Mittheilungen des Seminars für orientalische sprachen an ...

Friedrich

Digitized by Google

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Goog

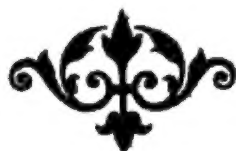
Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor

Prof. Dr. Eduard Sachau

Geh. Regierungsrat



JAHRGANG VII

ERSTE ABTEILUNG: OSTASIATISCHE STUDIEN

Berlin 1904
Kommissionsverlag von Georg Reimer

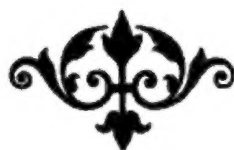
Geschäftliche Mitteilung.

1. Der Preis jedes Jahrganges der »Mitteilungen« (bestehend aus drei Abteilungen: 1. »Ostasiatische Studien«, 2. »Westasiatische Studien«, 3. »Afrikanische Studien«) beträgt 15, der Preis der einzelnen Abteilung 6 Mark.
2. Die »Mitteilungen« sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.
3. Die für die »Mitteilungen« bestimmten Zuschriften, welche in Deutscher, Französischer, Englischer oder Italienischer Sprache abgefaßt sein können, wolle man an die Seminardirektion, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 6, oder an die einzelnen Redakteure adressieren.

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Regierungsrat



JAHRGANG VII

ERSTE ABTEILUNG: OSTASIATISCHE STUDIEN

Berlin 1904
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Mitteilungen
des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin

Erste Abteilung

Ostasiatische Studien

Redigiert von

Prof. Dr. R. Lange und Prof. Dr. A. Forke

1904

Berlin
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Inhalt.

Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1903 bis August 1904.

Das Seminar zählte:

a) im Wintersemester 1903/04: 215 Mitglieder — darunter 20 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 15 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 11, im Russischen 76, im Spanischen 82 und an der Vorlesung über die Grundlagen der Nationalökonomie 68 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 467 Personen.

b) im Sommersemester 1904: 156 Mitglieder — darunter 18 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 12 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 7, im Russischen 30, im Spanischen 24 und an der Vorlesung über Konsular- und Kolonialrecht 48 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 230 Personen.

Der Lehrkörper bestand:

a) im Wintersemester 1903/04 aus 24 Lehrern und 9 Lektoren.

Zu Beginn des Wintersemesters trat der Kaiserlich russische Hofrat Herr Rudolf Jürgen aus Riga als Lehrer des Russischen und Herr Ralph H. Carr aus Worcester als Lehrer des Englischen in den Lehrkörper des Seminars ein, während Herr Djin-Da-Min die Stellvertretung des seit August beurlaubten chinesischen Lektors Hsüeh Shen und Herr Miludi Ben Mohammed Siadi Talbi aus Casablanca die nach Ausscheiden des in seine Heimat zurückgekehrten Lektors Sid Gilani Schirkawi vakante Lektorstelle für das Marokkanische übernahm. Leider schied der letztere nach kurzer Tätigkeit durch Tod Mitte Dezember wieder aus. Ende des Semesters

wurde dem Lehrer des Suaheli Herrn Dr. Carl Velten von Seiner Exzellenz dem Herrn Unterrichtsminister das Prädikat »Professor« verliehen;

b) im Sommersemester 1904 aus 24 Lehrern und 11 Lektoren.

An Stelle des im Dezember 1903 verstorbenen marokkanischen Lektors Sid Miludi trat anfangs April 1904 Herr Abdel-Wahhab Bu-Bekr aus Tanger in den Lehrkörper des Seminars. Zur Verstärkung des Duala- und Ephe-Unterrichts wurden im Juli 1904 Herrn Pastor Meinhof der Duala Otto Ekwala und der Ephe Ludwig Adzaklu beigegeben.

Mitte August schied der Lehrer des Englischen Herr Ralph H. Carr aus dem Lehrkörper des Seminars, während der Lehrer des Arabischen Herr Professor Dr. Bruno Meißner zum 1. Oktober d. J. einem Rufe als außerordentlicher Professor der semitischen Sprachen an die Universität Breslau folgen wird. Der Lehrer für die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kolonien Herr Legationsrat Professor Dr. Helfferich wurde zum »Wirklichen Legationsrat« ernannt.

Der Seminarunterricht erstreckte sich:

a) im Wintersemester 1903/04

auf 15 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Persisch, Türkisch, Suaheli, Haussa, Herero, Duala, Ephe, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Russisch und Spanisch

und 6 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien sowie Kolonien und Kolonialpolitik;

b) im Sommersemester 1904

auf dieselben 15 Sprachen

und 7 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien, Kolonien sowie Kolonial- und Konsularrecht.

Der Unterricht wurde erteilt:

a) im Wintersemester 1903/04 zwischen 8 Uhr morgens und 9 Uhr abends.

b) im Sommersemester 1904 zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr Abends;

Während der Osterferien 1904 fanden Ferienkurse vom 15. März bis zum 14. April statt.

Zu einem außerstatutenmäßigen Termin im Frühling und zum statutenmäßigen Termin im Sommer 1904 brachten die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Seminars durch Ablegung der Diplomprüfung vor der Königlichen Diplom-Prüfungskommission ihre Seminarstudien zum vorschriftsmäßigen Abschluß:

1. Kurt Scheffler, stud. jur., im Türkischen;
2. Max Hauschild, stud. jur., im Chinesischen;
3. Ferdinand Lessing, stud. jur., im Chinesischen;
4. Bruno Loesdau, stud. jur., im Chinesischen;
5. Robert Oelrichs, stud. jur., im Chinesischen;
6. Gerhard Pernitzsch, stud. jur., im Chinesischen;
7. Erich Schuchart, stud. jur., im Chinesischen;
8. Wilhelm Villaret, stud. jur., im Chinesischen;
9. Bernhard Beck, Vorschullehrer, im Japanischen;
10. Hans Mahner-Mons, Musikstudierender, im Japanischen;
11. Edmund Simon, stud. jur., im Japanischen;
12. Ludwig Katz, stud. jur., im Arabisch-Ägyptischen;
13. Karl Steinführer, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
14. Wilhelm Waßmuß, Referendar, im Arabisch-Marokkanischen;
15. Waldemar Petersen, stud. jur., im Persischen;
16. Eberhard Ulrich, stud. jur., im Türkischen;
17. Franziska Stadthagen, Frau Regierungsrat, im Russischen;
18. Ernst Schaumburg, Referendar, im Russischen;
19. Adolf Kindor, Rektor, im Russischen;
20. Adalbert von Boetticher, stud. jur., im Russischen.

Am 27. Juli 1904 fand die Entlassung des diesjährigen Kursus der dem Seminar zur Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache überwiesenen Post- und Telegraphenbeamten statt, der sich aus den folgenden Mitgliedern zusammensetzte:

1. R. Alkewitz, Postassistent, aus Provinz Ostpreußen;
2. H. Annus, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Posen;
3. J. Becker, Telegraphensekretär, aus Provinz Hannover;
4. K. Diebold, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Schlesien;
5. P. Großmann, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Ostpreußen;

6. A. Hahn, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Ostpreußen;
7. R. Hamel, Postassistent, aus Berlin;
8. G. Heinemann, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Schlesien;
9. L. Hübscher, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Posen;
10. H. Huke, Postassistent, aus Schwarzburg-Sondershausen;
11. G. Just, Postassistent, aus Provinz Ostpreußen;
12. G. Klotz, Postassistent, aus Braunschweig;
13. G. Peukert, Postassistent, aus Provinz Schlesien;
14. P. Redell, Postassistent, aus Provinz Westpreußen;
15. O. Schaumkessel, Postassistent, aus Provinz Westpreußen;
16. F. Smend, Postassistent, aus Provinz Westpreußen;
17. K. Specht, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Westfalen;
18. R. Stolle, Ober-Postpraktikant, aus Berlin.

Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben die nachstehend aufgeführten früheren Mitglieder des Seminars während der Zeit vom August 1903 bis August 1904 in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden:

1. Walter Zechlin, Referendar, aus Hannover, als Dolmetschereleve bei der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel;
2. Erich Nord, Dr. jur., Referendar, aus Provinz Sachsen, desgl.;
3. Kurt Kratzsch, Dr. jur., Referendar, aus Königreich Sachsen, als Dolmetschereleve bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking;
4. Wilhelm von Weickhmann, Dr. jur., Assessor, aus Pommern, bei der Justizverwaltung des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika;
5. Adolf Schlettwein, Gerichtsassessor, aus Mecklenburg-Schwerin, desgl.;
6. Christian Schrader, Dr. jur., Assessor, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
7. Eugen Dinkelacker, Assessor, aus Württemberg, desgl. in Kamerun;
8. August Kirchhof, Assessor, aus Lippe-Detmold, desgl.;
9. Waldemar von Sobbe, Oberleutnant aus Brandenburg, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;
10. Gerhard Jacob, Leutnant, aus Brandenburg, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;

11. Eugen Kirch, Leutnant, aus der Rheinprovinz, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;
12. Fritz Werner, Leutnant, aus der Rheinprovinz, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;
13. Georg von Prittwitz und Gaffron, Hauptmann, aus Berlin, als Offizier der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika;
14. Walter von Wiese und Kaiserswaldau, Leutnant, aus Schlesien, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
15. Hans Schulz, Leutnant, aus Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
16. Hermann Trefurth, Leutnant, aus Königreich Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
17. Detlef von Kleist, Oberleutnant, aus Schlesien, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
18. Alexander von Fritsch, Freiherr, Oberleutnant, aus Königreich Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
19. Graf Saurma-Jeltsch, Leutnant, aus Schlesien, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
20. Hermann Runkel, Leutnant, aus Hannover, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
21. Willi Grünewald, Leutnant, aus Berlin, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
22. Paul von Bojanowsky, Leutnant, aus Hessen-Nassau, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
23. Georg Trainer, Leutnant, aus Westfalen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
24. Albert Fürnrohr, Leutnant, aus Posen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
25. Volkmar von Wurmb, Leutnant, aus Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
26. Günther von Billerbeck, Leutnant, aus Pommern, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
27. Otto Dempwolff, Dr. med., Stabsarzt, aus Ostpreußen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
28. Willibald Schellmann, Dr. phil., Chemiker, aus der Rheinprovinz, im Dienste des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika;
29. Gottfried Thiesmeyer, Landmesser, aus Lippe-Detmold, als Landmesser in Südwestafrika;

30. Paul Hoentzsch, Finanzaspirant, aus Schlesien, als Beamter beim Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika;
31. Otto Michelsen, Gerichtsaktuar, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
32. Fritz Techmer, Landmesser, aus Pommern, desgl.;
33. Berthold Freitag, Regierungs-Zivilsupernumerar, aus Brandenburg, desgl.;
34. Ernst Kerber, Haupt-Zollamtsassistent, aus Westfalen, desgl.;
35. Fritz Kiene, Gerichtsaktuar, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
36. Karl Scholz, Steuer-Zivilsupernumerar, aus Schlesien, desgl.;
37. Wilhelm Nagel, Regierungs-Zivilsupernumerar, aus Hannover, desgl.;
38. Jakob Dern, Postassistent, aus Großherzogtum Hessen, im Kaiserlichen Postdienst in Deutsch-Ostafrika;
39. Alois Jünemann, Lehrer, aus Provinz Sachsen, als Lehrer an einer Regierungsschule in Deutsch-Ostafrika;
40. Hermann Andres, Lehrer, aus Brandenburg, desgl.;
41. Friedrich Wilhelm Brandt, Lehrer, aus Brandenburg, desgl.;
42. Hermann Hülle, Lic. theol., Königlicher Bibliothekar, aus Berlin, als Professor an der Kaiserlich chinesischen Universität in Peking;
43. Erich Haenisch, Dr. phil., aus Berlin, als Lehrer an der chinesischen Militärschule in Wuchang;
44. Friedrich Pferdekämper, stud. phil., aus Westfalen, als Lehrer an der chinesischen Regierungsschule in Tsinanfu;
45. Walter Trittelvitz, Pastor, aus Pommern, als Missionsinspektor in Südafrika;
46. Siegfried Delius, Missionskandidat, aus Provinz Sachsen, als Missionar in Deutsch-Ostafrika;
47. Johannes Riese, Missionskandidat, aus Provinz Sachsen, desgl.;
48. Friedrich Wilhelm Hartmann, Missionskandidat, aus Schlesien, als Missionar in Uvambo, Deutsch-Ostafrika;
49. Wilhelm Schmidt, Missionskandidat, aus Pommern, desgl. in Uhehe, Deutsch-Ostafrika;

50. Hermann Krelle, Missionskandidat, aus Brandenburg, desgl. in Daressalam, Deutsch-Ostafrika;
51. Johannes Hahn, Missionskandidat, aus Braunschweig, desgl. in Uhehe, Deutsch-Ostafrika.

Von dem vom Seminar herausgegebenen: »Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen« ist im August 1904

Bd. II. Fritz, Wörterbuch des Chamorro (der Sprache der einheimischen Bevölkerung der Marianen)

zur Ausgabe gelangt.

Berlin, den 26. August 1904.

Der Direktor,
Geheimer Regierungsrat
SACHAU.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Umgangssprache von Ponape.

Von Hahl,
Kaiserlicher Gouverneur von Neu-Guinea.

I. Einleitung.

Die Verkehrssprache, welche im ganzen Gebiete der Karolinen auf jeder Insel verstanden wird, ist das Englische. Ich hatte Anweisung erhalten, Küstenmalaiisch als Umgangssprache einzuführen. Dies wäre vielleicht möglich, wenn eine größere Anzahl malaiischer Angeworbener sich hier befunden hätte. Allein das Häuflein der 20 Makassaren, welche unter sich Buginesisch sprechen, konnte sich in dem Gewirre der 16 Sprachen, die innerhalb der Ringmauern den Verkehr vermitteln, keine Geltung verschaffen. Sollte nicht das Englische die Herrschaft behaupten, so konnte ihm nur durch Einführung der Sprache Abbruch getan werden, welche von der größten Zahl Menschen gesprochen wurde; das ist die Ponapesprache. Diese vermittelt jetzt den Verkehr; mit den Malaien wird Küstenmalaiisch gesprochen. Für später ist es erforderlich, um nicht doch eine völlig Englisch sprechende und denkende Kolonie zu erhalten, auf den deutschen Unterricht allen Nachdruck zu legen.

Sprachlich zerfällt nun das Gebiet der östlichen Karolinen in drei Teile: das Gebiet der Ponapesprache; es umfaßt Kusaie, Mokil, Pingelap, Ngatik, Ponape. Auf Kusaie wird rein Ponape nicht mehr verstanden, aber die Verwandtschaft der Sprachen ist sehr groß. Jedermann spricht dort übrigens Englisch und Jaluit, in welchen Sprachen der Unterricht seitens der Mission erteilt wird. Das zweite Gebiet ist das der Ruksprache (Ruk heißt Berginsel, im Gegensatz zu einer flachen Koralleninsel fanäpi). Diese Sprache zeichnet sich durch starke Beeinflussung durch polynesische Elemente aus, während die Ponapesprache dem Bau und teilweise dem Wortschatze nach mehr den melanesischen Sprachen sich zuneigt. Die Ruksprache ist, allerdings mit Abweichungen, über Mortlock, Namoluk, Oraluk, Losap, Hall, Namouoitu, außer der Rukgruppe verbreitet. Das Volk dieser beiden unter sich wieder verwandten Sprachgebiete ist malaiischen oder vielleicht besser prämalaiischen Ursprungs. Das dritte Gebiet ist polynesisch, die Nukuoroinseln.

Die auf der Insel Ponape wohnenden Beamten werden so wenige Gelegenheit zum Besuche der übrigen Inseln erhalten, daß es nicht möglich und auch nicht nötig ist, deren Sprache sich anzueignen. Dagegen würde ich die Erlernung der Ponapesprache für praktisch bedeutsam halten, um

diese allmählich in den Verkehr einzuführen. Die hier befindlichen Rukeingeborenen haben sie bereits sich angeeignet.

In der Ponapesprache sind folgende Bücher geschrieben:

1. Puk en Matauatan, Rechenbuch.
2. Puk en kak akan iran Lamalam, eine biblische Geschichte.
3. Puk en kajanjal cu, ein Kinderlesebuch mit Abbildungen.
4. Puk en kaul, eine Sammlung geistlicher Lieder.
5. Puk en Peutial, ein Geographiebuch.

Von diesen 1 bis 5 aufgezählten Büchern halte ich das Rechen- und das Geographiebuch, letzteres verfaßt von dem Häuptling Henry Nanpei, für wertvoll. Bei einer Neuherausgabe des Geographiebuches müßte im Gegensatze zu Amerika mehr auf Europa hingewiesen werden. Sie erscheinen in dem Verlage des American Board of Commissioners for foreign Missions in Boston, No. 1 Somersetstreet.

6. Diccionario Hispano-kanaka o'sea Modesta Colección de las voces más usuales y conocidas de esta lengua de la Ascension o Ponapé.

7. Devocionario kanaka. Te puk me pataki tuen tiak en choulang katek kan.

8. Catecismo de doctrina Christiana Hispano-kanaka.

Die letzten drei Bücher sind von Vätern der Kapuzinermission verfaßt und recht verständlich gehalten. Bei einer Neuauflage müßte der spanische Text unterdrückt, wenn nicht durch den entsprechenden deutschen ersetzt werden.

Für deutsche Begriffe ist die herrschende Schreibweise nicht genügend. Der Missionar Gulik führte in seinem Schriftchen »Notes on the grammar of the Ponape Dialect, Honolulu, Commercial Advertiser Press 1858« 14 Buchstaben ein, teilweise unter Zugrundelegung englischer Vokalisation. Mißlich erscheint namentlich 1. die Wahl eines einzigen Buchstabens zur Darstellung der verschiedenen S-Laute. j muß bald wie s, ß, tsch, dsch, tß gelesen werden, 2. die ungenügende Unterscheidung zwischen a- und e-Lauten, und den Doppellauten ou und au. Die spanischen Missionare hatten eine eigene Schreibweise gewählt, deren sich auch Christian bediente; sie haben aber seit Jahresfrist den Kampf gegen die herrschende Schreibweise aufgegeben und selbst sich ihr anbequemt. Vorerst wird nur erübrigen, diesem Beispiele zu folgen, um keine Verwirrung anzurichten.

Außer den acht aufgezählten Büchern der Ponapesprache sind nach meiner Kenntnis noch vorhanden:

9. Kapas Fel-Puk eu kapas en kot usw.

Bible stories, Mortlock, Micronesia, American Tract Society, 150 Nassaustreet, New York.

10. Mwo Sasu lun Jisus kraist Leum las ma Mattu el Šim, New York, American Bible Society 1871.

11. Puk en Ais Fel, me tis an lamalam kana lan kapas an re Ruk, Mortlock Catechism. Published by A. B. C. F. M. for the Ruk Mission. Honolulu H. J. Press Publishing Company Steam Print 1888.

12. Ais Fel usw. Ruk. Bostoner Mission.

13. Puk en Afalafal: Kapas en Truk. Bostoner Mission.

14. Aritmetik kapas an Iteit an Peirak kana lan-kapas an Ruk me Mortlok. Ruk-Aritmetik, Second Edition. The Hicks-Judd Co. Printers, Publishers and Book-binders, 23 First Street, San Francisco, California.

15. Puk an kel usw. Ruk en Mortlock. Hymn Book, herausgegeben von der unter 14 erwähnten Gesellschaft.

16. Jiokrafi usw. Ruk, herausgegeben von der Bostoner Mission.

II. Grammatik.

Vorbemerkungen.

(Vgl. Notes on the grammar of the Ponape Dialect by L. H. Gulik, Honolulu, Commercial Advertiser press 1858.)

Die bestehende Schreibweise, eingeführt durch die Bostoner Mission (American Board of Commissioners for foreign Missions), bedient sich zur Darstellung der Sprache der in der nachstehenden Reihenfolge geordneten 14 Buchstaben: *a, e, i, o, u, j, k, l, m, n, ñ, p, r, t*. *j* bringt den s- und Zischlaut zum Ausdruck, lautet meist wie dsch, aber auch, je nach dem Dialekte, wie ß, tsch, tß, ds. *ñ* (oder *ṅ*) entspricht dem Nasallaut ng. Um jede Verwirrung zu vermeiden, muß zunächst diese Schreibweise angewendet werden. Ihre Einfachheit mag auch dem Bedürfnisse der Eingeborenen genügen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sich die Sprache damit nicht erschöpfend wiedergeben läßt. Die Verschiedenheit der Zischlaute ist erwähnt. Eine Unterscheidung zwischen *ä* und *ĕ* erscheint nicht möglich. Da zur Bezeichnung des Zwischenlautes *ä* sehr häufig, nach englischem Vorbilde, *a* gewählt wurde, ohne daß eine Leseregel sich ausfindig machen ließe, so besteht für das Auge ein einheitliches Bild der Schrift, während die Aussprache sehr verschieden ist. *au* und *ou*, *ā*, *å*, *ō*, ferner *o, ö, ŭ, ü* können nicht zur rechten Darstellung gebracht werden. *k, p, t* bezeichnen die weichen und harten Laute ihrer Klasse. Die Übung allein kann schließlich Sicherheit im Hören, Sprechen und Schreiben verleihen. Als Besonderheit findet sich bei einzelnen Worten ein Vorschlags-„*m*“, bei den melanesischen Sprachen eine regelmäßige Erscheinung, z. B. *mpomp* gewölbt, *mmara* Titel, Würde. Eine Häufung der Mitlauter ist selten; die Häufung der Selbstlauter ist gewöhnlich. Im Flusse der Rede finden aber starke Zusammenziehungen statt, z. B. *kóue* du = *ke* oder *ka*; *ta oñ* = *tâñ*, *la er* = *lar*.

Die Sprache kennt die Beugung der Worte nicht.

Der Artikel fehlt.

Das Geschlecht der Worte wird gewöhnlich nicht besonders unterschieden; wo es zum Verständnis notwendig erscheint, bedient man sich des Zusatzes von *ol* Mann, *li* Weib. *rioi ol* mein Bruder, *rioi li* meine Schwester. Vielfach sind auch verschiedene Wörter für die Geschlechter vorhanden, *kiñ* Hahn, *lutok* Henne.

Die Unterscheidung zwischen Einzahl und Mehrzahl muß sich aus dem Zusammenhang ergeben. Hier kommen besonders die Fürwörter zur Hilfe, welche für Einzahl, Zweizahl und Mehrzahl besondere Formen bilden. Man kann dem betreffenden Worte auch *kan*, *akan*, *pukat* (= einige, mehrere) als Pluralzeichen beisetzen. Die Abhängigkeit der Satzteile ergibt sich aus den jeweils angewandten Bindewörtern; besondere Fälle der Beugung und der Abhängigkeit zu unterscheiden, dürfte schwierig sein und der Sprache Gewalt antun. Das alleinstehende Eigenschaftswort nimmt *mĕ* vor sich, ein Bindewort, das am besten mit »es ist« wiedergegeben wird. Das Eigenschaftswort steht nach dem Hauptwort. *tuka kajelel* der schöne Baum; *me kajelel tuka* der Baum ist schön (auch *tuka me kajelel*). Die Steigerung wird durch *joñ* als (selten *ta*) ausgedrückt. *Imoi memau joñ imom* mein Haus ist besser als dein Haus.

Die Nachsilbe *ia*, welche auch Zeitwörtern angehängt wird, drückt den höchsten Grad der Steigerung aus. *memania* es ist überaus, sehr gut. *I men mâñataria* ich bin sehr hungrig, *ira pepeia* die beiden kämpfen sehr heftig (*pei* dazu verdoppelt s. u.). Die Art der Zählung in den Grundzahlen ist eine achtfache, je nachdem von verschiedenen Gegenständen die Rede ist. Außerdem gibt es für gewisse Dinge noch besondere Zahlenbegriffe, z. B. *ak* (spr. *äk*) 10 lebende Wesen (Menschen, Hühner) usw. Für den gewöhnlichen Gebrauch genügen drei Klassen:

1. Alles, was rund ist, wird gezählt mit *u*, also *eu*, *riau jilu* usw. Diese Art der Zählung ist die regelmäßige.

2. Alles, was lang ist, wird mit *pot* gezählt, also *apot*, *riapot*, *jilipot*, *papot* usw.

3. Lebende Wesen werden gezählt mit *men*, also *amen*, *riamen* usw.

Die Fürwörter unterscheiden eine Zweizahl in der persönlichen und besitzanzeigenden Form. Zur Unterscheidung der Zeiten werden besondere Hilfswörter gebraucht.

Die Gegenwart wird gebildet durch *met* oder *ap*; letzteres erscheint selten. Im Laufe der Rede werden diese beiden Hilfswörter meist nicht gesetzt. *met* steht gewöhnlich vor, *ap* nach seinem Zeitwort.

Die Zukunft wird durch *pan* (selten *ánük*) ausgedrückt; sie stehen vor ihrem Zeitwort. *I pan uia* ich werde tun. Die befehlende Form bedient sich *ĕn*, welches vor dem Zeitwort steht (*ĕn*, *e* dumpf). *kuma en pokata* ihr zwei hebt auf.

Die Vergangenheit wird durch *er* bezeichnet, welches dem Zeitwort nachsteht. *I uiatar* (= *uia ta er*) Ich habe (es) getan. *kin* drückt die Möglichkeit, Gewohnheit aus. *Iet uan tuka eu* hier ist eine Frucht. *aramaj kin māña* Leute pflegen (sie) zu essen = ist sie eßbar, kann man sie essen.

Wünschen, verlangen, die Wunschform wird durch *men* gegeben. Ich bin durstig = ich will Wasser trinken *I men nim pil.*

Verstärkungen werden durch Verdoppelung des Grundwortes erzielt. *lokaia* sprechen, reden, *lókalokaia* gewaltig, fleißig reden.

Die Vorsilbe *kă* verwandelt das intransitive Zeitwort in das transitive. *méla* sterben, *kaméla* töten.

Die einzelnen Zeitwörter, im besonderen Maße die der Bewegung, bilden mit Adverbien des Ortes Zusammensetzungen, deren Häufung das Verständnis mitunter schwierig gestaltet. Die wichtigsten sind:

1. *Lă* (*ĕlă* wenn das Zeitwort auf einen Mitlauter endigt) zeigt an:
   a) die Vollendung eines Zustandes und das Beharren in demselben,
   b) die Abkunft, Trennung von etwas. *I mairela* ich bin schläfrig oder schon im Schlafe
2. *ta* (*ĕta*) zeigt die Bewegung nach aufwärts an
3. *ti* abwärts
4. *to* her (zum Sprechenden)
5. *ue* weg (vom Sprechenden)
6. *ii* fort von (selten)
7. *loñ* in, einwärts
8. *oñ* zu, hinzu
9. *jŏñ* weg von (vom Handelnden)
10. *pĕna* zusammen
11. *pájoñ* auseinander

ko gehen, Grundwort:
ko la gehe fort
kota (auch *kota la*) gehe hinauf
koti gehe hinab
koto komme her (zu mir)
koue gehe weg (von mir)
ko ii fort!
ko loñ geh hinein
ko oñ gehe zu (jem.)
ko jŏñ gehe weg (von jem.)
ko pena komm zusammen
ko pajoñ geh (auseinander), trenne dich.

Zusammensetzungen sind häufig
ko ti la joñ geh fort (von mir) und weg, da hinab

III. Wörtersammlung.

(Deutsch-Ponape.)

1. Himmel, Luft.

Himmel *nálоñ*
Mond *jóuniроñ* (spr. *jâuni* —)
Wolke *tápok*
Regen *kátau* (spr. *kåtau*)
Sturm *mĕlimel*
Wind *kijíniañ*
Ostwind *májeloñ*

Blitz *liŏl*
Flamme *ŭmpúmpūl*
Nacht *poñ*
Schatten *mótă*
Sonne *kátĭpin*
Regenbogen *aiă*
Stern *úju*

Glanz *liñan*
Donner *nanjápue*
ruhig Wetter *moléti*
Tropfen *tiñitiñ*
Luftraum *nanuéue*
westlich, Westen *kápi*
östlich, Osten *mája*
nördlich, Norden *apáñ*
südlich, Süden *dïr*
Licht *márain*
nach Westen *páli kápi*
Vollmond *mat*

2. Erde.

Erde (Land) *jámpă* (*dschámpă*)
Erde (Boden) *púel*
Stein *tákai*
Hügel *tōl*
Seite, Ufer *au en pil*
Riff *mat*
Weg *al*
Asche *paj*
Rost *mïr*
Wasser, frisches Wasser *pīl*
Meer *jet*
tiefes Meer *mátau*, *lam*
auf hoher See *năn*, *màtaŭ nalam*
seekrank *men mătaŭ*
Insel (je nach dem Dialekt) *teka*, *toka*
Vorgebirge *imuinjap*
Kanal (Einfahrt) *tau*
Hafen *kápitau*
Koralle *rår*
Strom *lapáke*
Woge *iluk*
Durchlaß *nánkapaj*
Horizont *loñ*
Sumpfland *lepúel*
Brücke *kåukot*, *paj*
Werft, Anlegebrücke *óror*, *jákar*
Zone *joun*
Treibholz (in der See) *kápei* (*a* = *ă*)
Seegras *olot*
Strand *oror*
Lagune *nenam*
Grund, Boden *kápi*
Seite, Ecke *kail*
See, Brackwasser *lépen*
Ende (des Landes) *imuin*
Bucht *nam*
Süßwassersee *le*
Kanal *nanatikitik*
Grenze, Absatz *iran*
Teil *pajon*
Platz, Ort *nája*
Stadt *kamin*
Grasfläche, Wiese *moj*, *mále*
Einöde, Haus *lúak*

3. Mensch.

Mensch *aramaj*
Mann *ol*
Vater *jam*
(mein V., dein V., sein V. *jamoi*, *jamom*, *jama*)
Mutter *in*
(mein) älterer Bruder *rioi melap*
(mein) jüngerer Bruder *rioi metik*
Schwager *ma*
König, Häuptling *jou peiti*
(*pei* dem Volke das Antlitz zuwenden, *jou peiti* einer, der dies ex professo (*jou*) tut; *ti* hinab auf etwas)
Herr *maiñ*
Gefährte *uorek*
Kopf *moñ*
(mein Kopf *moñoi*)
Ohr *jaloñ*
Auge *por en maja*
Nase *tum*
Mund *au*
Bart *jap*
Arm *pă* (spr. *på*)
Brüste *titi*
Bauch *kapeti*
Bein *nă* (spr. *nå*)

Knie *puk*
Herz *ñuluñul*
Ader *jaliñ utuk*
Knochen *ti*
Blut *ntă*
Weib *lĭ*
meine Schwester *rioili*
Knabe *pútak*
Mädchen *jéripen*
Diener *lítu*
Ehefrau *li pâuta*
meine Frau *ai pâuta*
Ehemann *ōl pâuta*
Kinder *jeri kan*
Mutter (= Stammutter) *nono*
Kuß *mpóke*
lieben, Liebe *pókapóka* (*a* zwischen *a* und *e*)
Stirne (seine) *toma*
Haar *pit en moña*
Finger *jéntinpa*
Daumen *jéntilap*
Zeigefinger *jentómotoma*
kleiner Finger *jentitiki*
Hals *tapinuára*
Hand *kumut*
Gesäß *kăue*
Brust *máremare*
Körper *palíuar*
Seele *ñéni*
Rücken *ponjoua*
Nägel *kíki*
Zehe *jéntin na*
Geschlechtsteile *lak*, *újol*
Kinn *kaikai*
Brauen *pắti* (*a* = *ä*)
Kehle *kapinuára*
Zahn *ni*
Lippen *kilinâua*
Haut *kilin*
Ringwurm *kilinuai*
Kopfschmerz *máliel*
Schnupfen *toi*
Zahnschmerzen haben *ñi metek*
Schmerzen haben *metek* oder *metak*
Krieg *pĕpei*

Fest *kámatip*
Geräusch *katairoñ*
Lärm *kúmukum*
Geist, Schatten *ani*
Engel *touloñ*
Christ *jouloñ*
Gott *kot*
Erstgeborener *mejéni*
Liebchen *mejenáti* (spr. *-äti*)
nachgeboren *pokintiti*
Stärke, Kraft *kel*
Ewigkeit *murin mela*
Freund, Freundin *kómpoképai*
das einzige Kind *iéroj*
Abkömmling *katautok*
Vielweiberei (= ein Mann mit vielen Frauen) *pákai*
Waise *jopópo*
Rücken *jakéri*
Verheiratung, Hochzeit *kápapaut*
Gestalt, Aussehen *mom*
ein fleißiger Mann, ein Schaffer, Arbeiter *pórijok*
Fleisch *utuk*
Geist *ñen*
Geburt *ipui*
Welt *jampa*
Taten, Schöpfung *uiau*
Wort { *Jip* / *Lap* } *en lokaia*
Kugel, Einheit *pon*
Zahl *pat*
Null *katañaul*
Günstling *kónikon*
Geschichte *kájokajoi*
Begräbnisplatz *joujou*
Stammesangehöriger, Freund *pirion*
Opfer (= gebraten) *ijij*
Erinnerung *tamataman*
Leiden, Elend *lókolok*
Schmerz *mátak* (*a* = *ä*)
Stimme *ñil*
Apostel *uánporon*
junger Mann *mánăkap*
junge Frau *pénăkap*
Bitternis, Schmerz *kátik*

Tätigkeit, Beschäftigung } *lámalam*
Religion }
Lüge *líkam*
Lektion, Abschnitt *ira*
Figur, Beispiel *intiñ*
Priester, Lehrer *jounpatak*
Arzt *jounuini*
Fischer *jounlait, joujét*

Weiser, ein { *kanoñáma* / *hólokoñ*
Geographie (= ein Anblick) *prútial*
Gesellschaft, Begleitung *uárak*
Gier *ának*
Frage, Thema *kāk*
Kenntnis, Wissen *kupúrakon*
Unart (eines Kindes) *jókon* (*jákan*)

4. Tiere, *mán ăkán*.

Hund *kiti*
Fledermaus *puak* (spr. *puāk*)
Vogel *man pir* (*pir* fliegen)
Taube *muroi*
Schlange, Aal *kamijik* (= etwas, was Furcht bereitet)
Fisch, viele Fische *mam*, *jaikan*
Hummer *álĭmoñ*
Schmetterling *lipárŭrŭ*
Ameise, kleine Ameise *kat*, *katitik*
Fliege *loñ*
Mücke *om*
Laus *likărăk*
Krebs *likătŏp*

Schwein *pŭlk*
Ziege *kot*
Schaf *jip*
Kuh *kau*
Huhn, Hühnchen *lútok*, *púrok*
Hahn *king*
Geflügel *málĕkă*
Ente *tuk* (spr. *tök*)
Gans *kanj*
Pferd *oj* (aus *horse*)
Ei *kútor*
Schildkröte *uĕ*
Muscheltier (jede Art) *mánika*
Schwanz *íki*

5. Pflanzen, *tuka akan*.

Baum *túkă*
Wurzel *kálo*
Rinde *kil* (*en tuka*)
Blatt *ta*
Frucht *ua*
Banane *ut*
Kokosnuß (reife) *árin*
" (allgemein) *máñas*
Kokosnußmilch *pen*
äußere Schale der Kokosnuß *tip*
Jam *kep*
Taro *moñ* (*măñ*)
Rohr *álek*
Zuckerrohr *jeu*

Brotfrucht *mai*
Elfenbeinnuß *uoj*
Mandel (einheimische) *kéma*
Papaia *mámiop*
Gras *ră* (spr. *rä*)
cordia subcordata *tjau*
inophyllum kaloph. *támana*
Ananas *painaper*
Mango *kañit*
Zitrone *karer*
Schößling *ponj*
hibiscus populneus *kálau*
Zweig *ră* (spr. *rä*)
Same *uá*

6. Wohnung, Geräte, Kleidung.

Zaun *kel*
Pfahl *ur*
Schutz, Schirm *kátauk*
Brett, Bank *tinap*

Kopfkissen *ul*
Kahn *ŭăr*
Mast *kau*
Ruder *pátel*

Segel *jérok*
Nagel *kijin máta* (spr. *mätĕ*) (*mata* aus *metal*)
Kamm *kóme* (*comb*)
Tasche *et*
Korb *kopúa*, *kiam*
Schnur, Tau *jal*
dünne Schnur *kijin pûel*
Gürtel *tōr*
Fächer *tánir*
Grasrock *kal* (spr. *kál*)
Kleiderstoff *likau*
Frauenkleid *likâuli*
Hosen *râujej*
Jacke *jákit*
Hut *lijórop*
Kranz *alin jeir*
Salböl *lē* (spr. *lŏ̄*)
Matte (zum Schlafen) *loj*
» (zum Sitzen) *lírop* (spr. *lirrop*)
Mörser *peinar*
Stuhl *jer*
Tisch *tépel*
Koffer, Kiste *kópa*
Knopf *páten*
Papier *kijínlikau*
Schwamm *lim*
Farbe *litop*
Schleuder *pai*
Zuspeise *jália* (spr. *jäliä*)
Netz (großes) *uk*
» (kleines) *naik*
Fackel *íntil*
Teil *puaijaij*, *pájon*
Flur (Hausflur) *tátanim*
Vorhang, Wand *títinim*
Dach *ójenim*

Dachsparren *réunim*
Balken (Pfeiler) *urenim*
Querbalken *loloenim*
Haus *im*
Kalk *puét*
Bett *pañk*
Tür *uánim* (*a* = *ā*)
Fenster *uaninituk* (*a* = *ā*)
Hauspfosten, kleiner, seitlicher *kátar* } beide senkrecht zum Flur
Hauspfosten, großer, mittlerer *ōr* } beide senkrecht zum Flur
Balken (im Haus, querlaufend) *mejéntil*
Habe, Gut *típijo*
Musikinstrument *kájoñ*
Außenseite, Oberfläche, Haut *kilin*
Schatten, Karte *neñ*
die Achse *púrian*
Äquator (= in zwei Teile geschnitten) *lipalap*
Rückseite *jâua*
Ding, Habe *kapúa*
kostbare Habe *kajómpual*
Umkreis *kápil*
Handhabe, Zügel *kolépa*
Gewebe *til*
ein Stück (von etwas) *ékij*
Bund, eine zusammengebundene Menge; auch Fig. *tímtun*
Ding (jeder Art) *méakot*
Kreuz *lópu*
Loch *por*
Statue *tiketik*
Licht, Lampe, Fackel (ursprünglich getrocknetes Kokosblatt) *jer*
Wanderstock *jókon*
Spitze *kóma*

7. Von der Zeit, *uatauat en anjou.*

Tag *ran*
Sonntag *ran jerâui*
Montag *niát* (spr. *niät*)
Dienstag *ni are*
Mittwoch *ni éjil*
Donnerstag *ni apáñ*

Freitag *ni álem*
Sonnabend *ni kâonop* (spr. *kåúnöp*)
Woche *uík*
Monat *jôunipoñ*
Jahr *jôunpar*
Stunde *klok*

Zeit *ánjou*
Morgen, in der Frühe *ninjóran*
Vormittag *nimenjañ*
mittags *ninjo͡uaj*
nachmittags *ninjo͡uaj en jo͡utik*
abends *ninjo͡utik, udja poñ*
nachts *nipoñ*
heute *ránuet*
morgen *lákap*
gestern *aio*
übermorgen *páli*
vorgestern *mántakenaio*

bis, mit der Zeit, innerhalb einer gewissen Zeit *láŏ*
immer *kŏkŏláte, pótepote*
lange Zeit *úare͡i*
in alten Zeiten *kailanaio*
wie lange Zeit? *iă rein?*
nicht lange Zeit *ĕ jótă uare͡i*
was ist die Zeit? *ánjou ta?*
nach und nach *apán*
in drei Tagen *peilá*
zuerst, von Anfang an *tápipan*
in Zeit, mit der Zeit *kótekotéo*

8. Von der Behörde, *momot en kaon.*

ehrfurchtsvolle Anrede (= Hoheit) *kotin*
Regierungszeit *muein*
Bevölkerung *toun*
Sünde *tip*; Verbrechen (= gegen des Königs Wort) *tip laut*
Dieb *lípirap*
Macht *mánaman*
Leute (mit Bezug auf eine Landschaft) *mĕn*, z. B. *menkiti*
Gesetz *kapuñ* (*a* = *á*), *majen*
Erbschaft *múririk*

Tabu (an einem Kokosbaum), Feldzeichen *inápui*
Abteilung, Klasse (= eine besondere Zahl Volkes) *púin*
Sitte, Art und Weise *tíak*
Titel *mmar*
Obrigkeit, Herrschaft, Herrscher, Haupt *káon*
Häuptling (= erster im Stamm) *jo͡umaj*
Häuptling (= Landherr) *monjap*

9. Eigenschaftswörter.

heilig *jĕra͡ui*
sanft (*me*)*tárok*
zahm *mant*
recht, gerade *inen*
fertig *enekier*
reif *măā*
leicht *rára*
leer *tan*
schwach *lúet*
klein, dünn *títi*
neu *kap*
heiß *kárakar*
rot *ue͡itáta*
schwarz *tontol*
weiß *potapot*
grün *mĕi*

schön *kájalel*
schwer *ta͡utau* (*au* zwischen *au* und *á*)
kalt *pa͡u*; mich friert *I men pau*
schnell *pítipit*
alle *károj*
klein *tikitik*
groß *kale͡imun*
viele *tóto*
wenige *la͡ulau*
heiß *kárakar*
gut *ma͡u*
schlecht *júit*
wahr *méălel*
nahe *káran*
groß } (von Personen) } *laut*
alt } (von Personen) } *ma*

alt (von Dingen) *marin*
stark, kräftig *kéleil*
stark (vom König) *rújun*
schwach *lúet*
krank *jómau*
krank (vom König) *lúmum*
betrunken *jakau̇lar*
allgegenwärtig *ka͡itar*
ewig (= einer, der nie endigt) *lólopot*
immer *pótepote*
unveränderlich, immer sein eigen (von der Gottheit) *lólen*
unsichtbar *rïr*
sichtbar *jánjal*
wohltätig, Segen spendend *kapóñolol*, *kálañan* (vom Könige)
rein *kólokol*
schmutzig *pu͡elĕpu͡ël*
nachlässig *jamin*
angehörig (einem König) *japuilimen* (auch Anrede auf einer Adresse, etwa = Hochgeboren)
weiblich *pen*
männlich *man*
eben, gerade (im Raum) *dpton*
gleich, gleich messend *párok*
rund *pónapon*
eben, flach *pátapat*
ausgedehnt, ausgestreckt *úuē*
halb *apdli*
trocken *mátakoñ*
sehr, überaus *kau̇alap*
rechts *ma͡un*
links *ma͡iñ*
anderer *metéiu*
andere *téko*, *metéko*, *métekat*
allein, einsam *kélep* (*kéleip*)
struppig *jíroñ*
stolz, unabhängig *kéjej*, *límei*
freundlich, liebreich *kátăk* (spr. *katăk*)
zerstreut, auseinanderliegend *mórŏpajoñ* (das zweite *o* fast nicht gehört)
geschickt, geweckt, weise *lólokoñ*
jung (von Tieren) *pu͡élel*
nicht geschickt, nicht passend für Hausarbeit (von der Frau) *jako͡ñok*
zu Ende, leer, aufgebraucht *órojer*
krumm, nicht gerade *pírok*
gewölbt (nach außen) *mpomp*
sehr hübsch, überaus *meit*
wild, wütend *kómat* (*a* zwischen *a* und *o*)
gewebt *tíntil*
verzweigt, zweigartig *kajóña*
zusammengeformt (so daß es ein Ganzes ausmacht) *únjok*
heraufgewaschen (von der Seewoge) *dúñetok*
verfault, verrottet *moñúeti*
umringt, rings umgeben *kápil*
abgeschieden, entfernt von *tör* (*o* zwischen *o* und *e*)
trocken (vom Riff) *mátătă*
hoch *ilélă* (*a* zwischen *a* und *e*)
gerade *inĕn*
ausgestreckt, hineinreichend (z. B. ein Kanal in das Land) *uuóñ*
nachlässig, nicht gefällig aussehend (vom Weibe) *mómoaj*
ein gefällig aussehendes Weib, gut von Gestalt *mómatik* (*a* nahe an *o*)
mitten, in der Mitte von etwas befindlich *a͡ilapan* (*nan ailapan uel* in der Mitte des Waldes)
ruhig (von der See) *móle*
getragen, gebracht *uíjik*
zuerst, voran *maj*
viele *ñéter*
einzelne (= nur) *éta*
kurz *mótămot*
feindlich *pei̇rin*
gut, freundlich aussehend *máj ă ma͡u*
außerordentlich, wundervoll *mánaman*
ähnlich, gleich *raj* (z. B. wie ich *raj on ia*)
schlimm *ō*
gekocht (im Feuer) *ain*
ohne Verwandtschaft, einsam *japau̇pau*
sehr, überaus *muldtok*
faul, lässig *tañaña*

10. Zeitwörter.

hören *roñ*, *koroñ*
ansehen *kiloñ*, *ñar*
schreien *jañ*
essen *nemnem*
trinken *nim*
beißen (zusammenbeißen) *ke* (*ke-pena*)
speien *umnj*
kosten (versuchen) *joñ*
liegen *uen*
niederlegen, sich *uen-ti*
ankommen *lel*
wandern (zum Vergnügen) *momeit*
wandern, umher- *koko jili*
eintreten *peteloñ*
kriechen *karop*
schlafen *mair*
wachsen *uój*
sterben *méla*
gestorben, tot *mélar* (aus *mela er*)
wissen *ája*
erfreuen, jemand *kapéren*
sich freuen *péren*
erlangen, besitzen *dle*
festhalten *kólokol*
verbergen *ruk*
bringen *ūd*
lösen (Fesseln) *lapúa*
kneifen *kini*
beschneiden *jirkumjaij* (*circumscise*)
durchbohren *pure*
schießen *kájik*
(*kajik* eigentlich federn, elastisch sein)
ertränken *kómop*
umdrehen *pirer*
einschließen *retīñiti*
reiben *el*
streichen, fegen *irij*
schneiden *lop* (spr. *löp*)
schneiden, teilen *nek*
austeilen *nek pajoñ*
teilen *pdli*
graben *ueir*
jäten, ausraufen *uj*

fällen *paláti* (spr. *păláti*)
schälen *ki-joñ-kilin*
waschen (Kleider) *lópĕlŏpŭ*
waschen (die Hände) *ómiom*
waschen (das Gesicht) *opúinok*
ausbessern *kamau-ila*
rösten *umun*
anzünden *ijik*
baden *tutu*
Schmerz bereiten, jemand *kametak* oder *kametek*
schmerzen *metek*
öffnen (die Tür) *retiñata*
öffnen (den Mund) *párapajéñ* (*aue*)
schließen (den Mund) *kipéna* (*aue*)
(*ki-pena* = zusammenbringen)
herkommen *ko-to*
fortgehen *ko-la*
vergessen *mŏnĕkéla*
schreiben, tätowieren *intīñ*
können, vermögen *kāk*
verstehen *uéŭĕ*
arbeiten *totók*
fegen *kokók*
nähen *tĭtĭ*
machen, tun *uía*
aufpassen, wachen *jinjila*
geben, reichen *ki*
hergeben *kiañ*
gib mir *kito*
gib weg *ki ue*, *ki joñ*
ausruhen *komól*
Abschied nehmen *kamúirimuir*
zerbrechen, reißen (auf dem Papier) durchstreichen *kauéla*
anziehen (Kleider) *púriañ nan likau*
ausziehen (Kleider) *kijañ nan likau*
aufstehen (vom Lager) *pórĕtă*
aufstehen (vom Sitz) *úta*
zählen *ūatāūat*
sich setzen *mónti*
tanzen, spielen *mótomotóñ*
weinen *mamáuk* (spr. *mămauk*), *jañijañi*
blöken, wimmern *uirauir*

schlagen *kámĕkam*, *puoki*
fürchten, sich *mdjak*
klettern *taur*
herunterholen (vom Baum) *taureti*
wegwerfen *kajé-la*
wenden *pur*
zurückkehren (zu mir) *puróto*
zurückkehren (= wenden hin zu einem andern) *purdla*
sprechen, reden *lokaia*
befehlen *mdjani*
bleiben, sein, existieren *mi* (*mimi*, *mia*)
stehlen *pirap*
lügen *líkam*
benetzen *topoloñ*
wischen *límui*
lachen *kaurur*
umarmen *pólopol* (*p. pena*)
pflanzen *patúketi* (auch *potóketi*)
umherlaufen *kojéli*
rufen *eker*, *likuére*
laufen *tañ*
weglaufen *tañ taui*
lehren *paták*
zeigen, erklären *kalélapok*
ölen (den Körper) *keie*
ölen (das Haar) *uijóre*
schulden *puaipant*
bezahlen, kaufen *puain*
verkaufen *nat*
riechen *net*
gut riechen, duften *pómau*
es riecht sehr gut *pomauie*
übel riechen, stinken *pójuit* (zugleich Schimpfwort)
streichen (mit Farbe) *litópui*
streicheln *támatamor*
denken, meinen *láme* (spr. *lámĕ*)
erinnern *támatamán*
spitzen *par*
wandern (ohne festes Ziel) *kairu*
freundlich sein *kátek*
zerbrechen *óla*
verbergen, etwas *óki*
in Reihen legen *kairak*

unartig, böse, eigensinnig sein *jokojókonai* (*jakajákanai*)
richten (als Richter) *kateika*
begünstigen, bevorzugen *kakónikon*
emporheben, einen Rang verleihen *kajapulata*
absetzen, der Würde entkleiden *kajapuliti*
ausgraben (einen Toten) *jaripáta*
Partei nehmen *úpor*, *úpali*
zurückgeben, rächen *pelian*
puffen, knuffen *jikon*
sich bewegen (in Richtung auf oder von etwas) *kaikai*
hören, auf jemand *peiki oñ*
verlängern (einen Stock durch Ansatz); überliefern *pauj*
sich abwenden *jopéue*
verbrennen *ijik*
erregt sein *liñarañar*
knirschen (mit den Zähnen) *téterok*
steinigen, mit Steinen werfen *hájuk káte*
sich erinnern *kákalik*
wach sein, tätig sein *papát*
überraschen *kómpa*
verleumden *karauneki*
böses Gewissen haben *láualo*
vorbereiten *ónonop*
bewegen (intr.) *kai*
sich nähern *kai oñ*
herankommen, heranrücken *kai to*
fortrücken *kai joñ*
wegrücken *kai ue*
hinaufrücken *kai ta*
herabführen *kai ti*
wechseln, sich ändern (von einer Farbe, Krankheit) *jare*
verjagen, weggehen machen *kajáre joñ*
halten, stillstehen *pō*
halten machen, anhalten *kapóuia*
berühren *tóke*
ankleiden (jemand) *kapúat*
ertrinken *mop*
betrauern, beweinen *maie*
rauben (aus einem Hause) *kuli*
beten, beschwören *uinánı*

bereuen *ínjino*
antworten *japoñ*
schneiden (mit der scharfen Muschel, nun mit der Schere) *kóte*
brechen (vom Wasser) *puñ*
spritzen (das Wasser brechen machen) *puñapuñ*
hineinspringen *luji*
emporspringen *lujita*
schelten, rauhe Worte gebrauchen *pijerak*
ehebrechen, Unzucht treiben *nének*
vorbeugen *kápo* (*po* stillstehen)
folgen, jemand *itâuen*
schärfen *éta* (spr. *etä*)
werfen *káte*
schleudern *tôkŏ*
wünschen *nórokă*
fischen *lâit*
schweigen *nenénla*
wachsen *käpărápar*
sprossen *uójata*
träumen *âuramen*
gähnen *jarápajoñ*
erben *jŏjŏkĭ*
mischen *kotia*
überraschen *puriámui*
roden, den Boden bearbeiten *uiajápăjap*
stampfen (zu Brei) *juk*
zerstampfen, zerschlagen *júkpajoñ*
töten *kaméla*
atmen *ejiñékitar*
beichten *jakártip*
ordnen *kairákauei*
aufheben, aufbewahren *nékitimâu*
einladen *kajámo*
drehen (ein Tau) *kolêit*
zielen *kainenéoñ*
krähen *kókorot*
kneten *kápal*
sieden *poil*
wechseln *kauilian*
verbieten *peléki*
tragen helfen *likitáta*
tragen (am Stock auf den Achseln zweier Männer) *róë*

gehen, reisen (auf dem Lande) *jápal*
beginnen (intr.) *tápi*
wollen, wünschen, *men mâuki*
nicht wollen *kañ*
wissen *ája*
nicht wissen *jája* (spr. *dschädschä*)
aufheben (mit der Hand) *pókata*
lesen *tóropua*
rudern *jêi*
niederkauern (zum Zeichen des Respekts) *kaipóni*
sich schämen *námenok*
binden, fesseln *jaliëti*
aufhängen *láñata* (spr. *länyäta*)
ein Tau hochziehen, heißen *ápi*
einen Menschen hängen *apíata*
streiten, kämpfen *pêi*
Krieg führen *mâuin*
aufrichten, geradestellen *kâuata*
Lust haben, wollen *pen*
stärken, Kraft geben *kamánaman*
sehen, blicken (auf ausgebreitete Dinge) *kájale*
wünschen, begehren *ínoñ*
auffinden *kátiar*
fürsorgen, Bequemlichkeit geben *kamâit*
überlassen, hingeben *múet*
zurückgeben *túpuk*
Freundschaft schließen, ein Herz sein *min*
aufrücken (in Würden) *japuílitä*
spielen, ein Musikinstrument *kajokajoñ*
auszeichnen (vom Fürsten einem Manne gegenüber) *májamaj*
sitzen; übertragen: *mot*, gehorchen, z. B. *mot oñ kót*
setzen, legen *kau*
(mit allen möglichen Variationen
kâuata hinauf-
kâueti herab-
kâuoto her-
kâune weg-
kauala hin-
kauajoñ fort-
kauatoñ herzu-)

kennen, wissen *ére*
aufwachsen *kâire*
essen *tíñol*, *jak*
müde sein *pañ*, *ñir*
eingraben, bestatten *jári*
verurteilen *tom*
belehren, zeigen *kapáre*
glauben *kameléle*
Zeuge sein, sehen als Zeuge *útial*
sagen *kátiti*
zusammensetzen, zusammenbringen *pókon*
bewohnen (ein Land) *tóue*
stehen *jok*
gleichen, ähnlich sein *jánjal*
den Anschein haben, gleichen *likómata*
einladen (zum Feste) *lóki*
anerkennen, vorziehen *mañi*
sich in acht nehmen, aufpassen; ein Warnungszeichen geben, warnen *kálaka*
opfern (der Gottheit) *kóleir*, *mâiroñ*
warten, zuwarten *úti*
handeln, tun *pûai*
etwas vollbringen *kapuâiata*
eindringen (in eine Öffnung) *pet*
fangen, fassen *lo*
fesseln, fangen *loti*
vertrauen *líki*
verwandeln *píkila* (Grundwort *pik*)
aufsteigen (intr.) *úkata*; *uk* steil, hinauf oder herab
abfallen (vom Berg) *úketi*
sagen, erzählen *ínta*
sinken *kír*
bewegen, etwas *mókit*
fallen *pŏp*
herabfallen *pópiti*
aufstehen *kajínen*
schwindelig sein *lonk*
fahren im Kanu *táka*
reiten *tákataka*
hinterlassen, übrigbleiben *ludti*
etwas hinterlassen, niederlegen *kiti*
sich zeigen, in die Erscheinung treten *para*
niederströmen (vom Regen) *mórati*
treiben in der See, triften *peito*
sich erstrecken, ausdehnen *ū*
ankern *pâutok*
halten, festhalten *kol*, meist *koléti*
halten, Sicherheit geben *kólepan*
zornig sein *oñioñ*
hungern *túpok*
Wasser schöpfen (vom Schiff) *mâui*
Tabu anlegen, verbieten (durch ein geflochtenes Kokosblatt) *kâinapui*
herüberkommen *jípal*
stiften, geben (für einen frommen Zweck) *kóleir*
ausfinden *tiar*
begrenzen, Grenzzeichen setzen *írair*
wohnen, sich aufhalten *kâujon*
schenken *kijákij*
fortziehen *kájau*
beanspruchen *dneki*
prophezeien *kókop*
vorausgehen, jemand *tiañ*
singen, im Feste *ñij*
singen, ein Lied *kaul*
vollenden, beendigen *károja*
spazieren gehen *mólol*
spalten *púal*

11. Verhältniswörter.

an (diesem Platze) *uajáo*
auf *na*, *nan*, *pon*
außerhalb *líki*
diesseits *páliet*
darüber, jenseits *pali pajoñ*
in, darinnen *ni*, *nan*
vor *mon*, *moa*
von (weg von) *jañ*
mit *iañ*
nach *mur*, *murin*
innerhalb *lóle*
jenseits *pdlio*

gegenüber *jalauoñ*
über (senkrecht über dem Haupte) *kâinene*
zwischen *ndnpoñ*, *ndnapoñen*
nahebei *korenioñ*
längsseit *mpa* (längsseit des Schiffes *mpenjop*)
Seite *pali*, unten *pali pa*, oben *pali poe*
von, mit, über *eki*
unter *pan*, *panañ*, *iti*
über, in bezug auf *tuen*
über, in betreff *ki*
gleichwie, von, über *iran*
an *poa*
entfernt von etwas *tópa joñ*
vor (jem.) *moa*

12. Fürwörter.

ich *ñai*, *i*
du *kóü(å)*, oft auch *ka*, gewöhnlich *köü*, *koûe*
er, sie, es *a*, *i* (es = es ist *me*; es ist schön *mĕ kdjelel*)
wir zwei *kita*
ihr zwei *kúma*
sie zwei *íra*
wir (auch der Angeredete) *kitail* oder *je*
wir (der Angeredete nicht einbegriffen) *kit*
ihr *kómail* (*o* zwischen *o* und *u*)
sie *írail* oder *re*
mich *ia*
dich *uk*
ihn, es *iĕ*, *e*
mein *ai*, *nai*, als Suffix *oi*
dein *am*, *nom*, als Suffix *om* (*am*)
sein *a*, *na*, als Suffix *o* (*a*), *na*
uns beiden gehörig *at* }
euch beiden gehörig *oma* } andere Formen, z.B. *n'ta*, sind selten
ihnen beiden gehörig *ara* }

unser *dtail*
euer *dmail* (*d* zwischen *a* und *o*)
ihre *drail* (*r* = *rr*)
welcher, e, es *mĕ*
was *ta*, *tákot*
wer *ij*
dasselbe *tuáta* (spr. *tuåte*)
wieviel *tápa* (spr. *täpĕ*)
wie viele sind *me tápa*
warum *púkĕtă* (*e* zwischen *e* und *i*), *ménta*
selbst *pein*

dieser, e, es jener, e, es	Sing.	*uen, et, mit, muet, o, ko* *met, uet, men, en kijet*
dieser, e, es jener, e, es	Plural	*puka*, *mepakai* *mepako*, *kan*

alle *kdroj*

13. Allgemeines. *Lokalokaia momot.*

Wie heißt du?	*Ia atom?*
Wer bist du?	*Ij kou?*
Wohin gehst du?	*Koue pan kola ia?*
Was bringst du?	*Ta me koue uato?*
Woher kommst du?	*Koue kojañ ia?*
Wer kommt mit dir?	*Ij me iañ uk koto?*
Bring mir dies Buch.	*Uatoñ ia puk en.*
Nimm die Sachen weg (räume ab).	*Uaue joñ meakot.*
Was geht vor?	*Takot?*
Hebe es auf (mit deiner Hand).	*Proke kita pam.*
Redet nicht so viel! Schweige!	*Kumail ter lokaia toto! Nenenla!*
Du bist träge.	*Koue me tañaña.*

Komm mit mir!	*Koto iañ ia!*
Willst du nicht mit mir kommen?	*Koue jo pan iañ ia?*
Gib her!	*Kito!*
Wie viele seid ihr hier?	*Kumail tapa me mi met?*
Wie heißen sie?	*Ij at arrail?*
Warum weinst du?	*Ta me koue jañijañki?*
Wer hat dich geschlagen?	*Ij me kámé iuk?*
Um wieviel Uhr kommst du?	*Ni klok tapa koue koto?*
Wann wirst du fortgehen?	*Koue pan jamoan iat?*
Besitzest du Schweine?	*Noum puik mia?*
Wie viele Söhne hast du?	*Noum putak kan me tapa?*
Wer hat dies getan?	*Ij me uia ta men?*
Ich bin hungrig.	*I men mãñatar.*
Ich bin durstig (ich will Wasser trinken).	*I men nim pilatar.*
Wieviel Geld hast du? Keines.	*Noum moni tapa? Jota.*
Hast du viele Bananen?	*Me toto ut mi rem?*
Ja, Herr, sehr viele.	*Ei maiñ metoto ia.*
Sind sie reif oder grün?	*Re me ma te pulopul.*
Einige sind reif, einige grün.	*Akai me ma o akai me pulopul.*
Wann wirst du sie bringen?	*Koue pan uato iat?*
Ich weiß nicht, ob morgen oder an einem anderen Tage.	*I jaja lakap te eu ran.*
Willst du sie mir verkaufen?	*Koue men natiki ia la?*
Ja, ich will.	*Ei, i mauki.*
Wieviel soll ich dir bezahlen?	*Uen makamauki i pan puain oñ uk?*
Zwei Mark.	*Mark riau.*
Das ist zu teuer.	*Me puai laut.*
In Wahrheit, was ist der Preis?	*A mealel, ta puai na?*
Nein, es ist billig.	*Jo, puai me tikitik.*
Nun, wieviel Geld willst du?	*A, moni tapa koue mauki?*
Ich will zwei Mark.	*I mauki Mark riau.*
Hier sind zwei Mark.	*Jet Mark riau.*
Ich gebe dir deutsches Geld.	*Ñai kiouue rem moni Jermen.*
Mir, Herr, mein Vater hat es bepflanzt.	*Japoi maiñ, ai papa patokiti er.*
Ich bitte sie, mir eine Eigentumsurkunde auszustellen.	*I poki komui en uia kijinlikau en japoi.*
Ich will erst wissen, wer recht hat.	*I men aja maj ij me puñ.*
Ich, Herr, die beiden sind schlecht; sie sind stark und wollen mich vertreiben; sie haben mich gestern mit dem Messer auf den Kopf geschlagen.	*Ñai maiñ, ira me jakanakan, ira me keleil o men kajare joñ ia; aio ira palakiti naip mangoi.*
Ich werde erst den Häuptling hören und dann Gericht halten.	*I pan koroñe maj monjap o mur uia kapuñ.*

IV. Wörterbuch.

(Ponape-Deutsch.)

A.

ani Geist (= Kobold, Seele eines Toten, der keine Ruhe findet)
auramen träumen
anekier fertig, zu Ende
aramaj Leute, Volk
amaj roh (= ungekocht)
ai mein
am dein
a sein
atail unser
amail euer
arail ihr
aia Regenbogen
ale nehmen
akila verstecken
allap Straße
atiniai Rauch
aniki beanspruchen
akkelail gewaltsam
air südlich
apan nördlich
apali halb

E.

ema ier Schwager
etiet benommen (im Kopfe)
eleuer gar (= gekocht)
ejnek ta atmen
eta Schärfe (des Messers)

I.

itók fragen
ink Tinte
irail sie
imáin jap Vorgebirge
inen gerade
im Haus
ijouar vornehm
itar oñ genug
imuin titi Feind
iat wann
inauki versprechen
irei roñ ausspähen
im pei leicht (= schwimmend)
ilok die Woge
ilek-uei schicken
injenoki achtlos
intil flackern (vom Licht), rauschen (von den Zweigen)

O.

opuinok waschen (das Gesicht)
omuiom waschen (die Hände)
oj en-im das Dach (*oj* die Elfenbeinnußpalme, dann das zur Dachdeckung benutzte zusammengeschlungene Blatt = Atap, also *oj en im* Blatt zum Haus)

U.

uiauia die Nichte
uu Fischkorb
uiñit ausringen (Wäsche)
ueirata aufgraben
uárauar Strömung, Graben für fließendes Wasser
uaja lol tief
uajapetepet seicht
uai uai langsam
ue Stamm
uia japajap roden, Land bearbeiten
umun tol Kohlen, den Steinherd (*um*) bereiten
umun pot Kalk brennen (eig. den *um* weiß machen)
ur en im Balken
uk Netz (zum Fischen)
ujor ölen (das Haar)
ueitlaut Flut
umuj speien, erbrechen
uan um Küche
uój-a-ta sprossen (*uoj* das Grundwort, *a* Bindevokal, *ta* Partikel der Ortsbestimmung = herauf)
u ti warten

uaja Teil
u ti al Zeuge sein
ueir en jai wettrudern
ueir en jerek wettsegeln, *jerek* Segel

J.

jarapajoñ gähnen
jojoki erben
jaraui heilig
joupijok Arbeit
jamin unrein
jantinpă Finger
jantilapa Daumen
jantomotoma Zeigefinger
jantiki kleiner Finger
jei Zuckerrohr
jaloñ ala verirrt
játik ohne Geschmack, geschmacklos
jamama arm
joñ a ta am nächsten (vom Orte)
joñ schmecken
jañ weg von
jalieti binden, fesseln
japoñ antworten
jinjila wachen
jaripiti eingraben, bestatten
jouloñ Christ
jounpatak Lehrer
jouaja helfen
japaioñ nicht passen
jor tauschen (von Dingen)
jonojon, *janijan* weinen
jer Stuhl
jet See
jop Schiff
jama Vater
jeri Kind
jo nein
juk pa joñ zerschlagen (*juk* stoßen, stampfen zu Brei, z. B. Kawa)
jarotier erregt
jakar tip beichten (*tip* = Sünde)
jăñ = weg von etwas
jŏñ = Art und Weise, Sitte
jŏñ = in Versuchung führen
jŏñ = ausmessen

K.

kaun ton kom Wettbewerb
karauniki anklagen
kalu ki la die Reue
kapai ata segnen
kajoñ Musik
karirioñ geheim
kapiti Witz
kapure to zurückgeben
kaon lapalap Herrscher, Führer, Regierung
katotoeoñ vermehren
katueti einweichen, klopfen
kauk oñ hart, stark, angestrengt
kaijei jol fasten
katia ni Priesterin
katalela geschwollen
kapinuar Reisevorrat
kamama leugnen
kakarakara erhitzen, *karakar* heiß, *pil karakar* heißes Wasser, Tee
kamelele glauben
kaualap sehr, überaus
kapi westlich
kepena beißen
keia reiben
kaiuei geh weg
kaito komm nahe
kotia ausschütten
kapua to schmücken
kumukum Lärm
katairoñ Geräusch
kot Gott
kaparápar wachsen
koto komme
kaon Herrschaft (wie oben *kaon lapalap*)
kainok Gesellschaft, Gemeinschaft
kaintinta berühmt
kairu Aufenthalt
kaloñen tuka Wurzel
karaunki Jagen
kijoñ gib weg
kito gib her
kak können
kajik schießen

kapitau Hafen
karoj alle
kamait fürsorgen
koko kehren, fegen
käikâi das Kinn
kamatip das Fest
komól ruhen
kaparápar wachsen
kate werfen
kauata aufrichten
kañ oti ranggleich (gleich in der Würde)
kijiniai Feuer
kilok Uhr (clock)
kat Katze
kitail wir
komail ihr
kou, koe koe du
kaukaujon wohnen
kätau der Regen
kajanjal zeigen
kalélapok erklären
kapakap beten
kenjoumau zu Krankheiten geneigt
kapal kneten

L.

lipanet Verleumder
luak verleumden
lemeta denken
lopu Kreuz
lakop Morgen
lapudta lösen (Fesseln lösen)
loti fesseln, fangen
liki außerhalb
lopolop waschen (Kleider)
li a laut Weib, altes
li Weib
li maipon Jungfrau
lija rop der Hut
li tu Diener
lu ji am Selbstmörder
lao bis (von der Zeit)
lol en im Querbalken (im Haus)
likit ata tragen, helfen
litopui streichen
litop Farbe
liña Glanz
lijoi schläfrig
lait fischen
lekila verhungern
lao Zunge
lomolom dumpf
lola koñ ein Weiser, Gelehrter
lamuin gehorsam
luet schwach
luati der Rest
lamûirlamuir schattig
laualo wild (von Tieren)
lete let klopfen
lel ankommen (an einem Orte)
lol pote beharren
lapa ke Strom
li ol Blitz

M.

meteio anderer
metoutou schwer
murin mela Ewigkeit (= nach dem Tode)
(*me*)*marara* leicht (*me* Vorsilbe = das ist)
motamot abschneiden
metentel glatt
men jeiren gehorchen
men matau seekrank
min rein
moñpikoj locken
moñjapot glatthaar
moñiniñin flüstern
motomotoñ spielen
me toña toñ gebunden
malek Huhn
mant zahm
mata das Eisen
mia mia sein, verweilen, sich befinden
marain das Licht
ma wenn
mairla schlafen
mealel wahr
muroi die Taube
maja Gesicht
maur leben
malaualo wenig

melar tot, gestorben
mela sterben (*melar* = *mela er*, *er* Partikel der Vergangenheit)
man Tier
man pir Vogel (*pir* fliegen)
mam Fisch
mauki wollen, wünschen
matakoñ trocken
mekajopual Kostbarkeit
moreti Regenguß
makata das Nachlassen des Regens
motomot kurz
manga (sein) Haupt
mueit zulassen, erlauben
muein Regierungszeit

N.

nan matau auf hoher See
nan ue ue Luftraum, im Luftraum
nan kapaj Durchlaß
nin joran Morgendämmerung
naik Hammer
ni-i Kokospalme
nan puñ zwischen
nan lukepa die Mitte, mitten in
nan mat Riff
nioror Ufer, Wassermarke
nana Berg
nan uel Wald, Busch
nan kotoka Krone
nantapi Wurzel, Beginn
nan mal die Wiese
nan irepena Landenge
nikit aufbewahren
nek pajoñ austeilen
noroke wünschen
nta (sein) Blut

P.

pan me pak auf einmal, zugleich
piripir wirbeln
patoketi pflanzen
popol glücklich
pokentiti geboren
pokomokom lächelnd, freundlich im Antlitz
pel liki scheuen (jemand)
puai pant Schulden
papaa aufwarten (am Tisch)
palio jenseits
paliet diesseits
pueiok halten, stehen
pemitik aufwachen
paijaij Teil
pen Kokosnuß
poil sieden
peila abtreiben (auf See), *pat jeri* Kinder abtreiben (= Leibesfrucht abtreiben)
pureta bohren
patapat eben
pokonpena zusammenbringen
ponapon rund
pejeret pajoñ sich abwenden
ponjeje jemand schneiden, sich stellen jemand nicht zu kennen
putaua schwitzen
palank Veranda
puil peipei Zopf
poronela senden
perêa Schlafzimmer
pijok Muße, freie Zeit
pinjel Bleifeder
potopote immer
pojon gehorchen
puñ Recht
pirita aufstehen (vom Lager)
poñ Nacht
pañatar müde
puk Buch
patak lehren
puei puei verrückt
pali uar Körper
pai Schleuder
pepei Krieg, Krieg führen
pati die Brauen
par Spitzen
poren maja Auge
puriamui überraschen
porijok fleißig
piten moña Haar auf dem Kopfe

R.

remui ihnen
raipel Gewehr
rerer zittern
reirei lang
riti ta öffnen
ritiñiti schließen
ro e ta an einem Stock tragen
ran tuka Ast
ran Tag
rar Koralle
ri a li (seine) Schwester
re-un-im Dachsparren
rir joñ unsichtbar, *rĭr* sich unsichtbar machen
rotorot finster, ungebildet
roñ hören, *roñ a ta* aufhorchen

T.

tan tuka das Laub
tan ir Fächer
tuña ta Krankenkost
toii Schnupfen
tuma (seine) Nase
toma (seine) Stirn
te tikitik schmal
te lap breit
tuka Stock, Baum, Stück Holz
tuka me laut Stamm
tuka uojta Baum (= gewachsenes Holz)
ter tuki oñ bleiben
tukiti stumpf
totok arbeiten
tip Sünde
taul ul fortgehen
tamataman Erinnerung
taker ata beleuchtet
tarepena pflücken
tua über, von etwas, z. B. sprechen über
topoleñ benetzen
tui Feuerholz
tapuok Wolke
tiñitiñ Tropfen
tapi ata beginnen
takai Stein
toko Schleuder
tamatamor streicheln
tepel Tisch

Ń.

(*Ń*, *ṅ*, *ñ* = *ng*, eigener Buchstabe im Abc von Ponape.)

ńai ich
ńar sich
ńen Geist, Seele
ńil-a tönen

V.

Beitrag von Hrn. Dr. Görschner,

Regierungsarzt in Ponape.

I. Der Körper und seine Teile.

Die Bezeichnungen für den Körper und seine Organe werden stets in Verbindung mit dem Pronomen possessivum gebraucht, welches hinten an den Wortstamm angefügt wird. Schließt der Wortstamm mit einem Vokal, so finden gewöhnlich Assimilierungen und Kontraktionen zwischen diesem und dem nachfolgenden Vokal der Pronomina statt.

Das Pronomen lautet für den Singular: *aĭ*, *ŏm*, *ă* (auch *ĕ*),
" " Dual: *ăta*, *ŏma*, *ăra*,
" " Plural: *ătail*, *ŏmail*, *ărail*.

Soll der Körperteil im allgemeinen ohne Beziehung auf eine bestimmte Person gebraucht werden, so setzt man gewöhnlich die 3. Person singularis (*a*).

uăr-a der Körper
uar en áramaj der menschliche Körper
páli uar-a der Leib im Gegensatz zur Seele (biblisch)
ŭtŭk-a das Fleisch
utuk en áramaj das menschliche Fleisch
ntă das Blut
ntai, *ntăm*, *ntătail*, *ntămail*, *ntărail*
jál-a die Ader, Sehne, der Nerv
tí der Knochen
tī, *tīm*, *tītail*, *tīmail*, *tīrail*
tīn (= *ti en*) *moña* der Schädel
tīn pae Arm-, Handknochen
tīn nae Bein-, Fußknochen
tīn máramára Brustbein
tīn kūpu Rippen
tīn jaua Rückenknochen (Wirbelsäule)
kilīn Haut
i kilin, *ka kilin*, *a k.* meine, deine, seine Haut usf.
kilīn uai Ringwurm
uai = fremd, aus der Fremde stammend
uí das Fett
ui, *uiom*, *uiatail*, *uiomail*, *uiarail*
moñ-a (*máña*) der Kopf
tapu-a der Kopf (h. S.[1])
pŏn kapuñ en moña der Scheitel
likin paiki der Hinterkopf
paiki, *paikīm*, *paikītail* usf.
maliali das Gehirn
pit en moña das Haupthaar
anekot en moña ein einzelnes Haar
măjă (*mĕjĕ*) das Gesicht
jilañ-a das Gesicht (h. S.)
likin jăp-a (*jĕpĕ*) die Wange
likin japa ka (*ko*) beide Wangen
páti die Augenbrauen
pati, *patīm*, *patītail*, *patimail* usf.

pŏr ĕn măja der Augapfel, das Auge
kilīn măja das Augenlid
kilīn măja pana (*pouĕ*) das obere Augenlid
kilin măja pā das untere Augenlid
rīrīn maja die Augenwimpern
jalañ-a das Ohr
pā en jalañ-a das Ohrläppchen
por en jalañ-a das Ohrloch
karóñ das Ohr (h. S.)
tăma (*tŏmĕ*) die Stirn
tapu-a, *tapuai*, *tapuom* usw. die Stirn (h. S.)
tūm-a die Nase
kómon tuma die Nasenspitze
pein tuma die Nasenflügel
pīkŏj en tuma die Nasenwurzel
por en tūmă die Nasenlöcher
kaimūnū-a die Nase (h. S.)
keikei das Kinn
keikeim, *keikeitail*, *keikeimail* usf.
alij-a der Bart (Schnurr- und Kinnbart)
manipinip-a der Backenbart
au-a *āū-a* der Mund
jilañ-a der Mund (h. S.)
kilīn aua die Lippen
kilin aua ka beide Lippen
kilin aua paua die Oberlippe
kilin aua pā die Unterlippe
lāua-a die Zunge
ñí der Zahn
ñīm, *ñitail*, *ñimail*, *ñirail*
ñi ka alle Zähne
ñi lipa der Backenzahn (große Zahn)
ăjan-a der Zahn (h. S.)
tăp en uar-a der Hals
kăjañ-a der Hals (h. S.)
kapen uar-a die Luftröhre
măremăra die Brust
títi die weibliche Brust

[1] h. S. = höhere Sprache, mit welcher man den Nanmáreki anredet.

pon jau-a der Rücken
peliki-a der Rücken (h. S.)
paña pañ-a die Seiten
mĕjĕnēt-a die Magengrubengegend
kāpēt-a der Bauch, die Bauchgegend
kūpür-a der Bauch (h. S.)
ñoliñoli die Lunge
n. īm, ītail, imail, īrail
moñioñ-a das Herz
ā (*āe*) die Leber
āem, āetail, aemail, aerail
ēt-a die Galle
ēt en katik die gewöhnliche Bezeichnung für Galle
mütílik-a die Niere
ātik-a die Milz
kau-a das Gesäß
putaut-a männliche Geschlechtsteile
ūjūl-a männliche Geschlechtsteile (vulgär)
pīpi-a weibliche Geschlechtsteile
pōp-a die Schulter
popoi, popom, popotail usf.
pa (*pā*) der Arm
pa, pēom, patail, pamail, parail
pan pa die Achselhöhle
tūpoñ en pa die Ellenbeuge
kaimūn en pa der Ellenbogen
kaimūt en pa die Hand
jĕntin (*jenti͡en*) *pa* die Finger
apali pa jenti limpot jede Hand hat fünf Finger
jenti lap der Daumen
jenti tāmatama der Zeigefinger
jenti jŏkatāpa der Ringfinger
jenititik der kleine Finger
jenti pot ein Finger
kik en pa der Fingernagel
pali maun die rechte Hand
pali meiñ die linke Hand
lima die Hand, der Arm (h. S.)
na s. *pei* das Bein
pan pukoj en na die Kniebeuge
pat en na der Fuß
kaimūn na die Ferse
pan na die Fußsohle
jentin na die Zehe
tapen tañ-a der Oberschenkel
puki-a das Knie
poun tal en puki-a die Kniescheibe
alua alua das Bein (h. S.)
pi-a die Gebärmutter

II. Die Verrichtungen des Körpers.

maur leben
ka maur leben machen
mēlar sterben
dramaj mēlar der Leichnam
ăjiñak atmen
a. kalaimun, a. tiketik stark, wenig atmen
moñioñ mŏke mŏkit das Herz schlägt
m. laut schlägt stark
m. mālā māl schlägt langsam
m. tŏntot schlägt schnell
m. piripir schlägt fliegend
nta pūlopul das Blut fließt
n. mātōto p. viel Blut fließt
n. tiketik p. wenig Blut fließt
n. kūjūkūj das Blut spritzt
n. pereker das Blut sickert
moña essen, füttern
kamoña zu essen, zu füttern geben, füttern
nāmendm essen, genießen
kāñ genießen, zu sich nehmen
kŏnōt essen (wenn man den Nanmáreki anredet)
puēnio essen (wenn zur Frau des Nanmáreki geredet wird)
jāk essen (wenn man zu Personen spricht, die dem »Adel« angehören)
tūt essen (wenn man zu den Kindern höherstehender Personen spricht)
i men namenam ich möchte essen, ich bin hungrig
tūpākelar fasten

nĭm trinken
i men nimpilatar ich bin durstig
pīpaj Wasser lassen (vulg.)
kŏmūjij Wasser lassen
pĕkepĕk Kot von sich geben (vulg.)
pitakālar Stuhlgang haben
känt (*kĕnt*) Harn
pŭje Kot
mair (*mēir*) schlafen
mairilar eingeschlafen sein
ñirpañ müde sein
pirita aufwachen
aúrămăn träumen
lokaia reden
lokelokaia viel reden, schwatzen
ntá sprechen, verkündigen
ñil laut laut sprechen
likuer rufen, schreien
moñiniñin flüstern
kŏpakŏp husten, der Husten
kŏpatan Auswurf beim Husten
mantŏl gähnen
nŏñŏ schnarchen
kirer aufstoßen
mūj brechen
ádji niesen
i käntip ich spucke
käntip der Speichel, Schleim
i pūto ich schwitze
pūto der Schweiß

i kárăkar ich habe Hitzegefühl
i pon ich habe Kältegefühl
i lau ich habe Wärmegefühl
i kiloñ (*kilañ*) ich sehe
i ñăr ich gucke
i măjăni ich sehe (h. S.)
i kilañ nája } ich sehe deutlich, gut
i ñarat a nája }
i kilañ naja tiketik ich sehe wenig
i roñ ich höre
i roñ naja ich höre gut
i roñ naja tiketik ich höre wenig
i nĕt pana ich rieche
i pou en kerasin ich rieche nach Petroleum
i jōta net naja ich rieche nicht
i joñ nāma ich schmecke
i jota joñ nama ich schmecke nichts
i joñ nama en jeu ich habe den Geschmack von Zuckerrohr
i pām naja ich fühle
i tām ich taste
i tam taepel ich fühle, taste einen Tisch
i majai ich weine
pil en maja Augenwasser, Träne
i kaurur ich lache
i kĕpena ich beiße

Für viele der folgenden Zeitwörter, welche eine Bewegung im Raum, eine Ortsveränderung bedeuten, gilt die Regel, daß die Richtung, in der die Bewegung erfolgt, durch Anfügung bestimmter, kurzer Silben an den Wortstamm bezeichnet wird. Es bedeutet:

to her (vom Sprechenden gedacht)
la hin
ta auf, aufwärts
ti hinab, abwärts
tato herauf
tala hinauf
tito herunter
tila hinunter
iei nach außen
ieito heraus

ieila hinaus
loñ nach innen
loñ oto herein
loñ ala hinein
uai (*ue*) weg, fort
iei uai nach außen fort
loñ auuai hineinwärts fort
pĕna (*pene*) zusammen
jañ, *pejañ* (*joñ*, *pajoñ*) auseinander

ko- koko- } gehen
alu- alualu- }
uta sich aufrichten
utar aufgerichtet sein, stehen
tañ- tañatañ laufen
tau- klettern
uka- steigen
lujata hüpfen
mějiak springen
károp kriechen
limắtak sich winden, sich schlängeln
tōroku- rücken, schieben
kai- rücken
jopai- drehen
kakuai wegschreiten
tiaketi niedertreten
pāureta aufstehen
ueketáketa sich auf den Rücken legen
kainiñ sich auf die Seite legen
ueketáketi sich auf den Bauch legen
kilepůki niederkauern
mŏnti sich niedersetzen
mŏmāot sitzen
tairuketi sich nach unten bücken
járāta sich aufrichten (aus gebeugter Stellung)
jopóluai den Kopf wegdrehen
tiit moña mit dem Kopfe nicken
tatu alek den Kopf schütteln
jopé uai den Körper wegdrehen
pirakauai den Körper wegwälzen
uénti sich niederlegen
kojúpena sich beugen
lanatejañ pa die Hand »auseinanderfalten«, strecken
rokópena pa die Hand ballen
kojupena pa den Arm beugen
katáñepějan pa den Arm strecken
kapatắla pa den Arm heben
kapatíla pa den Arm senken
kojepŏtéla pa den Arm ausstrecken
kajarañepejan jentin pa die Finger spreizen
kípena jentin pa die Finger zusammenlegen, aneinander legen
tuarépejan die Augen öffnen
meirépena die Augen schließen
jārápejañ den Mund öffnen
kůpene den Mund schließen
kiiei laua die Zunge herausstecken
kiloñ laua die Zunge hereinziehen
jair berühren
pákeri sich stoßen
kǒlěti ergreifen, halten
tañeti drücken
létělět klopfen
tamurpoñ streichen, reiben
ītik schütteln
pūpùti herabfallen
tīkanti umstürzen, auf den Kopf stellen
tīkanta wieder auf die Füße stellen
kanuai sinken
kakanuai senken
rankata umfallen machen, umwerfen
kī- geben, reichen
kāpa- reichen
pampap schwimmen
tutu- baden
ŏmiom die Hände waschen
ūtae die Füße waschen
apūnak das Gesicht waschen
tŏpōlon den Kopf waschen
kárūput jucken, kratzen

III. Die krankhaften Veränderungen des Körpers.

kēl gesund
keléil stark
rūjin gesund (h. S.)
jōmáu krank
lūmum krank (h. S.)
lūet siech, hinfällig
métak Schmerz
m. kalaimun, laut heftiger, starker Schmerz
m. tiketik geringer, leichter Schmerz
i metak ich habe Schmerzen
kametak Schmerz verursachen

metak na, pa Schmerz im Fuß, im Arm
pañapaña metak Seitenschmerzen
tin jana metak Kreuzschmerzen
nan kokon metak Schmerzen im Gelenk
māliel Kopfweh
neirak vor Schmerzen stöhnen
jañejañ vor Schmerzen schreien
ménpāu Fieber mit Frostgefühl
i ménpāu ich habe Fieber
jāliel Schwindel
lōp die Wunde
rīp juckender Hautausschlag
kēnj Geschwür
kilitōp Hautkrankheit (Pocken)
tīnōn Hautkrankheit mit Bläschenbildung
tūketūk Lepra
mpōj Geschwulst
mpoj epejan | die Geschwulst ver-
mīrīrpejan | größert sich, geht auf
manūti die Geschwulst geht zurück, verkleinert sich
peke nta Dysenterie
lijoñepoñ Wassersucht
limañemañ Abzehrung
liāñemāt Elephantiasis
méntañ Durchfall
ietañ Verstopfung
pūtoñ Juckgefühl
kátekāt Taubseingefühl, Gefühllosigkeit
mōtor Lähmungserscheinungen
nēmōtor Lähmungserscheinungen in den Füßen
toi Schnupfen
kopakop lukeluketa der Husten nimmt die Luft weg
pāmetik schlaflos sein
liaurāra ängstlich träumen
ūmatak Schmerz, Krankheit an den männlichen Geschlechtsteilen
ūjūlemāt dasselbe (vulg.)
i majai atiat ich sehe trübe, schlecht
mājōkon blind
pūnan Augenentzündung mit Augentriefen
likāre naita Ektropium (Augenkrankheit)
ñiriñirijok jalaña Sausen, Geräusche im Ohr haben
papoñ dasselbe
jalañepoñ taub
ol (li) moña puet ein Mann (eine Frau) mit weißen Haaren
ōpap zahnlos
moñemat Glatzkopf
ol (li) mpokoj ein krummer Mann (Frau)
ol (li) pañ ein schiefer Mann (Frau)

IV. Die zu einer Krankenuntersuchung nötigen Begriffe und Redewendungen.

Wer bist du?	*ij koua?*
Wer sind Sie?	*ij komui?*
Welches ist dein Name?	*iat om?*[1] (*ātom*)
Welches ist Ihr Name?	*iat omui?*
Woher kommst du?	*kou kojañ ia?*
Woher kommen Sie?	*komui kotejañ ia?* (zum Nānamáreki)
Woher kommen Sie?	*āpe jañ ia* (zu einem zum »Adel« Gehörigen)
Wie ist der Name der Gegend wo du her bist?	*iat en naja kōukin mimi ia?* oder *kōu kin mia?*
Wer ist krank?	*ij jomau?*

[1] Über *ata*, der Name, gilt dasselbe wie über die Körperteile hinsichtlich der Interminalsuffixe.

Mein Vater	*jamai* oder *ai papa*[1]
Meine Mutter	*inai* oder *ai nono*
Mein Großvater (Vaters Vater)	*jamai kālap*
Mein Großvater (Mutters Vater)	*inai kālap*
Mein Oheim (Vaters Bruder)	*rien ai papa* oder *rien jamai*
Mein Oheim (Mutters Bruder)	*ūlapai* oder *rien inai* oder *rien ai nono*
Mein Bruder	*riai ol*
Meine Schwester	*riai li*
Meine Eltern (beide)	*jautail* (*jauta*)
Mein Kind	*naâi*
Mein Kind, Mädchen, Tochter	*na jĕripen* oder *nai jerimān*
Das Kind (im allgemeinen) bis 2 Jahre	*jeri* (*puélel*)
Der Knabe	*pŭtak*
Das Mädchen	*jĕripen*
Noch nicht erwachsen	*pŭlŏpul*
Das Mädchen herangereift	*kůpŭn li*
Der Jüngling	*kúpun ol*
Der alte Mann (Frau)	*ol laut* (*li*)
Ich selbst	*pen ñai*
In welcher Körpergegend bist du krank?	*tapānam me jomdu*
Wann bist du krank geworden?	*iāt me ka jomautar?*
Wann ist er krank geworden?	*iāt me a jomautar?*
Vorgestern	*manta kan aiu*
Früher als gestern (im allgemeinen)	*ran teio*
Gestern	*aiu*
Heute	*rānuet*
Morgen	*lůkap*
Übermorgen	*půli*
Überübermorgen	*peilar*
Überüberübermorgen	*ilālājañ*
Morgens (in der Frühe)	*nimĕnjañ*
Vormittags	*nin jouaj en menjañ*
Mittags	*jouaj*
Nachmittags	*jouaj en jautik*
Abends (bei Sonnenuntergang)	*nīnjautik*
Nachts	*nīpoñ*
Gegen Morgen	*ninjou rān* oder *ninjouta*
Um wieviel Uhr?	*klŏk tůpa*
Wieviel Tage bist du krank?	*rān tůpa me kŏujomau?* oder *ran tapa me kŏujomauki?*
Wieviel Wochen?	*uik tůpa?*
Wieviel Monate?	*jounepoñ tápa?*

[1] Bei den Bezeichnungen für Verwandtschaftsgrade gilt mit zwei Ausnahmen das in der vorigen Bemerkung Erwähnte.

Wieviel Jahre?	*jounepar tápa?*
Bist du lange krank?	*ko jomau uarei?*
Fortwährend krank	*jomau potapotāta*
Kurze Zeit	*anjou motemot*
Setz dich auf den Stuhl	*mŏnti pon jēr*
Lege dich auf die Matte (Ponapematte)	*uenti nā loj*
Lege dich aufs Bett	*uenti pon pēt*
Lege dich auf die Matte	*uenti nan lirop*
Lege das Kleid ab	*kijañ likan*
Ziehe das Kleid wieder an	*pūriañ nan likan*
Ich möchte sehen, welche Gegend krank ist	*i men kiloñ naja me jomau*
Sitze (verhalte dich) ruhig	*niñila*
Bewege dich nicht	*kater mŏkit*
Dein Zahn ist schlecht	*ñim jinet*
Dein Zahn hat ein Loch, oder: du hast ein Loch in deinem Zahn	*por en ñīm*
Ich werde den Zahn ausziehen	*i pan tŭpajañ ñim*
Der Schmerz wird aufhören	*metak pan kŏjoñ*
Ich werde die Geschwulst aufschneiden	*i pan lĕkēpĕjañ kenj*
Herausschneiden	*lĕkētajañ*
Ich werde eine Binde um die Hand wickeln	*i pan pitepāna kijin likau ni pam*
Wickle die Binde ab	*pitepajañ kijin likau*
Es fließt sehr viel Eiter heraus	*mātōtóia nān kokōla*
Ich werde dir Medizin geben	*i pān ki oñ uk uini*
Iß die Medizin	*kañ uíni*
Trink die Medizin	*nīm uini*
Dreimal täglich einen großen Löffel	*jilipak ni eu rān eu jepun laut*
Einmal täglich ein Stück	*āpak ni apot ran eu uar*
Schüttle die Flasche so lange, bis alles aufgelöst (gemischt) ist	*itik potel lan karūj tōlōpejañ*
Streich die Medizin auf die Haut	*tamúreki uini kilim*
Massiere so lange, bis der Schmerz aufhört	*ēliēl lan metak kojañ*
Iß viel (wenig)	*nioña laut (tiketik)*
Ich glaube, er wird besser werden	*i lamelam me a pan maular*
Ich glaube, er wird sterben	*i lamelam me a pan mēlar*
Die Krankheit ist ansteckend	*jomau lŭjeluj*
Komme nach drei Tagen wieder	*puróto ni ran jilu* oder *mur in ran jilu*
Gib die Flasche wieder zurück	*pŭrokíto potel*
Lebe wohl!	*kajelele maiñ!*

Der Herr Verfasser hat bei den Worten: Pferd = *oj*, Kamm = *kóme*, Uhr, Stunde = *klok* oder *kilok* und beschneiden = *jirkumjaij* hervorgehoben,

daß sie aus dem Englischen entlehnt sind. Wir finden bei der Durchsicht der Wörterverzeichnisse noch eine Anzahl anderer solcher Lehnwörter, die ein interessantes Streiflicht auf den Kulturzustand der Ponapeleute werfen, denn wir können annehmen, daß sie die betreffenden Dinge bzw. Begriffe erst von den amerikanischen Missionaren kennen gelernt haben.

Auf Kultus und Wissenschaften bezüglich sind: Gott = *kot* (God); geistliches Lied = *kaul* (choral); Tinte = *ink* (ink); Bleifeder = *pinjel* (pencil); Buch = *puk* (book); Arithmetik = *aritmetik* (arithmetic); Geographie = *jiokrafi* (geography).

Früher unbekannte Gebrauchsgegenstände waren jedenfalls: Jacke = *jakit* (jacket); Stuhl = *jēr* (chair); Tisch = *tepel* (table); Bett = *pēt* (bed); Flasche = *potel* (bottle); Gewehr = *raipel* (rifle).

Die Tatsache, daß es auf den Karolinen ursprünglich fast gar keine Säugetiere gab und daß unsere Haustiere erst eingeführt wurden, wird durch die folgenden Worte bestätigt: Pferd = *oj* (horse); Kuh = *kau* (cow); Katze = *kat* (cat); Ziege = *kot* (goat); Schaf = *jip* (sheep); Ente = *tuk* (spr. *tök*) (duck). Dagegen scheint *kanj* = Gans deutschen Ursprungs zu sein. Als einziges anderes deutsches Wort finden wir *Mark*. »Deutsch« ist in Ponape *Jermen* (German).

Mit der neuen Kultur kamen auch die folgenden Ausdrücke: Ananas = *painaper* (pine-apple); Petroleum = *kerasin* (kerosine); Eisen = *máta* (spr. *mätĕ*) (metal); Geld = *moni* (money); Woche = *uik* (week).

Selten scheint die Entlehnung von Verben zu sein, z. B. schneiden (mit der Schere) = *kóte* (cut); sieden = *poil* (boil).

[Zusatz der Redaktion.]

Grundregeln der Bainingsprache.

Von P. Matthäus Rascher,
Missionar vom heiligen Herzen Jesu.

Vorwort.

Die folgenden Blätter sind das Resultat von einem fast vierjährigen Studium in der Bainingersprache.

Der Baiuingervolksstamm, der bislang nur dem Namen nach bekannt war, bewohnt die Gebirge im Innern der Gazellenhalbinsel von Neupommern. Ob mit der Gazelle auch das Gebiet der Baininger aufhört und ob überhaupt die ganze Bergbevölkerung dieselbe Sprache spricht, ist noch nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Tatsache ist, daß der Bainingertypus im Innern der Gazelle vorherrscht und die Bergbewohner am Weberhafen bis hinunter zu den Vulkanen Vater und Sohn sich verstehen. Die Eingeborenen im Innern an der Nordostküste von Neupommern bis zum Powellfluß (Mävlu) in der Weiten Bucht, mit denen ich infolge ihrer Furcht und Wildheit nur für Augenblicke in Berührung kommen konnte, schienen mir alle auch echte Baininger zu sein.

Die Baininger gelten als das Urvolk von Neupommern. Auswanderer oder Abenteurer aus Neumecklenburg kamen in unvordenklichen Zeiten über den Kanal und drängten die ansässigen, furchtsamen Baininger in die Berge zurück. Überall, wo der Baininger in geringer Entfernung von dem Küstenbewohner lebte, stand er durchweg in einem Verhältnisse von einem Hörigen oder auch vollständigem Sklaven. Andere Gegenden waren bis in die jüngste Zeit den Einfällen der Küstenbewohner ausgesetzt. Die Gefangenen wurden teils geschlachtet, teils in die verschiedenen Ortschaften als Sklaven verkauft. Mit der Gründung von Missionsstationen, sowohl unter den Sklavenjägern als unter dem Sklavenvolke, ist seit einigen Jahren ein bedeutender Umschwung zum Besseren eingetreten. Die Sklavenkriege haben, wenigstens im Wirkungskreis der Mission, vollständig aufgehört, in einigen Gegenden sind die Sklaven ihren Eigentümern durch die Regierung weggenommen worden, und die so lange unterdrückten Baininger selbst fangen an, freier aufzuatmen und selbständiger zu werden.

Der Baininger unterscheidet sich wie in Sitten und Gebräuchen, so auch in der Sprache von dem sogenannten Uferbewohner, seinem Unterdrücker. Die anthropologischen Merkmale des Bainingers sind: ein untersetzter mittelgroßer Wuchs, ein etwas viereckiger Kopf, eine breite platte Nase und häufig ein unförmlich dicker Bauch. Seine Gehöfte liegen entweder auf den Gipfeln der Berge oder auf den Abhängen. Täler und Fluß-

bette meidet er. Seine größte Sorgfalt widmet er der Kultur der Taros, während er hinsichtlich seiner Hütten und persönlichen Reinlichkeit eine auffallende Gleichgültigkeit zeigt. Er kennt kein Geld, noch zeichnet er sich sonst durch besondere Fähigkeiten oder irgendwelchen Kunstsinn aus, die ihn vor seinem Nachbarn vorteilhaft hervorstechen ließen.

Wie in seinen Gepflogenheiten und seinem Äußern, so unterscheidet der Baininger sich auch von dem Küstenbewohner durch seine Sprache. Nicht nur der Wortschatz, sondern auch der Aufbau der Sprache ist ein anderer. Der Prozentsatz derjenigen Wörter, welche mit Bezeichnungen der Küstensprache wurzelverwandt sind, ist ein sehr geringer; meistens sind es Namen von Vögeln und Tieren, ferner die Bezeichnungen von Vater und Mutter, die mit Sicherheit als verwandt gehalten werden können. Doch ist hierin zu bemerken, daß ein Einfluß der Küstensprache sich nur da nachweisen läßt, wo der Baininger Grenznachbar der Uferleute ist, oder in einem Hörigkeitsverhältnisse zu dem Küstenbewohner steht. Je mehr man ins Innere dringt, und je geringer die Beziehungen der zwei Stämme zueinander werden, desto seltener stößt man auf Spuren einer Verwandtschaft in der Sprache.

So einfach die Küstensprache, so erschreckend groß tritt uns der Formenreichtum des Bainingischen entgegen. Dieser zeigt sich besonders in der Fähigkeit, die verschiedenen Stadien eines und desselben Dinges durch ein einfaches Suffix zum Ausdruck zu bringen. Auch unsere Ableitungen im Deutschen stehen hinter der großen, dem Bainingerdialekt eigentümlichen Bildungsfähigkeit zurück. So können wir z. B. im Deutschen von Mann wohl die Diminutivform Männlein oder Männchen bilden, das ist aber das Weiteste, was wir in der deutschen Sprache erreichen können. Wollen wir noch andere Stadien der Entwickelung oder des Baues vom Manne ausdrücken, so müssen wir uns mit Eigenschaftswörtern behelfen und sagen: er ist ein lang gewachsener, ein untersetzter Mann; — nicht so der Baininger. Seine Sprache gibt ihm die Möglichkeit an die Hand, alle die verschiedenen Stadien im Werdegang oder im Sichbefinden eines Dinges durch ein Suffix auszudrücken, das der Grundbenennung des Dinges angehängt wird. Er benötigt nicht der Beihilfe von Eigenschaftswörtern. So sagt der Baininger: *a choatka* der Mann, *a chodrini* der kleine Mann, das Männlein, *a choarit* der schlanke, lang gewachsene Mann, *a choárem* der untersetzte Mann.

Ein weiteres Merkmal des Bainingeridioms besteht darin, daß es eine flektierende Sprache ist. Damit tritt sie aus dem Zusammenhang mit der melanesisch-polynesischen Sprachgruppe heraus, um eine Sonderstellung für sich einzunehmen.

Die Baininger bilden die verschiedenen Numeri nicht wie die anderen, bis jetzt in der Südsee bekannten Volksstämme. Bei Bildung der Numeri bedienen sie sich nicht der Beihilfe von gewissen Wörtern, sei es Fürwörtern oder Zahlwörtern, die dem Substantiv vorausgehen oder folgen, während das Substantiv selbst stets unverändert bleibt. In der Bainingersprache gibt es eine Flexion. Die Wortendungen werden verändert, um die verschiedenen Numeri zum Ausdrucke zu bringen. Während z. B. der Oststamm der Gazelle sagt: *a davai* der Baum oder ein Baum, *a ura davai*

die zwei Bäume oder zwei Bäume, *a umana davai* einige Bäume oder Bäume, *a lavur davai* die Bäume, eigentlich alle, die es gibt (absoluter Plural), drückt sich der Baininger wie folgt aus: *a muga* der Baum oder ein Baum, *a múğiem* die zwei Bäume oder zwei Bäume, *a múğ* die Bäume oder Bäume. Die Bainingersprache unterscheidet sich ferner von ihrem Nachbaridiom an der Küste durch das Vorherrschen der Konsonanten. Während in der Ufersprache der Reichtum der Vokale auffällt, vermißt man denselben in der Bainingersprache fast gänzlich. In ihr herrschen vielmehr die Konsonanten vor, daher sie sich auch viel rauher anhört und die Aussprache derselben dem Lernenden bedeutend mehr Schwierigkeiten bietet als die Küstensprache. Auffallend ist an den übrigen bis jetzt bekannt gewordenen melanesischen und polynesischen Sprachen das Vorkommen eines eigenen Possessivpronomens bei einer bestimmten Gruppe von Wörtern, die Körperteile oder Verwandtschaftsverhältnisse bezeichnen. Diese Art Possessivpronomen wird den betreffenden Substantiven einfach angehängt. Nicht so in der Bainingersprache. Diese kennt keinen Unterschied im Possessivpronomen. Die Bainingersprache hängt kein Possessivpronomen an irgend ein Substantiv an; das Possessivpronomen steht immer vor seinem Substantiv. Allerdings kennt auch der Baininger gewisse Substantive (die ebenfalls Körperteile oder Verwandtschaftsverhältnisse bezeichnen), welche er nie ohne Possessivpronomen gebraucht. Man sieht daraus, daß die Denkweise des Bainingers sich deckt mit der der ihn umgebenden Volksstämme, nur ist seine Ausdrucksweise eine verschiedene, z. B.:

Bainingersprache.	Küstensprache.	
goa chames	*a pal a mata-gu*	meine Stirn
goa sakneichi	*a mata-gu*	mein Gesicht, mein Antlitz
goa ren	*a bala-gu*	mein Bauch, mein Inneres, mein Leib
goa chĕnĕm	*a koğkoği-gu*	mein Hals
goa reğ	*a tamuru-gu*	mein Rücken
goa leğeichi	*a vara-gu*	meine Schulter
gu mam	*tama-gu*	mein Vater
gu nan	*na-gu*	meine Mutter
goa ak	*talai-gu*	mein Freund
goa mătă	*a umana niuru-gu*	meine Verwandten

u. a. m.

Als allgemeines Merkmal der melanesisch-polynesischen Sprachen gilt das Vorhandensein eines Trials. Das trifft in der Bainingersprache nicht zu, sie ermangelt jeglichen Trials. Überhaupt sei bemerkt, daß die Ausbildung des Pronomens in der Bainingersprache nicht so weit vorgeschritten ist wie in vielen anderen Sprachen der Südsee.

Was die Verbreitung des Dialektes anbelangt, der meiner Arbeit zugrunde liegt, so kann ich folgendes feststellen. Dieser Dialekt wird auf den Bergen gesprochen, die im Hintergrunde der Massawabucht liegen. Im Osten bildet die Grenze der Lauf des Patongo, im Westen und Süden der Nabungfluß, der zwischen dem Kap Angißgiß und der Gawitbucht

mündet. Im Norden reicht das Sprachgebiet dieses Dialektes bis an das Meer. Ferner stieß ich auf denselben Dialekt am Kap Tongilus (Lambert), das eine beträchtliche Strecke weiter westlich liegt. Das rührt daher, weil die Bevölkerung, die jetzt am Kap Tongilus wohnt, vor Jahren aus dem umschriebenen Gebiete verzogen ist. Die Baininger, welche zwischen Kap Tongilus und Nabung sitzen, haben einen etwas verschiedenen Dialekt. Diese Verschiedenheit erstreckt sich auf den Gebrauch von gewissen Wörtern, die einem Gebiete im Unterschiede von dem anderen eigentümlich sind. Die Gegend, in der dieser zweite Dialekt gesprochen wird, ist die von Gawit. Merkwürdig ist, daß dieser Dialekt der Gawitleute sich noch im ganzen Gebiete des Weberhafens wiederfindet, wo Baininger sich aufhalten. Vielleicht haben wir es auch hier mit einer Auswanderung zu tun, indem die Gawitleute aus dem Weberhafen in die jetzige Gegend gesiedelt sind.

Es mögen hier an einigen Beispielen die Dialektunterschiede gezeigt werden:

Dialekt im Hintergrunde der Massawabucht.	Dialekt der Gawitleute.	
surup	*sup*	trinken
kudas, kure	*kula*	nicht wollen, warten
a lubicha	*a gretka*	der Fisch
kuku	*kukun*	nicht
a sarika	*a bleicha*	das Fleisch
a tavreichi	*a bakutka*	Miscanthus japon.
a armriki	*a chaiki*	der Regen
a eichi	*a tmítki*, auch *a eichi*	das Wasser
a daga	*a murupka*, auch *a daga*	der Hund
a ağerki, a rechichi	*a rechichi*	die Gattin
a linki	*a muichi*	der Zucker
a chenkenki	*a chuivenaski*	das Erdbeben
a slepki	*a ikmetki*	das Schienbein
a hinki	*a lipátki*	das Messer
a luanka	*a baulki*	das Kleid
a adacha	*a aducha*	die Taro
a mlaoski	*a veseiğmetki*	der Kahn
	a mitdemki	" "
a gan	*a nirağ*	das Pfefferblatt
a vaska	*a chaviacha*	der Brotfruchtbaum
sep	*a remdem sa*	fallen
a goanki	*a gitmanichi*	der fliegende Hund
a chdelka	*a batnarimka*	das Känguruh
	a gisgiska	" "
a ratemka	*a chavika*	das Gras
a guneichi	*a gulaga*	malaiischer Apfel
a arevunki	*a ganağeichi*	der Rauch
a dulka	*a sarúnacha*	der Stein

u. a. m.

Schließlich sei es mir noch gestattet, meinem verehrten Konfrater und Freund, P. J. Meier, der sich der mühevollen Arbeit der Durchsicht des gesammelten Materials unterzogen und mir eine Reihe trefflicher diesbezüglicher Bemerkungen gemacht, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

I. Lautlehre.

Alphabet und Aussprache.

Die Bainingersprache umfaßt 20 Buchstaben. Sie lauten bis auf wenige kleine Abweichungen wie die deutschen.

Einige Buchstaben unseres Alphabets sind überhaupt nicht bekannt, andere erleiden, wie erwähnt, einige Abänderungen in der Aussprache.

Das Bainingeralphabet lautet:

a, b, ch, d, e, ğ, g, h, i, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, v.

1. Als Vokale gelten wie im Deutschen *a, e, i, o, u.* Zu *a* und *o* stellen sich als Umlaut *ä, ö.* Vokale und Umlaute kommen den entsprechenden deutschen gleich; nur ist zu bemerken, daß *ö* im Bainingischen meist den kurzen Ton hat.

Anmerkung. a) *a* wird zuweilen zu *u* in *a choatu* anstatt *a choata* die Männer, ebenso *goa aku* anstatt *goa aka* mein Freund u. a. m.

b) *i* und *u* werden sehr häufig der Euphonie wegen gebraucht, z. B. *a vui ği* du bist bös, anstatt *a vu ği*; *nu goa richit* anstatt *na goa richit* mit meinem Arm.

2. Doppellaute sind: *ai, ei, oi, ui, au, oa* und *ue* in *a dopgûês* = 3.

Anmerkung. Die Diphthonge werden wie im Deutschen ausgesprochen; man merke jedoch:

a) daß *ei* nicht den hellen klaren Ton hat, sondern den dumpfen, der sich z. B. im schwäbischen Dialekt findet in Ze-it.

b) *oa* entspricht vollständig dem französischen *oi.*

c) *oi* ist gleichlautend mit dem deutschen *eu* in Eule und deckt sich vollständig mit dem englischen *oi* (*oy*), z. B. in boy, voice.

d) *ui* hat Ähnlichkeit mit dem französischen *oui*, wie in Louis.

e) *ue* klingt fast wie *oa.*

3. Die Konsonanten, über die nichts bemerkt wird, lauten gleich den deutschen.

a) *b* nimmt stets den Vorschlagston *m* voraus, z. B. *a bieska*, spr. *a mbieska* die Wunde.

b) *ch* ist ein schwierig zu beschreibender Hauchlaut. Im allgemeinen klingt er weitaus sanfter als unser *ch*, etwa wie das deutsche *g* als Auslaut nach *a, o, u* in Lug mit dem Anklang von *ch.* Der Laut wird hervorgebracht, indem man die Zungenwurzel fast ganz an den hinteren Gaumen bringt, was von selbst eine Wölbung der Zunge zur Folge hat.

c) *d* hat ähnlich wie *b* einen Vorschlag und zwar *n*, z. B. *a dúlka*, spr. *a ndulka* der Stein.

d) *ğ* entspricht dem deutschen *ng* in lang, z. B. *ğoa*, spr. *ngoa* ich.

e) *g* vereinigt die beiden Laute *ğg*, z. B. *a gundrka*, spr. *a ng-gunarka*, der Schreibstift (eigtl. Bambusstift).

Anmerkung. Fällt nach *g* der folgende Vokal weg, so wird die Aussprache des *g* wie unter d, z. B. *a muga* der Baum, *a muğ* die Bäume.

f) *h* wird wie unser deutsches *h* ausgesprochen. Es hat nur das Eigentümliche, daß es im An- und Inlaut durch ein *s* ersetzt werden kann, z. B. *a hur* oder *a sur* die Zäune, *puhub* oder *pusup* droben. *h* steht niemals im Auslaut, außer wenn ein Vokal darauf folgt, z. B. *ka tes* er ißt, *ka tes ut* oder *ka teh ut* er bekriegt uns.

g) *k* hat nicht den harten Gaumenstoßlaut wie im Deutschen, es klingt fast wie unser *g* im Anlaut. *k* wird bei *ka* = er, dem persönlichen Fürwort der 3. Person Singular, immer zu *ch*, wenn ein Vokal vorausgeht; in anderen Fällen entscheidet über diese Veränderung der Gebrauch; bald steht *k*, bald *ch*, z. B. *a choatka cha mit* anstatt *a choatka ka mit* der Mann geht fort; dagegen *goa aka* mein Freund, *kika!* Knabe!

h) *p* zwischen zwei Vokalen muß in *v* verwandelt werden, z. B. *ğu tav a muğ* anstatt *ğu tap a muğ* ich fälle Bäume.

Anmerkung. *pr* in, an, mit vorhergehendem Vokal wird zu *vr*, z. B. *a vleichi vracha* er ist müde.

i) *s*, wenn es nicht zu *h* wird, hat den scharfen Laut eines *ss* wie in reißen.

k) Wie *h* mit *s* in vielen Fällen wechselt, so kann der *r*-Laut den *t*-Laut vertreten und umgekehrt. Die Versetzung kann stattfinden oder unterbleiben, wenn *t* im Anlaut zwischen zwei Vokalen zu stehen kommt, z. B. *ğu tar* oder *ğoa rar* ich bade. Die Verwechslung muß aber statthaben (wenigstens in der Deklination und Konjugation), wenn *t* im Auslaut und Inlaut zwischen zwei Vokalen steht, z. B. *ka mir dmano* anstatt *ka mit dmano* er ist da hinübergegangen. Wo ein Konsonant vorhergeht oder folgt oder *t* zwischen zwei Konsonanten steht, kann es nicht in *r* verwandelt werden, z. B. *koasir témğoa* ich nicht.

Ausnahme. Die Silbe *vet* in *a avetki* Haus wird bei ausfallendem *e* zu *vr*: *a avrini* Häuslein. So auch noch in einigen anderen Wörtern.

l) *v* lautet gleich *w* im Deutschen.

4. Doppelkonsonanten, z. B. *tt*, *nn* vermeidet die Bainingersprache; sie umgeht dieselben, indem sie einen ausfallen läßt, z. B. *u tit* anstatt *ut tit* wir gehen; *ğen pan* anstatt *ğen npan* ihr schenkt. Auch bei den Vokalen findet mitunter, besonders in der Deklination und Konjugation, entweder ein Zusammenziehen zweier gleichlautender Vokale statt, oder man läßt einen ausfallen.

5. Der Wortton ruht gewöhnlich auf der Stammsilbe, z. B. *husupka* der Himmel, Stamm: *husup*. Abweichungen hiervon sind durch den Akut gekennzeichnet.

6. Bemerkung zur Schreibweise der Präposition mit nachfolgendem Substantiv oder Pronomen sowie auch zur Schreibweise des Zeitwortes oder Eigenschaftswortes mit nachfolgendem Pronomen:

Obwohl die Logik verlangte, die Präposition vom Artikel und Pronomen zu trennen, so habe ich doch mit Rücksicht auf bequemes Lesen und Aussprechen die Präposition, die oft nur aus einem Konsonanten besteht, mit dem Artikel oder Pronomen zusammengeschrieben.

Aus demselben Grunde habe ich auch beim Zeitwort und beim Adjektiv mit nachfolgendem Pronomen das (Subjekt) Pronomen mit dem Eigenschaftswort und Zeitwort zusammengeschrieben.

II. Wortlehre.

Grundregeln der Bainingersprache.

Die Bainingersprache beruht auf folgenden 5 Grundgesetzen:

1. Die Hauptwörter zerfallen in 3 durch Nachsilben (Suffixe) erkenntliche Gruppen.

2. Alle übrigen Wortklassen, mit Ausnahme der Umstandswörter, Verhältniswörter und zum Teil auch der Zeitwörter, nehmen, falls sie attributivisch oder prädikativisch auf ein Hauptwort bezogen werden, den Hauptwörtern entsprechende Silben in allen Numeri an.

3. Die Wörter (Substantiv und Adjektiv) der 1. und 2. Gruppe, welche mit Vernunft begabte Wesen bezeichnen, haben für die 3. Person Plural ein eigenes persönliches Fürwort.

4. Alle Bezeichnungen für vernunftlose Wesen, die der 1. und 2. Gruppe angehören, haben, wenn sie im Plural stehen, ebenso wie die Wörter der 3. Gruppe, gleichviel, ob diese vernunftlose oder mit Vernunft begabte Wesen ausdrücken oder ob sie im Singular oder Plural stehen, ein und dasselbe Pronomen, nämlich *ğa* oder *ğeri*.

5. Die Wörter der 1. Gruppe haben ein besonderes Possessivpronomen im Singular und Plural (*a* — *a ra*), die Wörter der 2. und 3. Gruppe haben ein und dasselbe Possessivpronomen für Einzahl und Mehrzahl, nämlich ***a t*** (s. das Nähere weiter unten beim Genitiv und Pronomen).

1. Der Artikel.

1. Die Bainingersprache weist in der Einzahl und Mehrzahl für den Nominativ und Akkusativ einen und denselben Artikel auf, nämlich *a* oder *ama*, z. B. *a ika* der Vogel, *a múga* der Baum, *a lei* die Türen.

Anmerkung. *ama* ist bloß die erweiterte Form des Artikels. *ama* steht als Artikel beim ersten Fall gewöhnlich nur in Verbindung mit den Konjunktionen und, aber (*da*, *dap*) und auch wenn *da* den Sinn von so, alsdann in einem Bedingungssatz hat.

2. *a* ist auch der Artikel für das unbestimmte Geschlecht: *a ika* ein Vogel, *a ik* Vögel.

3. Genitiv und Dativ entbehren einer eigenen Partikel.

4. Eigennamen, Namen von Dörfern, Gegenden, Flüssen und Bergen stehen im Nominativ ohne Artikel, z. B.:

Kamain Name eines Mannes
Dauris Name einer Frau
Puktas Name eines Dorfes
Loan Name einer Gegend
Krau Name eines Flusses
Mrachoap Name eines Berges

Im Akkusativ und nach Präpositionen aber kann vor dem Eigennamen eine andere Form des Artikels, nämlich *ma*, gesetzt werden. *Ma* kann ebensogut weggelassen werden, z. B. *Ǧoa lu Chamain* oder *ǧoa lu ma Chamain* ich sehe Kamain.

Ma steht auch vor einigen Adverbien, wie gut, schön und adverbial gebrauchten Zahlwörtern.

Dagegen muß der Artikel vor Namen von Dörfern und Gegenden zu stehen kommen, wenn durch letztere die Herkunft oder Abstammung von Personen bezeichnet wird, z. B. *a Puktaska* ein Einwohner von Puktas, *a Lodnkina* die Bewohner von Loan.

5. Die Wörter *mdcha* Mann, Vater, Herr, Dingskirchen, *mäichi* Frau, Mutter, *kika* Knabe, *kiki* Mädchen werden nicht wie im Deutschen bloß in der Anrede ohne Artikel gebraucht, sondern durchgehends, z. B. *mdcha sa cha mit* der Vater ist fortgegangen, *kika, ǧie n, ǧie chuch a eichi*, Knabe komm, hole Wasser!

Der Plural *mdra* Männer, Frauen, Väter, Mütter, Verwandte, Freunde, Leute, steht in der Anrede und in Verbindung mit Präpositionen ebenfalls ohne Artikel, z. B. *Tumun kuricha sa gel mdra* Tumun wohnt bei seinen Eltern.

Sinnverwandt mit *mdcha* ist das Wort *a matka*. Dasselbe hat stets den Artikel vor sich und kommt in der Anrede nur in Verbindung mit dem Possessivpronomen vor. Es steht aber in der Anrede nicht allein, z. B. *uri breiǧ ha gel a ur a mätă* wir schlafen bei unseren Verwandten, *Goa mdtka cha tamar* mein Vater ist krank.

6. Die Wörter *mam* Vater und *nan* Mutter stehen im Singular ohne, im Plural mit Artikel: *a mdmkănă* die Väter, *a ndnkĭnă* die Mütter (Frauen). Diese Pluralbezeichnungen werden selten gebraucht und haben in diesem Fall nicht die strikte Bedeutung von Vater und Mutter, sondern von Verwandten überhaupt. Gewisse Wörter werden bloß in Verbindung mit dem Personalpronomen gebraucht. Es sind in der Regel Wörter, die Körperteile oder Verwandtschaftsverhältnisse bezeichnen. Sie stehen nie allein. Vgl. hierzu die Wortbildungen der Sprache des Oststammes der Gazelle, die Körperteile und Verwandtschaftsverhältnisse bezeichnen. Auch diese haben beständig das Possessivpronomen bei sich, nur wird das Possessivpronomen hier im Unterschied von der Bainingersprache an das Ende des Wortes angehängt. In der Bainingersprache steht das Possessivum in diesem Falle voraus, z. B.:

Goa chenem,	*a koğ koğigu*	mein Hals
goa sakneichi,	*a matagu*	mein Angesicht
goa reğ,	*a tamurugu*	mein Rücken
goa rén,	*a balagu*	mein Leib
gu mam,	*tamagu*	mein Vater
gu nan,	*nagu*	meine Mutter

u. a. m.

7. Ebenso werden *goa ak*, *gi ak* usw. mein Freund, dein Freund, *goa arei*, *gi arei* meine Freunde, deine Freunde, *gu rka*, *gi rka*, *gu rki*, *gi rki* mein Ehemann, dein Ehemann, mein Eheweib, dein Eheweib stets mit dem Pronomen possessiv und ohne Artikel im Singular und Plural gebraucht.

8. Alle übrigen Substantive, die noch Personen benennen, wie Kind, haben in der Anrede den Artikel, z. B. *a igelta, geni teiğ*! Kinder, singt!

9. Ohne Artikel stehen ferner die Namen für Finger und Zehen sowie das Wort *kutmes lava* eine Heuschreckenart.

10. Außer bei Hauptwörtern findet der Artikel noch Verwendung vor Adjektiven, Zahlwörtern, bei den Possessivpronomen und den drei Personen des Duals (s. besitzanzeigendes Fürwort), z. B.:

a mer ğoa ich bin gut
a ratpes vier
a achak irgendeiner
a ur a luan unsre Kleider
a ğen a nat eure Taros
a ra a hin ihre Messer
a un a chip unser zweier Lanzen
a oan a lat euer zweier Pflanzung
a ien a vrika ihrer zweier Schleuder

2. Das Substantiv.

1. Die Bainingersprache weist 3 Numeri auf: Einzahl, Zweizahl und Mehrzahl.

2. Die Hauptwörter bilden, wie bereits erwähnt, 3 verschiedene Gruppen, die sich durch Nachsilben unterscheiden.

3. Der Nachsilbe der Einzahl bei der 1. und 2. Gruppe entspricht keine eigene für die Mehrzahl.

4. Den verschiedenen Nachsilben der 1. Gruppe steht nur eine besondere Form des Duals zur Seite (*iem*).

5. Den verschiedenen Nachsilben der 2. Gruppe steht ebenfalls nur eine Form des Duals zur Seite (*im*).

6. Den verschiedenen Nachsilben der 3. Gruppe entsprechen auch im Dual und in der Mehrzahl je eigene Suffixe.

Also a) die 1. Gruppe hat in der Einzahl die Nachsilben *acha*, *cha*, *ka*, *ga*. Für die Mehrzahl ist kein bestimmtes Suffix vorhanden. Hauptwörter dieser Gruppe bilden der Regel nach die Mehrzahl, indem sie das

Singularsuffix weglassen. Diese Gruppe enthält vorzugsweise männliche Personen- und Tiernamen, doch auch vielfach Bezeichnungen von leblosen Wesen, z. B.:

Singular	Plural	
a lámasacha	*a lámas*	der Kokosbaum
a chadúcha	*a chadu*	eine Vogelart
a lbacha	*a lba*	der Küstenbewohner
a urka	*a ur*	das Wildschwein
a goaremka	*a goarem*	der Schaum

Anmerkung. Der Dual wird später behandelt werden.

b) Die 2. Gruppe hat im Singular die Nachsilben *eichi*, *chi*, *ki*, *gi* Es fehlt auch dieser Gruppe ein eigenes Pluralsuffix. Die Pluralform ist der Stamm des Wortes ohne Singularendung. Diese Gruppe enthält vorzugsweise weibliche Personen- und Tiernamen, aber auch Namen von leblosen Dingen, z. B.:

Singular	Plural	
a huleichi	*a hul*	der Spaten
a ságeneichi	*a ságen*	das Tragnetz
a birichi	*a biri*	die Keule
a chámki	*a cham*	eine sagenhafte Schlange
a dagi	*a dağ*	die Hündin
a agetki	*a aget*	der Hunger

c) Die 3. Gruppe (Ableitungen) hat die Nachsilben:

Singular	Plural
ini	*irağ*
it, *eit*, *bit*	*isiğ*
igl	*igriğ*
um, *em*, *bem*	*áp*, *báp*
ar	*isuğ* oder *itnek*
as (*us*, *es*)	*isiğ*

Anmerkung. 1. Die meisten unter den Substantiven der 1. und 2. Gruppe können diese Ableitungssuffixe annehmen. Gewisse Wörter nehmen jedoch nicht die ganze Skala der Ableitungssilben an. Sie kommen bloß in der einen oder anderen Form vor. Wieder andere Wörter haben je nach der Ableitungssilbe einen ganz speziellen Sinn, so: *a elriga* die Zehe, *a eleiğit* das Bein, *a eleiğigl* der Fuß, *a rika* der Finger, *a richit* der Arm, *a richigl* die Hand, *a mki* der Mund, *a migl* die Lippe, der Schnabel.

2. Die Bildung der zu dieser Gruppe gehörenden Wörter geschieht der Regel nach dadurch, daß man eine der aufgezählten Singularsuffixe an den Stamm eines Wortes der 1. oder 2. Gruppe hängt, z. B.:

a daga der Hund,	Stamm: *dağ*,	*a dáğini* das Hündchen
a múga der Baum,	Stamm: *muğ*,	*a muğigl* das Scheit
a dúlka der Stein,	Stamm: *dúl*,	*a dulem* der Felsen
a avetki das Haus,	Stamm: *avet*,	*a avrdr* das große Haus

Ausnahmen: a) Die Wörter, deren Stamm mit einem *m* endigt, haben *bit* anstatt *it*, z. B. *a rátemka* das Gras, Stamm: *ratem*, *a ratebit* der Grashalm.

b) Die auf *vet*, sowie die Eigenschaftswörter *pel* und *mer* stoßen das *e* aus. Dies gilt auch beim Dual: *vt* wird zu *vr*, so *a avet*, *a avrár* ein großes Haus. *Pel*, klein *plini*; *mer*, gut *mrini*.

c) Selbstverständlich hat man auch hier auf das in der Lautlehre über *p* und *t* Gesagte zu achten.

d) Einige Unregelmäßigkeiten in der Bildung dieser Ableitungen, wie z. B. bei *sichiak* ein anderer, s. an Ort und Stelle.

3. Die Wörter auf *ini* haben Diminutivbedeutung, z. B. *a ludnini* das Kleidchen.

4. Die Suffixe *it*, *eit*, *bit* bezeichnen ein schlankes, dünnes Ding oder lebendes Wesen, z. B. *a muğit* der Stock, die Stange; *a choarit* ein langer Mann, ein schlank gewachsener Knabe.

Anmerkung. Die Wörter der 1. Gruppe auf *acha* haben in der abgeleiteten Form nicht *it*, sondern *eit*.

5. Die Nachsilben *um*, *em*, *bem* bezeichnen den größeren Teil eines Ganzen (es ist aber für sich noch ein Ganzes) oder überhaupt etwas Mittelgroßes, Dickes und Starkes, z. B. *a choárĕm* ein starker, untersetzter Mann, *a rerem* der Backenzahn.

6. Die Nachsilbe *igl* bedeutet den kleineren Teil eines Ganzen, z. B. *a duligl* ein Stück von einem Stein, *a duligriğ* Steinstücke, kleine Stücke eines Steines.

7. Die Nachsilbe *ar* bezeichnet ein in größere Teile zerlegtes oder zerlegbares Ding, z. B. *a muğar* ein größeres Scheit Holz (vgl. oben *a avrár* das große Haus).

8. Die Nachsilben *us*, *as*, *es* bezeichnen ein sehr großes (dickes), nicht in Teile zerlegtes Ding, z. B. *a dúles* ein sehr großer Stein.

Anmerkung. Die Endung *es* (*bes*, *us*), an den Stamm von Gewächsnamen gehängt, bezeichnet das Blatt der betreffenden Bäume oder Sträucher, z. B. *a vdses* das Blatt des Brotfruchtbaumes, *a gálives* das Blatt des Mandelnußbaumes, *a vasebes* das Blatt des Arekabaumes, *a lamasus* das Kokosblatt.

Bemerkungen zu den drei Numeri.

A. Einzahl.

1. Der Form nach Singulare tantum, aber mit Pluralbedeutung ist *a savireichi* Leute, Menge, Volk, viele.

2. *mam* (Vater) und *nan* (Mutter) haben keine Singularendung. Von *goa aka* (mein Freund) ist die Abkürzung *goa ak* gebräuchlicher.

B. Dual (Zweizahl).

Bei den Wörtern der 1. und 2. Gruppe.

1. Der Dual bei den ersten zwei Gruppen wird gebildet, indem man die Endung *iem* oder *im*, je nach der Endung des Substantivs, an den Stamm desselben anhängt; z. B. *a ludnka* das Kleid, Stamm *luan*, *a ludniem* zwei Kleider; *a nánki* die Frau, Stamm *nan*, *a nanim* zwei Frauen.

2. Nach der beschriebenen Weise bilden ihren Dual meistens regelmäßig die Wörter, deren Stamm auf *n*, *m*, *g*, *s* endigt. Den Stamm des Wortes erhält man, wie aus den angeführten Beispielen zur Genüge hervorgeht, dadurch, daß man die Singularform abstreicht.

3. Bei den auf *eichi* auslautenden Wörtern lautet der Dual nicht *im*, sondern *eim*, z. B.:

a huleichi der Spaten	*a huleim* (anstatt *a hulim*) zwei Spaten
a bireichi das Bett	*a bireim* (anstatt *a birim*) zwei Betten
a chachreichi die Bainingerin	*a chachreim* (anstatt *a chachrim*) zwei Bainingerinnen

Anmerkung. *a eichi* (das Wasser) hat im Dual *a eim*.

4. Die Wörter auf *acha* bilden ihren Dual regelmäßig, z. B. *a lamasacha* der Kokosbaum, *a lámasiem* zwei Kokosbäume. Bei dem Worte *a chachracha* der Baininger, Stamm *chachra*, wird im Dual das letzte *a* in *e* verwandelt: *a chachreiem* zwei Baininger. *Mácha* (Vater) hat im Dual *maiem*.

Goa ak(a) (mein Freund) hat regelmäßige Dualbildung: *goa aiem*; dagegen hat *goa aki* (meine Freundin) im Dual: *goa a͡ü͡im*. Ähnlich lautet *mäichi* (Mutter) im Dual: *ma͡ui͡m*.

5. Scheinbar unregelmäßig ist die Dualbildung von *a choatka* (der Mann), *a choáriem* (zwei Männer). Nach Abstreifung der Endsilbe *ka* wurde der zwischen zwei Vokalen zu stehen kommende *t*-Laut der Regel gemäß zu *r*.

6. Vollständig unregelmäßig im Dual sind: *a achepka* (der Kalk), *a achevuaim*, *a chorévetki* (der Mond), *a chorévrim*, *a avetki* (das Haus), *a avrim* u. a. m.

Der Dual bei den Wörtern der 3. Gruppe.

Jede der verschiedenen Nachsilben der 3. Gruppe, mit Ausnahme der von *as*, das im Dual wie in der Mehrzahl gleichlautend ist mit Dual und Mehrzahl von *it*, hat ihre eigene Dualendung, die an den Stamm des Wortes angehängt wird.

Eine Übersicht der verschiedenen Dualformen bei den Wörtern der 3. Gruppe gibt folgende Tabelle:

Singular	Dual
ini	*iram*
it (*eit*, *bit*)	*ihim*
igl	*igrim*
ar	*isum*
em (*um*, *bem*)	*am* (*bam*)
as (*us*, *es*)	*ihim*

Anmerkung. Bei *nemka* wer?, — *bes*, aber *nemuaim*.

C. Mehrzahl.

a) Bei den Wörtern der 1. und 2. Gruppe.

1. Die Bildung des Plurals bei den Wörtern der zwei ersten Gruppen geschieht, indem man, wie bereits bemerkt, die Singularendung (Suffix) wegläßt. Als Ausnahmen merke:

Singular	Plural	
a ika	*a ik*	der Vogel
a eichi	*a eiei*	das Wasser
goa ak(a)	*goa arei*	mein Freund
goa aki	*goa arei*	meine Freundin
a chúracha	*a chuár*	die Ader
a choátka	*a choata*	der Mann
a chlövacha	*a chlap*	die Raupe, Larve
a chúlacha	*a chúlak*	der Lehm
a chaneichi	*a chanáy*	das Gift, Vergiftung, Behexung
a uémka	*a uis*	der Sohn, das Kind
a ruémka	*a ruis*	der Sohn, das Kind
a uémki, a ruémki	*a uis, a ruis*	die Tochter, das Mädchen
a áluacha	*a álau*	das Ei
a laroichi	*a larau*	Bündel
(a) mam	*a mámkănă*	der Vater
(a) nan	*a nánkĭnă*	die Mutter
a nanki	*a nánkĭnă*	die Frau
a yreichi	*a yár*	das Tal
a gateichi	*a gata*	das Körbchen
a bărĭgi	*a bareiğ*	das Harz
a armrĭkĭ	*a armrer*	der Regen
a săknăcha	*a sachağ*	das Auge
a savíracha	*a suvit*	der Feind

u. a. m.

2. *a lat* die Pflanzung, *a tik* das Fest, *a alaudais* Lianenart, *a harichis* die Lüfte, *(a) ren* der Leib, *(a) is* das Gesäß u. v. a. sind Plurale tantum.

3. Wörter, welche Verwandtschaftsverhältnisse und Abstammung ausdrücken, haben im Plural die Endung *pik (vik)*, z. B.:

Singular	Plural	
a ruacha	*a ruavik*	der Bruder
a ruăichi	*a ruavik*	die Schwester
a ağerka, a ağerki	*a ağervik*	der Ehemann, die Ehefrau

Anmerkung. *a choatka* (der Mann), *a igelka* (das Kind), *a levúpka, a levúpki* (der Bruder, die Schwester), *a revéska, a revéski* (der Schwäher, die Schwäherin), *a matka, a matki* (Vater, Mutter, Verwandter, Verwandte) können im Plural entweder das Suffix *pik* annehmen oder der gewöhnlichen Pluralbildung folgen, also *a choatka* (Sing.), *a choata* oder *a choatpik* (Plur.), *a igelta* oder *a igelvik* usw.

4. Das Pluralsuffix *kana, kina* bedeutet die Herkunft und Abstammung von Personen oder das Zusammensein mit mehreren Personen (vgl. *a mámkănă, a nánkĭnă*), z. B. *a Puktaskina* die Einwohner von Puktas, *a Bagaichina* die Einwohner von Baga, oder auch einfach *a Puktas, a Baga*. Der Singular lautet entweder *a Puktaska* oder *a Puktas*.

b) Bildung der Mehrzahl von Wörtern der 3. Gruppe.

Es gibt sechs Klassen von abgeleiteten Wörtern. Jeder Klasse steht ein eigenes Pluralsuffix zur Seite, wie aus folgender Zusammenstellung ersichtlich ist:

Singular	Dual	Plural
ini	*iram*	*irağ*
it (*eit*, *bit*)	*ihim*	*isiğ*
igl	*igrim*	*igriğ*
em (*um*, *bem*)	*am* (*bam*)	*ap* (*bap*)
ar	*isum*	*isuğ* oder *itnek*
as (*us*, *es*)	*isim*	*isiğ*

Anmerkung. Bei *nemka* (wer?), *nebes? nemuaim? nemuaiğ?*

Deklination.

A. Genitiv.

Allgemeine Regel.

1. Das subjektive und objektive Genitivverhältnis wird durch ein entsprechendes Possessivpronomen ausgedrückt, z. B.:

a choatka a a chipka
der Mann seine Lanze (die Lanze des Mannes)

a choata a ra a chip
die Männer ihre Lanzen

a chodriem a ien a chiviem
die beiden Männer ihre beiden Lanzen

a ndnki a r a luanka
die Frau ihr Kleid

a ndnkina a ra a luan
die Frauen ihre Kleider

2. Das entsprechende Possessivpronomen gestaltet sich verschieden nach den verschiedenen Gruppen der Substantive (vgl. Grundregeln der Bainingersprache). Bei der 1. Gruppe lautet es *a* in der Einzahl, *a ra* oder *a t* (*r*) in der Mehrzahl (je nachdem es sich auf mit Vernunft begabte oder vernunftlose Wesen bezieht) und *a ien* im Dual.

a) Beispiele zur 1. Gruppe:

a choatka a a bümki
der Mann sein Knie (das Knie des Mannes)

a choata a ra a bum
die Männer ihre Kniee (die Kniee der Männer)

a choariem a ien a bubim
die beiden Männer ihre beiden Kniee (die beiden Kniee der beiden Männer)

a vlemka a a visirka
das Schwein seine Rippe (die Rippe des Schweines)

a vlem a r a visir
die Schweine ihre Rippen

a vlemiem a ien a visiriem
die beiden Schweine ihre beiden Rippen

b) Bei der 2. Gruppe lautet das Possessivpronomen *a t* (*r*) in der Einzahl, *a ra* oder *a t* (*r*) in der Mehrzahl (je nachdem es sich auf mit Vernunft begabte oder vernunftlose Wesen bezieht) und *a ien* im Dual.

Beispiele zur 2. Gruppe:

a nánki a r a sdgeneichi
die Frau ihr Netz (das Netz der Frau)

a nánkina a ra a sdgen
die Frauen ihre Netze

a nanim a ien a sdgeneim
die beiden Frauen ihre beiden Netze (die beiden Netze der beiden Frauen)

a lápki a r a ichivdretki
der Kakadu sein Flügel (der Flügel des Kakadu)

a láv a r a ichivdret
der Kakadu ihre Flügel (die Flügel der Kakadu)

a lávim a ien a ichivdrerim
die beiden Kakadu ihre beiden Flügel (die beiden Flügel der beiden Kakadu)

c) Das Possessivpronomen bei Wörtern der 3. Gruppe lautet *a t* in der Einzahl und Mehrzahl und *a ien* oder *a t* im Dual.

Beispiele zur 3. Gruppe:

a choarir a r a gateichi
der lange Mann sein Körbchen (das Körbchen des langen Mannes)

a choarisiğ a r a gata
die langen Männer ihre Körbchen (die Körbchen der langen Männer)

a choarisim a r a od. *a ien a gateim*
die beiden langen Männer ihre beiden Körbchen

a nanigl a r a niski
das Mädchen sein Grasschurz (der Grasschurz des Mädchens)

a nanigriğ a r a nis
die Mädchen ihre Grasschurze

a nanigrim a r a od. *a ien a nisim*
die beiden Mädchen ihre beiden Grasschurze

a ichini a r a migl
das Vöglein sein Schnabel

a ichirağ a r a migriğ
die Vöglein ihre Schnäbel

a ichiram a r a od. *a ien a migrim*
die beiden kleinen Vöglein ihre beiden Schnäbel

3. Beim Zusammentreffen von mehr als einem Genitiv wird der 2. durch *ama* oder *a r* ausgedrückt; *ama* scheint jedoch die beliebtere Form zu sein, z. B.:

Dauris a r a niğacha ama chasiğ
Dauris ihr Kopf seine Haare

Kamain a a mäkeichi a r a leichi
Kamain sein Haus seine Türe

a igelki a r a lárini a r a súrini
das Mädchen seine kleine Pflanzung ihr kleiner Zaun

4. Überhaupt sei bemerkt, daß der Gebrauch des Genitiv kein so häufiger ist, als in unserer Sprache. Er wird sehr oft durch präpositionale Ausdrücke wiedergegeben, z. B.:

a chasiğ pra niğacha die Haare des Kopfes,
eigtl.: die Haare am Kopf
a muğ pra chövl die Bäume des Waldes
a nat pra lat die Taros der Pflanzung(en)
a ğerik pra muga die Zweige des Baumes
a chasiğ pra ika die Federn des Vogels
a chloiğ pra husúpka die Wolken des Himmels
a valeğ pa avetki das Dach des Hauses
a bies pra eleiğit die Wunden des Beines
a ğerik pra richigl die Finger der Hand

Anmerkung. Der eigentliche Genitiv kommt also fast nur als genitivus possessivus vor.

B. Dativ.

1. Eine eigentliche Dativpartikel fehlt. Der Dativ kommt durch Umschreibungen, wie Fürwörter und Präpositionen, zum Ausdruck, z. B.:

Ğie chur a savireichi ra ltigi
Du gibst den Leuten Feuer (du beschenkst die Leute mit Feuer)

Ka rech ama huiki bağoa
Er gibt Tabak mir

Ğu tal a adum hair Paskam
Ich bringe den Taro dem Paskam

Ğoa mr a hinki nep ği a rik
Ich nehme das Messer aus deiner Hand (eigtl.: deinen Fingern)

Ğie it nanir goa eichi
Hole mir Wasser, eigtl.: (du) geh(st) (bring) um Wasser

Nemka a a makeichi? Goa od. *ka goa makeichi*
Wessen Haus? Mein Haus, es ist mein Haus

Nemta a ra a adáp? ka a ur a adap
Welchen (gehören) die Taros? Es sind unsere Taros

Nemki a ra sageneichi? Ivuran od. *Tika ma Ivuran*
Welcher (Frau) (gehört) das Tragnetz? Ivuran od. es ist auch Ivurans Tragnetz

C. Akkusativ.

1. Der Akkusativ ist in vielen Fällen gleich dem Nominativ, z. B.:

Ǧoa lu a choata
Ich sehe die Männer

Ka tach a a chunakpreichi
Er baut sein Haus

Ta tes a vas
Sie essen Brotfrüchte

2. Außerdem kommt auch *ama* in Akkusativverbindungen vor. Letztere Partikel findet sich auch im Nominativ, jedoch nur im beschränkten Maße, nämlich nur nach der Verbindungspartikel *da*, *dap* (und, aber) bei verschiedenen Subjekten in demselben Satze, z. B. *a rabáska dama chlap* der Hühnerhabicht und die Raupen.

Im Akkusativ dagegen kann *ama* häufiger da gesetzt werden, wo *a* steht, z. B. *ka tal a nat* oder *ama nat* er trägt Taros; *uri hav a* oder *ama chachracha* wir fangen einen Bainingmann.

3. Eigennamen im Akkusativobjekt haben entweder *ma* oder gar keine Partikel vor sich, z. B. *kie rbur Paskam* oder *ma Vaskam* sie zürnt Paskam.

4. In den meisten Fällen wird das Akkusativobjekt durch präpositionale Wendungen ausgedrückt, z. B.:

Ǧen tekmet na od. *nama lat*
Ihr baut (legt) eine Pflanzung (an)

uni nari sa vracha
Wir zwei hören ihn

Oan pan a choáriem tama luániem
Ihr beide gebt (beschenkt) den (die) beiden Männer(n) (mit) 2 Kleider(n)

Ti tkut rama nanki
Sie begraben eine Frau

3. Das Verkleinerungswort.

Der Gebrauch des Verkleinerungswortes ist ein sehr häufiger. Es gibt nicht nur verkleinerte Personen- und Sachnamen, sondern auch verkleinerte Eigennamen, Adjektiva, Verben und Fürwörter, z. B.:

a ludnini ein Kleidchen
a lárini eine kleine Pflanzung
a ruemini ein Kindlein
Koaiǧini der kleine Koaing
a hlúrini der kleine Große
kurini es (das kleine) sitzt, bleibt
barachini für es (das kleine)

Allgemeine Regeln:

1. Die Diminutivform wird gebildet, indem man die Endung *ĭnĭ* (*ini*) an das Stammwort anhängt, z. B. *a hinki* das Messer; Stamm *hin*, Dimi-

nutiv *a hinini* das kleine Messer. *a vaska* der Brotfruchtbaum; Stamm *vas*, Diminutiv *a vásini* der kleine Brotfruchtbaum.

Anmerkung. Bei Wörtern, welche die Diminutivform auf regelmäßige Weise nehmen, ist die Betonung in *ini* kurz, bei unregelmäßiger Bildung oder Lautveränderungen wird das erste *i* gewöhnlich lang, z. B.:

a mušini das Bäumchen (regelmäßige Diminutivbildung)
a muruvini der kleine Kasuar (Lautveränderung: *murup*)
a revini das kleine Beil (Lautveränderung: *rep*)

2. Die Wörter auf *n*, *l*, *m*, *g*, *u*, *s* bilden den Diminutiv regelmäßig, d. h. durch Anhängen von *ini* an den Stamm.

Anmerkung. *a ruemka* oder *-ki* (Sohn, Tochter) lautet in der Diminutivform *a ruémini* und *a ruimini*.

3. Die Wörter auf *k*, *p*, *t*, *vet* erleiden Lautveränderungen, nicht nur bei Anfügung dieser Ableitungssilbe, sondern überhaupt, wie in der Lautlehre bemerkt worden ist, z. B.:

a chaióp die Hühner, *a chaióvini* das Hühnchen
a évet der Erdboden, *a evrini* ein kleines Stück Erde

4. Wie der Deutsche zuweilen in der Volkssprache, so gebraucht der Baininger bei attributiven Adjektiven stets eine doppelte Diminutivform, d. h. die des Hauptwortes und die des Eigenschaftswortes, z. B.:

a	*lochuvini*	*ama*	*igelini*
ein	Dörfchen	ein	kleines

a	*mrini*	*ama*	*avrini*
ein	kleines schönes	ein	Häuschen

4. Das Eigenschaftswort.

A. Das attributive Eigenschaftswort kann vor und nach dem Substantiv stehen. In beiden Fällen hat es *ama* oder *a* als Verbindungspartikel.

1. Steht das Eigenschaftswort vor dem Substantiv, so ist es das unveränderte Grundwort mit vorhergehendem Artikel, sowohl in der Einzahl als in der Mehrzahl, z. B.:

a mrer a choátka oder besser (gebräuchlicher):
a mrer ama choátka der gute Mann
a mrer ama nánki die gute Frau
a mrer ama nánkina die guten Frauen

2. Steht das Eigenschaftswort nach dem Substantiv, so behält letzteres seinen Artikel und das Adjektiv wird mit ihm mittels des einfachen Artikels oder der erweiterten Form desselben, *ama*, verbunden; außerdem erleidet das Eigenschaftswort selber noch bestimmte Veränderungen, je nachdem es zu einem Substantiv der verschiedenen Gruppen in Beziehung steht.

a) In Beziehung zu einem Wort der 1. und 2. Gruppe.

1. In der Einzahl. In diesem Numerus nimmt das Eigenschaftswort mit geringen Änderungen die Endung des Substantivs an, worauf es sich bezieht, z. B.:

a choatka ama vucha
der Mann der böse

a nanki ama igelki
die Frau die kleine

a gateichi ama pelki
das Körbchen das kleine

2. In der Zweizahl. Hier erhält das Eigenschaftswort dieselbe Endung wie das Substantiv, z. B.:

a chodriem ama mriem
die beiden Männer die guten (beiden)

a lavim ama asuabim
die beiden Kakadu die diebischen (beiden)

a muğam ama onpam
die zwei Holzstämme die beiden

Anmerkung. Wenn das Adjektiv vor dem Dual steht, so kann es entweder die Dualform annehmen oder sie entbehren. Steht es aber nach einem Dual, so muß es immer mit seinem Substantiv übereinstimmen.

3. In der Mehrzahl. Hier ist zu unterscheiden, ob das vorausgehende Hauptwort ein mit Vernunft begabtes oder ein vernunftloses Wesen bezeichnet. Trifft das erstere zu, d. h. ist das Substantiv ein mit Vernunft begabtes Wesen männlichen oder weiblichen Geschlechts und gehört das Substantiv zu den beiden ersten Gruppen, so nimmt das Eigenschaftswort die Endung *ta* (*ra*) an, was eigentlich Pronomen personale der 3. Pers. plur. ist, so daß das Eigenschaftswort, wie weiter unten noch ausführlicher hervorgehoben wird, eine verbale Konstruktion erhält, z. B.:

a choata ama hlúrta
die Männer die großen sie

a nánkina ama vúra
die Frauen die schlechten sie

Hat das zweite statt, d. h. bezeichnet das vorausgehende Substantiv ein vernunftloses Wesen, so wird die Endung *ğet*, das wieder Pronomen personale der 3. Pers. plur. für derlei Substantive in manchen Fällen ist, direkt oder in vielen Fällen mittels Präposition, dem Eigenschaftswort beigefügt, z. B.:

a vas ama hlúrğet
die Brotfrüchte (Brotfruchtbäume) die großen sie

a mrachoav ama gaunipğet
die Eukalyptus die langen sie

a snem ama ğariğ prağet
die Baumbären die bunten sie

b) In Beziehung zu einem Substantiv der 3. Gruppe.

Allgemeine Regel. Hier gilt nur die eine Regel, daß nämlich das Eigenschaftswort in allen drei Numeri dieselben Endungen sich aneignet, wie das Substantiv, worauf es sich bezieht, z. B.:

a dağini ama lğiésini
der kleine Hund der kleine schlaue

a chuvåğirağ ama igelirağ
die Schätze die kleinen

a chavrem ama chumikumichem
die reife Banane die weiche

Anmerkung. Eine Ausnahme macht *a vit* groß, das eine besondere Konstruktion erfordert, z. B. *a vit nama vlemka* oder *a vlemka ama vit nacha* das große Schwein.

a adum ama vit naum
der Taro der große

B. Ist das Subjekt ein Pronomen und das Prädikat ein Adjektiv (bezieht sich also letzteres auf kein Substantiv), so steht das Adjektiv dem ersteren immer voran und das Pronomen selber wird dem Adjektiv nachgestellt, z. B.:

a vuğoa ich bin schlecht (eigtl. schlecht ich)
a vluichi sie ist kurz
a iamesğet sie sind grün
a chlakğet sie sind schwach (Dinge, vernunftlose Wesen)
a chlakta sie sind schwache (feige) Personen

C. Einige Substantive werden zuweilen auch adjektivisch gebraucht, z. B.: *a chloiga* (die Wolke) blau, schwarz
a choatka (der Mann) männlich, das Männchen
a nanki (das Weib) weiblich, das Weibchen
a bálucha (reife Banane) reif
a alüächa (das Ei) weiß
a nuleğeichi (die Dotter) gelb

u. a. m. Andererseits werden Eigenschaftswörter zuweilen substantivisch gebraucht. In diesem Falle befolgen sie die Gesetze des Eigenschaftswortes.

D. Manchmal gebraucht der Baininger einen präpositionalen Ausdruck, wo wir ein Eigenschaftswort haben, z. B.:

a urinka vra evet der Boden ist schlüpfrig (eigtl. die Schlüpfrigkeit am Boden)

a churseiğ pra eska der Weg ist schmutzig (eigtl. Schmutz auf dem Wege)

E. Die Bildung des Duals (abgesehen von den bereits oben erwähnten Fällen, wo das Adjektiv nachsteht) und der Diminutivform geschieht wie bei den Substantiven. Nur ist zu beachten, daß *a vu* (schlecht) im Dual *a viem* anstatt *a vuiem* und *a vim* anstatt *a vuim* hat.

Das erste *i* in *ini* ist ähnlich wie bei den Substantiven bald kurz bald lang, je nachdem die Verkleinerungsform eine regelmäßige oder unregelmäßige ist, z. B.:

a vu (schlecht) *a vini*
a pel (klein) *a plini*
a hlur (groß) *a hlürini*

F. Steigerung des Eigenschaftswortes.

Die Steigerung geschieht nicht wie im Deutschen durch Endungen.

1. Die Verschiedenheit des Grades einer Eigenschaft wird dadurch ausgedrückt, daß man dem Wesen oder dem Ding, welches die Eigenschaft in geringerem Maße besitzt, die entgegengesetzte Eigenschaft beilegt, z. B.:

Kalka ama merka, Lömoam ama vucha
Kalka (ist) gut, Lömoam (ist) schlecht = Kalka ist besser als Lömoam.

2. Eine Art Komparativ wird durch die Präpositionen *namen* (*nameni*), *pr* (*vr*) und *sa vet* von, unter, zwischen gebildet, z. B.:

Paskam ki kağ nameni Dureik
Paskam er geht schnell(er) von (als) Dureik

Tavanes a hlurka sa vet Lamiska
Tavanes (ist) größer als Lamiska

a maraga i a slurka vra chaducha a a oves
der Nashornvogel ist größer als der Kanducha um den Kopf

a luanka ära ama chritka nameni luchära
dieses Kleid ist kürzer als jenes

3. Der Superlativ kann annähernd durch das Adverb *mas* oder *pem* (*vem*) gebildet werden. *Pem* steht hinter dem Eigenschaftswort; dem persönlichen Fürwort wird *pem* angehängt; *mas* dagegen steht hinter dem Eigenschaftswort und dem Pronomen, z. B.:

a chamki ama vuichi mas
der Teufel (ist) bös sehr

a dlochut, dap Deo a dlok pemka
stark sind wir, aber Gott ist am stärksten

4. Der Superlativ kann auch durch die Verdoppelung des Adjektivs gebildet werden, z. B.: *Deo ama merka* Gott ist sehr gut.

5. Das Zahlwort.

A. Bestimmte Zahlwörter.

1. Die Zahlwörter sind bis 5 einschl. einfach; die übrigen zusammengesetzt.

2. Zahlen über 10 hinaus sind nicht gebräuchlich, es fehlt auch dafür die Benennung. Die Eingeborenen zählen überhaupt im gewöhnlichen Verkehr nur von 1 bis 4 einschl.

3. Alle Zahlwörter haben, wie bereits bemerkt, den Artikel vor sich.

4. Die Zahlwörter eins und zwei nehmen adjektivische Formen an, die übrigen bleiben stets unverändert. Außerdem wechselt noch *demka* eins die ganze Linie durch.

Die Grundzahlen sind:

1 *a gigsacha, a gigsichi* (für die 1. und 2. Gruppe), *a gigsit, a gigsigl, a gigsus* usw. (für die 3. Gruppe)

1 *a choandska*

2 *a rekmeneiem* (für die 1. Gruppe)

a rekmeneim (für die 2. Gruppe)

a rekmeniram, *a rekmenihim*, *a rekmenigrim*, *a rekmenám* (für die 3. Gruppe)

a odochiem (für die 1. Gruppe)

a odochim (für die 2. Gruppe)

a odochiram, *a odochisim*, *a odochigrim*, *a odocham* (für die 3. Gruppe)

a onpim (für die 2. Gruppe)

a onpam (für die 3. Gruppe)

3 *a dopgues*

4 *a ratpes* oder *a bağeigi*

5 *a ğarichit*

6 *a ğarichit dat demka* (1. Gruppe), *dat demki* (2. Gruppe) usw.

7 *a ğarichit dat demiem* (1. Gruppe) usw.

8 *a ğarichit dat demğer ama dopgues*

9 *a ğarichit dat demğer ama ratpes*

10 *a ğarichigrim*

Anmerkung 1. In einigen Gegenden heißt 1 *a ódoka*, 4 außer *ratpes* auch *a bağeigi* oder *a bağağ*.

Ferner ist zu bemerken, daß die Eingeborenen dieser Gegenden, falls sie höher als 5 zählen, stets wieder auf 4 als Ausgangspunkt zurückgreifen, z. B. *a ratpes dat demka* = 5, *a ratpes dat demiem* = 6. *a ğarichit* zur Bezeichnung von 5 scheint nicht gebräuchlich zu sein, während *a ğarichigrim* für 10 vorkommt.

2. Die übrigen Zahlarten finden sich bei den Bainingern nicht vor, nur für der erste und der zweite bestehen die verbalen Ausdrücke *ruir* oder *uir* und *nasat* und *navasasat*, die eigentlich vorangehen und nachfolgen bedeuten.

3. *a ğerksacha* der einzige, *a giğsacha* einer, *a rekmeneiem*, *a odochiem*, *a onpim* und *a onpam* werden wie Adjektiva durch *ama* mit dem Substantiv verbunden, die übrigen entweder durch *ama* oder *nama* oder durch beide zugleich. Beachte, daß *nama* sich je nach dem vorausgehenden Substantiv verändert, d. h. zur Präposition *n* das entsprechende Pronomen personale hinzutritt, z. B.:

a ğerksacha ama choatka ein einziger Mann

a giğsacha ama cháelka ein Känguruh

a gárumki ama giğsichi ein Kasuar

a dağir ama giğsit ein Hund (schlanker, dünner)

a arevim ama rekmeneim zwei Beile

a onpim ama igelim zwei Mädchen

a mugam ama onpam zwei Holzstämme

a mlaos ama dopgues drei Kähne

a ratpes nama chaiop vier Hühner

a chaiovirağ ama ratpes nirağ vier kleine Hühner

a ğarichit nama suvit dát demka oder *a ğarichit dat demka na suvit* sechs Feinde

Anmerkung. Taros werden bündelweise (à 6 Stück) verkauft, z. B. *a mrucha na nat* oder einfach *a mrucha* ein Bündel Taros.

Kokos, Brotfrüchte und Tavet (Miscanthus japon.) werden ebenfalls halbdutzendweise gezählt, z. B. *a nanoichi na lamas* oder auch *a mrucha na lamas*; *a raguigi na tavet* ein Bündel wilden Zuckerrohres, *a läireichi nama vas* ein Bündel Brotfrüchte.

B. Unbestimmte Zahlwörter.

a chasna nama oder *na* wie viele?
a achak (*a ak*), *a achik* (*a aik*) irgendeiner, irgendeine (ist aller Ableitungen fähig)
a aret (für Personen bei den 2 ersten Gruppen) irgendwelche, einige
a aḡet (für vernunftlose Wesen) irgendwelche, einige
a achraḡ (für die 3. Gruppe) irgendwelche, einige
koasir a achak usw. keiner, niemand, auch *koasir a ra*, *koasir a aḡet*
a achäni etwas
a ḡ irgendwelcher, irgendwelche, irgendwelches, irgendwelche (bleibt unverändert für die 3 Gruppen)
bak einer, *baik* eine (s. unbestimmte Fürwörter)
a uoik ein, *a uaik* eine, nimmt gleich *a achak* alle Ableitungen an. *a uoik* kommt bloß in Verbindung mit dem Possessivpronomen vor und hat besitzanzeigenden Sinn
a aber nama od. *na* viele, zahlreiche
a abriki nama od. *na* viele, zahlreiche
a savireichi nama od. *na* viele, zahlreiche
mika nama od. *na* viele, zahlreiche
a malei nama od. *na* viele, zahlreiche
a márik nama od. *na* wenige

6. Das Fürwort.

a) Das persönliche Fürwort.

Einzahl

ḡoa ich, mich
ḡu ich
ḡi du, dich
ḡie du
ka (*cha*) er, ihn
ki (*chi*) er
ku (*chu*) er
kie (*chie*) sie
ki (*chi*) sie (Objekt)
ḡa (*ḡeri*, *ini*) es

Zweizahl

un wir zwei, uns zwei
öän ihr zwei
üün ihr zwei, euch zwei
ien sie zwei
iem (*im*) sie zwei

Mehrzahl

ut wir, uns
ḡen ihr, euch
ta (*ra*) sie, für Personen (1. u. 2. Gruppe)

ti (*ri*) sie, für Personen (1. u. 2. Gruppe)
tu (*ru*) sie, für Personen (1. u. 2. Gruppe)
ğa sie (3. Gruppe)
ğet (*ğeri*) sie, für Personen (3. Gruppe) und Sachen (1., 2. u. 3. Gruppe)

1. Gebrauch der angeführten persönlichen Fürwörter.

1. *ğoa* ich, mich; *ğu* ich.

a) *ğoa* steht ausschließlich von *ğu* in Fällen, wo das Pronomen der 1. Person selbständig gebraucht wird, z. B. *nemka cha tit* wer geht? *ğoa* ich.

b) in Verbindungen mit Verben oder in Fällen, in denen es Subjekt und das Prädikat ein Adjektiv ist, z. B. *ğoa túma* ich lache, *ğoa sil* ich sage, *a miğiesğoa* ich bin faul.

Anmerkung. Bei den Zeitwörtern, welche das Pronomen nach sich verlangen, steht nur *ğoa*, *kuriğoa* ich sitze, ich bleibe.

c) in Verbindungen mit Verben, bei welchen das persönliche Fürwort vor dem Zeitwort steht, kann in gewissen Fällen *ğu* oder *ğoa* gebraucht werden (s. Verba defectiva Anm. 3).

d) *ğoa* bezeichnet auch das Objekt, z. B. *ka lu ğoa* er sieht mich.

2. *ği* du, dich; *ğie* du.

a) *ği* wird gebraucht bei Verben mit nachstehendem Pronomen zur Bezeichnung der 2. Person Einzahl, z. B. *kudasği* du willst nicht.

b) *ği* steht ausschließlich von *ğie* in allen Fällen, wo das persönliche Fürwort der 2. Person selbständig auftritt, z. B. *ği*, *ğie teiğ* du, du singst!

c) *ği* steht auch als Objekt, z. B. *ta tes ği* sie schlagen dich.

3. *ğie* du. *ğie* wird gebraucht bei Verben mit vorangehendem Pronomen, z. B. *ğie breiğ* du schläfst, *ğie kák* du lügst.

Anmerkung. *e* in *ğie* klingt zuweilen wie *a*, z. B. *ğia chu ğoa* du fürchtest mich.

4. *ka* (*cha*) er wird nur bei Wörtern der 1. Gruppe gebraucht, und zwar:

a) zur Bezeichnung der 3. Person Einzahl. Es steht vor und nach dem Zeitwort, bloß wird es, wie in der Lautlehre angedeutet, zwischen zwei Vokalen zu *ch*, z. B. *ka sürüp* er trinkt; *a ika cha tes* der Vogel frißt; *kuricha* er bleibt.

b) *ka* ist mit derselben Beschränkung, wie oben angegeben, auch Objekt, z. B. *ka rbur ka* er zürnt ihm; *ğoa lu cha* ich sehe ihn.

5. *ki* (*chi*) er. Obwohl dem gewöhnlichen Gebrauch nach Pronomen der 3. Person Einzahl bei Wörtern der 2. Gruppe, so steht doch auch *ki* bei einigen Zeitwörtern zur Bezeichnung der 3. Person Einzahl bei Wörtern der 1. Gruppe, z. B. *Kamain ki ğniğ* Kamain fürchtet sich; *Bumet ki ğigrem* Bumet geht spazieren.

6. *kie* (*chie*), *ki* sie.

a) wie *ka* (*cha*) bei den Wörtern der 1. Gruppe, so wird *kie* (*chie*, *ki*) bei den Wörtern der 2. Gruppe zur Bezeichnung der 3. Person Einzahl gebraucht, z. B. *kie surup* sie trinkt; *Krau chie tes* der Kraubach rauscht; *kudaski* sie will nicht.

b) *ki* ist auch Objekt, z. B. *ğu nen ki* ich bitte sie; *ut lui chi* wir sehen sie.

7. *ğa* (*ğeri*) es, sie.

ğa steht als 3. Person Einzahl und Mehrzahl bei Wörtern der 3. Gruppe, ferner als 3. Person Mehrzahl bei Wörtern der 1. u. 2. Gruppe, welche vernunftlose Wesen bezeichnen, z. B. *a muğini ğa sep* das Bäumchen fällt; *a chaiop ğa tes* die Hühner fressen; *a ruimirağ ğeri chuoik* die Kinder fliehen.

8. *ini* es.

a) *ini* steht in Verbindung mit Adjektiven und Verben, die das Pronomen nach sich haben, z. B. *a ruimini menepmenevini* das Kind ist schläfrig; *a kinini ama grichini* das kleine Messer ist scharf.

b) *ini* steht auch manchmal in Verbindung mit Verben, die das Pronomen vor sich haben. In diesem Fall haben wir aber ein doppeltes Subjekt, z. B. *a ichini ini ğa tes* das Vögelchen frißt.

c) *ini* steht als Objekt, z. B. *ğoa hav ini* ich fange es (das kleine); *ka mis ini* er nennt es (das kleine).

9. *un* wir beide.

a) *un* steht in Verbindung mit Verben, die das Pronomen vor und nach sich haben, z. B. *un tit* wir beide gehen; *kurún* wir beide sitzen.

b) *un* steht selbständig, z. B. *nemiem ien tit?* welche beide gehen? *un* wir beide.

c) *un* steht als Objekt, z. B. *ka nem un* er sendet uns beide.

10. *oan* ihr beide.

oan steht in Verbindung mit Verben, die das Pronomen vor sich haben, z. B. *oan piğ* ihr beide klettert.

Anmerkung. *oan* steht weder selbständig noch als Objekt.

11. *uin* ihr beide.

a) *uin* steht in Verbindung mit Verben, die das Pronomen nach sich haben, z. B. *kuruin* ihr beide sitzt.

b) *uin* steht als Objekt und selbständig, z. B. *ta tar uin* sie waschen euch beide; *uin, oani teiğ* ihr beide singt.

12. *ien* sie zwei.

ien steht in Verbindung mit Verben, die das Pronomen vor sich haben, z. B. *ien mas* sie beide liegen.

Anmerkung. *ien* steht niemals als Objekt, noch wird es selbständig gebraucht.

13. *iem, im* sie zwei.

a) *iem* steht in Verbindung mit Verben (und Adjektiven), welche das Pronomen nach sich verlangen, z. B. *kuriem* sie beide sitzen; *a viem* sie beide sind böse; *kurim* sie beide (Frauen) sitzen.

b) *iem, im* steht als Objekt, z. B. *ka rbur iem* er zürnt den beiden; *ur bur im* wir zürnen ihnen beiden (Frauen).

c) *iem, im* steht selbständig, z. B. *iem mani, ieni tres* sie beide, sie verstecken sich; *im mani, ieni tres* sie beide (Frauen) verstecken sich.

14. *ut* wir, uns.

a) *ut* steht selbständig, wo das Pronomen der 1. Person Mehrzahl selbständig gebraucht wird, z. B. *ut, uri tmatna* wir, wir arbeiten; *nemta ri main? ut* welche tanzen? wir.

b) *ut* steht in Verbindung mit Verben, die das Pronomen sowohl vor als nach sich haben, z. B. *ut mes* wir essen; *kudasut* wir wollen nicht.

c) *ut* ist auch Objekt, z. B. *ka nem ut* er sendet uns; *ğie chura ut* du beschenkst uns.

15. *ğen* ihr, euch wird wie *ut* gebraucht.

16. *ta, ti (ra, ri)* sie.

ta, ti (ra, ri) werden bloß bei Wörtern der 1. Gruppe gebraucht, die mit Vernunft begabte Wesen bezeichnen.

ta (ra) steht bei Verben mit vorhergehendem und nachfolgendem Pronomen, z. B. *ta tit* sie gehen; *kudasta* sie wollen nicht.

Anmerkung. *ta (ra)* steht bei einigen Verben und Adjektiven, deren Stamm mit einem Konsonanten beginnt oder endet, z. B. *ta tal* sie tragen; *asuamta* sie stehlen; *kurira* sie sitzen.

17. *ğa, ğet* sie.

a) *ğet* steht bei den Verben, welche das Pronomen nach sich haben, z. B. *a chiripğet* sie schämen sich.

b) *ğa, ğet (ğeri)* steht bei Verben mit vorhergehendem Pronomen, wenn sich das Verb auf ein Substantiv (in der Mehrzahl) der 1. u. 2. Gruppe bezieht, welches vernunftlose Wesen bezeichnet, oder auch, wenn sich das Verb auf ein Substantiv (in der Einzahl oder Mehrzahl) der 3. Gruppe bezieht, gleichviel ob es vernunftlose oder mit Vernunft begabte Wesen bezeichnet, z. B. *a muğ ğa tu* die Bäume tragen; *a ruimini ğa mes* das Kind ißt; *a nanirağ ğeri tal ama nat* die Mädchen tragen Taros.

c) *ğet* steht bei Adjektiven (s. Adjektive).

d) *ğet* steht als Objekt, z. B. *ut lu ğet* wir sehen sie (Sachen, vernunftlose Wesen).

Anmerkung. *i* in *ğeri* ist euphonisch.

2. Die übrigen Formen des persönlichen Fürwortes.

1.

Einzahl:
- *ka ğoa* das bin ich, das ist mein (vgl. das Französische: c'est moi, c'est mon ...)
- *käi ği*
- *ka cha*
- *kai chi*
- *ka ini, ka it, ka igl, ka ar, ka um, ka us* (Je nach der Endung des abgeleiteten Substantivs, worauf sich das Fürwort bezieht.)

Zweizahl:
- *ka un*
- *ka uin*
- *ka iem*
- *ka im*
- *ka ihim, ka iram, ka igrim, ka ihum, ka am, ka ihim*

Mehrzahl { *ka ut*
ka ǧen
ka ra
ka ǧet, ka irağ, ka ihiǧ, ka igriǧ, ka itnek, ka ap, ka isiǧ }

Anmerkung. *ka* läßt auch euphonische Änderungen zu, z. B. *di ki ǧen.*

2. *Ka ani ǧoa* usw. das bin ich vielleicht, das ist mein vielleicht usw.

3. *Temǧoa* ich, mich

temǧi

temka

temki

temini tebit, temigl, tebem, tebar, tebes

temun

temuin

temiem, tebim, temiram, temihim, temigrim, tebam, temihum

temut

temǧen

temta

temǧet, temirağ, temihiǧ, temigriǧ, tebáp, temitnek, temihiǧ

4. *Bağoa* mir, mich, für mich

5. *Nağoa* mir, mich (ich)

Anmerkung. 1. Hierzu gehören noch *mağoa, sağoa, prağoa* u. a. m. Es sind dies alles Verbindungen einer Präposition mit dem persönlichen Fürwort. Die Präposition wird von dem vorausgehenden Verb bestimmt (vgl. auch *bağoa, temǧoa, nağoa*).

2. *ǧoa, ka ǧoa, ka ani ǧoa* und *temǧoa* stehen in Fällen, wo das Pronomen der 1. Pers. (Sing. u. Plur.) selbständig gebraucht wird.

3. *ǧoa, ka ǧoa* können, wenn sie selbständig gebraucht werden, eines für das andere stehen. Der einzige Unterschied liegt in einer stärkeren oder schwächeren Betonung, je nachdem die längere oder kürzere Form zur Anwendung kommt.

4. *temǧoa* steht selbständig bloß bei gewissen Verben und in Verbindung mit der Negation *koasir* (nicht).

5. *bağoa, mağoa, sağoa, prağoa* u. a. m. stehen bloß als Objekt.

6. *nağoa* steht als Objekt, ferner selbständig nach Substantiven oder substantivierten Adjektiven zur Hervorhebung des betreffenden Zustandes, z. B. *ka ruchun näiği* er sagt zu dir; *a ioska nacha* er ist ein Teufel (arm), *Brigi nağoa* ich bin Bringi.

b) Das besitzanzeigende Fürwort.

goa (*gu*) mein, meine, mein (Sing. u. Plur.)

gi dein, deine, dein (Sing. u. Plur.)

a sein

a t ihr

a ǧet sein, ihr, steht zur Bezeichnung der Abstammung bei den Wörtern *mam* und *nan*

a un unser zweier
a oan euer zweier
a ien ihrer zweier
a ut unser
a ğen euer
a ra seine, ihre
a t seine, ihre
a ğet seine, ihre

Anmerkung. 1. Wie aus dem Schema hervorgeht, ist das Possessivpronomen dasselbe wie das persönliche. Nur ist zu bemerken, daß es den Artikel vor sich hat, ferner daß das weiche nasale *ğ* in *ğoa* und *ği* in der Regel zu einem harten Nasenlaut *g* wird.

2. Die Pronomen der 1., 2. und 3. Pers. sing. der 1. Gruppe haben keinen Artikel vor sich.

3. Das besitzanzeigende Fürwort ist allen 3 Gruppen von Substantiven gemein. Eine Ausnahme macht nur das Possessivpronomen *a*, das nur der 1. Gruppe von Substantiven im Singular eigen ist.

4. Das besitzanzeigende Fürwort steht vor dem Substantiv und wird mit demselben durch den einfachen Artikel verbunden. Eine Ausnahme macht: *goa* mein, meine.

5. Wörter, die ohne Artikel gebraucht werden, entbehren gewöhnlich desselben auch, wenn ein Possessivpronomen mit denselben verbunden wird, z. B. (*mam*) *a ut mam* unser Vater, *a ğen nan* eure Mutter, *a r mam* ihr Vater, doch hört man auch *a ura mam*.

6. Anstatt *a nanki a r a rik* sagt man *a nanki r e rik* die Finger der Frau; anstatt *a damki a r a oves*, *a damki r e ves* der Gipfel des Berges, *a dam a r e ves* die Gipfel der Berge, *a choata r e nan* die Mütter der Männer, anstatt *a r a sakneichi* sagt man *a t sakneichi* ihr Angesicht u. v. a. m.

7. Bei gewissen Wörtern, wie *mam* (Vater), *nan* (Mutter), *a ileiğigl* (der Fuß), *a ileigit* (das Bein), *a ileiga* (die Zehe) lautet das Possessivpronomen der 1. Pers. *gu* statt *goa*, dagegen sagt man: *goa eleiğigl*, *goa eleiğit*, *goa eleiga*.

c) Das hinweisende Fürwort.

Es wird hier nicht streng unterschieden zwischen den verschiedenen Arten von Demonstrativen, dem näherliegenden und dem entfernteren.

1. *a*, *ära*, *aiét*, *la*, *lu*, für alle Numeri, dieser, jener, diese, jene. Sie stehen stets nach dem Substantiv ohne irgendwelche Verbindung, z. B. *a ika ära*, oder *a ika aiét* oder *a ika⁀a* dieser Vogel, *a sagen ära* oder *a sagen aiét* oder *a sagen a* diese Tragnetze, *la a ruiminia* dieses Kind da.

Anmerkung. *ära*, *aiét*, *a* werden nur adjektivisch gebraucht, in Verbindung mit *lucha* jedoch auch substantivisch.

2. *lúcha* (1. Gr.) Sing. *luicha* (2. Gr.) Sing. dieser, jener, diese, jene
liéma (1. Gr.) Dual *lima* (2. Gr.) Dual diese, jene beide
lura (1. u. 2. Gr.) Plur. *luğera* (1. u. 2. Gr.) für vernunftlose Wesen diese, jene.

Singular		Dual	Plural	
lina (3. Gr.)		*lirama*	*liraḡa*	dieser, jener
lira	"	*lihima*	*lihiḡa*	" "
ligela	"	*ligrima*	*ligriḡa*	" "
lúma	"	*láma*	*láva*	" "
lár	"	*lihuma*	*litnacha*	" "
lús	"	*lisuma* (2. Gr.), *lisima* (1. u. 3. Gr.)	*lisuḡa*. *lisiḡa*	" "

Anmerkung. 1. *lúcha* kann vor oder nach dem Substantiv stehen. Steht es vor, so wird es mit dem Substantiv durch den erweiterten Artikel *ama* verbunden, z. B. *lucha ama dulka* dieser Stein.

Steht es nach, so folgt es dem Substantiv ohne irgendwelche Verbindungspartikel, z. B. *a dulka lucha* dieser Stein, der Stein da.

2. *lúcha* wie überhaupt das ganze Demonstrativ hat keinen Artikel vor sich.

3. *luicha* folgt denselben Regeln wie *lúcha.*

4. *luḡera* steht bei Wörtern der 1. und 2. Gruppe, die vernunftlose Wesen bezeichnen, wie bereits bemerkt.

5. Bei den Ableitungen befolgt das in Rede stehende Demonstrativ dieselben Regeln wie das Adjektiv, d. h. es nimmt alle Endungen des Substantivs an, z. B. *a igeliraḡ liraḡa* oder *liraḡ ama igeliraḡ* jene kleinen Kinder.

6. *āra* und *aiét* werden sehr häufig mit *lucha* in allen Numeri, sowohl wenn es sich auf ein Wort der 1. und 2. als auf ein Wort der 3. Gruppe bezieht, verbunden, z. B. *a iḡipka luchāra* dieser Tote, *a daḡit liraiet* dieser Hund.

7. Die abgekürzte Form *la*, die unverändert bleibt, steht nur vor dem Substantiv, z. B. *la a muḡit* oder *la a muḡir a* dieses Bäumchen, *la a chodriem* diese zwei Männer.

8. Die Form *lu* steht bloß vor dem Substantiv, z. B. *lu ama chuatká* dieser Mann da.

d) Das rückbezügliche Fürwort.

Die rückbezüglichen Fürwörter werden gebildet:

1. durch Verdoppelung der persönlichen bei Verben von subjektivem Begriff, z. B.:

ḡoa ḡoa it	ich selbst gehe
ḡi ḡie it	du selbst gehst
ka cha it	er selbst geht usw.

2. Durch Anfügung von den Silben *nas*, *mis* an das Zeitwort oder an den Stamm der Präposition, welche mit dem betreffenden Zeitwort konstruiert zu werden pflegt, z. B.:

ḡoa miḡ nas	ich töte mich selbst
aremut navranas	wir lieben uns selbst
ka kák temis	er betrügt sich selbst
ḡu okmes temis	ich wasche mich
ka iahur sanas	er irrt sich
ti nin banas	sie kochen für sich

e) Das fragende Fürwort.

nemka? Sing. (1. Gr.) wer? *nemiem?* Dual (1. Gr.) welche beide?
nemki? Sing. (2. Gr.) wer? *nebim?* Dual (2. Gr.) welche beide?
nemta? Plur. (1. u. 2. Gr.) wer? welche? (bei Wörtern, die eine Person bezeichnen)
nemğet? Plur. (1., 2. u. 3. Gr.) wer? welche? (bei Wörtern, die vernunftlose Wesen bezeichnen).

Anmerkung. 1. *nemka*, substantivisch gebraucht, steht immer voraus, z. B. *nemka sa cha rekmet nacha?* wer hat es getan?

2. *nemka*, adjektivisch gebraucht im Sinne von: was für ein, steht immer nach und nimmt alle Endungen des Substantivs an, z. B. *nemkaa a ağerki?* wessen Frau? aber *a ağerki nemki?* was für eine Frau? *a ika nemka?* was für ein Vogel? *a gam nemğet?* was für Früchte?

3. Die abgeleiteten Formen von *nemka*:

Singular	Dual	Plural
nemini? (3. Gr.)	*nemiram?*	*nemirağ?*
nebit? »	*nemihim?*	*nemisiğ?*
nemigl? »	*nemigrim?*	*nemigriğ?*
nebar? »	*nemihum?*	*nemisuğ* u. *nemitnek?*
nebem? »	*nebam?*	*nebáp?*
nebes? »	*nemuaim?*	*nemuaiğ?*

4. *A igacha?* Sing. (1. Gr.) was? was für ein? *a igiem?* welche beide? Dual
a igichi? Sing. (2. Gr.) was? was für eine? *a igim?* welche beide Dual
a igiğet? Plur. was? welche?

Als abgeleitete Formen von *a igacha?*

Singular	Dual	Plural
a igini?	*a igiram?*	*a igirağ?*
a igit?	*a igisim?*	*a igisiğ?*
a igigl?	*a igigrim?*	*a igigrig?*
a igár?	*a igihum?*	*a igitnek?*
a igúm?	*a igám?*	*a igáp?*

f) Das unpersönliche Fürwort.

Ein unpersönliches Fürwort gibt es nicht. Unser unpersönliches Fürwort wird in der Regel durch ein Substantiv wiedergegeben, z. B.:

a armriki es regnet (eigtl. der Regen)
a armrer es regnet (eigtl. die Regen)
a mğimini es blitzt (der Blitz)
a mğimirağ es blitzt (die Blitze)
a rariéska es donnert (der Donner)
a rdries es donnert (die Donner)
a rarieska vrekprek metka es donnert stark (der Donner kracht)
a iaigi es ist finster (die Finsternis)

a arenki es ist Nacht (die Nacht)
sa retrăt es dunkelt
a niracha es ist heiß (die Sonne)
a niracha cha snis die Sonne scheint sehr heiß; große Hitze
a venika na niracha die Sonne steht im Zenit; es ist Mittag
a niracha cha lĕvĕtik die Sonne neigt sich; nachmittags
sa unun es ist Abend
a laurka es ist Wind, der Wind weht (der Wind)
getget es schmerzt, *getget prağoa* es schmerzt mich
a viski es ist kalt (die Kälte)
a visğoa ich bin kalt, ich friere

g) Das unbestimmte Fürwort.

ta (*ti*) man (eigtl. 3. Pers. plur. des persönlichen Fürwortes)
iak, *iaik* einer, eine, der andere, die andere
sichiak oder *siak* (1. Gr.), *sichiaik* oder *siaik* (2. Gr.) ein anderer, eine andere
tarak (1. Gr.), *taraik* (2. Gr.) ein anderer, eine andere
iviak (1. Gr.), *iviaik* (2. Gr.) ein anderer, eine andere
bak[1] (1. Gr.), *baik* (2. Gr.) irgendeiner, jemand

Anmerkung. *sichiak*, *tarak* und *iviak* haben für die 1. und 2. Gruppe je eine bestimmte Nachsilbe und für die 3. Gruppe alle Suffixe, ähnlich wie die Substantiva.

Paradigma.

a) Für die 1. und 2. Gruppe.

sichiak für die 1. Gruppe
sichiaik für die 2. Gruppe
sichiaiem, Dual für die 1. Gruppe
sichiáuim, Dual für die 2. Gruppe
sichiárei oder *siárei*, Plural für Personen der 1. und 2. Gruppe
sichiáğ oder *siáğ*, Plural für vernunftlose Wesen der 1. und 2. Gruppe.

Anmerkung. Die Endung *ak* scheint sich mit dem ähnlichen Worte in *goa ak* (mein Freund) zu decken. Dual davon auch *aiem*, *auim*, Plural *arei*.

b) Für die abgeleiteten Formen (3. Gruppe).

Singular	Dual	Plural
sichiáni oder *siáni*	*sichiáram* oder *siáram*	*sichiárağ* oder *siárağ*
sichiáuit oder *siáuit*	*sichiásim* oder *siásim*	*sichiasiğ* oder *siasiğ*
sichiágl oder *siágl*	*sichiagrim* oder *siagrim*	*sichiagriğ* oder *siagriğ*
sichiauar oder *siauar*	*sichiásum* oder *siásum*	*sichiátnek* oder *siátnek*
sichiácham oder *siácham*	*sichiáuam* oder *siáuam*	*sichiáuap* oder *siauap*

[1] *bak* wird bloß substantivisch gebraucht, z. B. *a ğen bak ka n* einer von euch komme; *ai iv a ğen bak ka nari cha surup, da cha surup* wenn jemand von euch trinken will, der trinke.

Anmerkung. 1. *sichiak*, *iriak* und *tarak* stehen vor dem Substantiv und werden mittels *ama* mit demselben verbunden, z. B. *tarach ama ika* ein anderer Vogel; *taraich ama lápki* ein anderes Kakaduweibchen. *sidrei ama igelta* andere Knaben; *siarağ ama naniraǧ* andere Mädchen.

2. *iak* steht auch mit *a iyacha?* z. B. *a igacha iach ámani?* Was gibt es da unten?

7. Das Zeitwort.

1. Man unterscheidet in der Bainingersprache drei verschiedene Arten von Zeitwörtern:

a) solche, die das persönliche Fürwort vor sich haben,

b) solche, die das persönliche Fürwort nach sich haben,

c) solche, die aus einem Substantiv oder Adjektiv und einer Präposition nebst Pronomen gebildet werden. Präposition und Pronomen stehen dem Substantiv nach.

2. Die 1. Klasse enthält sowohl transitive als intransitive Zeitwörter, die zwei übrigen nur intransitive.

3. Das Bainingerverb hat wie das Hauptwort 3 Numeri: 1. Einzahl, 2. Zweizahl und 3. Mehrzahl und jede derselben 3 Personen.

4. Das Bainingerverb kennt ferner 3 Hauptzeiten: Präsens, Futur und Perfekt.

5. Im Präsens und Futur erleidet der Stamm des Zeitwortes selbst keinerlei Veränderungen, mit Ausnahme von manchen Abkürzungen.

6. Im Perfekt bleibt der Stamm bald unverändert, bald erfährt er Abkürzungen oder Lautverwechselungen.

7. Die Verschiedenheit der Tempora (Futur und Perfekt) wird durch die Partikeln *i*, *ik*, *ip*, *du*, *di*, *da*, *di iv*, *di ik* für das Futur und *sa* für das Perfekt ausgedrückt.

Das Präsens hat keine besondere Partikel. Es besteht aus dem Pronomen und dem Stamm des Zeitwortes.

Anmerkung. 1. Das Futur ist zweifach: *i*, *ik*, *ip* und *du*, *di*, *da*. *ik* entspricht dem deutschen ich werde, z. B. ich werde essen *ik ǧoa tes*.

Die zweite Form *du* wird bloß bei gewissen Adverbien und im Satz gebraucht, wenn wir im Deutschen so oder dann setzen würden, z. B. *biga da cha lil* er wird morgen schreiben; *ai ǧie kák, du ǧoa tes ǧi* wenn du lügst, so werde ich dich schlagen.

2. Die Zeitwörter mit nachfolgendem Pronomen, welche nicht mit dem *k*-Laut beginnen, haben im Futur *ip* (*iv*) anstatt *ik*, z. B. *iv a vuǧoa* ich werde böse sein.

Die Zeitwörter mit nachfolgendem Pronomen, welche mit dem *k*-Laut beginnen, haben bloß *i* im Futur (s. Lautlehre unter l), z. B. *i karak praǧoa* ich werde schweigen.

Bei diesen Zeitwörtern, wenigstens bei denen unter ihnen, die mit dem *k*-Laut (*ch*) beginnen, wird die zweite Futurform durchgehend mit *da* gebildet.

3. Zwischen die Perfektpartikel *sa* und das Pronomen der 2. Pers. sing. 1. Gruppe und der 2. und 3. Pers. sing. 2. Gruppe *ğie* und *chie* tritt ein euphonisches *i*, z. B. *sai ğie tes* anstatt *sa ğie tes* du hast gegessen; *sai chie vin* sie ist gekommen.

Die Abwandlung des Verbs lautet folgendermaßen:

I. Klasse. Verba mit vorhergehendem Pronomen.

1. Präsens.

Einzahl.	Zweizahl.
ğoa tes ich esse	*un tes* wir beide essen
ğie tes du ißt	*oan tes* ihr beide eßt
ka tes er ißt (1. Gr.)	*ien tes* sie beide essen
kie tes sie ißt (2. Gr.)	
ga tes es ißt (3. Gr.)	

Mehrzahl.

u tes wir essen
ğen tes ihr eßt
ta tes sie essen (für Personen der 1. u. 2. Gr.)
ğa tes sie essen (für vernunftlose Wesen der 1., 2. u. 3. Gr.)

2. Futur (erste Form).

Einzahl.	Zweizahl.
ik ğoa tes ich werde essen	*iv un tes*
ik ğie tes	*iv oan tes*
i ka tes	*iv ien tes*
i kie tes	
i ini ğa tes oder *iv ini ğa tes*	

Mehrzahl.

iv u tes
ik ğen tes
i ta tes (für Personen der 1. u. 2. Gr.)
ik ğa tes (für vernunftlose Wesen der 1., 2. u. 3. Gr.)

Futur (zweite Form).

Einzahl.	Zweizahl.	Mehrzahl.
du ğoa tes ich werde essen	*div un tes*	*div u tes*
di ğie tes	*div oan tes*	*dik ğen tes*
da cha tes	*div ien tes*	*di ra tes*
di chie tes		*dik ğa tes*
di ini ğa tes		

Anmerkung. Wie aus dem Paradigma hervorgeht, paßt sich das zweite Futur in einigen Formen dem ersten an. Merke, daß auch *da* noch an Stelle von *div* steht, z. B. im Satze *biga da uri lil* morgen werden wir schreiben.

3. Perfekt und unmittelbar bevorstehende Zukunft.

Einzahl.	Zweizahl.	Mehrzahl.
sa ğoa tes ich habe gegessen, ich werde sofort essen	*sa un tes*	*sa u tes*
sai ğie tes	*sa oan tes*	*sa ğen tes*
sa cha tes	*sa ien tes*	*sa ra tes*
sai chie tes		*sa ğa tes*
sa ğa tes		

4. Befehlsform.

ğie tes iß oder *sai ğie tes*
ğen tes iß oder *sa ğen tes*
u tes laßt uns essen oder *sa u tes*

II. Klasse. Verba mit nachfolgendem Pronomen.

1. Präsens.

Einzahl.	Zweizahl.	Mehrzahl.
kudasğoa ich will nicht	*kudasun*	*kudasut*
kudasği	*kudasuin*	*kudasğen*
kudaska	*kudasiem*	*kudasta*
kudaski	*kudasim*	*kudasğet*
kudasini		

2. Futur (erste Form).

i chudasğoa ich werde essen
i chudasği usw.

3. Futur (zweite Form).

da chudasğoa
da chudasği usw.

4. Perfekt.

sa chudasğoa ich habe nicht gewollt
sa chudasği usw.

5. Befehlsform.

kudasği oder *sa chudasği* wolle nicht, schlage es ab usw.

Anmerkung. Die Verneinung beim Imperativ wird durch *kurima* (*i*) ausgedrückt, z. B. *kurimai ğie kák* lüge nicht, *kurima iv u tes* laßt uns nicht essen, *kurimai churiği* bleibe nicht, *kurimai asuamğen* ihr sollt nicht stehlen.

III. Klasse. Verba, die aus einem Substantiv und einer Präposition gebildet sind.

Bei Verben dieser Art folgt nach dem Substantiv die Präposition, der das Pronomen angehängt wird. Substantiv und Präposition erleiden keinerlei Veränderungen. Die Abwandlung geschieht wie bei den Verben der 2. Gruppe; die Präpositionen, welche zur Bildung von Zeitwörtern dienen, sind vorzüglich *pra* in, an, *na* an, *pem* an.

Paradigma.

Einzahl.	Zweizahl.	Mehrzahl.
a chreika vrağoa ich faste	*a chreika vraun*	*a chreika vraut*
a chreika vraiği	*a chreika vrauin*	*a chreika vrağen*
a chreika vracha	*a chreika vraiem* (1. Gr.), *vraim* (2. Gr.)	*a chreika vrara*
a chreika vreichi		*a chreika vrağet*
a chreika vrini		

2. Futur (erste Form).

iv a chreika vrağoa ich werde fasten usw.

3. Futur (zweite Form).

da a chreika vrağoa usw.

4. Perfekt.

sa a chreika vrağoa ich habe gefastet.

Wie *a chreika vrağoa* werden noch konjugiert:

a rais prağoa ich bin fett (*a raiska* das Fett)
a chuireiğ prağoa ich bin mit der Hautkrankheit behaftet (*a chuireigi* die Hautkrankheit)
a vleichi vrağoa ich bin müde (*a vleichi* die Müdigkeit)
a uérka vrağoa ich freue mich (*a uérka* die Freude)
a tik prağoa ich begehe ein Fest (*a tik* das Fest)
a meir prağoa ich begehe ein Fest (*a meirki* das Fest)
a ios prağoa ich rufe [ein bestimmter Ruf beim Tanz] (*a ioska* der Geist, Teufel)
a ioska nağoa ich bin arm, ein armer Teufel
a hiski vrağoa ich bin unantastbar (*a hiski* die Schnur)
a ragen pemğoa ich bin mager (*a ragenki* die Magerkeit)
a ağer vrağoa ich verheirate mich (*a ağerka*, *a ağerki* der Ehemann, die Ehefrau)
a choar vemğoa ich bin mager (*a choarka* das Magere)
a uildigi vrağoa ich bin krank (*a uildigi* die Hitze, das Fieber)
a guigi vrağoa ich bin krank, ich habe Fieber, ich bin durstig (*a guigi* die Hitze)
a draraves prağoa ich bin fruchtbar (*a araraveska* gute Erde)
a agetki emğoa ich hungere (*a agetki* der Hunger)
a chumki emğoa ich huste (*a chumki* der Husten) u. a. m.

Unregelmäßige Zeitwörter (Verba defectiva).

Einige Zeitwörter, wie *tit* gehen, *tes* essen, *n*, *ten*, *tden* kommen, herankommen u. m. a. weisen verkürzte Konjugationsformen auf. Der Dual derselben lautet gewöhnlich wie der des unverkürzten Verbs.

1. Präsens.

1. *ğoa it* (von *tit*) ich gehe	*kie it*
ğie it	*ğa it* (oder *ini ğer it*)
ka it	*ta it*

Die übrigen Formen sind regelmäßig: *un tit*, *u tit* usw. und nicht *un it*, *ut it*.

2. Futur (erste Form).

ik ğoa it	*i kie it*
ik ğie it	*ik ğa it* (*ik ğer it*)
i ka it	*i ta it*

3. Futur (zweite Form).

du ğoa it *di ğie it* usw.

4. Perfekt.

Sa ğoa it.

2. *n* von *tden* herankommen.

1. Präsens.

Ğoa n	*ie den* oder *ie deren*
ğie n	*u ren*
ka n	*ğe den* oder *ğe deren*
kie n	*ta n*
u den oder *u deren*	*ğa n*
oa den oder *oa deren*	

2. Futur.

Ik ğoa n

3. Perfekt.

Sa ğoa n

4. Imperativ.

Ğie n oder *ğie ren* oder *ğie tden*
ğe den oder *ğe deren*

3. *s* essen.

1. Präsens.

Ğoa s	*ğa s*
ğie s	*u s*
ka s	*ta s*
kie s	

2. Futur.

Ik ğoa s usw.

3. Perfekt.

Sa ğoa s usw.

4. Imperativ.

Ğie s, *sai ğie s* usw.

Anmerkung. 1. Unregelmäßige Formen von *tes* sind ferner *u dres*, *oa dres*, *ie dres*, *ğe dres*.

Ähnlich wie bei dem Zeitwort *tes* geht auch bei anderen Verben, die mit einem *t*-Laut beginnen, in einigen Konjugationsformen das *t* in *dr* über, z. B. *u drachen* wir beide sprechen, *ğen drachen* ihr sprecht (von *tachen*).

2. Das Zeitwort *pin* kommen, ankommen erleidet folgende Veränderungen: der *p*-Laut bleibt stehen, wenn ein Konsonant vorhergeht; geht ein Vokal vorher, so wird *p* zu *v*, z. B. *un pin*, *oan pin*, *ien pin*, *ut pin*, *ḡen pin*, *ḡoa vin*, *ka vin*.

3. Gewisse Zeitwörter haben, wenn sie sich auf Substantiva der 1. Gruppe beziehen, in der 3. Pers. sing. *ki*, und *ti* für die 3. Pers. plur. (bei Wörtern, die ein mit Vernunft begabtes Wesen bezeichnen), z. B. *kaḡ* schnell sein, gehen, *iachu* fürchten, sich fürchten, *skius* die Erde aufwerfen, aufwühlen, *nires* weinen. Bei anderen Zeitwörtern lautet das Pronomen der 3. Pers. sing. *ku* und in der 3. Pers. plur. *tu*, z. B. *amiḡ* töten, *okmes* waschen.

4. Andere Zeitwörter haben *ka* in der 3. Pers. sing. und *ti* im Plural, z. B. *kák* lügen, *knák* weinen, singen, *teiḡ* singen, *main* tanzen, *dedel* anklopfen, *tap* fällen, *lual* pfeifen, *tekmet* tun, machen, *nen* bitten, beten, *mḡim* erblicken, schauen u. a. m.

5. Wieder andere Verba haben in der 3. Pers. plur. (1. Gr.) beide Formen zugleich: *ta* und *ti*.

6. Eine Anzahl Zeitwörter haben einen zweifachen Stamm, einen abgekürzten und einen verlängerten. Bei Verben mit abgekürztem Stamme lautet das Pronomen der 1. Pers. sing. meistens *ḡoa*, bei dem verlängerten meistens *ḡu*, z. B.:

ḡoa snes und *ḡu nes* ich rufe
ḡoa rkur » *ḡu chur* ich schenke, ich gebe
ḡoa uoik » *ḡu chuoik* ich fliehe
ḡoa matna » *ḡu tmatna* ich arbeite
ḡoa ves » *ḡu spes* ich rode
ḡoa nak » *ḡu knak* ich weine
ḡoa ḡ » *ḡu ḡaḡ* ich gehe
ḡoa nismet » *ḡu snismet* ich zerreiße
ḡoa van » *ḡu npan* ich gebe
ḡoa chuiḡ » *ḡu kguiḡ* ich salbe, ich reibe ein
ḡoa igrem » *ḡu ḡigrem* ich gehe spazieren
ḡoa iaḡ » *ḡu ikaḡ* ich gehe schnell
ḡoa viḡ » *ḡu ḡpiḡ* ich steige, ich klettere
ḡoa ichim » *ḡu mkim* ich pflücke Brotfrüchte
ḡoa ual » *ḡu lual* ich pfeife
ḡoa nkruim » *ḡu nkruim* ich störe
ḡoa sep » *ḡu psep* ich falle
ḡoa lu » *ḡu tlu* ich sehe
ḡoa chal » *ḡu lkal* ich verbiete
ḡoa lak » *ḡu tlak* ich schäle ab
ḡoa hil » *ḡu lhil* ich sage
ḡoa sal » *ḡu lhal* ich gebäre

7. Andere Zeitwörter haben keinen zweifachen Stamm, sie erleiden bloß Veränderungen im Anfangskonsonanten. Diesen Veränderungen paßt sich auch das Pronomen der 1. Person an, das bald *ḡu*, bald *ḡoa* lautet, z. B.:

ğu tekmet und *ğoa rekmet* ich tue
ğu tar „ *ğoa rar* ich wasche
ğu tapmet „ *ğoa rapmet* ich fälle
ğu tkut „ *ğoa rkut* ich grabe
ğu tal „ *ğoa ral* ich trage

u. a. m.

8. Gewisse Zeitwörter, meistens solche, die das Pronomen nach sich verlangen, lassen manchmal eine Verdoppelung ihres Stammes zu (s. auch Passiv), z. B.:

bäiğ sa und *bäiğbäiğ sa* hervorgehen, aufgehen
krek pra und *krechrek pra* schweigen
mas pra und *masmas pra* ausruhen
puk sa und *pukpuk sa* hervorgehen
pur ma und *purvur ma* wachsen, keimen
suğ na und *suğsuğ* (*susuğ*) *na* schweigen

u. a. m.

Die übrigen Formen des Verbs.

1. Die negative Konjugation.

Die negative Konjugation außer beim Imperativ wird mittels der Verneinungspartikel *koasir*, nicht, hergestellt, welche immer vor dem Verb in allen seinen Konjugationsformen steht, z. B.:

koasir ğu tmatna ich arbeite nicht
koasir ti nari sie hören nicht
koasir suğ nacha er schweigt nicht
koasir aremut navraiği wir lieben dich nicht
koasir ik ğoa it ich werde nicht gehen
koasir sai chis vin sie ist nicht gekommen
koasir sa uni nin wir beide haben nicht gekocht

2. Die fragende Form:

a) Bei Ergänzungsfragen ist dieselbe wie die Indikativform des Zeitwortes, z. B.: *ğie tl a igacha?* was siehst du? *Ğoa tl a chaelka* ich sehe ein Känguruh. *Ğen tekmet nama igiğet?* was tut ihr? *Uri spes* wir roden. *Läi cha vin dar ari biga?* kommt er heute oder morgen? *Lära ğie tmatna däi choasir?* arbeitest du jetzt oder nicht?

b) In Entscheidungsfragen werden dem Zeitwort gewisse Partikeln vorgesetzt, wie *köä, aékoa* (*i*) *ari* etwa, vielleicht, z. B.: *koa biga ri main?* (oder *da ri main* oder *d ri main?*), *koasir, ta tdan bamar tama ur* tanzen sie morgen? nein, sie gehen auf die Saujagd. *Koa sa Lömoam ka kök?* hat etwa Lömoam gelogen? *Aekoai ğie tit sak Navi?* gehst du vielleicht nach Nawiu? *Ari ğie breiğ?* schläfst du etwa? *Ari ğoa tis nas?* soll ich selbst meinen Namen nennen?

3. Die Möglichkeitsform. — Nebensätze.

Hier werden die Verbindungswörter gebraucht: *i*, *ba* daß, damit, auf daß, *di* daß, *aékoa* ob, *kurima* daß nicht, z. B. *a savireichi chie mir i chie tl a mabúcha* die Leute gehen fort, damit sie den Tanz sehen. *Dureik ka lkil bağoa, i Lömoam i aremka nağoa* Dureik erzählte mir, daß Lömoam mir zürne. *Ğie it ğie lu, i aékoa Bumet ka vin* geh und sieh, ob Bumet angekommen ist. *Ka snanpet nacha, i aékoa* (oder *i koa*) *cha nari, i ka til samök* ich fragte ihn, ob er ans Meeresufer gehen wolle. *A choata ri tuchun, i ta tes ği* die Männer sagen, daß sie dich töten werden. *A igelta ra tuchun, ip koasir* (oder *ip kurimai*) *ti tmatna* die Knaben sagen, daß sie nicht arbeiten werden. *Ğie tlu, i kurimai ri lui ği* gib acht, daß sie dich nicht sehen. *Ka rkura ğoa rama yam, bu ğoa s ğet* er gab mir Früchte, damit ich sie esse.

Anmerkung. *i* ist in den meisten Fällen bloß Zeichen des Futurs.

4. Der Konditionalis.

Er wird eingeleitet durch die Konjunktionen *ai* wenn, *ani*, *ari* vielleicht, etwa; es können dieselben jedoch auch fehlen, z. B. *ğie tmatna, du ğu rkurai ği* oder *ai ğie tmatna, da ğu rkurai ği* wenn du arbeitest, werde ich dich beschenken. *Ai perhet na mabucha, da uri lil* wenn der Tanz vorüber ist, werden wir Schreibunterricht halten. *Ğie tit sa va chövl, di ğie ğağ nama Baga* wenn du in den Busch gehst, wirst du den Bangaleuten begegnen. *Ani läi iv ur it sa vet ma Vuktas, dama hlur ama armrer sa vraut* wenn wir heute nach Puktas gegangen wären, so würden wir vielleicht von einem starken Regen überrascht worden sein. *Ai iv ari läiv uri spes ma mrer, da cha va naut* wenn wir vielleicht heute gut gerodet hätten, so würde er uns beschenkt haben.

5. Die Wunschform:

Sie wird gebildet mit der Konjunktion *ari* vielleicht, wenn etwa, wenn doch, oder auch mit dem Zeitwort *nari* wünschen, z. B. *ari goa hinki āra!* wenn das Messer doch mir gehörte! oder *ğu nari, ik goa hinki āra!* ich wünschte, daß das Messer mir gehörte!

6. Die Gewohnheitsform.

Die Gewohnheitsform kann ausgedrückt werden:

1. indem man das Zeitwort oder Adjektiv wiederholt;

2. durch die adverbialen Ausdrücke *oarich oarik* alle Morgen, jeden Morgen, *pra aren mani* alle Tage, täglich, *sa unun*, *sa unun* jeden Abend, alle Abend usw.;

3. durch den Ausdruck *sa tu* (*sa ta*, *sa ti*).

Bsp. *ka main, ka main* er hat die Gewohnheit zu tanzen, *ka suau, ka suau* er hat die Gewohnheit zu stehlen, *a lğik nacha, a lğik nacha* er ist wahr, aufrichtig, er lügt nicht. *Oarich oarik da uri lil* alle Morgen schreiben wir. *Sa unun sa unun da ğeni nen* jeden Abend werdet ihr beten. *Sa tu ğu*

ǧigrem ich habe die Gewohnheit spazieren zu gehen. *A nanki sa ti chie nin* die Frau hat die Gewohnheit zu kochen. *Sa tu ri ǧaǧ samök* sie haben die Gewohnheit ans Ufer zu gehen.

7. Die Infinitivform.

Eine eigentliche Infinitivform existiert nicht in der Bainingersprache. Unser deutscher Infinitiv kann auf zwei verschiedene Weisen wiedergegeben werden, indem man den Infinitiv entweder in einen Haupt- oder in einen Nebensatz auflöst, je nachdem es der Sinn der Rede erheischt, z. B. *ka drem ka lil* er versteht zu zeichnen. *Un tir uni rar* oder *un tir, iv uni rar* wir beide gehen baden. *A chlak naǧoa, ik ǧu tal ama dulkaära* ich bin zu schwach, um diesen Stein zu tragen. *Uri sui ǧi, ǧie teiǧ* oder *uri sui ǧi, ik ǧie teiǧ* wir lehren dich singen.

Passiv.

Eine Passivform fehlt. Sie wird durch das Aktiv umschrieben und zwar durch die 3. Pers. plur. (vgl. hierzu das unbestimmte Fürwort), z. B. *läi koasir ti tmatna* heute wird nicht gearbeitet, eigtl. heute arbeiten sie nicht. *Ta tes ǧi* du wirst getötet. *Ta tachen, i Dureik ka suau* es wird gesagt, daß Dureik stiehlt. *Biga di ri main* morgen wird (getanzt) man tanzen.

Von einigen wenigen Verben existiert jedoch eine Passivform, die auf ähnliche Weise wie das Adjektiv gebraucht wird. Sie wird gebildet, indem man den Artikel vor den Stamm des Zeitwortes setzt und die von letzterem bedingte Präposition mit dem persönlichen Fürwort folgen läßt. Der Stamm des Zeitwortes wird in diesem Falle meist verdoppelt, z. B. *a buǧ mena hinki* oder *a hinki ama buǧ meneichi* oder *a buǧbuǧ mena hinki* oder *a hinki ama buǧbuǧ meneichi* das zerbrochene Messer (*buǧ* zerbrechen). *A barbar da kaurka* oder *a kaurka ama barbar demka* der zerspaltene Bambus (*bar* zerspalten). *A siksich ama muga* oder *a muga ama siksika* das verfaulte Holz.

Hilfszeitwörter.

Die Hilfszeitwörter: sein, haben und werden sind der Bainingersprache fremd.

1. Sein. a) Vertritt sein die Kopula zwischen Subjekt und einem prädikativen Eigenschaftswort, so wird es durch ein dem Subjekt in Endung und Zahl entsprechendes, persönliches Fürwort ausgedrückt. Das Eigenschaftswort wird auf diese Weise zu einem intransitiven Verb und wird auch gleich den Verben mit nachfolgendem Pronomen konjugiert, z. B.:

a nanki ama mriki die Frau ist gut (die gute Frau)
a vesémka ama reterka der Arekabaum ist gerade
a choata ama vit nara die Männer sind groß.

b) Verbindet sein zur Bezeichnung eines Zustandes ein Subjekt mit einem substantivischen Prädikat oder präpositionalen Ausdruck, so wird es entweder mit *ka* oder bloß mit *ama* übersetzt oder auch *na* mit dem Pronomen, z. B.:

a cham ka ama vu ama Agelura die Teufel sind schlechte Engel
ka a ur a lĝi āra unsere Wörter sind diese, so sprechen wir, so drücken wir uns aus
ka ama merĝet es ist gut, schön
ka ama retkinara sie sind weise, schlau
a gamanki ama ika oder *i ama ika* die Taube ist ein Vogel
Deo ama ioska ama merka nacha Gott ist ein guter Geist
ka va makeichi er ist im Haus
ta gel a lba sie sind bei den Küstenbewohnern.

c) Das Zeitwort *kur* sitzen, bleiben, wohnen kann auch in vielen Fällen sein vertreten, z. B. *a nanki churichi vra lat* die Frau ist in der Pflanzung.

kur kann auch ohne irgendwelches Pronomen sein bedeuten. In diesem Falle steht es immer am Anfang des Satzes, z. B. *kur a eichi mara rinem* es ist Wasser im Gefäß. *Kur a ik mera muga* es sitzen (sind) Vögel auf dem Baum. *Koa chur a achach a?* ist jemand da?

d) Zuweilen ist sein überhaupt zu ergänzen, z. B. *ĝoa va avetki* ich bin im Haus; *goa main(i) a* das ist mein Ding da; *ka a ĝen a nat* das sind eure Taros.

2. Haben. Haben wird stets mit einem Pronomen wiedergegeben, z. B. *goa mriem* ich habe zwei Tarobündel. *Koa Lamiska a ĝ a aĝerki? koasir a achik* hat Lamiska eine Frau? nein, er hat keine. *A chasna ni gi a hin?* wieviel hast du Messer? *A ratpes naĝet* vier. *Koaiĝ i ama ratpes na eleiĝ* Koaing hat vier Zehen. *Koasir goa a ĝ a luanka* ich habe kein Kleid. *Koai gi a lat?* hast du eine Pflanzung? *Koasir goa ĝet* ich habe keine.

3. Werden. Werden wird durch die Partikeln *ip* fürs Futur und *sa* für die Vergangenheit, welche dem Eigenschaftswort oder Hauptwort vorangehen, ausgedrückt, z. B. *a igelka iv a ĝerhurka* das Kind wird blind. *A harucha sa a ĝerhurka* oder *sa a ĝerhur ama harucha* der Greis ist blind geworden. *Jesus Kristus sa ama choatka nacha* Jesus Christus ist Mensch geworden.

Anmerkung. Können in der Bedeutung von verstehen wird durch das Verb *drem* ausgedrückt, z. B. *ka drem, i ka main* er kann tanzen. *A lba choasir ta drem i ti mhem a sareicha* die Uferleute können keine Tanzmasken verfertigen. *A chumökmetka choasir ka drem i cha tachen* der Säugling kann nicht sprechen.

Nicht können im Sinne von nicht vermögen heißt *duchup*, das dem Zeitwort angehängt wird, z. B. *ĝoa tit duchup* ich kann nicht gehen, *uri teiĝ duchup* wir können nicht singen.

Beispiele zu den Verben: *Ĝu man sa va avetki* ich gehe (trete) in das Haus. *Ĝie tuachen a suvit* du ahmst die Feinde nach. *A savireichi churichi da rik na lat* die Leute sitzen außerhalb der Pflanzung. *Ki em a vrika* er schwingt die Schleuder. *Buĝmet naĝen* ihr erschreckt. *Kurimai ĝie ĝniĝ* fürchte dich nicht! *Sa cha nari, ĝie nen* er hat dich beten hören.

Sai chie sal a ruis ama ratpes nara sie hat vier Kinder geboren. *A uérka vraun* wir beide freuen uns. *Ti suruv a chrapki* sie trinken Wasser. *U ris uin* wir nannten euch beide. *Gi a rsavracha nağoa* ich bin dein Sklave. *Kie kağ satmit* sie geht schnell, sie läuft. *A ioska nacha* er ist arm. *A niracha bäiğbäiğ sacha* die Sonne geht auf. *Sa uri ğuğ a ur a luan* wir haben unsere Kleider eingewickelt. *Iv aremğen naut* ihr werdet uns zürnen. *Koasir iv a chiripta* sie werden sich nicht schämen. *A urka cha tden, da a daga chulkul temka* wenn ein Wildschwein kommt, wird der Hund bellen. *A nanini a agetki emini* das Mädchen ist hungrig. *A naniram a agetki emiram* die beiden Mädchen sind hungrig. *A igeliraǧ kiskisiegriğ* die Kinder nießen. *Gu mam gakgákmetka* mein Vater gähnt. *Goa ruavik ama ruarta* meine Brüder sind linkshändig. *Sa menepmenevuin* ihr beide seid schläfrig gewesen. *A dağ amaránğet* die Hunde sind satt. *A lap ğeri surup* die Kakadu trinken. *Ğoa ras, ik ğu breiğ* ich lege mich nieder um zu schlafen. *A nankina i ra tit a muğ, i ti nin* die Frauen werden um Holz gehen, damit sie kochen. *La choasir a nankina sa ra in* heute haben die Frauen nicht gekocht. *Iv u s ama cháelka* wir werden ein Känguruh essen. *Ğie ruchun di ğie teiğ* setze dich und singe! *Ik ğu main, di ğie ğiğ mirk nağoa* ich werde tanzen und du wirst um mich herumgehen. *Sa ğoa il sa verset* ich habe fertig geschrieben.

8. Das Verhältniswort.

1. Als Präpositionen gelten:

Ba, bark, barak für, zu
bedeğ bis
da auf, an, in, bei, um, zu, mittels, innerhalb
da rik na außerhalb
mar, mer, mr auf, in, durch
men (*meni*) an, auf, über, durch, neben
met in, zu, bei, wegen, für
mirk um, herum
munkrup ma, pa chlichi na in der Mitte, zwischen
na (*nama*) mit, aus, wider, an
nair von, durch, unter
namen (*i*) vor, von
namr mit
nanir um, nach
nasak während
nav (*nev*) *navr* zu, gegen, von, aus, an
nagel von, durch
nasar für, um
gel bei, neben, während
gelem bei, neben
gelemna na unweit, neben, bei
gir (*kir*), *girna na* bei, neben
sa über, wegen, mit
sak . . . chames vor
sair zu
sak (*sasak*) an, hinter, nach
sar (*sarem*) zu, an, vor
sav (*sev*) in
pa, pra, pet in, über, hinter, mit, von
pik an
pra — ut unter, unterhalb
t wegen, mit, auf, hinter
tik, tichem wegen, mit
tuar — tuar diesseits, jenseits
da . . . is am Fuß, am Rand, am Anfang, im, am Grunde
sa . . . oves, pra . . . ves wegen
pik ara reğ über, *sak . . . reğ* hinter, Gegensatz des räumlichen vor; auch im übertragenen Sinn.

2. Beispiele zu den Präpositionen.

Ba, barak, bark. *A huiki baun* Tabak für uns beide. *Ka sil bağen* er sagt zu euch. *Ti tal a adap barachaut* sie bringen Taros für uns. *A hinki luicha bark* oder *bark ma Bumet* dieses Messer ist für (gehört) Bumet.

Bedeğ. *Sa ut tmatna bedeğ i ama Sontacha* wir haben bis zum Sonntag gearbeitet.

Da. *A bieska da a migl* eine Wunde auf der Lippe. *Kie tisavet da a r a ren* sie denkt nach, sie besinnt sich (in ihrem Bauch). *Ğie oamuğ du goa chames* du schlägst mich an den Kopf (Stirne). *Ta tit da chip* sie gehen mittels Lanzen, auf Lanzen gestützt. *Da niracha* (= *gel a niracha*) bei Tag. *Da niracha a a ren* mittags. *A chabaiki chie knak dama aren a r is* oder *da arenk a r is* der Kambaikvogel ruft während der Nacht (zur Nachtzeit). *A choata ri tmatna da lar a ğer a ren* die Männer arbeiten innerhalb der Pflanzung. *A duligl churigl da avetki a r a ren* die Schiefertafel liegt innerhalb des Hauses.

Mar, mer (met) mr. *A ika cha mara muga* oder *mra muga* der Vogel sitzt auf dem Baum. *A lapki chie tit mera sarichis* der Kakadu fliegt in den Lüften. *Kur a luan mara gateichi* die Kleider befinden sich im Körbchen. *Ka iğip mara ichiranas* oder *na ichiranas* er starb durch Zauber. *Läi ri breiğ met Rukus* heute schlafen sie in Rukus. *Areboar da a ren mera ruğet* er ist betrübt wegen seiner Sünden. *A ltigi met goa paip* Feuer für meine Pfeife.

Mirkna. *U tit mirk nara* wir gehen um sie herum. *Ka tkut mirk nama achavet* er gräbt um die Bananen herum.

Munkrup (ma), pa chlichi na. *Lámiska churicha munkruv a lbeiem* oder *munkruv ama lbeiem* Lamiska sitzt zwischen zwei Uferleuten. *A vaska cha munkrup mena lat* der Brotfruchtbaum steht in der Mitte der Pflanzung. *Ğie tal ama muga va chlichi* trag das Holz in der Mitte (faß es in der Mitte an).

Na, nama. *A igelka cha tal a lamaseit na a rik* der Knabe trägt ein Kokosblatt in seiner Hand. *Ğu chut na huleichi* ich grabe mit dem Spaten. *Jeni rar menanas na git* die beiden bekleiden sich mit Blättern. *Ti rekmet nama lánini na púnki a r a lan* der Kamm wird aus Schildpatt verfertigt. *Ti hirin nara* man ist böse auf sie, man zürnt ihnen. *A Puktaskina aremta na Loankina* die Puktasleute zürnen den Loan. *Ka pnap na a oveska* er verneigt sich.

Nair. *Ğoa chietdem ini nair Mainam* ich erhielt es durch (von) Mainam.

Namen. *Ki chuoik namenağoa* er flieht von mir. *Ta mit namena hinki* sie haben das Messer vergessen. *A agelucha cha noa naiem namena Paradis* der Engel vertrieb beide aus dem Paradies.

Namr. *Ğie lmel a gam namra muga* pflücke Früchte vom Baum! *Ğoa r a vesemka namra gateichi* ich nehme eine Arekanuß aus dem Körbchen. *Ta mat namra suvit* sie ahmen die Feinde nach. *Ğoa tat namra lba, i ğu tmatna* ich ahme die Uferleute in der Arbeit nach.

Nanir. A machracha cha mas nanirĝoa die Steinkeule liegt vor mir. *Ĝie it nanir ama alau* hole, suche Eier! *Kur a luski sak goa chames* der Gemüsetopf steht vor mir (= vor meinem Angesicht).

Nasak. U tit da uri mlei nama ur nasach ama armriki wir suchen nach Wildschweinen während des Regens.

Nagel. U tit nagel iak wir kommen von jemand. *Ĝoa vin nagelemka* ich komme von ihm.

Nasar, nak. A chasna nama nar, ik ĝu tal ĝet nasar ama luanka? wieviel Taros muß ich für ein Kleid bringen? *Lömoam koari? ka nachrun* wo ist Lömoam? er ist hinter uns beiden. *Ĝeni maravit sak ĝoa reĝ* ihr steht hinter meinem Rücken.

Ĝel. A muga cha mas gel (oder *mena*) *a avetki* der Baum liegt neben dem Hause. *A Puktaskina ri main gel ama Bagaichina* die Leute von Puktas tanzen bei denen von Bangga. *Gel ama niracha* bei Tag.

Gelemna na. Ka tmatna gelemna na Rivun er arbeitet in der Nähe des Riwunbaches. *Sa u tden gelemna na Navi* wir sind bei Nawiu angekommen.

Gir, girna na. Gu mam kuricha girĝoa mein Vater wohnt bei mir. *A vaska vurvur macha chir ama vesémka* der Brotfruchtbaum wächst neben dem Arekabaum. *Kur a lat girna na avetki* die Pflanzung ist neben dem Hause. *A choata sa ra vin girna naut* die Männer sind zu uns gekommen. *A chamulkuska vurvur macha mena dul girna na eichi* die Kamulkuska (Orchideenart) wächst in der Nähe des Wassers an Felsen.

Sa. Ta tachen sa Lömoam sie sprechen über Lömoam. *A vérka vraĝoa su goa lat* ich freue mich über meine Pflanzung. *Ka tit sa tavet* er trägt Tawet (Misc. japon.) bei sich, er geht mit Tawet fort, er entfernt sich mit Tawet.

Sair. Ĝeni tavlaĝ sair gu nan geht zu meiner Mutter zurück. *A lĝieska chu rut na nanki sairut* der Häuptling führt die Frau zu uns. *Sa la ra mit sair ama Baga* sie sind heute zu den Banggaleuten gegangen. *Lära ra hav a vlemka sair a tik* jetzt fangen sie ein Schwein zum Feste.

Sak, sasak. A bieska sak goa reĝ ich habe eine Wunde am Rücken. *Ka rar demut sasak Loan* er führt uns nach Loan. *Kur a huleichi sak gi a reĝ* der Spaten liegt hinter dir. *Jen mit sak Navi* die beiden gehen fort nach Nawiu (s. auch *sa vet*).

Sar sarem. Ĝie ruir sarémĝoa gehe vor mir! *Ĝu surup sar Lömoam* ich trinke vor Lömoam. *Ti nin sáremĝi* sie kochen vor dir.

Pr, Savr, sep, pet. A mlaoski vra eichi der Kahn ist im Wasser. *Ĝie n, iv un tit sa vra lat* komm, laß uns beide in die Pflanzung gehen! *A savireichi chie teiĝ sa vraut* die Leute singen auf uns. *Ĝie tu gi a gateichi vra leichi* stelle dein Körbchen an die Tür. *U tkut sa vra muga a a ribit* wir graben um den Stamm des Baumes. *Michael ka noa nama vu ama Agelura sa vra lteiĝ* Michael stürzte die bösen Engel in das Feuer. *A areska sa vra ur a ĝuĝ* Salz zu unserem Gemüse. *A ut mamiem aries preiem pra Paradis* unsere Stammeltern freuten sich im Paradies. *Deo sa cha rekmet nama husupka da nama evetki vra ĝarichit na aren dat demki* Gott schuf den

Himmel und die Erde in sechs Tagen. *A choata ra tes na sa vra nanki* die Männer stritten untereinander wegen einer Frau.

Pra — rut (*ut*). *Kurut pra husupka ut* wir sind unter dem Himmel. *Pra leichi rut* unter der Tür. *Pra evetki rut* unter der Erde. *Pra eichi rut* unter dem Wasser.

Pik. A hiska pik goa chenem eine Kette an meinem Hals. *A bies pichi a nankina a r sachağ* die Frauen haben Wunden im Gesicht.

ta, tem. A savireichi chie tesna ta nanki die Leute streiten wegen einer Frau. *Ğu churai ği ra hinki* ich beschenke dich mit einem Messer. *Uri tuma remta* wir lachen über sie.

Tik, tichem. Kurimai ğie tres tichemğoa verstecke dich nicht vor mir. *A ruimini ini ğeri tres tich ama daga* das Kind versteckt sich vor dem Hunde.

Tuar — Tuar. Torótea churicha ruar na Ğenanki, di ki ğoa churiğoa ruar Torotea wohnt jenseits Genanki und ich diesseits.

Sa . . . oves. Deo cha tes ut sa vra ur a ruacha a oves Gott straft uns wegen unseres Bruders. *A igelta ra tes na sa vra adav a re ves* die Knaben streiten um das Essen (Taros).

Da . . . is. Da chövl a r is am Saum des Busches. *Da ratem a r is* auf dem Boden des Grasfeldes. *Da eichi a r is* am Boden des Wassers. *Da lár a r is* am Rand der Pflanzung. *Ka mit da hurki a r is* er ging an den Zaun.

Anmerkungen zu den Präpositionen. 1. Manche Verba, die im Deutschen mittels einer Präposition konstruiert werden, entbehren einer solchen im Bainingischen, z. B. *tes* Krieg führen. *A lba ra tes ama cháchat* die Küstenbewohner kämpfen mit den Bainingern. *Piğ* klettern, *es* sich umwickeln, *mrir* herabsteigen.

2. Manche der Präpositionen sind zusammengesetzt aus einer Präposition und einem Umstandswort oder Hauptwort, z. B. *gelemna na*, *girna na* usw.

9. Das Umstandswort.

1. Adverbien der Zeit.

lära, *ka lära* jetzt eben, jetzt, soeben im Augenblick
nach as ka lära jetzt eben, soeben
la, *läip*, *läi* heute, seit einiger Zeit
nach aisa la vor —, seit einiger Zeit
ka luaiet, *ka lära* jetzt im Augenblick
as läip heute noch, jetzt, bald — nach einiger Zeit
mur, *madu* früher, ehemals, seit einiger Zeit, vor langer Zeit
mä sa mur vor sehr langer Zeit
biga morgen (*Gávit: balda*)
oarik bal in der Frühe
biga da oarik, *läiv oarik*, *läip da oarik* morgen in der Frühe
la oarik heute in der Frühe, heute Morgen
oarich oarik, *balbal* sehr frühe (jeden Morgen)
a ğer ama aren, *na ka ğer ama aren* einige Tage

areip eines Tages
areipma, *maiei* eines Tages (in der Zukunft)
pri a aich ama arenki eines Tages (in der Vergangenheit)
mănĭ gestern
mani ravano vorgestern
tavano übermorgen
a aber na aren, *mika na aren* oft (auch *pra aren*)
mas immer, für immer, sehr
nauir zuerst
sies, *sichies*, *măka* wieder, abermals, nochmals
nasat, *navasasat*, *tavano* nachher, hierauf, dann
pa aren im Dunkeln, nachts
da arenk a ris, *da ama aren a r is*, *pra arenki* nachts
da a chorevetki beim Mondschein
sa unun abends
da niracha, *gel a niracha* bei Tag.

2. Adverbien des Ortes.

a, *ăra*, *ti* (*sa ri*, *sasa ri*) hier
iei vielleicht hier
na ri, *ka na ri* von hier
koa? koari? koaridi? wo? wohin?
na choa ri? von wo? von woher?
puk, *pit* (*ivit*) oben, droben
pusup oben, droben
nai vuk, *na vusup* von oben
nai vit von oben
ina vuk von oben herab
mana evet auf der Erde, am Boden
mas durch, hindurch
amuk dort, drüben
la amuk dort drüben
lucha ama cha muk dieser dort
lura ama cha muk die Personen dort
luğera ama cha muk die Dinge dort
da rik draußen
da a r a ren drinnen
imak drunten
nai mak von unten
imani drunten (auch *ama mani*)
na imani von unten
témani unten (am Boden)
ivuk oben (in der Nähe)
ávano, *avávano* droben (weit weg)
bú churi bloß, unbeschäftigt
pa unes im Schatten
pa chöol im Busch
pa inim im jungen Busch
gelemna in der Nähe
ğis weit, fern
da eğerkiğ am Strand (*dağerkiğ*, *değerkiğ*)
sa da eğerkiğ an den Strand
taguir anderwärts, hinaus, nebenan

3. Adverbien der Art und Weise.

perhet genug, fertig, *sa ğoa verset* ich bin fertig
sa chap genug, fertig, *sa chapğoa*
a mrer, *ma mrer*, *a mres* gut, schön
ma vik schlecht, *ka teiğ ma vik* er singt schlecht
a vucha, *a vura*, *a vuğet* er ist schlecht, sie sind schlecht
tachorăra, *tachorá* so, auf diese Weise
tachoar wie, *tachoar madú*, *madu rachoar* wie früher
sararemna gleich sein
meni abschüssig, steil, vorüber, vorbei (gehen)
ia? iva? eviva? warum? weswegen?
neik allein, bloß, nur
naka doch, bloß, nur
sana? wie?
ka nana? wie ist es? wie verhält es sich damit?
ma ğerksus allein
menana übereinander, aufeinander, nebeneinander
na demna (*demna*) nebeneinander

ichat herum
pa beinahe, fast
manep tief
duchup vergeblich, umsonst (s. oben nicht können)
a chasna? wieviel?
sa vra igacha? weswegen?
a lğik, wirklich, wahrlich, in der Tat, wahr
asmiru, endlich
malei, *maden* sehr, stark, fest
marik wenig, etwas, nicht lange
ma aber viel
meráchas allein
temna zusammen
ma irikpet im Zickzack (= *a igurikmetki*)
ma reter gerade, aufrecht
kúre, *kukúre* warte, halt, genug
as kukúre warte noch!
kóve? ist es wirklich so?
meni quer
pa trěsěs im Versteck
ikağ, *iağ* schnell, rasch (nur in Verbindung mit dem persönlichen Fürwort)
hatmit schnell, sofort (in Verbindung mit *ikağ* gebraucht)
tak langsam (nur in Verbindung mit dem persönlichen Fürwort gebraucht.)

Anmerkung zu *ikağ* und *tak*. Die beiden Adverbien schnell und langsam werden auf folgende Weise in der Bainingersprache wiedergegeben, z. B.: *ka tes ki kağ* oder *ki kağ sa smes* er ißt schnell, *ka teiğ ki kağ* oder *ki kağ sa teiğ* er singt schnell, *ğu main ğu ikağ* oder *ğu ikağ sa main* ich tanze schnell, *ğie tach a smes* oder *ğie tak ma smes* du ißt langsam, *ğu tach a tmatna* ich arbeite langsam, *kie tach a main* sie tanzt langsam, *ğie tach a tmit* (nicht *ğie tach a tit*) gehe langsam, *uri tach a mrachen* wir reden langsam.

4. Adverbien der Verneinung.

koasir nicht, nein (*Taunit: koasik*)
kuku nein, durchaus nicht, nichts (*Gavit: kukan*)
askoasir, *as kuku* noch nicht, doch nicht.

5. Adverbien der Bejahung.

ce, *écherer*, *ă* (indem man zu gleicher Zeit den Kopf schüttelt) ja
ka ehoia ja gewiß, es ist so
saka wohlan!
luchaiet das ist es.

6. Adverbien der Möglichkeit.

ari, *ani*, *oan* vielleicht
ari rik, *rich ari* vielleicht, wahrscheinlich
koa? etwa? (= *aekoa*[i]) (*koar*)
ei ob.

Beispiele zu den Adverbien. *Nach as ka lära cha tit na ri* soeben ist er von hier weggegangen. *Deo mur ka rekmet nama husupka* vor Zeiten schuf Gott den Himmel. *Biga da oarik da uri ğigrem* morgen in der Frühe gehen wir spazieren. *La oarik di ğie oami ğoa* heute Morgen hast du mich geschlagen. *Oarich oarik da ğeni sunas* jeden Morgen habt ihr Unterricht. *Koai ğie nari, ra tachen?* hörst du sie sprechen? *A lapki*

aruk mera muga i chie tes a gam der Kakadu da oben auf dem Baume frißt Früchte. *Pa da un iğip nama aremki* wir beide wären fast an der Krankheit gestorben. *Kasna da verser i ğie knak?* wann hörst du auf zu weinen? *A igelta ama merta choasir ti kák tá re mam* gute Kinder belügen ihren Vater nicht. *Ğie tmatna rachoar mani* arbeite wie gestern! *Koasir ğie nari, i gi a uemka cha tit sa gelemğoa̦ eviva?* warum willst du nicht, daß dein Sohn zu mir kommt? *Ğen mrachen ia?* warum sprecht ihr? *Kuriği va unes, i kurimai ğie tamar* bleib im Schatten sitzen, damit du nicht krank wirst. *Ğen drachen sa igacha?* worüber sprecht ihr? *A ios temani va evet* die Geister sind unter der Erde. *A rálitka imak pra evet* der Wurm unten am Boden. *Gi a ruacha choari?* wo ist dein Bruder? *Ka lil ma mrer* er schreibt schön. *Jen tit sa vra damki ivit* die beiden gingen den Berg hinauf. *A a ruis ti nari, i ri lkal a re mam, dap ti lkal ka duchup* seine Kinder wollten ihn trösten, sie vermochten es aber nicht. *Ai sies ğie ravlağ, di ğie ral goa hinki* wenn du zurückkehrst, so bring mein Messer mit. *Ka mğim nasat* er wachte nachher auf. *A nat kuriğet menana* die Taros liegen nebeneinander. *Ğie tu a mru na demna* stelle die Tarobündel zusammen! *Koar ama lğich i cha suau? ka ama lğik* ist es wahr, daß er gestohlen hat? es ist wahr. *A eska cha tit ma irikpet* der Weg geht im Zickzack. *A igurikmetki na Rivun* der Rivimbach hat viele Krümmungen, fließt im Zickzack. *Tika a ur a ruacha cha iğip* auch unser Bruder ist gestorben. *Kurimai sies ğie ravlağ sep goa chrigi* komme nicht wieder in mein Gehöft! *Kure, areip ğie iğip mera agetki* warte, eines Tages wirst du des Hungers sterben. *Oarich oarik bäiğbäiğ sacha nava avetki da cha snes* jeden Morgen geht er aus der Hütte und jodelt. *Koa goa levupki as ama iameski?* lebt meine Schwester noch? *Koasir, mani ravano chie iğip* nein, vorgestern ist sie gestorben. *Ka lära ğen ikağ satmit ha gel gu mam di ğeni ruchun tachorära: a uerka vraiği malei, gi a uemka as ama iameska* jetzt geht schnell zu meinem Vater und sprechet so: freu' dich sehr, denn dein Sohn lebt noch. *Ğie n ina vuk di churiği sa ri gelemut* komm herab und wohne hier bei uns! *Asmiru ra vin, i ri tmatna* endlich kommen sie zur Arbeit. *A igelta ama miğiesta ri tlu ichat mas pa lil a r a avetki* die faulen Kinder schauen in der Schule stets herum. *Ğie ruir, da kurimai churiği mena eska* geh voraus und bleib nicht am Wege. *A ika cha revrep sa ğis mera harichis* der Vogel fliegt hoch in die Lüfte.

10. Das Verbindungswort.

ai — da wenn . . . dann, so
bai — da wenn . . . dann
i weil
ba daß, damit
i ari daß etwa
i kurima, bu choasir daß nicht, damit nicht
den sowohl — als auch
ki, tika auch
ğen, da ğen und (steht zur Verbindung von Personen und Dingen im Singular, Dual und Plural)
kan und (steht zur Verbindung von Personen und Dingen in der Einzahl (1. Gr.))
chien und (steht zur Verbindung von

Personen und Dingen in der Einzahl (2. Gr.)
ten (*e* in *ten* klingt oft wie *a*) und, (steht zur Verbindung von Personen im Plural (1., 2. und 3. Gr.)
ğen und
da und, steht zur Verbindung von Verben, Pronomina und Substantiven (Sing. und Plur.)
dat und
dap aber
dap, *da*, *däi* oder
koarik — koarik oder, entweder — oder
ar — ar oder, entweder — oder

Beispiele zu den Verbindungswörtern. *Ai ie ama chorevetki, dama sareichi* wenn der Mond wieder aufkommt, findet der Tanz statt. *A nankina ri suchuv a lochupki, i ip biga da tik* die Frauen kehren das Gehöft, weil morgen Fest ist.

A choatka dama nanki der Mann und die Frau. *A choariem dama nanim* die beiden Männer und die beiden Frauen. *A choata dama nankina* die Männer und die Weiber. *A choatka chan ama nanki* der Mann und die Frau. *A choariem ien ama nanim* die beiden Männer und die beiden Frauen. *A choata ren ama nankina* die Männer und die Frauen. *A choatka da chan ama nanki* der Mann und die Frau. *A choariem da ien ama nanim* die beiden Männer und die beiden Frauen. *A choata da ren ama nankina* die Männer und die Frauen. *A choata da ğen ama nankina* die Männer und die Frauen. *A choata ğen ama nankina* die Männer und die Frauen.

A daga chan ama chaiopki, *a daga dama chaiopki*, *a daga ğen ama chaiopki*, *a daga da ğen ama chaiopki* der Hund und das Huhn.

A dağiem ien ama chaiovim, *a dağiem dama chaiovim*, *a dağiem ğen ama chaiovim*, *a dağiem da ğen ama chaiovim* die beiden Hunde und die beiden Hühner.

A dağ ğen ama chaiop, *a dağ dama chaiop*, *a dağ da ğen ama chaiop* die Hunde und die Hühner.

A richit ğen a richigl, *a richit dama richigl*, *a richit da ğen a richigl* der Arm und die Hand.

A richisim ğen a richigrim, *a richisim ğen a richigrim*, *a richisim da ğen a richigrim* die beiden Arme und die beiden Hände.

A richisiğ ğen a richigriğ, *a richisiğ da ğen a richigriğ* die Arme und die Hände.

11. Das Empfindungswort.

aria! los, also auf, dran! (bei der Arbeit)
äi, ae! ja, richtig, wirklich, was nicht gar!
hau (indem man zu gleicher Zeit mit der Achsel zuckt) doch nein, keineswegs, nicht im geringsten
oai, u! um jemand zu rufen
oe, goa ak, goa arei! Ruf, um die Aufmerksamkeit jemandes zu gewinnen
achai! Ausruf der Verwunderung, des Erstaunens
haik, hak! Ausruf der Verwunderung
sáka! fertig! Ausruf nach Beendigung der Arbeit, Aufruf zur Flucht
kŏcĕ? so? wirklich?
are! ja, natürlich!
ui! Ausruf vor einer schweren Arbeit
ákin! Ausruf des Staunens

III. Satzlehre.

1. Einfaches Subjekt und Prädikat.

A. Subjekt.

a) Wenn das Subjekt ein persönliches Fürwort und das Prädikat ein Zeitwort ist, so steht es vor oder nach dem Prädikat, je nachdem das Zeitwort das persönliche Fürwort vor oder nach sich verlangt, z. B.: *goa lu* ich sehe, *ğu nari* ich will, *uri lual* wir pfeifen, *maspraut* wir ruhen aus, *a chreika vraut* wir fasten.

b) Wenn das Subjekt ein hinweisendes Fürwort ist, so steht es vor dem Prädikat, z. B.: *lucha cha suau* dieser stiehlt, *Ligl aiet buğ menigl* dieses da ist zerbrochen, *Lura mani ri tmatna da läi ra ir, i ti sağar* diese haben gestern gearbeitet und heute gehen sie zum Fischen.

c) Ist das Subjekt ein Substantiv, so wird es in der Regel dem Prädikat vorangesetzt, z. B.: *a mabúcha sa verset nacha* der Tanz ist beendigt, *a vaska cha sep* der Brotfruchtbaum fällt, *a ruimirağ ğeri tamar* die Kinder sind krank.

Anmerkung. 1. Die Zeitwörter: *kur* sitzen, bleiben, sein, wohnen, liegen und *kudas* nicht wollen, sich weigern, welche vor ihrem Subjekt stehen können, nehmen in diesem Falle überhaupt kein Pronomen an, z. B.: *Kur a lteiğ pra ririveichi* die Zündhölzer liegen auf dem Tisch. *Kur a luanka mena evet* das Kleid liegt auf dem Boden.

2. Das unbestimmte Subjekt man wird durch die 3. Pers. plur. ausgedrückt (vgl. oben Passiv).

B. Prädikat.

Ist das Prädikat a) ein Verbum, so richtet es sich nach seinem Subjekt. Dabei ist im einzelnen zu beachten:

1. zu welcher Gruppe das betreffende Subjekt gehört,
2. ob es in der Einzahl, Zweizahl oder Mehrzahl steht,
3. wenn es zur 1. oder 2. Gruppe gehört und Personen bezeichnet, so ist das Pronomen der 3. Pers. plur. ein anderes für Personen und ein anderes für vernunftlose Wesen,
4. endlich, steht das Pronomen nach, so nimmt das Zeitwort bei den Ableitungen die Endung des Substantivs an, z. B.: *A aneska cha tes a achavet* der Papagei frißt Bananen. *A anes ğa tes a chavet* die Papageien fressen Bananen. *A makeichi churichi vet ma Vurar* das Haus steht auf dem Platz, genannt Purar. *Bumet ka tit na nanki sa gel a lba* Bumet begegnete einer Frau, welche zu den Küstenbewohnern ging. *A choatka cha rar* der Mann badet. *A choata ri tar* die Männer baden. *A nanki chie tar* die Frau badet. *A nankina ri tar* die Frauen baden. *A lapki a r a migl ama irichigl* des Kakadus (sein) Schnabel ist gebogen. *A lav a r a migriğ ama irichigriğ*

der Kakadus (ihre) Schnäbel sind gebogen. *A garváp kuráp mara mugunki* die Schleudersteine liegen im Körbchen. *Mára a rista* die Leute frieren. *A ruimirağ a visirağ* die Kinder frieren.

b) Ist das Prädikat ein Substantiv, so muß es mit dem Subjekt im Numerus und, wenn es einen männlichen oder weiblichen Personen- oder Tiernamen bezeichnet, auch in der entsprechenden Nachsilbe des Subjekts vielfach übereinstimmen, z. B.: *A chamki i ama ioska* oder *a ioski* die Kamki (eine mythische Schlange) ist ein Teufel, Seele, Geist. *A lapki i ama iki* das Kakaduweibchen ist ein weiblicher Vogel.

c) Ist das Prädikat ein Adjektiv, so richtet es sich in allem nach seinem Subjekt, ähnlich wie das Verb mit nachfolgendem persönlichen Fürwort, z. B.: *A virki ama ruichi* die Keule ist schlecht. *A chachracha ama harucha* der Baininger ist alt (ein Greis). *A chachar ama harura* die Bain inger sind alt. *A chivini ama mrini* die kleine Lanze ist schön. *A chivirağ ama mrirağ* die kleinen Lanzen sind schön. *A lahar ama nanğet* die Raben sind Weibchen. *A lahar ama choatğet* die Raben sind Männchen. *A daga ama asuamka* der Hund ist diebisch. *A dağ ama asuamğet* die Hunde sind diebisch.

d) Ist das Kollektivum — *a savireichi* die Menge, die Leute, viele — Subjekt, so richtet sich das Prädikat zuweilen im Numerus nicht nach der grammatischen Form des Kollektivums, sondern nach dem Sinn desselben, z. B. *a savireichi chie rbur* oder *ri rbur* die Leute zürnen.

2. Häufung von Subjekten und Prädikaten.

a) Bei mehreren Subjekten steht das Zeitwort in der Zweizahl oder Mehrzahl, z. B.: *A ağerim ieni snes nanir a ien a ağeriem* die beiden Weiber rufen nach ihren beiden Männern. *Goa arei ri rar a rim* meine Leute pflanzen Taros. *A ik ğeri tach a r a avet* die Vögel bauen ihre Nester. *A ur a lat sa verset nağet* unsere Pflanzung ist fertig bestellt. *A igelta ri hirtich a rim di ri rat ğet* die Knaben schneiden die Taros ab und pflanzen die Ableger.

b) Sind die Subjekte Personen und Sachen von verschiedenen Endungen, so richtet sich das Prädikatsverb oder Adjektiv gewöhnlich nach dem zunächststehenden Subjekt, z. B.: *A nat ğen ama chavrirağ ama iamesirağ* die Taros und Bananen sind frisch (neu). *A igelta ren ama dağ ama asuamğet* die Knaben und Hunde sind diebisch. *A nanirağ ğen ama nmkina ama chiripta* die Mädchen und Frauen sind verschämt.

c) Bestehen die Subjekte aus Substantiven und Pronomina oder aus lauter Pronomina, so richtet sich das Prädikat nach dem Pronomen des dialogischen Verkehrs, d. h. die erste Person geht der zweiten und dritten und die zweite der dritten vor. Was die Zahl betrifft, so steht das Prädikat in der Zweizahl oder Mehrzahl, je nach der Zahl der Personen[1],

[1] Ich und du heißt nicht *ğoa du ği*, sondern *ğun*.

bette meidet er. Seine größte Sorgfalt widmet er der Kultur der Taros, während er hinsichtlich seiner Hütten und persönlichen Reinlichkeit eine auffallende Gleichgültigkeit zeigt. Er kennt kein Geld, noch zeichnet er sich sonst durch besondere Fähigkeiten oder irgendwelchen Kunstsinn aus, die ihn vor seinem Nachbarn vorteilhaft hervorstechen ließen.

Wie in seinen Gepflogenheiten und seinem Äußern, so unterscheidet der Baininger sich auch von dem Küstenbewohner durch seine Sprache. Nicht nur der Wortschatz, sondern auch der Aufbau der Sprache ist ein anderer. Der Prozentsatz derjenigen Wörter, welche mit Bezeichnungen der Küstensprache wurzelverwandt sind, ist ein sehr geringer; meistens sind es Namen von Vögeln und Tieren, ferner die Bezeichnungen von Vater und Mutter, die mit Sicherheit als verwandt gehalten werden können. Doch ist hierin zu bemerken, daß ein Einfluß der Küstensprache sich nur da nachweisen läßt, wo der Baininger Grenznachbar der Uferleute ist, oder in einem Hörigkeitsverhältnisse zu dem Küstenbewohner steht. Je mehr man ins Innere dringt, und je geringer die Beziehungen der zwei Stämme zueinander werden, desto seltener stößt man auf Spuren einer Verwandtschaft in der Sprache.

So einfach die Küstensprache, so erschreckend groß tritt uns der Formenreichtum des Bainingischen entgegen. Dieser zeigt sich besonders in der Fähigkeit, die verschiedenen Stadien eines und desselben Dinges durch ein einfaches Suffix zum Ausdruck zu bringen. Auch unsere Ableitungen im Deutschen stehen hinter der großen, dem Bainingerdialekt eigentümlichen Bildungsfähigkeit zurück. So können wir z. B. im Deutschen von Mann wohl die Diminutivform Männlein oder Männchen bilden, das ist aber das Weiteste, was wir in der deutschen Sprache erreichen können. Wollen wir noch andere Stadien der Entwickelung oder des Baues vom Manne ausdrücken, so müssen wir uns mit Eigenschaftswörtern behelfen und sagen: er ist ein lang gewachsener, ein untersetzter Mann; — nicht so der Baininger. Seine Sprache gibt ihm die Möglichkeit an die Hand, alle die verschiedenen Stadien im Werdegang oder im Sichbefinden eines Dinges durch ein Suffix auszudrücken, das der Grundbenennung des Dinges angehängt wird. Er benötigt nicht der Beihilfe von Eigenschaftswörtern. So sagt der Baininger: *a choatka* der Mann, *a choárini* der kleine Mann, das Männlein, *a choarit* der schlanke, lang gewachsene Mann, *a choárem* der untersetzte Mann.

Ein weiteres Merkmal des Bainingeridioms besteht darin, daß es eine flektierende Sprache ist. Damit tritt sie aus dem Zusammenhang mit der melanesisch-polynesischen Sprachgruppe heraus, um eine Sonderstellung für sich einzunehmen.

Die Baininger bilden die verschiedenen Numeri nicht wie die anderen, bis jetzt in der Südsee bekannten Volksstämme. Bei Bildung der Numeri bedienen sie sich nicht der Beihilfe von gewissen Wörtern, sei es Fürwörtern oder Zahlwörtern, die dem Substantiv vorausgehen oder folgen, während das Substantiv selbst stets unverändert bleibt. In der Bainingersprache gibt es eine Flexion. Die Wortendungen werden verändert, um die verschiedenen Numeri zum Ausdrucke zu bringen. Während z. B. der Oststamm der Gazelle sagt: *a darai* der Baum oder ein Baum, *a ura davai*

Anmerkung. Ein eigentliches zurückbeziehendes und bestimmendes Fürwort ist nicht vorhanden. Deutsche Relativsätze gestalten sich wie folgt: *Ğie rekmet na lina, i mani ğoa ruchun naiği* tu das, was ich dir gestern gesagt habe. *Koaiğ ka tal a huiki, ti rkur a ğer mam nasar a nat* oder *barach ama nat* Koaing trägt den Tabak, man hat gegeben ihn seinem Vater für die Taros. *A choatka, a rekmeneim i ur ağ nacha, däi sa lära cha uğip* der Mann, dem wir vor zwei Tagen begegnet sind, ist heute gestorben. *A rim, mäichi chie nu ğet pra ririveichi vra ur a lochupki da achak ka suau remğet da arenka r is* die Taroableger, welche meine Mutter auf das Gerüst in unserem Hof gelegt hat, hat jemand heute Nacht gestohlen. *Koasir u tkur lura da aremta naut* wir beschenken die nicht, die uns zürnen. *A repki choaridi, i ğie tav a vesemka naichi?* Wo ist das Beil, mit dem du den Arekabaum gefällt hast? *A eska a i mur ut mit nepka sa vra Baga* das ist der Weg, auf dem wir früher nach Bangga gegangen sind. *A achach i cha vlağ iak, da cha rekmet nama muğet* ein jeder (derjenige, welcher) einen tötet, tut Böses. *Luchära choasir ka tmatna, da läi choasir ka s* wer nicht arbeitet, soll heute nicht essen. *Lära ri tmatna, dai biga da ri ğigrem* diejenigen, welche heute arbeiten, gehen morgen spazieren. *Ğu nara, i ra tit samök* ich gehe mit denen, die sich an die Küste begeben.

4. Ergänzung.

a) Die Ergänzung im Akkusativ steht nach dem Prädikat, z. B. *ğoa tis gi a arenki* ich nenne deinen Namen. *Ta tis un ia?* Warum nennen sie uns beide beim Namen? *A a ruacha mänĭ cha tirekmet a gamanki* sein Bruder schoß gestern eine Taube. *Ani chie tes uin* vielleicht straft sie euch beide. *Eva chie lmel ama yam di chie mes ğet* Eva pflückte Früchte und aß sie. *Deo cha chal ur, iv uri kák* Gott verbietet uns zu lügen. *A chavilki ruemka cha su ut ama teiğ* oder *rama teiğ* oder *sa teiğ* der Weiße lehrt uns Lieder. *Luich ama nanki chie sal a aber na ruis* diese Frau gebar viele Kinder. *Lauér koasir ka rbur ut, däi chi achu ut* Lauér zürnt uns nicht, aber er fürchtet uns. *Gu mam ka rer a nat, da gu nan kie hirtich ağet* mein Vater zieht die Taros aus und meine Mutter schneidet sie ab. *Ğie tak gi a richigl nanir ama hinki* du streckst deine Hand nach dem Messer aus. *A abriki nama chachat ta drem ama lbeigl, da choasir a ğa lbacha cha drem a chachrigl* viele Baininger sprechen die Ufersprache, aber kein Ufermann spricht die Bainingersprache. *Dureik ka tal a nat i ráriem da ráriem* Dureik bringt Taros, zwei und zwei (Bündel).

b) Viele Zeitwörter, welche im Deutschen transitiv sind, werden im Bainingischen intransitiv gebraucht und das Objekt, das im Deutschen im Akkusativ stehen würde, wird in der Bainingersprache mittels einer Präposition mit dem Zeitwort verbunden, z. B. *Ğie nari sa vra iyacha?* Was hast du gehört? *Ka rekmet na igiğet!* Was tut er? *A saviracha cha mlei nanir un, i ku oamiğ un* der Feind sucht nach uns beiden, damit er uns töte. *Sa unun ieni nkavöp nanir a igelka sagel a a mata, da choasir ta drem*

sa vracha als es Abend geworden war, fragten die beiden nach dem Kinde bei den Verwandten, aber sie wußten nichts von ihm. *A atem ǧa ves nas ta rucha nepka* die Nebel verhüllen das Meer. *Ǧoa mit namena sulcichi, madu ǧu tmatna naichi* ich ging vom Spaten (ich vergaß), mit dem ich früher gearbeitet habe. *Ǧoa chur iak, du ǧoa met niak* ich beschenke den einen und schlage den anderen. *A lba choasir ta drema ut, da choasir ta drem sa vra ut* die Küstenbewohner kennen uns nicht und denken nicht an uns.

5. Vom Zeitwort.

1. Das Präsens wird in der Bainingersprache oft da gebraucht, wo wir im Deutschen das Imperfekt oder Perfekt haben, so bei Erzählungen. Vergangenes gibt der Baininger in der Präsensform wieder.

2. Das Perfekt in der Bainingersprache kommt nur im Sinne und in der Bedeutung des eigentlichen Perfekts vor, d. h. das Perfekt findet sich nur da, wo eine Handlung sich soeben vollzogen hat und als Ergebnis in der Gegenwart noch andauert.

Ähnlich wie der Lateiner in der verneinenden Imperativform den Konjunktiv des Perfekts anwendet, um eine Handlung zu verbieten, die jemand im Begriffe steht zu tun, so gebraucht der Baininger mit Vorliebe die Perfektform anstatt des Imperativs des Präsens in der befehlenden und verneinenden Form.

3. Das Perfekt weist, wie erwähnt, eine eigene Partikel: *sa* auf. Diese steht:

a) In einfachen Sätzen vor dem Verb und vor dem Subjekt, z. B. *sa ǧoa il* ich habe geschrieben. *Sa ǧoa reiǧ* ich habe gesungen. *Sa u tuma* wir haben gelacht. *Sa ǧen pin* ihr seid angekommen. *Sa a uemini ǧa tes* oder *a uemini sa ǧa tes* das Kind hat gegessen. *Sa choasir ka vin* oder *koasir sa cha vin* er ist nicht angekommen.

b) In erweiterten Sätzen kann sie vor dem Zeitwort, Adverb oder vor der Präposition stehen. Zuweilen steht die Perfektpartikel sowohl vor dem Verb als vor dem Adverb oder der Präposition, z. B. *Sa läi perhet nama nat* die Taros sind heute auf. *A galipka churicha sa gelemna ni gi a makeichi* der Nußbaum hat in der Nähe deines Hauses gestanden. *A choatka cha iǧip sa vra lat* der Mann ist in der Pflanzung gestorben. *A maraga cha tit sa mra muga* der Nashornvogel ist auf den Baum geflogen. *Sa la ǧoa lu ra, i ru oamiǧ mera machracha* ich habe sie jetzt gesehen, sie höhlen einen Stein zu einer Steinkeule aus. *Sa choa sa chao ama muǧ?* Ist genug Holz dagewesen? *Ka mit sa choari?* Wohin ist er gegangen?

4. Bezeichnet ein Adverb schon an und für sich die Vergangenheit, so steht das Verb stets im Präsens, z. B. *mani u tes na* gestern haben wir gekämpft. *Mur koasir ti tmatna nama hin, i choasir a ǧet sa gelemta* früher arbeitete man nicht mit Messern, weil es bei den Leuten keine gab, weil die Leute keine hatten.

6. Adverbiale Bestimmungen.

Gewisse Adverbien können bloß vor dem Subjekt (oder Zeitwort) stehen, andere müssen ihm folgen.

a) Beispiele, in denen das Adverb am Anfang steht: *Biga du ğoa it ğoa lu* morgen werde ich sehen. *Sa la a visut* heute hat es uns gefroren. *Ari ğie tit da a armriki* vielleicht regnet es, wenn du gehst. *Mur a chacharia lba a ra a rsavrara nara* vor Zeiten waren die Baininger die Sklaven der Uferleute. *Biga da sa unun da Chamain ama chreika cracha* morgen Abend wird Kamain fasten. *Koai ğie nari ra tachen?* Hörst du sie sprechen? *As koasir a agetki emğoa* ich hungere noch nicht. *Koasir kuricha na achak* es ist niemand bei ihm.

b) Beispiele, in denen das Adverb nach dem Subjekt steht: *Koasir ğie tmatna iva?* Warum arbeitest du nicht? *A urka choari?* Wo ist das Wildschwein? *Oan pin na choari?* Wo kommt ihr beide her? *Ğie tu a mrucha ari* stelle das Tarobündel hierher! *Maspraut i da maspraĝen ti* wir ruhen hier und ihr ruht dort. *A savireichi ivuk pet Puktas* die Leute droben in Puktas. *A lba imak ti tapmes mera mlaoski* die Uferleute drunten bauen (hauen aus) einen Kahn. *A Nacharunepkina remit tuar nama Chrau* die Nacharunep drüben, wohnen auf der anderen Seite des Krau. *U ruchun tachorá* wir sprechen so. *Lömoam ka vin bu churi* oder *bu churicha* Lömoam kommt und bleibt unbeschäftigt. *A savireichi choasir kie nari mas gel a ur a lği* die Leute gehorchen nicht immer unseren Worten. *Pra aber na aren ğie tachen pemis naut* täglich murrst du über uns. *Ğie it ğie ruchun, i ta bach a ak ki aĝ satmit* geh und sage, daß sofort jemand von ihnen komme.

Ein japanischer Fürstenspiegel.

Von Kaibara Ekken.

Übersetzt von T. Tsuji.

In Japan gab es vor der Restauration von 1868 eine zweimalige Blütezeit der Kultur und Wissenschaft, welche mit der chinesischen bzw. koreanischen Hand in Hand ging. Wie im 7. Jahrhundert n. Chr. die Kultur und Wissenschaft der Zui (隋)- und Tō (唐)-Dynastie, so übte seit Anfang des 17. Jahrhunderts die Sō (宋)- und Min (明)-Dynastie großen Einfluß auf Japan aus. Für die letztere Zeit, die Ära der Tokūgawaregierung (1603 bis 1868), ist es charakteristisch, daß durch den Einfluß der Zentralregierung in Yedo sowie gelehrter Feudalfürsten das wissenschaftliche Interesse viel allgemeiner wurde, während es sich früher in der Hauptsache auf die Hof- und Adelskreise beschränkt hatte. Mehrere Strömungen machten sich unter den Gelehrten der letzten Periode bemerkbar. Die einen, meist Gelehrte an den Regierungslehranstalten, vertraten die Schule des chinesischen Philosophen Shu-shi (朱子), ihnen gegenüber standen die Verehrer der Philosophie von Ō Yōmei (王陽明). Außerdem gab es auch Gelehrte, welche danach strebten, den Konfuzianismus und den einheimischen Kultus, den Shintoismus, zu vereinigen, während andere auf Grund der Forschungen über die historische Entwickelung des Landes und der kaiserlichen Familie das nationale Bewußtsein zu heben suchten. Daneben blieben auch die Buddhisten nicht untätig, um ihren Einfluß auf das Volk nicht zu verlieren.

Die bedeutendsten dieser zahlreichen Gelehrten unterrichteten fast alle, entweder als Lehrer an den fürstlichen Lehranstalten oder als Privatgelehrte, oft als Leiter ihrer eigenen Schulen, vorwiegend die Söhne der Samurai im Chinesischen, und tatsächlich verdankt die damalige Jugend der gebildeten Kreise diesen Gelehrten ihre geistige Bildung. Der Hauptzweck dieser Gelehrten scheint allerdings nur gewesen zu sein, ihre philosophischen Grundsätze zu verbreiten, nicht aber das gewöhnliche Volk zu erziehen. Sie suchten zwar ihre Lehre bekannt zu machen und bekämpften einander nicht selten; aber sie dachten nicht daran, wie die japanische Jugend im allgemeinen erzogen werden könne. Für sie kam nur der gelehrte Unterricht in Betracht. Daher weist diese Ära trotz des geistigen Aufschwunges wenige Gelehrte auf, die sich nicht nur die Erziehung der Söhne des Samuraistandes, sondern auch der männlichen und weiblichen Jugend des Bürger-

standes zum Ziel setzten. Unter den wenigen Gelehrten dieser Art steht der Verfasser der im folgenden übersetzten Schrift, Kaibara Ekken (1630 bis 1714), an der Spitze. Von seinem Leben und Wirken, von seiner umfassenden Gelehrsamkeit usw. ist bereits in der Einleitung zur Übersetzung des »Onna Daigaku« von Prof. Dr. R. Lange (Bd. I der Mitteilungen) die Rede gewesen, worauf ich den Leser verweisen möchte. Neuerdings hat sich in Japan die Aufmerksamkeit auf diesen Gelehrten als eine der bedeutendsten Autoritäten der japanischen Pädagogik gelenkt. Wer sich über seine pädagogischen Grundsätze orientieren will, dem sei vor allem die wissenschaftliche Abhandlung von Prof. Y. Miyake (Tōkyō): »Ekken no Kyōikuhō« — Pädagogik von Kaibara Ekken — empfohlen, in der der Autor Ekkens pädagogische Grundsätze mit denen eines zeitgenössischen Philosophen in England, John Locke (1632—1704), vergleicht und eine große Ähnlichkeit zwischen beiden nachweist. Merkwürdig ist es, daß die beiden Gelehrten sich trotz der großen geographischen Entfernung in ihren Grundsätzen so nahestehen.

Die folgende Übersetzung beruht auf dem Texte in dem Sammelwerk: »Ekken jukkun«, zehn Lehren von Ekken (Tōkyō 1902, X. Auflage), der Titel ist »Kunshi kun« (君子訓), d. h. Lehre für Herrscher.

Zum Inhalt hat dieses Werk die allgemeinen Lehren und Grundsätze, die Fürsten und Beamte beim Regieren und in der Verwaltung vor Augen haben sollen. Als Seitenstücke in Europa verdienen das bekannte »Buch vom Fürsten« von Macchiavelli und »Der Herr und Diener, geschildert mit patriotischer Freiheit« von F. C. Moser (Frankfurt a. M. 1758) genannt zu werden. Besonders das zweitgenannte Werk dürfte zur Vergleichung mit dem vorliegenden Werke herangezogen werden. Ekken hat seine Gedanken über das Regieren an der Hand der Sitten- und staatswissenschaftlichen Lehren von Konfuzius und Menzius ohne besondere systematische Ordnung niedergeschrieben, während Moser seine praktischen Erfahrungen in folgenden sechs Abschnitten dargestellt hat: allgemeine Maximen und Anmerkungen; von der Hof- und Privathaushaltung eines Regenten; von der Wahl und den Eigenschaften der Diener; von den Ministern; von den Geschäften und deren Behandlung und endlich von Besoldungen. Die beiden Werke kommen darin zusammen, daß das eine wie das andere aus der tiefen patriotischen Gesinnung der Autoren hervorgegangen ist.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die im Ekkenschen Werke erwähnten Fälle und Beispiele sich lediglich auf die Tokugawazeit, eine Zeit des Feudalwesens beziehen. Außerdem ist die Darstellungsweise aphoristisch gehalten, wie es in den meisten Werken jener Zeit üblich war. Dadurch ist allerdings das Verständnis des Ganzen und die Übersicht über dasselbe etwas erschwert.

Der Stil des Originaltextes, welcher zwar japanisch, aber bedeutend durch chinesische Ausdrucksweise beeinflußt ist, gilt als Muster derartiger Darstellung und ist jedem, der sich mit den philosophischen, staatswissenschaftlichen sowie volkswirtschaftlichen Schriften der damaligen Gelehrten beschäftigen will, zu empfehlen.

Die Übersetzung ist möglichst getreu. Bei den Namen der zitierten Autoren und historischen Personen, den Titeln von Büchern sowie schwer zu übersetzenden Ausdrücken sind die chinesischen Zeichen zum leichteren Verständnis beigefügt. Über die chinesischen historischen Personen s. das biographische Lexikon von Giles und Notes on Chinese literature von Wylie.

Hier sei meinem verehrten Kollegen Hrn. Prof. Dr. R. Lange für die große Freundlichkeit, mit der er das ganze Manuskript durchgelesen und verbessert hat, mein aufrichtigster Dank ausgesprochen.

Vorwort des Textes.

Schon vor alters fand man daran Freude, in der Zeit tiefen Friedens geboren zu sein. Käme man in Kriegszeiten zur Welt, so müßte man das ganze Leben in Trübsal verbringen. Ist das nicht ein großes Unglück? Im Altertume sind die Spuren von Friede und Unruhe nicht mehr deutlich erkennbar. Seit dem Mittelalter aber wechselten Ruhe und Unruhe, und zur Zeit der Shōgune aus dem Hause Ashikaga kam während der Regierung der dreizehn Herrscher der Krieg nie zu Ende, so daß das Volk lange in Not und Bedrängnis war und nicht wußte, wohin es Hand und Fuß legen sollte. Später folgten zwar einige hervorragende Herrscher, aber es mangelte ihnen an Tugenden, und sie lebten nicht lange. Gegenwärtig herrscht infolge der Gnade, die so hoch ist wie der Tsukubaberg, keine Unzufriedenheit, so tief wie der Asukafluß. Die Wellen der Meere an den vier Seiten unseres Vaterlandes sind still und die sieben Landstraßen ruhig.

In einer solchen Zeit des tiefen Friedens geboren zu sein, würde eine Freude für die Leute des Altertums gewesen sein. Wie groß ist das Glück der jetzigen Bevölkerung! Wie kommt es, daß die Bevölkerung in rüheren Zeiten unter den Unruhen so leiden mußte, während die jetzige dagegen den Frieden genießen kann? Solche große Gnade zu vergelten, dürfte unerreichbar sein, wie der unendliche Himmel.

Es ist nicht nötig zu erwähnen, daß man beim Regieren des Volkes die Methoden der alten Weisen zur Richtschnur nehmen soll; aber die Leute der Gegenwart sind meistens nicht mit der Geschichte und den Klassikern vertraut. Auch haben die Beamten der Regierung wenig Zeit zum Studium und sind daher mit der alten Staatswissenschaft unbekannt. Trotz meines geringen Wissens schreibe ich hier im vorliegenden Büchlein nieder, was ich bisher gehört habe, um einen kleinen Teil der alten Methoden zu empfehlen. Für Ungebildete ist es in japanischer Schrift geschrieben. Den Tadel der Anmaßung muß ich zwar hinnehmen; aber das Buch ist nicht für hohe unterrichtete Personen wie Fürsten und Minister geschrieben, sondern es hat nur den Zweck, niederen Beamten, die ein Dorf regieren, und Vögten, denen die Regierung eines Kreises anvertraut ist, und die wider ihren Wunsch keine Gelegenheit zum Studium der Geschichte und der Klassiker haben, dies zu erleichtern. Dies ist ein geringes Zeichen meiner Erkenntlichkeit für die große Gnade, daß ich mich des Friedens des Landes erfreuen kann.

I.

1. Himmel und Erde sind Vater und Mutter aller Wesen. Ihre Macht ist unendlich groß. Sie allein sind es, die allen Wesen ununterbrochen Wachstum verleihen. Der Mensch wird ganz besonders bei der Geburt von der Lebenskraft (正氣) des Himmels und der Erde beeinflußt; die Eigenschaften der Humanität (仁) und Gerechtigkeit (義) sind ihm angeboren. Daher ist er das vornehmste aller Wesen; sowohl die Vornehmen als auch die Niederen, alle sind Geschöpfe des Himmels und der Erde. Vor allem aber bevorzugt der Himmel die Fürsten, setzt sie an die Spitze der Länder und läßt sie die Untertanen regieren. Er erschafft zwar die Menschen, ernährt und liebt sie; aber er ist, da er der Sprache ermangelt, selbst nicht imstande, Befehle zu erteilen und die Menschen zu regieren. Dafür setzt er Fürsten ein, die er besoldet und denen er das betreffende Volk anvertraut. Jeder, dem die Verwaltung der Teile eines Landes obliegt, steht unter der Leitung seines Oberherrn; in der Tat aber ist er nur der Verwalter, den Himmel und Erde angestellt haben. Daher spricht man vom »Dienst für den Himmel« (天職). Der Ausdruck »Kunshi« (君子 = Herr und Kind) bezeichnet einen Herrscher, der ein Volk wie seine Kinder betrachtet, und kommt daher, daß der Regierende einerseits das Land beherrscht, andererseits in dem Volk seine Kinder hat. Der Dienst für den Himmel bedeutet, daß man an Stelle des Himmels das Volk regiert. Der Beherrscher des Landes und die der Provinzen, der Minister, die Verwalter der Kreise und Dörfer, sie alle sind, wenngleich sich ihre Gebiete der Größe nach unterscheiden, Herrscher; sie teilen diesen Himmelsdienst miteinander. Der Himmel verleiht den Fürsten und Verwaltern eines Kreises nicht für ihren eigenen Gebrauch Reichtum und Ehren, sondern er gewährt ihnen nur die Macht, um ihnen die Regierung zu erleichtern. Es ist also ihre Pflicht von Amts wegen, den Willen des Himmels zu befolgen und das Volk als ihre Kinder zu betrachten.

2. Ein alter Schriftsteller sagt: »Der Herrscher ist zum Besten der Bevölkerung da.« Überhaupt ist der Herrscher dazu da, um das Volk zu regieren, nicht etwa sich ganz allein zu ernähren, zu bereichern oder zu verherrlichen. Das Haupt der Bevölkerung soll daher nicht an sein eigenes Vermögen, sondern zunächst daran denken, daß es seine Pflicht ist, die Bevölkerung zufriedenzustellen, das Land gut zu regieren und stets ein humanes und liebevolles Herz für das Beste zu halten. Ist man sich dieser Wahrheit bewußt, so wird einem sein Beruf, d. h. die Pflicht, das Volk zufriedenzustellen und das Land gut zu regieren, zum Vergnügen; die Vergnügungen, die das gewöhnliche Volk interessieren, wie unanständige Lieder, Fischfang, Jagd, geschlechtlicher Verkehr u. dgl., werden dann von selbst abnehmen. Als der Kaiser Mei (明) einst dem Prinzen Tōhei (東平) von der Kan (漢)-

Dynastie in der Hauptstadt Audienz erteilte, fragte er diesen: »Was bereitet dir Vergnügen, wenn du zu Hause bist?« Die Antwort lautete: »Mein größtes Vergnügen ist Gutes zu tun.« Hiernach dürfte es kein größeres Vergnügen geben, als eine gute Regierung zu führen und das Volk zufriedenzustellen. Wie wäre dies auch anders möglich, wenn sich diejenigen, welche Länder, Kreise und sogar kleine Dörfer beherrschen, die alten Lehren aneigneten und die alte Methode des Regierens zum Vorbilde nähmen, obgleich ihre Tugenden denen der alten Weisen nicht gleichkommen. Dadurch werden sie zu hohem Ansehen und zur Unsterblichkeit gelangen, was jedermann zur höchsten Ehre gereicht. Ist das nicht die wahre Freude?

3. Wir alle lieben das Leben und fürchten uns vor dem Tod. Wir alle vermeiden gern Anstrengungen und wünschen uns ein behagliches Leben. Mit den Eltern, mit Weib und Kindern zusammen zu leben, macht uns Freude. Wir scheuen Hunger und Kälte und lieben warme Kleidung und Befriedigung des Hungers; das alles ist bei dem einen ebenso der Fall, wie bei dem andern. Daher soll man an den eigenen Freuden und Schmerzen die der anderen messen und auch seinem Nächsten Freude bereiten; dies heißt Mitleid (恕). Das ist die Art und Weise, wie man Humanität übt. Freuen sollte man sich nur dann, wenn man anderen Vergnügungen bereitet hat; man sollte sich keine Freude gönnen, indem man die Schmerzen anderer unbeachtet läßt. Wenn einer z. B. in einer Gesellschaft, die sich beim Trinken vergnügt, in einer Ecke steht und weint, so wird dadurch allen Anwesenden die Freude verdorben. Auch Mencius sagt einmal: »Die alten Weisen teilten die Freude mit dem Volke; es war daher eine wahre Freude.« Diejenigen, welche die Menschen leiten, sollten diese Wahrheit genau beherzigen.

4. Der Weise besitzt klare Einsicht, er weiß, was das Volk quält und ihm Sorge macht, und sucht dies zu vermeiden. Er weiß, was das Volk erfreut und was es wünscht, und danach trifft er seine Maßregeln. Der Törichte dagegen weiß, weil er klarer Einsicht ermangelt, nicht, was dem Volk Kummer und Schmerzen bereitet. Er folgt nur seinen eigenen Neigungen und liebt es nicht, dem Volke Wohltaten zu erweisen. Daher besitzt der Weise immer Menschenliebe; dem Toren fehlt dieselbe. Wie könnte man nicht einer humanen Gesinnung teilhaftig werden, wenn man studiert, um die Wahrheit zu erkennen.

5. Unter den Wissenschaften ist jene die nützlichste, die dazu dient, sich selbst zu veredeln und andere zu leiten; das ist die wahre Wissenschaft. Wenn man die Kenntnisse chinesischer Zeichen oder ein auch noch so ausgedehntes Wissen von Gehörtem und Gesehenem für Wissenschaft hält, das dürfte unnütz sein. Man soll sich nur mit der nötigen Wissenschaft beschäftigen, nicht aber der unnützen.

6. Shinzeizan (眞西山) hat gesagt: »Wer über andere herrscht, muß das Daigaku (大學) studieren; aber auch die Untertanen müssen es lesen.« In demselben sind die Methoden zur Ausbildung der Persönlichkeit und zur Leitung des Landes, sowohl für Herrschende wie auch für Be-

herrschte angegeben. Man lese dieses Buch und bringe seine Lehre zur Anwendung. Auch in den neun Grundsätzen (九經) des Chūyō (中庸) ist von diesen Methoden die Rede. Diese muß man beherzigen. Wenn man diese beiden Bücher genau liest und danach handelt, so braucht man nach anderen nicht zu suchen, denn die wichtigsten Punkte sind darin angegeben.

7. Es gibt zwei Hauptmethoden der Regierung, die Zivil- (文) und Militär- (武) Regierung. Bei der ersten gilt die Tugend als Hauptsache, bei der anderen die Gewalt. Beide zusammen bilden die Regierungsmethoden. Wenn man keine Tugend hat, wird man nicht geliebt; wenn man ohne Macht ist, wird man nicht gefürchtet. Wenn es einem an bürgerlichen wie militärischen Tugenden fehlt und man nicht geliebt oder gefürchtet wird, so tritt Haß, Ungehorsam, Verachtung usw. ein; das Land bleibt nicht in Ordnung. Die Liebe zu den Menschen, die auf der Humanität beruht, ist die bürgerliche Tugend (文德); die militärische Tugend (武德) besteht darin, daß man Gerechtigkeit besitzt und dadurch andere auf den rechten Weg bringt. Zu glauben, daß die Kenntnisse alter Geschichten und der Dichtkunst bürgerliche, das Erlernen des Reitens, Schießens und Fechtens aber militärische Tugenden seien, ist kleinlich und unwesentlich.

8. Die Bildung derjenigen, die über die anderen gesetzt sind, besteht nicht im Dichten, in der Abfassung von Aufsätzen und im mechanischen Wissen von japanischen und chinesischen Ereignissen aus alter Zeit. Ein Fürst soll vielmehr die Lehren der alten Weisen annehmen und dadurch die Methode kennen lernen, durch die man selber ein tugendhafter Mensch wird und die anderen regiert. Darin besteht das Studium der Fürsten. Das Daigaku dürfte den Eingang zur Erlernung dieser Methoden bilden; dann sollte er das Rongo (論語), Mōshi (孟子), Shōsho (尙書), Daigaku engi (大學衍義) studieren. Dies alles bringt zur eigenen Ausbildung und zur Leitung der anderen nicht geringen Nutzen. Auch das Tsugan (通鑒), die Annalen der alten chinesischen Dynastien, das eine Kritik der guten und schlechten Taten der Alten enthält, trägt nächst den Shisho (四書) und den Rikugyō (六經) zur Erlernung der Regierungskunst, Sittenlehren und Moral am meisten bei. Man denke über die guten und schlechten Taten der Alten nach und man wird verstehen können, wie man heute zu handeln hat. Die Lehren der Weisen sind die Gesetze für alle Ewigkeit und das Tsugan ist der Spiegel für alle Generationen. Die Werke der Weisen gleichen medizinischen Büchern; man lernt gleichsam dadurch die Ursachen der Krankheiten und ihre Therapie kennen. Das Tsugan lehrt die Diagnose und das Rezeptieren der Alten. Es ist für die Gegenwart von großer Bedeutung, daß man sich der Taten der Alten erinnert, um die Kranken der Gegenwart zu heilen. Zweckmäßig und notwendig ist es, daß man das Tsugan studiert und es als Spiegel der Gegenwart benutzt. Wer die Regierung ausübt, der muß dies beherzigen.

9. Es gibt eine Methode, die dem Willen des Himmels, dem des Volkes und zugleich der Gerechtigkeit entspricht. Es ist der Gemeingeist.

Dies bedeutet soviel wie Selbstlosigkeit. Es gibt noch eine andere Methode, die dem Willen des Himmels und des Volkes und zugleich der Gerechtigkeit zuwider ist. Es ist die Selbstsucht. Selbstsucht ist identisch mit dem Mangel an Gemeingeist. Gemeingeist besteht darin, daß man sich vergißt und nicht selbstsüchtig handelt; Selbstsucht darin, daß man andere vergißt und ausschließlich an den eigenen Vorteil denkt. Wenn man z. B. im Dienste eines Herrn sich vergißt und ihm Treue bewährt, so ist man selbstlos; wenn man umgekehrt nur an den eigenen Vorteil denkt und den Herrn vergißt, so ist man selbstsüchtig. Große Selbstsucht erlaubt sich alle möglichen Ungerechtigkeiten. Man vermag also die Qualität der Menschen an diesen zwei Charaktereigenschaften, Selbstsucht und Gemeingeist, zu erkennen. Der selbstsüchtige Herrscher besitzt keine reine Liebe zu dem Volk; dieses schenkt ihm daher kein Vertrauen und keinen Gehorsam. Der selbstsüchtige Vasall kennt keine Treue gegen den Herrn und keine Liebe zu dem Volk. Die Klugheit und Fähigkeit solcher Leute darf nicht in Betracht kommen, für alles müssen jene Tugenden maßgebend sein.

10. Wer sich veredeln will, der sehe zu, ob Vernunft die Leidenschaften überwindet; das letztere gilt auch von der Ernährung des Körpers. Man kann das Schicksal eines Landes danach vorausbestimmen, was für Leute sich geltend machen, tugendhafte oder untugendhafte.

11. Wenn die Hochgestellten sich vor dem Volke habsüchtig zeigen, so werden die Vasallen und das ganze Volk untugendhaft. Wenn die Hohen den Niederen mit Anstand entgegenkommen, so werden die Vasallen und das Volk intelligent. Im allgemeinen entstehen die Sitten von oben her. Was die Hochgestellten gern haben, lieben auch die Niederen und so wird es zur Sitte. Fū in dem Ausdruck fūzoku (風俗 = Sitten und Gebräuche) heißt, daß die Hohen die Führung übernehmen, zoku, daß sich die Niederen danach richten.

12. Der Hauptmethoden, mit denen die alten Weisen regierten und das Volk zufriedenstellten, gibt es drei: Es sind Verwaltung (政), Erziehung (教) und Rechtspflege (刑 Strafe). Den Samurai gibt man Renten, damit sie, Redlichkeit übend, von Habsucht fernbleiben. Den Bauern erleichtert man die öffentlichen Dienste und ermäßigt die Abgaben, damit sie sich dem Ackerbau hingeben können. Man pflanzt Maulbeerbäume und Hanf an, damit sie seidene und baumwollene Stoffe weben. Man begünstigt die Handwerker und belohnt ihre nutzbringende Arbeit, verbietet aber die Anfertigung von unnützen Luxusgegenständen. Man fördert den Handel, erleichtert Steuern, hält die Marktpreise gleichmäßig und man verbietet, seltsame oder unnütze Gegenstände zu verkaufen und ungerechten Verdienst zu suchen. Außerdem warnt man vor der Trägheit, verbietet den Luxus, fördert die Sparsamkeit und so sind die vier Klassen des Volkes mit ihrer Lage zufrieden, gehen fleißig ihrem Berufe nach und haben Lebensmittel und Kleider zur Genüge. Dies ist die Weise, wie man das Volk ernährt. Die Hochgestellten zeigen sich tugendhaft, damit sie dem Volke zum Vorbild dienen. Man errichtet Schulen, stellt Lehrer an,

lehrt die Samurai und das Volk die Prinzipien für die Beziehungen der Menschen zueinander; so lernen die ersteren den Anstand (禮義); das ganze Volk wendet sich dem Guten zu und bleibt den Verbrechen fern. Dies ist Erziehung. Man untersucht und bestraft diejenigen, die trotz alledem der Regierung nicht gehorsam sind, durch die Erziehung nicht gebessert werden und den Mitmenschen schädlich sind. Das ist, was man Strafe nennt. Diese drei Methoden sind die wichtigsten für die Regierung eines Landes. Auch in späteren Zeiten sind sie nicht unbeachtet geblieben. Aber in der Art und Weise kommen sie den alten nicht gleich. Überdies, wenn diejenigen, die sie ausführen, nicht geeignet dazu sind, so kommen die Methoden, obwohl sie vorhanden sind, zu keiner richtigen Anwendung und das Land befindet sich in Unordnung.

13. Bei den Funktionen des menschlichen Körpers ist der Geist der Herr, der sich beider Hände und Beine bedient. Wenn irgendeine Stelle am Körper schmerzt oder juckt, so fährt die Hand dahin, um sie zu streichen und zu reiben. Der Grund dafür liegt darin, daß unser Geist den Körper sehr liebt, und daß er mit ihm eins ist und in Verbindung steht. Wenn die Herrscher große Menschenliebe besitzen und das Volk aus der Tiefe des Herzens lieben, so können sie nicht umhin, Mitleid zu fühlen und nach Linderung zu suchen, wenn sie den Jammer und die Schmerzen des Volkes erfahren.

14. Im Mencius steht: »Wenn man auch humane Gesinnung besitzt, sie jedoch während der Regierung nicht zur Ausführung bringt, so hat das Volk keinen Segen davon. Wenn die Regierenden noch so human denken, die Methoden einer guten Regierung aber nicht kennen, so vollbringen sie nur augenblickliche unbedeutende Wohltaten. Es gelingt ihnen nicht, sich beim Volke Ehrerbietung zu verschaffen. In alter Zeit gab der Fürst von Sei (齊), namens Kankō (桓公), einem alten Mann zu essen, als er seinen Hunger sah. Der Alte untersagte es ihm mit den Worten: »Wenn der Fürst allen Hungrigen im Lande zu essen geben würde, so hätte auch ich keinen Hunger.« Der Minister eines Landes, der gern den Armen spendet, ließ sich beim Ausgehen von seinem Diener begleiten, der einen Geldbeutel trug. Es versammelten sich jedesmal viele Bettler auf der Straße, die an seinen Spenden Anteil nehmen wollten. Ein Mann riet ihm ab und sagte: »Wenn man weise Leute anstellt und für die Armen sorgen läßt, so tut das Volk seine Pflicht und ist vor Hunger und Frost geschützt. Wozu pflegt man so kleinliches Wohltun? Wenn man auch ein wohlwollendes Herz hat, aber keine humane Regierung führt, so trägt es nicht zur Rettung des Volkes bei und ist dem Frieden eines Landes nicht förderlich.

15. Mencius sagt: »Man behandle zunächst die Blutsverwandten als solche und sei dann human gegen das Volk und liebe weiter die übrigen Wesen.« Die Methode für die Herrscher besteht vorwiegend in der Anwendung der Humanität, in der Liebe gegen die Menschheit und im Mitleid mit allen Wesen. Es ist hierin natürlich ein Unterschied: »die Verwandten lieben« heißt gegen die Eltern, Geschwister und sonstige Verwandten pietätvoll handeln. »Das

Volk human behandeln» heißt die Lehnsleute und das ganze Volk bemitleiden und jedem seine Stelle gewähren. Wo sich nur ein einziger nicht an seiner Stelle befindet, da existiert keine Humanität. Schließlich »alle Wesen lieben« heißt Vögel; vierfüßige Tiere, Fische, Gräser, Bäume usw. nicht ohne Grund töten, fällen, u. dgl. Zwischen allem diesem besteht je nach der Verwandtschaft, dem Stand, ferner danach, ob das betreffende ein organisches oder ein anorganisches Wesen ist, und schließlich der Quantität nach ein Unterschied. Daher spricht der Weise von den oben erwähnten drei Klassen der Liebe. Kurz, Liebe sowie Mitleid gehören zur Humanität.

16. Wenn man eine humane Regierung führen will, übe man zunächst Sparsamkeit, d. h. man hüte sich vor jedem Luxus. Sparsamkeit besteht darin, daß man in Kleidung, Wohnung und in allem, was zum Haushalt gehört, keine Pracht treibt und nichts ohne Überlegung ausgibt. Ein Land mag noch so groß sein, Getreide und sonstige Produkte eines Landes haben doch eine bestimmte Grenze. Wenn daher die Herrscher unnütze Ausgaben machen, braucht man die Vorräte auf; jedes Jahr tritt ein größerer Mangel ein. Dazu kommt, daß die Ernte nicht jedes Jahr gleichmäßig ausfällt und daß man somit nicht gleichmäßig sparen kann. Eine arme Regierung ist nicht imstande, ihr Ansehen aufrechtzuerhalten, Maßregeln gegen Unfälle zu treffen und den Armen zu spenden. Schließlich beginnt man, die Menge zu bedrücken, Schulden zu machen, das Vertrauen zu verlieren, so daß das Land in Gefahr kommt. Wie vermöchte man so eine humane Regierung zu führen? Seit alters her hat es noch keinen weisen Herrscher gegeben, der nicht sparsam lebte. Sparsamkeit ist fürwahr eine schöne Tugend des Herrschers.

17. Nach dem alten System pflegte man nach einer Bestellung von drei Jahren Nahrungsmittel für ein Jahr zu erübrigen. Ein Bauer z. B., der vier Chō (Hektar) Reisfelder bebaute, teilte sein Einkommen, nachdem er den für die Abgaben bestimmten Anteil zurückgelegt hatte, in vier Teile. Das Getreide, das drei Hektar Reisfelder gebracht hatten, brauchte er im Jahre auf und das von dem einen Hektar ließ er unberührt. Wenn man dies jedes Jahr wiederholte, so hatte man nach drei Jahren das Getreide von drei Hektar übrig. Das ist es, was oben gesagt war, daß die Bestellung von drei Jahren die Nahrungsmittel für ein Jahr lieferte. Die Herrscher und Vasallen teilten ihr Einkommen in vier Teile. Von drei Teilen machte man in einem Jahre Gebrauch und ein Viertel sparte man. Nach drei Jahren fand man das Einkommen von einem Jahre erübrigt; nach neun Jahren hatte man die Ersparnisse für drei Jahre, nach dreißig Jahren die für zehn Jahre. Es ereignete sich zur Zeit des Kaisers Gyō (堯), daß eine Überschwemmung, die neun Jahre dauerte, das Land verheerte. Unter dem König Tō (湯) der In (殷)-Dynastie herrschte eine Dürre von 7 Jahren. Daß beim Volke dennoch keine Hungersnot ausbrach, kam daher, daß damals Sparsamkeit herrschte und die Herrschenden und Beherrschten vor Not gesichert waren. In späteren Zeiten herrschten luxuriöse Sitten und infolge der jährlichen Zunahme der Ausgaben litt man, selbst wenn eine Durchschnitternte war,

Mangel. Schon bei der ersten Mißernte fiel das ganze Volk der Not anheim. Dem lag Mangel an Sparsamkeit und an Ersparnissen zugrunde.

18. Kein Herr kann es vor seinem Gewissen verantworten, wenn er sich nur seiner eigenen Neigung hingibt und sich allein Freude bereitet, während er die Menge in Not und Angst versetzt. Das Gewissen, das jeder Herrschende besitzt, fordert es, daß er die Mitmenschen liebt. Jeder Herrschende strebe danach, sein gutes Gewissen und den Frieden des Geistes zu bewahren. Keinem ist es angenehm, allein zu genießen, indem er anderen Not bereitet und sie auspreßt. Im Taumel der Selbstsucht findet man schließlich auch in dem Unangenehmen Vergnügen. Dies beruht darauf, daß der eigentliche Trieb, der darin besteht, daß er Mitleid mit der Menge hat, verloren gegangen ist. Man denke sich einen Fieberkranken, ihm schmecken Reis, Miso (味噌 = Brei aus Soyabohnen), Fisch, Geflügel, das er sonst zu essen pflegt, nicht und er mag sie in seinen Fieberqualen nicht. Er ißt die Speise nicht, die ihm sonst gut schmeckt; aber er trinkt vor Durst viel kaltes Wasser und befindet sich dabei wohl. Jedes Land erzeugt Getreide, Gold und Silber von selbst. Wenn die Herrschenden Sparsamkeit üben, so tritt kein Mangel an Vorräten ein, auch wenn man die Abgaben erleichtert und keine Steuer nimmt. In alter Zeit erließ der Kaiser Bun (文) der Kan-Dynastie dem armen Volk oft für ein Jahr oder ein halbes Jahr die Abgaben und erhob keine Steuer. Infolge der Abnahme des Staatseinkommens und dem dadurch eintretenden Mangel an Mitteln hätte er in Verlegenheit kommen müssen; aber während seiner 23jährigen Regierung befand sich das Land im Wohlstand und Frieden. Sogar große Mengen Reis in den Speichern des Kaisers verdarben, und die Münzenschnüre verfaulten und gingen in Stücke, wie in der Geschichte Kanshi (漢史) geschrieben ist. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß man Sparsamkeit ausübte und alle Ausgaben beschränkte. Von der Tugend der Sparsamkeit dieses Kaisers berichtet die Geschichte: »Der Kaiser hatte stets Kleider von grünschwarzer Seide an. Die Schleppen an den Gewändern seiner Shinpujin (愼夫人) berührten die Erde nicht, an den Vorhängen in den Schloßgemächern fehlten die Stickereien. Er wollte einen Söller erbauen und ließ einen Architekten die Baukosten schätzen. Auf seine Vorstellung, daß man eine große Summe dazu gebrauche, sagte der Kaiser: »Das ist eine Summe, die einem Vermögen von zehn Familien des Mittelstandes entspricht« und verzichtete auf den Plan. Kein Wunder, daß die Untertanen unter dem Einfluß des Kaisers, der aus Mitleid mit den unteren Klassen auch in einer solchen Kleinigkeit sparsam war und sich auch nicht den kleinsten Luxus erlaubte, Sparsamkeit übten und ein genügsames Leben führten.

19. Tugendhafte Menschen erweisen gern Wohltaten, um Armen und Unglücklichen zu helfen; dies hat aber seinen Grund nicht darin, daß sie ihr Vermögen nicht schonen. Sie gehen im Gegenteil mit ihren Mitteln sparsam um, aber sie verwenden es nur um guter Zwecke willen. Eben aus diesem Grunde leben Leute, die gern andere unterstützen, stets spar-

sam, und verschwenden ihr Geld nicht so ohne weiteres. Törichten Leuten erscheint dies als Geiz. Wer ferner immer luxuriös lebt und mit seinem Gelde rücksichtslos umgeht, der spendet anderen und unterstützt andere nicht gern, und zwar aus Geiz. Die Methode des tugendhaften Menschen im Gebrauch seiner Mittel besteht darin, daß er für die eigene Person sparsam, in der Erteilung von Spenden an andere aber freigebig ist. Für sich zwar die Ausgabe von kleinen Summen nicht scheuen, aber in der Mildtätigkeit gegen andere knauserig sein, das ist die Art, wie niedrigdenkende Menschen ihre Mittel verwenden.

20. Es gibt viele Leute, die keine handbreit Land besitzen, an Kleidung und Speisen Mangel leiden, und doch sind sie Kinder des Himmels und der Erde. Ebenso sind die Herrscher der Länder und Kreise Kinder der Natur, aber sie besitzen Vermögen und Renten, die ungleich größer sind, als die der einfachen Leute. Beide sind Kinder der Natur; aber die Verschiedenheit der Renten und des Vermögens ist so groß wie Himmel und Erde. Die Regierenden aber leben von den Schätzen der Länder oder Kreise und es genügt ihnen noch nicht. Es dürfte dem Willen der Natur, die das ganze Volk ernährt und ihm Wohltaten verleiht, nicht entsprechen, die niederen Klassen, denen es an Kleidern mangelt und die nicht vor Hunger und Kälte geschützt sind, auszupressen. Auch die Beherrscher der Länder und Kreise können keinesfalls mehr essen, als die niederen Klassen. Ihre Gewänder können auch nicht länger zugeschnitten sein, als die der anderen, sie können nur ein Haus bewohnen. Die Herrscher sollten demnach auch nicht nach einem großen Vermögen streben. Was ihr Gebiet aufbringt, sollte ihnen genügen. Wenn aber das Einkommen ihres Gebietes nicht ausreicht, so dürfte dies auf dem Luxus des Herrschers, übermäßigen Ausgaben und Verschwendung beruhen.

21. Wenn man den Gesamtertrag der fünf Getreidearten, den ein Land in einem Jahre aufbringt, mit dem der Nahrungsmittel, die die Bevölkerung eines Landes in einem Jahre braucht, vergleicht, so ergibt sich, daß die Ernte eines Jahres für den Nahrungsbedarf eines Jahres nicht ausreicht. Aus diesem Grunde müssen die Armen Getreide schlechterer Sorte und Gemüse essen, um sich vor dem Hunger zu schützen. Die Kaufleute, die Sake und Kuchen bereiten, die Lehnsleute, die luxuriös leben, sie gebrauchen mehr als das Quantum Getreide, welches für die bestimmten Mahlzeiten nötig ist; sie berauben gleichsam die Bevölkerung ihres Unterhalts.

22. Wenn arme Leute nach dem Besitz der Vornehmen und Reichen streben, so ist das zwar natürlich, aber verächtlich; wer einigermaßen vernünftig ist, der schämt sich dessen. Aber um vieles mehr verdienen diejenigen, die Reichtum und Ansehen, sowie ein Gebiet besitzen, und nach dem Besitz Armer streben, unmenschlich genannt zu werden; ihre Gesinnung ist ganz zu verabscheuen. Wenn man auch nicht nach dem Besitztum der anderen strebt, so dürfte das Vermögen wachsen, und man dürfte an nichts Mangel haben, wenn man keine Verschwendung treibt, seine Begierden bezähmt und sich nicht in Schulden stürzt.

23. Methoden, die man im gewöhnlichen Leben für einen Umweg hält und nicht anwendet, bewähren sich manchmal schneller, als man glaubt, und bringen großen Nutzen. Umgekehrt bewähren sich manchmal die, an deren schnellen Erfolg man glaubt, nicht und bringen Schaden. Wenn man tugendhaft und sparsam lebt, was man geben soll, gibt und was man nicht nehmen soll, nicht nimmt und schlicht und recht lebt, so wird man reich. Wenn man dagegen nicht sparsam lebt, was man geben soll, nicht gibt, wo man ausgeben soll, nicht ausgibt, so verstößt man gegen die Moral, und das Vermögen reicht nicht aus. Wenn man beim Regieren der Länder und Kreise die Steuern und die öffentlichen Dienstleistungen erleichtert und das Volk liebt, so wird das Vermögen des Gebietes in Fülle da sein; das Landeseinkommen leidet keinen Abbruch, und auch Mißernte tritt selten ein. Wenn man dies für einen Umweg, der sich auf die Gegenwart nicht anwenden läßt, hält und die Gesetze verschärft, das Volk zu strengen Diensten gebraucht und hohe Steuern erhebt, so wird das Volk arm, seine Kraft wird erschöpft und das Vermögen des Landes ist gering. Daraus ergibt sich, daß die Methode, die einen Umweg bildet, mehr Früchte trägt, als eine strenge.

24. Daß die Untertanen die Aufforderung zur Genügsamkeit, Bescheidenheit und Sparsamkeit nicht befolgen, beruht auf dem Mangel des Vertrauens zum Herrscher. Wenn die Herrscher dem Volke mit Sparsamkeit und Anstand vorangehen, so übt das Volk in Ehrfurcht von selbst Sparsamkeit aus und treibt keinen Luxus. Man lehrt so durch die eigene Persönlichkeit. Die Untertanen pflegen nicht die Befehle der Herrscher, sondern die Handlungen derselben zu befolgen. Die grausamen Könige, wie Ketsu (桀) und Chū (紂), haben ihre Untertanen nicht gerade zu schlechten Handlungen aufgefordert. Nur dadurch, daß sie Schlechtes bevorzugten und schlecht handelten, sammelten sich die Bösen an ihrem Hofe an, und die guten Leute verließen sie mit jedem Tage mehr. Dies heißt: Man befolgt nicht die Befehle, sondern die Handlungen.

25. Die Worte eines Alten besagen: »Es gibt kein größeres Unglück für ein Land, als die Unwissenheit des Herrschers auf dem Throne.« Wenn derselbe unwissend ist, kann er von richtigen Grundsätzen nichts erfahren, es liegt bei ihm die Gefahr vor, gemeine Ratschläge anzunehmen, und die richtigen finden schwer Gehör. Ist also die Bildung nicht die Hauptsache für Herrschende und Beherrschte?

II.

1. Im Ikun (伊訓) steht: »Als Herrscher sei einsichtig, als Vasall treu.« Dies will sagen: die Haupttugend des Herrschers ist Einsicht. Wenn er einsichtig ist, kennt er die Menschen gut, bedient sich guter Menschen und hält die schlechten von sich fern. Dann ist das Land in guter Ordnung. Bei den Untertanen ist die Vasallentreue die Hauptsache. Die Vasallentreue besteht in der Hingebung und Aufrichtigkeit gegen den Herrn. Der treue Untertan ist in seinem Amt gewissenhaft, fördert gute Menschen,

warnt den Herrn vor Fehlern und führt ihn zum guten; er weiß nichts von selbstsüchtigen Interessen und kümmert sich nur um den Herrn; ein treuer Untertan dürfte daher der beste Schatz eines Landes sein. Der untreue Diener warnt den Herrn nicht vor schlechten Taten, auch wenn er sie als solche erkennt; er macht ihm auch keine Vorschläge, die ihm nützen könnten. Er sucht nur die Gunst des Herrn zu gewinnen; er denkt stets an seine Stellung und sein Gehalt. In Wirklichkeit ist er nicht viel anderes als ein Dieb und Räuber.

2. Auch den Weisen Gyō (堯) und Shun (舜) war es unmöglich, alles in eigener Person zu leiten. Sie wählten weise Leute aus, verteilten unter sie die Ämter und vertrauten ihnen. Diese weisen Leute machten sich nicht auf einmal verdient; nachdem sie sich in langjährigem Dienste Routine erworben hatten, brachten sie es zu Verdiensten. Der Weise warnt davor, daß man beim Regieren kleine Vorteile ins Auge faßt und eine Sache übers Knie bricht.

3. Die weisen Herrscher im Altertum suchten weise Leute und nahmen dieselben bei der Regierung zu Gehilfen an. Daher war das Land in Ordnung und die Verdienste waren groß. Der Herrscher soll zunächst sich selbst rechtschaffen machen, seine Kenntnisse erweitern, die Menschen kennen lernen und zuerst Minister, dann andere Beamte auswählen. Mit den Ministern sind die Karō (家老), die Minister der Fürsten, gemeint, mit den Beamten die Angestellten bei der Regierung der Fürsten. Die Toritsugi (取次) und Metsukeyaku (目附役) genannten Beamten der Gegenwart, die Verwalter und die Rechnungsbeamten der Gemeinden sind wichtige Verwaltungsbeamte. Wenn die Minister und Beamten nicht geeignet sind, so kommt die Verwaltung in Verwirrung und das Land in Unordnung. Zu Ministern soll man Männer, die Klugheit und Tugend mit Großmut verbinden, erwählen. Der Toritsugi hat die Pflicht, die Befehle des Herrn an die Untergebenen zu übermitteln und die Vorschläge der Untertanen dem Herrn zu unterbreiten. Ist jener von schlechtem Charakter, so gelangt weder das Wohlwollen des Herrn zu den Niederen, noch die Klagen der Niederen zum Gehör des Herrn. Die beiden können sich nicht verständlich machen und die Tugend des Herrn verringert sich. Der Metsukeyaku hat die Aufgabe, die guten und schlechten Handlungen der Untertanen zu beurteilen und dem Herrn, ohne irgendeine Rücksicht zu nehmen, mitzuteilen. Dieser gleicht den Ohren und Augen des Herrn. Zu Verwaltern der Gemeinden soll man besonders recht humane Menschen verwenden. Wenn der Herrscher und die Minister auch weise sind, diese Beamten aber inhuman, kann doch das Volk nicht zufrieden gestellt werden. Zu Rechnungsbeamten soll man ehrliche Leute und geschickte Rechner wählen. Für die übrigen Ämter soll man dementsprechend geeignete Persönlichkeiten auswählen und ernennen. Wenn in dieser Weise das Personal der Regierung geeignet ist, so ist das Land in Ordnung und das Volk lebt in Frieden. Im Shōsho heißt es: das Wesen der Regierung liegt darin, die Menschen zu erkennen und das Volk zufriedenzustellen.

4. Der Tugendhafte und der Niedriggesinnte verhalten sich wie Wasser zum Feuer und wie guter und schlechter Geruch. Man kann sie nicht zu gleicher Zeit nebeneinander gebrauchen. Wenn die Niedriggesinnten zur Macht gelangen, so kann das Prinzip der Tugendhaften nicht geübt werden. Diese werden schließlich von den Niedriggesinnten verleumdet und ziehen sich zurück. Die Menschen zu kennen, ist, sagt ein Alter, schwer. Der Menschen Gemütsart an den Worten und Gesichtszügen zu erkennen, gelingt auch dem Weisen nicht immer. Konfuzius sagt: »Man höre die Worte und betrachte das Benehmen.« Betrachten heißt Aufmerksamkeit auf etwas verwenden und daraus einen Schluß ziehen. Die Alten pflegten aus dem, was einer liebte, oder aus dem Charakter seiner intimen Freunde einen Schluß auf die Persönlichkeit zu ziehen. Ferner sahen sie daraus, wie einer täglich sich benahm, ob er klug oder unwissend war; sie wußten durch mündliche Fragen und Prüfung der Leistungen zu erfahren, wie talentvoll jemand war. Dies war die Methode der Alten bei dem Erkennen der Menschen. Die Menschen kennen zu lernen und rechtzeitig dem Herrn zur Verwendung zu empfehlen, das ist der Beruf des Ministers.

5. Im allgemeinen ist bei der Aufnahme zum Amte zunächst die Vasallentreue, dann die Fähigkeit zu berücksichtigen. Die Vasallentreue besteht in der Aufrichtigkeit und Lauterkeit. Ist man nicht aufrichtig, aber fähig, ist man ein Dieb; man nähere sich solchen Leuten nicht. Wenn Treue und Wahrheit vorhanden und die Begabung etwas gering ist, kann man doch durch Studium und praktische Erfahrung brauchbar werden. Es gab zu allen Zeiten viele Herrscher, die sich gescheiter, aber treuloser Menschen bedienten und es nachher bereuten.

6. In alten Zeiten wurden gescheiten und tugendhaften Leuten, wenn sie auch niedriger Herkunft waren und nicht hohen Familien entstammten, Ämter zuteil. Unfähige Leute erhielten, wenn sie aus guter Familie waren, nur ihre erblichen Renten, bekamen aber kein Amt; denn sie nützten der Regierung nichts.

7. Überhaupt hat der Mensch Talent und Talentlosigkeit. Dies ist selbst bei weisen Leuten der Fall. Wenn man von einem absolute Vollkommenheit verlangt, so wird man im ganzen Lande vergebens danach suchen. Man schätze die Vorzüge einzelner und weise ihnen die geeignete Stelle an. Wenn einer schließlich richtig seines Amtes wartet und sich verdient macht, belohne man ihn und lasse ihn lange in seinem Amte. Wenn er in einem Amt lange bleibt, so wird er sachverständig und macht sich verdient. Unter der Regierung von Gyō und Shun wurden die weisen Vasallen, wie Kōto (皐陶) und Shokkei (稷契), das ganze Leben in einem Amt belassen, so daß sie sich große Verdienste erwarben. Spätere Herrscher belohnten kleine Verdienste der Vasallen und beförderten oft die Beamten. Daher haben alle diese in ihrem Amte wenig Erfahrung oder kommen in Verlegenheit, weil sie etwas übernehmen mußten, was sie nicht verstehen. Dies brachte der Regierung keinen Nutzen, sondern viel Schaden. Es dürfte also richtig sein, einen im Anfang mit einem Amt zu

betrauen und ihn nach Prüfung weiter zu befördern. Ihn aber ohne Kenntnis seiner Fähigkeiten zu versetzen, das entspricht nicht der Methode der Beförderung der Beamten.

8. Alles in der Welt gedeiht durch Fleiß und verfällt durch Nachlässigkeit. Jeder gebe fleißig acht auf seinen Beruf. Die Unachtsamkeit nur eines Beamten führt zum Unheil des ganzen Volkes, Unachtsamkeit nur an einem Tage bringt Sorge für lange Zeit mit sich.

9. Der Rang bestimmt die Reihenfolge der Beamten; die Besoldung besteht in dem Einkommen aus einem Gebiet, das Amt besteht in der Ausübung des Berufes. In alter Zeit wurde nur dann der Rang erhöht, die Renten vermehrt und Geld und Seide geschenkt, wenn sich jemand im Dienste verdient gemacht hatte. Ämter wurden niemals benutzt, um jemand zu belohnen, sondern nur den Fähigen verliehen. Zur Belohnung waren sie nicht da. Nach dem System der Shu- (周) Dynastie erbten die Söhne des Samuraistandes, wenn sie nicht fähig und tugendhaft waren, das Amt ihrer Väter nicht. Man sprach daher von Nichterblichkeit. Den Söhnen der Minister ließ man, wenn sie nicht gescheit genug waren, zwar die Renten des Vaters zuteil werden, aber das Amt nicht. Wenn Personen, obwohl sie Söhne der Minister sind, für ihren Platz nicht geeignet sind, so ist es sowohl für den Herrscher als auch für das Volk nachteilig; denn kein Geschäft wird richtig geführt und dies ist der Anfang des Unheils. In späteren Zeiten nahm infolge des Zuwachses von Geschäften die Zahl der Ämter jedes Jahr zu; außerdem wurden die Renten erblich, so daß das Einkommen des Herrschers bald erschöpft war. Daher erteilte man zur Zeit des Kaisers Gu (虞) der Tō- (唐) Dynastie den Angestellten Renten, die zu dem Amte gehörten, den nicht Angestellten aber gab man keine Renten. Das ist das jetzige Diensteinkommen (Yakuryo 役料). Dies dürfte wohl für alle Zeiten die beste Methode sein, die keinen Schaden bringt. Wenn man den Söhnen der verstorbenen Beamten trotz ihres Mangels an Fähigkeit die Besoldung weiter gibt, dann wird der Schatz des Herrn bald erschöpft, und das Landeseinkommen reicht nicht mehr aus.

10. Auch der Weise kann nicht frei von Fehlern sein. Wenn man kleine Fehler nicht verzeiht, so ist niemand imstande Verdienstvolles zu leisten.

11. Im allgemeinen darf man dem Lob und den Verleumdungen nicht ohne weiteres Glauben schenken. Auch unter den guten Menschen gibt es solche, die die Menschen schlecht erkennen und die sich bei der Beurteilung somit irren. Niedrig denkenden Menschen, Frauen und der Dienerschaft fehlt es an Kenntnissen, und darum sind sie parteiisch. Sie wissen bei den Menschen nicht, was gut und böse, verderbt oder gerade ist. Sie loben auch schlechte Menschen, wenn sie ihnen gefallen, und verleumden die guten, wenn sie ihnen nicht gefallen. Sie nennen gute Taten schlecht, schlechte gut. Sie machen von Kleinigkeiten viel Gerede, und bei großen Fehlern sind sie nachsichtig. Ihr Urteil hängt nur von den Zeitumständen ab, es weicht von der Gerechtigkeit ab und ist nicht auf-

richtig. Die törichten Leute glauben solchen Verleumdungen, entfernen dadurch tugendhafte Leute von sich, befreunden sich mit den Niedrigdenkenden, durch die sie verleitet werden, und so kommt es, daß sie dies mit ihrem guten Rufe und ihrer Person büßen. Davor muß man sich hüten.

12. Dem Minister liegt es ob, dem Herrscher zur Seite zu stehen, dessen Fehler zu berichtigen, über die Regierungsmaßnahmen zu beraten, Belohnungen und Strafen richtig zu verteilen, alle Beamten zu leiten und zu Erfolgen anzufeuern, weit und breit gescheite Menschen aufzusuchen, um sie zu späterer Verwendung bereit zu halten. Kleine Angelegenheiten soll er nicht selbst übernehmen, sondern dieselben den Beamten übertragen. Er soll nach Jahresfrist Verdienst und Fehler der Beamten prüfen, das Resultat dem Herrscher berichten und sie befördern oder zurückversetzen. Wenn von oben her betreffs des Dienstverfahrens den Beamten einzelne Anweisungen gegeben werden, so vermögen sie nicht, wie tüchtig sie auch sein mögen, ihre Geschicklichkeit ganz zur Anwendung zu bringen. Denn sie suchen dann nur den Wünschen von oben entgegenzukommen, indem sie nur auf diese achten, und sie gehen nicht in ihrem Dienste auf. Wenn dies der Fall ist, so kommt nichts zustande, noch tritt ein Verdienst zutage. Im Anfang prüfe man die Persönlichkeit genau und übertrage ihr das Amt, ohne kleine Fehler zu tadeln. Wenn man dann nach Jahresfrist ihre Leistungen prüft, so kann man erkennen, ob sie fähig oder unfähig sind.

13. Im allgemeinen sind Herrscher, die ihr Land verlieren, nicht allein daran Schuld. Wenn der Herrscher nicht tugendhaft ist, so schmeicheln ihm die Untertanen und suchen ihn zu schlechten Taten zu verleiten, und dies führt zum Untergang des Landes. Wenn man von oben her die Niederen beargwöhnt, so geschieht dies auch von seiten der Niederen nach oben, und jene geben sich nicht hin. Wenn man sich von oben her der Untertanen mit Aufrichtigkeit bedient, kommen auch diese der Regierung in derselben Weise entgegen. Daß man von denen betrogen wird, denen man Vertrauen schenkt, kommt daher, daß man oben keine klare Einsicht besitzt und sich gern schmeicheln läßt, sowie manchen parteiisch bevorzugt.

14. Der Fürst von Shin (晋), Heikō (平公), fragte einst seinen Vasallen Shik'kō (叔向), welches das größte Unglück für ein Land sei. Dieser antwortete: »Wenn der Minister aus Furcht vor dem Verlust seiner Rente den Herrscher nicht vor Fehlern warnt, und die niederen Untertanen aus Furcht vor Strafe sich nicht äußern, dann kommen die Verhältnisse des Volkes nie zur Kenntnis des Herrschers. Das ist das größte Unglück für ein Land.« Wenn die Herrschenden und Beherrschten sich nicht gegenseitig verstehen, so erfahren die Höherstehenden nichts Schlechtes über ihr Betragen und ihre Regierung. Dann steigt ihr Stolz von Tag zu Tag: ihre Fehler und ihre Üppigkeit nehmen zu und nichts ist einem Lande gefährlicher als dies.

15. Die Meinung eines Herrschers, daß er fremden Rat gern befolge, aber niemand ihm Rat gebe, ist eine falsche. Essen und Trinken tut man

gern; daher pflegt man zu nötigen, ob man auch dankt. Ebenso verhält es sich mit der Warnung; daß man nicht warnt, beruht darauf, daß die Warnung nicht gern gehört wird.

16. Kanchū (管仲) sagte: »Ein erleuchteter Herrscher wendet sein Wissen nicht selbst an, er vertraut sich dem Wissen der anderen an; er macht nicht von seiner eigenen Kraft Gebrauch, sondern von der der anderen. Wenn man das Wissen anderer benutzt und erwägt, so bleibt einem nichts unbekannt. Der Kraft vieler ist nichts unerreichbar. Die Augen der Menschen sehen den fernen Himmel am Horizont, aber sie können den eignen Rücken nicht sehen. Mit dem Geist ist es ebenso. Die gescheitesten Leute erkennen die eigenen Fehler nicht klar. Daher soll man auch die Warnung der anderen und den Tadel des Publikums hören, um die eigenen Fehler zu verbessern. Zur Zeit des Kaisers Gyō gab es eine Fahne, die zur Förderung des Guten dienen sollte. Wer dem Herrn etwas Gutes vortragen wollte, der stellte sich darunter. Es gab auch eine Beschwerdetafel, eine große Tafel von Holz, die man außerhalb des Stadttores aufgestellt hatte. Wer in den Regierungsmaßnahmen Fehler bemerkt hatte, der durfte dies ohne Rücksicht daraufschreiben, und gute Vorschläge wurden angenommen. In der Zeit des Kaisers Shun gab es eine Trommel für Warnungen. Wer den Herrscher warnen wollte, der schlug die Trommel. Es kamen dann Beamte und übermittelten die Warnungen dem Herrscher. So wird in dem Buche Datairei (大戴禮) berichtet. Der König der In (殷)-Dynastie, namens Tō (湯), war ein kluger Mann. Dennoch pries ihn sein weiser Vasall Chūkai (仲虺) als einen, der sich nicht geniere, seine Fehler zu verbessern. Chūkai sagte einst zu dem Könige: »Wenn man nur sich selbst gelten läßt, so ist man klein.« Sich nur selbst gelten lassen, heißt: man nimmt aus Stolz auf die eigenen Fähigkeiten fremde Vorschläge nicht an. Selbst die weisesten Herrscher der alten Zeit belehrten sich so und leisteten fremden Vorschlägen gern Folge; um wie viel mehr müssen die unweisen Herrscher Mahnungen annehmen und ihre Fehler verbessern! Selbst wenn eine Mahnung nicht richtig sein sollte, soll er sie doch annehmen, denn so entschließen sich die Leute leichter zu Warnungen und der betreffende erfährt häufiger von seinen eigenen Fehlern. Die Behauptung, daß man keine Fehler habe, und der Widerspruch entmutigen leicht den Ratgeber, so daß er niemals wieder seine warnende Stimme erhebt.

17. Die Untertanen müssen, falls sie dazu angestellt sind, den Herrn an seine Fehler erinnern. Die treuen Vasallen Chinas warnten den Herrn mit Hintansetzung ihres Lebens und Nichtachtung des Todes. Nicht nur auf dem Schlachtfelde allein opfert man sein Leben dem Herrn. Es ist Untreue, wenn man an sich denkt, das Leben liebt und die Fehler des Herrn mit Bewußtsein verschweigt. Wie viel schlimmer es ist, wenn man aus Liebe zu seiner Stellung und seinem Gehalt schweigt, braucht nicht erwähnt zu werden. Unsere Landsleute sind zwar auf dem Schlachtfelde tapfer; aber betreffs der Ermahnungen des Fürsten stehen sie hinter den

Chinesen zurück. Sollte dies auf den Sitten des Landes beruhen, sollten sie so ungebildet sein, daß sie die Kunst der Rüge nicht verstehen?

18. Es gibt zwei Methoden für das Warnen: die direkte und indirekte. Die erste wendet man nur gegen erleuchtete Herrscher an. Diese folgen jeder Mahnung, wie scharf sie auch sein mag, und geraten darüber nicht in Zorn. Die andere besteht darin, daß man nicht mit Strenge, sondern gleichmäßig und ruhig ans Werk geht, so daß man die Gemahnten nicht beleidigt und sie selbst ihre Fehler einsehen läßt. Als Beispiele gehören hierher, daß Chōryō (張良) vier Gelehrte berief, um den Kronprinzen nicht absetzen zu lassen; daß Ekōshiku (穎考叔) die Versöhnung des Fürsten Sōkō (莊公) mit seiner Mutter vermittelte; daß der Vasall des Fürsten Bunkō (文公) von Gi (魏), namens Ninza (任座), den Herrn zur Erkenntnis der Aufrichtigkeit von Tekiō (翟璜) brachte, indem er Bunkō (文候) lobte, und schließlich, daß Tekijinketsu (狄仁傑) die Kaiserin Bukō (武后) ermahnte und die Tō-Dynastie vor dem Untergang rettete. Wer aber gewarnt werden will, der soll die direkte, nicht die indirekte Mahnung vorziehen. Konfuzius hat gesagt: »Ein Arzneimittel schmeckt zwar für den Mund bitter, es heilt aber die Krankheit; die Warnung ist zwar dem Ohr unangenehm, doch ist sie den Handlungen zuträglich. Die Könige Tō (湯) und Bu (武) folgten den Mahnungen und behaupteten ihre Regierung. Die Könige Kets' und Chū nahmen die Mahnungen nicht an und gingen zugrunde. Die guten und schlechten Eigenschaften der Herrscher der verschiedenen Zeiten und das Schicksal eines Landes hängen ganz allein von zwei Dingen ab, nämlich ob jene den Mahnungen Gehör geben oder dieselben verwerfen.

19. Tōba (東坡) hat gesagt: »Ordnung und Unordnung in einem Lande hängen davon ab, ob die Lebensverhältnisse der niederen Volksklassen zur Kenntnis der Herrschenden gelangen.« Ordnung und Unordnung in einem Lande ist wie ein gesunder und kranker Körper. Wenn das Blut zirkuliert, so wird man gesund; wenn es still steht, so wird man krank. Wenn die Ansichten von unten nach oben dringen, und man oben die Mahnungen der Untertanen befolgt, so kommt das Land in Ordnung. Man spricht dann vom freien Wege für ein offenes Wort. Wenn der Weg für ein offenes Wort frei ist, so kommt das Land in Ordnung, wie die Blutzirkulation die Gesundheit bedingt. Ist das nicht der Fall, so kommt das Land in Unordnung, wie mit dem Stillstehen des Blutes Krankheit eintritt. Es gibt ein altes Wort: »Wenn der Herrscher den Ermahnungen von unten nicht Gehör schenkt, so ist er wie taub.« Wenn das der Fall ist, schließen die Untertanen aus Furcht vor dem Herrscher den Mund; sie sind dann wie Stumme. Wenn nun der Herrscher taub ist und die Untertanen stumm sind, da ist es unmöglich, das Land in Ordnung zu erhalten, selbst wenn man den Wunsch dazu hat.

20. Zum Regieren eines Hausstandes sowie eines Volkes ist Strenge zu empfehlen. Strenge heißt, selbst richtig und nicht leichtfertig handeln,

bei der Gesetzgebung nicht nachsichtig sein und dem Volke sein Unrecht verweisen. Ist man streng, so haben die Leute Furcht, und so bleiben die Gesetze bestehen; das Volk begeht selten Schlechtigkeiten und Verbrecher sind selten. Wenn man nicht streng und nachsichtig ist, so freuen sich zwar das Volk und die Hausgenossen anfänglich darüber und sind voll des Lobes, aber nachher werden sie nachlässig und haben keine Furcht; die Gesetze lockern sich und die Verbrecher mehren sich. Strenge am Anfang bringt später kein Unheil; Milde am Anfang wird nachher die Ursache vieler Sorgen. Strenge ist Strenge, und keine Inhumanität. Man ist streng, um das Volk nicht zum Schlechten zu verleiten. Das Wasser ist z. B. mild, daher ertrinken viele aus Unvorsichtigkeit darin. Das Feuer ist heftig, daher gehen die Leute aus Furcht nicht heran, und es gibt wenig Leute, die verbrennen. So ist es auch mit dem Gesetze.

21. Die Lehnsleute regieren und das ganze Volk unterwürfig machen, das ist Macht. Mit Macht ist nicht gemeint, daß man zürnt oder sein Gemüt aufregt, sondern daß man die Autorität nicht auf die Vasallen übergehen läßt, den Hochmut der Lehnsleute und des Volkes bändigt und sie vor schlechten Taten warnt. Wenn einflußreiche Untertanen die Gewalt an sich reißen, dann wird die des Herrn schwächer und die Disziplin kann nicht bestehen, die Beamten und das Volk haben keine Furcht vor den Gesetzen und die Befehle werden nicht vollzogen. Daher soll nur der Herrscher Macht besitzen; nie darf sie auf die Niederen übergehen.

22. Man sagt, König Bun (文王) dachte stets von den Untertanen, daß sie in Not wären; obgleich er sie gut regierte, und sie in Ruhe dahin lebten, so sorgte er sich doch noch um sie, als ob sie Leiden erduldeten. Das zeigt das Herz eines humanen Menschen und ist die wichtigste Sorge beim Regieren. Auch im Saden (左傳) steht, daß das Land gedeiht, wenn man das Volk als leidend betrachtet. Es geht zugrunde, wenn man es als Schutt betrachtet. Hiervon hängt die Ordnung und Unordnung, der Aufschwung und Niedergang eines Landes ab.

23. Im allgemeinen ist das Volk rechtlich denkend. Wenn es von oben her betrogen wird, so folgt es dem Beispiel und wird oft unredlich. Insofern lehren die Regierenden den Regierten den Betrug. Das Volk hat seinem Charakter nach ursprünglich keinen starken Hang zum Betrügen. Infolge der Machtverschiedenheit von hoch und niedrig folgt es anfangs aus Not einige Zeit den Betrügereien der Herrschenden. In vielen Fällen ist der Betrug den Herrschenden zuzuschreiben.

24. Kinder ohne Vater heißen Waisen, alte Leute ohne Kinder nennt man Kinderlose, alte Leute ohne Frauen heißen Witwer, alte Frauen ohne Mann Witwen. Diese vier nennt man zusammen die vier Armen (四窮). Sie sind die Unglücklichsten und am meisten verlassen in der Welt. Ihrer gibt es viele; aber diejenigen, die von bemittelten Verwandten ernährt werden, sind vor Hunger und Frost geschützt. Sonst dürften auch in großen Dörfern nicht mehr als zwei bis drei sein. Zu ihrem Unterhalt braucht man keine großen Beträge. Dem Ortsverwalter (奉行司) liegt es ob, ihnen

stets Hilfe zu leisten und sie vor Hunger und Frost zu schützen. Wenn die Leute Hunger und Kälte leiden, so ist dies die Folge davon, daß die Regierung hart ist. Eine große Zahl an Bettlern gereicht den Beamten zur Schande.

25. Auch in unserem Lande hatten die regierenden Kaiser in alter Zeit mit den alten Leuten Erbarmen. Alle, die mehr als 80 Jahre erreicht hatten, beehrten sie mit der Verleihung eines Titels und mit Geschenken, wie Seide, Baumwolle, Leinewand und Hirse. Kinder und Enkel, die sich durch Pietät gegen die Eltern auszeichneten, edelsinnige Ehemänner und treue Ehefrauen wurden am Eingang ihrer Wohnungen bezeichnet und man sah darauf, daß ihnen bis zum Ende ihres Lebens kein Leid geschah. Witwer, Witwen, Waisen und Alleinstehende wurden, wenn sie krank wurden und sich nicht selbst erhalten konnten, unterstützt. Von diesem allem ist häufig in alten Schriften die Rede. Wenn die Häuser der Landleute vom Sturm zerstört wurden, kam es vor, daß man ihnen auf ein Jahr die Steuer vom Acker erließ.

26. Der Bauernstand ist die Grundlage des Landes. Er treibt das ganze Jahr hindurch emsig Ackerbau und baut Reis und anderes Getreide, er bezahlt Abgaben an die Regierung und ernährt das Volk. Man soll ihn am meisten hegen und pflegen und vor Hunger und Kälte schützen. Daß man dem Bauernstand seine Zeit nicht nimmt, geschieht nicht bloß zu seinem Besten, sondern auch im Interesse des Landes. Der Bauer arbeitet Tag und Nacht; dennoch hat er oft infolge von Dürre, Sturm und Ungeziefer geringen Verdienst. Wenn er bei Mißernten die Abgaben nicht zahlen kann, so muß er Weib und Kinder, ja sogar die eigene Person auf den Markt bringen. In guten Jahren ist der Preis von Reis und Getreide so niedrig, daß er doch der Not nicht entgeht. Der Grund ist, daß der Landmann wenig Verdienst hat. Die Handarbeiter haben nicht so viel Mühe wie die Bauern, aber ihr Verdienst ist größer. Der Verdienst der Kaufleute ist zweimal so groß wie der der Handarbeiter. Infolgedessen nimmt die Zahl der Bauern allmählich ab und die der Kaufleute und Handwerker von Jahr zu Jahr zu. Es sind also der Leute, die das Feld bebauen, wenig und derer, die Geräte anfertigen und Waren verkaufen, viel. Es sind derer, die Leinwand weben, wenig und derer, die sich mit der Anfertigung von Brokat, Seidendamast und Stickerei beschäftigen, viel. Dieser Zustand ist die Quelle allgemeiner Not. Daher legten erleuchtete Herrscher alter Zeiten auf den Bauernstand großes Gewicht und unterdrückten Kaufleute und Handwerker, schätzten die fünf Getreidearten hoch und Geld und Edelsteine gering. Daß man Sparsamkeit übt und Luxus untersagt, ist die Methode, mit der man die Grundlage des Staates befestigt und den schlimmen Folgen vorbeugt, und das ist eine Regierung, die das Land in Ordnung hält und das Volk zufriedenstellt.

27. Der Bauer ist auf das Reisfeld angewiesen wie die Fische auf das Wasser, wie die Bäume auf den Erdboden. Ohne Wasser gehen die Fische zugrunde, ohne Erde sterben die Bäume ab, ohne die Felder verlieren die Bauern ihre Beschäftigung. Es ist also zu bedauern, wenn die Bauern von ihrem Felde getrennt werden.

28. Die Weisen wußten, daß die Kraft des Volkes das Fundament des Landes ist. Aus diesem Grunde kürzten sie den Frondienst ab, um die Zeit des Volkes zu schonen. In günstigen Jahren forderte man, heißt es in Shūrei (周禮), von einem Mann drei Tage, in mittleren Jahren zwei, in ungünstigen Jahren einen Tag; in ganz schlechten Jahren, wo das Volk Mangel litt, verpflichtete man es keinen Tag zum Frondienste.

29. Es gibt Leute, die behaupten, ein reiches Volk sei übermütig und den Gesetzen nicht gehorsam. Diese Ansicht stammt aus dem Mangel an Verständnis für die Regierungskunst. Nur armen Leuten kommt der Gedanke zum Stehlen. Daß man mit dem Volke Erbarmen hat, es keinen Mangel an Kleidung und Nahrung leiden läßt und vor Not sichert, das bildet das erste Vorbeugungsmittel gegen den Diebstahl. Wenn die Verordnungen klar sind und man jedermann seinen Stand bewahren läßt, so wird das Volk nicht übermütig, mag es noch so wohlhabend sein. Sollte es Leute geben, die dennoch anmaßend, übermütig und faul sind oder Diebstahl begehen, so soll man sie ohne jede Rücksicht bestrafen. Da das Volk beschränkt ist, so kommt es, wenn man es sich selbst überläßt, nie in ruhige Verhältnisse. Die richtige Regierungsmethode ist die, daß man das Volk vor Mangel an Kleidung und Nahrung schützt, vor Übermut und Faulheit warnt und so vom Verbrechen fernhält.

III.

1. Erleuchtete Herrscher verbrauchen den Gewinn des Landes nicht für sich selbst, sondern lassen ihn auch dem Volke zuteil werden. Sie drücken dieses nicht durch Auferlegung von Steuern wie auch strengen Frondienst, sie verbieten ihm dagegen, seinen Anteil zu mißbrauchen. Leute, die angestellt und von dem Herrscher besoldet sind, dürfen nicht kaufmännische Geschäfte treiben und Gewinn suchen. Ein alter Spruch lautet: »Wer Großes erhält, der nimmt nicht Kleines.« An keinem Gebilde der Natur findet man zwei Vorzüge zusammen: Tiere mit Eckzähnen haben keine Hörner; Tiere mit Hörnern haben keine Oberzähne; Tiere mit Flügeln haben keine Pfoten; Bäume mit schönen Blüten tragen nur schlechte Früchte, Bäume mit guten Früchten haben unschöne Blüten. Es ist also der Natur zuwider, daß Samurai, die von ihrem Herrn besoldet sind, mit dem Bürgerstande um die Wette nach Gewinn trachten und ihm den Verdienst nehmen.

2. Es gibt folgende vier Ursachen, die den Tod vieler Menschen herbeiführen: Todesstrafe, Krieg, Hungersnot und Krankheiten.

a) Man bringt durch irrtümliche Bestrafung Unschuldige und Leute, die sich nur leichte Vergehen haben zuschulden kommen lassen, um.

b) Dadurch, daß man eine Empörung anzettelt, verursacht man den Tod vieler Feinde und Freunde, die ganz ohne Schuld sind. Oder man ruft durch die eigene Unmenschlichkeit oder Unhöflichkeit einen Krieg hervor.

c) Infolge von Dürre, Sturm und Auftreten von Ungeziefer sterben eine Menge Leute Hungers.

d) Durch verschiedene Krankheiten, besonders durch Seuchen, verlieren viele das Leben.

Diese vier Ursachen sind es, welche das Menschenleben in Gefahr bringen. Zwei davon, Strafe und Krieg, hängen von den Menschen ab, die beiden anderen, Mißjahre und Krankheiten, von der Natur. Es gibt für alle vier Fälle Hilfsmittel, die dazu beitragen, daß das Volk vor dem Tode bewahrt bleibt. Um ein Beispiel für den ersten Fall, die Todesstrafe, zu bringen: Wenn man mit dem Volke Erbarmen hat und es keinen Mangel an Kleidung und Nahrung leiden läßt, so kommen keine Diebstähle vor, und es gibt somit wenig Verbrecher. Wenn man überdies die Anklagen gerecht untersucht und Recht und Unrecht zur Klarheit bringt, so kommen die Unschuldigen nicht ums Leben. Um für das zweite, den Krieg, ein Beispiel anzuführen: Wenn man Humanität und Gerechtigkeit übt, dann gibt es niemand, der den anderen beneidet, und es gibt keine Empörung. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß man selbst keine Empörung anzetteln darf. Für den dritten Fall, die Hungersnot: Wenn man bei Mißernten die Abgaben erleichtert, das Volk nicht zu oft zu Frondiensten auffordert, so daß man durch die Bebauung des Ackers während dreier Jahre die Lebensmittel für ein Jahr erübrigen kann und außerdem die Hungrigen unterstützt, so wird auch bei Mißernten niemand verhungern. Und schließlich der vierte Fall, die Krankheiten: Wenn man ein Gefühl für das Volk hat, es vor dem Erfrieren schützt und dadurch dem Ursprung von Krankheiten vorbeugt und den Erkrankten mit Arzneimitteln hilft, dann sind weniger Leute der Gefahr tötlicher Krankheiten ausgesetzt. Dies alles sind menschliche Vorbeugungsmaßregeln nicht bloß gegen die Gefahren, die vom Menschen, sondern auch von der Natur abhängen.

3. Wenn man das Volk vor Hunger schützen will, so verursacht es weniger Kosten, und die Spende ist um so erfolgreicher, je früher man hilft. Je später die Hilfe kommt, um so größer sind die Ausgaben und um so geringer ist der Erfolg. Ferner, Hungernde sterben nicht, wenn man ihnen eine der zwei Mahlzeiten, Frühstück und Abendessen, spendet; man soll nicht ohne weiteres viel geben, ohne zu unterscheiden, ob der Hunger groß oder nicht groß ist. Wenn man sie an einem Tage nur einmal mit Speise unterstützt, so gehört nicht viel Reis dazu, und es bringt vielen Leuten Hilfe. Hier gebe man Verhungernden morgens und abends leichten Reisbrei; wenn man ihnen zu viel gibt, so sterben sie. Erst nachdem sich ihre Kräfte erholt haben, gebe man ihnen andere Speise. Dort versammle man die noch nicht Erschöpften und gebe ihnen an einem Tage einmal zu essen.

4. Die Beamten, die die Klagen der Armen, der Alleinstehenden, Greise und Kinder, die alle von andern betrogen sind oder derjenigen, die Hunger und Kälte leiden, nicht annehmen, sind zu bestrafen. Das ist eine Bestimmung im Shūrei.

5. Man darf die fünf Getreidearten und Baumfrüchte, die noch nicht reif sind, weder ernten, noch auf den Markt bringen. Man darf junge

Bäume nicht fällen und kleine Fische nicht fangen. Alles, was unreif ist, nicht schädigen, dies gehört zur Humanität (仁愛). Überdies bringt es dem Volke und dem Lande mehr Nutzen, wenn man erst von den Dingen, die ausgewachsen sind, Gebrauch macht.

6. Der Kaiser der Kan (漢)-Dynastie Sen (宣) erbaute in allen Provinzen Speicher. Wenn der Reis billig war, steigerte er die Preise, kaufte ihn auf und verwahrte ihn in diesen Speichern. War der Preis hoch, so verkaufte er ihn zu herabgesetzten Preisen. Diese Speicher hießen »Jōheisō« (Immer ausgleichende Speicher, 常平倉). Ist der Preis des Reises sehr niedrig, so ist es schlecht für den Samurai und den Bauern. Ist er dagegen hoch, so drückt er Handwerker und Kaufleute. Leider ist beides gleich schädlich. Führt man also die Methode der »immer ausgleichenden Speicher« ein, so bewahrt man die vier Stände vor Schaden und Not. Auch in unserm Lande gab es früher nach diesem Vorbilde »Immer ausgleichende Speicher«, die sogenannten »Gisō« (Spendenmagazine, 義倉). Letztere waren dazu da, den Hungrigen bei Dürre usw. zu helfen. Dies ist eine gute Methode. Eine arme Regierung ist aber nicht imstande, sie zu befolgen.

7. In späteren Zeiten stand in China wie in Japan der Schein im Vordergrunde und die Treue wie auch Wahrhaftigkeit trat zurück. Die Aufrichtigkeit ging von Tag zu Tag zurück und der Betrug nahm von Monat zu Monat überhand. Wenn man den Weg der Tugend betreten will, müssen die modernen, prunkhaften und luxuriösen Sitten abgeändert werden, und man muß zu den einfachen und naiven Gebräuchen der alten Zeit zurückkehren.

Als der Kaiser Taisō (太宗) von der Tō (唐)-Dynastie regierte, schaffte er den Luxus ab, verringerte die Ausgaben, erleichterte den Frondienst, die jährlichen Abgaben und setzte ehrliche, selbstlose Beamte über die Bevölkerung. Nach Verlauf einiger Jahre hatte das Volk Kleidung und Nahrung, so daß man z. B. etwas, was jemand auf der Straße verloren hatte, nicht aufnahm und Kaufleute, die im Freien übernachteten, ohne Sorge waren, bestohlen zu werden. Daß man die luxuriösen Sitten beseitigte und das Volk zu den einfachen zurückführte, hatte seinen Grund darin, daß die Regierung in zweckmäßiger Weise geführt wurde.

8. Die Herrschenden sollen die großen Shinto-Tempel, die berühmten Berge und die großen Flüsse in ihren Gebieten verehren. Götter feiern, die man nicht feiern soll, mögen es auch richtige Götter sein, nennt man Inshi (淫祀 willkürliche Gottesverehrung). Das Inshi ist aber ohne Segen. Ein Gottesdienst dieser Art ist Schmeichelei und Irrtum. Um für sich Glück zu erbeten, erbauen viele reiche Leute shintoistische und buddhistische Tempel und veranstalten großartige Gottesdienste, indem sie eine Reihe Priester engagieren und eine große Menge Laternen anzünden. Es sind das große Ausgaben, aber dem Volke bringen sie nicht den geringsten Nutzen. Würde man mit dem Aufwand dafür arme Leute unterstützen, wie groß wäre dann der daraus erwachsende Segen und somit die Gnade des Himmels. Um

ein Herz zu trösten, vielen Schmerzen zu bereiten, eine solche nichtige Tat ist Torheit zu nennen. Einst errichtete der Kaiser der Ryō (梁)-Dynastie, Bu (武), eine Anzahl Tempel und Pagoden: in dem Glauben, sich dadurch ein großes Verdienst zu erwerben, holte er bei dem Priester Daruma (達摩) ein Gutachten ein. Die Antwort desselben lautete: daß es kein Verdienst sei.

Der Kaiser führte keine humane Regierung, sondern bedrückte das Volk und preßte es aus, um Bauten aufzuführen. Schließlich ging er selber und sein Land unter dem Haß des Volkes und dem Zorn des Himmels zugrunde. Ein Beweis dafür, daß Darumas Antwort richtig war. Dieser war ein Buddhist und dennoch war seine Meinung so zutreffend. Er unterscheidet sich von den habsüchtigen Priestern späterer Zeiten wie Himmel und Erde.

9. Wenn man die schlechten Sitten läßt, wie sie sind, gereicht es allen zum Unheil. Die Verwalter der betreffenden Gebiete müssen die Bewohner davor warnen und dergleichen Sitten beseitigen. Es ist Brauch geworden, bei der Vermählung der Töchter übermäßigen Aufwand zu treiben, indem man sie über den Stand hinaus mit Kleidern und Geräten ausstattet. Auf diese Weise verliert man nicht nur sein Vermögen, sondern macht auch Schulden, die man unmöglich abzahlen kann. Dadurch erfreut man nur die Augen der Leute, aber es bringt keinen Nutzen, ja vielmehr großen Schaden. Man pflegt Eltern davor zu warnen, ihre Söhne studieren zu lassen, mit der Behauptung, daß es die Energie verringere und sie krank mache. Man warnt auch seine eigenen Söhne vor dem Studium, so daß sie ihr ganzes Leben dumm bleiben. Alle diese Sitten sind auf die törichten Ideen dummer Leute zurückzuführen. Einen Mann, der im vorhergehenden Jahre geheiratet hat, besuchen im Anfang des ersten Monats des nächsten Jahres seine Freunde, begießen ihn mit Wasser, zechen unter handgreiflichen Späßen miteinander, und wenn sie dann betrunken sind, so zanken sie sich und beschimpfen sich. Dadurch entsteht oft Unglück. Am zehnten Tage des ersten Monats schlagen Knaben manchmal vorübergehende Frauen mit Kiefernzweigen und bespritzen deren Kleider mit Tusche. Derartige niederträchtige und schädliche Gewohnheiten müssen die Vorsteher streng verbieten und abschaffen. Einen Ortsvorsteher, der solche Sitten duldet, ohne sie zu verbieten, muß man als seines Amtes nicht würdig bezeichnen, und annehmen, daß es ihm an Kenntnissen und Tatkraft fehle.

10. Die Komposition von unanständigen Liedern, welche das Gemüt des Volkes verderben, die Anfertigung auffälliger, seltener Kleider und Geräte, die Vorführung durch Schaustellungen und daß man die Leute durch Geisterbeschwörungen und schlechte Lehren verführt, um Geld zu verdienen, das alles sind Handlungsweisen von Schwindlern. Die erlauchten Herrscher alter Zeiten verboten dergleichen streng und legten den Betreffenden schwere Strafen auf.

11. Bei dem Prozeßverfahren soll man sich vor Gemütsbewegungen hüten, und jeden das aussagen lassen, was er in seinem Herzensgrunde

denkt; man erlaube ihm sein Anliegen niederzuschreiben, wie er will, ebenso Zeugen zu stellen und Zeugnisse vorzubringen. Man darf nicht parteiisch sein und den Bitten von Freunden und Verwandten kein Gehör schenken. Endlich soll man den kurzen Inhalt der Betrachtungen beider Parteien miteinander vergleichen und dann das Urteil über Recht und Unrecht fällen. Falls man nur den einen Teil hört oder etwa den empfehlenden Worten der Fürsprecher glaubt und sich dadurch beeinflussen läßt, so wird man vieles falsch auffassen. Beim Verhören darf man nicht auf das Erstgehörte das Hauptgewicht legen. Hält man dies für wahr und gut, so wird einem alles andere, was die Gegenpartei später vorbringt, falsch erscheinen, sei es noch so berechtigt.

12. Ehrliche Kläger verlassen sich auf ihr gutes Recht und versuchen nicht die Beamten zu bestechen, daher haben sie auch von seiten der Beamten keine Fürsprache zu erhoffen. Unehrliche Leute dagegen bestechen, um ihr eigenes Unrecht zu bemänteln, die betreffenden Beamten, wenden verschiedene Mittel an und viele stehen ihnen darin bei. Dann wird das Recht zum Unrecht und das Unrecht zum Recht. Ein solches Urteil ist nicht zutreffend.

13. Beim Verhör darf man sich über eine unhöfliche Ausdrucksweise der Betreffenden nicht ärgern und ihnen nicht zürnen; umgekehrt darf man über höfliche Ausdrücke keine Freude bezeigen. Wenn man leidenschaftlich erregt wird, so wird man dadurch parteiisch. Durch die Bitte anderer darf man sich in seinen Gemütsbewegungen nicht beeinflussen lassen. Überfülle an Arbeit entschuldigt nicht, daß man die Rechtsangelegenheiten oberflächlich entscheidet und darüber hinweggeht.

14. Belohnung und Strafe sind Vorrechte des Herrschers, durch die er das Volk regiert. Handhabt er beides willkürlich, so ist das Volk nicht anhänglich, und die Gewalt des Herrschers wird geringer. Das Gesetz besteht darin, daß es Anweisungen darüber gibt, wie man die verdienstvollen Leute belohnt und die Schuldigen bestraft. Wenn man das Verdienst nicht belohnt und Verbrechen nicht bestraft, so sind Belohnung und Strafe nichtig und wertlos. Dann haben die Gesetze keine Geltung und das Volk hat kein Vertrauen; Verbrechen sind dann an der Tagesordnung, denn man bemüht sich nicht Gutes zu tun und hat keine Furcht mehr vor schlechten Taten. Im Shôsho steht: »Gegebene Gesetze sind da, damit sie befolgt und nicht überschritten werden«, d. h. wenn man Gesetze erläßt, so überlege und prüfe man sie vorher reiflich, auf daß sie bis in späte Zeiten bestehen bleiben können. Einmal gegebene Verordnungen wende man auf die Dauer an. Übertreter müssen bestraft werden. Dann bleiben die Gesetze bestehen und werden nicht verletzt; das Volk achtet und befolgt sie. Gesetze, welche nicht lange in Kraft bleiben können, soll man vorher zur Genüge beraten und darauf verzichten, d. h. sich vor dem Erlaß hüten. Wenn man am Morgen etwas verordnet und am Abend schon wieder ändert, so findet das Volk sich nicht zurecht und achtet die Regierung gering.

15. Keinem noch so törichten Menschen ist es unbekannt, daß große Verbrecher, wie Mörder, Brandstifter und diejenigen, welche öffentliche

Gelder unterschlagen, bestraft werden müssen. Mißachtung der Eltern und der Alten, Prügeleien, Betrug, Diebstahl, Ehebruch u. dgl. sind ebenfalls streng verboten. Doch fürchtet sich das Volk nicht so sehr davor, wie vor den oben angeführten drei Verbrechen. Diejenigen, welche Länder und Kreise beherrschen, sollen dergleichen Verbote streng festsetzen und sie den Leuten alle Monate vorlesen lassen, um ihnen Furcht vor den Gesetzen einzuflößen. Nachlässige Rechtspflege bringt viele Verbrechen mit sich. Ist es den Regierenden, den Eltern des Volkes, nicht unangenehm, wenn in ihren Gebietsteilen viele Todesstrafen vorkommen? Dies kommt aber daher, daß sie inhuman sind und sich nicht bemühen, das Volk zu lieben.

16. In alten Gesetzen steht geschrieben, daß bei Leuten über 80 und unter 7 Jahren die Todesstrafe nicht angewendet werden darf, auch wenn die Betreffenden sie verdient haben. Wenn der Mensch 80 Jahre geworden ist, so ist er geistig abgestumpft; Kinder unter 7 Jahren sind geistig noch nicht entwickelt, daher bestraft man sie auch nicht.

17. Wird jemand mit Gefängnis bestraft, so schmerzt und bekümmert es die ganze Familie, die Eltern, Geschwister, Weib und Kind; er versäumt sein Geschäft. Außerdem ist die Qual, wenn man auch nur einen Tag im Gefängnis zubringen muß, unsäglich groß. Die Regierenden sollten die Not der Betreffenden sowie den Kummer ihrer Familie in Betracht ziehen.

18. Verbrecher, die ihre Vergehen zeitig eingestanden, noch bevor diese an den Tag gekommen waren, wurden nach den alten Gesetzen freigelassen. Ebenso lasse man auch Verbrecher frei, die aus Unwissenheit Verbrechen begangen haben. Der Fürst von Sei (齊), Kankō (桓公), hat gesagt, man solle einen rückfälligen Übeltäter, wenn er kein großes Verbrechen begangen hat, züchtigen und dann freilassen; begehe er zum dritten Male eine Übeltat, so solle man ihn aber nicht begnadigen.

19. Die Regierungsbeamten sollten Verordnungen nicht dazu benutzen, die ihnen zuteil gewordenen Wohltaten anderen vergelte.

20. Zur Zeit der Tō (唐)-Dynastie hat man in China folgende vier verschiedene Arten von Gesetzen aufgestellt: Rits' (律), Ryō (令), Kaku (格) und Shiki (式). Auch in unserm Lande hat man in alter Zeit bei Hofe Bücher mit diesen vier Gesetzesarten verfaßt, so daß die rechtlichen Verhältnisse vollkommen ausgebildet waren. Der Unterricht, den man den Regierungsbeamten darin erteilte, hieß Rechtswissenschaft (明法). Die Lehrer dieser Wissenschaft hießen Doktoren der Rechtswissenschaft (明法博士). Rits' und Kaku sind in den Kriegszeiten verloren gegangen; ein kleiner Teil davon ist jetzt noch vorhanden. Die Ryō und Shiki sind jetzt noch vollständig erhalten. Rits' heißen die bestimmten Vorschriften, nach denen man die Strafe bestimmt. Sie enthalten Bestimmungen darüber, wie man das und das Verbrechen sühnen soll. Wenn man danach verfährt, macht man bei der Bestrafung keine Fehler. In späteren Zeiten haben diese Gesetze ihre Geltung verloren und einzelne Beamte verfahren nach Gutdünken. In China war das Rits' nicht auf die Tō-Dynastie

beschränkt, schon vor alter Zeit war es vorhanden. In neuerer Zeit gibt es das Min-Rits' (明律) und Shin-Rits' (清律).

In Japan hat man, nachdem das alte Rits' verloren gegangen war, das Hōsōshiyōshō (法曹至要抄) verfaßt. Auch die Vorschriften Shikimoku (式目), unter der Periode Teiei (貞永) verfaßt, sind eine Art Rits'. Unter Ryō versteht man die Art und Weise, wie man die Gesetze anwenden soll. In Japan hat Tankaikō (淡海公) ein Ryō verfaßt und Kiyohara Natsuno (清原夏野) hat es erklärt. Dies heißt Gikai (義解), Kommentar. Auch gibt es ein Buch Ryō no Shūkai, (令の集解), Kommentar zu den Ryō-Gesetzen. Das Kaku enthält Regierungsmaßregeln aus früherer Zeit. Es entspricht einem politischen Notizenbuch der Gegenwart. Darin ist angegeben, was in den betreffenden Jahren geschehen ist und wie man dabei verfahren hat. Shiki (式) sind die Zeremonien; das Engishiki (延喜式) ist noch jetzt vorhanden. Diese vier Bücher waren in alter Zeit die Vorbilder für die Regierung und die alten Rechtsgelehrten sollen darin studiert haben. Es wäre wünschenswert, daß man auch jetzt auf Grund der alten Methode zeitgemäße Gesetze abfaßte und die Rechtswissenschaft studierte.

21. Saisen (崔寔) aus der Späteren Han- (後漢) Dynastie hat gesagt: »Die Strafe ist ein Arzeneimittel gegen Unruhen, die humane Erziehung (德教) ist die Fleischnahrung für den Frieden und das Wohl des Landes.« Das bedeutet, daß die Anwendung der Strafe beim Regieren dieselbe ist, wie die Anwendung der Arzeneimittel bei einem Krankheitsanfall. Die Unterweisung in den fünf menschlichen Tugenden und fünf verwandtschaftlichen Beziehungen (五常五倫) gleicht der Ernährung des Körpers mit Reis und Fleisch, wenn man nicht krank ist.

Daher sollen die Regierenden die Tugend üben, die Erziehung fördern und dem Volke gute Anleitungen geben. Sollte es dennoch Verbrecher geben, so ist man gezwungen, Strafen anzuwenden. Es ist inhuman zu strafen, ohne die Menschen zu erziehen. Eine Strafe, mit der die weisen Fürsten in alter Zeit jemand belegt hatten, setzte viele Tausende in Schrecken und machte sie vorsichtig. Aus diesem Grunde heißt es: »Die Strafe ist da, damit sie nicht zur Anwendung kommt.«

22. Im Girei (儀禮) heißt es: »Der Vater ist der Himmel des Kindes, der Mann der der Frau.« Hiernach ist der Herrscher der Himmel der Vasallen. Widerstand gegen den Herrn, Vater oder Ehemann ist Widerstand gegen den Himmel. Es ist eine große Sünde. Diese drei Beziehungen sind die bedeutsamsten der Welt und die wichtigsten von den fünf verwandtschaftlichen Beziehungen. Wenn der Herrscher, der Ehemann und Vater auch unwürdig handeln, so darf man ihnen doch aus Ehrfurcht keinen Widerstand leisten. Diejenigen, die solches tun, muß man bestrafen und ihnen ihr Vergehen nicht verzeihen. Sonst können die Verwandtschaftsordnungen nicht bestehen bleiben und Gesetze und Disziplin geraten in Schwanken.

23. Es gab da irgendwo einen törichten Menschen, der seinen Vater oft prügelte. Der Vogt vernahm es, verhörte ihn und verurteilte ihn mit Genehmigung des Herrn zum Tode. Der Mann machte bis zur Zeit des Vollzugs seiner Strafe Einwände, dann sagte er voll Haß gegen die Obrigkeit: »Wenn ich einen fremden Vater geprügelt hätte, müßte ich wohl bestraft werden, aber die Züchtigung meines eigenen Vaters ist meines Erachtens keine so große Sünde. Wie unglücklich bin ich, daß ich mich einer so ungerechten Strafe unterwerfen muß.« Ein Samurai, der dies hörte, bemerkte darauf, daß er in gewisser Beziehung recht habe. Dieser Samurai war ein unwissender Mann und kannte die Wichtigkeit der Pietät nicht. Er wußte nicht, daß es unter den 3000 Unterstrafen, in die die 5 Hauptarten eingeteilt werden, keine größere Sünde gebe, als die Undankbarkeit gegen die Eltern; deshalb hatte er wohl so etwas ausgesprochen. Daher müssen alle vier Volksklassen in den Grundsätzen der verwandtschaftlichen Beziehungen unterrichtet werden. Es ist nicht zu wünschen, daß in Dörfern buddhistische Tempel errichtet werden, in welchen die Priester morgens und abends den Buddhismus predigen. Wenn die Beamten des Ortes wenigstens dann und wann die Bevölkerung zum Fleiß im Ackerbau, zur Pflege der Eltern, zur Verehrung des Herrn, zur Befolgung der Gesetze, zur Genügsamkeit, Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Friedfertigkeit ermahnen, so würden die Sitten besser werden und das Volk gehorsamer und leichter zu lenken sein. Besonders die Bauern sind mit der Welt wenig vertraut und von schlechten Gewohnheiten unberührt; ihr Sinn ist einfach. Wenn man ihnen auseinandersetzt, was recht und billig ist, so wenden sie sich zum Guten und werden zu den einfachen Sitten früherer Zeiten leicht zurückkehren. Lobt die Obrigkeit edelsinnige Samurai, so werden deren gute Sitten maßgebend, und es werden viele treue und auch tapfere Krieger auftreten. Wenn man sich über verweichlichte, faule und nachgiebige Leute freut und unbeugsame Samurai nicht liebt, so werden die Sitten derselben weichlicher, und sie kennen keine Scham; Schmeichler treten in Menge auf. Daher ist die Hochhaltung der Treue und die Wertschätzung des Edelsinns die richtige Methode für die Erziehung der Samurai.

24. Wenn sich am Himmel Wunder zeigen und auch auf der Erde Unheil entsteht, so geschieht das alles deshalb, weil der Himmel die Menschen dadurch ermahnen und warnen will. Das ist genau so, als wenn die Eltern ihre Kinder aus Liebe vom Bösen abhalten und zum Guten führen, indem sie dieselben ausschelten. Aber auch der Herrscher eines Landes fürchte die Warnungen des Himmels, gehe in sich und bestrebe sich, eine gerechte Regierung zu führen, damit sein Land erhalten bleibe. Der Glaube, daß alles dies von selbst geschehe, zeugt von einer sehr großen Geringschätzung des Himmels. Die Ansicht, daß man seltsame Himmelserscheinungen nicht zu fürchten habe, ist gewöhnlich der Anfang von dem Untergange eines Landes.

Herrscher und Verwalter pflegen von niederen Leuten gefürchtet zu werden, so daß zwischen den Herrschenden und Beherrschten eine weite Kluft besteht. Die Meinungen der unteren Bevölkerungsschichten bleiben

dann den Herrschenden unbekannt, und dadurch wissen diese nichts von den Schmerzen und dem Kummer derselben. Daher muß man sich gegen die Untertanen freundlich zeigen, damit diese ohne irgendeine Rücksicht ihre Meinungen aufrichtig äußern können. Daß der Kaiser Taisō von der Tō-Dynastie und der Kaiser der Periode Engi (延喜) ihren Untertanen mit Freundlichkeit begegneten, hatte seinen Grund darin, daß sie der Meinung waren, die Bewohner ihres Landes würden aus Furcht vor ihrer Macht es nicht wagen, ihre Ansichten zu äußern. Für Regierende empfiehlt es sich sehr, die Verhältnisse der unteren Schichten kennen zu lernen; auch Könige und Große können nicht mit allem vertraut sein, wenn sie nicht selbst hören und sehen. Sie können sich sonst von dem Kummer, der Freude, der Not, dem Vergnügen, der Boshaftigkeit und Unehrlichkeit der Bevölkerung schwer eine Vorstellung machen; ebenso wenn sie gut und schlecht, Vorteil und Nachteil nicht erkennen und nichts von den Kulturverhältnissen ihres Landes oder von den Ausgaben und der Verschwendung ihrer Familie wissen, wenn sie überdies auf ihre hohe Würde und ihre Einkünfte eingebildet sind, so können sie die Verhältnisse der unteren Schichten nicht erkennen. In diesem Falle erfahren sie nicht, was für gute und schlechte Taten ihre Untertanen begehen, denn ohne selbst zu hören und zu sehen, ist es eine Unmöglichkeit, Kenntnis von den Volksverhältnissen zu erlangen.

25. Verleumder pflegen kleine Fehler anderer zu vergrößern oder gar Leuten ohne besonderen Tadel etwas vorzuwerfen; deshalb ist es eine große Verirrung, wenn ein Herrscher den Aussagen solcher Leute ohne ausreichende Prüfung Glauben schenkt. Wenn man auf solche Verleumdungen hin gute Leute zurücksetzt, so gereicht dies nicht nur diesen Leuten selbst, sondern dem ganzen Volke zum Unglück.

26. Der Fürst von Sū (鄒), namens Bokkō (穆公), befahl einst seinen Untergebenen zur Fütterung von Wildenten und wilden Gänsen nicht Reis, sondern unreife Kornähren zu verwenden. Eines Tages waren nun keine mehr vorhanden; als man solche bei den Leuten kaufen wollte, wurden, da es wenig gab, höhere Preise verlangt, als für den Reis selbst. Nun wollte der Beamte mit Reis füttern, aber der Herr erlaubte es ihm nicht und sagte: »Du verstehst wohl etwas von kleinen Vorteilen, aber nichts von großen Verlusten. Die Bauern bauen, ohne auf Kälte oder Hitze zu achten, von früh bis spät den Reis, jedoch nicht um Vögel und Tiere damit zu ernähren. Außerdem ist der Reis die beste Nahrung für die Menschen. Wie dürfte man daher mit ihm Vögel füttern? Hole daher lieber aus den Speichern Reis, verkaufe ihn und kaufe dafür unreife Kornähren, mögen sie auch noch so teuer sein, und füttere dann die Gänse. Es ist ebenso gut, wenn man den Reis aus den Speichern den Leuten gibt, als wenn sich derselbe in meinem Speicher befindet.«

27. Taikōbō (大公望) hat gesagt: »Was man durch inhumane Handlungen erwirbt und durch inhumane Handlungen zu erhalten sucht, verliert man gewiß.« Der Sinn dieses Ausspruches ist, daß z. B. ein Land, welches man durch inhumanes Vorgehen in Besitz genommen hat

und durch inhumanes Vorgehen zu behaupten sucht, schon nach einem Menschenalter zugrunde geht. In China und Japan gibt es dafür zahlreiche Beispiele. Das Bestehen eines Landes hängt mit der Humanität seines Herrschers zusammen, der Untergang desselben mit seinen inhumanen Handlungen. Von den Königen Kets' (傑), Chu (紂) und allen späteren inhumanen Herrschern konnte keiner dem Untergang entgehen. Die Kaiser Gyō (堯), Shun (舜), Tō (湯) und Bu (武) in erster Linie und dann Koso (高祖), Buntei (文帝) der Kan-Dynastie, Kobu (光武) aus der Späteren Kan-Dynastie, Taisō (太宗) der Tō (唐)-Dynastie und die folgenden weisen Herrscher waren alle wohltätig; deswegen hatten auch ihre Länder langen Bestand. Das Schicksal eines Landes hängt ebenso wie dasjenige eines Menschen davon ab, ob er human oder inhuman ist. Die Könige U (禹) und Tō (湯) zügelten sich selbst, daher stand ihr Land in großer Blüte. Die Könige Kets' (傑) und Chu (紂) unterdrückten ihre Untertanen, daher gingen sie zugrunde. Die Beherrschung der eigenen Person ist Humanität, die der anderen Unmenschlichkeit. Wie könnte man sich nicht befleißigen, Humanität zu üben?

28. Zur Zeit der Dynastie Tō wurde ein Mann, namens Ribō (李肪) Minister. Er stellte jedem, der ihn besuchte, folgende drei Fragen: »1. Welche Leiden quälen jetzt das Volk? 2. Gibt es für die Gegenwart eine gute Regierungsmethode? 3. Welche Fehler hat die gegenwärtige Regierung? Diese drei Dinge möchte ich wissen.« Dies machte er, um die öffentliche Meinung zu erfahren, und weil er fürchtete, daß die Verhältnisse des Volkes oben nicht bekannt würden. Ebenso mögen alle Minister verfahren.

29. Der zweite Kaiser der Shin (秦)-Dynastie, der Sohn des Gründers derselben, sagte: »Der Grund, warum man die Herrschaft hochschätzt, liegt darin, daß der Herrscher das tut, was er will, und sich vergnügt, wie ihm beliebt. Um das Volk zu regieren, genügt es nur, daß man strenge Gesetze gibt, die das Volk in Ordnung halten und jede Übertretung und Aufruhr verhindern. Dies wurde aber die Ursache des Unterganges der Shin-Dynastie. Wenn auch noch viel andere Herrscher ihr Land verloren, indem sie es nicht zu leiten verstanden, und sich selbst zugrunde richteten, so war der Grund bei allen derselbe. Die Herrscher müßten es für ein Vergnügen ansehen, Gutes zu tun, sehr wohltätig zu wirken und jedem Untertan seinen richtigen Platz anzuweisen.

30. Gibt man den Vasallen zu große Renten, so daß sie zu Reichtum gelangen, so werden diese übermütig, sind für Dienste schwer zu gebrauchen und nützen wenig. Wenn sie in Armut geraten, so kennen sie keine Scham, sie sind betrügerisch, bösartig und bewahren keine Treue.

31. Niedrig denkende, schlechte Menschen verstellen sich in Gegenwart höherer Beamten, so daß es nicht zu erkennen ist, wenn sie böse sind; gegen das Volk dagegen kennen sie keine Rücksichten, so daß ihre Handlungsweise klar zutage tritt. Daher soll man über die Beamten dasjenige hören und wissen, was vom Volke über sie gesagt wird, und

und sie danach beurteilen. Man soll die Klagenden nicht tadeln und dem Volke den Mund nicht stopfen.

32. Das Wort eines erleuchteten Herrschers lautet: Die Strafen der Götter und der Herren sind zwar sehr zu fürchten, die Strafen der eigenen Vasallen und Bauern jedoch am meisten. Denn die Strafe der Götter läßt sich durch Gebet abwenden, den Strafen der Herrscher entgeht man durch Abbitte; wenn man jedoch die Anhänglichkeit der Vasallen und der Volksmassen verliert und diese abtrünnig werden, so ist das Unglück nicht mehr abzuwehren.

33. In China wie in Japan hat es den Fürsten die größte Mühe gekostet, ein Reich zu begründen. Insbesondere hatten sich diejenigen Fürsten, die während der Kriegszeiten geboren waren, ihre Dynastien gründeten und ein Land erhielten, keinen Augenblick Ruhe gönnen können. Sie mußten in Sturm und Regen vom Morgen bis zum Abend mit ihren Feinden kämpfen, um sich unter dem Regen von Lanzen und Pfeilen vor dem sicheren Tode retten zu können. Mit fortwährenden Sorgen und Strapazen, mit großer Not und Anstrengung haben sie endlich große Länder mit ihren Einkünften erkauft. Durch glückliche Zeitumstände und Zufall ist noch kein Land auf leichte Weise in ihre Hände gekommen. Die Mühen, welche sie nach der Gründung ihrer Länder auf die Erbauung ihrer Schlösser, sowie bei den Bestimmungen der Gesetze und bei Einrichtungen verwandten, waren unermeßlich groß. Der Beweggrund dafür war selbstverständlich treue Gesinnung, keineswegs hatten sie die Absicht, ihrer Regierung Glanz zu verleihen. Sie wünschten nur, daß ihre Nachfolger in ihrem Sinne weiter wirkten und die Gesetze beobachteten, damit sie ihr Land und Volk nicht verlören, sondern sich langen, glücklichen Gedeihens erfreuen möchten. Dies war die Absicht des Gründers eines Landes und findet in folgenden Worten Ausdruck: »Wenn ein Herrscher eine Regierung und eine Dynastie errichtet, so wünscht er, daß sie dauernd sei.« Ihre Nachfolger sollen der großen Verdienste der Vorfahren und der Mühen bei der Gründung gedenken, die Vorfahren ehren, ihre Absichten fortsetzen, ihre Vorschriften beachten, das Land lange erhalten und das Volk gut regieren. Dies ist nach dem Willen der Vorfahren, und dies ist die größte Pietät, die die Fürsten ihren Vorfahren erweisen können. Wenn man nicht an die Schwierigkeiten bei der Gründung des Landes denkt, das Land regieren will, ohne sich Mühe zu geben, Reichtum und Würde in Sorglosigkeit genießt, ohne weiteres sich dem Trinken und Vergnügen ergibt oder gar aus Stolz auf seine eigenen Fähigkeiten seine Vorfahren geringschätzt, die von ihnen bestimmten Vorschriften des Hauses übertritt, das Volk quält, Verwaltung und Rechtspflege vernachlässigt, endlich das Volk zur Rebellion reizt und das Land verliert, so hat die Pietätlosigkeit gegen die Vorfahren ihren Gipfel erreicht. Das Bestehen eines Landes hängt also davon ab, ob man dies beherzigt oder nicht. Wenn die Nachfolger der Fürsten an diese beiden Ursachen denken, immer in sich gehen, Tugend und Pietät üben, so wird das Herrscherhaus auch in späteren Zeiten blühen und sein Ruhm unvergänglich sein.

Mu Wang und die Königin von Saba.

Von A. Forke.

China hat seit alter Zeit nicht nur mit seinen Nachbarstaaten, sondern auch mit fern wohnenden Völkerschaften Beziehungen unterhalten. Trotz des Systems der Abschließung gegen fremde Einflüsse hat es doch selbst oft diplomatische und Handelsverbindungen mit fremden Ländern, die ihm ganz fern stehen mußten, anzuknüpfen versucht. So schroff, wie man früher wohl annahm, ist die Isolierung des großen ostasiatischen Reiches niemals gewesen. Die vielen, zum Teil sehr wertvollen Nachrichten über fremde Völkerschaften in den offiziellen Geschichtswerken sind ein beredtes Zeugnis dafür. Bekannt ist die Entsendung des Chang Ch'ien[1] nach Turkestan, Ferghana, Sogdiana, Baktrien und Parthien im Jahre 122 v. Chr. und die verunglückte Mission des Kan Ying[2] in das Römische Reich, welches dieser nicht erreichte, da er sich nicht über das große Meer getraute, im Jahre 97 n. Chr.

Mit den Arabern sind die Chinesen näher bekannt geworden, nachdem die Kalifen das Sassanidenreich erobert hatten und in Innerasien fast Nachbarn der Chinesen geworden waren. Die Aufzeichnungen der chinesischen Historiker über die Araber von der T'ang-Dynastie, 618—907 n. Chr., an hat Bretschneider in seiner interessanten Monographie: The knowledge possessed by the ancient Chinese of the Arabs and Arabian colonies, London 1871 kurz zusammengestellt. Indes die Bekanntschaft der Chinesen mit Arabien und seinen Nebenländern ist, wie ich glaube im folgenden nachweisen zu können, sehr viel älter und reicht meines Erachtens bis in das 10. Jahrhundert vor Christus. Freilich läßt sich das nicht ohne weiteres aus den Quellen ablesen und erfordert eine eingehendere Untersuchung, aber ich glaube, daß sich aus einer Kombination der so gewonnenen einzelnen Momente das angeführte Resultat ergibt.

Eine große Schwierigkeit bei derartigen Untersuchungen ist, daß die Chinesen fremde Länder und Völker mit ganz anderen Namen zu nennen pflegen als die, unter denen wir sie kennen, und daß diese Namen überdies unter den verschiedenen Dynastien noch wechseln. So hieß das Reich

---

[1] 張騫

[2] 甘英

der Kalifen zur T'ang-Zeit Ta shih kuo[1], unter den Mongolen (1280—1368) nannte man Arabien T'ien-fang[2], unter den Mings (1368—1628) T'ien-fang oder T'ien-t'ang[3] und auch wohl Mo-chia[4] (Mekka), und jetzt nennt man es nach europäischer Aussprache A-la-pi[5]. Oft wissen die chinesischen Schriftsteller gar nicht, daß verschiedene Namen ein und dasselbe Land bezeichnen. Überhaupt sind die meisten ihrer eigenen Werke, die sich mit ausländischen Völkerschaften befassen, für sie wegen ihres Mangels an exakten historischen, geographischen und sprachlichen Kenntnissen Bücher mit sieben Siegeln, aber auch dem europäischen Sinologen macht die Identifizierung geographischer chinesischer Namen sehr große Schwierigkeiten trotz des ihm zur Verfügung stehenden größeren wissenschaftlichen Apparats. Er muß aus dem Zusammenhange der betreffenden Stelle seines Autors und auf Grund von oft sehr ungenauen Beschreibungen eine Deutung versuchen.

Nach den chinesischen Quellen scheinen die Chinesen ihre erste Kunde von Arabien durch die berühmte Reise des Königs Mu 穆 von Chou (1001—946 v. Chr.) erhalten zu haben, die dieser im Jahre 985 v. Chr. in den fernen Westen unternahm. Nach einem alten Kommentar zu den »Bambusannalen«[6] würde die Hin- und Rückreise 190000 Li = etwa 95000 km betragen haben.[7] Dies ist natürlich eine starke Übertreibung, aber sie zeigt doch, wie weit sich der Kommentator das fremde Land dachte, in welches Mu Wang gelangte. In jenem fernen Lande besuchte der König Si Wang Mu 西王母, wörtlich übersetzt »die Königin-Mutter des Westens«. Dieser Besuch hat die chinesische Volksseele mächtig erregt. Sehr bald bemächtigte sich die Legende der Person der Si Wang Mu und machte eine Göttin daraus, welche in Glanz und Herrlichkeit in den Gefilden der Seligen über ihre Genien herrscht.

Zu jener Zeit nun, als König Mu im fernen Westen ankam, regierte dort eine ruhmreiche Königin, deren glänzender Hofhalt uns in der Bibel, 1. Kön. 10 geschildert wird, Bilkis, die Königin von Saba, die Freundin Salomos[8]. Liegt nun der Gedanke nicht außerordentlich nahe, daß Si Wang Mu, welcher der Besuch des Mu Wang gegolten hat, niemand anders ist als die bekannte Königin von Saba?

---

[1] 大食國
[2] 天房
[3] 天堂
[4] 默伽
[5] 阿拉比
[6] 竹書紀年
[7] 西征還履天下億有九萬里
[8] Dessen Regierung nach herkömmlicher Rechnung die Zeit von 1015—975 v. Chr. umfaßt.

Vor Mu Wangs Zeit waren die Chinesen wahrscheinlich noch nicht über die Hochgebirge Zentralasiens hinausgekommen. Sie hatten daher keine Ahnung, daß es außerhalb Chinas noch zivilisierte Nationen gab. Sie mußten annehmen, daß die öden Länderstrecken außerhalb Chinas nur von wilden Horden, wie ihre Grenznachbaren waren, bewohnt würden. Nun gelangte ihr König in ein reiches, blühendes Land, das noch dazu von einer Königin beherrscht wurde. Diese wunderbare Entdeckung mußte eine starke Wirkung auf die Phantasie ausüben. Die Berichte von den Reichtümern, den seltsamen Pflanzen, Tieren und Menschen des Sabäerreichs lieferten das beste Material zur Mythenbildung, und so wurde denn aus der Königin von Saba die Göttin Si Wang Mu.

Die Götter und Genien der chinesischen Mythologie sind entweder Personifikationen von Bergen, Flüssen, Gestirnen, Naturkräften und Naturerscheinungen oder zum Range von Göttern erhobene Menschen, gewöhnlich Hsien 仙 »Unsterbliche« genannt. Ich brauche nur zu erinnern an die »8 Unsterblichen«[1], an Kuan Yü aus der Zeit der Drei Reiche, der zum Kriegsgott Kuan Ti[2] wurde, an den Mechanikus Lu Pan[3], einen Zeitgenossen des Konfuzius im Staate Lu, den Gott der Handwerker, die beiden Schutzgötter der Haustüren, Ch'in Shu Pao und Wei Ch'ih Kung[4], zwei Krieger aus der T'ang-Dynastie und an die Schutzgöttin der Seefahrer, Ma Tsu P'o[5], welche in Mei-chou[6] in der Provinz Fukien gelebt haben soll. Si Wang Mu wird gewöhnlich zu den Halbgöttern gerechnet[7]; wir können daher annehmen, daß ihrem Mythus, wie bei den erwähnten Gottheiten, eine historische Persönlichkeit zugrunde liegt. Es läßt sich nun für eine Herrscherin im Reiche der Geister und in den seligen Gefilden kaum ein besseres Vorbild finden als die berühmte Königin im »Glücklichen Arabien«.

Daß unter Si Wang Mu wirklich die Königin von Saba zu verstehen sei, scheint mir aber auch der Name Si Wang Mu anzudeuten. Die wörtliche Übersetzung ist, wie oben angegeben, »Königin-Mutter des Westens«. Diese Erklärung ist möglich, wenn wir annehmen, daß die mit diesem Namen bezeichnete Fürstin so sehr alle andern Herrscher des Westens überstrahlte, daß sie von den Chinesen als Königin des Westens κατ' ἐξοχήν betrachtet wurde. Da die Chinesen sonst aber dergleichen vage Bezeichnungen nicht lieben und sie den Namen des Reiches der genannten Fürstin gekannt haben müssen, so erscheint es mir wahrscheinlicher, daß dieser Name in dem Ausdruck Si Wang Mu, und zwar in der ersten Silbe Si

[1] 八仙
[2] 關帝
[3] 魯班
[4] 秦叔寶, 尉遲恭
[5] 媽祖婆
[6] 湄州
[7] C. de Harlez, Le Livre des esprits et des immortels, Bruxelles 1893, S. 184.

西 enthalten ist. Die Grundbedeutung von 西 ist »der Westen«, es kann aber auch als Ortsbezeichnung gebraucht sein.

Die moderne Kuan-hua-Aussprache von 西 ist *si*, so wurde der Charakter aber zweifelsohne im 10. Jahrhundert v. Chr., als der Name Si Wang Mu zuerst aufkam, nicht ausgesprochen. Vergleichen wir die uns aus den Dialekten bekannten, verschiedenen Aussprachen, so ist *si* oder gar das pekingesische *hsi* die allermodernste Form. Nach dem Prinzip, daß sich die einfacheren Formen aus volleren, volltönenderen entwickelt haben, würde ich die kantonesische, Amoy- und japanische Aussprache *sai* für 西 für die nachweislich älteste halten,[1] aus der sich die übrigen Formen: *sae* (Foochow) *te*, *téi* (Annam), *sé* (Korea), *si* und *hsi* (mandarin) durch Umlaut und Vokalausfall leicht erklären lassen.[2] Daraus folgt nun aber noch keineswegs, daß man im 10. Jahrhundert gerade Sai Wang Mu gesprochen hat. Einmal reicht die chinesische Sprache in viel ältere Zeiten als das 10. Jahrhundert zurück, so daß für dieses nicht gerade die älteste Form *sai* maßgebend sein muß, andererseits gab es jedenfalls schon damals verschiedene Dialekte wie heute, so daß eine verschiedene Aussprache möglich war. Ich halte es vielmehr für sehr wahrscheinlich, daß in dem Sprachgebiet, wo der Ausdruck 西王母 zuerst entstand, er Sae Wang Mu oder Se Wang Mu ausgesprochen wurde. Im Shiking, dessen Lieder zum größten Teil aus der älteren Chou-Dynastie stammen, würde nach Legge 西 *sei* zu lesen sein, was *e* sehr nahekommt.[3]

Somit hätten wir den Ausdruck Se Wang Mu = »Königin-Mutter von Se«, i. e. سبأ Saba. Fatḥa = *ă* ist im Arabischen häufig als *ae* oder *e* zu sprechen. Nach den Ausspracheregeln, wie sie Wright[4] gibt, muß gerade Sĕbă, nicht Săbă gesagt werden. Mit dem *e*-Laut tritt uns das Wort auch in der hebräischen Form: Schebâ = Saba entgegen.

Die Neigung der Chinesen, von fremden Namen, namentlich von Ortsbezeichnungen, nur die erste Silbe phonetisch wiederzugeben, ist bekannt. Wie man sagt: 德國 *Tê kuo* »das Land Tê« = De-utschland oder 日皇 *Jih huang* »Kaiser von Jih« = Ja-pan, kann auch Se Wang Mu »Königin-Mutter von Se« = Seba (Saba) bedeuten. Einsilbige Ländernamen entsprechen mehr dem chinesischen Sprachgeist. Die Namen der alten chinesischen Feudalstaaten waren durchweg einsilbig.

---

[1] Insofern stimme ich mit Schlegel überein: Secret of the Chinese method of transcribing foreign sounds, T'ung Pao, Bd. I, 1900, S. 250.

[2] Wir haben denselben Lautwandel in den indogermanischen Sprachen, z. B. der böse Geist, altpers. *daira*, sanskrit *deva*, parsi *dev*, neupers. *div*.

[3] 西 reimt auf 齊 und letzteres lautet nach Legge, Shiking, Proleg. S. 108 auf *ei* aus. Daß die Chinesen zur Umschreibung von finalem *e* in Sanskritworten häufig Wörter gebrauchten, die heute auf *i* auslauten, geht aus folgenden Beispielen aus Julien, Méthode pour déchiffrer les mots sanscrits hervor: 犀 = *se*, 細 = *se*, 尼 unter anderem = *ne*, 膩 *do* = *ṇe*, 利 = *le*, 離 = *le*, *re*.

[4] Wright, Arabic Grammar, Bd. I, S. 9.

Warum sprechen nun die chinesischen Quellen immer von einer Königin-Mutter von Saba und nicht kurzweg von der Königin von Saba? Die Chinesen haben nie ein weibliches Thronfolgerecht gekannt. In China haben Königinnen von Rechts wegen immer nur als Regentinnen für einen minderjährigen Thronfolger die Regierung geführt. Diese Anschauung haben sie wohl auch auf Saba übertragen. Das bei den Semiten in ältester Zeit herrschende Mutterrecht, legt den Gedanken nahe, daß es damals auch eine weibliche Thronfolgeordnung gab. Von den arabischen Historikern, die übrigens für die älteste Zeit wenig zuverlässig sind, wird ein Sohn der Königin von Saba als ihr Nachfolger nicht erwähnt. Nach Hamsa al-Issfahâni folgte auf sie der Bruder ihres Vaters, Naschir Junim[1], nach Mass'udi zunächst Salomo, dann Yaçir[2]. Die angebliche Vermählung der Königin von Saba mit Salomo ist jedenfalls eine fromme Legende. Sie soll eine Tochter des Königs Hodhâd gewesen sein, dem sie in der Regierung folgt. Wir hätten somit die weibliche Thronfolge. Nach einigen Quellen war sie dagegen die Tochter eines Prinzen Alychrah[3].

Die Reise des Königs Mu zur Königin-Mutter von Se ist historisch gut bezeugt, so daß kein Grund vorliegt, sie anzuzweifeln. In den Bambusannalen lesen wir mit Bezug auf König Mu:

»Im 17. Jahre (seiner Regierung) unternahm der König eine Expedition zum K'un-lun-Berge und besuchte die Se Wang Mu.«[4]

Das Chu-shu-chi-nien, die Bambusannalen, sind eine unserer Hauptquellen für die älteste chinesische Geschichte, im Stile dem Ch'un-ch'iu sehr ähnlich, eine knappe, nüchterne Chronik, die einen durchaus zuverlässigen Eindruck macht, aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts v. Chr.

Aus derselben Zeit etwa stammen die Werke des Philosophen Lieh Tsĕ. Dieser berichtet:

»Darauf wurde (der König) von Se Wang Mu gastlich aufgenommen. Am Jaspisteich wurde ein Bankett gegeben, wobei Se Wang Mu dem König ein Lied sang. Der König erwiderte es. Die Verse waren elegisch.«[5]

Ausführlicher geschildert wird die Zusammenkunft des Mu Wang mit der Königin von Saba im Mu T'ien-tsĕ chuan[6], einer legendenhaft ausgeschmückten Beschreibung der Reisen des Königs Mu aus dem 2. und 3. Jahrhundert v. Chr., auf welche wir später noch näher eingehen werden.[7] Das

[1] Hamzae Ispahanensis Annalium Libri X, ed. Gottwaldt, Leipzig 1844, S. 99.

[2] Maçoudi, Les prairies d'or, par C. Barbier de Meynard et Pavet de Courtelle, Paris 1861—77, Bd. III, S. 154.

[3] Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes, Paris 1847, Bd. I, S. 75.

[4] 十七年王西征昆侖丘見西王母

[5] 列子 III, 3: 遂賓于西王母觴于瑤池之上西王母爲王謠王和之其辭哀焉

[6] 穆天子傳

[7] Vgl. Wylie, Notes on Chinese Literature S. 153. Ich kann Eitel nicht beistimmen, welcher bei seiner Übersetzung der Chronik, China Review Bd. XVII, S. 223 bemerkt, daß das Werk aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. stamme.

Werk ist nicht in allen Einzelheiten historisch, das Meiste daran mag Phantasie sein, aber es hat doch, glaube ich, wie die meisten unserer legendenhaften, mittelalterlichen Chroniken einen historischen Kern, und nur darauf kommt es mir an.

Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß in diesen ältesten Quellen, auch im Mu T'ien-tsĕ chuan, Se Wang Mu nicht als Göttin, sondern als eine Fürstin dargestellt wird.

Man hat daran Anstoß genommen, daß der Besuch des Königs Mu bei Se Wang Mu im Shi-chi nicht expressis verbis erwähnt, sondern, wie es scheint, nur angedeutet wird.[1] Wir finden in der Geschichte der Ch'in-Dynastie folgenden Passus:

»Tsao Fu gewann durch seine Geschicklichkeit im Wagenlenken die Gunst des Königs Mu von Chou. Er erhielt ein Viergespann bestehend aus dem Roß, dem Sanftschwarzen, dem gefleckten Fuchs und dem Grünohr. Damit machte er eine Inspektionsreise nach dem Westen, wo es ihm so gefiel, daß er die Rückkehr vergaß.«[2]

Daß dem Ssĕ Ma Ch'ien die Persönlichkeit der Se Wang Mu bekannt war, geht aus Shih-chi Bd. 123, S. 6, worauf ich noch zurückkommen werde, hervor.

Aus dem Nichterwähnen einer Tatsache durch einen Schriftsteller, von dem man voraussetzt, daß er sie gekannt hat, auf ihre Nichtexistenz zu schließen, ist ein sehr mißliches Argument, das schon viel Unheil angerichtet hat. Wie ich bei anderer Gelegenheit ausgeführt habe, würde es sehr unkritisch sein, die Existenz der Großen Mauer zu leugnen, weil Marco Polo sie nicht erwähnt, obwohl er sie gesehen haben muß. Von den Reisenden, welche im frühen Mittelalter China besuchten und Aufzeichnungen hinterlassen haben, spricht nur Odoric davon, daß die Chinesen mit Kormoranen fischen und die Fingernägel lang wachsen lassen, daß ihre Frauen sich die Füße verkrüppeln und, daß das Reich in zwölf Provinzen eingeteilt war.[3] Sollte man dies deshalb für Fabeln halten, weil Carpini, Rubruquis, Marco Polo und Ibn Batuta davon schweigen? Weshalb ein bestimmter Autor etwas nicht erwähnt, was man von ihm erwarten sollte, läßt sich meist sehr schwer sagen, und daher lassen sich für gewöhnlich auch keine Schlüsse aus dem auffallenden Schweigen ziehen.

In unserem Falle würde die Reise des Königs Mu zur Königin von Saba freilich an Glaubwürdigkeit gewinnen, wenn auch das Shi-chi, unsere beste Quelle für das chinesische Altertum, sie bestätigte, und ich glaube, daß dies in der Tat der Fall ist trotz des obigen Zitats.

Der bekannte Kommentator Kuo P'o[4], 276—324 n. Chr., eine Autorität auf dem Gebiet der Altertumsforschung, der unter anderm auch das

[1] Vgl. Chavannes, Mémoires historiques de Se Ma T'sien Bd. II, S. 6 ff.

[2] 造父以善御幸於周繆王得驥溫驪驊騮騄耳之駟西巡狩樂而忘歸 — Shi-chi Bd. 5, S. 3.

[3] Yule, Cathay and the Way Thither S. 21.

[4] 郭璞

Shan-hai-king und das Mu T'ien-tse chuan kommentiert hat, polemisiert in seiner Vorrede zum Shan-hai-king gegen Ssĕ Ma Ch'ien und andere Gelehrte, welche sich ablehnend gegen besagtes Werk verhalten. Dabei sagt er wörtlich Folgendes:

»Das Shi-chi sagt: König Mu erhielt die edlen Rosse: den Hellschwarzen, den Grünohr und den gefleckten Fuchs. Er hieß Tsao Tu sie zu lenken und machte eine Inspektionsreise nach dem Westen. Dort besuchte er die Se Wang Mu, wo es ihm so gefiel, daß er die Rückkehr vergaß.«[1]

Da nicht anzunehmen ist, daß Kuo P'o das Shi-chi ganz falsch zitieren oder gar böswillig dem Ssĕ Ma Ch'ien etwas in den Mund legen würde, was dieser nicht gesagt hat, so vermute ich, daß dem Kuo P'o ein anderer Text des Shi-chi vorgelegen hat als unser heutiger und daß letzterer unvollständig ist und nach dem Text des Kuo P'o ergänzt werden muß. Daß unser Text des Shi-chi lückenhaft ist, geht auch daraus hervor, daß Sinn sowohl wie Symmetrie für 驥 »Roß« 赤驥 »das rote Roß = der Braune« verlangen, den Namen eines der berühmten acht Rosse des Mu Wang, die im Lieh Tsĕ und Mu T'ien-tsĕ chuan vollständig aufgeführt werden.

Auch eine Note des Kommentators Chang-Chan[2] aus der Chin-Dynastie, 265—420 n. Chr., zu Lieh Tsĕ III, 2 v. bestätigt meine Vermutung, daß im Urtext des Shi-chi die Reise zur Se Wang Mu ausdrücklich erwähnt ist. Sie lautet:

»Das Shi-chi sagt: Tsao Fu verschaffte dem König Mu den gefleckten Fuchs, den Braunen und den fleckenlosen Schimmel. Er lenkte sie auf der Reise. Man besuchte die Se Wang Mu, wo es (jenem) so gefiel, daß er die Rückkehr vergaß.«[3]

Die Vergöttlichung der Königin von Saba scheint schon im 3. Jahrhundert v. Chr. begonnen zu haben. Chuang Tsĕ, der etwas später als Lieh Tsĕ lebte, stellt sie bereits als eine Art taoistische Heilige dar. Indem er von der Erlangung des Tao spricht, sagt er:

»Se Wang Mu erlangte es. Sie ließ sich in Shao-kuang nieder. Niemand weiß, seit wann, und niemand bis wann.«[4]

Der Ort Shao-kuang ist unbekannt. Ganz in das Reich der Fabel wird die Königin bereits von Huai Nan Tsĕ versetzt, der gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. lebte. Dieser schreibt:

---

[1] 史記說穆王得盜驪騄耳驊騮之驥使造父御之以西巡狩見西王母樂而忘歸

[2] 張湛

[3] 吏記曰造父爲穆王得驊騮赤驥白犧之馬御以遊巡往見西王母樂而忘歸

[4] Chuang Tse B. III, Kap. VI, 7: 西王母得之坐乎少廣莫知其始莫知其終

»Yi erbat das Elixier der Unsterblichkeit von Se Wang Mu. Hêng O stahl es und floh damit zum Monde.«[1]

Hou Yi[2] hat der Legende nach im 24. Jahrhundert v. Chr. unter Kaiser Yao gelebt. Hêng O, auch Ch'ang O[3] genannt, seine Gattin, gilt als Mondgöttin.

Bei späteren Schriftstellern, namentlich taoistischen und solchen, die an Wundergeschichten Gefallen finden, wird die Königin von Saba immer legendenhafter. Sie fährt auf einem Drachenwagen, drei grüne Vögel sind ihre Boten usw.

Eine Überlandreise von China nach Arabien kann natürlich im 10. Jahrhundert v. Ch. keine leichte Sache gewesen sein, aber wir brauchen sie nicht gleich für unmöglich zu halten. Dafür kennen wir das innere Asien jener Zeit viel zu wenig. Wahrscheinlich waren Wege und Kommunikationsmittel damals gar nicht viel schlechter als zu Beginn des Mittelalters, als die ersten europäischen Reisenden nach China gelangten, denn gerade in dieser Beziehung schreitet der Orient, wenn überhaupt, jedenfalls nur im Schneckenschritt vorwärts. Ohne Zweifel standen die asiatischen Völkerschaften auch zu jener Zeit schon im Handelsverkehr miteinander. Gerade die beiden äußersten, die Chinesen sowohl als auch die Sabäer, sind seit alters als bedeutende Kaufleute bekannt. Die Sabäer sandten ihre Waren zu den Persern und Baktrern, die Chinesen zu den Skythen (Hsiung-nu) und Parthern. Die Parther vermittelten zwischen dem fernen Osten und dem fernen Westen. Die Römer benutzten im 1. Jahrhundert n. Chr. die große Karawanenstraße, welche wahrscheinlich schon seit Alexanders des Großen Zeiten existierte. Sie führte von Hierapolis am Euphrat südlich am Kaspischen Meer vorbei über Edessa, Ekbatana, Hekatompolis, die Hauptstadt der Parther, durch das Gebiet der Hyrkanier nach Antiochia Margiana und durch Baktrien nach dem »Steinturm« in Taschkend in Russisch-Turkestan, von wo aus die Straße über den T'ien-shan nach Chinesisch-Turkestan weitergeht.[4]

Unter allen Umständen war die Reise eine ganz hervorragende Leistung und nur einem Manne von großem Tatendrang, Unternehmungsgeist und Abenteuerlust möglich, Eigenschaften, die sich bei den meisten chinesischen Herrschern nicht finden. Wäre die Reise von irgendeinem anderen Herrscher berichtet worden, so würden wir berechtigten Grund haben, Zweifel darein zu setzen. Mu Wang aber besaß die Eigenschaften, die ein Entdeckungsreisender haben muß. Er war gescheit und energisch, dafür zeugen die verschiedenen Feldzüge, welche er gegen die fremden Völkerschaften an den Grenzen des Reichs unternahm. Von seinem Vater

---

[1] Huai Nan Tse VI, 11 v. 羿請不死之藥於西王母姮娥竊以奔月

[2] 后羿

[3] 嫦娥

[4] Bretschneider, a. a. O. S. 4.

hatte er die Vorliebe für die Jagd geerbt. Seine Jagdzüge dehnte er bis weit ins Inland aus.[1] »Seine liebste Beschäftigung aber war das Reisen und er verbrachte den größten Teil seiner Regierung damit« bemerkt v. Fries sehr treffend.[2] Die wenigsten Herrscher der alten chinesischen Dynastien haben eine ausgeprägte Physiognomie, Mu Wang hat eine, er ist der chinesische Reisekönig.

Das Tso-chuan aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. enthält, wie der erwähnte Kuo P'o in seiner Einleitung zum Shan-hai-king hervorhebt, die folgende charakteristische Stelle:

»Mu Wang wünschte seinem Herzenswunsche zu folgen und in der ganzen Welt die Radspuren seines Wagens und die Fußtapfen seiner Rosse zurückzulassen.«[3]

Ganz ähnlich äußert sich Su Chê (1039—1112 n. Chr.) im Ku-shih[4]:

»Der König (Mu) wünschte seinem Herzenswunsche zu folgen und überall umherzureisen. Die ganze Welt sollte die Radspuren seines Wagens und die Fußtapfen seiner Rosse zeigen«,[5]

und Chêng Ch'iao[6] (1108—1162 n. Chr.) im T'ung-chih:

»Der König erhielt acht edle Rosse, welche täglich 1000 Li liefen. Er machte Tsou Fu zum Wagenlenker und wünschte, daß die Radspuren seines Wagens und die Fußtapfen seiner Pferde in allen vier Himmelsrichtungen und bis an die acht Enden der Welt zu sehen wären.«[7]

Die leidenschaftliche Reiselust würde einen hinreichenden Grund für die Fahrt nach dem fernen Westen abgeben. Dazu mag noch ein anderes Motiv gekommen sein. Mu Wang war wie viele der älteren chinesischen Könige der Magie und dem Zauberglauben ergeben. Ein Hauptziel der Magier war die Erlangung der Unsterblichkeit durch Auffinden des sogenannten Lebenselixiers, bzw. der Gefilde der Seligen, welche man im Besitze dieses Zaubermittels wähnte. Von verschiedenen chinesischen Fürsten ist überliefert worden, daß sie Expeditionen ausgeschickt haben, um die Inseln der Seligen zu suchen. Dies wird z. B. von den Prinzen von Wei, Hsüan und Yen (311 und 279 v. Chr.) berichtet.[8] Mir scheint es nun höchst wahrscheinlich, daß König Mu selbst ausgezogen ist, um das vermeintliche Elysium zu entdecken, und da er es nicht fand, immer weiter und weiter

---

[1] De Mailla, Histoire générale de la Chine. Paris 1777. Bd. I, S. 347 ff.

[2] v. Fries, Abriß der Geschichte Chinas. Wien 1884. S. 34.

[3] 左傳曰穆王欲肆其心使天下皆有車轍馬迹焉

[4] 蘇轍, 古史 V, 5. Vgl. Mayers Manual Nr. 624 und Wylie, Notes S. 23.

[5] 王欲肆其心周行天下將皆必有車轍馬跡

[6] Mayers, Nr. 61.

[7] 鄭樵通志三王紀, 王得八駿日行千里使造父御之欲車轍馬跡周於四方八極 Im Tu shu chi ch'êng.

[8] Schlegel, Tung Pao Bd. VI, S. 56.

gefahren ist, bis er nach Arabien zur Königin von Saba gelangte. Vielleicht ist er auch direkt von einem Magier, welcher ihm das glückliche Arabien mit der Königin von Saba als das Reich der Unsterblichen schilderte, zu der Reise veranlaßt worden. Diese Vermutung legt die Schilderung des Königs im Lieh Tsĕ III, 1 sehr nahe.

Zu Mu Wang war ein Magier oder Alchimist aus einem Reiche im äußersten Westen gekommen,[1] welcher durch seine Künste den König vollständig beherrschte. Dieser Magier könnte sehr wohl ein Araber gewesen sein. Die Araber waren im Altertum als Magier berühmt. Pythagoras und Demokrit sollen sich auch bei den arabischen Magiern Belehrung über Mantik und Arzneikunde geholt haben.[2] Nach arabischen Quellen waren die Schaḥra, westlich von Tzafâr in Yemen, Zauberer.[3] Besagter Magier nun versetzte den König in Hypnose und verursachte ihm Visionen. Wie es im Text heißt, ersuchte der Magier den König, mit ihm zu reisen.[4] Der König hielt sich an seinem Rockzipfel und flog mit ihm zum Himmel empor. Dort zeigte ihm der Magier seinen von Gold und Edelsteinen strahlenden Palast und andere Wunder des Himmels.[5] Als der König wieder zu sich kam, »war es ihm, als fiele er ins Leere. Beim Erwachen fand er, daß er noch an derselben Stelle saß wie vorher und, daß die Diener noch dieselben waren wie früher. Vor ihm stand noch sein Wein unausgetrunken, und die Speisen waren noch nicht trocken geworden«.

»Der König fragte, woher er gekommen sei. Sein Gefolge antwortete: Der König saß versunken da.«

»Hierauf verlor Mu Wang sich selbst. Nach drei Monaten fragte er wieder den Magier.«

»Der Magier erwiderte: Ich bin mit des Königs Geist gereist. Wie hätte sich der Körper fortbewegen können? Und wie wäre der Ort, wo wir uns aufhielten, verschieden von des Königs Palast oder die Gegend, welche wir durchwanderten, verschieden von des Königs Park? Der König hatte sich von seinen Gewohnheiten losgesagt und eine Zeitlang seine Zweifel unterdrückt. Das verursachte die vollkommene Wandlung. Wie kann man durch Phlegma oder Überreiztheit das Ideal erreichen?«

»Der König war sehr erfreut. Er kümmerte sich nicht mehr um die Regierungsgeschäfte und interessierte sich nicht mehr für seine Diener und seine Frauen. Sein brennender Wunsch war, in die Ferne zu reisen. Er gab Befehl, die acht edlen Rosse anzuschirren.«[6]

---

[1] 周穆王時西極之國有化人來

[2] Plinius XXV, 13 Porphyr. vita Plot. 11, 12.

[3] Sprenger, Die alte Geographie Arabiens, 1875, S. 91.

[4] 謁王同游

[5] Vgl. Faber, Licius, Elberfeld 1877, S. 58.

[6] 王若殞虛焉既寤所坐猶嚮者之處侍御猶嚮者之人視其前則酒未清肴未昲王問所從來左右曰王默存耳由此穆王自失者三月而復更問化人化人

Es folgt dann die Beschreibung der Reise zur Se Wang Mu. Der König wollte jedenfalls erforschen, ob, was er im Geiste gesehen, auch auf Erden zu finden sei. Obgleich es nicht besonders erwähnt wird, möchte ich doch annehmen, daß der Magier aus dem fernen Westen auch für diese Reise, zu welcher er den König durch die Hypnose veranlaßt hatte, die Führung übernommen und daß er den König, um ihm das irdische Paradies zu zeigen, in seine Heimat, nach Arabien, an den glänzenden Hof der Königin von Saba geleitet hat.

Nach dem Gesagten dürfen wir die Reise des Königs Mu in den äußersten Westen zu der Königin von Se für historisch halten. Für die Identität dieser Königin mit der Königin von Seba oder Saba habe ich verschiedene Wahrscheinlichkeitsbeweise erbracht: die chronologische Übereinstimmung der Reise mit der Regierungszeit der Königin von Saba, die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung des Mythus von der Göttin Se Wang Mu aus Reminiszenzen an die Pracht und den Glanz des Hofhalts der sabäischen Fürstin und die Möglichkeit, daß das Se in Se Wang Mu nichts anderes als eine Verkürzung von Se-ba ist. Diese hohe Wahrscheinlichkeit wird meines Erachtens zur vollen Gewißheit durch die nachfolgenden Quellenstellen, welche zum größten Teil dem Shan-hai-king, dem ältesten chinesischen geographischen Werke entnommen sind.

Die Ansichten über das Shan-hai-king[1], den »Berg- und Meerklassiker«, gehen bei den chinesischen sowohl als auch bei den europäischen Gelehrten weit auseinander. Die einen halten es für ein sehr wichtiges Werk der ältesten Literatur, die andern für ein Fabelwerk ohne wissenschaftlichen Wert. Allerdings sind namentlich die Teile, welche die fremden, nichtchinesischen Länder behandeln, voll von zum Teil recht kindlichen Fabeln und Wundergeschichten, die leicht gegen das ganze Werk einnehmen. Allein bei eingehenderem Studium findet man doch, daß sehr vielen dieser Fabeln ein tieferer Sinn zugrunde liegt. Wenn man stets im Auge behält, daß alle Orientalen sich viel bilderreicher auszudrücken pflegen als wir, daß sie sehr zu Übertreibungen neigen und, daß ihre Beobachtungen an Genauigkeit oft viel zu wünschen übrig lassen, so ist es möglich, viele Stellen des Shan-hai-king zu erklären, die auf den ersten Blick als reine Phantasiegebilde oder direkter Unsinn erscheinen. Der letzte Herausgeber des Shan-hai-king, Pi Yuan[2], ein hervorragender Kenner des chinesischen Altertums, gibt in der Vorrede folgendes charakteristische Beispiel, wie man das Shan-hai-king zu interpretieren hat:

曰吾與王神游也形奚動哉且曩之所居奚異王之宮曩之所游奚異王之圃王閒恒疑蹔亡變化之極徐疾之間可盡模哉王大悅不恤國事不樂臣妾肆意遠游命駕八駿之乘

[1] 山海經

[2] 畢沅

»Das Shan-hai-king erzählt keine Wunderdinge, das Wundern ist lediglich auf seiten der Erklärer. Mit Bezug auf den Ch'ih-Vogel[1] und den Menschenfisch[2] sagt es z. B., daß sie das Gesicht eines Menschen hätten. Der Ausdruck »Gesicht eines Menschen« bedeutet, daß mit menschlichen Zügen einige Ähnlichkeit vorhanden ist. Ebenso sagt unser Klassiker, daß der Ying-mu[3] und der Hsing-hsing[4] sprechen können. Das soll ebenfalls eine gewisse Ähnlichkeit mit der menschlichen Sprache bedeuten. Indes auf den bildlichen Darstellungen aus späterer Zeit hat man den Tieren wirklich menschliche Gestalt gegeben. Den erwähnten Vogel und Fisch sieht man heute noch.«[5]

Diese Erklärungsmethode hat kürzlich Schlegel in seiner Artikelserie: Problèmes géographiques, T'ung-pao Bd. III, 1892 ff., zur Anwendung gebracht und ist dabei zu überraschenden Resultaten gelangt. Er hat von einer ganzen Reihe von Völkerschaften, die das Shan-hai-king erwähnt und welche man zunächst für Ausgeburten der Phantasie hält, nachgewiesen, daß und wo sie existiert haben. Ich habe, wie aus dem Nachfolgenden hervorgehen wird, ähnliche Erfahrungen gemacht.

Daß das Shan-hai-king älter als die Chou-Dynastie sei, was einige chinesische Kritiker annehmen, halte ich für ausgeschlossen. Das in dem Werk verarbeitete Material mag allerdings wohl zum Teil noch aus jener Zeit stammen. Man beschäftigte sich unter der Chou-Dynastie offiziell mit Geographie, wie aus dem Vorhandensein eines geographischen Departements mit 224 Beamten hervorgeht.[6] Dort hatte man jedenfalls auch altes Material aufgespeichert. Ich neige zu der Ansicht, daß das Shan-hai-king in seiner jetzigen Form aus dem 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. stammt. Der Stil ist nicht anders als der gegen das Ende der Chou-Dynastie übliche, durchaus verschieden von dem ältesten Ku-wên, wie wir ihn im Shuking und Shiking finden. Ssĕ Ma Ch'ien erwähnt das Shan-hai-king ohne Nennung des Autors mit dem geographischen Abschnitt des Shuking, dem Yü-pênchi[7] zusammen. Danach muß im 2. Jahrhundert v. Chr. — Ssĕ Ma Ch'ien

[1] Die Eule, deren Gesicht in der Tat menschenähnlich ist.

[2] Darunter ist der Seehund zu verstehen, der einen menschenähnlichen Kopf hat.

[3] Der Papagei. Ying-mu bedeutet entweder die »Papageienmutter« oder es ist nur ein anderer Ausdruck für das übliche 鸚鵡 *Ying-wu* »Papagei«; *wu* lautet in den südlichen Dialekten meistens *mu*.

[4] Eine Affenart: Rhinopithecus.

[5] 山海經未嘗言怪而釋者怪焉經說鴟鳥及人魚皆云人面人面者略似人形譬如經云鸚母狌狌能言亦略似人言而後世圖此遂作人形此鳥及魚今常見也 Vgl. auch Eitel, Prolegomena to the Shan-hai-king, China Review XVII, 338.

[6] Wylie, Notes S. 35.

[7] 禹本紀

lebte von 163—85 v. Chr. — das Shan-hai-king schon ein bekanntes Buch gewesen sein. Falls zwei Parallelstellen im Lieh Tsĕ und im Lü Shih ch'un-ch'iu[1] aus dem Shan-hai-king entlehnt sein sollten, was Pi Yuan annimmt[2], so wäre dadurch die Existenz des Werkes auch für das 4. oder 3. Jahrhundert bewiesen.

Das Shan-hai-king ist kein einheitliches Werk, sondern scheint aus mehreren Stücken zusammengearbeitet zu sein. Es macht den Eindruck, als ob zwei oder drei Rezensionen desselben Urtextes, der durch Zusätze und Noten erweitert, vorlägen. Der Stil der einzelnen Teile ist derselbe und rührt wahrscheinlich von einer Überarbeitung im 3. oder 4. Jahrhundert her. So kommt es denn, daß über denselben Gegenstand an zwei oder drei verschiedenen Stellen mit ziemlich ähnlichen Worten berichtet zu werden pflegt.

Was weiß nun das Shan-hai-king über das Land der Königin-Mutter von Se zu berichten?

Wir lesen in Buch XVI, in dem Kapitel über die Länder »westlich von der Großen Einöde«[3], nachdem über verschiedene Fabelländer berichtet worden ist:

»Im Westen[4] ist der Berg der Königin-Mutter, der Schluchtenberg und der Meerberg. Es ist das Land der Wo; die Wo-Leute wohnen dort.«[5]

Was unter dem Lande der Wo zu verstehen ist, erfahren wir aus einer Parallelstelle in Buch VII, welches von den Ländern westlich vom Meere handelt.[6] Hier heißt es: 渚夭之野. 夭 ist verkürzt für 沃, indem, wie so häufig, das phonetische Element für das volle Zeichen steht. Wir können daher mit dem Po-wu-chih[7]: 渚沃之野 lesen. Pi Yuan erklärt diese Lesart für die richtige.[8]

Nun bedeutet 渚 eine Insel. 寶渚 z. B. ist die »kostbare Insel«, Ratnadvipa = Ceylon. 沃 bedeutet »bewässern« und übertragen: »durch Bewässerung fruchtbar« und 野 ist die »Wüste«. Der ganze Ausdruck bedeutet demnach: »Die inselartige, durch Bewässerung fruchtbar gemachte Wüste« oder freier übersetzt: »die wohlbewässerte, fruchtbare

---

[1] 呂氏春秋

[2] Vgl. Eitel a. a. O. S. 340.

[3] 大荒西經

[4] Es läßt sich hier nur »Westen« nicht Saba übersetzen. Das Shan-hai-king scheint Se als Westen aufgefaßt zu haben, woraus aber noch nicht folgt, daß es von Anfang an so verstanden ist.

[5] 西有王母之山壑山海山有沃之國沃民是處

[6] 海外西經

[7] 博物志

[8] Die Lesart 諸夭 kommt auch vor.

Wüsteninsel.« Besser könnte Arabia felix, das Land der Sabäer, kaum bezeichnet werden. Durch künstliche Bewässerung soll das an die arabische Wüste angrenzende Hochland von Yemen, im Südwesten der arabischen Halbinsel, nach dem Zeugnis der Alten in einen paradiesischen Garten verwandelt worden sein, daher der Name ἡ εὐδαίμων Ἀραβία, Arabia felix, dem das chinesische 沃之國 »das wohlbewässerte, fruchtbare Land« im Buch XVI dem Sinne nach nahekommt. Die Araber selbst nennen ihr Land: Ǵazîrat al 'Arab »die Insel Arabien«. Da 'arab im Semitischen ursprünglich »Steppe, trockene, wüste Gegend« bedeutet — im Hebräischen ist 'arabah »Wüste, Steppe« — so würde die wörtliche Übersetzung auch die »Wüsteninsel« sein.[1]

Die Bewohner des »wohlbewässerten Landes« 沃之國 würden naturgemäß 沃國人 und verkürzt 沃人 »Wo-Leute« heißen. Darunter sind also die Bewohner von Arabia felix, die Sabäer, zu verstehen. Auch das Lü-shih-ch'un-ch'iu (3. Jahrhundert v. Chr.) kennt sie und erwähnt als besondere Eigentümlichkeit, daß sie »Phönix«-Eier essen. Was darunter zu verstehen ist, werden wir im folgenden sehen. Der betreffende Passus lautet:

»Westlich vom »Flugsand« und südlich vom Bleierzgebirge gibt es Phönixeier, welche die Wo-Leute essen.«[2]

Unter 流沙 »Flugsand« pflegt man gewöhnlich die Wüste Gobi zu verstehen. Der Ausdruck ließe sich aber ebensogut auf die südarabische Wüste beziehen. Mit 丹山 »Bleierzgebirge« könnte sehr wohl das Gebirge von Oman (Ostarabien) gemeint sein, wo Bleierze vorkommen und Niebuhr eine Bleigrube gefunden hat.[3] Der Fundort der Phönixeier würde danach der Südwesten der südarabischen Wüste in der Nähe von Yemen sein.

Huai Nan Tsĕ IV, 9 v. führt das Volk der Wo unter den 36 Völkerschaften auf, welche jenseits des Meeres bzw. der Wüste im fernen Westen wohnen:

»Das Volk der Weißen, der Wo, der Frauen und der Kavaliere«[4] usw., die auch im Shan-hai-king alle genannt werden. Unter den Weißen ist jedenfalls irgend ein kaukasischer Stamm zu verstehen. Sie haben nach der Beschreibung des Shan-hai-king VII[5] weiße Haut und tragen das Haar lang. Die Frauen sind Amazonen, die Kavalliere tragen nach dem Kommentar gelbe Tracht, Hut und Schwert.[6] Aus dieser Aufzählung scheint soviel hervorzugehen, daß die Wo-Leute nicht sehr weit von Kaukasiern

---

[1] Paulys Realenzyklopädie des klassischen Altertums, herausgegeben von G. Wissowa. Stuttgart 1896 Bd. II, unter Arabia (D. H. Müller), S. 343.

[2] Lü-shih-ch'un-ch'iu XIV, 6: 本味: 流沙之西丹山之南有鳳之丸沃民所食

[3] Ritter, Erdkunde, Bd. XII, S. 488.

[4] 白民沃民女子民丈夫民

[5] 白民之國白身被髮

[6] 丈夫衣黃衣冠帶劍

mit heller Hautfarbe entfernt wohnten. Nach dem Shan-hai-king a. a. O. würden die »Weißen« nördlich von den Wo gewohnt haben. Sollten darunter vielleicht kleinasiatische Griechen zu verstehen sein?

Bei der Aufzählung der acht Himmelsgegenden, welche an die acht Pole, die acht Endpunkte der Erde grenzen, sagt Huai Nan Tsĕ:

»Der Westen heißt das Goldgebirge und die wohlbewässerte Wüste.«[1]

Arabien galt bei den Alten als ein reiches Goldland. Strabo XVI, 18 erwähnt Gold bei den Nabatäern in Nordarabien, das in Klumpen bis zur Größe einer Walnuß vorkommen soll[2]. Nach Plinius hatten die Sabäer das meiste Gold, die an Weihrauch reichsten Waldungen, gutbewässerte Äcker, viel Wachs und Honig[3]. Der Goldreichtum der Sabäer geht auch aus der Schilderung des Besuchs der Königin von Saba bei Salomo hervor. Außerordentlich reiche Goldlager finden sich zwei Tagereisen östlich von Çan'a, der heutigen Hauptstadt von Yemen[4]. Arabien war noch produktiver an Gold als an Silber[5]. Der arabische Geograph Hamdani 267 zählt in einem Kapitel über die Minen in Yamâma und Diyân Rabija eine Silber-, eine Kupfer- und fünf Goldminen auf[6].

Aus den angeführten Zitaten scheint mir hervorzugehen, daß das Reich der Königin-Mutter von Se auf einer Wüsteninsel lag, nicht weit vom Meere, denn es wird ein »Meerberg« erwähnt, daß es durch künstliche Bewässerung sehr fruchtbar gemacht worden und ein Hochland, reich an Goldminen war. Nördlich davon wohnten Kaukasier mit heller Hautfarbe und langem Haar.

Weiter berichtet das Shan-hai-king B. VII über die »wohlbewässerte Wüsteninsel« folgendes:

»In der wohlbewässerten Wüsteninsel singt der Luan-Vogel und tanzt der »Phönix« ohne weiteres. Die Bevölkerung ißt die Phönixeier und trinkt süßen Tau. Alle Wünsche werden ihr von selbst erfüllt. Die mannigfachsten Arten Tiere finden sich zusammen und leben in Scharen nördlich von den vier Arten Schlangen[7]. Die Leute

---

[1] Huai Nan Tse IV, 4 v. 西方曰金邱曰沃野

[2] Χρυσός τε ὀρυκτὸς γίνεται παρ' αὐτοῖς οὐ ψήγματος, ἀλλὰ βωλαρίων χρυσοῦ καθάρσεως οὐ πολλῆς δεομένων, μέγεθος δ' ἐχόντων ἐλάχιστον μὲν πυρῆνος, μέσον δὲ μεσπίλου, μέγιστον δὲ καρύου.

[3] Plinius VI, 161: Gallus .... cetera explorata retulit: .... Sabaeos ditissimos silvarum fertilitate odorifera, auri metallis, agrorum riguis, mellis ceraeque proventu.

[4] Sprenger, Geographie S. 284.

[5] Sprenger S. 58.

[6] Bei Sprenger S. 52.

[7] Nach dem Zeugnis der Alten war Arabien besonders reich an Schlangen. Herodot III, 107 erzählt von den geflügelten Schlangen, welche die Weihrauchbäume im Sabäerlande bewachten und erst durch Styraxdampf verscheucht werden mußten. Auch Plinius XII, 81 berichtet, daß die Sabäer Styrax verbrannten, um die Schlangen zu verjagen, die sich in großen Mengen in den Balsamwäldern aufhielten. Herodot III, 107: τα γὰρ δένδρεα ταῦτα τὰ λιβανωτοφόρα ὄφιες ὑπόπτεροι, σμικροὶ τα μεγέθεα,

packen ein Ei mit beiden Händen und verspeisen es. Zwei Vögel gehen voran und zeigen ihnen den Weg.«[1]

Die Parallelstelle dazu in Buch XVI lautet:

»In der wohlbewässerten Wüste dienen Phönixeier als Speise und süßer Tau als Trank. Was immer die Leute wünschen, alle Geschmäcker sind vorhanden...... Der Luan-Vogel singt und der Phönix tanzt ohne weiteres, und es scharen sich alle Arten Tiere um sie zusammen. Jene Gegend heißt die wohlbewässerte Wüste.«[2]

Der »süße Tau« 甘露, den die Wüstenbewohner trinken, ist nichts anderes als das Manna, welches wir aus 2. Moses 16 kennen, das der Herr dem Volke Israel in der Wüste Sin nahe dem Sinai regnen ließ. »Und am Morgen lag der Tau um das Heer her. Und als der Tau weg war, siehe, da lag es in der Wüste rund und klein wie der Reif auf dem Lande. Und da es die Kinder Israels sahen, sprachen sie untereinander: Das ist Man; denn sie wußten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der Herr zu essen gegeben hat.«

Das Manna, der »süße Tau«, rührt von einer in ganz Arabien vorkommenden Tamariskenart, der Tamarix mannifera, her und entsteht durch den Stich einer Schildlaus, Coccus manniparus, in die jungen Zweige. Der hervorquillende, honigsüße Saft trocknet ein und fällt in schweren Tropfen zu Boden, wo er als hellgelbe Kügelchen wie Tau erscheint. Das Manna hat einen honigartigen Geschmack und wird noch heutzutage von den Arabern auf Brot gestrichen gegessen. Für die Sinaihalbinsel ist es ein Handelsartikel. Man gewinnt dort im Jahr 6—7 Zentner. Die Beduinen pressen es in kleine Blechzylinder zusammen und verkaufen es so an die Pilger.[3] Ritter (Erdkunde Bd. XII, S. 596) gibt als ein Hauptproduktionszentrum für Manna Nedshed in Zentralarabien an, von wo das Produkt auch nach der Insel Bahrein in Ostarabien exportiert wird.

Die Chinesen verstehen jetzt unter »süßem Tau« eine Art Ambrosia, welche Geistern und Genien und solchen, die es werden möchten, als Speise dienen soll. Wir haben in den beiden Stellen des Shan-hai-king den Ursprung dieses Mythus vor uns. Vielleicht hat König Mu selbst den

ποικίλοι τὰ εἴδεα, φυλάσσουσι πλήθεϊ πολλοὶ περὶ δένδρον ἕκαστον .... ουδενὶ δὲ ἄλλῳ ἀπελαύνονται ἀπὸ τῶν δενδρέων ἢ τῆς στύρακος τῷ καπνῷ. Plinius XII, 81: Ex Syria revehunt styracem. .... Eundem et ad serpentis fugandas urunt in odoriferis silvis frequentissimas.

[1] 渚沃之野鸞鳥自歌鳳鳥自舞鳳皇卵民食之甘露民飲之所欲自從也百獸相與羣居在四蛇北其人兩手操卵食之兩鳥居前導之

[2] 沃之野鳳鳥之卵是食甘露是飲凡其所欲其味盡存 ○ ○ 鸞鳥自歌鳳鳥自舞爰有百獸相羣是處是謂沃之野

[3] Vgl. Schoenfeld, Reise durch die Sinaihalbinsel, im Globus Bd. 85, Nr. 16 S. 250 (1904).

goldigen, süßen Tau unter den Tamarisken in der Wüste gefunden und sich seinen Ursprung ebenso erklärt wie die Juden, nämlich als ein besonderes Gnadengeschenk der Gottheit. Die Annahme, daß der wunderbare Tau den Göttern selbst als Trank dient, liegt dann sehr nahe.

Was nun den Luan-Vogel 鸞 anbetrifft, so ist dies nur eine Abart des Phönix, auch ein mythischer Vogel. Der Fêng 鳳 oder Fêng-'huang 鳳凰 wird von den Europäern allgemein als Phönix bezeichnet, obwohl die Beschreibung dieses Vogels sich mit der des griechischen Phönix durchaus nicht vollkommen deckt. Es besteht nur eine gewisse Analogie zwischen beiden.

Wir erfahren nun vom Fêng-'huang, daß die Wüstenbewohner ein Ei mit beiden Händen packen, wenn sie es verspeisen wollen, und daß zwei Vögel ihnen den Weg zu den Eiern zu zeigen pflegen. Der Phönix singt und tanzt, und die Tiere scharen sich um ihn.

Weshalb müssen die Wüstenbewohner die Eier mit beiden Händen anpacken und genügt nicht eine Hand wie bei andern Eiern? Jedenfalls, weil die Eier für eine Hand zu groß sind. So groß sind nur die Straußeneier, also haben wir es mit Straußen zu tun, und ist unter Fêng-'huang der Strauß zu verstehen. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß der Strauß und nicht, wie man gewöhnlich annimmt, der Fasan das Urbild des Fêng-'huang, des Königs der Vögel, gewesen ist. Wenn die bildlichen Darstellungen des Fêng-'huang eine unverkennliche Ähnlichkeit mit dem Fasan zeigen, so kommt das daher, daß die chinesischen Maler den Strauß aus eigener Anschauung nicht kannten und den Fasan als Muster für ihre Phantasieschöpfung nahmen. Der Fasan »das wilde Huhn« 野雞 ist in China etwas viel zu Gewöhnliches, als daß die Volksphantasie sich gerade diesen auswählen und daraus einen Wundervogel machen sollte. Ganz anders eignet sich dafür der vorsündflutliche Riesenvogel im fernsten Westen. Die Beschreibung des Fêng-'huang im Shan-hai-king und anderen alten Quellen paßt vollkommen auf den Strauß und ganz und gar nicht auf den Fasan.

Wir haben bereits gesehen, daß auch das Lü-shih-ch'un-ch'iu, ein Werk aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., erwähnt, daß die Wo-Leute, die Anwohner der Wüste, Phönix-, d. h. Straußeneier essen. Das Yu-yang-tsa-tsu[1] aus dem 8. Jahrhundert n. Chr. belehrt uns, daß der Phönix einen besonderen Sitz habe. »Dies ist ein Gegenstand zu Füßen des Phönix wie ein weißer Stein. Von Zeit zu Zeit kommt der Phönix und bringt ihm gleichsam seine besondere Huldigung dar. An dem Ort, wo er sich setzt, scharrt er ein drei Fuß tiefes Loch. Darin liegt ein runder Stein wie ein Ei, ganz weiß. Die liebevolle Sorgfalt, die er darauf verwendet, beruhigt

[1] 酉陽雜俎 im Tu-shu-chi-ch'êng: 有鳳皇臺此鳳脚下物如白石者鳳有時來儀候其所止處掁深三尺有圓石如卵正白服之安心神

sein Gemüt.« Nach dem Chên tsang ch'i, das den Passus des Yu yang-tsa-tsu in etwas erweiterter Form enthält, scharrt der Phönix, wo er sich niederläßt, ein 2—3 Fuß tiefes Loch in die Erde. Der Verfasser wundert sich über dies eigentümliche Gebaren des Geistervogels, weshalb er, da er — nach der Tradition — sich doch nur auf den Zweigen des Wu-tung-Baumes niederlasse, auf die Erde komme, dort seinen besonderen Sitz habe und dafür noch ein Loch in die Erde scharre. Er meint, daß sich das nicht erklären lasse, aber wohl in der Natur begründet liege.[1]

Wir haben es hier natürlich mit Straußeneiern zu tun, die wie große, weiße, runde Steine aussehen. Der Strauß behandelt sie mit liebevoller Sorgfalt während des Brütens. Dazu scharrt er sich ein tiefes Nest in den Wüstensand, in dem er oft beim Brüten bis auf den Hals, der herausragt, verschwindet.[2]

Es fällt den Straußen natürlich nicht ein, die Araber zu ihren Nestern zu führen, damit sie ihnen die Eier wegnehmen, wie das Shan-hai-king berichtet. Diese irrige Annahme könnte aber sehr wohl auf folgende Eigentümlichkeit der Strauße zurückzuführen sein. Wird eine brütende Straußenhenne von ihrem Neste verscheucht, so sucht sie mit Geschrei den Hahn auf. Dieser bringt sie, wie die Araber einstimmig behaupten, mit Gewalt zum Neste zurück. Daher wird der Hahn auch Salim »der Gewaltige« genannt.[3] Dadurch, daß Hahn und Henne in dieser Weise dem Neste zueilen, würden allerdings die Verfolger darauf hingeleitet werden.

Ganz genau passen nun aber auf den Strauß die weiteren, vom Shan-hai-king angeführten Charakteristika des Phönix. Ich muß gestehen, daß mir diese Eigentümlichkeiten des Straußes ganz unbekannt waren und daß mich erst die Notiz dieses so viel verschrieenen alten Werkes darauf geführt hat. Vielleicht wird es den meisten meiner Fachgenossen ähnlich ergehen.

Der Phönix tanzt und singt und die Tiere scharen sich um ihn. So das Shan-hai-king. Hören wir nun, was Brehm von den Straußen sagt:

»Gegen die Mittagszeit hin haben sie ihren Magen gefüllt und ruhen nun entweder einige Stunden, bald auf den Fußwurzeln hockend, bald auf dem Bauche liegend, oder tummeln sich munter und übermütig umher und führen die wunderlichsten Tänze auf, indem sie wie toll in einem Kreise hin- und herlaufen, die Flügel heben und zitternd schwingen, als ob sie versuchen wollten, sich in die Luft zu erheben.« (Bd. V, S. 693.)

»Der Hahn sucht seine Liebe durch eigentümliche Geberden und Tänze auszudrücken. Er hockt vor dem Weibchen auf die Fußwurzel nieder, bewegt Hals und Kopf in regelmäßiger Weise, zittert am ganzen Körper und schlägt mit den Flügeln. Beim Schreien wirft er den Hals zurück, schließt den Schnabel und stößt nun durch krampfhafte, aber

---

[1] 陳藏器曰鳳非梧桐不棲 ○ ○ 那復近地而有臺入土乎正物有自然之理不可曉也

[2] Brehms Tierleben, neu bearbeitet von Pechuel-Loesche 1890, Bd. V, S. 701.

[3] Brehm a. a. O. S. 705.

willkürliche Bewegungen des ganzen Körpers die in der Lunge enthaltene Luft hervor, wobei er seine Kehle außerordentlich aufbläht. Die dreimal drei Töne, die er oft wiederholt, erinnern an das Brüllen eines weit entfernten Löwen oder auch an ein dumpfes Trommeln. Der zweite ist um einige Töne höher als der erste, der dritte viel tiefer und gedehnt, gegen das Ende hin allmählich verschwächt.« (S. 699.)

Das Shan-hai-king kann also mit Fug und Recht von dem Singen des Phönix (Strauß) sprechen, denn die Töne, welche er hervorbringt, sind von verschiedener Höhe, lang oder kurz, forte oder piano und folgen aufeinander in bestimmten Intervallen. Das Ch'in-ching sagt, daß die leisen Töne des Phönix wie Glocken, die lauten wie Pauken klängen.[1] Auf die Bemerkung, daß allerlei Tiere sich um den Strauß scharten, beruht auf Wahrheit. Antilopen, Zebras und andere Vierfüßler vergesellschaften sich gern mit dem Strauß, weil er vermöge seiner Größe die Ebene meilenweit überschaut, jede drohende Gefahr sofort bemerkt und das Signal zur Flucht gibt. Er verrichtet so, ohne es besonders zu beabsichtigen, Wächterdienste für sein Gefolge.

Meine Annahme, daß der Fêng-'huang, der chinesische Phönix, kein anderer Vogel sein kann als der Strauß, wird durch die Schrift vollkommen bestätigt. 鳳 = *fêng* ist moderne Schreibweise, im Ku-wên schrieb man dafür 鵬 oder ohne Radikal einfach 朋.[2] Das Zeichen 鵬 lautet heute *p'êng* und bedeutet einen Riesenvogel, ähnlich dem Märchenvogel Rukh. Da nun also in ältester Zeit 鵬 sowohl für den Vogel Fêng, den Phönix, als auch für den Riesenvogel P'êng gebraucht wurde — die Differenzierung der Aussprache wird erst später erfolgt sein —, so folgt daraus, daß der Phönix und der Rukh ursprünglich identisch waren, und daß man erst später zwei verschiedene Vögel daraus gemacht hat. Der Vogel Rukh ist eine phantastische Übertreibung des Vogel Strauß.[3]

---

[1] 禽經曰小音鐘大音鼓

[2] Siehe das 說文, das 六書通 und Chalmers, Structure of Chinese characters 1882, S. 170.

[3] Die erste Erwähnung scheint im Lieh Tsë V, 4 v. vorzukommen. »Es gibt einen Fisch, der ist einige tausend Li breit und entsprechend lang. Er heißt Walfisch. Auch gibt es einen Vogel, P'êng genannt, dessen Flügel wie vom Himmel herabhängende Wolken sind und dessen Körper dem entspricht.« 有魚焉其廣數千里其長稱焉其名爲鯤有鳥焉其名爲鵬翼若垂天之雲其體稱焉 Nach Chuang Tsë I, 1 verwandelt sich der Walfisch in einen Rukh. Der Rücken dieses Vogels mißt mehrere tausend Li, und wenn er fliegt, so sehen seine Flügel wie vom Himmel herabhängende Wolken aus: 鯤。。化而爲鳥其名爲鵬鵬之背不知其幾千里也怒而飛其翼若垂天之雲

Daß im Altertum die riesige Größe als ein Hauptmerkmal des Phönix galt, geht aus verschiedenen Stellen in Wang Ch'ungs Lun-hêng (1. Jahrhunderts n. Chr.) hervor. Das Erscheinen des Fêng-'huang in den Palästen verschiedener Herrscher, wovon er berichtet, ist nicht als historisches Faktum zu nehmen. Da der Phönix als heiliger Vogel galt, so ließ man ihn erscheinen, um die Regierung des betreffenden Kaisers als besonders segensreich hinzustellen.[1]

»Zur Zeit des Kaisers Hsiao Hsüan Ti (73—48 v. Chr.) ließ sich ein Phönix im Shang-lin-Park nieder und später auch auf einem Baume am Osttor des Chang-lo-Palastes. Er war 5 Fuß hoch.«[2]

»Unter der Regierung des Wang Mang (9—23 n. Chr.) erschien ein riesiger Vogel, so groß wie ein Pferd mit buntem Gefieder und drachenartiger Zeichnung, der sich zusammen mit einigen zehn anderen Vögeln in Ch'i-hsien im Staate P'ei niederließ. Der Phönix, welcher zur Zeit des Hsüan Ti sich auf den Boden niedersetzte, war 5 Fuß hoch, was der Größe eines Pferdes gleichkommen würde.«[3]

Diese Größe entspricht etwa der des Straußes, der ungefähr 2 m mißt.

Nach dem Mu T'ien-tsĕ chuan III, 1 v. hat König Mu die Strauße in Arabien kennen gelernt und ihrer Federn wegen jagen lassen. Nachdem der Besuch bei der Königin von Saba beschrieben worden ist, fährt die Erzählung, in welcher sich hier und da kleinere Lücken finden, folgendermaßen fort:

»Am Ting-wei (330. Tage) gab der Sohn des Himmels ein Bankett auf dem Wên-Berge . . . . . . sah sich die Vögel an. Am Chi-yu (332. Tage) gab er ein Gastmahl am Ju-Fluß. Er erließ einen Befehl und wies die Mannschaften der sechs Armeen an, die Federn zu (sammeln) . . . . . Es waren dort . . . . . Marschen und Seen, Hügel, Ebenen und Hochplateaus.

---

[1] Wang Ch'ung bemerkt, daß weder seine Zeitgenossen, noch die Chinesen in früheren Jahrhunderten genau wüßten, wie ein Phönix und ein Einhorn aussähen. In früherer Zeit habe man Vögeln und Tieren von seltsamer Gestalt ohne weiteres den Namen Phönix oder Einhorn gegeben (Lun-hêng XVI, 10). So hat man wahrscheinlich auch irgendeinen großen und seltenen Vogel, den man zur Zeit der Kaiser Hsüan Ti und Wang Mang beobachtet hat, als Phönix bezeichnet. Es könnten auch die Regierungsdevisen dieser Kaiser: 天鳳 und 五鳳 zu der Annahme geführt haben, daß unter ihrer Regierung wirklich Phönixe erschienen seien. Das ist natürlich ausgeschlossen. Die Beschreibungen zeigen aber, wie man sich damals einen Phönix vorstellte, was für uns allein in Betracht kommt.

[2] 王充論衡講瑞 XVI, 9: 孝宣帝之時鳳皇集於上林後又於長樂之宮東門樹上高五尺

[3] Lun-hêng XVI, 12 v. 王莽時有大鳥如馬五色龍文與衆鳥數十集於沛國蘄縣宣帝時鳳皇集於地高五尺與言如馬身高同矣

Die »Riesenvögel«[1] wurden ihrer Federn beraubt.[2] Als die Soldaten der sechs Armeen damit fertig waren, gelangten sie in die »weite Ebene«.«

»Der Sohn des Himmels gab für die ersten Minister, Grafen und Fürsten ein großes Essen und belohnte die Offiziere der sieben Garden auf dem »Federhügel«. Darauf ließ er das Stück Kuang-lo spielen ..... Die Mannschaften der sechs Armeen durchschweiften jagend die »weite Ebene« und machten ungeheure Jagdbeute. Ganze Scharen von Vögeln und Tieren wurden erlegt. Diese große Jagd der Soldaten der sechs Armeen dauerte neun Tage. Hierauf lagerten sie sich auf dem Feder(hügel) .... Zum Transport für die erjagten Felle und Jagdtrophäen mußten sie sich Wagen leihen. Der Sohn des Himmels nahm auf diese Weise hundert Wagen voll Federn mit sich.«[3]

Mu Wang sah also im Hochland von Yemen Strauße und ließ ihre Federn sammeln. Wahrscheinlich waren diese Vögel von seinen Leuten geschossen worden. Als er dann auf seiner Rückreise die »weite Ebene«, d. h. die Wüste, erreichte, veranstaltete er eine neuntägige Jagd, der zahllose Strauße und andere Tiere zum Opfer fielen. Daß zum Transport der Federn allein hundert Wagen nötig waren, ist natürlich eine starke Übertreibung. Der Hügel, auf welchen die Jäger ihre Beute zusammentrugen, wurde jedenfalls von den vielen dort aufgehäuften Straußenfedern »Federhügel« genannt. Darunter ist keineswegs ein aus Federn bestehender Hügel zu verstehen. Diese irrige Vorstellung scheint dem Kommentator der Bambusannalen vorgeschwebt zu haben, indem er schreibt: »Auf seinem Zuge nach dem Norden reiste der König tausend Li über Flugsand und tausend Li über aufgehäufte Federn.«[4] Auch die Richtung nach Norden stimmt nicht.

---

[1] 碩鳥 heißt der »große Vogel«, nicht »the finest bird« wie Eitel a. a. O. S. 234 übersetzt. Das Erh-ya definiert 碩 mit 大也. 碩鳥 ist nur ein anderer Ausdruck für 大鳥, womit man zur Han-Zeit den Strauß bezeichnete, als man von neuem seine Bekanntschaft machte.

[2] Eitel übersetzt: »The finest birds shed their feathers.« Ich glaube, daß es sich hier um das gewaltsame Ausreißen der kostbaren Straußenfedern handelt. Mir ist nicht bekannt, daß, abgesehen von den Vogelbergen im hohen Norden, Vögel je an einem Ort ihre Federn abwerfen, so daß sich das Einsammeln lohnen würde.

[3] 丁未天子飲于溫山口考鳥巳酉天子飲于溽水之上乃發憲命詔六師之人口其羽爰有口藪水澤爰有陵衍平陸碩鳥解羽六師之人畢至于曠原天子大饗正公諸侯王勒七萃之士于羽琌之上乃奏廣樂口六師之人翔畋于曠原得獲無疆鳥獸絶羣六師之人大畋九日乃駐于羽之口收皮效物債車受載天子於是載羽百車

[4] 王北征行流沙千里積羽千里

Die älteste Beschreibung des Phönix, welche wir haben, ist die des Han-shih-wai-chuan[1] aus dem Jahre 150 v. Chr. Sie paßt einigermaßen auf den Vogel Strauß, aber durchaus nicht auf den Fasan. Dort heißt es:

»An Gestalt ist der Fêng von vorn wie ein wilder Schwan, von hinten wie ein Kilin. Er hat den Unterkiefer einer Schwalbe und den Schnabel eines Hahns, den Hals einer Schlange und den Schwanz eines Fisches. Seine Stirn ist wie die eines Kranichs, seine Backen (Zügel) sind wie die einer Mandarinente. Er ist drachenartig gezeichnet und hat den Rücken einer Schildkröte. Sein Gefieder zeigt alle fünf Farben, und er ist 4 bis 5 Fuß hoch.[2]

Will man den Strauß, der von allen anderen Vögeln so verschieden ist, überhaupt mit einem der bekannteren Vögel vergleichen, so läßt sich allenfalls sagen, daß er wie eine riesige Gans oder ein Schwan aussieht. Ein besserer Vergleich war den Chinesen wohl nicht möglich. Im Pên-tʻsao-kang-mu[3] ist der Strauß wie eine große Gans abgebildet, aber mit den Beinen eines Säugetieres. Wegen seiner pferde- oder antilopenartigen Läufe wird wahrscheinlich auch von ihm gesagt, daß er von hinten wie ein Kilin = Einhorn aussehe. Plinius X, 1[4] berichtet, daß die Klauen des Straußes zweigespalten und denen der Hirsche ähnlich seien. Er benutze sie zum Ergreifen von Steinen, die er seinen Verfolgern entgegenschleudere. Der Strauß hat einen langen, schlangenartigen Hals, eine hohe Stirn wie der Kranich, die Gegend um die Augen herum ist hell gefärbt wie bei den Mandarinenten und sein Schnabel ist ähnlich wie der eines Hahns und einer Schwalbe. Eine Ähnlichkeit zwischen dem Schwanze des Straußes und dem eines Fisches vermag ich nicht zu entdecken. Die drachenartige Zeichnung bezieht sich vermutlich auf die gewellten und gekräuselten Federn. Der Vergleich des Rückens des Straußes mit dem gewölbten Rücken einer Schildkröte ist sehr zutreffend.

Das Gefieder des Straußes ist allerdings nicht fünffarbig. Nach dem Shan-hai-king[5] und dem Shuo-wên[6] würde der ganze Vogel fünf Farben zeigen. Die kurzen Federn des männlichen Straußes sind schwarz, die langen weiß, die Beine graugelb, der Schnabel horngelb, die nackten Halsteile und die Schenkel rot. Es sind also die fünf chinesischen Grundfarben bis auf blau vorhanden. Dieses findet sich beim Somalistrauß, dessen nackte

---

[1] 韓詩外傳 Vgl. Faber, Doctrines of Confucius, 1875, S. 9.

[2] 鳳之象鴻前麟後燕頷雞喙蛇頸魚尾鸛顙鴛顋龍文龜背羽備五采高四五尺

[3] 本草綱目

[4] Ungulae his cervinis similes, quibus dimicant, bisulcae et comprehendendis lapidibus utiles, quos in fuga contra sequentes ingerunt pedibus.

[5] 狀如雞五采而文

[6] 五色備舉

Körperteile graublau sind.[1] Übrigens wird mit 五色 oft nur bunt = mehrfarbig bezeichnet.

Die Chinesen lernten den Strauß durch die Expedition des Chang Ch'ien 122 v. Chr. zum zweiten Male kennen. Das Shi-chi B. 123 S. 6[2] erwähnt die »großen Vögel« = Strauße, deren Eier so groß wie irdene Töpfe seien, als eine Eigentümlichkeit von Tiao-chih, worunter Syrien zu verstehen ist.[3] Ebenso führt das Ch'ien Han-shu B. 96a, S. 13 v. Strauße unter den Erzeugnissen von Syrien an. Der erste lebende Strauß scheint im Jahre 101 n. Chr. nach China gekommen zu sein. Ein Parther-König schickte ihn zusammen mit einem Löwen an den Kaiser von China. Das Volk nannte den Vogel den »Parther-Vogel«.[4] Dieser Ausdruck ist nicht unzutreffend, denn zu jener Zeit beherrschten die Parther auch Südpersien, wo der Strauß in einigen Gegenden noch heute vorkommt. Im Ch'ien Han-shu B. 96a, S. 14 wird der Strauß als in Parthien heimisch unter dem Namen der »große Pferdevogel«[5] erwähnt. Erst später kam der jetzt für den Strauß übliche Name: »Kamelvogel« 駝鳥 auf. Die Schreibweise 鴕鳥 ist ganz modern. Daß nach Wang Ch'ung der Phönix die Größe eines Pferdes hatte, ist erwähnt worden.

Der Strauß ist ein charakteristischer Vogel der sogenannten äthiopischen Tierregion, welche Afrika und Südarabien bis zum Wendekreise und die an den Persischen Meerbusen angrenzenden Teile des südlichen Persiens umfaßt. Über dieses Gebiet geht der Strauß etwas nach Norden hinaus und kommt noch in den Wüsten des Euphratgebiets vor.[6] Dagegen ist die paläoarktische Region Zentralasiens nie seine Heimat gewesen.

Wie wir die äthiopische Region als die Heimat des Fêng-'huang, des Königs der Vögel, kennen gelernt haben, so müssen wir dort auch die Heimat des Ki-lin, des Königs der Vierfüßler suchen. Die Identifizierung des Ki-lin mit dem »Einhorn« hat auch nicht viel mehr Wert als die Bezeichnung des Fêng-'huang als Phönix. Es ist aus den chinesischen Quellen erwiesen worden, daß als Vorbild für das mythische Ki-lin die

[1] Brehms Tierleben, V, 691.

[2] 有大鳥卵如甕

[3] Ich halte Tiao-chih für eine etwas verkürzte, phonetische Wiedergabe von διάδοχοι, mit Jotazismus: Diadochi zu sprechen, woraus Dia(d)o-chi wurde. Tiao-chih ist speziell das Seleukidenreich, was ich später aus den chinesischen Quellen noch eingehender nachweisen werde. 122 v. Chr. hatten die Parther das Seleukidenreich, welches ursprünglich ganz Persien umfaßte und deshalb auch von chinesischen Schriftstellern als ein älterer Name für Persien gebraucht wird, bis auf Syrien erobert. Mithridates I. war bis an den Euphrat vorgedrungen. Sein Sohn Arsakes VII. hatte 128 auch Babylon erobert.

[4] 後漢書 118, 9 v. 和帝永元十三年安息王滿屈復獻獅子及條支大鳥世謂之安息雀

[5] 有大馬爵

[6] Brehm, a. a. O. S. 692.

Giraffe gedient hat.[1] Allerdings wird in den meisten Quellen dem Kilin ein Horn zugeschrieben, aber dieses eine Horn gilt durchaus nicht als das Hauptcharakteristikum. Ich halte es für sehr wohl möglich, daß man zu der Annahme, das Kilin habe nur ein Horn durch das Mißverstehn einer Stelle im Shiking, wo von den Hörnern des Kilin die Rede ist,[2] gebracht worden ist. Das Erh-ya sagt freilich ganz deutlich, daß das Kilin den Körper eines hornlosen Hirsches, einen Ochsenschwanz und ein Horn habe.[3] Andere alte Quellen drücken sich aber so aus, daß man das Wort »Horn« ebensogut im Plural wie im Singular auffassen kann. So sagt der Kommentar des Kung-Yang:[4]

»Es ist wie ein hornloser Hirsch, aber hat Hörner«

und das Shuo-wên:[5]

»Das Kilin ist ein gutherziges Tier. Es hat den Körper eines Pferdes, einen Ochsenschwanz und fleischige Hörner.«

Wang Ch'ung spricht im Lun-hêng XVI, 14 v. eingehend über ein Kilin mit zwei Hörnern. Man nahm also im 1. Jahrhundert n. Chr. nicht an, daß ein Kilin notwendig nur ein Horn haben müsse. Im T'u-shu-chi-ch'êng ist das Kilin sogar mit zwei Hörnern abgebildet!

Die genaueste Beschreibung des Kilin, welche keinen Zweifel daran läßt, daß die Giraffe gemeint ist, enthält die Biographie Mohammeds 天方至聖實錄年譜. Unter den mohammedanischen Reichen westlich von China wird auch das Reich Aden[6] beschrieben. Dabei findet sich eine auf das Kilin bezügliche Stelle, welche von H. K. in der China Review VI, S. 277 wie folgt übersetzt ist:

»Its two fore legs are over 9 feet, its hind ones about 6 feet. Its head is elevated on a long neck, and its body is about 16 feet in length, being high in front and low behind. It cannot be ridden by man. On its head it has two short horns placed inside its ears; its tail is like that of a cow, while its body resembles that of a deer. Its hoof is flat and has three divisions. Maize, beans and wheaten cakes constitute its ordinary food.«

Auch die offizielle Geschichte der Ming-Dynastie[7] nennt Kilins = Giraffen, Löwen und Strauße als charakteristische Tiere von Arabien. Für Giraffen ist das nicht ganz zutreffend, wenn man unter Arabien bzw. Aden nur die Halbinsel versteht, denn die Giraffe kommt nur in Afrika vor. Die Chinesen

---

[1] China Review Bd. VI, 1878, S. 277 und Bd. VII, S. 72.

[2] Shiking I, I, 11 麟之角 läßt sich ebensogut mit »Hörner des Kilin« übersetzen wie mit »Horn«, ebenso wie im ersten Verse 麟之趾 mit »Füße«, nicht mit »Fuß«, übersetzt wird.

[3] 爾雅曰麟麕身牛尾一角

[4] 公羊傳曰有麕而角

[5] 說文曰麒麟仁獸也馬身牛尾肉角

[6] 阿丹國

[7] Ming-shih B. 332, S. 24.

verstehen aber unter Arabien auch die arabischen Kolonien an der ostafrikanischen Küste.

Da die Chinesen die Giraffe schon in der älteren Chou-Zeit gekannt haben, so vermute ich, daß sie ihnen ebenso wie der Strauß durch die Reise des Königs Mu bekannt geworden ist, obwohl dies in den Quellen nicht besonders erwähnt wird. Ich möchte annehmen, daß sogar der Name Kilin auf Afrika und zwar speziell auf Abessynien hinweist. Nach Salt wird die Giraffe in Amhara: Jeratta Kelchin genannt.[1] Könnte Kilin nicht aus Kelchin entstanden sein?

Hören wir nun, was das Shan-hai-king weiter über die Produkte der »wohlbewässerten Wüste« des Sabäerreiches berichtet. Anschließend an die Bemerkung, daß die Bewohner alles fänden, was sie zu essen wünschten, fährt es fort (B. XVI):

»Sie haben nämlich süße Blumen, süße Quitten und weiße Weiden, die sie als Fleisch betrachten«,[2] d. h. die sie wie Fleisch essen.

Was für Blumen oder Blüten mit den 甘華 gemeint sind, ist schwer zu entscheiden. An einer anderen Stelle sagt das Shan-hai-king, daß die »süßen Blumen« rote Zweige und Stämme und gelbe Blätter hätten. Man könnte an Chrysanthemen denken, welche auch 甘菊 »süße Astern« genannt werden. Sie sollen einen purpurnen Stil haben, duften und süß schmecken. Man verwendet sie zu medizinalen Zwecken. Nach taoistischer Anschauung wirkt ihr Genuß lebenverlängernd.[3] Soweit mir bekannt, kommt aber diese beliebte Winterblume Chinas und Japans in Arabien nicht vor.

Unter 甘柤 ist eine Quittenart zu verstehen, nicht Crataegus.[4] Arabien besitzt vorzügliche Quitten. Von Oman aus werden sie sogar nach Indien exportiert. Besonders gut sind sie gerade in Yemen, und zwar in Djebbel Sabber. Dort haben sie sehr zartes Fleisch, das mehr kalvillenartig ist, wie die Quitten in Habesch und Persien.[5]

Was bedeutet nun aber, daß die Bewohner des glücklichen Arabiens »weiße Weiden wie Fleisch verspeisen? Mir scheint es sehr wahrscheinlich, daß die Chinesen damit den Kât-Strauch Celastris edulis haben bezeichnen wollen, dessen Blätter in der Tat von den Arabern gegessen werden. Die Kultur dieses Strauches ist in ganz Yemen verbreitet; die beste Art findet sich auf dem Djebbel Sabber. Das ganze Gebirge erhält davon ein liebliches, grünes Aussehen, und die Bewohner sind durch den Anbau zum Wohlstand erhoben. Die Kuriere, die oft mehrere Tage und Nächte nicht aus dem Sattel kommen, nehmen oft unterwegs nichts als

---

[1] Ritter, Erdkunde Bd. I, S. 212.

[2] 爰有甘華甘柤白柳視肉

[3] Bretschneider, Botanicon Sinicum II, Nr. 69.

[4] Man vergleiche das Pên-t'sao-kang-mu unter 樝, die vollere Form für 柤, und beachte auch die Abbildungen von 樝子 und 山樝 = Crataegus.

[5] Ritters Erdkunde Bd. XII, S. 483, 788 und 901.

Kât-Blätter zu sich, die sie im Gebirge erhalten können. Dem Reisenden Botta wurde von einem Scheikh jeden Abend ein Bündel Kât-Zweige zugeschickt. »Die Zimmer der Vornehmen sind — nach dem Essen — mit den entblätterten Zweigen bestreut, ein Zeichen des Luxus. Die frischen, duftenden, grünen Zweigbündel sind ein Anzeichen der Geselligkeit.« Jeder Gast greift nach Belieben danach. Man ißt namentlich die frischen Blattknospen, die wie Betel gekaut werden. Sie ersetzen für die Eingeborenen den Kaffee. Dieser Gebrauch ist ein sehr alter, der dem des Kaffees lange Zeit voraufging. Nach Niebuhr soll das Gewächs wie der Kaffee aus Abessinien nach Yemen verpflanzt sein.[1] Von Dr. Roth ist der Kât-Strauch wie folgt definiert: Frutex inermis, foliis oppositis, oblongis serrato-dentatis glabris.[2]

Außer dem Strauß erwähnt nun das Shan-hai-king als im Sabäerreich einheimische Tiere noch »drei Arten von schwarz und weißen Pferden«[3] und »drei Arten grüner Vögel.«[4]

Chui 騅 bezeichnet eine besondere Art von schwarz und weißen Pferden, vielleicht den Blauschimmel. Es soll ein Pferd sein, bei dem schwarzes und weißes Haar gemischt ist.[5] Ich glaube, daß unter 蒼 ein

---

[1] Ritter a. a. O., S. 786 ff., S. 795 ff.

[2] Ritter S. 797.

[3] 三騅

[4] 三青鳥

[5] Nach dem T'ai-p'ing-yü-lan werden die nicht einfarbigen Pferde folgendermaßen genannt: »Ein braun und weißes Pferd heißt Po (Schecke), ein gelb und weißes Huang (Isabelle), ein braunes Pferd mit gelbem Rücken Chien, ein schwarzes Pferd mit gelbem Rücken Hsi, ein grau und schwarzes Pferd Hsüan (Eisenschimmel), ein grau und schwarzes Pferd Lin-t'o auch »Schimmel mit zusammenhängenden Käsch-Stücken« = Apfelschimmel genannt, ein grau und schwarzes Pferd mit langer Mähne Jou, ein Pferd mit gemischtem kohlschwarzen und weißen Haar Pao (Mohrenschimmel), ein Pferd mit gemischtem gelben und weißen Haar P'ei oder »Pfirsichblütenpferd«, ein Pferd mit gemischtem grauen und weißen Haar Yin (»Erdschimmel« = Grauschimmel), ein Pferd mit gemischtem schwarzblauen (schwarzbraunen) und weißen Haar Chui (Blauschimmel), ein Pferd mit gemischtem roten und weißen Haar Hsia, ein weißes Pferd mit schwarzer Mähne Lo, ein weißes Pferd mit schwarzen Lippen Chüan, mit schwarzem Maule Kuo, mit einem weißen Auge Hsien, mit zwei weißen Augen Yü.« 駵白駁黃白騜騮馬黃脊騝驪馬黃脊騽青驪駽青驪驎驒青驪繁鬣騥驪白雜毛駂黃白雜毛駓陰白雜毛駰蒼白雜毛騅彤白雜毛騢白馬黑鬣駱白馬黑脣駩黑喙騧一目白瞯二目白魚.

Moderne Ausdrücke sind: 鐵驄 Eisenschimmel, 連錢驄 Apfelschimmel, 烏驄 Mohrenschimmel, 泥驄 Grauschimmel.

ins Bläuliche oder Braune spielendes Schwarz zu verstehen ist.[1] Ein Pferd mit kohlschwarzem und weißem Haar heißt 鴇 Pao = Mohrenschimmel, mit grauem und weißem Haar 駰 Yin = Grauschimmel. Es scheint mir nun höchst unwahrscheinlich, daß das Shan-hai-king von einem Lande als Besonderheit erwähnen würde, daß es drei Arten von Blauschimmeln habe, und bezweifeln auch, daß es überhaupt von Blauschimmeln, die schon eine Unterabteilung der schwarz und weißen Pferde sind, noch drei Unterarten gibt. Andere Arten gemischter Schimmel würden die Chinesen aber nicht mit Chui bezeichnen, sondern einen ihrer zahlreichen Ausdrücke zur Bezeichnung der Pferde nach ihren Farben wählen. Ich möchte annehmen, daß unter 三騅 San-chui drei Arten von Tigerpferden oder Zebras zu verstehen sind, bei denen sich auch weiße und schwarze Haare vermischen, insofern sie auf gelblich weißem Grund mit schwarzen oder schwarzbraunen Streifen gezeichnet sind. In Ermangelung eines besonderen Wortes für Zebra würde die Anwendung des Ausdrucks Chui natürlich nur ein Notbehelf sein.

Die Tigerpferde kommen in Arabien nicht vor, ihre Heimat ist Süd- und Ostafrika. Man kennt jetzt eine ganze Anzahl verschiedener Arten. Unter diesen lebt das Equus Grevyi auf dem Somaliplateau, Equus Faurei im Gebiete des Weißen Nils und Equus Böhmi an der Küste von Deutsch-Ostafrika.[2] Aber auch die weiter im Innern lebenden Arten unternehmen zu Zeiten von Dürre oft große Wanderungen und streifen bis nach Abessinien. Die Notiz des Shan-hai-king von dem Vorkommen von drei Zebraarten im Sabäerlande würde sich demnach nicht auf das Mutterland, sondern nur auf die sabäischen Kolonien an der ostafrikanischen Küste beziehen lassen. Wie bereits erwähnt worden, pflegen die Chinesen bei Beschreibung fremder Länder meist mehr die politische als die geographische Einteilung im Auge zu haben und zwischen dem Mutterlande und seinen Nebenländern keinen Unterschied zu machen.

Den engen Zusammenhang zwischen Arabien und der afrikanischen Küste erkennen auch die Ethnographen an, welche in verschiedenen Negerstämmen des östlichen Afrikas, z. B. den Gallas und Somalis, Mischvölker zwischen Negern und Arabern sehen. Die Abessinier sind eingewanderte Araber. »Oft wiederholtes Einströmen eines Volkes in die Mitte eines andern, wie wir dies in den Zügen der Bewohner der arabischen Halbinsel nach dem gegenüberliegenden Afrika finden, machen im tiefsten Grunde aus zwei derartigen Gebieten eins.« Diese Worte hat Ratzel als Motto über das Kapitel über den erythräischen Völkerkreis gesetzt.[3] Es fanden nicht einmalige große Einwanderungen, sondern eine fortgesetzte Einsickerung statt. Vieles liegt im Dunkel der Vorgeschichte. Die Somali

---

[1] 蒼 wird im Kanghi definiert als 深靑 ein tiefes 靑. Dieses bezeichnet grün, dunkelblau und schwarz.

[2] Matschie, Die geographische Verbreitung der Tigerpferde. Sitzungsbericht der Gesellschaft der naturforschenden Freunde, Berlin 1898, Seite 169—181.

[3] Ratzel, Völkerkunde 1894, Bd. II, S. 396.

wollen von einem Sohne Noahs abstammen. Könige von Saba werden als Oberherrscher genannt, unter denen die Könige der Somali, die Berri, nur als erbliche Statthalter regierten.[1] Die Bewohner der Südküste des Roten Meeres haben die Sage, daß Abessinien früher mit Arabien zusammenhing und durch ein Erdbeben, wodurch das Rote Meer entstand, davon getrennt wurde. Nach abessinischer Tradition stammt das abessinische Herrscherhaus von Salomo und der Königin von Saba ab. Die Königin von Saba soll in Axum geherrscht haben. Jedenfalls weisen diese Traditionen, verbunden mit der Ähnlichkeit der Rasse, der Sprache und Schrift, auf einen sehr engen Zusammenhang zwischen Abessinien und Südarabien schon in ältester Zeit.[2] Abessinien speziell wurde von den den Sabäern stammverwandten Himjariten kolonisiert. Das Somaliland und Ostafrika gehörte nachweislich schon im 4. Jahrhundert v. Chr. zum himjaro-sabäischen Kolonialbesitz. Im Periplus wird die Küstengegend von Afrika als Teil von Arabien betrachtet.[3] Das Rote Meer war kein Verkehrshemmnis. Nach Strabo XVI fuhren die Araber auf ledernen Boten über die Meerenge nach Äthiopien.

Über die drei Arten grüner Vögel läßt sich das Shan-hai-king, wie folgt, weiter aus:

»Sie haben einen roten Kopf und schwarze Augen. Der eine heißt der große Pirol, der andere der kleine und der dritte der grüne Vogel.[4]«

Gewöhnlich werden nun die »grünen Vögel« 青鳥 mit dem Pirol, der Goldamsel oder Oriole (Oriolus Chinensis) identifiziert. Dies liegt nach dem Text auch außerordentlich nahe; trotzdem ist es nicht richtig, denn der Pirol ist weder grün, noch hat er einen roten Kopf oder schwarze Augen. Nach der Beschreibung des Pên-ťsao-kang-mu hat er ein gelbes Gefieder, seine Schwingen und sein Schwanz sind schwarz gestreift.[5] Das Auge ist blutrot. Daher auch seine verschiedenen chinesischen Namen: der »Gelbvogel«, der »Gelbschwarze Vogel«, der »Schwarzgelbe Vogel«, »Junker Goldrock«, »Gelbmantel«.[6] Ich halte die grünen Vögel mit rotem Kopf für Papageien und glaube mich dabei auf den Kommentator des Tso-chuan, Tu Yü[7] (222—284 n. Chr.) stützen zu können, welcher den im Tso-chuan vorkommenden Ausdruck 青鳥 mit 鶬鸚 erklärt,[8] was eine Papageienart bedeuten muß, denn 鸚 ist ein Papagei.

---

[1] Ratzel Bd. II, S. 171.
[2] Ratzel Bd. II, S. 409, 410.
[3] E. Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens Bd. II, Berlin 1890, S. 42, 205, 206.
[4] 有三青鳥赤首黑目一名曰大鵹一名少鵹一名曰青鳥
[5] 體毛黃色羽及尾有黑色相間
[6] 黃鳥, 黃鸝, 鵹黃, 金衣公子, 黃袍
[7] 杜預
[8] Siehe Kanghi unter 鸚.

Für Arabien ist das Vorkommen von Papageien noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Auf tiergeographischen Karten geht die Nordgrenze der Papageien durch die Meerenge von Aden und läßt Arabien außerhalb. Zwischen Indien und Afrika, wo Papageien vorkommen, bleibt eine große Lücke, die durch das südliche Arabien, Persien und Belutschistan gebildet wird. Die zoologischen Forschungen in diesen Ländern sind aber bis jetzt noch sehr oberflächlich gewesen, so daß nicht ausgeschlossen erscheint, daß in jenen Gegenden noch Papageien gefunden werden. Chesny will am Euphrat den Palaeornis torquatus, den Halsbandsittich, entdeckt haben.[1] Auch Diodorus Siculus II, 53, 2 erwähnt in seiner Beschreibung Arabiens Papageien im äußersten Syrien.[2] Der Name der Stadt Σιττάκη = Ψιττάκη im südlichsten Landstrich Assyriens, jetzt Scheriat el-Beida, scheint ebenfalls darauf hinzuweisen, daß in jener Gegend Papageien nichts Seltenes waren. Somit ist es nicht unmöglich, daß im 10. Jahrhundert v. Chr. auch Arabien Papageien besaß, wenigstens in seinen fruchtbaren Gegenden, denn Wüsten lieben die Papageien nicht und gehen deshalb auch in Afrika nicht bis zum Wendekreise hinauf.

Statt in Arabien selbst können wir aber auch die Heimat der »drei grünen Vögel« des Shan-hai-king in dem von Südarabien aus kolonisierten östlichen Afrika suchen. Die Beschreibung des Shan-hai-king paßt am besten auf die grasgrünen Zwergpapageien oder Inséparables, und zwar in erster Linie auf den rotstirnigen Zwergpapagei Abessiniens, den Abyssinian Parrakeet, Psittacula Tarantae, so genannt nach dem Felsenpasse Taranta zwischen Massaua und Halai, abessinisch: Donkoro. Er ist im Alter schön grasgrün, Vorderkopf und Zügel sind zinnoberrot, die Schwingen erster Ordnung dunkelbraun, die Schwingen zweiter Ordnung, die Eckflügel, die unteren Flügeldecken und die breite Schwanzbinde sind schwarz. Bei jungen Vögeln sind Stirn und Zügel nebst den unteren Flügeldecken noch grün.[3]

Außer diesem Papagei könnte noch in Frage kommen der blaubürzelige Zwergpapagei Psittacula pullaria, welcher in Westafrika und im östlichen Zentralafrika gefunden ist. Seine Grundfarbe ist ebenfalls ein schönes Grasgrün, Vorderkopf, Backen und Kinn sind rot, der Bürzel blau, die Schwanzfedern rot mit schwarzer Querbinde über die Mitte. Die Iris ist braun bzw. dunkelbraun.[4] Bei den anderen Zwergpapageien ist die Farbe der Augen nicht besonders angegeben.

Ähnlich sieht auch Psittacula roseicollis, der Zwergpapagei mit rosenrotem Gesicht, aus. Er ist grasgrün, Bürzel und obere Schwanzdecken sind himmelblau. Die Stirn ist scharlachrot, Zügel, Backen, Kinn sind rosafarben. Die Schwanzfedern haben eine schwarze Querbinde.

---

[1] Finsch, Die Papageien 1868, Bd. II, S. 5.

[2] Ἡ μὲν γὰρ Βαβυλωνία ταώνων ἐκτρέφει πλῆθος παντοίαις χρόαις ἐπηνθισμένων, αἱ δὲ τῆς Συρίας ἐσχατιαὶ ψιττακοὺς καὶ πορφυρίωνας καὶ μελεαγρίδας ....

[3] Finsch Bd. II, S. 634.

[4] Finsch Bd. II, S. 636 und 638.

Die Heimat dieses Papageis ist Südafrika, aber er kommt wahrscheinlich auch in Ostafrika am Zambesi vor.[1]

Daß das Shan-hai-king die Papageien als Pirol bezeichnet, erkläre ich mir daraus, daß man eine gewisse Ähnlichkeit zwischen beiden Vögeln entdeckte. Beide haben ein prachtvolles Gefieder, der eine goldgelb mit schwarzen Streifen auf Schwanz und Schwingen, der andere grasgrün mit schwarzem oder schwarz gestreiftem Schwanz und ebenso gefärbten Schwingen. Die Liebe zwischen Männchen und Weibchen bei den »Unzertrennlichen« ist bekannt. Den Chinesen gilt auch der Pirol als Sinnbild ehelicher Liebe.[2] Männchen und Weibchen sollen stets paarweise fliegen.

Wie bereits erwähnt worden, kennt das Shan-hai-king Papageien auch unter ihrem wirklichen Namen. Sie sollen in den westlichen Bergen Chinas leben.[3] »Es sind Vögel, die wie Eulen aussehen, ein grünes Gefieder, einen roten Kopf[4] und eine menschliche Zunge haben und sprechen können. Man nennt sie Ying-mu, Papageien.«[5] Da hier von den Papageien ausdrücklich behauptet wird, daß sie grün gefärbt seien und einen roten Kopf hätten, genau dasselbe, was von den »grünen Vögeln« gesagt ist, so sind wir durchaus berechtigt, letztere für grüne Papageien zu erklären und darin grüne Zwergpapageien zu sehen.

Als weitere Produkte des Sabäerlandes führt das Shan-hai-king an: »Karneole, Jaspis, grüne Edelsteine, Weißholz, Steinkorallen, Weißbleierz, Grünbleierz, viel Silber und Eisen«.[6]

Der Kommentar sagt, daß der Karneol 琁瑰[7] mit dem 玫瑰 identisch sei. Letzteres ist ein roter Stein und bedeutet auch die »Rose«. Nach Kanghi ist der Mei-kuei aus einem Glühprozeß hervorgegangen und hat eine Perlenform.[8] Williams übersetzt dem Wortlaut nach »a revolving gem«. Ich möchte dafür sagen: »ein gedrehter, d. h. wie rund gedrechselter, roter Stein«. Das Pên-tʻsao-kang-mu führt die »Feuerperle« 火珠 als anderer

---

[1] Finsch S. 640.

[2] 雌雄雙飛 sagt das Pên-tʻsao-kang-mu.

[3] Nach dem Pên-tʻsao-kang-mu in den südwestlichen Provinzen Ssechuan, Yünnan und Kuangsi. Auf modernen tiergeographischen Karten liegt die nördliche Grenze südlich vom Wendekreise, umfaßt also nur ein kleines Stück der südlichsten Provinzen.

[4] 喙 bedeutet Mund, Schnabel, bei Vögeln aber auch »Kopf« 鳥喙鳥頭別名. Siehe Kanghi.

[5] Shan-hai-king II, 西山經曰有鳥焉其狀如鴞青羽赤喙人舌能言名曰鸚䳇

[6] 琁瑰瑤碧白木琅玕白丹青丹多銀鐵

[7] Das erste Zeichen wird auch 璇 oder 璿 geschrieben.

[8] 火齊珠. 珠 bedeutet nicht nur eine Perle, sondern auch einen perlenförmigen Edelstein. Vgl. das Pên-tʻsao-kang-mu unter 寶石.

Name für 琉璃[1] auf und bemerkt, daß man sie nur durch Bearbeitung mit Quarzpulver aus ihrer Umhüllung lösen könne. Alle diese Angaben passen auf den Karneol, einen fleischfarbigen Halbedelstein — daher der Name —, welcher sich als Ausfüllung der Blasenräume im Mandelstein, und zwar in Form von Kugeln findet. Mit Mandelstein bezeichnet man im glutflüssigen Zustand erstarrte, blasige Gesteine, welche in ihren oft mandelförmigen Hohlräumen fremde Minerale, wie Chalzedon, Achat usw. bergen.

Das Mu T'ien-tsĕ-chuan berichtet, daß König Mu einen Karneol getragen habe.

Für Karneole ist eins der Hauptproduktionsländer Arabien, und in Arabien findet man die besten in Yemen, wo die Sabäer ihren Sitz hatten. Nach arabischen Quellen gewinnt man Karneole und Qnyxe am Berge Schibam in Yemen, doch müssen sie erst abgeschliffen werden, weil sie von einer Steinhaut überzogen sind. Ein anderer Fundort ist am Hirranberge[2] und am Alhânberge,[3] die auch beide in Yemen gelegen sind.

Jaspis kommt in den verschiedensten Gegenden Arabiens vor, so in Damar. Speziell in Yemen werden zwei Fundorte genannt.[4]

Unter 碧, das ich mit »grüner Edelstein« übersetzt habe, versteht man gewöhnlich grünen Jade. Vielleicht könnte damit aber auch ein anderer grüner Stein gemeint sein, für den man keine passende Bezeichnung hatte. Die Chinesen haben eigentlich nur für die verschiedensten Halbedelsteine einfache Namen und müssen für die Volledelsteine, die ihnen viel weniger bekannt sind, umständlichere Umschreibungen anwenden. Nach den chinesischen Quellen ist es zweifelhaft, ob 碧 immer Jade sein muß. Es gibt auch Schriftsteller, die ihn vom Jade unterscheiden.[5] Wenn die Notiz des Wei-lio richtig ist, daß dieser Edelstein im Römischen Reiche vorkomme,[6] so kann es kein Jade oder Nephrit sein, denn dieser findet sich nirgends in Westasien. Couvreur definiert den Stein einfach als »pierre vert et translucide«. Jade ist nicht durchsichtig, und es liegt viel näher, an den Smaragd zu denken.[7]

---

[1] Ich verstehe hierunter Chalzedon. Nach dem 魏略 kommt es in zehn verschiedenen Arten, in roter (brauner), weißer, gelber, schwarzer, grüner und blauer Farbe im Römischen Reiche 大秦國 — womit hier jedenfalls die kleinasiatischen Kolonien gemeint sind — vor. Hier gibt es in der Tat Chalzedon in allen diesen Farben, namentlich bei der gleichnamigen Stadt, Byzanz gegenüber. Onyx, Sardonyx, Karneol, Heliotrop und Chrysopras sind gewissermaßen Varietäten des Chalzedons.

[2] Ritter, Erdkunde Bd. XII, S. 256 und 818.

[3] Sprenger, Geographie Arabiens S. 61.

[4] Ritter, a. a. O. S. 256, 782, 906.

[5] So sagt das T'ai-p'ing-yü-lan: 矯世論曰碧似玉惟猗頓別之

[6] 魏畧曰大秦國出碧

[7] Ich habe weder in Williams, Giles noch Couvreur einen chinesischen Ausdruck für Smaragd gefunden. Schlegel nennt den Smaragd in seinem Wörterbuch 葱珩, während Couvreur 珩 als »Jadeagraffe« bezeichnet.

Unter den Edelsteinen, welche im Altertume in Arabien gewonnen wurden, spielt der Smaragd eine wichtige Rolle. Strabo XVII, 45 berichtet, daß die Araber Steinbrüche für Smaragde und andere kostbare Steine auf dem Isthmus zwischen Berenike und Myos hormos an der afrikanischen Küste des Roten Meeres bearbeiteten.[1] Diodorus Siculus II, 52 nennt unter den Edelsteinen, die sich in Arabien finden, an erster Stelle Smaragde, ferner den Beryll, Chrysolith und Karfunkel und bemerkt, daß weder der parische Marmor noch andere kostbare Steine den arabischen an Glanz, Gewicht und Glätte gleichkämen.[2]

Das »Weißholz«, welches in Verbindung mit Edelsteinen und Korallen genannt wird, muß irgendein wertvolles Nutzholz von weißer Farbe sein. Wahrscheinlich ist damit weißes Sandelholz (Santalum album) gemeint. Das echte Sandelholz wächst nur in Indien, an der Küste von Malabar, von wo aus die Araber es im Handelsverkehr erhielten, da es bei ihnen nicht einheimisch ist.[3] Nach Hamdani wächst aber in Arabien bei Chaulan ein Baum, dessen Holz mit dem indischen Sandelholz Ähnlichkeit hat und wie dieses gebraucht wird.[4]

Die weiße Steinkoralle 琅玕 ist wohl zu unterscheiden von der roten Edelkoralle 珊瑚, Corallium rubrum. Letztere kommt nur im Mittelmeer vor, die weiße Steinkoralle dagegen wächst im Roten Meer und in geringerer Menge auch im Persischen Meerbusen, was bereits Plinius hervorhebt. Ebenso wie die Erwähnung der Edelkoralle als Produkt von 大秦 in den chinesischen Historikern ein wichtiger Anhaltspunkt ist, um Ta-ᶜchin mit dem Römischen Reiche — im weitesten Sinne — zu identifizieren, weist die weiße Steinkoralle als Erzeugnis der »wohlbewässerten Wüste« direkt auf Arabien hin. Das Land, bei dem sie gefunden wird, muß unter allen Umständen vom Meere bespült sein und kann nicht im Innern eines Kontinents liegen. Nach alter chinesischer Tradition wächst die Steinkoralle als Baum auf dem Kᶜun-lun-Gebirge in Zentralasien.[5] Bei neueren Schriftstellern findet sich aber auch die richtige Ansicht, wonach die Steinkoralle ebenso wie die Edelkoralle dem Meere entstammt.

Wir haben bereits gesehen, daß nach der Schilderung des Lü-shih-chᶜun-chᶜiu und des Huai Nan Tsĕ Arabien, das Land der Wo-Leute, Gold und Bleierze aufzuweisen hat. Das Shan-hai-king spezialisiert letztere noch genauer als Weißbleierz oder Cerussit und Grünbleierz oder Pyromorphit und fügt dann noch Silber und Eisen hinzu. Nach Strabo hatten die Nabatäer Gold und Silber, aber kein Eisen und Kupfer. Ham-

[1] ἐπὶ δὲ τῷ ἰσθμῷ τούτῳ καὶ τὰ τῆς σμαράγδου μέταλλά ἐστι, τῶν Ἀράβων ὀρυττόντων βαθεῖς τινας ὑπονόμους, καὶ ἄλλων λίθων πολυτελῶν.

[2] Διόπερ οὔτε ἡ Παρία λύγδος οὔτ᾽ ἄλλη θαυμαζομένη πέτρα τοῖς Ἀραβίοις λίθοις ἐξισωθῆναι δύναται, ὧν λαμπροτάτη μὲν ἡ λευκότης, βαρύτατος δ᾽ ὁ σταθμός, ἡ δὲ λειότης ὑπερβολὴν ἑτέροις οὐκ ἀπολείπουσα.

[3] Ritter, Erdkunde Bd. XII, S. 250.

[4] Sprenger, a. a. O. S. 58.

[5] So das Erh-ya und Shan-hai-king.

dani spricht von einer Silbermine bei Schamâm, außerdem nennt er sechs Minen ohne Angabe des Metalls. Eine davon würde nach einigen eine Silbermine gewesen sein, nach der Ansicht anderer eine Eisenmine. In Südarabien existierte früher die sehr ergiebige Silbermine von Radhrâdh.[1] Bei Samâm erwähnt Hamdani Silber- und Kupferminen, die von tausenden von Magiern (Feueranbetern) ausgebeutet wurden.[2] Nach Ritter wurde früher auch am Berge Tsiba in Yemen Silber gefunden.[3]

Die Araber verfertigten in älterer Zeit berühmte eiserne Panzer, die sogenannten salukischen Panzer, wozu sie das Metall an einem Orte Salûḳ bei Kedera fanden. Bei dem später in Verfall geratenen Bergwerk wurden, wie Hamdani erzählt, noch lange Eisenschlacken, Silber- und Goldstückchen entdeckt.[4] Berühmt wegen seines Eisens ist auch der Nokomberg in Yemen. Aus diesem Eisen wurde der Stahl von Nokom verfertigt. Eisenerzhaltig sind die ostarabischen Inseln, die Maudesinseln.[5]

Die Angaben des Shan-hai-king über die Beschaffenheit des von Se Wang Mu bewohnten Landes haben uns nach Südarabien geführt. Daß wir hier und nirgendswo anders das Reich der von König Mu besuchten Königin zu suchen haben, wird nun obendrein noch durch zwei Stellen in den Geschichtswerken der Han-Dynastie, dem Shi-chi und dem Hou Han-shu, bestätigt.

Im Shi-chi heißt es in dem Artikel über Tiao-chih:

»Alte Leute bei den Parthern haben sagen hören, daß in Tiao-chih das »Schwache Wasser« und die Königin-Mutter von Se wären, aber sie haben sie nicht gesehen«.[6]

Genauer drückt sich der Geschichtschreiber der späteren Han-Dynastie aus, indem er über Ta-ʻchin, das Römische Reich, schreibt:

»Einige sagen, daß im Westen dieses Reiches (Ta-ʻchin) das »Schwache Wasser« und eine Sandwüste sei, nahe bei dem Wohnsitz der Königin-Mutter von Se, ungefähr dort, wo die Sonne untergeht«.[7]

Beide Stellen passen vollkommen zusammen und ergänzen sich gegenseitig.

Wir haben gesehen, daß Tiao-chih das Seleukidenreich, und zwar im engeren Sinne Syrien, bedeutet, das zur Zeit, aus welcher die Nachricht des Shi-chi stammt, vom Weltreiche des Seleukus allein noch übrig ge-

---

1 Sprenger, Geographie S. 52, 53, 58.

2 E. Glaser, Geschichte und Geographie Arabiens II, S. 348.

3 Ritter, Erdkunde XII, S. 714.

4 Glaser S. 19.

5 Ritter S. 391, 590, 724.

6 Shi-chi 123, S. 6 安息長老傳聞條枝有弱水西王母而未嘗見

7 Hou Han-shu 118, S. 10v.: 大秦國○或云其國西有弱水流沙近西王母所居處幾於日所入也

blieben war. Unter dem »Schwachen Wasser« 弱水 verstehe ich wie Bretschneider das »Tote Meer«.[1] Das Seleukidenreich umfaßte auch Teile von Arabien[2], es lag daher nahe, auch das Land der Königin von Saba mit dazuzurechnen, was freilich den Tatsachen nicht ganz entspricht. Das Hou Han-shu vermeidet diese Ungenauigkeit.

Zur Zeit der zweiten Han-Dynastie (25—220 n. Chr.) hatte das Seleukidenreich zu existieren aufgehört. Syrien war seit 64 v. Chr. römische Provinz. Das Han-shu berichtet daher ganz korrekt, daß das Tote Meer im Westen von Ta Ch'in liege, worunter der römische Orient, die Provinz Asien, einschließlich Syriens, zu verstehen ist. Die Sandwüste, die bis an den Wohnsitz der Königin-Mutter von Se heranreicht, ist die syrisch-arabische Wüste.

Beide Stellen wollen nicht besagen, daß die Königin von Saba zur Han-Zeit wirklich noch in Arabien gelebt habe, vielmehr ist der Ausdruck die Königin-Mutter von Se lediglich als ein geographischer Begriff aufzufassen.

Das Shan-hai-king sagt, wie wir gesehen haben, daß der Berg der Königin-Mutter im Lande der Wo liege, in welchen wir die Sabäer erkannt haben. An andern Stellen des Shan-hai-king wird nun dieser Berg als der K'un-lun bezeichnet. Falls darunter das große Gebirge zwischen der Mongolei, Turkestan und Tibet bzw. Kukunor zu verstehen ist, was die meisten chinesischen Quellen annehmen, würden wir vor einem unlösbaren Widerspruch stehen. Der Sitz der Königin von Se kann nicht in Südarabien und zugleich in der Mongolei sein. Wir müßten uns dann entweder für die eine oder für die andere Annahme entscheiden. Ich würde ohne Bedenken an der ersteren festhalten. Die Nachrichten über das Land der Wo-Leute sind vernünftig und im Einklang mit den tatsächlichen Verhältnissen, während gerade an den K'un-lun alle die Sagen und Mythen von der Göttin Se Wang Mu und ihren Genien anknüpfen. Man hat den K'un-lun nicht mit Unrecht den chinesischen Olymp genannt. Merkwürdiger-

---

[1] Bretschneider, Knowledge of the ancient Chinese of the Arabs etc. S. 4. — Die Chinesen verbinden mit dem »Schwachen Wasser« die Vorstellung, daß es so schwach sei und so wenig Tragfähigkeit besitze, daß nur federleichte Gegenstände darauf schwömmen, alle anderen aber untersänken. Es ist nicht anzunehmen, daß die Chinesen diese eigentümliche Vorstellung ganz frei ersonnen haben. Sie müssen irgend eine Anregung dazu erhalten haben. Wahrscheinlich haben sie von der Eigentümlichkeit des Toten Meeres gehört, welches so salzhaltig ist, daß organische Körper darin nicht untersinken. Das hat man später verwechselt und daraus das gerade Gegenteil gemacht. Gewässer, auf welchen nur Federn schwimmen können, gibt es nirgends. Die vorliegenden beiden Stellen weisen mit zwingender Notwendigkeit auf das Tote Meer. Sollte das *Jo* von *Jo-shui* etwa gar eine phonetische Wiedergabe von *Jo-rdan* sein, der sich bekanntlich in das Tote Meer ergießt?

[2] Appian sagt in seiner Römischen Geschichte Syriake 55 von Seleukos: ἦρξε Μεσοποταμίας καὶ Ἀρμενίας καὶ Καππαδοκίας τῆς Σελευκίδος λεγομένης καὶ Περσῶν καὶ Παρθυαίων καὶ Βακτρίων καὶ Ἀραβίων καὶ Ταπύρων καὶ τῆς Σουγδιανῆς καὶ Ἀραχωσίας καὶ Ὑρκανίας.

weise eignet sich kaum ein Gebirge weniger für den Wohnsitz der Unsterblichen und passen die phantastischen chinesischen Schilderungen von Se Wang Mus Aufenthalt bei keinem weniger als beim K'un-lun. Es ist eins der ödesten und einförmigsten Gebirge der Erde. Die Hänge sind kahl und mit Geröll und riesigen Schuttmassen bedeckt, die von den abgestürzten Gipfeln und Graten herrühren. Tief einschneidende Täler und Schluchten fehlen, von Vegetation keine Spur. Demgegenüber deuten die Notizen, die sich in chinesischen Schriftstellen über den K'un-lun finden auf ein Gebirgsland mit reicher Flora und Fauna in einem tropischen Klima.[1]

Die europäischen Gelehrten wurden zuerst stutzig, als sie in geographischen Werken von den Negern des K'un-lun lasen. Rémusat nahm noch kühn das Vorhandensein eines Negervolkes in Zentralasien an. Klaproth wies dagegen in einem Artikel »sur les nègres de Kuen-lun«[2] nach, daß die Chinesen mehrere K'un-lun kennen und daß so auch zwei kleine Inseln an der Küste von Kambodscha: Pulu Condore bezeichnet werden. Dies ist richtig, Klaproths Ansicht, daß besagte Neger die Malaien von Pulo Condore seien, aber unzutreffend. Er muß selbst zugeben, daß der Ausdruck »Neger« durchaus unpassend sei, denn die Malaien haben mit den Negern gar keine Ähnlichkeit. Nach der Beschreibung und Abbildung in den chinesischen Quellen handelt es sich aber um wirkliche Neger, deren Körper »wie mit schwarzem Lack überzogen ist«.[3] Auch die Notiz des San-ts'ai-t'u-hui, daß es im Lande jener Schwarzen Riesenvögel 鵬 d.h. Strauße gebe, paßt auf Pulo Condore absolut nicht. Das japanische Supplement zu dem genannten Werke spricht es ganz deutlich aus, daß wir es mit afrikanischen Negern zu tun haben, die auf holländischen Schiffen häufig als Matrosen nach Japan kämen und eine affenartige Behendigkeit besäßen. Klaproths Annahme, daß mit den K'un-lun-Negern ursprünglich die Schwarzen Asiens (wo?) bezeichnet, und daß dieser Ausdruck später auf die afrikanischen Neger übertragen sei, ist ein Notbehelf, der zeigt, daß er sich in der Klemme befindet.

Einer der ersten arabischen Gesandten, welcher im Jahre 977 n. Chr. in China erschien, hatte in seinem Gefolge Leute mit tiefliegenden Augen und schwarzem Körper, welche K'un-lun-Sklaven hießen.[4] Soll etwa der Araber sich seine schwarze Dienerschaft erst auf den ganz unbedeutenden

---

[1] Wahrscheinlich wußten die alten Chinesen von dem asiatischen Zentralgebirge nicht viel mehr als den Namen und hatten es selbst nie gesehen. Später wurden dann allerhand Wunderdinge davon erzählt. Chang Ch'ien fand auf seiner berühmten Reise den K'un-lun überhaupt nicht, obgleich er ihn passiert haben muß, so daß Sse Ma Ch'ien die Existenz des K'un-lun überhaupt in Zweifel zieht. Vgl. den Schluß vom Shi-chi B. 123.

[2] Journal Asiatique 2. Ser. Bd. XII, S. 232ff.

[3] So das 三才圖會.

[4] Sung-shih 490, S. 16v., Art. 大食: 其從者目深體黑謂之崑崙奴

kleinen Felseninseln Pulo Condore besorgt haben, statt sie von seiner Heimat mitzubringen?

Auch die andere Notiz der Geschichte der Sung-Dynastie, daß bei Festen in San-fo-ch'i (Sumatra) K'un-lun-Sklaven Musik machten und ihre Lieder mit Stampfen auf den Boden begleiteten[1], besagt keineswegs, daß diese Sklaven in Sumatra einheimisch waren. Sumatra war damals für die Araber eine sehr wichtige Zwischenstation für den Chinahandel. Sklaven sind von jeher ein bedeutender Handelsartikel für die Araber gewesen, und sie haben sie jedenfalls auch nach Sumatra verkauft. Die wenigen Worte des Sung-shih weisen deutlich auf die bekannten Negertänze hin, bei denen das Stampfen und Trampeln eine so große Rolle spielt.

Mit Rücksicht auf das Vorkommen des Riesenvogels P'êng meint Porter Smith, daß mit K'un-lun vielleicht die Insel Mauritius oder Madagaskar bezeichnet sein könnte.[2] Ich glaube nicht, daß Mauritius in Frage kommen kann. Der früher dort lebende Dronte (Didus ineptus), welcher jetzt ausgestorben ist, kann kaum das Vorbild des P'êng gewesen sein, denn er war nur etwas größer als ein Schwan. Viel eher könnte man an die Insel Madagaskar denken, deren ausgestorbener Riesenstrauß noch bedeutend größer war als der afrikanische. Gegen Madagaskar spricht aber der Umstand, daß dort alle größeren Säugetiere fehlen und statt dessen nur eigenartige Lemuren vorhanden sind.[3] Nach dem Nan-I chih besitzt das Reich K'un-lun nämlich außer Straußen auch noch Elefanten und Rhinozerosse.

Der technische chinesische Ausdruck für die K'un-lun-Neger ist K'un-lun T'sêng-ssĕ[4]. Als Nebenform kommt auch T'sêng-k'i[5] vor. Klaproth hat das Verdienst, die Ableitung dieses nicht chinesischen Wortes vom persischen Zengi = Neger[6] nachgewiesen zu haben. Die Araber schreiben das Wort Zengi[7]. Dieses zeigt uns, wo wir die Neger des K'un-lun und mithin den K'un-lun selbst zu suchen haben. Die Araber verstehen unter den Zengi die Äthiopier oder Abessinier. Der Ausdruck Zingis für die Gegend von Abessinien war schon den Alten bekannt. »Aethiopum gens, unde Zingis extrema ad sinum Arabicum apud Ptolemaeum« heißt es in Fleischers Arabisch-Lateinischem Lexikon bei زَنْجٌ, dem Stammwort von زنجى. Auch bei älteren arabischen Geographen wie Bakui und Ibn Haukal heißt das Binnenland von Abessinien: Zinghi, während der Name Habesch

[1] Sung-shih 489, S. 12, Art. 三佛齊: 崐崘奴踏曲爲樂

[2] Vgl. China Review VIII, S. 189.

[3] Elisée Réclus, Géographie universelle Bd. XIV, S. 84. Sievers-Hahn, Afrika 1901, S. 612.

[4] 崑崙層斯

[5] 層期

[6] زنكى

[7] زنجى

ursprünglich nur auf den Küstenstrich bei Zeila am Roten Meere beschränkt ist.[1]

Der K'un-lun ist also das Hochland von Abessinien. Der Name K'un-lun ist vielleicht das abessinische Kollo, das höchste Gebirge dieses Hochlands in der Provinz Schoa.[2] Wahrscheinlich deutet eine Notiz des Po-wu-chih (3. Jahrhundert n. Chr.), wonach es im Römischen Reiche am Ufer des Westmeers einen »kleinen K'un-lun« gab,[3] auf das abessinische Hochgebirge hin. Abessinien stand in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung unter den Einflüssen griechischer Kultur und Griechenland = Ostrom bezeichnen die chinesischen Quellen auch als Ta Ch'in.

Nach dem Kommentar zum Erh-ya würde der Ausdruck K'un-lun allgemein von Terrassengebirgen gebraucht werden, und zwar von solchen, die sich in drei Terrassen erheben.[4] Dies läßt sich von dem zentralasiatischen K'un-lun durchaus nicht behaupten, dagegen paßt es in ganz auffallender Weise auf das Hochland von Abessinien, bei dem man drei Terrassen, die zugleich drei verschiedene Klima- und Kulturregionen bilden, unterscheidet. Lesen wir, was der Kommentar zum Shui-ching (5—6. Jahrhundert n. Chr.) über den K'un-lun schreibt, so könnten wir meinen, daß er das abessinische Hochland habe beschreiben wollen. »Das K'un-lun-Gebirge hat drei Stufen. Die unterste heißt das Dikicht[5] oder mit anderem Namen der Bretterwald (Urwald?)[6], die zweite heißt der »göttliche Obstgarten«[7] oder auch »Windesrauschen« und die oberste die Hochterasse oder mit anderm Namen die Himmelshalle«[8]. Ein späterer Exeget fügt noch hinzu, daß in den Quertälern und Schluchten die Wasser von dem »Dreiterrassengebirge« herabströmten.[9]

Die unterste Stufe des abessinischen Hochlands wird die Kolla genannt. Sie hat glühende Hitze und die Fülle tropischer Vegetation und Fauna. Die Waldungen, gebildet aus Sumpfgewächsen, Rohr, Dornengebüsch

---

[1] Oriental Geography by W. Ousely S. 13; bei Ritter, Erdkunde Bd. I, S. 177.

[2] Daniel, Handbuch der Geographie 1895, Bd. I, S. 567.

[3] 博物志云大秦西海之濱有小昆侖

[4] 崑崙山三重故以名云

[5] 樊 ist eine Hecke, ein Gehege; 桐 bedeutet sowohl Elaeococca sinensis und andere große Bäume, als auch eine üppige Vegetation: 言草木通達而生也 heißt es im Kanghi.

[6] Ich vermute, daß 板桐 große Bäume bedeutet, die so dicht stehen, als wären sie mit Brettern zusammengenagelt. Vielleicht ist es aber nur eine andere Schreibweise für 樊桐.

[7] Eine andere Schreibweise ist 玄圃.

[8] 水經註引崑崙說云崑崙之山三級下曰樊桐一名板桐二曰元圃一名閬風上曰層城一名天庭 Erh-ya chêng yi Kap. 11.

[9] 横谿水出三累山

und tropischen Bäumen sind so dicht, daß die Sonnenstrahlen nicht hindurchdringen. Durchschnitten wird die Niederung von unzähligen Schluchten, Tobeln und Stromtälern, in denen rauschende Wasser von den Bergen hinabstürtzen. Nach dem periodischen Regen bilden sie weitläufige Sümpfe. Die mittlere Region heißt Woina Dega = Weinhochland. Hier herrscht ein »ewiger Frühling«, ein herrliches, mildes Klima wie in Südeuropa. Es gedeihen darin alle Obstsorten der gemäßigten Zone, unter anderen auch die Rebe. In dieser Region liegen die volkreichsten Städte der Abessinier, welche dort häufig über hundert Jahr alt werden. Könnten dies nicht die Unsterblichen sein, welche nach chinesischer Tradition auf dem K'un-lun leben? Die höchste Region, von 2 400 m an, führt einfach den Namen Dega = Hochland, was genau der chinesischen »Hochterasse« entspricht.[1]

Wir haben bereits gesehen, daß nach dem San-t'sai-t'u-'hui im Lande K'un-lun = Abessinien Strauße vorkommen. Von den eingeborenen Negern wird außerdem berichtet, daß sie sich gegenseitig zu Sklaven machen und an fremde Kaufleute verkaufen, die ihnen dafür Kleider und Lebensmittel liefern.[2] Aus dem T'ai-p'ing-yü-lan Kap. 789 (10. Jahrhundert n. Chr.) lernen wir noch folgende der »Geschichte der südlichen Wilden« entnommene Einzelheiten über die Produkte und die Bevölkerung.

»Das Königreich K'un-lun bringt hervor: Elfenbein, Putschuk,[3] Sandelholz,[4] Betel,[5] Chalzedon, Bergkrystall und Rhinozeroshörner. Wenn die räuberischen Wilden das Land angreifen, so leiten sie das Wasser ab und überschwemmen das ganze Land. Die Einwohner können dann nicht rück- noch vorwärts und sterben zu vielen Tausenden an Hunger. Denen, die noch am Leben sind, schneidet man das rechte Handgelenk weg und läßt sie laufen.«[6]

Elefanten und Nashörner sind Charaktertiere der abessinischen Waldregion. Die Notiz über die Kämpfe gegen die Bewohner der Ebene klingt etwas abenteuerlich. Sie läßt sich vielleicht auf folgende Tatsachen zurückführen. Die Schangalla und andere Negerstämme bewohnen die heiße Kolla. Bei Beginn der Regenzeit verlassen sie ihre Wohnsitze, welche in

---

[1] Ritter, Erdkunde Bd. I, S. 209 u. 243 ff.; Elisée Réclus, Géographie Bd. X, S. 202.

[2] Klaproth, a. a. O. S. 234 ff.

[3] Die schon den Alten bekannte und für Salben und Weihrauch verwendete Costuswurzel, sanskrit *kushta*, arabisch und persisch *kust*. Sie wird viel von Kaschmir aus über Punjab nach China importiert. Nach chinesischen Quellen findet sich die Pflanze im Römischen Reiche und kommt die beste Sorte von K'un-lun. Vgl. Bretschneider, Bot. Sinic. II, Nr. 54. Sie wird auch in arabischen Quellen als in Arabien vorkommend erwähnt. Paulys Realenzyklopädie II, 355.

[4] Wohl das afrikanische Sandelholz, Baphia nitida.

[5] Abessinien hat Palmen, ob Betelpalmen erscheint mir zweifelhaft.

[6] 南夷志曰崑崙國 ○ ○ 出象及青木香旃檀檳榔琉璃水精犀角等物蠻寇嘗攻之爲其決水淹浸進退無計餓死萬餘不死者去其右腕放迴

kurzer Zeit von den stark geschwollenen Gießbächen überschwemmt werden, und ziehen ins Gebirge, wo sie in Höhlen Wohnung nehmen. Dort hausen sie, bis die Wasser sich verlaufen haben, dann kehren sie in die Ebene zurück. Es sind die Troglodyten des Agatharchides und Artemidor. Im Altertum hieß die Küstenlandschaft des arabischen Meerbusens, die zu Äthiopien gehört, Troglodytice.[1] Die auf den Hochplateaus lebenden Abessinier, das herrschende Volk arabischer Abstammung, sind die Todfeinde der Schangallas. Gleich nach Beginn der Regenzeit, die das ganze Land der Schangallas in Sümpfe verwandelt, fangen sie ihre Kriege gegen dieselben an, die nichts weiter als Sklavenjagden sind. Was nicht als Sklave fortgeführt wird, wird niedergemacht. Es war von jeher bei den Abessiniern in Gebrauch, daß sie Tributzahlungen in Schangalla-Sklaven verlangten.[2]

Selbst das Shan-hai-king, welches im übrigen wie Huai Nan Tsĕ viel über den K'un-lun zusammenfabelt, bietet uns einige für die Bestimmung dieses Gebirges sehr wichtige Anhaltspunkte.

»Südlich vom Westmeer, am Rande der Sandwüste, hinter dem Roten Fluß und vor dem Schwarzen Fluß liegt ein großes Gebirge, K'un-lun mit Namen« heißt es dort und weiterhin: »Außerhalb desselben ist ein Berg mit glühendem Feuer. Wirft man etwas hinein, so verbrennt es.«[3]

Unter dem »Westmeer« könnte das Mittelländische Meer und unter der Sandwüste die Sahara zu verstehen sein. Feuerspeiende Berge gibt es beim chinesischen K'un-lun nicht, wohl aber am Rande des abessinischen Hochlands. Der Vulkan von Buri bei Massaua am Roten Meere, von Örteale (Artali) und andere sind dort noch heute tätig.«[4]

Über die Fauna des K'un-lun berichtet das Shan-hai-king B. II folgendes:

»Es gibt dort ein Tier, welches die Gestalt einer Ziege, aber vier Hörner hat und Tu-lou heißt. Es frißt Menschen. Ferner ist da ein Vogel, geformt wie eine Wespe, aber so groß wie eine Mandarinente, der den Namen Ch'in-yuan führt. Wenn er einen Vogel oder ein Tier sticht, so sterben sie und, wenn er in einen Baum sticht, so verdorrt er. Auch ist dort ein Vogel, den man Wachtel nennt und der alle Befehle Gottes ausführt.«

»Man findet daselbst ein Tier von der Gestalt eines Hundes, aber gezeichnet wie ein Panther. Seine Hörner sind wie die eines Ochsen. Es heißt Chiao. Sein Geheul ist wie das Bellen eines Hundes. Wenn es sich zeigt, so bedeutet das für das Land eine reiche Ernte. Auch ist dort ein

[1] Frenzel, Enzyklopädie der Naturwissenschaften, unter Troglodyten.

[2] Ritter I, S. 190, 247 ff.

[3] 西海之南流沙之濱赤水之後黑水之前有大山名曰昆侖之邱 ○ ○ 其外有炎火之山投物輒然 Shan-hai-king B. XVI, 大荒西經

[4] Réclus Bd. X, S. 216.

Vogel, der wie ein Fasan aussieht, aber rot ist. Sein Name ist Hsing-yü. Er frißt Fische. Sein Schrei klingt wie lu. Wenn er erscheint, so droht dem Lande Überschwemmung.«[1]

Die Ziege mit vier Hörnern ist ohne Zweifel die Vierhornantilope, Tetraceros quadricornis, der einzige Wiederkäuer, bei dem das Männchen vier Hörner trägt. Das vordere Paar ist kleiner als das hintere. Das zierliche Tier ist so groß wie ein halbwüchsiges Reh. Nach der Abbildung im Brehm hat es eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Ziege.[2] Der törichte Zusatz, daß eine Ziege Menschen frißt, was sich jedenfalls irgendeiner der Mitarbeiter am Shan-hai-king als etwas ganz Besonderes ausgedacht hat, braucht uns nicht weiter aufzuregen. Die Vierhornantilope lebt überall in Vorderindien, soll aber außerhalb Indiens nicht vorkommen. Falls dem so ist, würde sie sich in Abessinien nicht finden und die Notiz des Shan-hai-king nicht stimmen.

Bei dem Vogel, der wie eine Wespe aussieht und dessen Stich für Tiere und Vögel tötlich ist, hat meines Erachtens das Shan-hai-king aus einer Mücke einen Elefanten, nämlich aus der Tsetsefliege eine Ente gemacht. Einen Vogel, der wie eine Wespe gebaut wäre und einen Stachel hätte, gibt es nicht. Dagegen bringt der Stich der berüchtigten Tsetsefliege, Glossina morsitans, im tropischen Afrika eine ähnliche Wirkung hervor wie die vom Shan-hai-king beschriebene. Ein Stich dieses rätselhaften Insekts, welches etwas kleiner als unser Brummer ist, bringt den meisten Haustieren, wie Pferden und Rindern, den sichern Tod. Was Wunder, daß die Phantasie der alten chinesischen Schriftsteller diese seltsame Tatsache frei umgestaltet und übertrieben hat.

In welcher Weise die Wachteln dem Shang Ti, dem höchsten Gotte der Chinesen, dienen, erfahren wir aus dem Shan-hai-king nicht.[3] Nach ihm ist der K'un-lun nicht nur der Sitz der Se Wang Mu, sondern auch des Shang Ti und seiner Geister. Die Wachteln pflegen auf ihrem Wanderzuge in ungeheuren Zügen nach Afrika und Kleinasien zu kommen, wovon die Speisung der Juden in der Wüste, 2. Moses 16, Zeugnis ablegt.

---

[1] 有獸焉其狀如羊而四角名曰土螻是食人有鳥焉其狀如蠭大如鴛鴦名曰欽原蠚鳥獸則死蠚木則枯有鳥焉其名曰鶉鳥是司帝之百服

有獸焉其狀如犬而豹文其角如牛其名曰狡其音如吠犬見則其國大穰有鳥焉其狀如翟而赤名曰胜遇是食魚其音如錄見則其國大水 Shan-hai-king B. II, 西山經

[2] Frenzel, Enzyklopädie der Naturwissenschaften unter Tetraceros, Brehm, Tierleben Bd. III S. 388.,

[3] Die Wachtel spielt auch eine Rolle in der klassischen und indischen Mythologie. Sie war der Latona und dem Herkules heilig. A. de Gubernatis, Zoological Mythology, London 1872, Bd. II, S. 276.

Welches Tier nun ist dem Hunde ähnlich und bellt wie ein Hund, ist aber gefleckt wie ein Panther? Die *Hyäne*, und zwar die *gefleckte*, *Hyaena crocuta*. Das weitere Merkmal, nämlich das Vorhandensein von Hörnern wie beim Ochsen, können wir als einen phantastischen Zusatz außer Betracht lassen, denn in der Familie der Canidae kommen niemals Hörner vor. Die Richtigkeit unserer Diagnose wird durch einige weitere Bemerkungen des *Shên-i-ching* (4. bis 5. Jahrhundert n. Chr.) über dieses hundeartige Tier bestätigt:

»Es hat einen Bauch, aber ohne die fünf inneren Teile[1], auch hat es Eingeweide, aber sie sind gerade und nicht verschlungen, *so daß, was es frißt, direkt durchgeht. Gegen tugendhafte Menschen wendet es sich und stößt sie*, den Bösen dagegen schließt es sich an. Der Himmel hat es so bestimmt. Sein Name ist Hun-tun. Das Ch'un-ch'iu sagt, daß Hun-tun der *nichtsnutzige* Sohn des Kaisers Hung war. Für gewöhnlich *lebt es in Höhlen* und rührt sich nicht, nur wenn es *knirschend frißt*, krümmt sich sein Schwanz nach rückwärts und es *lacht gen Himmel*.[2]«

Während die gestreifte Hyäne über ganz Afrika und Südasien bis zur Bai von Bengalen verbreitet ist, lebt die *getüpfelte Hyäne*, um die es sich hier handelt, nur in Süd- und Ostafrika und ist besonders in Abessinien häufig, wo sie den Namen Zubbee führt. Sie ist dunkel weißgrau und braun gefleckt. Eigentümlich sind die *Analdrüsen* der Hyäne, die zwischen Schwanz und After eine geräumige Tasche bilden, durch welche sich das widerliche, grüne Sekret des Tieres ergießt. Die Beobachtung dieses Vorgangs hat die Chinesen zu der Annahme geführt, daß das Innere der Hyäne nicht normal sei und daß, was sie frißt, da die Eingeweide keine Windungen hätten, direkt durchgehe. Nach der Auffassung der Abessinier und Araber sind die Hyänen *verzauberte Menschen*, *Falaschas*[3], und zwar verzauberte Sünder und Verdammte, die über ihre Missetaten jammern und danach trachten, *die Gerechten zu verderben*. Ganz ähnlich ist die Anschauung des Shên-i-ching, derzufolge ein böser Mensch in eine Hyäne verwandelt wurde, und diese nur die Tugendhaften angreift. *Tagsüber hält sich die Hyäne in Erdlöchern und Felsenhöhlen auf* und erst des Nachts kommt sie hervor. Ihr Gebiß ist so furchtbar, daß sie die stärksten Knochen mit Leichtigkeit zermalmt. Wenn sie ihre Nahrung, lebendes Kleinvieh oder Kadaver, sucht, läßt sie auch ihr schauerliches Geheul, das wie das Hohnlachen der Hölle klingt, erschallen, »sie lacht gen Himmel«, wie der chinesische Autor sagt.

---

[1] Herz, Leber, Magen, Lunge, Niere.

[2] T'ai-p'ing-yü-lan unter 崑崙, 神異經日 ○ ○ 有腹無五臟有腸直而不旋食物徑過人有德行則往牴觸之有凶德則往依憑之天使其然名爲渾沌春秋云渾沌帝鴻氏不才子也空居無爲當咋其尾回轉仰天而笑.

[3] Ritter, Erdkunde Bd. I, S. 211.

Auf dieses Höllengelächter ist die Entstehung der meisten Sagen, mit der die Volksphantasie die gefleckte Hyäne umsponnen hat, zurückzuführen. Das Geheul der gestreiften Hyäne ist weniger widerlich.

Eigentümlich ist die Bemerkung des Shên-i-ching, daß das Erscheinen der Hyäne eine gute Ernte bedeuten soll. Das Geheul der Hyäne scheint nicht auf alle Völker dieselbe Wirkung auszuüben. Während es bei den Arabern der Gegenstand abergläubischer Furcht ist, kommt es z. B. den Eingeborenen von Tabora komisch vor.[1]

Der Hsing-yü-Vogel, welcher am Wasser leben muß, da er Fische frißt, ein rotes Gefieder hat und etwas wie ein Fasan aussieht, was wohl bedeuten soll, daß er etwa die Größe dieses Vogels und ein prächtiges Gefieder hat, könnte der Flamingo sein. Dieser lebt nur in wärmeren Zonen und kommt in großen Scharen auch in der Amphilabai, am Nordrand von Abessinien vor.[2]

Wie den Tieren, so schreibt das Shan-hai-king auch zwei auf dem K'un-lun wachsenden Pflanzen wunderbare Eigenschaften zu:

»Es gibt dort einen Baum, der wie ein Holzapfelbaum aussieht. Seine Blüten sind gelb, die Früchte rot. Sie schmecken wie Pflaumen, aber haben keine Kerne. Er heißt der »Sandholzapfelbaum« und schützt gegen Wasser. Wenn man davon ißt, so geht man im Wasser nicht unter.

Ferner ist da eine Pflanze, Wasserlinse[3] genannt. Sie sieht aus wie eine Malve und schmeckt wie eine Zwiebel. Ihr Genuß befreit von Ermüdung.«[4]

Von der Se Wang Mu entwirft nun das Shan-hai-king eine ganz groteske Beschreibung wie von einem Teufel oder bösem Dämon. Buch II versetzt sie auf den »Edelsteinberg«, einige hundert Li westlich vom K'un-lun, Buch XVI dagegen auf den K'un-lun selbst. Beide Stellen lassen sich in Einklang bringen, wenn man annimmt, daß K'un-lun der allgemeine Name für einen Gebirgszug oder für ein Hochland und der »Edelsteinberg« ein einzelner Punkt in demselben war.

»Der Edelsteinberg«, heißt es, »ist der Wohnsitz der Königin-Mutter von Se. Die Königin-Mutter von Se hat Menschengestalt, einen Pantherschwanz und Zähne wie ein Tiger. Sie versteht zu heulen. Ihr Haar ist struppig, aber sie trägt einen Schmuck auf dem Kopfe. Sie herrscht über die bösen Geister des Himmels und die fünf Plagen.«[5]

---

[1] Brehms Tierleben Bd. II, S. 1 ff.

[2] Ritter, a. a. O. S. 237.

[3] Eine eßbare Wasserpflanze, Marsilea quadrifolea. Vgl. Bretschneider, Botanicon Sinicum Bd. II, Nr. 198.

[4] Shan-hai-king B. II: 有木焉狀如棠華黃赤實其味如李而無核名曰沙棠可以禦水食之使人不溺有草焉名曰蘋草其狀如葵其味如蔥食之巳勞

[5] 西山經曰玉山是西王母所居也西王母其狀如人豹尾虎齒而善嘯蓬髮戴勝是司天之厲及五殘

In Buch XVI lesen wir:

»Da ist ein menschliches Wesen, das einen Schmuck auf dem Kopfe trägt, mit Tigerzähnen und einem Pantherschwanz. Es wohnt in einer Höhle und heißt Se Wang Mu.«[1]

Buch XII endlich sagt:

»Se Wang Mu lehnt auf dem Tisch, trägt einen Schmuck auf dem Kopf und stützt sich auf einen Stab. Südlich davon sind drei grüne Vögel, welche für Se Wang Mu das Essen holen.«[2]

Diese Schilderungen sind so bizarr, tragen so sehr den Charakter von Erfindungen an sich und stehen zu allen anderen Traditionen, wonach Se Wang Mu ein schönes Weib gewesen sein muß, so sehr in Widerspruch, daß sie uns nicht irre machen können.

Wie kommt es nun aber, daß das Shan-hai-king die Königin-Mutter von Se an einer Stelle auf einer wohlbewässerten Wüsteninsel im Sabäerlande und hier auf dem K'un-lun, d. h. auf dem Hochland von Abessinien wohnen läßt? Ich erkläre mir die Sache in folgender Weise. Es laufen zwei verschiedene Traditionen nebeneinander her. Die Sabäer und (die ihnen blutsverwandten) Himjaren hatten schon in ältester Zeit ihre Herrschaft auf die afrikanischen Küstenlandschaften ausgedehnt und namentlich Abessinien kolonisiert. Da die Königin von Saba auch über Abessinien herrschte, es möglicherweise sogar einmal besucht hat, so verlegte man irrtümlicherweise auch ihren Wohnsitz dorthin. Nach abessinischer Tradition hat die Königin sogar in Axum residiert, in dessen Nähe noch jetzt ihr Grab gezeigt wird.[3] Ein großer Teil der Untertanen der Königin waren demnach wilde Negerstämme. Mu Wang und seine Begleiter müssen Negersklaven am Hofe von Saba kennen gelernt und in ihren Reiseberichten, auf welche die Schilderungen des Shan-hai-king jedenfalls zurückgehen, davon gesprochen haben. Später warf man die Dinge durcheinander, bildete sich ein, daß die Königin selbst eine Wilde gewesen sei und beschrieb sie dementsprechend. Die Troglodyten der Alten, die heutigen Schangalla, Doba oder Danakil scheinen als Modell gedient zu haben. Die Königin haust in einer Höhle, ihr Haar ist wirr, ihre Zähne scharf wie die eines Tigers. Das bedeutet vielleicht, daß sie spitz gefeilt sind, wie das bei Naturvölkern vorkommt. Natürlich ist ihr auch das Geheul der Wilden als Ausdruck der Freude und des Schmerzes nicht fremd. Sie trägt ein Pantherfell, an dem noch der Schwanz hängt. Das Shan-hai-king sagt dafür kurz, daß sie einen Pantherschwanz habe. Leoparden- bzw. Pantherfelle werden bisweilen von den Negern getragen. Das einzige

---

[1] 大荒西經曰有人戴勝虎齒有豹尾穴處名曰西王母

[2] 海內北經曰西王母梯几而戴勝杖其南有三青鳥爲西王母取食

[3] Ritter Bd. I, S. 192.

echt Weibliche an der so dargestellten Königin ist ihr Kopfputz, auf den in allen drei zitierten Stellen Bezug genommen wird. Nach Kang-hi bedeutet 勝 einen »weiblichen Kopfputz«.[1] Er wird aus bunten Seidenbändern oder aus Rauschgold verfertigt.

Ich hoffe durch die beigebrachten Quellenstellen erwiesen zu haben, daß unter dem Reich der Se Wang Mu Südarabien und Abessinien zu verstehen ist, beides Teile der äthiopischen Tierregion. Verschiedene der erwähnten Tiere, wie Strauße, Giraffen, getüpfelte Hyänen und Tsetsefliegen kommen nur in dieser Region vor. Diese Tiere, wenigstens Strauße und Giraffen, waren den Chinesen schon in der älteren Chou-Dynastie, jedenfalls vor dem 7. oder 8. Jahrhundert v. Chr. bekannt, denn sie werden in der altklassischen Literatur erwähnt. Wie hatten die Chinesen diese exotischen Tiere kennen gelernt? Etwa aus Mitteilungen von ihren Nachbarvölkern? Diese, rohe Naturvölker auf sehr niedriger Kulturstufe, wußten davon ebensowenig wie die Chinesen. Oder wären Araber nach China gekommen, die über Fauna und Flora ihres Heimatlandes berichtet hätten? Dies wäre möglich, allein wir haben keinerlei sicheren historischen Anhalt für diese Annahme. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß bloße Erzählungen Fremder einen so tiefen Eindruck auf die Chinesen gemacht haben würden, daß sie daraufhin den Strauß und die Giraffe in göttliche Tiere verwandelt hätten. Die Kenntnis fremder Länder pflegt überhaupt fast ausschließlich durch kühne Entdeckungsreisende des eigenen Landes, nicht durch zugereiste Bewohner jener Länder vermittelt zu werden. Diesen schienen die Eigentümlichkeiten ihrer Heimat durch die Gewohnheit so natürlich, daß sie nicht leicht viel Worte darüber verlieren. Um großen Eindruck auf ihre Hörer zu machen, fehlt ihnen auch meistens die nötige Gewandtheit in der Beherrschung der fremden Sprache, und wenn sie gar zu wunderbare Dinge erzählen, so glaubt man ihnen nicht. Ganz anders, wenn ein Kind des eigenen Landes fremde Länder bereist hat und dann seinen Landsleuten von den Wunderdingen berichtet, die er gesehen hat. Ihm schenkt man Glauben, auch wenn er schwindelt, denn man kennt ihn. Ihm erscheint in den fremden Ländern alles wunderbar und interessant, wonach der Eingeborene nicht mehr zur Seite sieht. Dementsprechend sind denn auch seine Schilderungen, denen alles andächtig lauscht. So bleibt uns denn zur Erklärung der Bekanntschaft der alten Chinesen mit Tieren, Pflanzen und Bodenerzeugnissen der äthiopischen Region nichts anderes übrig als anzunehmen, daß Chinesen schon zu Beginn der Chou-Dynastie in jene Gegenden gelangt, und was sie dort selbst gesehen, beschrieben haben. Wir würden zu diesem Schluß durch die Beschreibungen in den alten Quellen auch genötigt sein, wenn keine historische Überlieferung über die Reise des Königs Mu nach Südarabien zu der Königin von Se vorhanden wäre. Diese Überlieferung gewinnt dadurch einen hohen Grad von Gewißheit.

---

[1] 婦人首飾

Von der Reiseroute des Mu Wang wissen wir, daß sie über Land ging. Er fuhr zu Wagen. Dabei muß er Persien passiert haben. In der »Chinesischen Geschichte« des Persers Benaketi[1], die wahrscheinlich nur ein Auszug aus einem großen verloren gegangenen Werke des Geschichtschreibers Raschid-Eldin aus dem 14. Jahrhundert n. Chr. ist, wird besonders hervorgehoben, daß der Wagenlenker des Königs Mu, Tsao Fu, mehrmals nach Persien gekommen sei. Diese Chinesische Geschichte basiert, wie in der Einleitung ausdrücklich hervorgehoben wird, auf chinesischen Quellen, mit denen sie auch im großen und ganzen übereinstimmt. Bei Abweichungen, wie in dem auf Mu Wang bezüglichen Passus, wird man eher auf ein Mißverstehen der chinesischen Quellen als auf das Vorhandensein alter persischer Traditionen aus jener Zeit schließen können.[2]

Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit läßt sich auch annehmen, daß Mu Wang auf seiner Fahrt Damaskus berührt hat. Lieh Tsĕ berichtet über die große Reise des Königs folgendes:

»Als König Mu von Chou seine große Expedition zu den westlichen Jung[3] machte, schenkten ihm diese ein Schwert aus rotem Stahl und ein Tuch, das im Feuer gewaschen wird.

---

[1] Von Andreas Müller unrichtigerweise dem Abdalla Beidavi zugeschrieben und unter dem Titel: Abdallae Beidavaei Historia Sinensis, Jena 1689 aus dem Persischen übersetzt. Vgl. darüber M. Quatremère, Histoire des Mongols de la Perse, Paris 1836, T. I, S. C ff. Wir lesen in der Historia Sinensis S. 43 über Mu Wang folgendes:

»Porro Gai-vango Movang rex succedebat.

Huic Emirius erat, Zacu nomine. Qui praeclara exequebatur opera. Mandato, exempli gratia, regis, in carpentum se dabat. Quod sex equi trahebant, de die centum parasangas cursu conficientes. Sic, ut terrarum conditionem exploraret et ultro citroque means Regi deferret. In nostram etiam Persidem terrasque Iran venit. Cuius itidem statum et temperiem, quae ibi est aeris, regi aperuit. Eius tempore vir erat, Cha-zen nomine, Chimiam publice tractabat. Qui Simiam quoque bene callebat. Hàc ratione singulis quasi momentis se in peregrinis scientiis exercebat, novasque introducebat. Idem Ludum (Schachicum nisi fallor) invenit.

Post eum Co-vang Rex erat.«

Sollte زَاقُو Zâku nicht etwa nur ein Schreibfehler für زَافُو Zâ-fu oder Zô-fu = Tsao-fu sein?

Cha-zen, welcher die Chemie, d. h. Alchimie lehrt und auch die Simie, die Kunst Visionen hervorzurufen versteht, ist jedenfalls niemand anders als der von Lieh Tsĕ erwähnte Alchimist oder Magier. Ich möchte annehmen, daß خُوَازَن Ḫuwājen (nach moderner Aussprache Ḫa-jen) خْوَازَنْ Ḫwa-jen zu schreiben und lediglich eine Wiedergabe des absolut gleichlautenden chinesischen 化人 ist, was aber kein Eigenname ist, sondern, wie wir gesehen haben, nur »Alchimist« oder »Magier« bedeutet.

[2] Vgl. zu der Frage Chavannes, Mémoires Historiques de Se Ma Tsien Bd. II, S. 6 ff. Anm.

[3] Als »Westliche Jung« werden alle westlich von China wohnenden Völkerschaften bezeichnet.

Das Schwert war 1 Fuß 8 Zoll lang, aus Stahl geschmiedet[1] und hatte eine rote Klinge. Beim Gebrauch durchschnitt es Edelsteine wie Lehm.

Wenn man das »Feuerwaschtuch« waschen wollte, so mußte man es in das Feuer werfen. Dann nahm das Tuch Feuerfarbe an, der Schmutz dagegen behielt die Tuchfarbe. Nahm man es dann wieder aus dem Feuer heraus und schüttelte es, so war es blendend weiß wie Schnee.

Huang Tsĕ meinte, es gäbe solche Dinge nicht und die, welche davon erzählten, seien Schwindler. Hsiao Shu sagte: Huang Tsĕ besitzt festen Glauben an sich selbst, aber er ist groß im Verleumden der Vernunft.«[2]

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das dem Mu Wang geschenkte Schwert aus rotem Stahl, das so hart war, daß es Stein wie Lehm zerschnitt, eine Damaszener Klinge und das Tuch, welches beim Reinigen in Feuer nicht verbrannte, Asbest war.[3] Es ist eine Eigentümlichkeit der Damaszener Klingen, daß sie die härtesten Körper, z. B. starke eiserne Nägel, durchhauen, ohne schartig zu werden. Die erwähnte rote oder braune Farbe des Stahls bezieht sich wahrscheinlich auf die eigenartige, bunte Zeichnung dieser Schwerter, den Damast. Wie der Name besagt, wurden Damaszener Schwerter zuerst in Damaskus verfertigt. Die Stadt existierte schon als Residenz eines kleinen Reiches zur Zeit des Königs David, der sie unterjochte. Unter Salomo machte sie sich wieder unabhängig. Damaskus war schon in ältester Zeit einer der wichtigsten Handelsplätze für Waffen. Schon Nebukadnezar (604—562 v. Chr.) entführte die Waffenschmiede von Damaskus nach der Eroberung der Stadt.

Wahrscheinlich hat Mu Wang sein Damaszener Schwert in Damaskus selbst oder wenigstens in der Nähe erhalten. Es ist nicht anzunehmen, daß diese kostbaren Waffen bis weit nach Zentralasien hin verkauft wurden, denn die Fabrikation war jedenfalls eine beschränkte, die den Bedarf des eigenen Landes nicht überstieg, und es fanden sich vermutlich reichlich Käufer in unmittelbarer Nähe. Es mußte auch im Interesse der Damaszener liegen, nicht fremde Völker mit ihren vorzüglichen Waffen zu versorgen, die sie im Kriegsfall gegen die Verfertiger hätten kehren können. In Europa, das schon im Altertum in regem Handelsverkehr mit Kleinasien stand und ihm viel näher lag, wurden die Damaszener Klingen erst durch die Kreuz-

[1] Faber liest jedenfalls 練綱 nach dem Texte des 盧重元 und übersetzt »an weißem Gehänge«. Ich bezweifle, daß die Worte diese Bedeutung haben können. Meiner Ansicht nach muß für 練 鍊 stehen. Pauthier, La Chine, Paris 1837, S. 96, welcher von »grands sabres à deux tranchants nommés hoen ou protecteurs« spricht, hat die Stelle ganz mißverstanden.

[2] Lieh Tse V, 16: 周穆王大征西戎西戎獻錕鋙之劍火浣之布其劍長尺有咫練鋼赤刃用之切玉如切泥焉火浣之布浣之必投於火布則火色垢則布色出火而振之皓然疑乎雪皇子以爲無此物傳之者妄蕭叔曰皇子果於自信果於誣理哉

[3] Dies ist schon von Faber, Licius S. 132 richtig hervorgehoben worden.

züge, als die Europäer selbst in großen Scharen nach Syrien kamen, bekannt. Daß man auch in China noch lange nach Mu Wang sehr wenig von Damaszener Schwertern und Asbest wußte und das Vorkommen dieser Dinge für Fabel hielt, geht aus dem Schlußsatz der zitierten Stelle des Lieh Tsĕ hervor.

Asbest wird nach dem Hou Han-shu B. 118, S. 10 v. im Römischen Reiche gefunden. Darunter ist wahrscheinlich Kleinasien zu verstehen. Die Chinesen haben davon die eigentümliche Vorstellung, daß es aus dem Fell von sogenannten Feuermäusen verfertigt wird, die in feuerspeienden Bergen leben.[1]

Nach Liĕh Tse III, 2 unternahm Mu Wang seine Reise mit den berühmten acht Pferden, mit denen zwei Wagen bespannt waren. In dem einen Wagen fuhr der König selbst mit Tsao Fu als Rosselenker und einem Begleiter. Auf dem zweiten Wagen befanden sich ebenfalls drei Personen. Im Mu T'ien-tsĕ chuan ist, wie wir gesehen haben, von sechs Armeen die Rede, die den König auf seiner Reise begleiteten. Die Reise würde dadurch zu einer Art Kriegszug geworden sein. Ich halte dies für eine Übertreibung. Mit sechs Armeekorps, die aus 15000 bestanden haben würden, hätte die Reise nicht so friedlich verlaufen können, wie sie nach dem Bericht des Mu T'ien-tsĕ chuan tatsächlich verlaufen ist. Die Bewohner der Länder, durch welche der König auf seiner Fahrt kam, würden sich natürlich einer so großen Truppenmenge feindlich entgegengestellt haben. Schon um zu leben hätten die Soldaten des Königs rauben und plündern müssen. Von derartigen Kämpfen aber erfahren wir nichts, die sechs Armeen fungieren vielmehr in der Reisebeschreibung nur als Eskorte des Königs. Wir können daher wohl annehmen, daß es sich um eine sehr beschränkte Anzahl Soldaten gehandelt hat, welche die Leibwache des Königs bildeten und in sechs Korps zerfielen. In ähnlicher Weise war auch Chang Ch'ien auf seiner Reise nach Zentralasien von einer Eskorte von über 100 Mann begleitet.

Das Shih-yi-chi (4. Jahrh. n. Chr.), welches als Quelle sehr mit Vorsicht zu benutzen ist, da es hauptsächlich Wundergeschichten erzählt, erwähnt, daß der König Mu auf seinen Reisen von einer Anzahl von Sekretären begleitet war, welche seine Erlebnisse aufzuzeichnen hatten. Die Stelle lautet:

»Er hatte zehn Sekretäre, welche die von ihm bereisten Länder zu beschreiben hatten. Im Gefolge des Königs befanden sich zehn mit Jaspis verzierte Wagen zum Transport ihrer Bücher.«[2]

Diese Notiz klingt nicht so unwahrscheinlich und es dürfte ihr ein historischer Kern zugrunde liegen. Mu Wang wünschte seine Erlebnisse der Nachwelt zu überliefern. Das erhellt ganz deutlich aus einer kurzen Bemerkung der Bambusannalen:

---

[1] Vgl. den Kommentar zu der betreffenden Stelle des Lieh Tsĕ.

[2] 有書史十人記其所行之地又副以瑤華之輪十乘隨王之後以載其書也○拾遺記 III, 1.

»Im 24. Jahre seiner Regierung befahl der König dem Chronisten der Linken, Jung Fu, eine Chronik zu schreiben.«[1]

Also sieben Jahre nach dem Antritt seiner Reise zur Königin von Saba erhielt der Chronist die Weisung, ein Geschichtswerk auszuarbeiten. Vermutlich wurde dazu das ganze Material, welches von den Sekretären des Königs auf seinen Reisen gesammelt war, verarbeitet. Leider existiert dieses Werk nicht mehr. Ich vermute, daß ein großer Teil desselben, und zwar fast wörtlich in das Shan-hai-king und das Mu T'ien-tsĕ chuan übergegangen ist. Wissenschaftliche Werke pflegen in China in der Weise zu entstehen, daß der Autor seine Vorgänger ausschreibt, und zwar verbotinus und ohne Quellenangabe.

Die ausführlichste Beschreibung des Besuchs des Königs Mu bei der Königin von Saba finden wir im Mu T'ien-tsĕ chuan. Danach ging er in folgender Weise vor sich:[2]

»An einem glücklichen Tage mit den Zeichen Chia-tsĕ (287. Tag) wurde der Sohn des Himmels von der Königin-Mutter von Saba empfangen. Mit dem schwarzen und dem weißen Zepter in den Händen trat er vor die Königin-Mutter und überreichte ihr zum Geschenk 100 Rollen Bänder aus Seidenbrokat und 100 Pfund Gold und Edelsteine.[3] Die Königin-Mutter von Saba nahm die Gaben, nachdem sie sich mehrmals verneigt hatte, entgegen.

Am Yi-ch'ou Tage (288. Tag) gab der Sohn des Himmels für die Königin-Mutter von Saba ein Fest am Jaspisteich. Die Königin-Mutter widmete dem Himmelssohn folgende Verse:

---

[1] 二十四年王命左史戎夫作記

[2] Ich habe die nachfolgende Stelle nach einem Zitat übersetzt, welches der erwähnte Pi Yuan in seinem Kommentar zum Shan-hai-king B. II gibt. Sein Text weicht von dem des Mu T'ien-tsĕ chuan im 子書百家, wonach Eitel übersetzt, so bedeutend ab, daß man annehmen muß, daß Pi Yuan ein ganz anderer Text als der gewöhnliche vorgelegen hat. Die Abweichungen lassen sich, wie man bei der Vergleichung sehen wird, nicht etwa als bloße Verbesserungen, die Pi Yuan selbst vorgenommen hätte, betrachten. Ich halte den Text des Pi Yuan, wenigstens seine Fassung des zweiten Gedichts der Königin, für besser und dem Urtext näher kommend als den gewöhnlichen. Letzterer ist in dem zweiten Gedicht sehr korrumpiert und lückenhaft. Einige Verse sind zu lang, andere zu kurz. Es ist daher sehr schwer, einen Sinn hineinzubringen. Eitels Übersetzung ist infolgedessen sehr gekünstelt. Sie legt manches in den Text hinein, was meines Dafürhaltens nicht darin enthalten ist.

[3] Es ist sehr unwahrscheinlich, daß der König der Königin von Saba, die davon viel mehr besaß als er selbst, Gold und Edelsteine pfundweise geschenkt haben sollte. Das Mu T'ien-tse chuan schreibt dafür ○組三百純. Die Lücke ○ ist im T'u shu chi ch'êng in dem Artikel über Se Wang Mu, 博物彙編神異典 222 durch 白 ausgefüllt. Wir würden dann »300 Rollen weiße Seidenbänder« zu übersetzen haben. Diese Lesart ist vorzuziehen.

»Wenn auch weiß bewölkt der Himmel,
Ragen durch doch Berg und Hügel.
Ist der Weg auch viele Meilen,
Trennen uns auch Berg' und Flüsse,
Hoff' ich doch, du wirst nicht sterben
Und noch einmal wiederkehren.«

Ihr antwortete darauf der Himmelssohn:

»Heimwärts eil' ich in das Ostland,
Eintracht dort im Reich zu stiften.
Wenn das ganze Volk im Frieden,
Werd' ich wieder zu dir kommen.
Eh' drei Jahre um sind, kehre
Ich zurück in deine Wüste.«

Die Königin-Mutter von Saba sprach darauf zum Himmelssohn noch folgende elegische Strophen:

»Seitab in dies Westland[1] führte
Dich dein Weg, hier machtest Rast du,
Wo in Rudeln Tiger, Panther
Schweifen, Krähn und Elstern nisten.

Ich bin eine Kaisertochter![2]
Was ist jenes Volk dagegen!
Dennoch werd' ich dich verlieren,
Willst von edler Pflicht nicht lassen.

Flöten, blast, und spielet, Pfeifen!
Übertönt des Herzens Pochen!
Ach! des Volkes Söhne können
Gläubig auf den Himmel hoffen.«[3]

---

[1] Hier weichen alle Texte voneinander ab. Pi Yuan schreibt 徂彼西土, das Mu T'ien-tsë chuan 北徂 und das T'u-shu-chi-c'hêng 比徂.

[2] Hier hat Pi Yuan unzweifelhaft den vollen und richtigen Text: 我惟帝女, wodurch erst das ganze Gedicht Sinn erhält. Im Mu T'ien-tsë chuan ist das 女 ausgefallen und dadurch eine Silbe im Verse zu wenig. Im T'u shu chi c'hêng steht 帝天, was keinen Sinn gibt.

[3] 吉日甲子天子賓于西王母執元珪白璧以見西王母獻錦組百纓金玉百斤西王母再拜受之乙丑天子觴西王母于瑤池之上西王母爲天子謠曰

白雲在天、山陵自出、道里悠遠、山川閒之、將子無死、尙復能來

天子答之曰

Hierauf zog der Himmelssohn weiter und bestieg den »Berg des Sonnenuntergangs«. Einen Bericht über seine Reise ließ er in einen Felsen dieses Berges einhauen. Auch ließ er ein Tablett aus Huaiholz anbringen, auf welchem geschrieben stand: »Berg der Königin-Mutter von Saba«.

Das Mu T'ien-tsĕ chuan ist eine legendenhaft ausgeschmückte Beschreibung der Reisen des Königs Mu. Die Schilderung des Besuchs bei der Königin von Saba macht nicht den Eindruck einer reinen Erfindung; er könnte in ähnlicher Weise stattgefunden haben. Die Königin wird durchaus nicht als ein übernatürliches Wesen oder als ein Dämon dargestellt wie im Shan-hai-king und späteren taoistischen Schriften. Die Geschenke, welche Mu Wang der Königin macht, zeichnen sich durch ihre Einfachheit aus. Während die Häuptlinge der Stämme, durch deren Gebiet der König gezogen ist, angeblich Silber, Gold und Perlen haufenweise von ihm als Gegengeschenk für gelieferte Naturalien erhalten haben, empfängt die Königin seidene Bänder. Mu Wang hatte vielleicht auch sehr richtig berechnet, daß Seide, die in älterer Zeit in Griechenland und Rom so teuer war, daß selbst Fürsten sich scheuten sie zu kaufen, für die Königin viel wertvoller war als Gold und Edelsteine, die in ihrem Lande so reichlich vorhanden waren.

Der Besuch fand jedenfalls in Mareb, der Hauptstadt von Saba, dem Mariaba der Alten, statt. Als etwas Besonderes wird erwähnt, daß der König der Königin ein Festmahl am »Jaspisteiche« gab. Dieser Teich spielt in den Mythen von der Göttin Se Wang Mu eine bedeutende Rolle. Das 池 in 瑶池 »Jaspisteich« bedeutet im Chinesischen nur einen kleineren See, Weiher oder Teich, namentlich aber auch ein künstlich angelegtes Reservoir oder Bassin. Der Ausdruck 瑶 Jaspis ließe sich auf die grüne Farbe des Wassers, oder aber auf jaspisartige, bunte Steinverzierungen der Ummauerung beziehen. Mit dem »Jaspisteich« könnte sehr wohl der berühmte Wasserbehälter von Mareb, der »große Teich der Sabäer« gemeint sein, wie ihn Niebuhr nennt. Dies war ein zwischen zwei Bergen angelegtes und mit Schleusen versehenes großes Wasserbassin, das

---

予還東土、和埋諸夏、萬民均平、吾顧見汝、比及三年、將復而野

西王母又爲天子吟曰

徂彼西土、爰居其所、虎豹爲羣、烏鵲與處、嘉命不遷、我惟帝女、彼何世民、又將去子、吹笙鼓簧、中心翺翔、世民之子、惟天之望

天子遂驅升于奄山乃紀迹於奄山之石而樹之槐眉曰西王母之山。

Ich möchte vorschlagen, den zweiten Vers des letzten Gedichts in folgender Weise umzustellen: 我惟帝女、彼何世民、嘉命不遷、又將去子, wodurch die im Text fehlende Symmetrie hergestellt und der Sinn sehr gewinnen würde.

zur Bewässerung des Sabäerlandes diente. Die Nationalwohlfahrt des ganzen Landes hing so sehr davon ab, daß der Durchbruch des Dammes von Mareb, der nach arabischer Auffassung den Ruin des Landes zur Folge hatte, später der Ausgangspunkt einer chronologischen Epoche wurde.[1] Die vorzügliche Bewässerung des Sabäerlandes war den Chinesen, wie wir gesehen haben, wohl bekannt.

Der Toast in Versen, den die Königin auf ihren Gast bei dem Festmahl ausgebracht haben soll und den dieser prompt erwiderte, wird wohl eine spätere Erfindung sein. Man muß zugeben, daß sie der Situation gut angepaßt sind. Nach den Versen zu urteilen müßte die Königin von Saba für den Himmelssohn eine starke Neigung empfunden haben. Sollte sie eine Art Kleopatra gewesen sein, deren Herz nicht nur für König Salomo, sondern auch für König Mu so heftig schlug, daß, um es zu übertäuben, sie Flöten und Pfeifen blasen lassen mußte? Ganz so offen, wie es nach Pauthiers Übersetzung scheinen könnte, hat sie dem König allerdings nicht ihre Neigung kundgetan. Dieser läßt sie sagen: »Cum filio non mors; Uxorem duc; deinde poteris revertere« und in seiner französischen Übersetzung etwas freier: »Prince, épousez une princesse, Et vous pourrez alors retourner sur vos pas.«[2]

Im Mu T'ien-tsĕ chuan folgt das zweite Gedicht der Königin nicht wie in Pi Yuans Text direkt auf das erste, sondern Mu Wangs Reise zum Berg des Sonnenuntergangs liegt zwischen beiden. Danach würde der König, bevor er seine Heimreise antrat, noch einmal sich von der Königin verabschiedet haben, wobei dann das letzte Gedicht gesprochen wäre, vorausgesetzt, daß es überhaupt je gesprochen und nicht später erst gedichtet worden ist, was wahrscheinlicher ist. 奄山 bedeutet eigentlich einen Berg, der die Sonne verdeckt. Es ist der Berg am Ende der Welt im äußersten Westen, worin nach chinesischer Annahme die Sonne untergeht. Die Königin von Saba wohnt also nach dieser Darstellung nicht selbst auf dem Berge, dem Mu Wang ihren Namen gab, denn er mußte von der Königin noch weiter reisen und ihn besteigen.

Die Reisebeschreibung berechnet den Aufenthalt des Königs Mu am Hofe von Saba nur auf einige Tage. Das erscheint sehr wenig wahrscheinlich nach einer so beschwerlichen und langen Reise, wie er hinter sich hatte. Viel glaubwürdiger klingt die erwähnte Notiz des Shi-chi, wonach es dem König bei Se Wang Mu so gut gefiel, daß er die Rückkehr ganz vergaß. Danach würde er längere Zeit in Saba verweilt haben. Erst unter dieser Voraussetzung würde es erklärlich sein, daß der Königin der Abschied schwer wurde. Ich möchte auf diesen Aufenthalt in Saba auch eine Stelle im Lieh Tsĕ beziehen, wonach der König Mu auf seinen Reisen nach Norden das Geisterland erreichte, wo er drei Jahre blieb und die Rück-

---

[1] Ritter, Erdkunde Bd. XII, S. 75 ff.

[2] Pauthier, La Chine S. 97. Die Stelle lautet: 將子無死、向復能來 »Hoff' ich doch, du wirst nicht sterben und noch einmal wiederkehren«.

kehr ganz vergaß. Nach seiner Heimkehr nach China wurde er noch monatelang von Sehnsucht nach diesem Lande verzehrt.[1] Mu Wang hätte sich also drei Jahre im glücklichen Arabien, das als Vorbild für das Elysium der chinesischen Mythologie gedient hat, aufgehalten.

Ob Mu Wang von Saba aus noch nach Abessinien gelangt ist oder ob er von diesem Lande nur in Saba gehört bzw. einige seiner Produkte dort kennen gelernt hat, steht nicht fest. Man sieht nicht recht ein, weshalb der König auf dem Berge des Sonnenunterganges ein Tablett mit der Inschrift »Berg der Königin-Mutter von Saba« anbringen ließ, wenn dieser Berg im eigentlichen Sabäerlande in der Nähe der Residenz der Königin lag, denn daß die dortigen Berge zu ihrem Reiche gehörten, war selbstverständlich. Sehr viel mehr Sinn würde das Tablett haben, wenn der besagte Berg im abessynischen Hochland gelegen hätte, das der sabäischen Herrschaft als Kolonie nur indirekt unterworfen war.

Nach den Bambusannalen soll die Königin von Saba den Besuch des Mu Wang noch in demselben Jahre, in welchem er in Saba erschien, erwidert haben und in dem Chou-kung-Palast bewirtet sein. Das ist aus verschiedenen Gründen unmöglich. Die Reise von China nach Arabien und von dort nach China könnte nicht innerhalb eines Jahres stattgefunden haben. Daß überhaupt eine Frau eine derartig mühevolle Reise unternehmen sollte, ist nicht anzunehmen. Ich halte die Notiz für eine tendenziöse Erfindung aus der Zeit, wo Se Wang Mu bereits zur Göttin geworden war. Schon im neunten Regierungsjahr des Kaisers Shun (2255 bis 2205 v. Chr.) soll nach Angabe der Bambusannalen und anderer Quellen Se Wang Mu bei Hofe erschienen sein und, wie der Kommentar hinzufügt, Jaderinge als Geschenk gebracht haben. Andere Quellen sprechen auch von einem Edelsteingürtel und einer Landkarte, die dem Kaiser Shun von Se Wang Mu zum Geschenk gemacht wären. Auch der mythische Kaiser Huang Ti soll in ähnlicher Weise von ihr beschenkt sein.[2] Im Han Wu Ti nei chuan (3. Jahrhundert n. Chr.)[3] wird sogar der Besuch der Se Wang Mu bei dem Kaiser Han Wu Ti der Han-Dynastie beschrieben, dem sie als eine wunderschöne Frau erschien. Wie durch das Erscheinen des Kilin, des Fêng-huang und anderer glückverheißender Omina, denen die Chinesen so großes Gewicht beilegen, so soll auch durch den Besuch der Göttin die Regierung des betreffenden Fürsten, dem sie erschienen, als eine besonders segensreiche und dieser als ein Liebling der Götter gekennzeichnet werden. Als historisch sind diese glücklichen Zeichen und himmlischen Kundgebungen nicht zu betrachten.

Fassen wir nun das Ergebnis unserer Untersuchungen kurz zusammen, so ergibt sich daraus folgendes Resultat.

Der König Mu der Chou-Dynastie, welcher von 1001—946 v. Chr. regierte, war ein sehr energischer Herrscher, voll Unternehmungslust und

[1] Lieh Tse V, 8.

[2] 路史餘論 Kap. IX, S. 1.

[3] 漢武帝內傳 Vgl. Wylie, Notes S. 153.

Tatendrang. Seine Hauptleidenschaft war das Reisen. Er hatte den glühenden Wunsch, die ganze Welt zu durchforschen. Zugleich zeigte er eine starke Hinneigung zur Magie und wünschte die Gefilde der Seligen zu entdecken. Im Jahre 985 unternahm er eine große Entdeckungsreise in den äußersten Westen und kam in das Land der Se Wang Mu. Gerade zu jener Zeit herrschte im fernen Westen die Königin von Se-ba (Saba) in Südarabien. Ihr glänzender Hof und ihr blühendes Reich scheinen die elysischen Gefilde zu sein, welche Mu Wang auf seinen Reisen besucht haben soll und die von der chinesischen Volksphantasie später weiter ausgeschmückt sind. Se Wang Mu bedeutet: Königin-Mutter von Se = Seba (Saba) nach üblicher chinesischer Verkürzung. Die Tatsache, daß diese Reise wirklich stattgefunden hat, ist durch alte Quellen aus den ersten Jahrhunderten v. Chr. gut bezeugt.

Im Shan-hai-king, Lü-shih-ch'un-ch'iu und Huai Nan Tsĕ wird das Land der Se Wang Mu beschrieben als »wohlbewässerte Wüsteninsel«, als ein westlich vom Flugsand, d. h. der arabischen Wüste, nahe am Meere gelegenes Goldland, nördlich von welchem Kaukasier mit weißer Hautfarbe wohnten. Nach den Annalen der Han-Dynastie liegt dieses Land am Rande der Wüste, im Westen von Kleinasien, nicht weit vom Toten Meer und Syrien.

Die Königin von Saba herrscht nicht nur über das Stammland der Sabäer, Arabia felix, sondern auch über das K'un-lun-Gebirge (Kollo), das Hochland von Abessinien. Dieses wird durch drei Terrassen mit verschiedener Kultur: das »Dickicht«, den »Obstgarten« und das »Hochplateau« gebildet. In den Quertälern und Schluchten strömen die Wasser von den drei Terrassen herab.

Die Fauna des Sabäerreichs einschließlich Abessiniens besteht in Elefanten, Rhinozerossen, Giraffen, Zebras, gefleckten Hyänen und Vierhornantilopen. An Vögeln giebt es Strauße, die König Mu ihrer Federn wegen jagen ließ, Zwergpapageien, Wachteln und Flamingos. Als Insekt wird erwähnt die Tsetsefliege; zu den Pflanzentieren gehört die weiße Steinkoralle. Das Pflanzenreich ist vertreten durch eine Art Sandelholz, Quitten, Holzäpfel, den Kât-Strauch, Putschuk und eßbare Wasserlinsen. Im Mineralreich werden namhaft gemacht: Gold, Silber, Eisen und Bleierze, Bergkrystall, Chalzedon, Karneol, wovon Mu Wang einen Stein trug, Jaspis und grüne Edelsteine (Smaragde).

Mu Wang machte die Reise zu Wagen über Land mit großem Gefolge. Dazu gehörten auch einige Sekretäre, welche seine Reiseerlebnisse aufzuzeichnen hatten. Im Jahre 978 v. Chr. ließ der König von einem Historiographen die Geschichte seiner Erlebnisse ausarbeiten. Diese hat vermutlich den späteren Werken, welche auf uns gekommen sind, als Hauptquelle gedient.

Auf der Reise passierte der König Damaskus, wo er ein Damaszener Schwert erhielt. In Saba gefiel es ihm so sehr, daß er dort längere Zeit verweilte, ohne an die Rückkehr zu denken. Während seines Aufenthalts in Saba fand ein Festmahl, an dem die Königin teilnahm, am Jaspisteiche

statt, worunter vielleicht der berühmte, künstliche Bewässerungsteich in der Hauptstadt Mareb zu verstehen ist.

Der Einfluß der Reise des Königs Mu auf das chinesische Kulturleben scheint kein sehr tiefgehender gewesen zu sein. Ein Verkehr wurde dadurch zwischen den beiden Völkern nicht angebahnt. Die Entfernung war zu groß und die Fährnisse und Schwierigkeiten der langen Reise so mannigfach, daß nur großer Wagemut und Abenteuerlust, wie sie sich bei Mu Wang fanden, sie überwinden konnten. Nur die chinesische Mythologie scheint durch die Reise reichlichen Stoff zu Mythenbildungen erhalten zu haben. Die Göttin Se Wang Mu und der Götterberg K'un-lun mit den Unsterblichen, Geistern und Genien, seinen Edelsteinen, Korallen und anderen Kostbarkeiten, seinen herrliche Früchten und der aus Bleierz gewonnenen »Roten Tinktur[1]«, deren Genuß ewiges Leben verleiht, sind nichts anderes als die Königin von Saba und das Hochland von Abessinien in poetischem Gewande, Giraffe und Strauß werden zum Ki-lin und Fêng-huang, das Manna der Wüste zur Speise der Götter und Genien. Möglicherweise sind auch in der chinesischen Alchimie und Magie, von der wir schon im ältesten Taoismus Spuren finden, arabische Einflüsse tätig gewesen.

Pauthier sagt, daß Mu Wang von seiner Reise geschickte Künstler mitbrachte, durch die er in China Paläste und Gärten anlegen ließ.[2] Dadurch müßte der fremde Baustil in China Eingang gefunden haben. Für diese Behauptung bieten die chinesischen Quellen keinerlei Anhalt, sie beruht auf einem gänzlichen Mißverstehen einer Stelle im Lieh Tsĕ V, 12. Darin ist von Künstlern, die dem König ihre Dienste angeboten hätten, gar nicht die Rede, sondern es wird von einem Mechaniker gesprochen, der dem König einen Automaten vorführte, welcher gehen, tanzen und singen konnte und dann auseinandergenommen wurde. Diesen Mechaniker traf der König an der Grenze von China.[3]

Zum Schluß noch einige Worte über die Erklärung des Namens Se Wang Mu durch namhafte neuere Sinologen. Schon chinesische Gelehrte haben begreiflicherweise daran Anstoß genommen, daß Mu Wang eine Göttin besucht haben soll; denn als Name einer Göttin ist der Ausdruck Se Wang Mu allgemein bekannt. Sie haben daher das Wort anders zu erklären versucht, nämlich als Name eines Reiches oder eines Landes. Diese Erklärung ist von Legge[4], Mayers, Eitel und Chavannes akzeptiert. Wenn diese Bedeutung in einem Texte nicht genau paßt, so suppleiren sie Worte wie »Boten«, »Bewohner«, »Herrscher«, »Häuptling«. Mayers[5] hält es sogar für möglich, daß Se Wang Mu mit der »König Mu (母) des Westens« zu übersetzen sei. Hätte diesen Forschern das ganze von mir gesammelte Quellenmaterial vorgelegen, so wären sie vielleicht anderer Meinung gewesen.

---

[1] 丹水

[2] Pauthier, La Chine S. 95, 99.

[3] Vgl. Faber, Licius S. 124.

[4] Legge, Shuking, Prolegomena S. 114, 150.

[5] Mayers, Manual Nr. 572.

Se Wang Mu wird allerdings vereinzelt als ein geographischer Begriff gebraucht. Die Hauptstelle kommt im Erh-ya Kap. X vor und lautet: »Ku-chu, Pei-hu, Se Wang Mu und Jih-hsia nennt man die vier Einöden.«[1]

Se Wang Mu ist hier einfach elliptisch gebraucht für das »Land der Se Wang Mu«, d. h. der Königin von Saba, ebenso wie gleich darauf im Erh-ya gesagt ist: »Die neun I-, die acht Ti-, die sieben Jung- und die sechs Man-Barbaren nennt man die vier Meere[2],« was nichts anderes bedeutet, als daß die Länder dieser Völkerschaften als die vier Meere = Wüsteneien bezeichnet werden.

Unrichtig ist es aber aus Se Wang Mu einen Barbarenhäuptling zu machen und noch obendrein zu behaupten, daß weder in der Reisebeschreibung des Königs Mu noch in irgendeinem anderen alten Texte irgendein Hinweis enthalten sei, daß Se Wang Mu eine Frau wäre.[3] Sollte wirklich der Häuptling irgendeines wilden Stammes das Urbild einer der lieblichsten Göttinnen des chinesischen Pantheons gewesen sein? Eitel würde seine Behauptung wohl kaum aufrecht erhalten haben, wenn ihm der Text des Mu T'ien-tsĕ chuan in der von Pi Yuan überlieferten Form bekannt gewesen wäre. Danach sagt Se Wang Mu von sich selbst: »Ich bin eine Kaisertochter.« Die beiden Gedichte können ihrem Inhalt nach nur von einer Frau gesprochen sein.

Die Behandlung, welche Mu Wang den Häuptlingen anderer Stämme zuteil werden läßt, ist durchaus verschieden von der Art, in welcher er der Se Wang Mu gegenübertritt. Jene behandelt er mit herablassender Huld, diese dagegen wie eine ihm gleichstehende Fürstin mit der größten Hochachtung. Er tritt ihr wie ein Vasall entgegen.

Bei den Häuptlingen, mit welche Mu Wang in Berührung kommt, ehe er Saba erreicht, wird regelmäßig zuerst der Name des Stammes genannt, dann der Name des Häuptlings, der kurzweg als 人 »Mensch« bezeichnet wird.[4] Wäre Se Wang Mu auch ein solcher Häuptling, so

[1] 觚竹北戶西王母日下謂之四荒

[2] 九夷八狄七戎六蠻謂之四海

[3] Eitel in China Review, Bd. XVII, S. 233.

[4] 甲戌至于赤烏之人其獻酒千斛 »Am Chia-hsü-Tage gelangte er zu den Ch'ih-wu. Ihr Häuptling Ch'i machte ihm 1000 Gallonen Wein zum Geschenk.«

辛巳入于曹奴之人戲觴天子于洋水之上 »Am Hsin-sse-Tage gelangte er in das Land der T'sao-nu, deren Häuptling Hsi für den Himmelssohn ein Bankett am Yangfluß gab.«

孟秋丁酉天子北征○之人潛時觴天子于羽陵之上 »Im 1. Monat des Herbstes, am Ting-Yu-Tage zog der Himmelssohn nordwärts zu den ○ ○, deren Häuptling Ch'ien Shih für ihn ein Bankett am Yü-ling gab.«

天子登于鐵山乃徹祭器于剞閭之人溫歸乃膜拜而受 »Der Himmelssohn bestieg den T'iehberg, dann ließ er die Opfer-

würde nach dem im Chinesischen streng beobachteten Gesetz des Parallelismus eine ähnliche Ausdrucksweise notwendig sein. Bei dem Besuche in Saba ist dagegen nur von Se Wang Mu die Rede, und es wird kein Häuptling noch besonders namhaft gemacht. Während jene Häuptlinge alle dem Mu Wang untertänigst Geschenke darbringen 獻, welche dieser huldvollst durch andere erwidert 賜, die jene demütig knieend entgegennehmen 膜拜, ist bei Se Wang Mu die Sache umgekehrt. Hier ist es Mu Wang, welcher zuerst ihr Geschenke darbringt, die sie mehrmals sich verneigend annimmt, aber nicht erwidert. Von jenen Häuptlingen wird berichtet, daß sie dem Mu Wang zu Ehren Festgelage gaben, in Saba gab umgekehrt Mu Wang das Bankett für die Königin.

Was hätte wohl Se Wang Mu, wenn es ein Barbarenhäuptling wäre, mit seidenen Bändern anfangen sollen? Warum erhielt er nicht Gold, Perlen und Edelsteine wie die anderen? Es war eine Frau, für welche seidene Bänder von Wert waren. Das Shan-hai-king hebt, wie wir gesehen haben, ihren weiblichen Kopfputz noch besonders hervor.

Übrigens liegt nicht mir der Beweis ob, daß Se Wang Mu eine Frau war, sondern wer das Gegenteil behauptet, hat die Beweislast. Prima facie wird jeder Se Wang Mu mit »Königin-Mutter des Westens« übersetzen, und es wäre nachzuweisen, daß diese Übersetzung unrichtig und zu den Quellen in Widerspruch steht.

Chavannes' Annahme, daß die Reise Mu Wangs zu Se Wang Mu eine aus der Provinz Shensi stammende Legende sei[1], die erst später mit Mu Wang in Verbindung gebracht wurde, ist eine speziell auf das Shi-chi zugeschnittene, meines Dafürhaltens unnötige Hypothese. Sie soll erklären, weshalb die Reise in den Ch'in- und nicht in den Chou-Annalen erwähnt ist. Alle anderen älteren Quellen werden nicht genügend dabei berücksichtigt, und sie reicht nicht aus, um die mannigfachen Überlieferungen über den König Mu, seine Reise, den Besuch bei Se Wang Mu und ihr Land in befriedigender Weise zu erklären.

---

gefäße fortnehmen und dem Häuptling der I-lü, Wên K'uei geben, der sie knieend und unter Verbeugungen empfing.«

甄韓之人無鳧乃獻良馬百匹 »Der Häuptling der Yin-han, Wu Fu, machte 100 vorzügliche Pferde zum Geschenk.« Mu T'ien-tsè chuan II, 3 ff. Man vergleiche hiermit den Text der Begegnung des Mu Wang mit Se Wang Mu.

[1] Chavannes, Mémoires Historiques Bd. II, S. 6, Anm.

Die chinesische Redaktion des Sanang Setsen, Geschichte der Ostmongolen, im Vergleiche mit dem mongolischen Urtexte.

Von E. Haenisch.

Nachstehende Arbeit ist ein Versuch, die chinesische Redaktion des Sanang Setsen 蒙古源流, über welche Fr. Hirth in den Sitzungsberichten der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1900 S. 195 ff. spricht, mit dem mongolischen Original zu vergleichen. Denn als Original ist der mongolische Text, wie Fr. Hirth auch betont, sicherlich zu betrachten. Schon im Vorworte des chinesischen Werkes steht, daß der Kaiser K'ien-lung eine Übersetzung des mongolischen Textes habe herstellen lassen. Aber auch die Vergleichung der beiden Texte gibt Beweise für die Originalität des mongolischen Schriftstellers der chinesischen Redaktion gegenüber: diese hat an manchen Stellen eine ganz offenbar falsche Auffassung ihrer Vorlage gehabt. So bringt sie manchmal ganze Satzteile, die sie übersetzen sollte, als Namen in Transkription. Im nachstehenden sind einige Beispiele dieser Erscheinung zu finden. Der Zweck der Arbeit aber ist nicht die Führung des Originalitätsbeweises: ich habe die Lösung der Frage versucht, ob der mongolische Text, so wie ihn uns I. J. Schmidt in seiner Petersburger Druckausgabe von 1829 bietet, dem chinesischen Übersetzer vorgelegen haben kann. Schmidt verrät uns ja leider seine Quelle nicht; aber nach den mannigfachen, manchmal bedeutenden Abweichungen, die ich zwischen den beiden Texten habe feststellen können, bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß der chinesische Übersetzer nicht dieselbe Redaktion des mongolischen Werkes vor sich gehabt haben kann, welche Schmidt herausgegeben hat.

Die Arbeit bringt nur einen kleinen Teil der beiden Texte in Vergleichung[1], den Abschnitt vom Anfange der mongolischen Geschichte bis zur Thronbesteigung Čінggis-Hagans, d. i. S. 56—70 der Schmidtschen Textausgabe und S. 1—11 des 3. Buches der chinesischen Übersetzung. In diesem Bereiche habe ich in fortschreitender Reihenfolge die schwierigen Stellen der beiden Texte nebeneinander gebracht und aneinander zu erklären, besonders aber alle Abweichungen festzustellen gesucht.

Eine willkommene Unterstützung haben mir in vielen Fällen das mongolische Altan Tobči und das tibetische Hor c'os byung gewährt, ersteres

[1] Eine vollständige Vergleichung hoffe ich später folgen zu lassen.

in der Ausgabe Petersburg 1858 (die Übersetzung dazu war mir, wegen Unkenntnis der russischen Sprache, leider nicht zugänglich); das zweite in der Textausgabe mit Übersetzung von G. Huth, Straßburg 1892—1896. Der chinesische Text, der sich in keiner öffentlichen Bibliothek des Deutschen Reiches vorfindet, stammt aus dem Privatbesitz des Hrn. Professor Grube und ist mir von diesem freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

Die verglichenen Stellen habe ich nach der betreffenden Seitenzahl zitiert. Die Ziffer hinter dem Komma bedeutet für Sanang Setsen und Altan Tobči die Zeile, *a* und *b* die erste und zweite Seite des chinesischen Blattes. Hor c'os byung ist nur in der Übersetzung zitiert.

Vom Anfange der mongolischen Geschichte bis zur Thronbesteigung Čìnggis-Hagans.

Sanang Setsen 56, 1:

Der einleitende Satz des mongolischen Textes: *Tegün-etse Monggol-un gadsar-a had-un uruk delgereksen anu kemebēsü*, welchen Schmidt übersetzt: »Nun ist zu erzählen, wie im Lande der Mongol sich der Fürstenstamm ausgebreitet hat«, fehlt im Chinesischen.

Der König Seger Sandalitu Hagan Tül Edsen wird in der chinesischen Redaktion 1, *a* aufgeführt als 尼雅特贊博汁, also in der tibetischen Form seines Namens གཉའ་ཁྲི་བཙན་པོ་, welche wie der mongolische Name bedeutet: »Der auf dem Nacken thronende Edle« vgl. auch die Version im Altan Tobči S. 3 »*kütsügün Sandalitu Hagan*« d. i. »der König, der einen Hals als Thron hatte«. Er war der erste König von Tibet. Von seiner Erhebung auf den Thron erzählt Sanang Setsen 22, 12, *kümün-ü kütsügün-e urgudju bürün tsasutu Šambu-in agula deger-e garugat*, daß man ihn dabei auf den Hals eines Mannes erhoben und auf den Schneeberg Šambu getragen habe.

Sandali ist das Sanskritwort für »Thron«, entsprechend dem mongolischen *širege*, dem tibetischen ཁྲི་ *k'ri*, gesprochen *t'i*, im Chinesischen wiedergegeben durch 特.

Chines. 1, *a* gibt dem Namen des Königs Dalai Subin Aru Altan Širegetü Han die tibetische Form 色爾特贊博 = གསེར་ཁྲི་བཙན་པོ་ der Edle auf dem goldenen Throne, wovon Altan Širegetü Han eine Übersetzung ist.

Altan Tobči hat: *Altan Sandalitu Hagan.*

Der Name des Ministers Longnam ist ebenfalls tibetisch = བློ་ངན་, chinesisch 隆納木, im Altan Tobči nicht erwähnt.

Es heißt von dem eben erwähnten Könige:

色爾特贊博汗爲其臣隆納木簒奪汗位

Gser-k'ri-btsan-po-han wurde von seinem Minister Blo-ngan durch eine Empörung vom Throne gestürzt.

Sanang Setsen 56, 3

hat: *Dalai Subin Aru Altan Širegetü Han kemeküigi Longnam neretü tüšimel anu haragadju hagan oron-a saguksan dur* . . .

= Den König Dalai Subin Aru Altan Širegetü tötete ein Minister namens Longnam und setzte sich selbst auf den Thron.

Die Stelle des Sanang Setsen 56, 6: *tere Gowangbo-in ulus-i ülü itegeksen*, Schmidt: »Da er dem Volke von Gungbo nicht traute . . .« fehlt im Chinesischen.

Die chinesische Redaktion 1, *b*, gibt den mongolischen Namen *Olon-a ergükdeksen* ins Chinesische übersetzt durch 人衆所推尊 wieder.

Sanang Setsen 56, 10:

. . . *etse inakši da eši teden ügüleksen dür* . . . »Er erzählte ihnen seinen Ursprung (*eši*) von . . .«

Die chinesische Redaktion 1, *b* sagt nur . . . 遂援引 = (als man ihn nach seiner Herkunft 故 fragte) »führte er sie hinauf bis zu« . . .

Auf Seite 1, *b* finden sich im chinesischen Texte zwei Druckfehler bei der Wiedergabe des Namens Tamatsak, einmal 時墨徹克, das andere Mal 持墨撤克 statt 特墨徹克 (oder 撤克).

Chines. 1, *b*:

特墨撤克生和哩察爾

Diese Stelle hat Schmidt im mongolischen Texte ausgelassen (= *tegünü kübegün Horitsar*). In der Übersetzung hat er die Stelle indessen richtig durch »dessen Sohn Horitsar Mergen« wiedergegeben.

Auch Altan Tobči 4 hat: *tegünü kübegün Horitsal Mergen.*

Altan Tobči zeigt unter den Namen der Könige einige erheblichere Abweichungen von Sanang Setsen, die eine Vergleichung des Stammbaumes rechtfertigen. Ich stelle Sanang Setsen, Altan Tobči und Hor c'os byung[1] nebeneinander. Die chinesischen Formen, welche sich genau dem Sanang Setsen anschließen, lasse ich hier beiseite:

Der Stammbaum von Bürte Činō abwärts:

Sanang Setsen	Altan Tobči	Hor c'os byung
Bürte Činō	Bürte Čino	Porta C'ino
Bidetse-han, Bides-han	Badai Tsagan	Bāt'$_w$oc'āgan, Bāt'$_w$osasa-han
Tamatsak	Temüčin	T'amac'ig
Horitsar Mergen	Horitsal Mergen	Hōrac'ir Mergen
Agudjim Bugurul	Ugdsam Bugurul	Ag$_w$ocim Pog$_w$orol
Sali Haldjigu	Sali Galdsagu	Sali Galcig$_w$o
Nige Nidün	Yeke Nidün	Yehe Nīdun
Samsuči	Sam Suči	Samsuji

[1] In diesem die Transkription aus dem Tibetischen nach der Schreibung Huths.

Sanang Setsen	Altan Tobči	Hor cʻos byung
Hali Harču	Sali Galdsagu	Hali Harcʻ$_w$o
Bördjigetei Mergen	Bordjigitai Mergen	Borjigitai Mergen
Torgaldjin Bayan	Torgaldjin Bayan	T$_w$oralcin Pāyan
Doo-a Sohor, Dobo Mergen	Dowa Sohor, Dobo Mergen	T$_w$obo Sohor, T$_w$obon Mergen.

Schon der Name des ersten Nachkommen von Bürte Čino differiert in den drei Texten. Der Schmidtsche Sanang Setsen zählt zwei Söhne auf: Bideshan und Bidetsahan. Schmidt liest Bides han = König der »Bede«, was gewiß sinnentsprechend ist.[1] Nach Analogie dieses Namens liest Schmidt in dem Namen des Bruders auch das Wort han = Bidetse han. Hiergegen haben nun Altan Tobči und Hor cʻos byung einen Namen in der Zusammensetzung mit »tsagan« = weiß. Auch der chinesische Übersetzer faßt den Namen in dieser Weise auf, er schreibt 必塔察干 *Pi-tʻa-chʻa-kan.* Ich halte demnach die Schmidtsche Auffassung, zu welcher er jedenfalls durch erwähnte Analogie und das Fehlen der beiden diakritischen Punkte in seiner Vorlage bestimmt wurde, nicht für richtig und lese Bide Tsagan.

Im nächsten Gliede finden wir im Altan Tobči eine Abweichung von Sanang Setsen und dem tibetischen Werke. Tamatsak und Tʻamačig entsprechen einander. Demgegenüber hat Altan Tobči den Namen Temüčin, welcher ja später als Rufname des Činggis Hagan wiederkehrt. Entweder liegt hier ein einfacher Schreibfehler vor, oder der Verfasser des Altan Tobči hat den Namen Tamatsak in der türkischen Version vor sich gehabt — Aboul-Ghâzi schreibt Timâdj[2] — und dann aus Timâdj Temüčin gemacht.

Eine weitere Abweichung zeigt das Altan Tobči in dem Namen Ugdsam Bugurul gegenüber Agudjim Bugurul bei Sanang Setsen und Ag$_w$ocim Pog$_w$orol im Hor-cʻos byung. Hierin sehe ich unbedingt einen Fehler des Altan Tobči. Schwerer ist die Differenz zwischen den Formen Nige Nidün und Yeke Nidün zu erklären. Ein Versehen auf einer Seite ist hier nicht wahrscheinlich, denn jede Form gibt einen guten Sinn. Nige Nidün heißt »Einauge«, Yeke Nidün = »Großauge«. Mir will die zweite Form wahrscheinlicher erscheinen als der Name »Einauge«. Wir erfahren nämlich fünf Glieder später erst von einem Fürsten Doa mit dem Beinamen »der Blinde«, von welchem uns dann besonders erzählt wird, daß er *»manglai dumda gaktsa nidütei«* gewesen sei, nur ein einziges Auge mitten auf der Stirn gehabt habe. Auch Aboul-Ghâzi gibt den Namen in der gleichen Lesart wie Altan Tobči und Hor cʻos byung = Yeke Nidün.[1]

Möglich wäre es auch, daß die Form Nige Nidün, wie sie der Schmidtsche Sanang Setsen und die chinesische Redaktion bringen, auf einem Lesefehler beruht, da die Worte yeke und nige in der mongolischen Schrift leicht miteinander zu verwechseln sind. Doch das ist nur eine An-

---

[1] Auch Hor cʻos byung schreibt Batʻwosasa han; Altan Tobči hat ihn nicht.

[2] Siehe Aboul-Ghâzi, Histoire des Mongols et des Tatares. Ausgabe von Desmaisons Tome II S. 63. Petersburg 1874.

nahme, aus welcher man nicht etwa ohne weiteres den Schluß ziehen kann, daß Schmidt und der chinesische Übersetzer denselben Druck benutzt haben.

Mit dem Namen Sali Haldsagu statt Hali Harču hat Altan Tobči sich versehentlich wiederholt.

Die chinesische Umschreibung des Namens Torgaldjin mit 都喇勒津 *Tu-la-le-tsin* ist sehr ungenau. Es ist wohl anzunehmen, daß nach 喇 ein Zeichen mit dem Lautwerte *ko* oder *k'o* ausgelassen ist, was auch aus dem *Yüan-ch'ao-mi-shi* hervorzugehen scheint.

Chines. 2, *a*:

尼格尼敦生薩木蘇齊生哈里哈爾楚

Hier fehlt einmal der Name 薩木蘇齊 als Subjekt zu dem zweiten 生.

Sanang Setsen 56, 18:

Doa Sohor-un kübegün anu Donoi, Dokšin, Emnek, Erke kemekü ber Oirad-un Ögelet, Bagatut, Hoit, Kergüt dürben obok-tan bolbai.

Schmidt übersetzt: »Die Söhne des Doa Sohor waren Donoi, Dokšin Emnek und Erke, welche die vier Stammväter der Oiradvölker Ögeled, Bagatud, Hoit und Kergüd wurden.«

Chines. 2, *a* sagt: Die Söhne des Doa Sohor waren ...

俱爲厄魯特巴噶圖特和特奇喇古特四姓之衛喇特

»sie alle (vier) begründeten die Ögelet usw. genannten vier Oirat (Bundesstämme).«

Ich würde wie das Chinesische das Wort »*dürben*« auf »*Oirat*« beziehen = »von den Donoi, Dokšin, Emnek und Erke genannten (*kemekü ber*) Söhnen des Doa Sohor stammen die Oirat ab mit den vier Stämmen (*dürben obok-dan*) Ögelet usw. ...

Dem Sinne nach kommt die Schmidtsche Übersetzung auf dasselbe hinaus.

Sanang Setsen 56, 19:

tegüni Doa Sohor kemeksen šiltagan inu manglai dumda gaktsa nidütei bügetele, gurban negüri-in gadsar-a üdsen adjugu.

Schmidt übersetzt dies: »Dem Doa Sohor kam sein Name daher, weil er in der Mitte der Stirn nur ein einziges Auge hatte, dessenungeachtet konnte er eine Entfernung von drei Zugstrecken übersehen.«

Chines. 2, *a*:

其得名多斡索和爾者因其印堂中有一眼能視三站之故

= Daß (者) dieser den Namen Doa Sohor erhielt, beruhte 因 auf dem Grunde 故, daß er mitten auf der Stirn ein Auge hatte, mit dem er drei Zugstrecken weit sehen konnte.

Sohor heißt »Der Blinde«. Die Schmidtsche Übersetzung ist demnach logisch richtiger, denn natürlich nur seiner Einäugigkeit, nicht der Fähigkeit, mit einem Auge über eine weite Strecke zu sehen, verdankte Doa seinen Beinamen.

Die chinesische Version lautet 2, *b*:

伊弟兄二人經行布爾干陽勒圖納特

Auf den ersten Blick könnte man annehmen, daß *H'o-leh-t'u-na-t'eh* einer falschen Lesart Haldunat entspräche; doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß 特 einfach ein Druckfehler für 時 ist. In diesem Falle wäre vor 時 ein Punkt zu setzen: »Zu der Zeit, da sie ...«

Sanang Setsen 58, 2:

Tüireng Garudi-etse Tünggelik guruhun urugu nigen bülük neyüdel aisui. = Von Tüireng Garudi den Tünggelikbach abwärts ist ein Nomadentrupp zu sehen.

Chines. 2, *b*:

自推朗陽嚕迪向通格里克呼嚕顧於西行走久遊牧

= Ein Nomadentrupp, der von Tüireng Garudi längs des Tünggelik Guruhun westwärts zieht.

Hier ist 1. das Wort *guruhun* = Bach nicht übersetzt, sondern zum Namen gezogen und transkribiert, außerdem hat der Übersetzer hinzugefügt 於西 westwärts. Sollte er etwa *urugu* mit *ürüne* verwechselt haben?

Chines. 2, *b*:

Bei Erwähnung des Horitai Mergen von den Hoyar Tümet ist es auffallend, daß dem Namen des Volkes noch 地方 zugefügt ist: 兩土默特地方

Sanang Setsen 58, 5:

Die Tochter der Baragučin Alung Goa wird bezeichnet als »*arik yosun-a türüksen*«, was Schmidt wortgetreu übersetzt »auf reine Weise geboren«. Dieselbe Stelle findet sich bei Kowalewski unter *arik* zitiert mit der Übersetzung »*né d'une vierge*«.

Der chinesische Übersetzer hat 2, *b* eine ganz andere Auffassung. Er scheint die Bedeutung der Worte nicht erkannt zu haben und hält *arik yosun-a* für eine Ortsbestimmung:

在阿哩克忽遜地方所生之女

= Die in A-li-k'o-hu-siün geborene Tochter.

Bei dieser Transkription fällt wieder die Silbe 忽 *hu* auf. Man sollte etwa 約 *yo* erwarten. Vielleicht hat der chinesische Übersetzer *hosun-a* statt *yosun-a* gelesen und aus diesem Grunde den Sinn der Worte nicht erkannt. Jedenfalls ist die Schmidtsche Übersetzung inhaltlich richtig. Davon zeugt die Parallelstelle des Altan Tobči 5, 3, welche gleichfalls von

einer wunderbaren Geburt der Alung Goa erzählt. »*narvas usun dotor-a türüksen*« = »im (aus) Narvaswasser geboren« wird sie genannt. Sollte *narvas* vielleicht die mongolische Transkription eines Sanskritwortes sein?

Sanang Setsen 58, 7:

der-e nigedün honugat.

Schmidt: (ein Wesen), »welches das Kopfkissen mit ihr teilend übernachtete«.

nigetkü heißt »vereinigen«, *dere* »das Kopfkissen«. *dere nigetün* = das Kopfkissen zu einem gemeinsamen machend = gemeinsam benutzend.

Chines. 3, *a* hat einfach 與之共寢 »Er schlief mit ihr zusammen.« Es scheint demnach, als habe der Übersetzer hier *tere* (jener) für *dere* gelesen.

Altan Tobči hat die Erzählung gar nicht, Hor c'os byung nur in freier Wiedergabe.

Nicht genau entsprechen sich folgende Stellen:

Sanang Setsen 58, 8:

abisun nüküt-tegen ügüledjü yabun atala, gaktsagar yabuksagar ... *gurban kübegün türübei.*

Schmidt: (Diesen Traum) erzählte sie zum öfteren (*yabun*) ihrer weiblichen Umgebung und sie gebar im Witwenstande (*yaktsagar yabuksagar* = alleinlebend) drei Söhne ...«

Chines. 3, *a*:

因告其妯娌及侍婢等知之如是者久之遂生 ...

Dann erzählte sie es, ihre Schwägerinnen und ihre Frauen wußten darum, und nachdem es längere Zeit so gegangen war, gebar sie ...

Sanang Setsen 58, 10:

eme kübegün gaktsagar adju türüküi yosun buyu.

= Daß eine Frau alleinlebend Kinder gebiert, ist eine Art!

Chines. 3, *a*:

從無寡婦生子之理

= Es gibt keine Art, daß eine alleinlebende Frau Kinder gebiert.

Das Zeichen 從 ist unverständlich, möglicherweise ist es ein Druckfehler für 總, das in diesem Falle als Verstärkung der Negation dienen würde.

Sanang Setsen 58, 11:

tan-u gerte Bayagud-un Mahali kemekü beye yabun bülüge.

Schmidt: »Der ledige Mahali von den Bayagod pflegte in euer Haus zu kommen.«

Schmidt übersetzt also *beye* mit »ledig«. Eine derartige Bedeutung von *beye* findet sich bei Kowalewski nicht. Ich sehe nicht ein, warum man nicht einfach sagen könnte: »eine Person, namens Mahali«.

Chines. 3, *a*:

其夫之連襟瑪哈賚常往來其家

= Der Schwager ihres Mannes Mahalai hat immer in ihrem Hause verkehrt.

Für 賚 ist 賚 zu lesen. Außerdem aber gibt der chinesische Übersetzer für den Namen Bayagut die Worte 其夫之連襟 »den Schwager ihres Mannes«. Hierbei ist ihm ein zweifacher Schnitzer passiert. Erstens hat er Badsagut für Bayagut gelesen, was bei der Ähnlichkeit der mongolischen Schriftzeichen für *ds* und *y* noch allenfalls verzeihlich gewesen wäre. Zweitens aber hat er dieses *badsagut* für den Plural von *badsa*, Schwager gehalten, während die richtige Pluralform *badsa-nar* zu lauten hätte.

Sanang Setsen 58, 13:

huguldju ugurbai = sie zerbrachen es und warfen es fort = Chines. 3, *a*

既折而擲之

Schmidt: (Alung Goa gab jedem ihrer Söhne ein einzelnes Stäbchen, mit dem Befehle, es zu zerbrechen), »welches sogleich geschähe«.

Sanang Setsen 58, 15:

hoyar yeke kübegün minu.

Chines. einfach 爾等二人

Sanang Setsen 58, 16:

tegüber gurban degü tanu tegri-in kübegün metü bülügei.

Schmidt: »Hieraus erseht ihr, daß euere drei jüngere Brüder Söhnen des Tegri gleichzuachten sind.«

Chines. 3, *b*:

爾等二人慎聽天降之子也

Die ersten 6 Zeichen sind versehentlich nach dem vorhergehenden Satze wiederholt. Es sollte dafür vielleicht heißen 爾等三弟比如天降之子也

Chines. 3, *b*: statt 田是 lies 由是 = *tendetse*.

Eine dunkle Stelle ist die folgende:

Sanang Setsen 60, 1:

hool dumdaben dagaridu hodoli següldü oruk dsüsük kemekü šargul morin,

Schmidt: »ein auf der Mitte des Rückens durchgedrücktes, Uruk Dsusuk genanntes, gelbliches Pferd mit verfilztem Schweife.«

Für *hool* ist zweifellos *gool*, Mitte, zu lesen. Unklar sind mir die Worte *hodoli següldü*, von Schmidt übersetzt: »mit verfilztem Schweife.« Das Wort *segül* heißt der Schwanz, aber »*hodoli*« ist bei Kowalewski nicht zu finden. Sollte etwa zu lesen sein *godoli segültü*, mit einem Pfeilschwanze?

Chines. 3, *b*:

有迎鞍短尾銙鬃貉皮馬

Für 迎 würde ich 抑 setzen, dann entsprächen die drei Zeichen 有抑鞍, mit durchgedrücktem Sattel, mit Satteldruck, dem mongolischen *gool dumdaben dagaridu* = ganz in der Mitte durchgescheuert. Für »*hodoli* (oder *godoli*) *següldü*« haben wir hier sehr einfach 短尾 mit kurzem Schwanze. 貉皮馬 ist »ein Pferd mit dachsfarbenem Felle«, im Mongolischen *šargul morin* gelbes Pferd.

Oruk heißt eigentlich grauer Eber. 銙 bedeutet nach Couvreur S. 422 den Gürtelschmuck der Offiziere, 鬃 heißt Pferdemähne. Ein Zusammenhang der chinesischen Bezeichnung mit dem mongolischen Namen Oruk Dsüsük ist hiernach nicht zu ersehen.

Altan Tobči 6, 4: *gool dumda ben dagaridu godong širguli.*

Hor cʿos byung 13 sagt nur allgemein: »Pōtwoncʿar erhielt nichts als ein schlechtes Pferd.«

Sanang Setsen 60, 2:

Onon müren ügede dsorčibai.

Schmidt: »Er nahm seinen Weg aufwärts längs dem Ononstrome.«

Chines. 3, *b*:

向鄂諾江東去

= Am Ononstrome entlang ging er nach Osten.

Demnach scheint der Chinese das Wort *ügede*, nach Schmidt = aufwärts, mit 東 nach Osten übersetzt, wie er schon oben das Wort *urugu* = hinab, mit 西 westwärts wiedergegeben hatte.

Sanang Setsen 60, 2:

tende nigen burukčin hartsagai hara horo neretü nogosun-i baridju iden ahui-gi üdsedjü. tegün-i uragadadju barin tedjiyedjü. tegüber nogosun galagud-i olan bariguldju iden.

Schmidt: »Da erblickte er einen grauen Sperber, welcher eine Ente von der *hara huru* genannten Gattung gefangen hatte. Diesen Sperber fing er, richtete ihn ab, und ließ durch ihn zu seiner Nahrung viele Enten und Gänse fangen.«

Chines. 3, *b*:

見彼處有一青色鷹攫野鴨而食之套得鷹即放之而食其所獲之鴨

= Er sah, wie an jenem Orte ein grauer Falke eine wilde Ente packte und verzehrte. Er fing ihn in der Schlinge (richtete ihn ab) ließ ihn fliegen und verzehrte dann die von dem Falken erjagten Enten.

Altan Tobči 6, 8:

hartsagai burukčin barihui-gi üdseget. morin-u segül-yer urgadadju barigat. tegüni uruguldju orkidju yabuba.

= Er sah ein weißes Falkenweibchen auf dem Fange, fing es mit einer Schlinge von Roßhaar und ließ es dann immer los, um Beute zu erlegen.

Sanang Setsen 60, 8:
tendetse aha degü tabugula keleldün.
Schmidt: »Hierauf besprachen sich die fünf Brüder miteinander.«
Chines. 4, *a* hat nur 弟兄遂會於其地
= Die Brüder trafen darauf an diesem Ort zusammen.

Bugu Saldjigu erscheint im chinesischen Texte 4, *b* als 博克多薩勒濟固 *Po-k'eh-to Sa-leh-tsi-ku*, las man etwa Bogda?

Sanang Setsen 60, 10:
tere šingšitu Budan Hatun-u kekelin deki kübegün-i inu Wačirtai kemeget.

Schmidts Übersetzung: »Dem Sohne seiner erbeuteten schwangeren Gemahlin gab Budan Budantsar den Namen Wačirtai« beruht auf einem Mißverständnis; *šingšitu* bedeutet nicht »erbeutet«, sondern 1. mit einem Zeichen versehen und 2. schön. Dieser letzteren Bedeutung entspricht dann auch genau das 貌美 der chinesischen Übersetzung, 4, *b*:

布丹哈屯貌美前所孕之子允幹齊爾台

Bagaritai Han idsagatur-tu = Bagaritai der Königssproß = 巴噶哩台汗之後裔

Bei der zweiten Erwähnung von Biker Bagatur, 4, *b*, steht fälschlich 巴格爾 statt 伯格爾

Ich lasse jetzt wieder einen Stammbaum folgen betr.

Die Nachkommen des Bodantsar.

Sanang Setsen	Altan Tobči	Hor c'os byung
Habiči Bagatur	Habuči Külük	Habic'i Bāgat'ōr
Biker Bagatur	Bikir Bagatur	Pihir Pāgat'wor
Maha Todan	Maha Dowadi	Mahā T'wotan
Hači Külük	Hadji Külük	Hac'i Hulug
Šinghor-Dokšin	Basanggur Dokšin	Pāras Ṡoṅhor Togżin
Tumbagai Setsen	Tonbanai Setsen	T'ombigai Sec'en
Habul Hagan	Habul Hagan	Habol Hana
Bardam Bagatur	Baruk Bagatur	Pārtam Pāgat'wor

Die Söhne des Bardam Bagatur heißen nach

Sanang Setsen 60, 15	Altan Tobči 8, 3	Hor c'os byung 13
Jisügei Bagatur	(Jisügei Bagatur)	Yisuhei Pāgat'wor
Negün Taiši		Nigun T'asasi
Menggetü Setsen		Meṅget'u Sec'en
Daritai Ütsüken	(Daritai)	T'aritai
	(Utsuhun)	Oc'igin

Wir ersehen aus dieser Tabelle folgendes:

Die Nachkommen des Bodantsar bis Bardam Bagatur einschließlich finden sich gleichermaßen in den drei Texten.[1] Nur in der Schreibweise der Namen herrschen einige Abweichungen.

1. Altan Tobči schreibt Habuči Külük gegen S. S. Habiči Bagatur.
2. » » » Maha Dowadi gegen S. S. Maha Todan.
3. » » » Baisanggur Dokšin gegen Šinghor Dokšin.

Hor c'os byung schreibt diesen letzten Namen Pāras Soṅhor Togžin. *Šinghor* »Falke«, *dokšin* bedeutet »wild«, der ganze Name also »falkenwild«. Für das Wort »*baisanggur*« ist eine Bedeutung bei Kowalewski nicht zu finden. In der tibetischen Wiedergabe des Namens ist Soṅhor = *šinghor*, Togžin = *dokšin*. In »Pāras« sehe ich das mongolische Wort »*bars*«, Tiger, welches sich häufig in Eigennamen findet, z. B. Bars Bagatur usw. Der ganze Name bedeutete also hier: wild wie ein Tiger und ein Falke.

Es liegt die Vermutung nahe, daß Altan Tobči und Hor c'os byung eine Redaktion des Sanang Setsen benutzt haben, in welcher der letzterwähnte Fürst Bars Šinghor Dokšin genannt ist, und daß die unverständliche Form *baisanggur* des Altan Tobči in einer falschen Lesung des Wortes *bars šinghor* ihren Ursprung hat.

4. Tonbani ist wahrscheinlich ein Druckfehler für Tombagai.
5. Ebenso Baruk in Altan Tobči 8, 2 ein Druckfehler für Bardam.

Eine wichtigere Differenz unter den drei Texten findet sich in betreff der Söhne des Bardam Bagatur. Altan Tobči gibt keine Aufzählung von ihnen, erwähnt aber vorübergehend drei von den Namen. Sanang Setsen spricht von vier Söhnen des Bardam Bagatur: *tegünü kübegün dürben buyu* — und zählt sie auf: Jisügei Bagatur, Negün Taiši, Menggetü Setsen und Daritai Ütsüken. Ebenso hat auch die Chinesische Redaktion 5, *a* 巴爾達木巴達爾 (muß heißen 巴圖爾)生 .... 等四人.

Demgegenüber sagt Hor c'os byung: Bardam Bagatur hatte fünf Söhne ... སྤུན་ལྔ་ཡོ་ད་ = es waren fünf Brüder. Bis Menggetü Setsen einschließlich stimmen die Namen mit der Tabelle des Sanang Setsen überein. Dann aber hat Hor c'os byung statt des einen Daritai Ütsüken zwei Namen T'aritai und Oc'igin. Dementsprechend kennt auch Altan Tobči zwei Söhne namens Daritai und Utsuhun, denn es erzählt: »*Jisügei Bagatur Daritai Utsuhun hoyar degü-ben abču*« = Jisügei mit seinen beiden jüngeren Brüdern Daritai und Utsuhun.

Sanang Setsen hat an dieser Stelle:

Jisügei Bagatur Negün Taiši Daritai Ütsüken hoyar degüben abču ....

= Jisügei Bagatur mit seinen beiden jüngeren Brüdern Negün-Taiši und Daritai-Ütsüken ....

[1] Die chinesische Redaktion schließt sich auch hier genau an Sanang Setsen an.

Also Sanang Setsen hat Daritai Ütsüken zu einem Namen zusammengefaßt, Altan Tobči und Hor c'os byung haben die beiden Worte getrennt und zwei Namen daraus gemacht.

NB. Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß T'aritai Oc'igin die tibetische Form des Namens Daritai Ütsüken bzw. Daritai Utsuhun ist. Für die Umschreibung Oc'igin = Ütsüken vgl. die chinesische Transkription, welche bei der Verwandtschaft der beiden Sprachen, des Tibetischen und Chinesischen, lautlich eine ganz ähnliche Form zeigt: 諤濟錦 = *O-tsi-kin*. Welche Auffassung die richtige ist, kann ich nicht entscheiden. Ich würde mich derjenigen des Sanang Setsen zuneigen, denn auch Aboul Ghâzi[1] zählt vier Söhne auf: »Bertân hatte vier Söhne: der älteste hieß Moungdaï, der zweite Boukâne Taïschi, der dritte Yèssoukèï Bèhadour und der vierte Dâritâï.

Sanang Setsen 60, 17:

tsasun-dur čindaga müskidjü atala ...

= während er auf dem Schnee der Spur eines weißen Hasen folgte.

Chines.:

往落雪處尋覔大馬

= er ging auf dem schneebedeckten Felde auf der Suche nach einem »großen Pferde«.

大馬 ist hier ein Druckfehler für 天馬. Im Monggol-un üsügün bičik XIII, S. 57a findet sich *čindaga* tatsächlich durch 天馬 wiedergegeben, während die Bedeutung »weißer Hase«, die dem Worte ebenfalls zukommt und hier die richtige ist, nicht erwähnt wird. Zu 天馬 vgl. P'ei-wen-yün-fu, Bd. LI, S. 6a.

Chines. 5, *a*:

伊克齊特圖: statt 特 muß stehen 拉 oder 埒.

衆近前審視 = als diese Leute 衆 näher herankamen und sie erblickten ...

Sanang Setsen 62, 1:

tedüi degere tede iredjü dsolgagat otbasu

= Als jene darauf herankommend auf sie trafen ...

Sanang Setsen 62, 2:

ügülekü̈i dsagur-a tede magui dsabtun kürčü ireksen dür ... Yeke Čiladu burugudun dutagabai ...

Schmidt: »Während sie dies sprach, waren die drei Brüder bereits beim Zuge angelangt, und Yeke Čiladu, der ihre feindliche Absicht merkte, nahm sogleich die Flucht.« Wörtlich: während sie noch sprach, waren jene in ihrer feindlichen Absicht herangekommen, und Yeke Čiladu ergriff die Flucht.

---

[1] Die oben zitierte Ausgabe S. 71. Von den Abweichungen des Aboul-Ghâzi will ich hier absehen.

Chines. 5, *b*:

語未竟已逞强動手伊克齊埒圖

= Die Worte waren noch nicht ausgesprochen, da hatten sie sich schon herangedrängt, um Hand an Yeke Bagatur zu legen.

Die Stelle: »*Yeke Čiladu burugudun dutagabai* = Yeke Čiladu ergriff die Flucht« ist im Chinesischen wiedergegeben durch: 敗走.

Weiter heißt es bei Sanang Setsen 62, 3:

gurban ger alus üldeget . . .

Schmidt: »Die Brüder ließen Hütte und Geräte liegen.« Er übersetzt: *gurban* = die Brüder (die drei Brüder), *üldeget* = sie ließen liegen, *ger* = Hütte, *alus* = Geräte.

Nach Kowalewski heißt *üldekü* = jagen; *alus* ist eine Postposition mit der Bedeutung: durch, über hinaus. Demnach wäre zu übersetzen: »Sie verfolgten ihn über drei Häuser (Niederlassungen) hinaus.«

Das Chinesische 5, *b* weicht hier wieder ab:

敗走一齊尾追踰河三道

= Auf der Flucht verfolgten sie ihn eine Strecke und gingen dabei über drei Flußläufe. (尾追 = verfolgen; s. Giles).

Ebenso hat Altan Tobči 8, 9:

Čiladu-gi gurban gool getülgebe

= Sie ließen den Čiladu drei Flüsse überschreiten, sie jagten ihn über drei Flüsse.

Hor c'os byung:

ལུད་པ་གསུམ་གྱི་ཕར་ལ་རྒྱལ་བར་དེད་ནས་དེ་བྲོས་པ་ལ

Für ལུད lies ལུང་ S. 14: »Nachdem jener den Bräutigam über drei Täler hinaus verfolgt hatte.«

Nach der Übereinstimmung des chinesischen und tibetischen Textes mit dem Altan Tobči möchte man auch im Sanang Setsen lesen: *gurban gool alus üldeget.* So wird wahrscheinlich in den von den drei Texten benutzten Redaktionen gestanden haben.

Sanang Setsen 62, 4:

Jisügei Bagatur beye-degen abubai.

= Jisügei Bagatur nahm sie für sich selbst.

Schmidt: »Er machte sie zu seiner Gattin.«

Chines. 5, *b*:

伊蘇凱巴圖爾以爲巴齊

= Jisügei Bagatur machte sie zur *Pa-tsi*. *Pa-tsi* ist die Transkription eines Fremdwortes, was im Mongolischen etwa *badji* oder *baidji* lauten könnte. Ich habe ein solches Wort mongolischen Ursprungs nicht ermitteln können. Sollte 巴齊 etwa das Wort *beye* wiedergeben: *beye degen abubai* = er nahm sie zu seiner 巴齊? Oder hat vielleicht in der mongolischen

Redaktion, die dem chinesischen Übersetzer vorlag, gestanden *güngdjü* = chin. 公主, was fälschlich für *baidji* gelesen wurde?

Altan Tobči 8, 10: *Jesügei Bagatur boliyadju abuba* = Jesügei Bagatur raubte sie mit Gewalt und nahm sie an sich.

Hor c'os byung 14:

བུ་མོ་དེ་རང་གི་ཆུང་མང་བྱས་སོ།

= »Er machte das Mädchen zu seinem Weibe.«

Sanang Setsen 62, 5:

Daritai Ütsüken üčirün.

Schmidt: »Da sprach Daritai Ütsüken zu ihr«.

Chines. 5, *b*:

達哩岱諤濟錦等勸云

Da der chinesische Übersetzer, wie oben gezeigt, Daritai Ütsüken zu einem Namen zusammengezogen hat, muß der Satz heißen: »Da sprachen Daritai-Ütsüken und die anderen 等 beruhigend zu ihr ...«

Altan Tobči 8, 11 schreibt:

Daritai Utsuhun üge üčir-ün.

= Daritai und Utsuhun sprachen.

Die jetzt folgenden Worte des Daritai Ütsüken sind Verse in Stabreim.

Sanang Setsen 62, 5:

»*Gurban gool getülbe* *Gurban gorbi dababa*
»*Haibasu mür ügei* *Harabasu barag-a ügei*
»*Hailabasu ülü sonosum.*

Schmidt: »Über drei Flüsse sind wir schon gezogen, wir haben bereits drei Bergrücken[1] hinter uns; sucht man, so ist keine Spur zu finden; schaut man umher, nichts ist zu erblicken. Dein Weinen wird nicht gehört.«

Die Chinesische Redaktion 5, *b* hat eine genaue Übersetzung:

過河三道 喩山三重
尋端無蹤 環望無跡
呼之已不聞矣

Man sieht, daß der Übersetzer die Verse als solche erkannt hat, denn er hat die Worte rhythmisch wiedergegeben.

Altan Tobči 9, 1 hat die Verse mit geringen Unterschieden:

»*Gurban gool getülgebe* *Gurban gorbi dabagalaba*
»*Haribasu mür ügei* *Harabasu barag-a ügei*
»*Hanilabasu ülü sonusum.*

getülkü und *dabagahu* stehen hier im Kausativum.

= Über drei Flüsse haben wir dich gebracht, über drei Täler dich getragen. Wenn du zurückkehren wolltest, es wäre kein Weg. Schaust

[1] *gorbi* ist nach Kowalewski = Talgrund.

du umher, keine Hilfe. — Wenn du auch Freunde hast, du wirst nicht gehört.

Chines. 6, *a*:

Statt 三十 lies 三千.

Sanang Setsen 62, 8:

Tende tedeger-ün Temüdjin kemekü-gi taladju ireküi-lüge učiraksan yer.

Schmidt: »Da diese Geburt mit dem Einbringen des gefangenen Temüdjin zusammentraf.« Das Wort *tedeger-ün* ist mir in diesem Zusammenhange unverständlich. Ich würde für *tedeger-ün* lesen: *Tatar-un* = Temüdjin von den Tatar.

So schreibt nämlich Altan Tobči 9, 3:

Ügelen Eke Sa Tatar Temüčin-i talalga taladji ireküi-dür, niyen nugun kübegün türübei. tegün dür Temüčiye nere ükbe.

= »Ügelen Eke gebar zu der Zeit, als man den Temüčin von den Sa Tatar gefangen genommen hatte, einen Sohn. Ihm gab sie den Namen Temüčiye.«

Chines. 6, *a*:

爲之卜名適遇特穆津遂命乳名日

= »Als man ihm durchs Los einen Namen gab, verlieh man ihm infolge des zufälligen Zusammentreffens mit Temüdjin den Milchnamen ...«

Hor c'os byung 14 erzählt nur, daß unter wunderbaren Zeichen ein Sohn geboren wurde, welcher den Namen T'emuc'en erhielt.

Sanang Setsen 62, 10:

Tümelün Goa Abagai ba Dagaši Hatun etse türüksen Bekter Belgetei hoyar.

Schmidt nennt diese beiden Söhne = die von zwei anderen Gemahlinnen namens Goa Abagai und Dagaši geborenen Bekter und Belgetei. — Für Goa Abagai ist Tümelün Goa Abagai zu lesen. Offenbar hat Schmidt in seiner Übersetzung den Namen Tümelün versehentlich ausgelassen.

Chines. 6, *a*:

併原配圖墨埒郭斡阿巴海哈屯所生之伯克特爾伯勒格德依二子

= Dazu die von seiner früheren Gemahlin, der Königin Tümelün Goa Abagai (oder »seinen früheren Gemahlinnen Tümelün und Goa Abagai«) geborenen beiden Söhne Bekter und Belgetei.

Also hier haben wir das Wort Tümelün, dafür fehlt aber das Wort Dagaši.

Altan Tobči läßt uns hier im Stiche. Dagegen hat Hor c'os byung 14:

ཐུ་ཐུམ་བུ་མེ་ལུན་གྭོ་རྣམས་སོ། །ས་གཡིན་ཏནག་ཞིའི་ ...

= und die Prinzessin T'umelun G_wō (waren es) und von der Nebengemahlin Tanagži ...

Hiermit gibt uns die tibetische Version jedenfalls den Schlüssel: Wir erfahren, daß Tümelün der Name der Tochter des Yesügei, und daß Bekter und Belgetei von der Nebengemahlin Tanagži stammen. Tanagži entspricht natürlich der Dagaši (mongolisch würde es lauten Tanakši) des Sanang Setsen. Die beiden Namen unterscheiden sich in der Schreibung nur durch einen Punkt, so daß der Verfasser des tibetischen Werkes sich leicht verlesen haben oder Schmidt in seiner Ausgabe sich verschrieben haben kann.

Konstruieren wir hiernach den Text des

Sanang Setsen 62, 10:

tere Temüdjin-lüge nige eketei Hasar Hadjikin Ütsüken dürben kübegün Tümelün Goa abagai ba[1], *Dagaši hatun-etse türüksen Bekter Belgetei hoyarluga irgugan bolai.*

= Mit diesem Temüdjin von derselben Mutter geboren waren Hasar, Hadjikin und Ütsüken (zusammen) vier Söhne und die Prinzessin Tümelün Goa; und mit den von der Dagaši Hatun geborenen beiden Bekter und Belgetei waren es (im ganzen) sechs Söhne.

NB. Für *abagai* lese ich *abahai*, d. i. eine Jungfrau von fürstlichem Range.

Der chinesische Text hätte hiernach den Sinn des Satzes ganz verkannt, da er einerseits »*abagai*« zum Namen zieht oder gar zum selbständigen Namen macht 阿巴海哈屯, andererseits den Namen Tanakši bzw. Dagaši übersetzt oder unterschlägt.

Sanang Setsen 62, 14:

nigen tsagan šinghor šibagun = ein weißer Falke.

Chines.:

一白海青·

海青 ist wohl = 海東青, das nach dem P'ei-wen-yün-fu XXIV, 4*a* eine Art Falken bedeutet.

Altan Tobči 9, 10 nennt ebenfalls einen *tsagan šinghor*. Der tibetische Text 15 hat sogar das mongolische Wort selbst: ein weißer *Śoṅhor* — Vogel.

Sanang Setsen 62, 17:

dsang saitan ükit-yen dsayagatu Bordjigid-a hatun bolgan bülüge.

= Unsere Töchter mit den guten Sitten sind vom Schicksal zu Königinnen für die Bordjigin bestimmt.

Chines. 6, *b*:

今有女儀容貌美且命中應作爾博爾濟錦氏之哈屯

[1] In der Schmidtschen Textausgabe steht hier keine Interpunktion, dagegen eine solche hinter »*kübegün*«.

= Die wohlanständigen und schönen unter den jetzt vorhandenen Mädchen sind auch vom Schicksal bestimmt, Gattinnen von euch Bordjigin zu werden.

Sanang Setsen 62, 19:

ašida nigen kerek bolun bui bolosa boltugai.

Schmidt: »Sie wird mir für die Zukunft nützlich sein: laß es geschehen.« Der Satz ist richtiger so zu übersetzen: »Eine Sache, die immer geschehen kann, kann auch gleich geschehen.«

Chines. 6, *b*:

終當成一事可卽成之

= Wenn man etwas schließlich doch tun muß, so kann man es auch gleich tun.

Sanang Setsen 64, 1:

Temüdjin-i sagulgagat haridju otbai . . .

Schmidt: »Er ließ den Temüdjin zurück und begab sich auf den Heimweg.«

Chines. 7, *a*:

欵留特穆津伊蘇凱欲辭云

= Während man den Temüdjin zurückbehielt, wollte Yisügei sich verabschieden und fortgehen. NB. Ich lese 去 statt 云.

Sanang Setsen:

mekdenin kürčü ireget.

Schmidt: ». . . ganz erschöpft.« Sollte richtiger heißen: Von Unruhe getrieben, eilte er dahin.

Ebenso hat die Chinesische Redaktion 7, *a*:

作急作急趍. Im Text steht 趋.

Es folgen wieder Alliterationsverse:

Sanang Setsen 64, 4:

»Amtatu idegen idelügei bi.
»Amin-dur-yen übesüben hoor kibei.
»Abču iretkün Temüdjin-i minu.

Schmidt: »Ich habe wohlschmeckende Speisen genossen und damit meinem eigenen Leben Verderben bereitet; holt mir meinen Sohn Temüdjin!«

Altan Tobči 10, 8 gibt diese Worte in Prosa wieder.

Chines. 7, *a*:

食物甚甘不期中傷我 特穆津何在可來前喚至

= »Ich habe sehr Süßes gegessen. Ohne es zu wollen, habe ich mich zugrunde gerichtet. Wo ist Temüdjin? er soll kommen, ruft ihn zu mir.«

Auf der letzten Zeile von Seite 7, *a* heißt es, daß die *yüan p'ei* starb, d. i. die Dagaši Hatun, von welcher oben die Rede war. Es steht hier ein anderes Zeichen yüan 元配哈屯, während sie oben geschrieben wurde 原配哈屯, beides heißt »die ursprüngliche, erste Gattin«.

Sanang Setsen 16, 7:

tedjiyede Bekter Belgetei . . . Dies »*tedjiyede*«, welches Schmidt übersetzt: »Vor kurzem«, ist im Chinesischen 7, *b* nicht wiedergegeben. Es heißt dort nur: 將我等所釣之魚奪而食之 = [Bekter und Belgetei] haben uns die Fische, welche wir geangelt haben, weggenommen und gegessen.

今日又將哈薩爾鳫箭射得之雀奪而食之意欲殺二人. Statt 鳫 steht im Druck 響.

= »Heute haben sie uns wieder einen Vogel, den Hasar gerade mit dem Pfeile erlegt hatte, weggenommen und gegessen. Wir wollen die beiden töten.« Das Wort »*boldjimar*« = Lerche ist hier durch 雀 gegeben, was ein Gattungsname für kleine Vögel im allgemeinen ist.

Sanang Setsen 64, 10:

Taniber següder-etse über-e bičihan, segül-etse über-e tsütsügün buyu.

Schmidt: »Der Körper ist zwar kleiner als sein Schatten, jedoch stärker als sein Schwanz (sagt das Sprichwort).« Der Sinn dieser Worte ist rätselhaft.

7, *b*. Der chinesische Text sagt sehr klar:

譬如影之隨形尾之在身不可離異者也

= so wie der Schatten der Gestalt folgt, der Schwanz am Körper haftet und sie nicht von ihm getrennt werden können. — Für diese Übersetzung muß der Chinese allerdings einen anderen mongolischen Text gehabt haben.

Wir wollen versuchen, der Lösung des Rätsels durch Heranziehung des Altan Tobči näher zu kommen. Dies hat 11, 7 folgende Version:

Tan-dur següder-etse übere nükür ügei, segül-etse über-e tsutsag-a ügei.

= »Ihr habt außer dem Schatten keinen Gefährten, außer dem Schwanze keine Quaste.«

Hiernach möchte ich für *tsütsügün*, das mir unbekannt ist, *tsutsug-a* und, dem *ügei* des Altan Tobči entsprechend, für das *buyu* des Sanang Setsen *busu* lesen — es fehlte dort sonst die Negation, so daß die Worte des Sanang Setsen zu übersetzen wären: »ihr habt nichts Kleines außer dem Schatten, keine Quaste außer dem Schwanze.« Diese Übersetzung gibt auch noch keinen klaren Sinn, doch scheint sie mir wenigstens wortgetreu zu sein. Vgl. übrigens Kowalewski, Dict. p. 2363: *següder-etse übere nükür ügei, segül-etse übere tsatsuk ügei*, ihr habt keinen andern Freund als euren Schatten, keinen andern Büschel als den Schwanz.

Sanang Setsen 64, 11:

Amarak yabuktun, ašida-in nükür busugu.

Schmidt: »Darum lebt als Freunde miteinander, bedürft ihr nicht in Zukunft einer des andern Hilfe?« NB. *busugu* = *busu* = ist nicht?

= Lebt als Freunde, seid ihr nicht Gefährten für immerdar?

Chines. 7, *b*:

其兄弟相親相睦豈非長久友愛之道乎

= »Darum lebt ihr Brüder freundlich miteinander; wäre das nicht der Weg zu dauernder Freundschaft und Liebe?«

Sanang Setsen 64, 14:

ügületele ülü bolun, Bekter-i horogagat.

Schmidt: »Ohne auf ihn zu hören, töteten sie den Bekter.« Genau übersetzt: Es war noch nicht zum Ende (*tele*) seiner Rede gekommen . . .

Chines. 8, *a*:

不允遂殺伯克特爾

übersetzt also ebenso frei wie Schmidt: Sie willigten nicht ein (= hörten nicht auf ihn) und dann töteten sie den Bekter.

Sanang Setsen 64, 13:

nigen tsak-tur tan-du kütsün-yen ükkü kümün.

= Er ist ein Mann, der auch einst seine Kraft leihen wird.

Chines. 8, *a*:

伊是自後給爾等出力之人

= Er ist der Mann, der später euch seine Kraft leihen wird.

Altan Tobči 11, 11:

Tan-dur temdegdeye kütsün-yen ükküm dse.

= Er wird euch sicherlich seine Kraft leihen.

Sanang Setsen 64, 15:

Atagatan daisun-yer tedjigeksen kübegün minu aldartan sait bolura kürbei. kügesün tsükeresün-yer tedjigeksen kübegün minu kürtsem-ten sait bolura kürbei kemen bayasču yabun atala. ein kidjü nigen-yen yakin alabai.

Schmidt: »Wie könnt ihr solches tun und euch untereinander töten, während ich hoffte und mich freute, daß meine im Haß gegen unsere Feinde erzogenen und sorgfältig mit süßen Mehlspeisen genährten Söhne ausgezeichnete und berühmte Männer werden würden!«

Wörtlich: »Während ich mich freute in dem Gedanken (*kemen*), daß meine in Streit und Kampf groß gewordenen Söhne es einst zu berühmten und braven Männern brächten, daß meine mit Sahnenhaut[1] aufgezogenen Kinder einst gute Menschen abgeben würden, wie konntet ihr da so etwas tun, einen von euch (*nigen yen* = euer einen) zu töten!«

[1] *Kügesün tsügeresün* bedeutet nach Golstunski, Mong.-russ. Wörterb., Bd. III, 307 die Haut auf der Milch oder Sahne.

Chines. 8, *a*:

吾愛惜保護養成將作名臣之子吾辛勤教誨養成將作吾賢臣之子向曾欣然期望何以如此互相殺害

»Meine Söhne, in meiner Liebe und meinem Schutze aufgezogen, die einst berühmte Männer werden sollten, meine in sorgfältiger Erziehung großgewordenen Kinder, die einst unsere braven (weisen) Untertanen werden sollten, so hoffte ich bisher voller Freude. Wie könnt ihr euch gegenseitig töten und schädigen!«

Sanang Setsen 64, 18:

Egün-etse hoinakšida ta nigen nigen-yen barahuya yagun. harbisun-yen hadsukči cinoa metü. següder-degen dobtulukči šinghor metü. serbegeben deledükči kerem metüs-i tan-u dergede narin kemebesü mogai naičigar kemebesü melekei-etse übere ken-dse ahu kemen tsügegebei.

Schmidt: »Was wird daraus werden, wenn ihr fortfahrt, einer den anderen zu töten und euch untereinander zu vernichten! Ihr, ähnlich einem Wolfe, der sich in die Rippen beißt, oder einem Raubvogel, der auf seinen eigenen Schatten stößt, oder einem großen Fische, der sich mit dem Schwanze peitscht! nichts anderes ist es, als daß dasjenige was dünn ist, bei euch zur Schlange, und was dick ist, zur Kröte wird.«

Die Chinesische Redaktion gibt hier eine ziemlich freie Übersetzung des mongolischen Textes 8, *a*:

此爾等其所相殺殘乎殆馳山之狗子歟殆嚙胎之豺狼歟殆顧影自博之海青歟殆掉尾自擊之鼠輩歟此與虺蜴奚異則復誰與爾等友愛者

Seid ihr es, die ihr euch gegenseitig totschlagt und einander Schaden zufügt? Seid ihr etwa umherstreifende Berghunde? Seid ihr etwa Wölfe, die sich in den Bauch beißen? Seid ihr etwa Falken, die auf ihren Schatten blickend, sich selbst packen? Seid ihr etwa ein Geschlecht von Ratten, die mit ihrem Schwanze um sich schlagend, sich selber treffen? Wie unterscheidet ihr euch von giftigen Schlangen? Wer wird euch nun noch Freund und euch gewogen sein?«

Sanang Setsen 66, 3:

eke anu barin nigudju gargaksan-dur. Onon-u tüne oron abai. tegüni mededjü oruksan sübei-gi inu sakin, abasu gurban honugat . . .

Schmidt: ». . . als die Mutter ihn noch zurückhielt und ihn nachher heimlich hinausschaffte. Er nahm seinen Zufluchtsort in einer geräumigen Höhle am Onon, wo ihn aber die Taidjigot ausspürten und die Öffnung bewachten. Nach drei Tagen . . .« — Wörtlich hätte die Übersetzung folgendermaßen zu lauten: »Nachdem ihn seine Mutter zurückgehalten und

dann heimlich hinausgeführt hatte, hielt er sich an einem dunklen Orte versteckt. Als (die Taidjigot) das erfuhren, bewachten sie die Öffnung, durch welche er eingedrungen war. Nach drei Nächten ...«

Die chinesische Version scheint auf eine andere Lesart zurückzugehen, denn sie lautet 8, *b*:

被父母拉住箭落扣墜於坐側遂防守彼衆進攻路徑至弟三日

»Von seinen Eltern (sic!) zurückgehalten, ließ er den Pfeil (scil. den er soeben auf den Wagen gelegt hatte) neben seinem Sitz zu Boden fallen und verteidigte sich darauf gegen jene Schar, die sich des Zuganges zu bemächtigen suchte. Am dritten Tage ...«

Daß hier von den Eltern des Temüdjin die Rede ist, beruht jedenfalls auf einem Mißverständnis, da sein Vater ja bereits tot war.

Altan Tobči 12, 6:

Onon-i sem-yer orudju niguba. Taidjigot mededjü. oruksan sübe-gi hadagalan sagubai. tegün-dür gurban gunudju (lies *hanudju*).

»Er begab sich auf einen waldigen Fußpfad am Onon und versteckte sich dort. Das erfuhren die Taidjigot und versperrten die Öffnung, durch welche er eingedrungen war, und blieben dort. Als er drei Nächte dort verbracht hatte ...«

Sanang Setsen 66, 4:

Olong hodorga tutaksagar emegel inu šibduraksan-dur. olong ču allarabasu aldarabai dsa. ene hodorga yakin müldürebei. tegüber tegri ečige inu ithan amui kemen setkiget.

Schmidt: ... »als er den Sattelgurt anzog, rutschte der Sattel ab und der Gurt zerriß. Da dachte Temüdjin: Wie konnte dieser Gurt zerreißen? Gewiß ist dies ein Warnungszeichen von meinem Tegrivater ...«

Chines. 8, *b*:

因馬鞍脫落云肚帶鬆扣則有之後鞦何以脫落此係天父止我

»Da der Sattel des Pferdes herunterrutschte, sagte er: Daß der Bauchgurt aufgeht, kommt vor; aber wie konnte der Schwanzriemen abrutschen? Das ist ein Zeichen, daß mein Tegrivater mich zurückhalten will.«

Altan Tobči 12, 8:

olan olonglasagar. kümüldürge kümüldüriglekseger emegel subduradju unaba. edsen sanaba. olom ču dsüb boltugai. kümüldürge emegel yakin subdurahu bui. tegri minu ithabai gedjü.

Für *olan* ist wohl *olong*, »Sattelgurt« zu lesen, ebenso *olong ču* für *olom ču*, wie bei Sanang Setsen steht.

— »Als er den Sattelgurt anzog und den Brustriemen umlegte, rutschte der Sattel ab und fiel herunter. Der Fürst dachte: mit dem Sattelgurt mag es richtig sein, wie konnten aber Brustriemen und Sattelgurt abrutschen? Mein Gott hat mir ein Zeichen gegeben.«

Sanang Setsen 66, 9:

edüge ali büri bolum kemen garbasu ...

Schmidt: ... verließ er die Höhle mit den Worten: »Jetzt mag kommen was da wolle.«

Chines. 8, *b* hat wieder eine abweichende Version:

云此事何以處之正然暸望之際

Wie kann diese Sache noch länger dauern, jetzt ist es Zeit, daß ich Ausschau halte ...

Altan Tobči 13, 1 erzählt noch anders:

idegen umtagan ügei yisün honuba. ükübe aba tegri ečige minu medetügei gedji iren geküle ...

= Ohne Speise und ohne Schlaf verblieb er dort neun Nächte und kam dann mit den Worten: Sterbe ich, so sei mein Tegrivater dessen Zeuge! hervor. In betreff der Konstruktion dieses Satzes vgl. Bobrownikow, § 573, 2.

Sanang Setsen 66, 10:

ger büri ularidju hadagalan abai.

Schmidt: »während die Mannschaft sich in seiner Bewachung wechselweise ablöste.« Die Worte »*ger büri*« läßt Schmidt unübersetzt. Es müßte heißen: sie bewachten ihn, indem sie sich bei jeder Jurte ablösten.

So hat auch der Chinesische Text 9, *a*:

每家輪流看守 = bei jeder Jurte sich ablösend bewachten bewachten sie ihn 輪流 = wechselweise.

Altan Tobči 12, 2 sagt: ... *Temüčin-i barigat ger-tür-yen abačidju gindji bagu baguladju hadagalaba.* = sie schleppten ihn in ihre Jurte, legten ihm Ketten und Handschellen an und bewachten ihn dort. Nach Sanang Setsen scheint es, als hätten sie den Temüdjin auf ihrem Zuge mit sich geführt.

Sanang Setsen 66, 11:

... *kül-yen tušiyan-i huhu müskin tere sakikči kümün-i gindji ber tsokidju orkigat dotagadju otbai ...*

Schmidt: »als Temüdjin die Klammer seines Fußeisens zerbrach, seinen Wächter mit der Kette erschlug und sich davonflüchtete.«

Statt *huhu* lies = *guha*, Haken.

Chines. 9, *a*: Dementsprechend:

斷腿上鎖𢫬守者之前逃

»Da löste und zerbrach er das Ende seines Fußeisens und nachdem er seinen Wächter niedergeschlagen hatte, entfloh er ...«

Altan Tobči hat hier eine ausführliche Erzählung, die auf eine genauere Überlieferung zurückgeht.

Sanang Setsen 66, 13:

hargitu usun-a nigudju kebdeküi anu . . .

Schmidt: »er verbarg sich in einem stehenden Gewässer.« *hargitu usun* = Kowalewski S. 850 »*eau stagnante*«.

Chines. 9, *a*:

藏躲隱伏哈爾之吉圖烏遜處

= Er verbarg sich hingestreckt an einem Orte *Ha-rh (chih)-ki-t'u Wu-sün.*

Der chinesische Übersetzer hat die Bedeutung der Worte *hargitu usun* nicht erkannt, sie daher einfach als Namen behandelt und transkribiert.

Altan Tobči 13, 6:

Temüčin usun-dur orodju kebdebe.

= Temüdjin legte sich in das Wasser (eines Teiches) hinein.

Chines. 9, *a*:

托爾干 lies 托爾干.

Sanang Setsen 66, 14:

kümün-ü kübegün kebdeküi činu dsüb bui dsa. bi ber toga erimüi kemeget.

Schmidt: »Sodann rief er ihm zu: »Menschenkind, es ist gut, daß du hier liegst, ich werde Hilfe suchen.«

Chines. 9, *a*:

此隱伏之人卽便是伊我亦佯爲找尋之狀而已遂去. Für 找 ist 找 *chao* zu lesen.

Dieser Mann, der hier liegt, das ist (gerade) er, ich will mir auch den Anschein geben 佯爲, als ob ich ihn suchte und damit gut. Darauf entfernte er sich.

Altan Tobči 13, 8: *togar-un kübegün kebdekü dsüb bui dsa. bi tüne erimüi.*

= Es ist gut, daß der Knabe von früher *togarun* (d. h. der früher meinen Söhnen Gutes getan hat) da liegt, ich will ihn suchen. (Denn der Herausgeber des Textes will *tüne* = *tegüni* lesen.)

Für das *tüne erimüi* des Altan Tobči schreibt Sanang Setsen 66, 15 *tuga erimüi* und Schmidt übersetzt: »Ich werde Hilfe suchen.« Es ist klar, daß *tuga* hier ein Schreib- oder Druckfehler für *tuha* ist. *tuha erimüi* heißt: »Ich werde mich nach einer Gelegenheit umsehen.«

Sanang Setsen 66, 15:

Süni boltadju sain setkil-tü kümün bülügei kemen Šara-in ger-tür irebei.

Schmidt: »Da dachte Temüdjin: Der Mann scheint wohlgesinnt zu sein, — schlich sich in der Nacht aus seinem Versteck hervor und kam zur Behausung des Šara . . .

Chines. 9, *a*:

特穆津以爲此事是一好心人來夜逃至沙喇家

= Temüdjin dachte in Erwägung dessen: Das ist sicherlich ein gutgesinnter Mann, und bei Einbruch der Nacht flüchtete er in das Haus des Šara.

Sanang Setsen 66, 17:

»Širagura ireksen boldjimar-tur buta horga bolun bügetele, šilgatun ireksen tenggerlig-ün üre Bordjigin, egüni šilaguna asaradju saitur ese üri ebetbesü mandur šidjir-yer ahu yagun kemen.«

Schmidt: »Wir wollen der verfolgten Lerche ein rettender Grashügel sein, wir wollen diesen mit bebendem Herzen zu uns geflüchteten Bordjigen, diesen Tegrisprößling, treulich schützen. Ungeachtet des Verdachts, den man auf uns werfen wird, wollen wir uns seiner bestens annehmen.«

Für *širagura* lese ich nach Analogie des Altan Tobči *širgun*, für *šilgatun* = *šilgetün*, für *šilaguna* = *šiluguna* und übersetze demgemäß: »Wenn wir nicht ein schützendes Gebüsch sind für die Lerche, die durchschlüpfend sich zu uns geflüchtet hat, wenn wir jetzt dem zitternd zu uns gekommenen Göttersproß, diesem Bordjigin, nicht in aufrichtiger Fürsorge und Güte unser Mitleid bezeugen, was hätte es für einen Nutzen für uns, sollten wir auch Gold dafür erhalten!«

Die chinesische Wiedergabe zeigt von der Schmidtschen Übersetzung einige Abweichungen 9, *a* und *b*:

禽鳥來放且養之籠中況天命之博爾濟錦求救前來若不肯容納不加愛養日後與我等有何益處

= Wenn ein Vogel zu uns kommt, dann nähren wir ihn in einem Käfig; und wenn wir jetzt gar, wo der himmlische Bordjigin hilfesuchend kommt, ihn nicht gut aufnehmen und liebreich pflegen wollten, was würde das uns später für einen Nutzen bringen!«

Altan Tobči 13, 11:

širgun ireksen boldjimor-i buta horgodaguldju. šilgatun ireksen kübegün-i šilugun ese asarabasu bidan-dur šičir yagun ahu gedjü.

»Wenn wir, die wir der entschlüpfend zu uns gekommenen Lerche nicht einen schützenden Busch gewähren und den zitternd zu uns gekommenen Knaben treu versorgen wollten, was wäre dann Gold für uns!«

Sanang Setsen 68, 5:

Temüdjin či man-u ünesün-i keisken aldabai kemeget.

Schmidt: (Da sprach Torgan Šara) zu Temüdjin: Jüngling, beinahe wärest du die Ursache gewesen, daß unsere Asche zerstiebt worden wäre.«

Im Chines. 10, *a* heißt es einfach:

爲爾幾傷我家

= Deinetwegen hätte man beinahe unser Haus zerstört.

Altan Tobči 14, 7: *ai Temüčin ünesün-i mini gargan aldabai či gebe.* Wie bei Sanang Setsen: »O, Temüdjin, beinahe hättest du meine Asche verstreut.«

Sanang Setsen 68, 6: *dsüb dürügen-i tailadju abun* übersetzt Schmidt: »er machte ihm den Sattel zurecht.« Wörtlich wäre zu übersetzen: »Er löste einen Steigbügel und nahm ihn ab.« Es handelt sich hier um den noch heute unter den Mongolen bestehenden Brauch, wenn man jemand ein Pferd schenkt, diesem einen Steigbügel zu lösen, s. Gombojews Fußnote im Altan-Tobči, S. 128.

Chines. 10, *a*:

將白騍馬之鐙鬆放令其乘騎

= An einer weißen Stute löste er die Steigbügel ab und ließ ihn das Pferd besteigen.

Altan Tobči 14, 8:

Tedüi eremek tsagakčin-yen Temüčin-dü bagudju ükküi-degen ürügesün niskülbür-yen tailadju ükbe.

= Sogleich löste er an seiner weißen Stute den einen Steigbügel und reichte ihn dem Temüdjin zum Zeichen, daß er sie ihm verehre.

Sanang Setsen 68, 6:

del hurga aladju künesün ükčü.

Schmidt: »Er schlachtete ein fettes Lamm zur Reisekost.«

Chines. 10, *a*:

殺兩羊羔以爲口糧

Er schlachtete zwei Lämmer und gab sie ihm zur Reisekost.

Altan Tobči 14, 9:

del eki tü huriga aladju mihan-i künesün ükküget.

= Er schlachtete ein halbjähriges Lamm und gab ihm das Fleisch zur Reisekost.

Sanang Setsen 68, 10:

Tendetse Belgetei-in tarbagačilara unuksan Darki Honghor kemekü morin-i unudju ebesün-ü alura hai-ber müskin.

Schmidt: »Alsdann setzte sich Temüdjin auf das Darki Honghor genannte Pferd seines von der Murmeltierjagd heimgekehrten Bruders Belgetei, fand die Spur im Grase . . .«

Chines. 10, *a*:

特穆津遂乘伯勒格德依捕獺所騎之黃馬循所踐草跡踹蹤而前

= »Temüdjin bestieg ein gelbes Pferd, welches Belgetei zur Otterjagd zu reiten pflegte und folgte den im niedergetretenen Grase sichtbaren Fußspuren.« 獺 ist nach Williams eine Otter. Die Worte *darki honghor*, welche

durch das folgende »*kemekü*« doch als Name gekennzeichnet sind, sind im Chinesischen übersetzt durch 黄.

Altan Tobči 15, 1:

edsen hoinetse inu Belgetei-in tarbagačilaksan Darki Honghor-i unudju nekebe. aluriksan ebesün yer-yabudju ...

»Der Fürst machte sich auf dem Darki Honghor, welchen Belgetei zur Murmeltierjagd ritt, an die Verfolgung. An dem niedergetretenen Grase entlangreitend ...«

Entsprechend dieser Version möchte ich in dem oben gegebenen Text des Sanang Setsen für *alurahai* setzen *aluriksan*: *ebesün-ü aluriksan yer müskin* = an den niedergetretenen Stellen des Grases entlanggehend ...

Der Vater des Bogordji heißt nach der Schmidtschen Ausgabe des Sanang Setzen = *Nagu Bayan*. Die Chinesische Redaktion hat *Agu Bayan* 阿郭巴延. Diese Abweichung beruht jedenfalls auf einen Lesefehler, da *agu* und *nagu* in der mongolischen Schrift sehr leicht zu verwechseln sind.

Altan Tobči schreibt gar *Lahu Bayan*.

Sanang Setsen 68, 15:

činu dsobadju yabuhui-gi sonusulugai bi. ere-in mür-tür übere busu. edüge bi čimaluga odultsasugai ...

Schmidt: »ich habe von deinen Leiden und harten Schicksalen gehört; auf dem Pfade der Männer bin ich kein Fremder: ich gehe mit dir.«

Chines. 10, *b*:

向聞爾勤於奔走又有大本領我非平等今與汝同往

= Ich habe früher gehört, wie du dich auf der Flucht geplagt hast und daß du von großer Tüchtigkeit bist. Ich bin nicht von gewöhnlicher Art. Jetzt will ich mit dir zusammengehen.

Der Satz »*ere-in mür-tür übere busu*« ist hiernach von Schmidt und dem Verfasser der Chinesischen Redaktion sehr verschieden übersetzt worden. Ich würde den Satz etwa wiedergeben: auf dem Pfade der Männer ist es nicht anders. — Jedenfalls kann die Chinesische Redaktion den Satz nicht in dieser Form vor sich gehabt haben. Ich vermute, daß der chinesische Übersetzer *buyu* statt *busu* gelesen hat: *ere-in mür tür übere buyu* = in der Reihe der Männer bin ich ein anderer. Dazu paßte die Übersetzung 我非平等 = ich stehe dir nicht gleich.

Chines. 10, *b*:

statt 墨呼拉 lies 星呼拉 = *šinghula*.

statt 今特穆津乘騎相隨 lies 令 usw.

Sanang Setsen 68, 18:

Tendetse süni boltadju abura orohui dur ...

Schmidt übersetzt: »als es Nacht geworden war«.

Vermutlich ist *abura* ein Druckfehler für *aburan*. Dann wäre der Satz zu übersetzen: »Als sie bei Einbruch der Nacht im Begriff waren, einen Überfall zu wagen, um [die Pferde] zu retten ...«

Weiter heißt es im mongolischen Text: ... *han kübegün-ü orosugai kemebesü Bogordji ügülerün. Bordjigin-u üre čimaigi buyan-tu edür dagalugai. buga-dur činu boltaridju burugudun ahu yagun kemeget.*

Schmidt: »... Als der Fürstensohn allein hineinsprengen wollte, sprach Bogordji: »Sprößling der Bordjigen! an einem glücklichen Tage bin ich dein Gefährte geworden: sollte ich bei deinem Überfall mich in feiger Sicherheit halten?«

Chines. 10, *b*:

博郭爾濟將欲乘夜潛進不識汗之子肯闖入與否遂問云我以爾係博爾濟錦之後裔是有福之人今日相隨前來爲何游疑不斷

Bogordji wollte, die Nacht benutzend, einen heimlichen Überfall machen. Er wußte nicht, ob der Königssohn beabsichtigte einen Überfall zu unternehmen oder nicht. So fragte er ihn: »Ich halte dich, der du ein Sproß der Bordjigin bist, für einen vom Glück begünstigten Menschen und will mich dir heute anschließen. Warum sollte ich zaudern und mich nicht entschließen?«

Altan Tobči 15, 8 erzählt folgendermaßen:

edsen Bogorči du dsarlik bolba. Bogorči či mür baidju bai (verbessert in *mori baridju bai*). *bi orosu gebe. Bogorči kelebe. buyan-u sain edür-tü dalaga. bulga edür-tü činu boltaridju baibasu ende yagun kerek gebe.*

»Der Fürst sprach zu Bogorči: Bogorči, du bleibe mit den Pferden hier. Ich will einen Überfall machen. Bogorči antwortete: In glücklichen und guten Tagen bin ich dir gefolgt, warum soll ich dir am Tage des Angriffs untreu werden?«

Sanang Setsen 70, 3:

ere-in mür nigen bui. egün-yen bu umartaktun.

Schmidt: »Der Pfad der Männer ist nur einer, das vergesset nie!«

Die Chines. Redaktion übersetzt anders, sie bezieht das *egün* nicht auf *mür*, sondern auf die Person des Temüdjin 11, *a*: 丈夫本領相同愼勿棄置此人 = Die Fähigkeit der Männer ist eine und dieselbe, achte darauf und verlasse diesen (Fürsten) nicht. Wenn dies eine Übersetzung der obenstehenden Version sein sollte, so wäre sie falsch, denn *umartaktun* ist der Plural des Imperativs, die Aufforderung könnte also nicht an den Bogorči allein gerichtet sein. Jedenfalls hat die Vorlage des chinesischen Übersetzers auch hier eine andere Version gehabt.

Altan Tobči schließt sich an den gegebenen Text des Sanang Setsen 16, 2 an:

kübegün mini či ene yabuhui-ben bu orkiktun.

»Ihr meine Söhne (Temüdjin und Bogorči), diesen euren Wandel gebt nie auf.«

Chinesische Ansichten über Bronzetrommeln.

Von Friedrich Hirth.

Unter dem Titel »Alte Metalltrommeln aus Süd-Asien« erschien im Jahre 1902 eine umfassende zweibändige Untersuchung von Franz Heger, die ich leider erst seit kurzem durchzumustern Gelegenheit hatte.

Ich hatte auf das Erscheinen dieses Werkes gewartet, um mich bei Gelegenheit der Mitteilung etwaiger Zusätze gegen einen, wie mir scheint, nicht gerechtfertigten Vorwurf von seiten eines meiner sinologischen Fachgenossen zu verteidigen. Derselbe richtet sich gegen meinen in der »Festschrift für Adolf Bastian« (Berlin 1896) auf S. 493—497, Anm., abgedruckten Privatbrief an Hrn. Heger und findet sich in dem Artikel meines Kollegen J. J. M. de Groot in seinem Beitrag zum Jahrgang III dieser Mitteilungen, erste Abteilung: »Ostasiatische Studien«, unter dem Titel: »Die antiken Bronzepauken im Ostindischen Archipel und auf dem Festlande von Südostasien« (Berlin 1900).[1]

De Groot sagt (S. 110) mit bezug auf meinen Brief in der »Bastian-Festschrift«: »Wir bekommen darin viele Theorien und Ansichten zu hören, doch leider keinen einzigen Text, der sie stützt.« Er hat mit dieser Klage vollkommen recht. Inwieweit jedoch der Artikel »nur ein Kartenhaus« ist, und wieweit es gerechtfertigt ist, mir das Spielen mit »Seifenblasen« vorzuwerfen, mag der Wiederabdruck des fraglichen Briefes mit den chinesischen Belegstellen erklären.

Ich habe in meinem Leben recht viele solcher Briefe geschrieben und glaube meinen Freunden den Beweis schuldig zu sein, daß ich weit davon entfernt bin, mir wissenschaftliche Tatsachen aus den Fingern zu saugen, um mich damit interessant zu machen. Meinen Korrespondenten ist oft mit der Mitteilung von Stellenmaterial gar nicht gedient; dazu findet sich auch nicht immer die nötige Zeit, wenn man mit anderen Fragen beschäftigt ist. Das Verhältnis zwischen Autor und Leser stützt sich in solchen Fällen auf das Vertrauen, das der letztere der Kompetenz und der wissenschaft-

[1] Zuerst in holländischer Sprache unter dem Titel »De antieke Keteltrommen in den Oost-indischen Archipel en op het vasteland van Zuidoost-Azie« in Verslagen en Mededeelingen der Kon. Akad. van Wetensch., Afd. Letterk., 4, Deel II. Amsterd. 1898.

lichen Ehrlichkeit des Auskunft Gebenden entgegenbringt. Ich bedauere, daß Prof. de Groot die mir vorliegenden Quellen nicht gekannt hat; er hätte sich sonst den Vorwurf der Überstürzung, den ich ihm nur ungern mache, ersparen können.

Mein in Tschungking, fern im Westen Chinas, infolge einer persönlichen Anfrage an Hrn. Heger geschriebener Brief ist vom 15. September 1894[1] datiert. Man wolle sich den damaligen Stand der Bronzetrommelfrage vergegenwärtigen. Die Hegerschen Forschungen lagen selbstverständlich noch nicht vor; das vorhandene Trommelmaterial war mir nur aus A. B. Meyers »Altertümer aus dem Ostindischen Archipel« bekannt, denn die zweite große Arbeit von Meyer und Foy war noch nicht erschienen. Trotzdem kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß mir schon damals die inzwischen veröffentlichte chinesische Literatur über den Gegenstand längst bekannt war, auch das von de Groot angeführte Material. Er sagt es ja selbst (S. 78): »Man braucht die chinesische Literatur nicht von Anfang bis zu Ende zu durchsuchen, um bestimmte Nachrichten ans Licht zu ziehen. Sie umfaßt Spezialschriften über Völker und Länder, über die mannigfachsten Gegenstände, sogar Enzyklopädien, die die Quellen, aus denen sie geschöpft haben, angeben.« Alle diese Hilfsmittel standen auch mir zu Gebote. Von den bei de Groot angeführten Stellen war mir daher nicht eine einzige neu. Aber meine Fachgenossen werden sich aus den nachfolgenden Mitteilungen, die nur einen kleinen Teil meines chinesischen Materials bilden, überzeugen können, daß ich außerdem doch noch sehr vieles gelesen hatte, das sich in den bekannten Nachschlagewerken nicht findet und deshalb de Groot bei seiner fleißigen Zusammenstellung entgangen war. Es handelt sich dabei weniger um die für die Entstehungstheorie wichtige älteste Literatur als um die Schriften chinesischer Gelehrter, die sich später mit dem Gegenstande beschäftigt haben. Ich glaube in meinem Briefe diesen Punkt vollkommen genügend betont zu haben, indem ich die darin behandelte Theorie ausdrücklich als die Ansicht chinesischer Archäologen bezeichnet habe. Diese für die Beurteilung meines Briefes maßgebende Erklärung ist von de Groot bei seinen Ausführungen leider übersehen worden.

Mögen die Ansichten der Chinesen über die Entstehung der Bronzetrommeln noch so töricht sein, so gehören sie doch zu einer vollständigen Erörterung der Frage, selbst wenn sie nur den Zweck haben sollten, durch ihre Bekämpfung bestehende Vorurteile zu beseitigen. Hr. Heger hat sich, vermutlich durch den de Grootschen Artikel beeinflußt, verleiten lassen, den Inhalt des seinen Forschungen zuliebe geschriebenen Briefes vollkommen zu ignorieren. Um so mehr Grund, ihn noch einmal mit allen seinen durch den damaligen Stand der Forschung begründeten Fehlern, aber durch Belegstellen unterstützt, in Erinnerung zu bringen. Ich muß gestehen, daß mir das Wiederauffinden aller dieser Stellen jetzt nach zehn Jahren viel Mühe gemacht hat, die ich mir gern erspart hätte, wenn mir

[1] In der Bastian-Festschrift durch Druck- oder Schreibfehler »1895«.

meine Freunde in Leiden und in Wien mit dem Vertrauen entgegengekommen wären, das ich beanspruchen zu können glaube.

In meinem Artikel über »Die Insel Hainan nach Chau Ju-kua« sagte ich bezüglich der eingeborenen Stämme auf S. 492 der »Bastian-Festschrift«:

»Hervorragende Eingeborene gießen Bronzepauken und hängen sie, sobald sie fertig sind, in ihren Häusern auf. Sie schlagen diese Pauken an, um ihre Stammesgenossen zur Stelle zu rufen.«

Dazu machte ich, mehr zum Vergnügen des Jubilars, dem die Festschrift galt, als zur Begutachtung meiner Fachgenossen, die folgende, hier durch Mitteilung der Belegstellen erweiterte Anmerkung.[1]

»Die Bronzepauke, die heute zu den interessantesten Altertümern Süd- und Westchinas sowie der hinterindischen Halbinsel gehört, ist vermutlich ursprünglich ein Erzeugnis chinesischen Gewerbfleißes, dessen Herstellung erst später von den Völkern der Halbinsel erlernt wurde.«

Dieser Ansicht neige ich mich auch jetzt noch zu, trotzdem ich zugeben muß, daß die Frage noch nicht spruchreif ist. Für spruchreif sollen wir sie wenigstens deshalb vorläufig nicht erklären, weil wir noch lange nicht alles gehört, was die Chinesen darüber zu sagen haben. Ich meine damit nicht nur die von den Bronzetrommeln handelnden Stellen, sondern vor allen Dingen die erklärende Literatur.

»Ich hoffe, darauf an anderer Stelle zurückzukommen und will hier nur kurz die Ansicht mitteilen, die ich mir auf Grund chinesischer Aufzeichnungen gebildet habe, muß aber hinzufügen, daß ich von den vorhandenen Fundstücken nur wenige gesehen habe und daß deshalb meine jetzige Ansicht immer nur eine einseitig auf Literatur begründete sein kann. Ich schrieb darüber am 15. September 1894 von Tschungking aus an Hrn. Kustos Franz Heger in Wien, der mir die Abbildungen von drei Bronzepauken der Wiener Sammlung hatte zukommen lassen, wie folgt:

»Dies ist nun zwar kaum genügend, um eine Ansicht über die Bedeutung der Ornamente auszusprechen, da den aus dem wenigen Gesehenen zu ziehenden Schlüssen möglicherweise von dem widersprochen wird, was mir nicht zugänglich ist, und dies ist vermutlich der bei weitem größte Teil alles bisher Gefundenen. Auf der anderen Seite habe ich so ziemlich alles gelesen, was die Chinesen über den Gegenstand geschrieben haben.«

Ich will diese unsokratische Bemerkung, über die de Groot angesichts des, wie er glaubt, von mir konstruierten »Kartenhauses« sein Befremden ausdrückt, damit entschuldigen, daß ich von chinesischen Bronzetexten mindestens so viel wie er, und, wie der Leser sogleich sehen wird, noch etwas mehr gelesen hatte, namentlich mit Bezug auf die keineswegs spärliche archäologische Literatur der Neuzeit.

»Auf Grund meiner Lektüre nun hatte ich mir eine Theorie gebildet, die gewissermaßen die Ansicht chinesischer Archäologen bildet, die ich am liebsten für mich behalten möchte, bis ich etwas mehr über die Funde, besonders die auch auf nichtchinesischem Gebiete gemachten, gelernt habe. Wenn ich trotzdem aus der Schule plaudere, so hoffe ich, daß Sie mich nicht für voreilig halten. Meine jetzige Ansicht ist zunächst einseitig und lediglich auf Literaturnachweise gegründet; ich weiß zu gut aus Erfahrung, daß man so gewonnene Ansichten nur zu oft stark verändert,

---

[1] Nach der »Bastian-Festschrift« in kleinerer (Petit-) Schrift wiedergegeben.

ja ganz aufgibt, nachdem man den aus der Literatur gewonnenen Eindruck mit der vorhandenen Wirklichkeit verglichen hat. Nehmen Sie daher, bitte, an, daß nicht ich, der vorsichtige Sinolog, es bin, der keine Übersetzung für abgeschlossen erklärt, bis er nicht über das Gegenständliche vollständig im klaren ist, sondern der chinesische Archäolog (von mir auf Grund der Sachunkenntnis möglicherweise noch mißverstanden), der Ihnen die folgende Theorie zur Prüfung übergibt.»

»Die Fundorte, an denen laut chinesischer Aufzeichnungen Bronzetrommeln dieser Art entdeckt worden sind, gehören in das Gebiet der Völkerschaften, die von den Chinesen unter dem Namen Man ausführlich beschrieben werden. Die Man waren die Ureinwohner der südwestlichen Provinzen Chinas und eines Teiles der hinterindischen Halbinsel. China fing in den letzten Jahrhunderten der vorchristlichen Zeit an, sich für diese südwestlichen Barbaren (si-nan-man) zu interessieren. Unter den Ts'in wurden in den an den Busen von Tung-king angrenzenden Ländern Fürstentümer gegründet. Ein chinesischer Satrap namens Tschau T'o (S. Mayers, Chinese Reader's Manual, S. 57) fiel vom Reiche ab und gründete das Königreich Nan-yüé, das wiederum vom General Lu Po-tö (Mayers, S. 138) seiner Selbständigkeit beraubt und China zugeführt wurde. In den heutigen Provinzen Kuang-tung und Kuang-si wurde dadurch sicher ein großer Teil der alten Kultur (oder Unkultur) der Man mit chinesischen Elementen verquickt. Dennoch müssen wir annehmen, daß das Chinesentum bis ins Mittelalter hinein nur in einzelnen Zentren, in den Städten und befestigten Regierungssitzen Wurzel faßte, während in den weniger zugänglichen Gebirgen mit ihren Engpässen die Urbewohner sich mehr oder weniger unabhängig behaupteten. Denn wir lesen, daß an Strecken, die heutzutage zweifelsohne nur von zivilisierten Chinesen bewohnt werden, die Sitten der Man erst unter den Dynastien Sui und T'ang, d. i. vom VI. bis X. Jahrhundert, den chinesischen Platz machten. Die Satrapenherrschaft sowohl wie diejenige des Chinesen Tschau T'o hat vermutlich an der Kultur der Man nur wenig verändert. Die erste vollständige Unterjochung im politischen (wenn auch noch lange nicht im kulturellen) Sinne wird von den Chinesen selbst erst vom Jahre 41 n. Chr. datiert, als der General Ma Yüan (*Ma*, 馬 = Pferd) die von zwei Amazonen geführten Annamiten besiegte. Bei dieser Gelegenheit wurden die Man in den Ländern des Meerbusens von Tung-king, einschließlich der stammverwandten Li von Hainan, zur Anerkennung der chinesischen Oberhoheit gezwungen (vgl. Mayers, S. 149), nachdem Ma (der General »Roß«) schon vorher die T'u-fan an der Grenze von Tibet unterjocht hatte.»

Um das allmähliche Verdrängen der Man-Barbaren aus früheren Sitzen durch Chinesen nachzuweisen, würde ein großes Stellenmaterial erforderlich sein, da man von Provinz zu Provinz die Lokalchroniken zu zitieren und die Geschichte der Man-Wanderungen in den verschiedenen Epochen für die hauptsächlichsten Stämme zu entwickeln hätte. Das Material ist zweifellos vorhanden, aber es ist für den Sinologen viel leichter es durchzulesen und sich daraus eine Ansicht zu bilden, als es Satz für Satz in guter Übersetzung zu Papier zu bringen. Im großen und ganzen dürfen wir sagen, daß, soweit sie sich auf chinesischem Gebiete verfolgen lassen, die Man von Norden nach Süden gewandert sind, nicht umgekehrt. Zu den ältesten Zeiten der chinesischen Geschichte saßen sie am mittleren Yang-tzï in der Gegend des Sees Tung-t'ing, folgten dann den Stromläufen der südlichen Zuflüsse des Yang-tzï und gelangten so allmählich in die südwestlichen Provinzen. Ob sie von dort aus auch die noch südlicheren Striche der hinterindischen Halbinsel bevölkert haben, geht aus

den chinesischen Aufzeichnungen nicht hervor. Wenn ich sage, daß die Herrschaft des Satrapen (Jön Hiau, s. Giles, Biogr. Dict., Nr. 923) und die des späteren Königs von Nan-yüė, Tschau T'o, nur wenig an den Sitten der Man geändert habe, so gehe ich davon aus, daß Tschau T'os Vorgänger nur kurze Zeit gewirkt hatte, Tschau T'o sich aber mit Händen und Füßen gegen chinesische Kultureinflüsse sträubte, obgleich er selbst geborener Nordchinese war (南越人九十餘年不得被大漢教化則尉佗之大罪也, Kuang-tung-sin-yü, Kap. 7 S. 8). Er hatte selbst die Sitten der Man angenommen und wollte seine Untertanen nicht zu Chinesen machen. Tschau T'o und seine Nachkommen hatten, beinahe das ganze dritte Jahrhundert v. Chr. ausfüllend, 93 Jahre über die Man in Tung-king, Kuang-tung und Kuang-si geherrscht, als Lu Po-tö, der als chinesischer General wie Ma Yüan den Titel Fu-po-tsiang-kün (»der die Wogen besänftigende General«) führte, das ganze Gebiet für die Chinesen zurückeroberte (111 v. Chr.). Die chinesischen Archäologen hätten ja recht gut die Einführung der Bronzetrommeln irgendeinem der zahlreichen Generäle chinesischer Herkunft zuschreiben können, die vor Ma Yüan in den Gebieten der Man etwas zu sagen hatten; es scheint aber, daß keinem derselben eine besondere zivilisatorische Tätigkeit in bezug auf die Sitten der Man zugetraut wird. Dagegen lesen wir von Ma Yüan in seiner Biographie (Hóu-han-schu, Kap. 54, s. in meinem im Anhang mitgeteilten Auszuge die Stelle *i*), daß er in allen Gebieten, die er passierte, Städte gründete, das Land bewässerte, die Rechtspflege ordnete usw., und daß man seit jener Zeit in Lo-yüė (d. i. in den Gebieten am Yu-kiang in der Gegend von Nan-ning-fu und an der Grenze von Tung-king) den Traditionen des Generals Ma Yüan folgte (自後駱越奉行馬將軍故事). Wenn man nun bedenkt, daß die Chinesen fest daran glauben, daß sich im Tempel von Nan-hai (bei Whampoa) eine Bronzetrommel mit einer dem Stile der Han entsprechenden Inschrift: »Gegossen vom General Fu-p'o der Han« (漢伏波將軍所鑄, Kuang-tung-sin-yü, Kap. 16 S. 3B und Nan-yüė-pi-ki, Kap. 6 S. 1B) befindet oder befand, so erklärt sich daraus, wie ihre Archäologen auf den General Ma Yüan als den Kulturwohltäter verfallen sind, der den Barbaren von Lo-yüė ihre Bronzetrommeln stiftete. Dazu kommt, daß nach Ansicht der Chinesen Bronzetrommelfunde gerade in solchen Gegenden gemacht worden sind, die der General mit seiner Armee besucht hat. Einer der Gründe, die im Kuang-tung-sin-yü (Kap. 16 S. 3) zugunsten der Ma Yüanschen Theorie angeführt werden, würde freilich ebensogut zu jedem anderen Erfinder passen. Der Verfasser geht davon aus, daß die Bronzetrommel eine Nachahmung der Felltrommel ist. »Es wird behauptet«, sagt er, »daß in Leï-tschóu und Lién-tschóu bis nach Kiau-tschï an der Meeresküste bei der feuchten Luft des Klimas die Felltrommeln nachgeben und ihren Klang verlieren, und so erfand Fu-p'o die Trommeln aus Bronze, indem er ihnen die Form einer gewöhnlichen Trommel gab, nur etwas niedriger und eingezogen, die Seitenwände reichlich mit Ornamenten bedeckte und oben an acht Ecken sitzende Frösche

befestigen ließ. Man nannte sie Lo-yüé-Trommeln «(或謂雷廉至交阯瀕海饒溼革鼓多痺緩不鳴伏波始製銅爲之狀亦類鼓而稍埤縮腹下殺周以繁紋而上八角皆綴以坐黿名爲駱越之鼓)».

»Dies ist die erste Hauptunterjochung und die Entstehungsperiode für unsere Bronzetrommeln, die nicht über die christliche Zeitrechnung, bzw. das Jahr 41 n. Chr. hinausgehen. Die zweite Epoche der großen Man-Kämpfe fällt in den Anfang des III. Jahrhunderts, als der große Nationalheld Tschu-ko Liang (Mayers, S. 28) die Stämme des äußersten Südwestens (Yünnan usw.) zur Unterwerfung brachte. Tschu-ko Liang trug chinesische Waffen vermutlich weit über die Grenzen des heutigen China hinaus; sein Einfluß erstreckte sich bis in das Gebiet von Birma. In Pagan z. B. war noch im XII. Jahrhundert ein ihm geweihter Tempel zu finden, wie uns Tschau Ju-kua berichtet.«

»Die Man kämpften in jenen Zeiten mit bronzenen Waffen, da Kupfer ihnen das zugänglichste und bequemste Material war.«

Hierzu einige Stellen:

Kuang-tung-sin-yü (廣東新語), Kap. 2, S. 12: 吾粵不多產銅而伏波所爲銅物處處多有吾意古時蠻里多以銅爲兵伏波既平交趾或盡收其兵銷鎔既鑄銅柱五以表漢疆又爲銅船五銅鼓數百枚偏藏於山川瘴險之間以爲鎮蠻大器. »In unserem Yüé (d. i. in dem Yüé des Verfassers, nämlich Kuang-tung im Gegensatz zu Kuang-si) wird nicht viel Kupfer erzeugt, dagegen ist es allerorten da in Menge zu finden, wo Fu-p'o [Ma Yüan] seine kupfernen [bronzenen] Gegenstände anfertigte. Ich bin der Ansicht, daß in alten Zeiten die Man und die Li viel aus Bronze gefertigte Waffen gebrauchten. Als Fu-p'o [Ma Yüan] Tung-king besiegte, da mag er ihre sämtlichen Waffen in Empfang genommen und eingeschmolzen haben, worauf er fünf bronzene Säulen goß, um als Landmarke für die Grenze der Han zu dienen; ferner machte er fünf Schiffe aus Bronze und mehrere hundert Bronzetrommeln, die überall in den Gebirgen und Flußtälern an verpesteten und unzugänglichen Plätzen als das Hauptwerkzeug zur Niederhaltung der Barbaren galten«. Vgl. auch Kap. 16 S. 6.

Ling-wai-tai-ta (嶺外代答), Kap. 7 S. 12: 史稱駱越多銅銀交州記曰越人鑄銅爲船廣州記曰俚獠鑄銅鼓聞交阯及占城等國王所居以銅爲瓦信知南方多銅矣今邕州有銅固無幾而右江溪峒之外有一蠻峒銅所自出也掘地數尺即有礦故蠻人多用銅器嘗有獻說於朝欲與博易事下本路諸司謂且生邊釁奏罷之. »Die Historiker berichten, daß die Lo-yüé (-Stämme) viel Kupfer und Silber haben. Im Kiau-tschóu-ki wird gesagt: die Bewohner von Yüé gießen Boote aus Bronze. Im Kuang-tschóu-ki wird gesagt: die Li und die Liau gießen bronzene Trommeln. Man hört, in Kiau-tschï [Tung-king] und Tschan-tsch'öng [Cochinchina] seien die Wohnhäuser des Fürsten mit

bronzenen Dachziegeln bedeckt, woraus man schließen kann, daß es in jenen südlichen Ländern viel Kupfer gibt. Jetzt findet sich in Yung-tschóu [in der Gegend von Nan-ning-fu] an Kupfer gewiß nicht viel, aber in einem Dorfe der Man-Barbaren außerhalb der K'i-Dörfer am Yu-kiang [dem schiffbaren Nebenfluß des Si-kiang, an dem Nan-ning-fu liegt] findet sich von selbst hervortretendes Kupfer [oberflächliche Erzlager?], das man durch mehrere Fuß tiefes Graben im Boden gewinnen kann, weshalb die Man-Bevölkerung viele kupferne Geräte im Gebrauch hat. Einst war dem Hofe der Rat unterbreitet worden, man möge mit diesen Artikeln Tauschhandel treiben, doch berichteten, nachdem Unruhen ausgebrochen waren, die Mandarinen dieser Provinz, daß dadurch Streitigkeiten an der Grenze hervorgerufen würden, weshalb in einer Denkschrift an den Kaiser das Aufhören [dieses Handels] beantragt wurde.« Vgl. auch Kui-hai-yü-höng-tschï (桂海虞衡志), vom Jahre 1175, S. 7, wo die Stelle über das Vorkommen oberflächlicher Kupferlager in Yung-tschóu wiederholt wird. Nach der Eroberung des ehemaligen Königreichs Yüé entstand nach Ts'ién-han-schu (Kap. 28B S. 39) lebhafter Handelsverkehr zwischen China und den südlichen Barbaren. »Da die letzteren am Meere wohnten, lieferten sie viel Rhinozeroshörner, Elfenbein, Schildpatt, Perlen, Kupfer, Früchte und Gewebe, und die chinesischen Kaufleute, die sich in diese Länder begaben, zogen reichen Gewinn aus diesem Handel, dessen Zentrum in Canton war.« Wir dürfen annehmen, daß dieser Handelsverkehr noch unter Wu-ti, d. h. vor dem Anfang des I. Jahrhunderts v. Chr. bestanden hat.

»Nach ihrer Besiegung im Jahre 41 n. Chr. befand sich Ma Yüan im Besitze einer großen Beute an solchen Bronzewaffen, die er den Man von Tungking, Kuang-tung und Kuang-si abgenommen hatte. Um nun zu verhüten, daß diese für die Chinesen als Waffen ungenügenden Schwerter usw. neues Unheil anstifteten, beschloß Ma Yüan, sie einschmelzen und umgießen zu lassen. Er schuf damit gewissermaßen Kriegstrophäen als Denkmäler seiner Macht, die er den unterworfenen Man als ewiges Memento zurückließ. Er ließ also zunächst fünf riesige Bronzepfosten (t'ung-tschu) gießen, die an der Grenze von Tung-king aufgestellt wurden, um für ewige Zeiten die Grenze Chinas zu bezeichnen (vgl. meine Chines. Studien Bd. I, S. 20), ferner fünf bronzene Schiffe, von denen die Sage viel zu berichten weiß (vermutlich Bronzeplatten zum Beschlagen der Schiffswände oder sonstige Schiffsteile), und endlich mehrere hundert Bronzepauken, die in den verschiedenen Engpässen des Landes untergebracht wurden, um den Man als Prunkgerät zu dienen. Die Bronzetrommel wurde vermutlich dem Häuptling eines jeden den Chinesen unterworfenen Stammes übergeben, dem sie als Symbol der ihm von den chinesischen Schutzherren verliehenen Autorität galt. Später mag sich dieser Gedanke verloren haben, so daß sie überhaupt nur Symbol der Führerschaft blieb. Jedenfalls sind Bronzetrommeln in den Gräbern von Man-tschang, d. i. Häuptlingen der Man, gefunden worden. Die dem Ma Yüan zugeschriebene Idee, die Waffen seiner wilden Feinde in ein stets weithin hörbares Erinnerungszeichen ihrer Unterwerfung zu verwandeln, sieht dem alten Haudegen sehr ähnlich, der wie kein Zweiter zur Kriegführung mit wilden Bergvölkern geschaffen war. Ich zitiere aus meiner im Manuskript vorliegenden Übersetzung des Tschau Ju-kua.«

»Als Ma Fu-po Hainan zur Ruhe brachte, ließ er sich von den dortigen Töpfern irdene Gefäße anfertigen, von denen die größeren verschiedene Zentner,

die kleineren fünf Scheffel und noch kleinere bis zu zwei oder drei Scheffel Wasser hielten. Darauf lud er diejenigen Wilden aus dem tiefsten Innern, die sich freiwillig unterworfen hatten, zu sich ein, um sie mit diesen Gefäßen zu beschenken, die sie sich nach Belieben selbst auswählen sollten. Auf diese Weise wurde er in den Stand gesetzt, die Lage ihrer Nester und Höhlen abzuschätzen. Denn die Li nahmen nur die kleinsten zu zwei oder drei Scheffeln; als man sie aber nach dem Grunde fragte, gaben sie zur Antwort, sie seien, als man sie rief, von hohen Felsen und Baumkronen herabgestiegen; die großen Gefäße hätten sie nicht gewagt mitzunehmen, weil sie fürchten müßten, sie nicht nach Hause schaffen zu können. Durch diese Antwort erfuhr der General, daß ihre Schlupfwinkel tief im Innern an gefährlichen und unzugänglichen Stellen zu suchen seien.«

»Sieht nicht dem Manne, der eine solche Kriegslist aushecken konnte, das Umschmelzen der Waffen in ein Danaergeschenk in Gestalt einer Bronzetrommel, die dem beschenkten Man-Häuptling stets zurief: »Remember, remember«, vollkommen ähnlich? Daß die Man Geräte von dieser Vollendung damals selbst zu gießen nicht imstande waren, darf man dem chinesischen Archäologen gern glauben, der davon ausgeht, daß die Kunst des Bronzegusses nicht in Hinterindien entstanden, sondern (selbstverständlich nur auf Ostasien angewendet) zuerst zur Herstellung der klassischen Bronzen der Dynastien Schang und Tschóu (XVIII. bis III. Jahrhundert v. Chr.) ausgeübt worden sei. Die Bronzewaffen der Man waren vermutlich weit weniger schwer herzustellen. Der Chinese nimmt daher an, daß Ma Yüan die ersten Bronzetrommeln gegossen, resp. ihre Herstellung unter den Man am Meerbusen von Tungking eingeführt hat. Einmal im Besitz einiger Muster und des Geheimnisses der Herstellung, ist es leicht zu erklären, wie die Man auch später noch und an anderen Orten ähnliche Bronzen herstellten.«

Wenn ich den Gedanken aussprach, daß die Bronzetrommel den Häuptlingen unterworfener Stämme als Symbol der vom chinesischen Kaiser als Schutzherrn verliehenen Autorität übergeben wurde, so stützte ich mich auf Berichte, von denen eine ganze Literatur unter dem Titel Ku-tsch'ui, 鼓吹, vorliegt und worüber die meisten Enzyklopädien besondere Kapitel enthalten. Unter Ku-tsch'ui (von *ku* Trommel und *tsch'ui* Blasinstrumente) verstand man ein kleines Militärorchester, worin die mit gewissen symbolischen Emblemen verzierte Felltrommel eine hervorragende Rolle spielte. Zu diesen Emblemen gehörte z. B. ein Schirm von Reiherfedern. Vgl. den Ausdruck *pai-lu-ku-tsch'ui*, 白鷺鼓吹, T'u-schu-tsi-tsch'ông 29, Kap. 133, Ki-schï S. 4: »ein Trommelspiel mit Reihern«. In dem zitierten Kapitel der großen Enzyklopädie findet sich ausführliches Material über dieses Orchester, das von Ts'ai Yung (II. Jahrhundert n. Chr.) als »Regimentsmusik« definiert wird: 蔡邕曰軍樂也 (S. 1). Im Sui-schu wird darüber gesagt: 諸州鎮戍各給鼓吹樂人多少, »die Distrikte, denen die militärische Bewachung der Grenze obliegt, werden mit Trommeln und Blasinstrumenten und einer Anzahl Musikanten versehen« usw. Je nach dem Range des Kommandierenden waren die Musikinstrumente rot, grün usw. von Farbe, und von den Grenzgarnisonen wird gesagt: 諸鎮戍皆給黑鼓黑角樂器皆有衣並同鼓色, »sämtliche mit der Bewachung der Grenze (Beauftragte) erhielten schwarze Trommeln und schwarze Hörner, und die (übrigen) Musikinstrumente hatten sämtlich Bekleidungen

von der Farbe der Trommel«. Ebenda. Diese Musikinstrumente wurden in den Hallen der Regierungsgebäude aufgestellt (列于殿庭者爲鼓吹); zur Zeit der Han mußten die aus Trommel und Horn, einer kurzen Flöte, Schellen und Sängern[1] bestehenden Orchester während des Marsches beim

[1] Unter *nau* (鐃) ist eine aus Bronze gefertigte Schelle oder Rassel zu verstehen, wie sie im Po-ku-t'u-lu (Kap. 26, S. 47 ff.) abgebildet und beschrieben ist. Im Kin-schī-so, Bd. III, werden ebenfalls mehrere Schellen dieser Art erörtert und zum Ku-tsch'ui der Han- und Weï-Dynastien gehörend bezeichnet (鐃漢魏樂府有鼓吹鐃歌想以此爲鼓吹之節也). Vgl. auch die Abbildungen bei Reinecke, »Über einige Beziehungen der Alterthümer Chinas zu denen des skythisch-sibirischen Völkerkreises«, Zeitschr. f. Ethnol. 1897, S. 151, wo sich ein verwandtes Instrument als »skythische Stangenkrönung aus Ungarn« zum Vergleich herangezogen und abgebildet findet. Alte Originalstücke sind seit einigen Jahrzehnten in die Museen des Westens gelangt. Nach den Erklärungen alter chinesischer Wörterbücher wurde das Instrument auf einem Bambusstab befestigt und (durch lebhaftes Schwingen) zum Rasseln gebracht »als Abschluß des Trommelschlags« (鐃有柄執而鳴之以止擊鼓, K'ang-hi, vgl. auch Biot, Le Tscheou-li Bd. II, S. 170, Anm. 2).

Über *ko* (歌) vgl. T'ang-schu Kap. 48, S. 9: 鼓角以助侲子之唱, »Trommeln und Hörner, um den Gesang der Chorknaben zu begleiten«. Die uns im Hóu-han-schu (Kap. 116, S. 23 ff.) in chinesischer Übersetzung aufbewahrten Proben dieser augenscheinlich zur Hebung des Patriotismus unter den Barbaren von den Chinesen selbst erfundenen Gesangstexte zeigen, welche Mühe man sich zur Zeit des Ma Yüan mit der Erziehung der Neuunterjochten gab. Der berühmte Dichter Liu Liu-tschóu (柳柳州), der die letzten Jahre seines Lebens in der Verbannung als Gouverneur der von unseren Barbaren bevölkerten Provinz Kuang-si verbrachte, schrieb eine Serie von zwölf Ku-tsch'ui-Gesängen, die unter den T'ang-schī (全唐詩, Kap. 13, S. 14 f.) abgedruckt sind. In der Einleitung rechtfertigt er die Bearbeitung dieser Gesänge, indem er sagt: »die verschiedenen Dynastien seit den Han und Weï hatten ihre Texte für das Trommelspiel mit Schelle und Gesang, nur für die T'ang-Dynastie gibt es noch keine« (漢魏以來代有鐃歌鼓吹詞唯唐獨無有). Die von ihm gedichteten sind mit Benutzung der von der Han- und nachfolgenden Dynastien her aufbewahrten Texte bearbeitet. Der zwölfte Text bezieht sich auf die Man-Barbaren. Das Gedicht schließt mit den Worten:

廣輪撫四海浩浩知皇風
歌詩鐃鼓閒以壯我元戎

»Das weite Gebiet, besänftigt ist's in allen Meeren,
denn überall ist man vertraut mit den Sitten des Kaiserreichs,
Beim Schall der Lieder, der Tanzrassel und der Trommel
möge unser Führer stark sein!«

Dies ist der Geist, der aus der ganzen Ku-tsch'ui-Literatur spricht. Gesang und Tanz, Rassel und Trommel, alles nach chinesischem Geschmack zugeschnitten wie die glatten Verse des Liu Liu-tschóu, den Barbaren als Zeichen der kaiserlichen Gnade geschenkt, und doch auch ein Denkzeichen ihrer Abhängigkeit!

Darf man sich unter diesen Umständen wundern, wenn die chinesischen Archäologen der Neuzeit auf den Gedanken verfallen sind, daß die Bronzetrommel

Regimente zu Pferde aufspielen, was man *Ku-tsch'ui* nannte (漢有鼓吹短簫鐃歌皆軍中馬上道路所奏通謂之鼓吹). Diese Militärorchester wurden vom Kaiser als Anerkennung des Verdienstes verliehen (漢鼓吹以賜有功 S. 3 B). Die Abteilung Ki-schï der großen Enzyklopädie (Sekt. 29, Kap. 133) nennt eine ganze Reihe von Fällen, in denen Generäle und andere hohe Würdenträger mit dieser Janitscharenmusik beglückt wurden; aber auch Fremden wurde sie zuteil, so zur Zeit der Han einem Fürsten des Landes Fu-yü (夫餘), der den chinesischen Hof besucht hatte. Daß das Ku-tsch'ui in den früheren Zeiten nur als eine Auszeichnung vom Kaiser verliehen und nicht etwa von reichen Leuten zur Vermehrung ihres häuslichen Luxus geführt werden konnte, wird an einer dem Kiang-ning-fu-tschï (江寧府志) entlehnten Stelle ausdrücklich bezeugt: 軍中鼓吹在隋唐以前卽大臣非恩賜不敢用, »das militärische Trommelspiel wagten vor der Zeit der Sui und der T'ang auch die höchsten Beamten nicht zu gebrauchen, wenn es ihnen nicht durch kaiserliche Gnade verliehen war« (Tsa-lu S. 2 B).

Die obigen Stellen sind der großen Enzyklopädie entlehnt, wo sich noch eine Fülle ausführlichen Materials über den Gebrauch des Trommelspiels findet. Aus einer dieser Stellen hatten wir ersehen, daß die mit der Verleihung einer solchen Militärtrommel mit Zubehör verbundene kaiserliche Gnade auch auf einen fremden, zu China im Tributverhältnis stehenden Fürsten ausgedehnt wurde. Der Fürst von Fu-yü, der periodisch Gesandte an den Hof schickte (T'u-schu-tsi-tsch'öng 8, Kap. 32, S. 1 ff.), erhielt diese Auszeichnung im Jahre 136 n. Chr. Trommel und Musikinstrumente wurden in diesem Falle dem Vasallen zugeschickt, augenscheinlich als Anerkennung des Verdienstes, das in seiner Unterwürfigkeit bestand. Ähnlich wurden auch die Häuptlinge der Man-Barbaren an der Südwestgrenze behandelt. Die Übersendung von Trommelspielen erfolgte in der Absicht, die Barbaren mit dem nötigen Respekt vor dem Ansehen der Militärverwaltung zu erfüllen (以重威鎭). Wir besitzen dafür ein Zeugnis in der nur in wenigen Bruchstücken erhaltenen »Geschichte von Kiau und Kuang«, d. i. der südwestlichen Grenzgebiete, dem Kiau-kuang-tsch'un-ts'iu (交廣春秋) von Wang Fan (王範), Magistrat in Canton, der (nach einer Scholie zu San-kuo-tschï: Wu-tschï Kap. 1, S. 15 der Palastausgabe) dieses Werk dem Kaiser im Jahre 287 n. Chr. vorlegte. Die Stelle findet sich in einer Scholie zu Hóu-han-schu, Kap. 33, S. 17, und lautet: 建安十五年治番禺縣詔書以州邊遠使持節幷七郡皆授鼓吹以重威鎭, »im Jahre 210 n. Chr., als der Sitz der Regierung nach P'an-yü-hién (Canton) verlegt wurde, erschien ein Kabinettsbefehl, wonach wegen der großen Entfernung

nur eine Nachahmung der alten Felltrommel ist, die den Fürsten und Häuptlingen der Barbaren zugleich mit den übrigen Zutaten des Ku-tsch'ui von den Generälen des Kaisers (Ma Yüan und Tschu-ko Liang) als Emblem ihrer Würde und ihrer vom Sohn des Himmels verliehenen Autorität zurückgelassen wurde?

der Grenzgebiete der Provinz Autoritätsurkunden zu übersenden und die sieben Fürstentümer (des Bezirks Kiau-tschóu an der Grenze von Tung-king) sämtlich mit Ku-tsch'ui, oder Trommelspielen, zu versehen waren, um Respekt vor Oberhoheit und Militärverwaltung einzuflößen«. Vgl. auch die Stelle Tsin-schu, Kap. 15, S. 16, wonach den Trommelspielen noch »die neun kaiserlichen Geschenke und die sechs Hofpantomimen hinzugefügt wurden« (加以九錫六佾之舞). Wer die chinesische Theorie von der Einführung der Bronzetrommeln durch den General Ma Yüan kennen lernen will, wird nicht umhin können, auch über die »neun Geschenke« und die »sechs Pantomimen« eingehende Studien zu machen.

Wir sehen aus diesen und vielen anderen Stellen, daß die Trommel in Verbindung mit Hörnern, Flöten, Sängern, Tänzern usw. die Aufgabe erfüllte, die naiven Gemüter der Barbaren mit Respekt vor der chinesischen Zivilisation zu erfüllen, wie ein Dichter mit Bezug auf eine Grenzgesandtschaft des Kaisers Ming-huang-ti (Pién-tzï-leï-pién, Kap. 158, S. 10) sagt: 鼓吹威夷狄, »das Trommelspiel erfüllt die Barbaren mit Respekt.« Namentlich Trommel und Horn gehören zusammen; sie werden auch von den Barbaren als Zeichen der Autorität angesehen, wie im T'ung-tién (Kap. 187, S. 10B) angedeutet wird: 獠王各有鼓角一雙使其子弟自吹擊之, »jeder Fürst der Liau-Barbaren besitzt eine Trommel und ein Horn, die er von seinen Söhnen und jüngeren Brüdern persönlich anschlagen und blasen läßt.« Vgl. d'Hervey de St.-Denis, Ma-touan-lin II., Méridionaux, S. 107: »Les petits chefs se font précéder d'un tambour et de deux cornets, généralement confiés à leurs propres enfants.«

Ein Blasinstrument wird nun nach alter chinesischer Sitte auch bei den entfernteren Barbaren des Südens mit der Trommel gepaart; hier aber nicht mit der Felltrommel, wie sie in der trockenen Luft der nördlicheren Gegenden angebracht ist, sondern mit der dem feuchten Klima des Südens besseren Widerstand leistenden Metalltrommel. Das Blasinstrument aber ist die Muscheltrompete (*yü-lo* 玉螺, wörtlich: die Nephritmuschel), die in der de Grootschen Übersetzung (S. 83: »eine mit jaspisartigen Muscheln verzierte Pauke«) leider verloren gegangen ist. Daß es sich dabei um ein von der Trommel zu trennendes Instrument handelt, geht aus einer Dichterstelle hervor, die auf den bei de Groot mitgeteilten Auszug anspielt. Über die im Jahre 801 n. Chr. erfolgte Widmung musikalischer Instrumente aus dem Lande P'iau (驃, cantonesisch Piú, vielleicht eine unvollkommene Transkription für Pegú, den Namen des Landes im Delta des Irawaddy) ergeht sich Po Kü-i (772—846 n. Chr.) in einer poetischen Schilderung, in der die Stelle vorkommt: 玉螺一吹椎髻聳銅鼓一擊文身踊, »sobald die Nephritmuschel geblasen wird, erheben sich die Haarschöpfigen; sobald die Bronzetrommel angeschlagen wird, fangen die Tätowierten an zu hüpfen«. Die Erwähnung der »Tätowierten« in dieser Schilderung eines Nationaltanzes hinterindischer Barbaren erinnert an eine Stelle des Ling-wai-tai-ta (Kap. 2, S. 6), wonach die Barbaren in Annam

»mit Ornamenten tätowiert waren, die den Inschriften (Eingravierungen, *K'uan-schï*) auf den Bronzepauken glichen« (其文身如銅鼓欵識).[1] Nach dem großen Musikkapitel des T'ang-schu (Kap. 22, S. 8) bestand das vom Fürsten von P'iau dem chinesischen Hofe zugesandte Orchester aus 22 verschiedenen Instrumenten, in denen acht Materien der Musik (Metall, Muschel, Seide, Bambus, Kürbis, Fell, Elfenbein und Horn) vertreten waren.[2]

Im T'ung-tién (Kap. 184 S. 6) wird nun unmittelbar im Anschluß an die Erwähnung des Generals Ma Yüan und seiner Organisation der Barbarenstämme an der Grenze von Tung-king, die bis zum Ende der Dynastie unter Hién-ti zur Errichtung der Provinz Kiau-tschóu führte, gesagt: 其邊州詔使持節給鼓吹以重威鎮加九錫六佾之舞, »Für die Grenzprovinz wurde vom Kaiser befohlen, daß Gesandte, mit Autoritätsurkunden versehen, geschickt werden und daß ihr *Ku-tsch'ui* (Trommelspiele) zu geben seien, um Respekt vor Oberhoheit und Militärverwaltung einzuflößen, und daß die neun kaiserlichen Geschenke und die sechs Hofpantomimen hinzuzufügen seien.«

Die »neun kaiserlichen Geschenke« (*kiu-si*, 九錫) bestanden aus folgenden Ehrengaben: 1. Wagen und Pferden, 2. Uniformen, 3. Musikinstrumenten, 4. roten Türen (*tschu-hu*, 朱戶, als Emblem der Mandarinen-

[1] Über eine verwandte Sitte berichtet das K'i-man-ts'ung-siau (溪蠻叢笑, T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1270, tsa-lu S. 2). »In den Dörfern der K'i-man (am Yüan-kiang in Hu-nan) werden Bronzetrommeln mehr geliebt als Gold und Edelstein. Man drückt daher die Muster dieser Trommeln auf Schnitzblöcke von Wachs und bedruckt damit Zeugstoffe, die zum Färben in das Indigofaß getaucht werden. Man nennt diese Stoffe *tién-la-man* (»mit Wachs betupfte Tücher«)«: 蠻溪洞愛銅鼓甚於金玉摹取鼓文以蠟刻板印布入靛缸漬染名點蠟慢.

[2] Noch sehr viel ausführlicher ist die Schilderung der Nationalkapelle des Landes P'iau mit allen dazu gehörigen Instrumenten, Pantomimen usw., im Kiu-t'ang-schu, Kap. 222 B, S. 9 ff. Wir befinden uns hier auf einem Grenzgebiete zwischen indischen und chinesischen Einflüssen. Eingehendes Studium dieses ganzen Kapitels könnte möglicherweise zum Verständnis der Bronzetrommelornamentik beitragen. Wenn die chinesischen Archäologen der Neuzeit die Bronzetrommel als eine Übertragung der ursprünglichen Felltrommel der Han-Dynastie auf das starre Metall ansehen, so daß die Keime der Ornamentik in den Emblemen der altchinesischen Felltrommel zu suchen wären, über die wir leider nur mangelhaft unterrichtet sind, so finden wir hier Andeutungen über die Ornamentik der Felltrommel in Hinterindien. Unter den zahlreichen geschilderten Musikinstrumenten des Landes P'iau werden auch zwei große Trommeln erwähnt von der Form eines Weinzubers, zwei Fuß hoch, oben breiter als unten, mit Trommelfell aus Schlangenhaut, jedoch wie die Bronzetrommel, unten offen. Von diesen Trommeln wird gesagt: »sie waren auf allen Seiten mit Musikanten des Landes P'iau bemalt, die *schöng* (Orgelflöten) und Trommeln in den Händen hielten« (四面畫驃國工伎執笙鼓以爲飾).

würde), 5. *na-pi* (?), 6. hundert Leibgardisten, 7. Streitäxten, 8. Pfeil und Bogen, 9. Hirsenwein zum Opfern (s. ad vocem 九錫, Ts'ién-han-schu, Kap. 6 S. 8B). Die »sechs Hofpantomimen« (六佾, *liu-i*) wurden von sechs Gruppen geschulter Tänzer gebildet (P'eï-wön-yün-fu, Kap. 93B, S. 170).

Alle diese Symbole als Träger der chinesischen Zivilisation mögen erst nach Ma Yüan nach Tung-king geschickt worden sein. Was aber aus der ganzen Literatur über diesen Gegenstand hervorgeht, ist daß zu Ma Yüans Zeiten die Gepflogenheit bestand, den Fürsten und Führern unterjochter Stämme gewisse symbolische Geschenke zu hinterlassen, unter andern das *Ku-tsch'ui*, wozu auch die Trommel gehörte.

Herr de Groot übersieht in seinen Ausführungen über meinen Bronzetrommelbrief, daß ich zunächst nicht die meinigen, sondern nur die chinesischen Anschauungen wiedergebe. Selbstverständlich geht damit Hand in Hand das Bestreben meinerseits, diese Anschauungen durch andere aus der chinesischen Literatur bekannte Tatsachen zu begründen. Gegengründe sollen und müssen natürlich auch geltend gemacht werden, jedoch nicht ohne daß wir uns redlich bemühen, die chinesischen Theorien nicht nur kennen zu lernen, sondern auch in ihrem Zusammenhang mit der Literatur zu verstehen. De Groot sagt (S. 112): »Ebensowenig ist es uns möglich, der Behauptung beizutreten, die Hirth den chinesischen Archäologen zuschreibt[1], daß die Man nicht imstande gewesen wären, Bronze-

[1] Zu der »Behauptung, die Hirth den chinesischen Archäologen zuschreibt«, füge ich die Stelle Kuang-tung-sin-yü, Kap. 16 S. 3B: 或曰周禮司徒有鼓人掌六鼓四金之事司馬大閲則羣吏致其鼓鐸鐲鉦以聽坐作故範銅爲鼓皆屬軍樂意漢時其制向存故伏波鑄之留西南夷中甚衆其形皆如腰鼓而面臍在上方出廟中所藏其內有鐫云漢伏波將軍所鑄乃是陽識凡三代銅器用陰識其字凹秦漢用陽識其字凸陽識易成陰識難鑄此必漢物無疑, das heißt: »Einige sagen: Nach dem Tschóu-li unter dem Ressort des Ssï-t'u (= Siau-ssï-t'u, »sous-directeur des multitudes«, Biot I p. 220) stehen die *ku-jön* (»officiers des tambours«, Biot S. 264), denen die Verwaltung der mit den sechs Trommelarten und den vier Metallen zusammenhängenden Geschäfte untersteht; und wenn der Ssï-ma (»grand commandant des chevaux«, Biot S. 162) seine große Truppeninspektion abhält, dann richten sich seine Offiziere im Sitzenbleiben und Exerzieren nach (den Signalen) der Trommel, der Handglocke, Schelle und Handpauke. Deshalb gehören die aus Bronze gebildeten Trommeln zu den musikalischen Instrumenten der Armee. Ich bin der Ansicht, daß zur Zeit der Han die Form dieser Instrumente sich erhalten hatte und daß deshalb Fu-p'o (Ma Yüan) sie goß, um sie bei den südwestlichen Barbaren in großer Menge zu hinterlassen. Ihrer Gestalt nach sind sie wie *yau-ku* (»Seitentrommeln«), nur ist der Nabel des Gesichts (der Mittelstern) kantig. Unter den im Tempel (Nan-hai-miau bei Whampoa) aufbewahrten Exemplaren ist eine Trommel mit der Inschrift: »Gegossen vom General Fu-p'o der Han«, und zwar ist

pauken zu machen, weil die Kunst des Bronzegusses in Ostasien zuerst zwischen dem XVIII. und III. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, und zwar zur Anfertigung der klassischen Bronzen der Dynastien von Schang und Tschou ausgeübt wurde.« Er wirft mir im Zusammenhang damit den Widerspruch vor, der in der Annahme der Herstellung bronzener Waffen bei den Barbaren liege, indem er sagt: »Was soll man nun aber erst zu der Erklärung sagen, daß Waffen leichter zu verfertigen wären? Sie ist doch wahrlich allzu gesucht.« Ob wohl der Schreiber dieses Satzes je eine dem chinesischen Kulturkreis entstammende Bronzewaffe, wie z. B. das bei Reinecke (Zeitschr. f. Ethnologie, 1897, S. 154) abgebildete Kurzschwert, mit den fein ornamentierten Bronzetrommeln irgendeiner der bekannten Typen verglichen hat? Zwischen jenem primitiven Bronzeguß, der es nur auf Waffen und Geräte der gröbsten Art abgesehen hat, und der Herstellung einer Bronzetrommel scheint mir doch ein großer Unterschied zu bestehen. Daß den Man-Barbaren der Bronzeguß überhaupt fremd gewesen sei, habe ich nirgends behauptet; nur die feinere Technik im Zusammenhang mit vollendeter ornamentaler Ausfüllung des Raumes müssen sie einer höheren Kultur entlehnt haben, mag es sich um die indische oder die chinesische handeln; denn dies scheinen immerhin die hauptsächlichsten Urquellen aller Kunst in Ostasien zu sein, insofern sie sich nicht auf die primitivsten Formen beschränkt. Wir wissen ja aus der chinesischen Literatur, daß die Man im Besitze selbst erzeugter Bronzegeräte waren. Die darüber vorliegenden Nachrichten sind jedoch sehr spärlich und verhältnismäßig späten Ursprungs. In den beiden Han-schu habe ich keinerlei Andeutungen über Bronzeguß finden können. Die unter den Man-Barbaren sehr verbreiteten Liau-Stämme »gossen bronzene Gefäße mit weiter Öffnung und bauchig, die man *T'ung-ts'uan*, d. h. Bronzekocher, nannte; da sie dünn und nicht schwer waren, erhitzten sich die Speisen darin leicht« (鑄銅爲器大口寬腹名曰銅爨既薄且輕易於熟食). Diese an verschiedenen Orten wiederholte Stelle findet sich augenscheinlich zuerst im Weī-schu (Kap. 101 S. 24), bezieht sich daher erst auf die Zeit der Toba (386—535 n. Chr.).

Ob die Man-Barbaren zur Zeit Ma Yüans mit Bronzewaffen kämpften, wie es der Verfasser des Kuang-tung-sin-yü vermutet, wer kann das wissen? Die Chinesen waren ja damals längst im Besitze einer blühenden Eisenindustrie, die möglicherweise sogar den Weltmarkt beherrschte, wenn

---

diese Inschrift männlich (d. h. konvex hervorstehend). Alle Inschriften auf Bronzegefäßen der drei Dynastien (Hia, Schang und Tschóu) sind weiblich und ihre Schriftzeichen sind konkav; zur Zeit der Ts'in und Han gebrauchte man männliche Inschriften, deren Schriftzeichen konvex sind. Die männliche Schrift ist leicht herzustellen, die weibliche schwer zu gießen. Es ist daher kein Zweifel, daß es sich um ein Erzeugnis der Han-Dynastie handelt.« Der technische Unterschied zwischen sogenannten »männlichen« und »weiblichen« Inschriften findet sich in dem bekannten Werke der Mongolenzeit, dem Tschö-kōng-lu (輟耕錄, Kap. 17 S. 3), in ähnlichen Worten auseinandergesetzt.

es die Erzeugnisse Nordchinas sind, von denen Plinius (XXXIV, 14 (41), 145) sagt: »ex omnibus autem generibus palma Serico ferro est. Seres hoc cum vestibus suis pellibusque mittunt« (s. mein »China and the Roman Orient« S. 225, Anm. 2). Ich zitiere dieses im Jahre 1885 erschienene Werk, um zu zeigen, daß ich schon vor zwanzig Jahren die Frage der Eisenerzeugung unter den Han angestreift habe. Der Verfasser des Kuang-tung-sin-yü wußte in diesen Dingen als ein in der Literatur seiner Heimat wohl belesener Gelehrter so gut Bescheid wie irgendeiner unter uns fremden Sinologen. Wenn er trotzdem annimmt, daß Ma Yüan in den versteckten Gebirgstälern der Man noch Bronzewaffen vorfand, so muß er seine Gründe gehabt haben. Ich selbst will ihm dabei weder recht, noch unrecht geben. Wenn ich es jedoch unternehme, die chinesischen Anschauungen, so wie sie sind, zu schildern, so fühle ich mich versucht, gewissermaßen die Rolle des Advokaten zu übernehmen, der die Gründe aufsucht, die zur Verteidigung seines Klienten beitragen, mag dieser schließlich den Prozeß gewinnen oder nicht. Ich führe daher in dieser Frage folgendes als zugunsten unseres chinesischen Archäologen sprechend an.

Die berühmte Eisenindustrie der alten Chinesen hatte ihren Sitz im Norden, und zwar als Monopol der Regierung; doch müssen im Süden Bronzewaffen noch jahrhundertelang im Gebrauch gewesen sein, als im Norden nur noch in Eisen gearbeitet wurde. Als um das Jahr 225 n. Chr. vergebliche Nachforschungen nach dem Grabe des Königs von Nan-yüé, Tschau T'o, angestellt wurden, fand man wenigstens das Grab eines seiner Nachfolger, des Königs Tschau Ying-tsi, der nach einem ausschweifenden Leben im Jahre 113 v. Chr. gestorben war (Schï-ki Kap. 113, S. 4B; vgl. de Mailla, Hist. de la Chine Bd. III, S. 55). Der Kaiser des Staates Wu, der dem Süden Chinas entsprach, Sun K'üan, derselbe Monarch, dem sich im Jahre 226 n. Chr. ein römischer Untertan aus dem Lande Ta-ts'in vorstellte (s. China and the Roman Orient S. 304 ff.), hatte gehört, daß Tschau T'o wertvolle Schätze mit in sein Grab genommen habe, und beauftragte daher den Verwalter der Provinz Kiau-tschóu (Tung-king, mit Sitz in Canton) namens Wu K'i, das alte Königsgrab zu suchen. Dies geschah mit dem Ergebnis, daß man auf das Grab des genannten Nachfolgers stieß. Unter den Fundstücken werden erwähnt: Nephritsiegel, goldene Petschafte und Bronzeschwerter (明王趙嬰齊墓初吳孫權聞佗多以寶貨殉葬乃遣交州從事吳琦訪佗墓莫能得但嬰齊墓掘之得玉璽金印銅劍等物, T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1313, hui-k'au 15, S. 8B; vgl. das Kapitel über das Grab des Tschau T'o im Kuang-tung-sin-yü Kap. 19, S. 3, wo noch verschiedene, auch in den Zitaten der Enzyklopädien erwähnte Gegenstände genannt werden). Nach einer Zusammenstellung des T'u-schu-tsi-tsch'öng (27, Kap. 341, ki-schï S. 2) ließ schon Schï-huang-ti bronzene Waffen sammeln, um daraus Kolossalfiguren gießen zu lassen, die im Jahre 209 v. Chr. aufgestellt wurden (nach Schï-ki Kap. 6, S. 12: 收天下兵聚之咸陽銷以爲鍾鐻金人十二重各千石

置廷宮中; vgl. auch die verschiedenen Scholien zu dieser Stelle). Dies ist der sicherste Beleg für den Übergang der Bronzezeit in die Periode des Eisens, für den sich scharfe Grenzen in China so wenig feststellen lassen wie bei uns. Was wir aus der chinesischen Literatur über die prähistorischen Kulturepochen erfahren, bezieht sich selbstverständlich auf die eigentliche chinesische Kultur im Norden des Reiches. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß die Grenze von Tung-king, um die es sich zur Zeit des Generals Ma Yüan handelt, von den Ufern des Huang-ho so weit entfernt ist wie die Küsten der Nord- und Ostsee von Rom, und daß wir auch im Osten Asiens keine schnellere Ausbreitung der Elemente einer höheren Zivilisation voraussetzen dürfen, als wir dies bei gleicher Entfernung in Europa erwarten würden. In Europa kam die Kultur aus dem Süden. Die Datierung der Eisenzeit ist deshalb im Süden derjenigen des Nordens um Jahrhunderte voraus. In China war es umgekehrt. Hier sehen wir die nördlichen Provinzen zuerst im Besitze des Eisens, das sie vermutlich durch türkische Völker kennen lernten. Wie lange es dauerte, bis auch die Grenzbarbaren im Süden so weit waren, wissen wir nicht. Für das eigentliche chinesische Kulturgebiet decken sich ja die Hauptperioden in ihren großen Zügen mit denen Mittel- und Nordeuropas.

Die alten Chinesen haben verhältnismäßig früh über ihre prähistorischen Entwicklungsperioden nachgedacht und aus Gräber- und anderen Kulturfunden ihre Schlüsse gezogen. Anders kann ich mir wenigstens die in einem alten Historiker niedergelegten Anschauungen über die Kulturepochen nicht erklären. Dieselben finden sich im Texte des Yüé-tsüé-schu (越絶書), eines Werkes über die Geschichte des Staates Yüé, das früher einem der bevorzugten Zeitgenossen und Schüler des Konfuzius, Tzï-kung, zugeschrieben wurde, wahrscheinlich jedoch mit allerhand Zusätzen versehen, im Jahre 52 n. Chr. in seiner späteren Gestalt redigiert wurde (s. den großen Katalog der Kaiserlichen Bibliothek in Peking Kap. 66, S. 3 ff.). Die genaue Zeitbestimmung beruht auf einer am Ende des zweiten Buches vorkommenden Bemerkung, wonach von der Zeit, in der der König Kóu Tsién (Giles, Biogr. Dict. Nr. 982) nach Lang-yé verzog, bis zum 28. Jahre der Kién-wu-Periode 567 Jahre verflossen seien. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß der Verfasser zeitgenössische Aufzeichnungen vor sich gehabt hat, so daß uns die Wahl freisteht, ob wir die darin ausgesprochenen Ansichten dem V. Jahrhundert v. Chr. oder dem I. Jahrhundert n. Chr. zuschreiben wollen. Die im 11. Buche enthaltene Weisheit über alte Wunderschwerter ist zwar eitel Legende; uns interessiert nur die Antwort, die ein Schwertsachverständiger namens Föng-hu (風胡子) dem Fürsten von Tsch'u (楚王) gab, als dieser seine Verwunderung darüber aussprach, daß auch ein eisernes Schwert die Wunder tun könne, wie sie gewissen altberühmten Bronzeschwertern zugeschrieben werden. Der Philosoph antwortete: »Das wird so durch die jeweilige Zeit erzeugt«, 時各有使然; »in den Zeiten des Hién-yüan, des Schön-nung und des Ho-sü

wurden Waffen aus Stein gefertigt«, 軒轅神農赫胥之時以石爲兵; »man zerspaltete Baumholz und machte Paläste und Häuser; die Toten wurden von Drachen geborgen, denn Gott der Herr hatte es so gefügt«, 斷樹木爲宮室死而龍臧夫神聖主使然; »bis zur Zeit des Huang-ti wurden Waffen aus Nephrit gefertigt, um Baumholz zu fällen zum Häuserbau und in die Erde zu bohren, denn der Nephrit war auch eine göttliche Materie«, 至黃帝之時以玉爲兵以伐樹木爲宮室鑿地夫玉亦神物也; »und da noch der Herr es so fügte, wurden die Toten von Drachen geborgen«, 又遇聖主使然死而龍臧; »zur Zeit der Höhlen des Yü wurden Waffen aus Bronze (Kupfer) gefertigt, um damit bei I-kʻüé in die Erde zu bohren und durch das Lungtor zu dringen, den Stromlauf des Kiang und des Ho zu regulieren, die im Osten in das Ostmeer fließen; als die Welt vollständig im Frieden und geordnet war, baute er Paläste und Häuser. Wie sollte dies nicht die Kraft des Herrn sein?« 禹穴之時以銅爲兵以鑿伊闕通龍門决江導河東注於東海天下通平治爲宮室豈非聖主之力哉. »In der Jetztzeit machen wir eiserne Waffen, respektvoll gehorcht man der Militärmacht; wenn man dies im Reiche hört, wird sich alles unterwerfen. Dies ist auch die göttliche Wirkung der eisernen Waffen«, 當此之時作鐵兵威服三軍天下聞之莫敢不服此亦鐵兵之神.

Sprache und Gedankengang des geschwätzigen Philosophen entsprechen recht gut der Zeit, in die das Zwiegespräch verlegt wird, d. h. dem Anfang des V. Jahrhunderts v. Chr. Was uns daran hauptsächlich interessiert, ist der Versuch zur Periodeneinteilung. Wir dürfen daraus für das chinesische Kulturgebiet etwa die folgenden Zeiten abstrahieren.

1. Die Steinzeit als Urzeit, bezeichnet durch die Namen Hién-yüan (hier nicht wie in der landläufigen Chronologie auf Huang-ti, sondern auf einen noch vor den Urkaiser Fu-hi verlegten Weltbeherrscher zu beziehen, also etwa 3000 v. Chr.), Schön-nung (2737—2705 v. Chr.) und Ho-sü (einen noch vor dem erstgenannten eingereihten mythischen Herrscher (s. Pʻeï-wön-yün-fu Kap. 6, S. 98). Steinwaffen, in diesem Falle Werkzeuge, werden zum Spalten von Holzblöcken und zum Häuserbau verwendet. Es folgt

2. eine Nephritzeit, von der Zeit des Kaisers Huang-ti (2704 bis 2595, nach den Annalen der Bambusbücher: 2491—2389; s. Arendt, Synchron. Regententabellen) bis auf Yü (2205—2198, oder 1989—1982).

3. Die Bronzezeit, von Yü bis zur Zeit des Föng-hu-tzï, d. i. vom XXII. oder XX. Jahrhundert bis etwa 500 v. Chr. Von da ab

4. die Eisenzeit.

Die Grenzen der Perioden sind natürlich sehr unbestimmt, und die Chronologie als Grundlage der Geschichte bis herab auf Yü, und vielleicht noch darüber hinaus, unzuverlässig; doch darf man annehmen, daß der

Verfasser mit den Zahlen der seiner Zeit landläufigen Chronologie rechnet. Die Nephritzeit würde, gewissermaßen unserer neolithischen Periode entsprechend, dem XXVII. bis XXII. oder XX. Jahrhundert angehören. Von da ab datiert der chinesische Prähistoriker seine Bronzezeit, was durch die Tatsache unterstützt wird, daß wir den Bronzeguß für kunstvolle Opfergefäße bereits unter der Dynastie Shang, d. i. vor 1122 v. Chr., verwendet finden und daß jahrhundertelange Kunstübung jenen höheren Leistungen vorausgegangen sein muß. Es ist charakteristisch und spricht, wenn die zitierte Rede als Umschrift eines aus der Zeit des Konfuzius stammenden Textes angesehen werden darf, gegen die Zuverlässigkeit des Yü-kung in bezug auf Eisen, daß Föng-hu-tzï von diesem Metall zu Yüs Zeiten nichts zu berichten weiß.

Wenn der Philosoph das Einsetzen der Eisenperiode in seine eigene Zeit, d. i. etwa das Jahr 500, verlegt (當此之時作鐵兵), so dürfen wir darunter verstehen, daß man soeben gelernt hatte, eiserne Schwerter zu schmieden und daß vielleicht Geräte aus Eisen schon längere Zeit im Gebrauche waren, wie wir aus einer Stelle des Philosophen und Statistikers Kuan-tzï schließen dürfen. Dies schließt nicht aus, daß einesteils das sporadische Vorkommen eiserner Waffen auf chinesischem Gebiete schon Jahrhunderte vor dem Jahre 500 v. Chr. zugegeben werden darf und daß anderenteils Jahrhunderte vergangen sein mögen, bis der im Gebrauch befindliche Vorrat an Bronzewaffen tatsächlich durch eiserne ersetzt war. Wir haben ja gesehen, daß Ts'in-shï-huang-ti noch 209 v. Chr. Bronzewaffen einsammeln ließ; vermutlich auch nur so viel als zum Gießen seiner Kolossalfiguren nötig war. Über das sporadische Vorkommen eiserner Waffen vor dem VI. Jahrhundert sind wir nur auf Vermutungen angewiesen. Der Legende nach müßte »das Schwert K'un-wu« (昆吾, auch 錕鋙; möglicherweise »Schwert aus dem Lande K'un-wu« oder »Schwert des K'un-wu«, da die Überlieferungen unklar sind) das älteste Beispiel einer vermutlich aus Eisen oder Stahl gefertigten Waffe sein. Im Schï-king (Legge S. 642) wird ein Personen-, wenn nicht Völkername K'un-wu (昆吾) neben dem des bösen Kaisers Kié von der Dynastie Hia (XIX. Jahrhundert v. Chr.) erwähnt.[1] Doch scheint dieser Name wie auch andere auf Persönlichkeiten gerichtete Erklärungen mit dem Schwerte nichts zu tun zu haben. In Verbindung mit dem Namen eines Schwertes wird der Ausdruck, wie es scheint, zuerst vom Philosophen Lié-tzï (Kap. 5, S. 16) gebraucht. Die Stelle lautet: »Als Kaiser Mu-wang (regierte von 1001 bis 947, nach der Chronologie der Bambusbücher von 962 bis 908 v. Chr.) seinen großen Krieg gegen die westlichen Jung (Hunnen) führte, brachten ihm diese das K'un-wu-Schwert dar, mit aus Stahl geschmiedeter roter Klinge[2], womit man Nephrit wie Ton zerschneiden konnte« (周穆王

[1] Vgl. Schï-ki bei Chavannes, Mémoires historiques usw. Bd. I, S. 180, Anm. 3.

[2] Da in dem ebenso albernen wie uralten Werke Shan-hai-king ein Kupfer erzeugender Berg K'un-wu erwähnt wird, halten viele chinesische Autoren das K'un-

大征西戎西戎獻錕鋙之劍。。。練鋼赤刃用之切玉如切泥焉). Da der Philosoph Lié-tzï, wenn er überhaupt gelebt hat (vgl. Giles, Biogr. Dict. Nr. 1251), in dem nach ihm benannten Werke dem IV. oder V. Jahrhundert v. Chr. angehört, so dürfen wir in dieser Stelle schwerlich ein Zeugnis für das Alter der Schwertindustrie in China sehen; als die legendären Ansichten jener Zeit wiederspiegelnd scheint sie jedoch anzudeuten, daß das Schwertschmieden in den bekannten Eisen erzeugenden Gebieten im Nordwesten Chinas ursprünglich in den Händen der Hunnen lag, die, soweit die chinesische Geschichte reicht, als nördliche und westliche Nachbarn der Chinesen des Altertums zu betrachten sind.[1] T'au Hung-king (451—536 n. Chr.) erwähnt in seinem Tau-kién-lu (刀劍錄 S. 1 B) ein eisernes Schwert des Kaisers K'ung-kia (im XIX. oder XVII. Jahrhundert v. Chr.), doch dürfen wir dieser Stelle gerechtes Mißtrauen entgegenbringen.

So früh der Legende nach die Eisenindustrie in Nordwestchina vorhanden gewesen sein mag, und so sicher es ist, daß das Eisenmonopol der chinesischen Regierung bereits unter Wu-ti im Jahre 119 v. Chr. eingeführt wurde (s. Schï-ki Kap. 30 und T'ung-kién-kang-mu im Jahre 119 v. Chr.), so wenig haben wir doch Grund anzunehmen, daß die für den Norden Chinas selbstverständliche Ausbreitung des Gebrauchs eiserner Waffen auch für die abgelegenen Bergschluchten der südlichen Barbaren gilt. Selbst im Norden war es noch gar nicht so lange her, daß die Bronze immer noch das Hauptmaterial für die Waffenindustrie bildete. Denn noch im Jahre 175 v. Chr. gibt der Staatsmann Kia I (Giles Nr. 321) in einer auf Münzreformen gerichteten Denkschrift (Ts'ién-han-schu Kap. 24 B, S. 5) dem Kaiser Wön-ti den Rat, das Kupfer zum Regierungsmonopol zu machen, wodurch außer anderen Übelständen der Verwendung des Metalls zur Herstellung von Waffen vorgebeugt werde (收銅勿布以作兵器), wozu der Scholiast bemerkt: »im Altertum wurden Waffen aus Kupfer (Bronze) verfertigt«, und Tsch'öng Ta-tsch'ang, der in seinem Yen-fan-lu (Kap. 10, S. 8) diesen Kommentar zitiert, fügt hinzu: »Danach hätten die Han noch Waffen aus Bronze gemacht« (注古以銅爲兵按此則漢猶以銅爲兵也).

---

wu für ein Bronzeschwert. Es ist jedoch auch möglich, daß im Texte des Lié-tzï 鋼, *k'ang*, Stahl, fälschlich für 銅 *t'ung*, Kupfer oder Bronze, gesetzt worden ist, da schon Kiang Yen im VI. Jahrhundert die letztere Lesart vertritt (Kuang-po-wu-tschï Kap. 23, S. 28).

[1] Ich bin geneigt, mit dem Japaner Shiratori (s. B. Munkácsi im Keleti Szemle IV, 1903, S. 241) die in der ältesten chinesischen Geschichte und von den Chinesen selbst mit den späteren Hiung-nu identifizierten Völkernamen Hün-yü und Hién-yün als verschiedene Transkriptionen derselben Wurzel Hunnu anzusehen. Dazu kommen vielleicht auch noch andere alte Namen, wie K'üan und selbst Jung. Sollte nicht auch das Epitheton K'un-wu bei dem Schwerte des Mu-wang mit dem Namen der Barbaren zusammenhängen, von denen es die Legende abstammen läßt? K'un-wu-kién wäre danach mit »Hunnenschwert« zu übersetzen.

Das T'u-schu-tsi-tsch'öng (27, Kap. 341 ad finem) zitiert aus dem Jī-tschī-lu (日知錄, »a truly valuable collection, published about 1673«, Wylie S. 130) einen längeren Bericht über die allmähliche Verdrängung der Bronze durch eiserne Waffen. Danach setzte dieselbe unter den älteren Han ein, griff dann unter der zweiten Han-Dynastie noch mehr um sich (二漢之世愈見其微, von der Bronzewaffe gesagt), und schließlich wird die Anfertigung einiger Schwerter und Dolche im Jahre 219 n. Chr. als wohlgelungener Eisen- (oder Stahl-) Waffen als der Zeitpunkt angeführt, in dem keine Bronze mehr verwendet wurde (建安二十四年魏太子鑄三寶刀二匕首天下百鍊之精利而悉是鑄鐵不能復鑄銅矣). Der Bericht des I-tschī-lu ist einem Werke des Kiang Yen (江淹, 443—504 n. Chr.; s. Giles Nr. 345), dem T'ung-kién-tsan (銅劍讚, d. h. »Abhandlung über Bronzeschwerter«) entnommen, das nur einige Generationen jünger ist als die darin niedergelegten Bemerkungen über den Niedergang der Bronzeindustrie in bezug auf Schwerter. Kiang Yen, dessen Text im Kuang-po-wu-tschī (廣博物志, Kap. 32, S. 27—32) abgedruckt ist, beruft sich auf Tschang Hua (張華, 232—330 n. Chr.; s. Giles Nr. 65) als Verfasser des Po-wu-tschī (博物志), der behauptet, daß »zu seiner Zeit, d. h. im III. Jahrhundert, Bronzearbeiter nicht mehr zu finden waren und daß man dieselben nur noch in Schu, d. i. Ssī-tsch'uan, und bei den K'iang, d. i. den Tanguten (oder »bei den Tanguten von Schu«) antreffe«, 鑄銅之工不復可得唯蜀地羌中時有. Könnte sich nicht so gut wie bei den K'iang oder Tanguten der Bronzeguß auch bei den Barbaren an der Grenze von Tung-king erhalten haben? Es sieht fast so aus, als ob eine Legende, die sich in verschiedenen Versionen in den alten Historikern wiederfindet, eine Anspielung auf die Einführung des Eisens in Annam enthält. Nach der vom T'ung-tién und von Ma Tuan-lin (vgl. d'Hervey, Méridionaux S. 426) abweichenden Version des Tsin-schu (Kap. 97, S. 15) war der Usurpator Wön, der sich 336 n. Chr. des Thrones von Lin-i bemächtigte, früher ein gemeiner Sklave gewesen. Er sieht eines Tages in einem Bache zwei Karpfen spielen. Dieselben verwandeln sich in Eisen. Daraus schmiedet er zwei Schwerter, mit denen er, unterstützt durch einen Zauberspruch, eine Felswand zerspaltet. Darauf kommen reisende Kaufleute, die dem Fürsten von Lin-i zeigen, wie man Paläste und Städte baut und Waffen verfertigt. Nach dem T'ung-tién (Kap. 188, S. 13) hatten Kaufleute diese Künste auf ihren Reisen nach Lo-yang von den Chinesen erlernt.

Ich will auf die zahlreichen Fälle, in denen von der Herstellung von bronzenen Prachtschwertern (*pau-kién* 寶劍) nach der Zeit der Han-Dynastie gesprochen wird, nicht eingehen, da dieselben schwerlich für den Armeegebrauch bestimmt waren. Nur einen späten Fall will ich noch anführen, da es sich dabei um größere Mengen handelt. T'au Hung-king berichtet in seinem Tau-kién-lu (S. 5), der Kaiser Sun K'üan der Dynastie

Wu habe im Jahre 226 n. Chr. Wu-tsch'ang-Kupfer und Eisen gesammelt, um 1000 zweischneidige Schwerter und 10000 Messer (oder einschneidige Schwerter), 3 $^{9}/_{10}$ Fuß lang, zu verfertigen: Die Köpfe der Messer waren viereckig; sie wurden aus Nan-kün-Kupfer und mit Kohlen aus Yüé (Südchina) gefertigt (吳王孫權以黃武五年採武昌銅鐵作千口劍萬口刀各長三尺九寸刀頭方皆是南銅越炭作之). Ich bin mir darüber nicht ganz klar, ob es sich bei der Verwendung des Kupfers von Nan (= Nan-kün), womit die Erzeugnisse des Kingberges im Gebiet von Nan-kün gemeint sein dürften (s. Hóu-han-schu Kap. 32, S. 6B, Scholie zu [南郡]荆山: 山海經曰其陽多鐵其陰多赤金), um Klingen oder um Griffe der Kurzschwerter handelt. Jedenfalls wurde Kupfer zu ihrer Herstellung verwendet.

Wenn übrigens Tschang Hua um 300 n. Chr. den gänzlichen Stillstand der Bronzeindustrie mit Ausnahme derjenigen der Tanguten von Ssï-tsch'uan konstatiert, so verweist der Verfasser des Ai-jï-tsch'ai-ts'ung-tsch'au (愛日齋叢鈔 Kap. 1, S. 15B) mit Recht auf die berühmte Bronzetrommel des Hunnenfürsten Ho-lién P'o-p'o (赫連勃勃), der sich als Verwandten des großen Königsgeschlechtes, dem auch Attila angehörte, mit Stolz einen Nachkommen des chinesischen Kaisers Yü nannte (朕大禹之後世, Tsin-schu Kap. 130, S. 5B) und daraufhin die von ihm begründete kurzlebige Dynastie mit Sitz im Orduslande als Hia-Dynastie bezeichnete (vgl. Deguignes, Geschichte der Hunnen und Türken, übers. Dähnert, Greifswald 1770, V, S. 271f.). Derselbe ließ außer anderen kunstvollen Arbeiten eine große Bronzetrommel gießen (復鑄銅爲大鼓), sowie gewisse mythologische Figuren, Kamele, Drachen u. dergl. Tiere aus Bronze, mit echtem Gold verziert, die er vor seinem Palaste aufstellen ließ (飛廉翁仲銅駝龍獸之屬皆以黃金飾之列於宮殿之前). Im Kin-schï-so Abt. Kin, Fol. 39, wird eine mit dieser Trommel identifizierte Inschrift nebst einem Stück des Trommelrandes mitgeteilt, das, wenn die Illustration einer bewährten Quelle entstammt, auf eine Platte von reichlich $1^{1}/_{2}$ Fuß im Durchmesser schließen läßt. Als Quelle wird ein Inschriften- und Handschriftenwerk aus dem Anfang des XII. Jahrhunderts, das Kuang-tsch'uan-schu-po (廣川書跋, s. den großen Katalog der Kais. Bibl. von Peking, Kap. 112, S. 33) angeführt. Die Inschrift lautet: 龍昇元年七月大匠渙, d. h. »der (Guß-) Meister Huan im 7. Monat des ersten Jahres Lung-schöng«, das dem Jahre 408 n. Chr. entspricht. So zuverlässig die Tatsache an und für sich ist, insofern die Stelle des Tsin-schu in Betracht kommt, so unsicher fühle ich mich in bezug auf die weiteren Ausführungen des Kin-schï-so, wonach die Trommel »den von den südwestlichen Barbaren angefertigten in Gestalt und Arbeit sehr ähnlich« war (此鼓形製絕似西南夷所作). Es wird dem Kuang-tsch'uan-schu-po, einem Werke, dessen bona fides keinem Zweifel unterliegt, hier sowohl wie in der Ming-Enzy-

klopädie T'ién-tschung-ki (Kap. 43, S. 32) ein Zitat aus dem Schï-liu-kuo-ki (十六國紀) des Ts'ui Hung (崔鴻) zugeschrieben. Es scheint mir zweifelhaft, ob es wirklich daher stammt, da dieses Werk der Weï-Dynastie (V. Jahrhundert) früh verloren gegangen und erst unter der Ming-Dynastie unter demselben Titel aus einzelnen Daten des Tsin-schu, Peï-schï, Ts'ö-fu-yüan-kui, T'ai-p'ing-yü-lan und ähnlicher alter Werke wieder zusammengestellt wurde, weshalb es auch in dem Sammelwerk Han-weï-ts'ung-schu nur in Fragmenten aufgenommen wurde. Vgl. Wylie S. 32: »One of the most ingenious cases of literary fraud on record.« Die Kritik der im Kin-schï-so mitgeteilten Inschrift, sowie der scheinbar als Pause hinzugefügten Abbildung, wird vielleicht von dem Auffinden der Originalstelle im Kuang-tsch'uan-schu-po abhängen. Es fragt sich: wann und von wem ist die Trommel tatsächlich gesehen und untersucht worden? In dem im Han-weï-ts'ung-schu der Hunnen-Dynastie des Ho-lién P'o-p'o unter dem Titel Hia-lu (夏錄) mitgeteilten Abschnitt kann ich die Stelle nicht finden.

Da die Erzeugung des Eisens bei den Chinesen Regierungsmonopol war, so darf man annehmen, daß es für die Man-Barbaren nicht so leicht war, sich das chinesische Produkt zu verschaffen. Nach Schï-ki (Kap. 113, S. 2B) wurde zur Zeit des Königs Tschau T'o die Ausfuhr eiserner Geräte oder Waffen nach den Gebieten der Man-Barbaren geradezu verboten (高后時有司請禁南越關市鐵器). Zwar faßte Tschau T'o diese Maßregel als eine gegen ihn gerichtete Intrigue auf, aber es liegt doch in der Natur der Sache, daß der chinesische Hof bemüht war, den sich fortwährend auflehnenden Grenzbarbaren möglichst die Mittel zu entziehen, die ihnen zum Erfolg helfen konnten. Es scheint mir fraglich, ob jenes Eisenverbot je wieder aufgehoben wurde. Solange die Barbaren keine anderweitige Verwendung für ihre alten Bronzewaffen hatten, wie z. B. der Kaiser Shï-huang-ti, mag auch kein Grund vorgelegen haben, sich derselben zu entäußern. So lesen wir denn in einem Werke des III. Jahrhunderts n. Chr., im Nan-tschóu-i-wu-tschï (南州異物志, zitiert im T'ai-p'ing-yü-lan Kap. 786, S. 3), daß die Wu-hü (烏滸), ein auch im Hóu-han-schu (Kap. 116, S. 10) als ein Barbarenstamm erwähntes Volk, das sich 170 n. Chr. den Chinesen unterwarf, 178 aber wieder abfiel und 181 mit anderen Stämmen an der Grenze von Kuang-tung und Tung-king hauste, mit acht Zoll langen vergifteten bronzenen Pfeilspitzen schossen (以銅爲鏃長八寸).

Zu diesen Pfeilspitzen gesellt sich nun noch ein Artikel, von dem wir wissen, daß er zu den Waffen der südlichen Barbaren gehörte, die Armbrust, deren Drücker und Schlösser zur Zeit der Han sicher aus Bronze verfertigt wurden (vgl. Forke, »Über die Chinesische Armbrust«, Verhandlg. der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1896, S. 275). So findet sich im Kin-schï-so (Abt. Kin, Bd. II, Fol. 30) ein »bronzenes Armbrustschloß« (銅弩機) mit Inschrift noch vom

Jahre 218 n. Chr.[1] Nach einem Berichte des Kuang-tung-sin-yü (Kap. 16, S. 13 B f.) waren die Bewohner von Yüé an der Grenze von Tung-king mit der Herstellung der Armbrust wohl bekannt und Tschau T'o, der ja alle guten Einrichtungen der Man mit Hintansetzung chinesischer Kultureinflüsse sorgfältig pflegte, mag diese Kunst nach Kräften gefördert haben. Im Kui-hai-yü-höng-tschï (S. 11 f.) werden die Armbrustschützen der Yau-Barbaren und der fremden Stämme im Südwesten gerühmt, die hauptsächlich wegen ihrer mit Schlangengift präparierten Pfeile gefürchtet waren. Nach dem Nan-yüé-tschï, zitiert im Ko-tschï-k'ing-yüan (Kap. 41, S. 13 B), wurden in Kuang-tung einst Armbrustschlösser aus dem Flusse gezogen, von denen man sagte, sie »stammten aus der Armbrustwerkstätte des Königs von Yüé« (越王弩營處也).

Nach diesen Erörterungen wird mancher Leser mit mir die Empfindung haben, daß der Verfasser des Kuang-tung-sin-yü zwar nur eine Vermutung ausspricht, wenn er die Man-Barbaren zu Ma Yüans Zeiten noch mit Bronzewaffen kämpfen läßt, daß jedoch diese Hypothese durchaus nicht so ungereimt ist, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, wenn wir ihre Entfernung vom Norden Chinas, ihre isolierte Lage, ihren Kupferreichtum und die Eifersucht der Chinesen auf ihr Eisenmonopol in Betracht ziehen.

»Die Bronzetrommel ist allem Anschein nach ein so vollendetes und kompliziertes Kulturelement, daß wir sicher noch manches andere Denkmal einer etwaigen höheren Kultur der Man besitzen würden, wenn eine solche je vorhanden gewesen wäre. Dies ist jedoch, soviel ich weiß, nicht der Fall. Gerade dieses vereinzelte Auftreten der Trommel in größerer Menge gegenüber der Armut an anderen Kulturerzeugnissen scheint dafür zu sprechen, daß wir es mit einem nicht auf eigenem Boden entstandenen Gewächs zu tun haben, und die Vergleichung chinesischer Elemente mit dem, was wir wegen seiner Unerklärbarkeit für einheimisch halten müssen, gibt uns einen bedeutenden Fingerzeig in bezug auf das Ornament. So nahe vielleicht der Gedanke liegt, eine kreisrunde Oberfläche mit konzentrischen Ringen zu bedecken und deren Zwischenraum mit bestimmten Ornamenten auszufüllen, so glaube ich doch eine geistige Verwandtschaft selbst zwischen diesen Produkten einer halbwilden Kultur und z. B. dem Schild des Achilles wittern zu können. Die klassischen Bronzen der alten Chinesen enthalten nichts, was an diese Form erinnert. Erst mit dem Metallspiegel der Dynastie Han, dessen schönste und berühmteste Formen die sogenannten Traubenmuster (*p'u-t'au-wön*) bildeten (vgl. Titelkupfer in Chines. Studien Bd. I), erscheint diese Art Ausfüllung des Kreises in der chinesischen Ornamentik. Das Traubenmuster aber wurde mit der Traube selbst vom großen Entdecker Tschang K'ién aus dem Lande Ta-yüan (Ta-wan, Groß-Wan) in China eingeführt, d. i. aus dem griechisch-baktrischen Gebiete in Zentralasien, das auch China mit seinen berühmten Pferden und einer Anzahl Kulturpflanzen beglückte.«

»Ich glaube in einer Reihe von Ornamenten, die gleichzeitig mit jenem Traubenmuster gerade in dieser Epoche zum erstenmal in der chinesischen Kunst auftreten

---

[1] Wenn Liu An in seinem Huai-nan-tzï (Kap. 11, S. 10) sagt: »Aus Bronze kann man keine Armbrust machen« 銅不可以爲弩, so meint er damit natürlich den Bogen und nicht Schloß und Drücker dieser Waffe.

— Elster, Biene usw. —, und die sich auf einigen Metallspiegeln vereinigt finden, die Symbole des baktrischen Dionysosdienstes wiederzuerkennen.»

»Seit jener Zeit trat bei aller ihrer konservativen Hochhaltung des Althergebrachten ein großer Umschwung in der chinesischen Kunst ein. Was wir auch nur als griechischen Ursprungs in der chinesischen Ornamentik zu entdecken vermögen (wie z. B. die Erscheinung des zusammenhängenden, endlosen Mäanders gegenüber dem zweiteiligen altchinesischen *lei-wön*, s. Chines. Studien Bd. I, S. 233 ff.), stammt aus diesen chinesisch-baktrischen Beziehungen des II. Jahrhunderts v. Chr. Dies der Grund, weshalb das »Trommelfell« unserer Bronzepauken aus der Ferne so viel mehr dem Schild des Achilles als dem Erzeugnis eines armen Barbarenstammes in Hinterindien gleicht. Dasselbe darf man von der reichen, von der altchinesischen gänzlich abweichenden Ornamentik der Metallspiegel aus der Han-Dynastie behaupten.»

Dazu bemerkt de Groot: »Über Hirths Satz, daß in der Ornamentik der Pauken Symbole des baktrischen Dionysosdienstes zu erkennen sein sollen, können wir mit Stillschweigen hinweggehen.« Auch ich will mit Stillschweigen hinweggehen über die Logik, mit der de Groot meine Ausführungen mißversteht. Habe ich denn die Symbole des Dionysosdienstes wirklich in den Ornamenten der Bronzetrommeln wiederzuerkennen geglaubt? Was ich über diese Symbole sage, bezieht sich auf die Metallspiegel und nicht auf die Bronzepauken. Meine Ansicht über die Traubenspiegel der Han und die hellenistischen Motive ihrer Ornamentik habe ich in meiner Arbeit »Über fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst« (Leipzig 1896) niedergelegt. Der von mir angedeutete Zusammenhang mit diesen Kunsterzeugnissen bezieht sich lediglich auf den Umschwung in der chinesischen Kunst, der zeitlich mit der Eröffnung chinesisch-baktrischer Beziehungen zusammenfällt. Vor dieser Zeit war die chinesische Ornamentik in den Formen der Shang- und Tschóu-Dynastie erstarrt; erst nach der Zeit des Kaisers Wu-ti finden wir Kunstformen ganz verschiedener Art, eine Erscheinung, die sich nur durch die veränderten politischen Beziehungen erklären läßt. Von den Kunstdenkmälern der Han ist uns ja sehr viel verloren gegangen. Wer hätte noch vor wenigen Jahren die von Chavannes bearbeiteten Steinskulpturen des II. Jahrhunderts n. Chr. für chinesisch gehalten, wenn man ihm gewisse Partien jener Abklatsche ohne jeden Kommentar zur Beurteilung vorgelegt hätte? Die gründlichste Kenntnis früherer wie späterer Formen der chinesischen Kunst hätte vor einem Rätsel gestanden. Wer kann wissen, ob es uns nicht eines Tages ähnlich mit den Bronzetrommeln gehen wird?

»Über das Ornament Ihrer Bronzetrommeln will ich nicht allzu viele Vermutungen aufstellen, bis ich nicht eine größere Anzahl von Objekten gesehen und im Detail studiert habe, wozu mir hier jede Gelegenheit fehlt. Der Frosch ist in der chinesischen Kunst kein allzu häufiges Ornament. Aus den chinesischen Texten geht nicht hervor, welche Spezialität des Frosches mit dem Bronzetrommelfrosch gemeint ist, ob Ochsenfrosch, Laubfrosch, Kröte usw.; ja selbst von »Kaulquappen« habe ich gelesen, die auf der Trommel abgebildet waren. Der buddhistische mythologische Frosch, der häufig von Malern als Vorwurf gewählt wird (»ein Frosch, auf der Schulter eines lachenden, meist häßlichen Jünglings sitzend«, oder »ein Frosch, eine Wolke aus seinem geöffneten Rachen blasend, auf der ein Tempel

schwebt«) ist jedenfalls damit nicht gemeint, da derselbe nur drei Beine hat, was bei Ihren Trommelfröschen nicht der Fall zu sein scheint. Aus der Beschreibung gewisser Trommelfunde ersehe ich, daß diese Trommel lauter und weiter klang, wenn der Frosch und nicht die Seitenwand der Trommel angeschlagen wurde. Ich zweifle, ob diese Angabe sich durch Experiment bestätigen läßt. Die Zahl der Frösche war verschieden.«

Frösche haben nach Heger (S. 151) nichts mit dem chinesischen Gedankenkreise zu tun. Ich möchte diese Behauptung nicht ohne weiteres unterschreiben, denn wenn auch, wie gesagt, der Frosch in der chinesischen Ornamentik keine hervorragende Rolle spielt, so kommt er doch vor, in der Kunst sowohl wie in der Literatur. In den verschiedenen Beschreibungen von Bronzetrommeln, die mir bis jetzt zu Gesicht gekommen sind (darunter recht viele bei de Groot nicht mitgeteilte) finde ich das Froschornament unter folgenden Namen erwähnt: 1. *wa* 鼃; 2. 坐鼃, das sitzende, kauernde *wa*; 3. *wa-ko* 鼃蛤; 4. *ha-ma* 蝦蟆; 5. *ma* 蟇; 6. *k'o-tóu* 科斗 (Kuang-tung-sin-yü Kap. 16, S. 4) und 7. *tsch'an-tsch'u* 蟾蜍. Die unter 1 bis 5 angeführten Ausdrücke beziehen sich nach der jetzigen Terminologie sämtlich auf den Frosch oder Froscharten; Nr. 6, *k'o-tóu*, ist die Kaulquappe, die ich nur in der Schilderung eines in den Jahren 1403—1425 in Wan-tschóu auf Hainan entdeckten Exemplares erwähnt finde. Auch die Kröte, *tsch'an-tsch'u*, wird, soweit ich mich erinnere, nur im Kui-hai-yü-hông-tschï erwähnt (de Groot S. 85 *infra*). Möglicherweise werden die beiden Tiere, die ja auch bei uns der Laie nur an der Art ihrer Fortbewegung zu unterscheiden pflegt, in den beschreibenden Texten verwechselt. Von beiden zu trennen ist der mythologische Frosch, wie er in Bronzewerken und Gemälden häufig genug dargestellt wird. Er unterscheidet sich dadurch, daß er nur drei Beine hat. Im Mo-p'u des Fang Mi-tschï (方氏墨譜), einem reich illustrierten Werke über ornamentale Tuschstücke, sind zwei dieser Tiere abgebildet, so Kap. 3, S. 26 ein gesprenkelter dreibeiniger Frosch, auf der Rückseite des Tuschstückes bezeichnet als *Ts'ién-sui-tschï*, 千歲之, »der Tausendjährige«, und Kap. 3, S. 21 sehen wir ihn als wolkenspeienden »Geist des Mondes« (*yüé-tsing*, 月精); in der dazugehörigen Inschrift wird er als *tsch'an-tsch'u*, Kröte, bezeichnet. Es scheint, daß man es früher mit den einzelnen Arten und ihrer Nomenklatur nicht sehr genau genommen hat. So sind *ha-ma* (Frosch) und *tsch'an-tsch'u* (Kröte) noch von T'au Hung-king verwechselt worden, wie Tsch'ön Ts'ang-k'i bemerkt (藏器曰別錄蝦蟇一名蟾蜍誤矣蝦蟇蟾蜍二物各別, Pōn-ts'au-kang-mu Kap. 42, S. 7). K'óu Tsung-schï spricht (ebenda S. 2B) auch von den »dreibeinigen Kröten der Überlieferung« (世傳三足者爲蟾), die natürlich nicht existieren.

Als Symbol des langen Lebens ist nun die Kröte und mit ihr verwechselt wohl auch der Frosch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bei den Chinesen bekannt gewesen; der Buddhismus ist dabei jedenfalls ausgeschlossen, da die Kröte dem Erz-Tauisten Ko Hung

(葛洪, starb 330 n. Chr.) ein geweihtes Tier war. Derselbe sagt in seinem Pau-pʻo-tzī: »Wenn die Kröte (oder der Frosch) tausend Jahre alt ist, hat sie auf dem Kopfe ein Horn, auf dem Bauche ein rotes Zeichen (nach anderen Zitaten dem Zeichen 八, *pa*, acht, entsprechend); man nennt sie »das fleischerne *tschï*« (芝 = eine als Symbol des langen Lebens geltende Pilzart) und kann sie essen«, 抱朴子云蟾蜍千歲頭上有角腹下丹書名曰肉芝能食, Pön-tsʻau-kang-mu Kap. 42, S. 2B; vgl. auch ein Zitat aus dem Huan-yü-ki, 寰宇記, im Pʻeï-wön-yün-fu Kap. 4A, S. 148B, wo dieselben Eigenschaften dem *ha-ma* (蝦蟆) oder Frosch zugeschrieben werden. Es dürfte sich also für unsere Zwecke empfehlen, den Unterschied zwischen Frosch und Kröte nicht allzusehr zu betonen. Wir dürfen beide als Symbole des langen Lebens betrachten, wie aus einer Stelle des Yün-fu-schī-i (韻府拾遺 Kap. 21, S. 14B) klar hervorgeht, wo gesagt wird, daß in einer gewissen Berghöhle zu finden ist »der fleischerne Pilz, auch tausendjähriger Frosch genannt, den man fängt und verzehrt, wodurch man sein Leben verlängern kann« (有肉芝千歲蝦蟆得而食之可延年). Dahin gehört wohl auch ein fabelhafter Frosch, der vom Lande Tschön-la (Kambodscha) eingesandt wurde unter dem Namen *Wan-niën-ko*, 萬年蛤, d. h. »Frosch der zehntausend Jahre« (Pʻeï-wön-yün-fu Kap. 104, S. 62B).

Für die in China gangbaren volkstümlichen Anschauungen über Frosch und Kröte könnte man eine lange Reihe von Stellen anführen (s. u. a. die Froschkapitel in den verschiedenen Enzyklopädien, namentlich im Tʻu-schu-tsi-tschʻöng sowie Pʻeï-wön-yün-fu Kap. 6, S. 155, Kap. 21 S. 205 bis 209 und Kap. 104, S. 64 nebst den ergänzenden Stellen in den betreffenden Kapiteln des Yün-fu-schī-i, und im Piën-tzī-leï-piën unter den verschiedenen Stichwörtern für »Frosch« und »Kröte«).

Ich stimme jedoch mit de Groot darin überein, daß es zunächst schwer ist, den Frosch in seinen Haupteigenschaften 1. als Symbol des langen Lebens, 2. als das dem Monde geweihte Tier (Huai-nan-tzī, II. Jahrhundert v. Chr., Kap. 7, S. 2B: 日中有踆烏而月中有蟾蜍, »in der Sonne befindet sich der hüpfende Rabe, im Monde die Kröte«), und 3. als Regenbringer (worüber de Groot S. 106 ff.)[1] mit den Bronze-

[1] Mit der Anschauung des Regenbringens steht im engsten Zusammenhang der Glaube, daß das Quaken der Frösche dem Landmann ein sicheres Prognostikum für den Ausfall der Ernte ist. Das Kʻau-kung-ki (考工記; ich weiß nicht, ob damit der bekannte Anhang zum Tschóu-li gemeint ist, das Zitat findet sich im Pön-tsʻau-kang-mu Kap. 42, S. 9) sagt: »Das Quaken geschieht mit der Kehle. Die verschiedenen Froscharten werden von den Landwirten als Propheten für eine gute oder schlechte Ernte angesehen, je nachdem ihr Quaken morgens oder abends, laut oder leise gehört wird«, 以脰鳴者鼃黽之屬農人占其聲之早晚大小以卜豐歉, und Tschang Hiau-piau (章孝標), ein Dichter des IX. Jahrhunderts n. Chr., bringt den Landmann mit seiner primitiven

trommeln in Zusammenhang zu bringen, wenn man nicht einige Dichterstellen (Pién-tzï-leï-pién Kap. 220 s. v. 蛙黽, 蛙鳴 und 蛙吹) in Betracht ziehen will, worin die Musik des Frosches mit dem *Ku-tsch'ui* verglichen wird, z. B. Óu-yang Siu's: 蛙鳴鼓吹聲喧耳, »laut dringt die Froschmusik an unser Ohr«. Das vom Dichter hier gebrauchte Bild bezieht sich gerade auf diejenige Art Musik, die den Barbaren vom Kaiser beschert zu werden pflegte und in der die Trommel eine führende, im eigentlichsten Sinne des Wortes tonangebende Rolle spielte. Von Gewicht ist es allerdings, daß nach chinesischem Sprachgefühl der Frosch »trommelt«, nicht etwa »flötet« oder »trompetet«, wofür ich den Leser auf Morrison, Dictionary of the Chinese Language Part II, Vol. 1, S. 962, verweise: 蛙鼓蚊雷, »the drumming of frogs and the thunder of mosquitos«, oder auf die Wörterbücher von Williams und Giles, s. v. *wa*: 蛙鼓六更天, »frogs beat the sixth watch, — i. e. when all the watches are finished and daylight comes, the frogs begin« (Giles Nr. 12, 425). Ich weiß nicht, ob es damit zusammenhängt, daß der Frosch neben der Eule in einer Scholie zu Huai-nan-tzï (nach deren Originalstelle ich bis jetzt umsonst gesucht habe) *ku-tsau*, 鼓造, »der Trommler (?)« genannt wird. Die Scholie sagt (P'eï-wön-yün-fu Kap. 49, S. 123: 鼓造梟也一曰蝦蟇五月望作梟羹亦作蝦蟇羹, »*ku-ts'au*, das ist die Eule, nach anderen der Frosch; am 15. des fünften Monats bereitet man Eulensuppe oder auch Froschsuppe«. Ich möchte darüber nichts Weiteres sagen, bis ich nicht die Originalstelle in ihrem Zusammenhang gelesen habe.

Das Geschlecht der Batrachier ist ja überall vertreten, auch in Nordchina; aber es scheint, daß gerade die südlichen Provinzen ganz besonders damit gesegnet waren. Wenigstens finden sich Frösche und Kröten in den Produktenverzeichnissen der Lokalchroniken sehr häufig erwähnt, und daß die Man des Südens große Froschvertilger waren, wird an verschiedenen Stellen angedeutet. Ich bin oft Stellen wie der folgenden aus dem Yün-sién-tsa-ki vom X. Jahrhundert n. Chr. (T'u-schu-tsi-tsch'ông 6, Kap. 1406, tsa-ki S. 1) begegnet, wo von den Bewohnern Kuang-sis gesagt wird, daß sie gern Frösche essen (桂人好食蝦蟇). T'au Hung-king (Pön-ts'au-kang-mu Kap. 42, S. 9) erwähnt eine schwarze Froschart als ein bei den Südländern sehr beliebtes Nahrungsmittel (南人名蛤子食之至美). In einer in der Froschliteratur oft zitierten Ode des Han Yü (T'ang-schï Kap. 12, S. 74), worin der Dichter seinem Freunde Liu Liu-tschóu humorvoll die Gründe auseinandersetzt, weshalb es ihm nicht gelingen will, sich an das von jenem empfohlene Leibgericht, die Froschkeulen, zu gewöhnen, deutet er an, daß das Fröscheessen eigentlich

---

Wettertheorie in Gegensatz zu jener imaginären Wissenschaft von den fünf Elementen, wenn er sagt: »Die Landleute wissen nichts von den fünf Elementen, ob Regen oder Dürre, sie prophezeien es aus dem Quaken der Frösche«, 田家無五行水旱卜蛙聲. T'ang-schï Kap. 19, S. 21 B.

eine barbarische Sitte ist. Sie kann den Chinesen von Haus aus nicht sympathisch gewesen sein. Schon Tschóu-kung, der angebliche Verfasser des Tschóu-li, jenes ältesten Kodexes der chinesischen Staatseinrichtungen, hatte seine liebe Not mit den Fröschen. »Denn«, sagt der Dichter, »sie sind es, deren Tschóu-kung nicht Herr wurde, da er lehrte, sie mit Asche zu besprenkeln« (周公所不堪灑灰垂典教; vgl. Tschóu-li, Biot II, S. 390: »préposé aux grenouilles«). Die auf Kóu Tsién, den im V. Jahrhundert v. Chr. regierenden Fürsten von Yüé, zurückgeführte Sitte findet in China keinen Anklang (勾踐禮竟不聞報效), und der seinerzeit nach Canton verbannte Han Yü »ist beständig in Sorge, daß er, von den Sitten der Man-Barbaren angesteckt, den Frohsinn seines ganzen Lebens verlieren könne« (常懼染蠻夷失平生好樂). Der Dichter hätte hier recht gut von der Symbolik des Frosches etwas sagen können; aber er will diesem Geschöpf augenscheinlich nicht wohl und tut als wäre ihm die lebenverlängernde Wirkung des Froschessens unbekannt. Dafür erhält Liu Liu-tschóu einen historischen Seitenhieb. »Im Kriege des Yüan-ting-Jahres«, sagt er, »wer hat gewonnen, wer verloren?« (大戰元鼎年孰强孰敗橈). Er spielt damit auf eine Stelle in der Hofchronik des Ts'ién-han-schu (Kap. 6, S. 19) an, worin gesagt wird: »Im fünften Jahre der Periode Yüan-ting (= 112 v. Chr.) im Sommer, im vierten Monat, empörte sich Lü Kia, der Minister des Königs von Nan-yüé; er tötete den Gesandten Chinas, seinen König und die Königin-Witwe; (in China) allgemeine Amnestie; am Tage ting-tschóu[1] war eine Sonnenfinsternis, und im Herbst war Krieg bei den Fröschen« (元鼎五年夏四月南越王相呂嘉反殺漢使者及其王王太后赦天下丁丑晦日有蝕之秋鼃蝦蟇鬬). China »schickte den die Wogen besänftigenden General Lu Po-tö, der von Kui-yang ausgehend den Fluß Huang stromabwärts zog, und den Galeerengeneral Yang Po, der von Yü-chang ausgehend den Fluß Tschöng hinabzog« (遣伏波將軍路博德出桂陽下湟水樓船將軍楊僕出豫章下湞水). Kui-yang war ein Fürstentum an der Nordwestgrenze von Kuang-tung und im Süden von Hu-nan, wo der Name im heutigen Kui-yang-tschóu fortlebt. Der Fluß Huang ist nach dem Schan-hai-king identisch mit dem im Schui-king-tschu (Kap. 39, S. 1 ff.) beschriebenen K'uangfluß (洭水), der nicht, wie Giles in seinem Wörterbuche annimmt, zu den Nebenflüssen des Siangflusses gehört, sondern sich unterhalb Ying-tö in den Nordfluß von Canton ergießt. Lu Po-tös Kollege war von der Provinz Kiang-si her, deren alter Name Yü-chang ist, ihm

[1] Dieser Tag entspricht dem 18. Juni 112 v. Chr. (s. E. Chavannes, La chronologie Chinoise de l'an 238 à l'an 87 avant J.-C. im T'oung Pao, Vol. VII, S. 34). Daß für diesen Tag tatsächlich eine in Nordchina sichtbare ringförmige Sonnenfinsternis berechnet worden ist (v. Oppolzer, Kanon der Finsternisse, Nr. 2606 auf S. 106, wo nach astronomischem Brauch der Tag mit »— 111 VI 18« bezeichnet ist), gibt dieser Stelle eine sichere chronologische Grundlage.

entgegengezogen und fuhr den jetzt noch »Tschöng-kiang« genannten Nordfluß hinab zur gemeinsamen Aktion gegen Canton (P'an-yü), wo die Nachkommen des Tschau T'o als Fürsten des südlichen Barbarenreiches Nan-yüé Hof hielten. Die Ereignisse des Jahres 112 v. Chr. werden im Shï-ki (Kap. 113, S. 4Bff.) und im Ts'ién-han-schu (Kap. 95, S. 13ff.) genügend deutlich geschildert, um keinen Zweifel darüber übrig zu lassen, daß mit jener in der chinesischen Hofchronik erscheinenden Aufzeichnung: »im Herbst war Krieg bei den Fröschen« nur der Staat Nan-yüé gemeint sein kann. Der unter dem Namen Ming-wang (明王) kanonisierte Tsch'au Ying-tsi, derselbe Fürst von Nan-yüé, dessen Grab 225 n. Chr. wiederentdeckt und geöffnet wurde, war ein liebesschwacher Herr gewesen. Seine Gattin, eine Chinesin von Geburt, hatte vor ihrer Verheiratung ein Verhältnis mit einem gewissen An-kuo Schau-ki gehabt. Als nun Ying-tsi im Jahre 113 v. Chr. starb und sein unmündiger Sohn namens Hing unter der Regentschaft seiner Mutter König wurde, benutzte die chinesische Regierung diese Konjunktur zu einem Gewaltstreich gegen das Reich der südlichen Barbaren und seine wackelnde Dynastie, indem sie den ehemaligen Liebhaber An-kuo als Gesandten an den Hof des Südens schickte mit dem Befehl, die Königin-Witwe samt dem jungen König nach China zu bringen. Bei den Barbaren des Südens war das Verhältnis der Königin-Witwe zu An-kuo wohlbekannt, und die durch diesen Skandal hervorgerufene Erbitterung im Volke ließ die Empörung des greisen Ministers Lü Kia heranreifen, der die Interessen des Barbarenvolkes vertrat, während die verliebte Königin-Witwe unter dem Einfluß ihres alten Freundes, des chinesischen Gesandten An-kuo, die politischen Pläne der Chinesen unterstützte. Das Ende dieser inneren Kämpfe unter den Führern des Volkes von Nan-yüé war offene Rebellion unter Lü Kia, der in den nun folgenden Parteikämpfen siegreich war, den König, die Königin-Mutter und den Gesandten der Chinesen niedermetzeln und einen anderen, von einer eingeborenen Frau geborenen Sohn des verstorbenen Königs zum Nachfolger ausrufen ließ. Als daher im Herbste 112 v. Chr. der erste Fu-p'o-General Lu Po-tö entsandt wurde, um die siegreiche Partei des Ministers Lü Kia zu bekriegen, so geschah dies infolge der Kämpfe, die sich unter dem Volke von Nan-yüé selbst entsponnen hatten. (Vgl. wegen ausführlicher Details die Übersetzung von A. Wylie, »History of the Southwestern Barbarians and Chaou-sëen« im Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, August 1879, S. 74ff.) Nur auf diese Ereignisse kann ich die Worte der Hofchronik: »im Herbst kämpften die Frösche« (nämlich die Wa und die Ha-ma, vielleicht die »Frösche und die Kröten miteinander«) beziehen. Aus der ganzen Situation, wie sie im Ts'ién-han-schu geschildert wird, scheint mit Bestimmtheit hervorzugehen, daß der größtenteils von Man-Barbaren bevölkerte[1] Staat Nan-yüé in der zitierten Stelle unter

[1] Daraufhin nannte sich Tschau T'o in einem kurz vor seinem Tode an den chinesischen Hof gerichteten Schreiben (Schï-ki Kap. 113, S. 3): »Großführer der Man-Barbaren« usw., 蠻夷大長老夫.

dem Namen »Frösche« oder »Frösche und Kröten« (鼃蝦蟇) genannt wird. Sehr würdevoll klingt es allerdings nicht, wenn ein ganzes Volk an so hervorragender Stelle mit einem Namen belegt wird, der beinahe wie ein Spitzname klingt; aber es ist echt chinesisch; und vom chinesischen Standpunkt waren ja die Kämpfenden, nachdem sie zur Wahrung ihrer bedrohten nationalen Unabhängigkeit ihren Fürsten und dessen chinesische Mutter sowie sämtliche Führer der prochinesischen Partei getötet hatten, doch nur Rebellen, denen man keine Achtung schuldig war. Vom Standpunkte des Hofchronisten gab es keinen Staat Nan-yüé mehr; das zeitweise siegreiche Volk bestand nur noch aus »Fröschen«. Man darf diesen Spottnamen, wenn ihm nicht etwa eine tiefere Bedeutung innewohnt, mit gewissen Verdrehungen vergleichen, die sich die Kaiserin Wu-hóu mit den zwei großen Türkenkhanen Ku-tu-lu (Ilteres Khan) und Mo-tscho (Kapagan Khan) erlaubte, indem auf Grund offizieller Edikte der Name des ersteren, seitdem er sich als Feind des chinesischen Hofes erwiesen hatte, in Pu-tsu-lu (s. meine Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk S. 23 und S. 64 Anm. 18), der des letzteren in »Tschan-tscho« (nach Kiu-t'ang-schu Kap. 194 A, S. 18 B: 改默啜號爲斬啜, wonach Juliens Übersetzung aus dem T'ang-shu, Journ. Asiat. VI, Bd. IV S. 420: »promettait à celui qui le tuerait . . . le surnom de Tchan-tch'oue«, zu korrigieren ist) umgewandelt wurde. Beide Namen haben vermutlich einen versteckten Nebensinn, der die damit Geächteten dem Gelächter des Volkes preisgab.

Wer weiß, ob nicht die südlichen Barbaren sich selbst Frösche nannten; ob nicht der Frosch für sie eine Art Totem bildete, wie wir es ja bei manchem anderen Urvolk als Symbol der Sippe finden (s. H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur S. 101 et passim). Wenn irgendeine Stelle in der chinesischen Literatur mit den Fröschen der Bronzetrommeln in Zusammenhang gebracht werden kann, so scheint mir jene Erwähnung des »Kampfes der Frösche im Jahre 112 v. Chr.« noch am geeignetsten. Übrigens schweigen sich die Chinesen über die Symbolik des Frosches als Mondtier, Symbol des langen Lebens usw. in bezug auf Trommeln vollkommen aus, wenn wir nicht die Vermutung, der Frosch sei »die Seele der Trommel« (鳴蛤卽鼓精也, *Ling-piau-lu-i*, de Groot S. 84, Anm. 1) als eine Art Erklärung hinnehmen wollen.

Daß »die Trommel lauter und weiter klang, wenn der Frosch und nicht die Seitenwand der Trommel angeschlagen wurde«, wird im Kuang-tung-sin-yü (Kap. 16, S. 4) behauptet, und zwar in bezug auf ein unter Wan-li (1573—1620 n. Chr.) in Mau-ming gefundenes, mit sechs Fröschen verziertes Exemplar (叩鼃蛤則其聲益遠). Ich kann natürlich nur sagen »relata refero« und übernehme für die Tatsache keinerlei Verantwortung.

»Überhaupt bin ich durch Zählung der Ornamente auf den wenigen mir vorliegenden Abbildungen zu keinem Resultat gekommen. Auf einer der Oberflächen (der großen übersandten, mit vier Fröschen, von denen einer abgebrochen) finden sich neun Vögel in dem Stile, wie man zur Zeit der Han den Phönix abbildete. *Kiu-huang*, d. i. »neun Phönixe«, kommt in einer alten Stelle vor, aber ich kann keinen Zusammenhang mit dem Südwesten herstellen.«

An die »neun Phönixe« denke ich selbstredend nach Hegers Analyse der Ornamente nicht mehr.[1] Dagegen läßt sich zugunsten der chinesischen Theorie folgendes sagen.

Unter den teils stehend, teils fliegend auf den Bronzetrommeln aller Typen, zum Teil stark stilisiert wiedergegebenen Vogelgestalten lassen sich viele mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit auf den in Süd-china überall zu findenden Silberreiher beziehen, der in China unter den Namen *lu* (鷺), *lu-ssï* (鷺鷥 oder 鷺絲), *pai-niau* (白鳥) usw. bekannt ist. Swinhoe (»Birds and Beasts of Formosa« im Journal of the China Branch, R. Asiat. Soc., New Series, Vol. II, 1865, S. 40) beschreibt den dem europäischen Jäger wohlbekannten Vogel in folgenden Worten: »鷺 Loo. Egret, Herodias garzetta. (Commonly called 白鷺絲 *Pih-loo-sze*; — Amoy, Péh-hing-si. *Choo-loo* 朱鷺 is the Russet-headed small white-heron, Bubulcus russata. Both these are called by Europeans *Paddy* Birds; the former is the common White Egret which occurs in South China throughout the year; the latter is the Egret with reddish head and back, seen only in summer and often about cattle).« Li Schï-tschön beschreibt ihn folgendermaßen (Pön-ts'au-kang-mu Kap. 47, S. 20): »*Lu* (der Reiher) ist ein Wasservogel, der auf Bäumen nistet, sich im Wasser ernährt, in Scharen fliegt und Reihen bildet, rein weiß wie Schnee, mit dünnem und langem Hals, bläulichen Beinen usw., auf dem Kopfe hat er ein Dutzend langer Federn« (頂有長毛十數). Im Orbis pictus des Pön-ts'au-kang-mu Kap. 2, S. 40 ist der *lu-ssï* (鷺鷥) dementprechend mit einem respektabeln Federschopfe abgebildet.

Bei der starken Stilisierung mag es ja oft schwer sein, mit Bestimmtheit zu erklären, welchen Vogel die alten Bronzetrommelkünstler darstellen wollten; aber ich bin überzeugt, daß die meisten unbefangenen Leser, namentlich wegen des oft deutlich zum Ausdruck gebrachten Federschopfes, diesen südchinesischen Fischreiher, der übrigens auch in den nördlichen Provinzen zu finden ist, jedem anderen Vogel als Urmodell vorziehen werden.

Dieser Fischreiher ist nun gerade zur Zeit der zweiten Han-Dynastie auch auf chinesischen Bronzegüssen gern als Ornament verwendet worden, und zwar auf einer Gattung von Gefäßen, die in den damaligen Gebieten der Man-Barbaren oder deren Nähe entstanden sind, in der Gegend von Sü-tschóu-fu oder Sui-fu am oberen Yang-tzï, unweit der Provinzialgrenze von Yün-nan und Ssï-tsch'uan. Noch heute kommen die besten Kupfermischungen, zum Teil in Gestalt reich ornamentierter Waschbecken, die sich auf dem Markte von Tschungking finden, aus Sui-fu. In jener Gegend wurden schon unter den späteren Han alle zu diesen Gefäßen wie auch

[1] Ich hatte mich an die Neunzahl geklammert, weil zufällig auf den mir vorliegenden Abbildungen neun fliegende Vögel zu sehen waren, und hatte dabei an die im *Pién-tzï-leï-pién* unter 九鳳 (*kiu-föng*, nicht *huang*) angeführten Stellen gedacht. Seitdem habe ich mich überzeugt, daß es viel mehr auf die Identifikation des Vogels ankommt als auf die Zahl der dargestellten Exemplare.

zu dem Guß der Bronzetrommeln nötigen Erze in nicht allzu großer Entfernung beieinander gefunden, wie aus folgenden Stellen hervorgeht.

Hóu-han-schu Kap. 33, S. 6: 朱提山出銀銅. »Die Berge von Tschu-ti (bei Sü-tschóu-fu an der Grenze von Ssï-tsch'uan und Yün-nan) erzeugten Silber und Kupfer.« Ebenda S. 5: 益州郡兪元裝山出銅律高石室山出錫監町山出銀鉛賁古采山出銅錫羊山出銀鉛. »Im Fürstentum I-tschóu (Nord-Yün-nan) erzeugte der Tschuang-schan in Yü-yüan (dem heutigen Ho-yang-hién oder Tsch'ōng-kiang-fu entsprechend) Kupfer; der Schï-schï-schan in Lü-kau (in K'ü-tsing-fu) erzeugte Zinn, der Hau-t'ing-schan erzeugte Silber und Blei; der Ts'ai-schan in Pan-ku (Lin-an-fu) erzeugte Kupfer und Zinn, und der Yang-schan erzeugte Silber und Blei.«

Der Metallreichtum der Provinz Yün-nan bedarf ja kaum der Erwähnung; ich zitiere diese Stelle nur um zu zeigen, daß bestimmte Fundorte, von denen man annehmen darf, daß sie zur Bronzeindustrie von Tschu-ti (Sui-fu) beitrugen, unter den späteren Han wohlbekannt waren.

Aus Tschu-ti-Bronze war nun eine große Anzahl alter Becken gemacht, die zum Teil mit Inschriften versehen, aus denen Ort und Jahr der Anfertigung hervorgeht, unter den Altertümern der späteren Han-Dynastie beschrieben und abgebildet sind. Einige dieser von den Chinesen *si* (洗, »Waschbecken«) genannten Gefäße[1] werden im Po-ku-t'u-lu (Kap. 21) besprochen. So auf S. 22f. ein ausnahmsweise tiefes Becken, auf dessen Boden sich die Inschrift mit Jahresangabe »135 n. Chr.« findet. Nach den Angaben des Textes war rechts von der Inschrift ein Fisch eingraviert, links ein Fischreiher (*lu* 鷺). Zu diesem Ornament bemerkt Wang Fu: »Daß der Fischreiher Fische fängt, indem er sich ans Wasser gewöhnt, das ist eine Allegorie dafür, als ob jemand sich an Höflichkeit gewöhnt, um Menschen zu gewinnen. Das Becken ist ein zum Waschen der Hände benutztes Gefäß usw. (以鷺習水而捕魚其猶習於禮而得民之譬也). Während bei diesem Gefäß der Herstellungsort nicht angegeben wird, ist dies bei einer Reihe von Abbildungen des Kin-schï-so (Abt. Kin, Bd. 3) der Fall, von denen mehrere als »in Tschu-ti verfertigt« (朱提造) durch die das Datum enthaltende Inschrift bezeichnet sind. Unter den Daten finden wir verschiedene Jahre des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr. genannt. Außer der Inschrift finden sich häufig Ornamente, z. B. links und rechts von der Inschrift je ein Fisch, in einem Falle außer den Fischen noch zwei Glückscash, ferner der Hammel als Symbol des Segens, da *yang* (羊) Schaf, im Altertum mit *siang* (祥) Glück,

---

[1] Zum Händewaschen gehörten drei Gefäße, ganz wie bei uns in jedem wohl ausgestatteten Toilettenzimmer, nämlich 1. das *i* (匜), einer Saucière nicht unähnlich, zum Ausgießen des Wassers über die Hände, 2. das *si* (洗), ein flaches Becken zum Auffangen des Wassers, und 3. das *p'an* (盤), eine Schüssel zum Auffangen des aus dem Becken weggeworfenen schmutzigen Wassers (s. Tsi-ku-tsch'ai-tschung-ting-i-k'i-k'uan-schï Kap. 9, S. 22).

Segen, gleichlautend war.[1] Unter diesen Ornamenten findet sich nun auch der Fisch mit dem Reiher gepaart, der an den beiden Stellen im Kin-schï-so, wo er in der begleitenden Illustration abgebildet (Fol. 6 und 8) an dem charakteristischen Federschopf erkennbar ist. Mit dem Fischreiher nicht zu verwechseln ist der Kormoran, der im Chinesischen einen ähnlichen Namen hat, *lu-tzï* (»鸕鷀 Loo-tsze. Amoy, Law-tche; Cormorant, *Phalacrocorax carbo*« Swinhoe, op. cit. S. 42), der vielleicht mit den fischenden Vögeln gemeint ist, die sich unter den Darstellungen der Steinreliefs des II. Jahrhunderts n. Chr. finden (s. Éd. Chavannes, La sculpture sur pierre en Chine, Paris 1893, Tafel XIII).

Was uns den Fischreiher als Ornament der Bronzetrommel interessant macht, ist die zweifellose Tatsache, daß er in der Ornamentik der chinesischen Felltrommel eine hervorragende Rolle spielt.

Ich will nicht auf eine bekannte Stelle des Schï-king zurückgehen, da es mir zweifelhaft erscheint, ob nicht dort die Erwähnung des Reihers und der Trommel in derselben Strophe eine zufällige ist. Schï-king, Legge, S. 615: 振振鷺鷺于飛鼓咽咽醉言歸, des Fürsten Gäste sind »as a flock of egrets on the wing, of egrets flying about; the drums emit their deep sound, they drink to the full, and then return home«; oder wie Victor von Strauß, Schï-king, das kanonische Liederbuch der Chinesen S. 501 übersetzt:

»In Scharen ziehn die Reiher,
»Die Reiher niederwärts.
»Die Paukenwirbel dröhnen,
»Man zecht und geht nach Haus.«

Ich will nur bemerken, daß diese Stelle mit der alten Sitte, Trommeln mit Reihern zu verzieren (飾鼓以鷺), in Zusammenhang gebracht worden ist. Im Sui-schu (Kap. 15, S. 29), wo dies der Fall ist, wird mit Bezug auf die Verwendung des Reiherornamentes zunächst gesagt: 建鼓蓋殷所作也又棲翔鷺於其上不知何代所加或曰鵠也取其聲揚而遠聞或曰鷺鼓精也越王勾踐擊大鼓於雷門以厭吳晉時移於建康有雙鷺啖鼓而飛入雲曰皆非也, »die *Kien-ku* genannte Trommel wurde also zur Zeit der Ying- oder Schang-Dynastie erfunden. Es wird nun noch über der Trommel ein im Fluge begriffener Reiher befestigt, man weiß nicht, unter welcher Dynastie diese Einrichtung hinzugefügt wurde. Es wird von einigen behauptet, dies sei eine Schneegans (*Anser hyperboreus*, chin. *ku* 鵠, möglicherweise auf dialektische Ähnlichkeit mit *ku* Trommel

---

[1] Der »Hammel« oder »Glückshammel« (*ki-yang*, 吉羊 = *ki-siang* 吉祥, »Glück und Segen«) gehört in die Kategorie der auf Lautidentität oder Lautähnlichkeit begründeten Glückssymbole (vgl. Ed. Chavannes, »De l'expression des vœux dans l'art populaire chinois«, Journ. Asiat., Sér. IX, Bd. 18, S. 193—233).

hindeutend)[1]; indem man die Stimme dieses Vogels entlehne, wolle man den Ton der Trommel ausbreiten und weithin hörbar machen. Andere sagen, der Reiher sei die Seele der Trommel (wie an anderer Stelle vom Frosch behauptet wird, s. S. 32). Nachdem Kóu Tsién, König von Yüé, aus Haß gegen Wu die große Trommel am Tore des Donners angeschlagen habe, seien zur Zeit der Tsin, als man sie nach Kién-k'ang (Nanking) gebracht habe, zwei Reiher von der Trommel in die Wolken geflogen; wieder andere behaupten, daß dies alles unrichtig sei«. Darauf wird die obige Stelle des Schï-king zitiert mit folgendem Zusatz: 言古之君子悲周道之衰頌聲之輟飾鼓以鷺存其風流未知孰是、»das bedeutet, daß in alten Zeiten die Gebildeten es beklagten, daß die Führung der Tschóu-Dynastie schwach wurde und das Ertönen ihres Lobes zum Stillstand kam, und daß man die Trommel mit Reihern schmückte zur Erhaltung alter Überlieferungen. Man weiß nicht, was das Richtige ist.«

Bei allem Sagenhaften, das in dieser sowie einer ganzen Reihe ähnlicher Stellen liegt, geht doch mit Bestimmtheit hervor, daß sich auf dem chinesischen Kulturgebiete alte Beziehungen zwischen der Felltrommel und dem Reiherornament nachweisen lassen. Dies gilt namentlich auch vom Ku-tsch'ui der Han-Dynastie, dem Trommelspiel, das vom chinesischen Kaiser den Führern der unterjochten Völker mit allem Zubehör verliehen wurde, um ihnen Respekt vor der chinesischen Kultur einzuflößen. Unter den achtzehn Volksgesängen im Ku-tsch'ui der Han hatte einer den Titel »*tschu-lu*, d. i. der Reiher (hier: Bubulcus russata)« (漢鼓吹十八曲一曰朱鷺, P'eï-wön-yün-fu Kap. 66 A, S. 70 B); über diese mit dem Trommelspiel verbundenen Gesänge, s. T'u-schu-tsi-tsch'öng 29, Kap. 133; speziell der Reiher ist erwähnt, ki-schï, S. 4: 白鷺鼓吹; vgl. tsa-lu S. 2. In den illustrierten Werken der Chinesen, die häufig nicht auf Originalzeichnungen zurückgehen, sondern von den Illustratoren je nach ihrem richtigen oder unrichtigen Verständnis aus den Texten rekonstruiert sind (ich meine Werke wie das San-li-t'u und das San-ts'ai-t'u-hui in den landläufigen Ausgaben), wird der Vogel meist als ein außerhalb der Trommel befindliches Ornament dargestellt, was ja auch dem in den Texten dafür gebräuchlichen Terminus *yü-pau* oder *pau-yü* (葆羽, Federschutz, z. B. 大鼓飾以葆羽), »die große Trommel, mit dem Federschutz geschmückt«, entspricht. Der Reiher muß hier in natura als Balg irgendwie über der Trommel angebracht gewesen sein; aber es scheint, daß er auch ge-

[1] Die beiden Laute für »Schneegans« und »Trommel« erscheinen bei Giles (S. 642) im Dialekt von Peking beide als *ku*[3] im dritten Tone; aber in Canton heißt »die Trommel« *kü*, »die Schneegans« *kuk* (nach Eitel auch *huk*, »the wild swan«; vgl. uigurisch: *kugu* die Gans, die Ente, der Schwan, Radloff II, S. 898, und tschagat. *kuh* der Schwan, Vámbéry, S. 332). Möglicherweise darf dieses Beispiel auf dialektisches Früherverschwinden des Endlautes bei *kuk* oder auf eine ältere Aussprache *kuk* für *ku* »Trommel« gedeutet werden.

zeichnet oder gemalt wurde. Ich schließe dies aus einer Bemerkung des Tsch'ön Yang (陳暘, etwa 1100 n. Chr.), der in seinem großen Musikwerke Yo-schu (樂書, Ts'ung-mu Kap. 38, S. 3B ff.) von der »Reihertrommel« (*lu-ku*, 鷺鼓) sagt: »man malt Reiher auf den Trommeln und Tonpauken« (畫鷺于鼓鞚). Dem letzten Zeichen *K'ung* 鞚 wird bei K'ang-hi zwar nur die Bedeutung »Zügel« beigelegt, doch finde ich in demselben Werke (Yo-schu) sub verbo 土鞚 die Erklärung: 俗樂之器土則附革而爲鞚也, »ein musikalisches Instrument aus Ton, dem ein (Trommel-) Fell hinzugefügt wurde« (s. T'u-schu-tsi-tsch'öng 29, Kap. 130, hui-k'au 2, S. 9B. und 12B).

Leider ist uns von den Felltrommeln der Han-Dynastie, deren Ornamentik möglicherweise in den Bronzetrommeln der südwestlichen Barbaren kopiert wurde, nichts erhalten. Um so mehr tritt an uns die Notwendigkeit heran, in der Literatur alles heranzuziehen, was irgendwie auf die Ornamentik der Trommel Bezug hat. Ich weiß, daß dies eine undankbare Aufgabe ist. Denn die darauf verwendete Arbeit wird sich möglicherweise als eine vergebliche herausstellen. Aber wir sollen die chinesischen Ansichten nicht beiseite werfen, ehe wir nicht wenigstens den Versuch gemacht haben, sie mit Gründen aus der Literatur zu stützen. Bis jetzt ist in dieser Richtung noch recht wenig geschehen.

»Die zentrale Sonne habe ich auf Felltrommeln in buddhistischen Tempeln öfter gesehen. Auf der erwähnten Trommelscheibe befinden sich außer den vier Fröschen noch zwei Figuren. Dieselben sind kleiner als die Frösche und könnten Hund, Kamel oder irgendwelchen Vierfüßler darstellen. Tatsächlich jedoch, glaube ich, ist es ein Pferd, da in der Lebensbeschreibung des Ma Yüan (Hóu-han-schu Kap. 54, S. 10 der Palastausgabe von 1739) ausdrücklich erwähnt wird, daß, als der Feldherr im Jahre 44 n. Chr. nach China zurückkehrte, den in Tungking gewonnenen Bronzetrommeln Pferdegestalten aufgegossen wurden (so könnte man die Stelle verstehen 於交阯得駱越銅鼓乃鑄爲馬式). Das Pferd, *Ma* (馬), wurde gewissermaßen Wappenemblem des Ma Yüan. Das Pferd war das Symbol der Erde, wie der Drache das Symbol des Himmels war. War aber der Drache das Wappentier des Kaisers, als des Repräsentanten des Himmels, so gebührte dem nächst großen Manne des Reichs, der übrigens durch seine Tochter, die Kaiserin Ma Hóu (Mayers S. 147), Schwiegervater des Kaisers Ming-ti wurde, das Symbol der Erde als Wappentier. So wurde Ma Yüan zu Ehren vor einem der Stadttore in der Hauptstadt ein bronzenes Pferd errichtet. In einem Tempel des Ma Yüan hier in Chung-King, der besonders viel von Soldaten besucht wird und der sich ganz in der Nähe des Yamêns des Generals (Chên-t'ai) befindet, zeigt uns ein steinernes Pferd in beinahe natürlicher Größe, außer den zahlreichen Inschriften, schon äußerlich an, daß hier den Manen des großen Ma geopfert wird. Wir dürfen wohl annehmen, daß diejenigen Trommeln, auf denen sich Spuren einer wenn auch noch so kleinen Pferdestatue finden, aus dem Gebiete von Tungking, Kuang-tung oder Kuang-si stammen.«

Die zentrale Sonne ist natürlich der Mittelstern, über den ich bis jetzt noch so wenig zu sagen imstande bin, daß ich es vorziehe, keine bestimmte Ansicht zu äußern. Sollte der Mittelstern zur chinesischen Musik

Beziehungen haben, so ist dies ein sehr schwieriges Thema. Jedenfalls sind solche Beziehungen, selbst wenn sie eines Tages nachgewiesen werden sollten, auch für wohlbelesene chinesische Kritiker nicht sehr handgreiflich, da sie sich darüber, so weit mir bekannt, nicht äußern. Daß Pferdefiguren auf den General Ma, »Pferd«, deuten, halte ich durchaus nicht für ausgeschlossen. Im übrigen bedauere ich, die oben angeführte Stelle (»so könnte man die Stelle verstehen« usw.) aus dem Zusammenhang herausgerissen, mit diesen Pferdefiguren in Zusammenhang gebracht zu haben. Ich teile im Anhang einen Auszug aus der Biographie des Generals Ma Yüan (Hóu-han-schu Kap. 54) mit, woraus ersichtlich ist, daß jene kurze Stelle ohne die Angabe der Dimensionen des Pferdes, die erst nach einem langen, auf den ersten Blick nicht so leicht verständlichen Passus mitgeteilt wird, sehr leicht mißverstanden werden kann. Mich hat dazu nun noch ganz besonders der Umstand verleitet, daß ich mich mit dem Gedanken des Umschmelzens jener kunstvollen Bronzetrommeln in ein Pferdemodell absolut nicht befreunden konnte. De Groot sagt zwar S. 79: »Wegen seiner nüchternen Einfachheit hat dieses Zitat für uns viel Glaubwürdiges.« Ich kann diese Auffassung nicht teilen. Ich kann es nicht glauben, daß ein Mann wie der General Ma Yüan, der selbst wohldurchdachte Kunstwerke durch Bronzeguß herstellte, sich der Barbarei schuldig machte, die im Einschmelzen solcher Museumsschaustücke liegt. Dazu kommt, daß uns der Wortlaut des Begleitschreibens vorliegt, in welchem der General dem Kaiser die Gründe zu seiner Widmung jenes Pferdemodells mitteilt, und daß sich darin keinerlei Andeutungen finden, als ob das Modell aus Kriegstrophäen hergestellt wäre, etwa wie bei uns eine aus erbeuteten Kanonen gegossene Kirchenglocke. Wäre dies der Fall gewesen, so wäre sicher in der an den Kaiser gerichteten Denkschrift darauf hingewiesen worden. Ich bin überzeugt, daß die Stelle nicht genau so niedergeschrieben wurde, wie sie in den Texten der Hóu-han-schu zu lesen ist, und daß wir berechtigt sind, eine kleine Korrektur vorzunehmen. Ich bin zu dieser Voraussetzung noch durch andere Gründe veranlaßt worden.

Das Hóu-han-schu ist ein verhältnismäßig spätes Werk. Der Verfasser des biographischen Teils, Fan Yé, der für die zweifelhafte Stelle verantwortlich ist, wurde im Jahre 445 n. Chr. hingerichtet und schrieb etwa 400 Jahre nach der Eroberung Tung-kings durch den General Ma Yüan. Wir besitzen jedoch außer dem Hóu-han-schu noch eine sehr viel ältere Geschichte allerdings nur des Anfangs der östlichen Han-Dynastie, das Tung-kuan-han-ki (東觀漢記), die etwa um das Jahr 170 n. Chr. vollendet wurde und deren Text unter den Handschriften des Yung-lo-ta-tién, jener während der Boxerwirren mit der Han-lin-Bibliothek in Peking verbrannten Riesensammlung, wieder aufgefunden wurde (s. Bretschneider, Botanicum Sinicum I, S. 205 und Tsung-mu Kap. 50, S. 4, wo sich eine ausführliche Besprechung des alten Werkes findet, das noch zur Zeit der Tsin-Dynastie nebst dem Schī-ki und dem Ts'ién-han-schu zu den »drei Historikern« als allgemein anerkannten Werken gerechnet wurde). Aus diesem Werke haben nun die Enzyklopädien

des XVIII. Jahrhunderts mancherlei Zitate entlehnt, zum Teil Stellen, die sich in doppelter Überlieferung darin sowohl wie im Hóu-han-schu finden, und so kommt es, daß uns eine Parallelstelle, und zwar eine wegen ihres sehr viel höheren Alters vorzuziehende, erhalten ist. Ich zitiere dieselbe nach der Version des Yüan-kién-leï-han Kap. 433, S. 15f. (vgl. auch Ko-tschï-k'ing-yüan Kap. 84, S. 4): 馬援於交阯鑄銅馬奏曰臣聞行天莫如龍行地莫如馬臣援師事楊子阿受相馬骨法孝武帝時善相馬者東阿克鑄作銅馬法獻之詔立於魯班門外更名曰金馬門臣既備數家骨法以所得駱越銅鑄以爲馬高五尺五寸圍四尺五寸謹獻詔置馬德陽殿下. »Ma Yüan goß in Kiau-tschï ein bronzenes Pferd. In seinem Bericht an den Kaiser sagte er: Euerer Majestät Diener hat gehört, um im Himmel zu gehen, gebe es nichts besseres als den Drachen, um auf Erden zu gehen, nichts besseres als das Pferd. Euerer Majestät Diener Ma Yüan hat von Yang Tzï-o die Kenntnis der Wertbestimmung des Pferdes aus äußeren Merkmalen übernommen. Zur Zeit des Kaisers Hiau-wu-ti (140—86 v. Chr.) goß der Sachverständige für Wertbestimmung des Pferdes namens Tung A-k'o ein Pferdemodell aus Bronze, legte es dem Kaiser vor und dieser ließ es vor dem Tore Lu-p'an aufstellen, das Tor aber Kin-ma-mön (»Tor des metallenen oder goldenen Pferdes«) nennen. Euerer Majestät Diener hat mit Verwendung der Wertbestimmungsmethoden verschiedener Autoritäten aus erbeutetem Lo-yüe-Kupfer ein Pferd in Höhe von $5^1/_2$ Fuß bei $4^1/_2$ Fuß Umfang gegossen, das er hiermit untertänigst darbringt. Der Kaiser gab Befehl, das Pferd unterhalb des Palastes Tö-yang aufzustellen.« In der Version des Ko-tschï-k'ing-yüan finden sich, wie wir dies in dieser Enzyklopädie gewohnt sind, kleine Varianten, aber beide Zitate stimmen insofern überein, als von Bronzetrommeln nicht die Rede ist.

Die Version des Yüan-kién-leï-han ist von den gelehrten Verfassern dieser 1710 n. Chr. veröffentlichten Enzyklopädie vermutlich unmittelbar dem in der Handschrift des Yung-lo-ta-tién vorliegenden Texte des Tung-kuan-han-ki entnommen. Wenigstens ist mir keine vor dieser Zeit veröffentlichte Separatausgabe bekannt. Die einzige Gesamtausgabe scheint diejenige des mit beweglichen Typen gedruckten Sammelwerkes Wu-ying-tién-tsü-tschön-pan-schu (武英殿聚珍版書) zu sein (vgl. das Inhaltsverzeichnis bei Wylie, Appendix S. 208), das nicht vor dem Jahre 1773, also geraume Zeit nach dem Yüan-kién-leï-han erschien. Ich kann auf diese Ausgabe leider nicht Bezug nehmen, da mir nur ein Teil des Sammelwerkes vorliegt.

Jedenfalls wird in der Umschrift des Yüan-kién-leï-han von Bronzetrommeln überhaupt nicht gesprochen, sondern nur von Bronze oder Kupfer (銅) aus Lo-yüé, über welchen Artikel wir ja genügende Auskunft im Ling-wai-tai-ta in der oben S. 205—206 mitgeteilten Stelle (Kap. 7, S. 12) erhalten. Abgesehen davon erweckt die Version des älteren Werkes

gegenüber dem Texte des Hóu-han-schu ein gewisses Vertrauen insofern, als darin der äußeren Form nach der Wortlaut des Berichtes an den Kaiser wiedergegeben wird, wenn wir die im späteren Historiker fehlenden Schlußworte 謹獻 (»ehrerbietigst darbringen«) in Betracht ziehen.

Der Vergleich dieser beiden Überlieferungen scheint mir die beste Lösung der Frage mit sich zu bringen. So wenig ich im allgemeinen geneigt bin, mit der Überlieferung der besseren chinesischen Texte zu experimentieren, da dieselben vor der Einführung des Buchdrucks nicht dem Kopieren durch unwissende Mönche ausgesetzt waren wie unsere griechischen und römischen Klassiker, sondern meist durch Pausen gewissermaßen faksimiliert wurden, so glaube ich doch, daß wir in diesem Falle eine kleine Textverderbnis voraussetzen und zu einer Konjektur unsere Zuflucht nehmen dürfen. Eine kleine Umstellung genügt, um der Stelle einen ganz anderen, und zwar dem der älteren Überlieferung entsprechenden Sinn zu geben, wenn wir in der bei de Groot (S. 79, Anm. 1) mitgeteilten Stelle 乃鼓 an Stelle von 鼓乃 lesen. Die »Trommel« würde in diesem Falle dem Sinne nach verschwinden und mit dem folgenden Zeichen das Zeitwort *ku-tschu* 鼓鑄, d. h. »schmelzen«, bilden. *Ku-tschu* ist zu allen Zeiten der technische Ausdruck für das Bronzegießen gewesen. So beim Guß der Münzen (P'eï-wön-yün-fu Kap. 66 B, S. 171; T'u-schu-tsi-tsch'öng Sekt. 27, Kap. 345, S. 1; Kap. 349, S. 11 (鼓鑄之術, »die Kunst des Bronzegusses«), und Kap. 340, S. 3 (鼓鑄銅器, »bronzene Geräte gießen«; vgl. auch K'ang-hi, wonach *ku* 鼓 = »Feuer anfachen«, was in China mit Hilfe eines trommelförmigen Blasebalges zu geschehen pflegt). Als Beleg für den Sprachgebrauch in diesem Sinne für das Hóu-han-schu selbst verweise ich auf die Stelle Kap. 38, S. 8 A, wo von einem die Eisenhütten beaufsichtigenden Beamten gesagt wird: 鐵官主鼓鑄, »der Eisenbeamte beaufsichtigt das Schmelzen oder Gießen«. Der in der Stelle vorkommende Ausdruck *Lo-yüé* (駱越, so und nicht wie bei de Groot durch »*Lo* und *Yüé*« wiederzugeben) bildet den Gegensatz zu *Ou-yüé* (歐越, T'u-schu-tsi-tsch'öng, Sekt. 6, Kap. 1359, S. 1 A und 1 B) und bezeichnet ethnisch[1] die Urbewohner in K'in-tschóu (Ling-wai-tai-ta

[1] Daß es sich um einen ethnischen Ausdruck handelt, scheint aus den Wanderungen dieser Man-Stämme hervorzugehen, auf die wir aus einer Stelle des Hóu-han-schu (Kap. 48, S. 15) schließen dürfen, wonach der General Tsang Kung (臧宮) im Jahre 35 n. Chr. mit seinen Truppen zu den Lo-yüé in Tschung-lu kam (建武十一年將兵至中盧屯駱越). Der Scholiast bemerkt zu dieser Stelle: »Tschung-lu ist der Name eines hién zu Nan-kün gehörig; die alte Stadt lag im Süden von Siang-yang (am Hanflusse unter 32° n. Br.!), und der Name kommt daher, daß die Lo-yüé-Leute dorthin verzogen sind (oder: »dorthin verbannt wurden«, da es sich um eine unfreiwillige Auswanderung gehandelt haben kann: 蓋駱越人徙於此因以爲名). Da die betreffende Örtlichkeit zu dem damaligen Nan-kün gehörte, so würde sich vielleicht auf diese Weise die Einsendung einer Bronzetrommel aus Nan-kün im Jahre 48 erklären.

Kap. 3, S. 17 und Kap. 7, S. 12; T'ung-tién Kap. 188, S. 7; Ts'ién-han-schu Kap. 95, S. 9, 16 und 19; Schï-ki Kap. 113, S. 2: 越西甌駱, vgl. die Scholien zu dieser Stelle). Ich lese nach dieser Korrektur wie folgt: 於交阯得駱越銅乃鼓鑄爲馬式, und übersetze: »in Kiau-tschï bekam (oder »erbeutete«) er Lo-yüé-Kupfer und goß daraus ein Pferdemodell«.

Mit dieser Korrektur ist zunächst ein Haupthindernis beseitigt, das bisher der chinesischen Theorie vom General Ma Yüan als Erfinder der Bronzetrommeln entgegenstand. Freilich stehen wir sofort wieder vor einer anderen Schwierigkeit. Wenn nämlich die Stelle des Hóu-han-schu als angeblich älteste Belegstelle für das Vorkommen der Bronzetrommeln wegen der durch unsere Korrektur hervorgerufene Veränderung des Sinnes wegfällig wird, so würde die nächstälteste Erwähnung die bei de Groot (S. 79, Anm. 2) mitgeteilte Stelle des Tschï-lin sein: 建武二十四年南郡男子獻銅鼓有銘, d. h. »im Jahre 48 n. Chr. widmete dem Hofe ein Mann[1] von Nan-kün eine bronzene Trommel mit Inschrift«. De Groot übersetzt hier »eine mit Gravierarbeit versehene Bronzepauke«, aber ich muß darauf hinweisen, daß in allen kunstgeschichtlichen Texten die Ausdrücke 有銘 *yu-ming* und 無銘 *wu-ming*, die sich im Po-ku-t'u-lu, Kin-schï-so und ähnlichen Werken fast auf jeder Seite finden, immer durch »mit Inschrift« und »ohne Inschrift« zu übersetzen sind, auch in den Texten des Altertums, wofür sich zahlreiche Belege im P'eï-wön-yün-fu, s. v. 銘, finden. Nehmen wir an, daß diese Trommel von den in Nan-kün ansässigen Man-Barbaren stammt, so dürfen wir fragen: wie kamen dieselben zu einer Inschrift? Wären die eingravierten Schriftzeichen nichtchinesisch gewesen, so hätte dies der Berichterstatter sicher vermerkt. Die Örtlichkeit paßt sehr gut zur Auffindung einer Bronzetrommel. Die Hauptstadt des damaligen Gebietes von Nan-kün entspricht dem heutigen King-tschóu-fu[2], aber die Grenzen des Fürstentums erstreckten sich weit über die südlichen Yang-tzï-Ufer und im Norden, wie wir gesehen haben, bis nach Siang-yang. Das Land war zum großen Teil von Man-Barbaren bevölkert. Die »Bronzetrommel mit Inschrift« findet in jener Zeit nur in der nach dem Kuang-tung-sin-yü seinerzeit im Nan-hai-miau bei Whampoa aufbewahrten Trommel mit Inschrift des Generals Fu-p'o ihr

[1] 男子 »ein Mann«; so will mir die Stelle nicht recht gefallen, da ich nicht einsehe, weshalb das Geschlecht des Schenkenden betont wird. Möglicherweise »Männer«, wenn nicht Adelstitel, 子男 *tzï-nan*, »die Vizegrafen und Barone«, gemeint sind (vgl. Hóu-han-schu Kap. 9, S. 12 B: 天下男子爵人, wo *nan-tzï* in dieser Umstellung vielleicht auch Adelstitel ist).

[2] Li-tai-ti-li-tschï-yün-pién-kin-schï Kap. 11, S. 27 f.: 南東漢郡荆州今湖北荆州府江陵縣治. »Nan, während der östlichen Han ein Fürstentum, zu King-tschóu gehörig, entsprechend der heutigen Stadt Kiang-ling-hién in King-tschóu-fu, Provinz Hu-peï«. Kiang-ling-hién ist mit der Präfekturstadt King-tschóu-fu identisch.

Gegenstück. Vorausgesetzt daß die letztere wirklich aus der Zeit der späteren Han stammt, wäre die Trommel aus Nan-kün das zweite mit einer Inschrift versehene Stück, vielleicht das dritte, wenn wir die weiter unten von mir erwähnte Trommel von Yo-tschóu-fu in Betracht ziehen. Die Schwierigkeit liegt für den, der die Ma-yüan-Theorie zu stützen sucht, im Datum der Auffindung. Die chinesische Anschauung stützt sich augenscheinlich auf den Gedanken, daß Bronzetrommeln, soweit Funde durch die chinesische Literatur bekannt geworden sind, hauptsächlich an solchen Plätzen entdeckt worden sind, die von den Generälen Ma Yüan und Tschu-ko Liang mit ihren Truppen berührt wurden. Dies würde nun auf die südlichen Grenzen des Nan-kün-Gebietes recht gut passen, wie aus den aus dem Hóu-han-schu unter *s* bis *u* mitgeteilten Auszügen (s. Anhang) hervorgeht. Ma Yüan bekämpfte tatsächlich die aufständigen Man-Barbaren in der Nähe des Sees Tung-tʻing und starb während dieses Feldzuges. Nach dem Hóu-han-schu wurde er im Herbste des Jahres 48 n. Chr. zum Führer der Expedition gegen die Man am See ernannt; im Tʻung-kién-kang-mu wird der siebente Monat genannt, und wenn Ma Yüan nach derselben Quelle erst im Sommer 49 starb, so müßte der Trommelfund von Nan-kün noch zu seinen Lebzeiten stattgefunden haben, und zwar während er sich mit seiner Armee in der Nähe der südlichen Grenzen dieses Fürstentums aufhielt, wenn nicht vor seiner Ernennung. Die Möglichkeit wäre allerdings nicht ausgeschlossen, daß Ma Yüan im siebenten Monat des Jahres 48 gleich nach seiner Ankunft unter den Barbaren solche Trommeln bei sich hatte, befreundete oder verbündete Man-Führer damit beschenkte, daß diese sie im Kampfe verloren und daß sie schließlich von dem »Manne« aus Nan-kün an den Hof eingesandt wurden, ohne daß dieser ihren Ursprung kannte. Während jedoch das örtliche Zusammentreffen des Trommelfundes von Nan-kün mit der Nähe von Ma Yüans Kriegsschauplatz für die chinesische Theorie zu sprechen scheint, ist der Umstand, daß die Einsendung nur innerhalb weniger Monate nach Ankunft Ma Yüans stattgefunden haben kann, eher als ein Hindernis anzusehen. Schließlich könnten ja auch solche Trommeln, nachdem sie sich in Tung-king vier Jahre früher erprobt, inzwischen durch andere Vertreter des Kaisers an die Barbaren von Nan-kün gelangt sein. Gegen die chinesische Theorie spricht hauptsächlich auch die Unwahrscheinlichkeit, daß man dem Hofe ein unter der Autorität des Kaisers eingeborenen Führern gestiftetes Geschenk als Merkwürdigkeit widmete.

Übrigens ist die Bronzetrommel von Nan-kün nicht die einzige in jener Gegend entdeckte. Ihr folgt zunächst die im Kʻi-man-tsʻung-siau erwähnte Trommel (s. de Groot S. 88, Anm. 2). Dieselbe wurde im Flusse von Ma-yang (麻陽) ausgegraben. Diese Örtlichkeit wird von de Groot nicht ganz richtig identifiziert, wenn er sie im heutigen Yüan-tschóu-fu (遠州府) in der Provinz Kiang-si sucht. Dort sind wir den Sitzen der Man schon zu weit entrückt, um solche Altertümer zu erwarten. Vielmehr handelt es sich um eine Landschaft an den Ufern des Yüan-kiang, der sich östlich von Tschang-tö in den Tung-tʻing-See ergießt und die eigentliche Heerstraße der Man vom alten King-tschóu nach den südwest-

lichen Provinzen bildet, insbesondere der K'i-man (溪蠻), denen das von de Groot zitierte Werk gewidmet ist. Ma-yang ist die heute noch so genannte Kreisstadt (27° 38' n. Br., 109° 22' ö. v. Gr., Playfair Nr. 4742). Das Zitat von der bei Ma-yang entdeckten Trommel ist im T'u-schu-tsi-tsch'öng unter den *tsa-lu* von Tschön-tschóu-fu (6, Kap. 1270), der Präfektur, zu der Ma-yang gehört, abgedruckt. Das Kloster T'ién-k'ing-kuan (天慶觀), wo zur Zeit der Sung-Dynastie die Trommel aufbewahrt wurde, befand sich jedoch hundert Li östlich von der Stadt Yo-tschóu-fu und führte diesen Namen seit 1017 n. Chr. (s. T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1223, S. 5). Der Fluß von Ma-yang fällt in das Gebiet derselben Wu-ling-man (武陵蠻), gegen die der im Jahre 48 n. Chr. unter Ma Yüan unternommene Feldzug gerichtet war. Ob der General selbst weit genug ins Innere gedrungen ist, um den Fundort der Trommel von Ma Yang zu erreichen, läßt sich kaum feststellen; doch könnten seine Truppen dort gewesen sein. Der Hu-t'óu-schan, wo sich Ma Yüans Hauptquartier zur Zeit seines Todes befand, dürfte sehr viel weiter stromabwärts unterhalb Tschön-tschóu zu suchen sein.

Ein dritter Trommelfundbericht der Tung-t'ing-Gegend liegt aus Yo-tschóu-fu vor. Die Lokalchronik (Yo-tschóu-fu-tschï, zitiert im T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1224, S. 2) spricht von einer im Tempel Lo-niang-miau (羅娘廟) aufbewahrten Bronzetrommel. Dazu werde im Yo-yang-föng-t'u-ki (岳陽風土記, einem etwa 1100 n. Chr. entstandenen, für die Geschichte der Stromveränderungen am Ausfluß des Tung-t'ing-Sees wichtigen und von den Chinesen geschätzten Werkchen, s. Ts'ung-mu Kap. 70, S. 31 f.) folgendes bemerkt:

»Während der Regierungsperiode Yüan-föng (1078—1086) wurde bei dem Landgute Yung-k'ing beim Pflügen eine Bronzetrommel gefunden mit runder Öffnung und kantigen Henkeln; die Ornamente des unteren Teils bestanden aus alter Siegelschrift und Mäandermustern mit prononciert blaugrüner Patina und von so vollendeter Arbeit, wie sie in jüngerer Zeit nicht fertig gebracht werden konnte. Das Fundstück wurde im Kloster untergebracht. Der Magistrat Li Kuan erkundigte sich bei den Sachverständigen nach (der Bedeutung der Inschrift?), worauf dieselben antworteten: 'Als Lu Kia als Gesandter nach Nan-yüé geschickt wurde, schenkte er diese Bronzetrommel als eine Widmung an den Tempel, sie war jedoch vor langer Zeit verloren gegangen. Dies ist der Sinn (der Inschrift).' Darauf wurde die Trommel im Tempel untergebracht, doch da sie zur Zeit des Umzugs nicht mit der nötigen Sorgfalt gehandhabt wurde, ward sie beschädigt, worauf sie im Kloster von Yung-k'ing gelassen wurde« (銅鼓舊在羅娘廟風土記宋元豐中永慶莊耕者得之圓口方耳下有文皆古篆雲雷色正青緑形制精巧非近世能爲取置之寺太守李觀訪之耆舊云陸賈使南越賞以銅鼓獻廟年久失之意即此也遂置廟中方移置時護持不謹而損遂留永慶寺).

Wir sehen in diesem kurzen Bericht eine von der landläufigen Ansicht sehr verschiedene, ebenfalls chinesische Anschauung vertreten. Nach der Ansicht jener Sachverständigen, die in Yo-tschóu-fu zu Hause gewesen sein mögen, da der zuerst genannte Tempel Lo-niang-miau sich (nach T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1223, tz'ï-miau S. 1) drei Li südlich von dieser Stadt befand, stammte diese Trommel aus einer Zeit, die vor der Eroberung Tung-kings durch den General Ma Yüan um mehrere Generationen zurückliegt. Die erste Entsendung des chinesischen Gesandten Lu Kia an den Hof des Königs von Nan-yüé, Tschau T'o, fällt in das Jahr 195 v. Chr., bei Gelegenheit seiner Investitur im Namen des chinesischen Kaisers (Schï-ki Kap. 113, S. 2B: 漢十一年遣陸賈因立佗爲南越王; vgl. Ts'ién-han-schu Kap. 95, S. 8B und die Übersetzung von Wylie, a. a. O. S. 66 ff.). Eine zweite Entsendung desselben Gesandten fiel in das Jahr 179 v. Chr., und diesmal sendet der im Sterben liegende große Beherrscher der Man-Barbaren eine in den chinesischen Historikern im einzelnen angeführte Reihe wertvoller Geschenke (»Respectfully facing the north, he begs to present by the envoy, a pair of white jade sceptres, a thousand humming birds, ten buffalo horns, five hundred purple cowries, a case of cassia grubs, forty pairs of living humming birds, and two pairs of pea-fowls. Half dead, he again makes obeisance, in offering this report to His Highness the Emperor. When Lu Kia returned and made his report, the Emperor was greatly delighted« (Wylie S. 70). Es befand sich keine Bronzetrommel unter den Geschenken Tschau T'os. Doch bezieht sich wohl die Mitteilung des Föng-t'u-ki nicht auf diese Sendung, da von einem Geschenk des Lu Kia an den Tempel (Lo-niang-miau?) und nicht von Hofgeschenken die Rede ist. Es wird jedoch nicht leicht sein, etwaige Beziehungen zu jenem Tempel zu entdecken. Die Stelle ist zunächst dadurch interessant, daß sie eine Variante der allgemein gültigen chinesischen Anschauung bildet. Jene Sachverständigen der Sung-Dynastie nahmen zweifellos an, daß die von ihnen begutachtete Trommel chinesischen Ursprungs sei, sie hätte sonst nicht die »in alter Siegelschrift (古篆)« niedergelegte Inschrift tragen können. Immerhin hätte, wenn wir den Barbaren Tschau T'os solche Kunstwerke zutrauen wollen, dieses Stück während des Aufenthaltes des Gesandten am Hofe des Südens auf Bestellung gegossen sein können, wenn nicht die chinesische Inschrift nachträglich eingraviert wurde.

»Diesem Gebiete gegenüber steht nun ein anderes, nämlich das von Ssï-tsch'uan Yün-nan, Nordbirma usw. Ich bin geneigt anzunehmen, daß die Funde dieses mehr westlichen Gebietes um etwa zwei Jahrhunderte jünger sind und nicht über die Zeit des Tschu-ko Liang (225 n. Chr.) hinausgehen. Als dieser große Feldherr den Südwesten Chinas unterjochte, verfuhr er ähnlich wie sein Vorgänger Ma Yüan in Tung-king. So wird ein im Anfang des XVI. Jahrhunderts in der Gegend von Kui-lin entdeckter Fund von 93 Bronzepauken auf Tschu-ko Liang i-ku tschön-man, »Tschu-ko Liang, der mit der Trommel die Man unterjochte, in Ordnung hielt«, zurückgeführt. Wie die damals (d. h. im XVI. Jahrhundert) gefangenen Man selbst erklärten, hing der Wert einer solchen Bronzetrommel davon ab, wie weit man

ihren Schall hören konnte, also keineswegs von der Größe, was sich ja auch von den Tamtams und Glocken sagen läßt. Die allerbesten waren tausend Kühe wert, weniger gute 700 bis 800 Kühe. Diese wichtige Stelle findet sich im Ming-schï Kap. 212, S. 20. Wie die in der Provinz Ssï-tsch'uan erworbenen Stücke, so gehören zu den Trommeln des Tschu-ko Liang vermutlich wohl auch Stücke aus Gegenden, die weit über die heutige chinesische Grenze hinaus gefunden wurden. Wie es mit den ferneren Gegenden Hinterindiens bestellt ist, wage ich nicht zu entscheiden. Es wäre aber die Frage aufzuwerfen, ob nicht die Kunst des Trommelgießens bei Gelegenheit der beiden großen chinesischen Unterwerfungsfeldzüge zunächst von den unterworfenen Man nach chinesischem Muster erlernt wurde und sich später von Stamm zu Stamm nach Süden hin fortpflanzte, allmählich dann eingeborenem Geschmack mehr und mehr Rechnung tragend. Bronzetrommeln werden im frühen Mittelalter unter den musikalischen Instrumenten des Landes P'iau (Ostbirma) erwähnt. Unter einer langen Reihe von Tributgeschenken, die im Jahre 1370 von Java (vom König Si-li-pa-ta-la = Çri Patra oder Patala?) an den chinesischen Hof geschickt wurden, befanden sich auch Bronzetrommeln. Es wird sich fragen, ob man für die hinterindischen Trommeln, besonders solche des Archipels, den Beweis erbringen kann, daß sie vor dem Jahre 41 n. Chr. entstanden sind. Ist dies nicht möglich, so wäre chinesische Beeinflussung bei aller Verschiedenheit der Formen immerhin denkbar.«

Mag es Legende sein, wie de Groot (S. 90) annimmt, oder nicht, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß in der Gegend des oberen Yang-tzï und weiter nach Südwesten hin, überall wohin der große Nationalheld Tschu-ko Liang seine siegreichen Waffen trug, die später gemachten Trommelfunde seinem Wirken zugeschrieben werden. Die auch bei de Groot (S. 89) angeführte Stelle des Ming-schï (Kap. 212, S. 20) bringt den in der Bevölkerung heute noch für Tradition gehaltenen Gedanken deutlich zum Ausdruck. Ich habe ja in meinem Briefe nur die Ansichten chinesischer Archäologen wiedergeben wollen und glaube dies so gewissenhaft getan zu haben, wie dies unter den damaligen Umständen möglich war. Ich bin selbst jetzt noch der Ansicht, daß wir solche im Volke lebenden Überlieferungen nicht ohne weitere Nachfrage als unnützes Material beiseite werfen sollen. Was dem Feldherrn Tschu-ko Liang zugeschrieben wird, ist ebenso wie bei Ma Yüan die Überreichung von Kulturgeschenken, die in der Seele der Barbaren die Lust zur Zivilisation im chinesischen Sinne erwecken und gleichzeitig das Gefühl der Abhängigkeit vom Kaiser als obersten Schutzherrn erhalten sollten. Daß wir in dem von den Heerzügen des Tschu-ko Liang handelnden Haupthistoriker, dem San-kuo-tschï, so wenig über die Bronzetrommeln erfahren wie aus den Han-Annalen beweist nichts gegen die Möglichkeit dieses Verfahrens, das wir aus der Ku-tsch'ui-Literatur hinlänglich kennen. Tschu-ko Liang war wie Ma Yüan nicht nur ein großer Feldherr, sondern auch Künstler. In der Malerliteratur wird er unter den ausübenden Künstlern seiner Zeit angeführt (»Tschu-ko Liang konnte malen«, 諸葛亮善畫, Süan-ho-schu-p'u Kap. 13, S. 4B, wo außer seiner von den Zeitgenossen geschätzten Handschrift besonders auch sein mechanisches Geschick hervorgehoben wird, das sich in mehreren berühmten Erfindungen äußerte, die ja auch im San-kuo-tschï erwähnt sind. Sein zeichnerisches Talent

entsprang einer inneren Veranlagung, die ihn in den Stand setzte, es auch ohne Studium zu Leistungen zu bringen (以是心畫之妙可以不學而能). Von seinen Erfindungen erhalten wir im San-kuo-tschï (Schu Kap. 5, S. 15 B) Nachricht, wenn es auch nicht leicht ist, sich heute eine Vorstellung davon zu machen (亮性長於巧思損益連弩木牛流馬皆出其意推演兵法作八陣圖咸得其要). Im Jahre 225 n. Chr. trat Tschu-ko Liang seinen Feldzug gegen den Süden an (建興三年春亮率衆南征, San-kuo-tschï Kap. 5, S. 8). Dazu bemerkt der Scholiast, daß ihm auf Befehl des Kaisers »Federschirme und Trommelspiele« gegeben wurden (詔賜亮 ○ ○ 羽葆鼓吹各一部). Wie nun Tschu-ko Liang von seinem Malertalent Gebrauch machte, erfahren wir aus einer Quelle, die zwar dem San-kuo tschï an Alter nicht gleichkommt, aber immerhin alt genug ist, um zu zeigen, was man sich etwa ein Jahrhundert später erzählte. Ich meine das Hua-yang-kuo-tschï (華陽國志) von Tsch'ang K'ü (常璩). Der Verfasser wird im Ts'ung-mu (Kap. 66, S. 5) als Zeitgenosse des letzten Monarchen der Dynastie Tsch'öng (成), Li Schï (李勢), genannt, der von 344 bis 347 n. Chr. regierte. Der Text des aus einer Reihe von Monographien historischen Inhalts bestehenden Werkes ist in dem Sammelwerk Han-weï-ts'ung-schu abgedruckt. Die Stelle lautet: 諸葛亮乃爲夷作圖譜先畫天地日月君長城府次畫神龍龍生夷及牛馬羊後畫部主吏垂馬幡蓋巡行安卹又畫牽牛負酒齎金寶詣之之象以賜夷夷甚重之許致生口直又與瑞錦鐵券今皆存. »Tschu-ko Liang verfertigte ein Album von Bildern über die Beschäftigungen der Barbaren. Erst zeichnete er Himmel, Erde, Sonne, Mond, Fürsten, Führer und Städte. Dann zeichnete er Geister und Drachen, die Erzeugung der Barbaren durch Drachen, auch Ochsen, Pferde und Ziegen. Zuletzt zeichnete er die Stammesfürsten und ihre Beamten, Reitpferde und Fahnen. Denn (diese Bilder sollten) die Runde machen und friedliche Sympathien erwecken. Er zeichnete auch an der Halfter gezogene Ochsen, mit Wein beladen, und die Symbole von geschenktem Gold und Edelsteinen, die zu ihnen kamen. (Diese Bilder) schenkte er den Barbaren. Die Barbaren schätzten sie sehr hoch. Er versprach ihrem Wohlstand durch Vieh aufzuhelfen und gab ihnen unwiderrufliche Urkunden nebst (den dazu gehörigen) Rangabzeichen aus Nephrit und Brokatstoffen. [Die Bilder sind] jetzt noch erhalten.« Die Stelle wird im T'u-schu-tsi-tsch'öng (6, Kap. 606 ad finem) aus dem Sü-tschóu-fu-tschï zitiert.

Einen der Gründe, die bei der Zurückführung der in Ssï-tsch'uan, Yün-nan und Kui-tschóu gefundenen Bronzetrommeln auf Tschu-ko Liang den Chinesen des Mittelalters vorgeschwebt haben mögen, glaube ich in einer Stelle der T'u-schu-tsi-tsch'öng (Kap. 8, Kap. 94, hui-k'au 6, S. 8) zu erkennen, wo die Bronzetrommel als Festmusikinstrument der

Liau-Barbaren »mit den fliegenden Köpfen« (Vogelköpfen? 頭飛獠子, die schon im T'ang-schu erwähnt werden) und anderer Stämme Tungkings geschildert wird. Dort wird sie als »das Tschöng, d.i. der Militärgong, erklärt, mit dem Tschu-ko Liang gegen die Man-Barbaren zu Felde zog« (銅鼓乃諸葛亮征蠻鉦也). Das Tschöng war zur Zeit der Tschóu-Dynastie ein glockenartiges Instrument mit Handgriff und Tschóu-ornamenten, jedoch ohne die charakteristischen 36 Zitzen der Tschóuglocken, wie aus den Abbildungen des Po-ku-t'u-lu (Kap. 26, S. 36—46) hervorgeht. Nach der Definition des Schuo-wön (K'ang-hi, s. v. 鉦) war es ein Instrument wie die Tanzrassel (*nau*), jedoch glockenartig, mit hohlem Griff, durch den ein Stab gesteckt werden konnte (鐃類也似鈴柄中上下通). Es wurde mit der Felltrommel bei militärischen Evolutionen als Signal benutzt, die Trommel als Signal zum Angriff, das Tschöng als Signal des Stillstandes. Es wurde, dieser Beschreibung entsprechend, an einem durchgesteckten Stabe hängend angeschlagen. In dem Musikwerke der Sung-Dynastie Yo-schu (樂書, T'u-schu-tsi-sch'öng 29, Kap. 99, S. 2) wird ein Bronzetschöng (銅鉦) auch als Spezialität der Man-Barbaren erwähnt mit den Worten: »Das Tschöng gleicht einem großen bronzenen *tié* (ich weiß nicht, was damit gemeint ist), wird an einem Glockenstab aufgehängt und angeschlagen; es ist ein Instrument der südlichen Man« (鉦如大銅疊縣於簴而擊之南蠻之器也, nach Kiu-t'ang-schu, Kap. 29, S. 19). Vielleicht ist dieses Instrument mit der Bronzetrommel verwechselt worden, da Schön Kua (XI. Jahrhundert) berichtet, daß von ihm ein bronzenes Tschöng mit einer auf Tschu-ko Liang deutenden Inschrift gefunden wurde (予昔年在姑熟王敦城下土中得一銅鉦刻其底曰諸葛士全茗鳴鉦茗, Möng-k'i-pi-t'an Kap. 19, S. 1). Auf dem Tschöng war eine Art stilisierter Widderkopf, worin der Verfasser das Symbol Feï-lién (飛廉, ein mythologisches Monstrum) zu erkennen glaubte. Das Feï-lién scheint nach den im P'eï-wön-yün-fu (Kap. 29, S. 15 B) mitgeteilten Stellen ein recht vieldeutiger Begriff zu sein.

In der neueren Literatur sind Stellen, in denen die Bronzetrommel in gewissen Gebieten auf Tschu-ko Liang zurückgeführt wird, durchaus nicht selten. Solche Stellen finden sich namentlich in dem Hauptwerke für die südwestlichen Provinzen, dem im Jahre 1763 veröffentlichten Tién-k'ién-tschï-lio (滇黔志畧) in 30 Kapiteln, von Sié Schöng-lun (謝聖綸), wo sich noch recht viel Material für die Kenntnis der Bronzetrommelvölker findet. Unter anderem sind darin die unter Europäern bisher nur als Erklärung zu gewissen illustrierten Handschriften bekannt gewordenen Miau-tzï-Texte enthalten, die von verschiedenen Gelehrten nach solchen titellosen Miau-tzï-Albums bearbeitet wurden. Das vollständigste Exemplar dieser Sammlung, das ich bis jetzt kennen gelernt, 81 Aquarelle enthaltend, fiel im Oktober 1883 in meine Hände und befindet sich jetzt auf der Herzoglichen Bibliothek in Gotha. Die Nachrichten der

früheren französischen Missionare (du Halde, Amiot, Grosier usw.) sind dürftig im Vergleich zu den Schilderungen dieser Handschriften, von denen wir die ersten Proben 1837 durch K. F. Neumann (Asiatische Studien I, S. 35—120) erhielten. Derselbe beschreibt 79 Stämme der Miau-tzï »nach einem durch die Güte des Hrn. Clarke zu Canton in Abschrift mitgeteilten Originale«. 1859 erschien die Übersetzung von Bridgman im »Journal of the N.-China Branch of the R. Asiat. Society« (vgl. de Groot S. 102), und 1876 die Bearbeitung nach drei verschiedenen Handschriften durch G. M. H. Playfair (»The Miaotzu of Kweichou and Yunnan from Chinese Descriptions«, China Review Bd. V, S. 92—108). De Groot sagt (S. 103) von der Bridgmanschen Bearbeitung: »Es ist eigentümlich, daß weder der ursprüngliche Titel des Werkchens, noch der Name des Verfassers, noch das Jahr der Veröffentlichung von dem Übersetzer genannt wird. Hat er das alles verschwiegen aus Furcht, daß auch ein anderer das durchaus nicht zu verschmähende Buch in die Hände bekommen und gründlicher untersuchen oder seine Übersetzung einer Kritik unterwerfen könnte?« Ich halte diesen Verdacht für unbegründet, da die in verschiedenen Bibliotheken und Museen Europas vertretenen Miau-tzï-Aquarelle in ihren Texten meist keinerlei bibliographischen Nachweis enthalten. Ich glaube daher einem Mangel abzuhelfen, wenn ich auf die gedruckten Texte des Tién-k'ién-tschï-lio verweise, die den früheren Bearbeitern zweifellos unbekannt waren.

In dem genannten Werke wird nun u. a. (Kap. 27, S. 1 B) mit Bezug auf die Barbaren von Ma-hu (馬湖, in der Nähe des großen Bronzemarktes Sui-fu am oberen Yang-tzï) gesagt, daß sie bei Festen und Gelagen »die Bronzetrommel anschlagen, Gesänge und Tänze aufführen und Wein trinken, und Tag und Nacht Musik machen; bei ihren unerschöpflichen und endlosen Vorräten, sagt man, sei dies Tschu-kos Methode gewesen, die Barbaren zu erschöpfen« (擊銅鼓歌舞飲酒窮晝夜以爲樂其所儲蓄弗盡弗已謂之諸葛窮彝法). Der Schreiber nimmt augenscheinlich an, daß Tschu-ko Liang die Barbaren aus Politik zu diesen Vergnügungen ermuntert habe; dies würde die in dem alten Bericht über das von ihm gefertigte Bilderalbum (eines frühen Vorläufers der Miau-tzï-Aquarelle) angedeutete Liberalität gegenüber den Barbaren erklären. Indem er sie zum Luxus erzog, glaubte er sie am sichersten an die chinesische Kultur zu ketten. Die chinesische Anschauung geht nun augenscheinlich davon aus, daß unter diesen Luxusgeschenken sich auch Bronzetrommeln befunden haben.

Mag dies alles Legende sein oder allenfalls Raum zu einem Kompromiß der Meinungen eröffnen, wenn wir annehmen wollen, daß die Barbaren längst selbst Bronzetrommeln, wenn auch weniger vollkommene, gegossen hatten, als Ma Yüan und Tschu-ko Liang dieser Industrie mit höherer Technik und chinesischer Symbolik in den Ornamenten durch Trommelstiftungen im Zusammenhang mit dem vom Kaiser verliehenen Ku-tsch'ui-Orchester zu Hilfe kamen, so dürfen wir doch Zeugnisse wie

das Vorhandensein von Inschriften (z. B. die des Ma Fu-p'o im Nan-hai-miau bei Whampoa) nicht einfach beiseite schieben. Wenn uns ein anständiger und ernst veranlagter chinesischer Autor, wie der Verfasser des Kuang-tung-sin-yü, versichert, daß eine Trommel mit chinesischer Inschrift in jenem Tempel aufbewahrt wurde, so haben wir nicht mehr Grund an der Tatsache zu zweifeln, als ob das Buch in Europa erschienen wäre; und was den Leichtsinn betrifft, mit dem enthusiastische Gelehrte sich durch Nachahmungen täuschen lassen, so traue ich den chinesischen Kritikern ebensoviel Vorsicht und gesunden Menschenverstand zu, wie beispielsweise einem unserer großen Ägyptologen, der in einem Pharaonengrabe am Nil chinesisches Porzellan entdeckt zu haben glaubte.

Ich hoffe, daß de Groot nicht etwa ein grundsätzliches Vorurteil gegen Inschriften auf Bronzetrommeln hegt, da wir doch genug Beispiele dafür aus der Literatur nachweisen können, wie die Siegelinschrift der Trommel von Yo-tschóu-fu oder die Widmung »des Mannes von Nan-kün« im Jahre 48 n. Chr. Ein solches Vorurteil könnte der Grund sein, weshalb er (S. 79) die Vokabel *ming* (銘 »Inschrift«) durch »Gravierarbeit« übersetzt, und weshalb er mit Professor Kühnert die Inschrift auf Fig. 7 auf Taf. XXIX in Hegers Tafelband nicht deuten zu können glaubte (s. Textband, S. 128).

Ich halte die beiden am Henkel der Trommel Wien XI erscheinenden Zeichen für chinesisch und sehe die Schwierigkeit ihrer Lesung nicht recht ein. Das auf der Abbildung (Fig. 7) wiedergegebene obere Schriftzeichen erscheint auf einem oben und unten von krummen Linien begrenzten Felde, während das untere Zeichen in einem wohlgeformten Rechteck steht. Die Verzerrung des oberen Feldes kann unmöglich in der Absicht des Künstlers gelegen haben; ich nehme daher an, daß sie durch Stoß oder Reibung entstanden ist und daß dadurch das im Felde enthaltene Schriftzeichen seine ursprüngliche Gestalt verloren hat. Meiner Ansicht nach sind die beiden Zeichen 仟卍, *ts'ién-wan* zu lesen, d. h. »tausend Myriaden« oder »zehn Millionen«.

Was die paläographische Begründung dieser Lesung betrifft, so muß bemerkt werden, daß 仟, *ts'ién*, »tausend«, mit dem Klassenhaupt »Mensch«, gegenüber dem einfachen 千 die ältere Schriftform ist; bekanntlich erscheint ja in wichtigen Dokumenten, auf Checks und in allen offiziellen Berichten an die Regierung das Zahlwort *ts'ién* immer in dieser älteren Form, um etwaigen Urkundenfälschungen vorzubeugen (s. meine Bemerkungen über das *ta-sié* der Zahlwörter in »Notes on the Chinese Documentary Style« S. 98 f.). Im Schuo-wön, dem Hieroglyphenwörterbuch vom Jahre 100 n. Chr., wird das damalige Zeichen für »tausend« erklärt als aus 十 (*schï*, »zehn«) und 人 (*jön*, »Mensch«) zusammengesetzt, und die mitgeteilte alte Form des Zeichens entspricht dieser Erklärung (s. Schuo-wön, Schlüssel 54, Nr. 3).

Ferner steht das buddhistische Hakenkreuz 卍, wie man aus jedem Wörterbuche (Morrison, Williams, Giles) ersehen kann, für 萬, *wan*,

»zehntausend«. Der bekannte Polyhistor des XVIII. Jahrhunderts Li T'iau-yüan (T'oung-pao, Bd. V, Supplement, S. 15 ff.) veröffentlichte in seinem Han-hai ein Werk philologischen Inhalts unter dem Titel Wan-tschai-nau-lu (卍齋璅錄). Im Vorwort entschuldigt er sich wegen der Verwendung des Zeichens 卍, das in den Klassikern nicht vorkommt und erst durch die Buddhisten nach China gebracht wurde, und zwar zunächst durch die Buddhastatuen, da Buddha das heilige Symbol auf der Brust trug. Die alten Wörterbücher wußten nichts von diesem Zeichen und in der Literatur bemerkt es Li T'iau-yüan zuerst in einem Gedichte des X. Jahrhunderts. Das Symbol findet sich jedoch als Variante für 萬, *wan*, bereits in einer längeren Inschrift auf einem der T'ang-Dynastie zugeschriebenen Metallspiegel (Kin-schï-so, Kin Bd. 6, Fol. 56B).

Über den Sinn der beiden Zeichen möchte ich mich ohne besonderen Fingerzeig nicht äußern. Im P'eï-wön-yün-fu (Kap. 73, p. 57) findet sich eine lange Reihe von Belegstellen für das Vorkommen des Doppelausdrucks.

Eine Inschrift aus der Zeit des Tschu-ko Liang scheint mir auf der bei Heger S. 125 besprochenen Bronzetrommel des Mr. Archibald Little vorzuliegen, vorausgesetzt, daß sich das Stück auch nach den übrigen Kennzeichen als alt bewährt.[1] Die Inschrift lautet: 建興四年七月工張富造. In den über diese Trommel zu verschiedenen Zeiten bei Hrn. Heger eingegangenen Berichten finden sich Widersprüche in bezug auf die Übersetzung des Datums: »4. Jahr der Periode Kién-hing«. Dies hat darin seinen Grund, daß es nicht weniger als drei Regierungsperioden dieses Namens gegeben hat, nämlich 1. 223—238 n. Chr. unter der Dynastie Schu, 2. 252—254 n. Chr. unter der Dynastie Wu, 3. 313—317 n. Chr. unter der westlichen Tsin-Dynastie. Hr. Little hat bei seinen Mitteilungen an die zuerstgenannte, Hr. Konsul Pisko an die dritte Kién-

[1] Es sind ja genug Bronzetrommeln auch in neuerer Zeit gegossen worden. Ich vermute, daß es mit diesen Altertümern ähnlich steht wie mit den Opfergefäßen der Schang- und der Tschóu-Dynastie. Von diesen sind die in den Tempeln aufgestellten Stücke vermutlich in einer Anzahl Exemplaren hergestellt worden, so daß mehrere ganz gleiche Stücke als Originale betrachtet werden dürfen. Dann sind zu allen Zeiten bis herab zur Gegenwart Gefäße von beliebten Mustern teils durch Nachguß, teils durch Nachahmung wiederholt worden; andere Exemplare späteren Ursprungs sind als freie Erfindungen anzusehen, insofern sich Anachronismen in der Ornamentik finden. Das Gießen von Bronzetrommeln war in Canton vor einigen Generationen (ob jetzt noch, kann ich augenblicklich nicht feststellen) wie die Lackindustrie in Foochow und so mancher andere Kunstzweig in China erbliches Familienprivilegium. Um das Jahr 1700 n. Chr., so schließe ich aus dem Kuang-tung-sin-yü (Kap. 16, S. 6), gab es in Canton nur zehn Bronzetrommelgießer (vollkommen genug, um in kurzer Zeit sämtliche Museen Europas zu versorgen). Das Herstellungsgeheimnis wurde mit äußerster Strenge gewahrt und wurde nur auf Söhne, nicht auf Töchter vererbt (廣州鍊銅鼓師不過十餘人其法絶秘傳於子而不傳女云).

hing-Periode gedacht, die zweite ist ja, da sie nur drei Jahre dauerte, ohnedies ausgeschlossen. Dazu kommen noch vier Perioden dieses Namens als außerhalb der eigentlichen chinesischen Chronologie stehend (s. Ki-yüan-pién, 紀元編, Kap. 2, S. 9). Ich setze jedoch voraus, daß nur die Dynastie Schu in Frage kommen kann, der ja auch Tschu-ko-liang diente. Ich folgere dies aus der Tatsache, daß nach dem San-kuo-tschī (Kap. 8, S. 23) ein Tschang Fu (張富) um jene Zeit und in jener Gegend tatsächlich gelebt hat. Dieser Tschang Fu war der Sohn des Tschang Lu (張魯), der im Jahre 215 n. Chr. zum Marquis erhoben wurde, wie wir aus seiner im San-kuo-tschī (a. a. O.) erhaltenen Biographie erfahren, und zwar unter dem Titel Lang-tschung-hóu (閬中侯). Lang-tschung ist mit dem heutigen Pau-ning-fu in Ssï-tschʻuan identisch. Von Tschang Fu, dem Sohne, erfahren wir in dieser Biographie leider nur den Namen. Laut Inschrift wurde die Trommel im 7. Monat des vierten Jahres, d. i. 226 n. Chr. angefertigt. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, daß nur wenige Monate vorher Tschu-ko Liang von seinem ersten großen Feldzug gegen die südwestlichen Barbaren nach Tschʻöng-tu zurückgekehrt war (San-kuo-tschī, Schu Kap. 3, S. 2: 建興三年十二月亮還成都). Die Zeichen *kung* (工), d. h. »Verfertiger«, und *tsʻau* (造), d. h. »anfertigen«, brauchen durchaus nicht auf einen gewöhnlichen Arbeiter zu deuten, da wir genug kunstvolle Bronzearbeiten mit ähnlichen Inschriften besitzen.[1] Im Tsʻö-fu-yüan-kui (Kap. 908) findet sich unter dem Titel kung-kʻiau (工巧), d. h. »geschickte Arbeiter«, eine Zusammenstellung berühmter Leute, die sich durch technische Fähigkeiten ausgezeichnet haben, zum Teil Leute von Rang, darunter der General Tschu-ko Liang, der eine Art Repetierarmbrust konstruierte, der Erfinder des Papiers Tsai Lun und der Hofastronom Tschang Schu (張樹), der einen mit Ornamenten aller Art verzierten »Apparat für die Vorhersage von Erdbeben durch Windbeobachtung« aus feiner Bronze goß (造候風地動儀以精銅鑄成). Auch der General Ma Yüan wird unter den Bronzegießern angeführt. Es müßte ein merkwürdiger Zufall sein, wenn der im San-kuo-tschī erwähnte, gerade zur Zeit des Datums jener Inschrift in der Gegend des Fundortes lebende Tschang Fu (張富) nur ein Namensvetter des Urhebers desselben gewesen wäre, da das Zusammentreffen von Vor- und Zunamen im Altertum zwar nicht ausgeschlossen, aber immerhin selten genug war, um den Verfasser der Enzyklopädie Tsʻi-siu-leï-kʻau (Kap. 21 S. 8) zur Zusammenstellung merkwürdiger Beispiele unter dem Titel 同時

[1] Ganz ähnlich wie der Verfasser der Inschrift auf der Littleschen Trommel nennt sich beispielsweise der Verfertiger eines bronzenen Tempelgefäßes vom Jahre 4 v. Chr. nach Po-ku-tʻu-lu Kap. 5, S. 18: 建平三年十月工王褒造. Derselbe dürfte mit einer unter Yüan-ti als Ministerialbeamter erwähnten Persönlichkeit gleichen Namens identisch sein (元帝有尚書左僕射王褒, s. Tsʻi-siu-leï-kʻau Kap. 21, S. 8B).

姓名相同, »über die Gleichheit von Namen und Vornamen bei Zeitgenossen«, zu veranlassen.

Ich glaube mit den vorstehenden Notizen die in meinem vor zehn Jahren geschriebenen Brief mitgeteilten Ansichten chinesischer Archäologen über die Entstehung der Bronzetrommeln genügend mit Quellenangaben unterstützt zu haben. Der sinologische Leser wird imstande sein, das bis jetzt veröffentlichte Material zu verzehnfachen, wenn er in den von mir erwähnten Werken weiter nachzulesen sich die Mühe nimmt. Eine kurze Zusammenstellung der Quellen dürfte daher hier am Platze sein.

1. Kuang-tung-sin-yü (廣東新語) Kap. 2, S. 11—15: ein längerer Artikel über die Bronzesäulen des Ma Yüan, betitelt 銅柱界, d. h. »die Bronzesäulengrenze«.

Kap. 6, S. 7—8 über den Nan-hai-miau, unter dem Titel Nan-hai-schön, 南海神 »der Gott des südlichen Meeres«; S. 12—13: »der Gott (Ma) Fu-pʻo«, 伏波神, mit Bericht über die dem General Ma Yüan gewidmeten Tempel in Kuang-tung, Kuang-si und Tung-king.

Kap. 7, S. 12B—13: über die echten Cantonesen 真粤人, mit Bemerkungen über die Man-Kultur; S. 13B—14B: über die Ma-liu-Bevölkerung 馬人[1]; S. 16—20: über die Yau-Stämme 猺人; S. 21—25: über die Li von Hainan 黎人.

Kap. 9, S. 1—2: die Entstehung von Nan-yüé 南越初起; S. 3: die vier Zugänge zu Nan-yüé 四路下南越; die Kriegsdschunken der beiden Fu-pʻo 兩伏波樓船.

Kap. 15, S. 6—7: Kupfer 銅; S. 10: Zinn 連.

Kap. 16, S. 1: Trommellegenden 鼓; S. 2: Eisentrommeln 鐵鼓; S. 2—6: Bronzetrommeln 銅鼓; S. 26: Lu Yus Stelle über Bronzetrommeln, Art. 銅鼓器.

Kap. 18, S. 1: über die im Kampfe gegen Nan-yüé verwendeten Kriegsschiffe, Art. 操舟.

Kap. 19, S. 3; über das Grab des Tschau Ying-tsi, Art. 趙佗墓.

Kap. 20, S. 3: die Artikel »Kranich« (鶴) und »Pfau« (孔雀).

Kap. 22, S. 1 ff.: über Drachensagen (龍 usw.).

Kap. 23, S. 10—11: über Frösche 蛤.

---

[1] In diesem Artikel findet sich das im Tʻoung Pao Bd. I, S. 138 f. über die Ma-Bevölkerung Gesagte. Es wäre vielleicht ebensogut gewesen, wenn ich damals auf den dem Bericht zugrunde liegenden Text hingewiesen hätte. Wenn jedoch de Groot (S. 110) in bezug auf die Eroberung von Tung-king und die berühmte Grenzwarte der Han von »geheimnisvollen, unbekannten Quellen« spricht, so ist es nicht meine Schuld, wenn ihm Dinge unbekannt sind, über die ihn jeder einigermaßen belesene Chinese aufklären konnte.

2. Nan-yüé-pi-ki (南越筆記) von Li T'iau-yüan, in dem Sammelwerk Han-hai, wo sich viele von den Artikeln des Kuang-tung-sin-yü, zum Teil mit Varianten, wiederfinden, z. B. die Artikel 伏波神, Kap. 4, S. 4; 銅, Kap. 5, S. 3; 鐵 ebenda S. 3Bff.; 鉛錫 »Blei und Zinn«, ebenda S. 6; 綿布 mit Bemerkungen über die Gewebe der Man-Barbaren, ebenda S. 13—17; 鳥衣 »Vogelkleider«, über einen von den Barbaren mit Gänsefedern und anderen Materialien hergestellten Stoff, ebenda S. 16, s. auch den folgenden Artikel 黎毯, worin die in Hainan 吉貝, cant. kat-pui, = karpāsa, genannten Baumwollenstoffe beschrieben werden, der Artikel T'ung-ku 銅鼓, »Bronzetrommeln«, Kap. 6, S. 1 wird aus dem Kuang-tung-t'ung-tschï zitiert, ist jedoch weniger ausführlich als der gleichnamige Abschnitt im Kuang-tung-sin-yü; ihm folgt ein Artikel über »die Eisentrommeln von Schau-tschóu« (韶州鐵鼓). Auf S. 3 desselben Kapitels finden sich Bemerkungen über ein auf der Insel Hainan gebräuchliches Bronzetrommel-ähnliches Instrument 瓊州鐺 (vgl. auch Kuang-tung-sin-yü Kap. 16, S. 6). In Kap. 7, S. 1: 馬人, über die Ma-Bevölkerung; S. 3: 猺人, über die Yau-Barbaren; S. 7: 黎人, über die Li in Hainan. Auf S. 7 dieses Kapitels wird eine Tributgesandtschaft des Fürsten von Tschan-tsch'öng (Annam) vom Jahre 1371 erwähnt, die mit zahlreichen Landesprodukten auch Bronzetrommeln nach China brachte. Kap. 8, S. 2: Art. 孔雀, »der Pfau«; Kap. 11, S. 4: 蛤, »der Frosch«.

Die in diesen beiden Werken enthaltenen Mitteilungen sind in recht vielen Fällen älteren Texten entnommen, die sich durch Nachschlagen unter den betreffenden Stichwörtern im P'eï-wön-yün-fu und im Pién-tzï-leï-pién, sowie in den betreffenden Kapiteln der Enzyklopädien nachweisen lassen.

3. Die Enzyklopädie T'u-schu-tsi-tsch'öng, zunächst in der Abteilung 6 (Reichsgeographie), wo sich für diejenigen Präfekturen der Provinzen Ssï-tsch'uan, Hu-kuang, Kuang-tung, Kuang-si, Yün-nan und Kui-tschóu, in denen sich Ansiedelungen der Man, Miau und anderer Barbarenstämme befinden, ausführliche Auszüge aus der alten Literatur finden. Zu beachten sind außer den am Ende jedes Abschnittes enthaltenen historischen Nachrichten (*ki-schï*, *tsa-lu* usw.) auch die Literaturdenkmäler (*i-wön*) der betreffenden Präfekturen, die Beschreibung der Tempel (*tsʻï-miau*), in denen sich bisweilen Bronzetrommeln aufbewahrt finden, und der Altertümer (*ku-tschï*). In der Abteilung 8 (Pién-i-tién) sind die Schilderungen der nichtchinesischen Gebiete an der Südgrenze von Interesse; in der naturwissenschaftlichen Abteilung 19 findet sich über die einzelnen in der Trommelornamentik heranzuziehenden Tierfiguren, wie Frosch, Fischreiher, Pfau, Elefant usw. dankbares Material. Die volkswirtschaftliche Abteilung 27 enthält in den Kapiteln 183—198 ein Verzeichnis der am chinesischen Hofe empfangenen Tributgesandtschaften zum Teil mit Aufzählung der Tributartikel, unter denen die von den Völkern des Südens von In-

teresse sind. Kap. 341 dieser Abteilung enthält Mitteilungen über das Kupfer und seine Gewinnung, während die beiden folgenden Kapitel von Blei und von Zinn handeln. Die 29. Abteilung ist der Musik und ihren Instrumenten gewidmet. Von den einzelnen Kapiteln ist natürlich das wichtigste der Abschnitt über die Trommeln, einschließlich der Bronzetrommeln (鼓部, Kap. 129—132), sowie für die Erklärung der chinesischen Entstehungstheorie das Kapitel Ku-tsch'ui (鼓吹, Kap. 133).

4. Alle übrigen Enzyklopädien (T'ung-tién, Ts'ö-fu-yüan-kui, T'ai-p'ing-yü-lan, Ma Tuan-lin, T'ién-tschung-ki, Ts'i-siu-leï-k'au, Yüan-kién-leï-han, Ko-tschï-k'ing-yüan u. a.), da es trotz des großen Umfanges des T'u-schu-tsi-tsch'öng doch nicht ausgeschlossen ist, daß sich in den kleineren Werken Stellen finden, die den Kompilatoren des großen entgangen sind.

5. Die beiden Konkordanzen P'eï-wön-yün-fu und Pién-tzï-leï-pién unter den betreffenden Stichwörtern, namentlich 鼓 und 銅.

6. Das Tién-k'ién-tschï-lio (s. oben S. 244) mit zahlreichen Texten über die Man, Miau, Lolo usw. und recht vielen Stellen, zum Teil bisher unbekannten, über Bronzetrommeln.

7. Die für das Studium der Ornamentik wichtigen illustrierten Werke Po-ku-t'u-lu, Si-ts'ing-ku-kién, Kin-schï-so u. a.

Zu diesen hauptsächlichsten Hilfsmitteln kommt natürlich noch eine möglichst vollständige chinesische Bibliothek. Mir selbst fehlen leider die Lokalchroniken der südwestlichen Provinzen, die vielleicht noch mancherlei in den oben genannten Quellen nicht Enthaltene bieten.

Wenn ich in den vorstehenden Ausführungen sowie in meinem vor zehn Jahren an Hrn. Heger gerichteten Briefe Argumente für die Möglichkeit der chinesischen Theorien zu finden suche, so soll man nicht glauben, daß ich persönlich für dieselben eintrete. Ich bin so gut wie irgendein anderer Forscher davon überzeugt, daß wir von der endgültigen Lösung des Bronzetrommelproblems noch weit entfernt sind. Aber ich bin der Ansicht, daß, wenn uns die chinesische Literatur dabei überhaupt helfen soll, wir zunächst jeden Wink aufnehmen und weiter verfolgen müssen, selbst auf die Gefahr hin, schließlich der Forschung damit nur wenig weiterzuhelfen. Wie der Chemiker oft lange mit unnützen Kombinationen seine Zeit verschwendet, ehe er plötzlich vor einer Entdeckung steht, so vielleicht eines Tages auch wir in dieser Frage.

Übrigens wird man finden, daß selbst die chinesischen Verteidiger der Ma Yüanschen Entstehungstheorie dieselbe immer nur als Hypothese entwickeln. Wenn Prof. de Groot im Gegensatz zu mir sich gegenüber dieser Hypothese von vornherein ablehnend verhält, worin er ja eines Tages, wenn das Problem gelöst sein wird, aber nicht früher, immerhin recht behalten mag, so ist in erster Linie in Betracht zu ziehen, daß er die von mir benutzten Quellen nicht kannte und daß er sich nie ernstlich

bemüht hat, den Versuch zu ihrer Erklärung zu machen. Diese Erklärung geht aus den chinesischen Aufzeichnungen nicht unmittelbar hervor, weil ihren Verfassern Tatsachen wie das Zusammentreffen alter Trommelfunde mit den Aufenthaltsorten der Generäle Ma Yüan und Tschu-ko Liang, das Bestreben beider Männer, die Barbaren mit chinesischen Kulturelementen vertraut zu machen, die Gepflogenheit, die Führer der unterjochten Stämme mit Musikinstrumenten, Sängern und Tänzern zu beschenken, und noch manches andere diese Hypothese unterstützende Moment auf Grund ihrer Vertrautheit mit der Literatur als selbstverständlich galt, während wir Europäer uns nur mit Mühe in diese Verhältnisse hineindenken können. Auch in China hat es ja Vertreter anderer Meinungen gegeben. Ich erinnere nur an den auf S. 240 erwähnten Bericht über die Trommel von Yotschóu-fu, wonach ein chinesischer Gesandter Generationen vor Ma Yüan eine mit Inschrift versehene Bronzetrommel aus Nan-yüé mit nach dem Norden bringt. Eine andere, höchst beachtenswerte Theorie machte sich während der T'ang-Dynastie geltend. Wenn de Groot (S. 90 infra) mit Bezug auf die Bronzetrommeln sagt: »Kein Wort haben wir bis jetzt in chinesischen Büchern gefunden, woraus geschlossen werden kann, daß sie jemals dort von anderswoher eingeführt worden sind«, so meint er damit wohl »zum erstenmal eingeführt«, da ja der Tribut des Landes P'iau (Pegu) auch ihm wohl bekannt war. In der folgenden Stelle des großen Musikkapitels im Kiu-t'ang-schu (Kap. 29, S. 19) weiß nun der chinesische Autor nichts von chinesischem Ursprung zu berichten, wenn er sagt: »Die Kié-ku und die T'ung-ku, (letztere) aus Bronze gegossen, auf der einen Seite hohl und umgestürzt werden von oben angeschlagen; die Trommeln der südlichen Barbaren, von Fu-nan[1] und von T'ién-tschu (Indien) sind von dieser Art; vornehme Personen im Süden des Ling (Kuang-tung und Kuang-si) haben sie; die größten Exemplare sind über ein Tschang (etwa 11 Fuß) breit« (節鼓銅鼓鑄銅爲之虚其一而覆而擊其上南夷扶南天竺類皆如此嶺南豪家則有之大者廣丈餘). Im T'ang-schu (Kap. 21, S. 2) wird, wenn auch nicht mit Bezug auf die Bronzetrommeln, so doch im allgemeinen zugestanden, daß China unter seinen Musikinstrumenten den Barbaren viel verdankt (晉遷江南中國遂沒於夷狄至隋滅陳始得其樂器); doch sind damit wohl die durch tartarische Dynastien eingeführten Bräuche gemeint. Am Hofe der T'ang-Dynastie wurden jedoch auch Nationaltänze südlicher Völker mit einheimischen Apparaten aufgeführt; ganze Orchester, wie das vom Lande P'iau eingesandte, waren nicht für die Rumpelkammer bestimmt,

[1] Ein immer noch mangelhaft identifiziertes Land im Süden der hinterindischen Halbinsel, — »l'une des questions géographiques les plus controversées de toutes celles auxquelles nous touchons, qui est celle de savoir où le Fou-nan lui-même était situé«. D'Hervey de St-Denys, Ma Touan-lin: Méridionaux S. 442, wo die verschiedenen Ansichten zusammengestellt sind.

und so mag es von Interesse sein, wenn wir im T'ang-schu (Kap. 21, S. 12) erfahren, daß »die indischen Gaukler (伎 = 伎)[1] von Bronzetrommeln begleitet waren« (天竺伎有銅鼓).

Anhang.

Aus der Biographie des Generals Ma Yüan.

Hóu-han-schu Kap. 54, S. 9ff: a) [建武]十七年交阯女子徵側及女弟徵貳反攻沒其郡九眞日南合浦蠻夷皆應之寇略嶺外六十餘城側自立爲王. »Im Jahre 41 n. Chr. empörten sich in Kiau-tschï (Tungking) die Frau Tschöng Ts'ö und ihre jüngere Schwester Tschöng Ïr; sie eroberten die in diesem Fürstentum gelegenen Kreise Kiu-tschön, Jï-nan und Ho-pu, und die Man-Barbaren schlossen sich ihnen an. Nachdem sie reichlich sechzig Städte in Ling-wai (d. i. Kuang-tung und Kuang-si) geplündert hatten, setzte Tschöng Ts'ö sich selbst als Fürstin ein.«

b) 於是璽書拜援伏波將軍以扶樂侯劉隆爲副. »Darauf wurde Ma Yüan in einem mit dem kaiserlichen Siegel versehenen Schreiben zum Fu-po-tsiang-kün (d. h. »wellenbezwingenden General«) ernannt, und der Marquis von Fu-yau namens Liu Lung wurde ihm als Vizegeneral beigegeben.«

c) 督樓船將軍段志等南擊交阯軍至合浦而志病卒詔援幷將其兵遂緣海而進隨山刊道千餘里. »Als die Armee des die Kriegsschiffe befehligenden Generals Kia Tschï und anderer, im Süden gegen Kiau-tschï (Tung-king) geschickt, bis nach Ho-pu gelangt war, erkrankte Kia Tschï und starb, worauf Ma Yüan vom Kaiser den Befehl erhielt, die Führung seiner auf dem Seewege eindringenden Truppen mit zu übernehmen und den Bergen folgend, einen Weg von reichlich tausend Li zu bahnen.

d) 十八年春軍至浪泊上與賊戰破之斬首數千級降者萬餘人. »Im Jahre 42 n. Chr., im Frühling, kam die Armee auf der Höhe von Lang-po mit dem Feinde ins Treffen, dessen Niederlage mit der Hinrichtung mehrerer tausend Gefangener und der Unterwerfung von reichlich zehntausend Mann endete.«

---

[1] Vgl. Kap. 22, S. 7 B: 天竺伎能自斷手足刺腸胃高宗惡其驚俗詔不令入中國. »Die indischen Gaukler konnten sich Hände und Füße abschneiden und in den Leib stechen. Der Kaiser Kau-tsung haßte diese schreckliche Volkssitte und befahl, sie nicht ins Land zu lassen.«

e) 援追徵側等至禁谿數敗之賊遂散走. »Ma Yüan verfolgte Tschöng Ts'ö und ihre Leute bis nach Kin-k'i und brachte ihnen mehrere Niederlagen bei, worauf der Feind sich zerstreute.«

f) 明年正月斬徵側徵貳傳首洛陽封援爲新息侯食邑三千戶援乃擊牛釃酒勞饗軍士. »Im Februar des folgenden Jahres wurden Tschöng Ts'ö und Tschöng Ĭr enthauptet, ihre Köpfe wurden nach Lo-yang geschickt; Ma Yüan aber wurde mit der aus dreitausend Familien bestehenden Markgrafschaft Sin-si belehnt. Darauf ließ er Ochsen schlachten und Wein ansetzen, um seine Soldaten mit Festgelagen zu belohnen.«

— — — — — — — — — — — — — — — —

g) 援將樓船大小二千餘艘戰士二萬餘人擊九眞賊徵側餘黨都羊等自無功至居風斬獲五千餘人嶠南悉平. »Ma Yüan führte nun reichlich zweitausend große und kleine Schlachtschiffe und reichlich zwanzigtausend Mann Truppen gegen den Feind von Kiu-tschön, die Überreste der Armee der Fürstin Tschöng Ts'ö unter Tu-yang und Genossen, und nachdem er zwischen Wu-kung und Kü-föng reichlich fünftausend Mann enthauptet und zu Gefangenen gemacht hatte, war im Süden (des Gebirges) alles unterjocht.«

Eine Scholie zu dieser Stelle lautet: 廣州記曰援到交阯立銅柱爲漢之極界也. »In Kuang-tschóu-ki wird gesagt: Als Ma Yüan nach Kiau-tschï kam, errichtete er Bronzesäulen als äußerste Grenze der Han.«

h) 援奏言西于縣戶有三萬二千遠界去庭千餘里請分爲封溪望海二縣許之. »Ma Yüan sagte in einem Berichte an den Kaiser, Si-yü-hién habe eine Bevölkerung von 32000 Familien und die entfernteste Grenze sei vom Sitze des Magistrates reichlich tausend Li entfernt, er beantrage daher, das Gebiet in zwei Kreise, Föng-k'i und Wang-hai, zu teilen. Der Antrag wurde genehmigt.«

i) 援所過輒爲郡縣治城郭穿渠灌溉以利其民條奏越律與漢律駮者十餘事與越人申明舊制以約束之自後駱越奉行馬將軍故事. »In allen Gebieten, die Ma Yüan passierte, pflegte er Verwaltungskreise und Hauptstädte mit befestigten Mauern zu gründen, Wassergräben zu ziehen und das Land zu berieseln zum Nutzen der Bevölkerung. In reichlich zehn Rechtsfragen erörterte er Punkt für Punkt in einer Eingabe an den Kaiser das, was in den Gesetzen von Yüé (Südchina) nach den Gesetzen der Han unrichtig war, und gab den Bewohnern von Yüé in klarer Darstellung ihre alte Verfassung, um sie in Ordnung zu halten. Seit jener Zeit folgte man in Lo-yüé den Traditionen des Generals Ma.«

k) 二十年秋振旅還京師軍吏經瘴疫死者十四五賜援兵車一乘朝見位次九卿. »Im Herbste des Jahres 44

n. Chr. führte er seine Truppen nach der Hauptstadt zurück. Von den Offizieren seines Heeres waren vierzig bis fünfzig Prozent an der Malaria gestorben. Ma Yüan erhielt vom Kaiser einen Kriegswagen, und bei Audienzen hatte er gleichen Rang wie die neun Großen des Reiches.«

l) 援好騎善別名馬於交阯得駱越銅乃鼓鑄爲馬式還上之.[1] »Ma Yüan war ein Pferdeliebhaber und verstand sich auf die Unterscheidung der Rassetypen. Nachdem er in Kiau-tschï Lo-yüé-Kupfer bekommen hatte, goß er daraus ein Pferdemodell, das er dem Kaiser schenkte.«

m) 因表曰夫行天莫如龍行地莫如馬馬者甲兵之本國之大用安寧則以別尊卑之序有變則以濟遠近之難. »In der bei dieser Gelegenheit dem Kaiser unterbreiteten Denkschrift sagte er: Es gibt ja, um im Himmel vorwärts zu kommen, nichts Besseres als den Drachen, auf Erden aber dient dazu am besten das Pferd.« Ich bin wegen der Übersetzung dieser Stelle nicht ganz im klaren. Jedenfalls will der obige Versuch zur Wiedergabe des Sinnes nicht recht zu einer Stelle des Ts'ién-han-shu (Kap. 24B, S. 10) passen, wo von drei Silbermünzen die Rede ist, einer schwereren, einer mittelschweren und einer leichteren, deren Rückseite mit den Symbolen Drache, Pferd und Schildkröte verziert war. Als Erklärung dient der Satz: »Zum Gebrauche des Himmels ist am besten der Drache, zum Gebrauche der Erde ist am besten das Pferd, zum Gebrauche der Menschen ist am besten die Schildkröte« (以爲天用莫如龍地用莫如馬人用莫如龜). »Das Pferd ist die Hauptsache bei jeder militärischen Ausrüstung und vom größten Gebrauchsnutzen im Staate. In Friedenszeiten dient es dazu, den Unterschied zwischen hoch und niedrig zu bezeichnen, und gibt es Unruhen, so hilft es die Schwierigkeiten örtlicher Entfernungen zu überwinden.«

n) 昔有騏驥一日千里伯樂見之昭然不惑. »Einst hatten wir (das Roß) K'i-ki, das in einem Tage tausend Li lief. Als Po

---

[1] Auf Grund der um Jahrhunderte älteren Parallelstelle im Tung-kuan-han-ki habe ich hier eine Korrektur vorgenommen, indem ich 乃鼓 für 鼓乃 lese. Nach der landläufigen, vermutlich korrumpierten Lesung würde die Übersetzung lauten: »Nachdem er in Kiau-tschï Bronzetrommeln aus Lo-yüé bekommen hatte, goß er daraus ein Pferdemodell usw.« In den meisten späteren Zitaten wird nun allerdings die Stelle in ihrer korrumpierten Gestalt wiedergegeben. Dagegen wird in einem in dem Sammelwerke Schóu-schan-ko (守山閣叢書) abgedruckten Werke der Sung-Dynastie, dem Ai-jï-tschai-ts'ung-tsch'au (愛日齋叢鈔, worüber Wylie S. 130) Kap. 1, S. 15, darauf in der folgenden Form Bezug genommen: 馬伏波得駱越銅鼓鑄爲馬式, d. h. »Ma Fu-po nahm Lo-yüé-Kupfer und goß (鼓鑄) daraus ein Pferdemodell.« Vgl. auch das Zitat in der Enzyklopädie T'ién-tschung-ki Kap. 43, S. 28, wo ebenfalls das meiner Auffassung im Wege stehende 乃 weggelassen ist, wenn auch der Abschreiber hier an die Möglichkeit ku-tschu als Zeitwort zu nehmen nicht gedacht haben mag.

Yo (ein berühmter Pferdekenner) es erblickte, ward ihm (der Charakter des Pferdes sofort) klar und zweifellos.«

o) 近世有西河子輿亦明相法子輿傳西河儀長孺長孺傳茂陵丁君都君都傳成紀楊子阿. »In neuerer Zeit besaß Tzï-yü aus Si-ho (im heutigen Ordusgebiete) ebenfalls Kenntnis von der Beurteilung des Pferdes. Tzï-yü vererbte seine Methode auf I Tschang-ju aus Si-ho, dieser die seinige auf Ting Kün-tu aus Móu-ling (beim heutigen Si-an-fu), und dieser die seinige wiederum auf Yang Tzï-o aus Tschʻöng-ki (= Tsʻin-tschóu in Kan-su).«

p) 臣援嘗師事子阿受相馬骨法考之於行事輙有驗効臣愚以爲傳聞不如親見視景不如察形今欲形之於生馬則骨法難備具又不可傳之於後. »In dem von Euerer Majestät Diener angeführten Falle der Übernahme seiner Pferdekennerschaft bei Tzï-o von früheren Lehrern pflegte man in der Praxis nach bloßer Nachahmung zu fragen. Euerer Majestät Diener ist der unmaßgeblichen Ansicht, daß Sehen mit eigenen Augen besser ist als die Weitervererbung des Gehörten, und daß die Untersuchung der wirklichen Form besser ist als eine bloße Ansicht. Wenn ich jetzt die wirkliche Form am lebenden Pferde darzustellen wünsche, so ist es schwer, die Merkmale der Kennerschaft in einem Schriftstück zur Darstellung zu bringen und man kann sie so nicht auf die Nachwelt vererben.«

q) 孝武皇帝時善相馬者東門京鑄作銅馬法獻之有詔立馬於魯班門外則更名魯班門曰金馬門, »Zur Zeit des Kaisers Hiau-wu (140—86 v. Chr.) goß der Sachverständige für Pferdekennerschaft Tung-mön King ein Pferdemodell aus Bronze, das er dem Kaiser widmete und das auf kaiserlichen Befehl vor dem Tore Lu-pan aufgestellt wurde, worauf dasselbe als »Tor des goldenen Pferdes« umbenannt wurde.«

r) 臣謹依儀氏輢中帛氏口齒謝氏脣鬐丁氏身中備此數家骨相以爲法馬高三尺五寸圍四尺四寸有詔置於宣德殿下以爲名馬式焉. »Euerer Majestät Diener hat nun ehrerbietigst auf Grund der von den verschiedenen Autoritäten festgestellten Rassekennzeichen ein Modell hergestellt, indem er für die Zaumpartien sich an I [Tschang-ju], für das Maul und die Zähne an Kin, für Lippen und Mähne an Sié, die Körperpartien an Ting anlehnte. Das Pferd hat eine Höhe von drei Fuß und fünf Zoll bei einem Umfang von vier Fuß und vier Zoll. Der Kaiser gab Befehl, es unterhalb des Süan-tö-Palastes aufzustellen, wo es als Modell eines Rassepferdes aufbewahrt wurde.«

s) ebenda S. 12B: 二十四年武威將軍劉尙擊武陵五溪蠻夷深入軍沒援因復請行時年六十二帝愍其老未許之援自請曰臣尙能被甲上馬帝令試之援據鞍

顧眄以示可用. »Im Jahre 48 n. Chr. griff der Wu-weï-General Liu Shang die Man-Barbaren der fünf Bäche in Wu-ling (dem heutigen Tsch'ang-tö am Westufer des Sees Tung-t'ing entsprechend) an, drang tief in das Innere ein und verlor seine Armee. Ma Yüan kam infolgedessen wieder darum ein, in Dienst gestellt zu werden; da er damals jedoch im zweiundsechzigsten Jahre stand, lehnte der Kaiser sein Gesuch in Rücksicht auf sein Alter ab. Ma Yüan wendete sich nun persönlich an den Kaiser, indem er sagte: »Eurer Majestät Diener kann noch mit der Rüstung zu Pferde sitzen.« Der Kaiser ließ es ihn versuchen, worauf Ma Yüan in den Sattel stieg und sich herausfordernd umsah, um zu zeigen, daß er noch zu brauchen sei.«

t) 帝笑曰矍鑠哉是翁也遂遣援率中郎將馬武耿舒劉匡孫永等將十二郡募士及弛刑四萬餘人征五溪 usw. »Der Kaiser lachte und sagte: Ist er nicht schön anzusehen, dieser Alte? Darauf entsandte er Ma Yüan mit dem Oberbefehl über die von den Leibgardegenerälen Ma Wu, Köng Schu, Liu K'uang und Sun Yung befehligte, aus Soldaten zweiter Klasse und begnadigten Verbannten der zwölf Fürstentümer bestehende Armee von vierzigtausend Mann zur Bekämpfung der »Fünf Bäche« usw.

u) 明年春軍至臨鄕遇賊攻縣援迎擊破之 usw. »Im Frühling des folgenden Jahres (49 n. Chr.) kam die Armee nach Lin-hiang (oder dem Dorfe Lin, in der Nähe von Wu-ling), und als der Feind die Kreishauptstadt angriff, ging Ma Yüan ihm entgegen und schlug ihn« usw.

— —

v) 三月進壺頭. »Im dritten Monat (April) verlegte er sein Lager nach (dem Berge) Hu-t'óu.« (Nach T'ung-kién-kang-mu, im Jahre 49 n. Chr., im Osten von Yüan-ling-hién, d. i. Tsch'ön-tschóu; nach den Lokalchroniken von Tschang-tö-fu im T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 1256: 200 Li westlich von Tau-yüan-hién).

T'ung-kién-kang-mu: 建武二十五年夏馬援卒于軍. »Im Sommer des Jahres 49 n. Chr. starb Ma Yüan bei seiner Armee.«

Index.

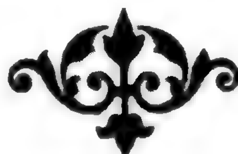
(Nur für den hauptsächlichsten Inhalt der in den vorstehenden Bemerkungen herangezogenen chinesischen Stellen.)

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Regierungsrat



JAHRGANG VII

ZWEITE ABTEILUNG: WESTASIATISCHE STUDIEN

Berlin 1904
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Geschäftliche Mitteilung.

1. Der Preis jedes Jahrganges der »Mitteilungen« (bestehend aus drei Abteilungen: 1. »Ostasiatische Studien«, 2. »Westasiatische Studien«, 3. »Afrikanische Studien«) beträgt 15, der Preis der einzelnen Abteilung 6 Mark.
2. Die »Mitteilungen« sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.
3. Die für die »Mitteilungen« bestimmten Zuschriften, welche in Deutscher, Französischer, Englischer oder Italienischer Sprache abgefaßt sein können, wolle man an die Seminardirektion, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 6, oder an die einzelnen Redakteure adressieren.

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Regierungsrat

JAHRGANG VII

ZWEITE ABTEILUNG: WESTASIATISCHE STUDIEN

Berlin 1904
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Mitteilungen
des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin
Zweite Abteilung

Westasiatische Studien

Redigiert von
Prof. Dr. K. Foy und Prof. Dr. B. Meißner

1904

Berlin
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Inhalt.

Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1903 bis August 1904.

Das Seminar zählte:

a) im Wintersemester 1903/04: 215 Mitglieder — darunter 20 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 15 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 11, im Russischen 76, im Spanischen 82 und an der Vorlesung über die Grundlagen der Nationalökonomie 68 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 467 Personen.

b) im Sommersemester 1904: 156 Mitglieder — darunter 18 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 12 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 7, im Russischen 30, im Spanischen 24 und an der Vorlesung über Konsular- und Kolonialrecht 48 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 230 Personen.

Der Lehrkörper bestand:

a) im Wintersemester 1903/04 aus 24 Lehrern und 9 Lektoren.

Zu Beginn des Wintersemesters trat der Kaiserlich russische Hofrat Herr Rudolf Jürgen aus Riga als Lehrer des Russischen und Herr Ralph H. Carr aus Worcester als Lehrer des Englischen in den Lehrkörper des Seminars ein, während Herr Djin-Da-Min die Stellvertretung des seit August beurlaubten chinesischen Lektors Hsüeh Shen und Herr Miludi Ben Mohammed Siadi Talbi aus Casablanca die nach Ausscheiden des in seine Heimat zurückgekehrten Lektors Sid Gilani Schirkawi vakante Lektorstelle für das Marokkanische übernahm. Leider schied der letztere nach kurzer Tätigkeit durch Tod Mitte Dezember wieder aus. Ende des Semesters

wurde dem Lehrer des Suaheli Herrn Dr. Carl Velten von Seiner Exzellenz dem Herrn Unterrichtsminister das Prädikat »Professor« verliehen;

b) im Sommersemester 1904 aus 24 Lehrern und 11 Lektoren.

An Stelle des im Dezember 1903 verstorbenen marokkanischen Lektors Sid Miludi trat anfangs April 1904 Herr Abdel-Wahhab Bu-Bekr aus Tanger in den Lehrkörper des Seminars. Zur Verstärkung des Duala- und Ephe-Unterrichts wurden im Juli 1904 Herrn Pastor Meinhof der Duala Otto Ekwala und der Ephe Ludwig Adzaklu beigegeben.

Mitte August schied der Lehrer des Englischen Herr Ralph H. Carr aus dem Lehrkörper des Seminars, während der Lehrer des Arabischen Herr Professor Dr. Bruno Meißner zum 1. Oktober d. J. einem Rufe als außerordentlicher Professor der semitischen Sprachen an die Universität Breslau folgen wird. Der Lehrer für die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kolonien Herr Legationsrat Professor Dr. Helfferich wurde zum »Wirklichen Legationsrat« ernannt.

Der Seminarunterricht erstreckte sich:

a) im Wintersemester 1903/04

auf 15 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Persisch, Türkisch, Suaheli, Haussa, Herero, Duala, Ephe, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Russisch und Spanisch

und 6 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien sowie Kolonien und Kolonialpolitik;

b) im Sommersemester 1904

auf dieselben 15 Sprachen

und 7 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien, Kolonien sowie Kolonial- und Konsularrecht.

Der Unterricht wurde erteilt:

a) im Wintersemester 1903/04 zwischen 8 Uhr morgens und 9 Uhr abends.

b) im Sommersemester 1904 zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr Abends;

Während der Osterferien 1904 fanden Ferienkurse vom 15. März bis zum 14. April statt.

Zu einem außerstatutenmäßigen Termin im Frühling und zum statutenmäßigen Termin im Sommer 1904 brachten die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Seminars durch Ablegung der Diplomprüfung vor der Königlichen Diplom-Prüfungskommission ihre Seminarstudien zum vorschriftsmäßigen Abschluß:

1. Kurt Scheffler, stud. jur., im Türkischen;
2. Max Hauschild, stud. jur., im Chinesischen;
3. Ferdinand Lessing, stud. jur., im Chinesischen;
4. Bruno Loesdau, stud. jur., im Chinesischen;
5. Robert Oelrichs, stud. jur., im Chinesischen;
6. Gerhard Pernitzsch, stud. jur., im Chinesischen;
7. Erich Schuchart, stud. jur., im Chinesischen;
8. Wilhelm Villaret, stud. jur., im Chinesischen;
9. Bernhard Beck, Vorschullehrer, im Japanischen;
10. Hans Mahner-Mons, Musikstudierender, im Japanischen;
11. Edmund Simon, stud. jur., im Japanischen;
12. Ludwig Katz, stud. jur., im Arabisch-Ägyptischen;
13. Karl Steinführer, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
14. Wilhelm Waßmuß, Referendar, im Arabisch-Marokkanischen;
15. Waldemar Petersen, stud. jur., im Persischen;
16. Eberhard Ulrich, stud. jur., im Türkischen;
17. Franziska Stadthagen, Frau Regierungsrat, im Russischen;
18. Ernst Schaumburg, Referendar, im Russischen;
19. Adolf Kindor, Rektor, im Russischen;
20. Adalbert von Boetticher, stud. jur., im Russischen.

Am 27. Juli 1904 fand die Entlassung des diesjährigen Kursus der dem Seminar zur Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache überwiesenen Post- und Telegraphenbeamten statt, der sich aus den folgenden Mitgliedern zusammensetzte:

1. R. Alkewitz, Postassistent, aus Provinz Ostpreußen;
2. H. Annus, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Posen;
3. J. Becker, Telegraphensekretär, aus Provinz Hannover;
4. K. Diebold, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Schlesien;
5. P. Großmann, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Ostpreußen;

6. A. Hahn, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Ostpreußen;
7. R. Hamel, Postassistent, aus Berlin;
8. G. Heinemann, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Schlesien;
9. L. Hübscher, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Posen;
10. H. Huke, Postassistent, aus Schwarzburg-Sondershausen;
11. G. Just, Postassistent, aus Provinz Ostpreußen;
12. G. Klotz, Postassistent, aus Braunschweig;
13. G. Peukert, Postassistent, aus Provinz Schlesien;
14. P. Redell, Postassistent, aus Provinz Westpreußen;
15. O. Schaumkessel, Postassistent, aus Provinz Westpreußen;
16. F. Smend, Postassistent, aus Provinz Westpreußen;
17. K. Specht, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Westfalen;
18. R. Stolle, Ober-Postpraktikant, aus Berlin.

Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben die nachstehend aufgeführten früheren Mitglieder des Seminars während der Zeit vom August 1903 bis August 1904 in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden:

1. Walter Zechlin, Referendar, aus Hannover, als Dolmetschereleve bei der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel;
2. Erich Nord, Dr. jur., Referendar, aus Provinz Sachsen, desgl.;
3. Kurt Kratzsch, Dr. jur., Referendar, aus Königreich Sachsen, als Dolmetschereleve bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking;
4. Wilhelm von Weickhmann, Dr. jur., Assessor, aus Pommern, bei der Justizverwaltung des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika;
5. Adolf Schlettwein, Gerichtsassessor, aus Mecklenburg-Schwerin, desgl.;
6. Christian Schrader, Dr. jur., Assessor, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
7. Eugen Dinkelacker, Assessor, aus Württemberg, desgl. in Kamerun;
8. August Kirchhof, Assessor, aus Lippe-Detmold, desgl.;
9. Waldemar von Sobbe, Oberleutnant aus Brandenburg, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;
10. Gerhard Jacob, Leutnant, aus Brandenburg, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;

11. Eugen Kirch, Leutnant, aus der Rheinprovinz, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;
12. Fritz Werner, Leutnant, aus der Rheinprovinz, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;
13. Georg von Prittwitz und Gaffron, Hauptmann, aus Berlin, als Offizier der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika;
14. Walter von Wiese und Kaiserswaldau, Leutnant, aus Schlesien, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
15. Hans Schulz, Leutnant, aus Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
16. Hermann Trefurth, Leutnant, aus Königreich Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
17. Detlef von Kleist, Oberleutnant, aus Schlesien, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
18. Alexander von Fritsch, Freiherr, Oberleutnant, aus Königreich Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
19. Graf Saurma-Jeltsch, Leutnant, aus Schlesien, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
20. Hermann Runkel, Leutnant, aus Hannover, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
21. Willi Grünewald, Leutnant, aus Berlin, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
22. Paul von Bojanowsky, Leutnant, aus Hessen-Nassau, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
23. Georg Trainer, Leutnant, aus Westfalen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
24. Albert Fürnrohr, Leutnant, aus Posen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
25. Volkmar von Wurmb, Leutnant, aus Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
26. Günther von Billerbeck, Leutnant, aus Pommern, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
27. Otto Dempwolff, Dr. med., Stabsarzt, aus Ostpreußen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
28. Willibald Schellmann, Dr. phil., Chemiker, aus der Rheinprovinz, im Dienste des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika;
29. Gottfried Thiesmeyer, Landmesser, aus Lippe-Detmold, als Landmesser in Südwestafrika;

30. Paul Hoentzsch, Finanzaspirant, aus Schlesien, als Beamter beim Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika;
31. Otto Michelsen, Gerichtsaktuar, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
32. Fritz Techmer, Landmesser, aus Pommern, desgl.;
33. Berthold Freitag, Regierungs-Zivilsupernumerar, aus Brandenburg, desgl.;
34. Ernst Kerber, Haupt-Zollamtsassistent, aus Westfalen, desgl.;
35. Fritz Kiene, Gerichtsaktuar, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
36. Karl Scholz, Steuer-Zivilsupernumerar, aus Schlesien, desgl.;
37. Wilhelm Nagel, Regierungs-Zivilsupernumerar, aus Hannover, desgl.;
38. Jakob Dern, Postassistent, aus Großherzogtum Hessen, im Kaiserlichen Postdienst in Deutsch-Ostafrika;
39. Alois Jünemann, Lehrer, aus Provinz Sachsen, als Lehrer an einer Regierungsschule in Deutsch-Ostafrika;
40. Hermann Andres, Lehrer, aus Brandenburg, desgl.;
41. Friedrich Wilhelm Brandt, Lehrer, aus Brandenburg, desgl.;
42. Hermann Hülle, Lic. theol., Königlicher Bibliothekar, aus Berlin, als Professor an der Kaiserlich chinesischen Universität in Peking;
43. Erich Haenisch, Dr. phil., aus Berlin, als Lehrer an der chinesischen Militärschule in Wuchang;
44. Friedrich Pferdekämper, stud. phil., aus Westfalen, als Lehrer an der chinesischen Regierungsschule in Tsinanfu;
45. Walter Trittelvitz, Pastor, aus Pommern, als Missionsinspektor in Südafrika;
46. Siegfried Delius, Missionskandidat, aus Provinz Sachsen, als Missionar in Deutsch-Ostafrika;
47. Johannes Riese, Missionskandidat, aus Provinz Sachsen, desgl.;
48. Friedrich Wilhelm Hartmann, Missionskandidat, aus Schlesien, als Missionar in Uvambo, Deutsch-Ostafrika;
49. Wilhelm Schmidt, Missionskandidat, aus Pommern, desgl. in Uhehe, Deutsch-Ostafrika;

50. Hermann Krelle, Missionskandidat, aus Brandenburg, desgl. in Daressalam, Deutsch-Ostafrika;
51. Johannes Hahn, Missionskandidat, aus Braunschweig, desgl. in Uhehe, Deutsch-Ostafrika.

Von dem vom Seminar herausgegebenen: »Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen« ist im August 1904

Bd. II. Fritz, Wörterbuch des Chamorro (der Sprache der einheimischen Bevölkerung der Marianen)

zur Ausgabe gelangt.

Berlin, den 26. August 1904.

Der Direktor,
Geheimer Regierungsrat
SACHAU.

Die osttürkischen Handschriften der Sammlung Hartmann.

Von Martin Hartmann.

A. Übersicht.

Die folgende Liste verzeichnet die Zahl der Seiten, Format (Größe des Ganzen und der Area), Ort und Zeit der Erwerbung, Zustand, Papier, Einband und kennzeichnet kurz den Inhalt.[1] Über Sprache und Schrift ist nichts gesagt. Beide müssen zusammenfassend behandelt werden. Hier nur ad Sprache: daß, soweit nicht die bekannten Erzeugnisse Nawāʾīs und seiner Nachtreter in Betracht kommen, die Werke fast sämtlich die Mundart Kaschgariens zeigen, einige in einer der wirklichen Verkehrssprache sehr nahe kommenden Form; ad Schrift: daß das steife Naschī des türkischen Mittelasiens vorherrscht. Da die Bände ohne Rücksicht auf den Inhalt beziffert und verzeichnet wurden, ist eine Zusammenstellung des nach dem Inhalt Zusammengehörigen beigefügt. Von der systematischen Beschreibung der in den Handschriften enthaltenen Werke wird sich der die geschichtlichen behandelnde Teil unmittelbar anschließen.

1. 158 Seiten zu 15 Zeilen; 25 × 14 und 16 × 9 cm. — Taškent 22. 9. 1902. — Ziemlich gut erhalten, zum Teil fleckig; Papier weiß, dünn; Einband: dicke Pappe in geblümtem Kattunüberzug. — S. 1. 158 Kritzeleien. — S. 2—157 Geschichte des Propheten Joseph.

2. 60 Seiten zu 5—7 Zeilen; 11,3 × 7 und 7 × 4(5) cm. — Kašgar 1. 11. 1902. — Mäßig erhalten; S. 7 2 Zeilen ausgelöscht und durch Ungehöriges ersetzt; Papier weiß und dünn; gepreßter Ledereinband, dürftig.

[1] Es ist, soweit mir bekannt, hier zum ersten Male von der herkömmlichen Behandlung der Handschriften abgewichen, welche das Äußere und das Innere zusammenwirft und so keins von beiden schnell und scharf hervortreten läßt. Ahlwardt verließ bereits das unglückliche Verfahren, ein Rubrum »Sammelhandschriften« zu machen und in dieses zu packen, was ungeschickte Buchbinder oder spekulierende Buchhändler in einen Einbanddeckel gebracht. Es muß aber weiter gegangen werden. Das, was die verschiedenen Werke, die in einem Bande vereinigt sind, von Äußerem betrifft, sowie das Äußere des ganzen Bandes ist zusammen zu behandeln. Dabei ist der Inhalt, der immerhin kurz angedeutet werden mag, gleichgültig, und die Stücke können mit irgendeiner Numerierung versehen werden. In dem systematischen Verzeichnis genügt der Verweis auf die Übersichtsnummer, um alles Äußere erkennen zu lassen.

— S. 1. 60 leer. — S. 2. 3 Kritzeleien. — S. 4—45 Risāle der Haarschneider. — S. 46—56 med. arabische Formeln und Gebete, sorgfältig geschrieben. — S. 56 med.—59 türkische Gebetvorschriften.

3. 196 Seiten 26 × 14,7 cm; davon S. 3—152 zu 15 Zeilen 20 × 12,2 cm; S. 163—195 zu 13 Zeilen 18 × 10,3 cm. — Taškent 22. 9. 1902. — Gut erhalten; Papier S. 3—162 gelb, dünn; S. 163—196 weiß, mitteldick; Einband gepreßtes Glanzpapier, Rücken und Ränder Leder. — S. 1. 133. 153 bis 162. 196 leer. — S. 2 Kritzelei. — S. 3—152 Erzählung aus dem ʿAlī-Kreise. — S. 163—195 Verse.

4. 138 Seiten zu 9 Zeilen; 15—15,5 × 9,5 und 11 × 7 cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — S. 1—108 mäßig erhalten, S. 109—138 wurmstichig und auch sonst beschädigt; Papier gelb, mitteldick; glatter Lederband. — S. 1 bis 138 Lebensgestaltung, z. B. Verzeichnis von Tagen und Stunden für Vornahme von Handlungen.

5. 30 Seiten zu 5 Zeilen; 13 × 8,5 und 8 × 5,5 cm. — Kašgar 2. 12. 1902. — Mäßig erhalten; Papier weiß, mitteldick; geheftet. — S. 9. 30 Kritzelei. — S. 1—8 Bruchstück der Schuster-Risāle. — S. 10—29 Risāle der Kaufleute.

6. 238 Seiten zu 11 Zeilen; 19,5 × 12 und 12 × 7,5 cm. — Kašgar 31. 10. 1902. — Gut erhalten bis auf das erste Blatt; Papier gelblich, mitteldick; geheftet, lose in kattunüberzogenem Pappdeckel. — S. 1 Kritzelei. — S. 238 leer. — S. 2—237 Tezkire des Choġa Ḥasan, Sohnes des Choġa Āfāq.

7. 98 Seiten zu 7 Zeilen; 11 × 8,8 und 9 × 7 cm. — Kašgar 26. 10. 1902. — Gut erhalten; Papier weiß, dünn (russisch); geheftet. — S. 1. 98 leer. — S. 2—60 Gebete. — S. 61—97 Risāle der Bauern.

8. 50 Seiten zu 7—8 Zeilen; 12,2 × 7,3 und 8,5 × 5 cm. — Kašgar 10. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, mitteldick; geheftet. — S. 1—38 Risāle der Weber. — S. 39—50 einige Ḥadīṯe, persisch.

9. 46 Seiten zu 7 Zeilen; 11—11,5 × 7 und 8—9 × 5 cm. — Kašgar 12. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, mitteldick oder dünn; Holzdeckel in glattem Leder. — S. 1 Kritzelei. — S. 2—46 Risāle der Hirten.

10. 36 Seiten zu 7—8 Zeilen; 10,5 × 7,3 und 7,5 × 5,2 cm. — Kašgar 12. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, dünn; weicher glatter Lederumschlag. — S. 1 Kritzelei. — S. 36 leer. — S. 2—35 Risāle der Krämer.

11. 125 Seiten zu 7—10 Zeilen; 13,3 × 8,5 und 10 × 6 cm. — Kašgar 12. 10. 1902. — Schlecht erhalten, eine Anzahl Blätter lose; Papier und Einband: das Ms. ist ein europäisches, wahrscheinlich in Indien hergestelltes Notizbuch mit blaugewürfeltem Papier. — S. 1. 97—105. 109—125 Kritzeleien. — S. 124 und 125 sieben mandschurische Zeilen. — S. 2—96 Erzählung von Mulaika. — S. 106—108 fromme Betrachtungen.

12. 436 Seiten zu 8—10 Zeilen; 12,8 × 8 und 9 × 6 cm. — Kašgar 30. 10. 1902. — Gut erhalten; S. 1—32 gelbes, dünnes Papier; S. 33—436 weißes, mitteldickes Papier; Einband Pappdeckel in papierbezogenem, ge-

preßtem Leder, sorgsam gearbeitet und gut erhalten. — S. 2—4. 112. 126 bis 129. 282—284. 435 leer. — S. 1. 33 (geometrisch geordnetes الرحمن). 436 Kritzelei. — S. 5—32 Bruchstück über Gebetswirkungen und anderes. — S. 34—111 Gebete. — S. 113—125 über Rosenkranzgebete an den Wochentagen. — S. 130—153 med. über die Vorzüge der Fatiha. — S. 153 med. — 272 Betrachtungen, Gebete und Beschwörungen. — S. 273—281 eine arabische Qaside. — S. 285—301 Gebete. — S. 302—304 med. arabische Qaside des Gabriel. — S. 304 med. — 434 Gebete, Beschwörungen und magische Formeln.

13. 66 Seiten zu 11—13 Zeilen; 17 (17,5) × 11 und 11 (13,5) × 7,5 cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — Schlecht erhalten; Papier weiß, sehr schmutzig, mitteldick; Pappdeckel. — S. 66 Kritzelei. — S. 1—65 Geschichte von Ṣanaubar und Gülperī.

14. 88 Seiten, davon 1—73 zu 9 Zeilen, 74—87 zu 4 oder 5 Zeilen. — 16,5 × 11,5 und 12 × 7,3 cm. — Kašgar 29. 10. 1902. — Mäßig erhalten; gelbes, mitteldickes Papier; Pappdeckel in glattem Leder. — S. 1 Stempelabdrücke. — S. 88 Kritzeleien. — S. 2—87 Geschichte der Choǧas in Versen.

15. 260 Seiten; S. 2—254 zu 11 Zeilen, S. 255—260 zu 16 Zeilen. — 19 × 11 und 12 × 5,5 (6,3) cm; die letzten Seiten 13,5 × 7,5 cm. — Kašgar 16. 10. 1902. — Mäßig erhalten; gelbes, mitteldickes Papier; Deckel Pappe in glattem Leder. — S. 1 Kritzeleien. — S. 2—260 Nawāʾīs *maḥbūb ulqulūb*.

16. 408 Seiten zu 15 Zeilen; 26 × 14,5 und 16 × 9 cm. — Baku 8. 9. 1902. — Gut erhalten; Papier gelb, dünn; Lederband mit Papier überklebt und gepreßt. — S. 1—5. 404—408 leer. — S. 6—403 Nawāʾīs *aśraqat*-Diwan.

17. 84 Seiten zu 15—16 Zeilen; 22,5 × 14,5 und 17 × 11,5 (12) cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelb, dünn; Einband weiches Leder. — S. 1. 84 Kritzelei. — S. 2—83 Geschichte von Ferhād.

18. 90 Seiten zu 8—12 Zeilen; 19,8 × 12,3 und 15,5 × 8,3—9,3 cm. — Kašgar 1. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, dünn; Pappdeckel mit Tapetenpapier beklebt. — S. 1. 83. 86. 87. 89. 90 leer. — S. 84. 85. 88 Kritzelei. — S. 2—82 Geschichte von Mulaika.

19. 204 Seiten zu 11, selten 12 Zeilen; 26,7 × 15,6 und 17 × 9,3 cm. — Kašgar 27. 10. 1902. — Gut erhalten; Papier gelb und dünn; geheftet, lose in mit Tapetenpapier überzogenem Pappdeckel. — S. 1—4. 201—204 leer. — S. 200 Kritzelei. — S. 5—33 med. Fragment eines Traktates über das *sulūk*; S. 33 med. — 199 scheint eine Schrift sufischen Inhalts (in Unordnung).

20. 84 Seiten zu 13—16 Zeilen; 21,8 × 14 und 20 × 12 cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — Schlecht erhalten; weißes, mitteldickes, russisches Papier; gepreßter Lederband, mit Papier beklebt. — S. 3 leer. — S. 83. 84 Kritzelei. — S. 1. 2 Bruchstück aus einem Gedicht in Mesnewi-Form. — S. 4—82 Gedicht in Mesnewi-Form legendaren Inhalts.

21. 170 Seiten zu 8—15 Zeilen; 18 × 11 und 15 × 8 cm. — Kašgar 2. 12. 1902. — Schlecht erhalten; Papier weiß, fränkisch; lappiger Leder-

deckel. — S. 2. 170 leer. — S. 1. 168. 169. Kritzelei. — S. 3—167 das *tebāt ul'āǧizīn* des Ṣōfī Allāhjār.

22. 178 Seiten zu 11 Zeilen; 17,5×11,7 und 12,5×8 cm. — Kašgar 1. 11. 1902. — Schlecht erhalten; mehrfach ausgebessert; Papier gelb, dünn; Pappband mit Tapetenüberzug. — S. 1. 2. 177. 178 leer. — S. 3 Kritzelei. — S. 4—176 Mesnewi des Chirābāti.

23. 272 Seiten zu 11 Zeilen; 22×14,7 und 15×10,5 cm. — Kašgar 1. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Papier weiß, dünn, fränkisch; geheftet. — S. 1—3. 268—271 leer. — S. 272 Kritzelei. — S. 4—267 über die Muslims Chinas.

24. 328 Seiten zu 9 Zeilen; 22×13,7 und 15×7,5 cm. — Kašgar 25. 10. 1902. — Mäßig erhalten, S. 1. 2. ausgebessert; Papier weiß, dünn, russisch; geheftet. — S. 323—328 leer. — S. 1—322 Geschichte von Jūsuf und Aḥmed.

25. 78 Seiten zu 7 Zeilen; 13,3×8 und 8×4,3 cm. — Kašgar 31. 10. 1902. — Gut erhalten; Papier gelblich, dünn; gepreßter Lederband mit Papier bezogen. — S. 1—3. 76. 78 leer. — S. 77 Kritzelei. — S. 4—75 Risāle der Schuster.

26. 108 Seiten zu 8 Zeilen; 12×7,5; 9×5 cm. — Kašgar 5. 11. 1902. — Mäßig erhalten, Blatt 1 beschädigt; Papier gelb, mitteldick; gepreßter Lederband. — S. 1 leer. — S. 2—108 Risāle der Schuster.

27. 120 Seiten zu 9 Zeilen; 15,8×9 und 11(12)×6 cm. — Kašgar Dezember 1902. — Gut erhalten; Papier gelb, mitteldick; gepreßter Lederband. — S. 1—7. 117—120 leer. — S. 8—116 Risāle der Gewürzkrämer.

28. 142 Seiten zu 11—13 Zeilen; 17,6×10,3 und 13×7 cm. — Kašgar 16. 11. 1902. — Schlecht erhalten, von Blatt 1 und 2 oben ein Stück abgerissen; Papier gelblich, mitteldick; glatter Lederband. — S. 1 Kritzelei. — S. 2—92 med. *miftāḥ ulqulūb*, paränetisch. — S. 92 med. bis 142 Risāle des 'Abdullāh Anṣārī, persisch.

29. 220 Seiten zu 11 Zeilen; 17,5×10 und 13×6,7 cm. — Kašgar 11. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelb, mitteldick; Pappband in Kattun. — S. 2. 4. 217. 219 leer. — S. 1. 3. 218. 220 Kritzelei. — S. 5—216 Gedichtsammlung des Chirābāti.

30. 356 Seiten zu 13 Zeilen; 23,5×13,7 und 16×7,7 cm. — Kašgar 16. 11. 1902. — Mäßig erhalten, Blatt 2 und 3 ausgebessert; Papier gelblich, dünn, glatt; Pappband in Baumwollstoffüberzug. — S. 1. 2. 355. 356 leer. — S. 3. 352—354 Kritzelei. — S. 4—351 Sammlung von Erzählungen.

31. 282 Seiten zu 11—13 Zeilen; 25,2×14,5 und 15,5—18×7,7 cm. — Kašgar 21. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, dünn; gepreßter Lederband. — S. 2. 29. 274. 275. 280. 282 leer. — S. 1. 3. 272. 281 Kritzelei. — S. 4—28 Testament Muḥammeds. — S. 30—90 *miftāḥ ulqulūb* (vgl. Ms. 28). — S. 91—102 med. paränetisches Werk. — S. 102 med. bis 273 Paränetisches. — S. 277—279 Varia. — Eingeklebt sind zwei dicke Blätter, auf denen drei Seiten mit sorgfältiger Hand beschrieben sind.

32. 110 Seiten zu 11—15 Zeilen; 20,3×17 und 14×10,5—12 cm. — Kašgar 27. 11. 1902. — Gut erhalten; graues Chotanpapier doppelt ge-

nommen; schwach gepreßter Lederband. — S. 2. 106. 107 leer. — S. 1. 3—5. 108—110 Kritzelei (S. 5 sechs chinesische Zeichen). — S. 6—105 Erzählung aus dem ʿAlī-Kreise.

33. 168 Seiten zu 13 Zeilen; 21×12,2 und 14×8,2 cm. — Kašgar 27. 10. 1902. — Mäßig erhalten; die beschädigten Stellen sorgsam ausgebessert. Papier gelb, dünn; Pappband mit gepreßtem Papier überklebt, sehr geflickt. — S. 1. 5—8. 10—12. 157—168 leer. — S. 2—4. 9. 13. 156 Kritzelei. — S. 14—155 *maǧmūʿat ulmuḥaqqiqīn*, Übersetzung des von Abulbaqāʾ b. Bahāʾuddīn persisch verfaßten Tezkire über Machdūmi Aʿzem (dasselbe Werk s. Ms. 104).

34. 746 Seiten zu 23 Zeilen; 40,5×30 und 30,5×18,5 cm. — Jarkend 4. 2. 1903. — Gut erhalten bis auf die letzten 2 Blätter, doch Text nicht beschädigt. Papier graues Chotanpapier, mittelstark; gepreßter Lederband. — S. 1. 744—746 Kritzelei. — S. 2—743 *sejeri šerīf*, türkische Übersetzung aus dem Persischen des Muʿīn Elmiskīn, Rukn 1 und 2.

35. 950 Seiten zu 21 Zeilen; 40×27 und 27×16 cm. — Jarkend 11. 1. 1903. — Gut erhalten; Papier und Einband wie Ms. 34. — S. 1. 2 leer. — S. 3. 950 Kritzelei. — S. 4—949 Rukn 3 und 4 desselben Werkes wie Ms. 34.

36. 602 Seiten zu 19—20 Zeilen; 40×29,3 und 30×21 cm. — Jarkend 11. 1. 1903. — Schlecht erhalten, doch die beschädigten Stellen meist sorgfältig ausgebessert; Papier und Einband wie in Ms. 34. — S. 1 leer. — S. 2—600 med. Teil des *sejeri šerīf*; vgl. Mss. 34 und 35. — S. 600 med.—602 Verse religiösen Inhalts.

37. 358 Seiten zu 23 Zeilen; 43,3×27 und 31×19 cm. — Jarkend 7. 1. 1903. — Schlecht erhalten; Papier wie in Ms. 34; geheftet, lose in einem Lederdeckel, der für ein etwa noch einmal so starkes Werk bestimmt war. — S. 1 leer. — S. 2 Anfang des *sejeri šerīf* (vgl. Ms. 34); S. 3—358 der größere Teil von Rukn 3 desselben Werkes.

38. 390 Seiten zu 20—21 Zeilen; 39,5×29 und 30×20,5 cm. — Jarkend 21. 1. 1903. — Schlecht erhalten; Chotanpapier, mittelstark; Lederband. — S. 1—3. 389. 390 Kritzeleien. — S. 4—388 Geschichte Hasans und Husains, der Söhne ʿAlis.

39. 544 vierspaltige Seiten zu 25—30 Zeilen; 44,7×26,5 und 30 (31)×16 cm. — Taškent 18. 9. 1902. — Gut erhalten; Papier gelblich, mittelstark; starker Lederband, auch innen Leder. — S. 2—13. 99—103. 243. 436. 437. 542—544 leer. — S. 1. 310. 311 Kritzelei. — S. 14—530 Nawāʾīs *chamse*; die einzelnen Teile haben am Anfang farbige Vignetten und sind durch Seidenbäuschchen, die am Seitenrand eingeklebt sind, leicht auffindbar gemacht. — S. 532—540 Nawāʾīs *sāqīnāme*. — S. 541 ein Mesnewi und ein *terǧīʿbend* Nawāʾīs.

40. 290 Seiten zu 15 Zeilen; 31,5—32,5×20,5—21 und 23×15,3 cm. — Jarkend 18. 1. 1903. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; glatter Lederband. — S. 1—287 *tezkireï ʿazīzān* des Muḥammed Ṣādiq. — S. 288—290 religiöse Vorschriften.

41. 412 Seiten zu 15 Zeilen; 31 × 21 und 23 × 15 cm. — Jarkend 22. 1. 1903. — Schlecht erhalten; Chotanpapier; geheftet, lose in gepreßtem Lederdeckel. — S. 1—412 Volksbuch vom Emir Ḥamze.

42. 580 Seiten zu 17—19 Zeilen; 31 × 20,3 und 22 × 13,5 cm. — Jarkend 8. 1. 1903. — Bis auf wenige sorgfältig ausgebesserte Stellen gut erhalten; Chotanpapier; gepreßter Lederband mit Klappe. — S. 2. 4. 572. 574—578 leer. — S. 1. 3. 5. 579. 580 Kritzeleien. — S. 6—17,4 phantastische Erzählung vom Propheten und jüngsten Gericht. — S. 17,5—65 *mi'rāğnāme*. — S. 66—68 Anfang eines Werkes über den Weltanfang. — S. 69—573 Übersetzung von Kalila und Dimna (am Anfang fehlt ein Blatt).

43. 278 Seiten zu 17 Zeilen; 31 × 20 und 21 × 13 cm. — Kašgar 30. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Chotanpapier; glatter Lederband. — S. 1 Verse. — S. 2—275 Werk über sunnitisches Recht. — S. 276—278 Varia.

44. 42 Seiten zu 16—20 Zeilen; 35 × 23,3 und 31 × 22 cm. — Kašgar 12. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; geheftet. — S. 1 bis 42 Protokollbuch eines Kašgarer Gerichts.

45. 32 Seiten zu 17 Zeilen; 31,7 × 27 und 20 × 13 cm. — Kašgar 31. 10. 1902. — Gut erhalten; gelbes Papier (wahrscheinlich chinesisch); zusammengefaltet. — S. 1 leer. — S. 2—32 Geschichte vom Derwisch Muqbili Raušendil.

46. 542 Seiten zu 15 Zeilen; 30 × 19,5 und 19,5 × 12,5 cm. — Kašgar 1. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; etwas gepreßter Lederband. — S. 2 leer. — S. 1. 3—5. 542 Kritzelei; S. 6—541 Volkserzählungen.

47. 314 Seiten zu 13 Zeilen; 25,3 × 20 und 17 × 13,5 cm. — Jarkend 18. 2. 1903. — Schlecht erhalten; einige roh ausgeführte Federzeichnungen; Papier gelb; glatter Lederband. — S. 1—314 Stücke aus Volkserzählungen.

48. 518 Seiten zu 19 Zeilen; 30 × 17,5 und 22 × 13,5 cm. — Jarkend 18. 12. 1902. — Schlecht erhalten, doch sind die schadhaften Stellen so gut wie möglich ausgebessert; Papier gelblich, mittelstark; gut gepreßter Lederband. — S. 1—3. 516—518 leer. — S. 297. 515 Kritzelei. — S. 4—278 Tūtināme. — S. 279—296 Geschichte von Ādil Chān und den 3 Qalendern — S. 298—514 das Erzählungsbuch *ğāmi' ulḥikājāt*.

49. 150 Seiten zu 19 Zeilen; 31 × 21,5 und 23 × 16 cm. — Kašgar 27. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, dünn; lose in weichem Lederdeckel. — S. 1—150 Stück aus dem Volksbuch von Awa [*abā*] Muslim.

50. 186 Seiten zu 15—16 Zeilen; 28 × 16,7 und 20 × 11,2—12,2 cm. — Jarkend 18. 12. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, dünn; glatter Lederband. — S. 186 leer. — S. 1 Kritzelei. — S. 2—185 Übersetzung des *durr ulmağālis* aus dem Persischen.

51. 160 Seiten zu 18 Zeilen; 26 × 16 und 18 × 12 cm. — Jarkend Dezember 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, mitteldick; lappiger Lederband. — S. 1—160 Stücke aus einem Werke mit Prophetengeschichten.

52. 156 Seiten zu 15 Zeilen; 23,5 × 14 und 14 × 8,3 cm. — Jarkend 24. 12. 1902. — Gut erhalten; Papier gelblich, mitteldick; gepreßter Lederband. — S. 1. 152—156 Kritzelei. — S. 2—151 medizinisches Werk.

53. 370 Seiten zu 13 Zeilen; 25×15 und 17×9 cm. — Choqand 26. 9. 1902. — Gut erhalten; Papier teils weiß, teils gelb; gepreßter Papierband. — S. 1—3. 363—370 leer; S. 4—362 Geschichte von Muḥammed Ḥanefije.

54. 692 zweispaltige Seiten zu 19 Zeilen; 23,3×13,5 und 18,5×8,5 cm. — Taškent 22. 3. 1903. — Mäßig erhalten; Papier gelb, dünn; gepreßter Pappband. — S. 1—3. 691. 692 Kritzelei. — S. 4—690 Nawāʾīs *chamse.*

55. 376 Seiten zu 13 Zeilen; 23,5×15,5 und 15,5×9,5. — Kašgar 23. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, mitteldick; gepreßter Lederband. — S. 1. 149. 375. 376 Kritzelei. — S. 2—120 med. *rāḥat ulqulūb,* Dogmatik und Paränese. — S. 120 med. — 127 oben Testament des Propheten. — S. 127—148 *wefātnāme*, Todesbuch des Propheten. — S. 150—374 Menāqib des ʿAbdulqādir Ǧīlānī.

56. 220 Seiten zu 9—11 Zeilen; 24×18 und 18×15—16 cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — Schlecht erhalten; rauhes Chotanpapier; glatter Lederband. — S. 1. 220 leer. — S. 2—219 Geschichte von Jūsuf und Aḥmed.

57. 246 Seiten zu 11 Zeilen; 25,7×15 und 15,5×8,7 cm. — Taškent 16. 9. 1902. — Gut erhalten; Papier gelblich, mitteldick; gepreßter Papierband. — S. 1—5. 244—246 Kritzelei. — S. 6—243 ein dogmatisches Lehrgedicht.

58. 76 Seiten zu 15—17 Zeilen; 22×17 und 16×13 cm. — Kašgar 17. 2. 1903. — Gut erhalten; rauhes Chotanpapier; geheftet. — S. 1. 76 leer. — S. 2—75 Prophetengeschichten.

59. 78 Seiten zu 10—13 Zeilen; 23×18 und 14—16×11—13 cm. — Kašgar 6. 12. 1902. — Schlecht erhalten; rauhes Chotanpapier; geheftet. — S. 77. 78 Kritzelei. — S. 1—76 Geschichte von Hamra und Ḥörliqa.

60. 82 Seiten zu 9—11 Zeilen; 22×17,7 und 15,5×12,3—13,3 cm. — Kašgar 6. 12. 1902. — Mäßig erhalten; rauhes Chotanpapier, Papierumschlag. — S. 1. 77—82 leer. — S. 2—76 volkstümliche Scherzerzählung.

61. 196 Seiten zu 12—15 Zeilen; 21,5×17 und 14,5—15,5×12 cm. — Jarkend Anfang 1903. — Gut erhalten; doppelt genommenes Chotanpapier; geheftet, lose in Pappband. — S. 1—3. 195 leer. — S. 196 Kritzelei. — S. 4—194 Geschichte von Jūsuf und Aḥmed.

62. 494 Seiten zu 11—16 Zeilen; 24,3×18 und 18×14 cm. — Jarkend 21. 12. 1902. — Gut erhalten; Chotanpapier; gepreßter Lederband. — S. 2. 3. 140. 141. 243. 390. 410. 494 leer. — S. 1. 244. 265. 391. 411 Kritzelei. — S. 4—139 *rāḥat ulqulūb* (vgl. Ms. 55 S. 2—120). — S. 142—164 med. *qijāmetnāme*, Auferstehungsbuch. — S. 164 med.—185 med. *rāznāme.* — S. 185 med.—242 Geschichte von Buluqjā. — S. 245—264 Tezkire des Imām Zebiḥ. — S. 266—389 Geschichte von Zūfunūn. — S. 392—409 die lustige Geschichte von Räuber und Richter. — S. 412—493 Geschichte von Choǧa Selīm (Kreis des Ḥaǧǧāǧ b. Jūsuf).

63. 108 Seiten zu 11—13 Zeilen; 21,5×17,3 und 15—16×13 cm. — Kašgar 27. 10. 1902. — Mäßig erhalten; weißes fränkisches Papier; Pappband. — S. 1—4. 102. 103. 105—108 leer. — S. 5. 104 Kritzelei. — S. 6—72 *miʿrāǧnāme.* — S. 73—101 Tezkire des Molla Muḥammed Šerīf.

64. 444 Seiten zu 11—14 Zeilen; 23.5×16—17 und 13—17×9 bis 12 cm. — Jarkend 29. 1. 1903. — Mäßig erhalten; es sind verschiedene Exemplare zusammengeschweißt; die beschädigten Blätter und die kleineren Formats sind durch Ausbessern einheitlich gemacht; Chotanpapier; gepreßter Lederband. — S. 1. 439—444 leer. — S. 2—438 verschiedene Erzählungen.

65. 474 Seiten zu 15—17 Zeilen; 25,3×16,5 und 18×12,5 cm. — Kašgar 23. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; Lederband. — S. 1 bis 3. 473. 474 leer. — S. 4. 472 Kritzelei. — S. 5—471 Übersetzung des *miftāḥ ulǧinān* aus dem Persischen.

66. 476 Seiten zu 9 Zeilen; 17,7×11,5 und 11×5,5. — Kašgar 25. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, mittelstark; glatter Lederband mit Klappe. — S. 1. 2. 475. 476 leer. — S. 3—474 Geschichte des Choǧa Ḥasan, Sohnes des Choǧa Āfāq.

67. 250 Seiten zu 11 Zeilen; 18,3×12 und 14×8,5 cm. — Kašgar 1. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelb, mittelstark; gepreßter Papierband. — S. 3. 4. 246. 248—250 leer. — S. 1. 2. 247 Kritzelei. — S. 5—245 Geschichte des Propheten Joseph.

68. 302 Seiten zu 11 Zeilen; 21×12,5 und 13×6 cm. — Kašgar 31. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelb, mittelstark; gepreßter Papierband. — S. 4. 8. 9. 282—287. 289—291. 295. 298 leer. — S. 1. 7. 288. 292. 294. 296. 297. 299. 302 Kritzelei. — S. 2. 3. 5. 6. 278 med. — 281. 300. 301 Varia. — S. 10—278 med. Nawā'is *maḥbūb ulqulūb.*

69. 356 Seiten zu 11 Zeilen; 17×9,7 und 11×6 cm. — Kašgar 16. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Papier verschiedenfarbig (weiß, gelb, blau, rot); glatter Lederband. — S. 1. 2. 5—7. 349—355 leer. — S. 3. 4. 356 Kritzelei. — S. 8—348 Kommentar zur *burda* Būṣīrīs.

70. 160 Seiten zu 10—11 Zeilen; 17,5×11 und 14×8 cm. — Jarkend, Anfang 1903. — Schlecht erhalten; Papier weiß, wahrscheinlich russisch; lose in Pappdeckel. — S. 1. 10. 11. 14 leer; S. 15. 16. 160 Kritzelei; S. 2—9. 12. 13. 17—159 Bruchstücke der Volkserzählung von Ṣanaubar (siehe Nr. 13).

71. 184 Seiten zu 11 Zeilen; 18×11,2 und 14×7 cm. — Kašgar 26. 10. 1902. — Mäßig erhalten; die schadhaften Stellen sorgfältig ausgebessert und ergänzt; Chotanpapier; Pappband. — S. 2. 4. 181—184 leer. — S. 1. 3. 5. 179. 180 Kritzelei. — S. 6—178 Geschichte von Ferhād und Šīrīn, aufgeschrieben von ʿOmar Bāqī.

72. 158 Seiten zu 17 Zeilen; 23,5×14,7 und 17×8,7 cm. — Taškent 18. 9. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelb, mittelstark: gepreßter Papierband. — S. 1—24. 139—158 leer. — S. 25 Verse. — S. 26—138 Diwan des Ghāzī.

73. 226 Seiten zu 18—19 Zeilen; 19×11 und 16×9,5 cm. — Kašgar 23. 10. 1902. — Schlecht erhalten; die Ecken rechts unten sämtlich beschädigt; Papier gelblich, dünn; glatter Lederband. — S. 1—72 Bruchstück des *rāḥat ulqulūb.* — S. 73—226 Geschichte von Āzādbacht und den zehn Weziren.

74. 102 Seiten zu 13—16 Zeilen; 20—20,5 × 12,5—13,5 und 14,5 bis 16 × 9—12 cm. — Kašgar 16. 11. 1902. — Schlecht erhalten. Papier gelblich; geheftet. — S. 24 leer. — S. 1—23. 25. 26 Geschichte von Mulaika. — S. 27—102 Erzählung, persisch.

75. 168 Seiten, die aus verschiedenen Handschriften zusammengeheftet sind, zwischen 19,5 × 12,5 und 21 × 13,5. — Kašgar 29. 10. 1902. — Schlecht erhalten; verschiedene Arten Papier; Papierumschlag. — S. 100. 101. 112. 119. 121. 122. 147. 168 leer. — S. 1. 17. 55. 157 Kritzeleien. — S. 18. 120 Varia. — S. 2—16 über die Vorzüge der Fātiha. — S. 19—54 die Geschichte vom Räuber und Richter. — S. 56 Erzählung, persisch. — S. 57—59 über die Saijid-Frage, persisch. — S. 60—91 arabisches Gedicht des Abdulqādir Ǧilānī. — S. 92—97 arabisches *musaddas*. — S. 98—99 arabisches Gedicht. — S. 102—111 arabische Qaside genannt *qaṣīdet ǧelāl waǧemāl*. — S. 113—118 Vorzüge des *neǧāt*-Gebetes. — S. 123 bis 146 das Gebet *kibrīti aḥmar*, arabisch. — S. 148—156 kurze Glaubenslehre, arabisch. — S. 158—167 Genealogie der Choǵas.

76. 130 Seiten zu 13 Zeilen; 17,5 × 12,5 und 11,5 × 9 cm. — Kašgar 5. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelb, dünn; gepreßter Lederband. — S. 1—130 Geschichte von Mešreb.

77. 734 Seiten zu 13 Zeilen; 22,5 × 12 und 17 × 8 cm. — Kašgar 23. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelb, mittelstark; gepreßter Lederband. — S. 1—3 Kritzelei. — S. 4—734 Übersetzung von ʿAlī b. Ḥusain Elkāšifīs *achlāq ulmuḥsinīn*.

78. 312 Seiten zu 15 Zeilen; 23 × 13,5 und 16 × 7,5 cm. — Choqand 26. 9. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, dünn; gepreßter Pappdeckel. — S. 1. 310—312 Kritzelei. — S. 2—53 Nawāʾis *naẓm ulǧawāhir*. — S. 54—55 Gebet, arabisch. — S. 56—157 Geschichte vom Šēch Ṣanʿān in Mesnewi-Form. — S. 148—309 Nawāʾis *maḥbūb ulqulūb*.

79. 180 Seiten zu 9—11 Zeilen; 20 × 12,5 und 15,5 × 9 cm. — Kašgar 23. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Chotanpapier; glatter Lederband. — S. 1. 2. 142. 143. 180 Kritzelei. — S. 3—32 Gedicht auf Ǧaʿfar Ṣādiq. — S. 33—52 unten Gedicht auf Mūsā Kāẓim. — S. 52 unten bis 59 oben Gedicht auf die zwölf Imame (?). — S. 59 oben — 133 verschiedene Legenden. — S. 134 ein Ḥadīṯ. — S. 135—141 *waṣījetnāme*. — S. 144—152 oben sufischer Traktat, persisch. — S. 152 oben — 177 Vergleichung der verschiedenen Silseles und Sufi-Orden. — S. 178 ein Gedicht Mešrebs. — S. 179 Verse.

80. 308 Seiten zu 15 Zeilen; 24 × 15 und 17 × 9 cm. — Kašgar 5. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Papier weiß, dünn; Pappband in Kattun. — S. 7 leer. — S. 1—6 über die Ehe. — S. 8—195 Kommentar zur Fātiha. — S. 196 Verse. — S. 197 über die Ehe. — S. 198—308 Preis der Armut.

81. 386 Seiten zu 11 Zeilen; 21 × 13 und 14 × 7,3 cm. — Kašgar 8. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, mitteldick; glatter Lederband. — S. 2. 3. 45—47. 386 leer. — S. 380. 382. 384. 385 Kritzelei. — S. 1. 381. 383 Verse. — S. 4—44. 48—379 Übersetzung und kurzer Kommentar von Stücken des Qurʾān: 1. 2, 1—5. 55. 67—114.

82. 118 Seiten zu 11—13 Zeilen; 23 × 15,5 und 16—18 × 12—13 cm. — Kašgar 6. 12. 1902. — Schlecht erhalten; Chotanpapier; gepreßter Lederband. — S. 1—118 paränetisches Werk.

83. 120 Seiten zu 9 Zeilen; 20 × 14 und 12 × 8—9 cm. — Kašgar 1902. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; Pappband. — S. 1—3. 117—120 leer. — S. 4—116 Diwan des Aḥmed Jasawi.

84. 96 Seiten zu 7 Zeilen; 11,3 × 9 und 8 × 6 cm. — Jarkend 25. 1. 1903. — Gut erhalten; Papier weiß, russisch (?); Pappband. — S. 1. 96 leer. — S. 2—95 Risāle der Bauern.

85. 72 Seiten zu 8—9 Zeilen; 12,9 × 8,3 und 8 × 5,5—6 cm. — Jarkend 22. 12. 1902. — Schlecht erhalten; Papier weiß, dünn, russisch (?); gepreßter Lederband. — S. 39. 40 leer. — S. 1. 38. 41. 72 Kritzelei. — S. 2—13 med. Sure 1 und 37. — S. 13 med.—35 *aurād*-Gebete, arabisch; S. 36. 37 Gebete, arabisch. — S. 42—71 Risāle der Sattler.

86. 184 Seiten zu 7—9 Zeilen; 12 × 7 und 9 × 5 cm. — Jarkend 30. 12. 1902. — Mäßig erhalten; Papier weiß, dünn; Pappdeckel in Kattun. — S. 149. 150 leer. — S. 1—8 Zaubermittel. — S. 9—148 Gebete. — S. 151—183 *aurād*-Gebete, arabisch; S. 184 Gebetsvorschriften.

87. 92 Seiten zu 8 Zeilen; 14 × 9,5 und 9 × 5,7 cm. — Jarkend 16. 12. 1902. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; glatter Lederband. — S. 92 Kritzelei. — S. 1—3. 90—92 Notizen über Gebete. — S. 4. 5 Qur'ān 1. 2, 1—5. — S. 6—15 das *qadaḥ*-Gebet. — S. 16—29 verschiedene Stücke aus dem Qur'ān. — S. 30—46 Gebet. — S. 47—88 Risāle der Färber. — S. 89 Verse.

88. 128 Seiten zu 11—13 Zeilen; 15,5 × 10,2 und 11 × 6 cm. — Kašgar 17. 2. 1903. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, dünn; Papierband. — S. 1. 126—128 Kritzelei. — S. 2—125 Geschichte von Fīrūz Šāh in Versen (Mesnewi).

89. 112 Seiten zu 9 Zeilen; 14,5 × 8 und 10,5 × 5 cm. — Jarkend 5. 2. 1903. — Mäßig erhalten; Papier weiß, russisch (?); gepreßter Pappband. — S. 1. 112 leer. — S. 2—111 Liste der Bedrkämpfer mit erzählender Einleitung (S. 2—35 med.).

90. 72 Seiten zu 7 Zeilen; 12,5 × 11 und 10 × 9 cm. — Jarkend 24. 1. 1903. — Gut erhalten; Chotanpapier; geheftet. — S. 1—3. 72 leer. — S. 4—71 Risāle der Schuster.

91. 81 Seiten zu 5 Zeilen; 10,5 × 6,3 und 6—7 × 4 cm. — Jarkend 25. 1. 1903. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; glatter Lederband. — S. 1 bis 81 Risāle der Schuster.

92. 110 Seiten zu 7 Zeilen; 10 × 6,5 und 6,5 × 4 cm. — Jarkend Anfang 1903. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, dünn; geheftet, lose in Lederdeckel. — S. 1. 107—110 Kritzelei. — S. 2—106 Risāle der Schuster.

93. 84 Seiten zu 7—9 Zeilen; 11,5 × 8,5 und 9 × 6,5 cm. — Jarkend 24. 1. 1903. — Gut erhalten; Chotanpapier; geheftet. — S. 1—3. 79—84 leer; S. 4—78 Risāle der Schuster.

94. 187 Seiten zu 7—8 Zeilen; 11,9 × 8,5 und 8 × 5,5 cm. — Jarkend 16. 12. 1902. — Gut erhalten; Chotanpapier; glatter Lederband. — S. 1 bis

72 Gebete. — S. 73—179 med. Risāle der Schmiede. — S. 179 med.—187 Gebet (*'umrnāme*).

95. 78 Seiten, unregelmäßig beschrieben; 17,5 × 10,7 cm. — Kašgar 6. 12. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, dünn; Papierdeckel mit grobem, einheimischem Stoff überzogen. — S. 1 Kritzelei. — S. 2—78 Gedichte.

96. 156 Seiten zu 9 Zeilen; 27 × 17,5 und 18 × 9,5 cm. — Taškent 18. 3. 1903. — Gut erhalten; Papier gelb, mittelstark; Pappband. — S. 1. 155. 156 leer. — S. 2—154 Erzählung aus dem 'Alī-Kreise.

97. 334 unregelmäßig beschriebene Seiten; 21 × 13 cm. — Kašgar 31. 10. 1902. — Gut erhalten; Papier verschiedenfarbig, dünn; gepreßter Papierband. — S. 1—7. 45. 104. 109—115. 163. 164. 168. 191. 292 leer. — S. 8—44. 46—103. 105—108. 116—162. 165—167. 169—190. 192—291. 293—334 Varia, arabisch, persisch und türkisch, meist Verse, eine Sammlung in Art der bekannten Sefīnes und Ǧunks. — S. 171—188 ein persisches Traktat über sufische Terminologie.

98. 146 Seiten zu 11—12 Zeilen; 17 × 11 und 14 × 8 cm. — Jarkend 21. 12. 1902. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; glatter Lederband. — S. 2. 3. 145 leer. — S. 1. 146 Kritzelei. — S. 4—87 *ẓafarnāme*, Weisheitslehren und Erzählungen. — S. 88—92 med. Erzählungen vom Propheten und den vier ersten Chalifen. — S. 92 med.—106 med. *wefātnāme*. — S. 106 med.—144 Geschichte von Mulaika.

99. 218 Seiten zu 9 Zeilen; 19,5 × 13 und 13 × 8,5 cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — Gut erhalten; Papier gelblich, dünn; geheftet, lose in gepreßtem Pappband. — S. 2. 3. 215—217 leer. — S. 1. 218 Kritzelei. — S. 4—214 Geschichte von Mulaika.

100. 284 Seiten zu 13 Zeilen; 19,8 × 11,3 und 12,5 × 5,7 cm. — Jarkend 15. 12. 1902. — Gut erhalten; geheftet, lose in gepreßtem Lederband. — S. 1 Verse. — S. 2—284 Lehrgedicht in Mesnewiform.

101. 66 Seiten zu 11 Zeilen; 20,2 × 13 und 12,5 × 8 cm. — Kašgar 10. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Papier gelblich, dünn; geheftet. — S. 65 leer. — S. 1. 66 Kritzelei. — S. 2—64 Erzählung aus dem 'Alī-Kreise.

102. 124 unregelmäßig beschriebene Seiten; 19,9 × 12,2 cm. — Jarkend 15. 12. 1902. — Mäßig erhalten; Papier weiß oder gelblich, mitteldick; Pappband. — S. 90—96 leer. — S. 97 Kritzelei. — S. 1. 17 Stempelabdrücke, wie sich solche auch auf anderen Seiten (12. 13. 15. 16. 81) finden. — S. 2—12 *kitāb uluṣūl* des 'Abdulqādir Ǧīlānī, persisch. — S. 13—16 persische und türkische Verse. — S. 18—89 Rubā'īs, meist (S. 18—84) sich anlehnend an arabische Sprüche. — S. 98—124 die arabischen Sprüche von S. 18—84 mit persischer Übersetzung.

103. 168 Seiten zu 11 Zeilen. — 18,5 × 12,5 und 13 × 7,5 cm. — Jarkend 27. 12. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, dünn; dünner Pappband. — S. 1—168 Geschichte von Mulaika.

104. 326 Seiten zu 11 Zeilen. — 19,5 × 12,5 und 16 × 9 cm. — Kašgar 17. 2. 1903. — Schlecht erhalten; Chotanpapier; geheftet. S. 184 leer. — S. 1—183 paränetisch, auch Buchstabenmystik. — S. 185—326

maǵmūʿat ulmuḥaqqiqīn, Tezkire des Machdūmi Aʿzem (dasselbe Werk wie Ms. 33).

105. 136 Seiten zu 11—13 Zeilen; 18,5 × 9 und 12,5 × 6 cm. — Jarkend 25. 1. 1903. — Mäßig erhalten, Chotanpapier; geheftet, lose in gepreßtem Lederdeckel. — S. 1. 2. 3. 136 Kritzelei. — S. 4—135 Werk zum Lobe des Propheten.

106. 196 Seiten zu 13 Zeilen; 25 × 19,7 und 19 × 13,5 cm. — Kašgar 14. 11. 1902. — Gut erhalten; Chotanpapier; geheftet, lose in Pappdeckel. — S. 1—5. 191—195 leer. — S. 196 Kritzelei. — S. 6—190 Tezkire des Satoq Boghrā Chān, *bāb* 8 ff.

107. 223 Seiten zu 11—13 Zeilen; 22,5 × 16,5 und 16—18 × 12 bis 13 cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; gepreßter Lederband. — S. 1—3 Kritzelei. — S. 4—223 Geschichte des Propheten Joseph.

108. 287 Seiten zu 13 Zeilen; 23 × 18 und 19 × 14 cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; Pappband. — S. 1. 84—90 Kritzeleien. — S. 2—83 religiöse Vorschriften; S. 91—287 *ǵenknāme* des Muḥammed Ḥanefīje.

109. 246 Seiten zu 9 Zeilen; 20,3 × 10,7 und 15 × 8 cm. — Jarkend 4. 1. 1903. — Schlecht erhalten; Papier weißlich, dünn; geheftet. — S. 1. 246 leer; — S. 2—245 das Rechtshandbuch *waẓāʾif ul ʿābidīn*.

110. 500 Seiten zu 14—17 Zeilen; 25 × 17 und 18 × 11 cm. — Kašgar 23. 10. 1902. — Gut erhalten; Chotanpapier; Lederband. S. 491 leer. — S. 1—3. 489 Kritzelei. — S. 4—488. 490. 492—500 ausführliches Ramlbuch, auch Tafeln, z. B. S. 89. 490. 492. 498; die Hauptteile sind durch am Rand eingeklebte Papierstreifen kenntlich gemacht.

111. 266 Seiten zu 19 Zeilen; 25 × 14,5 und 21 × 10,5 cm. — Kašgar 23. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, dünn; Lederband. — S. 1—3 Kritzelei. — S. 4—123 Volksbuch vom Propheten Joseph. — S. 124 persischer Vermerk über *zekāt* und Fasten. — S. 125—126 med. Varia. — S. 126 med. — 224 religiöses Lehrbuch, persisch. — S. 225 Varia. S. 226—228 oben die Sonderheiten der sieben Wochentage. — S. 228 bis 230 persisches Muchammas. — S. 231—232 Strophengedicht. — S. 233 Astronomisches. — S. 234—242 med. Gedicht in Mesnewi-Form. — S. 242 med.—245 Paränetisches, persisch. — S. 246—257 erzählendes Gedicht in Mesnewi-Form. — S. 258. 259 über Kalenderwesen. — S. 260—266 Varia.

112. 76 Seiten zu 12—13 Zeilen. — 20,5 × 13,5 und 15,5 × 9 cm. — Kašgar 15. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, dünn, welk; geheftet, lose in Pappdeckel. — S. 1 leer. — S. 2—76 Tezkire des Satoq Boghrā Chān, Anfang von *bāb* 7.

113. 322 Seiten zu 9—11 Zeilen; 20,5 × 14,5 und 14 × 8,5 cm. — Jarkend 30. 1. 1903. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; gepreßter Pappband. — S. 1. 313. 317. 322 leer. — S. 2. 3. 302. 315. 316. 318—321 Kritzelei. — S. 4—172 Gedicht in Mesnewi-Form, erzählend. — S. 173 bis 256 med. aus dem Satoq Boghrā Chān-Kreise. — S. 256 med.—259 über die Ehe. — S. 260—292 Gedichte. — S. 293—301. 303—312. 314 Varia.

114. 140 Seiten zu 10 Zeilen; 22×14 und 14×9 cm. — Jarkend 4. 1. 1903. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; geheftet. — S. 138—140 leer. — S. 1 Kritzelei. — S. 2—137 Traumbuch.

115. 316 Seiten zu 13 Zeilen; 27×16 und 17×9 cm. — Kašgar 17. 2. 1903. — Schlecht erhalten; Papier gelblich; gepreßter Pappband. — S. 314—316 Kritzelei. — S. 1. 2 aus einem mystischen Werke. — S. 3 bis 313 Buch von Mešreb; Anfang fehlt.

116. 218 Seiten zu 13—14 Zeilen; 22,5×16 und 16—18×10 cm. — Jarkend 7. 2. 1903. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; gepreßter Lederband. — S. 1 Kritzelei. — S. 2—218 paränetisch und legendar.

117. 246 Seiten zu 13 Zeilen; 24×14,5 und 16×9 cm. — Kašgar 11. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, dünn; gepreßter Papierband. — S. 1—246 Geschichte von Bahrām und Gülendām in Mesnewi-Form.

118. 144 Seiten zu 15 Zeilen; 27×15,5 und 18×8,5 cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — Gut erhalten; Papier gelblich, dünn; lose Lagen. — S. 1 leer. — S. 2—144 Volksbuch von Abū ʿAlī Sīnā und seinem Bruder Abulḥāriṯ; am Ende unvollständig.

119. 556 Seiten zu 15—18 Zeilen; 26×15 und 18×10 cm. — Kašgar 21. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, mittelstark; gepreßter Pappband. — S. 1. 158 leer. — S. 159 Kritzelei. — S. 2—157 Geschichte von Hasan und Husain. — S. 160—556 das Volksbuch *muṣaijabnāme*.

120. 218 Seiten zu 24 Zeilen; 24×14 und 18,5×9,5 cm. — Kašgar 28. 10. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, dünn; geheftet, lose in weichem Lederdeckel. — S. 218 leer. — S. 1—217 Volksbuch aus dem ʿAli-Kreise.

121. 222 Seiten zu 11 Zeilen; 22,5×14,5 und 12×8 cm. — Kašgar Dezember 1902. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; gepreßter Lederband. — S. 1. 222 Kritzelei. — S. 2—221 türkische Bearbeitung des Rechtslehrbuchs *muchtaṣari wiqāje*.

122. 202 Seiten zu 13 Zeilen; 24×15 und 17×9,7 cm. — Jarkend 15. 1. 1903. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; lederüberzogener Holzband. — S. 1—202 Bruchstück des *tezkireī ʿazīzān*.

123. 494 Seiten zu 13 Zeilen; 24,7×14,5 und 17×9 cm. — Kašgar 16. 10. 1902. — Gut erhalten; Papier gelblich, mitteldick; gepreßter Papierband. — S. 1—16. 465—494 leer. — S. 17 Kritzelei. — S. 18—464 Diwan des Emir Ōmer Chān.

124. 76 Seiten zu 13 Zeilen; 24,5×17,5 und 17×10,5 cm. — Jarkend 25. 12. 1903. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; Pappband. — S. 1—4. 75. 76 leer. — S. 5 Kritzelei. — S. 6—74 Diwan der Dichterin Naubet.

125. 98 Seiten zu 13 Zeilen; 25,7×14,5 und 17×8 cm. — Kašgar 5. 11. 1902. — Schlecht erhalten; Papier gelblich, mittelstark; geheftet. — S. 1—3. 97. 98 leer; von Seite 89. 90 ein Stück abgerissen; es fehlen 1½ Zeilen. — S. 4—96 Tezkire des Choġa Hidājetullāh (Āfāq) und seines Sohnes Ḥasan.

126. 72 Seiten zu 11 Zeilen; 21,8 × 15 und 15 × 11 cm. — Kašgar 27. 10. 1902. — Schlecht erhalten; Chotanpapier; lose in weichem Lederdeckel. — S. 1—5. 68—72 Kritzelei. — S. 6—65 Losbuch, vermischt mit Gebeten. — S. 66. 67 Varia.

127. 38 Seiten zu 9—11 Zeilen; 14,5 × 9,5 und 11 × 8 cm. — Jarkend 24. 1. 1903. — Schlecht erhalten; Chotanpapier; Papierumschlag. — S. 1—38 Gebete.

128. 16 Seiten zu 11—14 Zeilen; 21 × 12 und 14 × 6,5 cm. — Jarkend 8. 1. 1903. — Mäßig erhalten; Chotanpapier; geheftet. — S. 1 leer. — S. 16 Kritzelei. — S. 2—15 Tezkire der Sūt-Pāšā.

129. 148 Seiten zu 11 Zeilen; 19,5 × 12,2 und 15 × 8,5 cm. — Kašgar 10. 11. 1902. — Mäßig erhalten; Papier weiß, dünn; Pappdeckel. — S. 2. 4. 6. 11—15. 147. 148 leer. — S. 1. 3. 5. 7—10. 33. 145. 146 Kritzelei. — S. 16—32 Volksbuch von Burq Sermest (Scherzerzählung). — S. 34—144 Volksbuch von Bahrām und Dilārām.

130. 74 Seiten mit verschiedener Zeilenzahl; 17,5 × 11 cm. — Kašgar 29. 10. 1902. — Schlecht erhalten; Papier weiß; geheftet. — S. 1—74 Schreibübungen eines Ungeübten.

131. 32 Seiten mit verschiedener Zeilenzahl; S. 1—20 18 × 9; S. 21 bis 32 16,5 × 9 cm. — Jarkend? — Schlecht erhalten; Papier gelb; geheftet. — S. 1—16 Fragment eines Tezkire. — S. 17—20 Gedichte persisch; S. 21—32 Bruchstück aus einem biographischen Werk, persisch.

132. 48 Seiten zu 14—19 Zeilen; 20 × 12,5 cm; meist bis an die äußersten Ränder beschrieben. — Kašgar 16. 10. 1902. — Schlecht erhalten; Chotanpapier; geheftet. — S. 48 Kritzelei. — S. 1—47 Bruchstück eines Erzählungsbuches.

133. 132 Seiten zu 9—11 Zeilen; 20 × 16 und 14 × 9 cm. — Kašgar 30. 10. 1902. — Mäßig erhalten; doppeltgenommenes Chotanpapier; Pappband. — S. 2. 3. 124—132 leer. — S. 1 Kritzelei. — S. 4—123 Volksbuch aus dem ʿAli-Kreise.

Dem Inhalt nach ordnen sich die Handschriften so:

1. **Geschichte**, auch legendare:

Weltanfang: 42 S. 66—68.

Prophetengeschichten (am ausführlichsten in der Muqaddime zum *sejeri šerīf* Ms. 34 und 35): 51 S. 1—160. 58 S. 2—75. — Joseph 1 S. 2 bis 157. 67 S. 5—245. 107 S. 4—223. 111 S. 4—123. — Imām Zebīḥ 62 S. 245—264.

Muḥammed: *sejeri šerīf* 34 S. 2—743. 35 S. 4—949. 36 S. 2—600. 37 S. 2—358. — Schlacht bei Bedr 89 S. 2—111. — Himmelfahrt 42 S. 17 bis 65. 63 S. 6—72. — Todesbuch 55 S. 127—148. 98 S. 92—106. — Testament 31 S. 4—28. 55 S. 120—127. 79 S. 135—141. — Preis Muḥammeds 105 S. 4—135. — Erzählung von Muḥammed und dem Jüngsten

Gericht 42 S. 6—17. — Erzählungen von Muḥammed und den vier ersten Chalifen 98 S. 88—92.

ʿAlī: Erzählungen über ihn 3 S. 3—152. 32 S. 6—105. 96 S. 2—154. 101 S. 2—64. 120 S. 1—217. 133 S. 4—123. — Erzählungen über seinen Sohn Muḥammed Ḥanefīje 53 S. 4—362. 108 S. 91—287.

Die zwölf Imame (ʿAlī s. oben): Allgemeines 79 S. 52—59. — Ḥasan und Ḥusain 38 S. 4—388. 119 S. 2—157. 119 S. 160—556 (*muṣaijabnāme*). — Ǧaʿfari Ṣādiq 79 S. 3—32. — Mūsā Kāẓim 79 S. 33—52.

Die Ilekiden: Satoq Boghrā Chān und seine nächsten Nachkommen 106 S. 6—190. 112 S. 2—76. 113 S. 173—256.

Die Choǧa-Dynastie: das zusammenfassende Tezkire des Muḥammed Ṣādiq 40 S. 1—287. 122 S. 1—202. — Ihre Geschichte in Versen 14 S. 2—87. — Genealogie der Choǧas 75 S. 158—167. — Tezkire des Machdūmi Aʿẓem 33 S. 14—155. 104 S. 185—326. — Tezkire des Choǧa Hasan, Sohnes des Choǧa Āfāq 6 S. 2—237. 66 S. 3—474. 125 S. 4—96.

Heiligengeschichten: Menāqib des ʿAbdulqādir Ǧīlānī 55 S. 150—374. — Tezkire der Sūt Pāšā 128 S. 2—15. — Mešreb 76 S. 1—130. — Šēch Ṣanʿān (Mesnewi) 78 S. 56—157. Verschiedene Legenden 79 S. 59—133. — Ein Tezkire-Fragment 131 S. 1—16.

2. **Geographie:** Über China mit besonderem Bezug auf die islamische Bevölkerung 23 S. 4—67.

3. **Erzählungen und Volksbücher:** Emīr Ḥamze 41 S. 1—412. — Abā Muslim 49 S. 1—150. — Abū ʿAlī Sīnā und sein Bruder Abulḥāriṯ 118 S. 2—144. — Zūfunūn 62 S. 266—389. — Mulaika 11 S. 2—96. 18 S. 2 bis 82. 74 S. 1—26. 98 S. 106—144. 99 S. 4—214. 103 S. 1—168. — Bahrām und Dilārām 129 S. 34—144. — Bahrām und Gülendām 117 S. 1 bis 246. — Ferhād und Šīrīn 17 S. 2—83. 71 S. 6—178. — Fīrūz Šāh (Mesnewi) 88 S. 2—125. — Hamrā und Ḥörliqā 59 S. 1—76. — Jūsuf und Aḥmed 24 S. 1—322. 56 S. 2—219. 61 S. 4—194. — Snaubar und Gülperī 13 S. 1—65. 70 S. 2—159. — Derwīš Muqbili Raušendil 45 S. 2—32. — ʿĀdilchān und die drei Qalender 48 S. 279—296. — Choǧa Selīm 62 S. 412 bis 493. — Buluqjā 62 S. 185—242. — Kalila und Dimna 42 S. 69—573. — Tūtināme 48 S. 4—278. — Zafarnāme 98 S. 4—87. — Ǧāmiʿ ulḥikājāt 48 S. 298—514. — Durrulmaǧālis 50 S. 2—185. — Achlāqulmuḥsinīn 77 S. 4 bis 734. — Āzādbacht und die zehn Wezire 73 S. 73—226. — Scherzerzählung von Räuber und Richter 62 S. 392—409. 75 S. 19—54. — Scherzerzählung von Burq Sermest 129 S. 16—32. — Scherzerzählung vom frommen Heuchler 60 S. 2—76. — Erzählungsammlungen 30 S. 4—351. 47 S. 1 bis 314. 64 S. 2—438. 132 S. 1—47.

4. **Poesie und Kunstprosa:**

Diwane: Aḥmed Jasawī 83 S. 4—116. — Ghāzī 72 S. 26—138. — Chirābātī 29 S. 5—216. — Ömer Chān 123 S. 18—464. — Dichterin Naubet 124 S. 6—74. — Nawāʾī s. unten.

Mesnewis: Chirābātī 22 S. 4—176. — Verschiedene 20 S. 1 f. 20 S. 4—82. 111 S. 234—242. 111 S. 246—257. 113 S. 4—172. — Nawāʾī s. unten.

Rubā'is: 102 S. 18—89.

Verse und Gedichte Verschiedener: 3 S. 163—195. 79 S. 178f. 80 S. 196. 81 S. 1. 381. 383. 87 S. 89. 95 S. 2—78. 97 an verschiedenen Stellen. 100 S. 1. 102 S. 13—16. 111 S. 231 f. 113 S. 260—292.

Nawā'i: *aśraqat*-Diwan 16 S. 6—403. — Chamse (Mesnewi) 39 S. 14—530. 54 S. 4—690. — Sāqināme und zwei einzelne Gedichte 39 S. 532—541. — Maḥbūbulqulūb 15 S. 2—260. 68 S. 10—278. 78 S. 148 bis 309. — Naẓmulǵawāhir 78 S. 2—53.

5. Qur'ān und Ḥadiṯ: Übersetzung und kurzer Kommentar einiger Suren 81 S. 4—44. 81 S. 48—379. — Über die Fātiḥa 12 S. 130—153. 75 S. 2—16. 80 S. 8—195. — Ḥadiṯe 79 S. 134.

6. Gebete, fromme Betrachtungen, religiöse Formeln, Sufisches: 2 S. 46—59. 7 S. 2—60. 11 S. 106—108. 12 S. 5—32. 12 S. 34—125. 12 S. 153—272. 12 S. 285—301. 12 S. 304—434. 19 S. 5—199. 75 S. 113—118. 79 S. 144—177. 86 S. 9—148 und S. 184. 87 S. 1—3. 87 S. 30—46. 87 S. 90—92. 94 S. 1—72. 94 S. 179—187. 115 S. 1f. 127 S. 1—38.

7. Dogmatik, Paränese, Ethik: Ṣōfī Allāhjārs *ṯebātul'āǵizīn* 21 S. 3—167. — Miftāḥulqulūb 28 S. 2—92. 31 S. 30—90. — Rāḥatulqulūb 55 S. 2—120. 62 S. 4—139. 73 S. 1—72. — Miftāḥulǵinān 65 S. 5—471. Qijāmetnāme 62 S. 142—164. — Rāznāme 62 S. 164—185. — Lebensgestaltung 4 S. 1—138. — Handlungen der Wochentage 111 S. 226—228. — Preis der Armut 80 S. 198—308. — Lehrgedichte 57 S. 6—243. 100 S. 2 bis 284. — Verschiedenes 31 S. 91—273. 82 S. 1—118. 104 S. 1—183. 116 S. 2—218.

8. Recht, auch einzelne Vorschriften und Gerichtsverhandlungen: Muchtaṣari wiqāje 121 S. 2—221. — Waẓā'iful'ābidin 109 S. 2—245. — Über die Ehe 80 S. 1—6 und 197. 113 S. 256—259. — Handbuch über sunnitisches Recht 43 S. 2—275. — Protokollbuch eines Gerichts in Kaśgar 44 S. 1—42. — Verschiedenes 40 S. 288—290. 108 S. 2—83.

9. Handwerker-Risāles: R. der Schuster 5 S. 1—8. 25 S. 4 bis 75. 26 S. 2—108. 90 S. 4—71. 91 S. 1—81. 92 S. 2—106. 93 S. 4 bis 78. — R. der Haarschneider 2 S. 4—45. — R. der Kaufleute 5 S. 10 bis 29. — R. der Krämer 10 S. 2—35. — R. der Gewürzkrämer 27 S. 8 bis 116. — R. der Weber 8 S. 1—38. — R. der Sattler 85 S. 42—71. — R. der Färber 87 S. 47—88. — R. der Schmiede 94 S. 73—179. — R. der Bauern 7 S. 61—97. 84 S. 2—95. — R. der Hirten 9 S. 2—46.

10. Astronomisches und Kalenderwesen: 111 S. 233. 111 S. 258f.

11. Medizin: 52 S. 2—151.

12. Geheimwissenschaften: Psammomantik (*raml*) 110 S. 4—500. — Zaubermittel 86 S. 1—8. — Losbuch 126 S. 6—65. — Traumbuch 114 S. 2—137.

13. Sprachliches und Schreibkunst: Kommentar zur Burda Būṣiris 69 S. 8—348. — Schreibheft 130 S. 1—74.

14. Fremdsprachliches.

Arabisches: Qur'ān-Fragmente 85 S. 2—13. 87 S. 4 f. 87 S. 16—29. — Gebete 75 S. 123—146. 78 S. 54 f. 85 S. 13—37. 86 S. 151—183. 87 S. 6—15. Kurze Glaubenslehre 75 S. 148—156. Sprüche 102 S. 98—124. — Qasiden 12 S. 273—281. 12 S. 302—304. — Gedichte und Verse Verschiedener 75 S. 60—111. 97 (s. oben unter 97).

Persisches: Ḥadīṯe 8 S. 39—50. — Risāle des ʿAbdullāh Anṣārī 28 S. 92—142. — Kitābulwuṣūl des ʿAbdulqādir Gīlānī 102 S. 2—12. — Über sufische Terminologie 97 S. 171—188. — Über die Saijidfrage 75 S. 57 bis 59. — Religiöses Lehrbuch 111 S. 126—224. — Religiöse Vorschriften 111 S. 124. — Paränetisches 111 S. 242—245. — Erzählungen 74 S. 27 bis 84. 75 S. 56. — Verse Verschiedener 97 (s. oben). 102 S. 13—16. 111 S. 228—230. 131 S. 17—20. — Fragmente aus einem biographischen Werk 131 S. 21—32. — Übersetzung arabischer Sprüche 102 S. 98—124.

Mandschurisches: 11 S. 124 f.

15. Varia: 31 S. 277—279. 43 S. 276—278. 68 S. 281 und 300 f. 111 S. 125 f. 225. 260—266. 113 S. 293—301. 303—312. 314. 126 S. 66 f.

In einigen Handschriften befinden sich bemerkenswerte Stempelabdrücke, z. B. 102 S. 1 und 17.

Über das Alter der Handschriften finden sich nicht häufig Vermerke. Einige sind in der Zeit zwischen 1300 (1883) und 1318 (1901) hergestellt. Älter als 150 Jahre dürfte keine sein.

Nach dem Herkunftsort[1] ordnen sich die Handschriften so:

1. Baku: 16.	1
2. Choqand: 53. 78.	2
3. Jarkend: 34. 35. 36. 37. 38. 40. 41. 42. 47. 48. 50. 51. 52. 61. 62. 64. 70. 84. 85. 86. 87. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 98. 100. 102. 103. 105. 109. 113. 114. 116. 122. 124. 127. 128. 131	41
4. Kašgar: 2. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 43. 44. 45. 46. 49. 55. 56. 58. 59. 60. 63. 65. 66. 67. 68. 69. 71. 73. 74. 75. 76. 77. 79. 80. 81. 82. 83. 88. 95. 97. 99. 101. 104. 106. 107. 108. 110. 111. 112. 115. 117. 118. 119. 120. 121. 123. 125. 126. 129. 130. 132. 133	82
5. Taškent: 1. 3. 39. 54. 57. 72. 96	7
Summa	133

[1] Nur in einem einzigen Fall, Ms. 131, ließ sich der Erwerbungsort nicht mehr mit voller Sicherheit feststellen. Über das Datum der Erwerbung herrscht Unsicherheit bei den Mss. 27. 51. 61. 70. 83. 92. 121. Regel war, daß ich sogleich nach Ankauf Ort und Zeit in der Handschrift selbst verzeichnete.

Nach dem Format ordnen sich die Handschriften so:

1. Zwischen 44,7 und 30 cm Länge (Folio): 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 48. 49 15

2. Zwischen 29,9 und 25 cm Länge (Quart): 1. 3. 16. 19. 31. 47. 50. 51. 53. 57. 65. 96. 106. 110. 111. 115. 118. 119. 125 19

3. Zwischen 24,9 und 20 cm Länge (Großoktav): 17. 20. 23. 24. 30. 32. 33. 52. 54. 55. 56. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 68. 72. 74. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 97. 101. 107. 108. 109. 112. 113. 114. 116. 117. 120. 121. 122. 123. 124. 126. 128. 132. 133 47

4. Zwischen 19,9 und 15 cm Länge (Kleinoktav): 4. 6. 13. 14. 15. 18. 21. 22. 27. 28. 29. 66. 67. 69. 70. 71. 73. 75. 76. 88. 95. 98. 99. 100. 102. 103. 104. 105. 129. 130. 131 31

5. Zwischen 14,9 und 10,5 (Duodez): 2. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 25. 26. 84. 85. 86. 87. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 127 21

Summa 133

Einige Worte über den Wert der Sammlung. Ihren 133 Nummern stehen gegenüber 25 »Manuscrits Turc-Djaghataiens et Kashghariens« unter den »Manuscrits Turcs de l'Institut des Langues Orientales« in Petersburg nach dem Katalog Smirnows (Petersburg 1897) S. 139—195 und etwa 64 Handschriften »en turc oriental« unter den Manuscrits Turcs Nr. 957 bis 1194 in Blochets *Catalogue de la Collection des Manuscrits orientaux arabes, persans et turcs formée par M. Charles Schefer et acquise par l'État* (Paris 1900). Die Zahl der von Grenard aus Mittelasien mitgebrachten hierher gehörigen Stücke, die am 5. Juni 1903 in der Bibliothek des Institut de France zu untersuchen mir gütigst gestattet wurde, beträgt 48. Die Zahl von 133 Stücken in Mittelasien zusammenzubringen, war mir nur dadurch möglich, daß ich die Erwerbung solcher Denkmäler als eine meiner Hauptaufgaben betrachtete[1], und daß ich sowohl in Kašgar wie in Jarkend die Männer ausfindig machte, welche besonders geeignet waren, Handschriften aufzuspüren und herbeizuschleppen. Um den guten Willen dieser Leute zu erhalten und sie noch rühriger zu machen, durfte das, was sie brachten, nicht zu kritisch angesehen werden. Es mußte eben Minderwertiges in den Kauf genommen werden, um das Gute zu bekommen. Und Gutes ist nicht zu spärlich vertreten. Die erste Stelle an Bedeutung nehmen die Handschriften der Klasse I Geschichte ein. Ist auch die zusammenfassende Darstellung der Geschichte der Choǵa-Dynastie, welche Muḥammed Ṣādiq aus Kašgar wahrscheinlich im Jahre 1182 (1768/69) verfaßte, nicht unbekannt[2], so betrachte ich es

[1] Außer den türkischen Manuskripten brachte ich mit: 29 persische, 7 arabische und 2 chinesische (tunganische); über die beiden chinesischen berichtete ich kurz in Orientalistische Literatur-Zeitung 1903 Sp. 283 ff.

[2] Über das nachlässig geschriebene, aber vollständige Exemplar des Orientalischen Instituts in Petersburg Nr. 486 und das wahrscheinlich nur einen schlechten Auszug bildende des Musée Asiatique ebenda Nr. 590 s. den Katalog Smirnows unter Nr. 78. Ein anderes Manuskript muß sich im Besitze von Shaw befunden haben, denn unter dessen nachgelassenen Papieren fand Elias, der Herausgeber der

doch als besonderen Vorzug, daß mir von dem wichtigen Werke ein bis auf wenige Seiten vollständiges und recht brauchbares Exemplar und daneben noch das den Seiten 1—115 Z. 4 von Ms. 40 entsprechende Bruchstück Ms. 122 in die Hände kam. Eine besondere Bedeutung hat das Werk Muḥammed Ṣādiqs dadurch, daß sein Verfasser im Sinne der Isḥāqije- oder Qarataghlyq-Partei schreibt, während die meisten anderen Stücke dieser Klasse aus der Āfāq- oder Aqtaghlyq-Partei hervorgegangen sind[1]. So auch die kurze genealogische Übersicht Ms. 75 S. 158—167, welche fast nur ein Skelett von Namen und Ziffern bildet, aber gerade dadurch außerordentlich wertvoll ist, denn die andern Handschriften zeichnen sich durch das Fehlen chronologischer Angaben aus. Bemerkenswert sind die beiden Exemplare (Ms. 33 und 104) der türkischen Übersetzung des von Abulbaqā' b. Bahā'uddīn persisch verfaßten Tezkire über den Gründer der Choǧa-Dynastie Machdūmi A'ẓem (das persische Original ist in meinem Besitz). Aus dem Persischen wird auch das Tezkire des Choǧa Hasan übersetzt sein, dessen drei Exemplare, Mss. 6, 66 und 125, zwei verschiedene Redaktionen zeigen. Längerer Aufenthalt hätte mir die Möglichkeit gegeben, noch mehr von der in Kašgarien die Bevölkerung beherrschenden Tezkire-Literatur zu erwerben, sowohl aus dem Kreise der umfangreichen Familiengeschichten, zu denen ja auch die eben besprochene der Choǧa-Dynastie gehört, wie aus dem der einzelnen heiligen Männer und Frauen. Zu jenem gehören noch die Stücke aus dem durch Shaw und Grenard genügend bekannten Tezkireī Boghrā Mss. 106, 112 und 113. Von den Tezkires der einzelnen Heiligen finden sich Exemplare meist bei den Hütern der Mazars. Von solchen erwarb ich nur die der heiligen Frau Sūt Pāšā, deren Mazar in der Nähe des Qawattores von Jarkend ich besuchte. Sein Hüter brachte mir selbst die beiden in seinem Besitz befindlichen Tezkires, von denen ich das bessere, Ms. 128, wählen durfte. Von historischem Interesse ist das Tezkire des Molla Muḥammed Šerīf in Ms. 63, das viele Begebenheiten aus der Zeit des Ǧaghataiden 'Abdurrešid Chān berichtet[2]. Die Bücher von Mešreb, Ms. 76, und Šēch Ṣan'ān, Ms. 78, stehen auf der Grenze zwischen Tezkire und reiner erbaulicher Volkserzählung (über Mešreb siehe mein »Der Islamische Orient«, Heft V). Ähnlich ist es mit den Büchern über den Propheten und seine Nachkommen, die mit zahlreichen, oft mit dem Gegenstand nur in

Rossschen Übersetzung des Ta'rīchi Rešīdī »*several unpublished extracts from the Tarikh-i-Rashidi, as well as some more complete sections of a rare Turki work called the Tazkira-i-Khwajagan*« (S. X Anmerkung 1). Ein drittes Manuskript endlich fand ich im Juni 1903 unter den in der Bibliothek des Institut de France verwahrten, von Grenard aus Mittelasien mitgebrachten Handschriften.

[1] Eine deutsche Bearbeitung des Werkes ist für mein »Der Islamische Orient« im Druck.

[2] Dessen Tod ist hier als vier Jahre nach dem Tode des Molla Moḥammed Šerīf erfolgt angegeben. Der Molla starb 973. Es dürfte dadurch das Datum bei Elias-Ross, *History of the Moghuls*, Einleitung S. 48 und 120 berichtigt werden. Es sei hier bemerkt, daß namentlich die Tezkires der Choǧas zahlreiche Notizen zur Geschichte der letzten Ǧaghataiden liefern.

losem Zusammenhang stehenden Geschichten durchsetzt sind. An ihrer Spitze steht das hochverehrte *sejeri šerif*[1], eine Übersetzung des bekannten persischen Werkes Muʿins[2] in die Sprache Kašgariens durch einen Molla Muḥammed Reḥim, welche vollständiger und genauer ist als die unter dem Namen *alty parmaq* bekannte osmanische. Mss. 34 und 35 bilden ein, soviel ich sehen kann, lückenloses, sorgfältig geschriebenes und gut erhaltenes Exemplar dieses Werkes, für dessen textkritische Behandlung die Fragmente in den schlechter erhaltenen Mss. 36 und 37 nicht ohne Wert sein dürften.

Die Geographie ist nur mit einem Werk vertreten in Ms. 23. Der Verfasser spricht aus persönlicher Erfahrung. Er hat die islamischen Provinzen Chinas bereist und Beziehungen zu den angesehensten Muslims.

Die Stoffe der erzählenden Volksbücher sind wohl sämtlich bekannt (eine Ausnahme macht vielleicht die Scherzerzählung von Burq Sermest). Sie beruhen auf persischen Vorlagen. Gelegentliche Bemerkungen über türkische Übersetzungen solcher s. in Ethé, *Neupersische Literatur* (Iranischer Grundriß 2, 212 ff.). Einige, z. B. Ferhād und Širin und Hamrā und Hörliqā, gab Radloff in Volksliteratur VI in der dem Kašgarischen so nahestehenden Sprache der Tarantschi.

Ein neues Gebiet erschließen die Handwerker-Risāles der Klasse 9. Sie sind höchst wichtige Beiträge zur Kenntnis der sozialen Zustände, des geistigen Niveaus und der religiösen Vorstellungen unter den Muslims Kašgariens. Sie scheinen außerordentlich beliebt und verbreitet zu sein. Der geistige Tiefstand der Bevölkerung macht den wenigen Personen, die genügend schreiben können, es leicht, den Aberglauben zu verbreiten, daß, wer irgend ein Gewerbe treibt, mit einer solchen Risāle versehen sein müsse, um wirtschaftlich voranzukommen. Über den Inhalt hier nur so viel, daß die Hauptschutzpatrone von Adam an aufgezählt werden, und die frommen Sprüche gelehrt werden, welche die Vornahme jeder einzelnen Hantierung begleiten müssen. Der verdienstvolle Leiter des Lehrerseminars in Taschkent Nikolai Petrowitsch Ostroumow hat in der von ihm herausgegebenen *turkestanskaja tuzemnaja gazeta* in den Jahren 1901 und 1902 eine Anzahl dieser Risāles veröffentlicht (ich besitze durch seine Güte acht davon in Sonderabzug). Aber an jener Stelle sind sie recht versteckt, und es ist mir nicht bekannt, daß darüber irgendwo gehandelt sei. Von europäischen Bibliotheken ist mir als Exemplare enthaltend nur die des Institut de France bekannt. In der dort verwahrten Handschriftensammlung Grenards fand

[1] Mehrfach gab man mir an, die besten und berühmtesten Werke der Landesliteratur seien das *sejeri šerif* und der *teberī* (die Smirnow, *Catalogue* S. 158 erwähnte Übersetzung des obengenannten Muḥammed Ṣadiq? Ich konnte kein Exemplar auftreiben).

[2] Über die Berliner Handschriften des Werkes, das Ethé, *Neupersische Literatur* (Iran. Grundriß II) § 61 S. 358 bespricht, siehe Pertsch, *Verzeichnis der Persischen Handschriften* Nr. 545—547. Ich erwarb ein Manuskript mit der zweiten Hälfte des Werkes, das aus zwei Exemplaren verschiedener Redaktion zusammengeschweißt ist.

ich im Juni 1903 das »Livre des cordonniers«, signiert $\frac{\text{N. S. in } 4^{0}}{77\ (\text{y})}$ und sieben andere Risāles, von denen ich nur drei sicher bestimmen kann: Goldschmiede, Gewürzkrämer, Bauern[1]. Die Anführung der Hantierungen gibt Gelegenheit zur Nennung spezieller Bezeichnungen, die besonders in den Risāles der Bauern und der Hirten von Interesse sind.

Unter den Werken der Poesie und Kunstprosa ließen sich die wohlbekannten und sprachlich verhältnismäßig geringe Bedeutung besitzenden des vielschreibenden und wohl nicht zu Unrecht im Verdachte osmanisch sprachlicher Beeinflussung stehenden Staatsmanns und Literators Mīr ʿAlī Šēr[2] Nawāʾī nicht ganz vermeiden. Man bot mir immer von neuem Exemplare seiner Werke an, leider nie eine vollständige Sammlung seiner vier Diwane, von denen fast nur der *ašraqat*-Diwan, Ms. 16, vorkommt. Durch saubere Schrift und gute Erhaltung ist ausgezeichnet die Handschrift seines *chamse* in Großfolio Ms. 39, neben welcher das zweite Exemplar Ms. 54 unbedeutend erscheint. Die Diwane Aḥmed Jasawīs und Ömer Chāns sind gedruckt, die Ghāzīs, Chirābātīs und der Dichterin Naubet, soviel mir bekannt, nicht, ebensowenig das Mesnewi Chirābātīs (Teil einer Übersetzung des Mesnewis Rūmīs?). Obwohl osttürkische Rubāʿīs in Prosawerke oft eingestreut sind, z. B. in das von mir bearbeitete Mešreb-Buch, so sei doch auf die Sammlung von solchen in Ms. 102 hingewiesen.

Über die einzelnen Stücke in den Klassen 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13 sage ich nichts, da ich sie noch nicht genauer untersuchte. Nur sei auf die Qurʾān-Übersetzungen in Nr. 81, die zahlreichen Gebetsammlungen, das Protokollbuch eines Kašgarer Gerichts Ms. 44, das umfangreiche Werk über die Punktierkunst (*raml*) Ms. 110 und den Kommentar zur Burda Ms. 69 hingewiesen.

Das Fremdsprachliche wird in der Beschreibung der arabischen und persischen Handschriften meiner Sammlung näher besprochen werden.

---

[1] Einer andern, volkskundlich nicht ganz so interessanten Klasse gehört das Büchlein an, das Johannes Awetaranian im Jahre 1320 (1902/3) in seiner Druckerei in Schumla (Bulgarien) druckte, und welches unter dem Titel »Zwiegespräche der zweiunddreißig Zünfte« Gedichte zum Preise der einzelnen Handwerke enthält.

[2] So, nicht *šīr*, wird der Name in Transoxanien und Kašgarien, sicher auch in Chorasan und Badachšan gesprochen. Es wird dort überall *jā i maǰhūl* sorgfältig unterschieden.

Zur Bedeutung des Titels „Sīrat al-Failasūf" (Fihrist 265, 6).

Von Julius Lippert.

Unter den Schriften des christlichen Mediziners und Logikers Ibn al-Ḫammār (geboren 331/942) zählen Fihrist 265, 6. Qifṭī 164, 15 und Ibn Abī Uṣaibiʿa I, 323, 9 den Titel كتاب سيرة الفيلسوف auf, dessen Interpretation in den arabistischen Studien der letzten fünfzig Jahre seine Geschichte hat. Wie ja bekannt, wurde Aristoteles von den Arabern nach griechischem Vorgange als der »Failasūf« schlechthin bezeichnet. Ob nun in dem vorliegenden Titel dieses Wort als Appellativum oder in der speziellen Bedeutung als Eigennamen aufzufassen ist, darum dreht sich der Streit, und es ist klar, daß von der richtigen Beantwortung der Frage auch die literarhistorische Verwertung des Titels und Werkes abhängt. Im folgenden eine kurze historische Übersicht der geäußerten Auffassungen:

Hammer-Purgstall übersetzt in seiner Literaturgeschichte der Araber (Bd. V, 296) den Titel mit »die Rede über den Lebenswandel (Sirat) der Philosophen«, faßt also das Wort als Gattungsnamen auf. Über die pluralische Übersetzung von »Failasūf« brauchen wir hier nicht zu rechten.

Aug. Müller (Die griechischen Philosophen in der arabischen Überlieferung, S. 46 Mitte; Halle 1873) nimmt »failasūf« als Eigennamen, da er offenbar im Hinblick auf unseren Titel sagt: »eine arabische Lebensbeschreibung [des Aristoteles] verfaßte übrigens Ibn al-Ḫammār«.

Leclerc (Histoire de la Médecine arabe I, 355, Paris 1876) übersetzt den Titel dreimal — ob in Anlehnung an Hammer-Purgstall, lasse ich dahingestellt — mit »De la vie des philosophes«, faßt also das Wort auch als Gattungsnamen auf. Seine Bemerkung »Le Fihrist donne cet ouvrage comme lui appartenant et le Kitab el hokama comme une traduction« entspricht nicht der Tatsache; auch das »Tariḫ al-ḥukamā« Qifṭīs gibt es als selbständiges Werk des Autors.

Steinschneider (Die arabischen Übersetzungen aus dem Griechischen, in: Beihefte zum Centralblatt für Bibliothekswesen V, 31) wendet sich gegen die inkorrekte Pluralübersetzung von Hammer-Purgstall und Leclerc wie auch gegen die Auffassung Müllers, entscheidet sich aber für die appellativische Bedeutung des Wortes »failasūf« und übersetzt »über das Leben des (d. h. jedes) Philosophen«.

Dieser Auffassung Steinschneiders hatte ich mich in meinen »Studien auf dem Gebiete der griechisch-arabischen Übersetzungsliteratur« S. 4, Anm. 1, angeschlossen.

In seinen »Syrisch-arab. Biographien des Aristoteles« (Leipzig 1900, S. 21 ff.), einem wahren Kabinettstück von Methode und scharfsinniger Kombination, schneidet A. Baumstark die Frage wieder an und stellt sich auf den Standpunkt Müllers, indem er die Auffassungen Hammer-Purgstalls und Leclercs einerseits, Steinschneiders und die meinige andererseits abweist. Mit welchem Recht, mag die folgende Darlegung zeigen.

Als ich in meinen »Studien« für Steinschneiders appellativische Auffassung des Wortes »Failasūf« eintrat, waren es Gründe allgemeiner Natur, die mich dazu bewogen. Will man den Namen einer Person durch ein für ihre Bedeutung charakteristisches Appellativum ersetzen, so muß doch die gewollte Interpretation durch den Zusammenhang vorbereitet sein; das dürfte aber bei einem bloßen Titel schwerlich der Fall sein. Ich glaube jetzt in der Lage zu sein, durch positive Argumente die Richtigkeit meiner früheren Auffassung nachweisen zu können.

Ibn al-Ḫammār, der Verfasser des »sīrat al-failasūf«, hat auch eine Abhandlung geschrieben, die den Titel maqāla fi'ṣ-ṣadīq wa'ṣ-ṣadāqa »Abhandlung über den Freund und die Freundschaft« führt. Sollte dieser Umstand nicht schon der Annahme zuneigen lassen, daß auch unser Titel auf ein Werk hinweist, das nicht biographischen, sondern ethisch-didaktischen Inhalts gewesen ist? Aber auch sonst finden wir in der arabischen Literatur und gerade in der Zeit kurz vor Ibn al-Ḫammār Werke, die das »tugendhafte Leben« zum Gegenstand ihrer Behandlung machen.

Unter den Schriften des berühmten Arztes Muhammad b. Zakarijā ar-Rāzī (gestorben um 320/932) begegnet uns der Titel Kitāb fi's-sīrat al-fāḍila »Buch über das vorzügliche Leben«. Was ist das anders als eine Metonymie für sīrat al-failasūf, nur daß der fragliche Begriff das eine Mal substantivisch, das andere Mal adjektivisch ausgedrückt ist? Ein Werk, das denselben Titel as-sīrat al-fāḍila trägt, hat auch der Philosoph Fārābī († 339/950) verfaßt. Beweisen diese Beispiele nicht zur Evidenz, daß der »rein ethische Begriff des Philosophen als des rein weltlichen Heiligen der Antike« der syrisch-arabischen Schulphilosophie nicht so völlig fern gelegen habe, wie Hr. Baumstark meint. Und daß dieses Lebensideal auch bei den Arabern nicht ein bloßes Phantom geblieben ist, sondern auch in die Praxis umgesetzt wurde, auch dafür kann ich einen Beleg beibringen. Bei der Charakteristik des Philosophen und Mathematikers 'Umar b. Aḥmad († 449 in seiner Heimatstadt Sevilla) gebraucht Qifṭī (Ed. Lippert 243, 13) die folgenden Ausdrücke: كان ... متشبّها بالفلاسفة فى إصلاح أخلاقه وتعديل سيرته وتقويم سياسته, d. i. »Er suchte es den Philosophen gleich zu tun in der Vervollkommnung seines Charakters, in der Korrektheit seines Lebens und der Gestaltung seines Verhaltens«. Wird hier nicht der Philosoph als Typus untadeligen Lebens gebraucht? Sehen diese Worte nicht aus, als ob sie geradezu als Widerlegung der vorausgeahnten Behauptung Baumstark's geschrieben wären?

Ich glaube, daß durch diese Ausführungen der Theorie von dem biographischen Charakter des »sīrat al-failasūf« ein für alle Mal das Urteil

gesprochen ist, und daß Ibn al-Ḫammār auszuschalten ist aus dem Stemma der Aristotelesbiographen, das Baumstark auf S. 36 seiner »Syrisch-arab. Biographien des Aristoteles« gibt. Baumstarks Arbeit behält darum doch ihren bleibenden Wert.[1]

[1] Erwähnung verdient noch, daß Ibn Abī Uṣaibiʿa in seiner Biographie des Ibn al-Ḫammār von ihm sagt, daß er حسن السياسة لفقهاء الناس ورؤساء العوامّ والعظماء والملوك gewesen sei, sowie auch sonstige Züge von ihm mitteilt, die ihn als pedantisch strengen Charakter erscheinen lassen. Möglich deshalb, daß er in dem »Leben des Philosophen« ein Spiegelbild seines eigenen Ichs hat geben wollen, wie ja auch der schon genannte Rāzī seine Autobiographie (Ibn Abī Uṣaibiʿa I, 321, 13 كتاب فى سيرته) verfaßt hat, die Steinschneider mit seiner »Sīra al-falsafīja« (Br. Mus. 426) identifiziert.

Grundriß der allgemeinen Organisation der Verwaltungsbehörden der eigentlichen Türkei.

Von Dr. jur. Loytved.

Erste Abteilung.

Die Verwaltungsbezirke.

Die Abgrenzung der Verwaltungsbezirke der Türkei geht von den Dorfgemeinden (*karije*[1]) bzw. Städten (*schehir*[2]) aus, die in Stadtviertel (*mahale*[3]) mit je 50 Häusern eingeteilt sein sollen und bei größeren Städten auch in Stadtbezirke (*dâire*[4]) mit je 40000 Einwohnern abgegrenzt werden können.

Diese (Dorfgemeinden und Städte mit Ausnahme von Konstantinopel) werden zu Kreisen (*kasa*[5]) zusammengefaßt. Diejenigen Dorfgemeinden aber, die aus örtlichen Gründen nicht unmittelbar zu Kreisen verbunden werden sollen, gehen zunächst allein oder zu mehreren nachbarlich gelegenen Dörfern und Landgütern (*tschiftlik*[6]) in Nahijes auf, deren Abgrenzung durch kaiserliches Irade auf einen vom Bezirksausschuß, Provinzialrat und der Hohen Pforte bestätigten Beschluß des Kreisausschusses erfolgt.

Bei den Nahijes sind die der 6 östlichen Provinzen Kleinasiens von denen der übrigen Provinzen der Türkei zu unterscheiden. Die ersteren sind »Gaugemeinden mit kommunalen Selbstverwaltungskörpern«, die anderen »Amtsbezirke mit einem Berufsbeamten« an der Spitze. Die Nahijes-»Gaugemeinden« müssen mehr als 200 Häuser (bzw. 50 Häuser, wenn die betreffenden Dorfgemeinden für die Verwaltungskosten aufzukommen bereit sind), die Nahijes-»Amtsbezirke« mehr als 500 männliche Einwohner zählen.

Die Gaugemeinden bzw. Amtsbezirke (*nahije*[7]) werden mit den Dorf- und Stadtgemeinden, wie bereits erwähnt, zu Kreisen (*kasa*), diese zu Regierungsbezirken (*sandschak* oder *liwa*[8]) und letztere mit Ausnahme der selbständigen Regierungsbezirke (*elwije-i-müstekille*[9]): Tschataldscha, Ismid, Biga, Tyrus, Libanon, Jerusalem, Bengasi zu 30 Provinzen (*wilajet*[10]), Provinz Konstantinopel mit eingerechnet, verbunden.

Literatur: Wilajetgesetz vom 7. Dschemasi ül achyr 1281 (D I 608), Wilajetverwaltungsgesetz vom 29. Schawwal 1287 (D I 625), Provinzial-Städteverwaltungsgesetz vom 27. Ramasan 1294 (D IV 570), Nachtragsgesetz

[1] قريه [2] شهر [3] محله [4] دائره [5] قضا [6] جفتلك [7] ناحيه
[8] سنجاق oder لوا [9] الويهٔ مستقله [10] ولايت

vom 13. Sefer 1304 (L I 131), Nahijegesetz vom 11. Reb'ülewwel 1293 (D III 33).

Anmerkungen. 1. Nach dem Wilajetgesetz von 1281 sollen, wie oben erwähnt, die Dorfgemeinden, die aus örtlichen Gründen nicht zu Kreisen verbunden werden, als Nahijes zusammengefaßt dem nächsten Kreis angegliedert werden. Später sollten nach dem Gesetz von 1287 sämtliche Nahijes kommunale Selbstverwaltungskörper erhalten. Da aber die diesbezüglichen Bestimmungen dieses Gesetzes nicht in Kraft gesetzt worden sind, blieben die Nahijes staatliche Verwaltungsbezirke mit einem Berufsbeamten an der Spitze. Erst nachdem durch das Nahijegesetz von 1293 die Bestimmungen des Gesetzes von 1287 erneuert wurden, erhielten die 6 östlichen Provinzen Kleinasiens: Wan, Bitlis, Diarbekir, Mamuret el asis, Erserum und Siwas auf Grund eines kaiserlichen Irades des Jahres 1311 die gesetzlichen kommunalen Selbstverwaltungskörper.

2. In den Provinzen Hedschas bilden die heiligen Städte Mekka und Medina besondere Regierungsbezirke, von denen der Mekkas Emaret heißt.

Zweite Abteilung.

Organisation der Staatsverwaltung und Selbstverwaltung.

Vorbemerkung.

Die Organisationsgewalt steht dem absolut herrschenden Sultan (*padischah*[1]) zu. Zur bureaumäßigen Erledigung und Vermittelung der allerhöchsten Entschließungen (*irade-i-ssenije*[2]) dient das kaiserliche Hofsekretariat (*mabe jun-i-huma jun-i-melukane kitabeti*[3]) mit dem ersten kaiserlichen Hofsekretär (*basch katib*[4]) an der Spitze, dem ein zweiter Sekretär und ein Sekretär für die auswärtige Korrespondenz nebst erforderlichem Hilfspersonal zur Seite steht. Die Verwaltung des großherrlichen Vermögens leitet das Ministerium der Zivilliste (*chasine-i-chasse-i-schahane*[5]) mit einem Minister (*nasir*[6]) an der Spitze. Im übrigen wird die Verwaltung durch Staatsorgane (im Gegensatz zu Hofbeamten) ausgeübt.

Kapitel I.

Organe der allgemeinen Staatsverwaltung.

I. Abschnitt.

Die Behörden, die unmittelbar unter dem Sultan stehen:

1. Das Großwesirat (*ssedaret-i-usma-daïre-i-dschelilessi*[7]).
2. Das Staatsministerium (*hijet-i-wükela-i-fycham-i-Ssaltanet-i-ssenije*[8]).

---

1 پادشاه
2 ارادهٔ سنیه
3 مابین همایون ملوکانه کتابتی
4 باش کاتب
5 خزینهٔ خاصّهٔ شاهانه
6 ناظر
7 صدارت عظمیٔ دارهٔ جلیلهسی
8 هیئت وکلای فخام سلطنت سنیه

3. Die hohe Kommission für die Unterstützungskasse der Hohen Pforte (*bab-i-ali tesshilat ssandygy commissioni-alissi*[1]).
4. Die hohe Kommission für die innere Kolonisation (*muhadschirin commission-i-alissi*[2]).
5. Die hohe Kommission für die Inspektion des gesamten Militärwesens (*teftisch-i-umumi-i-askeri commission-i-alissi hijeti*[3]).

I. Das Großwesirat (*ssedaret i-usma-daire-i-dschelilessi*).

An der Spitze der gesamten Verwaltung steht als höchster Beamter für die Leitung aller weltlichen Angelegenheiten der Großwesir (*ssadar asam*[4]) und ihm zur Seite ein Unterstaatssekretär (*müsteschar*[5]).

Für die bureaumäßige Erledigung der Geschäfte dient ihm das Großwesirat mit 4 Abteilungen:

1. Das Sekretariat für die allgemeine Korrespondenz (*mektubdschilik*[6]).
2. Die Staatskanzlei für die Korrespondenz mit dem Kabinett (*amedschilig-i-diwan-humajun*[7]).
3. Die Staatsarchivkanzlei (*bejlikdschilig-i-diwan-i-humajun*[8]).
4. Die Staatskanzlei für Zeremonienangelegenheiten (*teschrifatschilig-i-diwan-i-humajun*[9]).

Dem Großwesir steht ferner als ständige Beratungsbehörde der Staatsrat (*schura-i-dewlet*[10]) zur Seite.

Der Großwesir ist der »absolute« Stellvertreter (*wekil-i-mutlak*[11]) des Großherrn und handelt loco imperatoris. Als Chef der Verwaltung

1. hat er in sämtlichen weltlichen Staatsangelegenheiten innerhalb der ihm vom Sultan übertragenen Befugnisse das Recht der selbständigen Entscheidung und des Erlasses von »hohen Entschließungen« (*irade-i-alije*[12]);
2. übt er das Aufsichtsrecht über sämtliche weltliche Verwaltungsbehörden aus;
3. führt er den Vorsitz im Staatsministerium (*hijeti-i-wükela*), dem er nach freier Entschließung wichtige Staatsangelegenheiten zur Entscheidung überweist und dessen Beschlüsse er dem Großherrn unterbreitet;
4. vermittelt er in der Regel den Verkehr des Kabinetts und des Scheich ul islama mit den Ministerien und den der Ministerien untereinander.

Anmerkung. Wesire gab es bereits in der ältesten persischen Geschichte und bei den Arabern seit den Abbassiden. Bei letzteren wurden zwei Stufen des Wesirats unterschieden: *wesirat-i-tafwyd* das »unbeschränkte«

---

[1] باب عالی تسهیلات صندیغی قومیسیون عالیسی [2] مهاجرین قومیسیون عالیسی
[3] تفتیش عمومیٔ عسکری قومیسیون عالیسی هیئی [4] صدر اعظم [5] مستشار
[6] مکتوبجیلک [7] آمدجیلك دیوان همایون [8] بکلکجیلك دیوان همایون
[9] تشریفاتجیلك دیوان همایون [10] شورای دولت [11] وکیل مطلق [12] ارادهٔ عالیه

und *wesirat-i-tanfyd* das »beschränkte« Wesirat. Aus ersterem hat sich das Großwesirat entwickelt, während das letztere nur noch die Bedeutung der höchsten Rangstufe in der Beamtenhierarchie behielt. Unter der osmanischen Dynastie ist die Stelle eines Großwesirs zum erstenmal im Jahre 1328 vom Sultan Urchan seinem Bruder Alaeddin-Pascha übertragen worden.

Der Großwesir war das »sichtbare Ebenbild des Sultans, der in das heilige Dunkel seines Hofes gehüllt war«, sein alter ego, mit dem Recht, über Tod und Leben seiner Beamten zu entscheiden. Das Zeichen seiner Macht war das ihm vom Großherrn anvertraute kaiserliche Siegel, das er auch jetzt noch bei seinem Amtsantritt erhält und immer bei sich tragen sollte. Seine hervorragende Stellung wird nach außen dadurch gekennzeichnet, daß die neuankommenden Missionschefs sich nach der feierlichen Audienz beim Sultan in großer Uniform und mit Gefolge zum Großwesir begeben. Seine Anrede ist Hoheit.

Die Amtsstelle des Großwesirs heißt *bab-i-ali*[1] = Hohe Pforte. Ursprünglich bedeutete sie »die Pforte des Fürsten«, an der sich die Großen versammelten (Hof). Heute hat die Hohe Pforte im weiteren Sinne die Bedeutung der Regierung, und im engeren Sinne versteht man unter dieser Bezeichnung das Gebäude, das das Großwesirat, das Staatsministerium, den Staatsrat, die Ministerien des Innern und der Auswärtigen Angelegenheiten enthält.

Anmerkung. *Diwan*[2] ist gleichfalls eine altpersische Bezeichnung für die höchste Behörde, der der Großwesir als Vorsitzender und die höchsten Staatswürdenträger und Militärpersonen angehörten. Zur Zeit hat *Diwan* diese Bedeutung verloren. Es findet sich diese Bezeichnung bei den Abteilungen des Großwesirats, des Oberrechnungshofs, den Kriegsgerichten u. a. wieder.

Der Staatsrat (*schura-i-dewlet*).

Der Staatsrat ist eine ständige Beratungsbehörde, die dem Großwesir zur Seite steht. Er zerfällt in 3 Abteilungen:

1. die Verwaltungsabteilung (*milkije dairessi*[3]),
2. die Finanzabteilung (*malije dairessi*[4]),
3. die Gesetzgebungsabteilung (*tansimat dairessi*[5]).

Dem Staatsrat steht ein Präsident vor. Die 1. Abteilung wird von ihm, die beiden anderen von je einem Vizepräsidenten geleitet. Der Staatsrat beschließt in wichtigen Angelegenheiten in gemeinschaftlicher Sitzung, bei der Stimmenmehrheit entscheidet. Quorum Hälfte + 1.

In die Zuständigkeit des Staatsrats fallen:

Beratung aller wichtigen Verwaltungsangelegenheiten, die ihm vom Großwesir überwiesen werden (insbesondere Konzessions-, Finanz- und andere Angelegenheiten) und Vorschläge von Gesetzesänderungen und Prüfung der von anderen Behörden gemachten und durch das Großwesirat ihm übermittelten Gesetzesentwürfe.

---

[1] باب عالی [2] دیوان [3] ملکیه دائرهسی [4] مالیه دائرهسی [5] تنظیمات دائرهسی

Unter der Leitung des Staatsrats stehen ferner die Verwaltungsgerichte (s. S. 40).

Literatur: Gesetz vom 8. Silhiddsche 1284 (D I 703), Gesetz vom 25. Muharrem 1286 (D I 707), Novelle vom 20. Silhidche 1303 (L. I 130), Beschluß vom 5. Kanun-i-ssani 1312 (L. D II 93).

II. Das Staatsministerium (*hijet-i-wükela-i-fycham-i-Ssaltanet-i-ssenije*).

Das Staatsministerium tritt als die höchste Beschließungsbehörde (unter dem Vorsitz des Großwesirs) in der Regel jeden Mittwoch und Sonntag zusammen und besteht aus 14 Mitgliedern:

1. Großwesir, 2. Scheich ül islam, 3. Minister des Innern, 4. Minister des Äußern, 5. Minister des öffentlichen Unterrichts, 6. Minister der frommen Stiftungen, 7. Kriegs-, 8. Marine-, 9. Finanz-, 10. Justiz-, 11. Handelsminister und der öffentlichen Bauten, 12 Großmeister der Artillerie, 13. Präsident des Staatsrats, 14. Unterstaatssekretär im Großwesirat.

In seine Zuständigkeit fallen die ihm vom Großwesir zur Beschließung überwiesenen Staatsangelegenheiten, deren Beschlüsse vom Großwesir dem Sultan zur Bestätigung unterbreitet werden.

III. Die hohe Kommission für die Unterstützungskasse der Hohen Pforte (*bab-i-ali-i-teshilat ssandygy commission-i-alissi*).

Diese Kommission steht unter dem Präsidium des Sultans und setzt sich aus einem 2. Vorsitzenden und 4 Mitgliedern für die Verwaltung der Unterstützungskasse für Staatsbeamte zusammen.

IV. Die hohe Kommission für die innere Kolonisation (*muhadschirin commission-i-alissi*).

Sie steht unter dem Präsidium des Sultans und besteht aus 4 Mitgliedern für die Leitung des Einwanderungswesens und die innere Kolonisation.

V. Die hohe Kommission für die Inspektion des gesamten Militärwesens (*teftisch-i-umumi-askeri commission-i-alissi hijeti*).

Sie steht gleichfalls unter dem Präsidium des Sultans und setzt sich aus einem Vizepräsidenten, einem 2. Vorsitzenden und mehreren Mitgliedern für die Inspektion des gesamten Militärwesens zusammen.

2. Abschnitt.

Die dem Großwesir unmittelbar unterstellten Behörden.

A. Die Hauptministerien, deren Vertreter am Staatsministerium teilnehmen:

1. Das Ministerium des Innern (*dachilije nesareti*[1]).
2. Das Ministerium des Äußern (*charidschije nesareti*[2]).

---

[1] داخليه نظارتی [2] خارجيه نظارتی

3. Das Finanzministerium (*malije nesareti* [1]).
4. Das Justizministerium (*adlije nesareti* [2]).
5. Das Ministerium der frommen Stiftungen (*ewkaf-i-humajun nesareti* [3]).
6. Das Handelsministerium und der öffentlichen Arbeiten (*tidscharet we naf'a nesareti* [4]).
7. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts (*me'arif-i-umumije nesareti* [5]).
8. Das Kriegsministerium (*bab-i-walai-sser askeri* [6]).
   Der Kriegsminister, der die militärischen Angelegenheiten der Armee verwaltet, soweit sie nicht in artilleristisch-technischer Beziehung dem Großmeister der Artillerie unterstehen, ist gleichzeitig Oberstkommandierender (*sser asker*) der ottomanischen Armee, mit Ausnahme der dem Oberkommando des Großmeisters der Artillerie ausschließlich unterstellten Regimenter.
9. Das Marineministerium (*bahrije nesareti* [7]).
10. Die Großmeisterei der Artillerie (*topchane-i-amere* [8]).
   Der Großmeister der Artillerie verwaltet die artilleristisch-technischen Angelegenheiten der Armee, ist Oberstkommandierender der 6 Garde-Feldartillerieregimenter, des Garde-Pionierregiments, der 3 Garde-Fußartillerieregimenter und der 2 Garde-Festungsartillerieregimenter und Generalinspektor der gesamten Artillerie; ferner unterstehen seiner Leitung alle militärischen und militärärztlichen Schulen.

B. Die 5 selbständigen Ministerien, die am Staatsministerium nicht teilnehmen:

1. Das Ministerium für Forsten, Minen und Landwirtschaft (*orman we maden we syra'at nesareti* [9]).
2. Das Grundbuchministerium (*defter-i-chakani nesareti* [10]).
3. Das Ministerium für die allgemeine Militärpensionskasse (*umum-i-askeri teka'üd ssandygy* [11]).
4. Das Ministerium für die Zivilpensionskasse (*milkije teka'üd ssandygy* [12]).
5. Das Ministerium für die Ausrüstung der Armee (*tedschisat-i-askerije nesareti* [13]).

---

[1] ماليه نظارتی [2] عدليه نظارتی [3] اوقاف همايون نظارتی
[4] تجارت و نافعه نظارتی [5] معارف عموميه نظارتی [6] باب والای سر عسكری
[7] بحريه نظارتی [8] طوپخانهٔ عامره [9] اورمان و معادن و زراعت نظارتی
[10] دفتر خاقانی نظارتی [11] عموم عسكری تقاعد صندغی نظارتی
[12] ملكيه تقاعد صندغی نظارتی [13] تجهيزات عسكريه نظارتی

C. Die 2 in Budgetangelegenheiten vom Finanzministerium abhängigen Ministerien:

1. Das Zollministerium (*rüssumat nesareti*[1]).

2. Das Telegraphen- und Postministerium (*telegraf we posta nesareti*[2]).

Die Minister leiten die Verwaltung innerhalb der ihnen überwiesenen Befugnisse selbständig. Sie beaufsichtigen die ihnen unterstellten Beamten und sind für die Amtshandlungen innerhalb ihres Ressorts verantwortlich. Wichtige Angelegenheiten unterbreiten sie dem Großwesir zur Entscheidung.

Den Ministern steht in der Regel ein Unterstaatssekretär (*müsteschar*[3]) bzw. Gehilfe (*mu'awin*[4]) und ein aus einem Vorsitzenden und mehreren Mitgliedern bestehender Beirat (*medschliss*[5]) zur Seite. Ferner bestehen bei jedem Ministerium zur bureaumäßigen Erledigung der Geschäfte ein Sekretariat (*mektubi*[6]), eine Rechnungsabteilung (*muhassebe dairessi*[7]) und eine Ministerialregistratur (*ewrak odassi*[8]), außerdem die erforderliche Zahl von Abteilungen, von denen jede in der Regel ihre besondere Kanzlei (*kalem*[9]) hat. Bei vielen Ministerien treten noch zur Erledigung von Spezialangelegenheiten Kommissionen (*commission*[10]) und Kollegien (*hijet*[11]) bzw. (*endschümen*[12]) zusammen, die aus Mitgliedern derselben oder verschiedener Ministerien bestehen.

Anmerkung. Ministerium wird im Türkischen *nesaret* und Minister *nasir* bezeichnet. Die Minister, die am Staatsministerium teilnehmen, werden zum Unterschied von den anderen Ministern auch *wekil*[13], d. h. Stellvertreter genannt. Die Bezeichnung *nesaret* und *nasir*, die wörtlich Inspektion und Inspektor bedeutet, wird auch für niedrigere Verwaltungsabteilungen gebraucht, z. B. *kömrük nesareti*[14] (Zolldirektion) u. a.

D. Die Verwaltungsbeamtenkommission (*me'emurin -i-milkije commissionu*[15]).

Diese Kommission besteht aus einem vom Sultan ernannten Präsidenten und 6 Mitgliedern. Sie ist zuständig für die Auswahl der höheren Verwaltungsbeamten, für ihre Beaufsichtigung und für die Führung der Voruntersuchung bei Vergehen derselben.

E. Der Oberrechnungshof (*diwan-i-muhassebat*[16]).

Der Oberrechnungshof ist eine selbständige Behörde, die unmittelbar dem Großwesir untersteht und aus einem Präsidenten, 12 Mitgliedern, die auf Lebenszeit durch kaiserliches Irade ernannt sind, einem Staatsanwalt und der erforderlichen Zahl von Bureaubeamten besteht. Der Oberrechnungshof zerfällt in zwei Abteilungen.

---

1 رسومات امانتى 2 تلغراف و پوسته نظارتى 3 مستشار 4 معاون
5 مجلس 6 مكتوبى 7 محاسبه دائره سى 8 اوراق اوطه سى 9 قلم
10 قوميسيون 11 هيئت 12 انجمن 13 وكيل 14 كمرك نظارتى 15 مأمورين
ملكيه قوميسيونى 16 ديوان محاسبات

Er ist zuständig:

1. alle Rechnungen und die Rechnungsführung der einzelnen Beamten sämtlicher Zivil- und Militärverwaltungen und Munizipalitäten sowie die Jahresrechnungen der Ministerien zu prüfen;
2. zu entscheiden, ob vorkommendenfalls Irrtümer durch Beamte begangen worden sind, und bei Unterschlagung oder Betrug gegenüber dem Fiskus das Verwaltungsgerichtsverfahren zu beantragen.

Literatur: Gesetz vom 3. Silhidsche 1286 (D IV 639).

3. Abschnitt.

Provinzial-, Regierungsbezirks-, Kreis- und Amtsbezirksbehörden (*wilajet*, *liwa* bzw. *sandschak*, *kasa* und *nahije*).

Allgemeines.

Bei der Verwaltungsorganisation in den Provinzen sind zwei Systeme zu unterscheiden. Die Provinzen (*wilajet*), Regierungsbezirke (*liwa*), Kreise (*kasa*) und Amtsbezirke (*nahije*) werden von »Berufsbeamten, die von der Regierung eingesetzt sind«, und von »gemischten Laienbehörden« geleitet, während die Gaugemeinden (*nahije*) und Dorfgemeinden (*karije*) von »Laien« und »Verwaltungskörpern verwaltet werden, die von den Dorfgemeinden gewählt sind«. In diesem Abschnitt soll die Organisation der ersteren behandelt werden.

An der Spitze der Provinzen, Regierungsbezirke, Kreise und Amtsbezirke stehen selbständige Einzelbeamte, die hierarchisch gegliedert sind und denen mit Ausnahme des Amtsvorstehers (*müdir*[1]) ständige Beratungskörper (*medschliss*) zur Seite stehen.

Diese Beratungskörper treten unter dem Vorsitz des Wali, Mütessarif und Kaimakam zusammen. Sie bestehen aus:

1. Verwaltungsbeamten,
2. ständigen nichtgewählten Mitgliedern und
3. auf Zeit gewählten muselmanischen und nichtmuselmanischen Laien.

Bezüglich der Wahl der letzteren bestehen folgende Bestimmungen. Das passive Wahlrecht haben diejenigen ottomanischen Notabeln, die in dem betreffenden Verwaltungsbezirk wohnen und mindestens 500 Piaster, bzw. als Kandidaten für den Bezirks- und Kreisausschuß 150 Piaster, direkte Staatssteuer zahlen. Sie stehen im Ehrenamte, und ihre Amtsdauer ist 4 Jahre (Wechsel der Hälfte im zweiten Jahre).

Das Wahlverfahren geht in der Weise vor sich, daß die Verwaltungsbeamten und ständigen Mitglieder des Provinzialrats bzw. Bezirks- und

---

[1] مدير

Kreisausschusses (s. weiter unten) unter Vorsitz des Wali bzw. Mütessarif und Kaimakam zu je einer Wahlkommission zusammentreten und aus der Zahl der Wahlberechtigten je 3 Kandidaten für jede Laienstelle wählen.

Die Namen der Kandidaten für den Provinzialrat werden den zuständigen Bezirksausschüssen, die der letzteren den Kreisausschüssen und die der Kreisausschüsse den Gemeinderäten (jeder Verwaltungskörper hat eine Stimme) zur engeren Wahl mitgeteilt und das Wahlresultat wieder eingefordert. Die oben bezeichneten Wahlkommissionen scheiden von diesen wiederum zwei Drittel der mit Majorität gewählten Kandidaten aus und tragen sie in eine Liste ein. Die Liste der Kandidaten für den Provinzialrat und Bezirksausschuß wird dem Wali unterbreitet, der die Hälfte von ihnen zu Mitgliedern ernennt und die ersteren der Hohen Pforte zur Bestätigung vorschlägt. Die Liste der Kreisausschußkandidaten wird dem Regierungspräsidenten (*mütessarif*) eingereicht, der seinerseits die Hälfte von ihnen zu Ausschußmitgliedern ernennt.

A. Provinzialbehörden.

An der Spitze der Provinz (*wilajet*) steht der *wali*[1] = Oberpräsident und der *medschliss-i-idare-i-wilajet*[2] = Provinzialrat. Sie leiten gleichzeitig unmittelbar die Verwaltung des Regierungsbezirkes (*liwa*) und Kreises (*kasa*), in dem die Provinzialhauptstadt liegt.

1. Der *wali* = Oberpräsident, durch kaiserliches Irade ernannt, ist der höchste Vertreter und Bevollmächtigte der Regierung in der Provinz und untersteht unmittelbar dem Minister des Innern.

Ihm zur Seite steht ein Gehilfe (*muawin*[3]) = Oberpräsidialrat, der Provinzialsekretär (*mektubdschi*[4]) und die erforderliche Zahl von Hilfsbeamten; ferner unterstehen seiner Aufsicht die von den verschiedenen Ministerien ressortierenden Hilfsbeamten: Dirigent der direkten Steuern = *defterdar*[5] (ressortiert vom Finanzministerium); Dirigent der Auswärtigen Angelegenheiten = *ümur-i-edschenebije müdiri*[6] (ressortiert vom Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten); Direktor des öffentlichen Unterrichts = *mearif müdiri*[7] (ressortiert vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts); Oberregierungsingenieur = *nafa'a basch mühendissi*[8] (ressortiert vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten); Minenoberingenieur = *maden sser mühendissi*[9] und der Landwirtschafts- und Forstoberinspektor = *syra'at we orman sser müfettischi*[10] (ressortieren vom Ministerium für Forsten, Minen und Landwirtschaft); Gendarmerieoberst = *sabtije commandany*[11] (ressortiert vom Kriegsministerium); Oberpolizeikommissar = *polis sser komissäri*[12] (ressortiert vom Polizeipräsidium) usw.

مكتوبجى [5] دفتردار [4] معاون [3] مجلس ادارهٔ ولايت [2] والى [1]
معدن [9] نافعه باش مهندسى [8] معارف مديرى [7] امور اجنبيه مديرى [6]
پوليس [12] ضبطيه قوماندانى [11] زراعت وا ورمان سر مفتشى [10] سر مهندسى
سر قوميسرى

Der Wali ist zuständig für die Ausführung der Gesetze und Verordnungen; die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und die Aufsicht über das Gefängniswesen; die Beaufsichtigung der ihm unterstellten Verwaltungsbeamten; die Überwachung der Finanzverwaltung; die Förderung der öffentlichen Wohlfahrts- und Wirtschaftspflege; die Vollstreckung von Gerichtsurteilen gemäß Art. 15 des Provinzial-Verwaltungsgesetzes vom 29. Schawwal 1287; die Überwachung der Vollstreckung von Testamenten christlicher Ottomanen und Beaufsichtigung der Nachlassenschaftsverwaltung für muselmanische und nichtmuselmanische Waisen.

Ähnlich sind die Befugnisse des Mütessarif, Kaimakam und Müdir.

2. Der *medschliss-i-idare-i-wilajet* = Provinzialrat besteht aus:

a) den Verwaltungsbeamten: *wali*, *defterdar*, *mektubdschi*;

b) den ständigen Mitgliedern: *naib*[1], *mufti*[2] (muselmanische geistliche Richterbeamte) und den Vorstehern der vom Staat anerkannten ottomanischen, nichtmuselmanischen religiösen Gemeinden;

c) 4 gewählten Laien: 2 muselmanischen und 2 nichtmuselmanischen.

In die Zuständigkeit des Provinzialrats fällt der Abschluß privatrechtlicher Verträge der Provinzialregierung; die Versteigerung der zu verpachtenden Steuern; die Überwachung der Einnahmen und des Vermögens der Provinzialregierung; die Verteilung der Steuern; die Verwaltungsgerichtsbarkeit (s. S. 40).

Ähnlich ist die Zuständigkeit des Bezirks- und Kreisausschusses.

Anmerkung. Durch Irade vom Dezember 1902 wurde bestimmt, daß in den Provinzialregierungsstädten der Wilajets von Salonik, Monastir und Kossowo die Verwaltung des Kreises (*kasa*), in dem die Provinzialhauptstadt liegt, von einem eigenen Landrat (*kaimakam*[3]) geleitet werden soll.

B. Regierungsbezirksbehörden.

Die Verwaltung des Regierungsbezirks (*liwa* oder *ssandschak*) leitet der *mütessarif*[4] = Regierungspräsident und der *liwa*[5] *medschliss idaressi* = Bezirksausschuß. Gleichzeitig verwalten sie unmittelbar den Kreis (*kasa*), in dem die Regierungsbezirkshauptstadt liegt.

1. Der *mütessarif* = Regierungspräsident untersteht, wenn er nicht eines der selbständigen Regierungsbezirke (*elwije-i-müstekille*) verwaltet, dem vorgesetzten Wali in jeder Beziehung. Ihm zur Seite steht der Regierungsbezirkssekretär (*tahrirat*[6] *müdiri*), ferner der Dirigent der direkten Steuern (*muhassebedschi*, ressortiert vom Finanzministerium) und andere Hilfsbeamte.

2. Der *liwa medschliss idaressi* = Regierungsbezirksausschuß besteht aus:

a) den Verwaltungsbeamten: *mütessarif*, *muhassebedschi*, *tahrirat müdiri*;

b) den ständigen Mitgliedern (wie bei A 2 b);

c) 4 gewählten Laien (wie bei A 2 c).

---

[1] نائب [2] مفتى [3] قائمقام [4] متصرّف [5] لوا مجلس ادارەسی
[6] تحريرات مدرى

C. Kreisbehörden.

An der Spitze des Kreises (*kasa*) steht der *kaimakam* = Landrat und der *kasa*[1] *idare medschlissi* = Kreisausschuß.

1. Der *kaimakam* = Landrat untersteht dem vorgesetzten Mütessarif. Ihm zur Seite stehen der Kreissekretär (*katib*[2]), der Dirigent der direkten Steuern (*mal müd iri*[3]) und andere Hilfsbeamte.

2. Der *kasa idare medschlissi* = Kreisausschuß besteht aus:
   1. den Verwaltungsbeamten (*kaimakam*, *mal müdiri katib*);
   2. den ständigen Mitgliedern (wie bei A 2 b);
   3. drei Laien, die im Verhältnis zur Bevölkerung Muselmanen oder Nichtmuselmanen sein sollen.

D. Amtsbezirksbehörden (*nahije*).

An der Spitze des Amtsbezirks (*nahije*) steht der *müdir* = Amtsvorsteher, der dem vorgesetzten Kaimakam untersteht, mit der erforderlichen Zahl von Hilfsbeamten.

Dem Amtsvorsteher steht kein Beirat zur Seite.

Literatur: Gesetz vom 7. Dschümasi ül achyr 1281 (D I 608), vom 29. Schawwal 1287 (D I 625), vom 25. Muharrem 1293 (D III 24), vom 13. Sefer 1304 (L I 131), vom 11. Reb'ülewwel 1293 (D III 33).

Anmerkung. 1. Ein Irade vom Teschrin-i-ewwel 1311 bestimmt, daß in den 6 östlichen Provinzen Kleinasiens: Erserum, Siwas, Bitlis, Wan Mamuret el asis und Diarbekir in jedem Fall dem Oberpräsidenten wie dem Regierungspräsidenten und den Landräten, sonst nur wenn die nichtmuselmanische Bevölkerung in den betreffenden Bezirken überwiegt, christliche Gehilfen (*muawin*) und christliche Unterbeamte beigegeben werden sollen.

2. In der Provinz Hedschas heißt in dem Regierungsbezirk (*emaret*[4]) von Mekka der Regierungspräsident Muhafis, desgl. der vom Regierungsbezirk Medina.

3. Nach einem Irade vom 10. Nissan 1313 sollen die Verwaltungsräte in den Wilajets von Adrianopel, Salonik, Monastir und Kossovo zur Hälfte aus Muselmanen, zur andren Hälfte aus Nichtmuselmanen bestehen.

Kapitel II.

Kommunale Selbstverwaltungskörper.

Allgemeines.

Kommunale Selbstverwaltungskörper bestehen in allen *karijes* = Dorfgemeinden, in den *nahijes* = Gaugemeinden der 6 östlichen Provinzen Kleinasiens: Wan, Bitlis, Diarbekir, Mamuret el asis, Erserum und Siwas und in den *schehirs* = Städten. In denselben ist die Besorgung der öffentlichen

[1] قضا اداره مجلسی [2] کاتب [3] مال مدیری [4] امارت

Angelegenheiten den von den Kommunen und Kommunalverbänden gewählten Vertretern überlassen. Die einzelnen Dörfer und Städte können wiederum in mehrere Viertel (*mahale*) mit eigenen Vertretungen eingeteilt werden. Berechtigt zur Vertretung als Gemeinde- bzw. Quartiervorsteher (*muchtar*[1]), Gaugemeindevorsteher (*müdir*) und als Mitglied des Dorfältestenkollegiums (*ichtiar*[2] *medschlissi*) und des Gaugemeinderats (*nahije*[3] *medschlissi*) sind die zur Dorf- bzw. Gaugemeinde gehörigen Ottomanen, die 30 Jahre alt sind und mindestens 100 Piaster jährlich direkte Staatssteuern zahlen. (Bezüglich des Wahlverfahrens der städtischen Beamten siehe S. 38.)

Das aktive Wahlrecht haben diejenigen zur Dorf- bzw. Gaugemeinde gehörigen Ottomanen, die 18 Jahre alt sind und jährlich mindestens 50 Piaster direkte Staatssteuern zahlen. Das Wahlverfahren ist schriftlich und wird von der Kreisregierung (*kasa*) geleitet. Die Wahl des Muchtars bedarf der Bestätigung des Kaimakam (Landrates) und die des Müdirs der des Wali (Oberpräsidenten). Diese Selbstverwaltungskörper sind Hilfsorgane der Regierung mit beschränkten obrigkeitlichen Befugnissen. Sie üben ferner eine streitige und freiwillige Gerichtsbarkeit aus.

1. Die Landgemeinde (*karije*).

Die Vertretung der Landgemeinde steht je zwei von den verschiedenen Glaubensgemeinden (*millet*[4]) auf 1 Jahr (mit dem Recht der Wiederwahl) gewählten Muchtaren (Gemeindevorstehern) bzw. in Dörfern mit weniger als 20 Häusern einem Gemeindevorsteher und dem *ichtiar medschlissi* = Dorfältestenkollegium der verschiedenen Glaubensgemeinden zu.

1. Der Muchtar (Gemeindevorsteher) steht im Ehrenamt und ist dem zuständigen Landrat (*kamaikam*) bzw. Amtsvorsteher (*müdir*) unterstellt. In den 6 östlichen Provinzen Kleinasiens, in denen Gaugemeinden (*nahijes*) bestehen, übt auch der Müdir (Gauvorsteher) ein Aufsichtsrecht über ihn aus.

Der Muchtar (Gemeindevorsteher) ist zuständig für die Veröffentlichung der Gesetze, Verordnungen und obrigkeitlichen Befehle; die Zustellung von gerichtlichen Protesten und Arrestbeschlüssen; die Ausstellung von Ilmuchabers (Requisitions- und Legitimationsscheinen); die Vornahme der ersten polizeilichen Feststellungen und vorläufigen Festnahme; die Beaufsichtigung der von dem Dorfältestenkollegium ernannten Flur- (*korudschi*[5]) und Nachtwächter (*bekdschi*[6]); die Eintragung der eingetretenen Geburts- und Sterbefälle.

2. Das Dorfältestenkollegium (*ichtiar medschlissi*) besteht aus mindestens 3 und höchstens 12 auf ein Jahr gewählten Mitgliedern. Die Vorsteher der religiösen muselmanischen und nichtmuselmanischen Gemeinden sind ständige Mitglieder desselben. Das Dorfältestenkollegium beschließt unter Vorsitz des Gemeindevorstehers per majora capitum. In die Zuständigkeit des Ichtiar medschlissi fällt die Entscheidung zivilrechtlicher

[1] مختار [2] اختيار مجلسى [3] ناحيه مجلسى [4] ملت [5] قوريجى
[6] بكجى

Streitigkeiten durch Vergleich auf Antrag der Parteien; die Beaufsichtigung aller Gemeindeangelegenheiten, insbesondere die Überwachung der Verteilung der auf die Gemeinde fallenden Steuern; die Ernennung der Flur- (*kurudschi*) und Nachtwächter (*bekdschi*); die Annahme der zugunsten der Dorfgemeinde gemachten frommen Stiftungen; die Überwachung des Vermögens der Waisen und die Verwaltung des Vermögens der Abwesenden.

Literatur: Gesetz vom 7. Dschemasi ül achyr 1281 (D I 608), vom 29. Schawwal 1287 (D I 625), vom 5. Hasiran 1295 (D IV 260).

Anmerkung: Die Mitglieder der einzelnen Religionsgemeinden wohnen in der Regel zusammen und bilden ein Viertel (*mahale*), so daß die Dorfverwaltung vielfach von den verschiedenen Quartiervorstehern verschiedener Religion ausgeübt wird.

2. Die Gaugemeinde (*nahije*).

Die Gaugemeinde wird von dem auf 2 Jahre gewählten Gemeindevorsteher (*müdir*) und dem *nahije medschlissi* = Gaugemeinderat verwaltet.

1. Der *müdir* = Gaugemeindevorsteher steht im Ehrenamt und untersteht dem zuständigen *kaimakam* = Landrat. Seine Zuständigkeit ist ähnlich der des Muchtars.

2. Der *nahije medschlissi* = Gaugemeinderat besteht aus mindestens 4, höchstens 8 Mitgliedern, die in derselben Weise wie der Müdir auf 2 Jahre, unter Wechsel der Hälfte in jedem Jahr, gewählt werden. Die Beschlüsse werden unter Vorsitz des Müdir per majora capitum gefaßt.

Der Nahije medschlissi ist zuständig zur Entscheidung von Zivilprozessen, bei denen die Streitsumme und der Wert des Streitgegenstandes 150 Piaster nicht übersteigt — die Entscheidung wird Beschluß (*karar*) und nicht Urteil genannt und ist nicht appellabel — und zur Entscheidung der im 3. Kapitel des Strafgesetzbuches enthaltenen Übertretungen, und zwar inappellabel die mit 6 Beschlik bedrohten, und appellabel die übrigen Übertretungen.

Anmerkung. Muselmanische und nichtmuselmanische Geistliche, Lehrer, Beamte und Militärpersonen können nicht zu Gaugemeindevorstehern gewählt werden. Ferner wird bei gemischtgläubigen Gemeinden der Gauvorsteher aus der Zahl der stärksten Glaubensgemeinde entnommen. Der Vertreter der Muawin muß der andern Glaubensgemeinde (es handelt sich nur um den Gegensatz zwischen Muselman- und Nichtmuselmangemeinde) angehören, und die Mitglieder des Gaugemeinderats sollen zur Hälfte Muselmanen, zur andern Hälfte Nichtmuselmanen sein.

Literatur: Gesetz vom 11. Rebi ül ewwel 1293 (D III 33), vom 29. Schawwel 1287 (D I 625), vom 5. Hasiran 1295 (D IV 260).

3. Die Stadtverwaltungen (*beledije*[1]).

Die Stadtverwaltungen (*beledije*) bestehen in jeder Provinzial-, Regierungsbezirks- und Kreisregierungstadt.

---

[1] بلديه

Die Verwaltung der Stadtgemeinde leitet der Bürgermeister (*schehir emini*[1]), dem ein Sekretär (*katib*) und ein Schatzmeister (*sandyk emini*[2]) zur Seite steht, und die Stadtverordnetenversammlung (*beledije medschlissi*[3]), die 6 bis 12 gewählte Mitglieder zählt. Dazu kommen als beratende Mitglieder der Munizipalitätsingenieur, Arzt und Roßarzt. Außerdem haben die einzelnen Stadtviertel (*mahale*) wie in den Dorfgemeinden (*karije*), einen Gemeindevorsteher und ein Ältestenkollegium (s. S. 36).

Der Bürgermeister (*schehir emini*) wird aus der Zahl der Stadtverordneten auf 4 Jahre vom Oberpräsidenten (*wali*) ernannt und wird besoldet.

Die Stadtverordneten (*beledije medschlissi a'saleri*[4]) werden von der wahlberechtigten Bevölkerung der Stadtgemeinde auf 4 Jahre, unter Wechsel der Hälfte alle 2 Jahre, gewählt. Die Stadtverordneten müssen Ottomanen, 30 Jahre alt sein, Grundbesitz haben und 500 Piaster Grundsteuer jährlich zahlen, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und nicht mit einer Strafe von 1 Jahr oder wegen Umherstreifens vorbestraft sein. Sie stehen im Ehrenamte.

Zur aktiven Wahl berechtigt sind alle in der Stadt ansässigen Ottomanen von 25 Jahren, die im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und nicht vorbestraft sind und für Grundbesitz innerhalb der Stadtgemeinde 50 Piaster jährlich Grundsteuer zahlen.

Das Wahlverfahren ist folgendes:

Die Muchtare und Vorsteher der religiösen Gemeinden der einzelnen Stadtviertel bestimmen aus der Zahl ihrer wahlberechtigten Gemeindemitglieder je 2 Personen als Vertrauensmänner. Von diesen, die zusammen mindestens 20 sein müssen, werden darauf 10 durch das Los gewählt, die die Wahlkommission bilden. Letztere stellt auf Grund der Grundsteuerbücher eine Liste der Kandidaten auf, die 8 Tage lang öffentlich ausgehängt wird. Gegen die Richtigkeit der Liste kann innerhalb dieser 8 Tage Einspruch erhoben werden, über den innerhalb der nächsten 8 Tage von der Wahlkommission entschieden wird. Gegen diese Entscheidung kann wiederum in 10 Tagen Berufung beim ordentlichen Gericht I. Instanz eingelegt werden. Anfang Februar erfolgt die Wahl innerhalb 10 Tagen. Die Wahl ist geheim und schriftlich. Am 15. Februar wird das Wahlresultat dem am Ort befindlichen Provinzialrat bzw. Bezirks- oder Kreisrat mitgeteilt und nach ihrer Bestätigung von der Regierung bekanntgegeben.

Die Stadtverordnetenversammlung soll zweimal in der Woche zusammentreten. Sie beschließt per majora capitum. Quorum $1 + \frac{1}{2}$, wenn auf zweimalige Ladung Quorum nicht erreicht wird, ist die Beschlußfähigkeit an keine bestimmte Zahl gebunden.

Die Stadtverwaltung ist zuständig:

1. für die Verkehrspolizei; Genehmigung von Neu- und Umbauten; Anlagen und Erhaltung von Verkehrswegen und Verkehrsmitteln; für die Beleuchtung und Verschönerung;

---

[1] شهر امینی [2] صندیق امینی [3] بلدیه مجلسی [4] بلدیه مجلسی اعضالری

2. für die Verwaltung der Wasserangelegenheiten (zugleich mit dem Ministerium der frommen Stiftungen), des Gesundheitswesens; für die Krankenpflege und Ausübung der Lebensmittelpolizei (zugleich mit der Medizinschule), Kanalisation und Anlage von Schlachthäusern;
3. für die Beaufsichtigung der Märkte, Zünfte, Lustbarkeiten und Schenken (zugleich mit der Polizeibehörde) und das Gewichtswesen;
4. für die Verwaltung der ihm vom Staat überlassenen und übertragenen Abgaben, die in den einzelnen Stadtgemeinden verschieden sind.

Literatur: Gesetz vom 29. Schawwal 1297 (D I 625, Art. 112); Gesetz vom 27. Ramasan 1294 (D IV 570).

Kapitel III.

Konstantinopel.

A. Stadtpräfektur (*schehir emaneti*).

Die Organisation der Provinz Konstantinopel weicht von der der anderen Provinzen ab: es fehlen die Regierungsbezirke (*liwa*) und in der Stadt Konstantinopel die kommunalen Stadtverwaltungsbehörden. Die Provinz Konstantinopel zerfällt in Konstantinopel-Stadt und in Konstantinopel-Land.

Konstantinopel-Stadt ist in 10 Kreise (*daire*) mit je einem Stadtkreisdirektor (*müdir*) eingeteilt: 1. Direkler arassinda, 2. Fatih dschewarinda, 3. Dschirrah pascha dschewarinda (alle drei in Stambul), 4. Beschiktasch, 5. Jeniköj, 6. Pera, 7. Büjükdere, 8. Kanlidscha, 9. Skutari, 10. Kadiköj.

Konstantinopel-Land zerfällt in 5 Provinzialkreise (*kasa*) mit je einem Landrat (*kaimakam*) an der Spitze: 1. die Prinzeninseln (Regierungssitz in Prinkipo), 2. Kartal, 3. Bejkos, 4. Kütschük tschekmedsche, 5. Schile.

An der Spitze der Provinz Konstantinopel steht der *schehir emini*, Stadtpräfekt von Konstantinopel, der die Funktionen eines Wali mit denen eines Bürgermeisters, mit Ausnahme der dem Polizeiminister (*sabtije nasiri*) für Konstantinopel-Stadt übertragenen Sicherheitspolizeiangelegenheiten, ausübt.

Dem Stadtpräfekten steht ein Beirat (*medschliss-i-emanet*) zur Seite, dessen Mitglieder durch kaiserliches Irade ernannt sind.

Literatur: Gesetz vom 18. Dschemasi al achyr 1285; Gesetz vom 23. Ejlul 1293 (D IV 552).

Anmerkung. Konstantinopel-Stadt zerfällt auch in mehrere Stadtviertel (*mahale*). Diese haben aber nur Gemeindevorsteher (*muchtar*) und kein Ältestenkollegium (*ichtiar medschlissi*).

B. Polizeiministerium (*Sabtije nesareti*).

Für die Ausübung der Kriminal-, Sicherheits- und Ordnungspolizei (Ausstellung von Pässen, Waffenscheinen, Ausübung der Theaterzensur) in Konstantinopel-Stadt ist das Polizeiministerium (*sabtije nesareti*) zuständig, mit dem Polizeiminister (*sabtije nasiri*) an der Spitze, dem gleichzeitig die Bearbeitung der Personalien sämtlicher Polizeibeamten in der Türkei zusteht.

Die Abgrenzung der polizeilichen Verwaltungsbezirke der Stadt Konstantinopel geht von den drei großen Stadtteilen Stambul, Pera und Skutari aus, in denen je ein Polizeidirektorium (*müdirijet* bzw. *mütessariflik*) besteht, mit den dazu erforderlichen Polizeistationen (*merkes*[1]) und Wachen (*karakol*[2]).

Literatur: Gesetz vom 21. Silhiddsche 1286 (D I 688, zum großen Teil veraltet).

Anmerkung. Die Polizeistation (*merkes*) von Beschiktasch ist wegen der Überwachung des in der Nähe befindlichen kaiserlichen Palais besonders wichtig; der Vorsteher derselben bekleidet den Rang eines Marschalls (*müschir*[3]).

Dritte Abteilung.

Organe der Verwaltungsgerichtsbarkeit.

Für das Verwaltungsstreitverfahren (*da'wa-i-idare*[4]): in Disziplinarsachen, Prozessen zwischen Fiskus und Privaten, Beschwerden gegen Beamte, Kompetenzkonflikten, sind die Verwaltungsgerichte zuständig, die sich in folgender Weise zusammensetzen:

In den Provinzen üben die Verwaltungsgerichtsbarkeit der Kreisausschuß (*kasa idare medschlissi*), der Regierungsbezirksausschuß (*liwa idare medschlissi*), der Provinzialrat (*medschliss-i-idare-i-wilajet*) aus.

In Konstantinopel dienen als Verwaltungsgerichte die drei unter der Leitung des Staatsrats (*schura-i-dewlet*) und der gleichzeitigen Aufsicht des Justizministers stehenden Verwaltungsgerichtsabteilungen des Staatsrats: 1. *bedajet mahkemessi*[5] = Gericht I. Instanz, mit 1 Präsidenten und 4 Beisitzern, 2. *istinaf mahkemessi*[6] = Berufungsgericht, mit 1 Präsidenten und 6 Beisitzern, 3. *mahkeme-i-temjis*[7] = Revisionsgericht, mit 1 Präsidenten und 8 Beisitzern.

Für Kompetenzkonflikte (*ichtilaf*[8]) tritt unter dem Vorsitz des Präsidenten des Staatsrats ein Gerichtshof zusammen, der aus drei Mitgliedern des Staatsrats und drei Mitgliedern des Kassationshofes der ordentlichen Gerichte besteht.

---

[1] مركز [2] قراغول [3] مشير [4] دعوى اداره [5] بدايت محكمه سى
[6] استيناف محكمه سى [7] محكمهٔ تميز [8] اختلاف

Die Zuständigkeit der Gerichte richtet sich nach der Art des Verbrechens und dem Rang des Beamten. Die Berufung erfolgt bei dem nächst höheren Gericht, und zwar gegen Urteile des Provinzialrats bei den Gerichten des Staatsrats. Die Revision ist bei dem Revisionsgericht des Staatsrats einzulegen.

Literatur: Gesetz vom 29. Schawwal 1287 (D I 644, Art. 90 ff.); Gesetz vom 3. Rebi ül ewwel 1288 (D I 604); Gesetz vom 31. Kanun-i-ssani 1299 (L. I 122. 127—129); Gesetz vom 5. Kanun-i-ssani 1312 (L. D II 93).

Nachtrag.

Die Einnahmen der Türkei.

Die Einnahmen des türkischen Staates sind zum Teil noch auf die im Koran und von den ersten Kalifen verordneten Steuern zurückzuführen. Die älteste Steuer ist die Armensteuer (*sedakat*[1]) (Sure 2, 40), die vom Ackerland, Geld und von den Herden erhoben wurde, und zwar, wie die Kommentatoren ausführen, von den Kamelen, Rindern, Schafen und Ziegen. Bei der Festsetzung der Armensteuer vom Ackerland war die Fruchtbarkeit des Bodens entscheidend. In wasserreichen Gegenden betrug sie den zehnten Teil (*üschr*[2]), in weniger fruchtbaren hingegen den halben Zehnten der Bodenerträgnisse.

Diese Armensteuer hat sich bis in die Neuzeit in der Form des Zehnten (*üschür*) der Hammelsteuer (*agnam*[3]) und der vor der Einführung der allgemeinen Viehsteuer bestehenden Kamels- und Büffelsteuer erhalten.

Neben der Armensteuer schrieb Mohammed (Sure 9, 29) die Erhebung einer Kopfsteuer (*dschisije*[4]) von den besiegten Christen und Juden vor als »Entgelt für die Befreiung vom Tode«, dem sie eigentlich verfallen waren. Gleichzeitig wurden die unterworfenen Andersgläubigen, die im Besitze ihres Grund und Bodens belassen wurden, einer Grundsteuer (*charadsch*[5]) unterworfen. Seit dem Hath-i-humajun von 1856 (Art. XVII), durch den die Gleichheit der Muselmanen und Nichtmuselmanen verkündet wurde, sind diese Steuern abgeschafft worden. An deren Stelle ist die Steuer für die Befreiung der Nichtmuselmanen vom Militärdienst (*bedel-i-askerije*[6]) und die allgemeine Grund- und Gebäudesteuer (*wergi*[7]) getreten.

Außer diesen Steuern besaß der türkische Staat in früheren Zeiten weitere Einnahmequellen, wie z. B. die Kriegsbeute, von der dem Fiskus (*bejt-ul mal*[8]) $^1/_5$ zukam, jedoch haben diese bei der Betrachtung der gegenwärtigen Einnahmequellen des türkischen Staates ein geringes Interesse.

Die gegenwärtigen Einnahmen der Türkei zerfallen wie die jedes Staates in staatswirtschaftliche und privatwirtschaftliche.

---

[1] صداقت [2] عشر [3] اغنام [4] جزيه [5] خراج [6] بدل عسكريه [7] وركى [8] بيت المال

Zu den ersteren, die vom Staat kraft seiner Hoheit zwangsweise aus dem Einkommen der ihm unterstehenden Staaten und Personen erhoben werden, gehören 1. die Tribute, 2. die direkten Steuern, 3. die indirekten Steuern, 4. die Gebühren, 5. die Vermögensstrafen und die Einnahmen aus dem Anfallsrecht.

Unter die privatwirtschaftlichen Einnahmen fallen, nach Wagner, diejenigen Einnahmen, die der Staat als »Einzelwirtschaft in Unternehmungen ganz nach den gewöhnlichen Grundsätzen des privatwirtschaftlichen Systems in der freien Verkehrskonkurrenz erwirbt«.

A. Die gegenwärtigen staatswirtschaftlichen Einnahmen der Türkei sind:

I. Tribute.

1. Tribut von Cypern. Der Überschuß der Einnahmen der Insel wird nach Abzug der Verwaltungsausgaben von England an die Türkei überwiesen, die denselben der Dette publique zur Verfügung stellt.
2. Tribut von Ostrumelien, der der Dette publique zufließt.
3. Tribut von Samos.
4. Tribut vom Berge Athos.
5. Tribut von Bulgarien ist der Dette publique überwiesen, wird aber tatsächlich nicht bezahlt, ebensowenig wie Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland den auf sie entfallenden Anteil an der öffentlichen türkischen Schuld an die Dette publique entrichten.

II. Die direkten Steuern.

1. Der Zehnt (*üschür*),
2. die Grund- und Gebäudesteuer (*wergi*),
3. die Hammelsteuer (*agnam*),
4. die Viehsteuer (*haiwanat-i-ehlije-resmi*[1]),
5. die Steuer der Nichtmuselmanen für die Befreiung vom Militärdienst (*bedel-i-askerije*),
6. die Gewerbesteuer (*temettü*[2]),
7. die Einkommensteuer (*wergi-i-chussussi*[3]),
8. die Wegesteuer (*jol parassi*[4]).

1. Der Zehnt (*üschür*) (L. I. 295), wird von den Bodenerzeugnissen sämtlicher Ländereien, Privat- und Gemeindewälder, erhoben. Bis zum Jahre 1313 betrug er 10 Prozent von dem Wert der Erträgnisse, seitdem

[1] حيوانات اهليه رسمى [2] تمتع [3] ويركى خصوصى [4] يول پارەسى

ist er um $^1/_2$ Prozent erhöht worden. Im Jahre 1300 erhielt er einen Zuschlag von $1^1/_2$ Prozent, der zu $^1/_3$ für die Unterstützung des öffentlichen Unterrichts (*hisse-i-mearif*[1]), zu $^2/_3$ als Zuschuß (*hisse-i-menafi*[2]) für die landwirtschaftliche Kreditbank (*syra'at bankassi*[3]) dienen soll. Ferner wurden dem Zehnt im Jahre 1316 weitere 6 Prozent desselben zum Zwecke der Beschaffung militärischer Ausrüstungsgegenstände (*tedschisat-i-askerije*) zugeschlagen, so daß der sogenannte Zehnt mit Zuschlägen:

10,5	Prozent	Zehnt,
0,5	»	*hisse-i-mearif* zum Zwecke des öffentlichen Unterrichts,
1,0	»	*hisse-i-menafi* für die landwirtschaftliche Bank,
0,6	»	*bedel-i-tedschisat-i-askerije* für die militärischen Ausrüstungen,

zusammen 12,6 Prozent beträgt.

An Stelle des Zehnten wird von Grundstücken, die infolge bestimmter Anlagen, wie z. B. Tennen, Mühlen und Hürdenanlagen, nicht bebaut oder deren jährliche Erträgnisse wegen der Art der Bodenerzeugnisse, wie z. B. bei Weiden (*otlak*[4]), Sommer- (*jailak*[5]) und Winterweiden (*kyschlak*[6]) schwer eingeschätzt werden können, eine demselben entsprechende jährliche Abgabe (*idschare-i-semin*, *rüssumat-i-otlakije*, *jailakije*, *kyschlakije*[7]), die festgesetzt ist (*mukatea*[8]), erhoben.

Von Bergwerken (Minen und Steinbrüchen) wird ebenfalls anstatt des Zehnten eine Ertragssteuer erhoben, die nach der Art der Bergwerke verschieden ist. Sie wird *rüssum-i-nisbije*[9] genannt, d. h. verhältnismäßige Steuer.

Der Zehnt kann mit Ausnahme einiger Fruchtarten in natura entrichtet werden.

Er wird in der Regel durch öffentliche Versteigerung nach einzelnen Dorfgemarkungen (*karije*) von der Kreisregierung, dann nach einzelnen Kreisen (*kasa*) von der Bezirks- (*liwa*) und Provinzialregierung (*wilajet*) auf 1 Jahr, bei Oliven auf 2 Jahre, an den meistbietenden Ottomanen verpachtet. Wenn sich kein geeigneter Pächter findet, wird der Zehnt unmittelbar von der Regierung erhoben.

Die Einkünfte aus dem Zehnten fließen im allgemeinen dem Finanzministerium zu. Das Ministerium für Landwirtschaft, Minen und Forsten bezieht den Zehnten von den Walderträgnissen, sowie die Bergwerksertragssteuer, ferner zieht das Ministerium der frommen Stiftungen den ihm gestifteten Zehnten ein. Der Verwaltung der öffentlichen Schulden sind die Zehnten von den Seideerträgnissen und 100000 Ltq. von dem Tabakzehnten verpfändet.

---

[1] حصهٔ معارف [2] حصهٔ منافع [3] زراعت بنقه‌سی [4] اوتلاق [5] يايلاق [6] قيشلاق [7] اجارهٔ زمين [8] مقطعه [9] رسوم نسبيه

2. Die Grund- und Gebäudesteuer (*wergi*) (D IV 810, L. I 183 L. D II. 259) wird von allen Landgattungen erhoben. Sie beträgt:

a) 4 pro 1000 vom Wert der Liegenschaft ohne Gebäude (Grundstücke, Wiesen, Wälder, Fischteiche u. a.): Grundsteuer;

b) 5 pro 1000 vom Wert des Gebäudes, das zur Wohnung des Eigentümers bestimmt ist;

c) 8 pro 1000 wenn im Fall b das Gebäude einen höheren Wert als 20000 Piaster hat: Gebäudesteuer (*mussakefat wergissi* [1]);

d) 10 pro 1000 von allen vermieteten Gebäuden: Gebäudemietssteuer (*akkar wergissi* [2]).

Zu dieser Steuer tritt, wenn das Grundstück nicht dem Zehnt unterworfen ist, ein Zuschlag von 6 Prozent derselben zum Zweck des öffentlichen Unterrichts (*hisse-i-mearif*) und 6 Prozent derselben zum Zweck der Beschaffung militärischer Ausrüstungen (*bedel-i-tedschisat-i-askerije*).

Die Abschätzung und Veranlagung soll alle 5 Jahre von 4 Sachverständigen erfolgen, die von den zuständigen Verwaltungsräten der Gaugemeinden (*nahije*) und von den Regierungsbehörden gewählt werden. Behufs Einziehung der Grund- und Gebäudesteuer soll, wie bei der Gewerbesteuer und der Steuer für die Befreiung vom Militärdienst, nach dem Steuereinziehungsgesetz vom 8. Silhiddsche 1319 in jedem Jahr vor dem Monat März eine allgemeine Liste (*dschedwel*) mit den Namen der Steuerpflichtigen und der auf sie entfallenden Steuern an einem geeigneten Ort veröffentlicht und der Liste entsprechende Steuerzettel (*teskere*) durch die Steuereintreiber an die einzelnen verteilt werden, die nach Entrichtung der Steuer eine Quittung (*makbus ilm uchaberi*) erhalten. Steuereintreiber (*tahssildar*) unter der Leitung eines Hauptsteuereintreibers (*ser tahssildar* [3]) und unter der Aufsicht eines im Kreis (*kasa*) befindlichen Inspektors (*müfettisch*) sollen in den einzelnen Dörfern und Städten des Kreises die Steuer einziehen. Außerdem soll die Einziehung von einer Kommission bewacht werden, die sich an jedem Hauptsitz der Kreis-, Bezirks- und Provinzregierung befindet und aus den Regierungssteuerbeamten (*defterdar, muhassebedschi, mal müdiri*) sowie einem Mitglied der Verwaltungsräte und der zugehörigen Munizipalitäten besteht.

Die Steuereintreiber liefern das Geld an die ihnen vorgesetzten Regierungssteuerbeamten ab.

Die Grund- und Gebäudesteuer fließt dem Finanzministerium zu, soweit sie nicht dem Ministerium der frommen Stiftungen überlassen ist; ferner erhält die Munizipalität von Konstantinopel die Hälfte des innerhalb des dortigen Stadtbezirkes eingezogenen Steuerertrages.

3. Die Hammelsteuer (*agnam wergissi*) (D IV 804, L. D II 236) betrifft Hammel, Schafe und Ziegen, von denen jährlich auf Grund einer

---

[1] مسقّفات ورکیسی [2] عقار ورکیسی [3] سر تحصیلدار

von dem Gemeindevorsteher im März jedes Jahres aufzustellenden Liste eine Steuer von 2—5 Piaster pro Stück, je nach den Ortspreisen, erhoben werden.

4. Die im Jahre 1903 eingeführte Haustiersteuer (*haiwanat-i-ehlije resmi*) unterwirft Pferde, Maultiere, Kamlee, Büffel, Ochsen, Kühe und Schweine einer Jahressteuer von 10 Piaster pro Stück und die Esel einer Steuer von 3 Piaster.

Ausgenommen von der Viehsteuer sind alle Tiere unter 2 Jahren, ferner das Paar Arbeitstiere, das allein im Eigentum des Bauern steht.

5. Die Steuer der Nichtmuselmanen für die Befreiung vom Militärdienst (*bedel-i-askerije*) (L. D. II 347) wird von den nichtmuselmanischen Gemeinden entrichtet, und zwar in der Art, daß 135 Männer für 5000 Piaster aufkommen.

Männliche Personen unter 15 und über 76 Jahre, ferner Geistliche, Arme, Arbeitsunfähige und die Einwohner von Konstantinopel sind von dieser Steuer befreit.

Hierher ist auch die von den wehrpflichtigen Muselmanen, die sich nach einem dreimonatigen Dienst von dem Rest der Dienstzeit für 50 Lt. loskaufen können, zu entrichtende Abgabe (*bedel-i-nakli*[1]) zu zählen.

Die erstere Steuer fließt, wie die beiden vorhergehenden zu 3 und 4, dem Finanzministerium, die letztere Abgabe dem Kriegsministerium zu.

6. Die Gewerbesteuer (*temettü*) (D IV 863, L. I 183) beträgt 5 Prozent von den Einnahmen der Handwerker, der Handel- und Gewerbetreibenden und soll durch 2 von den zuständigen Verwaltungsräten und 2 von der Ortsbehörde gewählte Sachverständigen veranlagt werden. Die Einwohner von Konstantinopel sind von dieser Gewerbesteuer befreit. An deren Stelle besteht in Konstantinopel eine Zunftsteuer (*essnaf wergissi*), der die kleineren Handwerker und Gewerbetreibenden, für die Zunftzwang besteht, unterworfen sind.

Die Gewerbesteuer bezieht das Finanzministerium, die Zunftsteuer die Munizipalität von Konstantinopel.

7. Die Einkommensteuer (*wergi-i-chussussi*), Gesetz vom 7. August 1319, wird von allen männlichen Bewohnern der Türkei, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, erhoben. Die Steuerpflichtigen werden unter Zugrundelegung ihres Einkommens von 2 Tagen in 8 Steuerklassen mit folgenden Steuersätzen eingeteilt:

I. Klasse umfaßt 50 Prozent der Steuerpflichtigen, die 5 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
II. Klasse umfaßt 20 Prozent der Steuerpflichtigen, die 10 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
III. Klasse umfaßt 12 Prozent der Steuerpflichtigen, die 20 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,

---

[1] بدل نقلی

IV. Klasse umfaßt 8 Prozent der Steuerpflichtigen, die 40 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
V. Klasse umfaßt 5 Prozent der Steuerpflichtigen, die 60 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
VI. Klasse umfaßt 2 Prozent der Steuerpflichtigen, die 80 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
VII. Klasse umfaßt 2 Prozent der Steuerpflichtigen, die 100 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
VIII. Klasse umfaßt 1 Prozent der Steuerpflichtigen.

Die Steuerpflichtigen der VIII. Klasse werden wieder in 7 Klassen mit folgenden Sätzen eingeteilt:

I. Klasse umfaßt 30 Prozent der Steuerpflichtigen, die 150 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
II. Klasse umfaßt 20 Prozent der Steuerpflichtigen, die 200 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
III. Klasse umfaßt 20 Prozent der Steuerpflichtigen, die 300 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
IV. Klasse umfaßt 15 Prozent der Steuerpflichtigen, die 400 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
V. Klasse umfaßt 10 Prozent der Steuerpflichtigen, die 500 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
VI. Klasse umfaßt 3 Prozent der Steuerpflichtigen, die 750 Piaster pro Kopf jährlich zahlen,
VII. Klasse umfaßt 2 Prozent der Steuerpflichtigen, die 1000 Piaster pro Kopf jährlich zahlen.

Die gesamte Landbevölkerung wird in die I. Klasse mit dem Steuersatz von 5 Piaster einbezogen.

Ausgenommen von der Einkommensteuer sind Kranke, Arbeitsunfähige, Arme, die Siebzigjährigen der I. und II. Klasse, Offiziere unter dem Majorsgrad und Soldaten unter der Fahne.

Zum Zwecke der Veranlagung dieser Steuer haben die Beamten der Personenstandsregister an die Finanzbehörden eine Liste derjenigen männlichen Einwohner einzureichen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben.

In jedem Kreis-, Bezirks- und Provinzialregierungsort soll sich eine Kommission aus Mitgliedern der Verwaltungsräte unter Vorsitz der entsprechenden Regierungssteuerbeamten, und in Konstantinopel aus Beamten, die vom Finanzministerium zu ernennen sind, zusammensetzen und die Klasseneinteilung der Steuerpflichtigen vornehmen.

Die Steuerpflichtigen sollen bis zum 20. Januar von der Steuerklasse, in die sie für 5 Jahre gesetzt worden sind, benachrichtigt werden. Gegen diese Entscheidung steht den Steuerpflichtigen das Recht der Beschwerde innerhalb 10 Tagen bei den zuständigen Verwaltungsräten, in Konstantinopel bei dem Finanzministerium, zu. Nach der Verteilung der Steuerzettel wird die Einkommensteuer am 1. März jedes Jahres erhoben und bei den Beamten von dem Aprilgehalt zurückbehalten.

8. Die Wegeabgabe (*jol parassi*) (D II 302 und 310 L. I 429) ist nicht eine Steuer wie die anderen. Sie tritt ersatzweise ein für den Hand- und Spanndienst, zu dem sämtliche männliche Ottomanen, die das 18. Lebensjahr vollendet und das 60. Jahr noch nicht erreicht haben, für die Herstellung von Landwegen während 20 Tagen in 5 Jahren verpflichtet sind. Durch eine jährliche Abgabe von 10—15 Piaster, je nach den Arbeitslöhnen der einzelnen Orte, können sie sich von diesem Dienst befreien.

In Konstantinopel wird an Stelle dieser Wegeabgabe eine Munizipalitätssteuer (*qaldyrum resmi*[1]), »Pflasterabgabe«, erhoben.

Ausgenommen sind die Geistlichen, Lehrer, Kranken, die unter den Waffen befindlichen Soldaten und Gendarme, Beamten, Schüler und Palaisbeamten.

Die Wegeabgabe fließt dem Handelsministerium und dem der öffentlichen Arbeiten zu.

Anmerkung. Die Ausländer sind nur den Grundabgaben unterworfen.

III. Die indirekten Steuern:

1. der Zoll (*resm-i-kömrük*[2]),
2. die Spirituosensteuer (*müskirat resm-i-mirissi*[3]),
3. die Tumbekisteuer (*tömbeki beijeosi*),
4. die Fischereisteuer (*balyk resm-i-mirissi*[4]).

1. Der Zoll (*resm-i-kömrük*) wird in der Türkei bei der Ein-, Aus- und Durchfuhr erhoben.

Der Einfuhrzoll beträgt für fast alle Waren 8 Prozent vom Marktpreis der Waren am Ankunftsort; der Aus- und Durchfuhrzoll 1 Prozent vom Schätzungswert derselben. Die inländischen Waren, die auf dem Seeweg von einer Provinz in die andere geleitet werden, sind einem Binnenzoll von 2 Prozent ihres Schätzungswertes unterworfen.

Die Zolleinnahmen werden von der Generalzollverwaltung (*rüssumat emaneti*) verwaltet. Die Erträgnisse aus dem Binnenzoll sollen für die Beschaffung militärischer Ausrüstungen verwendet werden. Ferner fließen 50000 Ltq. von den Zolleinnahmen, die bei der Einfuhr von Tumbeki (3 Prozent pro Kilo) erhoben werden, der Dette publique zu.

2. Die Spirituosensteuer (*müskirat resm-i-mirissi*) (D. S. II 52. L. I 180) zerfällt:

a) in eine Materialsteuer (*resm-i-miri*) auf Wein, Bier und Branntwein (Suma, Rum und Kognak),
b) in eine Verbrauchssteuer (*resm-i-miri*) auf eingeführten und inländischen Alkohol,
c) in eine Schanksteuer (*beije*[5]) von Schankwirtschaften, die spirituosenhaltige Getränke verkaufen.

---

[1] قالديرم رسمى [2] رسم كمرك [3] مسكرات رسم ميريسى [4] بالق رسم ميريسى [5] بيعيه

Die Materialsteuer (Maischbottichsteuer) beträgt 15 Prozent von dem zur Fabrikation des Weines, Bieres und Branntweines verwendeten Stoffe.

Die Veranlagung dieser Steuer erfolgt durch die Verwaltungsräte.

Die Verbrauchssteuer beträgt 48 Para pro Okka eingeführten oder im Inland fabrizierten Alkohols.

Die Schanksteuer wird nach der jährlichen Miete der Schankwirtschaft bzw., wenn die Wirtschaft Eigentum des Wirtes ist, nach einem von 4 Notabeln des betreffenden Viertels (*mahale*) berechneten Mietspreise erhoben, und zwar in Höhe von 25 Prozent der Miete.

Hotels, die keinen Ausschank (Gastwirtschaft) gleichzeitig haben, sowie Verkaufsläden, die ohne auszuschenken nur ins Haus Spirituosen liefern, sind der Schanksteuer nicht unterworfen.

3. Die Verbrauchssteuer (*tömbeki beïjessi*) auf Tumbeki (Tabak für Wasserpfeifen). Auf allen eingeführten ausländischen Tumbeki ruht eine Verbrauchssteuer. Dieselbe wird nach der Größe der Verkaufsläden bemessen. Dementsprechend werden 150, 100 oder 50 Para pro Kilo (bzw. $37^1/_2$, 25 oder $12^1/_2$ von den Läden, die bereits Tabak verkaufen dürfen) erhoben.

4. Die Fischereisteuer (*balyk resm-i-mirissi*) (D. S. III 113) wird in Konstantinopel und Vororten in der Weise eingezogen, daß die Fische in den Fischhallen der Verwaltung der öffentlichen Schulden öffentlich versteigert werden und von dem Erlös 20 Prozent erhoben werden. Außerhalb Konstantinopels wird die Fischereisteuer versteigert oder unmittelbar eingezogen. Sie beträgt in der Provinz 20 Prozent von den Meer-, Flußfischen und denen größerer Seen, 10 Prozent von den Fischen kleinerer Seen und von Bächen.

IV. Gebühren.

Die Gebühren zerfallen in Verwaltungsgebühren und in Gebühren der streitigen und nichtstreitigen Rechtspflege. Die Erhebung der Gebühren erfolgt teils unmittelbar bei jeder Inanspruchnahme einer gebührenbelasteten Staatstätigkeit durch Barzahlung oder durch Stempelgebühr, teils in Form von jährlichen Beiträgen zur Kostenbestreitung einer Staatsanlage.

Von diesen Gebühren ist die Stempelsteuer (*resm-i-tamga*[1]) (D. S. III 103. 106; L. I 22 und 618) hervorzuheben.

Die Stempelsteuer (*resm-i-tamga*) wird auf Grund des Reglements vom 20. März 1894 erhoben. Stempelpflichtig sind in erster Linie Verträge zwischen Privatpersonen und Gesellschaftsanträge, Handelsgeschäfte, Wechsel, Aktien, Obligationen, Quittungen, Protokolle über Grundstücksübertragungen, Urteile, Beglaubigungen, Ausfertigungen, türkische Inlands- und Auslandspässe, Jagdscheine u. a. Die Einnahmen aus diesen Stempelgebühren fließen der Verwaltung der öffentlichen Schulden zu. Seit dem Jahre 1899 hat die türkische Regierung eine neue Stempelgebühr, *muhadschir pulu*[2], zu-

[1] رسم تمغا [2] مهاجر پولی

gunsten des Einwanderungswesens und im Jahre 1902 einen Hedschasstempel zum Zwecke des Ausbaues der Hedschasbahn eingeführt. Die Einnahmen aus diesen Stempelgebühren bezieht die türkische Regierung. Ausländer sind dem Stempelgesetz von 1894 unterworfen, soweit es sich um Urkunden handelt, die unter Mitwirkung der türkischen Behörden zustande gekommen sind oder die zum Gebrauche vor türkischen Behörden erforderlich sind. Den Muhadschirstempel haben Ausländer nur bei Schriftstücken betreffend Grundstücksangelegenheiten und Konzessionen zu entrichten.

Neben diesen Gebühren bestehen zahlreiche andere, z. B. für Erteilung von Jagdscheinen, von Erlaubnisscheinen zum Fischen, für Pässe und andere Verwaltungs- und Gerichtsgebühren. Die Einnahmen aus den Jagd- und Fischfangsscheingebühren fließen der Dette publique zu. In Konstantinopel erhält die Munizipalität die Hälfte der Einnahmen aus den Jagdscheingebühren, die innerhalb Konstantinopels eingezogen werden.

V. Die Vermögensstrafen und die Einnahmen aus dem Anfallsrecht.

Der Staat verfügt kraft seiner Strafhoheit Vermögensstrafen, die von den Gerichten oder von den zur Verordnung derselben berechtigten Verwaltungsbehörden eingezogen werden.

Ferner steht dem Staat ein Anfallsrecht an Mobilien und Immobilien zu, die infolge fehlender Erben oder Todeserklärung ohne berechtigte Eigentümer bzw. Besitzer sind (*mahlul* [1]).

Außer diesen dem türkischen Staate zustehenden Steuern hat derselbe den Munizipalitäten das Recht der Erhebung von Abgaben verliehen. Dieselben sind in den einzelnen Stadtverwaltungen verschieden. Sie haben im allgemeinen den Charakter von Beiträgen für gewisse Leistungen der Munizipalität: *kantarije* [2] und *kile* [3] (Wiegeabgabe), *tschop parassi* [4] (Straßenreinigungsabgabe), *tenwirije* [5] (Beleuchtungsabgabe), *pul resmi* [6] (Oktroi), *ebnije rüssumi* [7] (Abgabe für Errichtung von Neubauten), *qaldyrym resmi* (Pflastersteuer) u. a.

B. Die privatwirtschaftlichen Einnahmen.

I. Aus den Staatsgrundstücken.

Der türkische Staat besitzt, abgesehen von einigen Musterwirtschaften (*nümune tschiftligi* [8]) und Remontedepots (*tschiflikat-i-humajun* [9]), keine Ackergrundstücke in eigener Bewirtschaftung. Vorübergehend verwaltet er die-

---

[1] محلول [2] قنطاریه [3] کیله [4] چوپ پاره‌سی [5] تنویریه
[6] پول رسمی [7] ابنیه رسومی [8] نمونه چفتلکی [9] چفتلکات همایون

jenigen Grundstücke, die ihm wegen fehlender Erben oder Todeserklärung oder wegen Verschuldung anheimfallen.

Der türkische Staat hat aber das Obereigentum über viele Ländereien behalten, deren Bewirtschaftung und Nutznießung er Dritten verleiht. Zu diesen Ländereien gehören Mirije-, Ewkaf-i-gair-i-ssahihe-, Metruke- und Mewat-Land.

Die Verleihung dieser Grundstücke zu Besitz und Nießbrauch mit dem Recht der Veräußerung und Vererbung erfolgt in der Regel gegen Entrichtung einer der Kaufsumme entsprechenden Tapuabgabe (*muadschele*[1]) an den Fiskus, der durch das Obergrundbuchamt vertreten wird. Diese Verleihung (genannt Tapuverfahren) tritt ein, wenn ein solches Grundstück zum erstenmal oder später wegen fehlender Erbberechtigten, ferner wegen Nichtbenutzung oder wegen Unterlassung der gesetzlich vorgeschriebenen Bestellung und aus anderen Gründen weiter verliehen wird.

Die Verleihung (*temlik-i-ssahih*[2]) von Staatsland zu Volleigentum (Mülkland) kann auch durch kaiserliches Irade gegen Entrichtung eines dem Werte des Landes entsprechenden Kaufpreises erfolgen.

Anmerkung. Neben diesen Staatsgrundstücken bestehen Ländereien (Wakkufland) der Verwaltung der frommen Stiftungen, die dieselben gegen eine Abgabe (*idschare*[3], *idscharetejn*[4], *mukatea*) vermieten. Diese Grundstücke (*erasi-i-mewkufe-i-ssahihe*) stehen im Obereigentum und im Besitze des Ewkafministeriums.

Eine andere Art Wakkufland sind die im Obereigentum des Staates stehenden Grundstücke (*erasi-i-mewkufe-i-gair-i-ssahihe*[5]), bei denen auf Grund kaiserlicher Ermächtigung entweder die Einnahmen oder die Besitzrechte oder beides der Wakkufstiftung zugewendet sind.

II. Aus den Staatsforsten.

Die Staatsforsten (*orman*) werden vom Staat durch das Forstministerium bewirtschaftet und verwertet. Die Verwertung erfolgt durch Versteigerung oder durch besonderen Kaufvertrag. Der gezahlte Preis wird *orman hakki*[6] genannt.

Anmerkung. Das Forstgesetz vom 1. Kanun-i-ssani 1285 (D II 404) unterscheidet:

1. Mirijewälder, Staatsforsten (*orman*), deren Obereigentum und Verwaltung dem Staat zusteht.
2. Wakkufwälder, die der Ewkafstiftung gehören und von ihr verwaltet werden.
3. Baltalyk, Gemeindeforsten, deren Obereigentum dem Staat zusteht, aus denen aber ausschließlich den Bewohnern bestimmter

---

1 معجله 2 تمليك صحيح 3 اجاره 4 اجارتين 5 اراضئ موقوفهٔ غير صحيح 6 اورمان حقى

Waldortschaften von alters her das kostenfreie Schlagrecht für eigenen Bedarf zusteht.

4. Mulkwälder, Privatwälder, im Eigentum und Besitz von Privatpersonen.

III. Aus seinen Staatsbergwerken.

IV. Aus seinen Gewerbe- und Industrieanlagen.

V. Aus seinen Kapitalsanlagen.

VI. Aus seinen Verkehrsanlagen.

Zu den staatlichen Verkehrsanlagen gehören in erster Linie die Post- und Telegraphenanstalten. Außerdem betreibt der türkische Staat den Schiffahrtsdienst der »Machsusse«, und von den Eisenbahnlinien soll die im Bau befindliche Hedschasbahn staatlich betrieben werden.

VII. Aus seinen Monopolen.

In der Türkei besteht das Salz-, Tabak- und Tumbekimonopol. Das Salzmonopol wird von der Dette publique ausgebeutet und die Einnahmen aus demselben für die Tilgung der öffentlichen Schulden verwendet. Die Ausbeutung des Tabakmonopols, das sich abgesehen vom Libanon auf die übrigen Provinzen der eigentlichen Türkei, soweit sie der Banderoleverpflichtung unterworfen waren, erstreckt, ist der Aktiengesellschaft Société de la régie cointéressée des tabacs de l'Empire Ottoman überlassen. Die türkische Regierung und die Dette publique sind an den Einnahmen dieser Aktiengesellschaft beteiligt.

Die Regie zahlt zunächst an die Dette publique einen Pachtschilling von 750000 Ltq.! 8 Prozent von dem eingezahlten Kapital stehen dann der Regie zu (7 Prozent, wenn 2300000 Ltq. Kapital eingezahlt sind). Von den weiteren Einnahmen entfallen an

die Dette publique...	35,	34,	30,	20,	15	Prozent,
den türkischen Fiskus	30,	39,	52,	70,	75	» ,
die Aktiengesellschaft	35,	27,	18,	10,	10	» ,

und zwar richtet sich der Prozentsatz nach der Höhe der Einnahmen. Der 1. Satz wird bei 1—500000 Ltq., der 2., 3., 4. bei je 500000 Ltq. mehr und der 5. bei Einnahmen von mehr als 2000000 Ltq. angewendet.

Das Tumbekimonopol ist an die Tumbekigesellschaft verliehen worden. Dieselbe hat das ausschließliche Einfuhr- und Verkaufsrecht von ausländischem Tumbeki.

Die türkische Regierung empfängt zunächst 3 Prozent während der ersten 9 Jahre von jedem eingeführten Kilo (4 Prozent in den folgenden 9 Jahren, 4½ Prozent während der letzten 7 Jahre der Konzessionszeit) ferner 40 Para Monopoltaxe pro Kilo bzw. 50 Para, wenn die Einnahmen der Taxe 40000 Ltq. jährlich übersteigen.

Anmerkung. Die Einnahmen des türkischen Staates fließen dem Staatsfiskus, der manus mortua des Ministeriums der frommen Stiftungen und der Dette publique zu. Über allen steht der absolut herrschende Sultan, der über die gesamten Einnahmen verfügt, soweit er sich nicht durch das seit dem Jahre 1863 eingeführte Budget und vertragsrechtlich gebunden sieht.

Der Etat wird von dem Finanzministerium für ein Etatsjahr, das vom 1. März bis 28. Februar läuft, auf Grund der vorher von ihm und den anderen Ministerien aufgestellten Einnahmen und Ausgaben des laufenden und kommenden Finanzjahres aufgestellt. Diese Aufstellung wird nacheinander vom Großwesirat, Ministerrat und einer besonderen Budgetkommission geprüft und nach Annahme durch den Ministerrat dem Sultan zur Genehmigung unterbreitet. Der durch kaiserliches Irade gebilligte Etatsentwurf wird dem Finanzministerium zugestellt, das den einzelnen Ministerien den entsprechenden Etat mitteilt. Jede außerhalb desselben notwendige Ausgabe soll durch kaiserliches Irade bestätigt werden.

Zwei Urkunden vom Imām aš Šāfiʿī.

Von Dr. F. Kern.

Die Nachrichten über die älteren arabischen Theologen und Rechtsgelehrten pflegen nach einem bestimmten Schema gearbeitet zu sein. Wenn die Anhänger eines von ihnen ihren Lehrer wegen seiner Frömmigkeit, Weltverachtung, Freigebigkeit, Stolz vor Kalifenthronen, Ablehnung des ihm angebotenen Richteramtes usw. preisen, wollen die Schüler der anderen ihre Meister nicht hinter ihm zurückstehen lassen und erzählen von ihnen dasselbe. Ein besonders beliebter Zug ist, daß der Betreffende das Nacht- und das Morgengebet mit einer Waschung verrichtete, d. h. während der Nacht nicht schlief, sondern betete. Wenn der Prophet nicht das Auftreten des Gelehrten vorausverkündet hatte,[1] erschien er ihm wenigstens im Traume, oder er zeigte sich einem Späteren und lobte den verstorbenen Gelehrten.[2] Die Anhänger eines Mannes behaupten viel Nachteiliges von einem anderen, der dafür wieder von den seinigen ungeheuer herausgestrichen wird. Auf diese Weise bildet sich um jeden ein Kreis von Legenden, und seine Biographie gestaltet sich zu einem Romane, bei dem die historischen Tatsachen zu kurz kommen.

In dieser Art sind auch unsere Nachrichten über den Imām aš Šāfiʿī. Namentlich finden sich viele Widersprüche in der Datierung seiner Aufenthalte in den verschiedenen Hauptstädten.

Als ich vor einigen Jahren in der vizeköniglichen Bibliothek das kitāb al umm[3] durchnahm, fand ich mitten unter anderen kleinen Einzel-

[1] Z. B. Abū Ḥanīfa, Mālik, Šāfiʿī.

[2] Der Prophet soll nämlich gesagt haben: Wer mich im Traume sieht, der hat mich gesehen, denn der Satan kann meine Gestalt nicht annehmen.

[3] So ist zu lesen, nicht amm, vgl. Ibn Ḥaǵar, tawālī t taʾsīs bimaʿālī Ibn Idrīs S. 78: kitāb al umm auwaluhā ṭ ṭahārat; Ms. Berlin 9449 Bd. I fol. 197 *a*: waṣannaf bihā (d. h. in Ägypten) kitāb al umm fahija min kutubihi l ǵadīda, liʾannahā riwajat ar Rabīʿ ibn Sulaimān. Muzanī nennt das Buch in seinem Muḫtaṣar gewöhnlich al ǵāmiʿ. Vielfach heißt es auch kitāb aš Šāfiʿī. Es ist eine Sammlung von über hundert Einzeltraktaten Šāfiʿīs über Rechtsfächer und Rechtsphilosophie, von seinen Schülern al Buwaiṭī und ar Rabīʿ al Murādī veranstaltet. Die einzige bisher bekannte vollständige Handschrift ist die in Medina, die für die vizekönigliche Bibliothek in Kairo sehr schlecht kopiert worden ist, Kat. Kairo Bd. III S. 264 Nr. 732 (drei Bände mit zusammen etwa 2000 Blatt). Die zahlreichen Verderbnisse und Auslassungen müssen jedoch wohl größtenteils bereits dem Original zugeschrie-

abhandlungen auch zwei Urkunden, die Šāfi'ī im Jahre 203, nicht lange vor seinem Tode, ausstellte, eine Stiftung zugunsten seines jüngsten Sohnes, und sein Testament, die ich im folgenden in Text und Übersetzung gebe. Sie zeigen uns Šāfi'ī nicht als Gelehrten, sondern als Privatmann und Hausvater.

Die Unzuverlässigkeit der Handschrift nimmt leider den von anderen Quellen stark abweichenden Angaben über Šāfi'is Grundstück[1] in Mekka und über seine Familie einen großen Teil ihres Wertes.

Das Testament gibt nur an, daß er zu Ḏū Ṭuwan wohnte.[2] Von diesem Tale führt der Paß Kadā' nach der Oberstadt von Mekka, der Paß Kudan nach der Unterstadt zum Bāb aš Šubaika.[3] Ši'b Muḥammad b. Idrīs ist wohl dasselbe wie ši'b aš Šāfi'ijīn.[4] Nach der Stiftungsurkunde schiene Šāfi'is Grundstück auf der linken Seite von Kudan[5] zu liegen, nach den anderen Quellen rechts.

Von den beiden Šāfi'ī außer Abū l Ḥasan zugeschriebenen Söhnen wird hier und bei Faḫr ar Rāzī p. 31 der älteste, Abū 'Uṯmān, erwähnt, Abū 'Abdallāh dagegen nicht.[6] Nach Faḫr ar Rāzī war Šāfi'ī mit Ḥamida bint Nāfi' b. 'Ujaina (oder 'Anbasa) b. 'Amr b. 'Uṯmān b. 'Affān verheiratet, von der Abū 'Uṯmān und die Töchter Fāṭima und Zainab stammen.[7] Nach Abū Nu'aim heiratete er eine Tochter des Abū Zurāra az Zuhrī.[8]

---

ben werden. Dies ist um so bedauerlicher, als keine zweite vollständige Handschrift zu existieren scheint, und die sonst sich vorfindenden einzelnen Bände nur etwa für drei Viertel des Textes eine Kontrolle ermöglichen. Die vizekönigliche Bibliothek besitzt sonst noch drei Bände aus zwei Handschriften, ferner mit Einzeltitel die Bücher ar risāla (2 Mss., nicht im Katalog; gedruckt Kairo 1310 und 1312) und iḫtilāf al ḥadīṯ (I 262). Sonst finden sich noch Teile in Kairo (Azhar Bd. I und Privatbesitz), Bairut (Privatbesitz), Damaskus (Bibliothek, sowie die erste Hälfte des Werkes in Privatbesitz), Konstantinopel, und in meinem Besitz die risāla und der siebente Band. Der Šeḫ Jusuf an Nabhānī in Bairūt hatte die Freundlichkeit, mir den ihm gehörigen Band zur Einsichtnahme und Abschrift (ich ließ nur das k. iḫtilāf Malik wa š Šāfi'ī kopieren) nach Kairo zu senden, wofür ich ihm hier meinen herzlichsten Dank ausspreche. Näheres über den Inhalt des Buches findet man Fihrist, Ibn Ḥaǵar a. a. O., Ms. Berlin 9852. Die dort gegebenen Verzeichnisse stimmen in der Anordnung der Bücher weder untereinander noch mit der Handschrift überein.

[1] Ist dieses = ḥaqq aš Šāfi'ijīn, Wüstenfeld, Chroniken der Stadt Mekka I 473? Was sind bujut Jūsuf b. Ja'qub aš Šāfi'ī I 500?

[2] Faḫr ad dīn ar Rāzī, manāqib al imām aš Šāfi'ī S. 209 sagt Šāfi'ī zu jemandem: »Wenn du nach Mekka kommst und bei Ḏu Ṭuwan vorübergehst, so frage nach dem Hause des Muḥammad b. Idrīs.« Als er zum ersten Male mit seiner Mutter nach Mekka kam, wohnten sie im ši'b al Ḫaif S. 16.

[3] Wüstenfeld passim, Jāqūt s. v. Kadā', Taǵ al 'arūs und Miṣbāḥ s. v. kada.

[4] Jāqūt und Wbb. a. a. O.

[5] Ms. kada. Die beiden Pässe werden sehr oft verwechselt.

[6] Vgl. Wüstenfeld, der Imam aš Šāfi'ī I 44 und 53. Es ist nicht unmöglich, daß beide nur einer sind.

[7] P. 31; vgl. auch Ibn Ḥaǵar, tawālī t ta'sīs S. 45 unten, 46 oben.

[8] Ḥiljat al aulijā', Ms. Berlin 9973 fol. 169b: fama baraḥ min Miṣr ḥatta wulida lahu min ǵārijatihi Danānīr Abū l Ḥasan watazauwaǵ aš Šāfi'ī imra'a Zuhrija bint Abī Zurāra az Zuhrī ṯumma annahu ṭallaqahā ba'd an daḫal bihā.

Alle stimmen nur darin überein, daß Abū lḤasan der Sohn der Sklavin Danānīr war. Wenn die Stelle des Testamentes: »und Danānīr bei ihrem Sohne Muḥammad oder den Kindern des Muḥammad b. Idrīs bleibt« nicht vielmehr [Abū lḤasan b.] Muḥammad zu emendieren ist, hätte, wie es scheint, auch dieser Sohn Muḥammad geheißen, weswegen ihm zum Unterschiede von seinen ebenfalls Muḥammad genannten Brüdern die Kunja Abū lḤasan beigelegt wurde. In der zweiten Stelle ist es natürlich unmöglich, daß Šāfi'ī »die Vormundschaft über seine Kinder in Mekka und wo immer sie sein mögen, dem 'Uṯmān (sic), der Zainab und der Fāṭima, den Kindern des Muḥammad bin Idrīs von Danānīr, seiner Muttersklavin« übergibt. Man muß also statt ilā vielmehr Abī lesen. Dann fehlt aber der Name dessen, dem er sie übergibt; etwa den nachher genannten Aḥmad bin Muḥammad b. al Walīd al Azraqī und 'Ubaid allāh bin Ismā'īl bin Mufriṭ (?) aṣṣarrāf? Jedenfalls aber sollen wohl auch diese drei, gegen die anderen Quellen, als Kinder der Danānīr bezeichnet werden.

الصدقة[1]

هذا كتاب[2] كتبه محمد بن ادريس بن العباس الشافعى فى صحة منه وجواز امره وذلك فى صفر سنة ثلاث ومائتين.

ان الله عز وجل رزق ابا الحسن بن محمد بن ادريس مالا فاخذ محمد ابن ادريس من مال ابنه ابى الحسن بن محمد اربعمائة دينار جيادا صحاحا مثاقيل وضمنها محمد بن ادريس لابنه ابى الحسن بن محمد بن ادريس.

واشهد محمد بن ادريس شهود هذا الكتاب انه تصدّق على ابنه ابى الحسن ابن محمد بن ادريس بثلاثة اعبد منهم وصيف اشقر خصّى يقال له صالح ووصيف نوبى[3] خباز يقال له[4] بلبل وعبد فزّانى[5] قصّار يدعى سالما وبأمة شقراء تدعى فلانة وقبضهم ابن ادريس لابنه ابى الحسن بن محمد بن ادريس وخرجوا من ملك محمد بن ادريس.

واشهد محمد بن ادريس شهود هذا الكتاب انه تصدّق على ابنه ابى الحسن ابن محمد بن ادريس بجميع حَلْيه وهو مَسَكتان ودُملُجان وخَلخالان وقلادة كل ذلك من الذهب وبِعِلّىٌ هذا حلى من الورق وقبضه له من 283a. نفسه ودفعه

[1] Kairo fiqh Šāfi'ī 732, Band III, Fol. 282b. [2] Mskr.: كتاب الصدقة.

[3] Mskr.: نونى. [4] Im Mskr. durch Dittographie noch einmal صالح — يقال له.

[5] Mskr.: فراى.

لى امه تقبضه له وتحفظه عليه وصار كلما تصدق به محمد بن ادريس على ابى الحسن
بن محمد مالا من مال ابى الحسن بن محمد.

واشهد محمد بن ادريس شهود هذا الكتاب انه تصدق بمسكنه الذى (sic) بمهبط
ثنية كدى[1] من مكة قبالة دار منيرة[2] على يسار الخارج من مكة فى شعب محمد
ابن ادريس وهما المسكنان اللذان احدهما المسكن الذى بفناء دار محمد بن ادريس
العظمى[3] احد هذين المسكنين المسكن الذى[4] بناه محمد بن ادريس الى جنب المنزل
الذى يعرف بجابر بن محمد وذلك المنزل احد حدوده كدى[1] وحده الثانى فى
الرحبة التى بفناء دار محمد بن ادريس العظمى والحد الثالث طريق شعب[5] محمد
ابن ادريس والحد الرابع الشعب العظمى الى ذى طوى والمسكن الثانى سقائف
حجارة تحجرها وحجرها على رؤس الجبل الذى فيه الحرانة[6] الصغيرة.

هذا المنزل الذى يعرف بفلان بن عبد الجبار[7] والمنزل الذى يعرف بعمرو
ابن المؤذن تصدق محمد بن ادريس بهذين المسكنين بجميع حقوقهما وارضهما
وبنائهما[8] وعامرهما وطرقهما وكل حق هو لهما داخل فيهما وخارج منهما
على ابنه ابى الحسن بن محمد بن ادريس صدقة محرمة لا تباع ولا تورث حتى
يرثها الله الذى يَرِثُ ٱلْأَرْضَ وَمَنْ عَلَيْهَا[9] وهو خَيْرُ ٱلْوَارِثِينَ[10].

يملك ابو الحسن من منافعها ما يُملك من منافع الصدقات المحرمات ما عاش
263b. ابو الحسن بن محمد بن ادريس لا حق فيها لاحد معه حتى يَعتق ام ابى
الحسن بن محمد فاذا عتقت ام ابى الحسن بن محمد بن ادريس كانت إسوته فى
هذين المسكنين.

فاذا[11] انقرض ابو الحسن فهذان المسكنان لولد ابى الحسن بن محمد وولدِه الذكور
والاناث الذين عمود نسب ابائهم اليه ما تناسلوا وجدتهم ام ابى الحسن بن
محمد معهم لها حظ[12] واحدٍ منهم حتى تموت فاذا انقرض ابو الحسن وولد ولده
فهذان المسكنان لفاطمة وزينب ابنتى محمد بن ادريس وولدِ ان وُلد[13] لمحمد بن

[1] Mskr.: كذا. [2] ? Mskr. undeutlich. [3] Mskr.: لعظمى.
[4] Mskr.: للذى. [5] Mskr.: شعيب. [6] So Mskr. l. الحزنة ? vgl. Wüstenfeld I, 456, 473, 499 (الحزانة ? الحرابة ?) [7] Mskr.: عبد الجبال
[8] Mskr.: وبناءهما. [9] Sure 19, 41. [10] Sure 21, 89. [11] Mskr.: فاذ انقرض. [12] Mskr.: لحظ. [13] Mskr.: ان وولد.

ادريس بعد هذا الكتاب شَرَعًا فيه سواء ما تناسلوا ولا يكون هذا المسكن (sic)
لاحد من ولد محمد بن ادريس ولا [ولد][1] ولده ولا ولد ابى الحسن ابن محمد
ولا ولد ولده من الاناث الا بنتا عمود نسب ابيها الى محمد بن ادريس .

فاذا انقرضوا فهذان المسكنان المنزلان (sic) صدقة على آل شافع بن السائب
فاذا انقرضوا فعلى من حضر مكة من بنى المطلب بن عبد مناف فاذا انقرضوا
فعلى الفقراء والمساكين وابن السبيل والحاجّ والمعتمر .

وقد دفع محمد بن ادريس هذين المسكنين الى احمد بن محمد بن الوليد الازرقى[2]
فهما بيده لابى الحسن بن محمد ثم لمن سمّى معه وبعده واخرجهما محمد بن
ادريس من ملكه وجعلهما على [ما][1] شرط فى هذا الكتاب لابى الحسن بن
محمد ثم من سمّى معه 284a وبعده .

شهد على اقرار محمد بن ادريس ا فى هذا الكتاب وعلى ان ابا الحسن بن
محمد المولود بمصر متصدّق (sic) عليه بما فى هذا الكتاب على [ما][1] شرط فيه صغير
يلى محمد بن ادريس ابوه القبض والاعطاء منه وما يلى الاب من ولده الصغار[3]

Die Stiftung.

Dies ist eine Schrift, die Muḥammad b. Idrīs b. al ʿAbbās in Gesundheit[4] und Geschäftsfähigkeit[5] schrieb, und zwar dies im Ṣafar des Jahres 203.

Gott[6] hat Abū Ḥasan b. Muḥammad b. Idrīs Vermögen beschert. Nun hat M. b. I. vom Vermögen seines Sohnes A. b. M. b. I. vierhundert gute richtige vollwichtige Dinare genommen, und es ist M. b. I. seinem Sohne A. b. M. b. I. dafür ersatzpflichtig.

M. b. I. nimmt die Zeugen dieser Schrift zu Zeugen, daß er für seinen Sohn A. b. M. b. I. drei Sklaven stiftet. Darunter ist ein brauner Sklave, Eunuch, Ṣāliḥ genannt, ein nubischer Sklave, Bäcker, Bulbul genannt, und ein fezzanischer (?) Sklave, Walker, Sālim geheißen. Ferner eine braune Sklavin, N. N. geheißen. Ibn Idrīs hat sie für seinen Sohn A. b. M. b. I. in Empfang genommen, und sie sind aus dem Eigentume des M. b. I. ausgeschieden.

---

[1] Fehlt Mskr.

[2] Der Großvater und Gewährsmann des Verfassers der Chronik von Mekka, vgl. Chr. M. I, S. VI ff.

[3] Die Namen der Zeugen fehlen.

[4] Was jemand während der Krankheit, an der er starb, verfügt hatte, gilt einer letztwilligen Verfügung gleich und ist denselben Beschränkungen unterworfen.

[5] Der arabische Ausdruck besagt eigentlich etwas mehr.

[6] Ich lasse die hinter Gottes und des Propheten Namen üblichen Eulogien fort.

M. b. I. n. d. Z. d. S. z. Z., daß er seinem Sohne A. b. M. b. I. seinen gesamten Schmuck stiftet. Dies sind zwei Armspangen[1], zwei Armringe, zwei Fußringe und eine Halskette, alles dieses aus Gold, und doppelt soviel desgleichen Schmuck aus Silber. Er hat ihn für ihn von sich selber in Empfang genommen, und ihn seiner Mutter übergeben, damit sie ihn für ihn in Empfang nehme und aufhebe. Alles was M. b. I. dem A. b. M. gestiftet hat, ist zu Vermögen des A. b. M. geworden.

M. b. I. n. d. Z. d. S. z. Z., daß er sein Haus[2] stiftet, das am Abhange des Passes Kudan in Mekka gegenüber dem Hause der Munīra (?) liegt, zur Linken des aus Mekka Herausgehenden, im Tale des M. b. I. Dies sind die beiden Häuser, von denen eins das Haus ist, welches sich auf dem Hofe von M. b. I.'s großem Gehöfte befindet. Eins dieser beiden Häuser ist das Haus, welches M. b. I. neben dem Hause gebaut hat, das als [Haus des] Ǵābir b. Muḥammad bekannt ist. Eine der Grenzen dieses Hauses ist Kudan, seine zweite Grenze in dem freien Platze, der sich auf dem Hofe von M. b. I.'s großem Gehöfte befindet, die dritte Grenze der Weg des Tales des M. b. I., die vierte Grenze das große Tal nach Ḏū Ṭuwan. Das zweite Haus sind gedeckte steinerne Hallen, deren Weide und Garten sich auf den Höhen des Gebirges befindet, in dem die »kleine Ḫazana (?)« liegt.

Dieses Haus, das als [Haus des] N. N. b. 'Abd al Ǵabbār (?) und das Haus, welches als [Haus des] 'Amr b. al mu'aḏḏin bekannt ist, diese beiden Häuser stiftet M. b. I. mit allen ihren Rechten, Land, Bauten, Anbauflächen, Wegen, und jeglichem Rechte, das ihnen innerhalb und außerhalb zusteht, seinem Sohne A. b. M. b. I. als geweihte Stiftung, die nicht verkauft noch vererbt werden darf, bis sie Gott erbt, der »die Erde beerbt und alle, die darauf sind«, und er ist »der beste der Erben«.

Abū lḤasan besitzt von ihren Nutzungen, soviel man von den Nutzungen der geweihten Stiftungen besitzen kann. Solange A. b. M. b. I. lebt, hat niemand ein Anrecht darauf neben ihm, bis A. b. M.'s Mutter frei wird. Wenn nun A. b. M. b. I.s Mutter frei wird, steht sie ihm bei diesen beiden Häusern gleich.

Wenn nun A. tot ist, gehören diese beiden Häuser den Kindern des A. b. M. und deren Kindern, männlichen und weiblichen, deren Väter Stammbaum auf ihn zurückgeht, solange sie sich fortpflanzen, und ihrer Ahnin, der Mutter des A. b. M., mit ihnen; sie hat den Anteil eines von ihnen, bis sie stirbt. Wenn A. und die Kinder seiner Kinder tot sind, gehören diese beiden Häuser der Fāṭima und Zainab, den Töchtern des M. b. I., und Kindern, wenn solche dem M. b. I. nach dieser Schrift geboren werden,[3] gleichmäßig daran [Anteil nehmend und] egal, solange sie sich

[1] Das betreffende Wort bezeichnet gewöhnlich einen Armring aus Horn oder Schildpatt.

[2] Oder: seine beiden Häuser, welche? Vgl. auch Chronik der Stadt Mekka I 457 Zeile 7 von unten.

[3] Šāfi'ī war damals erst 53 Jahre alt. Er starb am letzten des Monats Raǵab 204. Nach einer Version überfiel ihn ein Mann aus Rache bei Nacht und verwundete ihn mit einem eisernen Schlüssel am Kopfe; seitdem kränkelte er (Faḫr ar Rāzī S. 86).

fortpflanzen. Dieses Haus (sic) soll keinem von den Kindern des M. b. I. gehören, noch den Kindern seiner Kinder, noch den Kindern des A. b. M., noch den Kindern seiner Kinder, weiblichen Geschlechts, außer Töchtern, deren Väter Stammbaum auf ihn zurückgeht.

Wenn sie tot sind, gehören diese beiden Häuser, die beiden Wohnungen sic) als Stiftung der Familie Šāfiʿ b. as Sāʾib, wenn nun sie tot sind, den in Mekka Anwesenden von den Banū l Muṭṭalib b. ʿAbd Manāf, wenn sie tot sind, den Armen, den Bedürftigen, dem Sohne des Weges[1], dem Ḥaǧǧ- und dem ʿUmrapilger.

M. b. I. hat diese beiden Häuser dem Aḥmad b. M. al Azraqī übergeben, und sie sind somit in seiner Hand für A. b. M., danach die, welche er mit und nach ihm genannt hat. M. b. I. hat sie aus seinem Eigentum ausgeschieden und sie unter den in dieser Schrift ausbedungenen Bedingungen dem A. b. M., danach denen, welche er mit und nach ihm genannt hat, zugewandt.

Es bezeugt des M. b. I. Anerkennung dessen, was in dieser Schrift [angegeben] ist und daß A. b. M., der in Ägypten geboren ist, für den das in dieser Schrift Angegebene auf die darin ausbedungenen Bedingungen gestiftet wurde, ein Minderjähriger ist, für den M. b. I., sein Vater, das Empfangen und Geben verwaltet, und was der Vater für seine minderjährigen Kinder verwaltet . . .[2]

الوصية

قال الربيع بن سليمان[3]

هذا كتاب كتبه محمد بن ادريس بن العباس الشافعى فى شعبان سنة ثلاث ومائتين واشهد الله عالم خَائِنَةَ ٱلْأَعْيُنِ وَمَا تُخْفِي ٱلصُّدُورُ[4] وَكَفَىٰ به جل ثناؤه شَهِيدًا[5] ثم من يسمعه[6] انه يشهد ان لا اله الا الله وحده لا شريك له وان محمدا عبده ورسوله لم يزل يدين بذلك وبه يدين حتى يتوفاه الله ويبعثه عليه ان شاء الله وانه يوصى نفسه وجماعة من سمع وصيته[7] باحلال ما احل الله عز

---

[1] D. h. dem Reisenden. [2] Die Namen der Zeugen fehlen. [3] Baihaqī, kitāb as sunan al kubrā (Brockelmann I, 363, Nr. 4, 1) Kairo 352/54: كتاب الجنائز قال الله عز وجل كل نفس ذائقة الموت (Sure 3, 182; 21, 36; 29, 57) اخبرنا ابو عبد الله الحافظ وابو سعيد بن ابى عمرو قالا حدثنا ابو العباس محمد بن يعقوب (al Aṣamm, Wüstenfeld, Schāfiʿiten II, Nr. 139) قالا (sic) اخبرنا الربيع بن سليمان قال قرئ على الشافعى وانا حاضر هذا. usw. [4] Vgl. Sure 40, 20. [5] Vgl. Sure 4, 81 und 164; 48, 28. [6] B.: سمعه. [7] Mskr.: وصية.

وجل فى كتابه[1] ثم على [لسان][2] نبيه محمد صلّعم وتحريم ما حرّم الله فى الكتاب [ثم فى السنّة ولا يجاوزنّ من ذلك الى غيره فان مجاوزته ترك فرض الله عز وجل وبذل ما خالف الكتاب] والسنّة وهما من المحْدَثات والمحافظة على [أداء] فرائض الله فى القول والعمل والكفّ عن محارمه خوفا لله وكثرة [ذكر] الوقوف بين يديه[3] يَوْمَ تَجِدُ كُلُّ نَفْسٍ مَا عَمِلَتْ مِنْ خَيْرٍ مُحْضَرًا وَمَا عَمِلَتْ مِنْ سوءٍ تَوَدُّ لَوْ أَنَّ بَيْنَهَا وَبَيْنَهُ أَمَدًا بَعِيدًا[4] وان يُنزل[5] الدنيا حيث انزلها الله فانه[6] لم يجعلها دار مقام الا مقام مدة عاجلة الانقطاع[7] وانما جعلها دار عمل وجعل الاخرة دار قرار[8] وجزاءٍ فيها[9] بما عمل[10] فى الدنيا من خير او شر ان لم يعفه الله[11] جل ثناؤه وان لا يخالّ 284b احدا الا احدا خاله لله ممن[12] يعقل الخلة فى الله تبارك وتعالى ويرجى منه افادة علم فى دين وحسن ادب فى دنيا وان يعرف المرء زمانه ويرغب الى الله تعالى ذكره فى الخلاص من شر نفسه فيه ويُمسك عن الاسراف بقول[13] او فعل فى امر لا يلزمه وان يخلص النية لله[14] فيما قال وعمل فان الله يكفيه[15] مما سواه ولا يكفى منه شىء غيره[16].

واوصى متى حدث به حدث الموت كتبه الله جل وعز على خلقه الذى اسال الله العون عليه وعلى ما بعده وكفاية كل هول دون الجنة برحمته (sic) ولم يغيّر وصيته هذه التى تلى.

احمد بن محمد بن الوليد الازرقى فى النظر فى امر ثابت الخصّى الاقرع الذى خلف[17] بمكة فان كان غير مفسد فيما خلفه محمد بن ادريس فيه اعتقه عن محمد بن ادريس فان حدث باحمد بن محمد حدث قيل لمن انتظر فى امره آنظرْ[18] فى امره القائم بامر محمد بن ادريس بعد احمد فأَنفذْ[19] عنه ما جعل الى احمد.

---

[1] Mskr.: كتاب.

[2] Das Eingeklammerte fehlt im Mskr. und ist aus Baihaqī ergänzt.

[3] B.: يدى ربه عز وجل.

[4] Sure 3, 28.

[5] Mskr.: تترك, B.: ننزل.

[6] B.: وانه.

[7] Mskr.: الا القطاع.

[8] Vgl. Sure 40, 42.

[9] Fehlt B.

[10] Vgl. Sure 32, 17; 46, 13; 56, 23.

[11] Fehlt B.

[12] Mskr.: يخال احد لاحد حاله الله من.

[13] Mskr.: الاشراف من قول.

[14] B.: فى الله.

[15] B.: يكفى.

[16] B. fährt fort: ثم ذكر وصيته ثم قال فى اخرها ومحمد يعنى نفسه (s. unten den drittletzten Absatz).

[17] Mskr.: حلف.

[18] Mskr.: نظر.

[19] Vielleicht ist zu emendieren: قيل لمن انتظر فى امره القائم بامر محمد بن ادريس انظر فى امره بعد احمد فانفذ.

واوصى ان الجارية الاندلسية التى تدعى فوزا[1] التى ترضع ابنه[2] ابا الحسن بن محمد بن ادريس اذا استكمل ابو الحسن بن محمد بن ادريس سنتين واستغنى عن رضاعها او مات قبل ذلك فهى حرّة لوجه الله تعالى وان استكمل سنتين ورئى[3] الرضاع خيرا له ارضعته سنة اخرى ثم هى حرّة لوجه الله تعالى الا ان يُرى ترك الرضاع خيرا له او يموت فتعتق بايّهما كان وان[4] اخرج الى مكّة اخرجت 285a معه حتى يكمل ما وصفتُ من رضاعه ثم هى حرّة وان عتقت قبل ان يُخرج الى مكّة لم تُكره[5] فى الخروج الى مكّة.

واوصى ان تُحمل ام ابى الحسن ام ولده دنانير وان تُعطى جاريته سكّة السوداء وصية[6] لها وان يُشترى لها جارية او خصّى بما بينها وبين خمسة وعشرين دينارا او يدفع اليها عشرون دينارا وصية[7] لها فاى واحد من هذا اختارته دُفع اليها وان مات ابنها ابو الحسن قبل ان تخرج به الى مكّة فهذه الوصية لها ان شاءتها وانْ فوز لم تعتق حتى تخرج[8] بابى الحسن الى مكّة حُملت وابنها معها مع ابى الحسن وان مات ابو الحسن قبل ان تخرج الى مكّة عتقت فوز واعطيت ثلاثة دنانير.

واوصى ان[9] يُقسم ثلث ماله اربعة وعشرين سهما فيوقَف[10] على دنانير سَهمان من اربعة وعشرين سهما من ثلث ماله ما عاش ابنها او اقامت[11] معه ينفَق عليها منه وان مات ابنها ابو الحسن واقامت مع ولد محمد بن ادريس فذلك لها ومتى فارقت ابنها وولده قُطع عنها ما أُوصى لها به وان اقامت فوز مع دنانير بعد ما تعتق فوز ودنانير مقيمة مع ابنها[12] محمد او ولد محمد بن ادريس وقف على فوز سهما[13] من اربعة وعشرين سهما من ثلث مال محمد بن ادريس [يُنفَق عليها منه ما اقامت[14] معها ومع ولد محمد بن ادريس][15] فان لم تقم فوز قطع عنها ورُدّ على دنانير ام ولد محمد بن ادريس.

---

[1] Mskr.: فوز. [2] Mskr.: ابيه. [3] Mskr.: وراى. [4] Mskr.: شئ. [5] Mskr.: يكره. [6] Mskr.: السواد اوصيه. [7] Mskr.: اوصيت. [8] Mskr.: فوزا لم تعتق حتى يخرج. [9] Mskr.: ان لم. [10] Mskr.: فتوقف. [11] Mskr.: قامت. [12] ابى الحسن بن zu ergänzen? [13] Mskr.: بينهما; oder ist dies beizubehalten und danach سهما als ausgefallen zu ergänzen? [14] Mskr.: منها واقامت. [15] Das Eingeklammerte am Rande mit dem Vermerk كذا فى الاصل.

واوصى لفقراء آل شافع بن السائب اربعة اسهم من اربعة وعشرين سهما يدفع اليهم سواء فيه صغيرهم وكبيرهم وذكرهم وانثاهم — واوصى لمحمد بن الوليد الازرقى بستة اسهم من اربعة وعشرين سهما من ثلث ماله — واوصى ان يعتق عنه رقاب بخمسة اسهم من اربعة وعشرين سهما من ثلث ماله ويُتحرّى افضل ما يُقدر عليه واحمده ويُشترى منهم مسعدة الخيّاط ان باعه من هو له فيعتق — واوصى ان يُتصدّق على جيران داره التى كان يسكن بذى طُوًى من مكّة بسهم واحد من اربعة وعشرين سهما من ثلث ماله يدخل فيهم كل من يُجرى ادريس ولاءه وموالى امه ذكرهم وانثاهم فيُعطَى كل واحد منهم ثلاثة اضعاف ما يُعطَى واحد من جيرانه — واوصى لعبادة السيّدة وسهل ولدها مواليه وسليمة مولاة امه ومن اعتق فى وصيته[1] بسهم من اربعة وعشرين سهما من ثلث ماله يُجعل لعبادة ضعف ما يجعل لكل واحد منهم ويُسوى بين الباقين ولا يعطَى من مواليه الا من كان بمكّة.

وكلما اوصى به من السُهمان من ثلثه[2] بعد ما اوصى به من الحُمولة والوصايا بمصر بحسب (?)[3] ما اوصى به فيكون مبدّأً ثم يُحسب (?)[4] باقى ثلثه فيُخرج الاجزاء التى وصفت فى كتابه.

وجعل محمد بن ادريس انفاذ ما كان من وصاياه بمصر وولاية جميع تركته بها الى الله ثم الى عبد الله بن عبد[5] الحكم القرشى ويوسف بن عمرو ابن يزيد الفقيه وسعيد بن الجهم الاصبحى فايهم مات او غاب او ترك القيام بالوصية قام الحاضر القائم بوصيته مقاما يغنيه عمن غاب عن وصية[5] محمد بن ادريس او تركها.

واوصى يوسف بن عمرو بن يزيد وسعيد بن الجهم وعبد الله بن عبد[5] الحكم ان يُلحقوا ابنه ابا الحسن متى امكنهم الحاقه باهله بمكّة ولا يحمل بحرا[6] والى البر سبيل بوجه ويضمّوه وامه الى ثقة ويُنفذ ما اوصاهم به بمصر يجمعوا ماله ومال ابى الحسن ابنه بها ويلحقوا ذلك كله ورقيق ابى الحسن معه بمكّة حتى يُدفع الى[5] وصىّ محمد بن ادريس بها وما يخلّف لمحمد بن ادريس او ابنه ابى الحسن بن محمد بمصر من[5] شئ فسعيد بن الجهم وعبد الله بن عبد

[1] Mskr.: وصية. [2] Mskr.: ثلاثة. [3] Oder in يحسب zu emendieren? [4] Mskr.: يحسب. [5] Fehlt Mskr. [6] Mskr.: تجرا.

الحكم ويوسف بن عمرو اوصياؤه[1] فيه وولاة ولده وما كان له ولهم بمصر على ما شرط ان يقوم الحاضر منهم فى كلما أُسنِد اليه مقام كلهم وما افضلوا الى ان اوصياء محمد بن ادريس بمكّة وولاة ولده من يُقدَر على ايصاله فقد خرجوا منه وهم قائمون بدَين محمد بن ادريس قبضا وقضاء دين ان كان عليه بها وبيع ما راوا[2] بيعه من تركته وغير ذلك من جميع ما له وعليه بمصر وولاية ابنه ابى الحسن بن محمد وجميع تركة[3] محمد بن ادريس بمصر من ارض وغيرها.

وجعل محمد بن ادريس ولاء ولده بمكة وحيث كانوا ابى[4] عثمان وزينب وفاطمة بنى محمد بن ادريس من دنانير ام ولده اذا فارق مصر والقيام بجميع اموال ولده الذين سمّى وولدٍ ان حدث لمحمد بن ادريس حتى يصير الى البلوغ 286a والرشد معا واموالهم حيث كانت الا ما يلى اوصياؤه بمصر فانّ ذلك اليهم ما قام به قائم منهم فاذا تركه فهو على وصييه[5] بمكّة وهما احمد بن محمد بن الوليد الازرقى وعبيد الله بن اسماعيل بن مفرط الصراف فانّ عبيد الله توفى[6] او لم يقبل وصية محمد بن ادريس فاحمد بن محمد القائم بذلك كله.

ومحمد[7] يسال الله القادر على ما يشاء ان يصلّى على سيدنا[8] محمد عبده ورسوله وان يرحمه فانه فقير الى رحمته وان يجيره من النار فان الله[9] غنىّ عن عذابه وان يخلُفه فى جميع ما يخلف[10] بافضل ما خلف [به][11] احدا من المؤمنين وان يَكفيهم فقده ويجبر مصيبتهم من[8] بعده وان يقيهم معاصيه واتيان ما يقبح بهم والحاجة الى احد من خلقه بقدرته[12].

اشهد محمد بن ادريس الشافعى على نفسه فى مرضه ان سليما[13] الحجّام ليس له انما هو لبعض ولده وهو مشهود علىّ فان بيع فانما ذلك على وجه النظر له فليس فى مالى منه شئ.

وقد اوصيت بثلثى ولا يدخل فى ثلثى ما لا قدر له من فخار وصحاف وحصر من سقط البيت وبقايا طعام البيت ما لا يُحتاج اليه مما لا[11] خطر له.

شهد على ذلك[14]

---

[1] Mskr.: عمرو صياؤه. [2] Mskr.: روا. [3] Mskr.: تركت. [4] Mskr.: الى. [5] Mskr.: وصيته. [6] Mskr.: وفى. [7] B.: ومحمد يعنى نفسه. [8] Fehlt B. [9] B.: فانه. [10] B.: خلف. [11] Fehlt Mskr. [12] Soweit B. Mskr. am Rande بياض فى الاصل. [13] Mskr.: سليم. [14] Die Namen der Zeugen fehlen.

Das Testament.

Es sagt ar Rabīʿ b. Sulaimān:[1]

Dies ist eine Schrift, die Muḥammad b. Idrīs b. al ʿAbbās aš Šāfiʿī im Šaʿbān des Jahres 203 schrieb. Er nimmt Gott, »der die verstohlenen Blicke und was die Busen verbergen« kennt, zu Zeugen, und »es genügt ihm«, er »als Zeuge«, danach wer ihn hört, daß er bezeugt, daß kein Gott ist außer Gott allein, er hat keinen Genossen, und daß Muḥammad sein Knecht und sein Gesandter ist. Er hat nicht aufgehört, diesen Glauben zu haben, und wird diesen Glauben haben, bis ihn Gott darin [verharrend] empfängt und auferstehen läßt, so Gott will. Daß er sich selber und den, welcher sein Testament hört, ermahnt, für erlaubt zu halten, was Gott in seinem Buche, danach durch die Zunge seines Propheten Muḥammad, erlaubt, und für verboten, was Gott im Buche, danach im überlieferten Gesetze verboten hat; und daß er nicht davon zu etwas anderem abweiche; denn Abweichung davon ist Unterlassung des Gebotes Gottes und Begehung dessen, was dem Buche und dem überlieferten Gesetze widerspricht: das gehört aber beides zu den [unerlaubten] Neuerungen. Auf die Erfüllung von Gottes Geboten aufmerksam zu sein, sich der von ihm verbotenen Dinge zu enthalten und häufig daran zu denken, daß man vor ihm stehen wird »an dem Tage, da jede Seele was sie von Gutem getan, gegenwärtig finden wird, und was sie von Schlechtem getan, indem sie wünscht, daß zwischen ihr und ihm eine weite Frist wäre«. Daß er diese Welt auf den Platz stelle, auf den sie Gott gestellt hat. Denn er hat sie nicht zu einem Hause [dauernden] Verweilens gemacht, nur eines Verweilens, dessen Zeitdauer eilends aufhört. Vielmehr hat er sie einem Hause des Tuns gemacht, jene Welt aber zum Hause des Bleibens und um darin zu vergelten für das, was er in dieser Welt von Gutem oder Bösem getan, wenn Gott ihm nicht vergiebt. Daß er niemanden zum Freunde nehme außer jemand, der ihm um Gottes willen freund ist, von denen, welche die Freundschaft in Gott verstehen, und von denen man Mitteilung von Wissen in der Religion und gutes Benehmen in der Welt erhoffen kann. Daß der Mann seine Zeit kenne, Gott um Erlösung von dem Bösen seiner selbst darin bitte, sich davon enthalte, sich durch Wort oder Tat übermäßig in einer Sache unnötiger Weise zu ereifern, und aufrichtige Absicht auf Gott in dem habe, was er sagt und tut; denn Gott genügt ihm anstatt dessen, was außer ihm ist, und nicht genügt anstatt seiner etwas anderes.[2]

---

[1] Anfang des Paralleltextes bei Baihaqī, as sunan al kubrā: Buch über die Begräbnisriten: Gott sagt: »Jede Seele kostet den Tod.« Es berichtete uns Abū ʿAbdallah al ḥāfiẓ und Abū Saʿīd b. Abī ʿAmr, sie sagten: es erzählte uns Abū l ʿAbbās Muḥammad b. Jaʿqūb, er sagte: es berichtete uns ar Rabīʿ b. Sulaimān, er sagte: man las Šāfiʿī vor, während ich anwesend war: Dies usw.

[2] Baihaqī fährt fort: Und er erwähnt sein Testament. Dann sagt er an dessen Ende: Und Muḥammad — er meint sich selbst — usw. (Siehe den drittletzten Absatz.)

Er verfügt, daß, wenn ihm der Tod zustößt — Gott hat ihn über seine Geschöpfe verhängt — gegen den ich Gott um Hilfe bitte und gegen das, was nach ihm ist, und um Schutz vor jeglichem Schrecken, sondern [er führe mich in] das Paradies in seiner Barmherzigkeit — er hat aber dies sein Testament nicht verändert, das folgt:

Aḥmad b. Muḥammad b. al Walīd al Azraqī hat die Verwaltung der Sache des Ṯābit, des kahlköpfigen Eunuchen, den er in Mekka gelassen hat. Wenn dabei nichts Schädliches für das ist, was M. b. I. hinterlassen hat, lasse er ihn an Stelle des M. b. I. frei. Wenn A. b. M. etwas zustößt, sage man dem, der die Verwaltung seiner Sache hat, der sich mit M. b. I.s Sache beschäftigt: verwalte seine Sache nach Aḥmad und führe somit an seiner Stelle aus, was Aḥmad übergeben worden ist.[1]

Er verfügt, daß die andalusische Sklavin, Fauz geheißen, die seinen Sohn A. b. M. b. I. säugt, wenn A. b. M. b. I. zwei Jahre vollendet und erihr Säugen entbehren kann, oder vordem stirbt, um Gottes willen frei sei. Wenn er zwei Jahre vollendet hat, und man glaubt es sei besser für ihn, daß er [weiter] gesäugt werde, soll sie ihn noch ein Jahr säugen, dann um Gottes willen frei sein, es sei denn, daß man die Aufgabe der Säugung für besser für ihn hält oder er stirbt, dann wird sie durch was immer von beiden erfolgt, frei. Wenn er nach Mekka fortgeführt wird, wird sie mit ihm fortgeführt bis sich die von mir angegebene [Frist der] Säugung vollendet, dann ist sie frei. Wenn sie frei kommt, bevor er nach Mekka fortgeführt wird, soll sie nicht gezwungen sein, nach Mekka zu gehen.

Er verfügt, daß die Mutter des Abū l Ḥasan, seine Muttersklavin Danānīr, fortgebracht werde und seine Sklavin Sikka (?) die Negerin erhalte, als Legat für sie, und daß man ihr eine Sklavin oder einen Eunuchen für bis zu 25 Dinar kaufe oder ihr 20 Dinar gebe, als Vermächtnis für sie. Dasjenige, was sie vorzieht, soll man ihr geben. Wenn ihr Sohn stirbt, bevor sie mit ihm nach Mekka fortgeführt wird, soll dieses Vermächtnis ihrer sein, wenn sie es will. Wenn Fauz nicht frei wird, bevor sie mit A. nach Mekka fortgeführt wird, soll sie und ihr Sohn mit ihr mit A. fortgebracht werden. Wenn A. stirbt, bevor sie nach Mekka fortgeführt wird, ist Fauz frei und erhält 3 Dinare.

Er verfügt, daß das Drittel[2] seines Vermögens in 24 Teile geteilt, und für Danānīr 2 Teile von 24 Teilen vom Drittel seines Vermögens gestiftet werden; solange ihr Sohn lebt oder sie bei ihm bleibt, soll davon ihr Unterhalt bestritten werden. Wenn ihr Sohn A. stirbt, und sie bei den Kindern des M. b. I. bleibt, so steht ihr dies zu. Wenn sie ihren Sohn und seine Kinder verläßt, wird ihr entzogen, was ihr vermacht wurde. Wenn Fauz bei Danānīr bleibt, nachdem sie frei ist, und Danānīr bei ihrem Sohne Muḥammad oder den Kindern des M. b. I. bleibt, stiftet er für Fauz [einen Teil][3] von 24 Teilen vom Drittel des Vermögens des M. b. I., von dem

[1] Der Text ist nicht in Ordnung. Ich habe eine Umstellung vorgenommen.
[2] Die Legate dürfen ein Drittel der Hinterlassenschaft nicht übersteigen.
[3] Oder: beiden gemeinschaftlich einen Teil.

ihr Unterhalt bestritten werden soll, solange sie bei ihr und bei den Kindern des M. b. I. bleibt. Wenn Fauz nicht bleibt, wird er ihr entzogen und Danānīr, der Muttersklavin des M. b. I. zurückgegeben.

Er vermacht den Armen der Familie Šāfiʿ b. as Sāʾib 4 Teile von 24 Teilen, die ihnen ausgezahlt werden sollen. Dabei soll jung und alt, Mann und Frau gleich sein. — Er vermacht dem Muḥammad b. al Walīd al Azraqī 6 Teile von 24 Teilen vom Drittel seines Vermögens. Er verfügt, daß an seiner Statt Nacken[1] für 5 Teile von 24 Teilen vom Drittel seines Vermögens freigelassen werden. Es sollen möglichst die Verdientesten und Lobenswürdigsten ausgewählt, und unter ihnen Masʿada der Schneider gekauft werden, wenn sein Besitzer ihn verkauft, und freigelassen werden. — Er verfügt, daß den Nachbarn seines Hauses, das er zu Ḏū Ṭuwan in Mekka bewohnte, ein Teil von 24 Teilen vom Drittel seines Vermögens geschenkt werde. Dabei soll ein jeder inbegriffen sein, dessen Patronat Idrīs hatte, und die Freigelassenen seiner Mutter, Mann und Frau, und jedem von ihnen viermal[2] soviel gegeben werden, wie einem von seinen Nachbarn. — Er vermacht ʿAbbāda (?) der Saijida (?) und Sahl, ihrem Sohn, seinen Freigelassenen, Salima, der Freigelassenen seiner Mutter, und denen, die er in seinem Testament freigelassen hat, ein Teil von 24 Teilen vom Drittel seines Vermögens. Es soll ʿAbbāda (?) doppelt soviel erhalten wie jeder von ihnen, und zwischen den übrigen Gleichheit sein. Keinem von seinen Freigelassenen soll gegeben werden, außer denen die in Mekka sind.

Alles das, was er von Teilen seines Drittels nach den in Ägypten vermachten Lasten und Legaten vermacht, sei gemäß dem, was er vermacht[3], und [damit] werde angefangen, dann werde der Rest seines Drittels berechnet und so daraus die Teile herausgenommen, die in seiner Schrift beschrieben sind.[4]

M. b. I. übergibt die Ausführung seiner in Ägypten [von ihm ausgesetzten] Legate und die Verwaltung seines gesamten Nachlasses daselbst Gott, danach ʿAbd allāh b. ʿAbd al Ḥakam[5] dem Koreischiten, Jūsuf b. ʿAmr b. Jazīd dem Rechtsgelehrten und Saʿīd b. al Ǵahm al Aṣbaḥī. Wenn wer auch immer von ihnen stirbt, abwesend ist oder die Ausführung des Testamentes aufgibt, so tritt der Anwesende, der sein Testament ausführt, [an seine Stelle] auf eine Weise, die ihn von dem unabhängig macht, der von [der Ausführung von] M. b. I.'s Testament abwesend ist oder [sic] aufgibt.

Er trägt Jūsuf b. ʿAmr b. Jazīd, Saʿīd b. al Ǵahm und ʿAbd allāh b. ʿAbd al Ḥakam auf, seinen Sohn Abū l Ḥasan, sobald es ihnen möglich ist, nach Mekka zu seiner Familie gelangen zu lassen. Er soll nicht zu Wasser fortgeführt werden, wenn eine Möglichkeit [es] auf irgend eine Weise zu Lande [zu

[1] D. h. Sklaven.

[2] Oder dreimal? Vgl. Lane unter ḍiʿf.

[3] Oder: so soll berechnet werden, was er vermacht?

[4] Soll das heißen, daß die später hinzukommenden Legate den Vorzug vor den hier erwähnten erhalten, die $^{20}/_{24}$ (?) ausmachen?

[5] Wüstenfeld, Schafiiten I, Nr. 34.

tun] ist. Sie sollen ihn und seine Mutter mit zuverlässigen Leuten zusammenbringen, und es werde ausgeführt, was er ihnen in Ägypten [zu tun] aufgetragen hat: sie sollen seinen Besitz und den des Abū l Ḥasan, seines Sohnes sammeln und dies alles und damit die Sklaven Abū l Ḥasans nach Mekka gelangen lassen, bis es dem Testamentsvollstrecker des M. b. I. daselbst übergeben wird. Wenn irgend etwas von M. b. I. oder seinem Sohne A. b. M. in Ägypten bleibt, so sind Saʿîd b. al Ġahm, ʿAbd allāh b. ʿAbd al Ḥakam und Jūsuf b. ʿAmr seine Testamentsvollstrecker dafür und die Vormünder für seine Kinder und das, was von ihm und ihnen in Ägypten ist, unter der Bedingung, die er gestellt hat, daß der von ihnen Anwesende in allem, was ihm aufgetragen ist, an Stelle ihrer aller sei, und was sie [daran] gewinnen (?), bis die Testamentsvollstrecker des M. b. I. in Mekka Leute sind, denen man [es] zusenden kann; dann sind sie davon los. Sie verwalten die Schuldverpflichtungen des M. b. I. in Empfangen und Tilgen von Schulden, wenn er dort deren hat, den Verkauf dessen, was sie zu verkaufen für richtig halten, von seinem Nachlaß und anderem von allem, was er in Ägypten zu bekommen hat und schuldet, die Vormundschaft für seinen Sohn A. b. I. und den ganzen Nachlaß des M. b. I. in Ägypten an Land und anderem.

Es übergibt M. b. I. die Vormundschaft über seine Kinder in Mekka, und wo immer sie sein mögen, Abū ʿUṯmān, Fāṭima und Zainab, die Kinder des M. b. I. von Danānîr, seiner Muttersklavin, wenn er Ägypten verläßt, und die Verwaltung des gesamten Besitzes seiner Kinder, die er genannt hat, und der Kinder, wenn M. b. I. [noch] welche bekommt, bis sie sowohl die körperliche als die geistige Reife erreichen, und ihre Besitztümer, wo diese auch sein mögen . . . .[1], außer dem, was seine Testamentsvollstrecker in Ägypten verwalten. Denn dies ist ihre Sache, solange es einer von ihnen besorgt. Wenn er es aufgibt, so liegt es seinen beiden Testamentsvollstreckern in Mekka ob, das sind Aḥmad b. Muḥammad b. al Walîd al Azraqî und ʿUbaid allāh b. Ismāʿîl b. Mufriṭ (?) der Wechsler. Wenn ʿUbaid allāh stirbt oder die Testamentsvollstreckung nicht annimmt, so ist Aḥmad b. Muḥammad der, welcher dies alles zu besorgen hat.

Und Muḥammad[2] bittet Gott, der mächtig ist, zu tun was er will, daß er unsern Gebieter Muḥammad, seinen Knecht und Gesandten, segne, sich seiner[3] erbarme, denn er ist seines Erbarmens bedürftig, ihn vor dem Höllenfeuer schütze, denn Gott hat es nicht nötig, ihn zu züchtigen, daß er ihn in allem, was er ersetzt, durch das Vorzüglichste ersetze, wodurch er einen der Gläubigen ersetzt, sie für seinen Verlust entschädige, ihr Unglück nach seinem Tode heile und sie vor Ungehorsamkeiten gegen ihn, Begehung dessen, was von ihnen häßlich wäre, und daß sie eines von seinen Geschöpfen bedürfen, durch seine Macht bewahre.[3]

[1] Wenn man keine Lücke annehmen will, könnte eine anakoluthische Konstruktion mit virtueller Vorausnahme des späteren: »seinen beiden Testamentsvollstreckern in Mekka« vorliegen.

[2] D. h. Šâfiʿî.

[3] Soweit Baihaqî. Nach dem Manuskript wäre hier eine Lücke in der Vorlage.

Es läßt M. b. I. gegen sich in seiner Krankheit bezeugen, daß Salim[1] der Schröpfer nicht ihm, sondern jemandem von seinen Kindern gehört. Dies ist gegen mich bezeugt; wenn er nun verkauft wird, so geschehe das auf Grund des Vorteils für ihn. Also gehört nichts von ihm zu meinem Vermögen. Ich habe über mein Drittel verfügt. Es ist jedoch nicht in meinem Drittel einbegriffen, was keinen Wert hat, Tongefäße, Schüsseln und Matten, vom Abfalle des Hauses, und die Reste von den Speisen des Hauses, was nicht gebraucht wird, von dem, was keinen Wert hat.

Es bezeugen dies ....[2]

---

[1] Oder Sulaim?

[2] Die Namen der Zeugen fehlen.

Das Buchwesen in Turkestan und die türkischen Drucke der Sammlung Hartmann.

Von Martin Hartmann.

Die Tätigkeit der Pressen Turkestans ist nicht unbekannt. Ich selbst hatte schon Veranlassung, von einigen in Taškent und Kašgar hergestellten Büchern zu sprechen.[1] Turkestaner Drucke finden jetzt auch Erwähnung in Buchhändlerverzeichnissen.[2] Einiges wurde aufgeführt in der Orientalischen Bibliographie. Das in russischer Sprache Gedruckte, das für die Orientalisten Interesse hat, kam zur Sprache gelegentlich der verdienstlichen Jahresberichte Barthold s in diesen Mitteilungen. Dabei fanden auch türkische Drucke Erwähnung. So wird den Freunden der osttürkischen Studien die Existenz mancher hier verzeichneten Drucke bekannt sein. Doch wird das Bekannte durch die Zusammenstellung in neuem Lichte erscheinen; auch fügte ich sprachliche und sachliche Bemerkungen bei. Ich bemühte mich, einen Einblick in den Betrieb des Buchgewerbes zu gewinnen, so gut es bei der kurzen Zeit meines Aufenthaltes und neben den dringenderen Aufgaben möglich war. Diese Beobachtungen in Verbindung mit dem tatsächlich zusammengebrachten Material lassen Schlüsse auf das Geistesleben des Landes zu.

In Russisch-Turkestan steht an der Spitze der Drucktätigkeit naturgemäß Taškent als Sitz des General-Gubernators.[3] Schon vor der Eroberung durch die Russen im Jahre 1865 war Taškent neben der damaligen Hauptstadt des östlichen Transoxaniens, Chōqand (Kokan), ein bedeutender Mittelpunkt geistigen Lebens, soweit man so ein Leben nennen kann, das sich auf den geistlosen Betrieb der traditionellen religiösen Disziplinen und von ein wenig *adab* beschränkte. An die Verwendung von Druckpressen — es hätte sich nur um Steindruck gehandelt[4] — scheint

[1] *Islamischer Orient* (IV) S. 117. (V) S. 149 Anm. 2.

[2] So in »Bericht über neue Erwerbungen von Otto Harrassowitz in Leipzig«; Spirgatis (Leipzig), Katalog 96 Nr. 1238.

[3] Über die Verwaltung der russischen Provinz Turkestan s. Hartmann in der Zeitschrift *Asien* II, 133 ff.

[4] Bei den Turkestanern findet man eine lebhafte Abneigung gegen Drucke mit beweglichen Typen, wie bereits *Islamischer Orient* (V) S. 119 Anm. 1 bemerkt wurde. So begegnet man Typendrucken selten. Die wenigen Klassen und Einzelwerke solcher Art sind im Laufe dieses Aufsatzes besprochen.

man vor 1865 weder in Taškent noch in Chôqand gedacht zu haben.[1] Die russische Regierung besteht selbstverständlich grundsätzlich darauf, daß einzig das Russische Amtssprache ist. Aber praktische Rücksichten zwangen sie, ihren Willen dem eroberten Lande in der Sprache der Bevölkerung kundzutun. Neben Plakaten und Flugblättern dient ihr die »Turkestanische Eingeborenen-Zeitung« (*turkestanskaja tuzemnaja gazeta*, türk. *turkistān wilājetīniñ gazetī*). Das im Jahre 1869 gegründete Blatt[2], gegenwärtig redigiert von dem ausgezeichneten Leiter des Taškenter Lehrerseminars Nikolai Petrowitsch Ostroumoff[3], gibt das Amtliche meist russisch und türkisch und macht in dem rein türkischen Teil die Bevölkerung mit dem Wichtigsten, was im Lande vorgeht, und dem Wesen der Regierenden bekannt, und sucht an ihrem Teile zur Hebung des kulturellen Zustandes durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse beizutragen. Ich konstatierte, daß die Zeitung in den Kirgisenniederlassungen im östlichen Berglande Ferghanas gelesen wird.[4]

Wann die Drucktätigkeit in Taškent lebhafter wurde, vermochte ich nicht festzustellen. Man würde das sicherste Bild gewinnen durch Einsicht der Zensurlisten. Jedes Buch, das gedruckt wird, muß der Zensurbehörde vorgelegt werden, und unter den hier aufgeführten ist keines, das des Vermerkes »*dozwoleno tsenzuroiu S. P. burg*« mit Datum entbehrt. Sitz der Zensurbehörde war einige Zeit Tiflis[5], jetzt ist ihr nomineller Sitz Petersburg, doch habe ich Grund anzunehmen, daß die Werke, die der Lokalregierung eingereicht werden, gar nicht selbst nach Petersburg gehen, sondern durch einen Vertrauensmann der Zentralzensur in Taškent erledigt werden.

In Taškent betreiben gegenwärtig zwei Druckereien die Herstellung türkischer Drucke, beide in der Russenstadt gelegen: 1. die Druckerei des Stabes des turkestanischen Militärkreises (*tipografija schtaba turkest. wojenn. okruga*)[6], 2. Druckerei Iljin (*tipo-litogr. W. N. Iljina*). Beide haben gut zu tun. Von Druckereien, die auf älteren Drucken genannt sind, nenne ich:

---

[1] Ich wenigstens fand keine Spuren davon. Es sei hier gleich bemerkt, daß mir, dem Fremden, wohl manches entgangen sein kann, was den Russen, die seit langem im Lande arbeiten, wohlbekannt ist. Die Schwierigkeit, von den Einheimischen zureichende Mitteilungen und Nachweise zu erhalten, ist außerordentlich groß, in Chinesisch-Turkestan freilich noch viel größer als in Russisch-Turkestan. Für Nachträge und Berichtigungen von russischer Seite werde ich besonders dankbar sein.

[2] Es erscheinen 50 Nummern im Jahre; Preis im Ausland 5 Rubel.

[3] Siehe über ihn den oben angeführten Aufsatz in *Asien* S. 136 Anm. 1.

[4] Natürlich nur da, wo ein Imam, d. h. ein Schulmeister, vorhanden ist, der dann das Gelesene den anderen gewichtig mitteilt. Ich traf diesen Zustand in Qaflanköl an, eine starke Tagereise östlich von Oš, etwa vier Reitstunden vor Gulča.

[5] Einen Zensurvermerk aus Tiflis vom Jahre 1901 trägt das in Samarqand gedruckte Maulūdi šerif (s. Nr. 4).

[6] Sie hat natürlich zunächst die wertvollen Arbeiten des Taškenter Generalstabes herzustellen. Der Betrieb ist ein umfangreicher und geordneter.

1. Lachtin, 2. Breidenbach, 3. Kamenski, 4. Kostelow, 5. Portsew. Ich habe Grund anzunehmen, daß diese Firmen nur verschiedene Schilder für ein und dieselbe Druckanstalt waren. Auch Iljin scheint nur in die eine alte Druckerei eingetreten zu sein; s. unter **9**, **12** und **17**.

Wie die Drucke zustande kommen, ist aus der Form zu ersehen, welche in den meisten Fällen dem Titel gegeben wird. Diese ist folgende[1]: بعون صنّاع مكين مكان وفضل خلّاق زمين وزمان اين كتاب مستطاب بعنايات ملك الوهّاب از تاليف .... مسمى .... باهتمام وخراجات .... در ولايت تاشكند در مطبع .... طبع كرديد, d. h.: Durch die Hilfe des Hervorbringers von Land und Bewohnern und des Schöpfers von Ort und Zeit wurde dieses geschätzte Buch, das durch die Gnade des Allspenders zu den Werken des .. . gehört, und welches den Titel ».....« hat, auf Veranlassung und auf Kosten des .... in dem Lande Taškent in der Druckerei .... gedruckt.[2]

Der Mann, »auf dessen Veranlassung und Kosten« das Buch gedruckt wird, der also etwa unserm Verleger entspricht, ist wohl meist selbst ein Buchhändler oder Händler überhaupt, da der Buchhandel von Geschäftsleuten aller Art als Nebengewerbe betrieben wird.[3] Bei dem Entschluß, ein Werk drucken und es dann im Wege des gewöhnlichen Buchhandels vertreiben zu lassen, spielt im Islam ein Moment hinein, das in den Kulturländern nur noch selten zu finden sein dürfte[4]: die Hoffnung, sich durch Drucken eines frommen Werkes einen Lohn im Jenseits zu erwerben. Es soll nicht gesagt sein, daß diese Aussicht verlockend genug ist, um der

---

[1] Ich gebe dieses Beispiel, weil man gerade dieser Form auch auf indischen und persischen Drucken nicht selten begegnet. Wer viel mit orientalischen Drucken zu tun hat, dem wird es angenehm sein, hier die Lesung wenigstens einer Form zu erhalten. Diese Äußerlichkeiten zu behandeln ist ermüdend und sie scheinen unwichtig; es ist aber durchaus notwendig, daß einmal eine vollständige Übersicht über das, was auf diesem Gebiete üblich ist, gegeben wird.

[2] Auch in der äußeren Anordnung und selbst in dem Schriftduktus schließen sich die Titel der Taškentdrucke ersichtlich meist an indische Vorbilder an. Mit Vorliebe haben sie eine Borte teils mit geometrischen, teils mit Blumenornamenten als Rand; woher die Stempel stammen, vermag ich nicht zu sagen.

[3] Das ist naturgemäß besonders da der Fall, wo der Buchhandel gar nicht oder nur wenig organisiert ist. Aber selbst in Taškent wird man gelegentlich zu Schnittwaren- und anderen Händlern geführt, die in ihrer Wohnung Handschriften und Drucke vorlegen. Es handelt sich dann um solche Sachen, die nicht Stapelware sind.

[4] Es wirkt noch mehr, fast ausschließlich, soweit nicht Eitelkeit in Betracht kommt, bei der Abfassung von Werken; denn Honorar für literarische Arbeiten in unserm Sinne ist im Orient unerhört und wird selbst in Stambul, wo doch vieles schon nach europäischer Art organisiert und das Buchwesen verhältnismäßig entwickelt ist, eine Seltenheit sein. Etwas dem Honorar Ähnliches stellt das »Geschenk« dar, das ein Reicher für Herstellung einer Arbeit, die ihm am Herzen liegt oder als deren Autor er gelten will, gewährt.

auf Geldverlust die Wage zu halten. Aber diese Art Kapitalanlage hat etwas Verdienstliches, das manchen anzieht. So werden denn verhältnismäßig viel Werke jährlich zum Druck gebracht — ich hörte für die letzten Jahre als Durchschnitt dreißig nennen —, und es scheint, das Geschäft ist zwar nicht glänzend, doch ziemlich sicher. Daß sich mit Vorliebe die daran machen, die Erfahrung haben, versteht sich von selbst, und so begegnet man vielfach denselben Unternehmernamen auf den Titeln.

In Taškent findet man Buchverkäufer (*ṣaḥḥāf, kitābfurūš*) in zwei Straßen des Bazars der Sartenstadt, in der einen etwa sieben Läden, in der anderen vier. Der Sarte ist ruhig und abwartend: was Allāh schicken will, muß kommen. So gibt es in den Bazaren kein Anreißen, am wenigsten im Buchbazar. Bemerken aber die Leute, daß man ein ernster Käufer ist, so bringen sie gern, wovon sie glauben, es sei begehrt. Ein hübscher Zug ist, daß es dabei, nach meinen Erfahrungen, ohne Unfreundlichkeit der konkurrierenden Parteien, wenigstens äußerlich, abgeht. Ich nahm bei meinen Besuchen meist festen Sitz im Laden des Haǧ Abdulmelik Ibn Abdunnebi, eines äußerst sympathischen würdigen Mannes, der übrigens, wie sich nachher herausstellte, auch einen Ruf als Gelehrter im Städtchen besitzt und täglich eine Stunde in der Medrese unterrichtet.[1] Er litt es wohl, daß ich in seinem Laden auch die Waren der anderen Verkäufer sah, die dorthin gebracht wurden und verteilte das Geld an diese, soweit ich es an ihn gezahlt. Einen Teil der Sachen erwarb ich durch einen Kommissionär, der sich durch Herbeischleppen in Abdulmeliks Laden besonders nützlich machte und dem ich eine kleine Vergütung bewilligte.

Die Preise sind im ganzen niedrig. Es ist selbstverständlich ein Unterschied, ob man ein einzelnes Buch kauft oder einen größeren Einkauf macht, sowie ob man in der Landessprache leicht und in einer dieser Art Verkehr angemessenen Sprache verhandeln kann. Das Vorschlagen hielt sich in bescheidenen Grenzen. Die Stapelware, wie *muchtaṣar ulwiqāje*, *dīwāni mešreb* u. dgl. hat festen Kurs, und ich konnte mit Sicherheit fest-

[1] Mit Gelehrsamkeit verbindet sich im Orient nicht selten das demonstrative Hervorkehren der scharfen Grenze, bei welcher man mit aller Höflichkeit dem fremden Kafir ein energisches Halt gebietet. Eine solche Grenze ist die Berührung des heiligen Buches. »Dies ist ein werter Qur'ān, in dem verwahrten Buche berühret nur von Reinen« (Qur. 56, 76—78). Selbst in dem aufgeklärten Stambul drückt man sich auf jede Weise um die Nötigung, dem Fremden den Qur'ān in die Hand zu geben — coram publico. Wenn es niemand sieht, verkauft man ihm so viel Qur'āne, als er haben will (das Köstlichste ist, daß der geschätzteste Druck des Qur'ans eine im Lande des Unglaubens hergestellte Photolithographie ist). Mein braver Abdulmelik war sehr verständig, er ließ mich Qur'āne mit und ohne Kommentar, gedruckte und handschriftliche, ruhig betrachten. Der einzige Protest gegen mein Verhalten war, daß er einmal, als ich einen Qur'ān auf einen Stapel Bücher gelegt hatte und ein anderes Buch darauf legte, er das heilige Buch nach oben brachte, denn kein anderes darf seinen Platz über ihm haben. Ob die sunnitischen Taškenter die Gewohnheit der schiitischen Perser und Türken teilen, die Qur'āne in ihren Zimmern nur auf Wandbrettern und über Mannshöhe aufzubewahren, kann ich nicht sagen.

stellen, daß die Angabe der Leute, sie hätten pro Band nur den bescheidenen Gewinn von 10—20 Kopeken, richtig war. Durchschnittlich kostet ein Buch von 160 Seiten 60 Kopeken. Handschriften sind in Taškent nicht selten, aber fast nie findet man etwas von Wert. Sowie etwas vorkommt, was durch das Nachforschen von russischen Gelehrten als seltener bekannt ist, werden Preise gefordert, die unverhältnismäßig hoch sind.

Die Drucke, die man vorfindet, sind vorwiegend Taškenter Herkunft und zwar mit wenigen Ausnahmen aus den letzten Jahren. Ältere Taškenter Drucke sind nicht häufig und müssen besonders gesucht werden. Es gelang mir, einige zu erwerben. Neben den Taškenter Drucken kommen indische und Qazaner vor; die indischen sind, schien mir, ausschließlich persische Werke, die Qazaner türkische. Unter den Qazanern fand ich die Übersetzung von Damīrīs *kitāb alḥajawān*. Solche Erzeugnisse der Qazaner Pressen sind aber eine Seltenheit. Fast alles, was man findet, gehört der volkstümlichen Literatur an: Erzählungen und einfachste Einführungen in den Islam. Auf mein Erstaunen, diese Dinge dort zu finden, während doch die Sprache eine ganz andere sei, erklärte mir einer der Buchhändler, der diese Sorte offenbar als Spezialität betrieb: »Wir selbst verstehen diese Hefte meist nicht, wir müssen sie aber führen, weil sie verlangt werden, und zwar von den Qirgiz-Qazaqen, die aus Qazalinsk und Umgegend hierher auf den Markt kommen und den Dialekt, in dem diese Hefte abgefaßt sind, verstehen.« Nur eine Sorte Drucke aus Qazan trifft man wie in Taškent so in allen übrigen größeren Orten Russisch- und Chinesisch-Turkestans: die **Heftjeks**, d. h. die Hefte mit je einem Ǵuz' des Qur'āns, die in ungeheuren Massen in Qazan hergestellt werden. Es ist merkwürdig, daß weder in Taškent noch in anderen Städten Turkestans lithographierte Ausgaben des Qur'āns hergestellt sind.[1] Neben den Qazaner Heftjeks findet man die bekannte Stambuler Lithographie des ganzen Qur'āns. Die Qazaner Drucke sind sämtlich Typendrucke, und zwar mit den häßlichen, steifen Typen, die auch in Taškent vereinzelt zu Werken und zur Eingeborenenzeitung verwandt werden und über welche siehe *Islamischer Orient* (**IV**) S. 119 Anm. 1.

In allen anderen Städten Turkestans ist das einheimische Buchgewerbe gleich Null. Samarqand ist durch die Fremden verdorben und man verlangt für Handschriften unerhörte Preise. Ich sah in der Sartenstadt einige dürftige Buchkrämer, die nur Stapelware hatten, in der Russenstadt einen größeren Buchladen und eine kleine Bude, wo man das für den Reisenden Nötige (Plan der Russenstadt, Adreßkalender, das kleine russisch-türkische Wörterbuch von Lapin, 2. Auflage, Samarqand 1899 u. dgl.) bekommt. Handschriften vermittelt der Kommissionär Sabir Bai Nasirbajeff. Mir wurden von einem Molla in einer Medrese einige bessere Sachen angeboten: eine Handschrift mit der wohlbekannten Bearbeitung des Naršachī und zwei kleineren Werken sollte 50 Rubel, ein schöner Foliant mit Fuzūlī und interlinearer »özbekischer« Übersetzung sollte 60 Rubel kosten.

---

[1] Nach einer Notiz der *Turkestanskija Wjedomosti*, wenn ich nicht irre im Januar 1904, sollte auch in Taškent ein Qur'andruck ausgeführt werden.

In Chōqand fand ich im Bazar nur zwei intelligentere Leute, die mit Büchern handelten. Ich erwarb die in der Übersicht S. 17 genannten Handschriften.

In Andiğān fand ich nur ein Original, das unter freiem Himmel einen Stoß Bücher feilhielt; sonderbarerweise befand sich darunter die Stambuler Ausgabe des Hüwēdā, aus der ich hier Jahrgang V, Abt. 2, S. 132 ff. Mitteilungen machte und zugleich ein Qazaner Druck des *rāḥati dil* Hüwēdās. Ein Goldschmied, bei dem ich Münzen fand, aber wegen des hohen Preises nicht kaufte, studierte das *iksīri ekber* in einer vierbändigen Bombayer Ausgabe. Die indischen Drucke kommen nach Chōqand und Andiğān über Taškent.

In Chinesisch-Turkestan steht das Buchwesen auf einer äußerst niedrigen Stufe. Ich kann freilich nur von Kašgar und Jarkend sprechen. Dort fabelt man davon, daß in der Hauptstadt der Provinz, Urumtsi, ein chinesischer Händler sei, der einen Laden mit vielen tausend Büchern habe. Man weiß aber, wie die orientalische Phantasie alles vergrößert. Von chinesischen Werken haben für den Islamisten ja auch nur die Wert, welche aus den tunganischen (islamisch-chinesischen) Kreisen stammen. Solche Bücher dürften aber vielmehr in Maralbaši, Aqsu, Üč Turfan und den schon auf russischem Gebiet gelegenen Städten Toqmaq und Pišpek zu finden sein als in Kašgar und Jarkend oder gar in Urumtsi. Trotz der größten Mühe gelang es mir nur bescheidene Proben dieser Art Literatur zu erwerben. Sie lassen ahnen, daß hier der Forschung noch ein weites Gebiet offen liegt.

Das Druckwesen wird von der chinesischen Regierung in keiner Weise begünstigt. Der chinesische Beamte wird nur in den seltensten Fällen etwas tun, damit die heimische Bevölkerung, in der er unter allen Umständen einen gefährlichen Feind sieht, zu Worte kommt, und er wird ihr die Beschäftigung mit dem, was ihren religiösen oder gar nationalen Tendenzen entspricht, nur so weit gestatten, als er es ungefährlich für seine Regierung hält, und gefährlich ist vor allem alles übermäßige Studieren und Lesen.

Die Leichtigkeit, mit welcher chinesische Drucke durch das uralte Verfahren des Schneidens in Holz hergestellt werden, veranlaßte, dieses Verfahren zunächst auch für die türkischen Drucke zu verwenden. Sicher gilt das für die gemischtsprachlichen Werke, welche die chinesische Regierung in Chinesisch und Türkisch, zuweilen noch zugleich mit mandschurischem Text herstellen ließ. Ich konnte einige solcher mehrsprachigen Werke erwerben.

Über die Einführung der Steindruckerei und was darin bisher in Kašgarien geleistet ist, lasse ich am besten den Mann selbst sprechen, der diese Kunst dort eingeführt hat und bis jetzt allein betreibt. Nūr Ḥāğği, oder wie man in Kašgar gewöhnlich sagt Nūr Ḥāğğim[1], war mir schon bekannt durch seinen Druck der Diwane des Aulād Ḥusain, von dem ich durch Ārif Ğān gehört[2], und den ich mit einiger Mühe schon vor meiner

---

[1] Über das Suffixum hier s. meine Bemerkung *Islamischer Orient* (VI) S. 195.

[2] Über ihn s. *Islamischer Orient* IV: Zentralasiatisches aus Stambul.

Ausreise mir verschafft hatte. Es war eine Enttäuschung für mich, daß ich in Kašgar weder ihn noch seine Druckerei fand. Ja, bei der Zerfahrenheit aller Verhältnisse in diesen Ländern und der völligen Teilnahmlosigkeit der Bevölkerung war es schwer, Sicheres über den Verbleib des Mannes zu erfahren. Es gelang endlich festzustellen, daß er in Jangiḥiṣār lebe. Am 10. Dezember 1902 traf ich auf dem Wege nach Jarkend in dem Städtchen ein. Sobald ich mich in dem Rasthause eingerichtet, ließ ich mich zu Nūr Ḥāǧǧī führen und traf ihn in einem Laden im Bazar an der Nähmaschine (sein eigentliches Handwerk ist die Schneiderei). Ich bestellte ihm die Grüße des Herrn Johannes Awetaranian, der fünf Jahre in Kašgar im Dienste der schwedischen Mission gelebt hatte[1] und mit ihm befreundet ist und sagte ihm, daß ich ihm einige Exemplare der von Awetaranian in Schumen gedruckten Handwerkerdisputationen (s. darüber hier Jahrgang VII, Abt. 2, S. 21, Anm. 1) abzuliefern hätte. Obwohl schwer an Fieber und Asthma leidend, kam er am Abend in das Serāj, und wir hatten eine angenehme Plauderstunde. In gleicher Weise hatten wir eine Zusammenkunft bei meinem zweiten Besuch Jangiḥiṣārs auf der Rückreise von Jarkend nach Kašgar am 11. Februar 1903. Nūr Ḥāǧǧī teilte folgendes mit: »Ich bin in Jangiḥiṣār geboren und bin vor sechs bis sieben Monaten wieder hierhergezogen, weil ich das Klima von Kašgar nicht vertragen kann. Ich bin viel gewandert, namentlich im nordwestlichen Indien; auch Stambul kenne ich. In Indien machte ich mich mit der Steindruckkunst bekannt. Meine ersten Drucke nach der Rückkehr stellte ich hier her und zwar druckte ich 1. das *ṭebāt ul ʿāǧizīn* des Seperjār[2], 2. den *aṭraqat*-Dīwān Newāʾīs. Beide Stücke druckte ich später noch zweimal in Kašgar. Dort druckte ich auch alle übrigen Sachen. Von ihnen nenne ich die *pawājid*, zweimal gedruckt in 800 und 1000 Exemplaren, ferner die *chānnin sözleri*; diese ließ die chinesische Regierung mehrfach bei mir drucken, auf Befehl aus Urumtsi zum erstenmal im Jahre 1311, wo der Druck noch ziemlich schlecht ausfiel; es wurden bestellt 3000, später 2000, dann 2500 Exemplare, die überallhin gratis verteilt wurden. Endlich druckte ich die beiden Diwäne meines Freundes Aulād Ḥusain in 1000 Exemplaren. In chinesischer Sprache druckte ich zwei Sachen: 1. auf Befehl aus Urumtsi eine Instruktion für die Soldaten in 4000 Exemplaren; das war zur Zeit, als Johannes [Awetaranian] Sāhib da war; 2. die Zeitung des russischen Konsuls[3];

[1] Siehe über ihn meinen schon genannten Artikel über Hüwēda S. 132, Anm. 2.

[2] So notierte ich hier den Namen Sōfī Allahjārs in Nūr Ḥaǧǧīs Aussprache; daneben hörte ich von anderen das *Islamischer Orient* (VI) S. 119 Anm. 1 Gegebene.

[3] So erwies sich denn die Angabe des trefflichen ʿĀrif, *Islamischer Orient* (IV) S. 117, als richtig. Ich sah in Kašgar nur drei Nummern, die der Eigentümer als eine Rarität ersten Ranges betrachtete; sie sollen die einzigen sein, die erschienen sind. Trotz aller Anstrengungen konnte ich nichts von diesen Spuren einer eigenartigen Tätigkeit in die Hände bekommen. Der Druck wurde eben äußerst heimlich betrieben, und es werden Exemplare nur an wenige chinesische Beamte in Kašgarien und an die russische Vertretung in Peking gelangt sein.

es erschien damals sein Sekretär, der jetzt Gesandter in Peking ist, und zählte mir das Papier vor, das ich mit einer mir unverständlichen chinesischen Sache, die aus dem Russischen übersetzt war, bedrucken mußte; ich habe nichts davon behalten dürfen. Meine Druckerei befindet sich in Kašgar in den Händen eines Verwandten; ich hoffe im Frühjahr dorthin reisen zu können und meine Drucktätigkeit wieder aufzunehmen. Zunächst handelt es sich darum, für Aulād Ḥusain zu arbeiten, der 6000 Verse bei mir drucken lassen will.«[1] Ich weiß nicht, ob Nūr Ḥāǧǧī seine Absicht ausgeführt hat und wie es jetzt mit seiner Presse steht.

Im folgenden verzeichne ich die von mir erworbenen Drucke in der Weise, daß ich an den Anfang den Titel in Originalfassung setze, dann Druckort und Druckerei, Unternehmer, Steinschreiber, das Jahr der Zensurerlaubnis und das Jahr des Druckes, endlich Seitenzahl und Format gebe. Die Angaben über das Werk und aus ihm bieten das, was das Wichtigste schien.

Bei der Ordnung nach dem Inhalt sind die Klassen der Übersicht zugrunde gelegt.

1. Geschichte, auch legendare.

1. *qiṣaṣ ul 'anbijā'*. Taškent, Iljin; Mollā Mīr Machdūm Ibn Šāh Jūnus; Schreiber: Mollā Muḥammed Saijid Chān Ibn Dāmollā 'Abdullāh Chān; 1901; 1320; 336 Seiten Fol. — Das unter dem Namen »Rabghūzī« bekannte Werk erfreut sich in Mittelasien der größten Beliebtheit, daher die zahlreichen Drucke. Leider sind diese Drucke für die wissenschaftliche Verwertung des Originaltextes wertlos. Es ist mit ihm gemacht worden, was man auch bei uns mit altertümlichen Sprachdenkmälern macht, die man den Zeitgenossen »näher bringen« will[2]: Übertragung in die neue

[1] Ich hatte die Freude, die Bekanntschaft dieses sympathischen, hochintelligenten und ersichtlich in religiöser Beziehung einen freien Standpunkt einnehmenden Mannes zu machen. Er besuchte mich in Jarkend auf der Rückreise aus Kašgar nach Qarghaliq, in dessen Nähe er in dem Dorfe Zunnūn (chines. *zuñluñ*) seinen Wohnsitz hat, am 27. Januar 1903. Er arbeite an einem Mesnewi, das zur Hälfte fertig sei.

[2] Luthers Bibelübersetzung ist das nächstliegende Beispiel. Ein anderes: In der Lessing-Ramlerschen Sammlung (Leipzig 1759) wurden Friedrich von Logaus Sinngedichte einer vollständigen Umdichtung, in der Simrockschen Auswahl (Stuttgart 1874) einer teilweisen unterworfen. Auch in der sonst treueren Auswahl Fischers (Leipzig, Reclam) wurden in einzelnen Fällen »umfassende Neuerungen« vorgenommen. Da werden wir den Turkestanern ihre Verhunzungen nicht zu sehr verdenken dürfen, wenn sie eben nur verhunzen und nicht obendrein noch lügen. — Auch die Araber sind sich wohl bewußt gewesen, daß selbst sprachliche Äußerungen von dem Ansehen der Berichte über Worte und Handlungen des Propheten (*ḥadīṯ*) vor ihrer Festlegung durch die Schrift dem Einfluß der individuellen Sprache des Tradenten unterworfen waren: siehe die lehrreichen Nachweise in 'Abdulqādir Albaghdādīs *chizānat al'adab* 1, 4—6. Wir gehen freilich in unserm Mißtrauen gegen »altearabische Texte als sprachliche Belege noch viel weiter, und mit Recht.

Sprache! Das kann man ja den frommen Leuten, die für Erbauung sorgen, nicht verdenken; bösartig ist aber, wenn sie eine freche Fälschung begehen, um den Leser zu täuschen, er habe das Originalwerk vor sich. In allen drei hier vorliegenden Drucken (**1. 2. 3.**) ist die Abfassungszeit der türkischen Übersetzung um vier Jahrhunderte herabgerückt, 1109 statt 709 angegeben. Die Kontrolle ist glücklicherweise gegeben: wir besitzen in Rieu, *Catal. Turkish Mss. in Br. Museum*, S. 269 ff., eine ausgezeichnete Beschreibung der Handschrift Add. 7851, die sprachlich einen völlig anderen Charakter trägt als unsere Drucke und das Jahr 709 gibt. Zur Beurteilung des Verfahrens hier gegenüber dem Original setze ich eine Stelle des Druckes und das bei Rieu Entsprechende nebeneinander[1]:

Rieu 269^b f.:

History of the prophets by Ḳāẓi Nāṣir, son [270a] of Burhān, of Ribāṭ Oghūz, رباط اوغوزلوغ برهان اوغلی قاضی ناصر ..... The preface contains a panegyric in prose and verse on a powerful prince, Emir Nāṣir ud-Din Tuḳ Bughā, بیکیمیز امیر اجل تاج الامرا محب العلما بیکلار اولوغی یکتلار اریقی اولوغ آت لیغ قوتلیغ ذات لیغ... ناصر دین توق بوغا whose high sounding titles fall only short of the regal style, and of whom it is said in the following lines that, although by race a Moghol, he had become a follower of the Prophet, and was engaged in devotion day and night:

اصلی موغول ایرکان کورونك، اسلام
اوچون توتدی بقا، بولدی رسول لونك
امتی، طاعت قیلور تون کوندوزون،

From him the author received, A. H. 709, at the beginning of the year of the dog (A. D. 1310), a message stating the prince's eager desire for a history of the prophets, and requesting him to write one for his use. The present work was composed in compliance with that wish, and we

In 1, S. 3:

امّا بو کتاب نی توزکان وطاعت
یولینی کیزکان الغ یوروغلوق رباط
غوزی نینك قاضی سی برهان الدّین
نینك اوغلی قاضی ناصر الدین انداغ
ایتورلار کیم بیکیمیز امیر اجل تاج
الامرا ومحبّ العلما الغ آتلیغ قوتلوغ
ذاتلیغ ناصر الدین ثبّته الله علی دین
الاسلام نینك ایام دولتیده بو قصص
الانبیا عربی ایردی فارسی قیلیب اندین
ترکی ترجمه قیلندی تأریخ بر مینك بر
یوز توقوز ایت یلیده ربیع الاوّل آیی
نینك یکرمه سیده بو کتاب فارسی
تیلیدین ترکی تیلیغه اوکرولوب تمام امّا
بو کتاب نی تصنیف قیلماقغه سبب اول
ایردیکه امیر اعظم ناصر الدّین عنایت
نظری برله من فقیر شکسته دین التماس
قیلدیلارکه بو کتاب نی ترکیغه اوکورسانك
تاکه ترکی خلایق لارغه آسان بولوندیب

[1] Leider kann ich nur den zerrissenen Auszug Rieus aus der Einleitung geben. Die Ausgabe Ilminskis, Kasan 1275/1859 (s. ZDMG. 13, 504; 14, 349) konnte ich in Berlin nicht einsehen.

learn from the epilogue that it was completed in the ensuing year, A. H. 710: یتی یوز اون اردی ییل غا کیم یتلدی بو کتاب and "was sent to His Highness Nāṣir ud-Dīn Tuḳ Bughā Beg, to be liked or disliked, as he thought best":
بریب ایذتیم ناصر الدین توقبوغا بیك تبوغیغا، تیلایور مو تیلاماس مو بیلکولوك بیلسون اوزی.

منهم سوزلارینی رَد قیـلالمادیم عقلیم
ودانشیم یتشیچه مشغول بولدوم امّا بو
ایشغه نامناسب ایردیم لیکین اول امیر
اعظم نی سوزلارینی عزیز توتوب
خدایتعالی دین توفیق تیلاب بو قصص
الانبیا کتابینی باشلادیم قصص ربغوزی
آت قویدوم.

Der Fälscher hat also alles durcheinander gewirrt: nach dem Original erging 709 die Aufforderung zur Arbeit, und sie wurde 710[1] vollendet; nach dem Druck wurde die Übersetzung am 20. Rebīʿ I 1109 fertig. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß die Vorlage der Herausgeber schon das falsche Datum hatte. Ein Analogon bietet die Angabe der von Dorn, *Catalogue des Mss. de la Bibl. Impériale Publ. de St-Pétersbourg*, p. 458 f., beschriebenen Handschrift des Rabghūzī, die als Zeit der Abfassung das Jahr 809 hat. Da nach Rieu die Ausgabe Ilminskis außerordentlich selten ist, empfiehlt sich eine Neuausgabe, für welche ja die beiden Petersburger Manuskripte und das Londoner eine geeignete Grundlage bieten. Die höchst wertvollen lexikalischen Mitteilungen[2] Rieus erwecken folgende Befürchtung. Schrieb man um 710 so altertümlich, so wird die glatte, fast moderne Sprache des *dīwāni ḥikmet* Jasawis, gestorben 562, verdächtig. Man wird kaum annehmen dürfen, daß irgendwo östlich vom Oxus um 550 so geschrieben worden ist, wie wir es im *dīwāni ḥikmet* finden. Sollte nicht auch hier eine modernisierende Retusche vorgenommen sein? Solche Erwägung erschüttert den Wert der aus dem uns vorliegenden Text des *dīwāni ḥikmet* gezogenen Schlüsse, und es ist unerfreulich, bis auf weiteres das Zeugnis eines Sprachdenkmals ablehnen zu müssen, dem sein hohes Alter — nur 100 Jahre jünger als das Qutadghu Bilig! — besondere Wichtigkeit zu verleihen schien. Das Bedenken durfte aber nicht unterdrückt werden. Leider ist keine Hoffnung, daß eine andere Redaktion des *dīwāni ḥikmet* als die allgemein verbreitete zutage kommt, wie sich auch in Turkestan kaum die Originalfassung des Rabghūzī finden wird.

---

[1] Nicht ohne Interesse ist, daß fast zur gleichen Zeit, im Jahre 712, an einem ganz anderen Fleck der islamischen Welt ein türkisches Sprachbuch verfaßt wurde: das *kitāb ul'idrāk* Abū Ḥaijans.

[2] Zu dem اشنو Rieu S. 271a (nach Radloff, *Wörterbuch* S. 6 Z. 5 der Ausgabe Ilminski; R. weist das Wort im Qutadghu Bilig nach und leitet es richtig von *ašynmaq* ab) s. *k. terǵumān*, Ausgabe Melioranski S. 14; das مونه Rieu S. 270a wird zu dem *mana* »da«, »voilà« und dem *manumdagh*, die in meinem »*Eine türkische Erzählung aus Kašgar*« (Keleti Szemle 1904) vorkommen, zu stellen sein.

Die »Blüte« oder vielmehr »Nachblüte« der osttürkischen Literatur unter ʿOmar Chān um 1810, soweit nicht schon ältere Renaissancen in Betracht kommen, wird für den Verlust der Originale verantwortlich zu machen sein. Die orientalischen Schöngeister sind völlig in der Mode befangen; von historisch-kritischem Interesse ist bei ihnen keine Spur. Gewiß verdanken wir die Bewahrung des Qutadghu Bilig in der Originalfassung einzig dem Umstande, daß es im Lande selbst fast ganz unbeachtet blieb und schon früh nach Ägypten verschleppt, daneben auch in eine nach dem neunten Jahrhundert vergessene Schrift umgesetzt wurde.[1]

Die Sprache der in den Drucken vorliegenden Redaktion unterscheidet sich nicht von der in Werken solcher Art auch heute üblichen. In ihr ist das *nī* der Westgruppe als Genitivaffix bevorzugt; »nach« ist *din kīn*. Im Dativ ist غه üblich, wo man in Kašgar كا schreibt, z. B. يرغه 171, 19; مكّغه 296, 14 u. v. a.

2. *qiṣaṣ ul 'anbijā'*. Taškent, Stab, 1901; 370 Seiten Fol. — Dasselbe Werk wie 1., doch zeigt der Druck Verschiedenheiten. Hier ist das نينگ bevorzugt: so S. 101, 23 f. اسمعيل عليه السلام نينگ بيان واقعه لاريدور neben 1. S. 93, 7: اسماعيل عليه السلام نى بيان واقعه لارى; doch ist zu bemerken, daß in 2. نينگ und نى in derselben Überschrift nebeneinander vorkommen: S. 107 اسمعيل عليه السلام نينك قربانليكلارىنى بيانى. Die Setzung von نى und نينك ist eben in beiden Drucken unregelmäßig. 1. S. 93, 13 f. بىبى هاجرنينك ايمجاكينى ارا سيده, an der entsprechenden Stelle 2. S. 102, 4 بىبى هاجرنى ايمجاك ارا سيدين (wo auch die Nichtsetzung des Suffixes bei *imček* zu beachten!). Auf den Dialekt der Redaktoren einen Schluß zu ziehen wage ich nicht. Von charakteristischen Unterschieden vermerke ich: 1. S. 3, 14 تركى تيليغه اوكرولوب neben 2. S. 3, 13 تركيغه ايلانيب; 1. S. 3, 16 بو كتابنى تركى قيلسانك neben 2. S. 3, 15 بو كتاب نى تركيغه اوكور سانك, d. h. für den Redaktor von 2. war das bei Shaw aufgeführte اوكورماك an dieser Stelle nicht verwendbar. In 1. دين كين S. 94, 9; 95, 15; in 2. an den entsprechenden Stellen S. 103, 2; 104, 10 دين سونكره und دين سونك. In der Schreibung von Affixen wie غه und كا, غان und كان gehen die beiden Ausgaben zusammen.

[1] Nach der Auffindung des Ms. Kairo in arabischer Schrift durch Moritz ist kein Zweifel mehr an dem, was man nach den Verhältnissen ohnehin annehmen mußte: daß das Qutadghu Bilig in der Schrift niedergeschrieben wurde, die dem etwa 90 Jahre vorher zum Islam übergetretenen Fürstenhause am ehrwürdigsten scheinen mußte und in der diese Fürsten ihre Münzen schlagen ließen; s. meine Bemerkung darüber in *Orient. Litt.-Zeitung* V (1902), Sp. 391.

3. *qiṣaṣ ul 'anbijā'*. Taškent, Iljin; Širketi Chairije'i Gedide; 1901; 1320; 527 Seiten Fol. — Dieser Druck schließt sich S. 4, 2. 4 und S. 146, 9 an 1. an (s. oben die Stelle 1. S. 3, 14. 16 und S. 93, 13), nur daß er in der zweiten Stelle هاجرنی statt هاجرنینك hat.

4. *Maulūd unnabī*. Samarqand, Demurow; 'Abdulḥakīm Ibn Qāri Šāh Naẓar; Schreiber: Muḥammed Zufar Muḥāmmed Ḥasan Oghli aus Taškent; 1901 (Tiflis); 1319. 72 Seiten kl. 8°. — Ein *maulūdi šerīf* im Versmaß *ramal*; Anfang: حمد اول ذاتیغه کیم رب جهان. — Das Verhältnis dieses *maulūdi šerīf* zu den mir vorliegenden osmanischen (s. *Islamischer Orient* [IV] S. 132 und 144) habe ich nicht untersucht.

5. *rauzat* [*rauḍat*][1] *uššuhadā'*. Taškent, Kostelow; Mollā Ja'qūbchoğa Pādišāh Choğa Oghli; 1898; 1318; 311 Seiten gr. 8°. — Durch das dem Titel beigesetzte *turkī* ist das Buch als Übersetzung gekennzeichnet, und so werden wir es hier mit einer Wiedergabe des berühmten *rauzat uššuhadā'* des Ḥusain Alwā'iẓ Alkāšifī zu tun haben (s. Ethé 358). — Die Sprache vorwiegend andiğanisch: *nī*! doch vielfach daneben *niñ*. — Neben قیلغان (z. B. S. 74, 12) قیلیکان S. 310, 6. 311, 6. — دین سونك z. B. S. 71, 14.

6. *muṣaijabnāme*. Taškent, Portsew; Akmal Chān Ibn Islām Chān; Schreiber: 'Abdulghafūr Ibn 'Abdulchāliq Bāj; 1900; 1319; 344 Seiten gr. 8°. — Nach der kurzen Vorrede ist das Werk bestimmt, die genaue Geschichte des Leidens der Imame Ḥasan und Ḥusain darzustellen; das sei geschehen durch Muḥammed هرىرى[2] in einem arabischen Werke, das ins Persische und nun ins Türkische übersetzt wurde. Das Werk beginnt mit Abraham, dessen Geschichte bis auf geringe Varianten und einige volkstümliche Zu-

[1] Die Einfältigen schreiben روزه: so der Mollā in Jarkend, der am 4. Februar 1903 für mich ein Husain-Lied nach Diktat eines Ghazelči aufschrieb, in Vers 8: نظر سالدیلار روزه اوزره ریب (Mutaqarib) »einen Blick warfen sie auf die Grabstätte, indem sie gingen«. Die geschulteren Mollas in Jangihiṣār und Kašgar, die ich später dasselbe Lied völlig unabhängig festlegen ließ, schrieben روضه.

[2] Berlin besitzt ein Werk eines Muḥammed Alḥurairī Alḥalebī Addimišqī (gestorben 1037) in drei Handschriften (Ahlwardt 9698/99); dem Inhalte nach (Wettstreit zwischen den Söhnen der vier ersten Kalifen, entschieden zugunsten der Söhne 'Alīs) könnte man dem Verfasser ein Buch zu Ehren der beiden Imame wohl zutrauen. Man ist enttäuscht, weder in den Sammlungen arabischer Werke noch in denen persischer einem Buche zu begegnen, das sich als Original des unter den Türken so beliebten *muṣaijabnāme* erkennen läßt. Die Verehrung für die Imame Ḥasan und Ḥusain ist unter den Turkestanern, obwohl sie Sunniten sind, sehr groß; sie sind eben das, was die Schiiten *ehli dūst* »Freundlichgesinnte« nennen, Leute, die den gehörigen Respekt empfinden vor den *penği āli 'abā*, den Fünf der Mantelfamilie, d. h. Prophet und die vier, die er unter seinen Mantel nahm. Die Erklärung der schiitischen Tendenzen in Turkestan siehe *Islamischer Orient* (V) S. 152 Anm. 1. In ganz Kašgarien kennt man die Mersije auf Hüsjün (*ḥusain*), die ich in Jarkend, Jangihiṣar und Kašgar aufschreiben ließ und deren Vortrag stets einen tiefen Eindruck auf die Hörer macht.

taten erzählt wird wie bei Rabghūzī[1], geht aber über die Vorgeschichte, auch das Leben Muḥammeds, schnell fort und ist schon auf S. 42 bei den Helden angelangt. Das Buch ist durchaus romanhaftes Volksbuch mit vielen bekannten Motiven. Die Tochter Jezdeġirds, Šahr Bānū, ist hier zu einer Tochter des Iksīr [aus dem mit *qaiṣar* zusammengeworfenen *kisrā* verstümmelt?], Königs der Rūm, geworden, S. 47, und sie wählt selbst Ḥusain unter den Helden, die zur Gattenwahl an ihr vorbeiziehen (die Wahrung des Nationalen in der persischen Anknüpfung der Linie ʿAlis an das alte Fürstengeschlecht durch diese Heirat ist höchst bemerkenswert[2]; zur Sache vgl. Browne, *A Literary History of Persia* 130 f.). — Die Sprache ist ganz ungleichmäßig: *niñ* und *nī* nebeneinander; ebenso دین کین und دین سونك (S. 56, 11 اندین سونك, S. 56, 12 اندین کین); آچکان S. 35, 16; بیلماق S. 2, 8; تولا S. 50, 2. — Sachliches: Fāṭima ist خاتون قیامت »die Frau (Fürstin) der Auferstehung« genannt S. 44, 2, wie in meinem Manuskript 75.

7. *šāh mešreb.* Taškent, Breidenbach; Raḥīm Choġa Ibn ʿAlī Choġa; 1896; 158 Seiten gr. 8°.

8. *dīwāni mešreb.* Taškent, Iljin; 1900; 1319; 157 Seiten gr. 8°.

9. *dīwāni mešreb.* Taškent, Iljin (türk. *kamīn eskī*, d. h. Kamenski); 1900; 1320; 157 Seiten gr. 8°.

10. *dīwāni mešreb.* Taškent, Portsew; 1900; 1317; 157 Seiten gr. 8°.

---

[1] Vgl. z. B. S. 3 mit Rabghūzī ed. Iljin 1901 (hier 1.) S. 93: Sara bekommt Abraham, als sie sieht, daß das Licht (der Same, der zu Muḥammed führt) von ihm gewichen ist, »am Kragen« (S. 3, 12 ابراهیم نینك یقالاریدین توتی لار; S. 93, 17 یقالارینی توتیلار; man sieht aus diesem Beispiel, daß der Wortlaut nicht identisch ist: die Differenzen in Wahl der Konstruktionen und der Worte sind lehrreich). Das *muṣaijabnāme* bemerkt dazu, es sei von Adam bis Ibrahim nicht vorgekommen, daß eine Frau ihren Mann »am Kragen bekam«.

[2] Die Verbindung Neuaufstrebender mit altem Herrscherhaus sieht nach zwei Seiten: 1. der Streber nach Ansehen und Einfluß gewinnt durch die Zulassung in eine hohe Familiengemeinschaft eine neue Würde und tatsächlichen Halt; 2. ein altes Fürstenhaus frischt sich durch das junge Blut von Homines novi auf, die schon einige Bedeutung haben, und gewinnt die Möglichkeit, über die Vorgänge an dem kleineren Hofe gut unterrichtet zu werden, und die Gelegenheit, sich wirksam einzumischen. Nicht selten begegnen wir beiden Interessen. In Ostasien überwiegt durchaus die Seite Nr. 2: wo das Kaiserhaus von China politische Macht erobern will, sucht es zunächst einen strebsamen Mann, dem eine Prinzessin gewährt wird. So auch die Fürsten unter chinesischem Kultureinfluß. Čingis-Chan gibt Barġuq, dem Idiqut der Uiguren, der ihm im Jahre 1211 Geschenke bietet, seine Tochter Jeliandun zur Frau, für beide Teile ein ausgezeichnetes Geschäft. Die islamisch gewordenen Türken treten in dieser Politik nicht aus dem ostasiatischen Brauch heraus: Machdūmi Aʿzem heiratet einen Sproß aus dem Hause Satoq Boghra Chans, und so verknüpft sich der angebliche Abkomme des Propheten mit dem nichtgeistlichen Fürstenhause. Choġa Āfāq, der Urenkel Machdūms, wird der wirksamste Konkurrent der Čaghatajidenmacht im Lande dadurch, daß er eine Prinzessin des Hauses heiratet, die freilich gewaltig stolz auf ihre Chānabstammung bleibt (s. *Islamischer Orient* (VI) S. 212).

11. *dīwāni meśreb.* Taškent, Stab; 1901; 157 Seiten gr. 8°.

12. *dīwāni meśreb.* Taškent, Iljin (türk. Breidenbach); Mollā Ārifğān Aqsaqal Mollā Jaʿqūbğān Oghli; 1901; 157 Seiten gr. 8°.

Das Verhältnis der Ausgaben zueinander ist folgendes: **7.** scheint das Prototyp, an das sich **8. 9. 10. 12.** sklavisch anschließen, abgesehen von Trennung, wo in **7.** Zusammenschreibung, z. B. قویوب من für قویو بمن, und umgekehrt, und abgesehen von böswilligen oder nachlässigen Auslassungen; so fehlen in **8.** die folgenden Zeilen (Verse) von **7.**: S. 13, 2. 14, 7. 15, 11. 35, 17; in **12.** fehlen die Worte اندين كين **7.** S. 156, 19. Nur **11.** zeigt einige Abweichungen, als habe der Steinschreiber hier, sei es in einer bestimmten Absicht, sei es, indem ihm unwillkürlich ein anderer Ausdruck an Stelle des der Vorlage trat, retuschiert; so S. 35, 1 (فریاد) قیلیب دیدیلار für das قیلدیلار (فریاد) der andern; so S. 35, 7 und öfter القصّه statt des دیب der andern. In allen Ausgaben die unglückliche Vermischung der Sprechsprachen: so auf der letzten Seite nebeneinander اندین کین und اندین سونك. — Die Ausgabe Portsew von 1316, die ich Meśreb S. 149 Anm. 2 erwähnte, konnte ich nicht erwerben. — Zum Meśreb-Kult s. auch meinen Artikel Chademğai in *Orient. Lit.-Zeitung* VI (1903), Sp. 361 ff. — Den Druck Nr. 8 benutzte ich, als ich in Kašgar mit Molla Ibrāhīm einen Teil des Buches durcharbeitete.

13. *manāqibi ḥaḍreti ghauṯ ul'aʿẓem.* Taškent, Kostelow; 1898; 143 Seiten gr. 8°. — Auf einen, nicht in der üblichen Weise mit der *chuṭba* beginnenden Abschnitt in persischer Sprache S. 2—12, welcher die Traditionsreihe für eine vom Propheten dem ʿAlī gegebene Anweisung über *zikr* mitteilt und dann die Schrift des Muḥammed Alğanūšānī (?) über acht *ādāb*, die beim *zikr* zu beachten sind, wiedergibt, folgt S. 13 noch zweimal der Titel und S. 14 ff. das eigentliche Werk. Es gibt sich als Übersetzung, die Vorrede nennt aber weder den Verfasser noch den Übersetzer, sondern spricht von dem Original nur als der تحفة القادرية. Ein Werk solchen Titels findet sich nicht unter den Handschriften der Berliner Bibliothek, s. Ahlwardt Nr. 10072—10091. — Die Übersetzung war für die Ostturkestaner bestimmt, denn تركستان اهلی sollen von dem Buche Nutzen haben. Der Druck steht aber ersichtlich unter westlichem Einflusse. — Bemerkenswert ist S. 14, 8 f.: حضرت حق سبحانه وتعالی عالم كلستانی نینك اوز دوستلاری وجودین كل لاری برله سرسبز وشاداب قیلدی »Gott schmückte den Rosengarten der Welt mit den Rosen der Existenz seiner Freunde«, auch hier das *niñ* für den Akkusativ und das *-īn* für *-iniñ*, welche S. 84 besprochen werden.

14. *manāqibi ḥaḍreti ghauṯ ul'aʿẓem.*[1] Taškent, Kamenski; Molla ʿAbdulghaffār ʿAbdurraḥīm Oghli; 1893; 204 Seiten kl. 8°. — Wie **13.**, doch fehlen die persischen Seiten 2—12.

---

[1] Die Titelfassung osmanisch: بو نسخهٔ شریف .... مزیّن اولنمشدر.

8. Erzählungen.

15. *čahār darwīš*, aus dem Persischen des Emīr Chosrew Dehlewī übersetzt. Taškent, Portsew; Akmal Chān; 23. 10. 1900; 1318. 264 Seiten gr. 8°. — Über das persische Original, das auch hier irrig dem größten persischen Dichter Indiens Jamīnuddīn Abulḥasan Emīr Chosrew (gest. 725/1325) zugeschrieben wird[1] siehe Ethé 324. Der Übersetzer nennt sich nicht, es müßte denn sein Name in dem *ṣiddīq* der Phrase von seiner Unwürdigkeit stecken; angefertigt ist die Übersetzung auf Befehl eines Mīr Jūnus, der bezeichnet wird (S. 2 Z. 1 und 2 f.) als: »der Vertreter (Gouverneur) des Kaisers von China«[2] und »Großer des Landes Jarkend«. Über die Zeit findet sich keine Angabe, sie läßt sich aber aus der Erwähnung des Jūnus feststellen. Er ist unzweifelhaft der Jūnus Wang, von dem als chinesischem Gouverneur von Kašgar Chōqandpilger im Jahre 1834 dem Engländer Wathen in Bombay sprachen (Ritter 7, 781). In seiner wichtigen russischen Bearbeitung des Ritterschen Ostturkestan (d. h. der dahin gehörigen Teile von Ritter 7) gibt Grigorjew 2, 462 Nachrichten über diesen Jūnus Wang, der seinem Vater Iskender als Ḥākim Bēk von Kašgar folgte, und dessen Sohn Afrīdūn von den Chinesen zum Ḥākim Bēk in Jarkend gemacht wurde.

16. *kalīla wadimna*. Taškent, Stab (türk.: Breidenbach; s. das oben S. 71 Bemerkte); 1901; 575 Seiten gr. 8°. — Das Titelblatt ist ganz ausgefüllt durch folgende Notiz in schwülstigem Stil: »Dies ist das unter dem Namen *kalīla wadimna* berühmte Buch *anwāri suhailī*, verfaßt von dem Qoranexegeten Maulānā Ḥusain Wāʿiẓ; auf Bitten der Taškender[3] kleidete Qārī Faḍlullāh Taškendī dieses Buch von neuem in das Gewand der Sprache von Turkestān und Ferghāna und machte die Freunde der Türksprache zu seinem Lesen geneigt, indem er sich eines feinen und zierlichen Stils bediente, deshalb ließ ich, Mollā Ghulām Rasūl Choğa Muḥammed Rasūl Choğa Oghli, es drucken«. Über den Übersetzer Faḍlullāh gab man mir in Taškent folgende Notiz: »Kalila wadimna, in welchem sich alle Sprachen der Welt finden, selbst Russisch, ist übersetzt von dem Taškender Faizullāh [wohl nur versprochen oder von mir verhört für Fazlullāh] Qārī vor etwa zwanzig Jahren«. Von früheren Übersetzungen ins Osttürkische scheint nur eine bekannt zu sein: die des Iftichāruddīn Muḥammed Albekrī Alqazwīnī, die Ḥağī Chalfa erwähnt 5, 239 (Nr. 10855) und nach ihm Hammer, Wiener Jahrbb. 90, Anzeigenblatt S. 66.[4] Daß Fazlullāh diese gekannt hat, ist aus dem »von

[1] Außer im Titel noch besonders S. 4, 2 f.

[2] So sind doch wohl die Worte نايب مناب خاقان چين aufzufassen. Sollte der Titel *manap* bei den Qirgizen doch auf das arab. *manāb* zurückgehen, das offenbar hier vorliegt? Über diesen Titel s. mein *Islamischer Orient* (IV) S. 110 Anm. 2.

[3] Nach dem Schlußvermerk S. 572 f. war es Mollā Muḥammed Mūsā Baibeče, Sohn des verstorbenen Qāẓī ʿĪsā Mešhūrī, der die Übersetzung anregte.

[4] Von den Übersetzungen der älteren persischen Bearbeitung Naṣrullāhs, welche Ethé in den Verhandlungen des Leidener Kongresses 2, 1, 241 ff. zusammenstellte,

neuem« (s. oben) nicht sicher zu schließen. Ich nehme an, daß er bei seiner Arbeit selbständig verfahren ist. — Der vorliegende Druck zeigt viele Seltsamkeiten, welche wohl meist auf die orthographischen Besonderheiten der Taškender zurückgehen, zum Teil Nachlässigkeits- und Irrtumsfehler sind. Dazu kommt die Ungleichmäßigkeit: man schreibt auf einer Zeile so, auf der nächsten anders. — Einige Beispiele auffallender Schreibweise: 1. ماق, wo ماك erwartet wird: برماق »geben« 23,10; كيرماق »eintreten« 14, 10; يماق وايجماق ,كماق ومناق 53, 12; بيلماق 407, 16; 2. قان (غان) für كان und umgekehrt: كيرمغان (zu كيرماق!) 72, 12, dagegen بركان (zu برماق!) 153, 6; بولكان von *bolmaq* 572, 15; توركان von *turmaq* 153, 7; 3. غاى für كاى: ايستاماغاى 53, 13. — Für den Genitiv ist die Endung نينك die Regel; vereinzelt اول شهر پادشاهين برقيزى بار ايردى 197, 10 für[1] پادشاهى نى; höchst wunderbar ist, daß ein نينك, das äußerlich völlig dem Genitiv- *niñ* gleich ist, als Akkusativaffix verwandt wird[2]; so برصيّاد نينك كورديكيم »er sah einen Jäger« 211, 17; كيمه‌نينك بياباندە يوروتورمن ديمه »sage nicht: ich will das Schiff in der Wüste laufen lassen« (gleich darauf: وآطنى دريا اوستيده چاپمه »und treibe das Pferd nicht auf das Meer«) 218, 11 f.; بزلارنينك قويارسين »du setzest uns« 288, 3; بو زاغ‌نينك نچوك كوراسين »wie findest du diese Krähe« 288,7, dicht daneben الارنينك خيال‌لارى »die Schatten dieser« 288, 5. — Für die Präposition »nach« (post) erscheint durchgehends دين كين wie im Kašgarischen. Ein wesentlicher Unterschied von diesem liegt darin, daß für die Höflichkeitsanrede die 2. Pers. Plur., nicht die dritte verwandt wird. — Verwunderlich ist, daß der Schlußvermerk S. 572, 10 bis 573, 5 eine Eigentümlichkeit zeigt, die im ganzen Buche nicht vorkommt: durchgehends دان für دين[3]; es heißt 572, 13: تاشكند شهرينى اغنيالاريدان. Vielleicht hat hier der Steinschreiber Mollā Mirzā Hāšim Choǧendī nach seiner Neigung geschrieben, doch spricht in dem Vermerke der Unternehmer (Verleger) in erster Person.

---

darf wohl keine als »osttürkisch« bezeichnet werden. Die Proben dort lassen eine Sprache von ganz anderem Charakter erkennen, die man etwa »Altosmanisch« nennen könnte. Nicht richtig ist die Angabe Chauvins in *Bibliographie* 2, § 44 a. E.: »il y en a cinq, dont deux en djagathai«. Das Verhältnis dieser türkischen Übersetzungen zueinander in sprachlicher Beziehung bedarf dringend einer Aufklärung.

[1] Die Verkürzung von پادشاهينى zu پادشاهين hat ihr Analogon in altosman. *in* für *ini* im Akkusativ.

[2] Zur Erklärung kommt in Betracht die Neigung der Schreiber und Drucker, »feinere Formen« einzusetzen; wie statt des Genitivs-*nī* der Sprechsprache das schriftsprachliche *niñ* eingetragen wurde, so geschah es auch per nefas mit dem Akkusativ-*ni*.

[3] Der Übergang von *din* in *dan* ist vielleicht zusammenzustellen mit dem des Akkusativ-*nī* in *na*, wie er in meinem »*Ein türkischer Text aus Kašgar*« (Keleti Szemle 1904) belegt ist.

17. *ʿomar chānniñ ʿaṣrīda turghūǵī mollā gülchanī dīgen šāʿirniñ taṣnīf qylghan ḍarb ulmaṯal kitābī.* Taškent, Iljin (türk. Porṣof, d. i. Portsew); 1896; 1318. 37 Seiten gr. 8°. — Die Sprichwörter, nach S. 3 vierhundert an Zahl, sind eingeflochten in eine Erzählung, deren Hauptpersonen der Uhu (يقالاق قوش), die Eule (باى قوش), Bāj Oghli, dessen Tochter Küneš Bānū und Kaulāngir Sulṭān sind. Die beiden Letztgenannten kriegen sich zum Schluß. »Sprichwort« ist hier nicht in engem Sinne zu nehmen, einbegriffen sind auch poetische Weisheitssprüche. Es fehlt nicht an groben Schmeicheleien für den Fürsten Ferghānas ʿOmar Chān (s. zu Nr. **25.**) S. 35. Kalila und Dimna ist erwähnt S. 7. Die Sprache ist naturwüchsig und nicht ohne Schwierigkeiten. Bearbeitung erwünscht. Der Verfasser kommt in *maǵmūʿat uššuʿarā* vor, s. **28,** 72.

4. Poesie.

18. *emīr ʿalī šēr nawāʾī dīwānlarī.* Taškent, Breidenbach; Mollā Muḥammed Nāṣiḥ Dāmollā ʿAlī Moḥammed Āchond Oghli; 1896; 1314; 239 Seiten gr. 8°. — Der *ai naubahār*-Diwan[1].

19. *emīr ʿalī šēr nawāʾī dīwānlarī.* Taškent, Kamenski; Šāh Murād Ibn Mollā Šāh Niʿmet Āchond; 1893; 1311; 208 Seiten gr. 8°. — Der *ai naubahār*-Diwan.

---

[1] Über eine Handschrift des *küllījāt* des Nawāʾī schrieb mir Herr Johannes Awetaranian (Schumen) unter dem 6. April 1902 folgendes: »Mein كليّات نوائی enthält 4 Diwane: 1. غرائب الصغر, fängt an اشرقت من عكس, 2. نوادر الاشباب, welches anfängt زهی ظهور جمالينك قوياش كبی پيدا, 3. بدايع الوسط, das beginnt ای نوبهار عارضينك, 4. فوائد الكير, dessen Anfang lautet ای يتی منظر طرحيغه معمار صنعونكدين بنا, und das خمسهٔ نوائی und ein محبوب القلوب. Zum Schluß folgt ein Teil von Nawāī's persischer Geschichte (ebenfalls in kaschgarischer Sprache), leider unvollendet. Das Buch ist geschrieben im Jahre 1241 n. d. Heǧra in der Stadt اوراتپه auf Befehl von امين ابن ابراهيم مير علاو الدين. Handschrift von عبد غفور خواجه. Ich hörte, daß der Schreiber ein kaschgarischer Chodga gewesen sei.« Durch diese Notiz läßt sich nun wenigstens für zwei der auch von Pertsch, *Verzeichnis der türkischen Handschriften der Königlichen Bibliothek Berlin* Nr. 380 genannten vier Diwantitel die Zugehörigkeit bestimmen. Nach Pertsch a. a. O. werden die Titel von 2 und 4 bei Awetaranian zu berichtigen sein: نوادر الشباب und فوائد الكبر (*kibar* opp. von *ṣighar* in 1). Vgl. auch meine Notiz in *Orient. Lit.-Zeitung* V (1902) Sp. 7, wo ein mir gehöriges Manuskript des *aḥraqat*-Diwans erwähnt ist. Über dieses im Sommer 1902 in Berlin erworbene Manuskript, das ich meiner »Übersicht« (hier Jahrg. VII (1904) Abt. II) als Nr. **134** hinzufüge, bemerke ich, daß es 198 Seiten hat und bis auf einen geringen Defekt am Ende vollständig zu sein scheint. Der Vers, mit welchem Ms. Turc. Berlin 380 (bei Pertsch), beginnt, findet sich hier S. 13 Z. 3 v. u.

20. *emīr ʿalī šēr nawāʾī dīwānlarī.* Taškent, Lachtin; Choġa Īšān Ibn ʿAlī Choġa Īšān; Schreiber: Šāh Murād Molla Šāh Niʿmet Oghli; 1884; 1306; 288 Seiten gr. 8°. — Der *ai naubahār*-Diwan, dem verschiedenes (*tarǵīʿbend, meṯnewī, muqaṭṭaʿāt*) angehängt ist.

21. *dīwāni mīr ʿalī šēr nawāʾī.* Istambol, Maḥmūd Bēk; Ṣāliḥ Choġa, Buchhändler aus Buchārā; 1319; 223 Seiten gr. 8°. — Der *ai naubahār*-Diwan.

Von den vier Drucken gehen **18.**, **20.**, **21.** zusammen; **19.** ist weniger vollständig; so haben die genannten drei Drucke unter dem Buchstaben غ acht Gedichte; **19.** hat nur fünf.

22. *emīr nawāʾī.* Taškent, Iljin; Ghulām Rasūl Choġa; Schreiber: Šāh Murād; 1899; 1318; 158 Seiten gr. 8°. — Obwohl das Buch mit der *ašraqat*-Qaside beginnt, enthält es doch nicht den Diwan *gharāʾib uṣṣighar* (*ašraqat*-Diwan). Das geht deutlich hervor aus einer Vergleichung mit meinem Ms. 134 (s. hier S. 85 Anm. 1) und schon daraus, daß in diesem Druck die achte Qaside mit dem ersten Halbverse des Diwans نوادر الشباب bei Awetaranian und die siebente Qaside mit dem ersten Halbverse des Diwans فوائد الكبر bei Awetaranian beginnt. Es liegt also offenbar eine Anthologie aus den vier Diwanen Nawāʾīs vor und dieser Druck lehrt, daß man nicht jeden Band, der anfängt *ašraqat*, für den *ašraqat*-Diwan halten darf. — S. 6 hat als latus خوش نی und es mußte die Qaside Nr. 9 نی خوش بولغای (**20.** S. 7 med.) kommen; statt dessen folgt Nr. 19; Nr. 19 ist zweimal gedruckt, Nr. 9 ausgefallen. Solche Schludrigkeiten sind in diesen Drucken häufig.

23. *emīr ʿalī šēr nawāʾī dīwānlarī.* Taškent, Stab; Molla ʿAbdullāh Ḥāǵǵī Asadullāh Ḥāǵǵī Oghli; 1900; 167 Seiten kl. 8°. — Dieselbe Anthologie wie **22.**, doch ohne das Versehen, das am Ende von **22.** nachgewiesen ist.

24. *nawāʾī.* Taškent, Iljin; Unternehmer nicht angegeben; Schreiber: Molla Jūsuf Āchond; 1901; 167 Seiten kl. 8°. — Scheint sich völlig mit **23.** zu decken.

25. *dīwāni emīri ferghāna.* Taškent, Iljin; Unternehmer nicht genannt; Schreiber ʿAbdulghafūr; 1901; 1319. 224 Seiten gr. 8°. — Ausführliche Mitteilung über diesen Diwan und seinen Verfasser ʿOmar Chān machte Vámbéry in *Wiener Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlandes* VI (1892), 193 ff. Für das Biographische stützt sich Vámbéry auf das hübsche Büchlein Naliwkins über die Geschichte des Chanats Chōqand (*kratkaja istorija kokandskago chanstwa*, Qazan 1886).[1] Für das Studium des Diwans bediente sich Vámbéry der von Schēch Sulaimān besorgten Ausgabe Stambul 1300.

---

[1] Barthold bemerkt mit Recht, daß die Daten der älteren Geschichte bis zu unserem ʿOmar einschließlich bei Naliwkin zweifelhaft seien, da dieser nicht die Berichte der gleichzeitigen europäischen Reisenden zur Kontrolle heranzog.

ʿOmar Chān[1] selbst äußert sich über sein Dichten und die Entstehung des Diwans in der Vorrede, die, wie in der Stambuler Ausgabe, so auch hier abgedruckt ist. Vámbéry teilt das Wesentliche daraus mit.[2]

26. *dīwāni ʿomar chān emīri ferghāna.* Taškent, Stab; Unternehmer und Schreiber nicht genannt; 1900; 1319; 224 Seiten gr. 8°. — Bis auf unwesentliche Abweichungen in der Orthographie scheint dieser Druck mit **25.** zusammenzufallen.

27. *dīwāni emīr wamaǵmaʿ uššuʿarāʾ āsijāji wusṭā.* Islambol, Mektebi ṣanāʾiʿi šāhāne; Scheich Sulaimān Efendī[3]; 1299 (im Titel; am Ende 1300); 221 Seiten gr. 8°; Typendruck. — Der Herausgeber wollte wahrscheinlich außer dem Diwan des ʿOmar Chān auch die Sammlung, die hier unter Nr. **28.** besprochen ist, zum Druck bringen; statt dessen finden wir nur S. 218—221 einige Gedichte von Mollā Gülšen **28.**, 22; Wezīr **28.**, 5; Sulṭānchwān Töre (nicht in **28.** vertreten); Chāṭif **28**, 19; Chiǵlet **28.**, 20; Ḥāḏiq **28.**, 42; Fazlī **28.**, 15.

28. *maǵmūʿat uššuʿarā.* Taškent, Iljin; Mollā Raḥimberdī Qārī Ibn Mollā ʿOṯmān Bai; 1900; 1320; 504 Seiten gr. 8°. — Das ist ein sehr verdienstliches Buch, wenn es auch zunächst eine Schmarotzerei darstellt. Denn vor allem soll es eine Ehrung für den »Sultan« Muḥammed ʿOmar von Chōqand sein, der selbst als Dichter gefeiert wird, und neben welchem hier als unter seiner Gunst blühend 75 Dichter (darunter zwei Frauen, s. 70 und 71) aufgeführt werden. In dem persisch abgefaßten Einleitungsgedicht (*mutaqārib*) nennt sich der Verfasser Jūsuf Muḥammed aus Samarqand (s. 15 Fazli). Die Dichter bezeichnet er leider so wenig deutlich, daß sie nicht immer zu erkennen sind. Keine Hilfe gewähren die Ziffern, welche in dem Zwischenraum zwischen den Halbversen angebracht sind und welche eine Numerierung darstellen sollen. Sie stehen oft an unrechtem Orte, manche fehlen. Es wird im folgenden der Versuch gemacht, die Namen festzustellen und die zu ihnen gehörigen Stücke der Sammlung zu verzeichnen.

1. Der Schēchulislām; sein Name ist hier nicht genannt, auch nicht in dem ihm besonders gewidmeten Gedichte S. 20 f. — Von ihm Stücke S. 22—24.

---

[1] Nach Vámbéry S. 194 regierte er 1812—1821, nach Lane Poole-Barthold S. 237 1224 (1809) bis 1237 (1822). Außer den bekannten älteren Quellen (Ritter 7, 75 ff.) s. Grigorjew 2, 457 und besonders die Spezialgeschichte Chōqands unter den Schahrochiden, die Pantusow unter dem Titel *taarich šachrochi istorija wladětelei fergany* (Qazan 1885) herausgab.

[2] Nachzutragen wäre etwa, daß die teils türkischen, teils persischen Gedichte zuerst nach den Metren (*baḥr*) geordnet wurden und daß erst die endgültige Redaktion die Ordnung aller nach dem Reimbuchstaben brachte. Es gibt übrigens selbst in dem das *šukr finnafs* zulassenden Orient wenige Fälle so stinkenden Eigenlobes, wie der fürstliche Dichter es sich hier zollt, wobei auch die Phrasen der Schmeichler, wie »*kalām ulmulūk mulūk ulkalām*«, getreulich mitberichtet werden.

[3] Siehe über ihn *Islamischer Orient* (IV) S. 105 Anm. 1.

2. Maulawī; nach S. 4 unten sollte er in einem besonderen Gedichte besungen werden. — Von ihm Stücke S. 24 f.

3. Edā, aus dem Geschlechte Aḥrārs.[1] — Von ihm Stücke S. 283. 285. 288 f. 289 f. 294. 299. 305. 311. 317 f. 322. 331. 339 f. 347 f. 358. 366 f. 375 f. 379. 381 f. 388 f. 394 f. 400. 411. 416. 422 f.

4. ʿĀšiq, aus dem Geschlechte Aḥrārs. — Von ihm Stücke S. 348 f. 370. 389 f.

5. Wezīr. — Von ihm Stücke S. 165 f. 185 f. 200. 232 f. 242 f. 321. 357. 398 f. 468—473.

6. Nāle. — Von ihm Stücke S. 166. 187. 193. 199. 207. 216. 221. 223 f. 228 f. 235 f. 243 f. 264 f. 269 f. 273 f. 285. 290. 298. 304. 321 f. 331 f. 336. 346 f. 357 f. 399. 410 f.

7. Ma'jūs. — Von ihm Stücke S. 166 f. 187 f. 201. 215 f. 234. 415 f.

8. Muǵrim aus der Familie Šerīf. — Von ihm Stücke S. 202. 350. 369.

9. Ramzī, führt seinen Stammbaum auf Saijid ʿAlī Mīr (Mīr ʿAlī Šēr Nawā'ī?) zurück. — Von ihm Stücke S. 167 f. 327. 360. 370.

10. Efsūs, auch Mīr Esed genannt, stammt von den Ahnen Sāliks ab. — Von ihm Stücke S. 168 f. 188. 244 f. 322. 367. 384 f. 406.

11. Mīrī, Bruder des Schāhs von Buchārā Ḥaidar (1215/1800 bis 1242/1826 nach Lane Poole-Barthold S. 233), den er aber verließ, um zu ʿOmar Chān überzugehen. — Nicht vertreten.

12. (Maulawī) Raunaq aus Choǵend, war 30 Jahre Qazi dort; verstorben vor Abfassung des Werkes. — Stücke von ihm S. 234.

13. Akmal (Kāmil Āchond Šēr), verstorben vor Abfassung des Werkes. — Stücke von ihm S. 179. 197. 372 f. 484.

14. Ghāzī, hielt Freundschaft mit Akmal (s. 13), auch verstorben. Er wird der Ghāzī sein, dessen Diwan sich in meiner Sammlung handschriftlich befindet (s. Übersicht S. 8, Nr. 72). — Von ihm Stücke S. 182. 224. 233. 265. 270 f. 277 f. 292. 333 f. 340 f. 373. 393 f.

15. Fazlī [*faḍlī*], das ist der Verfasser selbst, der später seinen wirklichen Namen, Jūsuf Moḥammed, nennt (s. oben). — Von ihm Stücke S. 131—136. 140—161. 173 f. 180 f. 196 f. 206 f. 213 f. 218. 222. 226 f. 230 f. 234 f. 240 f. 252 f. 261 f. 263 f. 267. 271. 276 f. 281 f. 283 f. 286. 291. 293. 297. 298 f. 303 f. 310. 316. 327. 330. 336 f. 355 f. 365 f. 371 f. 376. 377 f. 385. 387. 408 f. 412 f. 416—418. 423. 445—451. 462—464. 500. 501. 502. 503. Wahrscheinlich gehören ihm auch die Stücke an, welche die Überschrift haben Maulānā Fazlī, S. 53—58. 78—80. 84—90. 504.

16. Maknūn. — Stücke von ihm S. 325. 404. 498.

17. Debir, eigentlich Mirzā Šerīf, Hofchronist des Sultan ʿOmar, aus einer Samarqander Saijidfamilie. — Von ihm Stücke S. 188 f. 245. 277. 406. 464—467.

---

[1] Eine Spezialarbeit über diesen Lokalheiligen Taškents ist »*Chodǵa-Achrar-Wali. Legenda. Perewod s persidskayo*« von M. Aidarow, mit Anmerkungen von P. A. Komarow.

18. **Mušrif**, gebürtig aus Isfarājin [in Chorāsān; mehrere bekannte Gelehrte sind nach ihm benannt], wo er auch Qāẓī war, berühmter Saijid jener Gegend. — Stücke von ihm S. 33 f. 72—76. 81—82. 109 f. 116—119. 128—131. 171 f. 199 f. 209 f. 216 f. 248 f. 279 f. 323. 328 f. 352. 359 f. 368. 401 f. 418. 443—445.

19. **Chāṭif**, aus Choğend, wo er zugleich Muftī und Qāẓī ist. — Stücke von ihm S. 30—32. 40—42. 47 f. 58—60. 169 f. 181. 189 f. 200 f. 218 f. 220 f. 225 f. 229 f. 233. 239. 245 f. 253 f. 258 f. 267 f. 274. 280 f. 291. 295 f. 299 f. 305. 312. 316 f. 323 f. 330 f. 332. 337. 349 f. 358 f. 368. 378. 382. 385 f. 400. 411 f. 418 f. 451—460. 494—497.

20. (Choğa) **Chiğlet**, aus Ustrūšen[1] gebürtig; stammt von Maulawī Šāh Ḥusain; erhält vom Sultan jede Woche als Gehalt fünf Ešrefī (Goldstücke). — Von ihm Stücke S. 32 f. 44—46. 60—62. 170 f. 190. 193 f. 201 f. 207. 214. 220. 226. 229. 236. 239 f. 246 f. 254. 257. 259. 268. 274 f. 278 f. 290 f. 305 f. 311. 317. 324. 332 f. 337 f. 350. 359. 369. 378. 382 f. 386 f. 397. 400 f. 412. 419. 422. 493 f. 500. 501.

21. **Nuṣrat**, aus Chōqand. — Stücke von ihm S. 76—78. 90 f. 189. 213. 238 f. 318. 335. 361. 401.

22. **Gülšenī**, aus Chōqand. — Von ihm Stücke S. 265 f. 271 f. 346.

23. **Nādir**, 70 Jahre alt, aber noch sehr rüstig, und lebt wie Leute, die Verse machen, auch berühmt bei den Schönen von Chōqand. — Nicht vertreten.

24. **Fājiz** [*fā'iḍ*] und 25. **Kāšifī**, Söhne des Wāqifī, dessen Stelle sie im Richteramt eingenommen haben. — Von Fājiz Stücke S. 354 f. 402. — Kāšifī ist nicht vertreten.

26. **Rāsichī**, aus Choğend und dort Qāẓī. — Von ihm Stücke unter der Überschrift *rāsich* S. 172 f.

27. (Choğa) **Niẓām**, Nachkomme des Šāh Manṣūr Chān [des im Jahre 795/1393 gestorbenen Muzafferiden von Fārs?] und einer von den Qarachānī-Heiligen.[2] — Von ihm Stücke unter der Überschrift *niẓāmī* S. 195. 405 f.

28. (Choğa) **Teslīm**, steht dem Chiğlet (s. 20) an Verdiensten gleich. — Von ihm Stücke unter der Überschrift *selīm* (das Metrum erfordert aber im Einleitungsgedicht das vorhandene *taslīm*) S. 497.

---

[1] Das unnütze Wortspiel: چو آینه اس طبع روشن بود ه که مأوای او استروشن بود »wie ein Spiegel ist sein Grundcharakter rein, denn seine Heimat ist Ustrūšen« sagt uns nichts, lehrt nicht einmal sicher, daß Ustrūšen zu sprechen ist. Dagegen hat die Frage ein nicht unbeträchtliches Interesse, ob in diesem استروشن nicht der Name der Landschaft اسروشنه (bei andern اشروسنه) zu sehen ist. Die Stellen der arabischen Geographen und Historiker über Osrūšana oder Ošrūsana sind oft zusammengestellt. Ich führe für die Gleichung nur an, daß Ustrušan bei unsern Dichtern auch sonst vorkommt (s. Nr. 33. 51). Da liegt es nahe, den Ort nicht zu weit von Chōqand zu suchen, und Osrūšana bildet ja gerade das Gebiet zwischen Chōqand und Samarqand.

[2] که از اولیای قراخانی است.

29. Qalender, der Qāzī, aus Namangān. — Nicht vertreten.

30. Maḥwī, auch Šāki Kāmjāb genannt (?); verfaßte mehrere Bücher. — Von ihm Stücke S. 202 f.

31. Zijā [ḍijā], ein Qalender von den Kāsān-Saijids; wohnt beständig in Chōqand. — Nicht vertreten.

32. Machfī, der Qārī von Qunduz, berühmt in der Wissenschaft der Qorānlesung (*qirā'at*). — Von ihm Stücke S. 342. 494.

33. Muḥtasib, wohnt in Chōqand, früher in Ustrūšen. — Nicht vertreten.

34. Neǧīb, von edler Herkunft. — Nicht vertreten.

35. Muzmir [*muḍmir*]. — Stücke von ihm S. 66—68. 182 f. 260 f. 275 f. 326. 343 f. 363 f. 371. 373 f. 379. 383 f. 390—392. 396 f. 404 f. 413. 420. 423 f.

36. Behǧet, Sohn Mušrifs (s. 18). — Von ihm Stücke S. 62—66. 175 f. 181. 192 f. 203. 251. 306 f. 312. 325. 334. 352 f. 362 f. 370 f. 390. 403 f. 442 f.

37. Ǧedīd, auch Ibn Fazlī [*faḍlī*] genannt, Sohn des Fazlī, d. h. des Verfassers (s. 15). — Von ihm Stücke S. 307. 313 f.

38. Hiǧret, aus Taškent. — Von ihm Stücke S. 195. 325 f.

39. Kesret [*keṯret*], Gerichtsschreiber des Sultans, wohnt in Chōqand und möchte gern Chōqander sein, ist aber aus Samarqand. — Von ihm Stücke S. 294 f. 365.

40. Munšī, wohnt in Chōqand. — Da er im Werke nicht näher bezeichnet ist, läßt sich nicht ausmachen, welche Stücke ihm gehören und welche dem Munšī Nr. 47.

41. 'Abdulǧawād, Dichtername Ǧawād, aus dem Gebiete von Herāt. — Von ihm Stücke S. 204 f. 351.

42. Ḥāziq [*ḥāḏiq*], aus Herāt[1]; liebt die Dunkelheit; sein Charakter ist unbeständig, und dadurch geriet er in Bedrängnis. — Von ihm Stücke S. 92 f. 99 f. 180 f. 203 f. 217 f. 221 f. 225. 230. 266. 292. 295. 300. 306. 351. 383. 491—493.

43. Saifullāh, aus Merw, wählte aber Chōqand als Wohnort. — Nicht vertreten.

44. Ḥātim, wohnt in Isfarājin. — Von ihm Stücke S. 210.

45. Fānī, aus Balch. — Von ihm Stücke S. 407. 420 f.

46. Nuzhat, aus dem Gebiete von Choǧend; lebt in den Medresen; kommt zuweilen an den Hof. — Von ihm Stücke S. 43 f. 191 f. 211. 247 f. 363. 405.

47. Munšī, wohnt in Kāsān, eigentlich Moḥammed Emīn; schreibt sehr schön, so daß er mit Mīr 'Alī verglichen wird; in jeder Kunst ist er

---

[1] Hier *herī* genannt; beide Formen werden promiscue gebraucht; *arū* [*herī*] im Qutadghū Bilig; s. Faksimile S. 185, 27 und 189, 12 (bemerke *tirīch* mit Vokalrückwirkung an beiden Stellen).

Meister, aber im Dichten ist es anders.[1] — Von ihm Stücke S. 38—40. 105—109. 125—128. 240 (vgl. oben Nr. 40).

48. 'Uzletī, aus Namangān, hat immer Unglück, daher heißt er auch 'Uzletī.[2] — Nicht vertreten.

49. Ǧur'at, lebt immer in Kahhār und kommt nur gelegentlich an den Hof. — Nicht vertreten.

50. Taǧammul, gelähmt, lebt in Rašdān. — Von ihm Stücke S. 501 f.

51. Nazar [*naẓar*]; seine Heimat ist das Land von Ustrūšen. — Von ihm Stücke S. 101—105. 112—114.

52. Rif'at, aus dem Lande Rašdān. — Von ihm Stücke S. 501.

53. Muǧmil, aus Buchārā. — Nicht vertreten.

54. Re'īs, aus Ustrūšen. — Stücke von ihm S. 344 f.

55. Faizi [*faiḍī*], aus Marghinān (Margelan), eigentlich Mīrzā Nijāz. — Von ihm Stücke S. 424 f.

56. Machmūr, Sohn Akmals (s. 13), dem Haschisch und Opium ergeben; hat er auch keine Gedanken, so besitzt er doch Fertigkeit im Versemachen zu jeder Zeit. — Von ihm Stücke S. 195 f. 249. 309. 362. 408. 489 f.

57. Manzūr [*manẓūr*], noch jung. — Von ihm Stücke S. 249 f.

58. Muštāq aus Šehrisebz. — Von ihm Stücke S. 205. 256 f.

59. (Mīrzā) Laṭīf, noch jung, beliebt; aus dem Lande Buchārā. — Von ihm Stücke S. 312 f. 319. 340. 403.

60. Zīnet, wohnte im Lande Choǧend, jetzt in Andiǧān [*andiyān*]. — Von ihm Stücke S. 70—72. 82 f. 93—99. 334.

61. Maḥzūn. — Von ihm Stücke S. 178 f. 402 f. 424.

62. Chiṣlat, aus dem Lande Kašgar. — Von ihm Stücke S. 319 f.

63. Wefā'ī, aus Emirgeschlecht. — Von ihm Stücke S. 250 f.

64. Muznib [*muḏnib*], aus Chōqand. — Nicht vertreten.

65. Turābī, aus Chōqand. — Von ihm Stücke S. 286 f. 301 f. 308 f. 314. 320.

66. Kāšif, aus Chōqand. — Von ihm Stücke S. 172. 194. 301. 308. 314 f. 345 f.

67. Bazmī, aus Chōqand. — Nicht vertreten.

68. Mīri Bībāde. — Nicht vertreten.

69. Waḥšī, aus Kahhār. — Von ihm Stücke S. 177 f.

70. Waise, eine Frau, über die nichts zu sagen ist; sie geht bald auf krummen, bald auf geraden Wegen. — Nicht vertreten.

71. Maḥzūne, aus Chōqand, eine tüchtige Dichterin. — Von ihr Stücke S. 467. 502. 503.

72. Gūlchanī, aus Kohistān, Soldat und Dichter. — Von ihm Stücke S. 111 f. 178. 205 f. 250. 266 f. 324. 343. 353. 361 f. 397 f. 408. 419 f.

73. Dā'i (?), aus Chōqand, lebt vom Handel. — Nicht vertreten.

---

[1] بهر حرفه او نادر وبر هنر ۰ ولیکن باشعار طور دکر.

[2] Von '*uzlet* »zurückgezogenes Leben, Weltentsagung«.

74. Kirāmi (Ḥāǧǧi), aus Chōqand, lebt in Stambul[1] und schickt jedes Jahr Qasiden zum Lobe des Chāns. — Stücke von ihm S. 25—30 (er ist dort in der Überschrift ʿAbdulqādir genannt). 338 f.

Zu diesen Dichtern kommt der Fürst ʿOmar Chān selbst, von dem unter seinem Tachallus Emīr die größte Anzahl von Proben gegeben sind, und Dichter, die ich in dem Einleitungsgedicht nicht zu finden vermochte, und die ich hier, nebst dem Emir, anschließe. Einige sind offenbar bekannte ältere Dichter, wie ʿAlī Šēr, d. i. Nawāʾi.

75. Aḥrār S. 224 f. 256.

76. ʿAlī Šēr S. 497.

77. Chudājār (Qāzi) S. 123 f.

78. Emīr S. 163 f. 184 f. 197 f. 208. 212 f. 214 f. 219 f. 222 f. 227. 232. 237. 241 f. 251 f. 255 f. 257 f. 262 f. 269. 272 f. 282. 284. 287 f. 289. 293. 297 f. 302 f. 309 f. 315 f. 320 f. 329. 336. 342 f. 347. 356 f. 366. 374 f. 377. 380 f. 392 f. 395 f. 398. 409 f. 414 f. 421 f. 425—442. 461 f. Ihm auch sind folgende Stücke zuzuteilen: S. 482 (taʾrīch des Emīr ulmuslimīn), 498 und 500 (unter der Überschrift Sulṭān ʿOmar).

79. Fazlī Namangānī S. 34—38.[2]

80. Ǧunaid S. 136—140.

81. Ḥairet S. 354.

82. Ḥusain Choǧa S. 42 f. 119—121.

83. Kāmil S. 259 f. 364. 497 f.

84. Kesretī [*keṯretī*] S. 176 f., identisch mit Kesret Nr. 39?

85. Maʿdeni Pānghāzī S. 114 f. 352 (hier nur Maʿden genannt).

86. Mešreb S. 500.

87. Emīn Kāsānī (Mollā) S. 473—476.

88. Ṣāliḥ Rašdānī (Mollā) S. 484 f.

89. Muḥammed Jūsuf Kātib S. 276.

90. Muṭrib S. 183 f.

91. ʿOmar (Saijid) S. 498—500.

92. Qārī S. 498.

93. Rindī S. 360 f. 407.

94. Ṣādiq S. 498.

95. Šerīfī S. 396.

96. Ṭājib S. 390.

97. Waḥšet S. 296.

98. Wāqif S. 209.

99. Zāhid S. 176. 211. 341.

100. Zājiʿ [*ḍājiʿ*] Taškendī S. 121 f.

101. Zubdī Buchārī S. 190 f.

29. *dīwāni maulānā fuḍūlī maʿa lailā meǧnūn.* Taškent, Portsew; Jaʿqūb Choǧa Ṣaḥḥāf; Schreiber: der Taškender ʿĀlim Choǧa Pādišāh Choǧa

[1] Hier wie S. 25 *rūm* genannt.

[2] Er wird von dem Fazlī Nr. 15 zu unterscheiden sein; denn der ist aus Samarqand.

Īšān Oghli; 1900, 160 Seiten gr. 8°. — Fuzūlī ist »interturkal«: er wird in Stambul, in Qazan und in Taškent gedruckt und geschätzt. Seine Sprache ist aber weder osmanisch, noch nogaiisch, noch osttürkisch. Von ihr konstatiere ich nur ein Beispiel: ایله مستثنا کوزلسنکیم سنکا یوخدر بدل S. 80, 13.[1] Das *ėjle* und *joch*[2] genügen. — Der Schlußvermerk des Druckers oder Schreibers ist ganz osmanisch bis auf ein ایدمیوب für ایتمیوب. — Die *dībāče* fehlt; vgl. **31.**

30. *kullījāti fuḍūlī.* Taškent, Kamenski; Muḥammed Sulṭān Ibn Muḥammed Saijidī; Schreiber: Muḥammed Šāhmurād; 1893; 1316; 96 + 163 Seiten gr. 8°. — Die Reihenfolge ist wie in der Gesamtausgabe Fuzūlis Stambul 1286 (s. Anm. 1). Natürlich hat in dem oben erwähnten Fall dieser Druck ebenso das Richtige (ایله und یوخ) wie **29.**

31. *dībāče'i maulānā fuḍūlī ma'a dīwānlari* [so]. Taškent, Lachtin; Mollā Raḥim Choġa Īšān Ibn 'Alī Choġa Īšān; 1884; 1306; 216 Seiten kl. 8°. — Die Vorrede S. 2—13 deckt sich mit der Vorrede in **30.** (in **29.** fehlt sie); die Anordnung der Gedichte ist aber wie in **29.**, während **30.** eine andere Anordnung hat.

32. *dīwāni maulānā fuḍūlī ma'a lailā mejnūn.* Taškent, Portsew; Ja'qūb Choġa Ibn Pādišāh Choġa; 1899; 1317; 160 Seiten gr. 8°. — Scheint mit **29.** zusammenzugehen. Auch der Schlußvermerk mit dem auffälligen ایدمیوب wie in **29.**[3]

33. *ḥikmeti ḥaḍreti sulṭān ul'ārifīn chwāǧa aḥmed ibn ibrāhīm maḥmūd ibn iftichār jasawī.* Taškent, Stab, Širāketi Chairije; 1900; 206 Seiten gr. 8°. — Über Aḥmed Jasawī und Drucke seines Diwans s. Hüwēdā S. 133 Anm. 3. — In diesem Druck findet sich S. 2—17 eine Einleitung mit allerlei guten Lehren, beginnend mit einer Warnung vor den falschen Schechs.

34. *ḥikmeti ḥaḍreti sulṭān ul'ārifīn chwāǧa aḥmed ibn ibrāhīm ibn maḥmūd ibn iftichār jasawī.* Taškent, Iljin; 1900; 176 Seiten gr. 8°. — S. 2—16 die Einleitung wie in **33.**, doch finden sich einige Abweichungen. Im Diwan selbst scheinen, nach einigen Stichproben, die beiden Drucke gleich zu sein. — Über die Bedenken gegen die Ursprünglichkeit der heut ausschließlich tradierten Form des *dīwāni ḥikmet* s. oben S. 78.

35. *ta'wīḏ unniswān.* Taškent, Kamenski; 1893; 1311; 23 Seiten kl. 8°. — Nach einem Vermerk auf dem Titelblatt ist anzunehmen, daß dieses

---

[1] Die Gesamtausgabe (*küllījāt* Stambul, Druckerei Taṣwīri Efkar 1286) S. 184 schreibt اویله und یوقدر. Da sieht man den Segen der Stambuler Gelehrsamkeit und Feinheit für die türkischen Studien (vgl. das unter **1.** über Änderung alter Texte Gesagte).

[2] Über die Schreibung des azerbaiǧanischen *ch* in den Texten s. Foy, *Azerbajǧan. Studien* (hier VI, Abt. II) S. 143.

[3] Mein verehrter Kollege Professor Foy sagt mir, daß ihm *idmejüp* in azerbaiǧanischen Texten vorgekommen sei. Sollte die Vorlage des Taškender Druckers für den Schlußvermerk unter azerbaiǧanischem Einfluß geschrieben sein?

Trauergedicht sich auf die zweite Qadin des Sultans bezieht und von der Frau des Šerif Machdūm Almusta'ṣim Albuchārī[1] verfaßt ist. Das ganze Gedicht ist, ebenso wie der Titel, rein osmanisch, und es ist ihm nur durch die Schreibung des Genitivaffixes und des Pronominalaffixes der 2. Person mit نك der Anstrich des »Čaghataischen« gegeben.

36. *mabda'i nūr.* Taškent, Iljin; Molla 'Abdullāh Ḥāǧǧi Ibn Asadullāh Ḥāǧǧi Taškendi; 1898; 448 Seiten gr. 8°. — Ein wunderbarer Mischmasch von erzählenden Mesnewis und spintisierenden Ghazels, wobei die Mesnewis weit überwiegen. Im Schlußverse jedes Ghazels kommt als Machlaṣ »*Mašrab*« vor, daneben stets in irgendeiner Verbindung »*mabda'i nūr*«. Welche Beziehungen dieser Dichter Mašrab zu dem wunderlichen Heiligen Mašrab hat, dessen Tezkire in Kašgarien eine Lieblingslektüre ist[2], wage ich nicht zu sagen. Einen Anhalt bietet der Vers S. 285 l. Z.: »Mašrab gelangte zu jener Mine Mabda'i nūr, das ist durch den Schutz des Walī Choǧa'i Āfāq Šāh.« — S. 135 ist ein Abschnitt; die Unterschrift lautet: »Ende des ersten Defters des Meṯnewi'i ma'newi.« — S. 340 Z. 5 beginnt ein Abschnitt, der überschrieben ist: *kīmijā'i auwal'*, sich übrigens im Inhalt nicht von dem Vorhergehenden unterscheidet.

7. Dogmatik, Paränese, Ethik.

37. *miftāḥ ulǧinān wamiṣbāḥ ul'īmān.* Taškent, Kamenski; Sefer Choǧa Se'ādet Choǧa Oghli; Schreiber: 'Abdullāh Namangāni; 1894; 1313; 336 Seiten gr. 8°. — Über das persische Original, welches Haǧi Chalfa unter Nr. 12558 (6, 11) verzeichnet, s. Rieu, *Cat. Pers. Mss.* I, 40[b]. Der Übersetzer nennt seinen Namen nicht; er sagt nur, er habe sich, da er eine gewisse Stärke im Türkischen besitze, sofort zu der Arbeit gemeldet, als Šuǧā'uddin Ǧumlatulmulk Emir Muḥammed Küregān[3] Ibn Mirzā 'Alī Mirek Bārlās Ibn Mirzā Maḥmūd Ibn Muḥammed Jūnus Bārlās den Wunsch aussprach, daß das persische Werk den dieser Sprache unkundigen Türken vermittelt werde. Über Zeit und Ort ist nichts gesagt, doch läßt sich glücklicherweise der Auftraggeber feststellen: es ist der Muḥammadi Barlās, von welchem Mirza Haidar ausführlich erzählt Tar. Rašidi 382 ff. und 452 f., der böse Geist 'Abdurrešid Chāns des Čaghatajiden (940—983). Er wird auch T. R. 307 und 452 Sohn des 'Alī

[1] Der Mann suchte mich um 1880 in Beirut auf und stellte sich als in Stambul lebenden Buchdrucker und Buchhändler vor. Ich kaufte ihm damals die ersten Lieferungen von Šechzādes Ḥāšije zum Baiḍāwī ab. Der erste Band hat den Schlußvermerk (S. 488): قد صححه قاضی‌زاده شریف مخدوم البخاری.

[2] Behandelt in meinem »Mešreb der weise Narr und fromme Ketzer« *Islam. Orient* V. Einen Beitrag zu dem Mašrabmotiv gibt mein »Chademǧai« *Orient. Litt.-Zeitung* VI (1903) Sp. 361 ff.

[3] کوره کان; es liegt nahe, an den bekannten Titel Gūrkan zu denken, und die Schreibung spricht nicht durchaus dagegen; daß ein kleiner Fürst sich einen so hochtrabenden Titel beilegt, wäre bei der Eitelkeit der Orientalen nicht verwunderlich.

Mīrek genannt, und an der Identität wird nicht deshalb gezweifelt werden dürfen, weil a. a. O. 452 der Name des Großvaters anders lautet. Da nach S. 453 anzunehmen ist, daß der Emir vor dem Chān starb, so muß die Übersetzung vor 983 aufgegeben sein. Bārlās hier so. Im Tar. Rašidi schreibt der Übersetzer Barlás, und Abulghāzī kennt auch nur برلاس. — Die Schreibung bietet Wunderlichkeiten, die freilich auf Rechnung des Steinschreibers kommen können; so S. 4, 6 كورماق (doch auch قيلماق S. 4, 9). — *niñ* überwiegend. — كوب. — دين كين. — مسلمانلار ركا S. 3, 4 (dagegen im *muṣaijabnāme*, hier **6.** S. 2, 11 مسلمانلار رغه). — Sachliches: S. 3, 1: Gott hat den Schlüssel des Paradieses (mit Anspielung auf den Titel des Werkes: »*miftāḥ ulǧinān*«) einigen besonderen seiner Knechte in die Hand gegeben; unter diesen Begnadeten befindet sich auch der Emir Šuǧāʿuddin. — Handschrift des Werkes in meiner Sammlung s. Übersicht Nr. 65.

38. *miftāḥ ulǧinān wamiṣbāḥ ul'īmān.* Taškent, Stab; Širketi chairije'i ǧedīde; Mollā Jūsuf Šāšī; 1900; 1319; 272 Seiten gr. 8°. — Im wesentlichen sich mit **37.** deckend, doch zahlreiche Abweichungen in der Schreibung, z. B. بندهلیغی 272, 5 für بندهلیکنی **37.** S. 336, 18.

39. *ṣōfī allāh jār.* Taškent, Iljin; 1896; 139 Seiten kl. 8°.

40. *ṣōfī allāh jār.* Taškent, Iljin; Raḥīm Choǧa Īšān Ibn ʿAli Choǧa Īšān; 1896; 138 Seiten kl. 8°.

41. *ṭebāt ul ʿāǧizīn.* Kašgar; Drucker und Unternehmer: Ḥāǧǧī Muḥammed Nūruddīn; 1312; 120 Seiten kl. 8°. Jeder der 15 Bogen zu 8 Seiten ist auf der inneren Seite mit seiner Nummer so versehen, daß die Nummer (in Buchstaben!) sich auf den inneren Rand von Seite 8 und Seite 1 verteilt. Man sieht das Bestreben, mit etwas zurechtzukommen, woran man vom chinesischen Buchwesen her bekannt ist.

Das *ṭebāt ul ʿāǧizīn*, das hier in drei Drucken und in meiner Handschriftensammlung in einem Manuskript vorliegt, ist die beliebteste Einführung der Jugend in den Islam. Als ich in Gulča den etwa zehnjährigen Sohn meines Wirtes Māt Gapūr [*muḥammed ghafūr*] fragte, was er lerne, erwiderte er stolz: »*ṭebāt ul ʿāǧizin*«, und konnte auch die ersten Verse davon hersagen. Daher der ungeheure Verbrauch. Andere Drucke des Werkes verzeichnete ich *Orient. Litt.-Zeitung* V (1902), Sp. 74, Hūwēdā S. 145 und *Islamischer Orient* (V) S. 185, Anm. 2.

42. *chānniñ taṣnīf qylghan jachšī išgha rawāǧ beredurghan durūr sözleri.* Kašgar, Nūr Ḥāǧǧī; 1311; 120 Seiten kl. 8°.

43. wie **42.**, doch etwas andere Anordnung.

44. wie **42.**, doch 63 Seiten.

45. wie **42.**, doch 60 Seiten.

46. wie **42.**, doch 63 Seiten und kein Druckjahr im Schlußvermerk.

Diese fünf Drucke sind die merkwürdigsten Zeugen eines Kulturanfanges in Barbarenland.[1] 1893 übernimmt der Schneider Nūr Ḥāǧǧī (s.

[1] Daß Chinesisch-Turkistan ein solches bisher war und erst sehr allmählich an den Gütern der gesitteten und denkenden Welt teilzunehmen beginnt, muß bei

oben S. 75) den Druck eines Büchleins, durch welches die Landesregierung glaubt, alle Tugenden in die Herzen der Landeskinder pflanzen zu können: eine Sammlung von allgemeinen Betrachtungen über Leben und Welt und von moralischen Gemeinplätzen, die vor allem die Einpfropfung guter Gesinnung im Auge haben. Das Werkchen ist von einem chinesischen Kaiser verfaßt und seine Übersetzung in die Sprache der türkischen Untertanen soll auch diese die heilsamen Regeln genießen lassen. Ungeheure Mengen wurden hergestellt: die Ziffern, die der Drucker selbst mir angab, 3000 + 2000 + 2500, sind mir glaubwürdig. Diese 7500 Exemplare werden sich auf die fünf Ausgaben verteilen, die hier aufgeführt sind; vielleicht existieren noch mehr Ausgaben.[1] — Einiges zur Beschreibung der fünf Drucke. Allen gemeinsam ist der dreisprachige Titel, dessen türkische Version oben gegeben ist; die chinesische, die nur in **42.** und **43.** mit den archaistischen Zeichen, in **44.**, **45.** und **46.** mit den gewöhnlichen geschrieben ist, lautet: *jü*^{4} *čih*^{4} *č'üan*^{4} *šan*^{4} *jao*^{4} *jen*^{2}, d. h. »wichtige kaiserliche Worte, die dringend zum Guten ermahnen«; die mandschurische lautet: *chani aracha sain bo chuwekijebure ojonggo gisun*, d. h. »vom Kaiser verfaßte dringende Worte, die zum Guten aufmuntern.« Der Schlußvermerk lautet in **42.** und **43.**: اوشبو کتاب کاشغرده نورحاجی ابن شریف حاجی چاپه خانه سیده تاریخ ۱۳۱۱ نج یلی باسیلدی; **44.** schließt تاریخ دین ۱۳۱۱ نجی یلی باسیلدی; **45.** ebenso, nur mit یلده und hat نور محمد حاجی und خانه سنده; **46.** hat nur: اشبو کتاب کاشغرده نور حاجی بن شریف حاجی چاپخانه سیده باسیلدی. Natürlich sind nicht alle Ausgaben im Jahre 1311 hergestellt, das Jahr ist aber beibehalten, weil auf dieses große Jahr, das erste, wo in Kašgar Türkisches gedruckt wurde, ein *ta'rīch* für 1311 gemacht war, den man auch in die neuen Drucke übernahm. — Auf der letzten Seite aller fünf Drucke befindet sich vor dem Schlußvermerk eine mandschurische Notiz, welche in **42.**, **43.** und **44.** völlig identisch und auch gleich angeordnet ist, in **45.** kleine Differenzen zeigt, und in **46.** erheblich gekürzt ist.[2] — Druck **42.**

seiner Beurteilung immer festgehalten werden. Nicht daß hier den geistig beschränkten und moralisch verkommenen Muslims Turkistans Grausamkeiten vorgeworfen werden sollen; aber diese Bevölkerung dämmert hin in einem Schmutz und in einem Dusel, die sich nur durch jahrhundertlange Verblödung begreifen lassen. Die geistig regen Elemente sind sämtlich Fremde. Von den Chinesen ging der Anstoß zur Drucktätigkeit aus. Sie wird nie mehr erlöschen und ihr eifriger Betrieb wird der wirksamste Förderer einer neuen Ära für das Land sein.

[1] Man konnte Winter 1902/3 mit Leichtigkeit Exemplare in Kašgar und Jarkend finden. Freilich die Sammlung der verschiedenen Drucke, wie sie hier vorliegt, wird kaum wieder zusammenkommen. Daß bei der primitiven Technik von einem Stein mehr als 1000 Exemplare hergestellt werden konnten, ist mir nicht wahrscheinlich. Die Neuschreibung muß also wenigstens achtmal vorgenommen sein.

[2] Nach Hrn. Dr. Haenisch, dem ich die Lesung des Chinesischen und Mandschurischen verdanke, besagt die Notiz, daß das Buch auf Veranlassung des Dooli-Chafan, Intendanten von Kašgar, gedruckt ist.

zeigt den ersten tastenden Versuch: das Papier und die Art der Bedruckung (Doppelblätter, die außen geschlossen sind und nur zwei bedruckte Seiten haben) sind chinesisch; zum Druck sind wahrscheinlich geschnittene Holztafeln nach chinesischer Art verwandt. Die anderen vier Drucke haben russisches Papier, das nach fränkischer Art geschnitten und gebunden ist. Der Drucker war anfangs offenbar nur wenig geschult, auch fehlten ihm in der eigenen Sprache und Schrift elementare Kenntnisse, so daß sich in **42.** und **43.** der Seitenziffern von 110 an so dargestellt finden: ١٠١٠, ١٠١١ usw., eine Schreibung, für die sich im Islam wohl kaum eine Parallele finden läßt am Anfang des 14. Jahrhunderts nach der Flucht, und die unter chinesischem Einfluß steht. — Ein Exemplar des *chānniñ sözleri* erhielt Katanow von einem Freunde in Čugučaq. Er macht aber keine Angaben über Ort und Zeit des Druckes (s. *Zapiski Wost. Otd. Arch. Obšč.* XIV, 2/3, S. 32).

8. Recht.

47. *terǵeme'i muchtaṣari wiqāje turk tilīde ma'almetn filḥāšije.* Taškent, Iljin; Unternehmer ist der Übersetzer Maqṣūd[1]; Schreiber Mollā Jūsuf Āchond Ibn Mollā Ḏākir Ǵān; 1901; 1320; 592 Seiten Fol. — Dieses Werk, das der Übersetzer in der Vorrede (S. 4 unten) *maǵma' ulmaqṣūd* betitelt, hält mehr als es verspricht. Es ist keineswegs eine bloße Übersetzung. Mollā Maqṣūd Choǧa Ibn Manṣūr Choǧa sagt in der Vorrede, die des Arabischen und Persischen unkundigen Türken hätten ihm oft geklagt, daß sie sich nicht über die Gebote ihrer Religion unterrichten könnten; er gebe nun hier für die unteren Klassen eine Übersetzung des *muchtaṣari wiqāje* mit Hinzufügung einiger aus anderen Werken geschöpften Fragen mit Angabe der Quelle; auf den am Rand gedruckten arabischen Text sei durch Nummern verwiesen. In der Tat findet sich der Benutzer leicht und sicher zurecht, und die Art der Behandlung zeigt, daß der Übersetzer die Sache richtig angefangen und gewissenhaft gearbeitet hat. Ein Kapitelindex und ein Druckfehlerverzeichnis fehlen nicht. — Bemerkt sei, daß das *muchtaṣar ulwiqāje*, das unter diesem Namen bekannter ist als unter dem eigentlichen: *unniqāje*, in West- und Ostturkistan das Hauptkompendium ist; so fanden sich auch zahlreiche Exemplare davon in der aus Chōqand stammenden Sammlung Skobelew im Historischen Museum zu Moskau (s. meinen Bericht darüber in *Orient. Litt.-Zeitung* V (1902) S. 73 ff.). Über zwei Exemplare des Originals in Berlin s. Ahlwardt, *Katalog* Nr. 4562; über den Verfasser Ṣadruššari'a 'Ubaidullāh b. Mas'ūd, Tochtersohn des berühmten Verfassers der Wiqāje, Maḥmūd Maḥbūbī[2], s. Pertsch, *Arab.*

[1] Auf dem Titel der Vermerk: مترجمدن بيرخصت جاب قيلمك ممكن إيماسدور »Abdruck ohne Erlaubnis des Übersetzers verboten«; er zeigt das wunderliche *mutereǵǵim*, das ich auch allenthalben von Taškent bis Jarkend hörte, und bei welchem Maqṣūd sich nur dem Usus anpaßte.

[2] Maqṣūd hält Maḥmūd für den väterlichen Großvater 'Ubaidullahs S. 7.

Kat. Gotha 2, 268 (Nr. 1024). — In der Schreibung ist so viel Seltsames, daß man geneigt ist, hier entweder lokale Sonderheiten oder individuelle Liebhabereien zu sehen. Keinesfalls können dieser Druck und der von Kalīla wadimna zugleich die Schreibweise der Taškender darstellen (s. oben S. 84). Denn hier liest man زمانك passim; قیلك auf dem Titel, daneben قیلدك im Text; یوغاك S. 282, 8. Von anderem erwähne ich قالكان für قالغان S. 283, 16 und oft; بولكای 282, 8 u. o. Das Genitivaffix ist durchgängig *nī*.

Das arabische Original des Werkes liegt in einem Druck Taškent, Iljin, 1900 (160 Seiten in gr. 8°) vor.

48. *muḥammed ṣalāḥ*. Taškent, Portsew, Mollā Akmal Chān Ibn Mollā Islām Chān; 1900; 1319; 477 Seiten gr. 8°. — Übersetzung desselben *muchtaṣar ulwiqāje* wie **47**. Hier ist die Übersetzung in den durch Überstreichen hervorgehobenen arabischen Text eingeschoben.[1] Über den Übersetzer findet sich in dem Werke kein einziger Vermerk. Auf dem Büchermarkte zu Taškent wurde mir am 18. März 1903 folgendes versichert: »Muḥammed Ṣalāḥ ist der Name des Bearbeiters in tatarischer Sprache; aus dieser wurde die Übersetzung in das Taškendische vor etwa 100 Jahren gemacht; der Name dieses Mutereǧǧim ist nicht bekannt.« Die hier vorliegende Übersetzung sollte besonders taškendischen Charakter tragen; das scheint nicht der Fall.

49 a.[2] *fauz unnaǧāt*. Taškent, Iljin; Ja'qūb Choǧa Ṣaḥḥāf Ibn Pādišāh Choǧa Ṣaḥḥāf; 1900; 1318; 120 Seiten gr. 8°. — Der Verfasser ist nicht genannt. Allerlei fromme Erzählungen und Lehren (S. 116 f. über das Binden des Turbans!). Sprachliches: S. 9, 8 اولسون (bis); 9, 10 und 14 بولسون. Das *olsun* ist hier bedingt durch das Versmaß: die vorhergehende Silbe muß kurz sein, und da sie konsonantisch schließt (كم und غم), war *bolsun* unmöglich. Tatsache ist, daß in Kašgarien *olmaq* und *bolmaq* (*wolmaq*) promiscue gebraucht werden in der Schriftsprache. In der Sprechsprache ist das übliche *wolmaq*. Ich behalte mir genaue Darstellung des Sachverhaltes vor. Einige Notizen nach meinen Mitteilungen s. Foy, *Azerbajǧanische Studien* S. 147 f.[3]

49 b. *naẓm ulmuchtaṣar*. Taškent, Breidenbach; Raḥīm Choǧa 'Alī Choǧa Oghli; 1896; 1314; S. 1—72 (unvollständig); gr. 8°. — Der Verfasser nennt sich nicht; nach S. 6, 12 ist diese Versifizierung des *muchtaṣar ulwiqāje* (s. Nr. **47**) im Jahre 1305 (1887/88) verfaßt.

50. *fauz unnaǧāt*. Taškent, Iljin; 1901. — Scheint sich völlig zu decken mit **49 a**.

[1] Sie scheint Maqṣūd, dem Übersetzer in 47., nicht bekannt gewesen zu sein; hier ist Maḥmūd richtig als mütterlicher Großvater bezeichnet (S. 2 oben).

[2] 49 a und 49 b sind in einem Bande vereinigt.

[3] Zu dem bei Foy a. a. O. S. 148 angezogenen ungar. *voltam*, daß ich in Jarkend in der spontanen Sprechsprache mit Sicherheit *woldam* feststellte (so auch *qildam*).

51 a. *zubdat ulmasā'il wal'aqā'id.* Stambul, Širketi Īrānije; Ḥāǧǧi 'Abbās Āqā; 1309; S. 1—220. — Das von dem rührigen Muḥammed Ṣādiq Kašghari[1] auf Wunsch des Fürsten von Kašghar Mirzā 'Osmān Bēk[2] verfaßte Werk über die Hauptsachen der Lehre und der Pflichten ist nach des Verfassers eigener Angabe S. 6 aus einer Anzahl von Grundwerken zusammengestellt, wie die *'aqā'id* des Nesefī und des Ǧelāl, die *hidāje*, der Kommentar zur *wiqāje*, der Kommentar des Abulmakārim, *muchtaṣar ulchizāna*, *fatāwā 'ālemgīrī*, *dastūri quḍāt*, *targhīb uṣṣalāt*, *dachīrat ulmulūk*. — Der Verfasser bemerkt S. 6, 9 f, er habe die Sprache gewählt, die im Gebrauche Kašgars rezipiert ist.[3] Das mag der Fall sein, in dem Druck aber finden sich neben den kašgarischen Formen nicht selten fremdartige. Auch hier begegnen wir eben wieder jener fast systematischen Inkonsequenz, die so oft gerügt wurde: بولکان S. 6, 19 neben بولغان S. 8, 16 wäre in einem kašgarischen Manuskript unerhört (auch verbesserte es ein früherer Besitzer am Rande in بولغان), ebenso تورکان S. 6, 4. Und was soll man zu بولونادور S. 5, 8 und اولوندی[4] S. 6, 15 sagen! Der von Shaw erwähnte Fall des Gebrauches von *bolunmaq* — ich erinnere mich nicht, es gehört zu haben — liegt an den beiden Stellen nicht vor.

51 b. *ādāb uṣṣāliḥīn.* S. 221—288 von **51 a.** — Ein Buch vom Anstand für Fromme in 7 Kapiteln.[5] — Die Sprache zeigt die Ungleichmäßigkeit, die in diesen Drucken so häufig ist; aus ihr erklären sich zur Genüge Schreibungen wie قیلما کای 238, 14 neben قیلغای 238, 16 und بولغای 239, 1; doch ist zu bemerken, daß in der Negativform das کای bei den Verben mit dumpfen Vokalen vorwiegt, gleichsam als würde die Wirkung des dumpfen Vokals durch das *ma* (*me*) unterbrochen. Von wirklichem Inter-

---

[1] Über ihn als Verfasser des *tezkire'i 'azīzān* s. Übersicht S. 18.

[2] Er wird S. 4 unten als Sohn des verstorbenen Fürsten von Jarkend Zahid Bēk bezeichnet. Zahid und 'Osman fallen in die Zeit von 1765 bis 1826 (von dem Aufruhr in Üč Turfan bis zum Aufstand Ǧihāngīrs in Kašgar), währenddessen Ostturkistan volle Ruhe genoß (vgl. Grigorjew 2, 401).

[3] الفاظ ترکیکا که کاشغر استعمالیده شایع ومشهور ایدی.

[4] Bemerke auch hier das Nebeneinandergehen von *bolmaq* und *olmaq*, über welches s. unter **49 a.**

[5] Die Regeln, wie sich der gute Muslim in allen Lebenslagen zu verhalten habe, sind nicht unbekannt. Natürlich hat in den verschiedenen islamischen Ländern einiges besondere Ausbildung erfahren. Der Inhalt ist hier kurz: 1. Gruß; 2. Schlafen, Wandern, Reiten; 3. Šēch und Murīd; 4. Mann und Frau; 5. Krankenbesuch und Beileid; 6. Gastlichkeit, Essen, Trinken; 7. Reisen. — Die jedem, der im »gebildeten« islamischen Orient gereist ist, bekannte Sitte, den mit *assalāmu 'alaikum* grüßenden Andersgläubigen durch den Gegengruß »Gruß dem, der der rechten Leitung folgt« zu beleidigen, ist auch hier vorgeschrieben S. 226, wo auch die anderen Feinheiten zur Demütigung des Ungläubigen sich finden. Übersetzung des ganzen, für den Volksbrauch nicht unwichtigen Büchleins wäre erwünscht. [Nach Druck des Vorstehenden fand ich im Katalog Spirgatis 96 Nr. 1330 eine russische Übersetzung des Werkes von Lykoschin (Taškent 1895) angezeigt.]

esse ist das echt kašgarische قيان بارولار »wohin gehen Sie?« S. 236, 11.[1] Zu beachten ist, daß sich hier mehrere Beispiele von dem schon S. 84 besprochenen *niñ* als Zeichen des Akkusativs finden: S. 222, l. Z. und 223, 1: آداب ظاهری وآداب باطنی‌نینك بیلیب; S. 243, 12 انداغ عزیز لارنینگ کوروب. Diese Fälle lassen sich nicht durch Annahme einer Auslassung aus der Welt schaffen.

52. *šarājiṭ* [so] *ul'īmān*. Taškent, Iljin; 1901. — Bietet auf 13 Seiten (S. 2 und 3 geben das Alphabet) alles, was ein Muslim, besonders ein unter Ungläubigen lebender, zu wissen not hat. — Ein Kuriosum ist der halb osmanische, halb russische Druckvermerk: بو کتاب کوپیس ایلین‌نینك باصمه خانه‌سیده باصلمشدور. *köpes* »Großkaufmann« wird russ. купецъ sein; das Wort muß in die Wörterbücher Aufnahme finden; es hat Bürgerrecht erlangt und scheint auch in Kašgarien allgemein bekannt, wenigstens in Händlerkreisen.

53. *fiqhi kaidānī ma'a turkī*. Taškent, Iljin; 1901; 1318; 71 Seiten kl. 8°. — Das bekannte Werkchen (Wien: Flügel Nr. 1995, 18; Gotha: Pertsch, Ar. 936) liegt hier in arabischem Text mit türkischer Übersetzung vor.

54. *farḍi 'ain fārisī waturkī*. Taškent, Iljin; Ḥāǧǧi 'Abdurra'ūf; 1900; 1318; 24 Seiten kl. 8°. — Kurze Pflichtenlehre.

55. *ulugh chānniñ dēgenī*; 113 Doppelblatt mit 226 Seiten; doch fehlt Doppelblatt 1. Als ich Fragmente des Werkes bei dem schwedischen Missionar Bäcklund[2] in Kašgar sah, vermutete ich sofort, es handele sich um das außerordentlich wichtige Li, über welches ich im Juni 1902, etwa 2 Monate vor der Abreise nach Kašgar, den guten Artikel Katanows[3] gelesen hatte. Ich bat dringend, nach einem vollständigen Exemplar zu

---

[1] Die *r*-Frage läßt sich nicht hier so im Vorbeigehen erledigen, ich möchte aber schon hier festlegen, daß die Unterscheidung zwischen der Form mit *r* als das Futurum bezeichnend und der ohne *r* als das reine Präsens darstellend, die sich bei Shaw, *Grammar* 35 und in den Handbüchern für das Sartische findet (s. z. B. Naliwkins Grammatik), weder für die Sprechsprache noch für die Schriftsprache Bedeutung hat; denn diese erkennt nur die *r*-Form als korrekt an und weiß nichts von einem Unterschied, wo ihr etwa gelegentlich die *r*-lose Form unterläuft, jene bedient sich in ganz Kašgarien und in Taškent (dort beobachtete ich es; nach guten Nachrichten gilt es auch für Fergana) nur der Form ohne *r*, wohlbemerkt wo natürlich gesprochen wird, was bei der größeren »Bildung« im russischen Westen oft nicht der Fall ist. Die von mir völlig selbständig gemachte Beobachtung wurde mir von Herrn Ostroumow in Taškent bestätigt.

[2] Gestorben in Kašgar den 26. Juni 1903; s. meinen kurzen Nachruf in *Orient. Litt.-Zeitung* VI (1903) Sp. 348 f.

[3] **Маньчжурско-Китайскій »Ли« на нарѣчіи тюрковъ Китайскаго Туркестана** in: **Записки Вост. Отд. Имп. Р. Археол. Общества** XIV (Petersburg 1902), 2/3 S. 31—75.

suchen, und es gelang, nicht ohne Opfer, das vorliegende zu erwerben.[1] Ich stellte fest, daß auch Katanow nichts von dem Druckort und dem Druckjahr sagt; er bemerkt nur, der Eigentümer habe behauptet, es in Urumtsi erworben zu haben auf einer Reise zu heiligen Stätten.[2] Katanow erwarb auch meine beiden gemischtsprachigen Chamidrucke über Seidenzucht Nr. **57** und über Pockenimpfung Nr. **59** (a. a. O. 32). — Der türkische Text beginnt Blatt 7a.

56. *ćeng sī däćing du bin šing ǧang ǧungu wetung ǧing sī ǧing tang irding nin papuling 'ā bātur ludin.* — Ein Vertrag zwischen Rußland und China, der nach dem türkischen Texte fol. 1a im fünften Jahre des Kaisers Kuang-Hsü abgeschlossen ist. — Nach dem Titel der chinesischen Version ist das Buch in Chami gedruckt. Die chinesische Version hat 5 Blatt, die manǧurische 9 Blatt, die türkische 15 Blatt.

9. Handwerke und Gewerbe.

57. *pilla*[3] *baqadurghan*[4] *bajānī.* Chami [Qumul]; unter Kuang-Hsü 1881, Frühjahrsmonat; 15 Doppelblatt mit 30 Seiten, wovon 4 chinesisch, 11 türkisch; außerdem eine Seite mit chinesischem Titel in drei archaistischen Zeichen und mit Druckvermerk. Wie hier »die Behandlung des Seidenwurms« in Regierungs- und Landessprache zugänglich gemacht ist, ließ die Regierung von Chung-miao-dze [Urumtsi] auch andere nützliche Hefte in Chami drucken; s. **55. 56. 59.** Katanow erwarb dieses Heft in Turfan (s. *Zapiski Wost. Otd. Arch. Obšč.* XIV, 2/3, 32, und vgl. das zu **55.** Bemerkte).

11. Medizin.

58. *terǧeme'i šāhī.* Taškent, Kostelow; 1898; 1316; 207 Seiten gr. 8°. — Übersetzung eines *ṭibbi jūsufī* genannten persischen Werkes durch Muḥammed Šāh Choǧa, Sohn des Šāh Faizullāh Choǧa Īšān, der die Arbeit am 2. Muḥarram 1315 beendete und am gleichen Tage die Abfassung von erklärenden Abhandlungen zu dem Werke begann; über den persischen

---

[1] Ich vermute, daß sich sonst kein Exemplar in Europa befindet. Nach Katanow S. 31 gab er das Exemplar, dessen türkische Teile er vom 7. bis 15. Oktober 1891 in Čugučaq abschrieb, dem Eigentümer Qurbān 'Alī Ibn Chalid Ḥaǧǧī, Imam-Qarī von Čugučaq zurück. Er suchte dann eifrig nach dem Druck, fand ihn aber nicht, auch nicht in Urumtsi und Chami. Schließlich erhielt er ein Exemplar nach Qazan durch einen Freund in Čugučaq.

[2] Diese Reise beschrieb er in einem Werke تاريخ جريدهٔ جديده, das im Jahre 1889 in Qazan gedruckt wurde. Das ist mein Manuskript Nr. 23 der Übersicht.

[3] *pilla* umschrieb ich das فيله des Originals nach Shaw, der als türkische Form پيلّه hat. Steingaß gibt: »پيله *pela*«.

[4] Mein Text deutlich: باقادورغان gegen das volkstümliche باقادوغان bei Katanow a. a. O.

Verfasser wird nichts gesagt, nur wird S. 206 sein Originalschlußvermerk mitgeteilt, nach welchem er das Werk am 18. Ramazan 970 beendete. Die Sprache des Übersetzers ist ungelenk, doch ist seine Arbeit durch die Namen von Krankheiten, Tieren, Pflanzen in persischer und türkischer Sprache von Bedeutung. Auch am Rande häufig lexikalische Notizen; so wird S. 194 جوب گز richtig durch يولغون erklärt (von mir oft für »Tamariske« gehört; so auch Shaw, *Vocabulary* 226). — Von seltsamen Schreibungen bemerke: بيلماق S. 205, 4; كوروغاق »sein Sichzeigen« S. 48, 9; die *adurghan*-Form immer mit ك, z. B. اوقولادوركان S. 4, 1, سورادوركان S. 6, 9; فيشورادوركان S. 11, 7; قيلغاى und قيلمكاى auf derselben Z. 11 von S. 204.

59. *sïček*[1] *terïdurghan*[2] *niñ bajānï*, d. h. Über die Pockenimpfung. — Das Heft gehört zu der Klasse von Regierungspublikationen, von der oben zu **57.** die Rede war. Auch dieses Heft erwarb Katanow; er fand es in Chami. — Der chinesische Titel lautet: *niu*[2] *tou*[4] *č'ien*[3] *šuo*[1] d. h. leichtfaßliche Erklärung der Rinderpocken; am rechten Rande ist bemerkt: »Geschnitten im Jahre 1884 unter Kuang-Hsü«; am linken Rande: »Die Platten sind verwahrt in Chami.« Das Buch hat 46 Doppelblätter mit 92 Seiten, außerdem das Titelblatt.

13. Sprachliches.

60. *ustādi auwal — murattibï taškendlik saijid rasūl chwāğa muftï saijid ʿazīz chwāğa machdūm muftï ōghlï.* — Taškent, Iljin; 1902; 85 Seiten 8°. — Ein vortreffliches, auf Beschluß des Chefs des Unterrichtswesens gedrucktes Schullesebuch für Anfänger.

Ein Wort über den Wert der Sammlung. Das geistige Leben, dessen Exponent diese Drucke sind, ist ein einförmiges und niedriges, sofern es sich nur um einige von alters her gegebene Ideen dreht und auch nicht einmal den Versuch macht, sich durch Aufnahme der Ideen anderer Kreise zu bereichern und die beliebte schematische Anschauung von Leben und Welt an den tatsächlichen Erscheinungen der Außenwelt zu prüfen und zunächst einmal diese selbst gründlich zu studieren und der wissenschaftlichen Beobachtung zu unterwerfen, ja, auch nur einmal zu dem Verständnis »wissenschaftlicher« Beobachtung vorzudringen, hinaus über das Betreiben eines *ʿilm*, das doch nichts ist als ein leerer Formelkram. Ist nun der Gegenstand der Drucktätigkeit ein öder[3], so waren doch die hier tätigen

---

[1] سچك oder سيچك, offenbar mit vulgärer Verstümmlung des auch im Osmanischen gebräuchlichen چيچك für »Pocken«. Katanow a. a. O. hat چيچاك. Es scheint ihm also ein anderer Druck vorgelegen zu haben.

[2] Katanow: تريدوغان, wohl nach anderm Druck; s. Anm. 1.

[3] Die in der »Übersicht« und hier geleistete Arbeit wird von manchen Seiten mit Verachtung angesehen. Ihr kostbare Zeit zu widmen, verlangte nicht geringe Selbstverleugnung.

Kräfte und deren Wirkung im einzelnen zu verzeichnen, denn das eben ist das Wesen unserer Wissenschaft, daß ihr nichts unbedeutend, nichts der Beobachtung unwert erscheint, sondern sie in allem die große Bewegung sieht, welche alles Lebende miteinander verknüpft. Der Schund, der von den Pressen des Orients überwiegend hervorgebracht wird, ist der Dünger für eine fettere Zeit. Ganz besondere Beachtung verdienen die Proben der Pressen Ostturkistans. Dieses Land geht einer großen Zukunft entgegen. Jene Proben und das von Nūr Ḥāǧǧi Mitgeteilte (S. 75 f.) geben den Gesichtswinkel, unter dem die Zukunft des Druckens dort zu betrachten ist: Grenzgebiet, befruchtet von zwei Kulturen, der westlichen fränkisch-islamischen, und der östlichen, durch China bestimmten. Die Drucke aus diesem Grenzgebiet sind, soweit ich nach dem kurzen Aufenthalt und den Nachrichten aus anderen Kreisen (s. die Mitteilungen nach Katanow S. 97 und 101) es beurteilen kann, hier in einer Weise vertreten, die gegenwärtig nirgends ihresgleichen haben dürfte.

Die inneren Zustände von Armenien unter Ašot I.

(ausgenommen die Geschichte des armenischen Naxararowťiwns und der armenischen Kirche).

Von Hagob Thopdschian
aus Cilicien.

Die armenischen Buchstaben habe ich folgendermaßen transkribiert:

ա = *a*, բ = *b*, գ = *g*, դ = *d*, ե = *e*, զ = *z*, է = *ē*, ը = *ə*, թ = *ť*, ժ = *ž*, ի = *i*, լ = *l*, խ = *x*, ծ = *c*, կ = *k*, հ = *h*, ձ = *j*, ղ = *ł*, ճ = *č*, մ = *m*, յ = *y*, ն = *n*, շ = *š*, ո = *o*, չ = *ç̌*, պ = *p*, ջ = *ǰ*, ռ = *ṙ*, ս = *s*, վ = *v*, տ = *t*, ր = *r*, ց = *ç*, ւ = *w*, փ = *ṗ*, ք = *ǩ*.

A. Quellenkritik.

I. Armenische Quellen.

1. Sebēos ist die erste zeitgenössische Quelle für den Anfang der Araberherrschaft in Armenien. Von seinem Leben wissen wir fast gar nichts. So viel ist uns nur bekannt, daß er Bischof gewesen ist und an dem Konzilium von Dowin unter Kaťolikos Nersēs III. teilgenommen hat. Sein Werk trägt den Titel Պատմութիւն Սեբէոսի եպիսկոպոսի ի Հերակլն = Geschichte des Heraklius von Bischof Sebēos. Der Inhalt seiner Geschichte entspricht nicht diesem Titel. Sein Werk, wie es heute uns vorliegt, hat drei Bücher, die Dprowťiwns genannt werden wie bei Ṗawstos. Es sei hier bemerkt, daß die ersten zwei Dprowťiwns mit Sebēos nichts gemein haben, sondern vielmehr die ersten Dprowťiwns des Ṗawstos in höchst entstellter Form darstellen. Das eigentliche Werk des Sebēos beginnt mit dem dritten Buch, mit der Geschichte der Zeit des Peroses 457(9) bis 484 und mit dem Aufstand und Marzpanat Wahans und seiner Anhänger und endet mit dem Fürstentum des Hamazasp Mamikonean und dem Xalifat des Mu'āwijā im Jahre 662. Er schöpft seine Geschichte, soweit er selbst nicht Augenzeuge gewesen ist, aus den Berichten der Zeitgenossen und Augenzeugen (vgl. c. 30, S. 110). Für die Geschichte dieser Periode ist Sebēos die einzige zeitgenössische historische Quelle und seine Geschichte ist ebenso wichtig für die Byzantiner und Perser wie für die Armenier und Araber. Besonders die Geschichte der Bagratownier behandelt er sehr aus-

führlich, und wir verdanken ihm sehr wertvolle Angaben über Smbat Bagratowni und seinen Sohn Varaztiroç.

Ausgaben: 1. In Konstantinopel im Jahre 1851 (hrsg. von Mihrdatean). 2. In Petersburg 1872 (hrsg. von Patkanean), wonach hier zitiert wird.

Übersetzungen: 1. Ins Russische wurde Sebēos im Jahre 1862 übersetzt und von K̛. Patkanean in Petersburg herausgegeben. 2. c. 30—38 des Sebēos übersetzte Hübschmann ins Deutsche: »Zur Geschichte Armeniens und der ersten Kriege der Araber, aus dem Armenischen des Sebēos«, Leipzig 1875. 3. Auch Dulaurier hat in seinen Recherches sur la Chronologie arménienne einzelne Stücke, die für die Chronologie von Bedeutung sind, ins Französische übertragen.

2. Łewond Erēç. Die Geschichte Łewonds trägt im Mémoire am Schlusse seines Werkes den Titel Վարդապետութիւն Ղեւոնդի = die Lehre Łewonds. Dagegen führen die Handschriften die Überschrift Պատմութիւն յաղագս երեւելոյն Մահմետի = Geschichte vom Erscheinen Muhammads, wovon in seinem Werke gar keine Rede ist. Sein Werk beginnt vielmehr mit den drei ersten Nachfolgern des Propheten, also mit dem Jahre 532. Hieraus ist wohl zu ersehen, daß ihm den zweiten Titel die Abschreiber gegeben haben. Im letzten Kapitel erwähnt er Hârûn ar-Rašid (786—809) und den Katolikos Stepannos aus Dowin (etwa 788—90). Den Tod des Hârûns kennt er nicht; hiernach schließt er also seine Geschichte ums Jahr 790. Łewond hat sein Werk auf Befehl oder auf Wunsch des Šapowh Bagratowni geschrieben (c. 42, S. 170), und darum hat er die Geschichte dieses Stammes am ausführlichsten behandelt. Die Geschichte Łewonds ist für die Zeit der Araberherrschaft neben Sebēos, welcher nur über den Beginn derselben berichtet, die wichtigste Quelle. Vom Jahre 662—790 ist er sogar die einzige. Obwohl er von seinen Vorgängern nichts erwähnt, und als Augenzeuge berichtet oder seine Angaben auf mündliche Mitteilungen und Erzählungen seiner Zeitgenossen zurückführt (vgl. c. 2, S. 8; c. 10, S. 32. 37; c. 34, S. 150), so macht doch ein Vergleich mit Sebēos unzweifelhaft, daß er denselben stellenweise sogar wörtlich abgeschrieben hat (vgl. c. 1—5 mit Sebeos). Im einzelnen weicht er allerdings von Sebēos ab (vgl. Sebēos c. 30, S. 108 ff. mit Łewond c. 3, S. 9, Sebēos c. 32, S. 116 ff. mit Łewond c. 3, S. 11 ff., Sebēos c. 35, S. 138 mit Łewond c. 4, S. 14). Einer besonderen Aufmerksamkeit wert ist ein charakteristischer Satz der Wehklage (ողբ) des Movsēs Xorenaçi, der bei Łewond vorkommt (vgl. c. 7, S. 21). Auch die Bibel, besonders die Psalmen und die Propheten, werden von ihm sehr oft zitiert.

Auflage. Karapet Vardapet Šahnazarean, im Jahre 1859 in Paris. Die zweite Auflage mit einem 74 Seiten umfassenden Vorwort, Annotationes und mit Vergleichung zweier anderer Manuskripte besorgte Karapet Ezean in Petersburg im Jahre 1887.

Übersetzung. Die französische Übersetzung besorgte Šahnazarean im Jahre 1856 in Paris (mit Anmerkungen). Die Akademie der Wissenschaften in Petersburg ließ dieses Werk durch Prof. K̛. Patkanean im Jahre 1862 ins Russische übersetzen. Nach der Ausgabe Ezean wird Łewond hauptsächlich in diesem Werk zitiert.

3. Ṫovma Arcrowni. Ṫovma ist eine meiner armenischen Hauptquellen. Sein Werk ist eine Weltgeschichte von Adam und Noah bis zu seiner Zeit. Er hat sie auf Befehl des Grigor Arcrowni, des Fürsten von Vaspowrakan = Derenik, zu schreiben angefangen, aber wie es scheint ist dieser bald darauf gestorben, und Ṫovma hat sein Werk auf Veranlassung des Gagik Arcrowni, des Feldherrn von Armenien und Fürsten von Vaspowrakan, beendet (I, 6. 45. II. 76). Er erzählt auch von Gagik, daß dieser als Fürst von Vaspowrakan viele Kirchen und Festungen gebaut hat, und von seinem Bruder Gowrgēn, daß er gegen die östlichen mohammedanischen Nachbarn der Arcrownier viele Kriege führte, weiß aber nicht, daß Gagik König von Armenien wurde oder Jûsuf ihn zum König ernannte. Darum muß man mit großer Sicherheit annehmen, daß er seine Geschichte ums Jahr 907 beendete (vgl. Ṫovma III, 29, 261). Der Schluß seines Werkes ist uns leider verloren gegangen. Was auf S. 262 (III, 29) noch folgt, ist Zusatz. Der (oder die) Verfasser dieses Zusatzes, welcher (welche) auch das vierte Buch geschrieben hat (haben), wiederholt die Angaben Ṫovmas von Ašot Arcrowni und Gagik und widerspricht hier an manchen Stellen dem eigentlichen Ṫovma. In diesem Zusatz wird auch die Geschichte der Arcrownier außer der Zeit Gagiks sehr knapp und dürftig bis zum Jahre 752 = 1303 (vgl. S. 319) fortgesetzt. Ich nenne in meiner Geschichte den Zusatz Pseudo-Ṫovma. Unmöglich ist es nicht, daß Pseudo-Ṫovma von zwei Personen verfaßt ist. Der erstere Schriftsteller ist wohl Augenzeuge der Herrlichkeit des Gagik Arcrowni und ein fanatischer Verteidiger der Interessen desselben oder überhaupt der Arcrownier gewesen. Er ist wahrscheinlich ein Geistlicher des Klosters Ałtamar und schildert den Bau desselben sehr begeistert und ziemlich ausführlich. Er würde dann III, 29, 262 bis IV, 11, 305 verfaßt haben. Der Schluß seines Werkes fehlt wiederum (vgl. S. 305), aber alles deutet darauf hin, daß er ein Zeitgenosse Gagiks war, und er hat auch sein Äußeres sehr ausführlich beschrieben (IV, 11, 303 f.). Der zweite Fortsetzer des Werkes, welcher sehr knapp die spätere Geschichte der Arcrownier im c. 12, IV resümiert, stammt aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (s. oben).

Ṫovma ist der erste Historiker der Arcrownier und hat sich vorgenommen, die ganze Geschichte seines Stammes uns zu überliefern. Nach seinen Quellen kann man sein Werk in zwei Teile teilen: 1. I, 1, 6 bis II, 4, 106 schöpft er seine Angaben aus alten schriftlichen Quellen, oder aus den Traditionen, die in seinem Stamme vorhanden waren. Natürlich erdichtet er stellenweise Handlungen für die Vorväter seines Stammes, die von keinem Historiker erwähnt worden sind, wie wir in der Geschichte selbst sehen werden. In diesem ersten Teil seiner Geschichte hat er folgende Quellen benutzt: Eusebius I, 1. 6. 18. 19. Aṗrikanus (Afrikanos) I, 1, 6. Movsēs Xorenaçi wird das erstemal ganz ausdrücklich von ihm als Quelle erwähnt, bei Movsēs Kalankatowaçi ist die Erwähnung zweifelhaft. I, 1. 6. 7. 9, hier schreibt er dem M. Xorenaçi ein 4. Buch zu, das nach unseren bisherigen Kenntnissen M. Xorenaçi nicht geschrieben hat. c. 2, 24; c. 10, 58; c. 11, 75—76, hier bezeugt er, daß M. Xorenaçi die Geschichte von Adam

bis zur Zeit des Kaisers Zenon, d. h. bis zum Jahre 474, geschrieben hat, was wiederum mit dem heutigen Text des Xorenaçi im Widerspruch steht, weil dieser mit dem Tode Sahaks und Mesrops abgeschlossen wird (vgl. M. Xor. III, 67, 269). Aus diesen beiden Stellen geht mit Deutlichkeit hervor, daß der eigentliche Text des M. Xorenaçi uns keineswegs unverändert erhalten ist und infolgedessen die Frage nach der Zeit desselben Historikers noch nicht ganz gelöst ist. Yowlianos Ałikaṙnaçi (Julianos aus Halikarnak I, 1. 7. 9). P̓ilon Ałēk̓sandraçi (Philo aus Alexandrien I, 1. 12. 13. 18. 19). Epip̓an (Epiphanius) I, 19. Anonymos = P̓awstos bei Sebēos (ohne seinen Namen zu erwähnen, entnimmt er von ihm die Worte: *շուն ես դու եւ յերամակէ շանց* (vgl. Seb. I, 4, mit T̓ovma I, 2, 23). Elišē I, 3, 27; hier berichtet er von den Feueranbetern, die sich hamakdēn = allwissend nennen und šaxri = *Շախրիք* genannt werden, das, was er von ihnen gehört hat.[1] Ptłomēos (Ptolomäus) vgl. I, 3, 28, III, 18, 214. Pseudo-Kalisthenes (ohne seinen Namen zu nennen) I, 3, 29 ff. Arisdon K̓aldeaçi (Ariston der Chaldäer, Abydenos?) I, 1, 7. Mambrē Vercanoł, seinen Bruder Movsēs und T̓ēodoros K̓ert̓oł (diese sollen die Schüler des Priesters Łewond aus dem 5. Jahrhundert sein, und die Geschichte der alten Völker geschrieben haben auf Befehl des Vahan Arcrowni, den die armenischen Satrapen in den Tagen Vardans zum König ernannt haben sollen (45—47) [?]. Diese haben angeblich unter anderen auch ein Pergamentstück benutzt, worauf die älteste Geschichte der Arcrownier stand. T̓ovma hat weder diese Pergamente noch die ganzen Werke dieser Historiker, sondern nur Fragmente von ihnen, I, 6. 44, vor sich gehabt). Yovsep̓os (Josephus) I, 6, 47. P̓awstos I, 10, 60 ff. benutzte er, ohne ihn zu nennen, also wie es Xorenaçi tat (vgl. besonders mit P̓awst. IV, S. 87 f. bei Lauer; vgl. T̓ovma S. 64 mit P̓awst. IV, 56, 139 bei Lauer usw.). Areweleay (eine Sammlung der Märtyrergeschichten aus dem 5. Jahrhundert, verfaßt von Abraham aus dem Dorfe Aracoy, welcher ein Schüler der heiligen Łewondeank̓ war I, 10, 65; II, 1, 18. Von Abrahams Areweleay soll es auch einen Auszug gegeben haben *Համառօտութիւն Աբրահամու Խոստովանողի* vgl. Elišē; vgl. über Xorēn und Abraham Confessores T̓ovma III, 25, 28. Koriwn I, 11, 76. Sebēos (von diesem entlehnt T̓ovma das ganze 3. Kapitel des II. Buches, ohne seinen Namen zu erwähnen. Im 4. Kapitel erzählt er das, was er von Mohammed weiß und nachher gibt er die chronologische Reihenfolge der Xalifās bis Mutawakkil und fügt hinzu, daß die Geschichte derselben schon vorher von den anderen geschrieben worden sei, und er es für überflüssig halte, sie zu wiederholen, II, 4, 105).

---

[1] Nach T̓ovma soll der Nestorianer Barçowma im 5. Jahrhundert nach Armenien gekommen, in der Gegend von Mokk̓ mit Elišē zusammengetroffen sein und dessen Geschichte in die Hand bekommen haben. Um diese Zeit erhielt er auch von dem Fürsten der Arcrownier, Neršapowh, den Befehl, das Land zu verlassen. Hierüber empört, entnahm er dem Werke Elišē's aus Rache die Geschichte des Vahan Arcrowni (T̓ovma II, 2, 80 ff.).

Der zweite zeitgenössische Teil seiner Geschichte umfaßt II, 5, 106 bis III, 29, 261, J. 847—907. Dieser Teil seiner Geschichte ist für die vorliegende Arbeit von größter Bedeutung. Ṫovma ist für unsere Zeit (9. bis 10. Jahrhundert) die einzige Quelle, aus der man außer von den Kriegsgeschichten der herrschenden Fürsten etwas Näheres von ihren Beziehungen zu den verschiedenen Klassen der Bevölkerung, von ihrem Leben und Treiben, von ihren friedlichen Unternehmungen usw. erfährt. Natürlich vervollständigt er in kriegsgeschichtlicher Hinsicht die Angaben seines Kollegen Yohannēs Katolikos sehr wesentlich. Die Geschichte dieser 60 Jahre hat er entweder selbst miterlebt oder von seinen zeitgenössischen Augenzeugen gehört. So sagt er zum Beispiel von dem Mörder des Jûsuf ben Abû Sa'îd: »Ich habe (mit meinen Augen) selbst den Mann gesehen, welcher ihn (den Jûsuf) erschlug, und erfuhr von ihm die Bestätigung dessen, was von Jûsuf erzählt wurde« (II, 7, 120), oder er sagt von dem Märtyrertode des Apow Sahak während der Invasion Bulâs: »Diese Geschichte hat nur der Priester Samowēl aus dem Dorfe Artamet erzählt. Dieser hatte sie von einem Perser aus dem Tale Šatowan gehört, welcher Augenzeuge der Hinrichtung gewesen war« (III, 2, 130). Ṫovma nennt Ašot Arcrowni, den Sohn Dereniks, »mein tapferer und großer Fürst, ruhmreiches und edles Oberhaupt« (III, 29, 248) und ist Zeuge seiner letzten Stunden: »Ich selbst war dabei ...«, sagt er (S. 250). Auch der erste Fortsetzer ist Zeitgenosse Gagiks I. Er sagt von sich selbst, daß er Augenzeuge ist (IV, 6, 291).

Auflagen. Ṫovmas Werk ist das erstemal im Jahre 1852 in Konstantinopel herausgegeben worden. Das zweitemal hat es Ḱ. Patkanean im Jahre 1887 in Petersburg auf Grund derselben Handschrift erscheinen lassen, die im Jahre 752 = 1303 in Altamar geschrieben worden ist und sich jetzt in Konstantinopel befindet. In diesem Werk wird er nach der letzten Ausgabe zitiert.

Übersetzungen. Histoire des Ardzrouni, par le Vartabed Thoma Ardzrouni, traduit par M. Brosset. St. Petersburg 1874. (Vgl. Coll. d. hist. arm. I. par M. Brosset. Über diese Übersetzung vgl. Mélanges Asiat. VI, 226 bis 232 und über Ṫovma vgl. Notice sur l'histoire arménienne de Thoma Ardzrouni. Mél. As. IV, 686—763.)

4. Yohannēs oder Yovhannēs Katolikos. Katolikos Yoh. ist meine zweite armenische Hauptquelle; für die Geschichte der Bagratownier am Ende des 9. Jahrhunderts und im Anfang des 10. Jahrhunderts ist er die einzige.

Kat. Yoh. beginnt seine Geschichte mit Noah und setzt sie bis zur Invasion des Nesr (Naṣr; von diesem wird später in der Geschichte die Rede sein) fort. Er weiß, daß Jûsuf aus seiner Kerkerhaft in Baġdad befreit wurde (c. 64, S. 408ff. im Jahre 310 = 922/23), daß er die Reichtümer des Esbouq (Sabak, s. die Geschichte) erbte usw., aber er weiß nicht, daß dieser im Jahre 314 vom Xalîfā gegen die Qarmaṭen geschickt wurde. Infolgedessen mußte er seine Geschichte vor dem Jahre 926 beendet haben. Weil er auch von der Plünderung der Pilgerkarawane durch Sulajmân (am Ende des Jahres 924) Kenntnis hat und hiernach noch die Eroberung

von Biwrakan usw. berichtet, so ist es sicher, daß er seine Geschichte im Jahre 925 abschloß. (Von seinem Leben wird in diesem Werk die Rede sein.)

Nach seinen Quellen können wir auch die Geschichte des Katołikos Yohannēs in zwei Teile teilen. Von c. 1—29 bis zum Tode Ašots entlehnt er seine Angaben aus fremden Quellen. Er ist der erste armenische Historiker, welcher sowohl stilistisch wie auch geschichtlich durchaus unter dem Einflusse des Movsēs Xorenaçi schreibt und überhaupt seine Quellen direkt zu nennen vermeidet. In seinem Vorwort (S. VII) meldet er, daß er die Bücher der Väter benutzen wolle und von Smbat I. an ausführlich zu berichten beabsichtige (S. IX). Später versichert er, daß er auch die heiligen Bücher und sonstigen Chronologien in Betracht ziehen werde (S. XI). So benutzt er auch die Bibel (c. 1, 18), wie alle anderen armenischen Historiker, die eine Weltgeschichte, d. h. eine Geschichte der Armenier von Adam oder Noah an, geschrieben haben. Von 1, 19 an hat er Maribas zur Quelle [auffallend ist die richtige Schreibung des Namens; bei Xorenaçi heißt derselbe Marabas oder Marabay. Es ist wohl möglich, daß er auch P̔awstos = Anonymos benutzt hat. Vgl. 1, 18, 22, 23]. Er eignet sich die Quellen des Movsēs Xorenaçi auch sonst an (1, 28 vgl. mit M. Xor. I, 21, 46). Wie weit er in seiner Nachahmung sklavisch dem Movsēs folgt, s. S. VII und Xorenaçi I, 27. Was er auf S. 48f. c. 8 von Agatangełos entlehnt haben will, konnte er ebensogut von M. Xor. entnommen haben. Von c. 1, 18 bis c. 14, 76 hat er überhaupt nur Movsēs Xor. zur Quelle. Nur die Märtyrergeschichten von Oskeank̔ und Sowk̔iaseank̔ (7, 48) und seine Angaben über die Begründung der 7 Patriarchate [1. Antiochien, 2. Alexandrien, 3. Rom, 4. Ephesus, 5. Konstantinopel, 6. Jerusalem, 7. Armenien, c. 12. 61—63, vgl. auch c. 13, S. 68] sind selbständig. Xorenaçi erwähnt er ein einziges Mal (c. 13, S. 69, hier weist er den Leser betreffs der Geschichte Xosrovs und Aršaks, der Teilkönige, auf M. Xor. hin). T̔ovma Arçrowni benutzt er in c. 15, S. 76—78, ohne seinen Namen zu nennen (vgl. T̔ovma, II, 1, 77f. Die Geschichte des Šavasp Arçrowni des Renegaten). Im 16. Kapitel verwertet er die Angaben Łazars (vgl. K. Yoh. 15, 78; 16, 79f.). In der Fortsetzung benutzt er Movsēs aus Kałankatowk̔ (vgl. S. 85, c. 92 und 93 mit M. Kałank. II, 47, p. 216f. **Исторія Агванъ мойс. Каганкатваці. Петерб.** 1861), aber auch noch andere Quellen, unter denen eine kirchenhistorische die Hauptrolle spielt und aus der er fast die gesamte Geschichte der Katholikosse entnimmt. Sie ist vielleicht die sogenannte *Հայրապետաց կարգ* = Die Reihe der Patriarchen, die in Kürze die Geschichte der Katholikosse behandelte. Für die politische Geschichte gebraucht er von c. 16, S. 83 bis c. 19, S. 114 Sebēos (vgl. z. B. Seb. S. 28, c. 2 mit K. Yoh. c. 16, S. 86 fast wörtlich; Seb. S. 29 mit K. Yoh. S. 87 usw.). Selbständig oder aus einer unbekannten Quelle entstammt die Teilung von Armenien minor durch Maurikios (c. 16, 88/89, vgl. c. 2, S. 24). Von c. 20—23 ist sein Werk fast ausschließlich kirchenhistorisch, und er benutzt teils Łewond, teils die Geschichte der armenischen Patriarchen und teils Šapowh Bagratowni, welcher von c. 24, S. 138 bis c. 29, S. 179 seine Hauptquelle ist. Das Werk

dieses letzteren Historikers ist uns leider verloren gegangen. Wir kennen ihn vor allem durch Katołikos Yohannēs.

Šapowh Bagratowni. Mit Namen erwähnt K. Yohannēs von seinen Quellen nur Maribas, Movsēs Xorenaçi, Agatangełos und Šapowh Bagratowni. Während er die ersteren je einmal zitiert, wird Šapowh von ihm öfters erwähnt. Das erstemal beruft er sich auf ihn in seinem Vorwort (S. VII) und weiter in seinem Werk c. 24, S. 142. Er nennt ihn den »Historiker unserer Zeit«, welcher in Volkssprache (*գեղջուկ բանիւ*) eine Geschichte geschrieben und die Erzählungen und Traditionen seiner Zeit in diese Geschichte eingewebt habe. Leider gibt er uns den vollen Inhalt seines Werkes nicht an. So viel steht aber fest, daß, wenn die Geschichte Šapowhs keine Weltgeschichte im obigen Sinne war, sie sicher die Fortsetzung von Łewond gewesen ist (vgl. K. Yohannēs c. 24, S. 142). Nach einer dunklen Stelle des K. Yohannēs, welcher von ihm sehr geringschätzend spricht, weil er seine Geschichte in Volkssprache und nicht *ըստ քերթողական հրահանգացն*, d. h. in literarischer Sprache geschrieben hat, soll er auch die Geschichte des Fürstentums von Ašot, des Sohnes von Smbat Sparapet (*որդւոյ Աշոտոյ* des Textes soll man umgekehrt lesen), sowie von den Anordnungen der Könige, von der Rückkehr der von Bulâ gefangenen armenischen Fürsten, von ihrer Machtentfaltung und Lage, geschrieben haben (K. Yohannēs c. 27, S. 166 f.). Weiter hat er von der Kindheit Ašots I., des Sohnes Smbats, bis zu dessen letztem Lebensjahre, alle seine Taten, Kriege usw. geschildert (vgl. K. Yohannēs c. 27, S. 167 f. mit c. 29, S. 179). Hiernach hat Šapowh seine Geschichte unmittelbar vor dem Tode Ašots beendet, also ums Jahr 889. Auch Tovma Arcrowni kennt ihn, von den Taten des Gowrgēn Arcrowni, welcher später Fürst von Anjewaçi's wurde, soll er ausführlich berichtet haben (Tovma III, 15, S. 208; er erwähnt ihn dem Namen nach nicht, aber dennoch meint er ihn, weil von der Tätigkeit Gowrgēns in Taron, Arcn und im Lande Anjewaçeaç kein anderer Historiker erzählt). Stepannos Asołik setzt ihn der Zeit nach vor Katołikos Yohannēs (I, 1, 7). Die obige Annahme, daß Šapowh eine Weltgeschichte geschrieben oder die gesamten historischen Traditionen seiner Zeit gesammelt hatte, wird durch eine Angabe des Asołik bestätigt; hiernach hat Konstantin der Große von Šapowh, dem König der Perser, die Krone Davids zum Geschenk erhalten usw. Dieser Angabe fügt er hinzu: »Wie es dich die Geschichte des Šapowh Bagratowni, des Sohnes des Ašot Antipatrik, lehrt« (Asołik II, 6, 138).

Was den zweiten Teil der Geschichte des Kat. Yohannēs anbelangt, von c. 30, S. 179 bis c. 67, S. 450, so ist er nicht allein Augenzeuge, sondern als Katołikos und Berater Smbats und Ašots und anderer Könige am besten in ihre Taten und Wünsche eingeweiht.

Auflagen: 1. In Jerusalem 1843; 2. in Moskau 1853 (M. Emin); 3. in Jerusalem 1867. Ich zitiere ihn nach der Ausgabe Jerusalem 1867.

Übersetzungen. Histoire d'Arménie par le Patriarche Jean VI, dit Jean Catholicos, traduite de l'arménien en français par M. St.-Martin. Ouvrage posthume publié sous les auspices du ministère de l'Instruction pu-

blique, par Félix Lajard, Paris 1841 (s. darüber Examen de l'histoire Jean VI le Patriarche traduite de l'arménien par St.-Martin, par F. Nève; Louvaine 1843).

5. Stepannos Asołik. Von Asołik werde ich noch später ausführlich sprechen. Für die Geschichte unserer Zeit ist er von geringer Bedeutung. Er hat eine Weltgeschichte in drei Büchern geschrieben, und zwar von Adam bis zum Jahre 452 = 1003. Für diese Arbeit kommt hauptsächlich III, c. 2, S. 157 bis c. 4, S. 165 in Betracht. Er ist der erste armenische Historiker, welcher seine Angaben immer mit Daten versieht. Weil er aber dieselben immer mit armenischen Buchstaben angegeben hat, sind sie an manchen Stellen von Abschreibern mit ähnlichen Buchstaben verwechselt worden, und darum kann man auch aus ihnen nicht immer klug werden. Das Fehlen der regelmäßigen Chronologie bei den armenischen Historikern ist der größte Mangel der Nationalhistoriographie. Für unsere Zeit hat er K. Yohannēs und Šapowh Bagratowni zur Quelle (vgl. I, 1, 7), aber er ist so knapp, daß man von ihm nicht viel lernen kann.

Auflagen. 1. In Paris mit Annot. im Jahre 1859 (Šahnazarean); 2. in Petersburg 1885 mit guten Annot. und Vorwort. Ich habe diese Ausgabe vor mir.

Übersetzungen. 1. Histoire universelle par Étienne Açogh'ig de Daron traduite de l'armén. et annotée par Ed. Dulaurier. Paris 1883, p. I. 2. Eine russische Übersetzung besorgte Emin. **Весобщая Исторія Степ'аноса Таронскаго Асох'ика по празванію, Москва** 1864. Ins Deutsche soll sein Werk A. Burckhardt übersetzt haben (vgl. Gelzer Byz. Chronogr. Leipzig 1898 S. 466).

Die anderen armenischen Historiker, die für dieses Werk von ganz geringer Bedeutung sind, übergehe ich hier zu erwähnen.

II. Arabische Quellen

1. Balâḏurî (Abû'l 'Abbâs Aḥmad b. Jaḥjâ b. Ǵâbir al-) war ein Perser von Geburt und lebte am Hofe der χalîfa's Mutawakkil (232—247 = 847—861) und Musta'în (248—251 = 862—866). M'utazz (252—255 = 866 bis 869) übertrug ihm den Unterricht seines Sohnes 'Abdu'llâh. Balâḏurî starb im Jahre 279 = 892 (vgl. Praefatio der ed. de Goeje p. 1—8. Brockelmann, Gesch. d. arab. Liter. I, S. 141). Er ist also eine durchaus zeitgenössische Quelle. Sein Werk trägt den Titel كتاب فتوح البلدان = Das Buch der Eroberungen der Länder. Demgemäß berichtet er, wie die Araber in der Reihe anderer Länder auch Armenien erobert haben. Das Kapitel, welches für uns hauptsächlich in Betracht kommt, trägt die Überschrift فُتُوحُ أَرْمِينِيَةَ (I, ١٩٣—٢١٢). Obwohl er selbst in Armenien nicht gewesen ist, so hat er doch seine Angaben ausschließlich von den Einwohnern desselben Landes entnommen. Als solche Überlieferer erwähnt er 1. Muḥammad b. Ismâ'îl aus Barḏa'a = Partaw. 2. Abû Barâ' 'Anbasā b. Baḥr al-Armanî. 3. Muḥammad b. Bišr aus Qâlî(qalâ) = Theodosiopolis =

Karin. 4. Muḥammad b. Muχajjis aus Xilâṭ = Xlat u. a. (vgl. I, ١٩٣). 5. Ibn Warz al-Qâlijân aus Qâliqalâ (p. ١٩٩). 6. Barmak b. ʿAbdu'llâh ad-Dabîlî = Dowin (p. ١٩٣, ٢٠١ usw.). Aus den Erzählungen dieser Leute schöpfend, die wohl auch Dokumente in der Hand hatten, berichtet er nur die kurzgefaßte Geschichte der arabischen Wâlis von Armenien bis zum Jahre 241 = 855 (p. ٢١٢). Obwohl er über unsere Periode fast keine Angaben hat und für die Geschichte der Dynastie der Bagratownier von keiner Bedeutung ist, ist er doch für die Vorgeschichte oder für die Geschichte der ersten Periode der Araberherrschaft in Armenien sehr wertvoll, und sein Wert steigt desto mehr, wenn wir in Betracht ziehen, daß er außer den obigen mündlichen Quellen auch al-Wâqidî, welcher schon vor ihm ein ähnliches Werk geschrieben haben soll, benutzt hat (I, ٢٠٥, ١٩٩). Ich zitiere ihn nach ed. de Goeje, 1866.

2. Jaʿqûbî (A. b. Abî Jaʿqûb b. Ǵaʿfar b. Wahb b. Wâḍiḥ al-Kâtib al-ʿAbbâsî) war der Enkel eines Freigelassenen von Manṣûr, des Statthalters von Armenien und Aḏarbajǵân. Er lebte bis zum Jahre 260 = 873 in Armenien und in Xorasan, reiste dann nach Indien, Ägypten, Maġrib, wo er im Jahre 278 = 891 seine Geographie verfaßte. Dieses Werk, welches den Titel كتاب البلدان trägt, kommt für uns nicht in Betracht (s. über dasselbe und sein Leben Praef. der ed. de Goeje. BGA. 7. V—VIII und Brockelmann I, 226 f.). Sehr wichtig ist dagegen seine Geschichte, weil er selbst in Armenien lange Jahre gelebt hat und als Enkel des Wâli von Armenien seine Angaben aus besten Quellen schöpfen konnte. Im ersten Bande seiner Geschichte behandelt er die vorislamische Geschichte und im zweiten die Geschichte Muḥammads und seiner Nachfolger bis zum Jahre 259 = 872. Wenn bei ihm die Chronologie nicht so streng durchgeführt ist wie bei Ṭabarî, und er die Geschichte nicht so ausführlich behandelt wie dieser, so beruhen doch seine Angaben teils auf alten Quellen und teils erzählt er, was speziell Armenien anbetrifft, als Augenzeuge (vgl. über seine Quellen de Goeje, Über die Geschichte der ʿAbbâsiden von al-Jakûbi, Travaux de la 3me Session d. congr. intern. d. oriental. Pétersb. et Leyde 1879). Besonders für die Geschichte der Wâlis von Armenien sind seine Angaben sehr wichtig. Ich zitiere ihn nach ed. Houtsma (M. Th.) Historiae Leyden 1883.

3. Masʿûdî (Abû'l Ḥasan ʿAli b. al-Ḥusajn al-) war in Baġdâd geboren. Er bereiste in seiner Jugend Persien, Kirmân, Indien, Ceylon, Madagaskar, das Chinesische und das Rote Meer, ʿOmân, Palästina, Ägypten und Syrien. Er entfaltete in beiden letztgenannten Ländern eine sehr fruchtbare literarische Tätigkeit (vgl. Brockelmann I, 143 ff. und die Vorworte der ed. C. B. de Meynard, Paris 1876, wonach ich ihn zitiere, und engl. Übers. von A. Sprenger, London 1841). Von seinen Werken kommen hier in erster Reihe كتاب مروج الذهب ومعدن الجوهر = Das Buch der Goldwäschen und des Juwelenbergwerkes (جوهر = գոհար = gohar [arm.]). Dieses Buch hatte er im Ǵumâdâ des Jahres 336 = 947 Dez. vollendet, bearbeitete aber dasselbe wiederum im Jahre 345 = 956. Er starb in diesem oder

im folgenden Jahre. Er kennt die geographischen Werke Xurdâḏbihs, Ǵajhânis, Qudâmās usw.

Seine Angaben über Armenien und besonders über die nördlichen Provinzen dieses Landes und die Kaukasusvölker beruhen auf seinen persönlichen Erkundigungen und Erfahrungen, weil er in seinen letzten Lebensjahren auch diese Gegenden bereist hat, und sind durchaus selbständig, wie wir in der Geschichte selbst sehen werden.

Sein zweites Werk trägt die Überschrift كتاب التنبيه والاشراف = Das Buch der Erinnerung und Besichtigung, und kommt für die vorliegende Arbeit wenig in Betracht. Ich zitiere ihn nach ed. de Goeje BGA. 8. Lugd. Bat. 1894.

4. Xurdâḏbih (ʿUbajdallâh b. ʿAbdallâh b. Xurdâḏbih Abû'l Qâsim) war ein Perser von Geburt und im Anfang des III. Jahrhunderts d. H. geboren. Er war ein intimer Freund von Mawṣilî (gest. 235 = 849). Er wurde später Postmeister von Ǵabal, und zwischen 230—234 = 844—848 schrieb er sein Buch wohl in Samarra. Er war auch ein intimer Freund des Xalifā Mʿutamid (vgl. Préface bei de Goeje und Brockelmann I, 225). Sein Buch trägt den Titel كتاب المسالك والممالك = Das Buch der Routen und der Königtümer. In diesem Buche gibt er als Fachmann diejenigen Postwege und Stationen, und den Steuerertrag verschiedener Provinzen und Städte an, die in seiner Zeit existierten. Er ist der erste arabische Geograph in dieser Hinsicht und wir verdanken ihm auch für Armenien sehr wertvolle Angaben. Ich zitiere ihn nach ed. de Goeje. BGA. 6. Lugd. Bat. 1889.

5. Qudâmā (Abû'l Farağ Qudâmā ben Ǵaʿfar al-Kâtib al Bâġdâdi), gestorben im Jahre 310 = 922, hat ein dem Werke Xurdâḏbihs ähnliches Buch geschrieben unter dem Titel كتاب الخراج = Das Buch der Steuer. Er beschreibt auch sehr eingehend die Provinzen und Stationen des Reiches, und am Ende seines Buches gibt er in einer Liste sehr ausführliche Angaben über die Steuerbeträge der einzelnen Provinzen und Städte, und hiernach schildert er das byzantinische Reich und sonstige Nachbarländer und macht sehr wichtige Angaben über das Steuer-, Militär- und Verwaltungswesen. Er ist natürlich stark von Xurdâḏbih beeinflußt, hat aber auch sehr wertvolle selbständige Angaben. Ich zitiere ihn nach ed. de Goeje (s. oben).

6. Ibn Faqîh (Abû Bakr Aḥmad ben Muḥammad ben Isḥâq al-Hamaḏâni) war in Ḥamaḏân geboren und verfaßte sein Buch unmittelbar nach dem Tode Mʿutaḍids (gest. 289 = 902). Dieses Buch heißt wie das des Jaʿqûbi كتاب البلدان = Das Buch der Länder. Er beginnt sein Werk mit der Beschreibung der Bildung der Erde und der Meere, vergleicht Indien mit China, und danach schildert er ausführlich Arabien, Ägypten, Maġrib, Berberistân, Syrien, Palästina, Mesopotamien, Persien, Aḏarbajǵân, Armenien, das römische Reich und ʿIrâq. Was speziell Armenien anbetrifft, so hat er außer seinen Vorgängern Balâḏuri, Xurdâḏbih usw. und besonders Jaʿqûbi, aus dessen Geschichte er die Liste der Wâlis von Armenien usw.

entnimmt, eine bemerkenswerte neue Quelle Aḥmad b. Wâḍiḥ al-Iṣbahâni. Wohl hauptsächlich aus dieser Quelle macht er sehr wertvolle Angaben über die Produkte von Armenien, was wir noch bei seinen Vorgängern vermißten (vgl. über ihn die Praefatio der ed. de Goeje. 1885. Lugd. Bat. und Brockelmann I, 227).

7. Ibn Rustih (Abû 'Alî Aḥmad b. 'Umar) schrieb sein Buch ums Jahr 290 = 903 in Iṣbahân und nannte es كتاب الاعلاق النفيسة = Das Buch der kostbaren Gemmen. Er spricht in seinem Werke über die Erde und die Bewegung des Himmels, über Mekka und Madina, über die Meere, Flüsse, Klimata und schildert Irân und Nachbarländer ausführlich. Für unseren Zweck ist er ganz unbedeutend (vgl. Praefatio V—VII und Brockelmann I, 227. Ich zitiere ihn nach ed. de Goeje. BGA. 7. Lugd. Bat. 1892).

8. Al-Iṣṭaχrî oder al-Karχî (Abû Isḥâq Ibrâhîm b. Muḥammad al-Fârisî). Iṣṭaχris Geographie heißt nach dem Buche Xurdâḏbihs كتاب مسالك الممالك = Das Buch der Routen der Königtümer. Es ist eine Bearbeitung des geographischen Werkes des Šajχ Abû Zajd Aḥmad b. Sahl al-Balχî (كتاب صور الاقاليم = Das Buch der Figuren der Klimate). Dieser hatte sein Buch ums Jahr 309 = 921 verfaßt und starb im Jahre 322 = 934. Al-Iṣṭaχrî bearbeitete dasselbe ums Jahr 340 = 951. Iṣṭaχrî hat über Armenien nicht nur kostbare geographische, sondern auch für die für uns in Betracht kommende Zeit politische und volkswirtschaftliche wertvolle Angaben gemacht. Über Armenien spricht er hauptsächlich p. ١٨٠—١٩٤. Sein Werk ist von Mordtmann im Jahre 1845 in den Schriften der Akademie von Hamburg aus der Gothaer Handschrift Nr. 312 ins Deutsche übersetzt worden. Dieselbe ist bedeutend verkürzt (vgl. mit ed. de Goeje BGA. 1. Lugd. Bat. 1870 und de Goeje, ZDMG. 25, 42 ff.).

9. Ibn Ḥauqal (Abû'l Qâsim) hat im Jahre 367 = 977 das Werk Iṣṭaχris seinerseits bearbeitet und als Kaufmann und Reisender selbst viele unschätzbare Angaben hinzugefügt. Er betitelt sein Buch, dem Iṣṭaχrî oder noch wahrscheinlicher dem Xurdâḏbih folgend: كتاب المسالك والممالك = Das Buch der Routen und Königtümer. Er ist mit Iṣṭaχrî für die Geographie und die wirtschaftliche und politische Lage von Armenien am Ende des IX. und im Anfang des X. Jahrhunderts eine sehr wichtige Quelle. Ich benutze ed. de Goeje. BGA. 2. Lugd. Bat. 1873, hauptsächlich p. ٢٣٦—٢٥٥. Wertvoll sind besonders seine Angaben über den Steuerertrag der verschiedenen Provinzen von Armenien (p. ٢٥٤ ff).

10. Jâqût (Abû 'Abdu'llâh Jâqût b. 'Abdu'llâh al-Ḥamawî ar-Rûmî al-Baġdâdî), der größte Geograph der Araber, ist im Jahre 574/5 = 1178/9 geboren. Er stammt aus einer griechischen Familie. In seiner Kindheit wurde er gefangen nach Baġdâd geführt, wo er auch verkauft und erzogen wurde. Später wurde er Buchhändler und reiste nach Aḏarbajg'ân, Ägypten, Syrien, Merw. In dieser letzteren Stadt, wo die reiche Bibliothek derselben ihm zur Verfügung stand, begann er im Jahre 675 = 1218

sein Geographisches Lexikon, welches كِتَاب مُعْجَمِ البُلْدَان = Das Buch des Alphabets der Länder genannt wird (über seine Quellen s. F. J. Heer, Die historischen und geographischen Quellen in Jâqûts geographischem Wörterbuch, Straßburg 1898, und Literatur bei Brockelmann I, 480). Seine Angaben sind sowohl in historischer und geographischer wie auch in politisch-wirtschaftlicher Hinsicht für die Geschichte der Armenier sehr wichtig. Ich benutze natürlich die ed. F. Wüstenfeld, Leipzig 1866—1873. Jâqût starb am 20. Ramaḍ. 626 = 1229, 20. Aug. in Ḥalab.

11. Qazwînî, (Zakarîja b. M. b. Maḥmûd al-), geboren ums Jahr 600 = 1203 zu Qazwîn, hat später in Damaskus und Wâsiṭ gelebt und starb im Jahre 682 = 1283. Sein Werk trägt den Titel كتاب عجائب المخلوقات وآثار البلاد = Das Buch der Wunder der Schöpfung und der Merkmale der Länder (ed. Wüstenfeld, Göttingen 1848/9. Kosmographie, Literatur bei Brockelmann I, 481). Bei Qazwînî finden wir eine große Masse Wundergeschichten auch über Armenien, die in mancher Hinsicht ganz interessant sind. Schade, daß er bei seiner Schilderung der Minen, Tiere, Pflanzen usw. außer Persien die Namen anderer Länder und Städte nicht angibt. Qazwînî ist ebenfalls einer der bedeutendsten Geographen der Araber.

B. Die arabischen Kolonien in Armenien unter Ašot I.

Das alte Prinzip 'Omârs, wonach die Muhammedaner keine Besitztümer in eroberten Ländern haben sollten, scheiterte schon völlig unter 'Oṯmân. Gerade die echten Araber wurden Großgrundbesitzer ersten Ranges. Wie in allen anderen Ländern, so haben auch in Armenien die Araber natürlich ihre ganze Macht im Zentrum des Landes in der Hauptstadt desselben zentralisiert. Aus diesem Grunde haben sie Dowin, die Hauptstadt von Armenien, zuerst kolonisiert.

1. Dowin = دَبِيل = ܕܘܝܢ = Δόβιω.[1] Die Araber halten diese Stadt bis zuletzt für die Hauptstadt von Armenien. Ibn Ḥauqal sagt von ihr bei Abû'lfidâ: »Dabîl ist die Hauptstadt von Armenien; sie ist eine große Stadt, und viele Christen sind in ihr, und die Moschee der Muslimen ist bei der Kirche der Christen.«[2] Weiter macht er über Dowin folgende wichtige Angabe, die Abû'lfidâ nicht mehr anführt: »Und in ihr (in Dabîl)

[1] Siehe ZAP. II, 2, 51f. Hierzu will ich noch das Folgende hinzufügen. Zur Etymologie des Wortes s. Nr. 6. Wie die Armenier so erklären auch die Araber, daß Dowin = Dabîl »Hügel« bedeutet; die letzteren halten es aber ausdrücklich für einen Sandhügel = كثيب الرمل Jâqût, Geogr. Wörterb. II, p. ٥٤٨ f. Meine Annahme ZAP. II, 1. 63, Nr. 3, daß Balâḏuris جُرَنِّى = Գառնի = Gaṙni ist, wird durch das Zeugnis Jâqûts völlig bestätigt. Dieser sagt جرنى .... من نواحى ارمينية قرب دبيل من فتوح حبيب بن مسلمة الفهرى (Geogr. Wörterb. II, p. ٦٥).

[2] Geograph. p. ٢٩٧.

ist der Sitz der Amire für die gesamten Gaue Armeniens.«[1] Nach den Arabern hatte Xosrov Anowširowan wie andere zahlreiche Städte so auch Dowin bebaut und befestigt.[2] Nach ihm wurde es unter ʿAbdu'l Malik von ʿAbdu'l ʿAziz, welcher die Stadt zu erobern und zu plündern geholfen hatte, völlig renoviert. »Er baute die Stadt Dowin fester und größer und befestigte sie durch Tore und Riegel. Um die Mauer herum zog er den mit Wasser gefüllten Graben zur Sicherheit der Festung.«[3] Eben von diesem ʿAbdu'l ʿAziz ben Hâtim ben al-Naʿmâ ben ʿAmrû'l Bâhili sagt Balâḏ., daß er die Stadt Dowin befestigt und ausgebaut und die Moschee vergrößert habe.[4] Die Araber hatten hier nicht allein eine Moschee, sondern auch ihre Grabstätte.[5] Im Jahre 859/60 zerstörte ein heftiges Erdbeben die Stadt. Nach Kat. Yohannēs gingen viele Häuser, Paläste, sogar die Mauer der Stadt in Trümmer, und viele Leute büßten ihr Leben ein.[6]

In dieser Hauptstadt von Armenien hatten also die Araber eine ihrer größten Kolonien. Außer dem Wali von Armenien, welcher unmöglich immer in Dowin bleiben konnte, hatten die Araber hier besondere Amire eingesetzt. Der Amir beriet die wichtigsten Angelegenheiten mit den Ältesten der Stadtbevölkerung, die das Volk repräsentierten.[7]

2. Partaw = بَرْذَعَة = Պարտաւ. Wie die Hauptstadt von Armenien, so auch diejenigen von Albanien und Georgien hatten die Araber früh kolonisiert, weil auch diese Städte ihre Vizegouverneure, die sogenannten Amire, hatten, die in alter Zeit nicht allein diese Städte, sondern auch die ganzen Provinzen Arrân und Gʿurzân bewachten und für die militärischen und finanziellen Bedürfnisse dieser Länder sorgten. Sie waren fast immer dem Wali von Armenien untergeordnet. Natürlich verlangte das Interesse der Araber, daß gerade die Bevölkerung jener Städte, wo ihre höchsten Beamten wohnten, diese in ihren kriegerischen Operationen und sonstigen Unternehmungen unterstützte, und so wurden diese Orte in Oasen arabischer Kolonisation umgewandelt.

---

[1] Ibn Ḥauqal p. ٢٤٤, ١٩ f. Vgl. al-Iṣṭaχri, wörtlich ähnlich p. ١٨٨.

[2] Balâḏ. p. ١٩٥. Jâqût, Geogr. Wörterb. I, p. ٢٢٢.

[3] Łew. c. 10, S. 36.

[4] Bâlaḏ. ٢٠٥, Ibn Faq. ٢٨٨.

[5] Ja'qûbi p. ٥٨٨. Hier wurde Xâlid ben Jazjad ben Mazjad begraben.

[6] Das Datum dieses Erdbebens steht nicht fest. Nach Kat. Yoh. c. 27, S. 169 geschah es um die Zeit, als Ašot Fürst der Fürsten wurde, also 860/1; nach Tʿovma III, 22, 231 nach dem 7. Jahre der Gefangenschaft, also 859/60; vgl. auch Mxitʿar Ayrivaneçi S. 86.

[7] Wenn man den Angaben des äußerst unzuverlässigen und späteren Historikers Vardan glauben sollte, so müßte man annehmen, daß um die Mitte des IX. Jahrhunderts die Familie des Šahaps (oder J̌ahaps), aus der auch der oben erwähnte Sewada war, lange Zeit die Stadt Dowin unter ihrer Herrschaft gehabt hätte (vgl. Vardan S. 76 ff.). Man sieht aber von Kat. Yoh. c. 25, S. 145 f. und St. Asolik II, 2, 110 f., daß sie sowohl von Hol wie auch später von Ašot geschlagen worden sind, infolgedessen ist es unglaublich, daß Šahapiden in Dowin, wo die Ostikans saßen, von Geschlecht zu Geschlecht herrschen konnten.

Partaw lag nach Pseudo-M. Xor. im Gau Owti-Aṙanjnak.[1] Qubâḏ ben Firûz = Kawaḏ hatte diese Stadt gebaut[2]; ʿAbdu'l ʿAzîz renovierte sie gänzlich. Nach Wâqidî ließ ʿAbdu'l Malik Barḏaʿa durch Ḥâtim ben Naʿmân al-Bâhilî oder durch seinen Sohn bauen. Andere schreiben die Wiedererbauung von Barḏaʿa dem Muḥammad ben Mrwân zu.[3] Nach Ibn Ḥauqal war sie eine große Stadt: »Es gab zwischen ʿIrâq und Ṭabaristân nach Rāj und Iṣbahān keine größere Stadt als sie und keinen schöneren und fruchtbareren Ort.«[4] Die Gärten, die fruchtbaren Felder und verschiedenartigen Früchte von Barḏaʿa werden von arabischen Geographen mit großem Lob erwähnt. Von den Früchten werden besonders Haselnüsse und Kastanien hervorgehoben.[5] Natürlich hatten die Mohammedaner auch in dieser Stadt eine schöne Moschee, die unter den Umajjaden gleichzeitig das Schatzhaus (بيت المال) der Gegend war.[6] Wie unter den Umajjaden so auch unter den ʿAbbasiden blieb sie das Zentrum der Verwaltung von Ałowan = Arrân = Albania.[7]

3. Tiflis = تفليس = Տփղիք(ս) = Tbilisi (georg.), das Zentrum der Verwaltung von Georgien und Gebirge = Ǵabal. Während der Expedition Bulâs haben wir schon erwähnt, daß diese Stadt fünf Tore hatte. Ibn Ḥauqal weiß allerdings nur von dreien.[8] Isḥâq ben Ismâʿîl renovierte diese Stadt nach Xosrov Anuširvân.[9] Die Fruchtbarkeit der Umgegend[10], ihre Mühlen und warmen Quellen werden sehr gelobt.[4] Wie in Barḏaʿa so war auch hier eine starke arabische Kolonie.[11] Wie die Amire von Partaw (Bürgermeister nach Ṫovma) so strebten auch immer diejenigen von Tiflis danach, sich unabhängig zu machen. Diese beiden Städte mit Bâb al-Abwâb waren die Stützen der arabischen Macht im Norden von Armenien im arabischen Sinne.[12]

4. Կարին = قاليقلا = ارزن الروم = Carana = Theodosiopolis[13] war die größte Festung der Araber im Westen von Armenien gegen die Byzantiner. Im Jahre 133 H. = 750 hat der byzantinische Feldherr, der Armenier Kûsân, diese Stadt dem arabischen ʿÂmil Abû Karimā entrissen. Die

[1] Geogr. S. 610.
[2] Balâḏ. p. ١٩٤, Ibn Faq. p. ٢٨٧.
[3] Ebenda p. ٢٠٥.
[4] Ibn Ḥauqal p. ٢٤٠.
[5] البندق türk. fyndiq-dialektisch fendŏχ; nach Nöldeke ist dieses Wort ursprünglich griechisch: ποντικόν. الشاهبلوط Balut türk. Ibn Ḥauq. p. ٢٤١ (Parallelstelle bei Iṣṭaχrî. Abû'lfidâ, Geogr. p. ٤٠٣.)
[6] Ibn Ḥauqal p. ٢٤١.
[7] Ebenda p. ٢٤٤; vgl. Marquart, Ērānšahr S. 116 ff.
[8] Ebenda p. ٢٤٢; vgl. Iṣṭaχrî p. ١٨٧.
[9] Qazwînî, Kosmogr. B. II, p. ٢٤٨.
[10] Ebenda Ibn Ḥauqal.
[11] Ebenda p. ٢٢٣ f.
[12] Vgl. Marquart, Ērānšahr S. 115 ff.
[13] Vgl. ZAP. II, 1, S. 56.

Byzantiner haben die Ohnmacht der ʿUmajjaden und die inneren Wirren des arabischen Reiches ausgenutzt und die mohammedanischen Bewohner von Theodosiopolis teils vertrieben, teils gefangen genommen und die Stadt zerstört. Im Jahre 139 H. = 756 brachte al-Manṣûr die ausgewiesenen Araber wieder in die Stadt zurück und gab ihr eine beständige Garnison. In den Tagen Muʿtaṣims (833—44) plünderten sie die Byzantiner wiederum und zerstörten ihre Mauer. Der Xalifā ließ diese wichtige Grenzfestung mit dem Aufwand von einer halben Million Dirham gänzlich renovieren.[1] Ibn Ḥauqal sagt von ihr, daß »Qâlîqalâ inmitten des römischen Landes eine mächtige Grenzfestung für das Volk von Aḏarbajǵân, Ǵabâl, Rāj und ihre Helfer war«.[2] Diese Garnison bezog ihren Proviant aus Armenien.[3] Alle diese vier Städte gehörten keinem Stamm, sie wurden durch Amire oder ʿAmile regiert, die entweder vom Xalifā direkt oder von Wâlis von Armenien bezeichnet wurden und unter dem Oberbefehl der letzteren standen.

5. Arzanene. Außer in diesen größten Städten hatten verschiedene mohammedanische Stämme sich in manchen Gegenden des Landes niedergelassen, herrschten ebenso unabhängig wie die armenischen Fürstenfamilien in den von ihnen okkupierten Gauen, und ebenso wie diese strebten sie danach ihre Besitztümer auszudehnen. So herrschte der oben erwähnte Musâ ben Zurârā = Moosē Sohn des Zorahā über »Arzan und den unteren Teil von Arzanene (= Ałjnik = Ἀρζανηνή = ارزن = ارزن) bis zu den Grenzen von Taron«.[4] Ihm gehörte auch die Stadt Balēš = بَدْلِيس = Bitlis.[5] Er hatte die Schwester Bagarats zur Frau genommen, und auf Grund dieser Verwandtschaft machte er eben solche Ansprüche auf die Besitztümer des armenischen Išxanats wie Sewaday in Dowin und Aršarownik. Später lebten er und seine Nachfolger besonders mit den Arcrowniern in Freundschaft. Musâ stand nach der Ermordung Jûsufs mit Ašot an der Spitze der Aufständischen. Auch später, nach der Rückkehr Ašots, des Fürsten von Vaspowrakan, schickte der Beherrscher von Arzan Hilfstruppen zu Ašot, um den Gowrgēn zu besiegen.[6]

6. Šajbâniden. Nach Ibn Xalliqân hieß der Urvater dieses Stammes Bakr ben Wajl.[7] Dieser war ein Nachkomme des ʿAkk ben ʿAdnân.[8] Der

---

[1] Balad. p. ١٩٩. Abû'lfidâ, Ṭabari usw.

[2] Ibn Ḥauq. p. ٢٩٥. Nach Qazwini II. p. ٣٧٠ hatten die Christen hier eine Menge heilige Bücher und Kreuze. In seiner leidenschaftlichen Neigung, Wunderdinge zu erzählen, berichtet Qazwini weiter, daß die Christen hier eine Kirche hatten, deren Boden gegen die Bisse der giftigen Tiere Heilkraft übe. (Vgl. über das heiße Wasser der Quelle Jâsi Ǵaman Qazw. Kosm. II, p. ٣٣٢.)

[3] Vgl. Łew. c. 29, S. 130. v. Kremer, Kulturgesch. Streifzüge S. 19.

[4] Tovma II, 5, 108, Tab. III, 3, p. ١٤٠٩ usw.

[5] Balâḏ. p. ٢١١; Tovma II, 6, p. 110 ff.

[6] Tovma III, 17, 213, vgl. auch c. 15, S. 108 und über Mowsē oben die Invasion Abû Saʿids und Bulâs.

[7] Ibn Xall., Biogr. Dict. I, 85.

[8] Wüstenfeld, Tabellen. B. I.

erste Šajbânide, welcher Wâli von Armenien wurde, heißt Jazîd ben Mazjad aš-Šajbânî.[1] Er wurde von Obajd Allâh ben al-Mahdi, dem Wâli von Armenien, Georgien, Albanien und Atropatene, nach Armenien geschickt[2] und blieb hier, wie es scheint, bis zum Jahre 172 = 788; nachher wurde er von Hârûn ar-Rašîd zurückgerufen und nach einigen Jahren wiederum zum Wâli von Armenien und Atropatene ernannt.[3] Er soll in Barda'a begraben worden sein.[4] Sein Sohn Xâlid ben Jazîd unterdrückte einen gefährlichen Aufstand, starb ebenfalls in Armenien und wurde ums Jahr 230 = 844 in Dajbil = Dabil = Dowin begraben.

Im IX. Jahrhundert haben die Šajbâniden in Armenien eine sehr große Rolle gespielt. Von 'Îsâ ben aš-Šajχ aš-Šajbâni, welcher im Jahre 252 = 866 zum Wâli von Ramla ernannt war[5], wurde schon oben gesprochen. Im Jahre 256 H. kämpfte er gegen Amâg'ûr in Damaskus. Er nahm diese Stadt und eignete sich die Steuern von Syrien und sogar die von Ägypten gesandten Summen an.[6] Am Ende desselben Jahres bekam er die Statthalterschaft von Armenien. Seine erste Tat in Armenien war, mit 15000 Reitern den von Ašot Arcrowni bedrängten Owtmaniks = Otmaniden zu Hilfe zu eilen.[7] Daß er mit Ašot schließlich Frieden schloß, wurde schon oben erwähnt. Er nahm Bürgschaften von Arcrowniern und das feste Versprechen, daß sie die königliche Steuer pünktlich bezahlen würden, und zog von Vaspowrakan nach Partaw[8], wo er einen seiner treuen Beamten Jamanik = Յամանիկ = Jamanide? zum Bürgermeister ernannte. Dieser aber empörte sich mit den Ältesten der Stadt gegen ihn, und 'Îsâ kämpfte ein ganzes Jahr lang erfolglos mit ihm, obgleich er auch von allen armenischen Satrapen unterstützt wurde.[9] Das geschah wohl nach dem Tode des Katholikos Zakaria, d. h. im Jahre 875/76. Jedenfalls war 'Îsâ im Jahre 266 = 879 in Âmid, wo er mit dem Sohn des oben erwähnten Mûsâ ben Zurârā, Abû'l-Magrâ ben Mûsâ ben Zurârā aus Arzan, sich gegen seinen starken und berühmten Nachbar Kundâg'îq wandte. Im folgenden Jahre kam es zum Kampfe. Er hatte sich mit Isḥâq ben Ajjûb und Abû'l Magrâ und Ḥamdân aš-šâri verbunden. Ibn Kundâg' besiegte sie aber und verfolgte sie bis Nisibis

---

1 Vgl. Łewond c. 41, S. 166, Balâḏ. p. ٢١٠.

2 Ib. Über die von Jazid und seinen Söhnen geprägten Dirhams s. unten im Münzwesen.

3 Ibn Xalliqan, Biogr. Dictionary de Slane, vol. IV, p. 218.

4 Ebenda p. 229.

5 Ṭab. III, 3, p. ١٦٨٥, Abû'lfidâ II, 214.

6 Ṭab. III, 3, p. ١٨٤٠ (vgl. ZDMG. 40, 604 Anm. 6).

7 Tovma III, 18, S. 214 ff. Das Datum dieser Invasion steht nicht fest, aber es muß nach 870 gewesen sein, weil in diesem Jahre 'Îsâ Wâli von Armenien wurde, und muß vor dem Jahre 874 (Mai 27), in welchem Ašot starb, stattgefunden haben. Weil unmittelbar nach der Invasion 'Îsâs bei Tovma die Angabe vom Tode Ašots folgt (vgl. S. 216), so ist diese Expedition Šajχs wahrscheinlich ins Jahr 873 zu setzen.

8 Tovma III, 18, 215.

9 Ebenda c. 19, S. 218.

und Âmid.[1] Im Jahre 266 war 'Îsâ ben aš-Šajχ vom Walijat von Armenien abgesetzt worden. Der Xalifā ernannte an seiner Stelle den Kundâg'iq zum Wâli von Mûṣul, Dijâr Rabî'a und Armenien[2] und verlieh ihm »Gewand und Fahnen« (خلع ولواء). Nach Ṫovma hat dieser Šajbânide nach dem Tode Dawiṫs, des Fürsten von Taron, dessen Land erobert und durch seine Unterbeamten regiert.[3] 'Îsâ hatte seine Residenz in Âmid, im heutigen Dijarbekr. Dieser Name bezeichnete damals den ganzen Distrikt. Um von hier aus Taron zu erobern, mußte er wohl erst Copk-mec = Sophaene und nachher den westlichen Teil von Arzanene, d. h. das südlich von Aracani = Arsanias = östlichem Euphrat liegende Gebiet bis Âmid, unterworfen haben. Also war er der westliche Nachbar der Bani Zurârā, für die Armenier war auch Armenia IV = Sophene längst verloren gegangen.

7. Kajsik. Über die Entstehung der Kajsiks haben wir keine sicheren Angaben. Wie die Owṫmaniks so scheinen auch sie erst am Ende des VIII. Jahrhunderts nach Armenien gekommen zu sein.[4] Sie gehören wohl zu den Nachkommen von Qajs, Sohn Muḍars, Sohn Ma'adds, Sohn 'Adnâns.[5] Die Jamaniden und Qajsiden, die beiden großen feindlichen Stämme, hatten schon unter 'Umar in Syrien und in 'Irâq ihre Niederlassungen und erhielten für ihren Kriegsdienst vom Xalifā 2000—3000 Denare jährliches Gehalt für die Person.[6] In den Reihen der ersten Wâlis von Armenien wird ein Qajside al-Aš'aṯ ben Qajs erwähnt, den schon 'Uṯmân nach Armenien geschickt haben soll.[7] Auch in den Tagen Mu'taṣims wurde 'Ali ben al-Ḥusajn ben Sabâ' al-Qajsî Wâli von Armenien.[8] Diese Kolonie der Qajsiden, von der

---

[1] Ṭab. III, 4, p. ١٩٩٢, ١٩٤٢.

[2] Ṭab. III, 4, p. ١٩٤٢.

[3] Ṫovma III, 20, 221. Weil er im Jahre 879/80 mit Kundâg'iq kämpfte und im Jahre 269 = 882 starb (Ṭab. III, 4, p. ٢٠٤٨, Abû'l Maḥ. II, 47), so hat er wahrscheinlich diese Eroberung im Jahre 881 gemacht. Von den Šajbâniden wird noch später gesprochen.

[4] Vgl. Ṫovma III, 18, 214.

[5] Wüstenfeld, Genealog. Tabellen. Göttingen 1852. Bis jetzt hat die Endung -*ik* sehr verwirrend gewirkt und wie Brosset so auch andere gelehrte Armenisten zu ganz verkehrten Ansichten gebracht. Diese gewöhnliche Diminutivendung des Armenischen gebraucht Ṫovma wohl vor allen anderen armenischen Historikern als Ausdruck der Stammesangehörigkeit. So heißt bei ihm 1. قيسي = Կայսիկ, 2. عثماني = Ութմանիկ = Owṫmanik, 3. يماني = Յամանիկ = Jamanik. (Ṫovma III, 28, 245—47. IV, 2, 276 = Կայսիկ.. III, 13, 197; 18, 214/15. IV, 3, 280. III, 19, 218/19. 20, 222/23. Daß Ṫovma unter Owṫman = عثمان = Ութման versteht, s. II, 4, 101.) Er hat diese Worte wahrscheinlich nach der Analogie عربي = Արաբիկ = Arabik = Betwin gebildet, welches Wort noch bei älteren Historikern vorkommt.

[6] كتاب الاحكام السلطانية p. 349. Mâwardî; über ihren ersten Kampf s. z. B. Abû'lfidâ I, S. 404.

[7] Balâḏ. I, p. ٢٠٥, Ibn Faqih, p. ٢٩٤.

[8] Ja'qûbî, p. ٥٨٠, ums Jahr 222 = 837.

wir erst in der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts etwas hören, hat den alten Gau Apahownik = Abaene = بَاجُنَيْس = Ἀπαχουνή mit der Hauptstadt Manazkert = ملازجرد oder منازجرد = Melazgerd besessen. Daß die Qajsiden wie die anderen muhammedanischen Kolonien mit der Herrschaft Ašots I. unzufrieden waren und am liebsten alle armenischen Fürsten vernichtet hätten, um das Land in ihren Besitz zu bringen, sieht man am besten daraus, daß, als auf Bitten des armenischen Fürsten Ahmad(t) ben Halt, von dem später die Rede sein wird, von Xalifā zum Aufseher ernannt, nach Armenien kommt, sich Aplbaŕ Kajsik der Tyrann (բռնաւոր = متغلب) von Apahownik und Jamanik aus Partaw mit ihm verbinden, um Ašot I. und die übrigen armenischen Išxans zu beseitigen.[1] Natürlich strebten die Armenier ihrerseits danach, alle arabischen Kolonien zu vernichten, weil sie doch überall die besten Stützpunkte der fremden Macht darstellten und besonders für Ašot die einheitliche Verwaltung des Landes unmöglich machten. Die Aufgabe Ašots und seiner Nachfolger war also, entweder die Kolonien vollständig zu unterwerfen oder sie zu vernichten. So sehen wir schon Ašot im Kampfe mit Kajsik. »Ašot, Fürst der Fürsten, hatte die Stadt Manazkert in Apahownik, welche im Besitz von Aplbaŕ war, belagert,« sagt Ṫovma, »und beinahe war er daran, sie zu erobern«, als er von der Gefangennahme Gowrgēns benachrichtigt wurde. Um seinen Schwiegersohn zu retten, gab er die Belagerung auf.[2] Nach allen diesen Angaben des zeitgenössischen Ṫovma und in Hinblick auf die feindseligen Beziehungen zwischen den Bagratowniern (besonders Ašot I. = Ἀσωτιος) und den Qajsiden (besonders Aplbaŕ = Ἀπλ-(β)καρτ) scheint mir höchst unwahrscheinlich, daß Ἀσοτιες I. dem Herrn von Μαντζικίερτ = Manazkert noch die Städte Χλιάτ = خلاط = Xlat, Ἀρζες = أرجيش = Arsissa und Περκρί = بركرى = Berkri = Bargirkale dem Aplbaŕ zur Verfügung stellen konnte.[3] Hierdurch würde er auch seine Besitztümer von denjenigen der Bagratownier von Taron völlig abgeschnitten haben. Schließlich waren die Stadt Berkri, die Festung Amiwk und die Umgegend noch im Besitze der ʿUṯmaniden. Dem Aplbaŕ folgte sein Sohn Ἀβελχαμίτ und diesem sein Sohn Ἀποσεβατά.[4]

---

[1] Ṫovma III, 19, 219, (s. unten).

[2] Ebenda S. 224, wohl ums Jahr 884/85. Konst. Porphyrog. meint sicher diesen Aplbaŕ Ṫovmas 44, p. 192 De Adm. Imp.; er schreibt aber seinen Namen Ἀπελκάρτ oder Ἀπλβάρτ.

[3] Vgl. oben De Adm. Imp. c. 44, p. 192.

[4] Ebenda möchte Brosset sowohl die oben erwähnten Sewada und Šahap = Jahap wie auch die Qajsiden usw. aus einer türkischen Familie entstammen lassen, die aus Merv gekommen sein soll. Seine Hauptquelle Vardan ist aber chronologisch und inhaltlich so unzuverlässig, daß man sich nicht auf ihn berufen darf. Bullet. de l'Acad. de St. Pétersbourg VI, p. 70 sqq. Konst. Porphyrog. ist nicht in jeder Hinsicht gut informiert, er verwechselt z. B. den oben erwähnten Abû Saʿîd = Ἀποσατα mit dem späteren Abû Sâǵ oder richtiger Muḥammad ben Abi as-Sâǵ und glaubt, daß der erstere die armenischen Fürsten gefangen genommen habe. De Adm. Imp. c. 44, p. 191; gerade so wie Orbelean 27, 103.

8. Owtmanik = ʿUṯmâniden. Die ʿUṯmâniden gehören zu dem ismaelitischen Stamm ʿUṯmâns und sind aus der Ahnenreihe al-Jâs — Muḍar — Nizar — Maʿadd — ʿAdnân die Nachkommen dieses letzteren.[1] Wie oben erwähnt, sind sie nach Ṫovma ums Jahr 783 nach Armenien gekommen und haben das alte Gebiet des Gaues Aṙberani besetzt. Das fällt also unmittelbar nach dem großen Aufstand der Armenier, der von Mowšeł Mamikonean = مُوشَايل geleitet und unter Manṣûr von Âmir ben Ismâʿil unterdrückt wurde[2], wohl unter dem Walijat ʿUṯmân ben ʿUmârā ben Xurajm, welcher dem Qaḥaṭbā (Ḥasân ben Qaḥaṭbā aṭ-Ṭâi, nicht Kahaṫray, wie Łewond hat c. 33, S. 136) gefolgt war. Als Bovtel von Bulâ gegen Gowrgēn Arcrowni geschickt wurde, vereinigte er sich »mit den Bürgern von Berkri, die Owtmanik genannt werden«.[3] Ašot Arcrowni kämpfte gegen die »Küstenbewohner, die Owtmatik heißen und die sich in der unnahbaren Festung Amiwk verschanzt hatten«.[4] ʿUṯmâniden hatten den Ṙstom Varažnowni getötet. Als es schließlich zwischen den ʿUṯmâniden und Ašot Arcrowni zum Kampfe kam, eilte ʿÎsâ »auf Ersuchen des Herrn von Manawazean[5] und der ʿUṯmâniden herbei«[6] (im Texte ութմանայն). Die ʿUṯmâniden waren nach Süden vorgedrungen, hatten das Gebirge Varag besetzt und dort Festungen gebaut, sogar die Mönche von Sowrb Xač mußten ihnen Steuern zahlen, bis Ašot sie befreite. Nach allen diesen Angaben der Zeitgenossen und Augenzeugen Ṫovmas darf man nicht die Qajsiden mit den ʿUṯmâniden für identisch halten. Natürlich vereinigten sich alle diese Mohammedaner, als es sich um die Vertilgung der armenischen Fürsten handelte[7]; ob sie Araber oder Perser waren, kam dabei nicht in Betracht. Außer diesen großstädtischen Kolonien und Stämmen werden noch folgende mohammedanische Kolonien erwähnt.

9. Ahmaṫ(d), Sohn Haltś, den die Armenier sich vom Xalifā zum Ostikan erbaten, besaß das Hafenstädtchen Datowan.[8] Die Perser herrschten nach Konstantin Porphyrogennetos[9] in den Städten und Gauen 10. Χαλίατ = Xlaṫ, 11. Ἄρτες = Arčēš, 12. Τιβή = Dowin = Dabîl, 13. Χέρτ = Her, 14. Σαλαμάς = Salmast, 15. Χαρκά = Harḱ, 16. Κορή.[10]

---

[1] Vgl. Wüstenfeld, Tabellen I, 1.

[2] Łew. c. 34. Balaḏ. p. ٢١٠.

[3] Ṫovma III, 13, 197.

[4] Ebenda S. 214, c. 18.

[5] Die im Texte stehenden Wörter Մանազաւեան und Մանազօեան haben keinen Sinn. Diese alte fürstliche Familie wohnte im Norden von Vansee im Gau Harḱ (vgl. M. Xor. I, 12, 26); dieses Gebiet gehörte auch den Mohammedanern, wie wir unten sehen werden.

[6] Ṫovma, ebenda S. 215.

[7] Ebenda c. 19, S. 218 f.

[8] Ebenda.

[9] De Adm. Imper. 43, p. 191 κτλ.

[10] De Adm. Imper. c. 44, p. 194 κτλ. Es bleibt dahingestellt, soweit es oben nicht besprochen ist, ob diese Kolonisten wirkliche Perser oder aus Aḏarbajǵân

10. Ebenso war die Stadt Naxijewan = Našawā = Naxuana schon längst den Mohammedanern verloren gegangen. Unter Ašot I. spielte der Amir von Naxijewan, Abraham, eine gewisse Rolle. Er besiegte diejenigen Arcrownier, die Čowaš und Ṫoṙnawan geplündert hatten, und wurde während dieses Kriegszuges von den Einwohnern von Berkri, also von ʿUṯmâniden, unterstützt.[1] Als Bulâ nach Samarra zurückkehrte, setzte er diesen Abraham = Abrahim zum Chiliarchen und Aufseher von Armenien ein.[2] Außer diesen Städten waren Bajlaqân, Mûqân, Marand und ihre ganze Umgegend von den Arabern oder Persern bewohnt. Viele andere in Armenien selbst liegende Städte hatten mohammedanische und christliche Bewohner, wie z. B. Arzanǵân.[3]

C. Die Wâlis von Armenien und Ašot I.

Sowohl unter den Umajjaden wie auch unter den ʿAbbâsiden hat die Provinz Arminijā zuweilen eigene Wâlis gehabt, zuweilen aber ist es mit Mesopotamien oder Atropatene oder mit beiden zusammen einem Wâli anvertraut worden. Mit der eigentlichen Verwaltung des Landes haben diese Wâlis sich nicht abgegeben, weil jeder Išxan sein Gebiet selbst verwaltet hat. Sie haben aber dafür gesorgt, daß die Steuer pünktlich bezahlt wird. Die Wâlis sind in erster Reihe Behüter und Beschützer des Landes. Ihre Aufgabe ist gewesen, die inneren Aufstände zu unterdrücken und die äußersten Grenzen des Reiches gegen die Einfälle der Nachbarvölker zu schützen. Sie sind öfters selber offensiv vorgegangen, sei es, um sich an den Reichtümern der Nachbarvölker zu bereichern und sie zu bestrafen, sei es, um neue Eroberungen zu machen. Auf allen ihren Kriegszügen im In- und Auslande haben sie die Hilfe der armenischen Truppen öfters in Anspruch genommen. In der Zeit Ašots werden folgende Gouverneure von Armenien erwähnt.

1. Bulâ ließ im Jahre 853 bei seiner Rückkehr den Amir von Naxijewan Abrahim oder Abraham als »Chiliarch von Armenien und Aufseher der königlichen Steuern« im Lande zurück.[4] Wie lange dieser im Amte blieb, wissen wir nicht genau.

2. Uns ist nur bekannt, daß Mustaʿîn im Jahre 248 im Monat Ramaḍân = 862 Oktober bis November den ʿAli ben Jaḥjâ al-Armani zum Wâli von Armenien ernannte.[5] ʿAli blieb in diesem Amte ein Jahr; im

und sonstigen Provinzen des Reiches zugewanderte Araber waren. Wahrscheinlich wohnten Perser und Araber zusammen und bildeten das mohammedanische Element dem christlichen gegenüber.

[1] Ṫovma III, 13, 195.

[2] Ebenda 11, 191, vgl. 196.

[3] Qazwînî, Kosmogr. II, ٣٣١ .

[4] Ṫovma III, 11, 191.

[5] Ṭab. III, 3, ١٥٠٨, JAṭ. VII, ٤١, St. Asolik. II, 2, 110. Oben wurde schon bemerkt, daß die Ernennung Ašots zum Fürsten der Fürsten mit dem Walijat ʿAlis nicht zusammenfällt, sondern diesem ein Jahr vorangegangen sein muß. Ent-

Jahre 863 wurde er in einem Scharmützel von den Byzantinern getötet.[1] Sieben Jahre lang hören wir wiederum nichts von einem Wâli.

3. Erst im Jahre 256 = 870 wird vom Xalîfā Mu'tamid 'alâ-Allâhi 'Îsâ ben aš-Šajχ aš-Šajbânî zum Wâli von Armenien ernannt.[2] Von seinen Taten wurde oben berichtet (s. Šajbâniden). Als er zweimal gegen den von ihm selbst eingesetzten rebellischen Amir von Partaw Jamanik = Jamaniden zu Felde zog und schließlich erfolglos nach Âmid zurückkehrte, verlor er seine Autorität in Armenien wohl schon vor dem Jahre 879.

4. Inwieweit die armenischen Išxans sich vom Hofe des Xalîfā Mu'tamid unabhängig fühlten und waren, sieht man daraus, daß der oben erwähnte Jamanide, der Amir von Partaw, schriftlich die armenischen Fürsten bat, ihn zum Inspektor von Armenien zu erwählen, was die armenischen Fürsten nicht beachteten, weil er sie vernichten wollte und da er auch ein Rebell war. Dagegen baten sie einstimmig den Xalîfā, ihnen Ahmat, den Sohn Halťs, als Aufseher = verakaçow zu geben. Mu'tamid leistete ihrer Bitte Folge, und als Ahmať nach Datowan kam, gingen ihm die armenischen Išxans und die arabischen Amire entgegen. In den Reihen dieser Fürsten erwähnt Ṫovma namentlich die Arcrownier Derenik[3], Gagik und zwei Grigors, den Fürsten von Taron Ašot κουροπαλάτης, »den Fürsten von Armenien«, Mowšeł, den Fürsten von Mokǩ, Šapowh, den Bruder des Fürsten der Fürsten und von den Mohammedanern, Aplbaŕ Kajsik und andere, die nicht genannt werden. Alle diese Landesherren kamen ihm mit Truppen und Geschenken entgegen und wollten ihn nach Dowin begleiten, wo er seinen Wohnsitz aufschlagen sollte. Ahmad(ť) und Aplbaŕ schmiedeten schon unterwegs den Vernichtungsplan der armenischen Fürsten, und in diesem Sinne schrieben sie an Jamanik in Partaw. Der von Ṫovma angegebene Teil des Briefes lautet: »Wenn ich (Ahmať, Sohn Halťs) in Dowin einziehe und mir die königlichen Steuern aneigne, mache ich die armenischen Fürsten vertrauensselig, damit sie zu mir kommen. Du sammle Truppen, um angeblich gegen mich zu kämpfen, und ich werde mit Dir vereinigt Hand an diese legen und sie ausrotten«.[4] Ašot Bagratowni, Fürst der Fürsten aber ließ alle Wege und Pässe bewachen, um hinter die heimlichen Pläne des neuen Aufsehers zu kommen. Er wurde inzwischen vom Komplott der Mohammedaner benachrichtigt. Man teilte ihm sogar mit, wieviel Boten und mit welcher Art Pferden beritten einen in einer Melone

weder ist 'Alî im Jahre 861 auf Befehl Mutawakkils von Syrien aus nach Armenien gekommen, um Ašot zum Fürsten der Fürsten zu proklamieren, oder er ist von Mutawakkil als ein solcher anerkannt worden; aber die nötigen Kleider und Geschenke hat er im Jahre 862 im Winter oder 863 im Frühling unter Musta'în bekommen, weil Ja'qûbî das Walijat von 'Alî ben Jahjâ ins Jahr 249 setzt (p. ٦٠٦ hist.).

[1] Ṭab. ١٥٠٩, Ja'qûbî ob. JA. ob.

[2] Ja'qûbî p. ٦٢١, Ṭab. ١٨٤٠, JA. VII, ٨٠.

[3] Ps. Ṫovma schreibt diesen Namen »Deranik« und glaubt, daß es ուխտիւք խնդրեալ ի տեառնէ = »der durch Gelübde von Gott Erbetene« bedeutet (IV, 3, 280).

[4] Ṫovma III, 19, 219—18.

verborgenen Brief über Apahownik nach Partaw trügen, und seine Leute ergriffen diese, nahmen ihnen den Brief ab und sperrten sie ein, ohne irgendeinen der anderen Fürsten davon in Kenntnis zu setzen.[1] Währenddessen intrigierten die ahnungslosen Araber und Armenier gegeneinander bei dem neuen Chiliarchen des Landes. Aus diesem Grunde faßte Derenik den Ašot, den Fürsten von Taron, und ließ seinen Schwiegersohn Dawiṫ vom Ahmaṫ zum Fürsten von Taron ernennen, wie es oben gesagt wurde.[2] Wie es scheint, errieten auch die übrigen armenischen Fürsten, wie z. B. Mowšeł von Mokk und Grigor, der Sohn Vasaks, die ihnen drohende Gefahr und entfernten sich nacheinander vom Lager des Inspektors von Armenien. Trotz alledem kommt Ahmaṫ mit den Truppen der Qajsiden nach Dowin. Hier begrüßte ihn Ašot, der Fürst der Fürsten, und brachte ihm viele Geschenke. Als er aber merkte, daß Ahmaṫ sein Vorhaben nicht aufgeben wollte, befahl er seinem Bruder Abas, dem Feldherrn von Armenien, eines Morgens das Zelt Ahmaṫs zu umzingeln, als dieser auf seinen Morgengruß wartete. Hierauf trat Abas zu ihm ein und zeigte ihm den Brief, den er an Jamanik geschrieben hatte. Ahmaṫ war höchst überrascht und glaubte, daß man ihn töten wollte. Abas aber schickte ihn unter der Bewachung und Aufsicht Šapowhs, des Sohnes Ašots, dorthin, woher er gekommen war, d. h. nach Syrien. Ebenso wurden die Qajsiden entwaffnet, und unter Hinterlassung ihrer Habseligkeiten kehrten sie nach Apahownik zurück.[3]

5. Erst hierauf hat Mu'tamid Muḥammad ben Isḥâq ben Kundâǵ(iq) zum Wâli von Armenien, Mûṣul und Dijâr rabî'ā ernannt.[4] Die armenischen Historiker kennen Ibn Kundâǵ nicht, weil dieser in Syrien und Mesopotamien in die Kämpfe zwischen den Ṭûlûniden und 'Abbâsiden so verwickelt war und in solchen gespannten Beziehungen mit seinen konkurrierenden feindlichen Nachbarn stand, von denen hier nur Muḥammad Ibn Abî as-Sâǵ, der spätere Wâli von Aḏarbajǵân, erwähnt sei, daß er an Armenien nicht mehr denken konnte. Sein Walijat hat wohl gar nicht lange gedauert, weil alle armenischen Historiker einstimmig bezeugen, daß bald darauf der Šajbânide 'Îsâ(?) die königliche Krone dem Ašot überbrachte. Wie schon erwähnt, geht dieser Irrtum auf den zeitgenössischen Kaṫoł. Yohannēs zurück, der den Sohn mit dem Vater verwechselte. Schon im Jahre 272 = 885 wurde Kundâǵ aus Mûṣul vertrieben[5], und wie es scheint, haben in dieser Zeit die Šajbâniden wiederum das Walijat von Armenien erhalten. Auch sonst war Aḥmad ben 'Îsâ ben aš-Šajχ ein Feind des Ibn

[1] Ebenda S. 219.

[2] Ebenda c. 20, S. 219—221.

[3] Ṫovma III, 20, 222. Dieses Ereignis fand wahrscheinlich im Jahre 877/78 statt, d. h. nach der Rückkehr 'Îsâs nach Âmid und vor der Ernennung des Ibn Kundâǵ zum Wâli von Armenien.

[4] Im Jahre 266 = 879 (ob. Ṭab. ١٩٤٢) nach JA. VII, ١٤٣ blieb das Walijat von Armenien bis zum Jahre 269, in welchem 'Îsâ starb, in der Hand dieses Šajbâniden.

[5] Ṭabarî III, 4, ٢١٠٨.

Kundâg'iq[1], welcher seinem Vater so oft schmerzliche Niederlagen beigebracht hatte.[2] Im Jahre 279 = 892 besetzte er die Festung Mârdin, die Muḥammad ben Isḥâq ben Kundâg'[3] gehörte. Man ersieht aus dem Obigen, daß die letzteren Wâlis nur nominell diesen Titel trugen, wenn sie keine Vertreter in Armenien in Dowin hatten, was wir aus den uns überlieferten Angaben nicht konstatieren können. Allerdings ist Aḥmad ben 'Îsâ ben Šajχ aš-Šajbânî niemals Wâli von Armenien gewesen, aber er hat sich im Süden von Armenien durch seine Eroberungszüge am meisten bemerkbar gemacht. Ebenso sehen wir, daß die Wahl dieser Wâlis von dem Willen der armenischen Fürsten, besonders von Ašot I. abhing, welcher auch ohne weiteres einen solchen absetzen konnte, wenn er ihm gefährlich erschien. Diese Wâlis werden meistens »Aufseher« oder »Chiliarch der Steuer« genannt und sie sind Empfänger der Steuern des Landes.

D. Die Verwaltung einzelner selbständiger Landesteile.

Als Fürst der Fürsten war Ašot I. unter den anderen Beherrschern des Landes noch primus inter pares oder wie T̔ovma ihn nennt նախա-գահանստեալն[4], als König wurde er ihr Souverän. Wenn auch seine ganze innere Politik die Vernichtung der arabischen Kolonien und die Verschmelzung der armenischen Großfürstentümer durch verwandtschaftliche und politische Bande zum Endziel hatte und auf die Verschmälerung der Rechte der Wâlis von Armenien gerichtet war, bis diese schließlich nur Schatten ihrer mächtigen Vorgänger wurden, so hat er in die inneren Landesangelegenheiten dieser nach Ibn Wâḍiḥ al-Iṣbahânî ungefähr 118[5] Išxans, Amire usw. nur dann eingegriffen, wenn diese die rückständige Steuer nicht bezahlen wollten, oder die nötigen Hilfstruppen ihm nicht sandten, oder sonstwie gemeingefährlich wurden und seine Hoheitsrechte nicht anerkennen wollten. In Friedenszeiten dagegen waren alle diese Machthaber in ihren Besitztümern völlig unabhängig. Sowohl Ašot I. wie auch andere Fürsten verwalteten ihre Länder in erster Linie durch ihre Angehörigen oder durch die ihnen unterworfenen Oberhäupter anderer kleinerer Satrapien = Naxararowtiwns. Diese waren mit militärischer, polizeilicher und richterlicher Gewalt versehen. In der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts erst fangen die Großfürstentümer an, ein Beamtentum wesentlich nach arabischem Muster zu bilden. Die neu eroberten Länder, die sie ihrem Besitz einverleibten, teilten sie in Distrikte = gawaṙs = ناحية oder ناحة und stellten hier als Verwaltungsbeamte die գաւառակալս =

---

[1] Ebenda ١٩٤٢.
[2] Ebenda ٢١٣٤, von diesem Ahmad wird noch später die Rede sein.
[3] Ebenda ٢١٣٧, Iχ. III, ٣٣٧ usw.
[4] III, 19, 218.
[5] Jâqût, Geogr. Wörterb. I, p. ٢٢٢.

Gawaŕakals = منصرف = Regierungspräsidenten an.[1] Fast in demselben Sinne gebraucht Ṫovma das Wort գործակալ = Gorcakal = Geschäftsträger = عامل.[2] Leider haben wir keine sonstigen Angaben über das Verwaltungs- und Rechtswesen unter Ašot I. Die arabischen Städtekolonien haben ihre Amire, die von Ṫovma entweder Amiray[3] oder Ḱałaḱapet = Bürgermeister[4] genannt werden. Diese wurden gewöhnlich vom Wâli von Armenien eingesetzt und hatten aus den angesehenen Bewohnern der Stadt eine ratgebende Versammlung (Kollegium)[5] zur Seite. Die arabischen Stämme oder die in Armenien wohnenden mohammedanischen Geschlechter hatten ihren Šajχ, welcher, wie der Išxan der Armenier, das Oberhaupt des Stammes war und sein Gebiet nach seinem Belieben regierte, und wie seine christlichen Nachbarn durch List, Trug und Gewalt seine Länder auszudehnen suchte. Auch bei diesen Stämmen ging die Herrschaft vom Vater direkt auf den ältesten rechtlichen Sohn über, welcher mit seinen übrigen Brüdern seine Erbschaft verwaltete oder zu demselben Zweck ʿÂmile anstellte.[6] Alle armenischen Išxanats hatten ihre Archive = դիւան = ديوان, die bis zur Zeit der Araber in den Hauptstädten der Steuerkreise = Provinzen sich befanden, später aber wahrscheinlich nach Dowin verlegt wurden. Hierüber haben wir leider keine bestimmten Angaben.[7]

E. Das Münz- und Steuerwesen in Armenien und Ašot I.

Nach Kaťoł. Yohannēs wurde schon im Jahre 861/62 dem Ašot mit dem Titel »Fürst der Fürsten« auch die Steuerverwaltung des Landes anvertraut.[8] Es scheint auch sehr wahrscheinlich, daß Ašot dieses Amt »eines Chiliarchen der Steuer von Armenien« bis zum Jahre 870, d. h. bis zur Ernennung ʿÎsâs zum Wâli von Armenien ausgeübt hat. Steuereinnahme war um diese Zeit fast das einzige Hoheitsrecht des Xalifā. Bevor wir zum Steuerwesen selbst übergehen, ist es notwendig, erst einen Blick auf die in Armenien gebräuchlichen Münzen zu werfen.

Es ist schwer, genau zu bestimmen, was für Geld die Armenier im Anfang der Araberherrschaft in Armenien gebraucht haben.[9] So viel steht aber

[1] Vgl. z. B. Ṫovma III, 15, 209; 20, 225.

[2] Ebenda, denselben Sinn hat auch das Wort գործակալք, Ṫovma III, 20, 221, ebenso wie mit Gawaŕakal das Wort գաւառապետ = Gawaŕapet identisch ist, vgl. Ṫovma ob. S. 228 գաւառապետ զօրագլուխ.

[3] Ebenda III, 13, 195 usw. Amiray von Naxijewan Abraham.

[4] Ebenda 14, 203. Bšir und Zḱri von Theodosiopolis, Ḱałaḱapet von Tiflis, Jamanik, Ḱałaḱapet von Partaw, Ṫovma ebenda 19, 218.

[5] Ṫovma ebenda.

[6] Ebenda 20, 221.

[7] Vgl. ZfAP., II, 1, S. 53.

[8] K. Yoh. c. 1, S. 173; vgl. Ṫovma III, 14, 206.

[9] Łew. c. 41, p. 167; c. 28, p. 127 f.

durch Łewond fest, daß die syrischen Dirhams, die sogenannten Zowzēs = զուզէ = ܙܘܙ[1] um diese Zeit und noch später bis zur Zeit Hârûn ar-Rašîds in Armenien noch im Kurse waren.[2] Die armenischen Historiker dieser Periode bezeichnen die Geldstücke mit den Worten 1. դրամ = Dram und 2. դահեկան = Dahekan. Von diesen Wörtern bedeutet das erstere jetzt Geld im allgemeinen, das zweite wird im Sinne des türkischen Ghuruss gebraucht. Bei den armenischen Historikern der arabischen Periode bezeichnete das erste Wort Dram = Δραχμα = Drachme = درهم (pers.-arab.) Silbermünze, dagegen das zweite Dahekan = pers. دهكانى = δηνάριον = دينار = Solidus = Dukatgoldmünze. (Das lateinische Denarius ist etymologisch ähnlich dem persischen دهيك = دهكانى, welches Wort 10 eins = 10 Dirhams bedeutet.) Obgleich die Araber schon unter ʿUmar die Dirhamprägung von den Persern entlehnten, so blieb doch dieselbe bis zur Zeit ʿAbdu'l Maliks ben Mrwân noch sehr primitiv. Die Münzstücke waren äußerlich grob und mit unregelmäßigem Rande. Der eigentliche Begründer des arabischen Münzwesens ʿAbdu'l Malik ließ erst im Jahre 76 H. schön geformte Dinars und Dirhams prägen.[3] Unter ihm und während der Herrschaft seiner Nachfolger wurden in verschiedenen Provinzen des Araberreiches Münzen geprägt. Eine von den ältesten Münzen, die je von den Arabern in Armenien geprägt worden sind, befindet sich im Asiatischen Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg. Dieser Dirham trägt auf einer Seite die Worte: بسم الله ضرب هذا الدرهم بارمينية[4] = »Im Namen Gottes ist dieser Dirham in Armenien geprägt«. Das Britische Museum besitzt einen anderen fast ebenso alten Dirham aus dem Jahre 101 H. Dieser hat Avers بارمينية سنة مية, Revers احد = In Armenien, Jahr 101.[5] Es ist leider nicht bestimmt, ob diese Dirhams in Dabil, in Našawā oder

---

[1] Vgl. z. B. The Chronicle of Joshua the Stylite, ed. W. Wright, Cambridge 1882, p. 10, 14.

[2] Łew. ob.

[3] Vgl. Abû Muḥammad al-Maqrîzî. Traité des monnaies musulmanes, traduit par S. de Sacy, p. 17; s. hier den Unterschied zwischen mekkan. und syr. Maß und die Schwere der Münzstücke. Vgl. Reiskes Briefe über das arabische Münzwesen 19, 57 f. Das Bild dieser Dirhams s. bei A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendlande, S. 396. Vgl. auch Elmakin bei Reiske ob. S. 13 f. Dieses wichtige Buch al-Maqrizis trägt den Titel كتاب سدود العقود فى ذكر النقود.

[4] Fraehn. Bulletin Scientifique publ. p. l'Acad. Impér. des Sciences de St-Petersbourg, t. II, p. 16. J. H. Petermann, De ostikanis arabicis. Berolini, p. 13. Von dieser letzteren Arbeit sagt F. Nève mit Recht: »Je n'y ai trouvé qu'une sèche énumération des ostigans arabes d'Arménie d'après les auteurs arméniens Tschamtschean et Indschidschean.« Journ. Asiat. 1847, p. 431 N.

[5] Catal. of Oriental Coins v. I, p. 8. Natürlich irrt sich Reiske, wenn er behauptet, daß »unter der Regierung der Omajjaden nirgends anders als in al-ʿIrâq arabische Münzen geprägt worden sind« (vgl. seine Briefe S. 100).

in Barḏa'a geprägt worden sind. Unter den Umajjaden wurden auch die sogenannten Xâlidi-Dirhams berühmt, die auf Befehl Hišâm ben 'Abdu'l Maliks von Xalid ben Abdu'llâh al-Qasari geschlagen wurden.[1] Bis zur Zeit Mrwâns wurden sie in Wâsit', unter der kurzen Regierung dieses letzten Umajjaden in Mesopotamien, geprägt.[2] Unter der Herrschaft der 'Abbâsiden wurde die Schwere der Dirhams bedeutend vermindert.[3] Unter al-Manṣur wurden die sogenannten Hašimi Dirhams in Umlauf gesetzt. Unter seiner Herrschaft wurde auch, soweit es bekannt, die älteste abbâsidische Münze in Armenien geprägt. Von diesen Dirhams besitzen das Britische und das Russische[4] Museum je eins. Das erstere trägt die Schrift auf dem Avers بارمينية سنة ثلث واربعين ومئة = In Armenien, Jahr 143.[5] Von silbernen Geldstücken = Dirhams aus Arrân = Alowank hat das Britische Museum eins aus dem Jahre 145 H., eins aus dem Jahre 147 und eins aus dem Jahre 155.[6] Von den in Armenien geprägten Münzen besitzt das Britische Museum eine (29) aus dem Jahre 150, eine (30) aus dem Jahre 152 und eine aus dem Jahre 155. Diese letzte wie die oben genannte albanische aus demselben Jahre trägt die Schrift auf dem Revers | مما امر به | المهدى محمد | بن امير المومنين | الحسن.[7]

Weiter besitzt das Britische Museum 4 Silberdirhams von Mahdi (89 bis 92), einen aus dem Jahre 161, auf dem Avers steht immer das Datum und auf dem Revers محمد رسول | الله صلى الله | عليه وسلم | الخليفة المهدى = Muḥammad ist der Prophet Gottes, Gott segne ihn und erhalte ihn wohl, den Xalifā al-Mahdi; einen aus dem Jahre 165, einen aus dem Jahre 167 vom بن حزيم, einen aus dem Jahre 168 wiederum von demselben Wâli[8], der schon oben erwähnt wurde. Hiernach sind noch in Armenien geprägt worden im Jahre 167/68 Dirhams von عبد الله oder عبيد الله.[9] 'Ubajd'allâh ist der Vorname Mâmûns und entspricht dem Ovbedlay Łewonds[10], des Wâlis von Armenien,

---

[1] Maqrizi p. 27, de Sacy.

[2] Ebenda S. 28. Allerdings, es wurden auch von anderen Umajjaden wie von Walid I. im Jahre 95, von Sulajman im Jahre 96/97, von 'Umar im Jahre 100/101, von Jazid im Jahre 102/3 Dirhams geschlagen. Vgl. ZDMG. 39, 38 und 18 nach der Jenenser Kabinettsammlung.

[3] Vgl. Balâḏ., p. ٢٦٩, Mâlik VI, p. ١٩٦; IV, 12. Sie wogen jetzt 2,97 g gegen 3,9 g (s. Kremer, Kulturgeschichte 15, Nr. 1).

[4] Vgl. Petermann, De ostik. p. 13.

[5] Cat. of Orient. Coins v. IX, p. 42.

[6] Ebenda v. I, p. 39.

[7] Ebenda p. 40—44.

[8] Cat. of Orient. Coins. ob. Es ist wohl hier von 'Uṯmân ben 'Umârā ben Xurajm die Rede, und demgemäß muß der Punkt über dem ح und nicht über ز stehen (vgl. z. B. Balâḏ. p. ٢١٠. Łewond nennt ihn einfach Otman c. 39, S. 160 f.).

[9] Fraehn. Recesio numorum muhammedanorum Acad. Imp. Scient. Petrop. p. 17, Nr. 162.

[10] Łew. c. 41, S. 166 ff.

Georgien, Albanien und Aḏarbajǵân, und darum ist die erste Lesart zu verwerfen. Dieses Geldstück erschien nach dem Tode Mahdis, welcher nur runde Dirhams prägen ließ. Hierauf schlug der Barmakide Ǵ'afar auf Befehl des Hârûn ar-Rašîd die sogenannten al-Muhammadija-Dirhams.[1] Schon Mâmûn hatte in Xorasân Rubâi-Dirhams prägen lassen.[2] Unter dem Xalifat des Hârûn ar-Rašîd erschienen in Armenien im Jahre 186 Dirhams, die auf einer Seite die Schrift اسد بن, auf der anderen يزيد tragen.[3] Derselbe Asad hat auch in den Jahren 184 und 192 in Albanien Münzen anfertigen lassen.[4] Weil dieser in der Reihe der Wâlis von Armenien nicht erwähnt wird, so ist anzunehmen, daß er von seinem Vater يزيد بن مزيد الشيباني, den Łewond Եզիտ որդի Մզդէի = Ezid Sohn des Mzdē nennt[5], zum Amîr von Albanien eingesetzt worden war. Von seinem Sohn Muḥammad ben Jazid haben wir auch ein Geldstück, einen Dirham aus dem Jahre 187.[6] Auch Xuzajmā hat in Armenien und Albanien viele Dirhams geprägt. Von ihm haben wir einen aus dem Jahre 189, dieser hat auf einer Seite خزيمة بن خازم und auf der anderen Seite بشر بن خزيمة.[7] In Arrân hat er im Jahre 188 nur mit der Schrift خزيمة بن خازم[8] versehene Dirhams schlagen lassen, seinen armenischen ähnliche dagegen im Jahre 189.[9] Die im Jahre 191 von ihm geprägten Dirhams tragen nur das Wort خزيمة.[10] Fraehn erwähnt noch einen im Jahre 193 in Armenien von يحيى بن زفر geprägten Dirham.[11] Wahrscheinlich ist dieser Jaḥjâ der Vater des Faḍl ben Jaḥjâ, des Wâli von Armenien.[12] Unter Mâmûn sind noch in Arrân in den Jahren 210 (von 'Ubajd'-allâh ben Jaḥjâ)[13] und 218 Dirhams geprägt worden. Auch in Tiflis sind im Jahre 210 Kupfermünzen erschienen.[14] Von den in Armenien geprägten Kupfermünzen besitzt das Britische Museum[15] zwei mit folgender Inschrift:

---

[1] Maqrizî, p. 29 ff.

[2] Ebenda p. 30, Nr. 60.

[3] Fraehn. ob. p. 28, Nr. 210.

[4] Ebenda p. 24, Nr. 195. de Ost. 14. Fr. p. 1, Nr. 244. de Ost. 15, 8.

[5] Łew. c. 41, S. 166; vgl. Balaḏ. p. ٢١٠.

[6] Fraehn., Bull. Scient. de l'Acad. de St. Pétersb. t. I, p. 102.

[7] Vorhanden im Berl. Kgl. Museum. de Ost. 14, 3.

[8] In Petersburg im Kais. Russ. Museum vorhanden, Nr. 221; Fraehn. p. 30.

[9] Fraehn. p. 56, Nr. 227.

[10] Ebenda p. 34. Pet. Mus. Nr. 241; vgl. auch Nr. 232, p. 32 bei Fraehn.

[11] Bull. de l'Acad. de St-Pétersb. t. I, p. 102.

[12] Vgl. Balâḏ. p. ٢١٠; s. hier die Reihe aller dieser erwähnten Wâlis von Armenien. Auch ohne Datum sind in Armenien Dirhams geprägt worden; s. z. B. Cat. of Orient. C. I, p. 180 (39).

[13] Cat. of Orient. C. v. I, p. 77 (272).

[14] Bull. de l'Acad. Imp. 1861, t. III, p. 193.

[15] Cat. of Or. C. I, p. 219 (151).

¦ لا اله ¦ الا الله | وحده ¦ بسم الله مما [1] امر (sic) ¦ اسحاق بن مسلم | محمدا رسول ¦ الله | بسم الله ضرب هذا الفلس ¦ بارمينية »Es gibt keinen Gott außer Gott dem Einzigen. Im Namen Gottes auf Befehl des Isḥâq ben Muslim. Muhammad ist Prophet Gottes. Im Namen Gottes ist dieses Geldstück in Armenien geprägt worden.« Eine zweite Kupfermünze von Isḥâq ben Muslin al-ʿUqajlî trägt vor seinem Namen die Worte امر الامير = der Amir befahl.[2] Das sind die ersten Kupfermünzen, die je von den Arabern in Armenien geprägt worden sind. Aus allen bis jetzt erwähnten ist ersichtlich, daß die Araber in Armenien fast ausschließlich Silbergeld geprägt haben, und daß die meisten Prägungen in die zweite Hälfte des VIII. Jahrhunderts, d. h. in eine Zeit fallen, in der nach dem Zeugnis von Łewond in Armenien neue und reiche Silberminen gefunden wurden.[3]

Uns interessieren hier in erster Reihe diejenigen Geldprägungen, die in die Zeit Ašots fallen.[4] Das Britische Museum besitzt einen Silberdirham, welcher im Jahre 252 = 866 unter Muʿtazz in Armenien geprägt worden ist.[5] Weiter besitzt das Britische Museum aus der Zeit Muʿtamids einen Dirham, welcher im Jahre 267 erschienen ist und folgende Schrift trägt: obv. area. | لا اله الا | الله وحده ¦ الله | محمد ¦ رسول | الله ¦ المعتمد على الله | = rev. area. | لا شريك له | الموفق بالله »Es gibt keinen Gott außer Gott dem Einzigen. Er hat keinen Genossen, al-Muwaffaq billâhi (der von Gott Unterstützte, der Beiname des Bruders des Xalifā), Gott, Mohammed ist Prophet Gottes, Muʿtamid ʿalâʾllâhi«. Im Jahre 277 = 890 wurden auch in Partaw Münzen geschlagen.[6] Muqtadir prägte in Âmid und Atropatene Geld.[7] Im Jahre 248 = 862, als also Ašot bereits Fürst der Fürsten war, wurden in Tiflis Kupfermünzen geprägt.[8] Aus allem diesem ist ersichtlich, daß die Araber auch unter Ašot in Armenien Geld geprägt haben, und daß das arabische Münzwesen, sogar die Kupfermünze in Armenien eingeführt war. Von Ašot selbst aber besitzen wir kein Geldstück, aber wohl nur durch Zufall nicht, da ja nach Maqrizî die Wâlis, die Beherrscher größerer

---

[1] Dieses Wort ist sicher امر zu lesen.

[2] Vgl. über Isḥâq Balâḏ. p.٢٠٦, ٢٠٩ usw.

[3] Łew. c. 37, S. 155.

[4] Von Ašot selbst ist mir keine Münze bekannt. Nach Reiske soll La Croze eine Münze mit armenischer und arabischer Inschrift geschildert haben (vgl. Briefe, S. 196); wann und von wem diese Münze geprägt worden ist, weiß ich nicht. Qazwini berichtet, daß man in Tiflis eine Art Dinâr prägte, welcher syrische Schrift und das Bild eines Götzen trug, und dieses Goldstück ein Miṯqâl schwer war (Kosm. p.٢٤٨).

[5] Cat. of Or. C. v. I, p. 121.

[6] Cat. p. 130.

[7] Cat. v. I, p. 145.

[8] Bull. de l'Acad. Imp. 1861, III, p. 123.

unabhängiger Provinzen, nach dem Tode Mutawakkils ihr Geld selbst prägten.[1]

Das Steuerwesen. Als Habib ben Maslamā im Jahre 642 in Armenien einfiel, nahm er von den Bewohnern der eroberten Städte und Länder Kopfsteuer und Steuern (جزية رؤوس und خراج; von den Steuerarten unten). Nur der Baṭriq von Vaspowrakan, die Besitzer von Mokk und Wajṣ = Vayoc-Jor gaben ihm Xarâǵ.[2] Im ersten Vertrage der Araber und Armenier im Jahre 652 sollen die Araber die Größe der Steuersumme dem guten Willen der Armenier überlassen haben.[3] In den ersten Jahren Mu'âwijās (662/63) bezahlten die Armenier schon 500 Dahekan Steuern.[4] Hišâm sandte einen besonderen Beamten namens Herd = الحرث zur Volkszählung, um die Steuern zu erhöhen, was auch geschah.[5] Die gefürchtete Kopfsteuer führten aber mit ganzer Strenge erst die 'Abbâsiden ein. »Sie nahmen pro Kopf viele silberne Zowzēs«[6] oder »Er (Jazid) führte im Lande Kopfsteuer ein«.[7] Man teilte das ganze Land gleich unter der Herrschaft der ersten 'Abbâsiden in Steuerkreise und setzte in jedem Bezirke einen höheren Beamten ein, welchen Łewond »den Befehlshaber der Steuer« oder »den Steuerfordernden« nennt.[8] Sie werden von den armenischen Fürsten und von der Bevölkerung am meisten gehaßt und fallen bei einem Aufstand zuerst zum Opfer.[9] Der schon oben erwähnte Sohn Owsads (Jazid) trägt bei Łewond den Titel »Befehlshaber der Gerichtsbarkeit und des Steueramtes«[10] = Հրամանատար դատաւորութեան եւ հարկապահանջութեան (die niederen Kreisinspektoren heißen = Հրամանատար հարկաց. հարկապահանջ). Der Nachfolger des Jazid ben Usajd as-Sulami, Bakâr ben

[1] Maqrîzî p. 33.

[2] Vgl. Balâḏ. ٢٠٠. Natürlich hat Balâḏ. von der inneren Entwickelung dieser Provinzen keine Ahnung und nennt den Arcrownier hier Baṭriq von Vaspowrakan, wie er in seiner Zeit genannt wurde.

[3] Seb. c. 35, S. 138.

[4] Es ist kaum denkbar, daß diese beiden Angaben richtig sein können. Dahekan = Dinâr. Die Dinâre von Hârûn und Mâmûn haben nach E. Sachau ein Gewicht von 4,22 g und enthalten etwa 4,12 g Feingold, das übrige ist Legierung. »Soweit also der Feingoldgehalt von Dinâr und Krone (Zehnmarkstück) in Frage kommt, ist ungefähr 11²/₃ Mark = Dinâr und ein Dirham = ¹/₁₂ Dinâr = 97¹/₆ Pfennig« (nach aš-Šâfi'i und Bûgûri II, 308, 27; 218, 34—36, die ein Dinâr = 12 Dirham setzen). Hiernach haben also nach unserer Goldwährung die Armenier jährlich 5833¹/₃ Mark Steuer bezahlt. Über die Geschichte dieser Münze vgl. H. Sauvaire, Matériaux pour servir à l'histoire de la numismatique et de la métrologie musulmanes (Journal Asiat. 1882).

[5] Łew. c. 17, S. 101.

[6] Ebenda c. 28, S. 127 ff.

[7] Ebenda c. 29, S. 130; c. 34; Step. As. II, 4, S. 131; vgl. auch A. Müller, Die Beherrscher der Gläubigen, Berlin 1882, S. 21.

[8] Łew. c. 34, S. 138/39.

[9] Ebenda ob. und c. 41, S. 167.

[10] Łew. c. 28, 128.

Muslim al-ʿUqajli = Խազար որդի Սուլեման[1], führte auch für Theodosiopolis und seine Umgegend die Kopfsteuer ein und stellte viele Geschäftsführer = գործակալս = ʿÂmil an.[2] Der Historiker dieser Periode Łewond klagt bitter über die Steuerlast. Die Araber nahmen Kopfsteuer, Grundsteuer und Besitzsteuer.[3] Als unter dem Xalifā Mahmet-Mahadi = Mahdi in Armenien Silberminen entdeckt wurden, wurden die Steuern noch mehr erhöht; aber das Land war imstande sie zu bezahlen, sagt Łewond.[4] Am weitesten ging ein gewisser Sowlayman, welcher »Fürst von Armenien« wurde und durch seinen Schwiegersohn Ibn Dowkē, einen griechischen Renegaten, von den Armeniern doppelt soviel Steuern forderte. »Er ließ um den Hals jedes einzelnen bleierne Stempel hängen und verlangte für jeden Stempel viel Zowzēs.«[5] Durch Ibn Xaldûns Steuerkatalog steht fest, daß Armenien mit 13000000 Dirhams = 12531666 Mark nach unserer Goldwährung besteuert war und mußte an Rohmaterialien 20 Teppiche, 200 Maulesel und 30 Kisten Zucker geben. In der Reihe der anderen 36 Provinzen des arabischen Reiches war es ein mittelmäßig besteuertes Land.[6] Die Worte des Ašot Arcrowni an ʿAlâ, den »Chiliarchen der Steuer«, daß »er in einer von den Städten Armeniens bleiben solle, bis man ihm die Steuer sende«[7], bezeugen, daß seit dem Anfang des IX. Jahrhunderts die Araber wiederum sich mit einer Pauschalsumme begnügten, die sie von den armenischen Išxans für ihre Länder und die Bewohner derselben einnahmen. Unter Ašot sehen wir als »Aufseher = Verakaçow der Steuer« Abraham.[8] Auch die anderen »Feldherren« oder »Aufseher« sammelten Steuern ein.[9] In der ganzen arabischen Periode ist das Steuerzentrum von Armenien Dowin, wie dasjenige von Albanien = Arrân Bardaʿa und dasjenige von Ǵurzân = Georgien Tiflis ist.[10] Nach Masʿûdi bezahlten auch Apxazen und die Xazirk bis Mutawakkil ihre Steuer dem Amir von Tiflis.[11] Als König bekam Ašot die Steuern aller dieser nördlichen Länder[12], be-

---

[1] Ebenda c. 33, S. 136.
[2] Ebenda c. 29, S. 130.
[3] Ebenda c. 33, S. 135.
[4] Ebenda c. 37, S. 155.
[5] Ebenda c. 41, S. 167.
[6] Tʻovma II, 6, 111.
[7] Ebenda III, 11, 191.
[8] Ebenda c. 18, S. 215 und c. 19, S. 218 ff.
[9] Ebenda 19, 219. Jâqût II, ٥٨.
[10] Die Steuerliste Ibn Xaldûns stellt den Steuerertrag der Jahre 158 — 170 H. 775 — 786 dar, wie es Kremer bewiesen hat (vgl. Kulturgesch. I, 267, Nr. 1). Allerdings muß man nicht vergessen, daß gerade um diese Zeit die Araber von den Armeniern hohe Kopfsteuer nahmen (s. die Übersetzung dieser Liste bei Hammer, Die Länderverwaltung unter dem Xalifate S. 39 ff.).
[11] الكتاب مروج الذهب ومعادن الجوهر ed. Meynard de Courteille, Paris 1863, t. II, 65 (vgl. Jâqût II, ٥٨).
[12] K. Yoh. c. 30, S. 182.

stimmt aber von Georgien und Egeraçik, Gowgark und Owti.[1] Wieviel Steuern Ašot erhob und entrichtete, wissen wir nicht, und darum sind wir wiederum auf Vergleiche angewiesen. Nach Qudâmâs Steuerliste, die den Steuerbetrag der Jahre 204 — 237 = 819 — 852 (?) darstellt, war Armenien mit 4000000 Dirhams besteuert.[2] Er rechnet allerdings sogar Ṭarûn, welches mit 100000 Dirhams besteuert war, nicht zu Armenien, so daß, wenn man auch die Provinz Arzan, die den Zurârâs gehörte, Mijâfâriqin und Ṭarûn als armenische Provinzen betrachte, die ganze Steuer von Armenien 8200000 Dirhams, also mindestens 4000000 Dirhams weniger gewesen sein würde, als am Ende des VIII. Jahrhunderts. Diese Berechnung wird durch die Steuerliste Ibn Xurdāḏbihs ebenfalls bestätigt. Diese Liste zählt die Steuerbeträge der Jahre 221 — 237 = 836 — 851; Armenien ist hier mit 4000000 Dirhams besteuert.[3] Er versteht unter Armenien G'urzân, Arrân und das ganze Armenien. Besondere Provinzen sind Arzan und Mijâfâriqin, und diese bezahlen 4200000 Dirhams Steuern, während Ṭarûn nur mit 100000 Dirhams belastet ist.[4] Hiernach wären also die ganzen Steuern von Armenien, die letztgenannten Provinzen inbegriffen, 8200000. Also nach den arabischen Angaben war Arminijā in den Jahren 775 — 786 mit 13000000 und in den Jahren 819 — 852 oder 836 — 851 mit 4000000 bzw. 8200000 Dirhams besteuert. Wahrscheinlich blieb es auch unter Ašot so. Wir hören keine Klage über die schwere Last der Steuer.

Steuerarten. Die ganzen von den Arabern aufgehobenen Steuern kann man in zwei Klassen teilen: 1. جزية = tributum capitis[5] = գլխահարկ, մարդահարկ und 2. خراج = հարկ = tributum soli. ʿUmar teilte seine fremden Untertanen in drei Klassen ein: 1. die Großgrundbesitzer = Dihqâns, die auf Pferden ritten und goldene Stempel hatten, mußten jährlich pro Person 48 Dirham oder 4 Dinâr bezahlen[6]; 2. die reichen Kaufleute sollten pro Kopf jährlich 24 Dirham = 2 Dinâr und 3. die übrigen jährlich 12 Dirham = 1 Dinâr Kopfsteuer beitragen. Diese Steuern wurden nur von den im reifen Alter befindlichen Männern erhoben. Unter Muʿâwijā, als man Armenien nicht für eine besondere Provinz, sondern nur für einen Teil von Syrien oder Mesopotamien hielt[7], wurde diese Höhe der Kopfsteuer beibehalten. Die Größe der Grundsteuer können wir annähernd auf dem Wege der Analogie finden. ʿUmar befahl, daß man für ein G'arib[8] Weingarten 10 Dirham, für einen G'arib Zuckerrohr 6 Dirham und für

[1] Ebenda c. 29, 177.

[2] Kremer, Kulturgeschichte I, S. 343. Das Werk ist nach 316 verfaßt.

[3] Qud. p. ٢٤٦, ٢٥١ (vgl. Ibn Xurdāḏbih p. ١٢٤ = 95).

[4] Qudâmā ob.

[5] Vgl. Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes III, p. 408.

[6] Balâḏ. p. ٢٧١ ff., Mâwardi p. ٢٤٥ ff. ed. Enger.

[7] Vgl. z. B. JA. III, p. ١٤٩.

[8] G'arib = جريب = Cubitus, 400 Quadratmeter, 3600 Quadratellen.

einen G'arib Weizen 4 Dirham und für einen G'arib Gerste 2 Dirham erhebe. Nach einer anderen Tradition bei Balâḏurî werden diese Angaben bestätigt und noch hinzugefügt: »und für einen G'arib Baumwolle 5 Dirham«.[1] Wollen wir nicht vergessen, daß hier vom fruchtbaren Sawâd die Rede ist, das nach der Messung Oṯmâns ben Ḥunajf al-Ansârî 36000000 G'arîb groß war. Man muß auch in Betracht ziehen, daß man von den künstlich bewässerten Gründen 5 Prozent und von denen, die nicht künstlich bewässert waren, 10 Prozent Steuer erhob.[2] Weiter nahm man unter 'Umar für jeden G'arîb Fruchtbaum- und Palmengarten 10 Dirham[3] Steuer.

Unter Mu'âwijâ erhob man folgende Steuern: 1. Kopfsteuer; 2. Grundsteuer; 3. Armentaxe (von den Mohammedanern); 4. Zehnte (von mohammedanischen Gründen); 5. Handels- und Warenzölle; 6. Naturallieferungen (der unterworfenen Völker); 7. Tributleistungen der durch die Kapitulation eroberten Länder und Städte; 8. ein Fünftel a) der Kriegsbeute, b) des Ertrages der Minen und Bergwerke, c) des Meeresantriebes, d) Zoll der fahrenden Ware der Muslimen, der Rajahs und der feindlichen Völker, die des Handels halber nach muslimischem Gebiet kommen; 9. Lösegelder, die ohne Abzug in den Staatsschatz fielen.[4] Von diesen Tributen wurden in verschiedenen Ländern die Gehälter und Löhne der Beamten bezahlt und verschiedene Dotationen gemacht. Das übrige wurde in das Staatsschatzhaus = بيت المال المسلمين »in das Schatzhaus der Muslimen« abgeliefert. Das bedeutet allerdings nicht, daß die Provinzialkassen leer blieben, sondern sie haben zuweilen ganz große Summen, bis 19 Millionen Dirhams, Überschuß enthalten.[5] Mu'âwijâ hat auch das Finanzwesen von der übrigen Verwaltung getrennt und die ersten صاحب الخراج = հարկապահանջ = Steuereintreiber ernannt. So waren die Steuerverhältnisse im großen und ganzen unter den 'Umajjaden. Unter den 'Abbâsiden wurden folgende Steuern erhoben: 1. Grundsteuer: a) nach Vermessung (مساحة), d. h. für jeden G'arîb mußte man so und so viel bezahlen, b) nach dem Ertrage (مقاسمة), d. h. einen bestimmten Prozent desselben bezw. eine bestimmte Summe, c) nach festem Pachtvertrage (مقاطعة), d. h. große oder kleine Länder, Gaue, Distrikte usw. wurden verschiedenen Personen geschenkt oder anvertraut, unter der Bedingung, daß sie entsprechende Summen jährlich in die Staatskasse zahlten; 2. Vermögenssteuer; 3. Zehnte von den Schiffen; 4. ein Fünftel vom Ertrag der Bergwerke und Weidegründe; 5. Kopfsteuer; 6. die Taxe des Münzhauses; 7. die Mautgelder; 8. die Taxen für Salzerzeugung und Benutzung der Fischereien (von diesen wird noch unten die Rede sein); 9. Steuer für die Benutzung der öffentlichen Plätze, Straßen, Märkte usw.; 10. die Steuer

[1] Balâḏ. p. ٢٧٠.

[2] Mâwardi p. ٢٠٤.

[3] Vgl. diese Steuerliste mit derjenigen des 'Ali vom persischen 'Irâq und G'abal. Abû'lfidâ I, p. 432. Länderverwaltung S. 78.

[4] Kremer, Kulturgesch. I, 161.

[5] JA. IV, p. ١١٠, ١٨٧, de Goeje, Fragm. hist. arab. I, p. 59.

von den Mühlen und Fabriken; 11. Luxus- und Konsumsteuer.[1] Natürlich waren diese Steuerarten im VIII. Jahrhundert von den Abbâsiden auch in Armenien eingeführt, aber durch fortdauernde Aufstände und Proteste der armenischen Fürsten wurden sie schon im Anfang des IX. Jahrhunderts aufgehoben, und an ihre Stelle trat wiederum das Muqâṭa'ā-System, d. h. die armenischen Fürsten begnügten sich mit der Bezahlung einer Pauschalsumme an die Araber. Sie sind aber nicht gänzlich aus dem Lande verschwunden. Wie wir später sehen werden, haben die armenischen Fürsten einige Arten dieser Steuern in ihrem Interesse beibehalten. Oben wurde erwähnt, daß Ali ben Jaḥjâ al-Armani den »Sak« von Armenien und »den ganzen königlichen Bekar« Ašot, dem Fürsten der Fürsten anvertraute. Was diese Wörter eigentlich bei Kat. Yohannēs bedeuten, ist schwer zu sagen. So viel ist nur sicher, daß er mit diesen Worten verschiedene Steuerarten bezeichnen will.[2]

F. Militärwesen unter Ašot I.

Wie die größten armenischen Išxanats mit verwandtschaftlichen Banden Ašot an sich gefesselt hatten, so sorgte er auch dafür, daß die höchsten politischen und militärischen Posten von seinen nächsten Angehörigen besetzt wurden. Die bagratidischen Fürsten von Taron hießen jetzt »Fürsten von Armenien = Իշխան Հայոց«.[3] Als Ašot König wurde, verlieh er seinen Titel »Fürst der Fürsten von Armenien = Իշխան իշխանաց Հայոց« seinem Sohn und Thronfolger Smbat.[4] So hat Ašot auch den höchsten militärischen Posten, das Amt eines »Sparapets = Feldherrn von Armenien«, seinem Bruder Abas anvertraut.[5] Jeder Fürst war eigentlich der oberste Feldherr seiner Armee, führte selbst die Truppen und hatte seine Offiziere = Sepowhs und Befehlshaber, aber außer Ašot I. hatte keiner von ihnen einen Sparapet. Alle anderen Offiziere standen im Kampfe unter dem Sparapet.

Das ganze armenische Heer war zuerst in Reiterei = ձիաւորք und Fußvolk = հետիոտք eingeteilt. Diese letzteren waren in erster Reihe Großschildträger = վահանաւորք հետեւակաց und Schwerbewaffnete = սպառազէնք. Sie standen in jeder Schlacht in der ersten Reihe vor allen Truppen und schützten sie wie eine eiserne bewegliche Mauer. Hinter diesen verbargen sich die Infanteristen, die alle gepanzert waren und in fol-

---

[1] Kremer, Kulturgesch. S. 278.

[2] Vgl. besonders c. 31, S. 203; hiervon noch später; vgl. in diesem Sinne auch bei Sebēos c. 35, S. 138.

[3] Vgl. Tovma III, 20, 220. 19, 218 usw.

[4] K. Yoh. c. 30, S. 181. Die arabische Form dieses Titels lautet امير امراء = pers. مير ميران = Ἄρχων τῶν ἀρχόντων = türk. Beklerbegi, welcher Titel bis heute in der Türkei noch üblich ist.

[5] K. Yoh. c. 30, S. 182 usw. Tovma III, 20, 222.

gende Waffengattungen eingeteilt wurden: 1. Lanzenträger = *Նիզակաւորք*. 2. Bogenschützen = *աղեղնաւորք*; diese Schützen spielten im Kampfe gegen die feindliche Kavallerie in dieser Zeit dieselbe Rolle wie die heutigen Füsiliere. 3. Salar-gowndk; diese sind entweder a) Solokämpfer = *սալարք միայնամարտիկք*, d. h. solche Krieger, die bis zum Handgemenge in Reserve gehalten werden und während desselben in Einzelkämpfen sich auszeichnen, oder b) solche Salarḱ, die zur Rekognoszierung und zum Überbringen der Befehle und sonstiger Nachrichten verwendet werden = *սալարք սուրհանդակաց*.[1]

Wie die Reiter waren auch ihre Pferde schwer oder leicht geharnischt. Die Schwerbewaffneten trugen Panzer = *զրահ* = دِرْع زَرَد, welcher aus folgenden Teilen bestand: 1. dem *սաղաւարտ* = Helm, Kopfbedeckung. 2. dem *բազպան* = Armbinde, Armbedeckung, 3. dem *զանգապան* oder *պահպանակ բարձից* = Hüftenbedeckung[2], 4. den Schuhen. Ein schwerbewaffneter Soldat wie Ašxēt war vom Scheitel bis zur Sohle mit Eisenplatten bedeckt und hatte nur ein Auge offen.[3] Es gab also auch Panzerhemden, die bei den Armeniern um diese Zeit aus Rücken und Brust bedeckenden eisernen Platten bestanden = *Թիկնապահ. լանջապահ. կրծքապակ.* Als Waffe hatten sie 1. den Schild = *վահան* = مِجَنّ = hebr. מָגֵן auf dem Rücken. Die Form dieses Schildes war gewöhnlich kreisförmig, platt oder erhaben, es kamen aber auch Ovalformen vor. Wie die großen Schilde der Infanteristen waren auch die kleinen der Kavalleristen von Holz und entweder mit dicken oder dünnen kupfernen oder eisernen Platten beschlagen oder mit dicken Tierhäuten und vielen eisernen Nägeln versehen. Ein einfacher Schild kostete in der Zeit Mohammeds ein Dinâr. Außer dem Schild trugen die Kavalleristen 2. ein Schwert am Gürtel = *սուսեր*, *սուր* 3. eine Lanze in der Hand. Wie die Araber unterschieden auch die Armenier kurze und lange Lanzen. Während die letzteren aber mit dem Wort *Նիզակ* = Nizak lange Lanzen bezeichnen, bedeutete dagegen das entsprechende Wort bei den Arabern[4] مِزْرَاق, bei G'auhari sogar مِزْرَج, einen kurzen Wurfspeer.[5] Diese Waffe heißt bei den Armeniern Aštē = *աշտէ*. Berühmt waren bei den Arabern die sogenannten Xaṭṭi-, Sambari-, Rudini-, Himjari- und Zâ'ibi-Lanzen. Die Bogenschützen, die sowohl der Reiterei wie auch dem Fußvolk angehören konnten, hatten 1. *աղեղ* = Bogen

[1] Tovma III, 1, 125.

[2] K. Yoh. S. 390. Bei den Egeraçik waren alle diese Panzerteile aus Eisen. K. Yoh. c. 63, S. 402.

[3] Tovma III, 9, 174.

[4] Tahḏib alasmā' (s. Schwartzlose, Die Waffen der alten Araber, Leipzig 1866, S. 356).

[5] Schwartzlose, S. 212; vgl. Wüstenfeld, Das Heerwesen, Kapitel ما للمحارب من السلاح فى الاسلام.

= قوس = hebr. קֶשֶׁת und 2. Pfeile = նետ = سهم, نَبْل (die persischen نُشَّاب) in einem dazu bestimmten, vorn hängenden Sack = կապարճ = مِقْلاع. Mohammed empfahl besonders diese Schützen, mit Schwert und Lanze versehen, gegen die Ungläubigen zu gebrauchen.[1] Fast alle diese Waffenträger hatten eiserne oder kupferne Gürtel und goldene und silberne Schmucksachen.[2] Vom Gebrauch der Kriegswagen = Kaṙk = կառք = Καρρόγον = Charroi haben die Armenier keine Ahnung. Von sonstigen Waffen werden noch verschiedene Arten Schwerter erwähnt: 1. վաղր = Walr oder Wakowr = վակուր = pers. wohl وقره, der ursprünglich länger und breiter war als ein Dolch = դաշոյն; eine ähnliche Art des Schwertes war auch Sakr = սակր, welches Wort die Mechitharisten zu Unrecht mit dem persischen ساطور identifizieren. Weiter erwähnt Ṫovma 2. Sowin = σιβύνη, σαύνιον = Biwak, 3. տապար = Tapar = arab. طَبَر = Beil, 4. վիր-ջահան = arab. جوز (?) = Streitkolben.[3]

Wie die Reiter waren auch die Pferde der Schwerbewaffneten völlig mit Eisenplatten bedeckt. An Stelle der eisernen Bedeckung des Gesichts = երեսակալ hatten sie շռնչապահ. Ihr Hals war mit einem վզազրահ = Halspanzer bedeckt, die Füße und Hüften mit զանգապահ, die Seiten mit լանջացն զէն, der Bauch mit Holzplatten. Ebenso war ihr Rücken durch einen Panzer geschützt. Außerdem hatten sie als Schmuck kleine Halsketten mit Glöckchen und auf der Stirn halbmondartige Schmucksachen.

Natürlich gebrauchte man bei der Belagerung noch andere Waffen, d. h. Kriegsmaschinen. In erster Reihe kommen hier die Wurfmaschinen in Betracht. Schon Ḥabib ben Maslamā al-Fihri machte während der Belagerung von Dowin vom مَنْجَنِيق = Μάγγανον, Μαγγάνικα = Ballist = ումբաքար Gebrauch.[4] Außer den Steinen warfen oder schossen die Araber in die belagerten Städte oder Festungen gläserne Instrumente oder Gefäße, die mit einer Mischung von Naphtha und gemahlenem Schwefel gefüllt waren.[5]

1 Schwartzlose S. 39.

2 K. Yoh. c. 59, S. 379—390; vgl. über die byzantinische Bewaffnung um diese Zeit M. Jähns, Handbuch der Geschichte des Kriegswesens, Leipzig 1880, S. 471 ff. u. S. 496.

3 Vgl. Ṫovma III, 2, 131 f. (vgl. K. Yoh. c. 50, S. 390).

4 Balâḏ. ٢٠٠ (vgl. Łew. S. 131).

5 Vgl. Das Heerwesen der Mohammedaner und die arabische Übersetzung der Taktik des Aelianus, Göttingen 1880 S. 13. Hier werden unter den Leichtbewaffneten besonders الخراسانية والزّرّاقون والنّفّاطون. = die Xorâsânier, die Mischkrugschleuderer und die Naphthaschleuderer. erwähnt. Man füllte die dazu bestimmten Röhren oder Gefäße mit geschmolzenem Schwefel und brennender Naphtha und schleuderte beides zu den Belagerten (s. S. 18—19). Vgl. auch Jähns, Geschichte des Kriegswesens S. 521, und seinen Atlas, 1878, Nr. 35.

Auf diese Weise bezweckten sie, entweder die belagerte Stadt oder Festung oder die Kleider der Kämpfenden in Brand zu stecken. Gegen diese anzündende Mischung brauchte man in Armenien ein feinhärenes Kleid (Թաղ), welches wie ein Stück Schwamm das Wasser einsaugte und den Betreffenden gegen das Feuer schützte.[1] Ibn Aṯir sagt, daß die Byzantiner im Jahre 315 = 928 bei der Belagerung der Stadt Dowin = Dabil folgende Maschinen gebraucht hätten: 1. دبابات = Schildkröte = էշ, 2. مناجيق = Balliste, Katapulte = ամրաքար, 3. مزارق تزرق بالنار = Feuerwurfgeschosse. Die Schildkröte brauchte man, um die Mauer zu unterminieren, und den Widder = كَبْش = բաբան, um die Wälle und Mauern einzurennen.

Die Armenier bauten ihre Festungen und Schlösser an natürlich befestigten Stellen, d. h. auf Felsen, die nach allen oder einigen Seiten senkrecht abfielen, oder auf Berggipfeln, oder auf einer Höhe, die die Umgegend völlig beherrschte. So sind z. B. die Festungen Kangowar, Sring, J̌lmar, Čaxowk, Amiwk, Dariwnk̂, Bagaran usw., sogar Ostan und Van gebaut. Die Feldfestungen sind dagegen wenig und unbedeutend. Solche Feldfestungen haben fast immer dicke, hohe Mauern, auf denen in bestimmten Entfernungen hohe Türme emporragen. Um die Festungsmauern lief ein tiefer Graben. Feldfestungen haben meistens die großen Städte, wie Dowin, Tiflis, Barkri, Valaršapat usw. Sowohl Feld- wie auch Bergfestungen sind mit Wohnhäusern, Vorratskammern und Waffenzimmern versehen.[2] Gewöhnlich haben sie einen unteren Stock = ներքնաբերդ und einen oberen Stock = վերնաբերդ.[3] Hiernach ist die Taktik der Armenier leicht zu verstehen. Zuerst sei gesagt, daß es außer der Einteilung des armenischen Heeres nach Stämmen auch Dezimaleinteilungen des Heeres gab. K. Yoh. kennt 1. տասնապետ = عَرِيف = Gefreiter = Decurio = δεκαδάρχης = Befehlshaber von 10 Mann. 2. յիսնապետ = πεντηκόνταρχος = خَلِيفَة = Leutnant. 3. հարիւրապետ = ἑκατοντάρχης = Centurio = نَقِيب. 4. հազարապետ = Χιλιάρχος = tribunus militaris = قائد = զօրապետ = أمير = Feldherr. Außer dieser Einteilung kann man auch die Gliederung des Heeres nach den Regimentern = գունդ = جند oder جحفل oder فِئَة = σύνταγμα, und Fahnen und sonstigen Zeichen erkennen.[4] Wie die arabischen[5], hatten auch die armenischen Stämme wahrscheinlich ihre besonderen Fahnen = դրօշ = الراية = σημεῖον und die Träger derselben hießen դրօշակիր = σημειόφορος = صاحب الراية.

---

[1] Tovma III, 2, 131 f.
[2] Tovma III, 2, 137 (vgl. IV, 7, 294 f.).
[3] K. Yoh. c. 63, S. 397.
[4] Tovma III, 125; 10, 180 usw.
[5] Kremer, Kulturgesch. II, 80.

Jeder Gownd hatte wahrscheinlich 500 Soldaten. Noch größere Abteilungen hießen Aṙajk = առաջք.[1]

In einer Schlacht wurde das Heer nicht mehr wie in alter Zeit (vgl. z. B. die Beschreibung der Schlacht der Vardaner im V. Jahrhundert bei Elišē usw.) in drei Teile geteilt[2], in zwei Flügel und das Zentrum, sondern in zwei Flügel = թեւ.[3] Es kam darum vor, daß die beiden Flügel völlig voneinander getrennt kämpften und daß, während der eine den Feind besiegte und verfolgte, der andere geschlagen wurde, ohne etwas näheres voneinander zu wissen.[4] Vor der Schlacht wurde gewöhnlich Messe zelebriert oder feierlicher Gottesdienst abgehalten, und sogar während der Schlacht gingen die Geistlichen mit Evangelium und Kreuz durch die Reihen der Kämpfer, um sie zu ermuntern und ihnen göttlichen Beistand zu verheißen.[5]

In der Schlacht selbst stellten die Armenier die Schwerbewaffneten mit ihren großen Schildern voran, und hinter ihnen hauptsächlich die Bogenschützen und die Reiterei auf. Diese beiden hatten die ersteren gegen den plötzlichen Überfall der feindlichen Reiterei zu verteidigen.[6] Diese Taktik war besonders im Kampfe gegen die Araber von großer Bedeutung, weil dieselben meistens Reiter waren. Die Schlacht dauerte zuweilen den ganzen Tag, zuweilen aber wurde sie in wenigen Stunden entschieden. Nach jedem Siege wurde der Feind bis zur Dunkelheit oder bis über die Grenzen des Landes verfolgt. Bei dieser Verfolgung erlitt der Besiegte die größten Verluste. Das Lager der Feinde, ihre Pferde, Waffen, Panzer, Gelder, Kleider und sonstige Habseligkeiten fielen dem Sieger zur Beute.[7] Am schlimmsten ging es nach einer Niederlage dem Fußvolk, welches völlig der Wut der

---

[1] Ṫovma ob. III, 4, 146.

[2] Die Araber hielten dagegen die Dreiteilung aufrecht (vgl. Heerwesen S. 29 ff.). Allerdings wird das Heer in den von Aelianus entnommenen Teilen des »Heerwesens« nach der Tiefe (Βάθος عرضا) in zwei Teile geteilt. Sogar beim Marschieren behielten die Araber Zentrum, Vor- und Nachtrab (Heerwesen S. 44). Erst Merwân II. hat diese Taktik und Linienformationen aufgegeben und dafür die kleineren kompakten Gruppierungen eingeführt (كُرْدُوسَة = Cohors = Κόορτις. Ibn Xaldûn, Prolog. II, 81, Geschichte III, p. ١٦٥, ١٩٥, JA. V, p. ٢٦٧).

[3] Vgl. z. B. Ṫovma III, 4, 143. 131. 197 usw. Die Dreiteilung war auch noch vorhanden, so besonders um die Mitte des IX. Jahrhunderts bei den Arcrowniern. Jeder Gownd bekam einen Kommandeur und einen Vizekommandeur, die նիզակակից heißen. Das Kommando ruhte in der Hand des Befehlshabers, »welcher die Schlacht leitete«. Ṫovma II, 6, 112. Hier ist allerdings von gownds und nicht tews die Rede.

[4] Ṫovma III, 13, 197.

[5] Łewond, Ṫovma 147—148, c. 4, III.

[6] Ṫovma oben.

[7] Ebenda III, 4, 148, II, 7, 120; 6, 110. 113. Es passierte sehr oft, daß die Fürsten große Geldsummen mit sich in den Kampf nahmen, um in allen Fällen die Ausgaben ihrer Truppen decken zu können (Ṫovma III, 17, 213 տուն գանձուց = بيت المال).

feindlichen Reiterei preisgegeben war.[1] Nach den arabischen Kriegssitten forderten die Araber vor der Schlacht die Feinde auf, entweder den Mohammedanismus anzunehmen oder Kopfsteuer zu bezahlen. Hatten die Feinde beide Bedingungen verweigert, so verwüstete man ihr Land, schnitt die Bäume ab[2] und vergiftete die Brunnen. Sie betrachteten alle Gefangenen als Beute und verkauften sie.[3] Besonders diejenigen, die schön von Angesicht waren und den Mohammedanismus nicht annehmen wollten[4], wurden teuer verkauft.[5]

Im allgemeinen vermieden die Armenier sich in eine Feldschlacht einzulassen, weil die Araber an Zahl größer und Reiter waren. Das gebirgige Terrain dagegen war für sie durch seine Festungen und sonstigen künstlichen Verschanzungen von großem Vorteil. Von diesem Standpunkte aus war das befestigte Lager von Ašot Arcrowni sehr interessant. Das war ein eiförmiges Terrain zwischen zwei Hügeln und von allen Seiten mit großen Steinen und Felsen umgeben.[6] Mit Wall und Graben versahen schon die Römer und Perser ihre Lager.[7] Bei den Arabern war es ebenso.[8] Nach Ibn Xaldûn[9] gaben die Araber später diese Sitte auf, aber wie man aus Tactica sehen kann, nicht immer[10]; wahrscheinlich war auch diese Art der Befestigung des Lagers schon vorher bei den Armeniern üblich. Das ganze Lager wurde von einer Mauer aus groben, großen Steinen umgeben, zuweilen hatten diese Mauern sogar Türme.[11] Ein solches Lager war auch durch Spione von der Bewegung der Feinde unterrichtet und durch die Nachtwache vor Überrumpelung geschützt.[12] Wie wir schon im Anfang dieses Werkes bemerkt haben, war ein Winterfeldzug nach Armenien für die Araber fast unmöglich.

Seit dem ersten Vertrag der Armenier und Araber im Jahre 652 unterhielten die Armenier 15000 Reiter, und die Araber rechneten die Kosten für die Ernährung und Besoldung derselben als die Steuer des Landes.[13] Später bekamen die armenischen Fürsten von den ʿUmajjaden jährlich 100000 Dirham für die Ausgaben des Heeres.[14] Die ʿAbbâsiden bezahlten den Išxans keine Entschädigung und darum mußte jeder Naxarar seine Truppen selbst ernähren. Die reicheren Satrapūn = Išxanats hatten natürlich

---

[1] Vgl. Ṫovma III, 13, 196.

[2] Qadûri, Analecta arabica, ed. E. F. C. Rosenmüller, Lips. p. I, p. 5, 2—3, Mâwardi (p. ٦١, ٨١) p. ٨٥ ff.

[3] Qadûri S. 5, Ṫovma III, 5, 152; 8, 168.

[4] Vgl. Mâwardi p. ٨١ mit ٦١.

[5] K. Yoh. c. 25, S. 151 ff.

[6] Ṫovma III, 14, 215, noch ausführlicher 10, 180.

[7] de Goeje, Fragm. hist. arab. I, 194 und Ibn Taġribardi I, 340.

[8] Vgl. z. B. JA. IV, ١٦٢, ٢٨٠, ٣٢٥ usw.

[9] Ibn Xaldûn, Prolog. II, 83.

[10] Leo VI, c. XVIII, p. 119.

[11] Ṫovma III, 10, 180 (vgl. Heerwesen S. 13).

[12] Ebenda 4, 144—145, vgl. 20, 219.

[13] Seb. c. 35, S. 138.

[14] Das macht nach unserer Goldwährung ungefähr 87166 Mark 67 Pf.

die Mittel, um eine zahlreichere Truppe zu unterhalten als die ärmeren. Als Fürst der Fürsten besaß Ašot ein Heer von 40000 Soldaten[1], wahrscheinlich ausgenommen diejenigen Reiter, die in jedem Gau zur Überwachung oder zum Sicherheitsdienst belassen waren[2], so daß er als König im günstigsten Falle ungefähr 50000 Soldaten hätte aufbringen können. Im Kampfe sowie auch bei jeder militärischen Festlichkeit spielte die Musik um diese Zeit eine wichtige Rolle.

Die von den Historikern erwähnten gewöhnlichsten Instrumente sind 1. փող = Trompete, 2. թմբուկ = Trommel, Tambour[3], 3. քնար = [illegible] = ܟܢܪܐ = Cithara, 4. ջնար = [illegible] = Citharista[4], 5. եղջիւր = Horn, 6. սրինգ = Pfeife, sifflet, 7. տաւիղ = Harfe.

G. Handel, Industrie und Landwirtschaft unter Ašot I. und Smbat I.

In einem Lande, in dem es nach Jâqût 18000 kleine und große Städte gab[5] und welches von Natur aus solche geographische Lage besaß, daß alle Kaufleute der umwohnenden Völker vom Süden nach Norden, vom Osten nach Westen und umgekehrt es passieren mußten, blühte selbstverständlich Handel und Industrie, so daß, wenn sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart kleine und große armenische Kaufleute den Neid des Europäers oder ihrer Nachbarvölker erregten, sie ihre Erfolge hauptsächlich der geographischen Lage ihres Landes verdankten. In welchem Grade Armenien vom handelspolitischen Standpunkte aus wichtig war, zeigen auch die vielen Handels- oder Kriegsstraßen oder Wege = պողոտայ = طريق, die im Lande nach allen Seiten hin Verzweigungen hatten. So führte eine große Handelsstraße über Åmid oder Dijarbakr nach Mijâfâriqin und von hier durch Arzan nach Bitlis. Etwas nördlich von Bitlis und südlich von Datowan verzweigte sich diese Straße. Der eine Weg führte südlich von Vansee nach Ostan = Wastan-Wân-Berkri und heißt bei Ṫovma und K. Yohannēs[6] Hoł(çer)- oder Hols(er)-Weg. Der zweite Weg und die Hauptstraße ging von Bitlis über Datowan nach Xlaṫ. Von hier führte eine Straße über Apahownik oder Manazkert nach Qâlîqalâ und Trabizon, der zweite Weg von Xlaṫ über Arčēš-Bagrewand nach Dowin oder Arčēš-Berkri-Xoy. Von Dowin oder Dabil aus ver-

---

1 Asolik II, 2, 110.

2 K. Yoh. c. 25, S. 151/52.

3 Ṫovma III, 1, 125 f.

4 Ebenda 10, 182; 2, 132.

5 Jâqût I, p.٢٢٢. Nach Ibn al-Faqih lagen nur am Araxes 1000 Städte (vgl. auch die Sage bei Qazwini Kosmol. II, p.٢٢٣). Nach Kat. Yohannēs baute Ašot I. viele Städte und Dörfer. (c. 29, S. 176).

6 Ṫovma III, 2, 127; 23, 237 (vgl. mit K. Yoh. c. 34, S. 219).

zweigten sich Wege nach allen Seiten hin. Nach Süden, nach Persien, führte die gewöhnliche Handels- und Kriegsstraße über Naxijewan = Naxčavan = Našawâ-Naxuene-Marand-Marâġā, oder von Marand über Abâr nach Ardabil, oder von Našawâ über Xoy, Dilmân, Uvrmija nach Marâġā und Ganjak = Sâhri Mijândâb. Von Dowin = Dwin nach Norden führte ein Weg über das Gebirge nach Tiflis, der andere über Kars nach Artanuǵ oder nach Theodosiopolis, der dritte nördlich von Sewansee nach Partaw-Bajlaqân = Paytakaran nach Ardabil. Es ist notwendig vom militärischen und handelspolitischen Standpunkte aus zu wissen, wie schnell die Kaufleute oder ein Heer diese Wege zurücklegen konnten. Von Partaw = Barda'a bis Ardabil über die Stationen Jûnân-Bajlaqân-Warṯân-Balfâb-Barzand waren es 50 Parasangen und die Stationen lagen 7 Parasangen[1] voneinander entfernt, außer Barzand und Artabil, welche Städte 15 Parasangen auseinanderlagen.[2] Von Barḏa'a über Šamkûr nach Tiflis betrug die Entfernung 52 Parasangen = 5 Stationen.[3] Von Barḏaā nach Dowin über die Stationen Qalaqâṭûs = Կաղանկատուք (9) - Matris (13) - Davmis = Tauriš (12) - Kajlakûn = Gełakowni (16) - Sîzag'ân (16) - Dabil (16) war 80 Parasangen weit.[4] Ein direkter Weg führte von Ardabil nach Âmid über folgende Stationen: Marâġā (40)[5] - Urmijā (20) - Salmâs (2 Tagereisen) - Xuwâj = Xoy (9) - Barkri (30) - Arg'iš (2 Tagereisen)[6] - Xilâṭ (3 Tagereisen) - Badlis (3 Tagereisen)[7] - Arzan (1 Tagereise)[8] - Majjâfâriqin (4 Tagereisen) und von Majjâfâniqin - Âmid (2 Tagereisen).

Von Marâġa ging der Weg nach Dabil über die Stationen Urmijā (30) - Salmâs (14) - Xuwâj (7) - Našawâ (3 Tagereisen) - Dabîl (4 Tagereisen).[9]

Leider werden die anderen Straßen von den arabischen Geographen nicht so ausführlich beschrieben wie die obigen. Von allen Städten war der größte Stapelplatz der byzantinischen Waren die Stadt Ṭarâbazundā. Nach Mas'ûdî wurden hier jährlich einige grosse Messen gehalten, und bei dieser Gelegenheit fanden sich hier nicht nur Zirkassier, sondern auch viele muselmännische, byzantinische, armenische, georgische usw. Kaufleute

---

1 فرسنج(ك) oder فرسخ = փարսախ = παρασαγγης ist ein persisches Wort und bezeichnet eine Länge von 30 Stadien = ասպարէզ oder 3750 Schritten (vgl. Layard, Niniveh und Babylon S. 48). So lagen wohl diese Stationen eine Tagereise weit auseinander oder umgekehrt 7 Parasangen konnte man durchschnittlich an einem Tage zurücklegen.

2 Iṣṭaχri ١٩٢; Ibn Ḥauqal ٢٥١.

3 Iṣṭaχri ١٩٣; Ibn Ḥauqal ٢٥١.

4 Iṣṭaχri ١٩٣; Ibn Ḥauqal ٢٥١.

5 Iṣṭaχri hat die Stationen Marâġā - Dâχarraqân (2 Tagereisen) - Urmijā (2 Tagereisen).

6 Iṣṭaχrî (eine Tagereise), Abû'lfida hat 2 Tagereisen, p. ٣٩٠.

7 Ebenda (eine Tagereise), Abû'lfidâ und Muqaddasi (3 Tagereisen) so auch 'Idrisî.

8 Muqaddasi hat von Badlis bis Arzan 2 und von Arzan bis Majjâfâriqin 2 Tagereisen. Abû'lfida hat von Badlis - Majjâfâriqin 4 Tagereisen, p. ٣٩٠.

9 Iṣṭaχri p. ١٩٤. Ibn Ḥauqal ٢٥٤. Abû'lfidâ, p. ٣٩٠ (vgl. Ibn Xurdāḏbih p. ١٢٢, ٢١٣. Kodâma Ibn Dja'far p. 93 f.

ein.[1] Nach Iṣtaχri[2] und Ibn Ḥauqal[3] kamen nach dieser großen Hafenstadt Kaufleute von allen Gegenden des islamischen Reiches, um dort ihre Ware zu verkaufen und hauptsächlich die byzantinischen Brokate (ديباج) und geblümten buntgefärbten schweren Seidenstoffe (زربون) zu kaufen. Der hohe Zoll, den die Byzantiner von dieser Stadt erhielten, ist ein sicherer Beweis für den großen Umsatz.[4] Ein verhältnismäßig kleiner Markt, speziell für die Kaukasusvölker, war die berühmte Festung Artanug̀.[5] Hier trafen die armenischen Kaufleute mit Georgiern, Egern, Apxazen usw. zusammen. Wie Artanug̀ für nordwestliche, so waren Barḏa'a und Bâbu'l-Abwâb für nordöstliche Völker die größten Handelsplätze. Besonders Barḏa'a hatte einen Markt, welcher Kurkija genannt wurde, eine Parasange lang war, und auf dem täglich die Leute mit ihren Waren handelten.[6] In Aḏarbajg̀ân waren die Städte Ardabil, Marâġâ und Râj die ersten und größten Märkte.

Ašot I. war es nicht gelungen mit den Byzantinern einen handelspolitischen Vertrag zu schließen. Smbat I. hat erst die Strebungen seines Vaters verwirklicht und mit Kaiser Leo, dem Armenier, einen Handelsvertrag geschlossen. Als Afšin ihm wegen dieses Vertrages mit Krieg bedrohte, beruhigte ihn Smbat mit der Erklärung, daß er dadurch nur den Handel der Armenier und der Araber begünstigen wollte, und dieser auch für die Araber eine Quelle des Reichtums sein würde. Wie aus diesem Vertrage[7], so ist auch aus der Aufzählung der fürstlichen Geschenke, die unten folgen wird, deutlich zu ersehen, daß die Araber und die Armenier von den Byzantinern hauptsächlich kostbare Stoffe oder Gewänder, goldene und silberne Schmucksachen und Service bezogen.[8] Alle diese Waren kamen gewöhnlich über Trapizon nach Theodosiopolis und von hier nach Dowin. In Friedenszeiten waren die Wege ziemlich sicher, obwohl in gebirgigen Gegenden wie noch heute verschiedene Räuberbanden die Umgegend öfters beunruhigten. Unsicher waren besonders die Gegenden von Vanand, Gowgark̀ und Owti, deren Bewohner Smbat völlig unterwarf und für die Sicherheit des Landes die nötigen Vorkehrungen traf, so daß unter ihm vom Räuberwesen keine Rede ist. Als Transportmittel brauchte man außer den Maultieren, Eseln und Kamelen auch Wagen = սայլ, deren Bau, wie es

[1] Mas'ûdî II, 3.

[2] Iṣtaχri, p. ١٨٨.

[3] Ibn Ḥauqal, p. ٢٤٥.

[4] Const. Porphyr., De adm. imp. p. 207 f., Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, 1879. I, 52, Journ. of the Asiat. Soc. Bengal. v. XIV, 2, p. 526. 1844. De Frémery, Journ. As. S. IV, t. 14, 462 usw.

[5] Wakhoucht, Descript. Géographique de la Géorgie, ed. Brosset p. 117. Die armenischen Kaufleute drangen im Norden bis Casehak vor. Abou-el-Cassim p. 26.

[6] Iṣtaχri, p. ١٨٣, Ibn Ḥauqal p. ٢٤١. Jâqût, Qazwînî usw. Jâqût hat den Namen des Marktes richtiger الكُرّكي = arm. Kiwraki.

[7] Kat. Yoh. c. 31, S. 201.

[8] Vgl. besonders ebenda c. 40, S. 250.

scheint, sich von den heutigen in nichts unterschied. Charakteristisch sind dafür die Worte Tovmas, daß sie »mit lauter Stimme ihre Ankunft predigten«.[1] Auch die Schiffahrt hat (unter Gagik I.) auf dem Van-See und auf dem Sewan-See unter Smbat und Ašot einen Aufschwung genommen.[2] Die Schiffahrt setzt die Entwicklung der Tischlerei = հիւսնութիւն voraus. Von den Instrumenten derselben erwähnt Katołikos Yohannēs die Presse հիւսանց մամուլ[3] und Tovma Orken und Ełeçan.[4] Nach dem letzteren hatten die Tischler noch viele andere Instrumente = հիւսնական գործիք. Der Umstand, daß Gagik I. für die Gebäude von Ałtamar kolossale Massen von Eisen und alle diese Tischler, Landwirte, Juweliere usw. eiserne Instrumente gebrauchten, weist auf die Entwicklung der Eisenindustrie hin. Bei den armenischen Historikern finden leider die reichen Minen von Armenien nur zweimal Erwähnung. Über Eisenbergwerke ist bei ihnen keine Notiz vorhanden. Von den Arabern erwähnt erst G'auharî das Eisenbergwerk von Qusâs in Armenien.[5] Nach dem Namen dieses Bergwerks werden eine Art der Schwerter Qusâsij genannt. Jâqût bestätigt dieses Zeugnis von G'auharî.[6] Von beiden Städten, die bis heute im Süden von Armenien den Namen M'aden tragen, ist dieses Bergwerk wahrscheinlich mit Arłanā M'aden zu identifizieren. Nach Jâqût war auch die bekannte Festung Bâlû im Norden von Arłanā M'aden mit ihrem Eisenbergwerk (مَعدن الحديد) berühmt.[7]

Wir haben schon erwähnt, daß am Ende des VIII. Jahrhunderts in Armenien auch Silberminen entdeckt worden sind. Leider gibt Łewond nicht genau an, wo diese Minen sich fanden. Sie waren wohl im Tale von Čorox-Acampsis, wo bis heute von den Türken ein Berg Gümüš-Dał = Silberberg und eine Stadt Gümüš-Xanē = Silberhaus genannt wird. Diese Silberminen lagen wahrscheinlich im Gebiete der Bagratownier bei Sper, weil sie gerade im Anfang des IX. Jahrhunderts so reich waren, daß sie anderen Satrapien ihre Länder abkaufen konnten. Am reich-

---

1 Tovma III, 29, 256; vgl. Kat. Yoh. c. 40, S. 251.

2 Pseudo-Tovma IV, 7, 293 ff.; Kat. Yoh. 47, S. 287; 67, 444; besonders Tovma III, 29, 257, hiervon noch unten.

3 Kat. Yoh. c. 49, S. 300.

4 Tovma c. 29, S. 257; որկեն, eine Art Säge? եղեգան wohl Ölspritze.

5 Schwartzlose: Die Waffen der alten Araber, S. 136.

6 Jâqût. geog. Wört. IV, p. ٩٢. Nach diesem Geographen liegt ein Ort Qusâs im Gebiete der Banî Asad, die nach Wüstenfeld im Lande zwischen Basra und Madina wohnten (Reg. I, p. 87) und nach diesem Bergwerk heißt das Schwert Qusâsi. Vielleicht ist der Widerspruch dadurch zu beseitigen, daß wir zwei Eisenbergwerke mit dem Namen Qusâs annehmen. Wahrscheinlicher ist es aber noch, daß ein Teil der Banî Asad, wie viele andere Stämme, im Süden von Armenien sich niedergelassen und den Betrieb des Bergwerks in seinen Händen hatte. Diese Annahme wird auch dadurch bestärkt, daß Kusajn ben Hamdan im Süden von Armenien mit Banî Asad in Streit geriet. 'Arîb. p. ١٨.

7 Jâqût I, p. ٤٨٠, Über die Steuer derselben $2^1/_2$—2 Prozent vgl. Mâwardi p. 341. Von verschiedenen Eisenarten waren besonders Stahl und ἡ μαγνησία λίθος = magnisijâ.

lichsten aber waren in Armenien die Salzminen vorhanden. Darauf deuten die Namen der Gaue Ałiovit = das Salztal, Daranali = Salzversteck, Ałowē = salzig usw. hin. Nach Ibn Ḥauqal gab es in der Nähe vom Van-See = Xilaṭ-See = Arǵiš-See[1] Borax, das man nach Mesopotamien, Mûṣul, Raqqā, Ḥarrân, Ḥalab und nach allen Grenzländern exportierte und welches am meisten von den Bäckern gebraucht wurde. Neben dieser Borax- oder Salpetermine (بورق) fanden sich Arsenik- (زرنيخ) Bergwerke, in denen man die beiden Arten desselben, das rote und gelbe, Orpiment und Sandarach, produzierte. Sowohl diese Salzarten vom Van-See wie auch diejenigen vom Kapoyt-Cov = Kabûḏân-See = Urmijā-See exportierte man nach allen Gegenden, nach ʿIrâq, Syrien, Ägypten, und zwar mit großem Erfolg.[2] Alle diese Salzminen lagen aller Wahrscheinlichkeit nach im Nordosten vom Van-See im Gau Ałiovit oder Ałovit. Zwischen Mûš, Manazkert = Malâzkird und Qâliqâlâ lag auch ein Ort, welcher bei Muqaddasi den Namen سنّ نحاس trägt und eine Station auf dem Wege Majjâfâriqin - Mûš (4 Tagereisen) - قب (?) = Qiniṭ = قنث (?) (1 Tagereise) - سنّ نحاس (1 Tagereise) - Colonia ist. Wenn diese Vermutung richtig ist, so lag diese Station zwischen Apahownik und Mananali, welcher Gau dem Namen nach auch reiche Salzminen haben mußte.[3] Von Naphthaquellen in Bâkûh = Baku muß man hier absehen, weil dieselben im IX. bis X. Jahrhundert außerhalb Armeniens sich befanden.[4] In Apahownik = Bâǵunajs = Bâǵunis gab es auch Salz- oder Natronbergwerke.[5]

Weil die Armenier in ihrem Lande reiche Silberminen hatten, auch das Gold ihnen nicht fehlte, fingen die armenischen Juweliere oder Goldschmiede unter dem byzantinischen Einfluß an, eine ziemlich ausgebildete Kunst zu entwickeln. Wir werden unten sehen, wie viele ihrer Produkte vom Smbat fremden Königen und Herrschern verschenkt wurden. Sie bereiteten für die Fürsten und Könige Kronen, Schwerter, Dolche, Gürtel, Ringe usw. und für die Kirchen Kreuze, Verzierungen der Evangelien, Weihrauch- und sonstige Schmuckgefäße. Hier seien nur zwei Prachtexemplare der Goldarbeiterindustrie erwähnt, von denen eins ein goldener.

[1] Vgl. ebenda IV, p. ٨٩٥.

[2] Ibn Ḥauqal p. ٢٤٨.

[3] Muqaddasî p. ١٥٠.

[4] Ibn Faqîh al-Hamadânî erwähnt noch folgende Metalle, die in Armenien gefunden worden sind: 1. Quecksilber (زِيبَق), 2. (ت)قَلْقَنْد = Χαλκάνθος = Kupfer (Χαλκός), 3. قَلْقَطار (pers. auch قلقنطار) = Schwefel, gelbes Vitriol, 4. الأُسْرُب = Blei (p. ٢٩٧). Nach Jâqût war auch حرنق = Ḥarnaq ein Bergwerk in Armenien (Jâqût, Geogr. Wörterb. II, p. ٢٤٦).

[5] Jâqût I, p. ٤٥٥. Nach ihm gehörte diese Gegend den Bani سليم. Die Salzminen waren wohl in der Gegend von Aliovit, die Kupferminen (معدن نحاس) dagegen scheinen nördlich von Apahownik nach Mananali zu gelegen zu sein.

mit farbigen Gläsern gezierter Gürtel das Werk der byzantinischen Goldschmiede ist. Das zweite ist das große silberne, mit eingesetzten Edelsteinen geschmückte Kreuz von Varag und auch dasjenige von Ostan, beide von armenischen Goldschmieden angefertigt. Diejenigen Industriezweige, in welchen sich die Armenier seit alters her ganz besonders ausgezeichnet hatten, waren Weberei, Färberei und Stickerei. Die farbigen seidenen oder Sammetgewänder, Vorhänge, Tischdecken und sonstige Dekorationsstücke fanden im In- und Auslande großen Beifall. Die feinsten goldgestickten und farbigen Kleider wurden von den Frauen gewebt.[1] Das Zentrum der gesamten armenischen Industrie und der wichtigste und größte Handelsplatz von Armenien war die Stadt Dowin.[2] Nach Ṫovma waren die Bewohner dieser Stadt durch Handel überaus wohlhabend geworden. Er klagt auch über ihre Sittenlosigkeit, welche die natürliche Folge des Reichtums sein konnte.[3] Die Färberei war mit Weberei und Stickerei unzertrennbar verbunden, darum werden wir im folgenden über alle drei zusammen sprechen. Nach Ibn Ḥauqal war Dowin in erster Reihe durch die sogenannten Marʿizi = مرعزّى (Ziegen- oder feine Wolle) Kleider oder Stoffe sehr berühmt. Auch die wollenen Decken, Polster, Matratzen usw., nach der armenischen Mode rot gefärbt, waren sehr beliebt.[4] Artašat, einige Kilometer weit von Dowin am Araxes, war mit ihren Färbereien so berühmt, daß Balâḏuri dieselbe قريَة القِرمِز, die Stadt der roten Farbe, nennt.[5] Zur Färbung dieser Stoffe brauchte man eine Art Purpurwürmchen (coccus polonicus), die am Ararat auf den Wurzeln einer kurzen harten Grasart (dactylis litoralis) in Nestern lebten[6], und die die arabischen Geographen mit den »Seidenwürmchen« vergleichen.[7] Nach Ibn Faqih erschienen sie nur im Frühling.[8] Die farbig geblümten schwer seidenen Stoffe (بُزْيُون) waren denen der Byzantiner ganz ähnlich. Speziell armenische Produkte waren dagegen die Kopftücher oder Kopfschale, die Matratzen, die Kissen, Sessel oder Throne, Vorhänge und Schleier, Teppiche und allerhand Strickereien, die nach Ibn Ḥauqal in keinem Lande ihresgleichen hatten.[9] Die armenischen Teppiche galten auf dem Markt um diese Zeit als die besten. Sie zierten in erster Reihe mit demjenigen

---

[1] Kaf. Yoh. c. 43, S. 265.

[2] Z. f. Arm. Ph. II, 2, 51 f.

[3] Ṫovma III, 22, 230.

[4] Ibn Ḥauqal p. ٢٤٤; Iṣṭaχri p. ١٨٨.

[5] Balâḏ I, p. ٢٠٠ (vgl. ZAP. II, 1, 67, Nr. 1).

[6] Łazar Ṗarpeçi, ed. Ven. 1793, S. 286; Parrots Reise I, S. 106, ZAP. II, 1, 52.

[7] Ibn Ḥauqal, p. ٢٤٥; Iṣṭaχri, p. ١٨٨.

[8] Ibn Faqih p. ٢٩٧.

[9] Ibn Ḥauqal p. ٢٤٥: Iṣṭaχri, p. ١٨٨; vgl. Jaʿqûbi BGA. 7, p. ٣٢٢, die Teppiche von Nahrâbân.

von Ṭabaristân die königlichen und fürstlichen Paläste.[1] Berühmt war auch das armenische Hosenband (تكك), das in Salamâs für ein bis zehn Dinâr pro Stück verkauft wurde. Ebenso bekannt waren die schwarzseidenen Schleier, Turbane, Vorhänge usw., die auch in Majjâfâriqîn gearbeitet wurden.[2] Iṣṭaχrî erwähnt, daß man in Trapezunt von den Byzantinern hauptsächlich ديباج = դեսպակ (Kat. Yoh. S. 243) դիպակ = Brokat und römische Kleider und Buzjûn = geblümte seidene Stoffe kaufte.[3] Nach Ibn Faqîh hatte man in Armenien außer Qirmiz auch Rubia tinctorum (فُوَّة).[4]

Diese hohe Entwickelung der armenischen Weberei, die Bearbeitung der wollenen, leinenen und seidenen Stoffe, legen von der fortgeschrittenen Kultur der armenischen Landwirtschaft ein gutes Zeugnis ab. Mit Ackerbau, Fruchtbaumgärtnerei, Viehzucht usw. beschäftigten sich nicht nur allein Landleute oder Bauern, sondern auch die Bewohner der Städte.[5] Alle arabischen Geographen preisen die fruchtbaren Umgebungen, die Gärten und die Felder der armenischen Städte. Unter Smbat I. waren der Ackerbau und die Gärtnerei sehr emporgeblüht. K. Yohannēs beschreibt den Wohlstand der Armenier unmittelbar nach dem Tode Afšins mit folgenden Worten: »Sie haben Weingärten gepflanzt und die Wohlgeruchhallen der Ölbäume und Gärten gebaut, sie haben Felder ohne Unkraut gepflügt und hundertfache Früchte erzielt. Von der reichlichen Ernte wurden ihre Kornhäuser überfüllt. Während der Weinlese wurden ihre Weinbottiche voll.« Auch die Viehzucht nahm nach ihm um diese Zeit einen enormen Aufschwung. Die Herden von Klein- und Rindvieh vermehrten sich und bedeckten die Weideplätze der Berge.[6] Die Armenier produzierten so viel Getreide, besonders Weizen und Gerste, daß sie davon ihren Bedarf reichlich decken konnten. In verschiedenen Gegenden von Armenien wuchsen fast alle Getreide- und Fruchtarten. Bis heute zählt man auf dem Felde

---

[1] Vgl. besonders ʿArîb p. ١٨٠ فَرْش سلطاني. Das war wahrscheinlich einer von den langen Teppichen, die geradezu unter dem Namen Armani bekannt waren. Es wurde schon oben erwähnt, daß es unter den Teppichen, die Jûsuf im Jahre 299 dem Muqtadir sandte, einen gab, dessen Länge und Breite 60 Ellen war (vgl. Baetgen, Fragmente 81 = 138). Auch in der Reihe der Steuerartikel in natura mußten die Armenier den Arabern jährlich 20 Teppiche geben (Ibn Xaldûn bei Kremer, Kulturgesch. I, S. 358).

[2] Ibn Ḥauqal p. ٢٤٦.

[3] Iṣṭaχrî p. ١٨٨; vgl. Österreich. Zeitschr. für den Orient, VII. Jahrg., 1831, S. 92 ff. Ibn Ḥauqal ob. erwähnt auch leinene Kleider (ثياب الكتان) und byzantinische Gewänder (اكسية الرومية). Es sei hier bemerkt, daß die in Armenien, Adarbajg'ân und Arrân gebrauchten leinenen Kleider und Stoffe hauptsächlich aus Bâbu'l Abwâb (Derband) bezogen wurden. Iṣṭaχrî p. ١٨٤, Ibn Ḥauqal p. ٢٤٢.

[4] Ibn Faqîh p. ٢٩٨.

[5] Vgl. z. B. K. Yoh., c. 31, S. 202.

[6] K. Yoh., c. 40, S. 250/1, vgl. c. 53, S. 326.

Ararat 40 Weintraubensorten. Ibn Faqih erwähnt von den Früchten besonders ծիրան = تبران = Aprikose, Šâh-Ballûṭ = Kastanie und Xalanǵ (pers.), von deren Holz man Näpfe machte.[1] Durch ihre fruchtbare Umgegend war besonders die Stadt Barḏa'a sehr berühmt. Vor allem Andarâb, welcher Ort von Barḏaā eine Parasange weit entfernt lag, war mit seinen Gärten und Feldern, die sich im Umkreise einer Tagereise ausbreiteten, sehr bekannt. Hier wuchsen die besten Šâh-Ballûṭs und Bunduq = Haselnuß (türk. fĕndĕq (X), eine Art Frucht, die Rûqâl genannt wird, und dem Łubajrâ' ähnlich ist.[2] Barḏa'a war berühmt auch durch Maulbeerbäume. Hier wuchsen in großer Menge Seidenwürmchen,[3] und darum war diese Stadt das Zentrum der rohen Seidenfabrikation.[4] Ibn Faqih erwähnt noch unter den Produkten von Armenien Mannu oder Tarang'abin = Mananay (arm.),[5] eine Art Honigstaub, welcher bis heute in der Gegend von Mowš zu haben ist. Auch das Holz der Wälder von Armenien und besonders der Nußbäume war für den Handel ein einträgliches Material. Nach Ibn Faqih brachte man von den Bergen Aḏarbajǵ'âns und Armeniens Baumstämme, deren Umfang 20 Spannen groß war.[6] Nicht minder begehrenswert war der armenische Honig. Die Bienenzucht wurde hauptsächlich auf dem Lande und besonders in den Klöstern getrieben. Die Mönche jener Zeit waren nicht allein Seelenretter, sondern auch Musterlandwirte.[7] Auch in der Pferdezucht suchten die Armenier seit alters her ihresgleichen. Der Umstand, daß die Armenier den Arabern als Steuer in natura jährlich 200 Pferde abliefern mußten, daß Smbat und Jûsuf dem Xalîfâ und den anderen Herrschern in erster Reihe Pferde schenkten, beweist genügend die Hochschätzung der armenischen Pferde. Nach Ibn Ḥauqal exportierte man von Šawaršan = Zawazân und aus den anderen Gegenden von Armenien und Arrân Maultiere und durch ihre edle Rasse, Gesundheit und Ausdauer berühmte Pferde nach Xarâsân, 'Irâq und Syrien.[8] Wir haben schon erwähnt, daß dieselben Tiere auch zu Transportzwecken gebraucht wurden, wie Ochsen, Esel und Kamele. Die letzteren sind in Armenien wohl von den Arabern zu diesem Behufe eingeführt

---

[1] Ibn Faqih ٢٩٨.

[2] Ibn Ḥauqal ٢٤٠ f. Diese Fruchtart ist mir unbekannt. Diese Worte bedeuten auch eine Art berauschendes Getränk der Äthiopier aus Hirse. Als Pflanze sind sie wohl mit Zizypha rubra Gilanensis zu identifizieren.

[3] Auch in Apahownik wuchs eine Art Gras (منبت), auf welchem Seidenwürmchen lebten, und diese waren auch unter dem Namen شبح الارمنى = das armenische Seidenwürmchen bekannt (vgl. Jâqût I, p. ١٥٥).

[4] Ibn Ḥauqal ٢٤١, Ibn Faqih ٢٩٧, Muqaddasi ٣٧٥, Iṣṭaχri ١٨٢, Jâqût, Qazwini usw.

[5] I. Faq. ٢٩٧.

[6] Ebenda p. ١٢٥.

[7] K. Yoh. c. 66 S. 424. Das Kloster von Gaṙni Ayri-Vank stand sicher nicht einzig da.

[8] Ibn Ḥauq. p. ٢٤٨.

worden. Auch mit wilden Tieren war das Armenien reichlich beschenkt, wie wir es unten noch sehen werden; sie wurden von mutigen Jägern erlegt. Mit den Fellen dieser wilden und denen der Haustiere wurde ein enormer Pelzhandel getrieben. Es wurde schon oben erwähnt, das Gagik im Gau Čowaštot im Dorfe Getk ein Jagdhaus gebaut hatte. Dieses Jagdhaus lag gegenüber Masis am Araxes. Nach Tovma war diese Gegend an Hirschen, Wildschweinen, Löwen und wilden Eseln äußerst reich.[1] Nach Iṣṭaχri hatte der Ararat = Ḥâriṯ = Masis viel Holz und Wild.[2] Im vierten Jahrhundert trugen sogar Mönche Kleider von Pelz oder von verschiedenen Tierfellen.[3] Auch die armenischen Fürsten trugen kostbare Pelze. Der berühmte Renegat, der Siwnier Vasak, trug nach Elišē Samoyr = *սամոյր*.[4] Nach Ibn Faqih gab es in Armenien katzenartige Tiere, deren Fell seidenweiche Haare hatte und gutes zartes Leder lieferte und das als Kleiderartikel sehr gesucht und beliebt war. Solche fischreichen Flüsse und Seen, wie sie Armenien hatte, mußten auch den Fischexport besonders begünstigen. Mit seinem Fischreichtum kommt in erster Reihe allerdings der Sewan-See in Betracht. Die Forellen des Sewan-Sees, die den Namen Išxan (Fürst) führen, können die verwöhntesten Feinschmecker befriedigen. Sie haben schon ein prachtvolles goldglänzendes Äußeres. Die sogenannten Kolaks desselben Sees sind Salzfische und machen im Kaukasus den anderen derartigen Fischen Konkurrenz.[5] Nach meinem Wissen hat dieser See noch 11 verschiedene andere Arten von Fischen. In der Gegenwart verpachtet die russische Regierung die Fischereien. Merkwürdigerweise ist von diesem wundervollen See weder bei den armenischen Historikern, noch bei den arabischen Geographen die Rede. Dagegen ist dies vom Van-See = Tospay Cov = Τεσπιτις λιμνη = Nairi-Meer der Fall, welcher auch nach den Städten Xilâṭ, Arǵis oder der Insel Ałtamar genannt wird. Durch die Verpachtung der Fischereien desselben hatten schon Moḥammed ibn Marwân unter ʿAbdu'l Malik und nach ihm sein Sohn Marwân ben Moḥammed großen Gewinn erzielt.[6] Auch Gagik I. von Vaspowraken hatte denselben See zum Nutzen der Armen verpachtet.[7] Sein Wasser ist so salzig,

---

1 Tovma III, 29, 253 f.

2 Iṣṭaχri 191. Mordtmann verwechselt den Klein-Masis (Huwajriṯ) mit Bingöl und Ala-Dał., Das Buch der Länder, S. 165, Anm. 165, Die Schr. d. Ac. Ham.

3 Hierüber habe ich in meiner »Die Anfänge des armenischen Mönchtums« ausführlich gesprochen. Siehe ZWKG. 25, I.

4 Elišē, ed. Ven. 1832, S. 241, pers. ebenso سمور . روبه قاقم سنجاب (vgl. für diese vier Pelzarten Šâh-nâhme ed. Paris, S. 38; ed. Vuller S. 19 bei G. Jacob, Der baltische Handel S. 50).

5 Ibn Faq. ٢٩٧ دابّة الأشق (وشق) = pellis lupi cervarii Vullers und Dozy. ٢٣٥ 4. ٢٩٧ 8. Gloss. III, sie waren den سنّور = *սամոյր* und ورة = *վամբեր* (?) ähnlich; vgl. über verschiedene Tiere der ararat. Felder die bekannte Beschreibung derselben bei Łazar Parpeçi.

6 Balâd. I, ٢٠٠, Ibn Faq. ٢٩٢, JA. IV, ٢٩٤.

7 Ps. Tovma IV, 6, 292.

daß in ihm nicht einmal Frösche und Krebse leben können.[1] Nur an den Mündungen der östlichen Flüsse vom Van-See am Bendi-Mâhi-su, Kara-çaj und Xoš-Ab fängt man bis heute eine kleine Art von Fischen, die die Armenier *տառեխ*, die Araber طرّيخ nennen. Diese heringsartigen Salzfische waren im Altertum ebenso verbreitet und beliebt wie in der Gegenwart.[2] Von diesen Fischen sagt Ibn Ḥauqal, daß sie eine Spanne groß waren, und daß man sie in Salz einlegte und nach Mesopotamien, Raqqā, Mûṣul, Ḥarrân, Ḥalab exportierte.[3] Taṙex ist heute als Salzfisch im ganzen Armenien, Adarbajǵân, Kaukasus und Kleinasien verbreitet, während es der Kolak mehr im russischen Armenien und Kaukasus ist. Nach diesen Seen kommen für den Fischfang die Flüsse Kura und Araxes in Betracht. Diese beiden sind durch die Fische Sowrmahik, Tirakan, Ašubā bekannt.[4]

Ibn Faqih lobt besonders Sowrmahik = Sûrmâhis, die nach ihm fett, zart und wohlschmeckend waren.[5] Diese Fische exportierte man nach ʿIrâq und Râj.[6]

---

[1] Ibn Faq. ٢٩٥, Jaqût II, ٤٥٨.

[2] Die Annahme Mordtmanns, daß Taṙex bei den Armeniern für alle Arten gesalzener Fische gebraucht wird, ist nicht richtig. Die gesalzenen Kolaks z. B. heißen nicht Taṙex. Er hat wahrscheinlich das griechische Τάριχος in Betracht gezogen. Das armenische Taṙex leitet er auch von demselben Worte oder von Ταριχεύω ab. Diese Annahme ist zweifellos richtig. (Das Buch der Länder S. 164 f. N. 160.) Qazwini hält diesen See von Balinâs verzaubert. (II, ٣٥٢.) Diese Sage wird auch durch Mar Aba(s) Katina bei Movs. Xorenaçi bestätigt, wonach als Šamiram-Semiramis von Zradašt (Zaraϑuštra) und ihren Sohn Ninowas besiegt worden war, sie vor ihnen flüchtete und wie die armenischen Sagen weiter erzählen, dürstete es sie am Van-See und sie trank von seinem Wasser. Als die Verfolger sie erreichten, warf sie ihr Halsband ins Meer, und darum sagt die Sage Ուլունք Շամիրամայ ի ծով (Movs. Xor. I, 18, 40 vgl. Tovma I, 3, 26 mit III, 18, 215).

[3] Ibn Ḥauq. ٢٤٨, Iṣṭaχri ١٩٠, Ibn Faqih ٢٩٥, Jâqût II, ٤٥٨, nach diesem wurde Balinâs von Qubâd = Kawat (arm.) dem Großen nach Armenien geschickt und hat den Van-See verzaubert. طلسم = Τέλεσμα in der Volkssprache Tilisim (türk., arm.).

[4] Die Namen dieser Fische lauten bei Ibn Ḥauqal ٢٤١, سرماهى زراقن, عشوبة (h. زراقى, o. ذراقن, f. دراقن), ebenso bei Iṣṭaχri ٢٤١, Jâqût hat شورماهى und Ibn Faq. ٢٩٦. Qazwini hat wohl das Richtige شورماهيج Kosm. II, ٣٣١ (vgl. N. e. f. Iṣṭaχri, p. ١٨٣). Ich halte diese Form darum für richtiger, weil sie im Armenischen »spitzer Halb- oder Viertelmond bedeutet und im Araxes gibt es bis heute eine Art Fische, die besonders in der felsigen Gegend leben und mit ihrer Gestalt an die Mondsichel erinnern (Mahik = Sichel vgl. Tovma III, 2, 132). Ebenso heißt die zweite Art bei Qazwini دراقن = *տիրական*, welches Wort »dem Herrn gehörig« bedeutet und weil die armenischen Fürsten einfach »Tēr« genannt werden, würde dann dieser Name an »Išxan« (Fürst) Fische vom Sewan-See erinnern. Bei Jâqût kommt noch das Wort الدّواقن = *Թանկագին* (?) vor.

[5] Ibn Faqih p. ٢٩٧. Die Beschreibung des Araxes s. bei Qazwini, Kosmogr. I, p. ١٧٩.

[6] Ibn Ḥauq. p. ٢٤١.

Was die kaufmännische Sprache anbetrifft, so herrschten in Adarbajg'ân und Armenien hauptsächlich Armenisch, Persisch und Arabisch vor; die letztere Sprache verstanden nur Kaufleute[1] und die Herrscher des Landes. Im übrigen sprach man in Armenien Armenisch, ausgenommen Dowin und Umgegend, wo auch das Arabische und Persische gebräuchlich waren. In Partaw sprach man Albanisch.

Am Schlusse dieses Kapitels erwähne ich die besten Produkte der 15 Provinzen der Armenia major, nach der Geographie des Movs. Xorenaçi, die bis jetzt in dieser Hinsicht unbenutzt geblieben ist.

1. Barjr-Hayk, die westliche Gegend von Armenien, wo die Stadt Carana = Theodosiopolis liegt, und welche Gegend unter Ašot I. und Smbat I. größtenteils in der Hand der Araber war, hatte viele Hirsche, nützliche Vögel (besonders in der sumpfigen Gegend von Karin), Salz (աղտ im Texte ist offenbar աղս), heiße Quellen bei Karin (vgl. auch Qazwini, Jâqût-Qâliqalâ) aufzuweisen.

2. Armenia IV, der südwestliche Teil von Armenien, in der großen Biegung des Euphrates, besaß Hirsche, Vögel, Fische, Löwen und Glas բիւրեղ. Diese Provinz stand auch unter der arabischen Herrschaft.

3. Arzanene = Aljnik, im Süden von Armenien, war Eigentum erst der Banî Zurârâ = Zorahā = Zowrarek[2], und nachher der Šajbâniden, hatte Naphtha[3], Eisen (vgl. oben Qusâs), Vögel (besonders die sog. Dezhowks) und Głor (eine Art Pflanze, Gemüse).

4. Towrowberan, im Westen und im Norden von Vansee, hat Gazbēn (Honig), Maškamirg, Haselnuß = պնտուկ = بندق), Naphtha, Eisen.

5. Mokk, im Süden von Vansee, besaß die Früchte Gahršak und Manragor, an wilden Tieren Leoparden mit buntem Pelz, an Vögeln Rebhühner.

6. Korčayk, im Süden von Vansee, an der Grenze von Assyrien, hatte Zařik (eine Art Metall) und die Früchte Šaganak = Šâh-Ballûṭ (ein Manuskript hat an dieser Stelle Šahndak, das ist der Same des Gangar genannten Dornes).

7. Parskahayk liegt im Osten von Vaspowrakan, im Westen und Norden Urmia-See, in ihm waren Hirsche, wilde Esel und Ziegen.

8. Die Produkte von Vaspowrakan werden merkwürdigerweise ausgelassen; daß diese Provinz nicht sehr fruchtbar war, sehen wir aus der verhältnismäßig geringen Steuersumme, die die Arcrownier bezahlten. Die Gegend von Van und Ostan ist allerdings sehr fruchtbar, die Weinberge und Gärten, besonders aber die Äpfel von Artamid sind in Armenien wohl bekannt.

---

[1] So heißen diese bei Pseudo-Tovma. IV, 8, 297.

[2] Vgl. von heutigen Reisebeschreibungen z. B. Rohrbach, Bagdadbahn.

[3] Für die armenischen Kaufleute war Râj der wichtigste Markt von Persien (vgl. Ibn Faqih p. ٢٧٠). Sie standen auch direkt mit Bagdâd in geschäftlicher Verbindung (vgl. Ja'qûbi, Kit. al-Buld. BGA. 7, p. ٢٣٧ usw.). Hierdurch waren sie gezwungen, Arabisch zu lernen.

9. Siwnik̆, im Süden von Sewansee, hat Mowrt, Gereri und Nowřn (Früchte).

10. Arçax, im Osten von Siwnik̆, hat K̆araxownk (Weihrauch).

11. P̆aytakaran = Bajlaqân, im Osten von Siwnik̆, hat viel Baumwolle und Gerste.

12. Owti, liegt zwischen Arçax und Kowr, hat Ölbaum, Rose (warĕnkeni?) und den Vogel Katak.

13. Gowgark̆, im Westen von Owti, hat Analowť, Hačaracař, Serkewil, Tosax (Pflanzen und Früchte).

14. Tayk̆, im Westen von Gowgark̆, hat Feige, Nowřn, Altor, Serkewil, Ptłaxownk und = Nowš, Mandel (Früchte).

15. Ayrarat liegt in der Mitte aller dieser Provinzen. Nach Pseudo-Movsēs war diese Provinz die fruchtbarste von allen. Er lobt hauptsächlich որդան կարմիր = das Purpurwürmchen, das an einem schilfartigen Gras lebte.[1]

[1] Ps.-M. Xor. Geogr. S. 607—611.

Studien zur ältesten Geschichtsüberlieferung der Araber.

Von Eduard Sachau.

Ibn Saad äußert sich nur an einer einzigen Stelle seines großen Werkes, soweit es mir zur Zeit bekannt ist, über die Quellen, aus denen er geschöpft hat und deren Inhalt er in seinem eigenen Buche zusammengefaßt zu haben behauptet, im Anfang des den Bedr-Kämpfern gewidmeten Teiles, also im Anfang der eigentlichen Ṭabaķât, der Schichten, Generationen oder Gruppen der Männer, denen seine Zeit ihr Wissen vom Ursprung und Werdegang des Islams verdankte. Wir entbehren eine solche Mitteilung in der von Ibn Hišâm besorgten Redaktion des Ibn Isḥâķ, während Wâķidî seine Maghâzî ebenfalls mit einer Quellenangabe eröffnet, hierin vielleicht das Vorbild seines Schülers Ibn Saad. Von den sieben Abschnitten, in denen Ibn Saad seiner Vorgänger gedenkt, behandelt

der erste Wâķidî und seine Gewährsmänner,
der zweite die auf Abû Maʿšar,
der dritte und vierte die auf Muhammed Ibn Isḥâķ,
der fünfte die auf Mûsâ Ibn ʿUķba zurückgehende Überlieferung, während
der sechste und siebente Abschnitt diejenigen Quellen nennt, welche unserem Ibn Saad eigentümlich sind, aus denen er direkt, nicht durch Vermittelung seiner Vorgänger Ibn Isḥâķ, Abû Maʿšar und Wâķidî geschöpft zu haben angibt.

Die Anordnung Ibn Saads nach chronologischen Gesichtspunkten ändernd, beginnen wir unsere Untersuchung über die einzelnen Gewährsmännerreihen mit dem fünften Abschnitt, mit der auf den ältesten Geschichtschreiber Mûsâ Ibn ʿUķba zurückgehenden Reihe.

I.

موسى بن عقبة († 141)
اسمعيل بن ابرهيم بن عقبة (nach 160)
اسمعيل بن عبد الله بن ابى اويس († 226).

Diese drei Männer, der erste und zweite Onkel und Neffe, sind im allgemeinen bekannt (vgl. meine Schrift Das Berliner Fragment des Mûsâ Ibn ʿUķba, Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. von 1904, den 25. Februar und Ibn Saad III, 1, Einleitung S. XX).

Über Ismâʿîl Ibn Ibrâhîm gibt Dhahabi in der Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Sprenger 271 Bl. 45 b folgende biographische Notiz:

اسمعيل بن ابرهيم بن عقبة ابو اسحق المدنى عن عمّه موسى بن عقبة ونافع
والزهرى وعائشة[1] بنت سعد وغيرهم وعنه يحيى بن ايّوب وعبد الرحمن بن مهدىّ
وسعيد بن ابى مريم واسمعيل بن ابى اويس وطائفة وثّقه النسائى وغيره مات بعد
السّتين والمائة٭

Eine nur wenig ausführlichere Notiz entnehme ich der Handschrift des Britischen Museums Or. 3817, dem كتاب الكمال des Muḳaddasi (s. Rieu, Supplement S. 416) Bl. 19 b:

اسمعيل الخ المدنى ابو اسحق ابن اخى موسى بن عقبة سمع عمّه موسى
ونافع (sic) ونافع مولى ابن عمر وعائشة بنت سعد روى عنه عبد الرحمن بن مهدىّ
وسعيد بن الحكم بن ابى مريم وخالد بن مخلد واسمعيل بن ابى اويس قال عبّاس
بن محمد قال يحيى بن معين ثقة وقال ابو حاتم لا بأس به روى له البخارى٭

Über seinen Nachfolger in der Überlieferung des von Mûsâ verfaßten Geschichtswerkes, der gewöhnlich mit abgekürztem Namen als Ismâʿîl Ibn Abî ʾUwais bezeichnet wird, vergleiche man den folgenden Artikel derselben Handschrift des Britischen Museums Or. 3817, Bl. 25 a:

اسمعيل بن عبد الله بن عبد الله بن اويس بن ابى عامر الاصبحى المدنى وهو
اسمعيل بن ابى اويس حليف بنى تيم بن مرّة وهو ابن اخت مالك بن انس وابو
اويس ابن عمّ مالك سمع اباه واخاه ابا بكر عبد الحميد وعبد العزيز بن المطّلب
وابرهيم بن سعد وسليمان بن بلال وكثير بن عبد الله بن عمرو بن عوف المدنى
ومحمد بن عبد الرحمن بن ردّاد العامرى واسمعيل بن ابرهيم بن عقبة روى عنه
قتيبة بن سعيد وعبد الله بن عبد الرحمن الدارمى واحمد بن صالح المصرى ويعقوب
بن حميد بن كاسب ونصر بن علىّ الجهضمى ويوسف بن موسى القطّان وابو خيثمة
زهير بن حرب واحمد بن يوسف السلمى ومحمد بن يحيى الذهلى والبخارى ومسلم
وروى البخارى وروى البخارى عن الحسن عنه وعلىّ بن المبارك الصنعانى واحمد
بن سهل بن ايّوب والحسن بن جرير الصورى والحارث بن محمد بن ابى اسامة
والعبّاس بن الفضل الاسفاطى(?) وابرهيم بن الهيثم البلدى وبهلول بن اسحق الانبارى

[1] Tochter des Saʿd Ibn Abî Waḳḳâṣ, welche behauptete noch sechs von Muhammeds Frauen gekannt zu haben (vgl. Ibn Saad VIII, 342).

وحفص بن عمر بن الصباح ومحمد بن العبّاس المؤدّب وعلىّ بن عبد العزيز البغوى ومحمد بن نصر الصائغ والترمذىّ وابن ماجه وابو زكريّاء يحيى بن اسمعيل البغدادى قال ابو حاتم محلّه الصدق وكان مغفّلا وقال ابن ابى خيثمة سمعت يحيى ابن معين يقول صدوق ضعيف العقل وليس بذاك يعنى لا يحسن الحديث ولا يعرف ان يؤدّيه ويقرأ من غير كتابه قال عبد الرحمن سألت ابى عنه فقال كان من الثقات وقال احمد بن حنبل لا بأس به وقال معاوية بن صالح سمعت يحيى بن معين يقول ابو اويس وابنه ضعيفان وقال ابو القاسم الطبرانى وبالغ النسائى فى الكلام عليه الى ان يؤدّى الى تركه ولعلّه بان له ما لم يبن لغيره لانّ كلام هؤلاء كلّهم يؤول الى انّه ضعيف مات سنة ستّ وقال سبع وعشرين ومائتين *

Über denselben Überlieferer gibt Dhahabi in Sprenger 271 Bl. 48[b] folgende Notiz:

اسمعيل بن ابى اويس عبد الله بن عبد الله بن اويس بن مالك بن ابى عامر الاصبحى ابو عبد الله المدنى عن خاله مالك واخيه ابى بكر عبد الحميد وابنه عبد الله وسليمان بن بلال وعبد العزيز الماجشون وهو اقدم شيخ له وسلمة بن وردان وهو تابعى وكثير بن عبد الله المزنى وخلق وعنه خ (البخارى) م (مسلم) واحمد بن صالح المصرى واحمد بن يوسف السلمى واسمعيل القاضى والحارث بن ابى اسامة وعلىّ بن عبد العزيز وعلىّ بن جبلة الاصبهانى وخلق قال احمد الخ وقال ابن عدىّ روى عن خاله غرائب لا يتابع عليها وعن سليمان بن بلال وهو خير من ابيه توفّى سنة ستّ وعشرين ومائتين[1] *

Über seinen Vater Abû 'Uwais entnehme ich folgende Notiz dem Werke Mizzis in der Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Landberg 39 Bl. 265[b]:

ابو اويس الاصبحى المدنى اسمه عبد الله بن عبد الله بن اويس بن ابى عامر روى عن الزهرى وغيره روى عنه ابنه اسمعيل بن ابى اويس وغيره * روى له الجماعة سوى البخارى وقد تقدّم فى الاسماء *

So lehrreich diese Notizen der späten Sammler für die Beurteilung der Stelle des einzelnen Gelehrten in der Überlieferung zwischen Lehrern und Schülern auch sind, geben sie doch nur wenig Aufklärung über seine allgemeinen Lebensverhältnisse. Diese beiden Ismâʿile, sowohl der Bruder-

[1] Einen Auszug hieraus s. auch in Dhahabis ميزان الاعتدال فى نقد الرجال (ed. Luknow 1884. 4°) Bd. I, 88.

sohn des Mûsâ wie der Schwestersohn des großen Mâlik Ibn Ànas waren gebürtig aus Medina und haben zweifelsohne dort ihre Kenntnisse erworben; ob sie aber dort geblieben und gestorben, oder ob sie nach Babylonien ausgewandert und hier ihre Lehrtätigkeit ausgeübt haben, ferner ob Ibn Saad in Medina oder in Bagdad zu den Füßen des Ismâʿil Ibn Abî 'Uwais gesessen, ist aus den mir zu Gebote stehenden Quellen nicht ersichtlich.[1] Beachtenswert ist, daß die Überlieferung, welcher Ibn Saad seine Kenntnis von Mûsâs Geschichtswerk verdankte, dieselbe ist, der eine Damascener Handschrift des XIV. Jahrhunderts einige Auszüge aus demselben Werke entnommen hat (s. Das Berliner Fragment des Mûsâ a. a. O. S. 1 und 5 des Separatabdrucks).

IIa.

محمد بن اسحاق († 151)

هارون بن ابى عيسى († um 181—191?)

رؤيم بن يزيد المقرى († um 211—221?)

Über diese Reihe verweise ich auf das in meiner Einleitung zu Ibn Saad III, 1, S. XXV sowie in den Anmerkungen S. 3 Gesagte. Beide Männer, Hârûn und Ru'aim, scheinen in der biographischen Literatur wenig Beachtung gefunden zu haben. Mizzi (Handschrift Landberg 39 Bl. 3ᵇ) sagt über den ersteren folgendes:

هارون بن ابى عيسى الشأمى كاتب محمد بن اسحاق وهو والد عبد الله بن هارون روى عن اسمعيل بن ابى خالد وحاتم بن ابى صغيرة وعبد الملك بن جريج ومحمد بن اسحاق بن يسار روى عنه ابنه عبد الله بن هارون ومعلّى بن اسد العمّى ذكره ابى حبّان فى كتاب الثقات ٭ روى له النسائى حديثا واحدا فى السنن وحديثا آخر فى اليوم والليلة ٭

In einer kurzen Notiz bei Dhahabi, ميزان الاعتدال II, 542 findet sich folgendes Urteil Buchâris:

قال البخارى يخطئ فى غير ابن اسحق ٭

Kürzere Notizen, die aber nichts Neues bringen, finden sich bei Dhahabi, Sprenger 274 Bl. 75ᵇ und Ṣafi-Aldin Al'anṣâri (Bulaker Druck 1301) S. 407. Ibn Ḥagar (Taḳrib, Delhi 1320) rechnet unseren Hârûn zu der achten Generation[2], d. i. zu den Zeitgenossen des Sufjân Ibn ʿUjaina († 198).

---

[1] Dhahabi, تذكرة الحفّاظ ed. Haidarabad 1, 375 bezeichnet den Ismâʿil Ibn Abi 'Uwais emphatisch als محدّث المدينة, nimmt also wohl an, daß er in Medina doziert hat.

[2] Die Verteilung der Überlieferer über zehn Generationen *ṭabaḳa* s. bei Dhahabi, تجريد رجال التهذيب, Handschrift der Königlichen Bibliothek, Sprenger 275.

Vermutungsweise möchte ich sein Todesjahr zwischen 181—191 ansetzen. Gern würde man erfahren, wo und zu welcher Zeit dieser Hârûn dem Muhammed Ibn Isḥâḳ als sein Schreiber nahegestanden hat, aber sowohl über ihn selbst wie über seinen Sohn Abdallah Ibn Hârûn versagen meine Quellen vollständig.

Ru'aim Ibn Jazid, der als Überlieferer von Ibn Saad in seiner Biographie Muhammeds mehrfach erwähnt wird, ist mir anderweitig nicht begegnet. Er dürfte etwa zwischen 211—221 gestorben sein.

IIb.

محمد بن اسحاق († 151)

ابراهيم بن سعد († 183)

احمد بن محمد بن ايوب († 228)

Ibrâhîm Ibn Sa'd ist den Biographen wohlbekannt, ein Mann vornehmster Abstammung, Urenkel von Abderrahman Ibn 'Auf, dem Freunde des Propheten und Omars. Wie so viele seiner Zeitgenossen ist er in Medina geboren und aufgewachsen, dann aber von der Sonne des Abbesidenglücks angezogen nach Bagdad ausgewandert, hat dort gewirkt und ist dort gestorben.

Die Biographen Ibn Isḥâḳs erwähnen ihn (s. Wüstenfelds Ausgabe II S. IX, X, XIV, XV). Die Beziehungen zwischen beiden Männern waren alten Datums. Als Ibn Isḥâḳ frühzeitig Medina verlassen hatte, setzte dort von allen Gelehrten nur ein einziger seine Überlieferung fort, unser Ibrâhîm Ibn Sa'd.

Der folgende Artikel findet sich bei Muḳaddasi, Sprenger 270 Bl. 418[b].

ابراهيم بن سعد بن ابراهيم بن عبد الرحمن بن عوف (Bl. 419[b]) الزهرى القرشى المدنى سكن بغداد وسمع اباه والزهرى وهشام بن عروة وعبد الله بن محمد بن عقيل وابا صخر حميد بن زياد ويزيد بن ابى عبيد وصالح بن كيسان ومحمد بن اسحاق بن يسار وعبد الملك بن الربيع بن سبرة والوليد بن كثير وعبيدة بن رائطة روى عنه شعبة وعبد الرحمن بن مهدىّ وابناه يعقوب واحمد والليث بن سعد واحمد بن عبد الله بن يونس وابو سلمة موسى بن اسماعيل ومنصور بن ابى مزاحم ومحمد بن جعفر الوركانى وابو معمر المنقرى وعبد الله بن عمران العابدى ويزيد بن هارون وعبد الله بن وهب وسعيد بن ابى مريم ويونس بن محمد المؤدّب وابو الوليد وابو داود الطيالسى والقعنبي ويحيى بن آدم وعبد الله بن عون الهلالى وعبد الصمد بن عبد الوارث وابو النضر هاشم بن القاسم وعلىّ بن الجعد واحمد بن حنبل ويحيى بن يحيى ومحمد بن الصباح وموسى بن داود وعبد العزيز بن ابى

سلمة وابو مروان العثمانى وعباد بن موسى الختّلى وغيرهم ۵ قال احمد ويحيي وابو حاتم ثقة وقال ابو زرعة لا بأس به وقال ابو داود سمعت احمد بن حنبل قال كان وكيع كـفّ عن حديث ابراهيم بن سعد ثمّ حدّث (419b) عنه بعد ما قلت ثمّ قال لا ادرى ابراهيم ثقة وقال ابن سعد كان ثقة كثير الحديث وربّما اخطأ فى الحديث وقدم بغداد فنزلها هو وعياله وولده وولى بها بيت المال لهارون امير المؤمنين ومات بها سنة ثلث وثمانين ومائة ودفن فى مقابر باب التين وقال عدىّ هو من ثقات المسلمين حدّث عنه حمّاد من الائمّة ولم يتخلّف احد فى الكتّاب عنه بالكوفة والبصرة وبغداد وقال ابو بكر الخطيب حدّث عنه يزيد بن عبد الله بن الهاد وحسين بن سيّار الحرّانى وبين وفاتيهما مائة واثنا عشرة سنة روى له الجماعة ۵

Hiermit ist der Artikel Dhahabis in Sprenger 271 Bl. 27b zu vergleichen:

ابرهيم بن سعد الخ ابو اسحق المدنى نزيل بغداد واحد الاعلام عن ابيه والزهرى ويزيد بن الهاد وصفوان بن سليم وعبد الله بن محمد بن عقيل وابن — (?) وصالح بن كيسان وجماعة وعنه ابو داود الطيالسى وعبد الرحمن بن مهدىّ وابن وهب والقعنبي ويحيي بن يحيي ومحمد بن جعفر الوركانى ولون (?) واحمد بن حنبل (28a) ومحمد بن الصباح الدولابى وخلق كثير ومن الكبار قيس بن الربيع والليث بن سعد وشعبة وثّقه احمد وابن معين وغيرهما قال البخارى قال لى ابرهيم ابن حمزة كان عند ابرهيم بن سعد عن ابن اسحق نحو من سبعة عشر الف حديث فى الاحكام سوى المغازى وقال علىّ بن الجعد سأَلت شعبة عن حديث سعد بن ابرهيم فقال لى فاين انت عن ابيه قلت واين ذا قال نازل على عمارة بن حمزة فاتيته فحدّثنى وقال ابو داود ولى بيت المال ببغداد وقال غيره ولد سنة ثمان ومائة وغيرُه فى الزهرى اثبت منه سمع منه وهو صغير قال ابن سعد وجماعة مات سنة ثلث وثمانين ومائة وقال سعيد بن عور (sic) وغيره مات سنة اربع وثمانين قال الخطيب الخ ۵

Diesen Artikeln gegenüber ist derjenige in Dhahabis تذكرة الحفاظ I, 229 entbehrlich (vgl. auch Wüstenfeld, Liber classium virorum VI, 9, S. 55 und Ibn Kutaiba, Ma'ârif S. 123, 5—7; Anekdotenhaftes über ihn in dem Auszug aus dem Ta'rich Baghdâd des Aḥmed Ibn Ali Alchaṭib Albaghdâdi († 463) in der Handschrift Petermann 263a+b Bl. 40a).

Nach Buchâri (تأريخ البخارى, Sprenger 491 Bl. 178a) soll er 73 Jahre alt geworden sein. Ibrâhim Ibn Sa'd ist der einzige Überlieferer des Ibn

Isḥâḳ unter seinen Zeitgenossen, der dem Fibrist (92, 30) bekannt war. Daß Ibn Saad sich seiner Redaktion neben derjenigen des Hârûn Ibn Abi 'Îsâ bediente, habe ich bereits in der Einleitung zu III, I S. XXV angegeben.

Über denjenigen, der die Redaktion des Ibrâhîm Ibn Sa'd fortsetzte, den nur zwei Jahre vor Ibn Saad gestorbenen Ahmed Ibn Muhammed Ibn Ajjûb, geben die Biographiensammlungen reichliche Auskunft. Mukaddasi, Sprenger 270 Bl. 395[b]:

احمد بن محمد بن ايوب الورّاق ابو جعفر البغدادى كان يورّق للفضل بن يحيى بن خالد بن برمك روى عن ابرهيم بن سعد وابى بكر بن عيّاش روى عنه ابو داود وعبد الله بن احمد بن حنبل وحنبل بن اسحق وابو بكر بن ابى خيثمة وابو بكر بن ابى الدنيا ويعقوب بن شيبة ومحمد بن يحيى المروزى سئل عنه يحيى بن معين فقال كذّاب ما سمع هذه الليث قطّ وقال يعقوب بن شيبة ليس من اصحاب الحديث ولا يعرفه احد بالطلب وانّما كان ورّاقا فذكر انّه نسخ كتاب المغازى الذى رواه ابرهيم بن سعد عن ابن اسحق لبعض البرامكة وانّه امره ان يأتى ابرهيم بن سعد فيصحّحها فزعم انّ ابرهيم بن سعد قرأها عليه وصحّحها وقد ذكر ايضا انّه سمعها مع الفضل بن يحيى بن خالد من (Ms. بن) ابرهيم بن سعد وانّه هو الذى كان يلى (396[a]) تصحيحها وسئل عنه علىّ بن المدينى واحمد بن حنبل فلم يعرفاه وقالا نسأل عنه فان كان لا بأس به حُمل عنه وسئل يحيى بن معين عنه فطعن فى صدقه وذكر انّ ابرهيم بن سعد لم يقرأ هذا الكتاب على الفضل بن يحيى وانّه كان نسخ له فلم يسمع ولم يقرأه ابرهيم بن سعد الاّ على ولد نفسه وكان يحكى هذا الكلام عن يعقوب بن ابرهيم بن سعد وسمعت اسحق بن اسرائيل يقول اتيتُ احمد بن ايّوب وانا اريد ان اسمعها منه يعنى المغازى فقلت له كيف اخذتها سماعا او عرضا قال فقال لى سمعتها فاستحلفتُه فحلف لى فسمعتها منه ثمّ اشياء اطّلعتُ منه على اشياء فيما ادّعى فتركته فلست آخذ عنه شيئا وقال يعقوب حدّثنى ابرهيم بن هاشم بن مسكان قال قلت ليعقوب بن ابرهيم بن سعد كيف سمعت المغازى قال قرأها ابى علىّ وعلى اخى وقال يا بنىّ ما قرأتُها على احد قال ابو بكر الخطيب يحتمل ان يكون ابرهيم قرأها لولديه قديما وقال هذا القول ثمّ قرأها آخرا فسمعها منه ابن ايّوب قال يحيى بن معين وسئل عنه فقال الىّ يعقوب بن ابرهيم بن سعد كان ابى يكتب نسخة ليحيى البرمكى فلم يقدر يسمعها (396[b]) قال الخطيب غير ممتنع ان يكون ابن ايّوب صحّح النسخة وسمع فيها من ابرهيم بن سعد ولم يقدّر ليحيى

البرمكي سماعها والله اعلم قال قال ابرهيم الحربي وسئل عنه فقال كان ورّاقا للفضل الربيع ثقة لو قيل له اكذب ما احسن يكذب وقال عبد الله بن احمد بن حنبل سمعت ابي وسئل عنه كامل بن طلحة واحمد بن محمد بن ايّوب فقال ما اعلم احدا يدفعها بحجّة فقال محمد بن سعد كان ورّاقا يكتب للفضل بن يحيى بن برمك قد ذكر انّه سمع المغازى من ابرهيم بن سعد مع يحيى بن خالد وذكر انّه سمع من ابي بكر بن عيّاش ما حدّث به الفضل بن يحيى ومات ببغداد ليلة الثلاثاء لاربع ليال خلون من ذى الحجّة سنة ثمان وعشرين ومائتين وقال ابو احمد بن عدىّ احمد بن محمد بن ايّوب صاحب المغازى روى عن ابرهيم بن سعد المغازى وانكرت عليه وحدّث عن ابي بكر بن عيّاش بالمناكير قال ابن عدىّ ثنا محمد بن علىّ بن اسمعيل المروزى ثنا عثمان بن سعيد الدارمى قال كان احمد بن حنبل وعلىّ بن المدينى يحسنان القول فيه وسمع علىّ منه المغازى وكان يحيى بن يحيى معين يحمل عليه وقال ابن (397ª عدىّ ايضا واحمد بن محمد هذا اثنى عليه احمد وعلىّ وتكلّم فيه يحيى وهو مع هذا كلّه صالح الحديث ليس بمتروك ٭

Dieser ausführliche Artikel macht die Angaben Dhahabis, Sprenger 271 Bl. 17ª, entbehrlich. Unser Ahmed war nicht, wie Ibrâhîm Ibn Sa'd, ein vornehmer Mann, sondern ein Schreiber, der vermutlich von seiner Feder lebte. Er hat für einen Barmekiden das Werk des Ibn Isḥâḳ aus der Handschrift des Ibrâhîm Ibn Sa'd abgeschrieben, und die Frage, über welche die arabischen Gelehrten sich streiten, ob Ibrâhîm selbst ihm sein Exemplar vorgelesen, ob Ibrâhîm selbst die von Ahmed angefertigte Abschrift korrigiert, oder ob Ahmed weiter nichts getan habe als lediglich die Handschrift Ibrâhîms abzuschreiben, ist für uns von geringem Belang. Auf alle Fälle hat er sich durch seine Abschrift ein Verdienst um die Erhaltung der Maghâzi erworben.

III.

ابو معشر نجيح († 170)

الحسين بن بهرام († 213)

Über Alḥusain Ibn Bahrâm, der dem Ibn Saad die Kenntnis des von Abû Ma'šar verfaßten Geschichtswerkes (s. Einleitung zu Ibn Saad III, I, S. XXV) vermittelte, gibt Dhahabi, Sprenger 271 Bl. 119ᵇ die folgende Auskunft:

الحسين بن محمد بن بهرام ابو احمد المرّوذى المؤدّب نزيل بغداد عن ابن ابي ذئب واسرائيل وشيبان وجرير بن حازم وطبقتهم وعنه احمد وابن معين وابو خيثمة وعبّاس الدورى واسحق بن الحسن الحرّبى وخلق وثّقه ابن سعد وغيره

وقد حدّث عنه من القدماء عبد الرحمن بن مهدىّ قال مطين مات سنة اربع عشرة وقال حنبل سنة ثلث عشرة ومائتين ٭

Ähnlich auch Dhahabî in der تذكرة الحفاظ (ed. Haidarabad) I, 372, nur mit der Differenz, daß unter seinen Lehrern auch ابو غسّان محمد بن مطرّف und unter seinen Schülern auch noch ابرهيم الحربى und حنبل aufgeführt werden, während اسحق بن الحسن الحرّى ausgelassen ist.

Ibn Ḥagar, Taḳrîb (Delhi 1320) S. 41:

الحسين بن محمد بن بهرام التّميمى ابو احمد او ابو علىّ المرّوذى بتشديد الواو وبذال معجمة نزيل بغداد ثقة من التاسعة مات سنة ثلث عشرة او بعدها بسنة او سنتين ٭

Einige Verschiedenheiten in dem Verzeichnis der Lehrer und Schüler weist die Notiz Dhahabîs bei Wüstenfeld, Liber classium virorum VII, 55 (S. 83) auf. Dieser Überlieferer oder seine Familie stammte aus مرو الروذ, kontrahiert مَرُّوذ. Die richtige Form seiner Nisbe ist daher المرّوذى, nicht المروزى, wie in manchen Handschriften und Ausgaben geschrieben ist.

Über Abû Ma'šâr geben wir die beiden Artikel von Muḳaddasî und Dhahabî.

Muḳaddasî in Landberg 35 Bl. 141ª:

نجيح بن عبد الرحمن السندى الهاشمى مولاهم المدينى وكان مكاتبا لامرأة من بنى مخزوم فأدّى فاشترت امّ منصور[1] ولاءه روى عن محمد بن كعب القرظى ومحمد بن عمرو بن علقمة ومحمد بن قيس ومحمد بن المنكدر ونافع مولى ابن عمر وسعيد المقبرى وموسى بن يسار وهشام بن عروة روى عنه الليث بن سعد ويزيد بن هارون وهشيم ووكيع وابو نُعيم وابو غسّان ومحمد بن عمر الواقدى واسحاق بن عيسى بن الطباع ومحمد بن بكّار بن الريّان قال الترمذى وقد تكلّم بعض اهل العلم فى ابى معشر من قِبَل حفظه واسمه نجيح مولى بنى هاشم قال محمد لا اروى عنه شيئا وقد روى عنه الناس وقال عمرو بن علىّ كان يحيى بن سعيد لا يحدّث عنه ويضعّفه ويضحك اذا ذكره وكان عبد الرحمن بن مهدىّ يحدّث عنه وكان يزيد بن هارون يقول ثبت حديثُ ابى معشر وذهب حديث ابى جرَىّ وقال ابن ابى حاتم سمعتُ ابى ذكر مغازى ابى معشر فقال كان احمد بن حنبل يرضاه ويقول كان بصيرا بالمغازى وقال ابو نعيم كان ابو معشر كيّسا حافظا وقال ابن ابى حاتم سألتُ ابى عنه

[1] Fehler für امّ موسى بنت منصور.

فقال كنتُ أهاب حديث ابى معشر حتّى رأيت احمد بن حنبل يحدّث عن رجل عنه احاديث فوسّعتُ بعد فى كتابةِ حديثه روى عنه الورّاق عن الثورى عن ابى معشر حديثا وحدّثنيه ابو نعيم قيل له هو ثقة قال صالح الحديث ليّن محلّه الصدق وقال سُئل ابى وابو زرعة عنه فقالا صدوق وقال ابو زرعة هو صدوق فى الحديث وليس القوىّ وقال ابو بكر الحسين بن محمد بن ابى معشر حدّثنى ابى قال كان اسم ابى معشر قبل أنْ يُسْرَق عبد الرحمن بن الوليد بن هلال فسُرق فبيع بالمدينة فاشتراه قوم من بنى اسد فسمّوه نجيحا فاشْتُرى لامّ موسى بنت المهدىّ فاعتقته فصار ميراثه لبنى هاشم وعقله على حمير قال وكان ابو معشر يذكر انّه من ولد حنظلة بن مالك واخبرنى ابى انّه كان ينسبه حتّى يبلغ به قال وقال لى ولاؤنا فى بنى هاشم احبُّ الىّ من نسبى فى بنى حنظلة وقال عبد الله بن احمد بن حنبل سألتُ ابى عنه فقال كان صدوقا لكنّه لا يقيم الاسناد ليس بذاك وقال عبد الله ايضا سألت يحيى ابن معين عنه فقال ليس بقوىّ فى الحديث روى له ابو داود والترمذى وابن ماجه٭

Dhahabî in Sprenger 274 Bl. 76ª—77ª.

نجيح بن عبد الرحمن السندى ابو معشر المدنى مولى بنى هاشم كان مكاتبا لامرأة من بنى مخزوم فأدّى وعتق فاشترتْ امُّ موسى ابنة منصور ولاءه وقيل بل اشترته فأعتقته وقيل اصله حميرى٭

رأى ابا امامة بن سهل وروى عن سعيد بن المسيّب فى الترمذى وعن سعيد المقبرى ومحمد بن قيس ومحمد بن كعب القُرَظى ونافع وموسى بن يسار وابن المنكدر وابى وهب مولى ابى هريرة وهشام بن عروة وطائفة وعنه الليث بن سعد والثورى وهاشم بن القاسم وعبد الرحمن بن مهدىّ وسعيد بن منصور ومحمد بن بكّار بن الريّان وابى الربيع الزهرانى وحبّان بن المفلس وخلق آخِرُهم موتا ولده محمد٭

قال هشيم ما رأيتُ مدنيّا اكيس من (Bl. 76ᵇ) من ابى جعفر وما رأيت مدنيّا يشبهه وقال ابو نعيم كان ابو معشر كيّسا حافظا وقال الفلّاس كان يحيى بن سعيد لا يحدّث عن ابى معشر ويضعّفه ويضحك اذا ذكره وكان ابن مهدىّ يحدّث وقال احمد بن حنبل صدوق لا يقيم الاسناد وليس بذلك وقال ابن معين ليس بقوىّ وقال ابو حاتم وذكر مغازى ابى معشر كان احمد لا يرضاه ويقول كان بصيرا بالمغازى وقال جماعة عن ابن معين ايضا ضعيف وكذا قال ابو داود والنسائى

وقال البخارى كان منكر الحديث وقال ابو زرعة صدوق فى الحديث وليس بقوىّ وقال محمد بن بكّار بن الريّان تَغَيَّرَ ابو معشر قبل ان يموت تغيّرا شديدا حتّى كان يخرج منه الريح ولا يشعر بها وقال ابن عدىّ يُكْتَبُ حديثه مع ضعفه وقال ابو زرعة الدمشقى سمعتُ ابا مُسْهِرٍ يقول كان ابو معشر اسود وقال داودى بن محمد بن ابى معشر حدّثنى ابى انّ ابا معشر كان ابيض سُبِيَ فى وقعة يزيد بن المهلّب باليمامة والبحرين وقال الحسين بن محمد بن ابى معشر حدّثنى ابى قال كان أبى قبل انْ يُشْرَقَ عبد الرحمن بن الوليد بن هلال وقال الفضل بن هارون البغدادى سمعتُ محمد بن ابى معشر عن ابيه انّ المهدىّ قَدِمَ المدينة سنة ستّين ومائة فأَشْخَصَ ابا معشر معه الى العراق وامر له بالف دينار وقال تكونُ بحضرتنا فتُفَقِّهُ من حولنا قال وتوفّى سنة سبعين ومائة وكان ابيض ازرق سمينا قال محمد بن بكّار مات فى رمضان قلتُ لم يلق سعيد بن المسيّب ولعلّه قال عن سعيد فقط واراد المقبرى فظُنَّ من بعده انّه ابن المسيّب ﻫ —— من —— قال ابن معين كان رجلا امينا يبقى حديثه المسند لمّا مات ابو جعفر —— الرشيد وصلّى عليه قال ابو اميّة الطرسوسى ثنا ابو نعيم قال كان ابو معشر —— وكان —— يقول ثنا محمد بن قعب (Bl. 77ª) يعنى ابن كعب قلت ومن مناكيره حديثه عن المقبرى عن ابى هريرة يرفعه لا يقوم الساعة حتّى يُعْبَدَ اللاتُ والعزّى قال ابو هريرة كأنّى أَنْظُرُ الى نساء دوس يصطفقن بأَلْياتهنّ على صنم يقال له ذو الخلصة ◌

IV.

Das Werk Ibn Saads ist zu einem großen Teil als eine posthume Publikation Wâḳidis anzusehen. Ibn Saad hat die Sammlungen seines Meisters aus dessen Nachlaß nach bestimmten Gesichtspunkten gesichtet, geordnet und herausgegeben. Die Überliefererreihen, welche Ibn Saad als die Hauptquellen der Information Wâḳidis bezeichnet, sind folgende acht:

IVa.

عروة (+ 94)

الزهرى (+ 124)

محمد بن عبد الله (+ 152)

الواقدى (+ 207)

Über ʿUrwa Ibn Alzubair, den Sohn eines Vetters des Propheten, und Muhammed Ibn Muslim Alzuhrî vgl. meine Einleitung zu Ibn Saad III, I, S. XVIII und XIII.

Derjenige, der diese ebenso wichtigen wie zahlreichen Überlieferungen dem Wâḳidi übermittelte, war Muhammed Ibn Abdallah Ibn Muslim, ein Neffe des Zuhrî. Den nachfolgenden Artikel entnehme ich Dhahabî, Sprenger 273 Bl. 62ᵇ:

محمّد بن عبد الله بن مسلم بن عبيد الله بن عبد الله بن شهاب الزهرى ابو عبد الله المدنى عن عمّه الزهرى وابيه[1] فقط وعنه ابرهيم بن سعد والدراوردى ومعن بن عيسى ويعقوب بن ابرهيم بن سعد والواقدى والقعنبى واميّة بن خالد وطائفة قال احمد صالح الحديث وقال ابن معين ضعيف وقال مرّة ليس بالقوىّ وقال الذهلى روى ابن اخى الزهرى ثلثة احاديث لم نجد لها اصلا فذكر حديثه عن عمر عن سالم عن ابى هريرة حديث كلّ امّتى معافى الآ المجاهرون وقد رواه ابو بكر بن عيّاش عن مبشّر السعيدى عن الزهرى ولعلّ مبشّرا اخذه عنه لانّه لا يعرف له عن الزهرى غيره ثمّ ذكر حديثه عن عمّه عن سالم سمعت اباهريرة اذا خطب يقول كلّ ما هو آت قريب وذكر حديثه عن امرأته امّ الحجّاج بنت محمد بن مسلم قالت كان ابى يأكل بكفّه فقلت لو اكلت بثلث اصابع قال انّ النبىّ صلعم كان يأكل بكفّه كلّها رواه حمزة بن رُشيد الباهلى بن ابرهيم بن سعد عنه وقال ابو داود ثقة سمعت احمد يثنى عليه قال الواقدى قتله غلمانه بامر ابنه باموال بناحية شغب وبدا وكان ابنه سفيها شاطرا قتله فى الميراث فى خلافة المنصور سنة اثنين وخمسين ومائة ثمّ وثب عليه غلمانه فقتلوه وقال ابن حبّان مات سنة سبع وخمسين ومائة ٭

Die ländliche Besitzung an der Straße vom Ḥigâz nach Syrien, genannt شَغْب وبَدا, wo Zuhri gestorben war, war im Besitze seiner Familie geblieben. Hier wurde sein Neffe auf Betreiben des eigenen Sohnes infolge eines Erbschaftstreits ermordet A. H. 152, nach anderer Angabe 157.

IV b.

عكرمة († 105)

داود بن الحُصين († 135)

ابن ابى حبيبة († 165)

الواقدى († 207)

[1] Vgl. Fischer, Biographien S. ٦٦, 12 und ZDMG. 44, 430, 13.

ʿIkrima, der vielgenannte Sklave des Ibn ʿAbbâs, des Vetters des Propheten, erhielt nach dem Tode seines Herrn von dessen Sohn ʿAli Ibn Abdillah Ibn ʿAbbâs die Freiheit und lebte dann in Basra. Wegen chârigitischer Ansichten verfolgt, verbarg er sich bei seinem Schüler Dâ'ûd Ibn Alḥuṣain (vgl. Maʿârif S. 231).

Über den letzteren gibt Dhahabi, Sprenger 271, Bl. 152a, Auskunft:

داود بن الحصين الاموى المدنى مولى عمرو بن عثمان بن عفّان عن ابيه وابى سفيان مولى ابن ابى احمد والاعرج وعكرمة وجماعة وعنه ابرهيم بن اسمعيل بن ابى حيبة وابن اسحق ومالك ومحمد بن جعفر بن ابى كثير وجماعة وثّقه ابن معين وغيره وقال ابن المدينى ما روى عن عكرمة فنكر وقال ابن عيينة كنّا نبقى حديثه وقال ابو زرعة ليّن وقال ابو حاتم لولا انّ مالكا روى عنه لتُرِك وقال النسائى ليس به بأس وقال ابن حبّان كان يذهب مذهب الشراة يعنى الخوارج كعكرمة لكن لم يكن داعيه والدعاة يجب مجانبة رواياتهم قال الفلّاس وجماعة مات سنة خمس وثلثين ومائة (152b) قال الواقدى عاش اثنتين وسبعين سنة ٭

Dâ'ûd konnte als Freigelassener eines Sohnes des Chalifen Othmân vielfache persönliche Beziehungen zur großen Zeit haben, und wenn er (wie ʿIkrima) wegen seiner chârigitischen Gesinnung den offiziellen Kreisen odios war, so ist seine Geschichtsüberlieferung vielleicht deshalb um so wertvoller.

Ibn Abî Ḥabîba hieß mit vollem Namen Abû Ismâʿîl Ibrâhîm Ibn Ismâʿîl Ibn Abî Ḥabîba und war ein Vetter von Mûsâ Ibn ʿUḳba, dessen Mutter eine Tochter des Abû Ḥabîba war. Wir geben den Artikel des Muḳaddasî, Sprenger 270 Bl. 414a:

ابرهيم بن اسمعيل بن ابى حيبة الانصارى الاشهلى ابو اسمعيل المدنى مولى عبد الله بن سعد بن زيد الاشهلى روى عن داود بن الحصين وعمرو بن سعيد بن سريج المدنى روى عنه اسمعيل بن ابى اويس وعبد الله بن عمران الزهرى وابو القاسم بن ابىّ بن ابى الزياد ومحمد بن ابرهيم بن دينار وابو عامر العقدى ومحمد بن خالد بن عثمة واسمعيل بن ابرهيم اليشكرى قال البخارى منكر الحديث وقال النسائى مدنى ضعيف وقال الدارقطنى متروك وقال عبّاس الدورى عن يحيى بن معين ليس بشىء٭ وقال عثمان بن سعد عنه صلح وقال احمد بن حنبل (414b) ثقة من اهل المدينة وقال ابن عدىّ هو صلح فى باب الرواية كما حكى عن يحيى بن معين ويكتب حديثه مع ضعفه وقال محمد بن سعد كان مصلّيا عابدا صام ستّين سنة وكان قليل الحديث ومات سنة خمس وستّين ومائة فى خلافة المهدىّ روى له الترمذى وابن ماجة ٭

Hiermit ist zu vergleichen Dhahabî, Sprenger 271 Bl. 25b:

ابرهيم بن اسمعيل الخ عن داود بن الحصين وموسى بن عقبة وجماعة وعنه ابن ابى فديك وسعيد بن ابى مريم والقعنبى واسمعيل بن ابى اويس وابو عامر العقدى وجماعة قال ابو طالب عن احمد بن حنبل ثقة الخ مات سنة خمس وستين ومائة وهو ابن اثنتين وثمانين سنة ٭

IVc.

عاصم بن عمر بن قتادة († 119, 120, 127, 129)

محمد بن صالح بن دينار († 168)

الواقدى († 207).

Über Âṣim Ibn Omar Ibn Ḳatâda vgl. den Artikel Dhahabîs bei Fischer, Biographien S. 22. Mizzî widmet ihm folgenden Artikel in Landberg 40 Bl. 208b:

عاصم بن عمر بن قتادة بن النعمان بن زيد بن عامر بن سواد بن كعب وهو ظفر بن الخزرج بن عمرو وهو النبيت بن مالك بن الاوس الانصارى الظفرى ابو عمر ويقال ابو عمرو المدنى اخو يعقوب بن عمر بن قتادة روى عن انس بن مالك وايّوب بن بشير المعاوى وجابر (209ᵃ) بن عبد الله والحسن بن محمد بن الحنفيّة وعبد الرحمن بن جابر بن عبد الله وعبد الرحمن بن موسى صاحب عبد الله بن صفوان وعبد الواحد بن محمد بن عبد الرحمن بن عوف وعبيد الله الخولانى وعلىّ بن الحسين بن علىّ بن ابى طالب وابيه عمر بن قتادة بن النعمان ومحمود بن لبيد ونملة بن ابى نملة الانصارى وجدّته رُميثة ولها صحبة روى عنه بكير بن عبد الله بن الاشجّ وزيد بن اسلم وسعد بن اسحق بن كعب بن عجرة وعبّاس بن عبد الله بن معبد بن عبّاس وعبد الرحمن بن سليمان بن الغسيل وعلىّ بن عروة الدمشقى وعمارة بن غزيّة وعمرو بن عثمان بن هانئ على خلاف فيه وعمرو بن ابى عمرو مولى المطّلب وابنه الفضل بن عاصم بن عمر بن قتادة ومحمد بن اسحق بن يسار ومحمد بن صالح بن دينار التمّار وابو الاسود محمد بن عبد الرحمن بن نوفل ومحمد بن عجلان ويزيد بن عياض بن جعدبة ويعقوب بن ابى سلمة الماجشون ويعقوب بن محمد الظفرى قال اسحق بن منصور عن يحيى بن معين وابو زرعة والنسائى ثقة وذكره ابن حبّان فى كتاب الثقات وقال محمد بن سعد كان له رواية للعلم وعِلْم بالسيرة

ومغازى رسول الله صلعم وكان ثقة كثير الحديث عالما ووفد على عمر بن عبد العزيز في خلافته فى دَيْن لزمه فقضاه عنه عمر وامر له بعد ذلك بمعونة وامره ان يجلس فى مسجد دمشق فيحدّثَ الناس بمغازى رسول الله صلعم ومناقب اصحابه ففعل ثمّ رجع الى المدينة فلم يزل بها حتّى توفّى سنة عشرين ومائة فى خلافة هشام وقال ابن حبّان وغيره توفّى سنة تسع عشرة ومائة وقال ابو عبيد القاسم بن سلام وابو حسّان الزيادى وغير واحد مات سنة سبع وعشرين ومائة وقال الواقدى وعمرو بن علىّ وابن نُمير والترمذى توفّى سنة تسع وعشرين ومائة روى له الجماعة ٭

Dieser ʿÂṣim ist ein freier Mann aus altem medinischen Geschlecht, nicht ein Freigelassener, und was er von seinem Großvater überliefert, ist eine Hauptquelle für alles Wissen über Muhammed und seine Leute. Sein Großvater Ḳatâda war einer der ältesten medinischen Muslims und hatte in einem der ersten Kämpfe für den Islam eine schwere Wunde an einem Auge erhalten, die von Muhammed erfolgreich kuriert wurde. Von seinem Sohne Omar erfährt man nur, daß er das Wissen seines Vaters und des ʿAlî Ibn Alḥusain weiter überliefert habe. Wenn der Enkel ʿÂṣim es mit seinem Gewissen vereinigen konnte, sich von dem Omajjadischen Chalifen Omar Ibn Abdelʿaziz seine Schulden bezahlen zu lassen und dessen Brot zu essen, so muß bei der materiellen Beurteilung seiner Überlieferung dies in ähnlicher Weise berücksichtigt werden wie bei Ibn Isḥâḳ der Umstand, daß er für einen Abbasiden arbeitete.

Über Muhammed Ibn Ṣâliḥ Ibn Dînâr Altammâr berichtet Muḳaddasî in Sprenger 270 Bl. 261[b] folgendes:

محمّد بن صالح التمّار المدنى ابو عبد الله رأى سعيد بن المسيّب وروى عن ابن شهاب وعمر بن عبد العزيز وحميد بن نافع والقاسم بن محمد وسعيد بن ابرهيم ويزيد بن زيد وعثمان بن عبد الله بن سراقة روى عنه عبد الله بن نافع الصائغ وابو عامر العقدى وعبد الله بن مسلمة القعنبى قال ابو طالب احمد بن حميد سألت احمد بن حنبل عنه فقال ثقة ثقة وقال ابن ابى حاتم سألت (262[a]) ابى عنه فقال شيخ ليس بالقوىّ ولا يعجبنى حديثه روى له ابو داود والترمذى وابن ماجة ٭

Dhahabî (Sprenger 273 Bl. 54[b]) gibt folgenden Bericht:

محمّد الخ الانصارى مولاهم المدنى اخو داود بن صالح رأى ابن المسيّب وروى عن القاسم وعمر بن عبد العزيز والزهرى وابن المنكدر وجماعة وعنه ابنه صالح والواقدى والقعنبى وعبد الله بن نافع الصائغ وابو عامر العقدى وخالد بن مخلد

وجماعة قال ابو طالب سألت احمد بن حنبل عنه فقال ثقة ثقة وكذا وثقه ابو داود وابن حبّان الخ وقال ابن ابي عاصم مات سنة ثمان وستّين ومائة.

IVd.

يزيد بن رومان († 130, 129)

محمد بن صالح بن دينار († 168)

الواقدى († 207).

Über diesen Jazîd, einen Freigelassenen der Familie Zubair, s. einen Artikel bei Fischer, Biographien S. 84. Etwas ausführlicher Mizzî in Landberg 39 Bl. 170ᵇ:

يزيد بن رومان الاسدى ابو روح المدنى مولى الزبير بن العوّام روى عن انس بن مالك وسالم بن عبد الله بن عمر وصالح بن خوّات بن جبير وعبد الله بن الزبير وعبيد الله بن عبد الله بن عمر وعروة بن الزبير ومحمد بن مسلم بن شهاب الزهرى وهم من اقرانه وابى هريرة مرسل روى عنه جرير بن حازم وخارجة بن عبد الله بن سليمان بن زيد بن ثابت وداود بن الحصين وزيد بن ابى أنيسة وابو حازم سلمة بن دينار وعبد الله بن عمر العمرى واخوه عبيد الله بن عمر العمرى ومالك بن انس ومحمد بن اسحق بن يسار ومحمد بن مسلم(171ᵃ) بن شهاب الزهرى ومعاوية بن ابى مزرّد ونافع بن ثابت بن عبد الله بن الزبير ونافع بن عبد الرحمن بن ابى نعيم القارى وهشام بن عروة ويزيد بن عبد الملك النوفلى وابو اويس المدنى قال النسائى ثقة وذكره ابن حبّان فى كتاب الثقات وقال الواقدى وكاتبه محمد بن سعد وعمرو بن علىّ ومحمد بن عبد الله بن نمير والترمذى مات سنة ثلثين ومائة زاد محمد بن سعد وكان عالما كثير الحديث ثقة روى له الجماعة.

Neben diesem Bericht ist derjenige des Mukaddasi in Landberg 35 Bl. 181ᵃ entbehrlich. Es kann wohl nur auf einem Zufall beruhen, daß in den Artikeln der Biographen Muhammed Ibn Ṣâliḥ Ibn Dînâr nicht unter den Schülern des Jazîd Ibn Rûmân aufgeführt wird. Vielleicht war der unter seinen Schülern genannte, 140 gestorbene Abû Ḥâzim Salama Ibn Dînâr Altammâr ein Onkel unseres Muhammed Ibn Ṣâliḥ Ibn Dînâr Altammâr.

IVe.

محمد بن ابرهيم بن الحارث التيمى († 120)

موسى بن محمد بن ابرهيم بن الحارث التيمى († 151)

الواقدى († 207)

Über den ältesten Gewährsmann in dieser Reihe gibt Muḳaddasi in Sprenger 270 Bl. 192[b] folgenden Artikel:

محمد بن ابرهيم بن الحارث بن خالد بن صخر بن عامر بن كعب بن سعد بن تيم بن مرّة بن كعب بن لؤىّ بن غالب القرشى التيمى المدنى وجدّه من المهاجرين من اصحاب النبىّ صلعم سمع عبد الله بن عمر بن الخطّاب وانس بن مالك وعبد الرحمن بن عثمان التيمى وعلقمة بن وقّاص الليثى وابا سلمة بن عبد الرحمن وابرهيم بن عبد الله بن حنين وعطاء بن يسار وعروة بن الزبير وعيسى بن طلحة (193ª) بن طلحة بن عبيد الله وبشير (?) بن سعيد وعامر بن سعد بن ابى وقّاص وخالد بن معدان روى عنه يحيى بن سعيد الانصارى ويحيى بن ابى كثير اليمامى ويزيد بن عبد الله بن اسامة بن الهاد الليثى ومحمد بن اسحاق بن يسار ومحمد بن مسلم الزهرى ومحمد بن عمرو بن علقمة الليثى ومحمد بن عجلان وعمارة بن غزيّة وعبد الله بن طاؤوس وعبيد الله بن عمر العمرى ويحيى بن ايّوب المصرى واسامة بن زيد الليثى وابنه موسى بن محمد بن ابرهيم قال محمد بن سعد كاتب الواقدى محمد بن ابرهيم الخ وامّه حفصة بنت ابى يحيى واسمه عمرو وكان من قدماء موالى بنى تيم وهم عدد بالمدينة ثمّ انموا اليهم حديثا فى الزمان فولد محمدُ بن ابرهيم موسى بن محمد وكان فقيها محدّثا وابرهيم واسحق وامّهم امّ عيسى بنت عمران بن ابى يحيى قال محمد بن عمر كان محمد بن ابرهيم يكنى عبد الله وكان جدّه الحارث بن خالد من المهاجرين الاوّلين توفّى محمد بن ابرهيم سنة عشرين ومائة بالمدينة فى خلافة هشام بن عبد الملك وكان محمد بن ابرهيم كثير الحديث وقال حلقة بن خيّاط مات سنة احدى وعشرين ومائة روى له الجماعة.

Weniger ausführlich Dhahabî in Sprenger 273 Bl. 21[b]:

محمد بن ابرهيم الخ روى عن اسامة بن زيد واسيد بن حضير مرسلا وعن انس وجابر وابى سعيد وعائشة فى ت س[1] فما ادرى سمع منها ام لا وعن علقمة بن وقّاص الخ

Unter seinen Schülern wird hier auch Al'auzâ'î genannt. Der Großvater unseres Muhammed, Alḥârith Ibn Châlid, ursprünglich ein Freigelassener des mekkanischen Geschlechts der Banû Taim, hatte die Flucht nach Abessinien mitgemacht und war von dort nach Medina zurückgekehrt.

[1] d. i. الترمذى und النسائى.

Über Mûsâ, den Sohn des Muhammed Ibn Ibrâhîm Ibn Alḥârith, durch den Wâḳidi die Tradition seines Vaters kennen lernte, gibt Muḳaddasî in Landberg 35 Bl. 135ª folgenden Bericht:

موسى بن محمد بن ابرهيم بن الحارث التيمى ابو محمد المدنى روى عن ابيه روى عنه عقبة بن خالد المجدّر وعطّاف بن خالد وابن ابى ذئب وموسى بن عبيدة وعبد العزيز الدراوردى ومحمد بن طلحة التيمى وعبد الله بن نافع الصائغ قال البخارى حديثه مناكير وقال ابو زرعة والنسائى منكر الحديث وقال يحيى بن معين ضعيف وقال ابو حاتم منكر الحديث ضعيف الحديث روى له الترمذى وابن ماجه.

Dhahabi (Sprenger 274 Bl. 65ª) fügt hinzu, daß er außer von seinem Vater auch von Abderrahmân Ibn Abân Ibn Othman, dem Enkel des Chalifen, überliefert habe, und Ibn Ḥagar, Taḳrib S. 218, weiß zu berichten, daß er A. 151 gestorben sei. Mûsâ war also ein Zeitgenosse von Muhammed Ibn Isḥâḳ.

IV f.

ابو عبس († ?)

عبد المجيد بن ابى عبس († 164)

الواقدى († 207)

Über den Informanten Wâḳidis, Abdulmagid Ibn Abî Abs bringt Ibn Saad folgende Notiz (nach Cod. Gothanus 412ᵇ Bl. 66ᵇ).

عبد المجيد بن ابى عبس بن محمد بن ابى عبس بن جبر بن عمرو بن زيد بن جشم بن حارثة بن الحارث وامّه امّ ولد فولد عبد المجيد بن ابى عبس احمدَ ومريم وامّهما شريفة بنت القاسم بن محمد بن ابى عبس بن جبر بن عمرو بن زيد بن جشم بن حارثة وكان عبد المجيد يكنى ابا محمد ومات سنة اربع وستّين فى خلافة المهدىّ وكان قليل الحديث.

Der Stammvater des medinischen Geschlechts, dem unser Abdulmagid angehört, ist der im Jahre 34 gestorbene Bedr-Kämpfer Abû Abs Ibn Gabr (vgl. Ibn Saad III, II, 23). Zahlreiche Nachkommen von ihm existierten sowohl in Medina wie in Bagdad. Sein ältester Sohn hieß Muhammed (Ibn Saad a. a. O. Z. 25), und dieser muß einen Sohn des Namens Abû Abs gehabt haben. Von diesen beiden Personen, Muhammed und Abû Abs II, ist nur wenig bekannt; ihre Todesjahre sind vielleicht je in die Zeit von 64—74 und von 94—104 zu setzen. Dhahabi (Sprenger 274 Bl. 259ª) berichtet, daß von dem alten Bedr-Helden Abû Abs überliefert hätten: sein Sohn Zaid (s. Ibn Saad III, II, 24, 2), sein Enkel Abû Abs Ibn Muhammed u. a. Dieser letztere, dessen Nomen nicht bekannt zu sein scheint,

war der Vater unseres Abdulmagid. Danach hätte die Überlieferung in diesem Geschlechte folgenden Weg genommen:

Abû 'Abs Ibn Gabr

Zaid Ibn Abî 'Abs — Abû 'Abs Ibn Muhammed Ibn Abî 'Abs

'Abdulmagid Ibn Abî 'Abs.

IVg.

محمد بن جبير بن مطعم († um 100)
ابو الحويرث († 130)
عبد الرحمن بن عبد العزيز († 162)
الواقدى († 207)

Der älteste Vertreter dieser Reihe ist der Sohn eines bekannten Mannes, nicht eines der Freunde Muhammeds aus älterer Zeit, sondern eines derjenigen, die erst in zwölfter Stunde, bei der Eroberung von Mekka im Anfang des Jahres 630, sich zur Annahme des neuen Glaubens bequemten. Er war im Besitz einer gewissen Bildung, galt für einen großen Genealogen, hielt später in dem Kampf für und wider den greisen Chalifen Othman treu zu ihm, und starb im Jahre 59. Von ihm geht ein verhältnismäßig großer Strom der Überlieferung über die Genesis des Islams aus, welche in der Hauptsache durch seinen Sohn Muhammed der Folgezeit erhalten ist. Über diesen Muhammed gibt Mukaddasî in Sprenger 270 Bl. 225[b] folgende Auskunft:

محمد بن جبير من مطعم بن عدىّ بن نوفل بن عبد مناف بن قصىّ القرشى النوفلى المدنى ابو سعيد ابوه من كبار اصحاب النبىّ صلعم وجدّه الذى قال النبىّ صلعم فى اسارى بدر لو كان المطعم حيّا وسألنى فى هاؤلاء السبى لتركتهم له ومات كافرا وانّما قال ذلك النبىّ صلعم لانّه ممّن قام فى بعض الصحيفة واجازه حتّى طاف فى البيت حين رجع من الطائف ٥

روى عن عمر بن الخطّاب وسمع اباه ومعاوية بن ابى سفيان روى عنه بنوه سعيد وجبير وعمّه عمرو الزهرى وسعيد بن ابرهيم وعبد الرحمن بن الحويرث واميّة بن صفوان الجمحى قال احمد بن عبد الله العجلى محمد بن جبير مدنى تابعى ثقة وذكر ابن سعد عن ابن ابى الزياد انّه توفّى فى خلافة عبد الملك وكان ثقة قليل الحديث وقال خليفة وغيره انّه مات فى خلافة عمر بن (226ª) عبد العزيز وكان من اعلم قريش باحاديثها وقد كان ابوه جبير انسب قريش لقريش والعرب قاطبة وكان يقول انّما اخذتُ النسب عن ابى بكر الصدّيق روى له الجماعة ٥

Hiermit ist zu vergleichen Dhahabi in Sprenger 273 Bl. 36[b]:

محمد بن جبير الخ اخو نافع عن ابيه وعمرو بن عبّاس ومعاوية وعنه بنوه عمر وسعيد وابرهيم وجبير والزهرى وعمرو بن دينار وسعد بن ابرهيم وثّقه العجلى وغيره قال غير واحد مات فى خلافة عمر بن عبد العزيز ٭

Sein Schüler Abû Alḥuwairith heißt mit vollem Namen Abderrahman Ibn Muʿâwija Ibn Alḥuwairith Alanṣârî Alzuraḳî Almadanî. Ihm widmet Dhahabî in Sprenger 272 Bl. 153[a] den folgenden Artikel:

عبد الرحمن بن معاوية بن الحويرث الانصارى الزرقى ابو الحويرث المدنى حليف ابن نوفل بن عبد مناف شهد جبارة جابر بن عبد الله وروى عن النعمان بن ابى عبّاس وحنظلة بن قيس الزرقيّين ومحمد بن جبير بن مطعم وعاب ن اسم (?)[1] ونعيم المُجْمِر وجماعة وعنه شعبة وعبد الرحمن بن اسحق المدنى وسفيان الثورى وابو غسّان محمد بن مطرّف وآخرون قال مالك ليس بثقة وقال ابن معين ليس بحجّة وقال النسائى ليس بذلك وقال محمد بن عبد الله بن نمير مات سنة ثلثين ومائة ٭

Ibn Ḥagar (Taḳrîb S. 125) weiß noch hinzuzufügen:

صدوق سيّئ الحفظ رمى بالإِرْجاء من السادسة مات سنة ثلثين وقيل بعدها ٭

Der jüngste Überlieferer dieser Reihe, der zu Wâḳidî hinüberführt, ist Abderrahman Ibn ʿAbd-Alʿazîz, über den Dhahabi in Sprenger 272 Bl. 140[a] mit folgenden Worten berichtet:

عبد الرحمن بن عبد العزيز بن عبد الله بن عثمان بن حنيف الانصارى الاوسى المدنى ابو محمد الضرير عن الزهرى وعبد الله بن ابى بكر بن حزم وعنه القعنبى وسعيد بن ابى مريم وخالد بن مخلد وجماعة وثّقه يعقوب بن شيبة وغيره وقال ابو حاتم مضطرب الحديث مات سنة اثنتين وستّين ومائة له حديث واحد ٭

Er führt auch den Beinamen الأُمامى und soll über 70 Jahre alt geworden sein (Ibn Ḥagar, Taḳrîb S. 123).

IV h.

سعيد بن عبد الرحمن بن رقيش († um 102?)

افلح بن سعيد القرظى († 156)

الواقدى († 207)

Der volle Name dieses Saʿîd ist Saʿîd Ibn Abderrahman Ibn Jazîd Ibn Ruḳaiš. Der Stammvater des Geschlechts, Jazîd Ibn Ruḳaiš hatte bei Bedr mitgefochten und war in der Jamâma-Schlacht im Jahre 12 gefallen.

---

[1] وعتّاب بن اسيد ?

Seinen Sohn Abderrahman finde ich unter den Überlieferern nicht erwähnt. Ibn Ḥagar (Taḳrib S. 120) sagt über ihn:

عبد الرحمن بن رقيش وهم فيه عبد الحقّ وانّما الرواية لابنه سعيد.

Über diesen Sa'id berichtet Dhahabi in Sprenger 271 Bl. 199[b]:

سعيد بن عبد الرحمن بن يزيد بن رقيش الاسدى المدنى حليف بنى عبد شمس عن انس وخاله عبد الله بن ابى احمد وشيوخ من بنى عمرو بن عوف وغيرهم وعنه خالد بن سعيد بن ابى مريم ومالك وفليح واسمعيل بن جعفر ومحمد بن شعيب بن شابور وجماعة وثقه النسائى .

Wenn in dieser Reihe keine Lücke ist, müssen die einzelnen Personen sehr langlebig gewesen sein; man muß schon mehr als 45jährige Lebenszeiten annehmen, um den Zeitraum einigermaßen zu überbrücken:

Jazid † 12,
Abderrahman † ? 57,
Sa'id † ? 102,
Aflaḥ † 156.

Dhahabi verzeichnet in seinem Generationenbuch تجريد رجال التهذيب in Sprenger 275 Bl. 91[a] unseren Sa'id unter der fünften Generation, derjenigen des Al'a'maš († 148), Abû Hanîfa († 150) und Ibn 'Aun († 151), was auf einem Fehler beruht. Er ist mit mehr Recht, wie bei Ibn Ḥagar (Taḳrib S. 71) geschieht, der vierten Generation zuzuweisen, derjenigen der Zeitgenossen Zuhris.

Über Aflaḥ gibt Dhahabi in Sprenger 271 Bl. 55[a] folgenden Bericht:

افلح بن سعيد الانصارى مولاهم القبائى ابو محمد عن عبد الله بن رافع مولى امّ سلمة ومحمد بن كعب وجماعة وعنه ابن المبارك وزيد بن الحباب وابو عامر العقدى والواقدى وآخرون وثّقه ابن معين وقال ابو حاتم صالح الحديث قال ابن سعد مات سنة ستّ وخمسين ومائة .

V.

Wie oben S. 1 bemerkt, gibt Wâḳidî am Anfang seines Maghâzibuches ein Verzeichnis seiner Gewährsmänner. Von den 25 Personen, die er aufzählt (ed. Kremer S. 1, 2), sind die folgenden acht auch in dem Verzeichnis des Ibn Saad aufgeführt:

1. موسى بن محمد بن ابرهيم بن الحارث التيمى

Siehe oben S. 16.

2. محمد بن عبد الله بن مسلم

Siehe oben S. 11 = الزهرى.

3. عبد الرحمن بن عبد العزيز بن عبد الله بن عثمان بن حنيف

Siehe oben S. 20.

4. ابن ابى حبيبة

Siehe oben S. 13.

5. محمد بن صالح بن دينار

Siehe oben S. 15.

6. ابو معشر

Siehe oben S. 8.

7. اسمعيل بن ابرهيم بن عقبة

Siehe oben S. 2.

8. عبد المجيد بن ابى عبس

Siehe oben S. 18.

Die übrigen 17 Informanten, welche Wâḳidi eigentümlich sind und von Ibn Saad nicht genannt werden, gehören der letzten und vorletzten Generation vor dem Verfasser an und sind meist in der zweiten Hälfte des II. Jahrhunderts gestorben. Es sind folgende:

1. عمرو بن عثمان بن عبد الرحمن بن سعيد بن يربوع المخزومى

Muḳaddasî, Landberg 35 Bl. 65[b]:

عمرو بن عثمان الخ المخزومى روى عن جدّه عن ابيه روى له زيد الحباب روى له ابو داود٭

Dhahabî, Sprenger 272 Bl. 326[a]:

عمرو بن عثمان الخ بن يربوع بن عكه(؟) المخزومى وقيل عمر عن جدّه عبد الرحمن وسلمة بن عبد الله وعنه زيد الحباب والواقدى ذكره ابن حبّان فى الثقات وسمّاه عمر٭

Sein Urgroßvater Sa'îd war 54 (s. Ma'ârif S. 159), sein Großvater Abderrahman 109 gestorben (vgl. Dhahabî in Sprenger 272 Bl. 133[b]):

عبد الرحمن بن سعيد بن يربوع بن عكه(؟) بن عامر بن مخزوم ابو محمد المخزومى المدنى عن ابيه وله صحبة وعثمان ومالك الدار وعنه حفيداه عمرو ومحمد ابنا عثمان وابو حازم الاعرج وغيرهم قال ابن سعد مات سنة تسع ومائة وله ثمانون سنة وكان ثقة فى الحديث٭

Wir bekommen danach für dies Geschlecht die folgenden Todesjahre:

Sa'îd † 54,
Abderrahman † 109,
Othman † um 139—149,
'Amr (Omar?) † um 169—179.

2. موسى بن يعقوب بن عبد الله بن وهب بن زمعة

Über diesen berichtet Muḳaddasi in Landberg 35 Bl. 136ᵃ:

موسى الخ بن زمعة بن الاسود بن المطّلب بن اسد بن عبد العزّى بن قصىّ الزمعى الاسدى المدنى ابو محمد روى عن ابى حازم سلمة بن دينار وابى الحويرث وابن ابى حرملة وعبد الله بن كيسان والمهاجر بن مسمار وعمّه يزيد بن عبد الله بن وهب ومسلم بن ابى سهل التبّان روى عنه معن بن عيسى القزّاز وابن ابى فُديك ومحمد بن عثمة وخالد بن مخلد القطّوانى وسعيد بن ابى مريم قال يحيى بن معين ثقة وقال علىّ المدينى ضعيف منكر الحديث وقال ابن سعد مات فى آخر خلافة ابى جعفر المنصور روى له ابو داود والترمذى والنسائى وابن ماجه٭

Ähnlich Dhahabî in Sprenger 274 Bl. 67ᵃ. Der Chalife Manṣûr ist 158 gestorben; in den letzten Jahren seiner Regierung ist unser Musa gestorben.

3. عبد الله بن جعفر بن عبد الرحمن بن المِسْوَر بن مخرمة

ist gestorben 170. Vgl. folgenden Artikel von Mizzi in Landberg 40 Bl. 276ᵃ:

عبد الله بن جعفر بن عبد الرحمن بن المسور بن مخرمة بن نوفل بن اهيب بن عبد مناف بن زهرة القرشى الزهرى المَخْرَمى ابو محمد المدنى ابن عمّ عبد الله بن محمد الزهرى[1] روى عن اسمعيل بن محمد بن سعد بن ابى وقّاص وابيه جعفر بن عبد الرحمن الزهرى وسعد بن ابرهيم بن عبد الرحمن بن عوف وعبد الواحد بن ابى عون وعثمان بن محمد الاخنسى ومحمد بن عبد الله بن حسن بن حسن بن علىّ بن ابى طالب ومحمد بن عبد الرحمن بن نبيه ومزاحم بن زفر ويزيد بن عبد الله بن الهاد وعمّه ابى بكر بن عبد الرحمن بن المسور بن مخرمة وابى عون والد عبد الواحد بن ابى عون مولى المسور بن مخرمة وعمّة ابيه امّ بكر بنت المسور بن مخرمة روى عنه ابرهيم بن سعد الزهرى وابرهيم بن عمر بن ابى الوزير واسحق بن جعفر بن محمد بن علىّ بن الحسين واسحق بن محمد الفروى وبشر بن عمر الزهرانى وخالد بن مخلد القطّوانى وعبد الله بن مسلمة القعنبى وعبد الرحمن بن مهدىّ وعبد العزيز بن ابى ثابت(276ᵇ الزهرى وعبد العزيز بن عبد الله الاويسى وعثمان بن عمر

[1] Gestorben 156.

بن فارس والعلاء بن عبد الجبار العطّار ومحمد بن الحسن بن زبالة ومحمد بن خالد بن عثمة ومحمد بن عمر بن ابى الوزير ومحمد بن عمر الواقدى ومحمد بن عيسى بن الطباع ومحمد بن معاوية النيسابورى ومعلّى بن منصور الرازى وابو سلمة منصور بن سلمة الخزاعى والنعمان بن شبل الباهلى ويحيي بن حسّان التنّيسى ويحيي بن عبد الحميد الحمّانى ويحيي بن قزعة ويحيي بن يحيي النيسابورى وابو سعيد مولى بنى هاشم وابو عامر العقدى قال صالح بن احمد بن حنبل عن ابيه ليس بحديثه بأس وقال ابو طالب عن احمد بن حنبل ثقة وكذلك قال العجلى وقال ابو عبيد الاجرى سئل ابو داود عنه فقال سمعت احمد يثبته وقال ابو بكر بن ابى خيثمة عن يحيي بن معين ليس به بأس صدوق وليس بثبت وقال ابو حاتم والنسائى ليس به بأس وقال ابو زرعة هو احبّ الىّ من يزيد بن عبد الملك النوفلى وقال محمد بن سعد كان من رجال اهل المدينة كان عالما بالمغازى والفتوى ولم يزل يُؤمَّل فيه ان يلى القضاء بالمدينة حتّى مات ولم يَلِه وكان قصيرا ذميما قبيحا قال محمد بن عمر قال ابن ابى الزناد ما عُزِل قاض عن المدينة الّا قيل تولّى عبد الله بن جعفر لكماله ومروّته وعلمه فمات قبل ان يليه قال عبد الرحمن بن ابى الزناد ولا احسبه قعّده عن ذلك الّا خروجه مع محمد بن عبد الله بن حسن وقال محمد بن عمر ذكرتُه يوما لعبد الله بن محمد بن عمران الطلحى فقال ذكرتَ المروّة كلّها ومات بالمدينة سبعين ومائة وهى السنة التى استخلف فيها هارون وكان له يومَ مات بضع وسبعون سنة وكذلك قال خليفة بن خيّاط فى تأريخ وفاته ويعقوب بن شيبة فى تأريخ وفاته ومبلغ سنّه استشهد به البخارى فى الجامع وروى له فى كتاب افعال العباد والباقون.

4. ابو بكر بن عبد الله بن محمد بن ابى سبرة

ist gestorben 202. Sein Nomen soll عبد الله oder محمد sein.

Dhahabi gibt in Sprenger 274 Bl. 229[b] folgenden Artikel über ihn:

ابو بكر الخ بن ابى سبرة بن ابى رهم بن عبد العزّى بن ابى قيس بن عبد ودّ بن نصر القرشى العامرى السبرى المدنى قيل اسمه عبد الله وقيل محمد وجدّه ابو سبرة بدرىّ كثير عن عطاء بن ابى رباح والاعرج وزيد بن اسلم وصفوان بن سليم واسحاق بن ابى فروة وابرهيم بن محمد وخلق وعنه ابن جريج مع تقدّمه وعيسى بن يونس وعبد الرزّاق وحجّاج بن محمد وابو عاصم

والواقدى وآخرون قال مصعب الزبيرى كان من علماء قريش ولأ[ه] المنصور القضاء وسأل المنصور مالكا من بقى بالمدينة من المشيخة فقال ابن ابى ذئب وان (sic) والماجشون وابن ابى سبرة وقال ابن سعد عن الواقدى قال لى سبرة (sic) انّ ابن جريج طلب منه احاديث قال فكتب له الف حديث ورفعتها اليه ولم يسمعها قال الواقدى ثمّ رأيت ابن جريج قد ادخل فى كتبه احاديث كثيرة من حديثه يقول حدّثنى ابو بكر بن عبد الله وكان كثير الحديث وليس بحجّة وقال عبد الله بن احمد بن حنبل عن ابيه ابو بكر بن ابى سبرة ليس بشىء كان يضع الحديث ويكذب قال لى حجّاج انّه قال عندى سبعون الف حديث فى الحلال والحرام وقال عبّاس الدورى عن ابن معين ليس بشىء الخ وقال النسائى متروك (230ª) وقال ابو داود مفتى اهل المدينة وقال ابن عدىّ عامّة ما يرونه (!) غير محفوظ وهو فى جملة من يضع الحديث قيل مات سنة ١٦٢ قال ابن سعد مات ببغداد وهو على قضاء المهدىّ ثمّ ولى بعده ابو يوسف •

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß dieser Überlieferer, der so sehr oft genannt wird, bei einem Teil der Kritiker seiner Nation als Fälscher verrufen war. Der Stammvater seines Geschlechts, Abû Sabra, der bei Bedr mitgefochten hatte, der einzige der Fluchtgenossen, der nach Muhammeds Tode nach Mekka zurückgekehrt war (s. Ibn Saad III, 1, 293), soll unter dem Chalifate Othmans (644—656) gestorben sein.

5. Der nächstfolgende Gewährsmann Wâkidis heißt in der Kremerschen Ausgabe:

سعيد بن عثمان بن عبد الرحمن بن عبد الله التيمى

dagegen in der Londoner Handschrift Or. 1617:

سعيد بن عفّان بن عبد الله البلخى

Was nun auch die richtige Form des Namens sein mag, die Person ist mir unbekannt.

6. يونس بن محمد الظفرى

Dieser Jûnus überliefert meist auf Autorität seines Vaters, und hatte einen Bruder namens Ja'kûb (s. Wellhausen, Muhammed in Medina S. 264). In den mir zugänglichen Überliefererverzeichnissen wird ein يونس بن محمد erwähnt, nicht aber mit der Nisbe الظفرى, sondern البغدادى, mit vollem Namen:

يونس بن محمد بن مسلم المؤدّب ابو محمد البغدادى

der nach Ibn Saad 208, also ein Jahr nach Wâkidî gestorben sein soll. Einen ausführlichen Artikel über ihn gibt Mizzî in Landberg 39 Bl. 249ᵃ; Mukaddasî in Landberg 35 Bl. 194ᵇ und Dhahabî in Sprenger 274 Bl. 221ᵇ.

7. عائذ بن يحيي

Dieser Überlieferer mit dem Beinamen الزُّرَقى (s. Wellhausen, Muhammed in Medina S. 190) ist mir nur aus Wâkidis Maghâzî bekannt. Er dürfte der Generation nach dem Zurakiten Abû-Alhuwairith († 130), von dem er überliefert, angehören (s. Wellhausen, a. a. O. S. 52 und hier oben S. 20).

8. محمد بن عمرو

vermutlich الانصارى (Wellhausen, a. a. O. S. 167). Welcher von den Überlieferern, die den Namen Muhammed Ibn ʿAmr Al'ansârî führten, von Wâkidî gemeint sei, bleibt ungewiß. Es dürften zunächst diejenigen zwei Männer in Betracht zu ziehen sein, über die Dhahabî in Sprenger 273 Bl. 78ᵃ kurze Notizen gibt:

محمد بن عمرو الانصارى المدنى عن عبد الله بن محمد ويقال محمد بن عبد الله عن عبد الله بن زيد[1] حديث الاذان وعنه عبد الرحمن بن مهدىّ وحماد بن خالد[2]٭

محمد بن عمرو الانصارى وهو محمد بن عمرو بن عبيد بن حنظلة الوافقى الانصارى ابو سهل البصرى عن شهر بن حوشب والقاسم بن محمد والحسن بن سيرين وكثير النوّاء وحفصة بنت سيرين وجماعة وعنه ابن المبارك وابو اسامة وزيد بن الحباب وعبيد الله بن موسى وعلىّ بن الجعد وكامل بن طلحة وجماعة كثيرة قال احمد بن حنبل كان يحيي بن سعيد يضعّفه جدّا كان ينزل عبادان وقال ابن معين وغيره ضعيف وقال محمد بن عبد الله بن نمير لا يساوى شيئا وامّا ابن حبّان فذكره فى الثقات ذكر للمبرّد(?)٭

9. معاذ بن محمد الانصارى

Über ihn gibt Dhahabî in Sprenger 274 Bl. 24ᵇ folgende Auskunft:

معاذ بن محمد بن معاذ بن ابىّ بن كعب وقيل معاذ بن محمد بن محمد الانصارى المدنى عن ابيه وابى بكر بن محمد بن عمرو بن حزم وابن الزبير المكّى وجماعة وعنه معاوية بن صالح الحضرمى وابن لَهيعة والواقدى[3] ومحمد بن عيسى بن الطباع وآخرون فى الثقات لابن حبّان٭

---

[1] Mukaddasî in Sprenger 270 Bl. 308 fügt hinzu: بن عبد ربّه.

[2] Mukaddasî fügt hinzu: روى له ابو داود.

[3] Handschrift الواقدى.

10. يحيى بن عبد الله بن ابى قتادة

Wahrscheinlich ist dieser Jaḥjâ ein Sohn des Abdallah Ibn Abi Ḳatâda, der A. 95 gestorben sein soll. Vgl. Dhahabi in Sprenger 272 Bl. 84[a]:

عبد الله بن ابى قتادة السلمى ابو ابرهيم ابن فارس رسول الله صلعم وعنه سعيد المقبرى وعبد العزيز بن رفيع وعثمان بن عبد الله بن موهب ويحيى بن ابى كثير وابو حازم الاعرج وحصين بن عبد الرحمن وجماعة وثقه النسائى وغيره قال ابن حبّان مات سنة خمس وتسعين ٭

11. محمد بن يحيى بن سهل بن ابى حثمة

Der Großvater dieses Überlieferers ist bekannt, nämlich سهل بن ابى حَثمة بن ساعدة بن عامر الانصارى الخزرجى المدنى.

Er soll im Jahre 3 d. Fl. geboren und unter Mu'âwija (660—682) gestorben sein. Unter den Männern, die von ihm überlieferten, wird sein Sohn Muhammed Ibn Sahl und sein Brudersohn Muhammed Ibn Sulaimân Ibn Abî Ḥathma erwähnt (Mizzi in Landberg 40 Bl. 33[a]), nicht aber ein Sohn Jaḥjâ noch ein Enkel Muhammed. Daß unser Muhammed von seinem Vater Jaḥjâ überlieferte, sehen wir aus Wâḳidi (Wellhausen, a. a. O. S. 294). In den mir vorliegenden Überliefererverzeichnissen sind Vater und Sohn beide nicht erwähnt, wenn nicht etwa eine schlecht überlieferte Notiz bei Dhahabi in Sprenger 274 Bl. 152[a] sich auf den ersteren bezieht:

يحيى بن سل (! سهل؟) عن مقاتل بن سليمان وغيره وعنه ملى (!) بن ابرهيم ٭

12. عبد الحميد بن جعفر

ist gestorben 153. Vgl. Dhahabi in Sprenger 272 Bl. 118[b]:

عبد الحميد بن جعفر بن عبد الله بن الحكم بن رافع بن سنان ابو الفضل الانصارى الاوسى المدنى عن ابيه وعمّ ابيه عمر [بن] الحكم ومحمد بن عمرو بن عطاء وابرهيم بن عبد الله بن حسن وسعيد المقبرى ونافع ويزيد بن ابى حبيب وخلق سواهم وعنه عيسى بن يونس ويحيى القطّان ووكيع وابن وهب وخالد بن الحارث وابو عاصم وابو بكر الحنفى والواقدى وخلق كان الثورى يستضعفه من اجل القدر وقال الفضل الشيبانى كان خرج مع محمد بن عبد الله وقال ابن معين وغيره ثقة وقال النسائى ليس به بأس وقال ابن عسرى (؟) ارجو انه لا بأس به وقال ابن سعد ثقة كثير الحديث وقال ومات بالمدينة سنة ثلث وخمسين ومائة وله سبعون سنة وهو والد سعد ٭

Der Vater und der Großonkel unseres Abd-Alḥamid sind ebenfalls als Überlieferer bekannt. Vgl. Dhahabi in Sprenger 271 Bl. 81ᵇ:

جعفر بن عبد الله بن الحكم بن رافع الانصارى الاوسى المدنى عن انس ومحمود بن لبيد وعمّه عمر بن الحكم وسليمان بن يسار وجماعة وعنه ابنه عبد الحميد بن جعفر ويزيد بن ابى حبيب وعمرو بن الحارث والليث بن سعد وآخرون وقيل روى عن عقبة بن عامر •

Über den Großonkel Omar vgl. Muḳaddasi in Landberg 35 Bl. 55ᵇ:

عمر بن الحكم بن رافع ابو حفص الانصارى المدنى عمّ والد عبد الحميد بن جعفر سمع جابر بن عبد الله وكعب بن مالك وانس بن مالك وابا هريرة روى عنه سعيد المقبرى وعمران بن ابى انس وعبد الحميد بن جعفر وجعفر بن عبد الله بن الحكم قال ابو زرعة ثقة روى له البخارى ومسلم •

13. عبد الرحمن بن محمد بن ابى بكر

Auf diesen Überlieferer dürfte sich die Notiz Dhahabis in Sprenger 272 Bl. 151ᵇ beziehen:

عبد الرحمن بن محمد بن ابى بكر بن حزم عن ابيه وعنه العطّاف بن خالد ويحيى بن حسّان التِّنّيسى والواقدى فى ثقات ابن حبّان •

Er überlieferte vielfach von seinem Onkel Abdallah Ibn Abî Bakr (s. Wellhausen, a. a. O. S. 199), der im Jahre 135 gestorben ist. Über seinen 132 gestorbenen Vater Muhammed Ibn Abî Bekr, von dem er ebenfalls überlieferte, vgl. Dhahabi in Sprenger 273 Bl. 35ᵃ:

محمد بن ابى بكر بن محمد بن عمرو بن حزم الانصارى الحزمى المدنى ابو عبد الملك قاضى المدينة ووالد قاضى بغداد عبد الملك بن محمد وكان اكبر من اخيه عبد الله روى عن ابيه وعمرة وعبد الملك بن ابى بكر بن عبد الرحمن بن الحارث وعبّاد بن تميم وغيرهم وورد انّه ولد لابيه ولابيه سبع عشرة سنة قال الواقدى مات سنة اثنتين وثلاثين ومائة •

Das Todesjahr unseres Abderrahman scheint nicht überliefert zu sein; vermutlich ist es zwischen 162—172 anzusetzen. Über das Ḥazmiden-Geschlecht vgl. meine Einleitung zu Ibn Saad III, 1 S. XXVIII.

14. يعقوب بن محمد بن ابى صعصعة

Es gab einen der Generation der Nachfolger angehörigen Überlieferer Namens عبد الله بن عبد الرحمن بن ابى صعصعة المازنى الانصارى, der in Medina lebte, von Abû Sa'id Alchudri überlieferte, und dessen Überlieferung von seinen beiden Söhnen Muhammed und Abderrahman fortgesetzt

wurde. So Tâg Al'arûs V, 414 nach dem كتاب الثقات von Ibn Ḥibbân. Ich nehme an, daß der hier genannte Muhammed der Vater unseres Ja'ḳûb ist; in dem Falle würde sein voller Name gelautet haben: يعقوب بن محمد [بن عبد الله بن عبد الرحمن] بن ابى صعصعة.

Über seinen Vater gibt Muḳaddasî in Sprenger 270 Bl. 281ᵇ folgende schon bei Fischer, Biographien S. 57 abgedruckte Notiz:

محمد بن عبد الرحمن بن ابى صعصعة اخو عبد الرحمن وايّوب[1] وقيل محمد بن عبد الله بن عبد الرحمن بن ابى صعصعة ابو عبد الرحمن الانصارى النجّارى المازنى المدنى روى عن ابيه ويحيى بن ابى حسن وعبّاد بن تميم روى عنه مالك بن انس ومحمد بن اسحاق بن يسار وسفيان بن عيينة روى له البخارى والنسائى وابن ماجه.

Hiermit ist zu vergleichen Dhahabi in Sprenger 273 Bl. 60ᵃ:

محمد بن عبد الله بن عبد الرحمن بن ابى صعصعة الانصارى المازنى ابو[2] عبد الرحمن المدنى ومنهم من يختصر فى نسبه فيقول محمد بن عبد الله بن ابى صعصعة ومحمد بن عبد الرحمن بن ابى صعصعة روى عن ابيه وعبّاد بن تميم وسعد بن يسار وغيرهم وعنه مالك وابن اسحاق وسفيان بن عيينة وغيرهم وثّقه ابن حبّان قيل مات سنة تسع وثلاثين ومائة[3].

Wenn also der Vater Muhammed 139 gestorben ist, dürfen wir den Tod des Sohnes Ja'ḳûb zwischen 169—179 ansetzen. Er ist in den mir vorliegenden Überlieférerverzeichnissen nicht erwähnt.

15. عبد الرحمن بن ابى الزناد

Über diesen vielgenannten, A. H. 174 in Bagdad gestorbenen Überlieferer gibt Dhahabi in Sprenger 272 Bl. 130ᵇ folgende Auskunft:

عبد الرحمن بن ابى الزناد عبد الله بن ذكوان مولى قريش ابو محمد المدنى عن ابيه وزيد بن علىّ وسهيل بن ابى صالح وشرحبيل بن سعد وعبد الرحمن بن الحارث بن عبّاس وعمرو بن ابى عمرو مولى المطّلب وصالح مولى التومة وطائفة وعنه ابو داود الطيالسى وابن وهب وسعيد بن منصور وسُويد بن سعيد وكرن (?كريب) وعلىّ بن حجر ومحمد بن الصباح الدولابى ——[4]

[1] Siehe Wellhausen, a. a. O. S. 152 Z. 5 v. u. und Fischer, Biographien S. 5.

[2] اخو?.

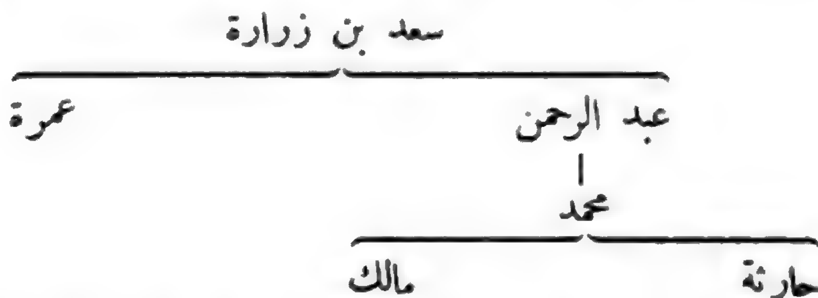
[3] Diese Notiz ist bereits abgedruckt bei Fischer, Biographien S. 56.

[4] Lücke.

ابن السوى وابرهيم بن عبد الله الهروى وخلق كثير وروى عنه من الشيوخ
ابن جريج قال موسى بن سلمة قلت لمالك عمّن اكتب فقال عليك بابن الزناد
وقال ابن معين اثبت الناس فى هشام بن عروة ابن ابى الزناد وقال عبّاس عن
ابن معين لا يحتجّ به وقال معاوية بن صالح وغيره عن ابن معين ضعيف وقال
ابن المدينى ما حَدَّثَ بالمدينة فهو صحيح وما حَدَّثَ ببغداد أَفْسَدَه البغداديّون
وقال يعقوب بن شيبة ثقة صدوق وفى حديثه ضعيف وقال الفلّاس فيه ضعف
وما حدّث بالمدينة اصحّ وقال ابو حاتم لا يحتجّ به وقال ابن عدىّ بعضُ ما
يرويه لا يتابع عليه كان يفتى (Ms. بقى) ببغداد مات سنة اربع وسبعين ومائة
وهو ابن اربع وسبعين سنة٭

16. مالك بن ابى الرجال

war, wie es scheint, ein Nachkomme des Saʿd Ibn Zurâra (s. Usd-Alghâba II, 378), der seinerseits ein Bruder des bekannteren Asʿad Ibn Zurâra war, eines der hervorragendsten unter Muhammeds ältesten medinischen Freunden. Der Stammbaum der Familie dürfte folgender sein:



Wenn ʿAmra 98 oder 106 und Muhammed 124 (s. weiter unten) gestorben ist, dürfen wir das Todesjahr Mâliks zwischen 154—164 ansetzen (vgl. die Notiz von Dhahabi bei Fischer, Biographien, a. a. O. S. 50). Etwas anders ist diese Familie dargestellt bei Dhahabi, Sprenger 273 Bl. 65ᵃ in einer Notiz über Muhammed, den Vater unseres Mâlik:

محمد بن عبد الرحمن بن سعد بن زرارة الانصارى المدنى وهو محمد بن عبد
الرحمن بن عبد الله بن عبد الرحمن بن سعد ومن نَسَبَه الى جدّه لأُمّه فقال محمد
بن عبد الرحمن بن اسعد بن زرارة ولى المدينة لعمر بن عبد العزيز وروى
عن عمّته عمرة والاعرج وكعب بن مالك وجماعة وعنه يحيى بن ابى كثير ويحيى
بن سعيد الانصارى وزكرياء بن ابى زائدة وشعبة وسفيان بن عيينة وآخرون
وثّقه النسائى وغيره قال ابن سعد توفّى سنة اربع وعشرين ومائة٭

Vgl. außerdem Muḳaddasi in Sprenger 270 Bl. 281[b]:

محمد بن عبد الرحمن بن سعد بن زرارة الانصارى المدنى ابن اخى عمرة ويقال ابن عبد الرحمن بن سعد ويقال ابن اسعد ويقال ابن عبد الرحمن بن ابى زرارة قال يحيى بن ابى كثير وهو عامل عمر بن عبد العزيز روى عن عبد الله بن عامر بن ربيعة وبنت حارثة بن النعمان وسالم بن عبد الله بن عمر وابن كعب بن مالك وعمّته عمرة ومحمد بن عمرو بن الحسن بن علىّ بن ابى طالب وعبد الرحمن بن هرمز الاعرج روى عنه يحيى بن سعيد الانصارى ويحيى بن ابى كثير وعبد الله بن ابى بكر بن عمرو بن حزم وسفيان بن عيينة وشعبة وزكريّاء بن ابى زائدة قال محمد بن سعيد محمد بن عبد الرحمن بن عبد الله بن عبد الرحمن بن سعد بن زرارة من بنى مالك بن النجّار توفّى فى سنة اربع وعشرين ومائة روى له الجماعة ه

Dieser 124 gestorbene Muhammed Ibn Abderrahman, der unter dem Chalifen Omar II. Statthalter von Medina war, führte den Beinamen ابو الرجال, vermutlich weil er viele Söhne hatte, unter diesen Mâlik, den Gewährsmann Wâḳidis. Damit erledigt sich mein Bedenken gegen diesen Namen (مالك بن ابى الرجال) in meinen Anmerkungen zu Ibn Saad III, I, 14. Es gibt nämlich noch einen zweiten محمد بن عبد الرحمن, der ebenfalls den Beinamen ابو الرجال führte, und dadurch bin ich auf eine falsche Fährte gelenkt worden. Dieser zweite Muhammed war ein Nachkomme des alten medinischen Bedrkämpfers Ḥâritha Ibn Alnuʿmân und hieß mit vollem Namen ابو الرجال محمد بن عبد الرحمن بن عبد الله بن حارثة بن النعمان. Er war ein Sohn der ʿAmra, der Tochter des Abderrahmân Ibn Saʿd Ibn Zurâra (vgl. Ibn Saad III, II, ٥٢, 22—24 und VIII, ٣٥٣, 4—6), also durch seine Mutter mit dem erstgenannten Muhammed Ibn Abderrahman verwandt. Muhammed Ibn Abderrahman Abû-Alrigâl aus dem Geschlechte des Saʿd Ibn Zurâra und Muhammed Ibn Abderrahman Abû-Alrigâl aus dem Geschlechte des Ḥâritha Ibn Alnuʿmân waren Vettern, denn der Vater des einen und die Mutter des anderen (Abderrahmân und Amra) waren Geschwister.

17. عبد الحميد بن عمران بن ابى انس

Die Kunja ابو انس bezeichnet den مالك بن ابى عامر بن عبدة الاصبحى, der im Jahre 74 gestorben sein soll, den Großvater des vielgenannten Überlieferers Mâlik Ibn ʾAnas. Dhahabî in Sprenger 273 Bl. 107[b] widmet ihm folgende Notiz:

مالك بن ابى عامر الاصبحى المدنى جدّ مالك عن عمر وعثمان وطلحة وعائشة وابى هريرة وكعب الاحبار وعنه بنوه انس وابو سهيل نافع والربيع

ومحمد بن ابرهيم التيمى وسالم ابو النضر وغيرهم وقد فَرَضَ له عثمان وثّقه النسائى وغيره قال الوليد بن مسلم قال مالك كان جدّى مالك ممّن قرأ فى زمن عثمان وكان يكتب المصاحف قيل توفّى سنة اربع وسبعين ٭

Der Sohn dieses Mannes, ʿImrân Ibn Abî Anas, wohnte in Alexandrien und soll 117 in Medina gestorben sein (vgl. Muḳaddasî in Landberg 35 Bl. 52ᵇ).

عمران بن ابى انس المصرى العامرى احد بنى عامر بن لؤىّ ويقال مولى ابى خراش السلمى روى عن عبد الرحمن بن ابى سعيد الخدرى وسلمان الاغرّ وابى سلمة بن عبد الرحمن وسليمان بن يسار وحنظلة بن علىّ الاسلمى ومحمد بن كعب القرظى وعمر بن الحكم وعبد الله بن نافع ابن العمياء وعبد الملك بن المغيرة بن نوفل قال احمد ثقة روى له مسلم وابو داود والترمذى والنسائى ٭

Hiermit ist zu vergleichen Dhahabî in Sprenger 272 Bl. 334ᵇ:

عمران بن ابى انس القرشى العامرى المصرى ويقال المدنى عن ابى هريرة وسهيل بن سعد وعبد الله بن جعفر وعن حنظلة بن علىّ وسليمان بن يسار وابى سلمة وعروة وسلمان الاغرّ وآخرين وعنه يزيد بن ابى حبيب وعبد الحميد بن جعفر ويونس بن يزيد الايلى وابن اسحاق والليث بن سعد وجماعة وثّقه احمد وابو حاتم وجماعة لقيه الليث بالمدينة قال ابن يونس —— توفّى سنة سبع عشرة ومائة ٭

Den Sohn dieses Mannes, ʿAbd-Alḥamid, den Informanten Wâḳidis, finde ich in den mir vorliegenden Überliefererverzeichnissen nicht erwähnt; er begegnet aber bei Ṭabari III, 2388, 1 in einem Berichte Wâḳidis.

VI.

Außer den unter I—IV zusammengefaßten Überlieferern erwähnt Ibn Saad noch zwei weitere Gruppen solcher Männer, von denen er vielfache Informationen direkt, ohne Vermittelung Wâḳidis erhalten hat. Die erste Gruppe ist folgende:

عبد الله بن محمد بن عمارة الانصارى

von

زكريّاء بن زيد بن سعد الاشهلى

زكريّاء بن يحيى بن ابى الزوائد السعدى

ابو عبيدة بن عبد الله بن محمد بن عمّار بن ياسر

ابرهيم بن نوح بن محمد الظفرى

Was ich über Abdallah Ibn Muhammed Ibn ʿUmâra bisher ermitteln konnte, ist mitgeteilt in meiner Einleitung zu Ibn Saad III, I, S. XXVII, womit die abweichende Ansicht meines Kollegen Horovitz in seinem Vorwort zu Ibn Saad III, II zu vergleichen ist.

Über seinen Vater Muhammed Ibn ʿUmâra gibt Muḳaddasî in Sprenger 270 Bl. 303[a] folgende Notiz:

محمد بن عمارة بن عمرو بن حزم الحَزْمى الانصارى المدينى روى عن ابى طوالة عبد الله بن عبد الرحمن الانصارى وابى بكر بن محمد بن عمرو بن حزم ومحمد بن ابرهيم التيمى وزينب بنت نبيط بن شريط روى عنه (Ms. عن) مالك بن انس وعبد الله بن ادريس وحاتم بن اسمعيل وصفوان بن عيسى وعاصم بن عبد العزيز الاشجعى قال اسحق بن منصور عن يحيى بن معين انه قال هو ثقة وقال عبد الرحمن سئل ابى عنه فقال هو صالح ليس بذلك القوىّ[1] روى له ابو داود والترمذى وابن ماجه.

Ähnlich Dhahabî in Sprenger 273 Bl. 75[b]:

محمد بن عمارة الخ عن محمد بن ابرهيم التيمى وابن عمّه ابى بكر بن محمد بن عمرو بن حزم وعبد الله بن عبد الله بن ابى طلحة وغيرهم وعنه مالك الخ.

Ibn Ḥagar im Taḳrîb S. 191:

محمد بن عمارة الخ صدوق يخطئ من السابعة.

Sein Sohn Abdallah, der Verfasser des Buches über die Genealogie der Anṣâr, ist mir außer bei Ibn Saad und in einer einzigen Stelle bei Ṭabarî III, 2552, wo erwähnt wird, daß er die Kunja ابو حفص geführt habe, nicht begegnet.

Die beiden Lehrer dieses Mannes, Zakarijjâ Ibn Zaid und Zakarijjâ Ibn Jaḥjâ, sind mir gänzlich unbekannt und kommen, falls sie sich nicht etwa unter anderen Namen verbergen, in den mir vorliegenden Überliefererverzeichnissen nicht vor. Von dem ersteren der beiden kann ich übrigens nachweisen, daß er auch bereits den arabischen Gelehrten als unbekannt galt (s. folgende Notiz bei Dhahabi in dem Werke ميزان الاعتدال فى نقد الرجال (Luknow 1884, 4°, 2 Bände) I, 311: زكريّاء بن زيد المدنى شيخ للواقدى مجهول.

Der dritte der Männer, von denen Abdallah Ibn Muhammed Ibn ʿUmâra überlieferte, Abû ʿUbaida, ist der Sproß eines bekannten Geschlechts, ein Nachkomme des 37 bei Ṣiffîn gefallenen ʿAmmâr Ibn Jâsir. Von dessen Sohne Muhammed[2] berichtet Muḳaddasî in Sprenger 270 Bl. 303[a]:

[1] Ergänzt aus Dhahabî.

[2] Vgl. Maʿârif S. 136, 17.

محمد بن عمّار بن ياسر روى عن ابيه روى عنه ابناه وابو عبيدة
وسلمة وبعضهم يروى الحديث عن سلمة عن عمّار قال عبد الرحمن بن ابى حاتم
سأله المختار ان يحدّث عن ابيه بحديث كذب فلم يفعل فقتله[1] روى له ابو داود ٥

Hiermit ist zu vergleichen Dhahabî in Sprenger 273 Bl. 75[b]:

محمد بن عمّار بن ياسر العبسى مولى بنى مخزوم عن ابيه وعنه ابناه
سلمة وابو عبيدة وقيل سلمة وابو عبيدة واحد وبعضهم يقول سلمة بن محمد
عن جدّه الخ

und ميزان الاعتدال 2, 658:

ابو عبيدة بن محمد بن عمّار بن ياسر الخ يروى عن ابيه وعن جابر
بن عبد الله والرُبيّع بنت مُعوّذ والوليد بن ابى الوليد روى عنه ابن اسحق[2]
ويعقوب بن الماجشون وسعد بن ابرهيم وجماعة وثّقه غير واحد ٥

Nach einer Ansicht hatte dieser Muhammed zwei Söhne, Abû 'Ubaida[3] und Salama, während nach anderer Ansicht diese beiden Namen eine und dieselbe Person bezeichneten, Abû 'Ubaida Salama. Ein Abû 'Ubaida Ibn Muhammed Ibn 'Ammâr wird auch von Ibn Saad III, II, 147, 14, 15 und bei Ibn Ḥagar, Taḳrîb S. 260 genannt. Dieser Muhammed muß aber noch einen anderen Sohn Namens Abdallah gehabt haben, und dessen Sohn Abû 'Ubaida wäre der Informant des Abdallah Ibn Muhammed Ibn 'Umâra gewesen. Die mutmaßlichen Todesjahre des Geschlechts können in folgender Weise angesetzt werden:

'Ammâr † 57.
Muhammed †? 67—77.
Abdallah †? 107—117.
Abû 'Ubaida †? 147—157.

Der vierte und letzte der Gewährsmänner des Abdallah Ibn Muhammed Ibn 'Umâra, Ibrâhîm Ibn Nûḥ Ibn Muhammed Alẓafarî, ist ebenfalls wenig bekannt. Ich finde über ihn nur die folgende Notiz bei Dhahabî in dem ميزان الاعتدال (Luknow 1884) 2, 29:

ابرهيم بن نوح لا يُعرَف قال محمد بن القاسم بن شعبان الفقيه كُتب الى
علىّ بن المعلّى ثنا عبد الرحمن بن محمد الهمدانى ثنا وزيره عن ابرهيم بن
سعيد ثنا ابرهيم بن نوح سمعتُ مالكا يقول ليس فى الدنيا من ثمارها شىء يشبه ثمار
الجنّة الاّ الموز لانّ الله يقول أُكُلُها دائم وانت تجد الموز فى الصيف وفى الشتاء ٥

[1] Vgl. Tabari II, 667, 19; 224, 4.
[2] Siehe Ibn Isḥâḳ 458, 17; 884, 2.
[3] Vgl. Fischer, Biographien S. 91, 20.

Ob dieser Ibrâhîm Ibn Nûḥ, der von Mâlik überlieferte, mit dem von Ibn Saad genannten Überlieferer dieses Namens identisch ist, kann zweifelhaft sein. Denn Mâlik ist 179 gestorben, und danach müßte Ibrâhîm gegen Ende des Jahrhunderts gelebt haben, was zu spät ist. Denn nach dem Zusammenhang, in dem Ibrâhîm bei Ibn Saad erscheint, muß man für seine Lebenszeit etwa die Jahre 130—160 in Anspruch nehmen. Wir müssen also bei diesem Überlieferer, hoffentlich nur einstweilen, bekennen: مجهول.

Die Ausbeute unter dieser Nr. VI ist eine sehr geringe. Die Quellen, die sonst so reichlich fließen, versagen fast vollständig. Soweit mein handschriftlicher Index der von Ibn Saad behandelten Personen Auskunft gibt, hat er diese Überlieferer nicht aufgenommen, ihnen nicht besondere Artikel gewidmet, und den Gelehrten der folgenden Generationen scheinen sie gänzlich unbekannt gewesen zu sein. Es liegt nahe zu vermuten, daß sie derjenigen Schicht *ṭabaḳa* von Überlieferern in dem Werke Ibn Saads angehörten, die entweder verloren gegangen ist oder die Ibn Saad nie geschrieben hat, anders ausgedrückt: an deren Abfassung er durch den Tod verhindert worden ist. Wenn Ibn Saad versagt, versagen alle folgenden.

VII.

Die letzte und jüngste Gruppe von Männern, denen Ibn Saad einen großen Teil seines Wissens verdankte, sind:

الفضل بن دُكين ابو نعيم

معن بن عيسى الاشجعى القزّاز

هشام بن محمد بن السائب بن بشير الكلبي عن ابيه.

Alle vier sind wohlbekannt. Maʿn Ibn ʿÎsâ gehört noch der Heimat der Geschichtsüberlieferung, Medina an, die anderen Babylonien, Kufa.

Maʿn, ein Freigelassener des medinischen Geschlechts Al'ašgaʿ, ein vielgenannter, hochgeschätzter Überlieferer, der angesehenste unter den Schülern des großen Mâlik Ibn Anas, einer von den Lehrern Ibn Saads, ist 198 in Medina gestorben. Ibn Saad wird persönlich mit ihm verkehrt haben, da er im Jahre 189 in Medina war, wie ich einer Notiz des demnächst erscheinenden Bandes V von Ibn Saad, herausgegeben von Dr. Zettersteen S. 312, 7, 8 entnehme.[1] Eine kurze Notiz über ihn findet sich bei Ibn Saad in Gothanus 412[b] Bl. 91[a]. Wir geben hier den Artikel von Muḳaddasî aus Landberg 35 Bl. 124[a]:

معن بن عيسى بن يحيي بن دينار ابو يحيي القزّاز الاشجعى مولاهم المدنى سمع مالك بن انس وابن ابى ذئب وابرهيم بن طهمان ومخرمة بن بكير ومحمد بن هلال روى عنه احمد بن حنبل وعلىّ بن المدينى وهشام بن عمّار واسحق

[1] Vgl. meine Einleitung zu Ibn Saad III, I, XXX.

بن موسى الانصارى وعبد الله بن جعفر البرمكى وعبد الله بن الزبير الحميدى
وابرهيم بن المنذر الحزامى ومحمد بن عبد الله بن نمير وابو بكر بن ابى شيبة
ونصر بن علىّ واسحق بن البهلول التنوخى وصفوان بن صالح الدمشقى قال معن
كان مالك لا يجيب العراقيين حتّى اكون انا اسئله وقال محمد بن سعد كان
يعالج القزّ بالمدينة ويشتريه وكان له غلمان حاكة وكان يشترى ويلقى اليهم مات
سنة ثمان وتسعين ومائة وكان ثقة كثير الحديث ثبتا مأمونا روى له الجماعة٭

Hiermit sind zu vergleichen einige kürzere Artikel von Dhahabî in Sprenger 274 Bl. 37[b]; تذكرة الحفّاظ S. 304; Wüstenfeld, Liber classium virorum VII, 2. Zu den bei Muḳaddasî aufgezählten Lehrern des Anas sind hinzuzufügen: ابىّ بن عبّاس بن , موسى بن عُلَىّ بن رباح , معاوية بن صالح , حسين بن عيسى البسطامى und zu seinen Schülern , هشام بن سعد , سهل الساعدى , يونس بن عبد , هارون الجمّال , ابن ابى خيثمة , محمد بن رافع , ابو سعيد الأشجّ , ابن معين , الآملى.

Über die Kufenser Hišâm († 204, 206) und seinen Vater Muhammed († 146) verweise ich auf meine Einleitung zu Ibn Saad III, I, XXI ff. Der Artikel, den Muḳaddasî dem Muhammed widmet (in Landberg 35 Bl. 249[b]), findet sich auch bei Ṭabari III, 2508. Die von mir in der genannten Einleitung S. XXI verwertete Notiz des Madâ'inî hat folgenden Wortlaut:

قال المداينى محمد بن السائب مولى اسامة بن زيد من سبى نجران مات
سنة ستّ واربعين ومائة٭

(Handschrift des Brittischen Museums Or. 1019 Bl. 23[a]).

Alfaḍl Ibn Dukain Abû-Nu'aim gehörte zu einem Geschlechte, das seine Freiheit einem vornehmen Manne, dem Freunde Muhammeds, Ṭalḥa Ibn Ubaid-Allah, einem der sechs Kurfürsten, verdankte. Er lebte in Kûfa, ein angesehener, nie bestrittener Überlieferer, und starb 219. Nach seiner politischen Richtung wurde er zur Schî'a gezählt (Ma'ârif S. 301). Ibn Saad hat sehr viel von ihm gelernt; in manchen Teilen seines Werkes begegnet man dem Namen des Alfaḍl Ibn Dukain fast auf jeder Seite. Er hat ihm in Gothanus 411 Bl. 29[a] einen Artikel gewidmet. Wir geben hier denjenigen von Muḳaddasî nach Landberg 35 Bl. 81[a]:

الفضل بن دكين ودكين لقبه واسمه (81[b] عمرو بن حمّاد بن زهير الكوفى
الملائى ابو نعيم الطلحى القرشى التيمى مولى آل طلحة بن عبيد الله كان شريك
عبد السلام بن حرب الملائى فى دكّان واحد يبيعان الملاء وعبد السلام من

الرواة عنه وعنده عنه الوف سمع عبد الله بن عمر العمرى وعيسى بن طهمان وايمن بن نابل وسلمة بن وردان والاعمش وابا عاصم محمد بن ابى ايّوب الثقفى وابا شهاب موسى بن نافع وسيف بن ابى سليمان المكّى وموسى بن عُلَىّ بن رباح وعيسى بن المسيّب البجلى وعبد الله بن حبيب بن ابى ثابت والربيع بن ابى صالح وهشام بن المغيرة الثقفى ومجمّع بن يحيى الانصارى وحبيب بن جُرَىّ العبسى والوليد بن عبد الله بن جميع الزهرى الكوفى وعمر بن موسى الانصارى وعبد الرحمن بن عجلان البرجمى وطلحة بن عمرو ويونس بن ابى اسحق والعلاء بن زهير والحسن بن صالح بن حىّ وبشير بن سلمان وعبد العزيز بن ابى روّاد ومسعر بن كدام وسفيان الثورى وشعبة ومالك بن انس وسفيان بن عيينة وزهير بن معاوية وزائدة بن قدامة واسرائيل بن يونس واباه يونس بن ابى اسحق وابا عوانة والحمّادين وهمّام بن يحيى وابا الاحوص سلام بن سليم وعبثر بن القاسم وعمر بن ذرّ الهمدانى والقاسم بن الفضل الحُدّانى وعبد الله بن عبد الرحمن بن يعلى بن كعب الطائفى وعبد الرحمن بن سليمان بن الغسيل وعبد الواحد بن ايمن المكّى وجعفر بن برقان والمغيرة بن ابى الحرّ وفطر بن خليفة الخيّاط وشيبان ابا معاوية وسلمة بن نبيط الاشجعى ومحمد بن قيس الاسدى وخلقا سواهم.

روى عنه عبد الله بن المبارك واحمد بن حنبل وابو بكر بن ابى شيبة وابو خيثمة واسحق بن راهويه وابو سعيد الاشجّ ومحمد بن يحيى الذهلى وابو زرعة وابو حاتم الرازيّان وابو مسعود احمد بن الفرات الرازى وابرهيم بن اسحق الحربى وابو اسمعيل الترمذى وبشر بن موسى الاسدى واسحق بن الحسن الحربى وعبد الله بن محمد بن النعمان الاصبهانى وجعفر بن محمد بن شاكر الصائغ واحمد بن مهدىّ بن رستم الاصبهانى المدنى ومحمد بن اسحق الصاغانى ومحمد بن سليمان بن الحارث الباغندى ومحمد بن يونس بن موسى الكديمى ومحمد بن الحسن بن سماعة الحضرمى ومحمد بن جعفر القتّات ابو عمر ومحمد بن الحسن بن موسى الحضرمى ومحمد بن يوسف بن عيسى بن الطباع ومحمد بن جعفر بن حبيب واحمد بن محمد بن عيسى القاضى البرتى واحمد بن خُليد بن يزيد الحلبى واحمد بن موسى الحمّاز الكوفى واحمد بن محمد السيوطى واحمد بن ملاعب بن حيّان واحمد بن محمد بن موسى الكندى واحمد بن اسحق

ابن صالح الوزّان والحارث بن ابى اسامة التميمى وعلىّ بن عبد العزيز البغوى وابرهيم بن الحسين الهمدانى دِيزِيل وحنبل بن اسحق بن حنبل وخلف بن عمرو العكبرى والحسين بن حميد بن الربيع والحسن بن سلام السوّاق والحسن بن مكرم وعبد بن حميد وحجّاج الشاعر وعمير بن مرداس الدونقى والبخارى اكثر الرواية عنه ثمّ روى عن يوسف بن موسى عنه ٭

قال ابن ابى خيثمة سمعت يحيى بن معين وسئل عن اصحاب الثورى ايّهم اثبت قال خمسة يحيى بن سعيد وعبد الرحمن بن مهدىّ ووكيع وابن المبارك وابو نعيم وقال عبد الرحمن سألتُ ابى عن ابى نعيم فقال ثقة كان يحفظ حديث الثورى ومسعر حفظا كان يُحرز حديث الثورى ثلثة آلاف وخمسمائة حديث ومسعر نحو خمسمائة حديث كان يأتى بحديث الثورى على لفظ (82a) واحد لا يغيّر وكان لا يلقّن وكان حافظا متقنا وقال احمد بن حنبل فى سفيان اربعة انفس وكيع وكان يسبقه حفظه ويحيى بن سعيد القطّان وعبد الرحمن بن مهدىّ وابو نعيم وهو اصحّهم كتابا واقلّهم خطئا وقال ابو حاتم الرازى قال ابو نعيم شاركتُ الثورى فى اربعين او خمسين شيخا وقال صالح بن احمد بن حنبل قلت لابى وكيع وعبد الرحمن بن مهدىّ وابو نعيم ويزيد بن هارون اين يقع ابو نعيم من هاؤلاء قال ابو نعيم يجيء حديثه على النصف من هاؤلاء الّا انّه كيّس يتحرّى الصدق فقلت فابو نعيم اثبت او وكيع قال ابو نعيم اقلّ خطئا قلت فايّهما احبّ اليك عبد الرحمن او ابو نعيم قال ما فيهما الّا ثبت الّا انّ عبد الرحمن كان له فهم وقال عبد الرحمن سئل ابو زرعة عن ابى نعيم وقبيصة فقال ابو نعيم اتقن الرجلين قال احمد بن عبد الله ابو نعيم ثبت فى الحديث اخبرنا ابو موسى نا ابو منصور نا ابو بكر نا محمد بن احمد بن ابى طاهر الدقّاق نا ابو بكر احمد بن سليمان نا الكُديمى محمد بن يونس قال سمعت ابا بكر بن ابى شيبة يقول لمّا ان جاءت المحنة الى الكوفة قال لى احمد ابن يونس آلقَ ابا نعيم فقل له فلقيت ابا نعيم فقلت فقال انّما هو ضرب الاسياط قال ابن ابى شيبة فقلت ذهب حديثنا عن هذا الشيخ فقيل لابى نعيم فقال ادركت ثلثمائة شيخ كلّهم يقولون القرآن كلام الله وانّما قال هذا قوم من اهل البدع كانوا يقولون لا بأس ان يرمى الجمار بالزجاج ثمّ اخذ زرّه فقطعه ثمّ قال رأسى اهون علىّ من زرّى اخبرنا ابو طاهر السلفى نا ابو بكر احمد

ابن علىّ بن الحسين بن زكرِيّاء الطُرِيثيثى انا ابو القاسم هبة الله بن الحسن بن منصور الطبرى قال ذكره عبد الرحمن بن ابى حاتم نا محمد بن احمد بن عمرو ابن عبس قال سمعت ابى يقول ما رأيت مجلسا اجتمع فيه المشايخ أُنبل من مشايخ اجتمعوا فى مسجد جامع الكوفة فى وقت الامتحان فقُرِئ عليهم الكتاب الذى فيه المحنة فقال ابو نعيم ادركت ثمانمائة شيخ ونيّفا وسبعين شيخا منهم الاعمش فمن دونه فما رأيت خلقا يقول بهذه المقالة يعنى بخلق القرآن وما تكلّم احد بهذه المقالة الاّ رمى بالزندقة فقام احمد بن يونس فقبّل رأس ابى نعيم وقال جزاك الله عن الاسلام خيرا اخبرنا ابو موسى نا ابو منصور نا ابو بكر نا ابو الحسين محمد بن عبد الواحد بن علىّ البزّاز نا ابو القاسم عمر بن محمد بن سيف الكاتب قال فى كتابى عن عبد الصمد بن المهتدى قال لمّا دخل المأمون بغداد نادى بترك الامر بالمعروف والنهى عن المنكر وذلك انّ الشيوخ كانوا يُحَبَسون ويعاقَبون فى المحالّ فنادى بذلك لأنّ الناس قد اجتمعوا قال فدخل ابو نعيم بغداد فى ذلك الوقت فنظر الى رجل من الجند قد ادخل يده بين فخذى امرأة فزجره ابو نعيم فتعلّق الجندىّ بأبى نعيم ودفعه الى صاحب الشرطة (وصاحب الشرطة) يومئذ عبّاس وصاحب الخبر ابو عبّاد فكتب بخبره الى المأمون فأمر بحمله اليه قال ابو نعيم فأُدخلتُ عليه وقد صلّى الغداة وهو يسبّح بحبّ فى شىء من فضّة فسلّمت عليه فردّ السلام فى خُفيه شبه الواجد فبينا انا قائم اذ اتى غلام بطست وابريق فنحانى من بين (82b) يديه واجلسنى حيث ينظر وقال لى تَوَضّأْ قال فاخذت الإناء وتوضّأت كما نا الثورى حديث عبد خير عن علىّ رضى الله عنه ثمّ جِئْ بحصير فطُرح لى فقمت فصلّيت ركعتين كما رُوى عن ابى اليقظان عمّار بن ياسر انّه صلّى ركعتين فاوجز فيهما ثمّ صاح بى اليه فجئت فامرنى فجلست فقال ما تقول فى رجل مات وخلّف ابويه قلت فلأُمّه الثلث وما بقى فلأبيه قال فخلّف ابويه واخاه فقلت فلأُمّه الثلث وما بقى فلأبيه وسقط اخوه قال فخلّف ابويه واخوين فقلت فلأمّه السدس وما بقى فلأبيه فقال لى فى قول الناس كلّهم فقلت لا فى قول الناس كلّهم الّا فى قول جدّك فانّه ما حجبها عن الثلث الّا بثلثة اخوة فقال يا هذا من نهى مثلك ان يأمر بالمعروف انّما نهينا اقواما يجعلون المعروف منكرا قال قلت فليكن فى ندائك لا يأمر بالمعروف الّا مَنْ أَحْسَنَ ان يأمر به

فقال لى انصرفْ او كما قال اخبرنا ابو موسى انا والدى إجازةً عن كتاب محمد بن الحسن ابن سليم انا عبد الواحد عن احمد الشهيد نا عبد الله بن محمد بن حيّان نا علىّ بن رستم انا ابرهيم بن معمر قال سمعتُ بشر بن عبد الواحد يقول رأيت ابا نعيم الفضل بن دكين فى المنام فقلت له يا ابا نعيم ما فعل بك ربّك عزّ وجلّ يعنى فيما كنت تأخذ على الحديث قال نظر القاضى فى امرى فوجدنى ذا عيال فعفى عنّى وقال علىّ بن خشرم يلوموننى على الاخذ فى بيتى ثلثة عشر وما فى بيتى رغيف قال ابن سحويه وكان مولده سنة ثلثين ومائة وتوفّى سنة ثمان او تسع عشرة ومائتين وكان اتقن اهل زمانه روى له الجماعة.

Neben diesem ausführlichen Artikel scheint mir wenigstens zur Zeit entbehrlich, was Dhahabi in Sprenger 272 Bl. 365ᵃ ff. sowie in anderen seiner Werke bringt (Wüstenfeld, Liber classium virorum 7. 49).

Mit rührendem Fleiß haben die arabischen Gelehrten, sowohl die Biographen wie die Kritiker, die Grundlagen ihrer Historiographie und gesamten Geschichtsüberlieferung zu erforschen gesucht und damit wertvolle Vorarbeiten für die historische Kritik geliefert. Wenn ich mir in dieser Studie in weitem Umfange die Arbeiten der Biographen Mizzi, Mukaddasi und Dhahabi zunutze gemacht habe, möchte ich mich doch gegen den Vorwurf verwahren, als überschätzte ich den wissenschaftlichen Wert ihrer dürren Artikel. Fast jeder größere Artikel besteht aus drei Teilen, der Namenfeststellung und gelegentlichen, meist sehr dürftigen biographischen Notizen, dem Verzeichnis der Lehrer und Schüler, und den Urteilen der Kritiker. Es ist zu bedauern, daß das biographische Element so sehr in den Hintergrund tritt und der betreffende Überlieferer nur noch insofern für den Verfasser ein Interesse zu haben scheint, als er ein Glied in der Kette der Überlieferung ist. Dieser Mangel tritt in den jüngeren Werken immer mehr hervor, während die ältesten, wie z. B. dasjenige von Ibn Saad, doch auch noch etwas Interesse für den Menschen als solchen bekunden und uns gelegentlich lehrreiche Einblicke in seine Zeit und Umgebung tun lassen. Die Verzeichnisse der Lehrer und Schüler sind selbst da, wo sie am ausführlichsten sind, wohl nie ganz vollständig; wenn man mit Hilfe guter Indices die Tätigkeit einzelner Überlieferer verfolgt, findet man meistens die Wege der Überlieferung noch bunter, mannigfacher, noch mehr verschlungen, als es nach der Darstellung von Dhahabi und Genossen den Anschein haben könnte. Die Urteile der Kritiker über den Grad der Glaubwürdigkeit der einzelnen Überlieferer stehen meist noch etwas in der Luft und werden nicht eher nach ihrem wahren Werte eingeschätzt werden können, als bis über den Ursprung dieser Wissenschaft علم الجرح والتعديل,

ihre Methoden und Hauptvertreter das erforderliche Licht verbreitet ist. Trotz all dieser Ausstellungen halte ich die Angaben der Biographen, besonders solange Ibn Saad noch nicht vollständig vorliegt, für ein nützliches, ja unentbehrliches Hilfsmittel des Studiums, wenn man in dem Urwalde der altarabischen Geschichtsüberlieferung eine erste Orientierung zu gewinnen sucht.

Einer der Hauptwortführer auf dem Gebiete der Überlieferungskritik ist ein berühmter Bagdader Gelehrter, Jaḥjâ Ibn Ma'in, der nur drei Jahre nach Ibn Saad, im Jahre 233 gestorben ist. Er war aber nicht der Begründer dieser Disziplin; dies soll vielmehr Šu'ba Ibn Alḥaggâg gewesen sein, wie folgende Notiz in dem Artikel über ihn bei Mizzi in Landberg 40 Bl. 90^{a} Z. 9—10 berichtet:

وقال صالح بن محمد البغدادى اوّل من تكلّم فى الرجال شعبة بن الحجّاج ثمّ تبعه يحيى بن سعيد ثمّ تبعه احمد بن حنبل ويحيى بن معين الخ وهو (شعبة) اوّل من فتّش العراق عن امر المحدّثين وجانب الضعفاء والمتروكين *

Danach hat der große basrensische, 160 gestorbene Gelehrte Šu'ba zuerst Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der einzelnen, in Babylonien lebenden Gelehrten angestellt, und diese Arbeiten sind nach seinem Tode von Jaḥjâ Ibn Sa'îd[1] († 198), dem bekannten Ahmed Ibn Ḥanbal († 241) und Jaḥjâ Ibn Ma'in († 233) fortgesetzt.

Alphabetisches Verzeichnis der Überlieferer.

---

[1] Mit vollem Namen: يحيى بن سعيد بن فرّوخ القطّان الاحول ابو سعيد التميمى مولاهم البصرى. Einen Artikel über ihn gibt Mukaddasi in Landberg 35 Bl. 169^{b}, wo auch auf seine kritischen Studien Bezug genommen wird (Bl. 170^{b}, 5): وامعن فى البحث عن الثقة وترك الضعفاء.

179 معاذ بن محمد الانصارى

188 معن بن عيسى

154 موسى بن عقبة

موسى بن محمد بن ابرهيم بن الحارث التيمى 171

موسى بن يعقوب بن عبد الله بن وهب بن زمعة 176

157 هارون بن ابى عيسى

189 هشام بن محمد

164—185 الواقدى

194 يحيى بن سعيد

180 يحيى بن عبد الله بن ابى قتادة

194 يحيى بن معين

169 يزيد بن رومان

181 يعقوب بن محمد بن ابى صعصعة

178 يونس بن محمد الظفرى

Azerbajǧanische Studien mit einer Charakteristik des Südtürkischen. II.[1]

Von Karl Foy.

Vorbemerkung.

Der Stoff ist in folgender Weise angeordnet: A. Quellen und Vorarbeiten. Nr. 2. Eine Fortsetzung des gleichbetitelten Abschnitts im ersten Teil dieser Arbeit. B. Die Mundart von Erzerum. Nr. 2. Ebenfalls eine Fortsetzung des gleichbetitelten Abschnitts im ersten Teil. C. Hrn. C. Schmidts Liste aus Tebriz, enthaltend Namen verschiedener Gegenstände des alltäglichen Lebens, nach Materien geordnet. D. Kleine Sprachmaterialien, teils Wörter- und Phrasensammlungen, nach Materien geordnet[2], teils Sprichwörter, Gespräche, Anekdoten und andere Texte[3] in phonetischer Schreibung, auch Proben aus der Literatur in arabischer Schrift. Die deutsche Übersetzung ist anfangs dem türkischen Texte gegenüber gegeben, später besonders hinter den türkischen Texten. Diese Sprachmaterialien den folgenden grammatikalischen und lexikalischen Darstellungen voranzuschicken war notwendig um der Verweise willen. E. Zu den Lauten. Nr. 2. Addenda und Corrigenda zu dem betreffenden Abschnitt im ersten Teil. Verschiedene Gelehrte haben mir die Ehre erwiesen, mir Bemerkungen zu den im ersten Teil behandelten Dingen zukommen zu lassen, und ich bin unter diesen besonders Hrn. Dr. Munkácsi Bernát in Budapest und Hrn. Prof. Plato Melioranski in Petersburg, sowie meinem verehrten Kollegen Hrn. Prof. M. Hartmann zu Dank verbunden. F. Zum Wortschatz und zur Stammbildung. G. Charakteristik der südtürkischen Flexion mit besonderer Berücksichtigung des Azeri, dazu Übersichtstabellen. H. Besondere Bemerkungen zu einigen Wortklassen. J. Syntax, Stil und Phraseologie. Hieran wird sich später ein Glossar schließen.

A. Quellen und Vorarbeiten. Nr. 2.

1. *Aldanmyš kevākib.*

Gleich nach dem Erscheinen des ersten Teils dieser Arbeit (im folgenden als I zitiert) hatte Hr. Lucien Bouvat in Paris die Liebenswürdigkeit, mir einen Abzug seiner etwa gleichzeitig erschienenen Arbeit aus

[1] Den ersten Teil dieser Arbeit findet man in den »Westas. Studien«, Jahrgang VI (1903) S. 126—193. — Zitiert als I.

[2] Auch eine aus Tebriz stammende Redaktion der alten Jahresnamen des Zwölferzyklus mit den modernen azerbajdschanischen Entsprechungen, dazu eine vergleichende Übersicht über verschiedene mir bekannt gewordene Redaktionen.

[3] Darunter eine Notiz über Urmia und seinen heilkräftigen See.

azerbajdschanischem Gebiete[1] zuzusenden. Es ist dies 1. ein Prosatext, eine legendenhafte Erzählung, betitelt آلداتش کواکب[2], von demselben Qāpūdān Mirzā Feth-Ālī Āχōndzāde, der hauptsächlich als Verfasser von Komödien durch Barbier de Meynard weiteren Kreisen bekannt geworden ist, 2. eine vollständige französische Übersetzung und 3. ein Glossar. Was die Sprache des Textes betrifft, so kommen in demselben längere an einen Schah gerichtete Reden Hochgestellter vor, die Gelegenheit geben, den gewählteren azerbajdschanischen Stil zu beobachten; im übrigen ist die Ausdrucksweise verhältnismäßig einfach und natürlich und die angewandten Wörter und Flexionsformen sind die populären. Der Text bestätigt vieles, was im ersten Teil dieser Arbeit vorgebracht ist und zeigt trotz seiner arabischen Lettern, daß auch in phonetischer Beziehung kein allzugroßer Unterschied zwischen dem Azeri von Tebriz und demjenigen von Tiflis bestehen kann. — Nur kurz sei bemerkt, daß der Text an verschiedenen Stellen zur Kritik herausfordert, der Herausgeber aber auf jede Textkritik verzichtet hat.

Bestätigt wird z. B. *danyš-* »sprechen« (I S. 126)[3], die Orthographie ایو »Haus« (I S. 134), das merkwürdige *dyšgary* (I S. 149) دیشقاری, ferner توك »Haar«, »Feder« *tük* = *tüχ* (I S. 130), osm. *tüj*, der Abfall des anlautenden *j* in zahlreichen Wörtern (I S. 190 § 15 ist *üzüχ* »Ring« nachzutragen, das hier als اوزوك vorkommt), zahlreiche der I S. 15 behandelten Anlautserscheinungen[4], zahlreiche Fälle für *χ* = *q* im Wortinnern, teilweise auch am Wortende, z. B. قرخ *gyrχ* »vierzig«, Metathesen wie کورپی *körpi* »Brücke« = *köprü*, ایرلو *ireli* = *ileri* (vgl. I. S. 181), das charakteristische ایندی *indi* »jetzt« = osm. *šimdi* (vgl. I S. 193), Assimilationserscheinungen wie مین *min* »tausend« aus *bin*[5], die Doppelkonsonanz in یدّی *jeddi* »sieben«

---

[1] Lucien Bouvat: Histoire de Yoûsouf Châh, nouvelle historique de Mirzâ Feth 'ali Âkhôndzâdè, texte azéri publié et traduit; im Journal Asiatique, Mai- und Juniheft 1903 S. 393 ff. — Zitiert als Bouv.

[2] Zitiert als Ald. Kev.

[3] Auch bei den Gaga'uz-Türken (in Bessarabien) habe ich dieses *danyš-* für »sprechen« im Sinne des osmanischen *qonuš-* angetroffen. Sonst ist mir diese Anwendung nirgends vorgekommen. Das osmanische *danyš-* bedeutet »um Rat fragen«.

[4] Freilich steht S. 442 Zeile 5 und anderswo گیمی »wie«, das sonst nur als *kimi* bestätigt ist, auch bei Kasem-Beg und Budagoff, aber ich halte den Parallelstrich über dem Kef, der dieses zu einem Gef macht, lediglich für eine Konzession an das Osmanische, denn der Verfasser hat eine ganz ähnliche Konzession gemacht bei der Schreibung des Wortes *bèle* »so« (vgl. I S. 173), das stets بیله geschrieben wird (vgl. I S. 134 Anm. 3), bei unserem Verfasser aber S. 442 Zeile 10 und anderswo außerdem noch mit dem Zeichen des labialen Vokals über dem ب erscheint بیله offenbar mit Rücksicht auf die osmanische Aussprache *böjle*.

[5] Sehr zu bemerken ist, daß zwar stets من = *men* »ich« geschrieben wird, aber nicht مون *mun-*, sondern بون *bun-* (Stamm zu *bu* »dieser«). Das gleiche Verhältnis findet sich in der weiterhin zu besprechenden Übersetzung des Alten Testaments.

und سکز »acht« statt *sekg'iz*, سقال »Bart« statt *seqqel*; auch die Prothese von *h* ist belegt in dem interessanten هاچار *hačar* »Schlüssel«, welches mein Gewährsmann für Tebriz aber *ačar* spricht (von *ač-* »öffnen«). Besonders beachtenswert erscheint mir die Bestätigung des I S. 186 § 13, 4 behandelten Vokalschwundes in *állam* = *aláram*, *billem* = *bilérem* u. ä. durch die Schreibung اولّام S. 404 Zeile 8, wo der Zusammenhang zeigt, daß dieses *ollam* nicht etwa aus einem *olúram* entstanden ist, sondern aus einem *oláram*, denn ihm entspricht ein گیدرم d. i. *géderem*: شاهك نظرنده خر نادان [1] قلمنه گیدرم منصبدن معزول اولّام. Es versteht sich, daß alles, was ich I S. 131 über das Verhältnis des Typus *gelmišem* zu *gelib* gesagt habe, vollkommene Bestätigung erfährt.

Die französische Übersetzung ist, wie Bouvat mitteilt, mit Benutzung einer vorhandenen persischen entstanden. Auf die französische Version näher einzugehen ist hier nicht der Ort. Ich möchte nur bemerken, daß die Wiedergabe des Titels آلدانمش کواکب *aldanmyš kevākib* durch »Les étoiles trompeuses« = »die trügerischen Sterne« nicht richtig ist. Diese Übersetzung widerspricht durchaus dem Inhalt der Erzählung, in welcher die Sterne nicht täuschen, sondern sich vielmehr kurioser Weise von den schlauen Persern täuschen lassen. Ganz klar ist dies in dem Schlußsatze S. 443 ausgedrückt:

کواکبك هر گز خیالندن خطور ایتمزدی که ایرانیلر اولری آلداداجاقلار

»*kevakibin her g'iz χejalynnan χutur etmezdi ki iraniler olary aldadağaχlar*« »die Sterne dachten nicht im entferntesten daran, daß die Perser sie je täuschen würden«.

Übrigens heißt *aldan- c. dat.* ja »sich täuschen lassen von . . .« [2] und nicht »täuschen«. Die Überschrift bedeutet also »die Sterne, die sich täuschen ließen« und sollte eher durch »Les étoiles trompées« übersetzt worden sein.

Das beigegebene Glossar ist zwar klein, aber schon deshalb beachtenswert, weil es das erste und einzige azerbajdschanische Glossar darstellt, das als solches auftritt.[3] Freilich gibt es zu Einwendungen Anlaß; so hat کوچه (spr. azerb. *küče* I S. 174, Anm. und S. 187) »Straße« nichts mit pers. گوشه (spr. azerb. *g'uše* I S. 187) »Winkel« zu schaffen, wie Bouvat S. 488 will, sondern ist = pers. کوچه »Straße«; so kann جاللاماق unmög-

[1] Ich lese statt dessen قسمنه »wenn . . ., so würde ich in den Augen des Schahs zu der Kategorie der dummen Esel gehören und würde des Amtes entsetzt werden«.

[2] Vgl. *Aldanma mala davvara* »laß dich nicht von Geld und Gut täuschen!« Júnus Gedicht I Vers 21, »Westas. Stud.«, Jahrgang V (1902) S. 247.

[3] Azerbajdschanische Wörter sind auch, wie früher schon bemerkt, in Vámbérys Glossar, das seinen Čaγataischen Sprachstudien beigegeben ist, und in Budagoffs Lexikon sowie besonders reichlich in Radloffs großem, bewunderungswürdigem Wörterbuche zu finden.

lich das Passiv von چاتماق sein, wie S. 486 behauptet wird; so entspricht dem azerb. پوزماق (spr. *pozmaχ* I S. 189) »verderben«, nicht das osm. بوزمك, welches *büzmek* gesprochen wird und »zusammenziehen, in Falten ziehen« bedeutet, sondern das osm. بوزمق *bozmaq* u. a.[1] Das Wort بوروماق »umgeben« hat Bouvat S. 93 mit einem Fragezeichen versehen, es ist aber vollkommen richtig; man sagt z. B. *ėvin etrafyn su burudy* »die Seiten des Hauses hat Wasser umgeben« d. h. »das Haus ist rings von Wasser umgeben«; *etrafy so'uχ burudy* »die Seiten hat Kälte umgeben« d. h. »es ist kalt geworden«.

2. Azeri-Drucke in Transkaukasien. Türkische Zeitung in Tiflis. Azeri-Übersetzung des alten Testaments.

Für das Nordazeri in Transkaukasien mehren sich die Drucke, die nicht nur in Tiflis und Baku (باكو und بادكوبه), sondern auch in Erivan (ايروان) hergestellt werden. Für die vorliegende Arbeit benutzte ich außer den älteren in I angegebenen Quellen besonders Komödien, in denen ja naturgemäß die Sprache am ungezwungensten zum Ausdruck kommt. Von 2 Stücken: *Evveli henek, aχiri dejenek* und *Evvelimği šerabčy*[2] gebe ich weiterhin kleine Stichproben mit Übersetzung. Sodann benutzte ich von den neuesten Erscheinungen eine umfangreiche Sprichwörtersammlung, die den Titel *Atalar sözi* führt[3], und eine längere gereimte Tier- und Menschengeschichte in dem volkstümlichen Metrum des *Parmaq ḥisāby*, betitelt *Tülki ve Čaqčaq Bek* »der Fuchs und Tschaktschak Bej«.[4] Nutzen gewährte mir auch eine 1899 in Tiflis gedruckte »Heilige Geschichte« (entsprechend unserer »Biblischen Geschichte«), betitelt *Tārīχ-i-muqaddes*[5], die den Vorteil hat, mit einer

---

[1] S. 93 liest man: پرتلمك »être déchiré« (en pers. پاره شدن); vgl. l'osm. پرتمك »tordre et disloquer, démettre«. Sind die drei Punkte richtig, so wäre پرتلماق *pyrtylmaq* zu schreiben, indem *pyrt-* der Stamm wäre des sonst nur in dem osm. Hendiadyoin *jyrtyq pyrtyq* »zerrissen« erhaltenen Adjektivs (vgl. azerb. *dėš-* »schlitzen« mit dem osm. Hendiadyoin *delik dešik* »zerlöchert und zerfetzt« I S. 129). Einen Verbalstamm *pyrt-* kann ich aber aus dem Azeri nicht nachweisen, vermutlich ist daher يرتلماق *jyrtylmaχ* »zerrissen werden« mit 2 Punkten statt der 3 zu lesen.

[2] Zitiert als *Henek* und *Šerab*. — Beachtenswert: In *Henek* Imperative auf *-g'ilen* z. B. كلكلن *g'elg'ilen* »komm!« statt des sonstigen *-g'inen*. Vgl. caγat. *kel-gil* mit *kel-gin*! — In den Bühnenanweisungen von *Šerab* auffälliger Weise noch der archaische Gerundivtypus *düš-üben* und zwar nicht im Sinne von *düšüb* sondern von *düšerek*.

[3] Zitiert als *At. Söz.* — Beachtenswert: Die Schreibung قهوم *gohum* »Verwandtschaft« aus ar. قوم.

[4] Zitiert als *Tülki.* — Beachtenswert: Auch hier trotz der sonst ganz modern populären Sprache wiederholt der archaische Typus *düšüben.*

[5] Zitiert als *Tär. muq.* — Beachtenswert: S. 54 Anm. كولك »Orkan« als Bestätigung von Hrn. Ḥasans *küleχ* I S. 140 und das mir sonst nirgends vorgekommene *bitik* »Gewächs, Pflanze« von *bit-* »wachsen, sprießen«.

gegenüberstehenden russischen Übersetzung versehen zu sein. Die Sprache ist sehr einfach und bietet viel spezifisch Abzerbajdschanisches, wenn man auch überall den regelnden Einfluß des Osmanischen nicht verkennen kann. Es ist unglaublich, welchen Einfluß das Osmanische in der Literatur Transkaukasiens gewonnen hat. Man kann getrost sagen, daß es allgemein als das »Hochtürkische« betrachtet wird, dem sich jeder Gebildete zu nähern sucht. Dies erkennt man am deutlichsten in der Presse, d. h. in dem *Šarq-i-Rūs* »Russischer Orient«, welcher seit einem Jahre in Tiflis erscheint (zur Zeit dreimal wöchentlich) und meines Wissens das einzige Organ ist, das Artikel auf Azerbajdschanisch enthält, daneben aber auch viele auf Osmanisch und gelegentlich auch einige auf Tatarisch. Über diese Zeitung handle ich später noch besonders.

Sehr wertvoll für die Beurteilung des russischen Azeri war mir die von der englischen Bibelgesellschaft im Jahre 1891 besorgte Übersetzung des alten Testaments: *Kitāb-i-muqaddes ʿjaʿnī ʿahd-i-aʿtīq*[1] von Abraham Amirchanianz. Auch hier hat die Sprache verhältnismäßig große Ähnlichkeit mit der Tebrizer Mundart.[2]

3. Budagoffs Leitfaden und Kasem Begs Grammatik.

Die Frage, ob es eine Grammatik des Azeri gäbe, muß noch immer verneint werden. Ersatz hat der 1857 erschienene »Praktische Leitfaden« Budagoffs bieten müssen. Herr Prof. W. Barthold in Petersburg, der beste Kenner der in Rußland erscheinenden wissenschaftlichen Literatur, bestätigt mir, daß seit Budagoff keine russisch geschriebenen Grammatiken oder Lehrbücher des Azeri erschienen seien.[3] Aber die Arbeit Budagoffs ist nicht kritisch-wissenschaftlich, sondern will lediglich praktischen Zwecken

---

[1] Wie auf dem Titelblatte auf azerbajdschanisch zu lesen steht, bei Drugulin in Leipzig im Jahre 1891 gedruckt. Auf der Rückseite des Titelblatts steht: »Transcaucasian or Azerbijan Turki Bible«. Das von mir erworbene Exemplar enthält eine handschriftliche Widmung an Professor Strandmann, unterzeichnet von Abr. Amirchanianz, der sich als den Übersetzer bezeichnet. Ich nehme an, daß es derselbe A. Amirchanianz ist, der azerb. Zusätze zu Radloffs Wörterbuch geliefert hat. Vgl. Radloffs Wörterbuch I S. XVI. — Zitiert als V. T.

[2] Indessen wird, wie schon früher erwähnt, zwar من *men* »ich«, مين *min* »tausend« im Einklang mit der tebrizer Aussprache geschrieben, dagegen بون *bun-* (Stamm zu *bu* »dieser«) wie im Osmanischen gegen das tebrizische *mun-*. Sehr auffällig ist ferner die konsequente Scheidung zwischen كيمى *kimi* »wie« und كيمين *kimin* »bis« (beide Formen 1. Mos. Kap. 3, V. 22). Die tebrizer Mundart gebraucht in beiden Bedeutungen gleichmäßig *kimin* und andere Mundarten gleichmäßig *kimi*. *J* statt des heutigen tebrizischen *v* erscheint in آرايز *arajyz* »zwischen euch« = tebr. *aravyz*, بنده يز *bendejiz* »euer Diener« = tebr. *bendeviz*. — Abweichend ist ferner باشكى *bašyny* »deinen Kopf« wie im Osmanischen = tebr. *bašyvy*.

[3] Ich ergreife die Gelegenheit, um Hrn. Prof. Barthold für die stets so bereitwillig und ausführlich erteilten Aufschlüsse über Punkte der genannten Literatur hier meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

dienen, wie auch schon der Titel besagt.[1] Ich habe mir das Buch nur mit Mühe und zu einem unverhältnismäßig hohen Preise verschaffen können, um dann zu sehen, daß es für unsere Zwecke erstaunlich wenig bietet. Indessen verwerte ich auch dies Wenige in dieser Arbeit.

Von einer Lautlehre ist in Budagoffs Buch überhaupt nicht die Rede.[2] Zudem ist der Verfasser sich über den Stoff, den er behandelt, selbst nicht recht klar geworden, sonst hätte er den Titel anders formuliert. Nach dem Titel hält er das Azeri für einen Teil des Türkisch-Tatarischen und will in seinem Leitfaden dieses Azeri behandeln. Dennoch markiert er manche der aufgeführten Vokabeln mit dem ausdrücklichen Vermerk »azerb.«, andere mit »türkisch«, andere mit »tatar.«. So führt er S. 247 دشرهده »draußen« ohne Vermerk auf, daneben in Klammern aber دشقاروده als »tatarisch«, während wir doch gesehen haben, daß das letztere azerb. ist. Ebenda markiert er قاغ »vor« eigens als azerb., aber warum dann nicht auch z. B. دونن *dünen* »morgen«, das er S. 245 neben دون *dün* anführt? Seite 245 bringt er نيجه »wie viele« mit der Aussprache *neče* (er meint *nèče*) ohne Vermerk und setzt in Klammern hinzu »türkisch قاچ«. Jedenfalls geht er, wie seine zahlreichen Mustersätze und Vokabelreihen zeigen, darauf aus, den gebildeteren, schriftmäßigen Stil der Azerbajdschaner, wie er ihn sich denkt, zu lehren. Solche osmanische Wörter, die man in dem sonst schon stark osmanisierenden Stil noch nicht recht zu gebrauchen wagt, hat er deshalb als »türkisch« stigmatisiert und solche azerbajdschanische, bei denen er das Gefühl hat, daß sie noch nicht durch osmanische ersetzt werden können, als »azerb.« hervorgehoben, dabei läßt er z. B. *dünen* neben *dün* und manches andere ohne Stigma passieren. Außerdem kennt er noch den Begriff »vulgär«; so wäre nach ihm das allgemein gebräuchliche azerbajdschanische *indi* »jetzt« die Vulgärform für *imdi*, S. 245 ايمدى (простонар. ايندى). Allerdings ist *imdi* das ältere, vgl. I S. 193. Bisweilen gebraucht er auch den Vermerk »azerb.« im Sinne von »vulgär azerbajdschanisch«, d. h. für Formen, die er im »guten« Stil nicht haben will, z. B. S. 246 دك, تك (Адербидж. تن) »bis«, بو كوچهيهتن *bu küčejeten* »bis zu dieser Straße«. (Dieses *ten* ist in Tebriz unbekannt.) Offenbar will er auch das oben erwähnte *dyšqary* im »guten« Stil nicht dulden und stigmatisiert es deshalb als »tatarisch«.[3]

[1] Lazareff Budagoff: **Практическое руководство турецко-татарскаго адербиджанскаго нарѣчія** »Praktischer Leitfaden der türk-tatarischen aderbidschanischen Mundart«. Moskau 1857. (278 große Oktavseiten.) — Zitiert als Budag. Gr. im Gegensatz zu Budag. Wörtb.

[2] Von der großartigen Darstellung der Laute in der schon 1851 erschienenen phänomenalen Jakutischen Grammatik des seligen Otto Böhtlingk ist der »Adjunkt« an der Petersburger Universität Budagoff, wie er auch in seinem Wörterbuch beweist, nie begeistert worden, vielleicht hat er jene Darstellung nie gelesen.

[3] Beiläufig ein Kuriosum! In weiteren Kreisen Rußlands scheint man das noch immer »tatarisch« zu nennen, was der heutige Fachgelehrte als »türkisch« bezeichnet. Ich besitze wenigstens moderne azerbajdschanische Bücher mit zweisprachigem Titel, bei denen der türkische Titel besagt, daß der Text »türkisch« sei,

Wertvollere Ausbeute als das Budagoffsche Buch gewährt die viel ältere, durch Zenkers deutsche Bearbeitung allgemein bekannt gewordene turko-tatarische Grammatik Kasem Begs, die an zahlreichen Stellen auf das Azeri Rücksicht nimmt.[1] Wenn diese auch unserem heutigen Begriffe von einer wissenschaftlichen Grammatik nicht entspricht (»Lautlehre« fehlt, dafür ein mageres Kapitel »Aussprache der Buchstaben«), so macht sich in ihr doch an vielen Punkten ein kritisches Streben bemerkbar. Sie scheidet z. B. bei der Darstellung der Verbalflexion zwischen Nord- und Südazerbajdschanisch (vgl. I S. 138) und kennzeichnet außerdem diejenigen Formen, die nur in gewissen Lokalmundarten vorkommen, durch den Asteriskus. Für die letztgenannten Formen ist sie bis jetzt meine einzige Quelle. Es ist selbstverständlich geboten, Kasem Begs Grammatik stets mit Budagoffs Leitfaden zu vergleichen, um möglichst viele Bestätigungen zu finden. Da hat es sich herausgestellt, daß gewisse bei Kasem Beg angeführte Erscheinungen, an die ich vom Standpunkte der von mir untersuchten Tebrizer Mundart anfangs nicht recht glauben wollte, durch Budagoff bestätigt werden, z. B. der eigentümliche Laut $\widehat{gk}$ = ق̄, ferner das Abhandensein des ursprünglichen *ñ* in der zweiten Person des Pronominalaffixes und das Auftreten eines labialen Vokales, z. B. *ataü* »dein Vater«, *ataüz* »euer Vater« (Budag.), *deweü* »dein Kamel« (Kas. B.), *idü* »du warst« (Budag.), *idü* »du warst« (Kas. B.), *idüüz* »ihr wart« (Budag.), *idüüz* »ihr wart« (Kas. B.) u. a. m.

4. Lithographierte persisch-azerbajdschanische Sprachlehren.

Während ich früher nur von Hörensagen wußte, daß es in Persien von Azerbajdschanern verfaßte Bücher über ihre Sprache gäbe, habe ich inzwischen Gelegenheit gehabt, wenigstens einige solcher Sprachbücher näher kennen zu lernen; von diesen habe ich namentlich zwei für die vorliegende Arbeit benutzt.

1. Eine 130 Seiten starke Lithographie (Oktav), als deren Verfasser S. 2 der Mallā Muṣṭafa aus Bākū[2] genannt ist, hergestellt in Ṭeherān, wie auf der letzten Seite zu lesen ist, und zwar nach einer Randbemerkung auf der vorletzten Seite im Jahre 1314. Ein früherer Schüler, Hr. Litten, Dragomanatseleve an der Gesandtschaft in Teheran, erstand dies nicht unwichtige Buch bei einem dortigen Händler und hatte die sehr dankenswerte Freundlichkeit, es mir liebenswürdigst zu widmen. In diesem Buche wird

---

der russische dagegen, daß der Text »tatarisch« sei. So führt die vorher erwähnte »Heilige Geschichte« (Tiflis 1899) den Doppeltitel:

СВЯЩЕННАЯ ИСТОРІЯ ДЛЯ МУСУЛЬМАНЪ НА ТАТАРСКОМЪ ЯЗЫКѢ СЪ РУССКИМЪ ПЕРЕВОДОМЪ =

تاریخ مقدّس مسلمانلردن اوتری ترك دیلنده روس ترجمه‌سیله.

[1] Ich zitiere nach: Jul. Theodor Zenker »Allgemeine Grammatik der türkisch-tartarischen Sprache von Mirza A. Kasem-Beg«. Leipzig 1848. Es bleibt unbegreiflich, warum Zenker den Originaltitel, den Druckort und das Druckjahr des von ihm verdeutschten Werkes nirgends anführt.

[2] ملا مصطفی الباکوی. — Zitiert als Mal. Muṣṭ.

alles Azerbajdschanische auf Persisch erklärt. Jedes Blatt enthält im Mittelfelde lexikalischen Stoff in nach بحر geordneten »schönen« Versen und Reimen, die stark an unsere lateinischen Genusregeln gemahnen. Das Mittelfeld ist von einem mit Kommentaren angefüllten Rahmen umgeben, die wesentlich grammatikalische, gelegentlich aber auch andere Dinge behandeln. Am Kopfe jeder Seite befinden sich außerdem noch zwei schmale Querfelder, von denen das obere je ein oder zwei Sprichwörter auf Azerbajdschanisch und das untere die persische Übertragung dazu enthält. Der Schluß bietet eine Liste von nicht weniger als 273 azerbajdschanischen Verben mit ihren persischen Entsprechungen. Ich gebe weiterhin eine Sammlung von Sprichwörtern und beziehe mich dabei auf dieses Buch. Ebenso gebe ich am Schluß der vorliegenden Arbeit eine längere Probe von den wunderlichen grammatikalischen Reimereien und füge Erläuterungen bei. Natürlich wird endlich die Liste der Verben in meinem Glossar verwertet. Leider ist die Schrift in diesem Buche (*Ta'līq*) oft entsetzlich undeutlich und durch Schreibfehler und wunderlichste Orthographie entstellt.

2. Eine 158 Seiten starke Lithographie (Quart), die das zweite Heft eines *Kitābče-i-edebijje* betitelten, für den Elementarunterricht berechneten Werkes bildet.[1] Das Buch enthält allerlei interessantes Material zur Orthographie und Grammatik, Übungssätze, Wörtersammlungen, Angaben über Zahlbegriffe und Zeitrechnung u. a. Erklärt wird selbstverständlich auf Persisch. Verfasser ist ein Tebrizer, was für die vorliegende Arbeit besonders ins Gewicht fällt, da diese ja hauptsächlich auf der Tebrizer Mundart beruht. Auf der ersten Seite der Lithographie steht die Jahreszahl 1311. Ich verdanke die Kenntnis dieses Buches der Freundlichkeit des Hrn. Dr. Oskar Mann, der es nebst einem Dutzend anderer azerbajdschanischer Texte von seiner Studienreise aus Persien mitgebrach hat. Im Folgenden teile ich aus dem Kitābče zwei Listen mit, die eine die Namen der Körperteile, die andere die alten und neuen Jahresnamen des Zwölferzyklus enthaltend.

5. Azerbajdschanisches in phonetischer Schreibung. Georg Jacobs Probe. Eine Liste von Namen verschiedener Gegenstände aus Tebriz.

Alle bisher genannten Texte sind in arabischer Schrift und daher für den Sprachforscher nur recht unzulängliche Quellen. Was wir vor allem brauchten, wären zahlreiche genau phonetisch geschriebene Texte.[2]

Nach Bartholds Angabe erscheinen in einer russischen Zeitschrift hin und wieder auch azerbajdschanische Artikel in russischen Lettern. Leider habe ich diese Zeitschrift bis jetzt nicht zu Gesicht bekommen.

[1] Titel: *Kitābče-i-edebijje. Defter-i-durum* Mīrzā Ṣādiq *bin Āχōnd Mallā Esedallāh merḥūm Tebrīzī el-eṣl .... ez berā-i-eṭfāl-i-mubtedī be'd ez elif bā χeṭṭ-i-ʿerebī ve te ʿlīq dāʾir be iṣṭilāḥ-i-veṭen be zebān-i-turkī γarīb be fehm-i-mubtedijān.* — Zitiert als Mīr. Ṣad.

[2] Nach einer freundlichen Mitteilung des Hrn. Prof. G. Jacob beschäftigt sich ein Hr. Dirr, der sich lange im Orient befindet, seit Jahren mit der Sammlung azerbajdschanischer Texte. Daß er bisher etwas veröffentlicht hätte, ist mir nicht bekannt geworden.

Eine Probe phonetischer Schreibung gibt Hr. Prof. Georg Jacob in seinem verdienstlichen türkischen Lesebuch[1] S. 42 ff. Es ist die Umschrift des letzten Gedichtes in Bergés Sammlung. Die Methode, nach welcher diese Umschrift zustande gekommen ist, erscheint mir jedoch nicht einwandfrei. Sie fußt auf der Niederschrift eines Vermittlers, der sich das betreffende Gedicht, das im Karabag entstanden ist, von »einem Azerbeidschaner« hat vortragen lassen. Dieser »Azerbeidschaner« stammte jedoch nicht aus dem Herkunftsorte des Gedichtes noch überhaupt aus Transkaukasien, sondern war unser trefflicher Hr. Mehmed Ḥasan, welcher die Mundart von Tebriz in Persien spricht. Es hätte, denke ich, angegeben werden müssen, in welcher Lokalmundart das Gedicht umschrieben ist. Aber bedenklicher als dieser Umstand erscheint mir der andere, daß Jacob die ihm vorliegende Niederschrift »des Typenmaterials wegen vereinfachen mußte«, und vor allem, daß er das *g* seiner Vorlage, welches sowohl ungenau für *γ* wie richtig für das aus *q* entstandene *g* steht, überall ohne weiteres in *γ* verwandelte, z. B. *γoj* »setze!« anstatt des einzig richtigen *goj*.[2] Auch »im Anatolischen« wird das anlautende *q* nicht überall zu *γ*, wie Jacob annimmt, sondern z. B. in den Jürük-Mundarten zu *g*, wie dies von einem glaubwürdigen Gewährsmanne, der kein Fachgenosse ist, verbürgt wird.[3]

Zu der Jacobschen Umschrift ist ferner zu bemerken: 1. es wird nicht unterschieden zwischen *e* und *è*, daher *bele* »so« anstatt *bèle*, *jer* »Ort« anstatt *jèr*, *veren* anstatt *vèren*; 2. es wird nicht unterschieden zwischen *χ* (= ch in »ach«) und *χ̇* (= ch in »ich«), daher *edeχ* »laßt uns machen« anstatt *edeχ̇*, *Tscheχmenem* »ich ziehe nicht« anstatt *čeχ̇menem*; 3. das palatale *g′* wird bald durch *gj* (vgl. *gjel* »komm!«) bald durch *g* (vgl. *göǘdé* »im Himmel«) wiedergegeben, während es keines von beiden ist.[4] Es kommen auch unter dem Einflusse des Osmanischen entstandene Fehler vor, so *etti* »machte« anstatt *etdi*[5], *ejle-* »machen« anstatt *ele-*.[6] Auf Verhören wird das wiederholt vorkommende *jetti* »sieben« beruhen, denn man spricht in Tebriz *jeddi*[7], wozu die bei Bergé stehende und oft in der Literatur auftretende Schreibung يدّى stimmt. Statt *-perest* S. 45 Zeile 9 lese ich *peres*, denn die Reime sind *heves* und *nefes* und ich traue der Dichterin Perī

[1] Georg Jacob: Türkisches Lesebuch. 1. Teil: Texte in lateinischer Umschrift. Erlangen 1903.

[2] Azerbajdschanisches *g* = ق überall im Anlaut der Wörter und bedingungsweise auch im Wortinnern wird neuerdings wieder durch die Schmidtsche Liste bestätigt, über die weiterhin im Texte gehandelt wird.

[3] M. Tsakyroglu (Arzt in Smyrna) Περὶ Γιουρούκων ἐθνολογικὴ μελέτη. Athen 1891. Seite 24: Τὸ κ ἐν ἀρχῇ λέξεως προφέρεται ὡς γκ ἢ γγ· εἰς τὸ μέσον δὲ καὶ τὸ τέλος ὡς χ· οἷον καρπούζ, γκαρπούζ· καντάρ, γκαντάρ, usw.

[4] Vgl. I S. 175.

[5] Vgl. I S. 183 § 12.

[6] Vgl. I S. 174 § 2,2 *ele-* (der Punkt von *ėle-* ist zu streichen). Auch Radloff führt »Wörterb.« I Kol. 810 *älä-* »machen« als Čaγatajisch und Azerbajdschanisch an. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß *ele-* = *el* »Hand« + *e-* ist.

[7] Vgl. I S. 183 § 5.

nicht zu, daß sie jemals ein *-est* auf ein *-es* gereimt hätte; außerdem ist es ja bekannt, daß der Ausgang *-st* der Lehnwörter im Türkischen durch Unterdrückung des *t* erleichtert zu werden pflegt.[1] Im übrigen wird Hr. Kollege Jacob mit mir die Meinung teilen, daß auf allen Gebieten des Türkischen die phonetische Umschrift poetischer Kunstprodukte nur in beschränktem Maße Aufschluß über die betreffende türkische Mundart gibt, und zwar aus zwei Gründen: weil solche Produkte mehr Arabisch-Persisches als Türkisches enthalten und weil beim Vortrage solcher Produkte zu oft im Sinne des Buchstabens gegen den Usus gesprochen wird.

Als besonders wertvollen Beitrag betrachte ich eine Liste, die die azerbajdschanischen Namen von einer größeren Anzahl alltäglicher Gegenstände in arabischer und zugleich phonetischer Schreibung enthält und die ich wieder der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. von Lecoq verdanke.[2] Proben der erwähnten Gegenstände befinden sich im Besitze des hiesigen Völkermuseums, und die Liste der Namen ist von einem Herrn W. Schmidt, der früher eine Apotheke in Tebriz inne hatte, besorgt worden. Es ist wichtig, daß diese Liste aus Tebriz stammt und also zur teilweisen Kontrolle meines Gewährsmannes für die Tebrizer Mundart dienen kann. Herr Schmidt umschreibt in populärer Weise, und wenn natürlich auch nicht die absolute Konsequenz des strengen Phonetikers zu erwarten ist, so genügen seine Schreibungen doch, um wichtige Bestätigungen zu dem zu liefern, was im ersten Teile der vorliegenden Arbeit erörtert worden ist. Er schreibt *ä* oder *a*[3] (zuweilen *e*) = *e*, *e* = *ė* (*giwä* = کیوه, *äräktschin* = عرق چین, *gedja* = *g'ėǧe* »Nacht«, *gjedan* = *g'ėden* »gehend«). *i* = *i* oder *y*. *y* = *y*, *k* = *q* (selten *äräktshin*, *schakildach* »hölzerne Knallpistole«) oder = *k* (selten, *müschrik* »Cigarettenspitze« = مشرك), *kj* = *k* (*börkj* »Mütze«, *kjöinekj* »Hemd« = *köjnek*, *üzükj* »Ring«, *kjilkä* کلکه, *mrekjäb* مرکب, *g* = *g*, *gj* (oder *g*) = *g'* (*gjedmaχ* »gehen«), *gh* = *γ* (*tuman baghi* »Hosenband« = *baγy*, *säkkal däraghi* »Bartkamm«), *ch* = *χ* (*gjedmaχ*, *boiluχ*). *sch* = *š*, *tsch* = *č*, *dsch* und *dj* = *ǧ*, ferner *s* = *z* (nach deutscher Weise vgl. *üsükj* »Ring« = *üzük*), aber *ss* = *s* (vgl. *ssibill*, *kissessi* = *kise-si*). Bestätigt wird durch Schmidts Umschrift der deutlich vernehmbare Unterschied zwischen den Vokalen *e* und *ė* sowie zwischen den Konsonannten *q* und *k'*, *g* und *g'*, auf deren Unterschied ich I S. 175 § 4 besonders nachdrücklich hingewiesen hatte. Bestätigt wird ferner, 1. daß jedes anlautende *q*

---

[1] Karl Foy: »Der Purismus bei den Osmanen« in »Westas. Studien« der »Mitteil. d. Sem. f. Orient. Sprachen«, Jahrgang 1898 S. 41.

[2] Ich fühle mich verpflichtet, Hrn. Dr. von Lecoq wie früher so auch jetzt wieder meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen für die außerordentlich liebenswürdige und eifrige Unterstützung teils durch Vermittelung von Quellen, teils durch selbstlose Überlassung eigener Aufzeichnungen aus dem ferneren Kleinasien.

[3] Über die Annäherung des *e* an *a* vgl. I S. 127.

ohne Ausnahme zu *g* wird, vgl. bei Schmidt *gäläm* قلم osm. *qalem*, *geitschy* »Schere«, čaγat. *qajyčy*, *gab* »Gefäß« osm. *qab* usw., und 2., daß auslautendes *q* zu *χ* wird, z. B. in der Infinitivendung *-maq*, vgl. *gjedmach* »gehen« und auch sonst z. B. *boiluch* »Faden beim Weben«. Trotzdem erscheinen auf der Liste viele Wörter mit schließendem *gh* = *γ*, während man *ch* = *χ* erwarten sollte; dies hat seinen Grund darin, daß manche Personen es vorziehen, den Stamm in derjenigen lautlichen Form zu nennen, in welcher er vor vokalischen Endungen auftritt. Sie scheinen dies für richtiger zu halten. Auf der Liste widerspricht übrigens öfters die arabische Schreibung der phonetischen, indem die erstere das zu erwartende خ = *χ* bietet, die letztere aber *gh*, z. B. *däragh* »Kamm«, aber دراخ, *goltschagh* »Puppe«, aber قولجاخ, *ptschagh* »Messer«, aber پچاخ! Beispiele für schließendes *χ* = *k* fehlen, es wird *kj* oder *k* geschrieben, z. B. *üzükj* »Ring« = *üzüχ*, *jelpik* »Fächer« = *jelpiχ*. Die Liste liefert weiterhin wertvolle Belege dafür, daß die Neigung besteht, *a* in gewissen Fällen wie *e* zu sprechen, worüber I S. 185 § 13 gehandelt war, vgl. *däragh* = *deraχ* oder *dereχ* »Kamm«, *säkkal* = *seqqal* oder *seqqel* »Backenbart«, *geitschy* = *g'ejčy* »Schere« und daß ferner die Neigung besteht, interkonsonantische Vokale auszustoßen, worüber I S. 186 § 4 gehandelt war, vgl. *mrküb* »Tinte« osm. *mürekkeb*, *ptschagh* = *pčaχ* aus *pyčaχ* »Messer«.[1] Im Einzelnen bestätigt die Liste azerb. *ė* gegenüber osm. *i* in *gjedmach* = *g'ėdmaχ* »gehen«, *ö* gegenüber osm. *ü* in den Wörtern *börk* (osm. *bürk* nach Samy) und *möhr* = osm. *mühür* pers. مهر, den Abfall des anlautenden *j* (vgl. I S. 190 und den Anfang des vorliegenden Aufsatzes) in *üzük* »Ring«, den Anlaut *k* gegenüber osm. *g* in *köjnek* »Hemd« = *köjneχ* I S. 188 (wo versehentlich das *j* weggelassen ist), den Anlaut *d* gegenüber osm. *t* in *daš* »Stein«, das sogenannte Doppel-*q* in *säkkal* = *seqqel* »Backenbart«, die Entsprechung *td* = *tl* in *atdy* آتدی »Reiter« = *atly*. Beachtenswert ist die Vokalisation *gov* (bei Schmidt *gohw* قو geschrieben) gegenüber osm. *qav* »Zunder«, indem offenbar das labiale *v* die Verwandlung des vorhergehenden *a* in den labialen Vokal zustande gebracht hat. Vgl. die Verwandlung von *ev*, *ėv* in *öv* I S. 178. Ein *qov* = *gov* führt übrigens auch Budagoff als azerbajdschanisch an.[2] Sehr interessant ist schließlich, daß die Schmidtsche Liste den Laut *d* in der oft vorkommenden Schreibung کدماق *gėdmaχ*

[1] Das merkwürdige *ferach tschaghy* = *ferš čaγy* aus *ferš pčaγy* braucht nicht auf Verschreibung zu beruhen, sondern der Ausfall des *p* läßt sich aus der Häufung der Konsonanten begreifen.

[2] Budagoff: Vergleichendes Wörterbuch der turko-tatarischen Sprachen (russisch). Petersburg 1869. S. 96 قوو ковъ = قاو. — Als čaγatajisch wird *qov* angeführt bei Vámbéry, Čagat. Sprachstud. S. 320: قوو *kov* »Schwamm; faules Holz«. — Man bemerke hierzu das umgekehrte Verhältnis: čaγat. und azerb. قاو »fortjagen« (z. B. bei Amirchanianz V. T. I. Mos. Kap. 3, V. 23 قاودی, in Tebriz und Urmia aber *goudy* gesprochen I S. 174) = osman. قوو *qov*-.

verbürgt. Ganz im Gegensatze zum Osmanischem bietet sie *gjedmach* »gehen« = osm. *gitmek.*[1]

Ich gebe im folgenden die ganze Schmidtsche Liste, die auch als kleines Glossar sicherlich ihren Wert hat, zumal da eine Anzahl der angeführten Wörter oder Bedeutungen in sämtlichen Lexicis fehlt. Einige der auftretenden Wörter waren Herrn Mehmed Hasan unbekannt, und von diesen kann ich wieder einige nicht anderswoher belegen.

6. Karamanisch oder Azerbajdschanisch?

Es waren schon vor Jahren durch Hrn. Dr. Ign. Kúnos zwei azerbajdschanische Texte veröffentlicht worden, ohne als solche aufzufallen, da sie als »karamanisch« angezeigt waren.[2] Dies sind zwei phonetisch geschriebene Erzählungen, die Kúnos von einem karamanischen Märchenerzähler (Meddāḫ) gehört haben will.[3] Hier muß aber ein Mißverständnis obwalten, über das ich mich an dieser Stelle nicht weiter in Vermutungen ergehen möchte, jedenfalls beweist die Sprache unwiderleglich, daß die Texte azerbajdschanisch sind und der Mundart von Tebriz ganz nahe stehen, aber stellenweise osmanisieren. Sie stimmen deshalb auch nicht zu dem, was wir aus Maximoffs allerdings recht unvollkommener Arbeit[4] vom Karamanischen erfahren. Die Umschrift ist genau nach demselben Schema angefertigt, welches Kúnos bei osmanischen Texten befolgt. Sie unterscheidet nicht zwischen *e* und *ė*, *q* und *k*, *g* und *g′*, *χ* und *χ̇*, anlautend *h* und *χ*, sondern weist nur die Bezeichnungen *e*, *k*, *g*, *χ*, *h* auf.[5] Außerdem starren diese Texte von Inkonsequenzen, die hauptsächlich auf dem Gebiete der Phonetik liegen. Im übrigen zeigt alles, die Lautverhältnisse, die Flexionsformen, der Wortschatz, die Wortbedeutungen, die Syntax und die Phraseologie ein ganz unverkennbar azerbajdschanisches Gepräge. Ich begnüge mich, hier folgende charakteristische Punkte anzuführen, in denen Kúnos' Texte mit der Tebrizer Mundart übereinstimmen und vom Osmanischen abweichen.

1. Zur Phonetik (vgl. I): *e* = osm. *a* in Lehnwörtern: arab. *eded* »Zahl« = osm. *aded*; *e* d. i. *ė* = osm. *i*: *geder* anstatt *gėder* »er geht«, pers. *heč* anstatt *hėč*, *gene* (daneben einmal das osmanische *jine*) »wiederum«. *g* anlautend = *q*: *girχ* »vierzig« = *qyrq*, *gorχu* »Furcht« = *qorqu*, *galχar* »steht auf« = *qalqar*. *χ* inlautend = *q*: *čiχar* »geht hinaus« = *čyqar*, *baχar*

---

[1] Vgl. Mal. Musṭ. S. ١٢٥ رفتن كِيماق. Man beachte die Kesre, die hier = *ė* und nicht *i* ist. Oder stellt sie eine Konzession an die osmanische Aussprache dar?

[2] Dr. Kúnos Ignácz: Kisázsia török dialektusairól. Budapest 1896. S. 31 ff. Unterhalb der beiden Texte steht S. 33 (Karamáni nyelvjárás »Karamanische Mundart«).

[3] Er sagt S. 33 ausdrücklich: E két népmesét, jobban mondva elbeszélést egy karamáni meddáhtól vagyis népmulattatól hallottam és jegyeztem fel.

[4] Viktor Maximoff: **Опытъ изслѣдованія Тюркскихъ діалектовъ въ худавендгяръ и карамании.** Petersburg 1867.

[5] Das gutturale *y*, das Kún. in seiner Märchensammlung mit ĕ darstellte, schreibt er hier offenbar angemessener ĭ.

»schaut« = *baqar*, *siχar* »drückt« = *syqar*; χ auslautend = *q*: *joχ*, *čoχ*, *girχ* usw.; *d* anlautend = *t*: *duz* »Salz« = *tuz*; Metathese »*l* + Kons.« und »*r* + Kons.« = »Kons. + *l*« und »Kons. + *r*«: *čölmeji* »den Topf« = *čömleji*, *arji* »anderer« = *ajry*; Assimilation benachbarter Konsonanten *nn* = *nl*: *čibinner* »die Mücken« = *čibinler*, *nn* = *nd*: *gorχusunnan* »aus seiner Furcht« = *qorqusundan*; Assimilation an ein durch einen Vokal getrenntes *n*: *n* = *l*: *ojnaš ynan* »mit dem Gespielen« = *ylan*, *m* = *b*: *men* »ich« = *ben*, *mene* »mir« = *bene* für *bana*, *munu* »diesen« = *bunu*.

Das auslautende *k* der 1. Pers. Plur. erscheint zum Teil unverändert (vgl. schließendes *k* oder *kj* statt χ̇ in der Schmidtschen Liste: *üzükj*, *jelpik*, *köjnek*), zum Teil als χ d. i. χ̇. Zu bemerken ist, daß der helle Vokal noch gewahrt ist, und der Schematismus noch nicht, wie in der Vulgärsprache von Tebriz, die schweren Endungen *uχ* oder *aχ* über die leichten zum Siege verholfen hat, daher z. B. genau wie bei Jacob (s. vorher) *edeχ* d. i. *edeχ̇* »machen wir!«, ferner *isteriχ* d. i. *isteriχ̇* »wir wünschen«, *gedek* d. i. *gėdek* »gehen wir!«.

2. Zur Flexion: *bular* »diese« = osm. *bunlar*, *olar* »jene« = osm. *onlar*, *mene* »mir« = osm. *bana*, Akk. des Pronominalaffixes auf *-n* anstatt *-ni*: *girχin* »ihrer vierzig« = *qyrqyny*, *aχtariram* »ich suche«, *itirmišem* »ich habe verloren«, *jatir* »er liegt« = osm. *jatijor*, *jatiplar* anstatt *jatyblar* »sie haben sich gelegt« = osm. *jatmyšlar* oder *jattylar*, *vurar* »er schlägt« = osm. *vurur*, *ojadaχ* »wecken wir« = osm. *ujandyralym*, *bilmürem* »ich weiß nicht« (Hr. M. Hasan spricht: *bilmirem*) = osm. *bilmem*, *isteriχ* »wir wünschen«, in Tebriz *isteriχ̇* oder vulgär *isteruχ* = osm. *isteriz*; Imp. auf *g'inen*: *dejinen* anstatt *dėjinen* »sprich!« (fehlt im Osmanischen, vgl. über *-g'inen* I S. 156).

Man bemerke auch die Stämme auf *-j*: *dijer* »er sagt« = osm. *der*, *gojar* »er setzt« = osm. *qor*, *döjerler* »sie prügeln« = osm. *döverler*.

3. Zum Wortschatz: *öz* »selbst« (osm. veraltet, dafür *kendi*); *arvat* »Frau, Ehefrau« (osm. *avrat*), *otaχ* »Zimmer« = osm. *oda*, *palaz* »Art kleiner Teppich«, *tike* »Bissen«, *ket* »Dorf« (osm. *köj*), *gabaγina* »vor ihn« (osm. *önüne*), *jaχši*, in Tebriz *jaχčy* »gut« (osm. *eji*), *berk* »kräftig« (osm. veraltet), *harda* »wo?« (osm. *nerede?*), *apar-* »nehmen«, *aχtar-* (in Tebriz selten *aχtar-*, meist *aχdar-*) »suchen« (osm. *ara-*), *tap-* »finden« (osm. *bul-*).

Vom Osmanischen abweichende Bedeutungen: *gonaχ* »Gast« (osm. *qonaq* »Quartier, Tagereise; herrschaftliches Haus«; *qonuq* »Gast«); *gizil* »Gold« (osm. *qyzyl* »rot«; *altyn* »Gold«), *ešije* anstatt *ėšije* »hinaus« von *ėšiχ* »Schwelle« (osm. *ešije* »nach der Schwelle«)[1], *durur* »er steht auf« (osm. *durur* »er steht«, *qalqar* »er steht auf«).

---

[1] Vámbéry (»Altosmanische Sprachstudien. Mit einem azerbajdschanischen Texte als Appendix.« Leiden 1901. S. 114 Anm. 3) denkt über die Etymologie von *ešije* »hinaus« freilich ganz anders. Er schreibt: »*ešik* (draußen, außerhalb); vgl. altosm. *išiq* (das Freie), neuosm. *išyq* (Helle, Licht).« Hierzu sei bemerkt: der Casus indefinitus *ešik* bedeutet niemals »draußen, außerhalb«, sondern der Dativ *ėšije* (eigentlich »nach der Schwelle«) bedeutet »hinaus« und der Lokativ *ėšiχde* (eigentlich »auf der Schwelle«) »draußen, außerhalb«; beide können mit einem Worte

4. Zur Syntax. Wortfolge: *bašlar* .... *aramaγa* »er fängt an .... zu durchsuchen«; Konstruktion von *iste-* mit dem Optativ: *isteriχ* (*χ̇*) *sizi özümüze büjük ederχ* (*χ̇*) »wir wünschen, Sie über uns zum Herrscher zu machen«; *gačanda* »als sie fliehen« = osm. *qačtyqta*.

5. Zur Phraseologie: *čiraχ gečer* »das Licht geht aus« (osm. *mum söner*), *haber* d. i. *χaber al-* »fragen, erfragen« (osm. *haber almaq* »Nachricht erhalten«).

Der Ausdruck ist, wie erwähnt, vielfach mit Osmanismen versetzt: neben *munu* erscheint *bunu*, neben *men* auch *ben*, neben *inen* ein *ilen* usw. usw., dahin gehört auch die Assimilation des *d* der Endungen an einen vorhergehenden tonlosen Konsonanten, z. B. *čoχtan*, *getti* »er ging«. Diese Assimilation ist nicht azerbajdschanisch, es muß heißen *čoχdan*, *g'ètdi*. Vgl. vorher (unter 5) *etti* »er machte« bei Jacob.

Die Frage wird im Azeri ohne *-mi* gebildet, dennoch tritt einmal ein Beispiel mit dem osm. *-mi* auf, ein anderes Mal aber (Zeile 5 des ersten Stückes) richtig ohne *-mi*. Das letztere Beispiel scheint in der Kúnosschen Redaktion verkannt zu sein, da statt des zu erwartenden Fragezeichens ein Punkt gesetzt ist. Auch andere Stellen scheinen verkannt zu sein, z. B. im ersten Stück ist von einem Helden die Rede, der wie »das tapfere Schneiderlein« unseres deutschen Märchens sieben Fliegen auf einen Schlag tötet, so vierzig Mücken (*čibin*) auf einmal erschlägt und dann auf seinen Stock »vierzig auf einen Streich« schreibt. Dieser Held heißt نَظَر, was osm. *nazar* und azerb. *nezer* ausgesprochen wird; die betreffenden auf den Stock geschriebenen Worte werden S. 31 zweimal verschieden und in einer mir sinnlos erscheinenden Form zitiert:

babaji nazar bir dejenekte girχin azar

und

babaji nazar, bir dejenekte girχini ezer.

Hier ist nicht verstanden worden, daß *nazar* Personenname ist, denn sonst wäre es mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben. Auf der folgenden Seite wird der Held einfach *nezer*, wieder mit kleinem Anfangsbuchstaben, genannt. Wie der Akkusativ *babaji* syntaktisch erklärt werden könnte, wird niemand zu sagen wissen. Es ist zu lesen *Baba Nezer*, wobei *Nezer* einen Reim mit *ezer* bildet: *Baba Nezer bir dejeneχde* (oder *dejenekde*) *gyrχyn*

---

im Ablativ verbunden sein, z. B. *gapydan ešije* »zur Tür hinaus«, *ketden ešiχde* »außerhalb des Dorfes«. Wie Vámbéry das lautliche Verhältnis von seinem *ešik* zu dem osmanischen *yšyq* erklären will, bleibt mir ein vollkommenes Rätsel. Außerdem paßt auch die Bedeutung »Licht« nicht, denn ich kann z. B. des Nachts aus einem erhellten Hause *ešije* gehen und dadurch in das Dunkel gelangen. Daß *yšyq* »Licht« im älteren Osmanischen »das Freie« bedeutet hätte, ist mir unbekannt und durchaus unwahrscheinlich. Woher will Vámbéry aber wissen, daß früher *išiq* und nicht *yšyq* gesprochen wurde? Eine Kesre in einem vokalisierten Texte kann sowohl *i* wie *y* bedeuten, der Konsonant *q* ق weist aber auf *y*. Und noch eine prinzipielle Frage. Was ist »Altosmanisch«? Gab es ein »Altosmanisch« ohne lokalmundartliche Unterschiede? Ja, in Bulgarien spricht man auch heute *išiq* »Licht«, aber ist das etwa schlechthin »Neuosmanisch«? Nein.

ezer = »Baba Nezer zerquetscht mit einem Stockstreich ihrer vierzig« oder, wenn hinter *Nezer* das Komma berechtigt ist: »(Dies ist) Baba Nezer, mit einem Stockstreich zerquetscht er ihrer vierzig«.

Ich gebe am Schlusse der vorliegenden Arbeit diese Texte mit Übersetzung und Anmerkungen.

Auf Grund der Vergleichung aller vorher genannten Quellen ergibt sich eine Fülle von absoluten Übereinstimmungen, und diese werde ich im folgenden »allgemein azerbajdschanisch« nennen.

Ich darf diesen Abschnitt nicht schließen, ohne meiner mündlichen Quelle zu gedenken. Herr Mehmed Ḥasan, dem ich schon I S. 128 meinen aufrichtigen Dank ausgesprochen hatte, hat mich auch nach Abschluß des ersten Teiles meiner Arbeit in der aufopferndsten und eifrigsten Weise unterstützt, so daß ich diesem trefflichen Herrn hier nur meinen Dank wiederholen kann.

B. Die Mundart von Erzerum. Nr. 2.

(Vgl. I S. 138ff.)

Im Jahre 1852 teilte Belin der gelehrten Welt seine zwar nicht sehr zahlreichen, aber in ihrer Art vielseitigen und deshalb schätzenswerten Bemerkungen über die Mundart von Erzerum mit, die ich im ersten Teile dieser Arbeit mit Rücksicht auf das Azeri von Tebriz besprochen habe. Ist es nicht mehr als bedauerlich, daß über ein halbes Jahrhundert vergehen mußte, bis wir wieder etwas von jener interessanten Mundart erfahren konnten? Als ob Erzerum außerhalb der Welt läge! Soeben veröffentlicht der früher im Keleti Szemle und auf Grund dessen auch von mir fälschlich Balkanoglu genannte Herr Bal Ḥasan Oγlu[1] in der beregten ungarischen Revue[2] eine Arbeit, die wesentlich lexikalisches Material enthält und in vielen Punkten Belin bestätigt, in der Mitteilung von Wörtern aber ungleich ausgiebiger ist als Belins Arbeit. Über jeden Verdacht erhaben, namentlich in phonetischer Beziehung, sind Bal Ḥasan Oγlus Angaben jedoch nicht, weil er sie aus einem türkisch-türkischen und also mit arabischen Lettern geschriebenen Glossar eines Ungenannten geschöpft hat und nach dieser Quelle alles in lateinischer Umschrift wiedergibt. Freilich sagt er, daß ihm ein Eingeborener zur Verfügung gestanden hätte, und offenbar hat er denselben zu Rate gezogen, wie z. B. das richtige *poša* »Zigeuner« (mit *o*) gegenüber Belins *puša* (mit *u*) in Übereinstimmung mit Paspatis *poscha* (und پوشه *pocha*) und dem *բոշայ* der armenischen Wörterbücher sowie mit dem von Böhtlingk angeführten georgischen *boša* beweist und wie ferner aus der Bemerkung hervorgeht, daß das *ḳ* = *q* im Wortanfang zu *γ* und am Wortende zu *χ* werde, z. B. *γalmaχ* »bleiben« = *qalmaq*. Trotzdem schreibt er aber in seiner Vokabelliste in beiden Fällen *ḳ* = *q*, z. B. *ḳi̊rtiḳ* »Stückchen« = azerb. *gyrtyχ*. Man sieht also, daß er

[1] Herr Bal Ḥasan Oγlu hatte die Güte, mich durch ein Schreiben vom 17. Juli 1903 über das Mißverständnis aufzuklären.

[2] Keleti Szemle, Budapest 1904, Heft 1, S. 126ff.

von dem Buchstaben seiner Vorlage abhängig und seine Umschrift mithin keine durchgeführte phonetische Schreibung ist.[1] Sonst jedoch darf man Vertrauen haben, denn die angeführten Wörter lassen sich zum großen Teile aus dem Azeri von Tebriz bestätigen, zum anderen Teile aus anderen südtürkischen Mundarten, zum Teil auch aus dem Čaγatajischen und Köktürkischen, teils haben sie aber ein türkisches Gepräge, ohne daß ich sie sonst aus dem Türkischen belegen könnte, ferner sind, wie nicht anders zu erwarten, armenische Lehnwörter unter ihnen, auch das nicht-armenische *lazut*. Schließlich bleibt ein Rest mir unbekannter und unverständlicher Wörter z. B. *ošoš* »camomille«.

Ich konstatiere zunächst, in welchen Wörtern Bal Ḥasan Oγlu mit meinen Quellen für das Azeri übereinstimmt, was zur Bestätigung der Angaben beider Teile natürlich von großer Wichtigkeit ist.

Wortschatz und Wortbedeutung.

Tebriz:	Erzerum:
baǯy »Schwester, besonders ältere Schwester«[2]	*baži* »sœur«
bibi »Tante väterlicherseits«[3]	*bibi* »tante paternelle«

Dieses Wort scheint in Zentralasien überhaupt nur eine ältere achtbare Dame zu bezeichnen[4], in der spezifisch azerbajdschanischen Bedeutung ist es jedoch in die Sprache der Lazen[5], ja sogar in die der Zigeuner übergegangen, die an der Bedeutung »Tante« noch in Transsylvanien festhalten, daneben aber das Wort auch in dem weiteren Sinne von »Mütterchen« gebrauchen;[6]

Tebriz:	Erzerum:
böjreχ »Niere« = osm. *böbrek*	*bögrek* »rein«
buχaχ »Unterkinn«	*buχay* »partie saillante de menton«
buχary[7] »Kamin«	*buχari* »cheminée«

[1] Aus diesem Grunde ist es mir auch sehr fraglich, ob da, wo Bal Ḥasan ein *g* gibt, während die Tebrizer Aussprache *j* ist, wirklich die Aussprache von Erzerum vorliegt, oder ob nicht vielmehr nur ein ك der Vorlage umschrieben ist, z. B. *bögrek* »Niere«, das in Tebriz *böjreχ* (oder eleganter *böjrek*) gesprochen wird.

[2] Auch dem Osmanischen nicht fremd nach Samy Bej S. 217. Vgl. *makči* »ältere Schwester« in uig. chines. Wörterb.

[3] In dem alten osman. *El-ferež ba'de 'š-šidde* kommt *bibi* in der Bedeutung »Herrin« vor. Vgl. Vámbéry: Altosmanische Sprachstudien. Leiden 1901. S. 160.

[4] Vámbéry (Čaγat. Sprachstud.) بيى *bibi* »Frau, Dame, Hebamme«, nach Vámb., Altosm. Sprachst. a. a. O. auch »Prinzessin(?)«; — Shaw: بى بى *bibi* »a lady, a woman (married)«; — Sülejman Efendi: »بيوك والده« بى بى (»Großmutter«) usw.

[5] Wie Hr. M. H. Adjarian für *Atyna* bezeugt: Étude sur la langue Laze. Paris 1899. S. 8: *Bibi* (At.) »tante paternelle«.

[6] Wie Hr. Heinrich von Wlislocki bezeugt: Die Sprache der transsylvanischen Zigeuner. Leipzig 1884. S. 74: *bibi* »Tante, Mütterchen«.

[7] Aus arab. بخار *buχār* »Dampf«.

čirt- »Einschnitte in die Haut machen (zu sanitären Zwecken)« [1]	*čirtmek* »ébrécher«
ǵendeχ »Kadaver, Aas«	*žendek* »cadavre putréfié«
dadaš »älterer Bruder«	*dadaš* »frère ainé, fier à bras, bravache, plisson«
dal »Rücken«, eigentlich »die Partie zwischen den Schultern«	*dal* »dos, entre les deux omoplates«
dalda »Schatten« [2]	*dalda* »ombre«
daldalan- »sich in Sicherheit bringen«	*-lanmak* »se mettre à l'abri, se réfugier«
davar »Vieh«, in Urmia spez. »Hammel«	*davar* »moutons«
dinǵel- »sich ausruhen« [3] (osman. *dinlen-*)	*dinǵelmek* »se reposer«
emi »Onkel väterlicherseits« (osman. *amuǵa*)	*emi* »oncle paternel« (ar. عمى)
enniχ oder *eniχ* »rotes Kosmetikum der Frauen, um die Wangen zu färben« [4]	*enik* »petit de chien; poudre de couleur rouge employée par les femmes pour teindre les joues«
g'ezeñg'ebi eine Art Halwa (orient. süße Näscherei)	*gezengevi* »manne«
g'or »Grab«	*gor* (du persan *gur*) »tombeau«
g'üleš »lachend, heiter«, z. B. *güleš üzli* »mit lachendem Gesicht«	*güleš* »aspect riant«
guz »Buckel, Höcker«	*guzik* »bossu«
he »ja«	*he* »oui«, *hemi?* »n'est-ce pas?«
χezyl »Kohlengrus« (osm. *myǧyr*)	*χazul* »petits morceaux de charbon«
istik'an »Teeglas«	*istikan* »verre de thé«
jüñg'ül »leicht« (an Gewicht) [5]	*jüngül* »léger«
kis »zu eng, schlecht sitzend, hier zu eng und da zu weit« (von Kleidern)	*kip kis* »tout à fait serré«
kiršan »weißer Puder« [6]	*kiršan* »poudre blanche pour la toilette des dames«

---

[1] Z. B. *delleχ* (*dallaχ*) *dalymy čirtdi* »der Barbier hat mir Einschnitte in den Rücken gemacht«. An das Gesundheitsfördernde und Heilsame dieser Einschnitte glaubt der ganze Orient.

[2] Vgl. in den Sprachmaterialien »Sprichwörter« Nr. 19: *Jatma tülki daldasynda, goj jesin jyrtyǧy seni* »Ruhe nicht im Schatten des Fuchses, lieber laß die wilden Tiere dich fressen«. — Das čaγat. دالدا wird bei Sülejman Efendi S. 169r durch »Rückseite« erklärt. Ich halte das Wort für den Lokativ von *dal* »Rücken«, der als selbständiger Stamm behandelt ist. Vgl. osman. *gözde* (eigentlich »im Auge«) »die Person, die der Sultan im Auge hat, die ihm gefällt, Lieblingsmädchen«.

[3] In der Kömödie »Šerab« statt dessen دينجلماق (*dinǧlen-* oder *dinǵelin-?*).

[4] »Sprichwörter« Nr. 24: *Gehbenin gazandyγy enniχ kiršana g'eder* »Der rote Puder, den die Hure verdient, geht für den weißen dahin«.

[5] Osm. *hafif* (arab.) »léger«, *golaj* »facile«, aber azerb. *golaj* »schlecht, minderwertig«.

[6] Vgl. »Sprichwörter« Nr. 24, schon vorher angeführt.

gala- »aufeinanderschichten z. B. Holz oder Kohlen im Ofen«	*ḳalamaḳ* = *ḳajmaḳ* »préparer le poêle pour être allumé«
gejsava »ein warm genossenes Kompott, z. B. von Datteln«	*ḳajsefe* »compote«
kaliske »Droschke«	*ḳalaska* »voiture chargée et attelée aux chevaux«
gere gura »Alp, Nachtmär« (auch in der allgemeinen Bedeutung »ganz schwarz«)	*ḳara ḳura* »cauchemare«
gyč »Bein« (osman. *qyč* »das Hinterteil«)	*ḳič* »pied«
gyraχ »Rand, Uferrand«	*ḳiraγi* »bord«
gyrtyχ »Brocken, Stückchen«	*ḳirtik* »morceau, petite pièce«
gullab »Türangel« (von arab. قلاب »Haken«, auch bei Zenker und Redhouse)	*ḳullab* »cejond« (corr. »gond«).
gujmaχ »eine zähe süße Speise« (Mehl wird in Butter braun gebraten und dazu geschmolzener Zucker gerührt)	*ḳujmaḳ* »bouilli de farine avec de (corr. du) rob«
gurut »aus Milch hergestellte Masse, hart wie Stein« (an Konsistenz dem harten Harzer Kräuter- oder grünen Käse ähnlich)	*ḳurut* »lait caillé sec«
lavaš »ganz dünnes Gebäck, dünn wie der jüdische Osterkuchen, aber in Bandform«	*lavaš* »pain plat«
mis »Messing, Bronze«	*mis* »bronze«
puč ele- »durchbringen, verpulvern, alle machen, z. B. Geld«	*puč* »perte«, *olmaḳ* »perdre« (corr. »être perdu«)
seme »verblüfft, verdutzt«	*seme* »stupéfié, ébahi«
taj »das Gleiche«	*taj* »pareil, semblable, égal«
tor »Netz, Fangnetz, Fischernetz, Jägernetz«	*tor* »filet, rets«
tuman »Unterhose«[1]	*tuman* »camisole«[1]

Von den Wörtern, die Hr. M. Hasan nicht kennt, die sich aber durch untrügliche Zeugnisse für das Südtürkische erweisen lassen, seien genannt:

1. *daraba* »Bretterzaun« (cloison). Dies kommt in der Form *taraba* (mit anlautendem $t = d$) »Bretterzaun« auch im Bulgarisch-Türkischen vor, z. B. in den Versen aus Vidin, die ich schon vor Jahren[2] mitteilte:

[1] Man beachte den Unterschied der Bedeutungen. Nach Schmidts Liste bedeutet *tuman* auch »ein kurzes weißes Kleidröckchen« der Frauen. — Übrigens führt Samy-Bej S. 709 das Wort auch als osmanisch auf in der Form طومان *toman* »sorte de culotte très large et longue«.

[2] Westasiatische Studien, Jahrgang IV (1901) S. 253, Anm. — *Taraba* ist nachzutragen in Radl. Wörterb. III Kol. 845.

buzagiji tarabaja bagladim
hem čagrij hem bagrij
hem agzile ot qoparij
»ich habe das Kalb an den Bretterzaun gebunden,
es ruft und schreit
und rupft mit seinem Maule Gras«.

Meines Wissens ist dies Wort sonst aus keinem Gebiete des Türkischen nachgewiesen worden.

2. *tezmek* »fliehen« (fuir). Auch dies Verbum ist unzweifelhaft im Südtürkischen weiter bekannt; es kommt vor in einem mit armenischen Lettern aufgezeichneten Liede aus Babert (Baiburt) bei Littmann[1] III, 4:

Թէզտիմ՛ Թէզտիմ՛ ճիրան քիպի տաղլարա
tezdim tezdim ǧiran kibi daɣlara
»ich floh, ich floh wie eine Gazelle auf die Berge«.

Auch Littmanns Gewährsmann Komitas Wartapet aus Kutahia kennt dies Verbum nicht, Littmann selbst vermutet eine Nebenform zu *tezlemek* und übersetzt zweifelnd: »ich lief«. Das merkwürdige Wort ist sehr alt bezeugt, nämlich wiederholt schon auf den köktürkischen Inschriften, aber wie es scheint in dieser lautlichen Form nur da und im Südtürkischen, sonst nirgends. Kökt. T^2Z z. B. *az qyña eren tezip bardy* »nur wenige Männer entflohen«, *neke tezerbiz?* »warum sollen wir fliehen?«, *budun tezmiš erti* »das Volk war entflohen«.[2] Derselbe Stamm mit *-s* statt *-z* kommt heute im Schorischen und in anderen nordtürkischen Mundarten vor.[3]

3. *aman tokul* (= *toqul*) »Ausdruck, durch den man um Quartier bittet« (c'est une interjection pour demander quartier). Derselbe Ausdruck ist mir sonst nur noch aus einem der Lieder bekannt, welche Hr. Prof. von Luschan in Sendschirli (Provinz Adana) nach dem Vortrage eines aus Aintab stammenden armenischen Knaben phonographisch aufgenommen hat.[4] In Lied XVI[5] fängt jede Strophe mit den Worten: *aman, dejirmenǧi, aman — öjüt boɣdamy, boɣdamy* »ach, Müller, male meinen Weizen«. Die Frau, die dies spricht, bietet dem Müller als Entgelt der Reihe nach zuerst ihr Halsband, dann ihr Entari, dann sogar Gold an, aber immer

[1] Enno Littmann: Türkische Volkslieder aus Kleinasien. ZDMG Bd. 53 S. 356.

[2] Radl. Wörterb. III Kol. 1103.

[3] Radl. Wörterb. III Kol. 1097 unter[5] тäс und[6] тес. — Die Übereinstimmung des türkischen *tez-* »eilen« mit dem persischen تیز »schnell« (azerbajdschanisch nicht etwa *téz*, sondern ebenso wie im Osmanischen *tez*) ist im höchsten Grade auffällig. *Tez* bedeutet im Türkischen nur »schnell«, nicht auch »scharf«. Die Eranologen etymologisieren *têz* »scharf, heftig; schnell« aus dem Indogermanischen und stellen *tēǧ* »Pfeil« und *têše* »Axt« dazu (vgl. Paul Horn a. a. O. S. 92 Nr. 408).

[4] Felix von Luschan: »Einige türkische Volkslieder aus Nordsyrien und die Bedeutung phonographischer Aufnahmen für die Völkerkunde« in »Zeitschrift für Ethnologie«, Bd. 36 (1904), Heft 2 S. 177 ff.

[5] A. a. O. S. 196 ff.

weigert sich der Müller mit den Worten: *olmaz, qadyn anam, olmaz*, bis sie ihm schließlich ihre Tochter anbietet mit den Worten:

Toqul, dejirmenǧi, aman!
Öjüt boɣdamy, boɣdamy!
Verem sana ben qyzymy,

worauf der Müller sofort freudig eingeht:

Olur, qadyn anam, olur,	Es geht, Mütterchen, es geht,
Qyz-ynan-da un öjünür	Mit der Tochter läßt sich ja Mehl mahlen,
Per[1] *qyryldy, tez japylyr.*	Die Flügel waren zerbrochen, sie werden rasch wieder gemacht.

Zu den Verwandtschaftsnamen (vgl. vorher *baǧy, bibi, dadaš, emi*) in Erzerum und Tebriz seien noch folgende Differenzen bemerkt:

Tebriz	Erzerum
nene »Mutter«	*nana* (nach Belin)
χala »Tante mütterlicherseits«	*eze* »tante maternelle«
	enište »gendre«

Nana ist weit verbreitet. In der Sprache der Lazen, für welche es schon Klaproth[2] bezeugt, ferner Rosen, M. von Erckert und M. H. Adjarian[3], kommt es an den verschiedensten Orten vor, z. B. in Batum, Trapezunt, Atina usw. Dennoch halte ich es nicht etwa für ein lazisches Lehnwort, sondern denke, daß es aus dem altüberlieferten *ana* »Mutter« in der Kleinkindersprache entstanden ist, die ja die Aneinanderfügung zweier identischer Silben sehr liebt.

Für »Tante mütterlicherseits« gebrauchen die Osmanen das im Azeri unbekannte *teze*, und aus diesem scheint in der Kleinkindersprache das *eze* in Erzerum geworden zu sein. — Das arabische خاله *χale* ist in gleicher Bedeutung auch bei den Osmanen (neben *teze*) und den Persern[4] üblich.

Das Wort *enište* ist im Azeri unbekannt. Osmanisch bedeutet es den Gatten der Schwester oder der Tante. — *Ejik* »ainé« ist offenbar = kökt. *edi* »älterer Bruder«, Radl. Altt. Inschr. N. F. 164.

Wie man sieht, ist die Mehrzahl der angeführten Wörter, welche sich in Erzerum und Tebriz zugleich finden, soweit sie nicht persische oder

[1] *Per* ist, wie ich Hrn. von Luschan schon mitgeteilt hatte, das persische پر (vgl. *perr* bei Paul Horn: Grundriß der neupersischen Etymologie. Straßburg 1893. Seite 65 No. 293) und bedeutet hier »Windmühlenflügel«. Diese Bedeutung wird neuerdings aus Kilis ausdrücklich bestätigt, und zwar wieder durch unseren Bal Hasan Oɣlu: »Dialecte turc de Kilis« in Keleti Szemle 1902. III, 4 S. 264. — Übrigens sei zu dem Stamme *öjün-* »gemahlen werden«, über den von Luschan sein Befremden ausdrückt, bemerkt, daß er auch im Osmanischen vorkommt in der Form *öjünme* »Gemahlenes, jede Art gemahlenen Getreides«.

[2] Julius Klaproth: Asia polyglotta. Paris 1823.

[3] A. a. O. S. 42.

[4] Nach Fritz Rosen: Neupersischer Sprachführer. Leipzig 1890. Seite 42: *khâlä* »Tante mütterlicherseits«.

arabische Lehnwörter sind, identisch mit den čaγatajischen, andere aber, wie *dadaš*, sind speziell azerbajdschanisch und andere schließlich, wie *davar*, überhaupt südtürkisch.

Das Verzeichnis Bal Ḥasan Oγlus enthält auch allgemein bekannte osmanische Wörter, die ich aus dem Azeri nicht belegen kann, wie *jarpuz* »Majoran« (*uγrun* »heimlich« ist das veraltete osman. *oγrun* oder *oγryn*), andere wiederum, die mir nur aus dem Čaγatajischen bekannt sind, wie (*anny*) *qašqa* »Blesse« (Pferd mit weißer Stelle auf der Stirn). *Čekman* »veste courte à manches fendues« ist offenbar dasselbe wie چكمن bei Sülejmān Efendi.[1]

Ferner enthält es, ebenso wie Belins Verzeichnis, armenische Wörter, die ja in einer Stadt wie Erzerum von vornherein zu erwarten sind, die aber weder Belin noch Bal Ḥasan als armenisch erkannt hat.

Über *poša* »Zigeuner« = բոշայ ist vorher gesprochen. Ich möchte hier erwähnen, daß auf azerbajdschanischem Gebiete für »Zigeuner« noch كرشمال vorkommt, d. i. türk. كرش *kiriš* »Bogensaite« + pers. مال *māl* »reibend«[2], bezieht sich also auf den Zigeuner als Spielmann. Dieses Wort findet sich auch in Vámbérys Glossar S. 333 als azerbajdschanisch angeführt. Hr. Mehmed Ḥasan spricht es *g'ryšmal*, was auf ein *qyryšmal* zurückgeht, dessen schwerer Bestandteil *qyryš* durch regressive Wirkung des schweren *mal* aus dem leichten *kiriš* entstanden sein wird.

Armenisch ist auch das schon bei Belin angeführte *merek*, nach Bal Ḥasan Oγlu: »lieu ou l'on garde la paille«, nach Belin: »magazin pour mettre les provisions« = arm. մթերք (I S. 141).

Vgl. ferner *aχbun* »Mist« (fumier) mit arm. աղբ, das dieselbe Bedeutung hat.

qom »Schafhürde, Schäferei« (*kom* »bercail, bergerie«) = գոմք »Schäferei«.

petek »Bienenkorb« (ruche) = փեթակ »Bienenkorb«.

Das von Belin angeführte merkwürdige *lazut* »Mais, türkischer Weizen« wird von Bal Ḥasan Oγlu bestätigt. Wir sahen schon, daß es auch bei den Türken Trapezunts üblich ist (vgl. I S. 140). Die Griechen Trapezunts gebrauchen es ebenfalls[3] und bei den Lasen[4] hat es allgemeine Verbreitung. Die Etymologie macht Schwierigkeiten.[5]

---

[1] Sülejmān Efendi S. 152 gibt allerdings die Erklärung, *bārānī jaγmurluq* »Regenmantel«. Mit der Endung *-man* gebildet wird von Bal Ḥasan Oγlu aus Erzerum noch das mir sonst unbekannte *dizman* »géant, gigantesque« angeführt, aus dem mir gleichfalls sonst unbekannten *dis* (so mit *s*!) »très énorme«, und ferner *gög gečemen* »Eidechse« (lézard) aus *gög* (in Tebriz *g'öj*) »blau, grün« + *gečemen*.

[2] Komposita aus einem türkischen und einem persischen Bestandteil auf persische Art gebildet sind nicht selten im Südtürkischen (vgl. im Osmanischen *emekdar*, *basmahane* u. a., K. Foy »Purismus« S. 34).

[3] In der Form τὸ λαζοὺδ = ἀραβόσιτος, καλαμπόκιον nach Σαβ. Ἰωαννίδου: Ἱστορία καὶ στατιστικὴ Τραπεζοῦντος. Stambul 1870 S. 20.

[4] In der Form *lazudi* (nach M. von Erckert *lazuti*) vgl. Adjarian: Étude sur la langue laze. S. 37.

[5] Bal Ḥasan Oγlu schreibt bei »kerbe des lazs« korr. »herbe des lazes« und scheint es also aus dem türkischen »*Laz otu*« etymologisieren zu wollen (von *ot*

Bei den angeführten türkischen Wörtern sind oft die Bedeutungen auffallend, so wird *baǧa* (»Schornstein«) und später auch *ev* »Haus« mit »Dach« (toit) erklärt[1], *bašlyq* (*bašlik*) mit »Schreibvorlage« (modèle d'écriture, de calligraphie), *panǧar* (»Runkelrübe«) mit »gekochtes Gemüse« (légumes cuits), *ojma* (»das Ausgehöhlte, die Gravüre«) mit »Wandschrank« (armoire pratiqué dans un coin de chambre). Interessant und mir sonst nicht bekannt sind die Bezeichnungen *jerde gezen* »auf der Erde herumgehend« für »Schlange« (serpent), *qaz loqmasy* »Gänsebissen« für »beignet« (Gebäck mit Obst gefüllt), *qoǧa bašy* »Kopf des Alten« für »Runkelrübe« (betterave). Eine eigentümliche Wortbildung liegt vor in *dünegen* »gestern« = azerb. *dünen*. *Qavut* »geröstetes Getreide« (*kavut* blés frits) ist im Osmanischen selten, wo es aber nicht das Getreide, sondern mit *qavut* bereitete Gerichte bezeichnet.[2] In der Stammbildung überrascht *göze* »Quelle« (source naturelle), das sich zu *göz* »Auge« ebenso zu verhalten scheint wie pers. *češme* »Quelle« zu *češm* »Auge«. Beachtenswert ist auch *aγarti* »jedes Milchprodukt« von *aγar-* »weiß sein« wie osm. *qabarty*[3] »Schwellung« von *qabar-*. Zu *isot* »coco« (?!) vgl. azerb. *isiot* »Pfeffer« (eigtl. »heißes Kraut«). Zu *tin* »feucht« vgl. *tin* »Dunst« im uig. chines. Wörterb.

Phonetik.

In lautlicher Beziehung ist zu merken als abweichend vom Azeri und Osmanischen zugleich:

Vokale: *u* statt *a* und *ü* statt *e* in den Endungen der Wörter *boguz* = *boγaz* »Kehle«[4] und *bözük* »insecte« = *böǧek* »Insekt«. — *e* statt *a*[5] in *čegil* »Kiesel« = azerb. *čaχyl* und *χizek* »Schlitten« = azerb. *gyzaχ*.

Konsonanten: Der Anlaut stimmt im allgemeinen zum Osmanischen. Anlautendes *q*, welches im Azeri zu *g* wird, lautet nach Bal Ḥasan Oγlu in Erzerum *γ*, z. B. *γalmaχ* = azerb. *galmaχ*. Sollte es aber auch wirklich *γ* und nicht vielmehr *g* sein? Sporadisch finden wir anlautendes *χ* gegenüber osm. *q* = azerb. *g*: *χyzek* »Schlitten« = *qyzaq*, *χepenek* »Falle« (trappe) aus einem mir sonst nicht vorgekommenen *qapanaq* (vgl. osm. *qapanǧa* »Falle«), so auch in *χodaq* »Arbeiter zur Aushilfe« (ouvrier prisoir, korr.

»Kraut«). Adjarian erklärt: maïs (dont les Lazes se servent comme de blé). Sabbaeus Joannides schreibt ἀρχαία Κολχικὴ λέξις. Aber man bedenke, daß der Mais aus Amerika stammt und schwerlich vor 1500 in Anatolien angebaut sein wird.

[1] Vgl. indessen Zenker unter dem Worte, wo u. a. auch die Bedeutung »Dach« gegeben wird.

[2] Nach Samy (vgl. S. 806): Toute sorte de mets faits avec de la farine frite dans le beurre ou l'huile.

[3] Fehlt in den Wörterbüchern, doch z. B. bei Xalil Edhem: *Quršun mühürler qataloγu.* Stambul 1321 S. 8 قبارتیلر.

[4] بوغوز *boγuz* »Kehle« ist auch čaγatajisch (vgl. Sulejmān Efendi S. 83). Vámbéry, »Čagat. Sprachst.« S. 248 gibt sonderbarerweise die Aussprache: *boγoz*. Shaw »Vocabulary« S. 50 bietet: »*bughuz*, the same as *bughaz*«.

[5] Daß auch in Tebriz oft *e* statt *a* gesprochen wird, war I S. 185 §. 13 gezeigt worden, aber die aus Erzerum angeführten Beispiele stimmen im einzelnen nicht zum Tebrisischen.

provisoire), vgl. *qoduq* »Eselsfüllen«. Auffallend ist das anlautende *m* in *mozyq* »Kalb« (*mozik* veau) = *buzayy*. Sehr zu bemerken ist schließlich der Übergang von *d* in *ğ* vor *e*: *ğerek* »Balken« (*žerek* poutre) = *direk*.[1] Vereinzelt *p* = *b*: *perk* = azerb. *berk*, osm. *pek*.

Im Auslaut geht *q* in Übereinstimmung mit dem Azeri und anderen südlichen Mundarten in *χ* über: *γalmaχ* »bleiben« = azerb. *galmaχ*, vgl. die von Belin angeführten *baχaχ* »laßt uns schauen« und *yšyχ* »hell«.

Im Inlaut stimmt die Assimilation zum Azeri bei *ann* »die Stirn«.[2]

Der merkwürdige Übergang von Sagyr Nun (*ñ*) in *g*, den Belin für die Dative der 1. und 2. Person des Personalpronomens anführt: *baga* »mir« = osm. *bana* aus *baña*, azerb. *mene* und *saga* »dir« = osm. *sana* aus *saña*, azerb. *sene*, wird bestätigt, jedoch mit palatalem Vokalismus: *bege* »mir«, *sege* »dir«. Dementsprechend wird ferner auch ein *oga* »ihm« angeführt.[3] Merkwürdig sind die Nebenformen *behen*, *sehen*, *ohan*, in denen das *h* statt *g* ebenso auffällt, wie das angetretene *n*.

Flexion.

Von dem Präteritum behauptet Bal Ḥasan, es werde ebenso flektiert wie im Azeri, gibt dann aber folgendes Schema:

Singular	Plural
1. *gelmišem*	*gelmišek*
2. *gelmišsen*	*gelmišsez*
3. *gelmiš*	*gelmišler*

Ist dieses Schema richtig, so ist hervorzuheben,

1. daß in die Endungen der beiden ersten Personen des Plurals das *-e* aus dem Singular übertragen worden ist, was in der Tebrizer Mundart nicht der Fall ist[4]; 2. daß der Stamm auf *-miš* für die 3. Person in Tebriz nicht gebräuchlich ist, sondern statt dessen der auf *-ib*; 3. daß in der Umgangssprache von Tebriz in den beiden zweiten Personen das *š* vor *s* nicht gesprochen wird.

Sonst wird über die Grammatik nichts mitgeteilt, und die allgemeinen Bemerkungen, daß die Mundart von Erzerum »un mélange Turcomano-Azerbajžan« sei und daß »les particularités grammaticales déjà indiquées dans mes deux articles sur les dialectes de Kilis et de Behesni se trouvent aussi dans celui-ci«, haben wenig Wert. Ehe wir nicht einige einigermaßen umfangreiche und gewissenhaft phonetisch geschriebene Texte aus Erzerum haben, ist es unmöglich, diese Mundart richtig zu beurteilen.

---

[1] Vgl. hierzu die I S. 145 Anm. 3 angeführte Bemerkung von K. F. Tozer, daß in Ostarmenien *iči* anstatt *iki* »zwei« gesprochen würde.

[2] Ich glaube jetzt, daß die absolute Form *ann* aus Formen wie *anny*, *anna*, *annyn* (= *alny*, *alna*, *alnyn*) abstrahiert ist und daß also keine absolute Zwischenform *aln* anzusetzen ist.

[3] Das dastehende *ogo* muß ein Druckfehler sein, wie auch die Nebenform *ohan* beweist.

[4] In dieser Beziehung wäre zu vergleichen türkmenisch: *men* »ich« — *bez* »wir« und *sen* »du« — *sez* »ihr« vgl. Ilminski in Mélanges Asiatiques. Petersburg 1863, Bd. IV, S. 66.

C. Schmidts Liste aus Tebriz.

(Vgl. vorher A, 5, wo diese Liste besprochen ist. Die im nachstehenden rechts gegebene Umschrift stellt die gewöhnliche Aussprache von Tebriz dar, wie sie mir von Hrn. Mehmed Ḥasan verbürgt wird.)

Persisches Männerkostüm.

Schuh *baschmagh*	باشماق	*bašmaχ* [1]
Schuh aus Lappen *give*	گیوه	*g'ive* [2]
Strumpf *djurab* (j in journal)	جوراب	*ǵurab* [3]
Hose *schellwar*	شلوار	*šelvar*
Hemd *pirahen*	پیراهن	*pirehen* [4]
Rock *don*	دون	*don* [5]
Überrock *serdari*	سرداری	*serdari* [6]
Gürtel *schal*	شال	*šal* [7]
Hosenband *tuman baghi*	تومان باغی	*tuman baγy* [8]
Kappe *äräktschin*	عرقچین	*ereχčin* [9]
Mütze *börkj*	برك	*börk*, d. i. *börk'*
Mütze für Knaben *gedja börkji*	کلجه برکی (korr. گیجه)	*g'ėǵe börki* [10]
Mütze alter Form *derwisch börkji*	درویش بورکی	*derviš börki*

[1] *Bašmaq* ist im Osmanischen veraltet, doch sagt man *bašmaq-i-šerif* »die Sandale Muhammeds« als Reliquie.

[2] Nach Rosen a. a. O. S. 49 Anm. ist »dieser Schuh aus einem ungemein fest gestrickten Oberteil und einer Sohle aus dicht zusammengeschlagenen Baumwollenläppchen hergestellt. Er ist äußerst dauerhaft, stark und bequem und wird daher allgemein getragen«.

[3] = osm. *čorap*.

[4] = *köjneχ* osm. *gömlek*.

[5] Der lange persische Rock mit Ärmeln (bei den Persern *lebbāde*), der unter der um eine Kleinigkeit längeren, mit weiten Ärmeln versehenen *ǵübbe* (arab. جبّة) getragen wird. Im Osmanischen bedeutete *don* früher überhaupt »Gewand« und ist jetzt nur noch in *ič don* »Unterhose« gebräuchlich (vgl. *jaqasyz don* »kragenloses Gewand« bei dem Dichter Junus, worüber in meinem »Alt osm. Transkriptionstexte« nachzusehen).

[6] (Pers.) Ein unserem Gehrock sehr ähnliches Kleidungsstück, nur daß es an der hinteren Taille kleine Fältchen hat.

[7] *Šal* (pers. *šāl*) ist ein als Gürtel umgeschlungenes Tuch, *guršaχ* (d. i. *qušaq*) eine als Gürtel benutzte Schnur, *kemer* (pers.) ein Ledergürtel.

[8] *Tuman* »Unterhose« (vgl. das Wort vorher unter B.)

[9] Eigentlich »Schweißsammler«, Schweißkappe, bei den Osmanen *araqije* genannt.

[10] Eigentlich »Nachtmütze«, von Knaben und Dienern getragen. So wird in dem Personenverzeichnis von »Henek« der Diener Ni'met als *g'ėǵe börkli* aufgeführt.

Handschuhe *eldjeyk*	الجك	*elǯeχ*[1]
Mantel *aba*	آبا	*aba*[2]
Turban *imame*	امامه	*emame*

Schreibutensilien.

Schreibzeug *gälämdan*	قلمدان	*gelemdan*
Tintenfaß *däwad*	دوات	*devad*[3]
Schwamm *kjilkjä*	كلكه	*kilke*[4]
Löffel *gaschygh*	قاشق	*γašyχ*
Tinte *mrekjäb*	مركب	*merekeb*[5]
Feder *gäläm*	قلم	*gelem*
Federmesser *gälämtrasch*	قلمتراش	*γelemtraš*
Schere *migras*	مقراض[6]	
Schleifstein *bläw*	بلو	*blöv*
Knochenunterlage beim Schneiden der Spitze der Rohrfeder *gädsen*	قدزن	*gedzen*[7]

Spielzeug.

Knarre *dschirdschira*	جرجره	*ǯyrǯyra*
Turner an der Schnur *göja gjedan* (*göj* »Himmel«; *gedmach* »gehen«)	كويه كدن	*g'öje g'eden*
Turner an der Schnur *rüstembas* (*rismam* »Tau« korr. *rismän* »Schnur«, *basi kerden* »spielen«)	رستمباز	*rüstembaz*[8]
Schmiede (korr. Schmied) *dämirtschi*	دمرچه (korr. دمرچی)	*demirči*
hölzerne Knallpistole *schakildach* (*schakildamach* »knallen«)	شاقلداخ	*šaqqyldaχ*
Reiter *atdi*	آتدی	*atdy*

---

[1] Osm. *eldiven*, pers. *destkeš*.

[2] Aus hartem, gepreßtem, filzartigem Stoffe, nur mit einem Ansatz von Ärmeln.

[3] Osm. *divit*.

[4] Nicht sowohl »Schwamm«, als zerrupftes Gewebe z. B. zerrupfte Seidenlappen im Tintenfaß, um die Tinte länger flüssig zu halten.

[5] Anstatt *mürekkeb*.

[6] (Arab.) Vgl. Rosen S. 50: *miqrāz* »Schere« = azerb. *gejčy*, čaγat. *qajyčy* = mongol. *χajiče*, burätisch *kaiše*, *χaiši*, *χaiče* (vgl. Castrén »Vers. einer burjätischen Sprachlehre« S. 107 r). Die osmanische Vulgärform *maqas* ist im Azeri unbekannt.

[7] Ar. قد + pers. زن.

[8] Aus *rismānbāz* durch Volksetymologie mit Bezug auf den allbekannten Helden Rüstem.

	Hund *it*	ايت	*it*
	Hahn *ch(i)rus*	خروس	*χurus*
35	Tamburin am Stiel (mit Perlenklöppeln) *täbill*	تبل	*tebil*[1]
	Mann auf Stange (Puppe) *golschagh* (korr. *goltschagh*)	قولچاك (korr. قولچاق)[2]	
	Knöchel (astragalus z. Spiel) *aschygh*	اشق	*ašyχ*
	Strich in dem Knöchelspiel »Kreis und Strich« *djizych*	جزخ	*ǧyzyχ* (osm. *ǧizgi*)
	Kreisel mit Stil *firfre dest* (für die Hand)	فرفره دست	*fyrfyra dest*
40	Kreisel ohne Stil *firfre zemin* (für den Boden)	فرفره زمين	*fyrfyra zemin*
	Klapper für kleine Kinder *tschachtschachy*	چاخچاخى	*čaχčaχy*[3]
	Pfeife aus Ton *fischka*	فشقه	
	Puppe *goltschagh*	قولچاخ[2]	
	Halsring pers. *toug* / türk. *tugh*	طوق[4] (ar. طَوْق)	
45	Talisman *göznäzär*	كوزنظر	*g'öznezer*

Rauchen.

	Kästchen für Zigarettentabak *tütün gutissi*		*tütün gutysy*
	gewöhnliche Pfeife *tschibugh*	چبوق	*čubuχ*
	Kopf dazu *tschibugh baschi*	چبوق باشى[5]	
	Zigarettenspitze[6] *müschrik*	مشرك	
50	Pfeife der Nomaden *ssibill*	سبيل[7]	
	Kopf der Opiumpfeife *hokke*	حقه[8]	

Feuerzeug.

	Stein *tschaghmagh daschi*	چاقماق داشى	*čaχmaχ dašy*

[1] Arab. طبل, azerb. *tebil*, osm. *davul* bedeutet überhaupt »Trommel«.

[2] Osm. *golčaq* bedeutet »Armschiene des Panzers« oder »Armband«. Die Bedeutung »Puppe« ist mir unbekannt.

[3] Mit Stiel und mit Geräusch machenden kleinen Dingen z. B. Steinchen gefüllt.

[4] Arab. طوق »Halsband« erinnert sich Hr. M. Ḥasan nicht im Azeri gehört zu haben.

[5] »Pfeifenkopf«, osman. statt dessen »*lüle*«.

[6] Von Hrn. Ḥasan »*emziχ*« genannt.

[7] Hrn. M. Ḥasan unbekannt, aber bei Rosen a. a. O. S. 48: *sibil* »ganz kurze Tonpfeife«.

[8] Arab. حقّة. Im Persischen nach Richardson: the bottle, through which the fumes pass when smoking tobacco. Osm. *hoqa* »Tintenfaß«.

Stahl *tschagmagh*	چاقماق	*čaχmaχ*
präparierte Watte zu Zunder *gohw*	قو	*gov*

Kultus.

Gebetsteine (Erde aus Kerbela) *möchr*	مهر	*möhr* u. *möhür*[1]
Beutel dazu *möchr gabi*	مهر قابی	*möhür gaby*
Koranbehälter *guran gabi*	قران قابی	*guran gaby*

Persisches Frauenkostüm.

Hemd *kjöinekj*	كوینك	*köjneχ*
Hose *schellwar*	شلوار	*šelvar*
kurzes weißes Kleidröckchen *schelte*	شلته	
„ buntes „ *tuman*	تومان	*tuman*
Jacke *jell*	يل[2]	
Hose mit Füßlingen	جوراب	*ǵurab*
Kopftuch aus Gaze *tschargett*	چهارقات	*čerget*
„ aus farbigem Stoff *tschadra*	چادرا	*čadra*
Umhang *tschadirschep*	چادرشب	*čaršab*
Schleier *rubent*	روبند	*rübend*[3]
Füßlinge am Beinkleid *djurabi pai*	جوراب پای	*ǵurab*

Webstuhl.

Webstuhl *däsgjach*	دزگاه	*dezg'ah*[4]
Weber *fersch toch'jän*	فرش توخین	*ferš toχjan*
Teppich *fersch*	فرش	*ferš*
Faden *bojluch*	بویلوخ	*bojluχ*

---

[1] Angeblich von Erde aus dem den Schiiten heiligen Kerbela hergestellt. Der betende Schiit legt sie beim *Nemāz* vor sich hin und berührt sie bei den Gebetsverneigungen mit der Stirn.

[2] Pers. يل »frei hängend« (vgl. Vullers II S. 1526), also »lose sitzende Jacke«.

[3] Das *čerget* wird auf der Promenade getragen, das *čadra* zu Hause. Das *čaršab*, in Stambul *čaršaf* genannt, ist der bekannte ärmellose Umhang der türkischen Frauen, der keine Körperformen deutlich hervortreten läßt. Das *rübend* (aus *rü* »Gesicht« und *bend* »binden«), ist dasselbe, was man in Stambul *jašmaq* nennt, der das Gesicht unterhalb der Augen verhüllende Schleier.

[4] Aus pers. دستگاه.

	Spule *gärgärä*	قرغره	*gerγere*
	Messer *fersch tschaghy*	فرش پچاق	*ferš p'čaγy*
75	Gabel zum Klopfen *däffä*	دفه[1]	
	Schere *fersch gejtschy*	فرش قیچی	*ferč gejčy*

Schmuck usw.

	Kamm *däragh*	دراخ	*dereχ*, *daraχ*
	Kammtäschchen *däragh gabi*	دراخ قابی	*dereχ gaby*
	Ohrring *djuschwarä*	کوشواره	*g'ušvare* (osm. *k'üpe*)
80	Bartkamm *säkkal däraghi*	سقال دراخی	*seqqel dereγy*
	Geldbeutel *pul kissässi*	پول کیسەسی	*pul kisesi*
	Scherenetui *geitschi gabi*	قیچی قابی	*gejčy gaby*
	Beutelchen mit Stift zum Auftragen der Schminke (*sürme*) *milči* (*adde: kisesi*)	میلچی	*milči kisesi* (ar. *mil*)
	silberner Ring *üsükj*	ازك (besser اوزوك)	*üzüγχ*[2]
85	Fächer *jelpik*	یل پك (korr. یلپیك)	*jelpiχ* (osm. *jelpaze*)
	Tasse *gäwä findschan*	قهوه فنجانی	*gäve finǧany*
	Decke für Salzfaß *nämäkdan örtji*[3]	نمکدان ارتی	*nemekdan örtüji*
	Taschenmesser *ptschagh*	پچاخ	*pčaχ*

D. Kleine Sprachmaterialien.[4]

Körperteile.

(Nach Mīr. Sad. S. 100 ff.)

	Azeri	Persisch	Osmanisch (Stambul)	Deutsch	Tebrizer Vulgäraussprache
1	تپه	تارَك	*tepe*	Scheitel, Wirbel	*tepe*
	باش	سَر	*baš*	Kopf	*baš*
	توك	موی	*tüj*	Haar	*tüχ*, *tük'*-

[1] Arab. دَفَّة bedeutet nach Dozy I S. 447 verschiedene zweiseitige Gegenstände.

[2] Heißt überhaupt »Ring«.

[3] Gemeint ist *örtüji*. Wegen azerb. *örtük*, *örtüχ* = osm. *örtü* vgl. V. T. 1. Mos. Kap. 8, V. 13 کمی نڭ اورتکینی »die Decke des Schiffes« (d. i. »das Dach der Arche«).

[4] In den Texten habe ich kleine Inkonsequenzen in der Aussprache meiner Gewährsmänner absichtlich nicht ausgemerzt.

Azeri	Persisch	Osmanisch (Stambul)	Deutsch	Tebrizer Vulgäraussprache
دَری	پوست	*deri*	Haut	*deri*
الن	پیشانی	*alyn*	Stirn	*ann*
کزکاه	بناکوش	—[1]	Schläfe	*g'izg'ah* (*šegig, šegag*)
قاش	ابرو	*qaš*	Augenbraue	*gaš*
کپریك	مُژه	*kirpik*	Augenwimper	*kipriχ, kiprij-*
کوز	چشم	*göz*	Auge	*g'öz*
بَبك	مردمك	*bebek, göz bebeji*	Pupille	*bebeχ, bebej-*
کوزین کنجی	دنبال چشم	—	Augenecke	*g'özün künji*
بورون	بینی	*burun*	Nase	*burun, burn-*
بورون دیشکی	سوراخ بینی	(*burun deliji*)	Nasenloch	*burun dèšiji*
دوداق	لب	*dudaq*	Lippe	*dudaχ, dudaγ-*
بیق	سبیل	*byjyq*	Schnurrbart	*byγ*
سقال	ریش	*saqal*	Backenbart	*seqgel*
یوز	روی	*jüz*	Gesicht	*üz*
یاناق	چهره	*janaq*	Wange	*janaχ, janaγ-*
اغز	دهان	*aγyz*	Mund	*aγyz*
دیش	دندان	*diš*	Zahn	*diš*
دل	زبان	*dil*	Zunge	*dil*
دماغ	کام	*damaq*	Gaumen	*demaγ*
قولاق	کوش	*qulaq*	Ohr	*gulaχ, gulaγ-*
برجك	زلف	—[2]	Schopf	*birčeχ*
بویون	کردن	*bojun*	Hals	*bojun*
بوغاز	کلو	*boγaz*	Kehle	*boγaz*
چانه	زنخ	*čene*	Kinn	*čene*
بوخاق	غبغب	—	Unterkinn	*buχaχ, buχaγ-*
بیین	مغز	*bejn*	Gehirn	*be'in, bejn-*

[1] Osm. *qulaq tözü* fehlt.

[2] Im Osmanischen bedeutet *zülüf* »die Locken, die auf die Wange hangen«.

	Azeri	Persisch	Osmanisch (Stambul)	Deutsch	Tebrizer Vulgäraussprache
30	داما ر	رَگ	*damar*	Ader	*damar*
	چیکین	دوش	—	Schulter	*čijin*[1]
	کورك	شانه	*kürek*	Schulterblatt	*k'üreχ*, *k'ürej-*
	قابرقه	دنده	*qaburγa*	Rippe	*gabyrga*
	قولتوق	بَغَل	*qoltuq*	Achselhöhle	*goltuχ*, *goltuγ*
35	امجك	پستان	*emǵik*	Brustwarze, weibliche Brust	*emǵeχ*
	دُش	سینه[2]	—[3]	Brust	*döš*
	قارین	شکم	*qaryn*	Bauch	*garyn*, *garn-*
	اورَك	دل	*jürek*	Herz	*üreχ*, *ürej-*
	باقرساق	روده	*baγyrsaq*	Darm	*baγyrsaχ*
40	جگر	شُش	*ǵijer*	Leber	*ǵijer*
	بوبرك	گُرده	*böbrek*	Niere	*böjreχ*[4]
	دالاق	سُپرز	*dalaq*	Milz	*deleχ*, *deleγ-*
	اُود	زهره	*öd*	Galle	*öd*
	قورساق	شکنبه	*qursaq*	Kaldaunen	*gursaχ*, *gursaγ*
45	گوبك	ناف	*göbek*	Nabel	*g'öbeχ*, *g'öbej-*
	قاسق	زهار	*qasyq*	Leisten am Unterleib	*gasyχ*, *gasyγ*

[1] Im Osmanischen nicht unerhört und von Samy noch angeführt mit der Aussprache *čekin*. Dagegen ist das osmanische *omuz* »Schulter« dem Azeri fremd. Übrigens halte ich die gewöhnliche Erklärung von *omuz* = griech. ὦμος (das Wort hat das Unglück, in fast all unseren türkischen Wörterbüchern, die es heranziehen, falsch betont zu werden) nicht für einleuchtend, trotzdem *omuz* auf das Osmanische beschränkt zu sein scheint, denn 1. warum *-uz* anstatt des zu erwartenden *-oz*, welches doch sonst in den griechischen Lehnwörtern sein ursprüngliches *o* aufweist? 2. warum sollte gerade die Benennung der Schulter aus dem Griechischen entlehnt sein, während keiner der übrigen Körperteile griechisch benannt ist? 3. die verbreitetste griechische Vulgärform ist *nómos* und nicht *ómos* (das *n* stammt aus dem Akkusativ τὸν ὦμον). Es gibt ein altes osmanisches Wort *om*, welches den »Kopf oder das runde Ende eines Knochens« bedeutet, und aus diesem kann *omuz* ebenso gebildet sein wie *topuz* »Keule« aus *top* »runde Masse«.

[2] Pers. *sine* ist auch im Azeri sehr gebräuchlich, während es im Osmanischen nur poetisch vorkommt.

[3] Osm. *gö̆jüs* »Brust« unbekannt.

[4] Vgl. *böbrek* in »Mundart von Erzerum Nr. 2«.

Azeri	Persisch	Osmanisch (Stambul)	Deutsch	Tebrizer Vulgäraussprache
بود	ران	*but*	Keule	*bud*
دیز	زانو	*diz*	Knie	*diz*
ساقری[1]	سُرین	*sayry*	Hinterleib, Kreuz und Hinterbacken	
قِلچه (sic!)	ساق پا	*qalča*	Oberschenkel	*galča*
توپوق	پی	*topuq*	Knöchel am Fuß	*topuχ*
دابان	پاشنه	*taban*	Ferse[2]	*daban*[2]
اياق	پای	*ajaq*	Fuß	*ajaχ*, *ajaγ*
بارمق	انگشت	*parmaq*	Finger	*barmaχ*, *barmaγ*
دِرناق	ناخن	*tyrnaq*	Nagel	*dyrnaχ*, *dyrnaγ*
آل	دَست	*el*	Hand	*el*
بیلك	بند دست	*bilek*	Handgelenk	*bileχ*, *bilej-*
بارمقلرین	بند انگشتان	*parmaqlaryn*	Fingergelenke	*barmaχlaryn*
بوغوملری		*buγumlary*		*buγumlary*
الين ايچى	کَفدست	—[3]	Handfläche	*elin iči*
اياقين التى	تَه پا	*ajaγyn alty*	Sohle	*ajaγyn alty*
ديرسك	ارش	*dirsek*	Ellenbogen	*dirseχ*
الين دالى	پشت دست	(*elin üstü*)	Handrücken	*elin daly*
اياقين دالى	پشت پاى	(*ajaγyn üstü*)	Fußrücken	*ajaγyn daly*

---

[1] Herrn Mehmed Ḥasan unbekannt, aber bei Vullers: Lexicon persico-latinum vol. II S. 190 in der Schreibung ساقَرى als persisch-türkisch nachgewiesen.

[2] Herr Mehmed Ḥasan besteht darauf, daß das Wort nicht die ganze »Sohle« wie im Osmanischen und anderen türkischen Mundarten bedeute, sondern die »Ferse«. Die »Sohle« heiße *ajaγyn alty*, wie es gegen den Schluß dieses Verzeichnisses aufgeführt ist.

[3] Osm. *aja* bzw. *el ajasy* ist unbekannt.

2'. Verwandtschaftsbegriffe.

Das Genauere über *baǧy*, *bibi*, *dadaš*, *emi*, *nene*, *χala* vgl. vorher unter B. die Mundart von Erzerum Nr. 2.

er, *kiši*	Mann, Ehemann
arvat (gewählter *ourat* = osm. *avrat* aus arab. عورة)	Frau, Ehefrau
goǧa	alter Mann
gary	alte Frau
goǧa gary	altes Ehepaar [1]
er arvat [2] *arvat kiši* [2]	Ehepaar
ata *aγa* [3] (gewählt *peder*)	Vater (osm. *baba*)
ana *nene* (gewählt *val'de*)	Mutter [4]
ata ana [5]	Eltern (osm. *ana baba*)
gardaš, *gerdeš* (gewählt *berader*)	Bruder
dadaš	älterer Bruder
gyz gerdeš (gewählt *hemšire*)	Schwester
baǧy	ältere Schwester
böjüχ ata *dede*	Großvater
atalar babalar	Vorfahren
ǧedd, ar. جدّ	Ahn
böjüχ nene	Großmutter
emi, ar. عمى	Onkel väterlicherseits
dajy	Onkel mütterlicherseits

[1] Dagegen osm. *gary goǧa* »Ehepaar«. Über das Verhältnis der beiden Hendiadyoin vgl. K. Foy: Stud. z. osm. Syntax« in »Westas. Stud.« 1899 S. 124.

[2] Vgl. über die beiden »Ehepaar« bedeutenden Hendiadyoin Foy a. a. O. S. 124 und 130.

[3] Z. B. *aγam* »mein Vater« (eigentlich »mein Herr«). Ich wüßte nicht, daß diese Bedeutung von *aγa* anderswo vorkäme. Osm. *aγa bej* »der ältere Bruder«.

[4] Die »Mutter« wird auch *abaǧy* genannt, aus *aγa* + *baǧy*. Dieses *abaǧy* (von Klaproth *abetschi* gelesen) findet sich in der Bedeutung »Ehefrau« schon in dem von Klaproth benutzten uigurisch-chinesischen Wörterbuch. Siehe Jul. Klaproth: »Sprache und Schrift der Uiguren.« Paris 1820 S. 161.

[5] Auch von Radloff Wörterb. I Kol. 449 als azerb. angeführt; ist außerdem čaγatajisch. Siehe Foy: »Stud. z. osm. Syntax« a. a. O. S. 123. — In derselben Arbeit Ausführliches über das Hendiadyoin *ana baba*.

bibi, *emme*, ar. عمه	Tante väterlicherseits
χala, ar. خاله	Tante mütterlicherseits
oγul	Sohn
oγlan	Knabe
gyz	Tochter, Mädchen
ušaχ [1]	Kind
tifl [2] *ušaχ*	das arme Kind (in bedauerndem Sinn)
bala [3]	der Kleine, die Kleine (bei Tieren »das Junge«)
taza doγmuš ušaχ	das Neugeborene
süd emer ušaχ	Säugling
küreken [4], *damad*	Schwiegersohn
gejn [5]	Schwager (Bruder der Frau oder Bruder des Mannes)
gejn ata	Schwiegervater
gejn ana	Schwiegermutter
torun	Enkel
jijen	Neffe
ere g'èdmaχ (*varmaχ*) [6]	sich verheiraten (von der Frau)
övlenmaχ (= *evlen-*)	sich verheiraten (vom Manne)
nyšanny [7]	Bräutigam, Braut
g'elin	Braut, Schwiegertochter
toj [8]	Hochzeit
erusi (ar. عروس »νύμφη«)	Hochzeit
nik'ah [9]	Eheschließung
nik'ahly arvat	angetraute Frau

---

[1] Osman. *čoǧuq* fehlt. Im Osmanischen bedeutet *ušaq* »Diener«.

[2] Ar. طفل.

[3] Pers. بالا im Osmanischen gänzlich ungebräuchlich. Entspricht in der Bedeutung genau dem osmanischen *javru*.

[4] Dieses türkische Wort fehlt dem Osmanischen. Radl. Wörtb. II. Kol. 1251 ist *köreken* als azerb. bezeugt = čaγat. کورکان *göregen* Radl. a. a. O. Kol. 1592. (Vgl. Vàmb. Glos. S. 329: *köregen* (veraltet) »schön, nett, Familienname Timurs« und namentlich Zenker unter كُورْكان S. 770).

[5] Osm. *qajn*, in Verbindung mit *baba*, *ana* usw. gebräuchlich, ist nicht = ar. قائم, wie Samy Bey will, sondern ist = *qadyn*. Den Beweis liefert das von Klaproth benutzte chinesisch-uigurische Wörterbuch, wo man *χadyn* »Schwiegermutter«, *χadyn ata* »Schwiegervater« findet. Klaproth a. a. O. S. 181.

[6] Osman. *qoǧaja varmaq*.

[7] Aus *nišänly*. — Die »Brautsucherin« in Tebriz *elči*, in Erzer. *dünürǯü*.

[8] Das stammverwandte osmanische *düjün* ist unbekannt.

[9] Ar. نكاح.

siɣeli arvat صيغه‌لى	Nebenfrau (pers. *zen-i-sîɣe*)
atasyz anasyz, auch bloß *atasyz*, *jetim*[1]	Waise
dul	Witwe.
ejal oulad[2] (gewählt *χanedan*, *χanevade*)	Familie
arvat ušaχ[3]	Frau und Kinder
yejn guda[4]	Schwagerschaft, angeheiratete Verwandtschaft
gohum[5] / *goum χiš*[6]	Verwandtschaft
söüg'üli[7]	Geliebte oder Lieblingsfrau.

3'. Zahlenbegriffe.

1

2 + 3 = 5	*iki üč bėš eler.*
4 — 2 = 2	*dörtden iki č'χanda iki galy.*
2 × 3 = 6	*iki jol üč alty eler.*
9 : 3 = 3	*doqguzy üče bölende üč galy.*
12 : 4 = 3	*on ikini dörde bölende üč galy.*

2 *Menim doqguz gerdešim var idi, bėši oɣlan, dördü gyz; bulardan üčü öldü ki, ikisi oɣlan, birisi gyz ossun* (auch ohne *ossun*). — Ich hatte 9 Geschwister, 5 Brüder und 4 Schwestern; von diesen starben 3, nämlich 2 Brüder und 1 Schwester.

3 *Men iki il jarym Berlinde olmyšam.* — Ich bin 1½ Jahr in Berlin gewesen.

4 *Munnan mene bir aršyn ve bir čejreχ* (oder *rub*) *vêrin!* — (Zum Kaufmann:) Geben Sie mir hiervon 1¼ Arschine!
üč čejreχ. — ¾.

---

[1] Ar. يتيم (eigtl. »vaterlos«). Das etymologisch merkwürdige osm. *öksüz* fehlt.

[2] Ar. عيال + اولاد. Vgl. Foy »Stud. z. osm. Syntax« a. a. O. S. 130.

[3] Dies entspricht dem bekannten osm. *čoluq čoǧuq* »Kind und Kegel«, welches im Azeri unbekannt ist.

[4] Das Azeri kennt das Wort *guda* nur in diesem Hendiadyoin (wie osm. *dešik*, *pyrtyq*, *bet* u. a. nur im Hendiadyoin erhalten sind), sonst kommt *guda* im Südtürkischen nicht vor. Mongolisch: *quda* (*χuda*) bedeutet eigentlich »Freiwerber, Brautwerber«, auch burätisch *χuda*, *χude*; vgl. Alex. Castrén »Versuch einer burjätischen Sprachlehre«. Petersburg 1857 S. 128 r., in gleicher Bedeutung auch im Kirgisischen; *quda* heißen nach Sül. Ef. ferner die Stämme, die unter sich heiraten.

[5] Aus ar. قوم. Vgl. S. 200 Anm. 3.

[6] Ar. قوم + pers. خيش.

[7] Wird auch im heutigen Persisch gebraucht als *souguli*; vgl. Rosen a. a. O. S. 42.

Jüzde bėš fajiznen muna jüz tümen iǧareje vèrdim.	Ich habe ihm 100 Tuman zu 5 Prozent geliehen.	5
Bu ėv o ėvden iki jol böjüχ dü. *Bu ėv o ėvin iki beraberi* (oder *misli*) *di.* *Bu ėv o ėvin iki mugabili-di.*	Dieses Haus ist zweimal so groß wie jenes.	6

Über die Bildung der verschiedenen Arten der Numeralia sehe man weiterhin in dem Abschnitte *F* nach.

4'. Zeitbegriffe.

deste	12 Uhr	1
iki jarym	$2^1/_2$ Uhr	
desteni bėš g'èčib	5 Minuten nach 12 Uhr, es ist 5 Minuten nach 12 Uhr	
desteden bir rub g'ečende	um $^1/_4$ nach 12 Uhr	
sahat tamam destede di	es ist genau 12 Uhr	5
ikije bėš galyb (*galanda*) *menzile g'eldim*	ich bin um 5 Minuten vor 2 Uhr nach Hause gekommen	
ikiden bėš g'èčib (*gèčende*)	5 Minuten nach 2 Uhr	
ikije bėš galyr oder *galyb*	es ist 5 Minuten vor 2 Uhr	
ikiden bėš g'èčir oder *g'èčib*	es ist 5 Minuten nach 2 Uhr	
o menim atamnan jarym sahat gabaχraχ (*gabaχǧan, ireli*) *jètišdi*	er ist eine halbe Stunde vor meinem Vater angekommen	10
jarym sahat sora (*dalyǧan*)	eine halbe Stunde später	
munu sahat dörde kimin g'özlirdim (*muna . . . . müntezir idim*)	ich wartete auf diesen bis 4 Uhr	
sahat nèče di? oder *sahatda ne var?*	wieviel Uhr ist es?	
aχšama ne var?	wieviel Zeit ist noch bis zum Abend?	
aχšama ne galybdy?	dasselbe	15
g'ün ortadan ne (oder *nèče*) *g'èčib?*	wie spät ist es nach Mittag?	
sahatym janymda (*üstümde*) *dej*	ich habe meine Uhr nicht bei mir	
sahat ikini čaldy (*vurdu*)	es hat 2 Uhr geschlagen, die Uhr hat zwei geschlagen	
sahat iki čaγy (*čaγynda*, auch *sularynda*)	um 2 Uhr herum	
eg'er sahat temam ikide g'elmesen, hèš g'elmeg'inen!	wenn du nicht genau um 2 Uhr kommst, so komme überhaupt nicht!	20
g'ün čyχanda, g'ün čyχan čaγy	bei Sonnenaufgang	
g'ün batanda, g'ün batan čaγy	bei Sonnenuntergang	

Tageszeiten.

seher (*sübh*) *čaγy*[1]	Morgen
g'ün orta	Mittag

[1] Ar. صباح, das als *sabā* im Osmanischen für »der Morgen« gebraucht wird, bedeutet mit der Aussprache *sabah* im Azeri »morgen«. Das osmanische *jaryn* »morgen« fehlt.

nahar čaγy	Mittagessenszeit
esr čaγy	Nachmittag
aχšam	Abend
šam[1] *čaγy*	Abendessenszeit
g'ėje	Nacht
χüften čaγy	Schlafengehenszeit
jary g'ėje, nysf-i-šeb	Mitternacht
danna	in der Frühe

---

tez di	es ist früh
bėvaχ dy	es ist spät

---

vaχ teχ[2] *di*	es ist zu spät
vaχ da ǧėšdi	es ist schon zu spät

---

bu g'ün	heute
sabah[3]	morgen
dünen	gestern
birisi g'ün	übermorgen
isra'a g'ün	vorgestern

---

dünen hakimin χidmetinde‿idim (menzilinde‿idim)	gestern machte ich dem Gouverneur meine Aufwartung, war ich bei dem Gouverneur (im Hause des Gouverneurs)
sabah harda olaǧaχsyz?	wo werdet ihr morgen sein?
sabah šikara g'ėdeǧaγuχ	morgen werden wir auf die Jagd gehen
birisi g'ün size g'elmaγa veχtim olmijaǧaχ	übermorgen werde ich keine Zeit haben zu euch zu kommen
isra'a g'ün Tehrannan g'elen bir tanyša ras g'eldim	vorgestern traf ich einen Bekannten aus Teheran
hėš Islambulda olduγuñ?[4]	waren Sie überhaupt schon in Stambul?

---

nėče il di hara tešrif aparmyšdyz?	wo waren Sie so viele Jahre?
bende iki il jarym dy ki Irande‿idim	ich war $2^1/_2$ Jahre in Persien
hėš χaberim joχ idi	davon wußte ich nichts
hansy ilde Irana g'ėtmišdiz?	in welchem Jahre waren Sie nach Persien gereist?
čün bende iki jol g'ėtmišem, defe-i-evvel min iki jüz elli birde idi. G'ėdib g'ejt-	ich war nämlich zweimal dort. Das erste Mal war im Jahre 1251. Die

[1] *Šam* = pers. شام wird für »Abendessen« gebraucht wie *nahar* für »Mittagessen«.

[2] Aus pers. تنگ mit Schwund des Nasals.

[3] Vgl. vorher die Anmerkung zu *seher čaγy*. — »Morgen früh« heißt *sabah seher*.

[4] D. i. osm. *hič Istambulda olduγunuz var-my?*

maχym on bèš aj tul čeχdi. Bèd min iki jüz elli iki evaχyrinde burdan tiχrar Irana g'ètdim. Bu il ki min iki jüz elli bèš di rebbi el evvel ajynda Islambula varyd oldum. Bu sefer hem seferimiz ijirmi jeddi aj müdde čeχdi.

Reise hin und zurück dauerte 15 Monate. Nachher reiste ich im Anfang des Jahres 1252 wiederum von hier aus nach Persien. In diesem Jahre, d. h. im Jahre 1255, kam ich im ersten Frühlingsmonat in Konstantinopel an. Dies Mal dauerte unsere (d. h. meine) Reise 27 Monate.

Dört fesl.	Die vier Jahreszeiten.
bahar	Frühling
jaj	Sommer
χezan, pajyz	Herbst
gyš	Winter

Wochentage.

Wie im Persischen, aber mit folgender Aussprache:

1. *jekšembe*	1. Sonntag
2. *düšembe*	2. Montag
3. *sišembe*	3. Dienstag
4. *čeharšembe*	4. Mittwoch
5. *penžšembe*	5. Donnerstag
6. *ǵüme*	6. Freitag
7. *šembe*[1]	7. Sonnabend

Die Benennungen stimmen nur bei 4. 5. 6 zu den osmanischen.

Monate der سنهٔ قمریه.

Mit folgender Aussprache:

1. *meherrem*	7. *reǵeb*
2. *sefer*	8. *šëban*
3. *rebi el-evvel*	9. *remezan*
4. *rebi el-aχir* oder *es-sani*	10. *ševval*
5. *ǵemadi-el-evvel*	11. *zi gëde*
6. *ǵemadi-el-aχir* oder *es-sani*	12. *zi hiǵǵe*

Datum.

Men min iki jüz elli dört tariχinde rebi el evvelin dördünde (dördümǵü günü) dünjaje g'eldim.

Ich bin am 4ten (vierten Tage) des Frühlingsmonats anno 1254 zur Welt gekommen.

[1] Ich habe anstatt *šembe* noch eine andere Aussprache gehört, die das *n* von شنبه zu wahren sucht, dann entwickelt sich aber zwischen *n* und *b* ein parasitisches *m*, so daß *šenmbe* entsteht, ebenso natürlich *jekšenmbe* usw.

5'. Die Jahre des Zwölferzyklus mit azerbajdschanischer Übersetzung ihrer alten Namen.

(Nach Mīr. Sād. p. 121 f.[1])

١	سچقان ییل	*syčqan jyl*	1.	سچان ایلی	*syčan ili*	»Mäusejahr«
٢	اود ییل	*ud jyl*	2.	اوکوز ایلی	*öküz ili*	»Ochsenjahr«[2]
٣	(korr. ییل) پارس ایل	*pars jyl*[3]	3.	پلنك ایلی	*peleñ ili*	»Tigerjahr«
٤	توشقان ییل	*taušqan jyl*	4.	دوشان ایلی	*doušan ili*	»Hasenjahr«
٥	لوی ییل	*lüi jyl*[4]	5.	نهنك ایلی	*neheñ ili*	»Krokodiljahr«
٦	(korr. ییل) ییلان ایل	*jylan jyl*	6.	ایلان ایلی	*ilan ili*	»Schlangenjahr«
٧	(korr. ییل) یونت ایل	*jont jyl*	7.	ات ایلی	*at ili*	»Pferdejahr«
٨	قوی ییل	*qoj jyl*	8.	قویون ایلی	*qojun ili*	»Schafjahr«
٩	پیچین ییل	*pičin jyl*	9.	میمون	*mejmun*	»Affenjahr«
١٠	تخاقوی ییل	*taχaquj jyl*[5]	10.	قوش	*quš*	»Vogeljahr«
١١	(korr. ییل) ایت ایل	*it jyl*	11.	ایت	*it*	»Hundejahr«
١٢	تنکوز ییل	*toñuz jyl*	12.	دونقوز[6]	*doŋuz*	»Schweinejahr«

---

[1] Mit der Überschrift: ترك ايللرينون ادلرى *türk illerinün adlary.*

[2] Im *Kitāb-i-terğümān* S. 80, 19 statt dessen سيغر ييلى *syγyr jyly* »Rinderjahr«.

[3] Im *Kitāb-i-terğümān* S. 80, 19 werden drei Namen nebeneinander gegeben پارس *pars*, قبلان d. i. *qaplan* »Panther« und صلان d. i. vermutlich *aslan* »Löwe« + ييلى.

[4] Eigentlich »Drachenjahr«, so heißt auch das fünfte Tschagh (*čaγ* ist $^1/_{12}$ des νυχθήμερον) bei Ulug-Beg, vgl. Klaproth a. a. O. S. 4. Chines. 龍, in Pekingaussprache *lung* (in der zweiten Tonhöhe; vgl. Giles Nr. 7479 S. 760), mongolisch *luu* (*loo*); vgl. Kowalewski: Dict. mongol.-russe-français. Kasan 1849 S. 1965, ebenso uigurisch; vgl. Klaproth a. a. O. S. 15. Im *Kitāb-i-terğümān* findet sich *balyγ* »Fisch« statt *lüi* بالغ ييلى S. 80, 20; ebenso in Ostturkestan nach Shaw: *balyq*.

[5] *Taχaquj* bedeutet nicht »den Vogel«, sondern »das Huhn«; vgl. Vámbéry: Čagat. Sprachst. S. 258 تخاقوى *tchakuj* »Henne; Jahr im alten zwölfjährigen Zyklus der Tataren«. Dementsprechend heißt dasselbe Jahr heute in Ostturkestan *toχy*; vgl. Shaw: A sketch of the turki language as spoken in eastern Turkistan. Kalkutta 1878 S. 71. Ebenso heißt bei Ulug-Beg das zehnte Tschagh des νυχθήμερον داقوق; vgl. Klaproth a. a. O. S. 4. Im *Kitāb-i-terğümān* S. 81, 1 findet sich تقوق ييلى *taquq jyly*.

[6] Vgl. die Schreibung دُنغز im *Kitāb-i-terğümān* S. 81, 2.

Einige der alten Jahresnamen finden sich auch auf den köktürkischen Inschriften. Daselbst auch die ursprüngliche Konstruktion *jylan jyl* gegenüber dem jetzigen azerbajdschanischen *ilan ili*. Das erstere bedeutet »das Jahr, welches Schlange ist oder heißt« nach dem Reichsgrundgesetz des Türkischen, daß alles bestimmende vor dem zu bestimmenden steht. Dieselbe Konstruktion liegt auch in dem im Köktürkischen öfter auftretenden *Türk budun* vor, über das Radloff sein Befremden ausdrückt, d. h. nach meiner Überzeugung »das Volk, welches Türk ist oder heißt«. Sie hat sich erhalten in den titelhaften Verbindungen »Personenname + *aγa*, *bej* u. ä.«. Der Personenname ist die Bestimmung zu dem *aγa*, also muß er voranstehen: *Ahmed aγa* bedeutet »der Aga, welcher Ahmed ist oder heißt«.

Übersicht über die Tiernamen des Zwölferzyklus.

Köktürk.	Pers. Tradition.	Ulugh-Beg.	Ostturkestan.	Kitābi-terǧümān.	Azeri.
1.	*syčqan*	*keskü* [1]	*sačqan*	*syčqan*	*syčan*
	سچقان	كسكو	ساچقان	سيچقان	سچان
2.	*ud*	*ut*	*ui*	*syγyr*	*öküz*
	اود	اوط	اوى	سِغِر	اوكوز
3.	*pars*	*bars*	*bars*	*pars*	*peleñg*
	پارس	بارس	بارس	پارس	پلنك
4.	*taušqan*	*taušqan*	*taušqan*	*tavyšγan*	*doušan*
	توشقان	طوشقان	تاوشقان	طَوِشغَان	دوشان
5. *lüi*, *lü*	*lüi*	*lüi*	*balyq*	*balyγ*	*neheñg*
L^2ü̈I, L^2ü̈	لوى	لوى	باليق	بالغ	نهنك
6. *jylan*	*jylan*	*jylan*	*ilan*	*jylan*	*ilan*
$J^1 L^1 N^1$	ييلان	ييلان	ايلان	ييلان	ايلان
7.	*jont*	*jond*	*at*	*at*	*at*
	يونت	يوند	ات	اط	ات
8. *qoj*, *qoj*	*qoj*	*qoj*	*qoj*	*qojun*	*gojun*
	قوى	قوى	قوى	قوُين	قويون
9. b^2*ičin*	*pičin*	*pičin*	*majmun*	*bičin*	*mejmun*
	پيچين	پيچين	ميمون	بيچين	ميمون
10.	*taχaquj*	*daquq*	*taχy*	*taquq*	*guš* [2]
	تخاقوى	داقوق	توخى	تقوق	قوش

[1] Vgl. azerb. z. B. bei Lazareff: *kesken* »Maus«, das allerdings meinem Gewährsmann für Tebriz unbekannt ist, und tobolskisch *küskü* »Ratte«.

[2] Daß *taχaquj* »Huhn« durch *guš* »Vogel« und nicht durch *tojuχ* »Huhn« wiedergegeben ist, erklärt sich durch das Medium des Persischen, denn pers. مرغ

Köktürk.	Pers. Tradition.	Ulugh-Beg.	Ostturkestan.	Kitabi-terǧüman.	Azeri.
11.	*it* ايت	*it* ايت	*it* ايت	*it* ايت	*it* ايت
12.	*toṅguz* تنكوز	*toṅγuz* طنغوز	*toṅγuz* تونگغوز	*doṅγuz* دُنْغُزْ	*doγuz* دونقوز

6'. Befinden. (Unzusammenhängende Phrasen.)

1	*Kejfiz ehvalyz nèǯe di?*	Wie ist Ihr Befinden?
	Hemdilahije[1], *merhemetizden jaχčy dy.*	Gottlob ist es gut dank Ihrer Barmherzigkeit.
	Xuda nekerde!	Das gebe Gott nicht!
	Ehvalym meχšuš dy, düz dej.	(Mein Befinden ist verwirrt, ist nicht eben, d. h.) Mein Befinden ist nicht so, wie es sein sollte.
5	*Sorušmajinen!*	Ach, fragen Sie nicht!
	Nejiz di?	Was fehlt Ihnen?
	Bu g'èǯe (temam šeb) sehere kimin g'özüme juχu g'irmijib.	Die ganze Nacht bis zum Morgen ist kein Schlaf in meine Augen gekommen.
	Čoχly gyzdyrmam var.	Ich habe starkes Fieber.
	Tebib mu'aliǯe elir.	Der Arzt kuriert = ich bin in ärztlicher Behandlung.
10	*Hekim davasy jijirem.*	Ich nehme Medizin ein.
	Bedenim gyryχ dy.	(Mein Körper ist gebrochen, d. h.) Ich bin wie zerschlagen.
	Hèš jèrim tutmyr.	(Keine Stelle an mir hält, d. h.) Ich bin überall wie gelähmt.
	Bašym aγryr. / *Bašymda aγry var.*	Ich habe Kopfschmerzen.
15	*Sinem, garnym sanǯy*[2] *dy.*	Ich habe Stechen in der Brust, im Bauch.
	Dišim sanǯy dy, čeχdirmeliem oder *g'ereχ čeχdirem.*	Ich habe Zahnreißen, ich muß den Zahn ziehen lassen.
	Golum ezab elir (ar. عذاب).	Ich habe am Arm auszuhalten (wörtl. mein Arm quält).[3]

murγ »Vogel« bedeutet zugleich »Huhn«, vgl. altgr. ὄρνις, ὄρνιθος »Vogel« mit neugr. ἡ ὄρνιθα »das Huhn«.

[1] Aus حَمْدُ اللّٰه (ohne Artikel wie z. B. in Sult. Solimans Divan ed G. Jacob, Berlin 1903 S. 87) + Dativendung nach »*hamd olsun Allaha!*«

[2] *Sanǯy* von *sanǯ-* »stechen« ist sowohl Substantiv wie Adjektiv.

[3] Man bemerke das auch für die osmanische Phraseologie wichtige Prinzip: bei den Ausdrücken, die ein körperliches Leiden betreffen, wird der Name des Körpers (nicht *vüǯüd* wie im Osmanischen, sondern *beden*) oder des betreffenden Körperteiles Subjekt.

Bèš g'ün gyzdyrmam tutdy, aχyr g'ètdim f'lan mallanyn janyna, oχudy tüssiledi, čoχ šükür, ref oldy.	Fünf Tage hat mein Fieber angehalten, schließlich bin ich zu dem und dem Molla gegangen. Der hat es besprochen und beräuchert, und so hat es, Gott Lob und Dank, aufgehört.	
Nezir[1] *vèrdiχ.*	Wir haben uns (= ich habe mich) dafür erkenntlich gezeigt.	
Nemzime[2] *baχdy.* / *Nemzimi tutdy.*	Er hat mir den Puls befühlt.	20
Pèšabyma baχdy.	Er hat meinen Urin untersucht.	
Boul eledim.	Ich habe Wasser gelassen.	
Bir zat dej, tez g'ečir.	Es hat nichts zu bedeuten, es geht schnell vorüber.	
Tez jaχčy olusan.	Du wirst bald gesund sein.	25

7'. Höflichkeiten und Wünsche.

Xoš gelmisiz!	Seien Sie willkommen!	1
Mehebetiz artyχ ossun!	Möge sich Ihre Liebe (Liebenswürdigkeit gegen mich) mehren!	
Xidmetize jètišduχ.	Wir sind gekommen, Ihnen zu dienen, d. h. Ihnen unsere Aufwartung zu machen.	
Ehvalyz nèǵe di? melalyz joχdy ki.	Wie geht es Ihnen? Sie haben doch keine Sorgen?!	
Hemdillahie, mehebbetizden; melalym da olsa, χidmetize jètišmaχnan ref oldy.	Gott sei Dank, nein! und wenn ich auch Sorgen hätte, so wären sie dadurch verschwunden, daß ich Ihnen meine Aufwartung machen darf.	5
Inšallah, sihhet[3] *bedende siz.*	So Gott will, sind Sie bei gesundem Leibe = hoffentlich sind Sie gesund.	
Bizleri lap jadyzdan čχardyz.	Sie haben uns ganz vergessen.	
Estafrullah siz ha vaχ bizlerin jadynnan čχasyz?	Verhüte Gott, wann werden Sie uns aus dem Gedächtnis kommen?	
Hegiget mende de teχsir var.	Wahrhaftig, ich habe auch Schuld.	
Xidmetize čoχdannan jètišmedim.	Seit lange bin ich nicht zu Ihrem Dienste gelangt (d. h. seit lange habe ich Ihnen keine Aufwartung gemacht).	10

[1] *Nezir* (= arab. نذر »Gelübde«) ist die »Erkenntlichkeit«, d. h. freiwillige Bezahlung für einen im Sinne der barmherzigen Nächstenliebe nominell gratis geleisteten Dienst, namentlich »Besprechen« u. dgl.

[2] *Nemz* = arab. نبض, auch osman. *namz.*

[3] *Sihhet-beden* kann auch als Adjektiv gebraucht werden = »gesund« z. B. *sihhet beden bir kiši* »ein gesunder Mensch«, daher auch *sihhet-beden siz?* »Sind Sie gesund?«

Xejli veχt di χidmetize müšerref olmadym.	Es ist lange her, daß ich mit ihrem Dienste geehrt wurde (d. i. daß ich die Ehre hatte, ihnen meine Aufwartung zu machen).
Estafrullah gusur ǰeni či?	Bitte, was liegt darin für eine Verfehlung?
Siz sahib-i-iχtijar siz.	Sie haben zu bestimmen.
Bendeχane size müte'elleg di.	Mein Haus gehört Ihnen.
15 *Meχdum-zadelerin ehvaly neǰe di?*	Wie befinden sich Ihre Herren Söhne?
Sizi (Akkusativ!) *du'a elille.* *Du'ağyz dyla.*	Sie beten für Sie.
Berader ve val'denin ehvaly χošdy?	Sind Bruder und Mutter wohlauf?
Selamet dile.	Sie sind gesund.
20 *Idi-šerifiz mübareχ ossun!*	Ihr geehrtes Fest sei gesegnet (d. h. ich gratuliere Ihnen zum Feste)!
Size inšallah (auch *iššallah*) *bu bajram mübareχ ossun!*	So Gott will, sei Ihnen dieses Bairam gesegnet (ich gratuliere Ihnen zum Bairam)!
Gudum-i-noureside mübareχ ossun!	Ich gratuliere zu dem Neugeborenen.[1]
Allah size de inšallah keramet elesin!	Gott schenke Ihnen auch seinen Segen! (Als Erwiderung auf das Vorhergehende).
Taza mensebiz mübareχ di.	Ihr neues Amt ist gesegnet (ich gratuliere zu dem neuen Amte).
25 *Čoχ mübareχdi* (z. B. in Bezug auf neue Kleider).	Sie sind sehr gesegnet. (Mögen Sie sie mit Gesundheit tragen.)
Inšallah siz-de bir jaχčy menseb inen serbülend olusuz.	Hoffentlich werden auch Sie mit einem guten Amte ausgezeichnet werden.
Xejli veχt di ki sizi g'örmedim, čoχ müštagyzy čekirdim.	Es ist lange her, daß ich Sie gesehen habe, ich hatte große Sehnsucht nach Ihnen.

8'. Die Begriffe »können, dürfen, müssen, sollen«.

1 *Munu kim türkijen dije bili?*	Wer kann dies auf Azerbajdschanisch sagen?
Bura g'irmaχ oly?	Kann man (darf man) hier eintreten?
Jüzmaχ bili.	Er kann schwimmen.
Nöker, eg'er istir, gëtsin.	Der Diener kann, wenn er will, fortgehen.
5 *Munu bağara bilmerem.* *Munu bajardmmaram.*	Ich kann das nicht machen (fertigbringen).
Biz senin dilin annija bilmiruχ. *Biz senin dilin annijammiruχ.*	Wir können deine Sprache nicht verstehen.
Biz g'ereχ gejdaχ.	Wir müssen zurückkehren.

[1] قدوم نورسیده »der neuangekommene Eintritt«.

Her kes g'ereχ öle.	Jeder Mensch muß sterben.
Hammy öleǧaχ.	Alle müssen (werden) sterben.
Sakit[1] *oluz!*	Schweigt! Ihr sollt schweigen!
Sesizi kesiz!	Haltet den Mund! (Schneidet eure Stimme ab!)
Eg'er istisen, g'ėderem.	Wenn Du es wünschst, gehe ich.

9'. Die Begriffe »ich meine, schwöre, wette, fürchte, bedauere, bitte, danke«.

Bėle billem[2] *ki bir hefteden gabaχ g'ėtdi.*	Ich denke, daß er vor einer Woche abgereist ist.
Dürüs[3] *disen.*	Ganz richtig! Du hast Recht.
Dürüs bujurusuz.	Ganz richtig! Sie haben Recht.
Xahiš[4] *elerem.* / *Teveqqü*[5] *elerem.*	Ich bitte.
Gorχúram g'essin / *Gorχúram g'ele*	Ich fürchte, daß er kommt.
Gorχúram g'elmesin / *Gorχúram g'elmije*	Ich fürchte, daß er nicht kommt.
Efsus[6] *elerem.*	Ich bedauere.
And ičerem[7] / *Gasem*[8] *elerem.*	Ich schwöre.

Andere Bekräftigungsausdrücke sind:

Aduva and ossun!	»Schwur sei auf deinen Namen« = So wahr du N. N. heißt.
Sen ölesen!	Sterben sollst du, wenn es nicht wahr ist.
Özüm ölüm!	Sterben will ich, wenn es nicht wahr ist.
Merǧ elemaχ.	Wetten.
Bir merǧine![9]	Es gilt eine Wette. Wetten wir!

---

[1] Arab. ساکت.

[2] »Ich weiß so, daß ....«

[3] Pers. درست. Fehlt im Osmanischen.

[4] Pers. خواهش »Wunsch«. Osm. *reǧa ederim* »ich bitte«.

[5] Arab. توقّع. Im Osmanischen selten und nur in der Bedeutung »hoffen«.

[6] Pers. افسوس. Im Osmanisch. nur poetisch, sonst *te'essüf.* Azerb. *efsus je-* »bedauern« z. B. *čoχ efsus jedim* »ich habe sehr bedauert« = pers. افسوس خوردن.

[7] *And ičerim* im Osmanischen veraltet, dafür *jemin ederim.*

[8] Arab. قسم.

[9] Osm. بحث طوتلم *baχs tutalym.* Das arab. بحث ist in der osman. Bedeutung »Wette« im Azeri nicht gebräuchlich.

10'. Fünfzig Sprichwörter.

(Auf Entsprechungen bei Malla Muṣṭafa und im *Atalar sözi* weisen die den Sprichwörtern beigesetzten Zahlen hin, die sich auf die Seiten beziehen.)

1. *Aχdaran tapar.* — Wer sucht, der findet.

2. *Aš dašanda čömče*[1] *baha olar (oly).* — Wenn das Essen (die Suppe) überkocht, wird der Rührlöffel wertvoll.

3. *Ušaχ jyγyla jyγyla böjür.* — Das Kind wird groß, indem es oft hinfällt (zusammenbricht).

4. *Dere* (oder *ara*) *χelvet, tülki bej.* — Das Tal (der Zwischenraum) ist leer, der Fuchs ist Fürst. — *At. söz.* 50.

5. *Zijanyn jarysynnan gejtmaχ jaχčy dy.* — Es ist gut, beim halben Schaden umzukehren (und nicht erst den ganzen abzuwarten).

6. *Atdy inen atsyz bir dej.* — Der Berittene und der Unberittene sind nicht dasselbe.

7. *At almamyšdan tövlesin baγlyry.* — Bevor er das Pferd holt, macht er den (seinen) Stall zu.

8. *Milčeχ bir zad dej, ǵöjül* (oder *üreχ*) *bulandyry(r).* — Die Fliege ist nichts, aber erregt Ekel (wenn sie z. B. ins Essen gefallen ist). — Mal. Muṣṭ. 26. *At. söz.* 40.

9. *Jaγ jaγa juvušur, jarmalar*[2] *javan galy(r).* — Die Butter fließt mit der Butter zusammen und die Jarma bleiben geschmacklos. — Mal. Muṣṭ. 24. *At. söz.* 45.

10. *Özǵe atyna minen tez düšer.* — Wer das Pferd eines Anderen besteigt, fällt bald herunter.

11. *Kečinin goturу*[3] *bulaγyn ǵözünnen su ičer.* — Die räudige Ziege säuft Wasser aus dem Auge der Quelle (d. h. an dem Orte, wo die Quelle hervorströmt). — Mal. Muṣṭ. 101.

12. *K'osa*[4] *ǵ'etdi seqgel getire, byγy-da gojdy ǵ'eldi.* — Der Schwachbärtige ging hin, um sich einen Backenbart zu holen, aber er mußte auch seinen Schnurrbart lassen und kam so zurück. — Mal. Muṣṭ. 38.

---

[1] Mein Herr Gewährsmann für Tebriz wollte *čömče* als »Topf« erklären, indem er wahrscheinlich an *čölmeχ* dachte. Aber diese Bedeutung paßt nicht. Nach Bal Ḥasan Oγlu bedeutet *čömče* auch in Kilis den Rührlöffel.

[2] *Jarma* ist dasselbe, was die Osmanen *bulγur* oder *burγul* nennen, nämlich »gekochtes und dann getrocknetes und ausgehülstes Getreide«, welches in der türkischen Küche eine große Rolle spielt. Wer sich übrigens für türkische Gerichte interessiert, dem sei ein sehr reichhaltiges, von einer osmanischen Dame verfaßtes Kochbuch empfohlen: Faχrijje: *Ev qadyny* (»Die Hausfrau«). Stambul. Maḥmûd Bejs Druckerei. 1310. Darin zahllose Zusätze für die Lexika.

[3] Azerb. *gotur* = osm. *ujuz* bedeutet »krätzig, räudig«. Radloffs Wörterb. kennt *qotur* nur als Substantiv: »Krätze, Räude«.

[4] *K'osa*, osm. *köse*, mittel- und neugriech. σπανός bedeutet nicht immer »unbärtig«, sondern auch »mit schwachem Bartwuchs«, namentlich »ohne Backenbart«. Man weiß, wie hoch dem Orientalen der reiche Bartwuchs gilt. In der Volksliteratur treten die *köseler* und σπανοί als verdächtige, unheimliche schlimme Gesellen auf.

13. *Joχsul aχče tapar, jėr tapmaz.* — Der Arme findet Geld, aber einen Ort (wo er es aufbewahren könnte) findet er nicht. — Mal. Musṭ. 38.

14. *Jemišin jaχčysyn mešede čaγal jijer.* — Das beste Obst frißt im Walde der Schakal. (Vgl. osm. »*Armudun ejisini dayda ajy jer*«.)

15. *Jüz juvunsa, arynmaz.* — Wenn er sich hundertmal wäscht, so wird er doch nicht rein. — (Vgl. »Man kann keinen Mohren weiß waschen«.)

16. *Öz gabaγynnan jė.* — Iß, was vor dir selbst steht. — Mal. Musṭ. 40. (Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten, fege vor deiner eigenen Tür.)

17. *Öz g'özünde oχu g'örmez, özg'e g'özünde tükü g'örer.* — Im eigenen Auge sieht er den Pfeil nicht, im Auge des Andern sieht er das Haar. (Vgl. das evangelische Wort vom Balken und Splitter.) — Mal. Musṭ. 42.

18. *Gečme pisler körpisin* (*körpisinnen*), *goj aparsyn su seni.* — Geh nicht über die Brücke schlechter Menschen, lieber laß dich vom Wasser forttragen. — Mal. Musṭ. 46.

19. *Jatma tülki daldasynda, goj jėsin jyrtyčy* (oder *ǧanever*) *seni.* — Ruh nicht im Schatten des Fuchses, lieber laß dich von den reißenden Tieren (wilden Tieren) fressen. — Mal. Musṭ. 47.

20. *Pišijin aγzy ete čatmaz, dijer: ij vėri*(*r*). — Das Maul der Katze reicht nicht zum Fleisch hinan, da sagt sie: Es riecht. (Vgl. »Die Trauben sind sauer, sprach der Fuchs«.) — Mal. Musṭ. 52.

21. *G'özsüz inen čöreχ jijende Taryny arada g'ör.* — Wenn du mit dem Augenlosen Brot ißt, so siehe Gott zwischen euch sitzen. — Mal. Musṭ. 58.

22. *Dada dada gurtulu*(*r*). — Durch vieles Kosten wird es alle (z. B. das Gericht beim Zubereiten). — Mal. Musṭ. 60.

23. *Dama dama g'öl oly.* — Durch vieles Tröpfeln entstehen Teiche.

24. *Gehbenin gazandyγy enniχ kiršana gėder.*[1] — Der rote Puder, den die Hure verdient, geht für den weißen dahin.

25. *It baγyrsaγy* (oder *gursaγy*) *jaγ g'ötürmez.* — Die Eingeweide (Kaldaunen) des Hundes setzen kein Fett an. — Mal. Musṭ. 59. At. söz. 15.

26. *Aǧ tojuχ jatar, juχ'sunda dary g'örü.* — Das hungrige Huhn geht zur Ruhe und sieht im Traume Hirse. — Mal. Musṭ. 93. At. söz. 4.

27. *Išlijen dišler.* — Wer arbeitet, hat zu beißen.

28. *It aǧ galanda esg'i külüχleri aχdary*(*r*). — Wenn der Hund hungrig ist, sucht er die alten Müllhaufen auf.

29. *Jurt jijesiz galanda doŋuz tepeje č'χar.* — Wenn die Jurte herrenlos ist, steigt das Schwein auf die Bergspitze (Anhöhen, Hügel).

30. *Oba durdy g'öčmaγa, g'elin durdy syčmaγa.* — Das Lager erhob sich, um weiter zu wandern, und die Braut erhob sich, um ihre Notdurft zu verrichten.

31. *Özg'e gapysyn baγly istijen öz gapysy baγly galy*(*r*). — Wer die Tür des Anderen geschlossen zu sehen wünscht, dem wird schließlich selbst die Tür geschlossen. (Vgl. »Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein«.)

---

[1] Vgl. vorher in dem Abschnitt B.

32. *Hoj ynan pilou olmaz, jay ynan düji g'ereχ.* — Durch Geschrei entsteht kein Pilaf, dazu gehört Butter und Reis.

33. *Bi-ar öz ülkesin čapar.* — Der Schamlose brandschatzt seinen eigenen Stamm.

34. *Atasyzyn gurtulmaz iši, g'ene dalyja galdy.* — Wer keinen Vater hat (wer eine Waise ist), der müht sich ohne Ende und kommt doch nicht weiter (wiederum ist seine Arbeit zurückgeblieben).

35. *Artyχ istemaχ baš jarar.* — Zu viel wünschen spaltet Köpfe (stürzt in den Untergang).

36. *It demirčiden ne aparyr?* — Was kann der Hund vom Schmied mitnehmen?

37. *Guš ganadynnan kiraje istemez.* — Der Vogel verlangt keine Miete von seinem Flügel. — Mal. Must. 89. At. söz. 33.

38. *Gonaχ gonaγy istemez, èv jijesi hèš birin.* — Ein Gast kann den andern nicht leiden und der Hausherr alle beide nicht. — At. söz. 34.

39. *Poχy gurdaladyγča iji artar.* — Je mehr man den Kot rührt, desto mehr riecht er. (Genau das deutsche Sprichwort.)

40. *Pambuγčynyn aγ itden ağyry g'eli(r).* — Der Baumwollenweber ärgert sich über den weißen Hund.

41. *Poχy deren elleri ipeχ g'ördü, dolašdy.* — Die Hände, die Kot sammelten, sah die Seide und heftete sich herum.

42. *Özüvi jorulmyš bilesen, joldašyry ölmüš bil.* — Wenn du dich selbst für ermüdet hältst, so halte deinen Reisekameraden schon für gestorben.

43. *Senin andyva inanym, tojuγuγyn gujruγuna.* — Deinem Eide will ich glauben und — dem Schwanze deines Huhns.

44. *Oχdan poχ türer, poχdan oχ.* — Aus dem Pfeil kommt Schmutz hervor und aus dem Schmutze der Pfeil.

45. *G'özüken kende ne beled?* — Was soll der Wegweiser nach dem Dorfe, das schon zu sehen ist?

46. *Güte g'eden öküz g'özünden tanyšyr (tanylyr).* — Dem Ochsen, der an das Pflügen geht, ist es an den Augen anzusehen.

47. *Hemsaje hemsajesi inen ten g'ereχ; ten olmasa, g'en g'ereχ.* — Ein Nachbar muß mit dem andern eng verbunden sein; geht das nicht, so muß er sich fernhalten.

Die Metapher ist schwer im Deutschen wiederzugeben. Sie ist von den Kleidern entlehnt, die entweder *ten* (Leib), d. h. »eng an den Körper anschließend« oder *g'en*, d. h. »weit« sind.

48. *Goldan gouzijan az oly, gyšdan čoχ oly.* — Es sind wenige da, die einen bei den Armen fassen (um ihn aufzurichten), aber viele, die einen bei den Beinen fassen (und auf diese Weise am Aufstehen hindern).

49. *Dinme! Vèr jan, gulaγyn kesim!* — Muckse nicht! Halte her, damit ich dir das Ohr abschneide!

50. *Aχčanı jyγmaχ hasand*[1], *saχlamaχ čoχ četin.* — Das Geld zu sammeln ist leicht, es zu behalten sehr schwer.

[1] *Hasand* = pers. آسان.

1. Zwei Anekdoten.

Der geistreiche Arzt.

(Tebriz.)

Bir nefer hekim janyna gètdi, dèdi »garnym aγryr«, ve dava istédi. Hekim soryšdy: ne jijib sen? (jemisen?) Dèdi: janmyš (janyχ) čöreχ. Tebib istedi, g'özüne dava goja (gojsun). Naχoš dèdi: Ėj hekim, menim garnym aγryr, ne g'özüm. Tebib dèdi: sene g'öz davasy lazym dy, čün g'özün k'or olmasé idi, janyχ čöreχ jèmezdün.

Der in den Krug gefallene Schneider.

(Tebriz.)

Bir šeχs (k'ši = kiši) derzi (χejjat) šehrin dervazesine (vulgär *dervazasyna*) *jo'weχ bir tük'any var idi: Šeherden čyχan ğenazelerin sanyn bilmaχ hevesi inen bir küze myχdan asdy. Ve her ğenazé-i-ki šeherden č'χardyla* (oder *č'χad'la*) *ičine bir daš atyrdy. Ve ajyn aχ'rynda nèče ğenaze g'ötduχlaryny* (*aparduχlaryny*) *sajar ve küzeni bošaldub tazadan asardy. Vurdy bir g'ün derzi öldü ve bir nefer derzini aχdardy. Tük'anyny baγly g'örende hemsajasynnan soryšdy ki: derzi harda dy? Hemsajasy-da dèdi: Küzeje düšüb.*

Übersetzung.

1. Jemand ging zu einem Arzte, sagte: »Mir tut der Magen weh« und verlangte Arznei. Der Arzt fragte: »Was hast du gegessen?« Er sagte: »Verbranntes Brot.« Der Arzt verlangte, er solle auf seine Augen Arznei tun. Der Kranke sagte: »Doktor, der Magen tut mir weh, nicht die Augen.« Der Arzt sagte: »Du brauchst Augenarznei, denn wenn deine Augen nicht blind wären, würdest du kein verbranntes Brot essen (oder gegessen haben).«

2. Ein Schneider besaß einen Laden dicht am Stadttor. Aus Begierde, die Anzahl der aus der Stadt kommenden Leichen zu erfahren, hängte er einen Krug am Nagel auf. Und bei jeder Leiche, die man aus der Stadt hinaustrug, warf er einen Stein in den Krug hinein. Und am Ende des Monats zählte er nach, wie viel Leichen man hinweggetragen hatte, leerte den Krug und hängte ihn von neuem auf. Es traf sich, daß der Schneider eines Tages starb und jemand den Schneider suchte. Als er den Laden geschlossen sah, fragte er den Nachbar, wo der Schneider sei. Der Nachbar sagte: »Er ist in den Krug gefallen.«

2. Gespräch Nr. 1.[1]

Begrüßungen und Einladung zum Tee.

(Tebriz.)

(Gruß:) *Selam elejküm* (vulg. *melejküm*)! (Gegengruß:) *Selam elejküm!*[2]	Frieden über euch! = Guten Morgen![2]
Bujurun, ejlešin!	Bitte, setzen Sie sich!
Kejfiz, ehvalyz?	Wie steht's? wie geht's?
Elhemdüllah selamet uχ.	Gott sei Dank bin ich (eigentlich: »sind wir«) gesund.
Merhemetüzden.	Durch Ihre Barmherzigkeit.[3]
Merhemetüz artyχ.	Ihre Barmherzigkeit ist zu groß = Sie sind sehr liebenswürdig.
Iltifatyzdan čoχ jaχšy dy.	Durch Ihre Liebenswürdigkeit ist mein Befinden sehr gut.
Bizleri lap jadyzdan č'χardyz.	Sie haben uns ganz vergessen.
Xejr a'a, estafrulla!	Nein, mein Herr, da sei Gott vor!
Něǧe oly ki sizleri jaddan č'χardaχ? Size hemiše iχlasymyz var.	Wie sollte es kommen, daß wir Sie vergäßen? Wir haben Sie immer in treuem Andenken.
Jéni bendedé de teχsir var.	Das heißt, ich habe auch Schuld.
Čoχdan dy χidmetize jètišmeduχ.	Es ist schon lange her, daß ich Ihnen keine Aufwartung gemacht habe.
Ehl-ü ejal něǧe d'le?	Wie geht's der Familie?
Duaǧy d'la.	O danke, gut (eigentlich: sie sind Beter für Sie).
Bazarda ne χeberetler var?	Wie steht's mit dem Geschäft? (was für Nachrichten gibt's auf dem Markte?)
Išiz g'üǧüz něǧe di?	Wie geht Ihr Geschäft?
Hemdillahije.[4]	Gott sei Dank.
Ušaχ, čaj getirin!	Bursche, bringe Tee!
Iltifatyz artuχ. Indi išmišem g'elmišem.	Sie sind zu liebenswürdig, aber ich habe eben erst getrunken, als ich herkam.

[1] Dieses und die folgenden kleinen Gespräche sind nicht Übersetzungen von Vorlagen, ich hoffe vielmehr, daß der Leser in ihnen mit Vergnügen etwas von der Luft des azerbajdschanischen Lebens spüren werde. Man bemerke übrigens, daß sie nicht nur lexikalisch, sondern auch phraseologisch vom Osmanischen abweichen. Wie weit hier persischer Einfluß waltet, wird in dem Abschnitt J unter »Phraseologie« besprochen.

[2] Osmanisch heißt der Gegengruß: *ve alejküm esselam.*

[3] Nach orientalischer Höflichkeit bezeichnet man die freundliche Gesinnung des andern als Grund des eigenen Wohlseins.

[4] In dieser Mißbildung ist *-j-e* das türkische Dativaffix. Der erste Teil ist aus *ḥemdü lillâhi* korrumpiert. Man glaubte eines Dativs hinter *hemd* zu benötigen wie in osm. *hamd olsun allaha.* Vgl. S. 236, Anm. 1.

Ossun, burdā-da bir ist'k'an ičin.	Sei es! Trinken Sie aber auch hier ein Glas.
A'a, bu sahat hazyrdy, indi dem čekir.	Mein Herr, der Tee ist in diesem Augenblick fertig, er zieht eben.
Xub, čaj dem alana kimin galjan getsinne!	Gut, inzwischen, bis der Tee gezogen hat, mag man eine Wasserpfeife bringen!
(Der Hausherr zu den Dienern:)	
Jaχčy bir galjan[1] *doldurun!*	Füllt eine gute Wasserpfeife!
Bismillah, bujurun!	In Gottes Namen, bitte, rauchen Sie!
Bir serin su iltifat elijin!	Darf ich um ein Glas frisches Wasser bitten?
A'a, eg'er mejl bujurursuz, iskenğebi (oder *sikenğebi*) *getsinne.*	Mein Herr, wenn Sie Appetit darauf haben, lasse ich Honigessig bringen.
Beli, čoχ jaχčy oly. Artyχ tešnem var.	Ja, das wäre sehr schön. Ich habe sehr großen Durst.
(Ičennen sorā.) Afijet ossun, a'a!	(Nachdem er getrunken.) Wohl bekomm's, mein Herr!
Allah ölenlerize rehmet elesin!	Gott erbarme sich Ihrer Toten! d. h. Ich danke herzlich.
(Čaj ičende.) Čaj bir χyrda telχ di, üstüne su ačyn! (Samavardan.)	(Während des Tees.) Der Tee ist ein bischen zu bitter, lassen Sie aus dem Samowar Wasser zu!
Xub, bendeni müreχχes elijin, ki bēvaχ olyry.	Gut, aber jetzt erlauben Sie mir zu gehen, denn es wird spät.
A'a, hara g'ēdersiz? Ejlešin, šam elijin!	Mein Herr, wohin? Bleiben Sie doch sitzen und speisen Sie mit zu Abend!
Ušaχlar nijeran[2] *olulla.*	Die Familie (eigtl. Kinder) wartet ja.
Xejr, siz χusse elemijin!	Nein, regen Sie sich nicht auf!
Indi adam g'önderrem, χeber vēri.	Jetzt schicke ich jemand, der Nachricht gibt.
(Šam elijende:)	(Beim Abendessen:)
Bismillah, gusura baχmijyn!	In Gottes Namen! d. h. Gesegnete Mahlzeit! Nehmen Sie mit dem Wenigen fürlieb! (wörtl.: Sehen Sie nicht auf den Mangel!)
(Jijennen sorā:)	(Nach dem Essen:)
Xudaja čoχ šk'ür! Süfrez ačyχ ossun!	Gott vielen Dank! d. h. Gesegnete Mahlzeit! Sei Ihr Tisch offen! d. h. mögen Sie immer in der Lage sein zu bewirten.

[1] Auch im Persischen *qaliān* mit *a* und nicht mit *e* (*ä*) in der ersten Silbe (vgl. Rosen S. 48). Arab. غليان »Gährung, Gebrodel«. — Osm. heißt die Wasserpfeife *nargile*.

[2] Pers. نگران *nigerān* »schauend« (osm. nur im hohen Stile und selten). Zu *nijeran ol-* »warten« vgl. *baχ-* »schauen«, azerb. auch »warten«.

(Der Hausherr zu den Dienern:)	
Ušaχlar, fanasy jandyryn!	Burschen (oder Kinder), steckt die Laterne an!
(Der Gast zum Wirte:)	
Xuda hafyz! Čoχ zehmet vėrduχ.	Adieu! Ich habe Sie sehr bemüht.
(Der Wirt:)	
G'ene bujurun, inšallah.	Hoffentlich beehren Sie uns bald wieder (wörtl.: Belieben Sie wieder, so Gott will).
Sizlerde bize bēz bēz tenezzül elijin!	Beehren auch Sie uns hin und wieder!

— — — —

Nėje biširible, jaχčy olubdy̆?	Wie hat man gekocht? War es gut geraten?
Čoχ jaχčy olub!	Sehr gut geraten!
Eller var (oder *var ossun*).	Die Hände (die diese Speisen zubereitet haben) sollen leben.
El suju g'etirin!	Bringt Handwasser!
(Der Diener spricht zum Gast:)	
Bujurun, bujurun!	Bitte, bedienen Sie sich!
(Der Gast zu dem Diener:)	
Pir olasan, iššallah, oγlum!	Mögest du alt werden, so Gott will, mein Sohn! (Dankesformel einem niedriger Gestellten gegenüber.)
Allah ölenlerüve (val'dejnüve)[1] *rehmet elesin!*	Gott erbarme sich Deiner Toten (Deiner Eltern)!
(Der Diener antwortet:)	
Hem činin!	Gleichfalls!

Iltifatyz artyχ.	Sie sind sehr liebenswürdig.
Baγyšlijásyz! (oder *Baγýšlijyn!*)	Verzeihen Sie! (daß ich Ihnen mit so Geringem aufgewartet habe.)
(Bei der Abreise:)	
Allah joluzu ačyχ elesin!	Glückliche Reise! (Gott mache Ihren Weg offen!)

3. Gespräch Nr. 2.

(Tebriz.)

(Zum Gasthaus.)

Size bir erzim var.	Ich habe ein Anliegen an Sie.
Bujurun.	Bitte!
Bu šehre taza varid olmušam, heš jany tanymyram.	Ich bin hier neu angekommen und weiß nirgends Bescheid.

[1] Der arab. Dual. والدين wird in gewählter Sprache ebenso wie im Osmanischen für »Eltern« gebraucht.

Mene bir mihmanχane ja bir ol'raχ jêri nišan vêre bilisen?	Können Sie (wörtl.: Kannst Du[1]) mir ein Gasthaus oder eine Wohnung nachweisen?
Nije? Bu jo'uχluχda jaχčy bir mihmanχane var.	Warum nicht? (wörtl.: Warum?) d. h. Gewiß! Hier in der Nähe ist ein gutes Gasthaus.
Orda χureχ de tapyly?	Kann man dort auch speisen?
Beli, her ğür χureχleri var.	Jawohl, da gibt's alle möglichen Speisen.
Bes[2] *gêğe de orda gala billem?*	Kann ich dort also auch zur Nacht bleiben?
Beli, čoχ emir jêr di, her ğihetden rahat ola bilisiz.	Jawohl, es ist dort sehr anständig, Sie finden dort in jeder Beziehung Ihre Bequemlichkeit.
Otaγyn kirajesi nêče di?	Wie stellt sich die Miete für das Zimmer?
Bilmirem, amma meselen bir gran bir abbasy iki grana kimin, bêle.	Ich weiß nicht, aber z. B. 1 Gran 1 Abbassi bis zu 2 Gran, so ungefähr.
Ğüğü zat orda joχdy ki!	Sind da nicht etwa solche »kleinen Dinger«?[3]
Xejr, čoχ pakize jêr di.	Nein, es ist dort sehr reinlich
Pes (vgl. oben 8 *bes*) *g'êdaχ, g'üraχ nêğe oly.*	Nun, da will ich einmal hingehen und sehen, wie es sich macht.
Allah saχlasyn.	Gott befohlen!
Xoš g'eldin.	Adieu!

(Im Gasthaus.)

Xureχlerden nejiz var?	Was haben Sie zum Speisen?
Jaχčy küftemiz var ve čilou kebab, berg'e kebab, lüle kebab, bozbas, abg'üšt, piti, dolmamyz jaχčy jemeli di.	Wir haben guten Klops und (folgen Namen einheimischer Gerichte. Vgl. das Glossar) auch unser Farciertes ist sehr schmackhaft.
Jüz altynlyχ abduγ gêti!	Bringen Sie mir für 2 Šâhî saure Buttermilch!
Duγumuz gurtulub dy, šerbetimiz var.	Unsere Buttermilch ist alle geworden, aber wir haben Limonade.
Ossun! onnan vêr!	Meinetwegen! geben Sie davon!
Bir istik'an čaj getsinne abylimujynan bêle.	Lassen Sie ein Glas Tee bringen mit Zitronensaft.
Čaj taza dej, balam! Eg'er taza su varsa, getsinne!	Der Tee ist nicht frisch, mein Lieber! Wenn frisches Wasser da ist, lassen Sie welches bringen!

[1] Der Übergang von Sie zu Du ist für den Orientalen (auch den Italiener, Griechen und andere Südeuropäer) nicht so befremdlich wie für den Deutschen.

[2] Anstatt *pes* »also« wird fälschlich aber häufig, namentliche von Frauen, *bes* gesprochen. *Bes* »genug« ist gleichfalls in Gebrauch.

[3] Gemeint ist natürlich Ungeziefer.

4. Gespräch Nr. 3.

Mittagmahl im Garten und Gewitter.

(Tebriz.)

Selam elejküm (vulg. *melejküm!*)	(Vgl. »Gespräch Nr. 1.«)
Indi jèrinnen durmúsān? *Indi jèrinnen durubsān?* *Indi juχudan durubsān?*	Bist du eben aufgestanden?
Xejr a'a, indije kimin jatylȳ!	Nein, mein Herr, schläft man denn bis jetzt?
Bes (statt *pes*) *harda idin?*	Wo waren Sie also?
Özg'e jère g'ètmišdim.	Ich war anderswohin gegangen = ich war irgendwohin gegangen.
Ne χeberetder? (= χaberāt + lar)	Was gibt's Neues?
Saγluγuz.	Ihre Gesundheit (d. h. die erfreulichste Neuigkeit ist die, daß Sie gesund sind).
Isra'a gün g'ètmišduχ baγa.	Vorgestern waren wir in den Garten gegangen.
Kim var ydy?	Wer war noch da?
Dos ašyna tamam orde͜ id'le.	Alle Freunde und Bekannte waren dort.
Jaχcy čilou kebab jèduχ.	Wir aßen gutes Čilou-Kebab (vgl. Glossar).
Nahar čaγy dadašym da g'eldi.	Um die Mittagessenszeit kam auch mein älterer Bruder.
Nahar jijennén sorá baγy dolandyχ, mive derduχ, bir χyrda aγaǰyn sajesinde juχu čeχduχ.	Nach dem Mittagessen gingen wir im Garten umher, pflückten Obst und schliefen im Schatten eines kleinen Baumes.
Nag'yhan hava garyšdy, jèl esmaγa bašlady, g'öj g'ürüldedi, yldyrym čaldy, jaγyš (rehmet) g'eldi, gab gačaχ tamam bir birine garyšdy, ǰym ǰylaχ gejtduχ.	Plötzlich wurde das Wetter trübe, es fing an, windig zu werden, es donnerte, blitzte, fing an zu regnen, all unser Geschirr geriet durcheinander und wir kamen ganz durchnäßt zurück.
Dünen siz harde͜ idüz?	Und wo waren Sie gestern?
Biz bir néče nefernen šykara gétmiš iduχ. Gejden baš biz de sizin tajyza dönduχ.	Ich war mit einigen Personen auf die Jagd gegangen. Als wir zurückkehrten, ist es uns ebenso ergangen wie Ihnen.

5. Gespräch Nr. 4.

(Tebriz.)

Islambulda iki nefer arasynda söhbet.

1. *Balam, bir il di hèš g'örünmüsen, hara g'ètmiš idün?*

2. *Iranda bir neče išim var dy, olary suret vèrmaχdan jana Tebrize g'ètmiš idim.*

3. *Xub! Tebrizde ne var ne joχ dy? Čöreχ bol idī?*

4. *Elhemdüllah, tamam zat (zad) f'ravan ydy.*

5. *Nèče väχt orda galduz (galdyz)?*

6. *Bir aj jarym.*

7. *Xub! orda size jaχčy g'ečdī?*

8. *Nije? Hemiše g'èğeler dos aš'nalar-nan bir jère jyγyšyrdyχ, dijib gülürduχ, χošbeš elirduχ.*

9. *Šebšire g'etirirdile, jijerduχ, g'èğeden bir neče sahat g'èčende menzile gelirdim. Čoχ jaχčy g'èčirdi.*

10. *Xub! ehli-ejal nèğe dile?*

11. *Hemdillahije, tamam selamet dile.*

---

12. *Sene bir g'ülmeli zad neγl elijem. Bir g'ün nahar čaγy bazardan menzile g'elirdim, jolumy* (Straßenname) *küčesinnen saldym. Ušaχlar meni g'örende dèdile bes* (statt *pes*) *men ermeni em, čün zülflerimi gyrχdyrmamyšdym, Islambul tehrānen dolanyrdym, üzüme de χet gojdurmamyšdym. Jegyn elirdile ki men Ermeni em. Meni juχaje götdüle, goun gabuχlaryn bašyma atyrdyla. Hej, dejirdim ki, g'ede, men müselman em. Aχyr ellerinnen gurtuldum, gašdym. Seheri g'ètdim dallaχ tük'anyna, vèrdim bašymy dibden gyrχd'la. Bijol küčede rahat dolanyrdym. Maχles išlerimi gurtarannan sora bir baš Erdebile g'ètdim. Orda da bir nèče goume-χišimiz vardy. Üš g'ün olaryn janynda galdym.*

6. Gespräch Nr. 5.

Mieten eines Pferdes.

(Tebriz.)

1. A.: *Sabah seher čaγy šeherden čyχajaγuχ. Bu g'ün g'ereχ mal kiraje elijaχ.*

2. B.: *Eg'er vaχtyz var, indi bahem g'èdaχ. Čarvadar ynan danyšaχ, ki seher tezdennen mallary hazyr elesin.*

3. A.: *Beli, jaχčy dijisen. G'èdaχ, bu sahat gyjmetlerin kesaχ.*

4. C.: *Hara g'èdeğaχsyz?*

5. A.: *Tebrize g'èdeğaγuχ.*

6. C.: *Nèče mal istisiz? Gatyr ossun ja mal (at)?*

7. A.: *Dört mal lazim di. Biri esbabdan jana* (oder *esbab ičün*), *üčü mineχ. Burdan Tebrize nèče aγaš (ferseχ) jol dy?*

8. C.: *Sekg'iz aγaš dy. Iki g'üne jetiširuχ.*

9. A.: *Xub, malyn biri nèče di?*

10. C.: *Burdan Terbize on iki gran.*

11. A.: *Ne danyšysan, ǧanym? Biz hemiše sekg'iz grana tuturuχ.*

12. C.: *Menim mallar jaχčy mal dy. Čoχ rahet elesiz jolda. Ajry mal ynan iki g'üne Terbize čata bilmésiz.*

13. A.: *Xub, hemiše sekg'iz vérirduχ, amma bu jol doqquz ossun.*

14. C.: *Aγa, ǧanyca and ossun, burdan Terbize hėš vaχ bir tümennen esg'ije g'ėdmemišuχ.*

15. A.: *Joχ, doqquz grannan artyχ vėrméruχ. Eg'er istémesen, özg'e jėrde mal čoχ dy.*

16. C.: *Aγa, bu ǧur čaχ mal tapa bilmésiz.*

17. A.: *Xub, iki gran-da üstüne gojaχ. Üč tümen sekg'iz gran, dört mal — vesselam!*

18. C.: *Xub, a'a siz jaχčy adama oχšysyz. Hėš pul vėrmesezde, sizi aparram.*

19. A.: *Al bu bir tümen bej. Xuda hafiz! Seher, amma tezraχ mallary čatasan ha! G'ün čyχmadan g'ereχ jollanaχ.*

20. C.: *Ömrüz artyχ. Baš üste, aγa.*

7. Salomonisches Urteil Nr. 1.

(Vorlage: Lazareff S. 35.)

(Urmia.)

Iki ourat (arvat) bir ušaχdan ötüri (ötür)[1] *gal-ma-gal elirdiler.*[2] *Ve šahydlary joχydy. Her ikisi gazy janyna gitdiler*[3] *ve insaf istediler.*[4] *Gazy ǧellady istijib ve bujurdy ki bu ušaγy iki parča ele ve ouratlaryn*[5] *her birine vėr. Ourat bu sözi ėšitdikde*[6] *χamuš galdy*[7] *ve o bir ourat dad-u feriade bašlady ki: allahdan ötür menim ušaγymy iki paj eleme. Eg'er insaf bėle dir*[8]*, ušaγy istemirem. Gazy jegin eledi ki: ušaγyn anasy bu dyr.*[9] *Ušaγy ona tapšyrdy ve o bir ourata tembih (tembeh) eledi ve goudy.*

8. Salomonisches Urteil Nr. 2.

(Urmia.)

Iki nefer öz malyny bir gary ourata (arvata)[10] *tapšyrdylar*[11] *ve dėdiler*[12] *ki her veχtiki*[13] *ikimiz g'eldyχ*[14]*, allyχ*[15] *(alaǧaχyχ). Bir néče g'ünnen sora olardan bir nefer gary arvatyn*[16] *janyna g'elüb ve dėdi: »menim šerikim öldi. Indi maly mene vėr!« Gary arvat načar olub vėrdi. Bir néče günnen sora o bir*[17] *adam g'elüb ve maly istedi. Ourat*[18] *dėdi »Senin šerikin gelmišdi ve dėdi ki sen ölüb sen. Her ne gedr israr eledim, amma sözümi ėšitmedi ve hamme*[19] *maly apardy.« Bu adam ouraty*[20] *gazy janyna aparub ve insaf istedi. Gazy čoχ düšünennen sora bildi ki ourat teχsirsiz dir.*[21] *Bujurdy ki: Siz evvel šert elemišdiz ki veχti*[22] *ki ikimiz gelende maly alaχ. Öz šerikijin*[23] *getir*[24] *ve maly aparg'inen. Jalguz*[25] *apara bilmésen.« Kiši la-ǧevab olub jolunu tutub g'ėtdi.*

Tebriz: [1] auch *jana.* [2] *elidile.* [3] *g'etdile.* [4] *istedile.* [5] überall *arvat* statt *ourat.* [6] *ėšidende.* [7] auch *sakit oldy.* [8] *di.* [9] *dy.* [10] *arvada.* [11] *tapšyrdyla.* [12] *dedile.* [13] *vaχ.* [14] *gelduχ.* [15] *alluχ (alaǧaγuχ).* [16] *arvadyn.* [17] *o bir.* [18] *arvat.* [19] *malyn hamnysyn.* [20] *arvady.* [21] *di.* [22] *vaχ.* [23] *šerikivü.* [24] *geti.* [25] *jalγuz.*

9. Salomonisches Urteil Nr. 3.

(Tebriz.)

Bir nöker aɣasynyn janynnan gašdy. Bir néče günnen sora erbaby bir ajry šehre[1] *g'ètdi. Orda nökeri g'ördi ve ony tutub ve dèdi: nije gašdyn? Nöker erbabynyn jaχasynnan tutub ve dèdi: menim nökerim! sen čoχ pul mennen oɣurladyn ve gašdyn. Indiki seni tapmyšam, sennen divan elijeǧaɣam. Xulase ikisi gazy janyna gètd'le ve insaf istedile. Gazy her ikisini penǧere gabaɣynda durguzdy ve bujurdy-ki: her ikiz*[2] *birden penǧereden bašyzy*[3] *èšije*[4] *č'χádyn. Čün bašlaryny èšije*[4] *č'χardyla gazy ǧellada bujurdy-ki: gylyǧy nökerin bašyna vur. Nöker čün bu sözi èšidüb, hemun vaχ*[5] *bašyny iči̇ri čeχdi*[6] *ve aɣasy esla terpešmedi. Gazy nökere tembih (tembeh) eledi ve aɣasyna tapšyrdy.*

10. Der Padischah und sein Diener auf dem Schiff.

(Vgl. Lazareff S. 37 nach Sa'dī).

(Tebriz.)

Bir g'ün bir padišah ɣulamīnen keštide ejlešmišdi. Ɣulam her g'iz derja jüzü g'örmemišdi ve keštinin mehnet ve zehmetini annamamyšdy. Bu ǧihete aɣlijyb syzlamaɣa bašlady. O gedr muna iltifat ve nevaziš eledile, sakit olmady. Padišahyn munnan ougety čoχ teŀχ oldy. Keštide bir hekim ver idi, padišaha erz eledi-ki: eg'er bujursaz men ony bir jolunan sakit elerem. Padišah dèdi: Sennen čoχ memnun öllam. Hekim dèdi, ɣulamy derjaja atd'lá. Ɣulam bir nèče jol sujun üstünde čabalanyb bu jana o jana atylannán sorá kešti terefine jo'uχlašdy, iki elīnen keštinin kenarynnan tutdy ve zülflerrinnen tutub keštije č'χard'la. Gèdib bir g'ušede ejlešüb aram tutdy. Bu hal padišaha čoχ ejib g'örünüb ve sebebin sü'al eledi. Hekim dèdi: Ėj padišah, bu ɣulam su'a batyb ɣarb olmaɣyn mehnetü mešekketin čekmemišdi ve keštide ejlešüb saɣ selamet olmaɣyn gädrini bilmemišdi. Hem činin afijet ve rahatlyɣyn gädr-ü gimetini o kimseler bili ki gere g'ünner ve müsibetler čeχmiš ola.

11. Der Malla und der Kessel.[7]

(Tebriz.)

Bir g'ün malla hemsajasynnan bir gazan istedi. Išin g'örennen sorá ičine bir χyrda čölmeχ gojdy. Aparyb ijesine tapšyrdy. Ijesi čölmeji g'örende dèdi: bu nè-di? Malla dèdi: gazan doɣdy. Ijesi inandy, doɣub. Bir ajry g'ün malla hemsajasynnan gazany g'ene apardy. Bir g'ün üš g'ün beš gün ijesi baχdy; čölmeji malla getimedi. Ijesi gètdi mallanyn èrine; gap'ny döjende malla gap'ny (= gapyny) ačyb dèdi: ne istisen? Ijesi dèdi: gazanymy istírem. Ǧevabda malla dèdi: gazan öldi. Ijesi dèdi: gazán-da öli! (ölü!) Malla dèdi: doɣmana (= doɣmaɣyna) inanýsan, ölmejne (= ölmejine) joχ!

Urmia: [1] *šehere.* [2] *ikijiz.* [3] *bašyjyzy.* [4] *èšig'i* oder *dišχáry.* [5] *vaχt.* [6] *čekdi.* [7] Die berühmte komische Figur Meisters Naṣreddīn, dem die Osmanen diese Anekdote zuschreiben, ist bei den eranischen Türken bemerkenswerterweise nicht populär.

12. Der Brief des stotternden Sohnes.

(Tebriz.)

Bir arvadyn oγly γurbetde idi. Öz selametlyγynnan nenesine tefsilen kaγaz jazdy, nenesi ka'azy aparyb bir mirzaja oχuda. Mirzanyn dili bir az aγyr oldurγy ğehetine k'aγazy kesile kesile oχijanda arvat dėdi: šükr allaha! indi bildim, bu ka'az oγlumnan dy, čün oγlumyn dili bir az pelteχ di.

13. Die Baumwollendiebe.

(Urmia.)

Bir šeherde bir pambuχ ambary oγurlandy. Pambuχ satanlar padyšaha ariz oldylar.[1] *Padišah her nėğe tejessüs elėdi, oγryny tapmady. Bir emir erz eledi ki: »eg'er ferman olsun oγrylary tutaram.« Padšah hökm elėdi, emir öz ėvine gėtdi ve šeherin böjük kičyγyny*[2] *gonaχlyχ mahanasinen istedi. Čün hamme*[3] *adamlar ğem oldylar*[1] *(jyγyšdylar)*[4] *ve ejlešdiler*[5]*, emir o meğlise g'ėtdi ve hamme*[3] *adamlaryn üzüne baχdy ve dėdi: »Ne haramzada (bič)*[6]*, bėheja ve ehmeχ adam dylar*[7] *ki pambuγy oγurlijub ve pambuγyn χyrdasy seqqellerynda jėr elijib ve menim meğlisime gelibler.*[8] *Bi*[9] *nėče nefer hemun veχt*[10] *seqqelleryny elnen temizlediler.*[11] *Mēlum oldyki olar oγry dylar.*[12] *Padšah emirin hikmetine aferin ve tehsin elėdi.*

14. Mönch Gazer vor der Himmelstür.

Ein Schwank.

(Urmia.)

Bir nefer adam var idi. Bir g'ün arvatyna dėdi: Arvat, ulaγy[13] *hazyr ele ve iki dane čaχyr tuluγy da hazyr ele, gėdaχ ğenneti zijaret ejlaχ*[14] *(?) Bėle er ve arvat ik'si-de ulaγa*[15] *minib ve jola düšdüler.*[16] *Javaš javaš ğennet dervazesinin janyna jetišdiler.*[17] *Kiši dervazany döjdi, ičeriden bir nefer adam dėdi: kim sen ve ne istisen? Ğevabda dėdi: men kešiš Gazer em, gelmišem ğenneti zijaret elijem; aš gap'ny! Ğevabynda dėdi: gapny ačmam (ašmam).*[18] *Her kes ğennete gele bilmez meg'er mügeddes ve emin adam. Kešiš sorušdy: sen kim sen? ady ne di? Dėdi: men Musa-j-em. Kešiš dėdi: sen o Musa dejl*[19] *sen ki adamy öldürüb ve derja kenar'nyn gumunda gojladyn*[20]*? G'ene gap'ny döjdi. Ibrahim g'eldi dėdi: kim sen? Ğevabda: kešiš Gazer em, gap'ny ač! Dėdi: ašmanam. G'ene sorušdy: nije? Dėdi: her kes ğennete g'ele bilmez. Kešiš sorušdy: sen kim sen? Ğevabda: men Ibrahim em. Kešiš dėdi: sen o*

Tebriz: 1 *oldyla.* 2 *šehrin böjüχ ve kičijini.* 3 *hammy.* 4 *jyγyšdyla.* 5 *ejlešdile.* 6 vulgär *biš.* 7 *dyla.* 8 *gelible.* 9 *bir.* 10 *vaχ.* 11 *temizledile.* 12 *dyla.* 13 *olaγy.* 14 *elijaχ.* 15 *olaγa.* 16 *düšdüle.* 17 *jetišdile.* 18 *ašmaram, bilmerem.* 19 *dej sen.* 20 *gujladyn.*

Ibrahim dejl[1] *sen ki Saraja dèdin menim bağym dy? sen de g'ünahk'ar adam sen bes nije ǧennete g'elibsen? G'ene gap'ny döjdi. Lut g'eldi. Xuláse Lut-da gap'ny ašmady. Kešiš sorušdy: Sen kim sen? Ǧevabda: men Lut em. Kešiš dèdi: sen o Lut dejl sen*[2] *ki gyzyjynan*[3] *jatdyn! G'ene*[4] *gap'ny döjdi. Poulus g'eldi. Poulus da gap'ny ašmady. Kešiš χeber aldy: senin ism šerifin ne di? Dèdi: men Poulus em, gapny aša bilmem*[5]. *Dèdi: o Poulus dejl sen ki allahyn maχlugyne ezijet elerdin, duzaγa salyryrdyn? indi mügeddes olub ve ǧennete g'elib-sen. Kešiš her či eledi, mümkin olmady, Poulusda gapny ašmady, hèč e'tina elemedi. G'ene gap'ny čaldy. Šemun g'eldi. Šemun gapny da ašmady. Kešiš sorušdy: sen ne k'ar sen? Ǧevabda: men Šemun em. Kešiš dèdi: sen o Šemun dejlsen ki üš defe*[6] *χurus bannijannan ireli hezret-i-Isany ink'ar eledin (dandyn)? Xulase Šemun-da gapny ašmády. Aχirilemride hezret-i-Isa özi g'eldi, sorušdy ki: sen kim sen? ne istisen? Kešiš dèdi: men kešiš Gazer em, g'elmišem ǧennetin temašasyn elijem. Ǧevabda: men seni tanymyram; her kes ǧennete daχil ola bilmez. Kešiš dèdi: Dünjada her kesin bir e'ibi ve g'ünahy var, sen o hezret-i-Isa dejl*[7] *sen ki sennen ötür Bejtlahymda on iki min ušaχ gyrgyna g'eldi? Xulase gapy ačylmady. Kešiš pejderpej gapny döjdi. Birden ulaχ*[8] *hürkdi*[9]. *Kešiš jère düšdi, čaχyr tuluγy jyrtyldi, börki bir terefe düšdi, bašmaγy bir terefe. Börkini götürüb ve puflyjanda*[10] *dèdi aχyr: bu zèhrimar bèle jèr di, onnan ötür (jana) čoχ adam g'elmez.*

15. Der Sündenfall.

(Tebriz.)

Behišde perverdig'ar-i-alem bir ilan jaratdy. Xudavend-i-alem her ǧur mivejat ve sebzijat ve hejvanat bu behišde jaradyb ve hezret-i-Ademin öhdesine[11] *tapšyrdy ki heresine bir ad gojsun ve muχtar eledi ki behištin hammy*[12] *mivesinnen jesin sevaj bir alma aγağy ki behištin jèni ǧennetin ortasynde idi. Bujurdy: anǧaχ munnan jemijesiz. Ademnen Hevva g'ünahsyz jaranyldyla.*[13] *Čün bu ilan ki ibaret ossun*[14] *šejtannan bilirdi Ademnen Hevva g'ünahsyz dy, Hevva ynan danyšdy, dèdi ki: g'örg'inen bu alma ne g'öjčeχ*[15] *di. Eg'er munnan*[16] *jèsez čoχ egylly olursyz ve ölüm g'örmijağaχsyz ve jaχčınen jamanyn tefavütini annarsyz. Čün arvat bèguvvet*[17] *idi, adama ki eri ossun*[18] *dèdi: götü jè!* (oder *götü ve jèg'inen!*)[19] *G'örg'inen, bu alma ne gešeng di. Adem Hevvanin sözine baχdy ve jèdi. Allah g'ünde bir defe (bir jol) gelirdi ve Adem ve Hevva ynan söhbet elerdi. Bu g'ün allah g'elende Adem özini g'izletdi. Allah Ademi čaγyryb ve dèdi: Adem! harda san? Adem ǧevabda dèdi ki: Perverdig'ar-a! čün čylpaγam, o ǧihete*[20] *utannam*[21], *huzure g'elem. Rebb ul alemin bujurdy: Joχsa alma aγağynyn mivesinnen ki γedeγen eledim jemijesiz jejipsiz? Adem χağaletlyγynnan*[22] *bilmedi*

Tebriz: [1] *dej sen.* [2] *dej sen.* [3] *gyzuvynan.* [4] *dübare.* [5] *ašmaram, bilmerem* [6] *jol.* [7] *dej.* [8] *olaχ.* [9] *hürχdi.* [10] *püflijende.*
Urmia: [11] *ühdesine.* [12] *hamme.* [13] *jaranyldylar.* [14] *olsun.* [15] *göjček* [16] *bunnan.* [17] *za'if.* [18] *olsun.* [19] *göti ve jè!* [20] *ǧehete.* [21] *utanyram.* [22] *χeǧaletdyγynnan.*

ne dèsin. Mahanasy var ydy: čün Hevva vèrdi almany mene, o ǧihete[1] men-de jèdim. Allah Hevvaje dèdi: sene kim dèdi ki almadan jijesen? Ǧevabda Hevva dèdi: ilan mene dèdi, eg'er bu almadan jijesiz, agylly olusyz.[2] Allah bujurdy: čün γadegen eledyγym aγajdan jèdiz, o ǧihete[3] sen lazim erive[4] ita'et elijesen ve zehmetnen zürijet jèni ušaχ doγasan ve jèrde zehmetnen jašijasan. Ilannan senin zürijetürün[5] arasynda düšmannyχ gojaǧaγam. Ademe bujurdy: čün menim sözime baχmadyn, o ǧihete[6] jèr üzinde zehmetnen jašijasan, ömründe annüvin[7] terinen išlijesen ve čörejüri[8] gazanasan. Čöl sene tik'an čyχardajaχ, čün torpaχdan g'ötürülmüsen, torpaγa dönejaγsan. Ilannan senin aranda düšmennyχ gojaǧaγam (oder *salaǧaγam*). *Ilan senin oladuryn*[9] *gyčynan sanǧanda olar-da onun kellesin ezelle; o vaχ γaberi oly. Ilana bujurdy: čün bèle eledin, insan te'ifesi seni g'örende bašuvy*[10] *ezeǧaχ ve jèrde mel'un sen. Garnuvyn*[11] *üstünde jèrijesen ve torpaχ jijesen. O ǧihete*[12] *ilan allahyn lènetindė di. Bu ǧihete*[13] *de Allah Ademnen Hevvany ǧennetden govdy, ėšije*[14] *čyχartdy. Allah behištin gapysynda bir izrail*[15] *gylyč elinde garavul gojdy ki behištden χeberdar ossun,*[16] *Ademnen Hevvany gojmasyn, g'ene behište gejtsinne.*[17]

16. Selbstbiographie Dāūds.

(Urmia.)

Men terǧüme-i-halymy size bejan elijeǧaγam. Reǧeb el-müreǧǧeb ajynyn on birinde mevafig (d. i. *müvafiq*)-*i-tariχ-i-mesihije sene-i-min sekg'iz jüz atmyš sekg'izde Urmi šehrinde, ki tevabi-i-Iran olsun, G'ülperčen kendinde anadan doγuldum. Atamyn ady Nīsān dy, anamyn Nerkis. Sekg'iz jašymnan medreseje gètmaχ bašladym. Elif-bej kitabyny oχumaγa bašladym. Čün men mesihi em, evvel nesrani dilini oχumaγa elbette meǧbur idim bašlijim, čün ana dili dir. Ǧedid sürjani oχudum on iki jaša kimin, on üč jašymda köhne sürjani ve türki-i-azirbajǧani oχumaγa bašladym ta on alty jašyma kimin. On alty jašymda erebi ve ingliz Ameriqa sahablarynyn medresesinde šürū eledim ta ijirmi iki jašyma kimin. Bu bejnde hekimlyχ elmini de hemun medresede tehsil eledim. Ijirmi iki jašymda bizim veli-ehd Tebriz šeherinnen Urmi šeherine tešrif apardy. Hemun medrese-i-mezkürde ki veli-ehdyn menzury oldy ki šajirdlerin dersine temaša elesin hemun veχt da pišk'ar-y-Azirbajǧan ki hökmiran-y-Tebriz olsun, veli-ehdyn destg'ahinde ki veli-ehd ynan gelmiš di, čün bendeni čoχ iler bunnan ireli tanyrdy, onun tešriqnen veli-ehde tanyldym.* **Xülase** *mevafig-i-hökm-i-hezret-i-vala iki sefha farsi ve ingliz χidmetinde oχudum. Čoχ hezz elediler. O ǧehete garar gojdular ki iki il Teheranda darülfünun medresesinde tekmil-i-farsi ve inglisi ve tebabet elijim.*

Bari Tehrane gètdim. Tähsile mešγul oldum.

Urmia: [1] *ǧehete.* [2] *olysyz.* [3] *ǧehete.* [4] *erije.* [5] *zürijetijin.* [6] *ǧehete.* [7] *annyjyn.* [8] *čöreg'ijin.* [9] *ouladyjyn.* [10] *bašyjyn.* [11] *garnyjyn.* [12] *ǧehete.* [13] *ǧehete.* [14] *dyšχary.* [15] *ezrail.* [16] *olsun.* [17] *gejtsinler.*

17. Beschreibung von Urmia.

(Urmia.)

Urmi šeheri böjük šeher dejl. Begedri atmyš min ğemi'eti var. Eχlebi ğemi'et musulman dy, azy mesihi di. Musulman ğemi'eti iki fyrga dy, čoχy ši'e čoχ az sünni. Mesihi-de iki fyrga dy, čoχy nesrany, azy ermeni. Čoχ az ğuhud da var. Türki dili ki azyrbajğan olsun, hamme maχluχ danyšyr, amma musulmannar nesrany ja ermeni dili danyša bilmezler. Nesranylar ve ermeniler ušaχlyχdan türki-de danyšyrlar.

Xariğe millet-de az var Urmide, anğaχ jeng'i dünja inglis ve franse kešišleri var ki mesihi milletine terbije vermaγa orda dyla.

Urminin mehellinde Kürd kendleri var. Hammesi ehl-i-tesennün di ve Kürd dili danyšyrlar. Ğem'i čadyrnišin dir. Daγda čoχ davarlary var. Davar sütünnen ve gajmaγynnan šehere satmaγa getirirler. Daγda čoχ at ğelebleri de var. Čoχ at alyš veriši eleller. Davar jününnen pestek toχullar ve keče börk olsun gajryllar. Ğorab-da jünnen toχullar. Bazara getirib satarlar. Čöle čyχmaχ, kervan sojmaχ, davar sojmaχ at inek öküz gatyr ğelebi getirmaχ ve gèğe ve g'ünnüz išleri oγurluχ dy. Išlemaγa heč mejlleri joχdy. Aralarynda čoχ ejb di. Eg'er bir adam oγurluχ elemese ve elije bilmese, melamet elirler, dijerler: sen adam dejl-sen. Dijerler: »her kim ki čölde ve oγurluχda ve dēvada ölse, o čoχ merd adam dy.« Her kim ki jerinde naχoš olub ve jatsa, ölende dijerler: »o behište g'etmez, čün dēvada oγurluχda ölmejib di. Meχsus mesihileri sojmaχ ve öldürmaχ olara ferz di, ehsen dir ve sevabdyr.

Bēzisi ašire diler. Her kes özine bir baj dy. Her kesin bir aty, nizesi ve gylyğy ve tüfengi evde var, mehez oγurluχ ğehetine.

Urmi šehrine jaχyn bir kičik derja var. Iki sahat at joly šeherden uzaχ dyr. Bu derja on iki böjük čajdan gajrylyb. Derjada čoχ duz var. O ğehete sujy išmeli dejl. Ğemi Urmi χalχy derjadan duz g'etiriller. Her kes azad dyr müfte g'etsin duz g'etirsin. Mefasyl [ičün] derjanyn šor sujynin ičinde čimmaχ čoχ meslehet dir. G'öz aγrysy ičün-de, bēzi merez-i-ğild ičün-de jaχšy-dy. Kičik g'emilerimiz var, üstündeki küreknen ve jelkennen sürüller. Jemeli guš derja kenarynda čoχ gonar, tele inen tutallar. Ilde bir defe temmuz ajynyn ičinde bu derjanyn bir šennadyry (šanadyry) var. Seher tezden gèdeller aχšama kimin derjada čimeller kišiler bir terefde dišiler (arvatlar) bir terefde.[1]

18. Eingeladen bei einer Studentenfeierlichkeit in Berlin.

(Tebriz.)

Min doqguz jüz üš taryχy bir gyš g'ejesi Berlin šehrinde darylfünun telebeleri terefinnen bir teatyrde ki adyna Almany »Neues Opernhaus« dijelle, devet olmyšdym, bele ki frengistande bele ğemi'etlere siah mahut paltar ve aχ desmal-

---

[1] Die Notiz über diesen für heilkräftig geltenden See, zu dem einmal im Jahre, am 3. Juli, eine allgemeine Wanderung stattfindet, erinnert an die evangelische Κολυμβήθρα (Luther: »Teich«) Βηθεσδά Ev. Joh. 5, 2 und Σιλωάμ Ev. Joh. 9, 7.

gerdennen gètmaɣχ deb di (resim di), bendéde šam čaɣy menzile g'èdib ser suretimi judum, paltalarymy evez eledim, váɣχ-de teng idi, aɣzyma bir iki tike čöreɣχ aldym, tez vaɣona özümi atdym, ona bir rub galanda mehell-i-dēvete jètišdim. Külahymy paltoɣymy čyɣχaryb aɣ deskeš inen iċeri daɣχil eled'le. Bize jèr gösterib ejlešdim. Etraf dourymda ejlešenler-nen ašnalyɣχ elemaɣa bašladym. Bir janymda sahybmensebler, bir janymda alimler ejlešmiš idile. Arvadlaryn mouqy'y üste idi. Amma bézi kišilérde olarnan bahem ejlešmiš id'le, muzyqančylarda arvadlaryn seffinde. Bézi mēruf šeɣχsler nütq eled'le, ki bēzi sözler čoɣχ ɣerib ve bimünasyb idi[1]. *Arada bir huzzar ve šajirdler ve muziqančylar terennüm ve teɣenni ejled'le ki hegigeten g'örmaɣa ve èšitmaɣa šajeste idi. Xulasa ab-i-ģou iċird'le. Šajirdlerden biri gyjam eledi. Hüzzardan bēzi müteber ve mēruf keslerin ziɣχr elijib erz-i-tešekkür elirdi. Bu mijanda fagirin-de ismin jad eled'le. Ɣarib bir adet gördüm ki onnan čoɣχ ɣχošum geldi, ki ó-da her kesin-ki ismin ziɣχr elijird'le, gylyšlaryn jère vururd'la. Daha bir ɣarib zad gördüm. O kesi-ki nütkün elijib gutardy, šajirdlerin re'isi mehell-i meɣχsusinnen ajaɣa durub nütq elijene bejan-i-tešekkür ve selametlyɣyna hamny birden ab-i-ģoulary bašlaryna tikird'le jèni bir nefesde hammysyn iċird'le ve gilaslary ellerinde tutub mizlerin üstüne vururd'la ve »bir, iki, üš« dijende šest inen mizin üstüne čalyrdyla. Bizim gilaslar olsa ne bašy galy ne dibi.*

1ᵃ.

Geschichte von der alten Frau und ihrer Katze.

قاری عورت وآنك پشکی

Lazareff (Moskau 1866), Seite ٧٤, nach persischer Vorlage.[2]

نقل ایدرلرکه بر چوق [1]ضعیف قاری عورت وار ایدی و اونك دخی بر اوی وار ایدیکه [2]جاهللرنك کوکلی کبی طـار بخیللرنگ کوزی کبی قراکو ایدی و اونك بر پشکی وار ایدیکه نه وقت بر پارچه چورك النه دوشسه ایدی اوکا قناعت ایلردیکه اکر بختی مددکارلغ ایدوب النه بر کسکن دوشـه ایدی کدا خزینه تاپان کمی چوق شاد اولوردی و بر هفتەدك اونك شادلغی ایله کذارش ایدردی و دییردیکه یا ربّ من بونی که کوردم یوخودر یا اویاقلق که بو قدر عذابدن صکره بیله ناز و نعمته یتشدم بر کون ضعیفلکدن چوق زحمتله دامنك اوستنه چقوب بر پشکی کوردیکه قونشونگ دیوارنگ اوستنده

---

[1] Der Gewährsmann meint, Reden übe Politik, die nach seinem Gefühl bei einer solchen Studentenfeierlichkeit nicht vorkommen sollten.

[2] Die Schreib- und Druckfehler des Originals sind stillschweigend verbessert worden, aber nicht die Orthographie und die Inkonsequenzen der Schreibungen.

خرامان کزوب یرتجی اصلان کبی یورووردی و چوق چاقلقدن آراملە سیر ایدردی چون قارینک پشکی اوز هم جنسنی او کوکلکدە کوردی دیدیکە سن نە سبیدن بیلە کوك و لطیف اولوبسن مکر خصا پادشاهنک قونقلغندە ایدك سنك بو گوکلغنك و چاقلغنك هاردندر قونشونک پشکی دیدیکە من پادشاهنک صفرەدن یاغلو چورکلردن واتلردن بر نجه تکە کتورروب ییرم و کلن کونەدك خاطر جمع وفارغ کزرم قارینک پشکی صورشدیکە چاقات و یاغلو چورك نجه اولور و بن بو مدتەدك قارینک شوربادن اوزکە وکسکنك اتندن غیری بر زاد کورممشم قونشونک پشکی کولوب دیدیکە بو سبیدندر کە سنی اورمجکدن فرق ویرمك اولمز و بزم هم جنسلرمز بو شکل و صفتدن کە سندە واردر عار ایدرلر پشکلك نشانلردن سندە انجق ایکی قولاق و بر قویروق واردر اکر پادشاهنک بارکاهنی کورەسن و اونك طعاملرنک ایسینی ایشیدەسن اولور کە چورمش سومکلرین جان تاپان کمی جوان وتازە اولەلر قارینك پشکی قونشونک پشیکنە یلواروب دیدیکە ای قرداش منم سنکلە قونشولق و هم جنسلك حقم وار نە اولور مروّت ایدوب بو دفعە کە پادشاهنك آشپز خانە سینە کدرسن منیدە آپار بلکە سنک سیندن بر نعمتە یتشم قونشو پشکینك اوکا رحمی کلوب وعدە ایتدیکە بو نوبت اونسز پادشاهنك خوانچەسنە کتمز قارینك پشکی بو وعدەنك مژدەسندە کویا بر تازە جان تاپدی دامدن آشاغە دوشوب بو حالنك صورتنی قاریە نقل ایلدی قاری نصیحتلە اوکا دیدیکە ای بیچارە رفیق دنیا اهلنك سوزینە آلدنمە قناعت کوشەسنی الکدن براقمە کە طمعکارنك قابنی تبراقدن باشقە اوزکە زاد دولدورمز آدمی قناعت دولتلو ایدر و سوز ایشتمك عقلدندر امّا پشکینک باشنە سلطانك خوانچەسنك سوداسی ایلە دوشمشدی کە قارینك نصیحتی اوکا اثر ایلمدی بلی هامی عالمك نصیحتی نادانك قولاغندە قربیلدە[1] صو کمیدر خلاصە اول بری کون قونشونك پشکینك اتفاقاسیلە[2] اوزینی پادشاهنك بارکاهنك قاپوسینە یتوردی بولر اورە یتشندن بر کون ایرلو پشکلر پادشاهنك خوانچەسنك اوستنە یغلوب چوق

[1] So lese ich statt des sinnlosen غربیلیه und nehme an, daß nach dem bekannten Prinzipe der azerbajdschanischen Metathese für osm. *qalbur* ein *garbyl* gesagt werden kann.

[2] Gebraucht man wirklich اتّفاقا anstatt اتّفاق?

شور و غوغا ایلمشلر ایدی و فریاد و فغـان ایله سلطـانگ مهمانلرنی تنکه کتورمشدیلر ایدی پادشـاه حکم ایلمشـدیکه بر نچه آدم اللری یای ایله بو سفرەده دورسونلر تا هر پشککه جرأت ایدوب سفرەنگ اوستنه کله اوخ ایله اورسونلر قارینك پشکی بو حالدن بیخبر چون طعامنگ ایسنی (korr. ایسنی) ایشتدی بـ اختیـار اوستنه یوکوردی هنوز بر لقمه یمشدیکه بر کارکر اوخ اونگ سینەسنه اوردیلر بلی طمعکر ناامید اولور قارینگ پشکی قانه بولاشمش کرو قایدوب دیر ایدیکه اکر بو اوخنك آفتنـدن قورتولم عهد ایلرم که دخی قارینینگ ویرانه اوینك کنجنه قناعت ایدوب هر کز اشکه چقمم٭

2ª.

Anfang einer Teufel- und Menschenkomödie von der Erfindung des Schnapses.

Evvelimği šerābčy.

(Übersetzer: Sulṭan Meğīd Ǵanī Zāde. Baku, den 31. Mai 1895 = 18. Ḍi'l-ḥiğğe 1312.)

Das Titelblatt des mir vorliegenden Druckes fehlt. Aber über der Vorrede (Muqaddeme) stehen die Verse

عرقی کیم ایدوب ازل ایجار
سویلیوم من سیزه قلوگز اونی یاد

»Wer vor undenklichen Zeiten den Schnaps erfunden hat,
»Will ich euch sagen. Denkt daran!

Auf die Vorrede S. I—VII folgt auf unpaginierter Seite der Titel

قومیدیه

اوّلجی شرابچی

تصنیف لیەو تولستوی

»Komödie. — Der erste Schankwirt.[1] — Werk Leo Tolstois.«

Ich habe mich vergeblich bemüht, das Original dieser Komödie in den Sammlungen Tolstoischer Werke zu finden; es braucht aber trotzdem keine Mystifikation von Seiten des Herausgebers des azerbajdschanischen

---

[1] *Šerabčy* bedeutet eigentlich »Weinwirt«, da es sich aber in der ganzen Komödie nur um عرق handelt, so ist klar, daß *šerabčy* notwendigerweise auch die weitere Bedeutung »Schankwirt« haben muß. Man bedenke, daß der Weingenuß dem Muhammedaner verboten und der Weinwirt verpönt ist.

Textes vorzuliegen, denn Tolstois Werke sind ja so zahlreich und verstreut. Der Ausdruck des azerbajdschanischen Textes hat gar nichts Gezwungenes, sondern ist köstlich frisch und natürlich und deshalb für uns hervorragend instruktiv.

Auf das »Personenverzeichnis«, genannt افراد اهل مجالس, folgt dann:

اوّلجی مجلس

(واقع اولور زراعت کاهده: شیطان آغاجگ دالسینده گیزلنوب:
کندچی شخم سوریور صگره گوکه باخوب اوز اوزینه دیور)

کندچی — گون اورته در، بس در ایشلدیکیم ... حیوان دا یورولوبدر اوزیمده آجوشام! یاخشی که ایودن کلنده بر پارچه گومبه کوتومشم مش، دها برده ایوه گیدمك لازم دکل: قاینامه‌نگ اوستینده نهار ایدوب بر آز دینجلنرم صگره گنه باشلیوب آلهگ (korr. اللّاهگ) شفاقنی ایله قورتورارم ... قوی گیدیم یابی‌جق‌ده آجوب بوراخم که بر ایکی آغز علف قاپسون. یا الله. (گیدیر و پرده‌نگ دالسیندن موشقورور، فیتلیور، گویا آنی آچر).

شیطان — (هوبباتوبن گول[1] دالسینده کیزلنور) بر گوروگز نه دیندار در ها! دیلینده آلله لفظیندن سوای علمده سوز یوخدر! دیان، دیان ... البت من شیطان‌ده یادینه سالار (یاواشجه کومبه‌ی کوتوروب گنه گولده کیزلنور).

کندچی — (آتی آجوب بوراخور) گید، الله امانتنده (کلور چورگی گوتوسون) اما عجب آجوشام. من ایودن کلنده آرواد بر زوربا پارچه چورك قویدی. لاپ هاموسین ییه‌جکم (باخر گورور چورك یوخدر) پس هانی!؟ ... باخوم گوریم بلکه دونگ آلتینده قالوب ... بورده‌ده یوخدر! غریبه ایش در! ... پس چورك بورادن نیجه اولدی؟ ...

شیطان — آختار نه قدر آختاراجق‌سن. چورك بودرها منده

کندچی — (دونی قالحدوبن[2]) تعجب در ... واللّهی لاپ تعجب در! بوراده هیچ بر آدم که یوخ ایدی. پس بو ساعتده‌جه چورکی کیم آپاردی؟! هرنکاه قوش دیمدیکله‌سه ایدی هیچ اولماسه گنه اونتوقلاری توکولر ایدی که ... پس نیجه اولدی اولا؟!

---

[1] Gemeint ist offenbar persisch گُل. — [2] Wohl falsch für قالخزوبن.

شیطان — ایمدیجه منی یادینه سالاجق.

کندچی — دها نه قاپروم، هرکس آپاروبسه آپاروب . . . حلال خوشی اولسون! آجیندن که اولمیه‌جگم!

3ᵃ.

Anfang der Komödie: Evveli henek', aχiri dejenek' »Zuerst Causerie, dann der Stock«.

(Verfasser: Mīrza 'Abdᵘˡ-χaliq Àχöndoff. Baku, Druckerei und Buchhandlung »Achondoff« 1319 = 1901 n. Chr.)

اوّلی هنك[1] آخری دکنك

قومیدیه

اثر

میرزا عبد الخالق آخوندوف

با دکوبه

چاپخانهء[2] و صحافخانهء «آخوندوف»

١٣١٩

افراد اهل مجالس

Von den hier aufgeführten zahlreichen Personen interessieren für das Verständnis der folgenden Textprobe nur:

حاجی زمان — قارا سقاللو قوجه کشی التمش بش یاشینده

طوطی — قرخ بش یاشینده حاجی زمانون آروادی

پری — حاجی زمانون قوللوقچی سی

نعمت — ایگرمی بش یاشینده کیجه بورکلو[3] جوان اونون نوکری

---

[1] Dies ist offenbar das arabische حنك »Gaumen«, also, wenn man es nicht als völlig turkisiert ansehen will, richtiger mit ح zu schreiben. Hr. M. Ḥasan kennt das Wort in der hier vorliegenden Bedeutung nicht, doch wird es von Hrn. Bal Ḥasan Oγlu für Kilis bestätigt.

[2] Graphisch sehr merkwürdig ist es, daß die Hemze auch vor و »und« gesetzt ist.

[3] Vgl. was in Abschnitt C (Schmidts Liste) zu *g'eje börki* bemerkt ist.

اوّلجی مجلس

حاجی زمانون ایوینده اوطاق دوشنمیش ایران قاعده‌سیله واوج طرفدن قاپوسی.

اوّلجی گلش

نعمت (اوّل غمگین دایانوب سوره دانشیر)

گوره‌سن اولا روزگارون ایشی همیشه بیله دور یا منی یالقوز عاجز تاپوبدور . . . بو ایاقسیز امید نیچه وقتدور منی شهردن باغلاره و باغلاردن شهره چکیر بوراده اولمادی دیوب بلکه اوراده اونه راست گلوب اورگمون دردینی بوشالدوم . . . اما هیچ یرده مراده یتمك میسر اولمیر . . . بر نیچه کلمه منیله دانشسون گنه درد یاریدور سوره اوزیم اوزیمه تسلّی ویروب گونمی کچورام . . . کاش جانم جوت سورمگده چودارلوقده چخیدی بو قضا و قدر باشیمه گلمیدی بیله زاد ایچون والله گند کسك جان ویریر آلاقده سو اوسته خرمنده بر کلمه چیر دینده ایشوی گوریرسن . . . آی کشی ایش راست گتورمیر ها یوخسه چوخ یر وار دالانده حیاتده ایوده آخر مطبخ‌ده گوروشمك اولور واللّهی لاب جانه دویمشام . . . اگر کوچه‌ده یالقوز منه راست گلسه اورده دیندیرم چه فائده دالانده گوزلیرم خانم‌لاریله یا بر آیری آرواد ایله گلیر حیاتده راسب گلنده‌ده خانملاردان احتیاط ایدوب جرئت ایتمرم آخر جانه دویوب ایوی بو گون خلوت تاپوب بورا آیاق قویمشام بلکه بو گون بخت منم اوزیمه بر گولسون . . . بختی دوتدوق مطلب آچانده بردن راضی اولمادی سوره نه ایلرسن؟ (سس گلیر) آهـا دینمه پری گلیر (یواش یواش یریر قاپویه ساری).

ایکنجی گلش

پری (جلد قاپودن گیروب)

نعمت سن بوراده نه قاییریرسن! سنون ایچون دخی کدمه‌میش یر قویمامشام . . .

نعمت (پری دانشانده دیر طرفه)

باخ باخ قاداسین آلدقیم گور نیجه دانشیر (پرینون سوزی قورنارمامش) پری خانم اولدیر منی برجه سوزیمه قولاق آس (یریر اونا ساری) هاچاندور سنی آختاریرم (دوتیر پرینون الینی) بر خلوتده الیمه دوشمیر سن

پری (تعجب ایله)

منی؟ منی نیه آختاریرسن؟ (دارتلور نعمتون الیندن) هاچاندن من سنون یادوه دوشمیشم! (بووقتده بایرده حاجی زمانون سسی کلیر، پری نعمتون الیندن چخوب هرهسی بر قاپودان قاچر) ٭

اوچنجی کلش

حاجی زمان (قاپودان)

طوطی آرواد هارداسان؟ (پرینی گوروب)
پری کیت طوطنی بورا چاقر

پری

باش اوسنه (گیدیر)

حاجی زمان (یالقوز)

بو گونکی صحبتی طوطی ایچون بر دانشوم گورك نه دیر کمان ایدورم من دینه بویون قویار البته اگر عقلی اولسه خیردن قاچماز بو بر ایش دور که هم پول وار هم حرمت وار هم جلال بیله زاددان هانسی ابله قاچار ... یخشی ایلدوم که کریم ایچون خبر گوندردوم بیله وقت ایچون حاضر اولمالیدور یوخسه آدم خجالت چکر بیوك آدملرون ایشین بیلمك اولماز برده گوردون بر دسته متشخص ایله شبرینی ایچمگه بودر کلدیلر ایله مجلس ایچون پیش از وقت تدارك لازم دور ... من اوز یانمده ایشی لاپ پشردوم اما طوطی نون هیچ خبری یوخ بلگه قز آناسی گوکل قویمادی (باشین تریدیر) ایش چتین اولاجاق ... اح او نه بوش دانشاجاق قز[1] منم اختیار منم خانه ویرمیوب پس کیمه ویرهجك من بلن هیچ سوزی اولماز (آروادون سسی گلیر) آی آرواد بر بورا گل سنون ایچون تازه سوز دانشاجاقم ٭

---

[1] Der Text hat fälschlich: قر.

4ᵃ.

Aus dem Tārīχ-i-muqaddes (Tiflis 1899).

a) Geschichte von Kain und Abel.

قابیل و هابیل

حضرت آدمك اولجی اوغلانلری قابیل و هابیل ایدیلر. قابیل ایکنجی ایدی و هابیل قویون اوتارار ایدی. بر وقتی هر ایکسی اوز اللرینك زحمتندن الله تعالی‌یه قربان آپاردیلر: قابیل بر دسته سنبل و هابیل بر چاق قویون امّا قابیل کوکلسز هابیل تمیز اورکیله قربان آپارمشدی. اوکا کوره کزلینی و آشکاری بیلن الله تعالی هابیلك قوربانین قبول ایدوب قابیلك‌کینی ردّ ایلدی. بو سببه کوره قابیل قرداشنه حسد ایدوب اوکا دشمن اولدی و دیدی: «البتّه سنی اولدیررم» هابیل صالح اولدقیچون بیله جواب وردی: «سن منی اولدرمکه قصد ایتسك‌ده من سکا ال قالخزمرم چونکه عالملرك ربّیسی اولان حق تعالیدن قورخورم.» بونکله بیله قابیل قرداشنك بیله ملایم سوزلرینه قولاق آسمدی و آخرده اوز قرداشنی ناحق یره اولدیردی. حضرت آدم و حوّا بو اخوالدن خبردار اولدیلر و هابیلدن اوتری چوخ آغلادیلر. مهربان اولان الله تعالی هابیل عوضنده شیث علیه السلا اونلاره تسکین‌لك ایچون مرحمت ایلدی ❊

b) Die sogenannte Flucht Muhammeds.

پیغمبرك مدینه‌یه هجرتی

وقتیله مکه‌ده اولان مسلمانلر بری برینك دالسنجه مدینه‌یه کوچوب کیتدیلر قریشلر قورخدیلرکه اوراده دین اسلام قوّت تاپه. ابوجهل مشرکلری بر یره جمع ایدوب بیله مصلحت ایتدیلرکه هر قبیله‌دن ایکی نفر آدم تعیین اولونسونکه محمّدی اونلر قتله یتورسونلر. بو اثناده حضرت رسوله آیه نازل اولدیکه مدینه‌یه هجرت ایلسون. دشمنلر اونك قتلنه حاضر اولان کیجه حضرت علی‌نی اوز یرنده یاتزدروب حضرت ابوبکر ایله مکه‌دن چیخدیلر. همان کیجه کلوب مکه‌نك اطرافنده اولان ثور مغاره‌سنده اوچ کون قالدیلر.

مشرکلر حضرت رسولی اوز ایونده و ابو بکرك ایونده تاپمیوب خوفه دوشدیلر. او بری کون صبح تزدن اعلان اولندیکه هر کس محمّدی تاپوب کتورسه اوکّا یوز دوه وریلهجکدر. بوندن صکرّه محمد علیه السلامی هر طرفدن باشلادیلر آختارماقه. اون آختارانلردن بعضیسی ثور مغارهسینه دك کلدیلر و لکن اونك اغزینی اورمجك توریله دوتلمش کوروب فکر ایلدیلرکه اوراده هیچکس یوخدر و اورادن قایتدیلر. اوچمجی یا دوردمجی کیجهسی قریشلر محمّدی آختارمقدن فارغ اولاندن صکرّه ابو بکرك قولی عبد الله ثور مغارهسنه ایکی دوه کتوردی. پیغمبر علیه السلام و ابو بکر اونلره مینوب مدنیهیه طرف یوز قویدیلر و اونك یاوقنده واقع اولان قبا قریهسنده دوشدیلر. بوراده پیغمبرك امرینه کوره بر مسجد بناسنی قویدیلر. و بو مسجد مسلمانلر ایچون اوّلجی مسجددر. همان قریهده بر نچه کون اقامت ایدندن صکرّه چوخلو اجماعیله مدینه شهرینه داخل اولدیلر. حضرت رسول بوراده جماعتله اوّلجی دفعه جمعه نمازنی قیلدی.

5ª.

Aus Amirchanianz' Übersetzung des Alten Testaments (Leipzig 1891).

I. Mosis 4, 1 ff.

١ و آدم اوز عورتی حوانی بیلوب و اوده حامله اولوب قاینی دوغدی که یهوا اینن آدم قزاندم ٢ و کنه اونن قرداشی هابلی دوغدی و هابل قویون چوبانی اولوب قاین ده اکنچی ایدی ٣ و بر ایآمدن صوره قاین یرن محصولندن ربّه هدیّه کتوردی ٤ و هابل ده اوز قویونلریندن اوّل دوغمشلرندن و اولرن یاغلیلرندن کتوردی و رب هابله و اونن هدیّمسنه نظر ایلدی ٥ امّا قاینه و اونن قربانته نظر ایلمدی و قاینن غضبی چوق کلدی و قاش قباغنی توکدی ٦ و رب قاینه دیدی نه ایچون غضبك کلور و نه ایچون قاش قباغکی توکوبسن ٧ آیا اکر یخشیلق ایدهسن قبول اولمازسن امّا اکر یخشیلق ایلمیهسن کناه قاپوده یاتر و سنه حریصدر امّا سن اونی تسلّط ایله ٨ و قاین بونی اوز قرداشی هابله دیدی امّا اولر صحراده اولانده قاین اوز قرداشی هابلن اوستنه قالخوب اونی اولدردی ٩ و رب قاینه دیدی

هـانی سنن هـابل قرداشك اوده دیدی بیلمرم مکر من قرداشمن محافظی ام ١٠ او ده دیدی سن نه ایلیوب‌سن قرداشکن قانینن صداسی یردن منه فریاد ایلیر ١١ و ایندی سن او یردن ملعون اولاسن که اوز آغزینی آچوب قرداشکن قانینی الکدن قبول ایلدی ١٢ وقتی که سن یری تیمار ایده‌سن او اوز محصولنی سنه ویرمسون یرده آواره و سرسری اولاسن٭

b) 1. Mosis 8, 20ff.

٢٠ نوخ ربّه بر مذبح قایروب وهامی حلال حیوانلردن و هامی حلال قوشلردن کوتروب و مذبح اوستنده محرقه قربانلری کچرتدی ٢١ و رب خوش رایحه‌نن اینی آلدی و رب اوز قلبنده دیدیکه بر دها یری انسانن سببی اینن لعنت ایلمیه‌جکم نیجه‌که ایلمشم ٢٢ بر دها یرن هامی ایامنده اکین اینن بچین و صاوق اینن ایستی و یای اینن قیش و کون اینن کجه اسکك اولمیه‌جقدره

c) 1. Mosis 18.

١ ورب اونه ممرا میشه‌لکنده کورندی و اوده کونن ایستی‌سنده چادرن قاپوسنده اوتورمش ایدی ٢ و کوزلرینی قاوزیوب باخدیکه بودر اوچ کشی یاننده دوروب‌لر و کوروب چادرن قاپوسندن اولرن استقباللرینه یوکردی و یره کیمین اکلدی ٣ ودیدی آی آغام اکر منه التفات ایلرسز بنده یزدن کچمیون ٤ بر آز صو کتورسونلر و آیاقلرزی یویون و آغاجن آلتنده استراحت ایلیون ٥ من‌ده بر لقمه چورك کتورم و سز یورکلرزه[1] قوت ویرندن صوره کچون چونکه بوندن اوتری بنده‌یزن یاننه کلوب‌سز اولرده دیدیلر نیجه‌که دیدون ایله ایله٭

[1] Richtig azerb. اورکلرزه.

(Unmittelbare Fortsetzung im nächsten Bande.)

Neuarabische Gedichte aus dem Irâq. III.

Von Bruno Meissner
(mit Beiträgen von Littmann, Vollers und Weissbach).

Die von mir in diesen Mitteilungen V, 77—131 und VI, 57—125 veröffentlichten Gedichte habe ich ebenso wie die neuarabischen Sprichwörter und Rätsel (Mitt. IV, 137—174) und die neuarabischen Geschichten (BA. V, 1 ff.) während meines Aufenthalts auf den Ruinen von Babylon (vom 22. März 1899 bis 13. April 1900) gesammelt. Meine Gewährsmänner waren Jusuf Nelson und Rešîd eč Čâlî, über die man die Notizen in diesen Mitteilungen IV, 137 vergleiche. Von dem ersten stammen her: die vier Strophen der Redde Nr. 3; von den Ataben Nr. 1—16; von den Lamis Nr. 1—9. Alles übrige verdanke ich Reschid. Jedoch ist zu bemerken, daß ich auch die von Nelson überlieferten Gedichte mit Reschid alle noch mehrmals durchgegangen bin und sie in der von ihm emendierten Gestalt veröffentlicht habe, da sie sich sehr häufig in großer Verwirrung befanden. Überhaupt sind Städter meist keine guten Erklärer von Gedichten.

Den arabischen Text habe ich mit allen Fehlern so abgedruckt, wie er mir aufgeschrieben wurde. Bei der Umschrift habe ich die Lieder so gegeben, wie sie mir mündlich vorgesprochen wurden. Beim Singen repräsentieren sie sich vielfach ganz anders (z. B. durch Zusammenziehen zweier Silben oder Trennung einer einzigen in zwei, durch Zusatzvokale usw.), so daß auf diese Weise eine ganze Anzahl von Verstößen gegen das Metrum vermieden werden. Alle Schäden zu heilen ist aber trotz der metrischen Biegsamkeit der neuarabischen Dialekte nicht möglich; es bleiben immer eine große Anzahl Stellen übrig, die sich dem metrischen Schema nicht fügen. Man müßte nun annehmen, entweder daß hier eine falsche Überlieferung vorliege, oder daß den modernen Arabern der strenge Sinn für Metrik abhanden gekommen ist. Es scheint fast, als ob die zweite Möglichkeit die zutreffende sei. Wenigstens berichtet mir Hr. Dr. Weissbach, daß Reschid, als er den ersten Teil meiner Gedichte mit ihm noch einmal durchging, von keiner metrischen Veränderung etwas wissen wollte. Deshalb halte ich es auch für gefährlich, in solchen Fällen den Text emendieren zu wollen. Die Dichtungsart war und ist gewiß immer quantitierend; indes ist in der modernen Poesie eine solche Verwilderung (s. Sachau, Arabische Volkslieder aus Mesopotamien S. 5) eingerissen, daß dieses Prinzip

vielfach durchbrochen wird. Allerdings haben sich die meisten Rawis ein gutes metrisches Gefühl bewahrt.

Das Gedicht der Überschrift ist wohl literarisch beeinflußt. Es wird häufig als Motto an den Anfang von Gedichtsammlungen gesetzt.

Die Murabbas sind Vierzeiler, welchen als »Kopf« (*râs elḥačī*) ein Zweizeiler vorangeht, dessen beide Hälften sich reimen. Von den Vierzeilern reimt 1, 2, 3, während 4 immer denselben Reim wie der Kopf hat. Es gilt als schön, daß das letzte oder die beiden letzten Worte von 4 die neue Strophe wieder beginnen. Auf diese Weise wird es dem Rawi auch erleichtert, die Reihenfolge der Strophen zu behalten. Beim Singen beginnt man mit dem Kopf, es folgt Strophe 1, dann wird der Kopf wiederholt, es folgt Strophe 2, und so geht es weiter in der Art, daß zwischen jeder Strophe der Kopf von neuem rezitiert wird. Das Metrum scheint eine Art Basîṭ zu sein nach dem Schema

– – ⌣ – | – ⌣ – | – – ⌣ –[1]

Nicht in dieses Schema fügen sich die Lieder der Mekkije und der Tirme. Sie haben zwar auch einen Kopf, beobachten aber nicht die Regel, daß das letzte Wort der Strophe am Anfange der nächsten wieder aufzunehmen ist, und auch das Metrum ist verschieden. Es ist recht verdorben bei den Liedern der Mekkije, etwas besser bei den Tirme-Liedern. Vielleicht ist als Schema für die beiden

– – ⌣ – | – ⌣ – | – – ⌣ – | – –

anzusetzen.

Die Redde besteht aus dem Kopfe, der meist ein Zweizeiler ist, dann folgen Vierzeiler. Von ihnen reimt 1, 2, 3, der vierte Vers scheint allein zu stehen, sich auch nicht auf den Kopf reimen zu müssen. Indes habe ich in bezug auf diesen Punkt meine Bedenken. Vielleicht ist die erste Redde in Unordnung derart, daß hier verschiedene auf *r* und *i* reimende Verse durcheinander gewürfelt wären. In der zweiten Redde[2], die übrigens einen sonderbaren, vierzeiligen Kopf hat, reimt Vers 4 immer auf die Schlußzeile des Kopfes. Die Gedichtart soll ihren Namen davon haben, daß jemand mit dem Kopf beginnt, dann antwortet ein anderer, der erste erwidert (*jĕridd*) darauf usw. Das Metrum ist ein verkürztes Reǧez nach dem Schema

– – ⌣ – | – – – .

Die unter Redde Nr. 3 mitgeteilten Strophen, die mir J. Nelson zitierte, haben keinen eigentlichen Zusammenhang untereinander. Das Metrum ist ganz verdorben.

Beim Gaful wird der einleitende Vers vom Sänger vorgesungen, darauf die folgenden Strophen, während nach jeder die Korona den Kopf als Refrain wiederholt und den Takt durch Stampfen und Klatschen (*jigfulûn*) angibt. Das Metrum ist eine Art Mutadârik mit acht langen Silben

[1] Bei den metrischen Fragen hatte ich mich der Unterstützung des gelehrten Dr. Kern zu erfreuen.

[2] Dieses ist das einzige Gedicht meiner Sammlung, dessen Melodie ich behalten habe.

– – | – – | – – | – – ,

ähnlich wie bei den von Sachau, a. a. O. 5 angeführten Liedern aus Ägypten und Syrien.

Das Na'il hat nach Reschid seinen Namen von einem Manne namens Nâ'il. Es sollen meist Gedichte Verliebter sein. Es besteht aus zwei Basitversen.

Die Na'awes werden meist von Mollas um das Aschurafest herum mit näselnder Melodie rezitiert. Sie enthalten Klagelieder um Ali und seine Familie. Die schiitischen Helden werden gewöhnlich selbst redend eingeführt, so daß man den Eindruck bekommt, hier Anfänge des Dramas vor sich zu haben.[1] Das Metrum ist überall so in Unordnung, daß ich kein Schema aufstellen kann.

Bei der Qaside, die besonders von den Beduinen gepflegt wird, besteht der Vers aus zwei Halbversen, deren jeder besonders reimt. Die Anzahl der Verse ist unbeschränkt. Das Versmaß ist bei den Nummern 1, 2, 4 das neue Ṭawîl (– – ◡ – | – – ◡ – | – ◡ – –), in dem nach Socin (Diwan aus Zentralarabien III, 58 ff.) auch die meisten der von ihm gesammelten Qasiden gedichtet sind. Dagegen ist in Nr. 3, die auch mitten im Texte abbricht, das Metrum sehr verdorben. Das alphabetische Liebesgedicht des Meǧnûn ist keine eigentliche Qaside. Es sieht mir nach einem literarischen Produkt aus, in das sich auch allerlei klassische Formen verirrt haben. Das Metrum, das vielleicht ursprünglich Basiṭ war, ist meist kaum noch zu erkennen.

Die von mir Zeheri genannte Gedichtart ist ein alter Bekannter, das Mauwâl. Dieser Name ist auch im Irâq bekannt, aber Reschid erklärte merkwürdigerweise diese letzte Bezeichnung als »meidanisch« d. h. unvornehm[2], während man in gebildeten Kreisen Zeheri sage. Diesen Namen leitete er von einem Stamme (*e*) *Zhé*(*i*)*r* (زهير) *fô*(*u*)*g min Baġdâd bé*(*i*)*n Tekrît u Mô*(*u*)*ṣul* ab. Die hier gegebenen Mauwals sind die sogenannten Bagdader, siebenzeiligen, bei denen 1, 2, 3, 7 und 4, 5, 6 reimen. Nur bei Nr. 1 hat das ganze Gedicht denselben Reim. Es gilt als besonders schön, wenn die gleichlautenden Reimworte einen verschiedenen Sinn haben. Um nun eine möglichst große Anzahl gleichlautender Wörter zu erhalten, wird die Form des Wortes häufig willkürlich verändert. Dieselbe Erscheinung findet man auch bei der Atabe und beim Lami. Für die metrische Form vgl. Gies, Ein Beitrag zur Kenntnis sieben neuer Arabischer Versarten, 38 ff, sowie Sachau, a. a. O. 44 und die dort angeführten Schriften.

Die Atabe ist der bekannte Vierzeiler, über den Sachau, a. a. O. 17 ff. gehandelt hat. Seine Erklärung als »Vorwurf« bestätigt auch Reschid, der das Wort als *ḥačī ġamiǧ ʿala ʿaddûe ʿala far*(*e*)*g min elmaḥbûba ʿala‿lmô*(*u*)*t* usw. erklärt. Es reimt in ihr Vers 1, 2, 3, während der vierte auf *b* ausgehen muß. Wenn das Schlußwort nicht auf *b* endigt, wird ihm ein unmotiviertes

[1] Vgl. Erdmanns in ZA. IX, 280 ff.
[2] Vgl. diese Mitt. IV, 151.

b hinzugefügt. Das Metrum scheint eine Art Wafir zu sein, meist nach dem Schema

⏑ – – – | ⏑ – – – | ⏑ – –.

Die ersten 16 Ataben, welche von J. Nelson herstammen, nennt Reschid *maṣlâu̯ī*. Sie werden in Bagdad meist von Christen beim Trinken gesungen.

Die Lami genannte Gedichtgattung stimmt vollkommen mit der Atabe überein; nur gilt als Charakteristikum, daß der letzte Vers anstatt auf *b* auf *j* ausgeht.[1] Der Name soll von dem großen Stamme der Beni Lâm herrühren, die zwischen Kut und der persischen Grenze wohnen. Von den neun ersten Lamis gilt auch das über Atabe Nr. 1—16 Bemerkte.

Die Hossen sind Kriegs- und Arbeitergesänge, die gewöhnlich von einer ganzen Anzahl von Menschen gesungen werden. Dieselbe Hosse wird dann sehr lange immer wiederholt. Ein für alle Hossen passendes Schema gibt es nicht.

Die Horabs werden vielfach beim Reiten oder Viehtreiben gesungen. Wie mich Hr. Dr. WEISSBACH belehrt, besteht ein Horab immer aus vier Halbversen, so daß die ersten vier Nummern von mir nur halbe Horabs wären. Das Metrum ist ein verkürztes Reǵez.

Diesen kurzen Bemerkungen über die Formen der von mir veröffentlichten Gedichte möchte ich eine Reihe von Verbesserungen anschließen, die ich fast ausschließlich den HH. LITTMANN, VOLLERS und WEISSBACH verdanke. LITTMANN sandte mir zu der ersten Hälfte der Lieder einige wertvolle Bemerkungen. VOLLERS hat sich der großen Mühe nicht verdrießen lassen, die ganze Sammlung durchzustudieren, und hat dann aus seiner tiefen Kenntnis der neuarabischen Dialekte reiche Beiträge zur Erklärung der Lieder gestiftet. WEISSBACH endlich, der nach mir auf den Ruinen Babylons weilte, hat die erste Hälfte der Lieder mit Reschid an Ort und Stelle noch einmal durchgenommen und mir die Ergebnisse seiner Studien mitgeteilt. Aber auch zu dem zweiten Teile hat er aus seinen umfangreichen Sammlungen noch allerlei Nachträge geliefert, die häufig Fragen lösen, denen ich noch ratlos gegenüberstand. Allen Herren danke ich für ihre große Mühe aufs beste. Bei den folgenden Notizen habe ich das geistige Eigentum der Herren zu wahren gesucht, indem ich ihre Beiträge mit L. (LITTMANN), V. (VOLLERS) und W. (WEISSBACH) signiert habe.

S. 90 Nr. 1. Die dritte Person Sing. fem. ist in diesem Gedichte wohl ausnahmslos als zweite Person Sing. masc. (selbstverständlich für das Femininum stehend) aufzufassen, also z. B. Z. 3: Einen andern als mich liebst du; warum, du Nichtsnutz? W.

S. 90 Z. 16. *rẹbḥân* korrigierte Reschid auf meinen Vorhalt in *ḫasrân*, also: Verlust hat jeder, der sich um eure Liebe abmüht. W.

S. 92 Z. 7. *ǰĕṭiḥ.* für *ǰêtiḥ* L.

S. 92 Z. 10 und Anm. 9. *nâu̯ī* ist Partizip von I, wie auch *nau̯ê(i)t* S. 96 Z. 5 natürlich I ist. W.

---

[1] Eine Ausnahme ist Nr. 4.

S. 92 Z. 14. *aṣaḥḥak* für *asaḥḥak* — *ǧebaḥ* ist auch in der Prosa im dortigen Dialekt allgemein gebräuchlich. W.

S. 92 Z. 18. *tiǧfī* = du behandelst schlecht. L.

S. 92 Z. 20. *haiǧâlī* = rieselnd; *hâl*, *iĕhil* wird speziell vom Sand gesagt, der durch die Finger rieselt. W.

S. 94 Z. 11 und Anm. 4. *sôi* ist türk. سوى = Rasse, edle Abkunft. W.

S. 94 Nr. 2 Z. 2. *ṙibbä* genauer (nach Reschids mir gegebener Erklärung) = Stellen im Meere, die bei Ebbe von Wasser frei sind, also Untiefen. W.

S. 94 Anm. 7. *aḫâfen* halten Littmann und Vollers nicht für einen Energikus, sondern wohl als اخافان. Ich selbst hatte mich über diesen Punkt BA. V, XXXVIII d schon vorsichtiger als hier geäußert.

S. 96 Z. 19. *dehûd* vielmehr = *iskit* = schweig still. W.

S. 96 Z. 20. Zu *mesô(u)den* vgl. auch Reinhardt, Ein arab. Dial. S. 250. Es ist ein Derivat von *sauda* = schwarze Galle. Etymologisch entspricht also ital. atrabiliario, franz. atrabiliaire; ein sachliches Analogon liegt in engl. spleen. V.

S. 96 Z. 24a ist zu übersetzen: und noch einmal so groß ist meine Sorge in meinem Innern geworden. W.

S. 98 Z. 3 erklärte Reschid: Nicht dachte ich vor dieser Zeit, daß du (mich) wegwerfen würdest. W.

S. 98 Z. 9. *inbarā* ägypt. ganz gewöhnlich; vgl. noch ZDMG. 45, 90; 51, 200. V.

S. 100 Z. 7. Reschid besteht auf der Erklärung von *ydhis*. W. Nach Vollers muß das Wort mit هوس zusammenhängen, von welchem Stamme auch die *hô(u)se* kommt.

S. 100 Z. 9. *sidg* eigentlich = Antrieb, d. h. die angetriebenen Kamele. V.

S. 100 Z. 22. *jô(u)m* für *jô(o)m*.

S. 100 Z. 25. *tefugtāh* für *tefuggtāh*. — Sachlich verweist mich Vollers auf seine Mutalammisausgabe S. 9 (157)***.

S. 102 Z. 8 ist vielmehr *rubâḫ* zu lesen. Reschid erklärte das Wort als *guṣab aṣil*. W.

S. 102 Z. 11. *uṭâ'iḥe* für *utâ'iḥe*. L.

S. 102 Z. 12. *tarê(i)ḍ* eigentlich der junge Bock der zahmen oder wilden Ziege; vgl. Sinai Survey I, 254 *arid* = ibex male. Ebenso in der alten Sprache. V.

S. 102 Z. 15. Sollte *fahad* wirklich der Panther sein? Sonst ist es der Gepard, Luchs; bei Doughty: wild cat. Vgl. noch de Goeje WZKM 18, 105. V.

S. 102 Z. 16. In Ägypten ist es ein Sport der Gecken und Großtuer, dem Fes alle möglichen schiefen Stellungen zu geben. V.

S. 104 Z. 6 ist vielmehr *gitēsāfûl_lāh* zu lesen, also dritte Pers. Plur. Imperf. der VI. Form mit Assimilation des auslautenden *n*. W.

S. 104 Z. 7 ist »das Reich« hier wie bei Doughty das osmanische Reich. V.

S. 104 Z. 8. Zu *ilḪišḫišije* vgl. Oppert, Expéd. en Mésop. I, 252 (*Elkhoushkhoushiyeh*) und Kiepert, Nouvelle Carte générale des prov. asiat. Keschkeschiye am Eufrat, östlich von Kefil. W.

S. 104 Z. 8. Die ʿAfeč glaube ich schon in عفّاج Maçoudi VI, 147, 1 zu erkennen. V. Zu dieser Zusammenstellung passen allerdings die Gaumenlaute nicht. In der von mir diese Mitt. V, 297 erwähnten Schrift مطالع السعود باخبار الوالى داود wird der Stamm immer عفك geschrieben.

S. 104 Z. 9. Littmann fragt: Ist *bint ennás* wirklich = Fremde im Irâq? Sonst bedeutet es »Tochter von freien Leuten«; ebenso sagt man *ibn ennás*. Snouck hat über den Ausdruck ausführlich in seinem Mekka II, 132, Anm. 1 (vgl. auch seine Mekkanischen Sprichwörter S. 111) gehandelt. In Jerusalem reden sich Gatten so an, wie bei uns der Ehemann etwa sagt »Frau« oder »Frauchen«, so dort *bint ennás* oder *bint ʿammī*. L.

S. 104 Z. 12. *šem(i)l* erklärt Reschid vielmehr als »Trennung« und konkret »die voneinander getrennten (Freunde)«. W.

S. 104 Z. 14. Wäre *maʿannā* ein alter Dual, so sollte man *mʿannḗha* erwarten. Man muß also doch ein معنّى in gleicher Bedeutung annehmen. Es liegt auch diese Mitt. VI, 88, 2 als (Hals)kette vor, und nach Analogie von نظم, سمط kann man annehmen, daß die *mʿanna*-Strophe (Dalman, Diwan XVII; 198; Littmann, Neuarab. Lieder, 91) hiernach benannt ist. Früher wollte ich allerdings diesen Ausdruck aus معناة, hebr. מַעֲנָה »Gewende« erklären. V.

S. 104 Z. 18. *nūġdr* ist eine bestimmte Blume (rot, wächst im Getreide). W.

S. 106 Z. 3. *kahab* = erst durch die Türe blicken und dann eintreten. W.

S. 106 Z. 4. *bišt* ist in Ägypten ganz gewöhnlich bei Bauern. V.

S. 106 Z. 8. Ich glaube in *ṭirī* eine direkte Fortsetzung von oder doch eine Erinnerung an den »beschmierten« Opferstein der alten Araber zu erkennen. Ganz bekannt sind ja die غرّيان, z. B. Wellhausen, Reste 39 ff.; Winckler, Arab.-Sem.-Orient. 93. V.

S. 106 Z. 11. In Ägypten wurde *ṭabân* (*tibân*) gerade als schlechter Stahl erklärt; vgl. ZDMG. 45, 49, 3 u. V.

S. 106 Z. 22. *nâġär*, *iĕnâġir* = beim Kaffeestoßen mit dem Schlägel an die Wände des Mörsers klopfen. Hiervon wohl abgeleitet 1. viel schwätzen und 2. an etwas anstoßen. W.

S. 106 Z. 24. Doughty: *woṭhyhi*, *oṭhṭhyhi*. V.

S. 108 Z. 4. Zu *kidrije* vgl. Muḥit s. v. كُذْرِيّ: ضرب من القطا غبر الالوان رقش الظهور صفر الحلوق. V.

S. 108 Z. 17. *iĕdibḥäh* = töten mit scharfen Waffen, قتل ist töten durch Erschlagen. V.

S. 110 Z. 8. *ṣiḫ(e)t* für *ṣiḥ(e)t*. L.

S. 112 Z. 1. Für *timmen* vgl. noch ZDMG. 50, 629, 10 und die dort gegebenen Zitate. V.

S. 112 Z. 21. شرّق II bedeutet »stromabwärts ziehen«; غرّب II »stromaufwärts ziehen«. W. Das stimmt. *ṙarbī* ist der Nordwestwind, *šärġi* der Südostwind. Das ist der *šûtu* der alten Babylonier.

S. 114 Z. 2. *abu‿ḃeibi* ist nach Reschid ein Fünflirastück. W.

S. 114 Z. 13. *čâ'ir* ist türk. چاير = Wiese. W.

S. 114 Z. 15. *ilḤai* für *ibḤai.* W.

S. 114 Z. 17. *boṭul* ohne Teschdid. W.

S. 116 Z. 16. *yoṣṣânī* für *yuṣânī.* W.

S. 116 Z. 20 und 24. *fattaḥ* für *fataḥ.* W.

S. 116 Z. 23. كبّس II nach Reschid »festdrücken«, z. B. etwas, das in einen Sack gefüllt worden ist, um noch für weitere Füllung Platz zu schaffen. W.

S. 118 Z. 8. Zu *helhel* vgl. noch Socin, Sprichwörter Nr. 22. V. Das in der Anmerkung zitierte Wort wird, wie mich Littmann belehrt, in Nordpalästina *zalṙûṭa* (زلغوطه), in Südpalästina *zaṙrûte* (زغروتة) gesprochen.

S. 118 Z. 13. *mĕdarriġ* unzweifelhaft = مدرّق von درقه = Schild (vgl. ZDMG. 50, 624; 51, 322). V.

S. 118 Z. 17 ff. »Für die, welche bedrängen die erprobten Helden, die in der stählernen Burg belagert sind.« *(e)ḥṣārije* erklärte Reschid als *maḥṣūrin*, *mĭtĕḥâṣerin* = belagerte. W.

S. 120 Z. 3. *dellâje* = lange Lanze ist auch sonst zu belegen. W.

S. 120 Z. 9. *(i)ḥdûdäh* für *(i)ḫdûdäh.* L. — عدّى II = verteidigen ist nach Littmann und Weissbach sicher.

S. 122 Z. 1. *gâššâše* (sic!), Form فعّال von *gâšš* = auskehren, wegfegen. W.

S. 122 Z. 4. *(e)ḍiḍâ*ʿ*(a)* für *(e)diḍâ*ʿ*(a)*. L.

S. 122 Z. 10. *karrar* ist im Ägyptischen sehr gewöhnlich vom Raffinieren des Zuckers. V.

S. 122 Z. 24. Ohne Zweifel das auch im Türkischen übliche طاغى = Frevler. V. Der Stamm تغا kl. طغا wird im Dialekt des Irâqs wirklich mit ت geschrieben. W.

S. 123 Z. 29. *bilḥosṭa* für *bilḥosta.*

S. 124 Z. 8. Hier und am Schlusse der nächsten beiden Strophen enthalten *minnä*, *ʿannä* das Suffix der dritten Person Sing. masc., also »von ihm, nach ihm«. W.

S. 124 Z. 11. *čämm* mit Teschdid = Wald. W.

S. 124 Z. 17 lies *lô(u)* statt *lâ*, also: Wenn er Speise und sein Speisebrett bringt, bewirtet er die Gäste in seinem Hause. W.

S. 124 Z. 20. *aḏḥak* für *aḍhak.* L.

S. 124 Z. 22. *ješiġġûn* = sie arbeiten oder reisen Tag und Nacht; hiernach *(e)msiġġ* = einer, der eine weite Reise hinter sich hat. W.

S. 124 Z. 38. *jĕḥaṣṣĕlûn* für *jĕhaṣṣĕlûn.* V.

S. 126 Z. 3. *hêl* ist nicht »Muskatnuß«, sondern »Kardamom«. W.

S. 126 Z. 8. *sdhī elʿein* = die Augen zu Boden gesenkt. W.

S. 126 Z. 12 ist aufzufassen: Ihre Mühlen sind von Gold, Perlen sind die Vorräte des Nachbars. *gût* ist Substantivum und *je* das bekannte Flickwort *ja*, *je*. W.

S. 126 Z. 15. *zâne* gehört zu den zahlreichen Ausdrücken, die ursprünglich ein bestimmtes Holz (*zâne* = Buche) bezeichnen, sodann den vornehmlich hieraus verfertigten Gegenstand; z. B. أَسَل Lanzen, أَلَّة Speer (vgl. hebr. אלה), دقل Mast, سلمة Stock, شيزى hölzerne Schüsseln, ضَأْلَة Bogen, علبة Eimer, نبعة Bogen. V.

S. 126 Z. 22. *sirkar* auch türkisch (vgl. auch Reinhardt, a. a. O. 126). V.

S. 128 Z. 3. *haṭṭâḥat* für *haṭṭâḥat*. L.

S. 128 Z. 5. Vollers meint: Ihre Erklärung von *(e)ḥudi* ist mir zweifellos (vgl. auch Reinhardt, a. a. O. 186); auch ägyptisch, allerdings nicht gerade im Sinne von »viel«.

S. 128 Z. 12. دق = tätowieren ganz gewöhnlich im Ägyptischen. V.

S. 128 Z. 15. Vor *ʿag(u)b* ist durch Versehen *min* ausgefallen; im arabischen Originaltext steht es. Außerdem ist der Eigenname *Abu Kessâr* (mit Teschdid) zu lesen. W.

S. 128 Z. 17. *ʿamde* gewiß »absichtlich«. V.

S. 128 Z. 18. Man sagt *fénär*, nicht *fenâr*. W. Nach Vollers wäre die Beschreibung eher auf die Pudenda zu beziehen.

S. 128 Z. 24. Das häufige *ʿô(u)n* = Helfer fasse ich ursprünglich als Anruf eines geistigen Wesens. Bei den Sufis spielen die أعوان eine große Rolle. V.

S. 130 Z. 9 ist aufzufassen: Und der, welcher uns getrennt hat, Geliebter, von dem verkünden Boten nichts Gutes. W.

Mitt. VI, S. 78 Z. 10. Zu *baʿ(a)d* vgl. hebr. בעד. Recht bezeichnend ist Job 42, 8; Prov. 20, 16. V.

S. 80 Z. 6. *tiššârī* = türk. دیشارو = außerhalb. V.

S. 80 Z. 19. *zämm* bedeutet »in die Höhe halten«, z. B. vom Bande gesagt, das die Ohrringe in die Höhe hält, damit sie nicht die Ohren durch ihre Schwere herunterziehen. *zamim* also = haltend, Halt gebend. Der Halbvers würde also heißen: Ein Band auf ihrer Brust, das den Busen festhält. Die Beziehung auf die Tätowierung ist jedenfalls richtig. W.

S. 80 Z. 20. Die Übersetzung will mir nicht einleuchten. *aimân* sind doch wohl die »Schwüre«. Das Tertium comparationis ist wohl eher die Niedlichkeit. V.

S. 82 Z. 2. Ich glaube nicht, daß ein Wort *se(i)r* mit der Bedeutung »Weg« im Dialekt des Irâqs anzunehmen ist (dagegen *mêsir* = Reise, Entfernung, Strecke); *sier* (sic!) bedeutet »Riemen«, z. B. in dem Sprichworte *idhin essier ḥattā jęṣir* = Fette den Riemen ein, damit es (was) wird (vgl. Reinhardt, a. a. O. Nr. 122). Die Bedeutung »Riemen« (vgl. Socin, Diwan III, 278 s. v.) paßt an der obigen Stelle mindestens ebensogut. W. — Die *ḥanâja* fasse ich einfach als »Bögen«. V.

S. 82 Z. 4 ist *tal(i)k* zu streichen. V.

S. 82 Z. 6 lies *uṣyûfenā*. V.

S. 82 Z. 7 ist *Ḥamde* zu streichen. V. — In *tehâia* muß ein Derivat von هيأ stecken: Gestalt, Aussehen. Vielleicht ist es Infinitiv von VI. V.

S. 82 Z. 11. *fâl* fasse ich hier als »Omen«. V. Ich hatte die Stelle auch so aufgefaßt.

S. 84 Z. 6. *tammār* muß für unsere Auffassung doppelt, bei Feuer anders als bei Gärten übersetzt werden: er baute Gärten an und stellte Feuer in den Dienst der Menschen. V.

S. 84 Z. 9. *aḫyâr* könnten »kleine Tümpel« sein, *sekkân elaḫyâr* also »ekelhafte Reptilien«. Zum Ausdruck vgl. ZDMG. 49, 502, dazu jetzt Sachau, Am Euphrat S. 70. Eine andere Frage ist, ob das babylonische *ḫyrr* mit *ḫôr* zusammenhängt. V.

S. 86 Z. 3. Zu *ṭâyī* verweise ich noch auf Sibaweihi 2, 80, 13; Reinhardt, a. a. O. 206; ZDPV. 23, 34 Anm. 1. Danach sind die Tribus, nach diesen die Landschaften benannt. V.

S. 86 Z. 17. Der Stamm خسف bedeutet in unserem Dialekt »zerreißen«. Reschids Erklärung wird also zu fassen sein: so daß beinah (die Erde ihretwegen) zerriß. »Astronomische Finsternis« ist im Iráq *kâsif*. W.

S. 88 Z. 2. *dizme* vom türkischen دزمك = aufreihen. V.

S. 88 Z. 6. Vgl. Cant. 6, 4. 10. V.

S. 88 Z. 18. S. 90 Z. 3. *iâ ḫal(i)g* = *iâ nâs* ist auch im Ägyptischen sehr häufig. V.

S. 88 Z. 20. Wörtlicher: eine Blume, welche flatterte. W.

S. 90 Z. 6. *aulâd barḥ elburûḥ* wohl »sehr heftige, gefährliche Leute«. V.

S. 90 Z. 8. *ganṭaret* ist Verbum. I bedeutet »eine Submission erhalten, pachten«, und da die Form hier in der Bedeutung von II stehen soll, dürfte die wörtliche Übersetzung des Verses sein: Unsere Nacken wurden an den verpachtet, der gegen uns freundlich ist. Ob in dem Stamme, als dessen Infinitiv *gonṭrât* gilt, ital. contratto steckt? W.

S. 90 Z. 12 ist *yâṭī* zu streichen. V.

S. 90 Z. 16. *usâr* = إسار = Strick. V.

S. 92 Z. 8 lies *ydrradnâhā*. V.

S. 92 Z. 17. *rôḍ elhaua ṭiḍrī* vielleicht: die blühende Au der Lust; indem ich *ṭiḍrī* = غضرى fasse. Hier, wie in ذكر = *ḍakar* und auch sonst, scheint ض interdental zu sein und daher mit ذ verwechselt zu werden. V.

S. 92 Z. 18. Zu *matadā* habe ich mir notiert: in wie schönem Zustande (Admirativform?). Wenn das richtig ist, muß das Wort an der fraglichen Stelle ironisch gemeint sein, etwa: Wie nett! W.

S. 94 ist im Bairuter Text 1b wohl ارجع für ارحج zu lesen. V.

S. 96 Z. 1. *yulbé(i)t* = und bei der heiligen Familie (des Propheten und Alis). V.

S. 96 Z. 26. Im Ägyptischen ist باق nur in dem Schimpfwort »*labwa*« = الأبوق erhalten. Bei den Beduinen ist es häufig. V.

S. 96 Z. 41 ist *yuddeheb* für *yuddeheb* zu lesen.

S. 98 Z. 13 ist wohl *urhûš* zu lesen. Die alte Sprache hat رواهش. V.

S. 100 Z. 8. Zu *mišrâg* vgl. v. d. Berg, Hadhram. 276: champ; Moritz, Oman 45; Reinhardt, a. a. O. 260, 276; L. Hirsch, Reise nach Hadhramaut 328a: angebaute Stelle. V.

S. 100 Z. 27. Ich verbinde: *do(u)r (i)ğdûdī* = seit der Zeit meiner Ahnen. V.

S. 104 Z. 20. *ṙaṭā* eigentlich »Schmutz, Trübung«. Die Übertragung auf das psychische Gebiet wie in كدر. V.

S. 106 Z. 29. *meğlidak* wohl: abgehärtet gegen das Unglück. V.

S. 106 Z. 30. Ich finde in dem Verse die Qual des Durstes. V. Der Sinn der letzten Zeile ist allerdings nicht klar, doch gehört hierher sicher das Sprichwort *miṯl čebdät ilbäšër lā tismän yalā tidšöf* = wie die Leber des Kameles, nicht fett und nicht mager. Dies wird z. B. von jemand gesagt, der nicht reich, aber auch nicht gerade arm ist. W.

S. 108 Z. 15 lies *ḥâlẹ*. V.

S. 108 Z. 17 f. Ich verbinde: *šârmî helī*. V.

S. 110 Z. 2. Vielleicht *bi-simâk* (vgl. Bochthor: *sūmâk* = échalas). V.

S. 111 Z. 38. Vielleicht ist zu *gelâl* syr. ܓܠܠܐ = Wadi zu vergleichen; s. auch Nöldeke in ZDMG. 54, 161.

S. 112 Z. 5a: und würde mich zurückziehen mit (auf Grund) der (gekauften) Jugend. V.

S. 114 Z. 10. *ukill* ist zu streichen. Zum Bilde vgl. Cant. 4, 12. V.

S. 114 Z. 14. *češeft* für *češef(e)t*. V.

S. 114 Z. 30. *yugas(a)nā* für *uyugas(a)nā*.

S. 116 Z. 10. *ṭinâya* wohl Pluralis von *ṭenîye* = Bergstraße, Engpaß. V.

S. 116 Z. 13 wohl *(ẹm)čẹbbise*. V.

S. 116 Z. 22. *ḫačiye* ist wohl das pers. خاکی, das in seiner anglo-indischen Form uns seit dem Burenkriege wohl bekannt ist: Khaki = erdfarben. Zur Geschichte des Wortes s. Burnell a. Yule, *Hobson-Jobson* s. v. khaka. V.

S. 116 Z. 28. *bâslä* ist der Federstutz auf dem Kopfe gewisser Vögel (*abû bsiẹle*). W.

S. 116 Z. 30. Reschids Erklärung ist zu frei. غرّ bedeutet »täuschen, zu einer falschen Meinung verleiten«, also etwa: und laß dich nicht gegen mich aufhetzen. W.

S. 118 Z. 3. *šäll* bedeutet »stechen«, namentlich mit der Lanze. Demnach vielleicht eher: und ich steche sie auf. W.

S. 118 Z. 10. lies: *lasğem* ...... *milṙâyiye*. V.

S. 118 Z. 18. Zu *lykk* vgl. ägypt. *lôq* = Erdkloß. Das Tertium comparationis ist wohl eher die Farbe oder sonst etwas. V.

S. 118 Z. 22. *ǵûd* hier besser = Güte. V. — *bedd* für *beddī* = gieß aus dürfte richtig sein. Die V. Form (*ītibéddä*) bedeutet »überlaufen« (von einem vollen Gefäß). W.

S. 120 Z. 25. *tĕmorḍaʒa* wohl sekundär durch Metathese von تضرّع = flehen. V.

S. 120 Z. 30. Zu *aleććedak* vgl. ZDMG. 22, 140; Reinhardt, a. a. O. 171 und mit anderer Bedeutung hebr. לכד. V.

S. 122 Nr. 5. Zu *māṣûle* vgl. ZDMG. 50, 648. V.

S. 122 Nr. 12. *gill* = Kugeln, nom. unit. *gillä* Pl. *iglâl* kann ich noch mehrfach belegen; auch *fergâʒa* = geschmolzener Hammeltalg ist sicher. W.

S. 122 Nr. 17. Die Glosse aus Anm. 20 gehört zu *sẹmm elṙurr* zusammen. *ṙurr* erklärte mir Reschid als *túfag*. Das »Gift der Flinten« ist das Blei. Ebenso in Nr. 18. W.

S. 124 Nr. 28. Zu *kirre* vgl. auch hebr. כַּר. V. — Die Erklärung dieser Zeile ist sicher richtig. W.

S. 124 Nr. 29 und 30. *néfā* bedeutet wie im klassischen Arabisch »verjagen, verbannen«. Statt *yilkâʒ(a)bä* erscheint auch die Variante *lilkaʒ(a)bä* = bis zur Ka'ba (werde ich sie jagen). W.

S. 124 Nr. 5 wird auch mit folgendem Anfang gesungen: *ịā ịummā burrī múhrātī* = o Mutter, pfleg' mein Pferdchen usw. W.

Türkischer Katalog islamischer Bleisiegel.

Angezeigt von Karl Foy.

موزهٔ همایون — قورشون مهر قتالوغی — عرب و عرب-بیزانتین و عثمانلی
قورشون مهرلرینه مخصوصدر — اثر خلیل ادهم.

»Großherrliches Museum. Katalog von Bleisiegeln. Arabische, arabisch-byzantinische und osmanische Bleisiegel. Von Xalil Edhem. Stambul. Maḥmūd Bejs Druckerei. 1321 = 1903 n. Chr.« Größeres Oktav. 71 Seiten Text mit Abbildungen.

Unter der vortrefflichen Leitung des auch bei uns Franken wohlbekannten und sehr geschätzten Ḥamdi Bej hat sich das großherrliche Museum zu Konstantinopel durch die Publikation seiner zahlreichen (bis jetzt 15), im Geiste der modernen Wissenschaft gearbeiteten Kataloge den aufrichtigen Dank der gelehrten Welt erworben. Nachdem der 4. Band des Katalogs islamischer Münzen vorliegt, erscheint nun von dem gelehrten Xalil Edhem auch ein Katalog über einen bestimmten Teil der im großherrlichen Museum befindlichen Bleisiegel, die im ganzen mehr als 2000 an der Zahl sind. Xalil Edhem behandelt nur die islamischen Siegel = 70 Nummern. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Bleisiegel im Prinzipe eine ebenso große Bedeutung für die Ethnographie und Geschichte besitzen wie die Münzen. Oft ergänzen und kontrollieren diese beiden Gattungen einander.

Edhems Katalog, in dem weitaus die meisten Nummern mit Abbildungen versehen sind, enthält zum Teil die größten Seltenheiten und umfaßt:

I. arabische Bleisiegel: 30 Nummern. Gestalt: meist viereckig, auch rund, selten (wie z. B. beim آل ابى دلف) dreieckig. — Schrift: Hochrelief; teils Kufi, teils kufiartig. — Fundort: Nicht Konstantinopel, sondern angeblich Syrien und Irak (S. 6). — Alle zeigen ein oder mehrere Löcher, durch die ursprünglich ein Bindfaden gezogen war. — Mit sehr wenigen Ausnahmen haben sie nur auf einer Seite Prägung und sind in eisernen Formen hergestellt, wie der auf der Rückseite haften gebliebene Eisenrost beweist, bisweilen ist Leinwand untergelegt worden, wie die auf der Rückseite erkennbaren Gewebeabdrücke zeigen. Die meisten dieser Siegel sind vor ihrer Erwerbung durch das großherrliche Museum von P. Casanova: »Sceaux arabes en plomb« in der »Revue numism.« 3. Série, T. 12 (1894)

p. 79 f. beschrieben worden; nach ihrer Reinigung im Museum haben Casanovas Lesungen in Kleinigkeiten berichtigt werden können. Nr. 20 (آل كاكويه) ist identisch mit einem im Münzkabinett der Jenaer Universität befindlichen Siegel, welches Stickel ZDMG. Bd. XX (1866) S. 336 f. beschrieben hat, und beide Exemplare ergänzen einander.[1]

Zeitlich beginnen die arabischen Bleisiegel der Konstantinopeler Kollektion in der Regierung des Abassiden Ebu ğa'fer a'bd^u'llāh el-manṣūr (136—158 H.) und stammen überhaupt aus der Zeit a) der Abassiden[2]; b) des آل ابى دلف (herrschte in Persien. Interessante Bemerkungen über dasselbe S. 22 u. 23)[3]; c) des آل بويه; d) des آل كاكويه; e) die folgenden 2 Nummern sind unbestimmbar; f) es folgen 6 Nummern, die Gelübde enthalten; g) die letzten 2 Nummern zeigen seltsame Schriftzeichen, die Xalil Edhem nicht entziffern konnte.

II. Arabisch-byzantinische Bleisigel: Die eine Seite enthält eine arabische Aufschrift, die andere a) das Bildnis der Παναγία (Mutter Gottes) oder eines Heiligen (z. B. Θεόδωρος, Βασίλιος) mit beigesetzten Buchstaben oder b) ein einfaches Kreuz Nr. 35 oder c) eine griechische Aufschrift ohne Abbildung Nr. 43. 44.[4] — Gestalt: rund. — Durchmesser: schwankt zwischen 14 und 32 mm. — Schrift: Teils Kufi, teils gewöhnliche arabische Schrift. — Datum: fehlt. Ein historischer Personenname, der Anhalt zur Zeitbestimmung gäbe, kommt nur Nr. 31 vor. — Diese Sigel sind von außerordentlicher Seltenheit. Die Kollektion des großherrlichen Museums umfaßt nur 15 Stück (die letzte Nummer S. 53 enthält auf der einen Seite syrische Schrift, auf der andern das Bild der Mutter Gottes) und muß dennoch als die reichste aller bekannt gewordenen Kollektionen gelten. Zuerst wurde 1 Siegel dieser Art von Stickel beschrieben, dann von Schlumberger: »Sigillographie de l'empire Byzantin« noch 7 weitere; bis jetzt sind im ganzen 26 Exemplare bekannt geworden. — Abweichend von Schlumbergers Theorie erklärt Xalîl Edhem die Entstehung dieser merkwürdigen Siegel auf einfache Art aus den vielfachen Wechselbeziehungen, die namentlich an den asiatischen Grenzen des byzantinischen Reiches im Verkehr der Griechen und Mohammedaner bestanden. Nr. 44 kommt auch ein christlicher Name vor بطرس بن شعيب. Der Mann war offenbar ein arabisch sprechender Christ. Besonders bemerkenswert ist Nr. 31, wo der sonst nicht bekannte ابو الهيجا محمد genannt wird als Sohn des Sa'd el-daula ebu'l-me'āli šerîf, welcher zu dem in Ḥaleb herrschenden Zweige des Hauses Ḥamedān gehörte und 356—381 H. regierte.

---

[1] Name: 'Ala' ed-daula ebū ğa'fer muḥammed (398—433 H.) Die Rückseite zeigt bemerkenswerterweise ein Reiterbild.

[2] Auf Nr. 9 der Städtename الكرج.

[3] Auf S. 23 findet sich eine Erklärung der Bezeichnung ايفاران. Nr. 18 lautet auf El-'azīz ben 'omar delfi, der sonst nicht bekannt ist, und ist undatiert.

[4] Κύριε βοήθει τῷ σῷ δούλῳ.

III. Osmanische Bleisiegel: Die Existenz solcher Siegel ist zuerst durch Ṭālib Bej bekannt geworden, der in seinem Taqvīm-i-meskūkāt-i-oṯmānijje 8 Exemplare beschreibt. — Das Museum besitzt 25 Nummern. — Gestalt: rund oder wenigstens befindet sich die Schrift innerhalb eines abgegrenzten kreisförmigen Feldes. — Durchmesser: meist 13, sonst zwischen 11 und 15 mm schwankend. Bei einigen sind Reste durchgezogener Bindfäden erhalten. — Die Aufschriften entsprechen im allgemeinen denen der gleichzeitigen Münzen, nur weicht das Format zuweilen ein wenig ab. — Als Prägungsorte werden Konstantinopel und Tripolis (z. B. Nr. 60 فلس طربلس) genannt und außerdem ein merkwürdiges سامور (auf 7 Sigeln deutlich zu lesen), das man auf den ersten Blick ساموز = Σάμος lesen möchte. Dagegen spricht jedoch, 1. daß auch bei ältesten osmanischen Autoren der Name der Insel nur in den Formen صوصام und سيسام auftritt und 2. daß auf allen osmanischen Sigeln sonst keine Punkte weggelassen sind. Wie S. 55 Anm. 2 zeigt, ist es der Kombinationsgabe des gelehrten Neğib ʿĀṣim Bej gelungen, das Rätsel zu lösen. Nach ihm ist Samur zu lesen und der Fluß Samur in Dagestan im Kaukasus gemeint. Im Gebiete dieses Flusses befand sich das großherrliche Lager in dem Jahre 993, aus dem die Siegel datiert sind, und wir besitzen andererseits osmanische Münzen, auf denen als Prägungsort nur »das kaiserliche Lager« angegeben ist (ضرب فى اردوى هايون). Ausführliches darüber S. 55 und 56. — Das älteste der beschriebenen osmanischen Bleisiegel stammt aus der Regierungszeit des Sultans Bājezīd II. und ist vom Jahre 887 H. datiert. Überhaupt stammen die verzeichneten Siegel aus der Zeit der Sultane: Bājezīd II., Sülejmān I., Selīm II., Murād III., Ibrāhīm. Es ist jedoch sicher, daß in noch jüngerer Zeit bei den Osmanen Bleisiegel im Gebrauch waren.

Zu erwähnen ist noch, daß in der Vorrede ziemlich ausführliche Bemerkungen über die Haltbarkeit der Bleisiegel und Vorschläge für die Behandlung derselben enthalten sind. Mit Bedauern bemerkt der Verfasser, daß diejenigen Bleisiegel, auf deren Oberfläche sich durch Oxydation bereits »ein weißer Staub« gebildet hat, unrettbar dem Zerfalle geweiht sind und alle bisher vorgeschlagenen Mittel, sie zu erhalten, sich als wirkungslos erwiesen haben.

Bibliographische Anzeigen.

Macdonald, Duncan, B.: Development of Muslim theology, jurisprudence and constitutional theory. New York 1903. IX, 386 S. (The Semitic series Vol. IX.)

Besprochen von Josef Horovitz.

Seit dem Erscheinen von A. von Kremers »Geschichte der herrschenden Ideen des Islams« (1868), die durch die Forschungen der letzten Jahrzehnte vielfach überholt ist, ist das Buch Macdonalds der erste umfassende Versuch, die geschichtliche Entwicklung des Islam darzustellen. Eine knappe Entwicklungsgeschichte besitzen wir freilich längst in dem gedankenreichen Aufsatz »de Islam«, den Snouck-Hurgronje in der Zeitschrift de Gids 1886 veröffentlicht hat, der aber leider nicht die Verbreitung gefunden hat, die er verdient und der auch Macdonald unbekannt geblieben zu sein scheint. Bei Snouck tritt alles Biographische und Persönliche ganz in den Hintergrund, und es handelt sich ihm nur um die Klarlegung des Inhalts der islamischen Lehre und der Faktoren, welche die Tendenzen ihrer Fortentwicklung gezeitigt und beeinflußt haben. Daher ist es Snouck-Hurgronje auch möglich gewesen, eine durchaus einheitliche Darstellung zu geben, während Macdonald schon durch die Wahl des Titels zeigt und in seiner »Introduction« ausdrücklich hervorhebt, daß und warum er die Teilung des Stoffes vorgenommen hat.

Von einer »Wissenschaft« konnte natürlich im Islam erst die Rede sein, als die »Offenbarungen« aufgehört hatten, der Mund des Propheten verstummt war. Deshalb hat der Verfasser die Entstehungszeit des Islam nicht behandelt und keinen Versuch gemacht, den Inhalt des Islam in seinem ersten Stadium darzulegen.

Der erste Teil bespricht »constitutional development«, die Organisation der moslemischen Gemeinde als einer Einheit, wie sie in der Idee des Kalifats zum Ausdruck kommt. Schon in diesem Abschnitt tritt die Bedeutung der Theorie für den Zusammenhalt der mohammedanischen Welt deutlich hervor, die ja auch der panislamischen Tendenz in unseren Tagen ihre Wirksamkeit verleiht. Es ist dem Verfasser sehr gut gelungen, ein klares Bild der politischen Entwicklung bis zum Verfall des Kalifats zu zeichnen und deutlich zu machen, wie von dieser Zeit an bis heute wenigstens die Idee des Kalifats lebendig geblieben ist und die Entwicklung beeinflußt hat. Nur, glaube ich, hätte der Verfasser etwas näher auf den Kampf des nationalarabischen Elements mit dem kosmopolitischen Streben, das dem Islam von Anfang an innewohnt, eingehen sollen.

Im zweiten Teil wird die Entwicklung des Rechts behandelt, und dieser Abschnitt ist dank der sorgfältigen Benutzung der Vorarbeiten zur Einführung in die eigentümliche Denkweise und Terminologie der mohammedanischen Juristen sehr geeignet.

Am umfangreichsten ist der dritte Abschnitt über die Theologie ausgefallen. Hier ist es am schwierigsten, die Entwicklung einheitlich durchzuführen, weil es sich häufig weniger um natürliches Wachstum und um Tendenzen volkstümlicher Bewegungen handelt als um die Tätigkeit einzelner Männer. Diese einzelnen sind aber als Persönlichkeiten meist nicht groß genug, unser Interesse zu fesseln, und über die älteren unter ihnen fließen die Nachrichten recht spärlich. So müssen viele dem Leser, der sich aus diesem Buch zum erstenmal unterrichten will, leere Namen bleiben. Sehr erschwert wurde die Bearbeitung namentlich der späteren Perioden auch noch durch den Mangel an Vorarbeiten. Wo all diese Übelstände nicht mitwirken, zeigt sich die Darstellungskunst des Verfassers im besten Lichte, und so ist das Kapitel über Gazāli, über den Macdonald auch früher schon wertvolle Arbeiten veröffentlicht hat, vorzüglich geeignet, diesen größten Moslem, »dem nichts Islamisches fremd war«, kennen und verstehen zu lehren.

Die Ausführungen des Textes werden sehr gut ergänzt durch zwei umfangreiche Appendices, von denen der zweite eine Bibliographie bringt (welche nun, ein Jahr nach dem Erscheinen des Buches, schon durch sehr wichtige Nummern ergänzt werden könnte), der erste eine Anzahl wichtiger Dokumente der theologischen Literatur in englischer Übersetzung. Auf zwei kürzere Auszüge aus Šahrastāni (über die Einteilung der mohammedanischen Sekten und Aussprüche Mohammeds über die Grundlagen des Islam) folgen die ʿAqīdas des Ašʿari, Gazāli und Nasafi, die Abhandlung des Fuḍali كفاية العوامّ فيما يجب عليهم من علم الكلام und eine Inhaltsangabe von Abū Šugāʿs Taqrib.

Zum Schluß noch einige Einzelheiten: S. 10 wird die bekannte Geschichte der ʿĀiša erzählt, welche »the seclusion of women with all its disastrous effects« verschuldet haben soll. Gegen diese Auffassung hat sich mit Recht Hartmann in seinem Aufsatz »die Frau im Islam« (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1901, S. 237 ff.) gewendet, (wo übrigens Sprenger S. 237 Anm. 2 zu Unrecht getadelt wird, denn Ibn Šihāb und Zuhri, über den man jetzt Sachaus Einleitung zu Ibn Saʿd III, 1 S. XIII vergleiche, sind ja identisch) und neues Material bietet nun das Kapitel ذكر حجاب رسول الله نساءه Ibn Saʿd VIII 124 ff. Brockelmann S. 124 ff. S. 17 hätte der Gegensatz zwischen Umajja und Hāšim zu dem zwischen altmekkanischer Aristokratie und gut moslemischen »Genossen« erweitert werden müssen. — Über das Verhältnis der Juden von Medina zum Gesetz und zur jüdischen Tradition, von dem S. 68 die Rede ist, wissen wir nichts Sicheres, als daß sie den Sabbath beobachteten. — Die Lehre vom Nichtgeschaffensein des Qoran (S. 146) führt eine Tradition bei Ibn al Aṯīr ausdrücklich auf jüdischen Einfluß zurück, worauf Schreiner, »Der Kalām und die jüdische Literatur«

S. 3/4 hinweist; auch die Frage über den Einfluß des Johannes Damascenus auf den ältesten Kalām, die noch näherer Untersuchung bedarf, wird dort berührt.

El-Bokhari: Les traditions islamiques traduites de l'arabe avec notes et index par O. Houdas et W. Marçais. Tome Ier. Paris 1903. 682 S.

Wenn auch die kritischen Untersuchungen Goldzihers und anderer den Glauben an die Echtheit des größten Teils der mohammedanischen »Traditionen« erschüttert haben, so haben sie darum ihren Wert für die Erkenntnis des Islam nicht eingebüßt. Im Gegenteil ist dadurch ihre kulturgeschichtliche Bedeutung nur gestiegen, denn scheinbar unwesentliche Sätze und Verhandlungen über kleinliche Fragen können, wenn es gelingt, den Interessenkreis, dem sie dienen sollten, zu ermitteln, als Dokumente der politischen, nationalen, sozialen und religiösen Kämpfe der ersten Jahrhunderte benutzt werden. Von Houdas und Marçais wird zum erstenmal eine der sechs kanonischen Traditionssammlungen in eine europäische Sprache übersetzt und ihr Inhalt dadurch auch Nicht-Arabisten zugänglich gemacht. Der erste Band, der hier vorliegt, enthält weder Vorwort noch Einleitung, und so kann man vorläufig nur aus der Ausführung der Arbeit schließen, in welcher Absicht sie unternommen worden ist. Die Isnade, die manchmal länger sind als der ganze Matn der Tradition, haben die Übersetzer ständig weggelassen und nur den Namen des eigentlichen Erzählers, der meist ein »Genosse« ist, beibehalten. Das ist für den, der sich schnell über den Inhalt der Tradition unterrichten will, eine große Erleichterung. Ein genaues Vergleichen der Übersetzung mit dem Originaltext zeigt, daß es den Verfassern, deren Arbeit sehr sachkundig und zuverlässig ausgeführt ist, nicht so sehr darauf ankam, eine ganz wörtliche Übertragung des oft sehr dunklen und knappen Textes zu liefern, also ihre Aufgabe rein philologisch zu lösen, als vielmehr vor allem diejenige Auffassung wiederzugeben, welche die bedeutendsten mohammedanischen Autoritäten vortragen, so daß manchmal zur Umschreibung gegriffen worden ist. Da sich voraussichtlich die Übersetzer selbst in der Einleitung zu einem späteren Band über ihr Verfahren äußern werden, so sei ein genaueres Eingehen für später vorbehalten und mögen hier zum Schluß nur einige Beispiele dieser umschreibenden Übertragungen zusammengestellt werden.

S. 11 werden die Worte فرائض وشرائع وحدودا وسننا übersetzt mit »des devoirs, des dogmes, des choses prohibées et des pratiques recommandables«, also genau nach Qasṭalāni (فرائض) اى اعمالا مفروضة (شرائع) اى عقائد دينيّة (وحدودا) اى منهيات وممنوعات (وسننا) اى مندوبات.

S. 27 wird ورُفعت übersetzt mit »cela m'a fait oublier sa date«, also die Umschreibung des Kommentars angewandt.

S. 314/15 für انّه لم يكن يؤذّن »que le prophète ne faisait pas faire l'appel à la prière«; im Text ist vom Propheten nicht die Rede, aber Qasṭalānī fügt hinzu فى زمنه صلعم.

S. 319 wird عواتق übersetzt mit »les femmes affranchies de toute occupation«, was die eine Erklärung Qasṭalānis wiedergibt, während es nach der anderen die Mädchen wären, die nicht mehr dem elterlichen Zwang unterstehen.

S. 441 الكفن من جميع المال »les frais de l'ensevelissement sont privilégés«, wörtlich »das Begräbnis muß bestritten werden vom ganzen Vermögen« (d. h. bevor die hinterlassenen Schulden abgezogen sind).

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

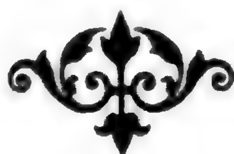
Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor

Prof. Dr. Eduard Sachau

Geh. Regierungsrat



JAHRGANG VII

DRITTE ABTEILUNG: AFRIKANISCHE STUDIEN

Berlin 1904

Kommissionsverlag von Georg Reimer

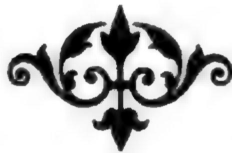
Geschäftliche Mitteilung.

1. Der Preis jedes Jahrganges der »Mitteilungen« (bestehend aus drei Abteilungen: 1. »Ostasiatische Studien«, 2. »Westasiatische Studien«, 3. »Afrikanische Studien«) beträgt 15, der Preis der einzelnen Abteilung 6 Mark.
2. Die »Mitteilungen« sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.
3. Die für die »Mitteilungen« bestimmten Zuschriften, welche in Deutscher, Französischer, Englischer oder Italienischer Sprache abgefaßt sein können, wolle man an die Seminardirektion, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 6, oder an die einzelnen Redakteure adressieren.

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Regierungsrat



JAHRGANG VII

DRITTE ABTEILUNG: AFRIKANISCHE STUDIEN

Berlin 1904
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Mitteilungen
des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin
Dritte Abteilung

Afrikanische Studien

Redigiert von
Prof. Dr. C. Velten und Prof. Dr. J. Lippert

1904

Berlin
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Inhalt.

Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1903 bis August 1904.

Das Seminar zählte:

a) im Wintersemester 1903/04: 215 Mitglieder — darunter 20 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 15 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 11, im Russischen 76, im Spanischen 82 und an der Vorlesung über die Grundlagen der Nationalökonomie 68 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 467 Personen.

b) im Sommersemester 1904: 156 Mitglieder — darunter 18 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 12 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 7, im Russischen 30, im Spanischen 24 und an der Vorlesung über Konsular- und Kolonialrecht 48 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 230 Personen.

Der Lehrkörper bestand:

a) im Wintersemester 1903/04 aus 24 Lehrern und 9 Lektoren.

Zu Beginn des Wintersemesters trat der Kaiserlich russische Hofrat Herr Rudolf Jürgen aus Riga als Lehrer des Russischen und Herr Ralph H. Carr aus Worcester als Lehrer des Englischen in den Lehrkörper des Seminars ein, während Herr Djin-Da-Min die Stellvertretung des seit August beurlaubten chinesischen Lektors Hsüeh Shen und Herr Miludi Ben Mohammed Siadi Talbi aus Casablanca die nach Ausscheiden des in seine Heimat zurückgekehrten Lektors Sid Gilani Schirkawi vakante Lektorstelle für das Marokkanische übernahm. Leider schied der letztere nach kurzer Tätigkeit durch Tod Mitte Dezember wieder aus. Ende des Semesters

wurde dem Lehrer des Suaheli Herrn Dr. Carl Velten von Seiner Exzellenz dem Herrn Unterrichtsminister das Prädikat »Professor« verliehen;

b) im Sommersemester 1904 aus 24 Lehrern und 11 Lektoren.

An Stelle des im Dezember 1903 verstorbenen marokkanischen Lektors Sid Miludi trat aufangs April 1904 Herr Abdel-Wahhab Bu-Bekr aus Tanger in den Lehrkörper des Seminars. Zur Verstärkung des Duala- und Ephe-Unterrichts wurden im Juli 1904 Herrn Pastor Meinhof der Duala Otto Ekwala und der Ephe Ludwig Adzaklu beigegeben.

Mitte August schied der Lehrer des Englischen Herr Ralph H. Carr aus dem Lehrkörper des Seminars, während der Lehrer des Arabischen Herr Professor Dr. Bruno Meißner zum 1. Oktober d. J. einem Rufe als außerordentlicher Professor der semitischen Sprachen an die Universität Breslau folgen wird. Der Lehrer für die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kolonien Herr Legationsrat Professor Dr. Helfferich wurde zum »Wirklichen Legationsrat« ernannt.

Der Seminarunterricht erstreckte sich:

a) im Wintersemester 1903/04

auf 15 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Persisch, Türkisch, Suaheli, Haussa, Herero, Duala, Ephe, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Russisch und Spanisch

und 6 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien sowie Kolonien und Kolonialpolitik;

b) im Sommersemester 1904

auf dieselben 15 Sprachen

und 7 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien, Kolonien sowie Kolonial- und Konsularrecht.

Der Unterricht wurde erteilt:

a) im Wintersemester 1903/04 zwischen 8 Uhr morgens und 9 Uhr abends.

b) im Sommersemester 1904 zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr Abends;

Während der Osterferien 1904 fanden Ferienkurse vom 15. März bis zum 14. April statt.

Zu einem außerstatutenmäßigen Termin im Frühling und zum statutenmäßigen Termin im Sommer 1904 brachten die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Seminars durch Ablegung der Diplomprüfung vor der Königlichen Diplom-Prüfungskommission ihre Seminarstudien zum vorschriftsmäßigen Abschluß:

1. Kurt Scheffler, stud. jur., im Türkischen;
2. Max Hauschild, stud. jur., im Chinesischen;
3. Ferdinand Lessing, stud. jur., im Chinesischen;
4. Bruno Loesdau, stud. jur., im Chinesischen;
5. Robert Oelrichs, stud. jur., im Chinesischen;
6. Gerhard Pernitzsch, stud. jur., im Chinesischen;
7. Erich Schuchart, stud. jur., im Chinesischen;
8. Wilhelm Villaret, stud. jur., im Chinesischen;
9. Bernhard Beck, Vorschullehrer, im Japanischen;
10. Hans Mahner-Mons, Musikstudierender, im Japanischen;
11. Edmund Simon, stud. jur., im Japanischen;
12. Ludwig Katz, stud. jur., im Arabisch-Agyptischen;
13. Karl Steinführer, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
14. Wilhelm Waßmuß, Referendar, im Arabisch-Marokkanischen;
15. Waldemar Petersen, stud. jur., im Persischen;
16. Eberhard Ulrich, stud. jur., im Türkischen;
17. Franziska Stadthagen, Frau Regierungsrat, im Russischen;
18. Ernst Schaumburg, Referendar, im Russischen;
19. Adolf Kindor, Rektor, im Russischen;
20. Adalbert von Boetticher, stud. jur., im Russischen.

Am 27. Juli 1904 fand die Entlassung des diesjährigen Kursus der dem Seminar zur Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache überwiesenen Post- und Telegraphenbeamten statt, der sich aus den folgenden Mitgliedern zusammensetzte:

1. R. Alkewitz, Postassistent, aus Provinz Ostpreußen;
2. H. Annus, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Posen;
3. J. Becker, Telegraphensekretär, aus Provinz Hannover;
4. K. Diebold, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Schlesien;
5. P. Großmann, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Ostpreußen;

6. A. Hahn, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Ostpreußen;
7. R. Hamel, Postassistent, aus Berlin;
8. G. Heinemann, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Schlesien;
9. L. Hübscher, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Posen;
10. H. Huke, Postassistent, aus Schwarzburg-Sondershausen;
11. G. Just, Postassistent, aus Provinz Ostpreußen;
12. G. Klotz, Postassistent, aus Braunschweig;
13. G. Peukert, Postassistent, aus Provinz Schlesien;
14. P. Redell, Postassistent, aus Provinz Westpreußen;
15. O. Schaumkessel, Postassistent, aus Provinz Westpreußen;
16. F. Smend, Postassistent, aus Provinz Westpreußen;
17. K. Specht, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Westfalen;
18. R. Stolle, Ober-Postpraktikant, aus Berlin.

Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben die nachstehend aufgeführten früheren Mitglieder des Seminars während der Zeit vom August 1903 bis August 1904 in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden:

1. Walter Zechlin, Referendar, aus Hannover, als Dolmetschereleve bei der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel;
2. Erich Nord, Dr. jur., Referendar, aus Provinz Sachsen, desgl.;
3. Kurt Kratzsch, Dr. jur., Referendar, aus Königreich Sachsen, als Dolmetschereleve bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking;
4. Wilhelm von Weickhmann, Dr. jur., Assessor, aus Pommern, bei der Justizverwaltung des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika;
5. Adolf Schlettwein, Gerichtsassessor, aus Mecklenburg-Schwerin, desgl.;
6. Christian Schrader, Dr. jur., Assessor, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
7. Eugen Dinkelacker, Assessor, aus Württemberg, desgl. in Kamerun;
8. August Kirchhof, Assessor, aus Lippe-Detmold, desgl.;
9. Waldemar von Sobbe, Oberleutnant aus Brandenburg, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;
10. Gerhard Jacob, Leutnant, aus Brandenburg, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;

11. Eugen Kirch, Leutnant, aus der Rheinprovinz, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;
12. Fritz Werner, Leutnant, aus der Rheinprovinz, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Kamerun;
13. Georg von Prittwitz und Gaffron, Hauptmann, aus Berlin, als Offizier der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika;
14. Walter von Wiese und Kaiserswaldau, Leutnant, aus Schlesien, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
15. Hans Schulz, Leutnant, aus Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
16. Hermann Trefurth, Leutnant, aus Königreich Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
17. Detlef von Kleist, Oberleutnant, aus Schlesien, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
18. Alexander von Fritsch, Freiherr, Oberleutnant, aus Königreich Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
19. Graf Saurma-Jeltsch, Leutnant, aus Schlesien, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
20. Hermann Runkel, Leutnant, aus Hannover, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
21. Willi Grünewald, Leutnant, aus Berlin, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
22. Paul von Bojanowsky, Leutnant, aus Hessen-Nassau, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
23. Georg Trainer, Leutnant, aus Westfalen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
24. Albert Fürnrohr, Leutnant, aus Posen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
25. Volkmar von Wurmb, Leutnant, aus Sachsen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
26. Günther von Billerbeck, Leutnant, aus Pommern, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika;
27. Otto Dempwolff, Dr. med., Stabsarzt, aus Ostpreußen, in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
28. Willibald Schellmann, Dr. phil., Chemiker, aus der Rheinprovinz, im Dienste des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika;
29. Gottfried Thiesmeyer, Landmesser, aus Lippe-Detmold, als Landmesser in Südwestafrika;

30. Paul Hoentzsch, Finanzaspirant, aus Schlesien, als Beamter beim Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika;
31. Otto Michelsen, Gerichtsaktuar, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
32. Fritz Techmer, Landmesser, aus Pommern, desgl.;
33. Berthold Freitag, Regierungs-Zivilsupernumerar, aus Brandenburg, desgl.;
34. Ernst Kerber, Haupt-Zollamtsassistent, aus Westfalen, desgl.;
35. Fritz Kiene, Gerichtsaktuar, aus Schleswig-Holstein, desgl.;
36. Karl Scholz, Steuer-Zivilsupernumerar, aus Schlesien, desgl.;
37. Wilhelm Nagel, Regierungs-Zivilsupernumerar, aus Hannover, desgl.;
38. Jakob Dern, Postassistent, aus Großherzogtum Hessen, im Kaiserlichen Postdienst in Deutsch-Ostafrika;
39. Alois Jünemann, Lehrer, aus Provinz Sachsen, als Lehrer an einer Regierungsschule in Deutsch-Ostafrika;
40. Hermann Andres, Lehrer, aus Brandenburg, desgl.;
41. Friedrich Wilhelm Brandt, Lehrer, aus Brandenburg, desgl.;
42. Hermann Hülle, Lic. theol., Königlicher Bibliothekar, aus Berlin, als Professor an der Kaiserlich chinesischen Universität in Peking;
43. Erich Haenisch, Dr. phil., aus Berlin, als Lehrer an der chinesischen Militärschule in Wuchang;
44. Friedrich Pferdekämper, stud. phil., aus Westfalen, als Lehrer an der chinesischen Regierungsschule in Tsinanfu;
45. Walter Trittelvitz, Pastor, aus Pommern, als Missionsinspektor in Südafrika;
46. Siegfried Delius, Missionskandidat, aus Provinz Sachsen, als Missionar in Deutsch-Ostafrika;
47. Johannes Riese, Missionskandidat, aus Provinz Sachsen, desgl.;
48. Friedrich Wilhelm Hartmann, Missionskandidat, aus Schlesien, als Missionar in Uvambo, Deutsch-Ostafrika;
49. Wilhelm Schmidt, Missionskandidat, aus Pommern, desgl. in Uhehe, Deutsch-Ostafrika;

50. Hermann Krelle, Missionskandidat, aus Brandenburg, desgl. in Daressalam, Deutsch-Ostafrika;
51. Johannes Hahn, Missionskandidat, aus Braunschweig, desgl. in Uhehe, Deutsch-Ostafrika.

Von dem vom Seminar herausgegebenen: »Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen« ist im August 1904

Bd. II. Fritz, Wörterbuch des Chamorro (der Sprache der einheimischen Bevölkerung der Marianen)

zur Ausgabe gelangt.

Berlin, den 26. August 1904.

Der Direktor,
Geheimer Regierungsrat
SACHAU.

Hundert Suaheli-Rätsel.

Gesammelt von Dr. C. Velten.

Märchen und Rätsel gehören zu den Lieblingsunterhaltungen der Suaheli. Sobald ihnen in jetziger Zeit der alltägliche Stoff über die Eigenheiten der ihnen bekannten Europäer oder die Maßnahmen der Regierung und deren Kritisierung ausgegangen ist, werden Märchen[1] erzählt oder Rätsel aufgegeben.

In letzterem Falle sagt einer unter ihnen: »*tuzungumze*«, d. h.: »Wir wollen uns unterhalten.« Dabei war die Unterhaltung, wie fast immer bei ihnen, schon sehr lebhaft. »*mazungumzo yani?*« d. h.: »Was für eine Unterhaltung?« fragt ein anderer. »*tufanye vitendawili*«, d. h.: »Wir wollen Rätsel aufgeben.« Derjenige nun, welcher ein Rätsel weiß, sagt: »*kitendawili*«, d. h.: »Ein Rätsel.« Die Anwesenden antworten: »*tega*«, d. h.: »Stelle die Falle.« Darauf gibt der Betreffende sein Rätsel auf und fragt die Zuhörenden: »*nini ma'ana yake?*« d. h.: »Was ist die Bedeutung?« Kann niemand es lösen, so sagt der Rätselsteller: »*nipeni mji*«, d. h.: »Gebt mir eine Stadt (als Lohn).« Man antwortet ihm: »*twaa mji wa Lindi*«, d. h.: »Nimm die Stadt Lindi.«[2] Der also Beschenkte sagt alsdann: »*brrrr ḥatta Lindi, nimetwaa mji wa Lindi*«, d. h.: »Ich fahre (in Gedanken) hin nach Lindi und nehme von der Stadt Besitz.« Zugleich gibt er den Anwesenden die Lösung und fordert einen anderen auf mit den Worten: »*tega na wewe*«, d. h.: »Gib du auch dein Rätsel.«

Bei jedem folgenden Rätsel werden obige Redensarten in gleicher Weise und Reihenfolge wiederholt.

1. *mti mkubwa una majani mawili.* — Ein großer Baum hat (nur) zwei Blätter.

mtu na mashikio yake. — Der Mensch mit seinen Ohren.

2. *mwanamke hana mume, lakini yeye huzaa watoto wengi.* — Eine Frau hat keinen Mann und doch bringt sie viele Kinder zur Welt.

mgomba wa ndizi. — Eine Bananenstaude.

Man gibt dies Rätsel auch folgendermaßen auf:

anazaa pasipo mume. — Es zeugt jemand Nachkommen ohne Mann.

mti. — Ein Baum.

[1] Eine Sammlung »Märchen und Erzählungen der Suaheli« habe ich 1898 in Bd. XVIII der Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen in Suaheli und deutscher Übersetzung (jetzt im Verlag von Georg Reimer, Berlin) veröffentlicht.

[2] Oder eine andere.

3. *nyumba yangu haina mlango.* — Mein Haus hat keine Tür.

yayi la kuku. — Ein Hühnerei. Oder *qaburi.* — Das Grab.

4. *nna*[1] *mwanangu, hali chakula, huponea umande.* — Ich habe mein Kind, es ißt nichts, es nährt sich von Tau.

mboga. — Die Pflanze.

5. *kiko kitu, kikenenda*[2] *hujifunika, na kikirudi hujifunika.* — Es gibt etwas, das sich bedeckt, wenn es weggeht, und wenn es zurückkehrt, bedeckt es sich auch.

chombo baḥarini. — Ein Segelschiff auf dem Meere.

Dasselbe Rätsel wird auch in folgender Form gestellt:

kwenda na ushungi,[3] *kurudi na ushungi.* — Mit dem Kopftuch hin, mit dem Kopftuch zurück.

6. *nna mtu wangu, huenenda akirudi*[4] *kulla siku, wala hapumui ḥatta marra moja.* — Ich habe meinen Mann, der alle Tage geht und zurückkommt und niemals ausruht.

baḥari. — Das Meer.[5]

7. *mke na mume wake hutazamana, mume hamqurubii mke wake, wala mke hamqurubii mume wake.* — Eine Frau und ihr Mann sehen einander immer an, der Mann nähert sich nicht seiner Frau und die Frau nähert sich nicht ihrem Mann.

mbingu na inchi. — Himmel und Erde.

8. *kipande mti, kipande chuma.* — Ein Teil ist von Holz, ein Teil von Eisen.

bunduqi. — Das Gewehr.

9. *nyumba yangu kubwa, mlango wake mdogo.* — Mein Haus ist groß, seine Türe ist klein.

chupa. — Eine Flasche.

10. *ḥatta kama wataka kutafuna, hukiwezi, nacho ḥafifu.*[6] — Selbst wenn du es kauen wolltest, so kannst du nicht, es ist zu leicht.

maji. — Das Wasser.

11. *mwanangu kaenea*[7] *arḍi pia.* — Mein Kind breitet sich über die ganze Erde aus.

mwezi. — Der Mond. Oder *jua.* — Die Sonne.

12. *kuku wangu katia*[8] *mibani.* — Mein Huhn hat in die Dornen gelegt.

nanasi. — Eine Ananas.[9]

---

[1] *nina.*

[2] *kikienenda.*

[3] Kopfschleier der Suaheli-Frauen.

[4] Für *akarudi.*

[5] Bei Ebbe und Flut.

[6] *khafifu* leicht.

[7] *akaenea.*

[8] *akatia* = *amekutia.*

[9] Unter »Dornen« sind die stacheligen Blätter der Ananas gemeint.

13. *kombe la muungu li wazi.* — Die Schüssel Gottes steht offen.
kisima cha maji. — Ein Brunnen mit Wasser.

14. *mwanangu miaka yote analala chini.* — Mein Kind schläft alle Jahre unten auf der Erde.
boga. — Der Kürbis.

15. *kitu kidogo kimwondoa sulṭani katika kiti.* — Ein kleines Ding holt den Sultan vom Throne.
choo. — Die Notdurftverrichtung.

16. *nyumba yangu i waziwazi.* — Mein Haus steht (immer) offen.
dema la kuvulia samaki. — Eine Reuse zum Fischfang.

17. *njia inapitwa killa siku, haionekani ʿalama.* — Ein Weg wird jeden Tag begangen und doch ist er nicht sichtbar.
baḥari. — Das Meer.

18. *mchawi ndio ṭibabu.* — Der Zauberer ist (zugleich) der Arzt.
mwiba. — Ein Dorn.[1]

19. *mwʿallimu kalala*[2], *wanafunzi wanasoma.* — Der Lehrer schläft, die Schüler lesen.
mavi. — Exkremente.[3]

20. *ukumbuu wa baba umenyooka mrefu.* — Des Vaters Gürtel ist lang ausgestreckt.
njia. — Ein Weg.

21. *popoo zangu mbili zimevuka mto.* — Meine beiden Betelnüsse sind über den Fluß gefahren.
macho. — Die Augen.[4]

22. *nyumba yangu siku zote haiwashwi taa.* — In meinem Hause wird niemals ein Licht angezündet.
qaburi. — Das Grab.

Dieses Rätsel wird auch folgendermaßen aufgegeben:
nyumba yangu haina taa. — Mein Haus hat kein Licht.
Oder man sagt:
nyumba yangu ya kiziwezïwe oder *nyumba yangu ya kiduidui.* — Mein Haus ist immer dunkel.

23. *mshare wangu, nikiutupa usiku, haufiki mbali, mchana unakwenda mwendo wa mwaka.* — Mein Pfeil, den ich am Abend werfe, reicht nicht weit, am Tage macht er einen Marsch von einem Jahre.
jicho. — Das Auge.

24. *bibi yuko juu ya kiti analia machozi.* — Eine Großmutter sitzt auf dem Stuhle und weint Tränen.
chungu. — Ein Kochtopf.[5]

---

[1] Wenn man sich einen Dorn in den Fuß gerannt hat, holt man ihn mit einem anderen Dorn heraus.

[2] *analala.*

[3] Unter »Schüler« sind die Fliegen zu verstehen.

[4] Ich habe aufs andere Ufer hinübergesehen.

[5] Es siedet und brodelt darin, als ob jemand am Weinen wäre.

25. *nenda*[1] *na mwenzangu, nirudi*[2] *pekeyangu, yeye nimemwacha huko-huko.* — Ich gehe aus mit meinem Gefährten und kehre allein zurück, ihn habe ich dort gelassen.

umande. — Nebel. Oder *choo.* — Der Stuhlgang.

26. *kinochonamisha*[3] *wakuu*[4] *ni nini?* — Was ist das, vor dem sich selbst die Großen beugen?

wembe. — Das Rasiermesser.[5]

27. *nenda na mwenzangu, higeuka*[6] *nyuma — simwoni.* — Ich gehe mit meinem Freund, und wenn ich mich umdrehe, sehe ich ihn nicht.

kisogo. — Meinen Hinterkopf.

28. *nimejenga nyumba yangu kubwa, imesimama kwa nguzo moja.* — Ich habe mein großes Haus gebaut, es steht auf einer Stütze.

uyoga. — Ein Pilz; oder *mwavuli*, der Regenschirm.

29. *nna mwanangu, kenda*[7] *utupu, karudi*[8] *vuruvuru.* — Ich habe mein Kind, es geht leer (trocken) hin und kehrt naß zurück.

mwiko. — Ein Löffel.

30. *marra kiko kwako, marra kimerudi kwangu.* — Jetzt gehört es dir, dann gehört es mir.[9]

mali. — Waren.

31. *minne, minne*[10], *ḥatta Ulaya*[11]. — Vier, vier, sogar in Europa.

kitanda. — Ein Bett.[12]

32. *mwanangu usiku na mchana hukaa mongoni.* — Mein Kind ist Tag und Nacht auf meinem Rücken.

kibiongo. — Der Buckel eines Buckligen.

33. *alia, pasipo kupigwa.* — Er weint, ohne geschlagen zu werden.

mgonjwa wa macho. — Der Augenkranke.

34. *umekwima pasipo nguzo.* — Es steht (etwas) ohne Stützen.

uwingu. — Das Himmelsgewölbe.

35. *hufa, ikafufuka.* — Es stirbt und lebt immer wieder auf.

baḥari. — Das Meer.[13]

36. *chauma bila ya meno, chaumiza bila ya silaḥa.* — Es beißt ohne Zähne und verwundet ohne Waffen.

moto. — Das Feuer.

---

[1] *naenda, nakwenda.*

[2] *ninarudi, narudi.*

[3] *kinachoinamisha.*

[4] *wakubwa.*

[5] Beim Rasieren der Kopfhaare.

[6] *nikigeuka.*

[7] *akaenda.*

[8] *akarudi.*

[9] Wörtlich übersetzt: Jetzt ist es bei dir, dann kehrt es zu mir zurück.

[10] Zu ergänzen *miguu.*

[11] Unter *Ulaya* (Heimat) ist gewöhnlich Europa bzw. Deutschland zu verstehen.

[12] Ein Bett hat überall vier Füße.

[13] Bei Ebbe und Flut.

37. *nyumba ya muungu i wazi.* — Ein Haus Gottes steht immer offen.
meskiti. — Die Moschee.

38. *nyama mkuu akenda, hana mchakato.* — Ein großes Tier hat keinen schweren Tritt beim Gehen.
tembo. — Der Elefant.

39. *funika kikombe, mwana ḥaramu apite.* — Halte die Tasse zu, das uneheliche Kind will vorbei.
ushuzi. — Ein Gestank.

40. *kijamanda cha bibi yangu kimejaa mbwebwe tele.* — Die Schachtel meiner Liebsten ist voll kleiner Steinchen.
kinywa na meno. — Ihr Mund mit den Zähnen.

41. *wanangu wote wameenea vilemba.* — Alle meine Kinder haben Turbane auf.
mayoga. — Pilze.

42. *shungi la mwana lapepea.* — Der Schleier des Kindes weht hin und her.
tanga la jahazi. — Das Segel eines Schiffes.

43. *katika nyumba yetu wamo simba watatu.* — In unserem Hause sind drei Löwen.
mafya ya kutelekea chungu. — Die (drei) Feuersteine, die zum Aufsetzen des Topfes dienen.[1]

44. *simba akilia, killa paḥali husikia.* — Wenn der Löwe brüllt, hört man es überall.
ra'di. — Der Donner.

45. *mwanangu mchana kulia na usiku kulia.* — Mein Kind weint bei Tag und bei Nacht.
mvinje. — Kasuarine.[2]

46. *wanangu wana nguo wote, wamevaa na kofia upande; asiye nguo na kofia, si mwanangu.* — Meine Kinder haben alle Kleider, auch tragen sie eine Mütze auf der Seite; wer kein Kleid und keine Mütze hat, ist nicht mein Kind.
vidole na kucha. — Finger und Nägel.

47. *yuko mzee, mwenyewe hukaa ndani, ndevu zake ziko nje.* — Da ist ein Alter, er selbst steckt drinnen, aber sein Bart ist draußen.
mahindi katika ubua wake. — Maiskolben auf dem Halm.[3]

48. *mzee wetu amekaa utupu, hana nguo.* — Unser Alter ist nackt, er hat kein Kleid an.
kisima cha maji. — Ein Brunnen mit Wasser.

---

[1] An Stelle des Herdes haben die Suaheli drei dicke Steine, zwischen die sie das Feuer machen und auf welche der Kochtopf zu stehen kommt.

[2] Wenn der Wind durch die Kasuarine streicht, hört es sich an, als ob jemand weine.

[3] Beim Reifwerden guckt der Bast aus der Blatthülle, die den Kolben umgibt, wie ein Bart hervor.

49. *nimepeleka mtu kumwita mtu, yule mwenyi kwitwa amekuja, yule mshenga hajarudi.* — Ich habe einen Mann ausgeschickt, jemand zu rufen; der Gerufene ist schon da, aber der Bote ist noch nicht zurückgekehrt.

nazi. — Eine Kokosnuß.[1]

Dasselbe Rätsel wird auch in folgender Form aufgegeben:

mshenga hajarudi, mjumbe kisha fika. — Der ausgeschickte Bote ist noch nicht zurückgekehrt, da langte der andere Bote schon an.

Oder man sagt:

nimetumwa kwenda mwita mwenzangu, mwenzangu amekuja, mimi bado. — Ich wurde ausgeschickt, meinen Freund zu rufen, mein Freund ist gekommen, ich noch nicht.

50. *matatu, matatu, ḥatta kwa jumbe.* — Drei, drei, sogar beim Ortsvorsteher.

mafya. — Die drei Steine des Feuerherdes.

51. *dege kuu linamia waana.* — Der große Vogel beugt sich über die Kinder.

nyumba. — Ein Haus.

Oder man sagt:

mkuu amefunika wanawe[2]. — Der Große hat seine Kinder bedeckt.

52. *aona — haonekani, asema — hasikiwi.* — Er sieht und wird nicht gesehen, er spricht und wird nicht gehört.

muungu. — Gott.

53. *mti mkuu umeanguka, ndege wamejinamia.* — Ein großer Baum ist umgefallen, die Vögel haben sich niedergeduckt.

mfalme amekufa. — Ein Häuptling ist gestorben.[3]

54. *nimeona watoto 'esherini, wamefuatana pamoja, wote wamevaa visibao vyeupe.* — Ich habe zwanzig Kinder gesehen, die zusammen gingen, und alle hatten helle Röcke an.

makunguru. — Krähen.

55. *mwanangu anakwenda mchana kutwa bila ya miguu wala hachoki.* — Mein Kind geht den ganzen Tag ohne Füße und wird auch nicht müde.

jua. — Die Sonne.

56. *watoto watatu, akiondoka mmoja, kazi haifanyiki.* — Es sind drei Kinder da, wenn eins weggeht, wird keine Arbeit gemacht.

mafya. — Die drei Steine des Feuerherdes.

57. *moja imezaa mia.* — Eins hat hundert erzeugt.

mbegu. — Das Samenkorn.

58. *macho yangu yamejaa mbwebwe.* — Meine Augen sind voll Steinchen.

usingizi. — Der Schlaf.

59. *teketeke huzaa gumugumu.* — Weiches erzeugt Hartes.

muhindi. — Mais.[4]

---

[1] Die Kokosnuß fällt schneller zur Erde, als der Mann herunterklettern kann.

[2] *waana wake.*

[3] Unter »Vögel« sind die Untertanen zu verstehen, die gebeugt dastehen.

[4] Der zuerst weich ist und trocken ganz hart wird.

60. *nende harudi »neleke«.* — Ich gehe und komme zurück (und sage) »Mama, nimm mich auf die Schulter«.

kitanda. — Das Bett.[1]

Oder man sagt:

ukenda ukirudi »mama, neleka«. — Gehst du und kehrst heim, (so sagst du:) »Mama, trage mich«.

61. *nna fimbo yangu ya chuma, katika shina hula chakula, ncha yake hufanya kitoweo.* — Ich habe einen Stock von Eisen, die Wurzel ißt man als Hauptspeise, seine Spitze dient als Zuspeise.

muhogo. — Maniok.[2]

62. *nalikwenda njiani, hasikia*[3] *uruzi, nilipogeuka — aliyepiga uruzi — sikumwona.* — Ich war unterwegs und hörte einen Pfiff, und als ich mich umdrehte, (um zu sehen) wer gepfiffen, sah ich niemand.

mvinje. — Kasuarine.[4]

63. *wanangu wote hawana nguo.* — Alle meine Kinder haben keine Kleider an.

maboga. — Kürbisse.[5]

64. *taa ilijaa mafuta, upepo ulipovuma, ilizimika.* — Die Lampe war voll Öl, aber als der Wind wehte, ging sie aus.

roho. — Die Seele.[6]

65. *shamba langu la mpunga limechanua lote.* — Meine Reispflanzung ist voll aufgeblüht.

nywele zimegeuka mvi. — Die Haare sind weiß geworden.

66. *nalima shamba langu kubwa, lakini nilipolivuna, sikupata kikapu cha riziqi, inayotoka katika shamba hilo.* — Ich bestelle gewöhnlich mein großes Feld, aber als ich ernten wollte, habe ich nicht einen Korb voll Ertrag davon bekommen.

nywele za kichwani. — Kopfhaare.[7]

Man sagt auch:

nimelima shamba langu kubwa, nimevuna mtama kidogo. — Ich habe meine große Pflanzung bestellt, aber nur wenig Hirse geerntet.

67. *nimekwenda, nikirudi — ñombe nimemshika mkia.* — Ich bin weggegangen, und als ich zurückkehrte, habe ich den Ochsen beim Schwanz gegriffen.

kata. — Der Wasserlöffel.[8]

---

[1] Zum Ausruhen.

[2] Die Wurzelknollen bilden eine Hauptnahrung der Suaheli, und aus den Blättern wird ein Gemüse zubereitet.

[3] *nikasikia.*

[4] Wenn ein starker Wind durch die Kasuarine pfeift.

[5] Sie liegen bloß auf der Erde.

[6] Der Wind ist der Tod.

[7] Wenn sie geschnitten oder abrasiert werden, machen sie keine Handvoll aus.

[8] Aus Kokosnuß mit langem Stiel, daher Ochsenschwanz.

Dasselbe Rätsel lautet auch:

natoka shamba, nafikia mkia wa ñgombe. — Komme ich von der Pflanzung, dann lange ich am Ochsenschwanz an.[1]

68. *'askari wangu wanapigana vita, wengi wamekufa, na wengine wamepona.* — Meine Soldaten sind im Krieg, viele sind gestorben, andere sind unversehrt geblieben.

bisi. — Maiskörner beim Rösten.[2]

69. *nna mwanangu, akaanguka, hana mshindo.* — Ich habe mein Kind, es fällt ohne Geräusch zur Erde.

difu la nazi. — Einzelblatt einer Palme.

70. *nimepita katika njia, wakubwa wakaniamkia, watoto wasiniamkie.* — Ich ging meines Weges dahin, die Alten boten mir ihren Gruß, die Kinder begrüßten mich nicht.

mbazi. — Bohnen.[3]

71. *mwanangu nimemjengea kuta mbele na nyuma, njia aliyotokea — sikuijua.* — Ich habe meinem Kinde vorn und hinten Mauern gebaut, aber wo es herkommt, weiß ich nicht.

roḥo. — Die Seele.[4]

72. *nimeweka unga usiku, nikatazama aṣ-ṣubuḥi hapana.* — Ich habe Mehl am Abend hingelegt und als ich am Morgen hinschaute, war nichts mehr da.

nyota. — Die Sterne.

Man sagt auch:

nanika milala yangu, aṣ-ṣubuḥi nimekwenda, sikuiona. — Ich habe meine Mattenstreifen zum Trocknen ausgebreitet, am nächsten Morgen ging ich hin, fand aber nichts mehr vor.

73. *nimekwenda njiani, hasikia*[5] *mtu anapiga makofi; nilipogeuka sikumwona.* — Ich ging auf einem Wege und hörte jemand in die Hände klatschen; als ich mich umdrehte, sah ich niemand.

mpiga kofi. — Der mpiga kofi-Baum.[6]

74. *huenenda wendako, ukirudi, wakikuta kipo palepale.* — Du magst hingehen, wo du willst, wenn du zurückkehrst, triffst du es an derselben Stelle.

jaa la kumwagia taka. — Kehrichthaufen.

75. *wanangu wawili hukaa mji mmoja, lakini hawatembeleani.* — Meine beiden Kinder wohnen in demselben Ort, aber sie gehen nie zusammen spazieren.

vilima viwili. — Zwei Berge.[7]

---

[1] Nach getaner Arbeit greift man gern zum Wasserlöffel.

[2] Die einen bersten, die anderen nicht.

[3] Die reifen klappern beim Berühren der Schoten, die unreifen (die Kinder) nicht.

[4] Sie ist von dem Körper wie von Mauern umgeben.

[5] *nikasikia.*

[6] Wenn die Früchte desselben in der heißen Jahreszeit platzen, klingt es, als ob jemand in die Hände klatsche.

[7] In der Nähe des Ortes.

76. *watoto wangu wamejinamia chini.* — Meine Kinder haben sich zur Erde gebeugt.

mpunga. — Reis auf dem Halm[1].

77. *kizio changu cha nazi kimeenea mji wote.* — Meine (der Kokosnuß) Hälfte ist über die ganze Stadt verbreitet.

mwezi. — Der Mond.

78. *barrabarra ḥatta Manga.* — Eine Straße bis nach Arabien.

utelezi. — Ausgleiten auf schlüpfrigem Wege.

Man sagt auch:

rrrr ḥatta Manga. — rrrr (gehts den Weg hinab beim Ausgleiten) bis nach Arabien.

79. *fimbo yangu ndefu, haina shina wala ncha.* — Mein Stock ist lang, er hat keine Wurzel noch Spitze.

ulimwengu. — Die Welt.

Oder man sagt:

haujulikani mwanzo wake wala mwisho. — Man kennt weder ihren Anfang noch ihr Ende.

80. *taa inawaka usiku kucha, haina mafuta wala utambi.* — Ein Licht brennt die ganze Nacht hindurch, ohne Öl noch Docht zu haben.

mwezi. — Der Mond.

81. *Tongo, mwana wa uziwani, kazaliwa uziwani, kalelewa uziwani; akija mume kimposa, akiambiwa: »maji moto usinywe wala maji baridi usinywe.«* — Tongo ist ein Kind des Wasserteiches, es ist im Wasser geboren und dort großgezogen worden; wenn ein Mann kommt, um es zu werben, wird ihm (dem Kinde) gesagt: »Du darfst kein heißes Wasser und auch kein kaltes trinken.«

chumvi. — Salz.

82. *fulani, killa endapo, mzigo wake anao.* — Wo auch die Soundso hingeht, sie hat ihre Last bei sich.

mwanamke mwenyi mimba. — Eine schwangere Frau.

83. *futi*[2] *lifutika futi, na futi lifutika futi.* — Das Eingeschlossene ist von etwas anderem eingeschlossen und dies ist wieder von etwas eingeschlossen.

kumbi la nazi na nazi. — Kokosfaser und Kokosnuß.[3]

84. *vyote vyapatikana, illa kiti cha mfalme hakipatikani.* — Alles ist zu erlangen, aber der Thron eines Königs nicht.

roḥo. — Die Seele.

85. *kita kitatasi*[4], *mtambua ndizi, tampa ḥirizi.* — Es ist ein Ding verborgen; wer die Banane deutet, dem werde ich ein Amulett geben.

mtoto ndani ya tumbo. — Ein Kind im Mutterleibe.[5]

---

[1] Die Ähren werden beim Abschneiden heruntergebogen.

[2] *futiko* das Eingeschlossene, z. B. Geld, das im oberen Saum des Lendentuchs aufbewahrt wird.

[3] Die Kokosfaser ist von der äußeren Schale bedeckt und die eigentliche Nuß von beiden.

[4] *kitu kilichotataswa (kilichofungwa).*

[5] Von dem man nicht weiß, ob es ein Knabe oder ein Mädchen ist.

86. *simba amelala, mkono wake umefika killa pahali.* — Ein Löwe hat sich hingelegt, seine Tatze reicht überall hin.

mfalme. — Ein König.[1]

87. *nyama ya riale haijai kikombe.* — Das Fleisch von einem Silberrealen macht keine Tasse voll.

mkufu. — Silberne Halskette (aus einem Realen gefertigt).

88. *nyama nje, ngozi ndani.* — Außen Fleisch, inwendig Haut.

finingi. — Der Magen.

89. *nimekwenda njiani, hakuta*[2] *kisutu, mwenyewe simjui.* — Ich ging auf dem Wege und fand ein *kisutu*-Tuch, den Eigentümer kenne ich nicht.

mate ya tambuu. — Speichel vom Betelkauen.[3]

90. *nyumba yangu imeungua, isalia mwamba.* — Mein Haus ist verbrannt, nur der Tragebalken ist übrig geblieben.

njia. — Ein Weg.[4]

91. *shungi la mw'arabu lapepea.* — Das Kopftuch des Arabers schaukelt hin und her.

taa. — Die Flamme eines Lichtes.

92. *mwanangu anatapikia mbavuni.* — Mein Kind übergibt sich nach allen Seiten.

kiwi cha mtama. — Der Mahlstein für Hirse.

93. *mtoto hakumshabihi mama yake wala baba yake, amemshabihi yaya yake.* — Ein Kind sah weder seiner Mutter noch seinem Vater ähnlich, mehr noch seiner Amme.

pópo. — Ein Schmetterling.

94. *watoto wangu nimewapiga, halafu nimewatia ndani, wanalia, mlango nimefunga.* — Meine Kinder habe ich geschlagen, und darauf habe ich sie eingesperrt, und sie weinten, während ich die Tür geschlossen hielt.

bisi. — Gerösteter Mais.[5]

95. *baba kazaa watoto wanne, tenna baba akafa. mtoto wa kwanza hakurithi kitu, wa pili amepata riale mia, wa tatu amepata riale mitén, wa nne kapata riale thalatha mia.* — Ein Vater zeugte vier Kinder, darauf starb der Vater. Das erste Kind erbte nichts, das zweite bekam hundert Realen, das dritte zweihundert, das vierte dreihundert Realen.

alif, be, te, the. — Die vier ersten Buchstaben des Alphabets in arabischer Schrift ا ب ت ث.[6]

---

[1] Seine Befehle reichen weit.

[2] *nikakuta.*

[3] Der dieselbe Färbung hat wie ein *kisutu* (Frauentuch).

[4] Ein Haus kann völlig abbrennen, so daß nichts mehr davon zu sehen; der Weg, an dem es liegt, wird aber immer sichtbar sein.

[5] Die Körner springen beim Rösten in einem zugedeckten Topf hin und her (sie weinen).

[6] Der erste Buchstabe hat keinen Punkt, der zweite einen (einhundert Realen), der dritte zwei (zweihundert Realen), der vierte drei (dreihundert Realen).

96. *mtoto wangu ametembea, akirudi amefikia katika kichwa.* — Mein Kind war spazieren gegangen, und als es zurückkehrte, kam es an meinem Kopfe an.

shanuo. — Ein Kamm.

97. *kibá kipandika, kibá kipandua.* — *kibá*[1] es hebt sich, *kibá* es senkt sich.

mguu. — Der Fuß.

98. *mti pákapáka, mti hāā.* — Ein Holz (macht) *pákapáka*[2], ein Holz (macht) *hāā.*

zumari. — Eine Flöte.

99. *wāā — imepita.* — Es macht *wāā* und ist vorbei.

mawaga ya mvua. — Ein Regenschauer.

100. *shamba yangu imekauka, haioti matunda.* — Meine Pflanzung ist vertrocknet, es wachsen keine Früchte mehr darauf.

hamna meno kinywani. — Keine Zähne mehr im Munde.

---

[1] *bá* mit Vorsatz des *ki*-Präfixes soll das Auftreten des Fußes bedeuten.

[2] Unter *pákapáka* und *hāā* ist das Spiel der Flöte gemeint.

Die Verba des Tšivenda[1].

Zusammengestellt von THEODOR und PAUL SCHWELLNUS,
Missionare der evangelischen Mission (Berlin I) in Südafrika.

Vorbemerkung.

Durch meine Studie über das Tšivenda[1], welche in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. LV S. 607 ff. veröffentlicht ist, sind die Lautgesetze dieser in Nordtransvaal gesprochenen Bantusprache nach den Mitteilungen der im Titel genannten Missionare dargestellt. Auch war dort einiges über die Tonhöhen (musikalischen Ton) des Tšivenda[1] gesagt unter 40. In der richtigen Erkenntnis, daß die gefundenen Lautgesetze die beste Bestätigung aus dem Vokabelschatz finden, haben meine Gewährsmänner, die als geborene Afrikaner dazu besonders befähigt waren, die ihnen bekannten Verbalstämme des Tšivenda[1] zusammengestellt, die ich im folgenden dem Druck übergebe. Für die Erforschung der Bantuwortstämme ist dieser Beitrag sehr erwünscht. Was ihm aber einen besonderen Wert verleiht, ist das, daß hier zum ersten Male in einer gewissen Vollständigkeit die Tonhöhen bezeichnet sind. Obwohl Lepsius (Nubische Grammatik, 1880) und Endemann (Versuch einer Grammatik des Sotho, 1876) schon vor längerer Zeit auf das Vorhandensein des musikalischen Tons im Bantu aufmerksam gemacht haben, war doch dies Gebiet bis auf die Studien von Christaller im Duala (Handbuch der Duala-Sprache, 1892) noch völlig unangebaut. So kommt es, daß wir über die Tongesetze des Bantu noch so wenig wissen. Für den Europäer haben diese Forschungen besondere Schwierigkeiten, und es dürfte kaum jemand darin völlige Sicherheit gewinnen, er müßte denn von Jugend auf die Sprache wie seine Muttersprache sprechen. Das ist nun bei den Brüdern Schwellnus der Fall, und da sie, wie das Folgende zeigt, auch eine gute phonetische Schulung besitzen, haben ihre Aufzeichnungen einen Grad von Genauigkeit, wie derselbe sonst kaum zu erreichen ist.

Die von ihnen befolgte Schreibung ist das Resultat unserer gemeinsamen Arbeit und in meiner oben erwähnten Studie ausführlich erörtert. Für den Leser, der die Studie nicht zur Hand hat, füge ich einige kurze Erläuterungen bei. Dieselben zeigen zugleich, in welcher Reihenfolge die Stämme gedruckt sind.

CARL MEINHOF.

a̩ *a* mit Tiefton
á *a* mit Hochton
b vollstimmiges *b*
bγ s. *b* und *γ*
bv s. *b* und *v*
dj *d* und deutsches *j*
dz *d* und *z* (alveolar)
ḍ zerebrales *d*
ḍẑ *ḍ* und *ẑ*
d̪ dentales *d*
dẓ *d* und *ẓ*, s. unten
(*ẹ* enges (geschlossenes) *e*)
e̱ weites (offenes) *e*
f deutsches *f* (dentilabial)
f̱ bilabiales *f*
g vollstimmiges *g*
γ stimmhafte velare Frikativa (Lenis)
h deutsches *h*
χ stimmlose velare Frikativa (Fortis)
i weites (offenes) *i*
kh *k* mit Aspiration
'k *k* mit Kehlverschluß
ḽ zerebrales *l* (Lenis)
l̪ dentales *l*
m deutsches *m*
n alveolares *n*
ṇ cerebrales *n*
ṅ velares *n*
ń palatales *n*
n̪ dentales *n*
(*ọ* enges *o*)
o̱ weites *o*
pf deutsches *pf*
ph *p* mit Aspiration
'p mit Kehlverschluß
'pγ *'p* mit Kehlverschluß und stimmlose velare Frikativa (Lenis)
ṛ zerebrales *r* (Fortis)
s stimmloses *s* (Fortis)
ṣ stimmloses labiialveolares *s* (Fortis)
ŝ stimmloses zerebrales *s* mit Rauschlaut (Sch-Laut) (Fortis)
ts *t* und *s*
tṣ *t* und *ṣ*
'tṣ *t* mit Kehlverschluß und stimmloses labiialveolares *s* (Lenis)[1]
ṭh zerebrales *t* mit Aspiration
ṭŝ *ṭ* und *ŝ*
'ṭ zerebrales *t* mit Kehlverschluß
'ṭŝ *'ṭ* mit stimmlosem zerebralem *s* mit Rauschlaut (Lenis)[2]
t̪h dentales *t* mit Aspiration
't̪ dentales *t* mit Kehlverschluß
u weites *u*
v dentilabiale stimmhafte Frikativa
v̱ bilabiale stimmhafte Frikativa
w unsilbisches *u*
y unsilbisches *i*
z stimmhafte alveolare Frikativa
ẓ stimmhafte labiialveolare Frikativa
ẑ stimmhafte zerebrale Frikativa mit Rauschlaut

a̩dza ausbreiten (Matte z. B.)
St. *ạla* ungebr.
á̩dzima borgen
á̩f̱ula zerschlagen (Gefäß)
a̩kha spannen (ein Seil)
á̩l̪af̱a heilen, trans. (durch Medikamente)
i̩l̪af̱a, Nebenform
á̩lama brüten (vom Vogel)
á̩lamụla gähnen
á̩luwa groß werden
á̩ma melken
a̩mba sprechen
á̩mbisa, kausat., dazu term. techn. für »freien«
á̩mbaṛa sich kleiden
a̩ṇa schwören
a̩ṇḍa viel sein, viel werden
a̩ṇza, kausat.
á̩ṇe̱a erzählen (in längerem Vortrag)
á̩ṇe̱a ausbreiten (zum Trocknen)
á̩ṛa̱ga antworten (aber nur durch

[1] Ich halte die Schreibung *'tẓ* für richtiger, s. oben *'pγ*.
[2] Ich halte die Schreibung *'ṭẑ* für richtiger, s. oben *'pγ*.

kurzen Ruf, etwa »Hier!«, zu erkennen geben, daß man vom Zuruf Notiz genommen hat)

ďtsamuwa niesen

ďtsamuḽa, Nebenform

ďṱama aufsperren, intrans.

aɢa austeilen, term. techn. für das Verteilen der Speise in versch. Schüsseln

ďweḽa ausruhen

baḽa den Dienst versagen

baḽa anfangen (selten)

báḽea platzen

bambeḽa baden

baṇḓa flach sein

bańya im Ringkampf umfassen

baṱa fangen (durch Bedecken mit der Hand)

beba erzeugen

beba, term. techn., das Kind auf dem Rücken tragen

besa mit großer Macht gegenschlagen

bya graben

byeḽa, kausat. Bedeutung und term. techn. für begraben

byaṇḓa Trockenes, Mehliges zu sich nehmen, z. B. ein Pulver nehmen

byôbyoṱeḽa etwa: brutzeln (im Topf)

bika kochen (trans.)

bima schlagen (mit einem Zweige etwa)

biṇaḽaḽa einen hohlen Rücken machen

cf. *biṇama* hohlen Rücken haben

biṇama hohlen Rücken haben

cf. *biṇaḽaḽa*

biṇḓuḽa »Profit« machen

boḓa den unartikulierten Laut hervorbringen, der vulgo »aufstoßen« heißt

bôḓeḓza zudecken (einen Topf)

cf. *tšiboḓe* Name der Schildkröte in der Tierfabel

bôḓekańya zerbeulen (z. B. ein Blechgefäß)

bońya Augen zumachen, geschlossen sein (von den Augen)

bóromeḽa eine Braut abspenstig zu machen suchen, um sie für sich zu nehmen

bóŋea einsinken, eigentl. einbeulen

buba früh aufstehen

buḓa umherstreifen

búḓabuḓa umherstreifen (gebräuchlicher)

búḓuḽa schlagen mit einem Knüppel, daß es einen dumpfen Ton gibt

bú'kuṱa schlagen, daß es einen dumpfen Ton gibt

buḽa erraten, nennen

búmuḽa [Ton] schlagen, mit der Hand auf den Mund

buša auf den Busch klopfen, ein Tier zu verscheuchen, den Tau abzuschütteln usw.

bva herausgehen

bvafa faul sein

mubvá oder *mubváfi* Faulpelz

cf. *múbva* einer, der hervorkommt (von *bva*)

bvuḓa »lecken«, wenn ein Gefäß undicht ist

bvuḽa ausziehen (Kleider)

bvuma donnern, brausen

cf. *bvúmeḽa* Zustimmung oder Aufmerksamkeit zu erkennen geben durch Brummen (bei einem Vortrag)

bvumba erraten, vorhersagen

dja (poetisch oder Lehnwort) essen

dzama verschwinden, sterben, aber nur vom Häuptling

cf. *tzamaya* (Soth.) weggehen, verschwinden

dzeḽa heiraten, in matrimonium ducere

dzeḓza »aufbleiben«, während der Nacht

dzéŋgama schief sein, schief gehen

cf. *dzeŋga* dummer Mensch (deutsch gedacht, Zusammenhang sehr einfach: einer, der schiefe Gedanken hat!)

dzeṱa »abknabbern«

cf. *madzeṱu* Nagezähne

dzéuḽa wiederkäuen

dziˈa dickflüssig sein

dziˌˈka sich legen (von Zorn, Schmerz usw.), sich setzen, z. B. Schmutzteile im aufgerührten Wasser

cf. *dzúˌˈkusa* (mit *u*) aufrühren, trüben (Wasser)

dziˈma I. versagen, nicht geben

II. löschen (Feuer, Durst)

dziṅga taub sein

dziˈṅga (*ṱuˈkúṋḓa*, plur. von *ḽuˈkúṋḓa* = Armband), term. techn. für das Flechten (Umwickeln) der Armringe

dziṅgiṅye̱a wackeln (intrans.)

dziṅgiṅyisa schütteln (trans.)

dziṱisa verbieten

dzúˌˈkusa aufrühren, trüben, vom Wasser

dzuˈḽa sitzen, wohnen

dzuˌmba verbergen

dzúṅguḽuwa im Kreise sich herumdrehen, Schwindel empfinden

dzúṅgu = Schwindel

ḓaḥa schnupfen, auch rauchen

ḓaˈḽa Besuche machen

ḓéˈḓeḽedza gängeln

ḓiṗa mit Kriegsmacht überziehen, »bespringen« (vom Rindvieh)

ḓiˈḓa schlagen, als Züchtigung

ḓiˌgima dial. statt *giḓima* laufen

ḓiṋa plagen, belästigen

ḓoḅa (auflesen), aufheben

Die Nuance von »auflesen« hat *ḓobe̱dza* = viele kleine Gegenstände auflesen.

ḓoḓa schleichen, beschleichen

ḓóḓoma laufen (von Vögeln)

ḓóˈḓoṅga betasten

ḓoṋa etwa: Kellergeruch annehmen, z. B. vom Mais, der in Erdlöchern aufbewahrt wird; solcher Mais *maḓóṋi*

ḓóˈṅgoḽisa nachhaltig verfolgen

ḓoṱa wiederholen

ḓuˈba rauchen

Grundbedeutung ist vielleicht »sich aneinander reiben« (der aufsteigende Rauch bildet eine Kette von einzelnen Rauchballen).

cf. *ḓúˈbe̱ˈkaṋa* im »Gänsemarsch« gehen, ebenso *u ṱwa muḓubdˈ* einen »Gänsemarsch« bilden (eigentlich schlagen)

ḓúḓe̱ḽa warm sein

ḓuˌga lodern

ḓuˈḽa schlagen, etwa wie beim Dreschen

ḓuˈṅga sauer, salzig sein

cf. *ḽuṅga* salzen

ḓuṡa etwas wegnehmen, z. B. mehrere Körner von einem Haufen Getreide

cf. *ˈṱuṡa* von *ˈṱuṱwa* = weggehen, ebenfalls wegnehmen

ḓwe̱ˈka abtropfen, triefen

ḓže̱ṋa hineingehen, hereinkommen

ḓžiˈa nehmen

ḓaˌ kommen

ḓaˈḽa voll sein

ḓe̱ṱa aufknacken

ḓiˌfa wohlschmecken

ḓiˈṱa wissen

(*ḓiˈṱaḽe̱a* etwas taugen)

ḓoḽa sich salben

ḓóˈwe̱ḽa sich gewöhnen

ḓúḓumeḽa neben *dzúḓzumeḽa* sich auf die Fußspitzen stellen, auf den Fußspitzen stehen

ḓúṱuḽa abhäuten

ḓúṱudza sich häuten, von der Schlange

cf. *ḓuṱúˈ* oder *ḓúṱudze̱ḽo* = abgestreifte Haut der Schlange

dzaˈḽa gebären (aber nur vom Großvieh)

dziˈṅga durchziehen, und zwar vom Lendenschurz, durch den Gürtel hindurchziehen

dz. mutšiˈḽa = den Schwanz zwischen die Beine kneifen

e̱ˌdza versuchen

(*e̱ˌdzisa* nachmachen)

e̱ḓana gleich groß sein

éḓe̱ḽa schlafen

e̤la I. fließen, neben *e̤le̤la*
II. messen

é̤le̤lwa nachsinnen, sich erinnern
Hätte *é̤le̤lwa* tiefen Ton, so könnte man es mit *e̤le̤la* = fließen zusammenbringen; auffällig ist es, daß *é̤le̤'kaṅya*, eigentl. zerdenken, hin und her erwägen, Tiefton hat.
NB. »Sich erinnern« gleich »Zufließen der Gedanken«; diese Vorstellung ist den heutigen *Vave̤ndà* fremd.

é̤mu̥la begehren

e̤ṇḓa, Grundbedeutung: gehen. Das Wort wird aber nicht mehr alleinstehend gebraucht, nur in Wendungen wie:
u e̤ṇḓa a tši ṗwa = er schlägt unterwegs fortwährend. Derselbe Stamm in *tsi-e̤ṇḓà* = Sandale und *lu-é̤ṇḓo̤* = lange Reise

é̤ṅge̤dza hinzufügen, vermehren

é̤ṅge̤'kaṅya übereinanderstellen
cf. *é̤ṅge̤dza*

fa[1] sterben

fa[1]*'ka* ausputzen
fà[1]*'kaṣa* spazieren gehen
(beides verdächtig als nicht *Ve̤*.)

fa̤ma schlafen (nur vom Häuptling)
pfa̤mo̤ Schlafhütte des Häuptlings

fàṇa gleichen
kausat. *fàṅyisa* vergleichen, abbilden

fàṇe̤la müssen, sich geziemen
Stamm ist wohl *fàṇa* = gleich sein

fàṙa greifen
kausat. *fàṣa* in der Falle fangen
» *fàṙisa* helfen

fe̤ma atmen
fé̤me̤le̤'ka röcheln, »außer Atem sein«

fe̤mba etwa: nippen vom Schnupftabak, zierlich schnupfen
fe̤mbe̤dza beschnüffeln

fe̤'ta langziehen, den Bart streichen

fiṗiya aufstreifen (z. B. Ärmel)

fùḓa zerzausen (z. B. Strohdach vom Haus abreißen)

fù'ka sich bedecken (mit Kleidern)
fù'ke̤dza bedecken
cf. *fú'ke̤dza*

fú'ke̤dza ein Loch zuschütten
fú'ku̥la ausgraben, wieder aufgraben

fu̥la abpflücken, abnehmen

fùla schmieden

fùle̤la ein Haus »eindecken«

fùlufe̤dza vertrauen

fu̥ma den Bast abziehen

fú̥mu̥la die Nase schnauben, die Nase reinigen
Wenn man bedenkt, daß die Schwarzen kein Taschentuch haben, dann findet man einen Zusammenhang zwischen »Bast abziehen« und »Nase reinigen«; nur ein klein wenig Phantasie ist nötig.

fùnza lehren
vom seltenen Stamm *fùṇḓa* lernen

fùṇa wollen, lieben

fùṅga anzünden

fu̥ṙa schüren

fùṙa satt sein
kausat. *fùṣa*

fùṙale̤la den Rücken zuwenden

fùwa Haustiere halten, zähmen

fa[1] geben

fàfaḓa phantasieren, irre sein

fḁ́fe̤la sich auf etwas schwingen
cf. *fúfe̤la* von *fufa* springen, fliegen

fàhe̤a aufhängen

fàhu̥la, dieselbe Wurzel wie *fàhe̤a*, also: herunternehmen
Dann ist es term. techn. für verschneiden, kastrieren.
Zum Unterschied davon sagt man auch *fàhu̥lu̥la* = herabnehmen.

fàla schaben

fàlala sich ergießen

fàmbana sich trennen, einander nicht treffen

Der Stamm *fàmba* ist vielleicht in *phambá* = Geißel erhalten

fàmbuwa scheißen, aber nur von kleinen Kindern

Nicht zu verwechseln mit: *`pàmbuwa* vom Wege abweichen (wie es in einer Übersetzung geschehen ist). Im Grundbegriff ist wohl beides identisch, cf. »austreten«.

fanda trennen

phánde Gabelung

mafandé Kreuzweg

phanda'kali Gabelung

fanza, kausat. zu *fanda* = spalten

lufanza Splitter

fànḍa intensiv Durchfall haben

fara abspalten (große Stücke)

cf. *phárula* durch-, zerspalten

phàre Gabelung

tsi-fàre Gabelung

fa'te bauen, ansässig sein

(*pháṭha* Besitz)

fá'twa munter sein, munter werden

tsifá'two Angesicht

[cf. *khòfeni* Angesicht, was offenbar mit *khòfe* = Schlaf zusammenhängt. Also das Gegenteil von obiger Vorstellung]

fèfa neben *fèfedza* anspitzen

fèfera fächeln, Getreide sichten, von *fèfa* = fächeln

fèla alle sein, alle werden

[cf. *fèdza* und *fèdzisa* Kausative]

fèle'kedza neben *feletsedza* begleiten

femba, term. techn. Die Kinder treiben bzw. locken eine Art eßbarer Heimchen aus dem Loch heraus, indem sie die Tiere mit einem Strohhalm kitzeln. Diese Tätigkeit heißt *u femba*, ein dazu gebrauchter Strohhalm *mufembo*; Grundbedeutung ist wohl »locken«

cf. das Folgende

fémbeledza gut zureden, beschwichtigen

fènda auseinanderbiegen, z. B. das Haar oder einen Grasbüschel, um etwas darin zu suchen

fe'ta I. quirlen

II. verraten

fìfia, term. techn., sich abwischen nach vollbrachter geheimer Leibesübung

filedza etwas zum letztenmal tun, z. B. eine Henkersmahlzeit einnehmen

findula umwenden, auch verdolmetschen, gelegentlich antworten

fìnga den Akt der Begattung vollziehen (nur bei Hunden)

fina schnüren, Knoten fest zuziehen

fìra vorübergehen, übertreffen

firea verrenken, verstauchen (intrans.)

fìsa heiß sein, etwas verbrennen

fola I. erkalten

II. gesund werden

fólodza »abwerfen«, zu früh gebären (von Tieren)

fòma bestreichen, z. B. Leimruten

fònda Früchte zerquetschen, entkernen

fufa fliegen, springen

fùfudza den Gnadenstoß geben

fufuma überkochen

fùfura abschütteln, abstäuben

fùla dreschen

fululα abstreifen, z. B. Blätter vom Stengel

fùlu'ta abwischen

fùmula schweigen

funga stören, (Tau) abschütteln

fùngula etwas abgießen (aus einem Gefäß)

(*fùngudza* vermindern)

fura betrügen

fu'ta »stochern«, z. B. mit einer Stange ein Tier aus einem Loch vertreiben

cf. *vu'ta* desgl.

gadza Topf auf das Feuer setzen

gàdza »überplantschen«

cf. *`kàtsa* schlecken (mit der Zunge wie der Hund)

gada galoppieren

gàda feststampfen

gágadela mit Macht ziehen, sich anstrengen

gágula mit Macht emporheben, einen Kloß abheben
cf. *ga'kú* Kloß

gánama sich auf den Rücken legen, auf dem Rücken liegen
auch *'tánama* desgl.
(beachte: nach der Dentalis alveolares *n*)

gánedza zusammenklappen (z. B. Taschenmesser)
cf. *ganú* Gelenk, Kralle

gánžamedza heftig zuschlagen (z. B. Tür)

ga'ńya aufstreifen (z. B. Ärmel)

gava auffangen

gaya mahlen (aber nur auf der europ. Mühle)
Wenn Fremdwort, weiß ich nicht, woher es entlehnt sein könnte.

gega gerinnen
cf. *khetha* desgl.

gekha stoßen, auch: sehr schnell laufen

gera eine Rinne ziehen, auch scheren
(sehr verdächtig: *tši-gero* = Schere klingt zu sehr an *scheer* [holl.] = Schere an)

gi'a aufstampfen
Vielleicht aus dem Gwamba, denn es wird *gi'a* nur von dem Tanzen der Knopfneusen, das im Aufstampfen besteht, gebraucht.

gidima rennen
dial. *digima* desgl.

gi'dila etwa: auf die Brust schlagen

gira mit einem stumpfen Stocke puffen

goba treffen, das Ziel nicht verfehlen

gobela Samenkörner »stecken«

goda beim Umzug Hausgerät transportieren

gódima herabstürzen, abschüssig sein

go'la ironisch, sarkastisch rühmen

gógodela am Stabe gehen

gógomedza einklopfen
neben *khókhomedza* desgl.

gógońya klopfen
neben *khokhońya* desgl.

gomba picken (von Vögeln), Akt der Begattung ausführen (bei Geflügel)

gómela stöhnen

gona versagen (mit der Färbung, schmählich etwas ausschlagen

gońya besteigen

gotša rösten
auch *otša* desgl.

gova teilnahmslos dasitzen

góvela umflechten (z. B. mit Draht)
ńgòvelá Ring, Reifen aus Drahtgeflecht

guba Durchfall haben

gúbula mit einem stumpfen Pfeil treffen

guda die ersten Übungen machen (behufs Erlernung einer Sache)

gúgula mit Macht ausreißen, term. techn. für das Herausnehmen des Rindermagens

gula betrügen, falsch spielen

guma Trockenes, Mehliges essen
tšigumé geröstetes Mehl, das als Proviant auf Reisen mitgeführt wird

guma reichen (*ńga*) (bis an)

guva abprallen von (Geschoß), es kommt aber dabei auf den getroffenen Gegenstand an
auch *khuva* desgl.
cf. *gúvula* abschürfen (Haut)

gwada, besser *gwádela*, das Kalb fernhalten, während ein anderer melkt

gwádama niederknieen

gwamba auf die Finger klopfen

gweda zum erstenmal beackern

gwemba »Kopfnuß« geben

γa'ma selten für *ama* melken

γa'na selten für *ha'na* abschlagen, verneinen

γwa'la tragen

γwasa rauh sein, »schubbern«

γweba klimmen, an einer glatten Stange

γwe'ka schaben

γwe̱ḽa besteigen
(*γwe̱dsa* Last auflegen)
γwé̱'ḽeḽa anklagen
γwe̱ṅiya stolzieren
γwiḓa mit der Sichel abreißen
khwiḓo̱ »abgesicheltes« Feld
γwiḓuḽa oder *khwiḓuḽa* einen Ruck geben
γwiṿa mit der Sichel schneiden
khwiṿo̱ »abgesicheltes« Feld

hȧdziṅga rösten
'kȧdziṅga desgl.
haḓža peitschen
cf. *háṙiḓža* desgl.
haḓa abschneiden mit der Sichel
hȧḽifa scharf, mutig sein
ha'ma selten für *ama* melken
khȧme̱ḽo̱ Melkeimer
cf. *hȧ'muḽa* ausdrücken, auspressen
ha'mba anfahren, schelten
ha'ṇa sich weigern
(*hȧ'ṇe̱dza* bestreiten)
ha'ṇḓa Wasser sprengen
hȧ'ṇe̱ḽa erzählen, vortragen
cf. *ȧṇe̱a* desgl.
ha'ṅgwa vergessen
cf. *ha'ṅga* irreleitend sein
cf. *'kȧ'ṅgaṅyisa* irreleiten, verwirren
haṅiya leben
Könnte Lehnwort aus dem Gwamba sein.
haṅiya, Grundbedeutung: leben
Aber nur noch in der Wendung: *háṅyȧ u vone* auf und sieh!
haṇa schnüren
háṙiḓža peitschen
háṙuḽa ausraufen (Gras)
ha'ša bespritzen
hȧ'ṱuḽa richten, verurteilen
hé̱ṙe̱dza zuflüstern
hiṃaṇa einen Zweikampf ausführen
Verdächtig als Gwamba.
hȯ̱balaḽa den Bauch einziehen
hȯ̱ha ziehen
ho̱ḽa viel profitieren
hó̱'ḽe̱faḽa zum Krüppel werden, ein Krüppel sein
tši-ho̱'ḽe̱ Krüppel
ho̱'nza Feuer anmachen
ho̱ṇa schnarchen
ho̱ṇa zuschließen
(*kho̱ṇo̱* Schlüssel)
ho̱'ṱa flechten, einen Strick drehen
hȯ̱'ṱo̱ḽa husten
ho̱ṿa herunterlangen
tši-ho̱ṿi[1] Haken zum Pflücken von Früchten
ṅgo̱ṙé[1] Widerhaken am Pfeil
ho̱ya mit einem Zweige bedecken
ho̱ša desgl. (kausat.?)
húḓuḽuwa sich aufblasen
hue̱le̱ḽa ausrufen als Herold
huḽa groß sein, werden
húḽuṅga (Wand) verputzen, d. h. die letzten Risse verstreichen
huṃa zurückgehen
hu'mbe̱ḽa bitten
hu'mbuḽa denken
hu'ṅga festbinden, speziell: Kleinvieh an den Strick legen
hu'ṙe̱dza einzäunen
(*ḽuhuṙa* Hecke)
hu'ṱa reiben, scheuern
hu'ṱume̱ḽa hineinsinken
huṿa bellen
hu'ṿe̱ḽa anspeien, aber nur von einer Schlange
χa[1] versiegen
χȧ'χaṙa brodeln
χe̱ḽa verloren gehen
χe̱'dza verlieren
χe̱ḽa-χe̱ḽa sich verirren

iḽa unnahbar sein, gelegentl. unstatthaft sein
iḽafa heilen, neben *ḓḽafa*
i'ma stehen
i'mba singen
iṅgame̱ḽa sich über eine Kante beugen, um etwas zu sehen

iˡṛa Namen geben
cf. *ṛiˡṇa* desgl. (*dziˡṇa* Name)
iˌsa bringen, kausat. zu *yaˌ* gehen
iˌ̓ṭa machen

khaˡḓa treiben (Vieh)
cf. *Makháḓo*, Eigenname
kháḓuḽa mit einem Ruck abreißen
cf. *haḓa* absicheln
khaˌkha sich irren, etwas falsch machen
kháˡkhedza in die Enge treiben
khaˡḽa schallen
kháˡṇikha eine wunde Stelle berühren
daneben *ṭháˡṇikha* desgl.
khaˌńya funkeln
kháˡṛuḽa abreißen
besser *khéˡṛuḽa* desgl.
kháˡṭhaḽa sich kümmern, »sich scheren«
kháˡṭhuḽa abreißen (Strick)
cf. *ṭháˡkhuḽa* desgl.
kháˌṭhamedza aufschnappen (vom Hunde)
khéˡphuḽa löffeln
kheˌṭha ausscheiden, trans.
kheˡṭha gerinnen
khoḓa rühmen, Ruhm verkünden
khoˌkha aufschichten
khóˡkhomedza einklopfen
ṭši-ˋkoˋkó oder *khóˡkho* hölzerner Nagel
khóˌkhoredza ein sterbendes Tier vollends töten
khoˌpha durchbrechen, abbrechen
khoˌṭha umbiegen, krumm machen
khóˡṭha überladen sein mit Früchten
khuˡba (Wasser), Flüssiges im Munde halten
khuḓa (*ńga* — mit) sich ducken (hinter), Schutz suchen (hinter)
khúˌkhuḽa den Fuß stoßen
khúˡńyeḽeḽa sich versammeln, sich einfinden
khúˌphuḽa abstreifen, term. techn. für das Abstreifen des Schweißes (mit Schweißlöffel)
khúṛumedza stoßen (zur Seite)
(Pel. *kχorometša*)
khúˡṛumedza Topf zudecken
(Pel. *khurometša*)
khuˡsa zusammenschütteln
khúˡṭhuḽa mit stumpfem Pfeil treffen
khwáḛḽa, term. techn., als Zweiter seinen Assagai in das erlegte Wild stechen
(Damit bekommt der Betreffende ein Anrecht auf das »Vorderblatt«.)
khwaˌṭha Blätter oder Zweige vom Ast abstreifen
khwáˡṭha fett, dick, fest sein
khwiḓuḽa mit einem Ruck anziehen
ˋkaˡ schöpfen, pflücken
ˋkaˡbva in etwas Weiches hineinstechen
ˋkáˡbvańya mit den Füßen im Wasser oder Morast herumtreten
ˋkáˡdzińga oder *háˡdzińga* rösten (in der Pfanne)
ˋkaˌha mit Leder überziehen
ˋkáˌˋkameḽa stottern
ˋkáˌḽaha alt sein, alt werden (vom Maskulinum)
mu-ˋkáˌḽaha Greis
ˋkaˡḽaˋkaˋṭa im Halse kratzen
ˋkaˡmba berauschend sein
ˋkaˡṇa oder *ˋkaˡńya* etwa: leider tun (nur im Zusammenhang), z. B. *ṇo ˋkaˡṇa ṇa iˋṭa* = ihr habt es leider getan
ˋkaˡṇḓa treten
(*ˋkáˡṇḓeḽa* Umschlag machen mit erwärmten Blättern, ein krankes Glied drücken [eine Art Massage])
ˋkáˡnuˋka staunen
ˋkaˡńga I. etwa: rühren, z. B. beim Rösten
II. mischen, cf. *muˋkáˡńgo* = bestimmte Asche als Surrogat zum Schnupftabak
ˋkáˡńgańyedza verwirren, irreleiten
(cf. *ˋkáˡńgaṇḓedza* nachlässig umwickeln)
ˋkaˌṇa ernten

'kaṅda klopfen
(*'kandela*, term. techn., kastrieren durch Zerklopfen der Hoden [bei Böcken gebräuchlich])
'ka'pa Dickflüssiges herausbefördern, z. B. Morast aus einem Graben
'ka'pedza überwerfen
cf. *'ka'pudza*
'ka'pudza einem Kinde Brei eintrichtern
'ka'pula einlöffeln
(hängt wohl mit *'ka'pa* zusammen)
'káṛuwa aus dem Schlaf erwachen
'ka'sa oder *'ka'tsa* schlecken
'ka'ṭa zusammenrollen
(*'ka'ka'ṭedza* nachlässig umwickeln)
'kaṿa sich setzen (nur von Tieren, die fliegen)
'káṿaṅga mutmaßen
'ké'gula alt werden (vom Femininum)
mu-'ké'gulu Greisin
'ké'le'kesa gackern
'kema anbeißen
'kiḽi'ta niederschlagen
ḽi'ki'ta desgl.
'ki'ṅza gute Ausbeute haben, machen
'koḓa stoßen (im Mörser)
'kọḓola »bocken«, das Hinterteil hochheben (von hinten gesehen)
'kọχola hüsteln
'kọ'kodza ziehen, schleifen
cf. *hoha* desgl.
'kó'komola hartleibig sein, geheime Leibesübung mit Mühe verrichten
'ko'ko'ta einen Rest der Speise aus dem Gefäß nehmen
'kọ'kora auf dem Bauch kriechen, an der Erde hinschleifen
(wohl derselbe Stamm wie in *'kọ'kodza*?)
'kola »naseweis« sein
'kọmbama krumm sein, krumm werden
'kọmbetsedza gut zureden, nötigen
'kọmbodza blenden
'kọmbodzala etwas in das Auge hineinbekommen
'kọmbvola ausstechen, hineinstechen, z. B. in das Auge
'kọmela den Penis (mit einem kleinen Flaschenkürbis usw.) verkleiden, wie es die Gwamba tun
'koṋa können, vermögen, übermögen
'kóṋaṋa freund sein, miteinander fertig werden
khóṋaṅi Freund
'kọṅaila breitbeinig gehen
ma'kọṅa Subst. dazu
'kọṅyola abbrechen (Stab)
'koṇḍa hart, schwierig sein
'kọṇḍelela Ausdauer haben
'kọṛa aushöhlen
'kọsa ausschütteln, term. techn. für das Ausschütteln des Schnupftabaks aus dem Flaschenkürbis
'kọ'ṭama sich bücken
'kóṿa austeilen
'kọvela untergehen (Sonne)
'kọvola Kopfwunde beibringen
(cf. *ma'kovọ* geronnenes Blut)
'ku'dza hinwerfen
(*'kudzela*, term. techn., Eier legen)
'kuḓa stoßen
'kúḓedza schüren (vielleicht die Kohlen gegen den Topf schieben)
'kú'kumuwa sich blähen
'ku'kuṋa abnagen
'kula ausziehen, z. B. Stiel aus dem Beil, Zahn, Tür usw.
'kúlu'ta reiben
(*'kúlu'ṭedza* glätten)
'kuma brüllen
(*'kúmela* Beifall bezeugen durch Brummen)
'kumba wegräumen
'kúmedza einnicken
'kúmula ein Stück abstoßen
'kuṅda besiegen
'kuṅga anlocken, hinter sich herlocken
'kuṅgela anhängen
(*mu-'kúṅgelo* Henkel)
'ku'pa, term. techn., den Fußboden durch Schlagen glätten

'kúsu̱la, term. techn., gedörrtes Gemüse wieder aufkochen
'kuṡa ausspülen
'kúlu'kuṡa den Mund ausspülen
'kuva I. (Kleider) waschen
II. zu Ende sein, z. B. von Blüten: abgeblüht sein
(*ṅgúvo* Kleid)
'kúvula Mais abkörnen
'kuya mahlen, zerreiben
'kúzula abschürfen
'kuẑa intensiv kauen
(wie fressen zu essen)
'kwá'tula loslösen, z. B. Borke vom Baum
gwa'ti, plur. *ma'kwa'ti*, Borke
'kwe̱la einsetzen, z. B. Stiel in das Beil, Tür usw.
'kwe'ta kratzen

la'la liegen, sich legen
(*la'le̱la* I. auflauern
II. zu Abend essen)
lamba sich weigern
lámula Streitende auseinander bringen
laṋdula die eigene (*di*) oder eines anderen Sache vertreten
cf. *mulaṋdú* = Schuld
láṅgana miteinander unterhandeln
lapfa lang sein
la'ṱa wegwerfen, sich abgewöhnen
(*lá'ṱedza* im Stich lassen)
lá'ṱe̱la aussetzen (Kind)
lávelesa hinsehen
la'vuwa zurückschnellen (intrans.) (von einer Feder)
la'zula hochschnellen (trans.)
mulá'vu eine Art Falle, die Schlinge wird durch eine Feder angezogen
laya Gesetze vorschreiben, instruieren
(*lágedza* einen Auftrag mitgeben)
le̱la auf kleine Kinder Obacht geben
lé'luwa leicht sein (an Gewicht)
le̱ma abnorme Hörner haben
lé'mala abgestumpft, frech sein
lémbuwa klebrig sein
léme̱la schwer sein
le̱ṅga säumen, verweilen
le̱va unartig, streitsüchtig sein
lifa Strafe zahlen
li'kiṱa niederschlagen
cf. *'kiḽiṱa* desgl.
lila weinen
lílala den Blick nach oben richten
lima hacken, »picken«
liṋda bewachen
(*líṋde̱la* warten auf)
li'ṅga versuchen
liṅgana gleich groß sein
li'sa Vieh hüten
liṱṡa lassen
li'vana einander gegenüberstehen
lo̱ṋda achthaben auf
ló̱ṋdo̱'ṱa desgl. mit Färbung: zärtlich achthaben auf
lo̱ṅga hineinstecken
lo̱ra träumen
(*tho̱ro̱* Träume)
lo̱ṡa Begrüßungszeremonie ausführen
lova zugrunde gehen
lo̱ve̱la einweichen
lowa behexen, vergiften
(*mulo̱i* Substantiv dazu)
luga schön, gerade sein
lu'ka flechten
luma beißen
lúme̱la (term. techn.) schröpfen
lúme̱lisa grüßen
Verdächtig als Lehnwort aus dem Soth.
lúṋẑedza (Perlen) aufreihen
cf. *ṙúṋẑe̱la* desgl.
luṋẑi' Pfriemen
luṅga salzen
lu'ṱańya aufeinanderhetzen
luva huldigen
lwa kämpfen
lwa'la krank sein
ḽa' essen

ma'la eine Frau kaufen
ma'ma saugen
ma'ṇa kneifen
  luma'ṇo neben *lumaṇo* (seltener) Zange
maṭpha anklecksen
  cf. *phapha* desgl.
maṛa etwas in den Mund nehmen, im Mund halten
  cf. *maṛé'* Speichel
mbṛáṇḍamela untertauchen, intrans.
  mbṛáṇḍamedza, desgl., trans.
mbvu'ka Zweige in das Wassergefäß legen, damit das Wasser beim Tragen nicht überplantscht
  mbvu'ko solche Zweige
meṭla hervorwachsen
miḍza verschlingen
  Stamm: *miṭla*, bedeutet genau dasselbe
mi'nza verspeisen, mit der Färbung wie etwa: »einhauen«
miṇa seihen, Wasser abgießen
moṇa um-, herumgehen
  móṇamoṇa im Kreise oder kreuz und quer gehen
mǿṇa oder *moṇela* intensiv kneifen
muṇa im Munde zergehen lassen
  cf. *mu'ṇo* Salz

nzúṇzumula zerren
ṇaṭ regnen
ṇaṭ'ka schön sein
ṇáṭ'kula abheben, abbrechen von der Speise
ṇaṭma abputzen, mit Lehm bewerfen
  (*ṇaṭmuwa* sich loslösen)
ṇa'mba'ṭela ankleben, intrans.
ṇa'nga aussuchen
ṇaṭ'pula kurzen Schlag geben
ṇaṭtha, term. techn., das feinste Mehl vom gröberen scheiden
ṇa'tha etwas »eigen« machen
ṇaṿa (die Beine) an der Erde ausstrecken, an der Erde entlang ranken
ṇḍǿṇḍovedza langsam einen spitzen Gegenstand eintreiben
ṇḍú'ṇḍumala einen spitzen Mund machen
  cf. *ḍu'ṇuṇu* Spitzmaus
ṇéṭmbelela hängen, intrans.
  ṇéṭmbedza aufhängen
ṇeṭ'ta müde sein, werden
ṇoṇa fett, feist sein, werden
  (*maṇoṇá'* Eier in den Heuschrecken (wie Rogen), für Fett angesehen)
ṇóṇgola heraus-»polken«
ṇuṭkha stinken, wohlriechen
  (*ṇúṭkhedza* beriechen)
ṇú'pela untertauchen
  ṇúvela desgl.
  (*ṭši-ṇwí* Tauchen, subst.)
ṇwa' trinken
ṇže'ṇa hineingehen, neben *dze'ṇa*
ṅaṭla etwas übelnehmen, »maulen«
ṅá'maila breitbeinig gehen
ṅáṭmula mit Gewalt aufreißen (z. B. den Mund), trans.
ṅaṗa hemmen (z. B. das Pferd mit dem Zügel)
  Verdächtig als Sotho.
ṅe'nza anbeißen
ṅǿmbvola ausstechen (bes. Auge)
  cf. *'kǿmbvola*
ṅúṇuṇa murren, knurren
ṅwa'la schreiben, einkratzen
ṅwaṭ'ta abbrechen (von der Speise)
ṅwaṭya kratzen
  Verdächtig als Sotho.
ṅweṭ'ka glimmen
  Verdächtig als Gwa.
ṅyaṭ scheißen
ṅyaḍza verachten
ṅyá'mbudza kurzen Schlag mit einer Rute geben
ṅyeṇga glimmen
ṅyeṭpa lügen (poetisch)
  Auch im *Tši-'ka'laṅga* heißt »lügen« so.
ṅyǿḍola abbrechen
ṅyǿṅgaṇa verwickelt, verwirrt sein

ńyo̧ra geschlechtlich verkehren
(*ńyóra̧na* geschlechtlich miteinander verkehren [von Menschen])
ṋámela besteigen, reiten
Daneben *ṋámela* desgl.
ṋánza lecken
ṋáṅgedza tupfen, betupfen
ṋaṋa heftiger werden
Gelegentlich zur Bildung des Komparativs verwertet.
ṋáuwa naß werden, aufweichen (intrans.)
ṋḓere bringen
(einziges Verbum auf *e*)
ṋḓóńyowa vom Stiele fliegen (vom Werkzeug)
ṋea geben
(*nékedza* zureichen)
ṋeṅga heimlich weggehen
(*ṋeṅgwa* Ekel empfinden)
ṋo̧'ka schmelzen (intrans.), ohnmächtig werden
ṋó'kala naß werden
ṋuḽa schlagen, züchtigen
ṋuḽa I. aus dem Wasser ziehen
II. das Rind bei der Nase ergreifen
ṋuruḽa schlagen, kneifen, daß die Haut sich ablöst
ṋwa schmelzen (intrans.)

o̧fa sich fürchten
o̧'ka, term. techn., Kohlen aus dem Feuer nehmen, um ein anderes anzuzünden
o̧ḽa künstliche Warzen erzeugen durch Ritzen der Haut
o̧lodzà schleifen (schärfen)
o̧ma trocknen, intrans.
o̧mela festtrocknen an, sich klammern an
o̧mba festhalten
o̧mbela festnageln
ómbaomba klopfen
cf. *tši-o̧mbo* Klöppel
o̧ṇḓa mager sein, werden

óńyolowa sich ausrecken
(*óńyaṋa* sich krümmen)
o̧ra sich am Feuer wärmen
o̧rowa abends nach Hause getrieben werden (vom Vieh)
o̧tša neben *yo̧tša* braten

pfa I. hören, empfinden
II. ausspeien
(vgl. dazu *pfi* heißen)
pfápfama bruzzeln, prasseln
pfáruḽa, besser: *pféruḽa*, entlang kratzen
pfi heißen
pfúfifaḽa kurz werden
pfu'ka überspringen
pfuḽa mit dem Pfeil schießen
pfúluwa verziehen, von einem Ort zum andern
pfuma reich sein, werden
pfumba festhaften, z. B. Spitzname
pfúmela bürgen für jemand
(von *pfuma*?)
pfuṋa knüpfen
cf. *pfúṇḓo* (mit zerebralem *ṇḓ*) Knoten
pfúredza schüren
cf. *fura* desgl.
pfu'ṭa zerfressen, und zwar Holz von Würmern, Ameisen usw.
pfuva mißlingen, den Dienst versagen
pháḓuḽa absprengen
cf. *'páḓuḽa* desgl.
phaga gierig an sich reißen
phákhamedza hinüberwerfen (z. B. Sack auf den Rücken des Lasttieres)
phákhamisa aufheben
Verdächtig als Lehnwort aus dem Zulu.
phaḽaḽa »ausschwärmen« (von einer Kriegsmacht)
phámasa ohrfeigen
phámuḽa aufbrechen (z. B. eine Tür)
pháńyuḽa vorwärtsschreiten (drast.)
phapha klecksen, abspalten
pharama ausgebreitet daliegen

phá̱ṛuḽa auseinanderreißen
phaṛua platzen
pha'sa spritzen, sprühen, trans.
phá̱ṣamedza Wasser hinschütten
phe̱pha einem Geschoß ausweichen
phi'ḓẓa, term., eine Kuh am Nasenriemen festlegen
mu-phi'ḓẓo̱ Stange dazu
phi'ma Feuer auslöschen
pho̱pha triefen
phu'ḓuḽa durchlöchern
(cf. *'pu'ḽa* desgl.)
phu'ḽa durchstechen
phú̱ḽusa wiederherstellen, erfrischen
phú̱muḽa abwischen
phú̱ṛuṇuḽa entrollen, entwirren
phú̱ṛuḽuḽa desgl.
phu'sa entwöhnen (Vieh), intrans.
phú̱suḽa aufwirbeln, trans.
phu'ṭhuḽa mit stumpfem Pfeil treffen
phú'ṟuḽa ein Loch in ein Gefäß hineinschlagen
phuẓa trinken
Fremdwort: Zulu.
pχe̱ha feige sein (*pχ* nicht Lenis)
Verdächtig als Sotho.
'pa'dza streifen, Streifwunde beibringen
'pa'ḓuḽa abbrechen (an einer Stelle, wo etwas leicht bricht, z. B. Zweig vom Stamm, Vorderblatt vom Rumpf [beim Schlachten] usw.)
'pá'ka'ṱa vom Mais: Kolben ansetzen in der Blattscheide
'pa̱ḽa kratzen, scharren
'pá'ḽa'padza zerkratzen (zusammengesetzt aus *'pa̱ḽa* und *'pa'dza*?)
'pa'mba borgen, leihen
'pá'mbuwa vom Wege abweichen
'pá̱mudza einen Schlag mit der flachen Hand geben
'pa̱ṇḓa zu Fuß gehen
(*'pá̱ṇḓe̱ḽa* vertreiben
'pá̱ṇḓamedza verfolgen)
'pá'ṇẓe̱faḽa unfruchtbar werden (vom Vieh)
phá'ṇẓe Kuh, die nicht kalbt
'pa'ṅga einfüllen
'pá''pamaḽa auf dem Wasser treiben
'paṛa galoppieren
'pa''ṱa klemmen, einklemmen
'pa̱'ṱa treulos werden (z. B. wenn die Henne die Bruteier verläßt)
'pá̱'ṱamedza klecksen
'pá'uḽa das Bein zur Seite hochheben
'pé'ama schief sein
'pe̱a'pe̱a wanken
'pe'ḓuḽa eine Scharte einschlagen
'pé'mbe̱ḽa vor Freuden einen Einzeltanz aufführen
'pe'mbisa tünchen
'pe̱ṅga verrückt sein
'pe'ṅguḽa entblößen (durch Hochschlagen der Kleider)
'pe̱ṅiya glänzen, blitzen
'pé'suḽa den Schurz hochfliegen machen (etwa durch Sprünge)
'pe̱'ṱa falten
(cf. *mape̱'ṱa* sog. O-Beine)
'pfu'ṅiya »bocken«, vom Reittier
Verdächtig als Gwa.
'pγaṅiya quetschen
'pγiṅiye̱dza belasten, niederdrücken
'pγaṣa zerschlagen
'pγá''ṱuḽa zerquetschen
daneben *'pγá'ṇḓuḽa* desgl.
'pi'a Bein stellen (bes. die Beine der Kuh festhalten beim Melken)
'piḓa verstauchen
'piḓea verstaucht sein
'pi̱'ka »dick tun«, sich verlassen auf
'pi̱'kuḽa hochheben, mittels einer Brechstange
'pi̱ḽa sich decken (*ṅga*, mit)
'pi'nza, term., Korngrube mit Gras ausfüttern
'pi'ṅga Vieh treiben
'piṅiya zwinkern (Auge)
'po̱fuḽa blind sein, werden
'po̱mba umwickeln
'pó̱mo̱'ke̱dza falsch anschuldigen
'pó̱ṅyo̱'ka entschlüpfen

'poṛa kleine Kopfwunde beibringen (selten)
'poṣa werfen, auch: nicht treffen
'pu'ṇḍa Knoten bilden, auf der Haut oder im Teig (Mehlklöße)
bu'ṇḍu Knoten (Haut), Mehlkloß
'púṇedza das Gesäß zusammenkneifen
'pu'ṇḍuḷa einen »Schubbs« geben (mit dem Fuß)
cf. *ṃ'pu'ṇḍu* Fußtritt
'pu'ṭa zusammenrollen, welken

ṛa' od. *ṭha'* (*mufuvga*) (eine Art Schach) spielen
ṛabeḷa beten (Sotho)
ṛa'fa herausholen
term. techn.: Honig ausnehmen
ṛá'fuwa warm werden, auftauen, vom Körper
ṛaha mit dem Fuße schlagen
ṛa'mba aufrufen (*ṃbi'*), ein Heer aufbieten
ṛa'mbaḷaḷa am Abhang entlang gehen, parallel laufen
ṛa'ṇḍa Fell in Streifen schneiden, Striche ziehen
ṛa'ṅga anfangen
ṛáṛamuwa sich dehnen
'ṭa'ṭamuwa desgl.
ṛa'ṭha eine Brücke benutzen
ṛea eine Falle stellen
selten *ṭhea* desgl.
ṛedza ausgleiten, glatt sein
ṛédzemuwa ausgleiten
ṛéḍa Brennholz sammeln
ṛe'ma hacken (mit Beil)
(*ṛe'ma* schmerzen)
ṛemba verhöhnen, verleumden
ṛémbeḍa schlaff sein, z. B. Bogensehne
ṛémbuluwa sich umwenden
ṛeṇḍa preisen
ṛe'ṅga kaufen
ṛeṛa in Sprichwörtern reden, auch etwa soviel wie »erzählen«
miṛe'ṛo Sprichwörter

ṛi sagen
ṛi'na Namen geben
ṛiṇḍa kochen, unter stetem Rühren
ṛi'ṇḍiḷa gerinnen (Blut), unempfindlich werden (Stelle am Körper)
ṛiṭha rühren, anrühren, z. B. Falle zum Losgehen bringen
ṛoḷa holen
ṛoṭha tropfen
ṛoṭhoḷa kalt sein, werden
ṛuba an der Beschneidung teilnehmen (verdächtig als Sotho)
ṛu'dza Herz erleichtern
Kausativ von *ṛu'ḷa* Last abnehmen
ṛu'ḷa Last abnehmen
ṛu'ma schicken
ṛúmbuḷa durchstechen
ṛuṇḍa Urin lassen
ṛu'ṅẓeḷa od. *ṛu'tṣeḷa* aufreihen, z. B. Fische an den Kiemen auf eine Gerte aufreihen
cf. *lúṅẓedza* Perlen auf eine Schnur aufreihen
ṛu'ṅga stechen, nähen
ṛu'ṛa aufschichten
(cf. *muṛu'ṛaṭhokho* Mastdarm
ma'ṭo'ko = Mist)
ṛwa' schlagen
sa'ḷa zurückbleiben
sea lachen
(*séasea* fortwährend lachen
sétṣeḷa lächeln)
sedza genau ansehen
se'keṇa dünn sein
seḷa, term. techn., durch Schütteln im Korbdeckel sichten
luseḷo Korbdeckel
(mit *seḷuwa* verglichen dürfte die Grundbedeutung von *seḷa* etwa: »hochwerfen« sein?)
seḷuwa aufwallen (von kochendem Wasser)
se'ma beschimpfen
(*se'maṇa* hat die reziproke Bedeutung, heißt aber auch oft schlechthin: schimpfen)

semula Zahnstocher gebrauchen
cf. *masemú* Vorderzähne, Hauer
senda behobeln, beschaben
sendela sich nähern, näherrücken
seṅga über eine Rechtssache verhandeln, disputieren
séṅgenedza oder *seṅgeneʼta* kitzeln
sera unter etwas hindurchkriechen
setša Taschen usw. durchsuchen, sehr verdächtig als vom englischen »to search« entlehnt
sera Zukost genießen
sera verleumden
siʼa zurücklassen
siama brünstig sein (von der Kuh)
siʼka Feuer quirlen
siʼkula herausheben mit der Brechstange
cf. *ziʼkula* desgl.
siʼliṅga »Allotria« treiben
siʼma pflanzen
auch: etwas genau machen. z. B. in der Verbindung: *siʼma u vone* sieh es dir genau an
sina faulen
siṅga, term. techn., die Zitzen der Kuh mit Mist bestreichen, damit das Kalb nicht saugen kann
Grundbedeutung? Eins der Geschlechter der Venda wird *siṅgo* genannt.
siṅya das Auge zukneifen
siṅyedza zuzwinkern
siṅyuwa ärgerlich sein, ärgerlich werden
siʼnda im Mörser stoßen
Der Ton, den das *siʼnda* gibt, heißt *mutsiʼndo* (zerebral), auch der Klang von Tritten.
sisima hervorquellen
cf. *tši-siʼma* Quelle
sola Mißachtung ausdrücken
somola Zahnstocher gebrauchen
somelwa etwas zwischen die Zähne bekommen
somba umdrehen
cf. *soṅga* desgl.
soṅga umdrehen
suʼka gerben, kneten
súʼkumedza wegstoßen
sula stänkern, Wind lassen
suʼma dem Häuptling den besten Teil (vom geschlachteten Tier z. B.) geben
sumba mit dem Finger weisen
(*sumbedza* allgemein: zeigen)
musúmba vaḽi Zeigefinger (mit dem man auf Hexen weist)
[*musúmbuluo* Montag, an dem man von neuem zu zeigen, zu zählen anfängt]
sunda abstoßen, zur Seite stoßen (kneifen)
súsumedza Nebenform von *suʼkumedza* wegstoßen
suʼtula abschälen, abledern
suʼta sprühen (vom Regen)
sura gleiten
suʼvela untergehen, verschwinden
saʼ brennen, verbrennen (intrans.)
saledza überflechten, damit ein Strick stärker wird
sara die Schalen vom Maiskolben abziehen
saʼrula neben *sarula* desgl.
sasa scherzen
saʼta berühren beim »Zeck«- oder »Greifen«-Spielen
saya zeichnen, mit Erkennungszeichen versehen
senda auf dem Bauche kriechen
setha die Älteren respektlos behandeln
siʼela fegen
siʼfala dunkel sein, werden
siʼka anlangen
sinula schlagen, züchtigen (einen Jüngeren)
siʼṅga blind sein, werden
siʼsa Vieh in Pension geben
siʼta begraben
siʼṱula frühstücken
soga Vieh antreiben
sogola geplagt sein

sɔ̂'konyo̱la abschürfen (Haut)
sḓuḓa zerquetschen (Früchte)
cf. *fḓuḓa* desgl.
so̱'to̱la abschälen
sɔ̂'ṯa zerreiben
suṟa schlürfen
ṡa̩mula schnüren
ṡa'uḓa umkehren, umwenden
ṡaṇḓu'ka sich verändern
ṡa̩'ta beschmieren, (anstecken, von einer Krankheit)
ṡa'ṽa fliehen
ṡa̩ya ermangeln, Mangel haben
ṡe̩la gießen
ṡe̱'ṅga kauen
ṡe̱ṅge̱dza martern
ṡi'ḓza schlachten
ṡi'uḓa Todeszuckungen machen
ṡo̱ṇa Scham empfinden
ṡu'la mit Kuhmist bestreichen
ṡu̩lula ausschütten
ṡu'ma arbeiten
ṡuṡa verscheuchen
von *ṡuṟa* sich entsetzen?
Letzteres verdächtig als Sotho *tšoχa*.
ṡuṽama sich auf den Bauch legen

tsa̩ herunterkommen, hinuntergehen
tse'ka wackeln, intrans.
tsi̩'ka niederdrücken
tsi'lufala dumm sein
tsi'ṟa Aussicht versperren, besonders »in der Sonne stehen«
tsɔ̂go̱ḓe̱dza hineinstopfen
tsa' stehlen
tsi̩ma zischen (Speise auf dem Feuer)
tsu̩'ka rot, schmutzig sein
'tso̱ba schlürfen, etwa: »picheln«
ṱha' Nebenform von *ṟa'* (Schach) spielen
ṱha̩ba naß sein (Sotho)
ṱha'idza Rätsel aufgeben
(*ṱha'i* Rätsel)
ṱha'ṅya klug sein
ṱha'ṱhaba knattern
ṱhɔ̂'ṱhe̱dza zu mehreren über einen herfallen
ṱhe̱'a Nebenform von *ṟe̱a* Falle stellen
ṱhe̩la Abgaben entrichten
Verdächtig als Fremdwort.
ṱhi'ṽa zumachen
ṱho̱'la mieten
ṱho̱ma anfangen
ṱho̩ṱha eintunken
ṱhu'ba als Kriegsbeute mitführen
ṱhu'dza stoßen (zur Seite)
ṱhu'nṱṡa schießen
ṱhu'pha aufhäufen
ṱhu'sa helfen, Lehnwort aus dem Sotho
ṱhu'ṱha niederreißen
ṱhu'ṱhuba aufspringen (Maiskörner beim Rösten)
ṱṡa' aufgehen (Sonne)
ṱṡa̩ṱṡama wimmeln
ṱṡe̱a schneiden
ṱṡe̩la auf Nahrung ausgehen
cf. *miṱṡe̱lo̱* Früchte
ṱṡe̱ma schreien
ṱṡe̱na weiß sein
ṱṡe̩'ṱa Steine schichten
cf. *muṱṡe̩'ṱo̱* Mauer
ṱṡe̱udza zur Strafe keine Speise geben
ṱṡi'la leben
ṱṡi'mbila gehen
ṱṡi'na tanzen
ṱṡi'ṅya Unrecht tun
ṱṡi̩ṡa von der Kuh: so weit sein, daß sie Milch gibt, nachdem das Kalb gesogen hat (vorher gibt eine echte Kaffernkuh keine Milch)
ṱṡi'ṽa begehren (im bösen Sinne, während *ṱo'ṽa* dasselbe im guten Sinne bedeutet)
ṱṡɔ̂ṱṡe̱dza mit Dornzweigen verlegen
ṱṡo̱ṱṡo̱ma durch dick und dünn gehen
ṱṡo̱ṱha ein Gehege durchbrechen (Fremdwort?)
ṱṡu̩ma anzünden (Sotho)
'ṱa'kala sich freuen
'ṱa̩'kanye̱la Zuckungen machen
'ṱa̩'kula aufheben, hochheben

'ṱala I. schwimmen
II. Linien reißen
'ṱama begehren
'ṱamba spielen
'ṱambuwa Mühe haben
'ṱaṅḓarala steif wie ein Stock werden, sein
'ṱaṅga umgeben, umzingeln
'ṱaṅya lausen
'ṱanzula aufknacken, daß es spritzt
'ṱasula desgl.
'ṱa'pa staken (mit einer Stange)
'ṱa'ṱa empfindlich sein, sich scheuen vor
'ṱe'ka'ṱe'ka hin und her gehen
'ṱe'kula umkippen (trans.)
'ṱeledza Widerwillen empfinden
'ṱemela die erste Milch von der Kuh genießen
'ṱeṇḓa zustimmen
'ṱeṇḓele'ka hin und her gehen
'ṱe'ṱele'ka desgl.
'ṱeṅga (term.) Grieß sortieren
'ṱeṅgula desgl.
'ṱe'pa schwanken, schwank sein
'ṱevula ausschütten
'ṱiba zudecken
'ṱi'ka stützen
'ṱi'kimela versunken sein
'ṱima'ṱima zweifeln, unschlüssig sein
'ṱiṅya einem Geschoß ausweichen
'ṱiza, poet.: sich fürchten
'ṱonza Feuer anzünden
'ṱoṇḓa Nachsicht, Fürsorge üben
'ṱo'ṱa kneifen
'ṱovola Wild verfolgen, ihm nachspüren
'ṱse'ṱa kerben, schnitzen
'ṱumba hocken
'ṱumula abschneiden
'ṱunzula Geschwür aufdrücken
'ṱuṅga hervorschwellen
cf. *ṱhuṅgamāmu* junges Mädchen von etwa 13 Jahren
-māmu, kontrah. aus *maḓamu* Brüste

'ṱuṅgula würfeln (Zauberwürfel)
'ṱu'pula ausreißen, entwurzeln
'ṱu'ṱuwa ankommen, aber noch im Gehen begriffen
'ṱwaṅga (Ausschlag) aufdrücken
ṱhaḓula ablösen, wechseln
ṱha'kha etwas vom Baum herunterschlagen
ṱha'khamedza etwas auf den Baum werfen, daß es oben liegen bleibt
ṱhaphudza einen Schnitt zu Ende führen, auslaufen lassen
ṱhaṱha am Spieß braten
ṱhava stechen, schlachten
(*ṱhavela*, etwa: impfen)
ṱhe'kha rupfen (geschlachtetes Geflügel)
ṱhopha aufschichten
ṱhoṱhona jucken
ṱhu'khula abreißen
ṱhupha belästigen
ṱhuva (Federn) ausraufen
ṱhwaṅgela einsperren, zur Mast
'ṱadzia Topf auf das Feuer setzen
'ṱafuna kauen
'ṱaḥa ausbrechen, aus einem Gehege
cf. *'ṱaḥala* alt, löchricht werden *'ṱaḥisa*, term.: Mädchen entführen
'ṱaḥala alt, löchricht werden
'ṱaheḽwa ermangeln, in Bedrängnis sein
'ṱaḥula ausjäten
'ṱalifa klug sein
'ṱalula wählerisch verfahren, ungerecht sein
'ṱamara herbe sein
'ṱamba sich waschen
'ṱana Grundbedeutung?
Nur im Zusammenhang, etwa: sintemal, wenn schon
'ṱanama auf dem Rücken liegen
cf. *ganama* desgl.
'ṱanea sich den (angenehmen) Sonnenstrahlen aussetzen
'ṱanuwa auf die Höhe gelangen
'ṱanza waschen (trans.), kausat. von *'ṱamba*

'ṱa'nza sich erbrechen, »werfen« von der Sau oder Hündin
'ṱaṅgaṇa zusammentreffen
cf. *'ṱaṅgaṇedza* in Empfang nehmen
'ṱaṅguḽa berauben
'ṱa'ṱeḽa laden, Schnupftabaksdose füllen
'ṱaṿa pflanzen, aufgehen von der Sonne
'ṱaṿaṅya sich beeilen
'ṱȯdzimeḽa hinüberlugen
cf. *ṱho'dzi* Spitze
'ṱoḓa suchen
'ṱo'ka einrammen
'ṱoḽa stets im Zusammenhang, z. B. *u 'ṱoḽo-u ḓa* = er kommt gewohnheitsgemäß
'ṱȯla nachsehen, auskundschaften
'ṱoṃa hineinstecken
'ṱoṅga prahlen durch das Auftreten
'ṱȯra Lücken ausfüllen
'ṱoredza desgl.
'ṱo'ṱšedza (einen Pfeil) in etwas hineinschießen
'ṱȯvosa bedrängen
'ṱuṇa weggehen
'ṱuḓza hinken
'ṱuḓa seihen
'ṱohoḽa die Schalen von den Maiskörnern entfernen, Stoßen im Mörser
'ṱu'kisa etwas essen, um schlechten Geschmack zu beseitigen
'ṱu'kufaḽa klein werden
'ṱuḽa etwa: böse Vorbedeutung haben
'ṱu'lutšedza oder *'ṱu'lu'kedza* Waschwasser über die Hände gießen
'ṱuma anstücken, Seil verlängern
'ṱuṅga reizen
(*'ṱuṅgedza* drehen)
'ṱuṅguḽa, term.: Kleie entfernen
ṱuṅya Haare, Federn ausraufen
'ṱu'nda Lebensmittel einkaufen wie seinerzeit die Söhne Jakobs in Ägypten
'ṱu'ṱuḽa schärfen
'ṱu'ṿa sehnliches Verlangen haben
'ṱwa Zeit zubringen

ú'khuṱha ausklopfen (z. B. Kleidungsstücke)
uṇḓa schimmeln
(*mu-uṇḓá*[1] Schimmel)
uṇḓuḽa ergreifen (am Bein z. B.)
uṅga neben *úṅgeḽeḽa* locken
cf. *'ku'ṅga* locken
u'ṅga brausen
uṅguḽa absahnen

vaḽa zumachen
va'ṅga mischen
váṅguḽa Dorn ausziehen
vaya stechen (vom Dorn)
ve'ṱa kratzen (z. B. Katze)
viṇa abledern
vi'liṅgaṅya durcheinanderrühren
cf. *ṿi'liṅgaṇa*, intrans.
vi'ma neben *zi'ma* jagen, aufspüren
vo'ṱa anbrennen (trans.)
vuḓa zahm sein, werden
vuḽa öffnen (Tür)
cf. *vaḽa* schließen
vu'ṇḓa, selten *vu'ṇa* brechen (trans.)
vuṿa (Fleisch) in etwas verdorbenem Zustande sein, wie hierzulande das Wildfleisch
vu'wa aufstehen (vom Schlaf)

ṿaḓa Holzarbeit machen, schnitzen
cf. *mbaḓo* Beil
ṿa'isa wehe tun (trans.)
von *ṿa'ṿa* schmerzen
ṿaḽa zählen, lesen
ṿaḽeḽa mit Latten versehen (z. B. Dach)
cf. *lu-ṿáḽeḽo* Latte
ṿamba spannen
ṿambadza verkaufen
ṿambaḽa feil sein
ṿambeḽa nebeneinander sein, gehen oder stehen
ṿa'ṇḓa ohrfeigen
ṿáṇḓa'kaṇa oder *ṿáṇḓe'kaṇa* nebeneinanderstehen
ṿaṅga Bauholz geradestrecken
cf. *ma'paṅgo* Baupfähle

vaṇḓa in der Hand betrachten
vaṣa Feuer anzünden
cf. *tši-vaṣo* Feuerherd
vaʼva I. wehe tun (intrans.)
II. sengen, ansengen
veʼa hinlegen
veʼkanya zurechtlegen
veṇga (Fleisch) in Streifen schneiden
veṅga jemand »auf dem Strich« haben
veuḽa rasieren
viʼa mit Zweigen einen Verhau machen
viʼbva reif, gar sein, werden
viʼdza rufen
viʼfa häßlich, schlecht sein, werden
viʼga legen (poetisch oder Kaḽ.)
viḽa kochen, sieden (intrans.)
viʼla »mahnen« (Schuldner)
viʼliṅgaṇa in wüstem Durcheinander sich befinden
viḽuḽa sich beeilen
luviḽo Eile, Schnelligkeit
viṅgaṇa einander heiraten, Hochzeit machen
voʼfa binden
voṃba brüllen (Löwe)
voṇa sehen
luvoṇe Licht
voṇetšeḽa leuchten
vuʼdza sagen
vuʼdzisa fragen
vúḓzuḽa oder *vúḓzeḓza* pusten, anblasen (Feuer)
vuʼlaya, daneben: *vuʼlaha* töten
vuʼluṅga verwahren, aufbewahren
vuʼmba bilden (aus Ton)
vuʼmbuḽuwa sich wälzen
vuṇa welken
vuṅga Fliegen verscheuchen
vuʼsa herrschen, regieren
vuʼta stochern
vuva sich ducken, flach auf die Erde legen (Vögel oder sonstige kleine Tiere)
vuʼya zurückkehren

wa fallen
weḽa überschreiten, übersetzen

ya hingehen

zuwa prahlen, sich rühmen
za dünner werden (vom Leibe), »aufstoßen« (durch die Speiseröhre)
zaʼla säen
ziʼfa lügen
ziʼkuḽa etwas Großes, Schweres hochheben
ziʼma jagen, aufspüren
ziʼmba aufschwellen
(*ziʼmbeḽa* »Verstopfung« verursachen)
ẓaʼka niedertreten
ẓaʼmba lärmen
ẓaṃbuḽa abreißen (einen Strick mit einem Ruck)
ẓaʼta (den *muẓaʼto* = Tanz der Gwamba) tanzen
ẓóṅgoṇḓeḓza niederdrücken, hineinstopfen
ẓoʼta intensiv: Körner zerbeißen und kauen
ẓuvuḽa entreißen

Praktische Grammatik der Bantu-Sprache von Tete,

einem Dialekt des Unter-Sambesi mit Varianten der Sena-Sprache.

Verfaßt von P. Alexander v. d. Mohl S. J.,
Missionar in Boroma.

Vorwort.

Wir beschäftigen uns hier mit zwei Dialekten der Bantu-Sprache[1] vom Unter-Sambesi: dem Dialekt von Tete und dem von Sena. Das Gebiet dieser Sprache erstreckt sich von der Mündung des Sambesi bis in die Kufukwa-Gegend nach Nordwesten und dann vom Mashonaland südlich bis zum Nyassasee[2] nördlich. Außer den genannten Dialekten unterscheiden wir noch den von Chire und von Mashona, obgleich letzterer auch als eine selbständige Schwestersprache betrachtet werden kann. Es scheint, daß der Dialekt von Sena der ursprüngliche ist, weshalb er die Aufmerksamkeit von Bleek und P. Torrend besonders auf sich gezogen hat. Den Dialekt von Tete sehen wir als eine Abzweigung an.

Während unseres Aufenthaltes in der Unter-Sambesi-Mission haben wir Gelegenheit gehabt, unter der ausgezeichneten Leitung des obenerwähnten P. Torrend in die einfachen, auffallend konsequenten und philosophisch gedachten Sprachen von Tete und Sena einen tieferen Einblick tun zu können. Bei dieser Gelegenheit wurden wir mit den Schwierigkeiten bekannt, welche die Erlernung dieser Sprachen dem Nicht-Portugiesen bereitet. Deshalb haben wir uns entschlossen, durch Bearbeitung einer

[1] Vgl. Comparative Grammar of the South African Bantu Languages von P. J. Torrend S. J. (London).

[2] Dieses Gebiet folgt also dem Laufe der zwei großen Flüsse Sambesi und Chire. Man muß aber auch hinzufügen, daß wir außer der herrschenden Sprache hier und da Dialekte verschiedener anderer Bantu-Sprachen finden, so z. B. das Ci-Tawara in Boroma, Ci-Roro von Morumbala, Ci-Podzo von Luabo, Ci-Tsenga von Ruangwa usw.

kurzen, praktischen, zum Selbststudium bestimmten Grammatik dem Deutschen oder wenigstens dem deutschsprechenden Missionar, Angestellten oder Agenten ihre Aufgabe zu erleichtern.

Die vorhandenen grammatischen Handbücher sind portugiesisch verfaßt und dazu wenig praktisch, da sie bloß Regeln enthalten, ohne zu ihrer Anwendung Anleitung zu geben. Von der Syntax ist da keine Rede.

Wir haben in dieser Arbeit die Hartlebenschen polyglotten Grammatiken uns zum Vorbild genommen[1]. Da, wie gesagt, die Dialekte von Tete und Sena sehr verwandt sind, so war es nicht schwer, sie gleichzeitig zu behandeln. Im Texte und in den Übungen haben wir das Ci-Nyungwe[2] behandelt, dagegen in den Noten machten wir auf die entsprechenden Varianten des Ci-Sena aufmerksam. Wer also die letztere Sprache erlernen will, der soll sich vor allem gut diese Noten aneignen und nach denselben sowohl als den verschiedenen, im Wörterbuche angeführten Sena-Ausdrücken die Übungen modifizieren.

Zur Orthographie sei bemerkt, daß wir anstatt *ch* (*qu*) oder *č* ganz einfach *c* gewählt haben, weil es sich um einen einzigen Laut handelt und derselbe ebensogut durch *c* als durch *ch* oder *č* sich schreiben läßt. Die Buchstaben sind ja bloß arbiträre Zeichen, und je einfacher sie sind, desto besser. Dann haben wir die so oft im Kaffrischen vorkommende Aspiration mit einem *h* geschrieben, weil das lateinische Alphabet sie durch diesen Buchstaben ausdrückt. Außerdem wird *h* nur als Modifikation anderer Konsonanten gebraucht. Das ist nun auch der Fall, wo die Aspiration im Kaffrischen vorkommt. Deshalb schreiben wir aspirierte Konsonanten: *kh*, *th*, *ph*[3].

Was sonst hier neu oder originell erscheint, das wurde aus den Erklärungen des P. Torrend geschöpft, wobei die klassischen kaffrischen Fabeln als Unterlage dienten. Diese sind die einzige Literatur der Kaffern. In den Fabeln hat sich nicht allein ihr ganzes Denken und Gefühlswesen abgespiegelt, es ist auch ihre klassische Sprache darin enthalten. Dies war der Grund, weshalb wir die einzelnen grammatischen und syntaktischen Regeln aus den Fabeln zu begründen suchten und aus ihnen das Material zu den Übungen schöpften. Die Fabeln sind viel zuverlässiger, um das klassische Moment zu finden, als mündliche Erklärungen. Bei den letzteren ist manchmal schwer zu unterscheiden, was als persönliche Eigentümlichkeit des

---

[1] Die praktischen Übungen wurden wegen Mangel an Platz ausgelassen.

[2] So heißt der Dialekt von Tete kaffrisch. Nɔungwe ist der einheimische Name von Tete.

[3] Es scheint sehr unpraktisch zu sein, die Aspiration mit einem nachfolgenden ' zu bezeichnen, z. B. *k' t' p'*. Die Verwechselung mit dem Apostroph liegt nahe, aber vor allem ist es etwas dem lateinischen Alphabet Fremdes. Dieses kennt Zeichen über und unter dem Buchstaben, aber nicht daneben. Der Apostroph vertritt einen Buchstaben, steht also nicht daneben als seine Ergänzung.

ungebildeten Schwarzen und was als klassisches Merkmal der Sprache betrachtet werden soll. Dagegen haben die Fabeln in ihrem Wandern von Mund zu Mund durch Generationen Gelegenheit gehabt, sich zu läutern.

---

§ 1. Das kaffrische Alphabet.

(1) Das Alphabet des Tete besteht aus 25 Buchstaben: *a*, *b*, *c*, *d*, *e*, *f*, *g*, *h*, *i*, *j*, *k*, *l*, *m*, *n*, *o*, *p*, *r*, *s*, *t*, *u*, *v*, *w*, *x*, *y*, *z*. Wir haben also 5 Vokale: *a*, *e*, *i*, *o*, *u*; 2 Halblaute: *w*, *y*; und 17 Konsonanten: *b*, *c*, *d*, *f*, *g*, *h*, *k*, *l*, *m*, *n*, *p*, *r*, *s*, *t*, *v*, *x*, *z*.

(2) Die Aussprache der einzelnen Buchstaben.

Die Vokale werden wie im Deutschen ausgesprochen.

Die Halblaute: *w* klingt wie *uo*, also wie *w* im englischen water. Es ist eine Art *u*, welches schwach ausgesprochen wird oder ganz verschwindet, z. B. *wakazi* (Frauen) klingt gewöhnlich *akazi*[1]. Wo ein Hiatus zu vermeiden ist, muß das *w* deutlich ausgesprochen werden, z. B. *wakazi awa* (diese Frauen).

Daraus folgt die Regel, daß ein unbetontes *u* vor einem betonten Vokale zu *w* wird, z. B. *mw-amuna* (*mu-amuna*) *mwa* (*mud*) usw. Selbstverständlich wird dieses *w* nie betont.[2] *y* wird ausgesprochen wie *j* in „jetzt“, z. B. *uyu* (dieser), *ayay*! (nein!).

Die Konsonanten *b*, *d*, *k*, *p*, *f*, *t* wie im Deutschen.

Das *p* muß vom *b* und das *t* vom *d* in der Aussprache genau unterschieden werden, damit das Wort eine verschiedene Bedeutung bekommen kann, z. B. *kuba* (stehlen), *kupha* (töten). *c* (tschie) entspricht mehr oder weniger dem italienischen *c* in Cicero (dem polnischen *ć*); es wird bloß weicher und etwas zischend ausgesprochen. Dies gilt besonders vor *a*, *o*, *u*, z. B. *ca* (tschia), *co* (tschio).[3]

g klingt wie *g* in geben. Mit einem Punkt versehen (*ġ*) wird es zu einem verschlungenen und gutturalen *j*, z. B. *nġombe* (Vieh), *nġono* (klein).

j ist gleich dem italienischen *g* in generoso (dem *dź* im Polnischen) oder dem *g* in gentlemen.

m und *n* werden nie mit dem vorgehenden, sondern immer mit dem nachfolgenden Vokale verbunden. Wenn ihnen ein Vokal oder ein Halblaut folgt, so klingen sie wie *m* und *n* in muß und nicht; folgt aber ein Konsonant, so hört man bloß einen nasalen Klang wie in hm! hm! Die Schwarzen sprechen ihn zwar in *m* anders als in *n* aus, aber man muß sehr geübt sein, um den Unterschied zu merken.

---

[1] Manche Autoren lassen oft dieses *w* ganz aus. Es ist aber wenigstens in Tete nicht ganz korrekt, weil die dortigen Kaffern bei langsamer und deutlicher Aussprache das *w* hören lassen.

[2] In Sena verschwindet das *w* noch mehr, so daß es oft ganz ausgelassen werden muß, z. B. *py-ana* Kinder; nicht *py-(w)ana*.

[3] Wie in dem Vorworte gesagt, ist die Schreibart dieses Lautes sehr verschieden: bei den englischen Autoren *ch*, bei den alten portugiesischen *qu*.

l und *r* sind nahe verwandt. In einzelnen Dialekten sowie in der Aussprache einzelner Individuen wird das eine oder das andere mehr hervorgehoben, so z. B. in Tete liebt man mehr das *r*, in Sena dagegen das *l*; deshalb schreiben wir z. B. im ersteren *mukuru*, im letzteren *mukulu*. Oft ist dieser Unterschied in beiden Dialekten schwer festzustellen. Tatsächlich nach *a*, *e*, *i* hört man mehr *l*, nach *e*, *i* (auch in Sena) das *r*. Wir werden im Tete-Dialekt kein *l* gebrauchen.

s klingt wie *s* in muß, aus. Mit dem Zeichen (*ś*), aber weich und zischend (wie etwa *ś* im Polnischen), z. B. *kupśipa* (speien).

v entspricht dem *w* in werden. Es muß immer deutlich ausgesprochen werden; aber nie wie *v* in voll.

x klingt wie *sch* in schämen (*sz* im Polnischen).

z entspricht dem *s* in Segen, selbst (aber nicht wie *z* in zu). Das beigefügte Zeichen (*ż*) macht es weich und schwach, etwa wie das französische *j* in jardin und das polnische *ż* in *żaden*.

(3) Neben den einfachen Konsonanten gibt es manche zusammengesetzte, wie *dj*, *ts* (etwa wie *tz* in entsetzlich), *dz* (diese beiden Laute müssen deutlich ausgesprochen werden), *ty* (etwas zischend).

(4) *h* nach *c*, *p*, *k*, *t*, *v*, also *ch*, *ph*, *kh*, *th*, *vh* bedeutet, daß diese Konsonanten aspiriert werden müssen, folglich so ausgesprochen, als ob man sie mit einem verschlungenen *h* verbunden hätte, z. B. *phaza* (Hacke), *khumi* (zehn), *thika* (Hyäne), *chira* (kaffrische Leinwand). Diese Aspiration ändert manchmal die Bedeutung des Wortes, so z. B. die veraltete Form *kupa* (geben) und *kupha* (töten).

(5) Anmerkung. 1. Der Akzent fällt in der Regel auf die vorletzte Silbe. Nur die formlosen Wörter (164) bilden eine Ausnahme, z. B. *mwamúna* (der Mann), *kusendzéka* (spielen).

2. Da die Präfixe mit den Wurzeln zu einem Worte zusammenfließen, so schreiben wir sie auch mit denselben zusammen. Nur in manchen Fällen trennen wir sie der Klarheit wegen, so z. B in den lokativen Formen, bei den possessiven Partikeln, wie *pa ndjira* (auf dem Wege), *ku Nyungwe* (nach Tete), *mu nyumba* (im Hause), *cinthu ca munthu* (Sache des Menschen).

§ 2. Die Zehnklassenbildung.

Das charakteristische Zeichen der Bantu-Sprachen ist die Klassenbildung. Sie besteht darin, daß alle Substantive nach gewissen inneren oder bloß phonetischen Gründen in gewisse Kategorien, die wir Klassen nennen, zerfallen. Jede Klasse besitzt ein besonderes Präfix für den Singular und den Plural, welches mit der Wurzel verbunden das Merkmal des dadurch gebildeten Substantivs bildet. Nun wird alles, was mit dem Substantiv zusammenhängt, also: Adjektive, Zahlwörter, Für- und Zeitwörter, mit dem Merkmal seiner Klasse verbunden.

(6) Die Zahl der Klassen variiert in den verschiedenen Bantu-Sprachen zwischen zehn und zwölf. Die Sprachen des Unter-Sambesi kennen deren bloß zehn.

(7) Jede einzelne Klasse besitzt **zwei radikale Formen der Präfixe**, von welchen alle übrigen abgeleitet werden. Wir nennen sie kurz **die starke und die schwache Form**. In der einen wie in der anderen besitzt der Singular und der Plural besondere Präfixe.

(8) Tabelle I. Die beiden Formen.

Klasse	Starke Form	Schwache Form	Anmerkung
I	*(b)u*[3]	*(b)u*	1. Bei jeder Klasse steht das Präfix des Singulars in der ersten, das des Plurals in der zweiten Linie. 2. Was in den einfachen Klammern eingeschlossen ist, kann entbehrt, was in den doppelten, auch umgeändert werden. So z. B. fällt das *((mu))* der sechsten Klasse ganz weg in *baba* (Vater); das *((ri))* der zweiten Klasse wird durch *dzi* vertreten in *dzi-so* (Auge). 3. Die beiden radikalen Formen unterscheiden sich dadurch, daß die schwache Form der ersten sechs Klassen anstatt *m* bzw. *u* das euphonische *y* bekommt.
	ma	*(y)a*	
II	*((ri))*	*ri*	
	ma	*(y)a*[2]	
III	*mu*	*(y)u*[2]	
	mi	*(y)i*	
IV	*c*, *ci*	*ci*	
	bz, *bzi*[1]	*bzi*[1]	
V	*(i)n*, *(i)m*	*(y)i*	
	(zi)n, *(zi)m*	*zi*	
VI	*((mu))*	*(y)u*[2]	
	wa	*wa*	
VII	*pa*	*pa*	
VIII	*mu*	*mu*	
IX	*ku*	*ku*	
X	*ka*	*ka*	
	tu[1]	*tu*[1]	

(9) Die siebente, achte und neunte Klasse werden die **lokativen** Klassen genannt. In den Bantu-Sprachen (auch eine Eigentümlichkeit) sind die Ortsverhältnisse *pa* (oben), *mu* (drin), *ku* (gegen, in, hinzu) keine Präpositionen, sondern bloß Präfixe, die mit dem nächstfolgenden Substantiv ein **neues** Substantiv bilden, welches als Subjekt der Adjektive, Für- und Zahlwörter auftritt, z. B. *adapita mu nyumba, momwe mukhana munthu*. »*mu*[4] *nyumba*« (im Hause) ist ein lokales Substantiv, weshalb das *momwe* (welches) und *mu khana* (hatte) das Merkmal der achten, nicht der fünften Klasse trägt, zu welcher das *nyumba* (Haus) gehört.

§ 3. Die starke Form.

(10) Mit dieser Form werden vor allem die **Substantive** gebildet. Eine Flexion der letzten Silbe, d. h. Deklination, kennen die Bantu-Sprachen nicht.

---

[1] In Sena *pi*.

[2] In Sena wäre es korrekter: *(w)a*, *(w)u*, *(w)u*.

[3] In Sena verschwindet das *b* in der Regel.

[4] Siehe (5) Nr. 2. Wenn aber daraus ein besonderer Ausdruck sich gebildet hat, schreibt man zusammen, z. B. *pansi* (auf der Erde), *kutsogoro* (weiter).

(11) Dann bekommen diese Form die kardinalen Zahlwörter von eins bis neun, also: *-bodzi* (ein), *-wiri* (zwei), *-thatu* (drei), *-nay* (vier), *-xanu* (fünf), *-tantatu* (sechs), *-nomwe* (sieben), *-sere* (acht), *-pfemba* (neun).

(12) Zuletzt folgende sogenannte starke Adjektive: *-muna* (Männchen), *-kazi* (Weibchen), *-kuru* (groß), *-ngono* (klein), *-ngonongono* (sehr klein), *-tari*[1] (lang, weit, breit), *-fupi*[1] (kurz), *-bodzibodzi* (derselbe), *-psa* (neu), *-tete* (weich), *-wisi* (grün, neu, roh), *-nyapi?* oder *-nyasi?* (wie viele?), *-zindji* (viel).

Anmerkung. *-cena* (weiß), *psipa* (schwarz), *-fuira* (rot), in Tete auch *-inango* (24), werden mit der starken und der schwachen Form gebraucht.

(13) Tabelle II. Beispiele der starken Formen.

Klasse		Substantive	Zahlwörter	Starke Adjektive
I	*(b)u*	*u-ta* (Bogen)	*uta u-bodzi*	*uta u-kuru*
	ma	*ma-uta*	*mauta ma-tantatu*	*mauta ma-ngono*
II	*((ri))*	*dzi-so* (Auge)	*dziso ri-bodzi*	*dziso ri-tari* (breit)
	ma	*ma-so*	*ma-so ma-wiri*	*ma-so ma-fupi*
III	*mu*	*mu-ti* (Baum)	*mu-ti u-bodzi*	*muti u-bodzibodzi*
	mi	*mi-ti*	*mi-ti mi-nomwe*	*mi-ti mi-psa*
IV	*c, ci*	*ci-nthu* (Sache)	*c-ara* (Finger) *ci-bodzi*	*ci-nthu ci-tete*
	bz, bzi	*bzi-nthu*	*bz-ara bzi-xanu*	*bzinthu bzi-kari*
V	*(i)n, (i)m*	*n-gombe, m-buzi* (Ziege)	*ngombe i-bodzi*	*ngombe i-muna* (Ochs)
	(zi)	*(zi)ngombe, (zi)mbuzi*	*ngombe zi-nay*	*ngombe zi-kazi* (Kühe)
VI	*((mu))*	*mu-nthu, baba*	*mu-nthu m-bodzi*	*mu-nthu mu-psipa*
	wa	*wa-nthu, wa-baba*	*wa-nthu wa-thatu*	*wa-nthu wa-kuru*
VII	*pa*	*pa dzuru* (oben, auf)	—	—
VIII	*mu*	*mu dzuru* (in der Höhe)	—	—
IX	*ku*	*ku dzuru* (nach oben)	—	—
X	*ka*	*ka mwana* (Kindlein)	*ka-mwana ka-bodzi*	*ka-mwana ka-cena*
	tu	*tu-wana*	*tu-wana tu-pfemba*	*tu-wana tu-zindji*

(14) Anmerkung. 1. Jedes Substantiv hat seine bestimmte Klasse, dagegen die erwähnten Zahlwörter und starke Adjektive nehmen das starke Präfix der Klasse an, zu der ihr Substantiv gehört. Dieselben können nicht verbunden werden mit den Präfixen der siebenten, achten und neunten Klasse.[2]

[1] In Sena sind diese Ausdrücke nicht gebräuchlich.

[2] Einige besondere Ausdrücke wie *pabodzi* (zusammen), *kubodzi* (in derselben Richtung) und *pangono* (etwas) bilden eine Ausnahme.

(15) 2. In bezug auf die Bildung der letztgenannten Namen ist zu bemerken:

a) In der sechsten Klasse wird immer *m-bodzi* (st. *mu-bodzi*), in der dritten dagegen *u-bodzi* (st. *mu-bodzi*) gebraucht.

b) In der fünften Klasse fällt das *n* weg, z. B. *ngombe i-muna* (st. *i*(*n*)-*muna*).

3. In den Bantu-Sprachen gibt es keine besonderen Geschlechtsformen. Um den Geschlechtsunterschied hervorzuheben, fügt man dem Substantiv das *-muna*, *-kazi* (12) hinzu, so z. B. *ngombe i-muna* (der Ochs), *ngombe i-kazi* (die Kuh). *Mwamuna* und *mukazi* (Mann und Weib) sind Substantive.

Man kann auch das Männchen durch *mukono* ausdrücken, z. B. *mukono ua mbuzi* (der Bock = Männchen der Ziege).

4. Manche starke Adjektive werden in der vierten und sechsten Klasse als Substantive gebraucht, so z. B. *mu-kuru* (der ältere Bruder, Beamter), *mu-ngono* (der jüngere Bruder), *mu-inango* (der andere), *cibodzibodzi*, *bzibodzibodzi* (dasselbe), *bzinango* (das andere), *bza-pezi* (Unsinn) usw.

§ 4. Die schwache Form.

(17) Die Eigenschaft einer Sache kann auf doppelte Weise ausgedrückt werden: entweder durch ein Adjektiv oder durch einen Genitiv (Genitivus possessivus). So z. B. können wir sagen: der königliche Sohn oder der Sohn des Königs. In beiden Fällen sagen wir, daß der Sohn die Eigenschaft besitzt, einen König zum Vater zu haben.

(18) Die kaffrische Sprache kennt eigentlich bloß eine grammatikalische Form, um diesen Besitz auszudrücken. Sie besteht darin, daß die schwache Form mit der possessiven Partikel *a* und dem Worte (Substantiv, Adjektiv, Zeitwort usw.) verbunden wird, welches die Eigenschaft ausdrückt. So z. B. *mwana ua mambo* (Sohn des Königs), *mwana ua-kucendjera* (ein gewecktes Kind).

(19) Auf diese Weise werden gebildet:

1. Die Formen, die dem Genitivus possessivus entsprechen, wo also die Eigenschaft durch ein selbständig gedachtes Substantiv ausgedrückt wird, z. B. *mwana ua mambo*[1], *mbuzi ya mambo* (die Ziege des Königs), *bwadwa bwa mambo* (das Bier des Königs).

2. Die eigentlichen schwachen Adjektive, wie *-didi* (gut, recht), *-didisa* (sehr gut), *-dzere* (links), *-kutu* (stark), *-pezi* (leer, ohne Wert).

3. Die abgeleiteten schwachen Adjektive, wo die Eigenschaft als ein Infinitiv, ein ganzer Satz, ein als Wurzel gebrauchtes Substantiv erscheint, z. B. *ma-rua ya-kutapira* (süße Blumen, vom Infinitiv *kutapira* süß sein), *mwana ua-kucitankondo* (ein streitsüchtiges Kind, von *kucita nkondo* Streit machen), *nyama ya-ntsundi* (ein altes Fleisch, von *tsundi* Proviant).

[1] Der Unterscheidung wegen trennen wir in diesem Falle die Wurzel vom Übrigen: *ua mambo* (nicht *uamambo*). (Siehe (5), 2.)

4. Die possessiven Fürwörter. Hier wird die jeder Person entsprechende Wurzel vermittels des possessiven *a* mit der schwachen Form verbunden.

Die Wurzel für die erste Person ist im Sing. *-ngu*[1], im Plur. *-tu*
» » » » zweite » » » » *-ko*, » » *-nu*
» » » » dritte » » » » *-ce*, » » *-wo*

(20) Tabelle III. Beispiele der possessiven Formen.

Klasse		Genitivus possessivus	Schwache Adjektive	Possessive Fürwörter
I	*bu*	*uta bwa (bu-a)mambo*	*uta ua-didi*	*uta bwa-ngu*
	(y)a	*mauta ya (ya͡-a)mambo*	*mauta ya-didi*	*mauta ya-tu*
II	*ri*	*bira ra(ri-a)mambo*	*bira ra-didi*	*bira ra-ko*
	(y)a	*mabira ya mambo*	*mabira ya-didisa*	*mabira ya-nu*
III	*(y)u*	*muti ua(u-a)mambo*	*muti ua-didi*	*muti ua-ce*
	(y)i	*miti ya(y-a)mambo*	*miti ya-didi*	*miti ya-wo*
IV	*ci*	*cinthu ca(c-a)mambo*	*cinthu ca-didi*	*cinthu ca-ngu*
	bzi	*bzinthu bza(bzi-a)-mambo*	*bzinthu bza-didi*	*bzinthu bza-tu*
V	*(y)i*	*njombe ya(y-a)mambo*	*njombe ya-didi*	*njombe ya-ko*
	zi	*njombe za(zi-a)mambo*	*njombe za-didi*	*njombe za-nu*
VI	*(y)u*	*mwana ua(u-a)mambo*	*mwana ua-didi*	*mwana ua-ce*
	wa	*wana wa(wa͡-a)mambo*	*wana wa-didi*	*wana wa-wo*
VII	*pa*	*pa njira pa(pa͡-a)ku Nyungwe*	—	*pa nyumba pa-ngu*
VIII	*mu*	*mu nyumba mwa(mu-a)*	—	*mu nyumba mwa-ko*
IX	*ku*	*ku maso kwa(ku-a)* gegenüber	*kufamba kwa-didi* (gutes Gehen)	*ku nyumba kwa-ce*
X	*ka*	*kamwana ka(ka͡-a)* gegenüber	*kamwana ka-didi*	*ka-mwana ka-ngu*
	tu	*tuwana twa(tu-a)* gegenüber	*tuwana twa-didi*	*tu-wana twa-ngu*

(21) Bei der Bildung des possessiven Präfixes ist zu bemerken:

1. Das finale *i* des schwachen Präfixes wird elidiert, z. B. *ra(ri-a)*, *bza(bzi-a)*. Das finale *a* des schwachen Präfixes wird zusammengezogen in *a*, z. B. *wa(wa͡-a)*, *ka(ka͡-a)*. Das finale *u* des schwachen Präfixes nach einem Konsonanten wird zu *w*, z. B. *bwa(bu-a)*, *mwa(mu-a)*.

2. Das *y* fällt weg vor *u* in der dritten und sechsten Klasse, z. B. *ua(yu-a)*.

3. Die Substantive der Familienbezeichnungen wie *baba*, *mama* (Mutter), *m' kazi* (Frau), *baya* (Mann), *mwana*, *mwandza* (Verwandter, Gefährte) werden verbunden mit der possessiven Wurzel wie *Babangu*, *mamako*, *bayace*, *mwandzatu* usw.

[1] In Sena ist *-nga*. Das *pi* der vierten und zehnten Klasse ändert *i* in *y* vor *a*, so z. B. *pi-nthu pya mu-nthu*, *pinthu pya-didi* (gute Sachen), *pinthu pya-tu* (unsere Sachen), *py-ana pya munthu* (die Kinder des Menschen) usw.

§ 5. Die demonstrativen Neben- und Fürwörter.

(22) Durch die schwache Form bilden wir auch die drei Positionen der demonstrativen Adjektive und demonstrativen Fürwörter. Dieselben unterscheiden sich nach der Lage, welche der betreffende Gegenstand zum Sprechenden (erste Person) und zum Angesprochenen (zweite Person) einnimmt. Also:

erste Position bei der ersten Person mit zwei Formen,

zweite Position bei der zweiten Person mit zwei Formen.

dritte Position weder bei der ersten noch bei der zweiten Person: eine Form.

Die Formen werden folgendermaßen gebildet:

1. In der ersten Position wird die erste Form durch die schwache Form als Suffix gebildet: *uta-bu* (dieser Bogen), *bzinthu-bzi* (diese Sachen). Diese Form drückt die Andeutung einer Sache im allgemeinen aus, ohne zu sagen, wie weit sie sich vom Sprechenden befindet. Also deutsch dieser, lateinisch hic.

2. Die zweite Form der ersten Position wird gebildet, indem der finale Vollaut des Präfixes demselben vorausgesetzt ist, wobei das Ganze zu einem selbständigen Wort[1] wird, z. B. *u-bu*, *i-ci*, *i-ri*, *a-ka*. Ihre Bedeutung ist ganz dieselbe wie die der vorhergehenden.

3. Die dritte Form entsteht durch die schwache Form und die Partikel *-no*, z. B. *dza ku-no* (komm hier). Sie deutet auf eine Sache, welche unmittelbar mit dem Sprechenden zusammenhängt und sozusagen mit der Hand gefaßt werden kann. Also deutsch »dieser hier«.

4. In der zweiten Position haben wir zwei Formen, welche aus den zwei ersten Formen der ersten Position gebildet werden, indem man die Endvokale in *o* umwandelt. Diese beiden Formen[1] deuten auf einen Gegenstand, der sich in der Nähe der angesprochenen Person befindet (lateinisch istic), z. B. *uta-bo* oder *uta ubo*.

5. Die dritte Position entsteht durch die schwache Form und das Suffix *-re*. Sie deutet einen entfernten Gegenstand an: *uta bu-re* (jener Bogen, lateinisch ille arcus).

---

[1] Diese beiden Formen sind eigentlich besonders der Bedeutung nach eine einzige und dieselbe Form. Sie wird einsilbig, wenn sie als Suffix mit einem anderen Wort verbunden ist, und zweisilbig, wenn sie allein dasteht. Das letzte ist die Anwendung der großen Sprachenregel der Unter-Sambesi-Sprache, daß nämlich kein selbständiges Wort einsilbig sein kann, d. h. ein Wort, welches für sich eine volle Bedeutung aufweist.

(23) Tabelle IV. Die demonstrativen Neben- und Fürwörter.

Klasse		Erste Position			Zweite Position		Dritte Position
		1. Form	2. Form	3. Form	1. Form	2. Form	
I	*bu*	*uta-bu*	*uta ubu*	*uta buno*	*uta-bo*	*uta ubo*	*uta bure*
	(y)a	*mauta-ya*	*mauta aya*	*mauta yano*	*mauta-yo*	*mauta ayo*	*mauta yare*
II	*ri*	*dziso-ri*	*dziso iri*	*dziso rino*	*dziso-ro*	*dziso iro*	*dziso rire*
	(y)a	*maso-ya*	*maso aya*	*maso yano*	*maso-yo*	*maso ayo*	*maso yare*
III	*(y)u*	*muti-yu*	*muti uyu*	*muti uno*[1]	*muti-yo*	*muti uyo*	*muti ure*[1]
	(y)i	*miti-yi*	*miti iyi*	*miti ino*[1]	*miti-yo*	*miti iyo*	*miti ire*[1]
IV	*ci*	*cinthu-ci*	*cinthu ici*	*cinthu cino*	*cinthu-co*	*cinthu ico*	*cinthu cire*
	bzi	*bzinthu-bzi*	*bzinthu ibzi*	*bzinthu bzino*	*bzinthu-bzo*	*bzinthu ibzo*	*bzinthu bzire*
V	*(y)i*	*njombe-yi*	*njombe iyi*	*njombe ino*[1]	*njombe-yo*	*njombe iyo*	*njombe ire*[1]
	zi	*njombe-zi*	*njombe izi*	*njombe zino*	*njombe-zo*	*njombe izo*	*njombe zire*
VI	*(y)u*	*munthu-yu*	*munthu uyu*	*munthu uno*[1]	*munthu-yo*	*munthu uyo*	*munthu ure*[1]
	wa	*wanthu-wa*	*wanthu awa*	*wanthu wano*	*wanthu-wo*	*wanthu awo*	*wanthu ware*
VII	*pa*	*pantsi-pa*	*pantsi apa*	*pantsi pano*	*pantsi-po*	*pantsi apo*	*pantsi pare*
VIII	*mu*	*m'nyumba-mu*	*m'nyumba umu*	*m'nyumba muno*	*m'nyumba-mo*	*m'nyumba umo*	*m'nyumba mure*
IX	*ku*	*kudzuru-ku*	*kudzuru uku*	*kudzuru kuno*	*kudzuru-ko*	*kudzuru uko*	*kudzuru kure*
X	*ka*	*kamwana-ka*	*kamwana aka*	*kamwana kano*	*kamwana-ko*	*kamwana ako*	*kamwana kare*
	tu	*twana-tu*	*twana utu*	*twana tuno*	*twana-to*	*twana uto*	*twana ture*

[1] In den Formen mit *-no* und *-re* wird das *y* vor *u* und *i* ausgelassen.

§ 6. Die übrigen pronominalen Nebenwörter.

(24) Es sind: *-omwe* (derselbe, welcher), *-okha* (allein, selbst), *-entse* (*-ontse* alle, ganz), *-inango* (andere), *-poni?* (wer?, welcher?).
Sie werden gebildet durch die schwache Form und die Wurzel.

Tabelle V.

Klasse		Substantiv	-omwe	-okha	-entse	-inango	-poni?	-ene[1]	-pi?[1]
I	*bu*	*uta*	*b-omwe*	*bokha*	*bwentse*	*bwinango*	*buponi?*	*(b)wene*	*(b)upi?*
	(y)a	*mauta*	*yomwe*	*yokha*	*yentse*	*enango*	*yaponi?*	*yaene*	*yapi?*
II	*ri*	*dziso*	*romwe*	*rokha*	*rentse*	*rinango*	*riponi?*	*rene*	*ripi?*
	(y)a	*maso*	*yomwe*	*yokha*	*yentse*	*enango*	*yaponi?*	*yaene*	*yapi?*
III	*(y)u*	*muti*	*omwe*	*okha*	*wentse*	*winango*	*uponi?*	*(u)ene*	*upi?*
	(y)i	*miti*	*yomwe*	*yokha*	*yentse*	*inango*	*iponi?*	*yene*	*yipi?*
IV	*ci*	*cinthu*	*comwe*	*cokha*	*centse*	*cinango*	*ciponi?*	*cene*	*cipi?*
	bzi	*bzinthu*	*bzomwe*	*bzokha*	*bzentse*	*bzinango*	*bziponi?*	*pyene*	*pipi?*
V	*(y)i*	*njombe*	*yomwe*	*yokha*	*yentse*	*inango*	*iponi?*	*yene*	*yipi?*
	zi	*njombe*	*zomwe*	*zokha*	*zentse*	*zinango*	*ziponi?*	*zene*	*zipi?*
VI	*(y)u*	*munthu*	*omwe*	*ekha*	*entse*	*winango*	*uponi?*	*ene*	*upi?*
	wa	*wanthu*	*omwe*	*wokha*	*wentse*	*winango*	*waponi?*	*waene*	*wapi?*
VII	*pa*	*pakati*	*pomwe*	*pokha*	*pentse*	*panango*	*paponi?*	*pene*	*papi?*
VIII	*mu*	*mukati*	*momwe*	*mokha*	*mwentse*	*mwinango*	*muponi?*	*mwene*	*mupi?*
IX	*ku*	*kumbuyo*	*komwe*	*kokha*	*kwentse*	*kwinango*	*kuponi?*	*kwene*	*kupi?*
X	*ka*	*kamwana*	*komwe*	*kokha*	*kentse*	*kenango*	*kaponi?*	*kene*	*kapi?*
	tu	*tuwana*	*tomwe*	*tokha*	*twentse*	*twinango*	*tuponi?*	*pyene*	*pipi?*

[1] *Ene* ist in der Regel in Sena allein gebräuchlich und tritt an Stelle des *-omwe* von Tete, z. B. *uta bomwe-bu* (Tete) und *uta wene-yu* (Sena). In Sena wird nicht *-poni?*, sondern *-pi?* gebraucht.

(25) Anmerkung. 1. Bei der Bildung dieser Formen gelten die oben (21) angeführten Regeln. Außerdem ist zu beachten, daß *a* und *u* in *o* aufgehen; das *y* von *yu* fällt dabei weg.

a wird mit *e* und mit *i* zu *e*.

Ausnahme bilden: sechste Klasse Sing. *ekha* (nicht *okha*); sechste Klasse Plur. *winango* (ach *wanango*); siebente Klasse *panango* (nicht *penango*). Man kann *bwinango* und *bunango* ebensogut sagen.

2. *omwe* wird oft mit irgendwelcher demonstrativer Position gebraucht, um diese mit Nachdruck zu bezeichnen: *bzinthu bzomwe-bzi*, *bzinthu bzomwe bzino* (diese Sachen).

3. *okha* (*ekha*)[1] wird öfters des Nachdrucks wegen verdoppelt, z. B. *munthu ekhaekha*; *ndzou zokhazokha*. Das persönliche *ekha* wird mit den persönlichen schwachen Fürwörtern (31) der ersten und zweiten Person verbunden, so z. B. *ndekha* (ich selbst, ich allein), *weka* (du allein), *tekha* (wir allein) und *mwekha* (ihr allein). Ebenso sagt man *tentse* (wir alle) und *mwentse* (ihr alle).

4. Das *-entse*[2] wird manchmal mit *-ene* verbunden. So haben wir *entse-ene*, *centsene* usw. Das *-ene* allein wird nur in einzelnen Ausdrücken gebraucht. So sagt man *ene-yu* (derselbe Mensch), *ceneco* (dasselbe), *mwene* (Herr), *mwe-neciro* (*mwenekaciro* der Eigentümer), *kwene* (viel), *kwenekwene* (sehr viel).[3]

§ 7. Die persönlichen starken Fürwörter.

Wir unterscheiden zwei Arten von persönlichen Fürwörtern: die starken und die schwachen. Die ersten stehen allein und entsprechen dem französischen *moi*, *toi*, *lui*; die letzten werden immer mit dem Zeitworte verbunden und entsprechen dem *je*, *tu*, *il*. Die starken Fürwörter sind:

(27) Tabelle VI.

Erste Person	Zweite Person	Dritte Person
Sing. *ine* (ich)	*iwe* (du)	*iye* (er)
Plur. *ife* (wir)	*imwe* (ihr)	*iwo* (sie)

[1] Das *okha* wird in Sena in der Regel entweder verdoppelt oder mit *ene* verbunden, z. B. *munthu ekhene*.

[2] In Sena gebraucht man *-ontse*, *-ontsene*.

[3] Bei der Bildung des *-ene* ist zu bemerken, daß *a* mit *e* in den substantiven Klassen (I—VI und X) nicht zusammenfließen, z. B. *maso ya-ene*, *wanthu waene*. Im Sing. der sechsten Klasse sagt man *ene* (nicht *uene*). Im Fall, wo das *-ontse* mit *ene* verbunden wird, hat man in Sena zwei Formen, z. B. *nyati zentsene* oder *nyati zentse zene*, *pinthu pyontsene* oder *pinthu pyontse pyene*. Diese zweite Form ist bloß gestattet, wo die schwache Form mit einem Konsonanten anfängt. — Anstatt *-inango* sagt man in Sena auch *-ina*.

Das *iye* und *iwo* der dritten Person gilt bloß für die sechste Klasse. Für die übrigen Klassen werden die persönlichen Fürwörter gebildet aus der schwachen Form, indem man ihr ein *i* vorausschickt und mit einem *o* schließt; also:

Tabelle VII.

Klasse	Sing.	Plur.	Klasse	Sing.	Plur.	
I	*iwo* (*i-u-o*)	*iyo* (*i-y-o*)	VI	*iye*	*iwo*	Es gelten hier die Regeln von (25) 1.
II	*iro* (*i-r-o*)	*iyo*	VII	*ipo*	—	
III	*iwo* (*i-yu-o*)	*iyo*	VIII	*imo*	—	
IV	*ico*	*ibzo*	IX	*iko*	—	
V	*iyo* (*i-y-o*)	*izo*	X	*iko*	*ito*	

(28) Die starken Fürwörter werden gebraucht:

a) Als Subjekt pleonastisch, z. B. *ndiwo muti, udaona iwe* (da ist der Baum, welchen du gesehen) (194).

b) Mit gewisser Emphase, z. B. *ine ndawanga, uafewa iwe.*

c) Diese wird noch intensiver, wenn *ni* (sein) hinzugefügt ist, z. B. *pita uku ndiwe* (geh du mal hier hinein).

(29) Mit diesen Fürwörtern werden verbunden:

1. Die Partikeln *ndi-* (sein, *être*, *esse*) und *si-* (nicht), z. B. *ndine* (*nd-ine* ich bin es), *ndiwe*, *ndife*, *ndico*, *ndizo* usw. *si-ndine*[1], *sindiwe sindife*, *sindizo*, *sindiwo* usw.

2. Die Verbindungspartikel *na-* (mit) (161). In diesem Fall wird das *i* ausgelassen, z. B. *na-mwe* (mit euch), *naye*, *nawo*, *naco*, *nabzo* usw. Nur in der ersten Person sagt man *naine*, *naife*.

(30) *-we* (*iwe*)[2] und *mwe* (*imwe*) werden als Endpartikeln mit dem Namen verbunden und bilden die Vokativform, z. B. *Peduru-we!* (Peter!), *wana-mwe!* (Kinder!).

Ebenso werden die lokativen Fürwörter *-po*, *-mo*, *-ko* gebraucht, z. B. *ndatira-mo* (ich habe dort gelegt).

---

[1] In Sena sagt man *sine* (*s-ine*), *sife*, *siwe*, *sibzo*, *sizo*.

[2] In Sena wird die verkürzte Form aller starken Fürwörter gebraucht als Suffix, wenn danach ein relativer Satz folgt, dessen Subjekt Objekt in dem Hauptsatze ist. In diesem Fall wird der relative Satz mit dem vorhergehenden Subjekt verbunden, so daß dieses hinter dem Zeitworte als Suffix angeheftet ist: *-ye*, *-co*, *pyo* usw. Dies gilt für die dritte Person. In der ersten und zweiten wird die volle Form gebraucht, z. B. *wadadza na mbuzi*, *zidagura-wo* (sie kamen mit den Ziegen, welche sie [die Leute] gekauft haben); *ndipase cuma cangu*, *cidagwata iwe* (gib mir die Ware, welche du genommen hast); *mwanako*, *adapha ine* (dein Sohn, den ich ermordete); *nguo yanga*, *inafuna iye* (mein Kleid, das er wünscht); *aona pinadye-ye* (er sah [Sachen], die er essen [konnte]).

§ 8. Die persönlichen schwachen Fürwörter.

(31) Sie können als Subjekt oder als Objekt vorkommen. Als Subjekt werden gebraucht:

Tabelle VIII.

Person	Sing.	Plur.
Erste . . .	*ndi* (*nd'* ich)	*ti* (wir)
Zweite . .	*u* (du)	*mu* (ihr)
Dritte . . .	Die der Klasse des Subjektes entsprechende schwache Form	

(32) Dabei ist zu bemerken:

1. In der sechsten Klasse Sing. kommt vor einen Vokal ein *u* und vor einen Konsonanten ein *a*, z. B. *iye a-nikhara* (er sitzt), *iye u-akhara* (er saß).

(33) 2. Wo dem schwachen Fürworte ein Vokal folgt, da sind die Kontraktionsregeln von oben (21) anzuwenden, z. B. *bz-akhara*. Statt *ndi* wird hier und da die verkürzte Form *nd'* oder selbst *n'* gebraucht, z. B. *n'khadamuuza* (ich habe es ihm gesagt).

(34) Das als Subjekt gebrauchte Fürwort steht immer vor allen anderen Präfixen, z. B. *ndikhadamunza* (ich hatte es ihm gesagt).

(35) Tabelle IX. Präsens und Perfektum.

Person	Klasse	Präsens		Perfektum	
		Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
Erste . .		*ndinikhara*[1]	*ti-ni-khara*	*nd-a-khara*	*tw-a-khara*
Zweite .		*u-ni-khara*	*mu-nikhara*	*u-a-khara*	*mw-a-khara*
Dritte	I	*bu-ni-khara*	*(y)a-ni-khara*	*bwakhara*	*y-a-khara*
	II	*rinikhara*	*(y)anikhara*	*rakhara*	*yakhara*
	III	*unikhara*	*(y)inikhara*	*uakhara*	*yakhara*
	IV	*cinikkara*	*bzinikhara*	*cakhara*	*bzakhara*
	V	*inikhara*	*zinikhara*	*y-akhara*	*zakhara*
	VI	*anikhara*	*(w)anikhara*	*uakhara*	*w-akhara*
	VII	*panikhara*	—	*pakhara*	—
	VIII	*munikhara*	—	*mwakhara*	—
	IX	*kunikhara*	—	*kwakhara*	—
	X	*kanikhara*	*tunikhara*	*kakhara*	*twakhara*

[1] Das Präsens wird gebildet, indem man zwischen das schwache Fürwort und die Wurzel (*-khara* sitzen, sein) die Partikel *-ni-* (in Sena *-na-*) hineinschiebt. Im Perfektum tritt statt *-ni-* die Partikel *-a-* ein.

§ 9. Die objektiven persönlichen schwachen Fürwörter.

(36) Als Objekt werden bei den transitiven Zeitwörtern folgende Fürwörter gebraucht:

Tabelle X.

Person	Sing.	Plur.
für die erste . .	*ndi* (mich)	*ti* (uns)
» » zweite .	*ku* (dich)	*ku...ni* (euch)
» » dritte .	*mu* (ihn) Sing. der sechsten, sonst das schwache Präfix der entsprechenden Klasse. Das reflexive Fürwort ist *dzi*, z. B. *adzipha* (er tötete sich).	

(37) Dabei ist zu bemerken:

1. Das Fürwort als Objekt wird eingeschaltet zwischen die Wurzel und die übrigen Präfixe.

2. Das (*y*) vor *u* und *i* wird ausgelassen.

3. Von den lokativen Präfixen wird bloß *pa* gebraucht.

4. Das *mu* der dritten Person wird oft abgekürzt in *m'*, z. B. *ndidam'-menya* (ich schlug ihn).

5. Auf dieselbe Weise wird der Infinitiv mit seinem Objekt verbunden, *ku-mu-ona* (ihn sehen).

(38) Tabelle XI.

Person	Klasse	Sing.	Plur.
Erste . .		*muni-ndi-ona*	*muni-ti-ona*
Zweite .		*ndini-ku-ona*	*ndini-ku-ona-ni*
Dritte	I	*ndini-bu-ona*	*ndini-ya-ona*
	II	*ndini-ri-ona*	*ndini-ya-ona*
	III	*ndini-u-ona*	*ndini-i-ona*
	IV	*ndini-ci-ona*	*ndini-bzi-ona*
	V	*ndini-i-ona*	*ndini-zi-ona*
	VI	*ndini-mu*[1]*-ona*	*ndini-wa-ona*
	VII	*ndini-pa-ona*	—
	X	*ndini-ka-ona*	*ndini-tu-ona*

§ 10. Die übrigen Fürwörter.

(39) Wir haben schon die demonstrativen und possessiven Fürwörter kennen gelernt (19, 20, 22). Es ist bloß zu bemerken, daß bei den demon-

[1] Nicht zu verwechseln das *mu* (*m'* ihn) mit der starken Form des Präfixes in der dritten und sechsten Klasse, — mit der starken und schwachen Form der achten Klasse, — mit dem subjektiven schwachen Fürwort der zweiten Person Plur.

strativen nur die selbständigen Formen als Fürwörter gebraucht werden, also nicht die ersten Formen der ersten und zweiten Position.

(40) Die Fragewörter sind:

mbani (*ni-yani?* wer?), *wani?* (Plur. wer?), z. B. *mbani warira? wani warira?* (wer hat geschrien?).

ninyi?[1] (*ni-nyi?* was? als Subjekt), *ninyi bzacita?* (was hat es getan?).

yani?[2] *wani?* (Plur. wen?), *uacemera yani?* (wen hat er gerufen?), *uacemera wani?* (wen? d. h. mehrere).

-nyi?[1] (was? als Objekt), *uacita-nyi?* (was hat er getan?).

-anyi? (was für einer., wessen?, welcher?); es wird gebildet durch das schwache Präfix und *anyi*, z. B. *nyatua zanyi?* (*zi-a-nyi?*) (wessen Sünden?), *miti yanyi?* (welche Bäume?).

ngana (fünfte Klasse: jemand), Substantiv, entspricht dem unbestimmten Fürworte.

(41) Zu bemerken sind folgende adjektivische oder fürwortliche Formen, die als Adverbien oder andere Redensarten gebraucht werden: *pano*, *kuno*, *muno* (hier je nach der Lage: oben, darin oder nach), *pace* oder *pacepace*[3] (beiseite, z. B. legen), *cace cace* (vierte Klasse [jeder] das Seinige), *pace paponi?*[4] (wann eigentlich?), *pabodzi* (zusammen), *panjono* (etwas), *kubodzi* (in derselben Richtung), *kuponi?*[5] (wo?), *paponi?*[6] (woher?), *tenepa* (so wie [ich mache]), *tenepo* (so wie [du]), *tenepare* (so wie [er]), *bzadidi* (gut), *bzangu* (meine Sachen), *bzako* (deine), *bzakudya* (Nahrung), *bzakumwa* (Getränk), s. 21, 2. Note und 71, *bzomwe?* (wie?), *nanyi?* (warum?), *kwatu* (»unser« emphatisch, eigentlich »mein Zimmer«, »meine Wohnung«).

§ 11. Die Zeitwörter „sein" und „haben", Kopula ni(ndi).

(42) Im Kaffrischen gibt es kein Zeitwort, was unserem »sein« in allen seinen Formen entsprechen möchte. Dagegen werden mehrere Wörter dazu gebraucht, wie *ndi-(ni)*, *-ri*, *kukhara* (eigentlich sitzen), seltener *-tani* und *kuwa*.

Im einzelnen ist zu bemerken:

(43) *ndi-(ni)* wird als Kopula gebraucht, d. h. nicht um das »sein« im Sinne der Existenz auszudrücken, sondern bloß um das Subjekt mit seinem Prädikat zu verbinden. *ndiye mbani?* (wer ist er?). *ni* (oder *ndiye*) *mbari ua m'dzakazi* (Sklave). *munthu uyu ngadidi* (dieser Mensch ist gut).

Deshalb wird *ndi-* variable Kopula genannt, weil es nach den einzelnen Klassen verschieden ist und dann verschieden mit einem Substantiv als mit einem Adjektiv, verschieden mit einem schwachen als einem starken Adjektiv oder einem Fürwort sich verbindet.

---

[1] In Sena haben wir *-nji? unacita-nji?* (was hast du getan?), *ninji bzacita?* (was hat es getan?). In Miruru sagen viele *cinyi?*

[2] In Miruru wird statt *yani?* auch *-wani?* im Singular gebraucht.

[3] Sena *pace pene*.

[4] Sena *pace papi?*

[5] Sena *kupi? papi?* (z. B. *mwana ari kupi?* wo ist das Kind?).

(44) **Tabelle XII. Die variable Kopula**

Person	Klasse	verbunden mit Substantiv	pers. Fürwort	(einfache var. Kop.)	starkem Adjektiv	(possessive var. Kop.)	schwachem Adjektiv	den übrigen Fürwörtern
Erste	—	—	*ndine*	—	—	—	—	—
	—	—	*ndife*	—	—	—	—	—
Zweite	—	—	*ndiwe*	—	—	—	—	—
	—	—	*ndimwe*	—	—	—	—	—
Dritte	I	*(ni)uta (mbuta)*	*ndibo*	*mbu*	*mbu-kuru*	*mbwa*	*mbwa-didi*	*mbu-yu, mbu-poni?*
		(ni)mauta (ngauta)	*ndiyo*	*nga*	*nga-kuru*	*nga*	*nga-didi*	*nga-bu, nga-poni*
	II	*(ni)dipa*	*ndiro*	*ndi*	*ndi-kuru*	*nda*	*nda-didi*	*ndi-yo, nd-okha*
		(ni)madipa (ngadipa)	*ndiyo*	*nga*	*nga-kuru*	*nga*	*nga-didi*	*nga-re, ng-omwe*
	III	*(ni)muti*	*ndiwo*	*ngu*	*ngu-kuru*	*ngwa*	*ngwa-didi*	*ngu-no, ngu-nango*
		(ni)miti	*ndiyo*	*nji*	*nji-kuru*	*nja*	*nja-didi*	*nji-yi, nj-entse*
	IV	*(ni)cinthu (n'cinthu)*	*ndico*	*nci*	*nci-kuru*	*nca*	*nca-didi*	*nci-ci, nc-okha*
		(ni)bzinthu (m'bzinthu)	*ndibzo*	*mbzi*	*mbzi-kuru*	*mbza*	*mbza-didi*	*mbzi-bzi, mbz-omwe*
	V	*(ni)ndzou*	*(ni)ndiyo*	*nji*	*nji-kuru*	*nja*	*nja-didi*	*nji-ro, nji-poni?*
		(ni)ndzou	*ndizo*	*nsi*	*nsi-kuru*	*nsa*	*nsa-didi*	*nsi-zo, nsi-nango*
	VI	*(ni)m'kazi (mba-kazi)*	*ndiye*	*ngu*	*(ndi)mu-kuru*	*ngwa*	*ngwa-didi*	*ngu-yu, ngw-ekha*
		(ni)wakazi	*ndiwo*	*mba*	*(ndi)wa-kuru*	*mba*	*mba-didi*	*mba-wa, mb-entse*
	VII	*(ni)pano*	*ndipo*	*mpha*	—	*mpha*	*mpha-didi*	*mpha-po*
	VIII	*(ni)muno*	*ndimo*	*nghwa*	—	*nghwa*	*nghwa-didi*	*nghu-mu*
	IX	*(ni)kuno*	*ndiko*	*nkhu*	—	*nkhwa*	*nkhwa-didi*	*nkhu-no*
	X	*(ni)kamwana*	*ndiko*	*nkha*	*nkha-kuru*	*nkha*	*nkha-didi*	*nkha-ka, nk-omwe*
		(ni)tuwana	*ndito*	*nthu*	*ntha-kuru*	*ntha*	*ntha-didi*	*nthu-tu, nthwinango*

Hier ist zu bemerken:

(45) 1. Das *ni(ndi)* wird bei den Substantiven gewöhnlich ausgelassen. Es wird gebraucht, wo es sich um Nachdruck handelt. Manchmal wird es selbst mit der einfachen variablen Kopula verbunden.

2. Ebenso wird bei den starken Adjektiven die Kopula öfters ausgelassen, z. B. *(ni)mukuru* (seltener *ngakuru*), *wakuru* (seltener *mbakuru*).

(46) 3. Die possessive variable Kopula bekommen alle possessiven Formen (20)[1]; dagegen mit der einfachen werden alle übrigen pronominalen Formen (§ 5, 6, 10)[2] verbunden. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die variable Kopula die schwache Form schon in sich trägt, weshalb sich diese nicht wiederholen soll, z. B. *mbzibzi* (*mbz-ibzi*), *mbzino* (*mbzi-bzino*), *mbzomwe* (*mbzi-omwe*), *mbadidi* (*mba-didi*). Die verschiedenen Variationen der Kopula kommen daher, daß die entsprechende schwache Form mit *ni*-verbunden wird, wie *mbu* (*ni-bu*), *nga* (*ni-a*), *nyu* (*ni-yu*), *nji* (*ni-yi*) usw. Die possessive variable Kopula bekommt noch das possessive *a*, wie *mba* (*mba͡-a*), *mbwa* (*mbu-a*), *ngwa* (*ngu-a*) usw.

4. Ebenso wird die Verbindungspartikel *-na* mit der einfachen variablen Kopula verbunden und bedeutet »haben«, z. B. *mwadia uangu ngu-na madindi* (28) mein Boot ist durchlöchert (hat Löcher).

§ 12. Fortsetzung. Die Verba -ri, -tani, kuwa.

(47) Das unregelmäßige Zeitwort *-ri* (süß) wird nur im Präsens und Imperfektum[3] gebraucht:

Präsens: *ndiri*, *uri*, *ari*, *buri*, *riri*, *ciri*, *tiri*, *muri*, *(w)ari*, *yari*, *yari*, *iri*, *ciri* usw.

Imperfektum: *ndikhari*, *ukhari*, *akhari*, *bukhari*, *rikhari*, *tikhari*, *mukhari*, *(w)akhari*, *yakhari* usw.

(48) *-ri* wird gebraucht:

1. Vor den lokativen Ausdrücken und den Infinitiven, z. B. *ari pano* (er ist da), *ari m'nyumba* (er ist zu Hause), *ari kudza* oder *ari m(u)kudza* (er kommt = er ist im Kommen).

2. Vor den formlosen Ausdrücken (164), z. B. *uri pi* (du bist schmutzig).

3. In Tete wird *-ri* manchmal in der Bedeutung von »existieren« gebraucht, z. B. *ndine ari* oder *ndine ndiri* oder *ndine omwe ari* (ich bin, der ich bin); *omwe ari*, *uandituma* (der ist, hat mich geschickt).

4. *ri* verbunden mit *na* bildet »haben«, z. B. *ndikhari na cisu* (ich hatte ein Messer).

Anmerkung. Im Präsens wird immer, im Imperfektum oft das *-ri* ausgelassen, so daß wir haben *ndina*, *una*, *tina*, *muna*, *oma*, *buna*, *rina* usw.; *ndikhana*, *ukhana*, *akhana* usw. Diese Form von »haben« ist die

---

[1] Zu den possessiven Formen gehört *-a-nyi?* »welcher?« (40).

[2] Dazu gehören auch die starken Zahlwörter (11), z. B. *mba-wiri*.

[3] Das Zeichen des Imperfektums ist *kha*, z. B. *ndikhakhara*, *ukhakhara* usw.

gewöhnliche; wer mit großem Nachdruck sprechen will, gebraucht die Form mit *ndi* (46).

5. *ri* mit *be* bedeutet »nicht haben«; *ndiribe*, *uribe*, *tiribe*, *muribe*, *buribe*, *(y)aribe*, *riribe*, *(y)aribe* usw. Hier hat man nur eine Zeitform.[1]

(49) *ku-tani* (auf gewisse Weise sein). Nur Präsens, Perfektum (*-tene*) und Infinitiv. In der Regel gebraucht man dieses Zeitwort nicht, nur in besonderen Wendungen, z. B. *unibzi-tani?* (wie machst du das?), *akutani?* (wie ist es mit dir?), *ndikhatene pano* (ich bin hier in dieser Stellung gewesen).

kutani? (wie? 40, 153) wird adverbial gebraucht.

(50) Das sonst regelmäßige Verbum *kuwa* kommt nur in einzelnen Wendungen und Ausdrücken vor, z. B. *kuwa mfumu* (ein Vorgesetzter sein), *kuwa na utenda* (reich sein), *padawa* (*pakhana* es war einmal). So fangen gewöhnlich die kaffrischen Fabeln an. — *ndawa* (hier! *adsum!* *ndáo* scheint eine Modifikation davon zu sein).

(51) **Tabelle XIII. Übersicht über »sein« und »haben«.**

Sein	Nicht sein	Haben	Nicht haben
1. Wenn es als Kopula vorkommt, d. h. bloß das Subjekt mit dem Prädikat (Substantiv, Adjektiv, Zahl- oder Fürwort) verbindet, wird *ni*(*ndi*) angewendet, z. B. *omwe uacita ibzi ni munthu-yu*; *mbadidi imwe*; *iwo mbathatu*; *iwo mbokha*.	1. Dem entspricht *si-* (28, 145) und *-ribe kukhara*, z. B. *iwo aribe kukhara okha*.	1. Gewöhnlich wird die Form -(*ri*)*na* gebraucht, z. B. *ndina larandja* (ich habe eine Orange); *wakhana ndarama* (sie hatten Gold).	1. Gewöhnlich kommt die Form *-ribe* vor, z. B. *ndiribe cisawi* (ich habe keine Zuspeise); *tikharibe nyumba* (wir hatten kein Haus).
2. Wenn es die Anwesenheit in einem Ort bedeutet, gebraucht man *ri*, z. B. *ndikhari mu nyumba* oder (*ri*)*na* in lokativer Form, z. B. *mu nyumba muna ine*. Anmerkung. Man hat die letzte Form lieber in der dritten, die erste bei der ersten und zweiten Person; *muna-nyi umo?* (was ist da?).	2. Dem entsprechen *paribe*, *muribe*, *kuribe*, z. B. *m'nyumba muribe wanthu*; *pakharibe bzakudya* (es fehlte Nahrung).	2. In manchen Ausdrücken: *kukhara na* (oder *kuwa na*), z. B. *unikhara na ndzeru* (er hat Verstand); *unikhara na ntsisi* (du hast Mitleid); *muniwa na utenda* (ihr habt Geld). (Vgl. 48, 4.)	2. Auch hier kommt *-ribe* vor, z. B. *aribe ndzeru*, *aribe ntsizi*.

[1] In Sena wird *ri* noch in der Bedeutung von »haben« gebraucht, und zwar ohne *na*, aber bloß in Verbindung mit den lokativen Partikeln, z. B. *m'nyumba muli* (2e) *cinyama* (oder *muna cinyama*), *pantsi pali marua* (es sind Blumen auf der Erde). Man sagt auch *ndoko kuli Pedru* (geh zu Peter), *khara pali Pedru* (setz' dich zu Peter). In Tete kann man bloß *kuna Pedru* und *pana Pedru* sagen. Anstatt *ndiribe*, *muribe*, *bziribe* usw. kommt in Sena eine andere Form allein vor: *mukhabi* (*m'khabi* es fehlt).

Sein	Nicht sein	Haben	Nicht haben
3. Wenn es die Existenz, Werden und Aufenthalt bedeutet, kommt *kukhara* vor, z. B. *Murungu anikhara ntsiku zentse* (Gott ist ewig); *adayenda m'thengo, acikhara momwe-mo* (er ging in den Wald und blieb dort). Anmerkung. In Tete heißt *-ri* auch existieren (48, 3).	3. Dem entspricht *aribe kukhara* oder *kusaya* (148) *kukhara*, z. B. *munthu aribe kukhara ntsiku zentse* (der Mensch ist nicht ewig).		3. Manchmal kann man *kusaya* (entbehren) gebrauchen, z. B. *munisaya munyu?* (habt ihr kein Salz?); *tasaya* (wir haben kein Salz).

Die zehn Klassen im einzelnen.

§ 13. Die erste Klasse mu-wa.

(52) Wer die Bantu-Sprachen eingehend studiert hat, der muß staunen über die Einfachheit und Konsequenz, welche in ihren grammatischen Formen herrscht. Besonders fällt dies auf in der **Klassenbildung.** Daß dieses Substantiv z. B. zur zweiten, das andere aber zur vierten Klasse gehört, ist nicht Zufall, sondern es ist die Anwendung einer Regel, vermöge welcher dieses Wesen in eine andere Kategorie gehört als das andere. Wie könnte man sonst den Unterschied erklären z. B. zwischen *ci-nthu*, *mu-nthu*, *ka-nthu*, oder zwischen *mu-biri* (der Stolze) und *m-biri* (Ehre). Die Wurzel bleibt dieselbe, da sie einen unbestimmten Begriff darstellt, und wird bestimmt, fixiert, ergänzt erst durch das Zeichen der entsprechenden Klasse: *ci*, *mu*, *ka*, *m'*. Die Folge davon ist, daß dieses Zeichen auch eine unbestimmte Idee vorstellt. Diese Idee ist aber nichts anderes als ein allgemeines Merkmal, welches in dem der entsprechenden Klasse gehörenden Wesen im großen und ganzen gefunden werden kann.

Was für Ideen sind das? Oder welchen Regeln wird die Einteilung der Hauptwörter in einzelne Klassen unterworfen? Hier fängt die Schwierigkeit an, und wir betreten das Land der Hypothesen.

In der Sprachkunde ist das allerdings eine unbekannte Aufgabe, denn solches Problem setzt ja die Annahme einer künstlichen, aprioristischen Bildung der Bantu-Sprachen voraus; solches aber ist bei allen übrigen Sprachen unbekannt. Im Gegenteil, der Erfahrung gemäß kann man bei ihnen alles eher als eine Konstruktion a priori annehmen. Und doch ist man gezwungen durch die Tatsache, dies bei den Bantu-Sprachen anzunehmen. In seinem bahnbrechenden Werke, »Comparative Grammar of the South-Africa Bantu Languages« hat P. Torrend

dies nachgewiesen und eine Lösung des Problems versucht. Es ging aber nicht leicht. Worauf diese Klassenbildung nicht basieren kann, das konnte leicht festgestellt werden. So z. B. konnte sie nicht von dem Unterschied der Geschlechter abgeleitet werden, nicht von dem Unterschied der leblosen und lebendigen Dinge, nicht von ihrer natürlichen Größe und Gestalt, weil der Kaffer keinen Geschlechtsunterschied kennt (16), und in dieselbe Klasse kommen sowohl lebende wie leblose, kleine wie große Dinge. Dazu kommen die einzig und allein in der Sprachenwelt stehenden Lokativklassen. Warum auch nicht Zeit- oder Modalklassen? Warum keine »unter-Klasse«, bloß die auf-, in- und zu-Klasse?

(53) Seit der Ausgabe seines berühmten Werkes hat sich P. Torrend mit dieser Frage ernst beschäftigt, und so fiel ihm im Jahre 1901 eine neue Hypothese ein, welche ein merkwürdiges Licht in das Problem bringt und nicht bloß mehr als irgendeine andere begründet erscheint, sondern auch pädagogisch und praktisch ist, indem sie hilft, sich im Klassensystem zu orientieren.

Deshalb halten wir uns an diese Hypothese und ohne auf ihre inneren Gründe einzugehen und ihren meritorischen Wert zu prüfen, werden wir nur einen allgemeinen Begriff davon geben.

(54) Diese Hypothese nimmt die Bantu-Sprachenfamilie als eine der ältesten an, die in der Jugend des Menschengeschlechtes ausgearbeitet wurde (Gen. II, 19: »führte er zu Adam, damit er sehe, wie er sie benenne«). Ob Adam allein diese Arbeit ausgeführt, oder andere (Henos, Noe) sie ergänzt haben, ist Nebensache. Jedenfalls war es ein weltumfassendes Genie, welchem die Natur keine Geheimnisse darbot, und der je nach den Eigenschaften der einzigen Wesen ihnen die Namen gab. Dabei schien er den Plan zu haben, die in den ersten vier Kapiteln der Bibel enthaltenen wichtigsten Ereignisse der Welt und Menschengeschichte in die Sprache selbst so hineinzuweben, daß die zukünftigen Geschlechter in ihr eine lebendige Kopie der viel später niedergeschriebenen Bibelerzählung fänden. Diese Sprache erhielt sich nun nach der Verwirrung der Sprachen bei Babel in jenem Volke, das aus klimatischen Rücksichten keine Schriftstücke besitzen konnte. — Eine barmherzige Fügung Gottes!

Für die christliche Wissenschaft ist in der Hypothese gar nichts Unmögliches. Sie soll aber mit den positiven Forschungen verglichen werden.

(55) Selbstverständlich kann bei der Klasseneinteilung nicht mathematisch vorgegangen werden. Für uns genügt, wenn die in der Heiligen Schrift ausdrücklich angeführten Dinge im großen und ganzen und nach ihren meist charakteristischen Erscheinungen eine besondere Klasse bilden. Die Substantive, welche später die Sprache bereichert haben, müßten in eine der schon bestehenden Klassen eingereiht werden. Natürlich für die weniger einsichtsvollen Nachkommen war es oft schwierig, das hervorragende Klassenmerkmal zu finden, und da wurde nach phonetischen oder praktischen Rücksichten verfahren.

(56) In der ersten Klasse fängt die Weltgeschichte an. Es ist der erste Tag der Schöpfung. Dieser führt uns von dem ursprünglichen

Chaos (*tohubahohu*), Finsternis und dem gröbsten zu allem biegbaren und zur Bildung der Welten bestimmten Material, zum schöpfenden Geiste Gottes, welcher abstrakt in sich die ganze Schöpfung trägt. Zuletzt erscheint das Licht.

(57) In der Klasse *(b)u-ma* finden wir das in sich Konfuse, Biegbare, im Werden Begriffene, Fermentierende und das Abstrakte. Sie wird also die erste Klasse sein.

Hier ist zu bemerken:

1. Mit wenigen Ausnahmen sind die hier vorkommenden Wörter entweder nur im Singular (Singulare-tantum) oder nur im Plural (Pluraletantum) gebraucht. Wo der Plural gebraucht wird, da bleibt in der Regel das *u* des Singulars, z. B. *u-ta: mau-ta.*

2. Das volle *bu* kommt nur in *bwadwa* (Bier) und *bwazi* (Netz) vor. Dem *bu* entspricht in anderen Sprachen *wu, u, o.*

3. Die abstrakten[1] Wörter werden gebildet,

a) indem man einem Substantiv oder Adjektiv das »*u*« vorausschickt, z. B. *ukuru* (die Größe), *u-xamwari* (Freundschaft), von *xamwari* (Freund);

b) indem man vermöge des Pluralpräfixes *ma* verschiedene verbale Substantive bildet, und zwar:

α) *ma* wird einfach mit dem Radikal verbunden; dabei wird auch manchmal die Endung verändert, z. B. *maripo* (Sold, von *kuripa* zahlen), *ma-nyazi* (Schande, von *kunyaza* sich schämen), *ma-nemba* (Zeichnung, von *kunemba* schreiben).

β) *ma* wird mit der passiven Form im Subjunktiv verbunden (§ 27), z. B. *ma-cokeredwe ndzua* (Sonnenaufgang, von *ku-coka* ausgehen), *ma-dokedwe ndzua* (Sonnenuntergang, von *kudoka* untergehen), *macitidwe* (Tat, von *kucita* tun), *marewedwe* (Sprache, von *kurewa*: sprechen).

γ) *ma* mit der dativen Form (§ 27) und der Endung *o*, z. B. *madokero* (Abendland), *marondjero* (Besuch von *kurondjera* grüßen).

Zu dieser Klasse gehören verschiedene Lichterscheinungen, wie *macibese* (Morgen), *masikati* (Mittagzeit), *mauro* (Abend), *mangwana* (Morgen *demain*), *usiku* (Nacht, Finsternis).

Hier ist auch *madzi* (Wasser im allgemeinen, ohne bestimmte Grenzen) zu rechnen (der Geist Gottes schwebte über den Wassern).[2]

§ 14. Die zweite Klasse.

Am zweiten Tage der Schöpfung wurde von Gott dem Herrn die Teilung der Gewässer vorgenommen; infolgedessen kam der schöne, kuppelartige, glatte Himmel und die schimmernde Oberfläche der Gewässer zum Vorschein.

---

[1] Dazu rechnen wir die verbalen Substantive, in welcher die Handlung als ein Substantiv aufgefaßt ist.

[2] Im allgemeinen scheint in den ersten sechs Klassen die philosophische Regel zur Anwendung zu kommen, daß die Gegensätze zu derselben Ordnung gehören.

(60) In die zweite Klasse gehören alle glatten, runden, symmetrischen Gegenstände, seien sie von Natur aus so ausgestattet wie z. B. die Früchte oder manche Körperorgane, oder vom Menschen so bearbeitet. Dies finden wir in der Klasse *ri-ma*.

(61) Es ist zu bemerken:

1. Das Merkmal *ri* kommt bei den Substantiven nicht vor, wird dagegen bei allen übrigen Formen angewendet.

Bei den Substantiven haben wir:

a) *dzi* (Sena *di*), *dz*, *d*, wie z. B. *dziso* (*diso*: Auge), *dz-andja* (Hand), *d-zay* (*Ei*). Dieses Zeichen bleibt im Plural, wenn das Wort weniger gebraucht wird, z. B. *Dz-ambuko* (Furt), *ma-dzambuko*.

b) Ein aspirierter Konsonant *kh*, *ph*, *th* im Singular, z. B. *khutu* (Ohr, Plural *ma-kutu*), *phiri* (Berg, Plural *ma-piri*), *thika* (*ma-tika*).

c) Ein verstärkter Konsonant; so: *s* durch *t* und *f* durch *p*, *v* durch *b*, z. B. *tsaw* (Apfel *ma-saw*), *tsamba* (Blatt *ma-samba*), *tsomba* (Fisch: *masomba*), *pfuta* (Fett *mafuta* Öl), *bvururume* (Widder *ma-vururume* oder auch *mabvururume*).

d) Ein starker Konsonant, wie *d*, *b*, *g*, *v* usw., der unverändert bleibt: *bira* (Schaf *mabira*), *dipa* (Wurfgeschoß *madipa*), *gombe* (Ufer), *rua* (Blume, Gras *marua*).[1]

(62) 2. Hier haben wir auch manche Pluraliatantum auf *ma*. Diese aber können im Singular, obwohl in anderer Bedeutung, gebraucht werden, so z. B. *phuta* und *mafuta*, *macira* (Tragsessel) und *chira* (Leinwand) usw.

(63) 3. Die zwei Grundzahlen *khumi* (zehn) und *dzana* (hundert) sind Substantive dieser Klasse, also im Plural *makumi* und *madzana*.

§ 15. Die dritte Klasse mu-mi.

Am dritten Schöpfungstage wird das Festland vom Meere geschieden, die Pflanzenwelt (besonders die Bäume) geschaffen und ihnen die Kraft des Wachsens gegeben.

(64) In dieser Klasse werden die Bäume, jene Hauptrepräsentanten der Pflanzenwelt, an erster Stelle eingereiht, und Dinge, welche ihrer

[1] In Tete sagt man auch *dzi-rua*. *Rua* ist eins von diesen Wörtern, welche ursprünglich eine besondere, die zwölfte *ru-ma*-Klasse bildeten. Diese Klasse ist in Tete fast und in Sena ganz in die II. Klasse aufgegangen, bleibt aber bei vielen Bantu-Sprachen noch heute bestehen. Ihr leitender Gedanke scheint die Ausbreitung (s. I. Mos. IV, 17—26) und Scheidung zu sein, weshalb sie die Besitznahme der Erde durch die Menschen infolge ihrer Verbreitung und Vermehrung passend darstellt. Die großen Flüsse mit ihren periodischen Überschwemmungen, und die nach ihnen sich bildenden verschiedenen Stämme fangen mit *ru* an, z. B. *Ruangwa*, *Rukuru* (Name des Sambesiflusses bei den Tonga), *Rwenga* (bei Tete), *Rwapura* usw. — Die einzelnen Völkerschaften unterscheiden sich durch verschiedene Sprachen, weshalb hier auch *rurimi* (Zunge) zu finden ist. In Tete wurde *ru* zu *ri*. Bei anderen Worten blieb es auch dort unverändert, so: *rua* (*dzirua*), *ruso* (Verstand), *rufoy* (Liebe), *rumeta* (Rasiermesser), *rumi* (Wespe) usw.

Form oder Natur nach an das Wachsen, Erweitern, Zunehmen uns erinnern.

(65) Zu bemerken in dieser Klasse ist, daß das *mu* manchmal *u* verliert. Dann schreiben wir *m'*, z. B. *m'ringa* (*mu-ringa*).

§ 16. Die vierte Klasse ci-bzi.

Am vierten Schöpfungstage wurde die Zeitfolge durch die zwei großen Leuchten des Tages und der Nacht geordnet und mit den unzählbaren Sternen erfüllte Weltraum sichtbar gemacht.

(67) Wir finden in der Klasse *ci-bzi*:

1. Die großen (schweren) Gegenstände, sei es in bezug auf ihre Gestalt, ihre Bedeutung oder ihren Einfluß. Dazu werden alle augmentativen Substantive durch das Präfix *ci* gebildet, z. B. *ci-munthu* (Riese), *cimbwaya* (großer Hund) und gehören zu dieser Klasse. Das radikale Substantiv bleibt unverändert, also *bzimunthu*, *bzimbwaya*.

2. Die hochgelegenen (Sterne), hervorragenden, zugespitzten Gegenstände, z. B. *cigoti* (Kopffrisur), *cara*, *cisu*.

(68) 3. Die Substantive, welche eine Zeitordnung, Sitte, Gewohnheit, etwas Ständiges, Systematisches ausdrücken, z. B. *cibadwe* (Natur), *cipande* (Teil), *cikhariro* (Gewohnheit).

Anmerkung. a) Will man also sagen: nach jemandes Art, Sitte oder die einzelnen Sprachen nennen, so gebraucht man *ci*, z. B. *cizungu* (nach Art des Weißen), *ci-Nyungwe* (die Sprache von Tete), *ci-fransez* (französische Sprache).

(69) b) Hier entlehnen auch die Ordnungszahlen ihre Form, indem *ci* vor die Grundzahl gestellt wird, z. B. *-ciwiri* (der Zweite), *-cikumi* (der Zehnte) (90).

(70) 4. Den unbestimmten Begriff Sache (*cinthu*) und was damit zusammenhängt; deshalb haben *ci* viele zusammengesetzte Substantive[1], z. B. *cadidi*, *caiye* (wahrlich!), *cidyankumba* usw.

(71) Dem Infinitiv wird *bzi* vorausgesetzt, sowie auch manchen Adjektiven und Fürwörtern und dadurch Pluraliatantum dieser Klasse gebildet, z. B. *bza-kudya* (Nahrung), *bza-kumwa* (Getränk), *bzangu*, *bzako* (41).

(72) 5. Die Wörter, welche einen leeren Raum bedeuten, der bestimmt ist, gewisse Dinge zu umfassen, z. B. *combo* (Gefäß), *cisero* (Korb) usw.

6. Die Gegenstände, bei welchen das Gewicht oder die Stabilität in der Beweglichkeit zum Ausdruck kommt, z. B. die beweglichen Arbeitsinstrumente, Gegenstände, deren wir uns bedienen.

§ 17. Die fünfte Klasse i(n)-(zi)n.

Am fünften Tage der Schöpfung wurde vermittels der Gewässer (*nyanza*) das eigentliche vernunftlose Leben geschaffen und zwar die Vögel und Fische, bei welchen es sich in ganzer Fülle zeigt.

[1] Das Studium dieser Substantive ist höchst interessant und ist allein ein starker Beweis für die neue Hypothese.

(73) Wir finden in der Klasse *(i)n-z(in)*:

(74) 1. Die meisten originellen (im Gegensatz zu den späteren zusammengesetzten) Tiernamen. So im Wörterbuch von P. Courtois finden wir ihrer 120 in dieser Klasse.

2. Jene Personennamen, Körperteile, organische Funktionen, die mit dem Leben[1] nahe verbunden sind, z. B. *mbeu* (Same), *mpombo* (Ehebruch), *mbadwa* (gebürtig), *mfuru* (Freigeborener), *nyomwe* (impotens), *nthaka* (Erbschaft), *mboro* (muliebria), *nkhakonkhaka* (urina), *ndoe* (Mist), *nduru* (Galle), *mbundu* (anus).

3. Dasjenige, was zum Unterhalt des Lebens gehört, z. B. *ng̃anga* (Arzt), *nyama* (das eßbare Fleisch), *ntsima* (Kafferteig), *nyemba* oder *ndzama* (Fisolen), *ndororo* (fruchtbares Land), *nyota* (Durst), *njara* (Hunger), *ntsembe* (blutiges Opfer, Sakrifizium), *karuma* (Hitze), *mpepo* (Kälte), *imfu* (Tod).

4. Hierher gehören auch die kaffrisierten Fremdwörter, z. B. *nyatua* (Sünde), *livuru* (Buch), *tezora* (Schere), *fosko* (Zündhölzchen), *garafa* (Flasche), *kopo* (Glas), *meza* (Tisch), *sikora* (Schule), *sagwati* (Geschenk), *sapato* (Schuh) usw., wo sie nicht nach 61, c, d, zur zweiten gehören.

(75) Grammatikalisch ist zu bemerken:

1. Wenn das Radikal mit einem Vokal anfängt, so haben wir *ny*, z. B. *nyama*; mit *b*, *p*, *v*, *f*, so haben wir *m*, z. B. *mvuu* (Flußpferd). In allen übrigen Fällen haben wir *n*, z. B. *ng̃ombe*.

2. Das *(zi)* der Mehrzahl wird gewöhnlich ausgelassen. Wenn der Gegenstand näher bestimmt werden soll, so nimmt man *zi*, z. B. *pakutoma* (zuerst), *zidafika* (*kufika* ankommen), *zimbarame* (*mbarame* Vogel), *cipapuza* (eine besondere Gattung), *zentsene mbarame zidagawana* (*kugawa* teilen), *mbuto*.

§ 18. Die sechste Klasse mu-wa.

Am sechsten Tage wurde die Weltengeschichte vollendet, als die Land- und Haustiere und schließlich der Mensch geschaffen wurden.

(76) Die Klasse *mu-wa* umfaßt fast alle Personennamen, die hier ipso facto gehören, solange eine Ausnahme nicht festgestellt ist. — Dann gehören hierher alle Tiernamen, welche das Merkmal einer anderen Klasse nicht tragen oder ausnahmsweise in die zweite, wie *bira*, *thika*, *bvururume*, nicht eingereiht sind; also auch Personen- und Tiernamen fremden Ursprungs.

(77) Neue Personennamen werden gebildet, indem man das Präfix *nya*[2] vor Substantiven, Zeitwörtern im Infinitiv, Adverbien usw. stellt, z. B. *nya-kusunga* (Vormund, von *kusunga* sorgen); *nya-utofu* (faul, von *utofu*, Faulheit), *nyakudwara* (kranker Mann, von *kudwara*, krank sein),

---

[1] Moyo: Das Leben gehört zur dritten Klasse, weil es ursprünglich, wie noch heute bei den Tonga »Herz« bedeutet.

[2] Von *ku-nya* (gebären). Damit hängt der Begriff Kind zusammen. Die Zulu sagen noch *nyana* (Kind) statt *mwana*. Es wäre also eine semitische Formel, ähnlich wie in Söhne des Lichtes, Söhne des Irrtums.

nyambiri (ein angesehener Mann, von *mbiri*, Ehre), *Nyam'dzuru* (Gott, von *mdzuru*, im Himmel).[1]

Aus denselben Gründen gehören hierher alle mit *nya* anfangenden Tiernamen, sowie manche Namen der leblosen Dinge auf *nya*, z. B. *nyakoko* (Krokodil), *nyarugwe* (Tiger), *nyamukwekwe* (Versammlung).

(78) Grammatikalisch ist zu bemerken:

1. Die hierher gehörenden Substantive bekommen manchmal das Präfix *mu*, wie *mu-nthu*[2], gewöhnlich aber haben sie im Singular keins, z. B. *baba*, *supay* (Soldat), *bicu* (Diener).

2. Im Plural gebraucht man immer *wa*, also *wa-nthu*, *wasupay*, *wabicu*.

§ 19. Die drei lokativen Klassen pa, mu, ku.

(79) In den sechs ersten Tagen der Schöpfung haben wir einen kurzgefaßten aber großartig gedachten Abriß der Weltengeschichte, deren Inhalt die Großtaten Gottes bilden. Am siebenten Tage, wo Gott der Herr von seiner schöpferischen Tätigkeit ausruht, fängt die freie Tätigkeit des Menschen auf der Erde (*pa-ntsi*) und damit auch die Weltgeschichte an.

Den Ausgangspunkt dazu bildet der selige Zustand der ersten Menschen im Paradiese, den Gott der Herr für sie auf der Erde vorbereitet hat. Dieses denkwürdige Moment der anfänglichen Seligkeit auf der Erde findet seinen Ausdruck in der lokativen Klasse *pa* (auf).

Nun kommt ein zweites, tief hinein in die Weltgeschichte greifendes Faktum, nämlich der Sündenfall. Infolgedessen fängt der Gegensatz und der Kampf mit den Leidenschaften im Innern des Menschen an; durch innere Gewissensbisse gequält, zieht sich der erste Mensch in das Dickicht des paradiesischen Urwaldes zurück, um sich dort zu verbergen; und zuletzt wird er auch, den inneren Gedanken seines Herzens entsprechend, von dem alldurchforschenden Richter verurteilt und bestraft.

Die lokative Klasse *mu* scheint dieses Faktum verewigen zu wollen. — Nach dem gestrengen Urteil Gottes über das ganze Menschengeschlecht kommt die Ausführung der Strafe. Es wird in der Person der Stammeltern hinausgeworfen aus dem irdischen Paradiese und verliert alle Vorzüge, die damit verbunden waren. Eine neue Existenz und eine neue Tätigkeit fängt dadurch für den Menschen an.

---

[1] Personennamen werden auch vermittels *tsa* gebildet und bedeuten eine Stellung, eine Würde, eine Beschäftigung, z. B. *tsa-musuo* (Pförtner, von *musuo*, Pforte, Tür), *tsa-mbuzi* (Ziegenmann), *tsa-ndukwa* (Teufel). Zur sechsten Klasse gehören die mit *ka* anfangenden Hauptwörter, welche ursprünglich diminutiv aufgefaßt waren und zur zehnten Klasse gehörten, aber nicht abgeleitet wie *kamwana* wurden, z. B. *kamba* (Schildkröte), *kambzidyo* (eine Art Nachtigall), *katandanude*.

[2] *mu* wird abgekürzt in *m'*, z. B. *m'dzakazi* (Sklave), *m'kazi*. Der Apostroph ' erinnert daran. Hier tritt die vierte Klasse an die fünfte so nahe heran, daß man in der Aussprache fast keinen Unterschied merkt (nasales *m'* und *n*). Davon manche Schwankungen in Bezeichnung der Klasse, so z. B. *m'kharamba* (Greis) gehört zur sechsten und *nkharamba* (altes Tier) zur fünften.

Die zentrifugale Klasse *ku!* erinnert an dieses Ereignis, indem sie Hauptwörter bildet, welche die zentrifugale Bewegung bedeuten, und dann weil sie die Verbalsubstantive auf *ku* in sich aufnimmt, die den verschiedensten Existenz- und Tätigkeitsarten des jetzigen Menschen Ausdruck geben[1]. *Uniyenda ku?* (Wo gehst du?)

(80) **Grammatisch ist zu bemerken:**

1. Über den Charakter dieser Klassen s. (9).

2. Obwohl die Präfixe *pa*, *mu*, *ku* wie der übrigen Klassen ein Wort mit der Wurzel bilden und deshalb nicht getrennt werden sollten, tun wir es jedoch aus praktischen Gründen, den Fall ausgenommen, wo sich eine besondere Redensart[2]: ein Adverb, eine Präposition sich davon ausgebildet haben, z. B. *pabodzi, kudzuru, kuponi* usw.; oder wenn es sich um Verbalsubstantive handelt, z. B. *kufamba* (das Gehen), *kudya* (das Essen) usw.

(81) 3. Obwohl der Regel nach in lokativen Formen die Klassenübereinstimmung mit der Lokativklasse sein soll, wird sie auch manchmal

[1] Die Verbalsubstantive auf *ku* bilden in vielen Bantu-Sprachen eine besondere zweite Klasse, die sich aber nicht bloß auf dieselbe beschränkt. Aus praktischen Gründen rechnen wir sie in die neunte Klasse.

(83) [2] Außer den Nr. (41) angeführten sind folgende Redensarten bemerkenswert:

Tabelle XIV.

pa dzuru (oben)	*mu dzuru* (in der Luft)	*kudzuru* (nach oben)
panja (außen)	—	*kunja* (nach außen)
pantsi (auf der Erde)	*mu fufuntsi* } unter *mu nyantsi* }	*kuntsi* (nach unten)
pakati (zwischen)	*mukati* (in, drin)	*kukati* (nach innen)
patsogoro (an der Spitze)	—	*kutsogoro* (weiter)
—	*m'mbuyo mwa* (hinten)	*ku mbuyo* (hinten gehen)
	mu nduri (hinten)	*ku nduri* (nach hinten)
patari (weit)	*mu-tari* (tief)	*kutari* (weit gehen)
pa mbari (neben)	*mu mbari* (ringsum)	*ku mbari kwa* (ringsum gehen)
—	—	*ku mbari kwace* (auf der anderen Seite)
paseri (geheim)	—	*kuseri* (von hinten)
pomwepo (dortselbst)	*momwe mo* (dortselbst)	*komweko* (nach, weiter, dortselbst)
—	—	*komwe-ku* (hierselbst)
pa psa (wiederum)	*m'kanwa* (im Munde)	*kumaso* (gegenüber)

pa burumimba (plötzlich), *pa deca* (offen, draußen), *papezi* (umsonst), *pa maindza* (zur Regenzeit), *mambi mwa* (nahe), *m'kuca* (übermorgen), *m'londo* (Tag nachher), *mwanzace* (Tag nachher), *kwinango* (wo anders), *pa kare* (auf der Stelle).

Zu bemerken: 1. Der oftmalige Gebrauch der lokativen Klassen führte zur Ausbildung von verschiedenen Redensarten, welche, obwohl Hauptwörter der Form nach, der Bedeutung aber zu Adverbien und Präpositionen oder alles beides zusammen werden, z. B. *kunja kwa nyumba* (außerhalb des Hauses), *ndam'menya kunja* (ich habe ihn draußen durchgeprügelt).

2. Manchmal wird das veraltete Hauptwort selbständig nicht mehr gebraucht, sondern bloß mit dem lokativen Präfix allein, z. B. *dzuru, nja, ntsi* usw.

auf die Klasse des Hauptwortes gerichtet, so z. B. *mu mpindi momwe-mo* ist ebensogut wie *mu mpindi yomwe-yo*; *adapita m'nyumba, momwe mukhana munthu* (oder *yomwe ikhana munthu*).

(82) 4. Das *pa* mit einem Infinitiv hat die Bedeutung von indem, nachdem (137): also des Partizipium Präsentis, z. B. *mauro pa kudya* (nach dem Essen) *adadza*.

5. Ebenso *ku* mit Ortseigennamen verbunden bedeutet von, z. B. *wanthu wa-ku-Europa* (Europäer), *dende Maria ra-ku-Lourdes* (Mutter Gottes von Lourdes) usw.

§ 20. Die diminutive Klasse ka-tu.[1]

Nach der Vertreibung aus dem Paradiese war für das Menschengeschlecht seine Erhaltung und Verbreitung das wichtigste Ereignis. — Sie sahen es verwirklicht in der Geburt Kains.

Die diminutive Klasse erinnert uns daran.

(85) Hierher gehören auch die Wiederholungszahlen (91). — *kabodzi* (einmal), *kawiri* (zweimal), *katatu, kanay, kakumi, kadzana* usw.

Anmerkung. Man fügt gewöhnlich das *kentse* (29) dazu, z. B. *kaxanu kentse* (fünfmal).

(86) Grammatisch ist zu bemerken, daß bei der Bildung der Diminutive das Merkmal des Hauptwortes sowohl im Singular als im Plural beibehalten wird, z. B. *ka-mw-ana* und *tu-wa-na* usw.

§ 21. Die Adjektive (Nebenwörter, Beiwörter, Eigenschaftswörter).

(87) Was wir durch Adjektive auszudrücken gewöhnt sind, das ist im Kaffrischen nicht immer ein Adjektiv. Es kann sein:

1. Ein starkes Adjektiv (11 ff.).

2. Ein schwaches Adjektiv. Davon sind:

a) folgende ursprünglich: *-didi* (gut), *-didisa* (ausgezeichnet), *-dzere* (links), *-kukutu* (stark), *-pezi* (leer, ohne Wert).

b) die übrigen sind abgeleitet von Hauptwörtern, Infinitiven vermittels der schwachen Form des Präfixes und des possessiven *a* (17 ff.).

3. Ein Hauptwort oder ein Zeitwort, die den Begriff des Adjektivs schon in sich tragen, z. B. *mbirimi* (V ein stolzer Mensch), *demba* (VI ein dummer Mensch), *ndzazi* (V ein obdachloser, beschränkter Mensch), *ngana* (V jemand), *cigwinti gwinti* (VI ein dicker Mensch), *kiwa* (VI ein zorniger Mensch), *ku-kuma* (stark sein), *kurungama* (klug sein), *kusweka* (gebrochen, zerrissen sein), *kutapira* (süß sein).

4. Ein formloser Ausdruck (164), z. B. *miti iri gwirri, ne njira bi* (die Bäume sind sehr dicht, nicht ein Steg durch [führt durch das Dickicht]) usw.

---

[1] In Sena gebraucht man *pi* anstatt *tu*.

(88) Von der Vergleichung und Steigerung der Adjektive. Die Kaffern haben weder Komparativ noch Superlativ. Die entsprechenden Begriffe werden ausgedrückt:

Für den Komparativ. 1. Durch die starke Behauptung, z. B. *m'kuru ine* (ich bin der große, also größer als du, der mir gegenüber klein erscheint) oder noch klarer *ine na iwe: m'kuru ine* (ich und du: groß ich).

2. Durch entgegengesetzte Begriffe, z. B. *uanenepa ndiwe, ine ndaonda* (du bist fett geworden, ich wurde mager; d. h. du bist reich und ich bin arm).

Für den Superlativ. 1. Durch das Suffix *isa* (*esa* § 28), z. B. *munthu uadidisa* (der ausgezeichnete, der beste Mann), *uakudziwisa* (ein sehr gelehrter Mann).

2. Durch das Adverb *maka* oder mit mehr Kraft *makamaka* (154), z. B. *munthu uakuipa maka* (der schlechteste Mensch), *uakuipa makamaka* (allerschlechteste).

3. Durch *uentse*, z. B. *congwe mukuru uentse* (der mächtigste Hahn).

4. Durch das adverbiale Suffix *tu* (156), z. B. *munthu uakukomera-tu* (ein sehr guter Mann = in jeder Hinsicht angesehen).

5. Durch die Zeitwörter *kuposa*, *kupita*, z. B. *munthu uakupita* (der übertrifft) *wentsene na kukoma* (mit der Güte), also der beste, *tenda* (liebe) *Murungu kuposa* (adverbialisch gebraucht: mehr) *bzinthu bzentsene*.

§ 22. Die Zahlwörter.

(89) Die Grundzahlen werden bis neun als starke Adjektive betrachtet (11): *khumi* (zehn), *dzana* (hundert) sind Substantive der zweiten, *curu* (tausend) der vierten Klasse. Bei zusammengesetzten Zahlen gebraucht man *na* als Bindewort, z. B. 20 *makumi mawiri*, 21 *makumi mawiri na mbodzi* (*ubodzi*, *ribodzi*, *cibodzi* usw.); 30 *makumi mathatu*; 33 Menschen *wanthu makumi mathatu na wa-thatu*; 60 *makumi matantatu*; 67 Ziegen *mbuzi makumi matantatu na zinomwe*; 111 Gegenstände *bzinthu dzana na kumi na cinthu cibodzi*; 200 *madzana mawiri*; 253 Jahre *magore madzana mawiri na makumi maxanu na magore matatu*; Jahr 1902 *magore curu na madzana mafemba na magore mawiri*.

(90) Die Ordnungszahlen. Sie sind schwache Adjektive und werden dadurch gebildet, daß das schwache Präfix vermittels *a* mit *ci* und der Ordnungszahl verbunden wird (69), z. B. *-kutoma* (der erste), *cinthu cakutoma* (die erste Sache)[1]; *-ciwiri* (der zweite), *muti ua-ci-wiri* (der zweite Baum); *-citantatu* (der sechste), *mbuzi ya-ci-tantatu*; *-cikumi* (der zehnte), *cisu cacikumi*. Das 91. Jahr *gore racimakumi mafemba na ribodzi*.

(91) Die Wiederholungszahlen. Sie werden gebildet durch das Präfix *ka* und die Grundzahlen und gehören zur zehnten Klasse (85), z. B. *kabodzi* (einmal), *kawiri* (zweimal), *kakumi*, *kadzana*, *kamakumi matantatu na kawiri* (zweiunddreißigmal).

---

[1] Man sagt *-kutoma*, z. B. *munthu uakutoma* (der erste Mensch). Der letzte wird von *kumariza* (endigen) gebildet. *ntsiku yakumariza-tu* (der jüngste = allerletzte Tag) (120). *ciposi*, *cipiri* werden bloß für die Wochentage gebraucht.

Gewöhnlich gebraucht man die Wiederholungszahlen mit *kentse* (24).

(92) Anmerkung. Die Kaffern haben Abscheu vor den großen Zahlen. Wenn sie dazu gezwungen werden, so machen sie lieber von einer europäischen Sprache Gebrauch. Jedenfalls ist bei längeren Grundzahlen das Hauptwort zu wiederholen vor der letzten Zahl im Singular oder Plural, je nachdem, z. B. 321 Mann *wanthu madzana matatu na makumi mawiri na munthu mbodzi.*

In den Ordnungszahlen wird bloß die erste Zahl mit *ci* usw. verbunden, das übrige bleibt unverändert. Der 91. Soldat *supay uacimakumi mapfemba na mbodzi.*[1]

§ 23. Die Zeitwörter.

Die regelmäßigen Zeitwörter auf *a* im allgemeinen.

(93) Wir haben im Kaffrischen die reguläre Zeitwortform, der bei weitem die meisten Zeitwörter folgen, und die irreguläre. Sie unterscheiden sich zunächst dadurch, daß die regulären im Infinitiv mit *a* enden (*ku-famba, kumwa*), die anderen mit *i* (*ku-fumari, kutani, ri*) und daß die letzten meistens defektiv sind.

(94) Die kaffrische Sprache kennt fünf Arten: den Indikativ, Imperativ, Subjunktiv, Infinitiv und das Partizipium.

(95) In der Bildung eines kaffrischen Zeitwortes können, wenn auch nicht immer, gleichzeitig sechs Elemente vorkommen, und zwar:

das Subjekt *ndi-damupasira* (ich habe ihm gegeben),

die Hilfspartikel (bzw. Hilfspartikeln), z. B. *ndi-da-mupasira, si-ndi-da-mupasira* (ich habe es ihm nicht gegeben),

das Objekt *ndika-mu-pasira,*

---

[1] Es ist zu bemerken die Art, auf welche die Schwarzen zählen. Besondere Wörter werden dazu in den ersten neun Zahlen gebraucht, nämlich *posi* (eins), *piri* (zwei), *thatu* (drei), *nay* (vier), *xanu* (fünf), *tantatu* (sechs), *nomwe* (sieben), *sere* (acht), *pfemba* (neun), *khumi* (zehn). Dann geht es wie bei den Grundzahlen.

Jeder Zahl entspricht ein Zeichen mit den Fingern der Hände.

Bei *posi* wird der kleine Finger der linken Hand mit dem Daumen der rechten niedergelegt. Bei *piri* werden die beiden letzten Finger der linken Hand mit dem Daumen der rechten niedergelegt. Bei *thatu* wird mit diesen der Mittelfinger der linken Hand mit dem Daumen der rechten niedergelegt. Bei *nay* wird mit den vorhergehenden noch der Zeigefinger der linken Hand mit dem Daumen der rechten niedergelegt. Bei *xanu* wird die linke Faust zusammengeballt. Bei *tantatu* kreuzt sich der kleine Finger der rechten Hand mit dem Daumen der linken. Bei *nomwe* kreuzen sich die zwei letzten Finger der rechten Hand mit dem Daumen der linken. Bei *sere* kreuzen sich die ausgestreckten drei letzten Finger der rechten Hand mit dem Daumen der linken. Bei *pfemba* kreuzen sich mit den ausgestreckten drei letzten noch der Zeigefinger der rechten Hand mit dem Daumen der linken. Bei *khumi* werden die Hände wie zum Gebet gefaltet. — Bei 20 wird zweimal in die Hände geklatscht, bei 30 dreimal, bei mehreren Zehnten dreimal, viermal geklatscht und die Zahl der Zehnten durch 4, 5, 9 angegeben, z. B. 55, da wird mehrmals geklatscht und zweimal die geballte Faust gezeigt. Über Hundert kennt der gewöhnliche Kaffer keine Zahlen.

das Radikal *ndidamu-pas-ira*,
die Endpartikel (Suffix) *ndidamupas-ir-a*,
die Endung *ndidamupasir-a*.

(96) Vom Subjekt war schon die Rede (31 ff.), ebenso vom Objekt (36 ff.); so wollen wir gleich mit den Hilfspartikeln anfangen. Es gibt deren zwei Kategorien: die Hilfspartikeln der Zeit und die modalen Hilfspartikeln.

(97) Tabelle XV. Die Hilfspartikeln der Zeit.

-ni- ist die Partikel des Präsens, z. B. *ndi-ni-ruma* (ich beiße) (32),

-(ni)dza oder *-(ni)ka* ist die Partikel des Futurums, z. B. *ndi-nidza-ruma* (ich werde beißen),

-a- ist die Partikel des Perfektums, z. B. *nd-a-ruma* (ich habe gebissen) (32),

-kha- ist die Partikel des Imperfektums, z. B. *ndi-kha-ruma* (ich biß),

-da- (*-ta-*) ist die Partikel der Vergangenheit im allgemeinen und Perfectum historicum.

khada ist die Partikel des Plusquamperfektums und Futurum exactum, z. B. *ndi-khada-ruma* (ich hatte gebissen),

-ci- ist die Partikel der Verbindung, z. B. *adayenda a-ci-ruma* (er ist gegangen und biß).

(98) Tabelle XVI. Die modalen Hilfspartikeln.

-mba- drückt die wiederholte, fortgesetzte oder bloß gewöhnliche Handlung aus, z. B. *a-mba-ruma* (er pflegt zu beißen).

-ka drückt 1. das »als« oder »wenn«, z. B. *akaruma, ndinidza mumenya* (wenn er beißt, schlage ich ihn), 2. die Richtung der Handlung dort aus, z. B. *ka-rume* (geh, beiße dort).

-nga drückt 1. »es ist möglich«, »vielleicht«, z. B. *unga-muona* (du wirst ihn vielleicht sehen), 2. die Höflichkeit im Imperativ aus, z. B. *unga-one* (möchtest du schauen).

na- (*ma* oder *mba*) drückt die Höflichkeit im Subjunktiv erste und dritte Person aus, z. B. *natiyende* (gehen wir).

si- drückt die Negation (Verneinung) aus, z. B. *sindidaona* (ich habe nicht gesehen).

(99) Anmerkung. 1. Die Hilfspartikeln gelten alle für den Indikativ; manche werden auch mit anderen Arten des Zeitwortes gebraucht, so z. B. mit dem Subjunktiv: *dza* und *ka* 2. (in Bedeutung des Futurums), dann *-ni-mba*, *nga* und *na-* (*ma*); mit dem Imperativ *ka* 2. und *nga*.

2. Die Hilfspartikel des Präsens *-ni-* fällt oft aus, wie z. B. wenn es durch andere Hilfspartikeln wie *mba*, *nga*, vertreten ist.

3. Die Hilfspartikeln *na-* und *si-* stehen vor dem Subjekte (schwaches Fürwort), alle übrigen immer nach demselben, z. B. *ndi-da-ruma* und *si-ndida-ruma*. Deshalb wird auch *si-* mit dem folgenden schwachen Fürworte, wenn möglich, nach bekannten Regeln (21) zusammengezogen, z. B. *sudaruma* = *si-u-da-ruma* (du hast nicht gebissen).

4. Die modalen Hilfspartikeln können mit oder ohne die Hilfspartikeln der Zeit gebraucht werden.

§ 24. Die Hilfspartikeln der Zeit: ni-[1]nidza, da, a, kha[2], khada.

(100) Das *-ni-* des Präsens wird manchmal verkürzt und als *m'* gebraucht, z. B. *um'funa* (du willst = *u-ni-funa*). Im Futurum behält man gewöhnlich das *ni-* (*nidza*), wenn das Zeitwort im Indikativ steht. Im Subjunktiv wird das *-ni-* immer ausgelassen, z. B. *ndi-nidza-yenda* (ich werde gehen). *mu-dza-ndi-pase* (gibt mir).

Anmerkung. Manchmal wird die Zeitpartikel ganz ausgelassen und die Zeit nach dem Vorhergehenden bestimmt.

(101) Anstatt *dza* im Futurum kommt oft *-ka-* vor, z. B. *mu-ka-i-uza mphon-doro, mu-nika-dyewa* (wenn ihr zum Löwen gerufen werdet, werdet ihr gefressen). Für das Futurum exactum wird *-khada-* gebraucht.

(102) In Tete wird *da* als Perfectum historicum, also in Erzählungen gebraucht. In Sena dagegen kommt *da* bloß in negativen und relativen Sätzen vor. Im allgemeinen hört man in Tete mehr *da*, in Sena *a*, obgleich einfache Leute beides ohne Unterschied gebrauchen.

(103) *-a-* des Perfektums muß angewendet werden, wo eine Handlung vorgenommen wird und in ihren Folgen fortdauert, z. B. *u-a-fa* (er starb und natürlich lebt nicht mehr), wir sagen: er lebt nicht.

(104) In den relativen Sätzen wird selten das *-omwe* (welcher) gebraucht. Gewöhnlich genügt einfach das Zeitwort im Plusquamperfektum, Imperfektum oder Perfektum, je nachdem, z. B. *dzidzi adaona mwengu, i-kha-da-khara* (er saß schon, bevor die Eule ihn sah). *padawa munthu, a-kha-teya* (welcher errichtet, geflochten hat), *mu-rapo wace*; *adaona kunyado* (*mwandzace*), *uasanduka thika.*

§ 25. Die Hilfspartikeln ci[3] und mba.[4]

(105) Die Hifspartikel *ci*[1] bedeutet die Verbindung mit dem Vorhergehenden und die Andeutung, daß die Handlung des Zeitwortes gleichzeitig geschehe. Es kann also mit einer anderen Zeitpartikel nicht verbunden werden.

---

[1] In Sena ist *-na* Hilfspartikel des Präsens, z. B. *ndinafuna* (ich will). Im Futurum des Indikativ kennt man dort keine besondere Form: *ndina-funa* kann unter Umständen ich werde wollen bedeuten. Im Subjunktiv dagegen wird *-dza-* oder *-ka* gebraucht: *ndi-dza-rime, ndi-ka-rime.*

[2] Im Imperfektum und Plusquamperfektum gebraucht man in Sena *ka* und *kada.*

[3] In Sena kennt man kein *ci.* Als Verbindungspartikel gilt *mba* (*mb*), welches vor dem Subjekte steht, z. B. *u-a-yenda mba-ona* (er ging und sah).

[4] In Sena wird *mba* nie als Wiederholungs- oder Fortsetzungspartikel angewendet. Diese Bedeutung hat die Partikel *-so-*. Sie bedeutet ungefähr dasselbe, was *mba* in Tete, z. B. *ndi-so-nemba* (ich bin eben mit Schreiben beschäftigt und setze diese Tätigkeit fort). *ndamuona a-so-tafuna masambu. Mwana uako anarira? inde! a-so-rira. Nkhuno fundza doktrina tayu? nenene! ndi-so-fundza.*

Wenn das Radikal einsilbig ist oder mit einem Vokal beginnt, so sagt man *-soku-*, z. B. *ndi-soku-dza* (ich komme gerade), *ndi-soku-ona* (ich bin am Schauen darauf). Man sagt *noso, koso — naso, kaso*: eine Assimilation also *anosolima* (*anasolima*), *akosolima* (*akasolima*).

Es ist nicht notwendig, die Zeitwörter durch *ci* zu verbinden. Oft wird dieselbe Zeitpartikel wiederholt, z. B. *adayenda*, *adaona*, *adarewa* »*nandi suro* usw.« Es ist auch nicht notwendig, daß die verbundenen Zeitwörter dasselbe Subjekt haben, z. B. *cimbarame*, *cidayenda*, *ci-da-ona khoso*, *aci-khara*.

§ 26. Fortsetzung. Die modalen Hilfspartikeln -ka-, -nga-, na- und si-.

(106) Das *ka* in den Hauptsätzen wird entweder als Futurum (mit oder ohne *ni*) oder als Zeichen der in der Weite zu verrichtenden Handlung gebraucht; in den Nebensätzen, wenn diese Zeit- oder Bedingungssätze[1] sind. In den letzten wird oft *ka* in beiden Sätzen gebraucht, z. B. *mu-ka-śwamizira* (wenn ihr mit dem Worte *śwa* reizen werdet) *kawiri*, *wentsene mu-nikadyewa* (werdet ihr alle gefressen).

(107) Das *nga*[3] wird angewendet für »vielleicht«, »etwa«, »wenn«, »zufällig«.

(108) Das *na-* (*ma-*) wird bloß mit der ersten und dritten Person im Subjunktiv verbunden[2], selten begegnet man auch in Tete *mba-* in dieser Bedeutung, z. B. *mba-tione*.

(109) Es gibt im Kaffrischen verschiedene Ausdrücke für die Negation. *si* (28) allein ist als Hilfspartikel behandelt (*-be* in *paribe* ist ein Suffix 48, 5).[3]

§ 27. Fortsetzung. Die modalen Endpartikeln (Suffixe).

(110) Nach der Klassenbildung einer der Hauptunterschiede zwischen den europäischen und den Bantusprachen ist die geringe Zahl von Präpositionen und Adverbien, indem die entsprechenden Modalitäten durch Hilfspräfixe oder Hilfssuffixe des Radikals ausgedrückt werden.

Die Hilfssuffixe oder, wie wir sagen, Endpartikeln unterscheiden sich von den Hilfspräfixen (nach uns einfach Hilfspartikeln) dadurch, daß sie eigentlich derivative (abgeleitete) Zeitwörter bilden, die alle Arten und Zeiten selbständig annehmen können, wie in unseren Sprachen die passive Form. Die Endpartikel, als Endpartikel dem Radikal einverleibt, gestaltet es zu einem neuen Zeitworte. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses einen sehr großen Reichtum der Sprache bedeutet, besonders wenn man beachtet, daß mehrere Endpartikeln gleichzeitig angewendet werden können.

(111) Die Endpartikel wird immer direkt mit dem Radikal verbunden, z. B. *ku-ph-a*, *ku-ph-ewa* usw.

---

[1] In Sena kommt *-nga-* anstatt *-ka-* zur Anwendung in den Bedingungssätzen. Sonst werden dort dies Partikeln auf dieselbe Weise gebraucht, z. B. *i-nga-mara*, *ti-na-ku-phedza* (wenn wir fertig werden, werden wir euch helfen). Es wird aber auch hier und da das *ka* wie in Tete in den Bedingungssätzen angewendet.

[2] In Sena gebraucht man gewöhnlich *mba-* anstatt *na*, z. B. *mba-tiyende* (wollen wir gehen).

[3] Neben *si* wird in Sena auf dieselbe Weise *nkha-* gebraucht, z. B. *si ndina-ona* = *nkha-ndina-ona* (ich sehe nicht).

(112) Anmerkung. P. Courtois in seinem kaffrisch-portugiesischen Wörterbuch führt zwei Partikeln an, welche wie die Endpartikel das Radikal zu einem anderen Zeitworte modifizieren, aber als Präfix mit ihm verbunden werden. Es sind die Partikeln: *-baka-* und *-mbafa-*.[1] *-baka-* bedeutet »unterdessen«, z. B. *ku-rapa* (heilen), *ku-bakarapa* (vorläufig mit Medizin versehen), *ku-ika* (aufbewahren), *ku-baika* (vorläufig aufbewahren). *-mbafa-* soll bedeuten: »pflegen, gewöhnt sein«, z. B. *ku-mbafa-ika* (gewohnt sein, aufzubewahren), *ku-mbafa-gona* (zu schlafen pflegen). Vielleicht ist dieses *mbafa-* bloß eine Variation von *-mba-*? Jedenfalls ist der Gebrauch dieser zwei Partikeln noch nicht klar genug gestellt, daß man sich dieselben aneignen sollte.

(113) Tabelle XVII der Endpartikeln.

Die passive Endpartikel	*ewa* (*iwa*)	z. B. *ku-phewa*, *ku-gur-iwa* (gekauft sein)
Die attraktive (dative) Endpartikel	*era* (*ira*)	z. B. *ndi-ph-era* (töte für mich), *ndi-gur-ira* (kaufe für mich)
Die kausative Endpartikel	*esa* (*isa*)	z. B. *ku-ph-esa* (töten lassen), *ku-gur-isa* (kaufen lassen)
Die intensive (emphatische) Endpartikel	*esa* (*isa*)	z. B. *mu-ph-esa* (töte ihn gut), *ku-gur-isa* (gut kaufen)
Die reflexive (intransitive) Endpartikel	*eka* (*ika*)	z. B. *ku-ph-eka* (sich töten), *ku-por-ika* (sich kurieren)
Die gegenseitige (reziproke) Endpartikel	*ana*	z. B. *kubva* (hören), *ku-bv-ana* (sich verstehen, in Eintracht leben)
Die expansive Endpartikel	*ora* (*ura*)	z. B. *ku-funga* (zumachen) *ku-fung-ura* (aufmachen)

(114) Die erste Form (*ewa*, *era*, *esa*, *eka*, *ora*) wird bei den einsilbigen Zeitwörtern gebraucht und wenn in der vorletzten Silbe *e*, *o* vorkommt. Wenn dagegen in der vorletzten *a*, *i*, *u* sich befindet, so wendet man die zweite Form an.

§ 28. Fortsetzung. Die Endpartikeln ewa, edwa und era.

(115) Die passive Form wird nicht bloß bei den transitiven, sondern auch bei den intransitiven gebraucht, in welchen eine virtuelle Transition vorhanden ist, z. B. *ku-gopa* (fürchten), *kugopśwa*[2] (fürchterlich sein, gefürchtet werden).

---

[1] P. Courtois in seiner Grammatik gibt dem *-mba-* die Bedeutung von »müssen«. Wir haben sehr viele klassische Fabeln durchstudiert und kein einziges Mal das *-mba-* in dieser Bedeutung gefunden.

[2] Diese Form ist unregelmäßig. Sollte *ku-gop-iwa* sein. *ku-gopsa* ist die kausative Form.

(116) Bei den transitiven Zeitwörtern im Passiv wird das von durch *na* ausgedrückt, z. B. *ua-ph-ewa na mphondoro* (er wurde vom Löwen getötet).

(117) Die attraktive Endpartikel drückt das Verhältnis zum weiteren Objekt aus, entspricht also dem Geiste nach unserem Dativ und verschiedenen Präpositionen auf die Frage: wem?, für wen?, mit wem?, warum?, wohin?, wo?, woher?, ohne was? usw., z. B. *ndi-ph-era* (töte für mich), *ndi-pas-era* (gib mir) usw.

(118) Dieses weitere Objekt kann entweder ein Substantiv oder ein Fürwort sein. Ist es ein Fürwort, so wird die schwache Form gebraucht und vor das Radikal gestellt. Ist aber dieses Fürwort schon als direktes Objekt gebraucht, so kommt für das indirekte Objekt die starke Form nach dem Zeitwort zur Anwendung, z. B. *ndi-da-ku-pasira* (ich habe dir gegeben), *suro nda-mu-phera iwe* (ich habe den Hasen für dich erschossen). Ist das indirekte Objekt ein Hauptwort, so stellt man es gewöhnlich nach dem Zeitworte, z. B. *mankhwara* (acc.)[1] *ndinifuna kudzacitira utenda* (für Krankheit) *bwangu*. Wo kein Mißverständnis möglich, da kann die Ordnung umgekehrt sein; *m'cira* (dat.) (*munthu*) *acika-meny-era xamwari* (acc.). Es kann das indirekte Objekt auch ganz wegbleiben und zu verstehen gelassen werden, z. B. *adacorera* (sie brachen ihm, d. h. zu seinem Schaden) *mucamu* (Stock).

Diejenigen Zeitwörter, welche in sich schon die Beziehung zum weiteren Objekt enthalten, bekommen gewöhnlich keine dative Form, z. B. *kurewa* (sprechen), *kuuza* (sagen[2]). Will man dann das Objekt hervorheben, so gebraucht man *kuna*. Er betete zu Gott, *adapemba kuna Murungu, anirewa kuna mambo.*

(119) Die Zeitwörter auf *-ra*, obgleich originell, enthalten oft von Hause aus die Bedeutung der dativen Form, z. B. *ku-roora* (heiraten). Deshalb bilden sie die passive Form auf *-dwa* (122), wie die abgeleiteten in der attraktiv-possessiven Form.

(120) In den Sätzen, wo das Prädikat durch einen lokativen Ausdruck ergänzt wird, gebraucht man die dative Form. Dann auch immer, wenn das Suffix *-tu* mit dem Zeitwort verbunden ist, z. B. *ada-thaw-ira mu mapiri*, *ntsiku ya-kumarizira-tu* (der jüngste Tag = allerletzte) (90).

(121) Diese Endpartikel *era* (*ira*) kann in demselben Zeitwort zweimal vorkommen, z. B. *adayenda adaona pa yombe mwana ua mambo, wakhada-mu-mang-ir-ira* (er sah den Sohn des Königs), sie (ihm, d. h. dem König zum Trotz, das erste *ira*) hatten ihn (den Sohn) angebunden (*komweko-* dort: dies wird durch das zweite *ira* angedeutet).

---

[1] Acc. = accusativus = direktes Objekt und dat. = dativus = indirektes Objekt.

[2] Dasselbe gilt von denjenigen Zeitwörtern, welche ein Ortsverhältnis ausdrücken. Sie brauchen nicht vor den lokativen Klassen die dative Form anzunehmen, aber können sie annehmen, z. B. *kuyenda*, *kufika*, *kubwera* usw.

(122) Die attraktiv-passive Endpartikel vereinigt *era* und *ewa* zusammen, z. B. *ku-mang-ir-iwa* = *ku-mangidwa*. Aus demselben Grunde wird *r-i* = *d* in *kuroora-kuroodwa* (verheiratet sein mit N. N.).

§ 29. Die kausative und intensive Endpartikel esa (isa).

(123) Wenn das Zeitwort auf *ra* endigt, so bekommen diese Formen *za* anstatt *ra*, z. B. *kurira-kuriza*; wenn es auf *ka* endigt, *sa*(*tsa*) anstatt *ka*, z. B. *kuburuka-kuburusa*; wenn es auf *da* endigt, *dza* anstatt *da*, z. B. *kupinda-kupindza*; wenn es auf *wa* endigt, *bza* anstatt *wa*, z. B. *kuthawa-kuthabza*.

(124) Durch die kausative Endpartikel werden die neutralen Zeitwörter zu transitiven, z. B. *ku-yambuka* (übers Wasser kommen), *ku-yambusa* (durchs Wasser jemand herüberführen).

Bei den transitiven bedeutet diese Partikel soviel als »er ließ«, »er befahl« usw., z. B. *kuphata* (nehmen), *kuphatisa* (nehmen lassen).

§ 30. Fortsetzung. Die Endpartikeln eka (ika), ana, ura[1].

(125) Die Zeitwörter auf *ra* bekommen nur *ka* anstatt *ika*, z. B. *kufungura* (öffnen), *ku-funguka* (sich öffnen).

(126) Es wird manchmal das Radikal des Zeitwortes wiederholt, z. B. *ku-rewa rewa*, um die Wiederholung der Handlung anzudeuten oder um intensiv zu reden (§ 25).

§ 31. Die Endung (95). Der Subjunktiv und der Imperativ.

(127) Die regelmäßige Endung des Zeitwortes ist *a*. Nur im Subjunktiv und manchmal im Imperativ ist sie anders. Deshalb werden wir das letzte Element (95) nicht besonders behandeln.

(128) Der Subjunktiv entspricht derselben Art des Zeitwortes der romanischen Sprachen. Er drückt also Wunsch, Befehl, Bewunderung, Zweifel usw. aus und wird wie der lateinische Konjunktiv zur Bildung von Bedingung und finalen Sätzen angewendet.

(129) Das charakteristische Zeichen des Subjunktiv ist die Endung *e*. Dabei wird er erstens mit dem schwachen Fürwort verbunden, z. B. *ndi-rime*. Zweitens kann er ohne Hilfspartikeln stehen; von diesen aber gewöhnlich mit den modalen: *nga*, *mba*, *ka*, *na*(*ma*) und *dza* (Futurum).

(130) Den Imperativ bildet das Radikal, z. B. *famba* (geh) von *ku-famba*. Im Plural wird die Partikel *ni* hinzugefügt (36). Die erste und dritte Person wird vom Subjunktiv entlehnt. Derselbe wird auch in der zweiten gebraucht, wenn der Befehl höflich ausgedrückt werden soll, z. B.

---

[1] Die expansive Partikel *-ura* gleicht dem deutschen auf, los, ab, z. B. *kufungura* (aufmachen), *kupsukura* (abschneiden).

Tabelle XVIII des Imperativs.

	erste Person	zweite Person	dritte Person
		Singular	
Imperativ	—	*cita*	—
Subjunktiv	*ndi-cite*	*u-cite* (*cite*)	*acite* (*na-acite*)
		Plural	
Imperativ	—	*cita-ni*	—
Subjunktiv	*ticite*[1] (*naticite*, *naticite-ni*)	*mucite* (*muciteni*)	*wacite* (*nawacite*)

Anmerkung. 1. In der zweiten Person Sing. Subj. kann das *u* wegfallen: *cite* (tue), ebenfalls das *mu* oder das *ni* in der zweiten Person Plur. Subj. *mucite* (tuet) oder *cite-ni*.

2. *na* (*ma*, *mba*) wird bloß in der ersten und dritten Person Subj. gebraucht.

(131) Die Kaffern haben die einsilbigen Wörter nicht gern. Deshalb fügen sie in der zweiten Person Sing. Imp., wenn das Radikal einsilbig ist, die Partikel *-ya* hinzu: *pha-ya* (*kupha*), *mwa-ya* (*ku-mwa*), *dza-ya* (*kudza*) usw.

Anmerkung. 1. Man kann immer diese Form mit der regelmäßigen des Subjunktivs vertreten, z. B. *uphe*, *umwe*, *udze* usw.

2. Man kann anstatt *-ya* in gewissen Fällen andere Partikeln gebrauchen, z. B. *dza-naye* (komm mit ihm = bringe es), *dza-kuno* (komm hier), *dza-naye-ni* (kommet mit = bringet es).

(132) Das Verbot wird mittels *kureka* (lassen) ausgedrückt, z. B. *reka kupha* (du sollst nicht töten, töte nicht!), *wareke kudza* (sie sollen nicht kommen).

(133) *ndoko* (geh!) und *ndokoni* (gehet!) sind unregelmäßige Formen von *kuyenda*.

(134) Der Subjunktiv wird dann auch gebraucht in den unsicheren Bedingungssätzen (Hilfspartikel *ka* [106]) immer mit der Hilfspartikel *nga*; bei indirekter Redensart usw., z. B. *nkharamba adamukumbira*, *kuti am'pase tsamba ra kowe* (die Alte bat ihn, er möge ihr Kraut geben).

§ 32. Der Infinitiv und das Partizipium.

(135) Der Infinitiv wird gebildet durch die Partikel *ku* als Präfix und das Radikal, z. B. *ku-pha*, *ku-sendzeka*. Es kann verbunden werden mit dem persönlichen objektiven Fürworte und auch mit man-

[1] Es kann die erste Person Pluralis mit der zweiten verbunden werden, indem man zur ersten *-ni* hinzufügt, z. B. *ti-yende-ni* (wollen wir gehen, ich und ihr).

chen Hilfspartikeln, z. B. *ndayenda ku-ka-mu-ona*[1] (ich ging, um ihn zu sehen).

(136) Es gibt bloß ein Partizipium, welches unserm Partizipium Perfekti entspricht. Es wird gebildet wie oben 19, 3; 87, 6.

(137) Unser Partizipium Präsentis wird durch *pa* (manchmal *na*) mit dem Infinitiv ausgedrückt, z. B. *pa kusendzeka* (scherzend), *pa kudya* (essend), *na kufika* (kommend).

(138) *na* mit dem Infinitiv kommt gewöhnlich in den Nebensätzen mit wann, als, indem, wo, bei usw. vor.

Anmerkung. Übrigens ist zwischen *na kufika* und *pa kufika* keine strenge Grenze zu ziehen.

(139) Der Infinitiv ist manchmal Objekt eines anderen Zeitwortes, z. B. *ndzou idabva kupsaira*. Es kann auch der Infinitiv allein in emphatischen Ausdrücken eine Phrase bilden, z. B. *sabwanyi kukhara m'kuru iwe!* (wie, du größer sein als ich!)

§ 33. Die unregelmäßigen Zeitwörter auf i (93) und die Hilfszeitwörter[2].

(140) Alle Zeitwörter fremdländischen (portugiesischen) Ursprungs endigen auch im Subjunktiv und in den derivativen Formen auf *i*, z. B. *kufumari*, *kupayari*, *kuganyari* usw. Dies ist bei ihnen die einzige Unregelmäßigkeit, denn sonst werden sie angewendet wie die Zeitwörter auf *a*.

(141) Hierher gehören die unregelmäßigen *ndi* (*ni*), *ri*, *kutani*, worüber in § 11 und 12 die Rede war. Es bleibt uns noch *kuti* (sprechen) übrig. Also:

(142) 1. In seiner ursprünglichen Bedeutung wird *kuti* gebraucht bei der Erzählung in der dritten Person: *ati* (er sprach), *akhati* (er hat gesprochen), und dann im Katechismus als Hilfszeitwort in *ndiniti ncadidi* (ich glaube = ich sage es wahr). Dann kommt es vor:

(143) 2. Als Hilfszeitwort mit dem Infinitiv, um »bevor« oder »noch nicht« anzudeuten, z. B. *ndikhanati kudya* (bevor ich gegessen habe). *ndinati kudya* (ich habe noch nicht gegessen).

Anmerkung. *akhanati* (bevor) und *anati* (noch nicht) werden adverbial gebraucht.

3. Als Hilfszeitwort mit dem Subjunktiv, um »wie soll ich« = »ich werde nicht« auszudrücken, z. B. *ndikati ndidye-nyi!* (was soll ich denn essen? = ich werde nicht essen).

---

[1] In Sena wird 1. wenn die Klarheit dabei nicht leidet, das *ku* ausgelassen, z. B. *tagopa finya* (wir fürchten zu zermalmen). Die einsilbigen wie auch die mit einem Vokal beginnenden Zeitwörter behalten immer *ku*, z. B. *kudza kuona*; 2. *dza* mit dem Radikal als Infinitiv kommt bloß nach *kudza* vor, z. B. *adza pina ndzou* (*ku*) *dzadya matamba*; *ndafuna kudza* (*ku*) *dzasamba*; 3. ebenso *ka* ohne *ku* bloß nach *kuyenda*, z. B. *aenda* (*ku*) *kagona*.

[2] Dieser Ausdruck ist nicht nach unseren Begriffen zu verstehen. Wir nennen hier so diejenigen Zeitwörter, welche zur Bildung von neuen Ausdrücken konkurrieren.

4. Als Bindewort **kuti** (daß, um), z. B. *arewa kuti anadza* (er sprach, daß er kommt).

5. Als unbestimmtes Fürwort in *uakuti* (so einer...), *cakuti* (so eine Sache).

(144) Hier wollen wir noch einige Worte sagen über die Zeitwörter, welche als Hilfszeitwörter im weiteren Sinne angewendet und gewöhnlich mit dem Infinitiv verbunden werden.

kucita (tun), z. B. *tacita kukuuza*, *kuti tipase mafuta*, *kucita* bedeutet dann Nachdruck oder sagen, z. B. *cita: takuta* (sage: danke).

kureka (lassen) bedeutet ein Verbot (132).

kufuna (ist nahe am, muß), z. B. *nyakoko adafuna kufa* (war nahe am — mußte — Sterben). Manchmal bedeutet *kufuna* um (200).

kutanda oder *kuyanda* (allein, nichts anderes tun, etwas in Fülle haben), z. B. *iye sanicita cinthu*, *anitanda kugona* (er tut immer schlafen), *kuyanda kuzunga* (immer spazieren gehen).

kumara (all, alle, keine mehr), z. B. **amara** *kuwafinya* (er hat sie alle zermalmt), *munthu adaona zentsene* (*mbuzi*) **zidamara** (es waren keine mehr).

Anmerkung. *patamara* (*akhamara*) werden adverbial gebraucht.

kukhara *na* (*ndikhana*) (48, 3) (haben), z. B. *anikhara na mbuzi* (er hat Ziegen).

kudza *na* (*dzana* — bringen, bringe).[1]

ndiribe (48, 5) (*kudza*: ich bin nicht gekommen) und **kusaya** (*kufika*, nicht kommen) sind Hilfszeitwörter der Verneinung.

kubva *kupumpsiwa* (sich täuschen lassen).

kutoma (der erste sein), z. B. *iye adatoma kurasa* (er war der erste, welcher hat verwundet).[2]

§ 34. Die Negation im Kaffrischen.

(145) Von der modalen Hilfspartikel *si-*[3] (ist nicht) war schon die Rede (§ 26). Sie wird aber auch mit Substantiven, Adjektiven und Fürwörtern verbunden, z. B. *si-ndine* (*sine* 28), *muna siwe? simwe-po?* (seid ihr nicht dort?), *mbuzi zangu sizi?* (sind das nicht meine Ziegen?), *si-nmuthu* (es ist kein Mensch), *madzi siyadidiretu* (abscheuliches Wasser = durchaus nicht gut).

(146) **ne** ist eine verstärkte Negation: »nicht einmal« und wird wie **si-** mit Substantiven, Adjektiven und Fürwörtern gebraucht, z. B. *ne imwe*, *mutumbe!* Bei den Zeitwörtern verlangt *ne* den Infinitiv.

---

[1] Dann ist das *dza* zum richtigen Hilfszeitwort (eher Hilfspartikel) des Futurums geworden (§ 24).

[2] In Sena hat man noch als Hilfszeitwort *towera* (*tewera*), um, z. B. *dyani mayogodo towera* (*um*) *muwanganise mano*, und *kukhonda* als Verneinung, z. B. *njira idukhonda rimirwa*; das letztere in den relativen und possessiven Nebensätzen.

[3] Das *si* wird in Sena ebenso angewendet. Als Verneinung dient dort außerdem *mukhabi* (*m'khabi* = *paribe*, *muribe*, *kuribe*) und *bi* oder *tayu* als nachstehende Partikel, z. B. *alipo bi* = *alipo tayu* = *m'khabi*; *uamuona tayu* (er hat ihn nicht gesehen). Die Verneinung wird auch wiederholt, z. B. *sidamuona tayu*.

ne — ne (weder — noch) wird wie *ne* allein gebraucht, z. B. *ne kudya, ne kumwa* (weder essen noch trinken).

nenene! im Gespräch ist eine sehr starke Verneinung: Gott bewahre!

(147) *ayay* ist die einfache Antwort »nein«, z. B. *muna-nyi uku? peno mbuaya? ayay, ni phaka.*[1] Ebenso sagt man: *peno* (nein, ich weiß nicht).

(148) *ndiribe* usw. (48, 5) wird selbständig gebraucht, z. B. *una cisu? ndiribe.* Dann auch als Hilfszeitwort der Verneinung, z. B. *ndiribe kumuona* (ich habe ihn nicht gesehen). Man sagt eben nicht *sindimuona.*

(149) Wo *-ribe* als Hilfszeitwort nicht angewendet wird, da gebraucht man *kusaya* (entbehren) zum Ausdruck der Verneinung. Dasselbe dient auch dazu, verneinende Substantive und Adjektive zu bilden, z. B. *bzakusaya bzakuoca* (die ungekochte Speise).[2]

Im Imperativ und Infinitiv wird die Verneinung durch *kureka* (132) ausgedrückt.

(150) Der Kaffer faßt manche affirmative Sätze negativ auf und umgekehrt. So wird *rini?* (wann?) angewendet, z. B. *ninyi ibzi? n'dziwa rini* (ich weiß es nicht = wann sollte ich das wissen?).

(151) Die Verneinung kann auch in der Bedeutung selbst eingeschlossen sein, wie in *kutaza* (nicht können), *kupwa* (kein Wasser haben, austrocknen), *kusaya* (entbehren), *kugaza* (verneinen).

§ 35. Die Adverbien (Umstandswörter).

(152) Was wir durch Adverbien ausdrücken, pflegen die Kaffern auf verschiedene Weise zu bezeichnen. So:

1. Durch verschiedene Formen der drei lokativen Klassen und die schwachen Fürwörter, welche mit der Zeit eine fixe adverbiale Bedeutung bekamen (41, 83), z. B. *kure*[3] (dort), *khokha* (*zohha*) (nur), *pomwe* (wiederum, auch, nachher), *tsapano* (jetzt), *tsapano pano* (eben jetzt), *tsapano pomwe* (noch jetzt), *ndipo* (zuletzt, nachher, aber, wiederum, also), *komwe?* (woher?), *komwe-ku* (woher, nahe), *komwe-ko*, *mu pombo* (nieder), *kwene* (viel), *kwenekwene* (sehr viel; 25, 4).[4]

(153) 2. Durch verschiedene substantive und verbiale Formen, z. B. *magonyo* (zickzack gehen), *makongonyama* (sehr früh), *kutani* (wie? 49), *mangwana* (morgen), *masikati* (59), *anati*, *akhanati* (143), *macibese* (früh), *patamara* (dann, nachdem), *akhamara* (zuletzt), *kurumiza* (schnell).

(154) 3. Durch ursprüngliche Formen, wie: *rero* (jetzt, heute), *dzana* (gestern), *rini* (als, wann? nicht), *dzingedzinge* (zuletzt), *rekereke* (schließ-

[1] »Nein« wird durch *tayu* in Sena ausgedrückt, z. B. *muno mwanambuya? tayu padre* (ist der Hund hier? Nein, Pater).

[2] Anstatt *kusaya* gebrauchen die Senaer *kusoa* und *kukhonda* als Hilfszeitwörter der Negation, z. B. *asoa mfuti* (er hat keine Flinte), *ndjira idakhonda limirwa* (der Weg ist nicht rein).

[3] Die gesperrt gedruckten Adverbien werden oft gebraucht.

[4] Diese Ausdrücke, wie z. B. *ndipo*, *pomwe*, können auch in ihrer primitiven Bedeutung gebraucht werden.

lich, zuletzt), *ngure* (weit), *kodokodo* (im allgemeinen), *maka* (88), *kani* (insofern), *kare* (früher), *karekare* (schon lange her), *bwino* (langsam, selten: gut), *peno* (vielleicht, wenn, wie er scheint, oder, etwa), *basi* (nur, genug), *mazi* (vom port. mas) (aber), *mangu* (schnell), *mangumangu* (sehr schnell), *sabwa* (weil), *sabwanyi?* (warum?) *caiye* (wahrlich) *n'cadidi* (wirklich; *ni cinthu cadidi*).

(154) 4. Durch adverbiale Redensarten, z. B. *ntsiku zentse* (immer), *kawiri kawiri* (oft, immer), *ntsiku ibodzi* (einmal), *mangwana yace* (nachher, dann), *mu mpindi yomwe-yo* (sogleich), *kabisebise* (geheim), *kacimbicimbi* (schnell), *mparempare* (langsam), *cino cino* (sogleich), *cipo* (nimmer), *comconco* (auf diese Weise).

(155) 5. Durch verschiedene Hilfspartikeln des Zeitwortes, wie *-mba-*, *-ka-*, *-nga-*, *si-* (§ 25, 26, 33); durch Endpartikel, wie das intensive *esa*, *ana*, *ura* (§ 28 und 29).

(156) 6. Durch spezielle Suffixe, wie z. B. *-mbo* (auch). Dasselbe wird sowohl nach den Substantiven wie nach den Zeitwörtern gebraucht, z. B. *mphondoro-mbo idaramuka-mbo* (auch der Löwe stand auf). Es ist zu bemerken, daß der Kaffer eine solche Wiederholung des *-mbo* sehr gern hat. *-tu* (ganz, vollständig) sollte eigentlich bloß mit Zeitwörtern, und zwar in der dativen Form (120), gebraucht werden, z. B. *ntsiku yakumarira-tu* (der jüngste Tag), wird aber auch sonst angewendet; nur muß immer die Partikel *ra* (*re*) vorhergehen, z. B. *ncadidiretu* (es ist vollständig wahr).[1]

(157) 7. Durch formlose Ausdrücke (104) und durch manche Hilfszeitwörter (144), wie *kufuna*, *kutanda*, *kumara*, *kutoma*.

§ 36. Die Präpositionen (Verhältniswörter).

(158) Die Kaffern kennen bloß vier Präpositionen: *pa*, *mu*, *ku* der lokativen Klassen und *na* (*kuma*). Mit diesen muß man auskommen. Oft kümmert sich der Kaffer um die Präpositionen nicht, wo wir sie nicht entbehren können.

(159) Mit den drei lokativen Partikeln bildet man viele präpositive Redensarten (83), welche aber immer als Substantive aufgefaßt werden, weshalb auch das regierte Substantiv in der possessiven Form steht, z. B. *pakati pa wakazi* (unter den Weibern), *mu mbari mwa nyumba* (ringsum das Haus).

(160) In der Anwendung des *pa*, *ku*, *mu*, *na* herrscht große Freiheit. Das eine wird manchmal für das andere gebraucht, z. B. *kuyenda na mathengo*, *ku thengo*, *pa thengo* oder *mu thengo* (in den Wald gehen) ist ebensogut gesagt. Es sollte aber *ku* allein vorkommen. *Babanu ari ku munda* (wir hätten gedacht *mu munda*: euer Vater ist im Garten).

---

[1] In Sena kennt man noch das Suffix *-bve* (ein anderes Mal), z. B. *sinacita-bve* (ich werde nicht mehr tun).

(161) **na** (mit, von)[1] kommt vor:

1. Als Bindewort zwischen Substantiven (28, 2:) *Munthu na* (mit, und) *suro wadacita uxamwari. Congwe adayenda na* (mit) *nthawa yace. Amupha na mfuti* (er tötete ihn mit der Flinte).

2. In der Bedeutung von »von« in der passiven Form z. B. *adamenyiwa na babace* (er wurde von seinem Vater gezüchtigt).

3. Bei den Komparativen, z. B. *na imwe, na ine: m'kuru ndine* (ich bin stärker als du).

4. *na — na* in der Bedeutung von »so viel — als« und »zwischen«, z. B. *Gura na mbuzi, na mabira* (kaufe ebenso viel Ziegen als Schafe). *Nkhondo na žigante na ine* (Krieg zwischen mir und dem Riesen).

5. *na* mit dem Infinitiv (137, 138), z. B. *na kudza* (als er kam).

6. In Verbindung mit dem Zeitworte *ri* und *kukhara* bedeutet es »haben« (sein mit) (48, 3; 144) und mit dem Imperativ von *kudza: dza, dzani,* »bringen«; *dzanaye, dzanayeni* (bringe, bringet) (144); z. B. *dzana ufa* (bringe das Mehl).

Anmerkung. *nanyi?* (warum? womit?), z. B. *Uathawa! Ndathawa. Nanyi? Kukhara na ndjara* (ich hatte Hunger).

7. *kuna* (vor, gegen), *kupemba kuna Murungu* (beten, bitten zu Gott), *Kharani na ntsisi kuna ife* (habt Erbarmen mit uns).

§ 37. Die Konjunktion, Interjektion und die formlosen Ausdrücke.

(162) Der Kaffer hält im allgemeinen nicht viel auf die Konjunktionen und läßt sie leicht aus. Manche von ihnen, wie *ndipo* (aber, also), *kutani* (wie), *pomwe* (auch), *peno* (wenn, aber), *mazi* (aber), *-mbo* (auch), werden auch adverbial angewendet.

Originell sind *kodi* (also, nun), *ayay* (im Gegenteil), *tangwira* (»die Ursache ist« = weil; deshalb kommt es bloß mit einem Substantiv oder einem Infinitiv vor), *sabwa*[2] (weil), *nanyi* (weil), *tsono* (nun), *kuti* (daß), *ninga* (wie), *ne — ne —* (weder — noch).

Anmerkung. Als Bindewort der Substantive gilt *na* (161, 1), als das der Zeitwörter aber die Hilfspartikel *-ci-* (105); *na — na —* (und — und), z. B. *Tingaporoce na iwe, naine?* (sollten wir, du und ich, etwa fechten?).

(163) Beim Erzählen macht der Kaffer oft von Interjektionen Gebrauch, weshalb es ratsam ist, sich die gebräuchlichsten zu merken. Also: *inde* (ja), *ayay* (nein), *ndáo!* (*ndawa!* zu Diensten! hier!), *nyonyo!* (sehr entschieden: nein!), *kodi?* (wirklich? jawohl!), *cipo!* (nimmer!), *yowene!* (*ewe! ewe!* weh! weh!), *iyá!* (schaut! schaut!), *nandi!* (höre! höret!), *ci-*

---

[1] Nicht zu verwechseln mit der Hilfspartikel *na-* (108), mit der gegenseitigen Endpartikel *ana* (§ 29) und mit der Hilfspartikel des Präsens in Sena: *-na-* (§ 24 Note), obwohl diese letzte grammatikalisch dieselbe Partikel ist. Ebenso ist in *kuna* und *muna* dasselbe *na*.

[2] *sabwa* wird nur von den Kaffern gebraucht, welche mit den Portugiesen in Berührung kamen. Es kommt wahrscheinlich von *sabe* (nämlich) und irgend einem *wa*.

simba! (hoch! hoch!), *masikini!* (habt acht!), *yewo!* (hört!), *wa! wa! wa!* (drückt Bewunderung aus: ah!), *ga!* (wie! oh!).

Anmerkung. Ein Zeitwort kann als Interjektion gebraucht werden, z. B. *ndaba-nyi?* (ich was gestohlen?), *kundicemera-ko!* (mich dort zu rufen!).

(164) Die Interjektionen sind zu unterscheiden von den formlosen Ausdrücken. Im Gegensatz zu den grammatikalischen nennen wir formlose Ausdrücke jene Wörter:

1. die einsilbig vorkommen (22, Note 2);

2. deren Akzent beliebig auf die letzte, vorletzte oder drittletzte Silbe fällt (5, 1);

3. die nicht mit den vor- oder nachstehenden Worten in eine grammatikalische Verbindung treten.

Solche Ausdrücke sind z. B. *kwényu* (*kúdo* kratzen)[1], *adagwa dje* (er ist wie ein Blitz gefallen), *adagwa dwe* (mit Lärm). Die formlosen Ausdrücke treten an die Stelle mancher Adjektive oder Adverbien.

§ 38. Die Struktur des einfachen Satzes im Kaffrischen. Der kaffrische Stil.

(165) Nachdem wir das Material der grammatischen Regeln vorgelegt haben, wollen wir versuchen auch Anleitung zu geben, wie man damit verfahren soll, um nicht kaffrisierte portugiesische, deutsche, englische Sätze zu bilden, sondern echt kaffrische, die den Gedanken so ausdrücken, wie der Kaffer sie meint und ausdrückt.

Weit davon, diesen Stoff erschöpfen zu wollen, geben wir die folgenden syntaktischen Regeln nur als einfachen Versuch, den wir aus dem Studium der anzuführenden Beispiele geschöpft haben.

(166) Man soll aber nicht meinen, daß wir diese Regeln als ohne Ausnahme vorführen. Der Mangel an klassischer Sprachentwickelung macht es, daß einzelne Kaffern weniger korrekt sprechen und deshalb der Mehrheit gegenüber eine Ausnahme bilden. Für uns ist die letzte entscheidend.

(167) Vor allem ist zu bemerken, daß der Kaffer in seinem Denken und Handeln sein Leben lang ein Kind bleibt. Wie Kinder in kurzen Sätzen sprechen, ohne für deren gegenseitige Gliederung und Verbindung zu sorgen, so auch der Kaffer. Deshalb soll man um jeden Preis längere, komplizierte Sätze meiden, sonst wird man einfach nicht verstanden, z. B. *Na mpindi yomwe-yo congwe adafika na condzi* (Lärm) *cikurisa, acifika pomwe pakhana mphondoro na mbarame. Congwe acirewa: tafika ife, wamuna wadafika. Mbani arewerewe? — Mphondoro na kuona kukura* (Gestalt) *kwa congwe adagopa. Mbarame zentsene zidasekera na kuona mukuru* (Repräsentant) *uawo. Mphondoro idathawa iciyenda, icikamanga nyumba inango. Congwe adatenga mbarame zentsene, acikhara* (wurde) *kapitaw* (Führer) *na mbarame; adayenda kukamanga nyumba cipande cinango. —*

[1] Für Sena s. über die formlosen Ausdrücke die »Grammatik von Sena« von P. Torrend S. J. (Chupanga) 174 ff.

Munthu akhateya murapo yace, adamanga mbarame. Nyakoko adadza acidya. Ntsiku ibodzi adateya murapo ukuru. Nyakoko adadza, acimangiwa. Munthu adadza, adaona nyakoko uakumangidwa. Ndipo nyakoko adarewa: nditsudzure. Akhamara munthu adamutsudzura usw.

Nkharamba idatawira: ndokoni! mubereke mu goa, munidzaona ndzou, zomwe zinimwa madzi. Galiti adayenda, adaona muriri ua ndzou acisankura zikuru zimuna, acipfenda nthawa, acipasa bicu uace, acinyamura. Adayenda kutsogoro, adaona usw.

Wadayenda wasupay, wadafika, wadaona muriri ua ndzou. Adatoma mbodzi supay, acirewa: »świ! mbuaya yangu!« Wentsene wadatawira: »świ! mbuaya yangu! świ! mbuaya yangu!« Mbuaya na kubwa cipiringu, idakaripa, idaphata nyama zentsene (d. h. Elefanten), *icidya; iciyenda kuna wanthu iciwadya, idayenda ku mui, komwe kukhana mbuya uace, icimudya, iciyenda mu thengo.*

(168) Die Hauptsätze werden manchmal verbunden durch das *-ci* (105, 162), die Hilfspartikel *-ka-*, und Bindewörter wie *ndipo, pomwe, tsono, kodi* usw. Die letzten stehen dann gewöhnlich am Anfang des Satzes vor dem Subjekt (36 und 37). Nur *-mbo* als Suffix muß immer nach dem Subjekt, oft gleichzeitig auch nach dem Prädikat, stehen: *adapumpsa babangu, ine-mbo ndamupumpsa-mbo.*

Das *-ka-* kommt in Anwendung, wenn der erste Satz eine Bewegung bedeutet, z. B. *tiyende, tikaone.*

(169) Präzis und kurz in der Satzbildung, ist der Kaffer in seiner Denkweise sehr weitläufig und ausführlich. Dies leuchtet besonders in den pleonastischen Ausdrücken, wovon später die Rede sein wird, dann wo er die kollektiven Wendungen meidet, wo er das Wort *kuyenda, kudza* bei jeder neuen Phase der Handlung gebraucht, hervor usw.

Munthu mbodzi adayenda kukagura mbuzi, mbuzi ziwiri, mabira ziwiri. Ndipo adafika, pa kamadzi, adarewa: »mbuzi zangu-zi mazikhare pano. Ine ndiniyenda kutsogoro (konnte ganz ausbleiben), *ndikature«. Adayenda kutsogoro* usw.

Suro adayenda, adaona muti, acigwata, acisema mpśimbo ikuru. Adayenda adaona mbidzi ikhana wana wace. Adayenda adaona ndzou yakufa usw.[1]

Nkhuku idadza[1] *idaona mbuaya iri mu kudya mazay.*

Moto adaphika bwadwa; nkhumba idadza[1] *icimwa.*

Cimbarame cidayenda cidakapasa munyu nkhwazi . . . . Nkwazi idayenda kuna nyakoko icimupasa.

Kamba adayenda, adafika acitoma kuimba.

Ndzou idakumbuka kuti kamba idafa, peno (oder vielleicht) *adathawa.* — *Ndipo ndzou* (das Subjekt so oft wiederholt) *idayenda* (nachher), *idabva kupsaira mu nyumba icisadzokera, idaona kamba, akhapsaira. Ndzou idasekera, icikondwa, iciyenda kukacemera wandzace.*

---

[1] Wir sehen, daß *adayenda* und *adafika*, obwohl als Zeitwörter gebraucht, eigentlich die Stelle von Adverbien (nachher, dann, als usw.) oder Bindewörtern (und, wo usw.) vertreten. Diese echt kaffrische Wendung ist sehr oft gebräuchlich und zu gebrauchen. Ebenso kommt *kutewera* in Aufzählung im Sinne von nachher, dann. *Zoze akhari m'kuru, acitewera Luizi, acitewera Żoaw.*

§ 39. Die Wortfolge in den Hauptsätzen.

(170) Die kaffrische Wortfolge ist in der Regel natürlich und logisch. An erster Stelle steht das Subjekt mit seinen Appositionen oder relativen Sätzen, dann kommt das Prädikat; diesem folgt, wenn es nicht in ihm eingeschlossen ist, das unmittelbare Objekt und diesem dann das mittelbare mit den Adverbien.

(171) Unter den Appositionen kommen zuerst die pränominalen Adjektive (§ 4, 5, 6) (das possessive nimmt immer die erste Stelle ein), dann die starken Adjektive (12), zuletzt die schwachen, wobei die ursprünglichen den Vorrang vor den abgeleiteten haben (20—25, 87).

(172) In den Ausdrücken: »es ist«, »wo ist«, »es ist nicht«, welche durch die Formen *muna*, *pana*, *mukhana*, *pakhana*, *muribe*, *paribe*, *mukharibe*, *pakharibe* kaffrisch wiedergegeben werden (50), ist die Wortfolge korrekt. Nämlich diese Ausdrücke kommen an erster Stelle, da sie das grammatikalische Subjekt (*mu*, *pa*, *ku*) in sich tragen und das logische Subjekt grammatisch nur ein direktes Objekt ist.

(173) Wenn man irgend einen Satzteil, sei es das Prädikat, das Objekt, ein Adverbium usw., hervorheben will, so wird er den anderen vorausgeschickt (200).

§ 40. Fortsetzung. Hauptsätze mit einem Fürwort zum Subjekt.

(174) Wo die erste und zweite Person gleich im Singular oder im Plural das Subjekt bildet, da genügt es in der Regel, bloß das schwache persönliche Fürwort (31) mit dem Zeitwort entsprechend zu verbinden. Dasselbe gilt von den Fürwörtern, welche das Objekt bilden.

Nyakoko adarewa! ndibereke! ndikakupagari (setze dich auf mich! ich werde dir dort bezahlen). — *Tembo adayenda kutsogoro, adaona munthu m'kuru omwe akhatyora miti, acirewa: »Nandi iwe sabwanyi unityora miti?«* usw.; *Guliti adarewa: »Tyora* (spalte) *mapiri yentse. Timutusire kuti afe.« Tembo adarewa: »Sabwanyi muniphika phara na madzi? acirewa-Mwasaya mafuta?« — »Peno ndiwe Guliti, omwe wanirewa wanthu.«*

(175) In denselben Fällen wird aber das Fürwort in seiner starken Form hinzugefügt, wenn es sich um Nachdruck handelt (198).

Anmerkung. Bei besonders aufgeregtem Gefühl wird das starke Fürwort zweimal gebraucht. *Guliti adarewa: »Nandi iwe! sabwanyi unityora miti!« Cimunthu cidatawira: »Ndinikwanisa kutyora miti, sabwa ibzi mbzakudya bzanga?« Guliti adamutawira: »Sabwanyi iwe unitawira na ukari? . . . . sabwanyi unityora mapiri! ine ndinati kuona phiri.« Cimunthu cidarewa: »Udacoka kuponi iwe, komwe unati kuona phiri?« Guliti adar: »Tsono unifuna-nyi iwe na ine?« Cimunthu cidatawira: »Ine ndinifuna kuporowa na iwe.« — Nyasa adarewa kuna suro: »Xamwari, ine ndinikagwa, ndinikafa, ukatenge muciru wa nyati, udzandimenye nawo.« Suro adarewa: »Ndinifuna mawara«* . . . . usw. *Mbidzi adar: »Inde, ine kufuira kwa mphara ndinisiyirira.«*

Thika adayenda kuna mphondoro adar: »*Ndine!* (da bin ich!) *muandicemera mutumbe?*« *Mphondoro idar:* »*Sabwa-nyi iwe unikaputa wenekaciro* (Hausherr)?« *Thika adar:* »*nenene, mutumbe! ine ndafuna kugwa; ndicitsamira kancere, kacirira*«. — *Mwana adar:* »*Iwe sindiwe m'kuru, omwe adatoma kurasa nyati!*«

Munthu adar: »*Imwe! mbuzi imwe! peno sindimwe mbuzi zangu, ndidakugurani na peza zinay.*«

(176) In der dritten Person wird das *iye*, *iwo* selten gebraucht. Das schwache Fürwort genügt, oder man wiederholt das Hauptwort; dagegen öfter das *iro*, *iyo*, *ico*, *ibzo* usw. *Mphondoro idarewa:* »*Iwo wana mphamvu kuposa ife.*« *Thika adatawira:* »*inde! mutumbe!*«

Anmerkung. 1. Wenn man in der dritten Person Singularis spricht, ohne daß es durch ein vorangehendes Substantiv determiniert ist, so hat das zu bedeuten, daß es sich um einen Vorgesetzten, — um jemand handelt, der Autorität besitzt, z. B. der die Missionsbuben leitende Missionar ruft einen Knaben, der damit Beauftragte sagt dem andern: *anicemera* (er ruft).

2. Natürlich aus demselben Grunde ist *iye* (Er) simpliciter nur Gott der Herr. Wir sehen es z. B. in dem Schwur: *caiye* (wahrlich) = *cinthu ca Murungu* (die Sache ist so wahr wie Er, d. h. Gott).

(177) Im Imperativ wird in der zweiten Person Singularis und Pluralis kein schwaches noch starkes Fürwort gebraucht (das *-ni* von der zweiten Person Pluralis ist mehr als Ergänzungspartikel aufzufassen). Im Subjunktiv dagegen kommt in der Regel nur das schwache Fürwort zur Anwendung.

(178) Im höflichen Verkehr wird eine Apostrophe vorausgeschickt mit einem *imwe* bei älteren Leuten oder Unbekannten; *iwe* bei Untergeordneten. Im ersten Fall pflegt man noch ein Epitheton hinzuzufügen, wie *mutumbe*, *mbuya* (Herr), *m'kuru* (soviel wie Exzellenz), *mambo* (Herrscher), *sinyor! doutor! may* (bei alten Weibern = Mütterchen), *pay!* Im letzten Fall fügt man hinzu den Namen *iwe*, *suro*; *iwe*, *Żoaw* .... oder *iwe*, *xamwari!* usw.

§ 41. Die Fragesätze und die imperativen Sätze.

(179) Das Zeichen einer Frage ist in der Regel das *-nyi!* Dadurch entstanden jene adjektiven, fürwortlichen oder adverbialen Fragewörter wie *-poni?*, *mbani?*, *ninyi!*, *kuponi!*, *-yanyi!* In manchen ist das phonetische *y* ganz verschwunden.

An das Zeitwort allein angeheftet kann *-nyi!* nur bei den transitiven **was?** (acc.) bedeuten, sonst ist es einfach ein Zeichen der Frage.

(180) Das Zeitwort mit dem *-nyi!* kommt in der Regel an erster Stelle im Satze vor.

Anmerkung. 1. *mbani?*, *ninyi!*, *nguponi?*, *mbzanyi!* usw. enthalten in sich die Kopula, folgen also auch dieser Regel.

2. Die adjektiven Fragewörter folgen dem Zeitworte, wenn dies das Subjekt des Adjektivs enthält, z. B. *ndiwe yani?*, *pasa cisu?*, *cisu canyi?*

3. *sabwanyi* hat immer die erste Stelle; die übrigen Wörter mit *-nyi* so nah als möglich dem Prädikat: *Sabwanyi unidya usua? . . . Tembo adadza: nguponi mucamu uangu? . . Wamakabusa wadar: tatyorerana? Tembo adar: sabwanyi mwatyora mucamu uangu? Nyati icir: unifuna-nyi suro? . . . mphara idar: ninyi unifuna suro? . . . nyankhalize adar: tonga suro bzomwe unifuna? Suro acirewa: ndikati ndifune-nyi?* (was? sollte ich nicht wollen?) . . . *Suro adayenda adabvundza acirewa: muna-nyi umo? . . . . Mphondoro idar: mbani uakuputani wabwenzi? munitipasa mantha? Thonde idar: mantha yanyi? . . . . Nyarugwe idar: Suro wana wangu ungawaphe? Suro adar: Arekere-nyi* (was sollte wehren?) *kupha? . . . Mambo adar: peno ndimwe muapha? Nguponi musoro ukuru? adabvundza* (dann fragte er) *mwanace, acir: Ndiwo wapha awa?* [1] *Mwanace adatawira: nenene, sindiwo? . . . . Adayenda kuna mwamuna adar: tabutaza utsi kubucita nkhata? Mwamuna adar: ni mkuru-nyi omwe adacita banda ra mwara? . . . . Wenekaciro adar: ndiwe yani uri umu? uciti* (sprich): *ndine karombo? . . . . Riri kuponi tupi race? wana wadatawira: riri? . . . . Sabwa imwe mukhara kundja, ne kutiringira tumunya ndidzacite mankhwara? Suro adatawira: Peno unifuna ndeu-faya? Unifuna kuti upumpse ine ndiyende m'mui, wanthu wakandipere-nyi? Nyakoko adar: kodi iwe suro? nkhurewa kwanyi komwe-ko? suro adar: tsono ndikati nditawire-nyi? . . . . Mwana idar: munithawanyi kodi?*

(181) Es ist aber das *nyi?* nicht absolut notwendig, denn es kann ohne dasselbe ein Fragesatz bestehen; nur kommt wie in den Fragesätzen mit *nyi?* das Prädikat auch dann in der Regel am Anfang des Satzes vor, z. B. *Acibvundza pomwe: Ramara ndipo banda? . . . . Tembo adar: Nandi iwe, sabwanyi unimwa madzi yentsene? Iye adar: Ndikhamwa madzi ngako? Tembo adar: Kodi! nkhutawira* (44) *kwanyi komwe-ko?* (25, 3) *peno unifuna ndeu?*

(182) Nach allgemeinen Prinzipien kommt auch in den Fragesätzen dasjenige Glied nach vorn, welches besonders hervorgehoben wird, trotz der oben angeführten Regeln, z. B. *Tsono ine ndinipagari-nyi kuna congwe? . . . Utenda bomwe-bo mankwara ninyi?* (statt *ninyi mankwara ya utenda?*) *Suro adar: Nandi mutumbe! munda uno ngwanu?* (*ngwanu mundu uno?*) *Congwe adar: Babanu uayenda kuponi?* (*uayenda kuponi babanu?*)

(183) Wo das starke Fürwort vorkommt, ist seine Stelle am Ende des Fragesatzes: *Udacoka kuponi iwe? Cintsomba cidatawira: ndiwe mbani iwe!*

(184) Das Adverb *peno* fängt oft Fragesätze an: *Peno unifuna ndeu?* (vielleicht willst du streiten?).

(185) In den imperativen Sätzen kommt meist das Zeitwort, dann der Vokativ usw. vor: *Nandi munthu! natifendere kundja! Suro adar: Rewambo munthu!*

Anmerkung. Der Nachdruck verlangt auch hier eine Ausnahme, z. B. *Munthu! tenga mupini ua phara; uphe nyakoko!*

---

[1] Es ist dieses *ndiwo* und *sindiwo* zu merken; *iwo*, *siwo* kommt sehr selten vor, bloß pleonastisch gebraucht, wo schon das schwache Fürwort vorkam. So bei anderen Fürwörtern: *ndiwe yani? ndine Żoaw, mbani uakutsudzura? ni munthu mbodzi?*

(186) Wenn mehrere Zeitwörter einen Befehl enthalten, so steht nur das erste im Imperativ, alle folgenden im Subjunktiv, wie im letzten Beispiel: *ndokoni mubureke mu goa, munidzaona ndzou! Tembo adar: Rekani kutyora, mudzandipase! Congwe adar: pita mu nyumba, uphe cinthu ico!*

§ 42. Die temporären und relativen Nebensätze.

(187) Die temporären Nebensätze, welche wir mit: als, dann, wann, da, wo usw. anfangen, drückt der Kaffer verschieden aus.

1. Durch *pa* und *na* (138), wobei der Nebensatz gewöhnlich vor dem Hauptsatze steht. Manchmal wird ihm das gemeinschaftliche Subjekt vorausgeschickt: *Pa kuphika, pa kutira mafuta, adadza cintsomba. Mphondoro na kuona kukura* (Gestalt) *kwa congwe adagopa. Pa kutoma* (zuerst = anfangend) *zidafika zimbarame cicipusa. Sirisiri na kupita, adarumiwa, acifa. Na kuona congwe, kuti doutor uace adafa, acicemera. — Thika na kubva, adathawa, acikauza mphondoro, acirewa .... Na kubva mphondoro, idarewa ... Mbuzi na kubva mafara aya, zentsene zidatawira, zicirira ... Mauro pa kudya adadza mwana na mbuaya uace. Nyadzimwe adayenda kukaba ndzama. Suro akhadakhara mu munda mwace, adaona nyadzimwe na kuba* (als er stahl; besser wäre *iri mu kuba*).

(188) 2. Ohne besondere Partikel, indem entweder der Nebensatz als Hauptsatz an das andere gereiht ist, oder indem durch die Hilfspartikel *-khada-* sein Zeitverhältnis zum Hauptsatze bezeichnet wird: *Sirisiri adayenda, acimanura* (und nachdem er herunternahm) *nthawa yace, acimburuka. Suro adar: ndikhadayenda* (Fut. exact.) *kukasamba, rekani kudya nyemba. Nsato acirewa: ukhadafika* (nachdem) *pa gombe pa žigante, ukarewe* usw.

(189) Die relativen Sätze werden im Kaffrischen durch *omwe* (welcher, der, 24)[1] oder ohne dasselbe wiedergegeben. Es scheint mehr klassisch zu sein, sich ohne *omwe* auszudrücken.

In beiden Fällen ist zu unterscheiden, ob das relative Fürwort als Subjekt, als Objekt oder als ein anderer Redeteil erscheint.

(190) Ist es ein Subjekt, dann muß das *-omwe* bzw. das Prädikat mit dem Hauptworte übereinstimmen, z. B. *suro adaona nyati, ikhadya* (der Hase sah ein Zebu, das weidete). *Ntsiku yomwe miti iyi inidzacoka muropa, dziwani kuti ndafa.*

Anmerkung. 1. Aus dem letzten Beispiele sehen wir, daß, wenn das Fürwort weder als Objekt noch als Subjekt vorkommt, es wie ein Subjekt behandelt wird.

2. Wenn das Substantiv mit einer lokativen Partikel verbunden ist, so ist das ihm entsprechende relative Fürwort immer ein Subjekt in der lokativen Form: *mwana adafika pa musuo pomwe pakhana mambo.*

(191) Ist es ein Objekt, so kann es einfach mit seinem Substantiv übereinstimmen und als Objekt bleiben, z. B. *Guliti adafa; miti, yomwe*

[1] Zu unterscheiden von *-omwe* (derselbe, dieser); *wa! ni nthawa yomwe-yi! inde! mangwana ndidzacite-mbo bzomwe-bzi.*

adazika (*Guliti*), *idacoka muropa*. Oder es wird grammatisch zum Subjekt, z. B. *Mu m'munda mwa suro zitokota* (*nyemba*). *Nyadzimwe ne kumera zinango zomwe zidabzara suro.*[1]

Anmerkung. Ist in letzterem Fall das Subjekt ein persönliches Fürwort in der ersten oder zweiten Person, so wird die starke Form gebraucht. Hier wäre *zomwe zidabzara* (*ine*, *iwe*, *imwe*, *ife*) zu nennen. In der dritten Person haben wir, obwohl sehr selten, die verkürzte Form als Suffix (29, 4.) *zomwe zidabzara-ye* (*zidabzara-zo*) usw.

(192) 1. Oft wird in allen diesen Fällen das Antezedens, d. h. das Substantiv, ausgelassen *Bzomwe tinirewa umbacite*, z. B. (fehlt *bzinthu*).[2]

2. Oder im Gegenteil wird das Substantiv wiederholt, z. B. *Sabwanyi muatyora mucamu uangu, mucamu adandipasa Tembo m'kuru?*

3. Eine spezielle Art von relativen Ausdrücken ist z. B. *adaona nyanmgumi ari mu kudza* (48, 1). Sie ist mit *kuona* in der Regel anzuwenden, sonst selten.

4. Der relative Satz muß seinem Substantiv unmittelbar nachfolgen, wobei man Abstand nimmt von den allgemeinen Regeln der Nachfolge, z. B. *Asara suro* (nicht *suro asara*), *uasaya manyanga*. *Ona muara, unidza. Mbuzi zidabara nsiponi?* (welche sind die Ziegen, die?).

5. Wenn der relative Satz mit der ersten oder zweiten Person verbunden ist, so kann sein Zeitwort entweder in der dritten Person stehen oder mit dem Antezedens übereinstimmen, z. B. *Udarodza mfuti yangu siwe?* oder *adarodza mfuti yanga siwe? ndine ndinimanga sūro* oder *ndine* (ich bin es, welcher) *animanga suro.*

§ 43. Die kausalen, finalen, konditionalen und unabhängigen Sätze.

(193) Man kann einem Satze den kausalen Charakter geben, indem man ganz einfach etwas affirmiert, *Guliti adabwundza: sabwanyi unidya usua? Cinmuthu adamutawira, ndireke kudya uswa* (weil), *mbzakudya bzangu.*

(194) Oder indem man an die Spitze des Satzes *sabwa* oder *tangwira* (mit einem Infinitiv) setzt, z. B.: *sabwanyi unityora miti? cinmuthu adamitawira: ndinikwanisa kutyora miti? sabwa ibzi mbzakudya bzangu. Mwana adarewa: May! phani nkhuku ya pa mazay; mupase suro, adye: sabwa ni*

[1] In Sena wird hauptsächlich diese Form gebraucht. In Tete dagegen selten, z. B. *ndipase cuma canga*, *cidakwata iwe. Muanako adapha ine. Nguo yanga inafuna iye* (*inafuna-ye*). *Piombo pidasaka-wo.* — *Ndione mano ako anamara na iwe wanthu; nyama zinapha mamunanga uyu zina minyendo mitatu; ayenda naye kwene ko, kunakhara iye; kontseneko kukafambo-wo iripo nkharamu.* — Es wird auch hier oft das Substantiv ausgelassen: *aona pinadye-ye* (*pinthu*, *pinadye-ye*); *pidafika-ye* (als er ankam); *longani pinafuna imwe; kuyende-ye tiri pabodzi; ndipangeni kudende-ye; ndinafuna kucita mbew kunakhara ine; cidalonga imwe, si ceneci? kudamara* (dort, wo) *iwe kupha wandzatu, lero ndakupha.*

[2] Hierher gehören eigentlich grammatikalisch viele Ausdrücke mit der variablen Kopula, so z. B. *adarewa mbani?* (wer ist dieser, welcher gesprochen hat?). *mbani uandibera muno* (wer ist der, welcher mich hier bestohlen hat?). *cinidza ninyi?* (was ist, das kommt?).

xamwari ua pay. Nyakoko idayenda ku mui kwace, akhafuna kufa tangwi ra[1] *kusaya munyu.*

(195) Die finalen Sätze drückt man aus:

1. Durch *kuti* mit dem Subjunktiv, z. B. *Guliti adasiya Cityoramapiri, kuti aphike nyama . . . Tacita kukuuza, kuti tipase.*

2. Durch die Hilfspartikel *-ka-* mit dem Subjunktiv: *Ndinifuna mawara; mawara ndikapase nyati; nyati ikandipase mucira; mucira ndikamenyese xamwari uangu nyasa.*

3. Durch den Infinitiv mit der Hilfspartikel *-ka-*: *Munthu adayenda kukagura nkhuku. Adayenda kukamanga nyumba cipande cinango.*

4. Durch die possessive Form: *Mwana akharibe mpamvu, zakunyamura dipa* (um den Wurfpfeil zu tragen).

Anmerkung. Man kann auch die Finalität des Satzes umschreiben durch das Futurum *ukatenge mucira ua nyati, udzandimenye nawo* oder anders, wie *thika adayenda, akafuna kuphata kancere kabodzi.*

(196) Die konditionalen (Bedingungs-) Sätze.

Der Antezedens steht in der Regel an erster Stelle und wird gebildet:

1. Durch *peno* mit dem Indikativ (auch *ipo*).

2. Durch die Hilfspartikel *-ka-*, auch mit dem Indikativ.

Der Konsequens (Nachsatz) ist verschieden, je nachdem er bestimmt oder unbestimmt ist.

Ist er bestimmt, so steht er je nachdem im Indikativ, Subjunktiv oder Imperativ. Wo im Vordersatze *-ka-* vorkommt, bekommt er auch gewöhnlich ein *-ka-*.

Ist er unbestimmt, so bekommt er *-nga-* mit dem Subjunktiv.

Peno anifuna kuporowa na ine, tiporowe. Ipo congwe anidza udzakaphate. Peno anidza, anidzapedwa. Peno imwe muandiphata m'cira ndinifa. Peno cirombo cinidza, mucirase.

Xamwari, ine ndikagwa ndikafa. Suro mbodzi akhari uakucenjera, adakumbuka, kuti: nyemba-zi, tikadyera pabodzi sindinikwanisa kukhuta. Peno tinidzapikixana, ungakhare mukuru ndiwe?

(197) Die abhängigen Sätze. Wir können sie ausdrücken:

1. Durch *kuti* und den Indikativ: *Mamace adadziwa, kuti Guliti uafa. M'kazi ua mphondoro adadza, acipha thika, romwe ridapumpsa mwamuna uace, kuti aphedwa . . . Suro adayenda, adaona, kuti adacosa khanda.*

Anmerkung. Die direkten Reden werden entweder ohne Vermittlung nach dem Worte »gesagt« angeführt oder vermittels *kuti*. *Suro mbodzi adakumbuka, kuti: nyemba-zi, tikadyera pabodzi, sindinikwanisa kukhuta.*

2. Einfach durch den Infinitiv, besonders nach den Verba sentiendi. *Suro! iwe uandiona kudwara kuno; ndipo tingaporowe na iwe na ine? . . . Munthu akhana cidzumo kwene kwene na kuona miti kuima . . . Thika na kabva ndowe kukoma* (findend, daß Mist gut ist) *adarewa na ukari. — Wadabva wanthu wa kumui kambarame kuimba.*

---

[1] *tangwi* ist ein Substantiv und wird auch als adverbiale Präposition gebraucht. *Tangwira iwe ntsiku zentse tinikhara na ndjara. Tangwi ra kufuira, ndipo tinigopa.*

§ 44. Die kaffrischen Idiotismen: Pleonasmus, Assimilation, Emphasis und einige andere Eigentümlichkeiten.

(198) Die pleonastische Wiederholung ist bei den Kaffern sehr beliebt.

1. Wir haben schon (175) darüber gesprochen in bezug auf die Fürwörter. *Tsono ndikati nditawire nyi? Peno unifuna ndeu; bwera, tiporowe. Ndzou idarewa: tinimwa na m'makutu, -na m'makutu, ndife wamuna wakuru wakuru. Nandi imwe! ndibzo bzomwe mwacita ibzi! wakoro wadatawira: ndibzo bzomwe tacita .... Imwe! mutumbe imwe! ... Ndokoni! mukaone! imwe munisaya kuuza koso na congwe, sabwa awo ndiwo wanikhara m'mui.*[1]

2. Das Subjekt und das Prädikat (die Wurzel) werden oft emphatisch wiederholt, z. B. *Wandzace wakari pandja, matika wandzace. — Sabwanyi munirewarewa mu nyumba-mo? .. Kambwaya kadatoma kurira, kacimbaimba cimbo cace .... Mbare uace aribe kubva acimbaimba adaona nśawawa idakurakura.*

3. Manchmal wiederholt der Kaffer auch einen ganzen Satz: *Ndzou zokhazokha zidacita nyumba ikuru, zidakhara ntsiku zentsene na bzirombo bzinango; zikhakhara momwe-mo pabodzi na ndzou .... Wakamba wangonongonomwe, muribe ne thupi, kathupi kari mcibade ... Suro idayenda, nsendzi idayenda, m'cenga — mbo aciyenda — mbo .... Kosi adathawa na bzentsene bzakubvara bzidathawambo.*

Anmerkung. *na bzirombo bzinango* und *bzentsene bzakubvara* gehören zu zwei Sätzen, die sie zu einem machen.

4. Von dem wiederholten *-mbo* (156) und *-ka-* in den Bedingungssätzen (196) war schon die Rede.

(199) Die Assimilation ist sozusagen die Basis der kaffrischen Sprache. Auf ihr gründet sich die ganze Klassenbildung, besonders die der lokativen Klassen. — In den relativen Sätzen haben wir sie auch bemerkt, z. B. *Rekani kucita bzomwe bzacita suro* (*uacita suro*) ... *Bwadwa bwatu buno bunimwa wanyakukwira m'dzuru* ... *Kodi ukhatawira kwanyi komweko?* (was ist das für eine Antwort), *Adakhara munthu pa gombe, pakhana* (statt *u-akhana*) *musinkhu ukuru.*

(200) Eine emphatische Wendung der Kaffern bildet die Stellung am Anfang des Satzes desjenigen Wortes (oder Satzes), welches man hervorheben will, so z. B. das Subjekt: *Uyu ndiye uapha nyanmgumi ... Tsono mankhwara ya utenda ninyi?* (also das Heilmittel der Krankheit: was ist das?), *Omwe anifuna kuroora mwana-yu, akacite banda ra mwara* (welcher das Mädchen heiraten will — er tue den steinernen Mörser), *Uadza na kuipa, ndiwe* (kamst mit der Schuld — du bist es), *utenda bomwe-bo mankhwara ninyi? iwe, sindiwe mukuru, omwe adatoma kurasa nyati; uyu sindiye uaciwiri, omwe adarasa mbidzi.*

[1] Eine besondere Bedeutung hat der pleonastische Ausdruck *uace, uace; yace yace; cace cace* usw. bekommen, z. B. *Suro adayenda; wentsene wadayenda mbuto yace yace* (d. h. jeder an seinen Platz).

(201) Verschiedene idiotische Wendungen:

1. *Ndinibva mbidzi, kuti suro ari pa ndjira, anipha wanthu. — Suro adarewa: ndine! inde! ndinibvekera mbiri pa ndjira pano* (*ndinibvekera* von *kubveka* (ich höre mich); die dative Form wegen *mbiri* (Ehre) = ich höre mich mit Ehre (erwähnt) auf den Straßen).

2. *Kamwana kako-ka kanjonongono ndinikwanisa kupha tutatu, ne kudziwika* (ohne daß ich es merke), *kuti ndapha.*

3. *Maka mwana ua mphondoro ndine ndapha mbodzi, ninga ndapha wana wako-wa wentsene-wa na imwe mamawo* (einen kleinen Löwen zu töten ist doch mehr, als dich, Mutter (Ratte), und deine drei Kleinen).

4. *Ne imwe mutumbe mungakathawe muciyenda* (auch sie, mein Herr, wären vielleicht geflüchtet, wenn).

5. *Ndidacoka mu nyumba*, ich ging hinaus (d. h. aus dem Innern des Hauses), *Sabwa imwe mukhara kundja*, weil du draußen bist (solltest du mir Salz verschaffen), *ne kutiringira tumunin* (und nicht suchen etwas Salz), *ndidzacite mankhwara* (damit ich mir meine Medizin bereite).

(202) 1. Es ist eine gewisse Schwierigkeit, den Begriff: müssen, sollen, verpflichtet sein kaffrisch auszudrücken. P. Courtois gebraucht dafür die Hilfspartikel *-mba-*, aber ohne Grund (109). Dagegen scheint, daß sich die Kaffern des *kufuna* dazu bedienen, z. B. *Tsono ticite nkhata yanyi? Mwamuna adarewa, ine ndinifuna nkhata ya utsi* (ich muß haben) ..... *Ine ndinifuna* (ich brauche), *munyu, ndiyo mankhwara. — Nyakoko akhafuna* (mußte) *kufa* sterben.

2. »Niemals« kann durch *si* und *kwanisa* ausgedrückt werden: *ine sindinikwanisa kucita kuwawa* (niemals kann ich dir schaden).

3. Oft wird die neunte Klasse als unbestimmte Form gebraucht, wenn dabei ein Lokalverhältnis vorkommt, z. B. *mauro kudadoka* (am Abend wurde es finster), *mangwana kudacena* (am Morgen fing es an, zu dämmern).

4. Bemerkenswert sind verschiedene Ausdrücke für: gehen, kommen usw.

kudza — kommen, venir,

kuyenda — gehen, aller,

kufika — ankommen, arriver, z. B. *zidafika ntsika zitantatu* (nach sechs Tagen oder den siebenten Tag),

kubwera — ankommen — zu jemand gehen, z. B. *bwera kuno* (komm, hier),

kubwerera — zurückkommen,

kufamba — gehen, marcher,

ndoko! (geh!), *ndokoni!* (geht!).

Anhang.

P. Torrend klassifiziert die kaffrischen Laute wie folgt:

1. Es scheint, sagt er, daß das Alphabet der Unter-Sambesi-Sprache im Tete-Dialekt fünf Vokale: *a, e, i, o, u*, und 67 Konsonanten besitzt, und zwar:

			Ohne *w* oder *y*				Mit *w*				Mit *y*		
			Einfache Orale	Doppelte oder verstärkte Orale	Nasale	Nasalisierte Orale	Einfache Orale	Doppelte oder verstärkte Orale	Nasale	Nasalisierte Orale	Doppelte Orale	Nasale	Nasalisierte Orale
Weiche oder sonore	explosive	Palatale	*y*	*g*	*ng*	*ny*	—	*gw*	—	*ngw*	—	—	—
		Dentale	*r(l)*	*d*	*n*	*nd*	—	*dw*	*nw*	*ndw*	*dy*	*ny*	*ndy*
		Labiale	*w*	*b*	*m*	*mb*	—	*bw*	*mw*	*mbw*	—	—	—
	kontinuierte	Palatale	—	*dj(z)*	—	*ndj*	—	—	—	—	—	—	—
		Dentale	*z*	*dz*	—	*ndz*	—	—	—	—	—	—	—
		Labiale	*v*	*bv*	—	*mbv*	—	*bvw*	—	—	—	—	—
		Labio-Dentale	—	*bz*	—	*mbz*	—	—	—	—	—	—	—
Harte oder klanglose (surdae)	explosive	Palatale	*k*	*kh*	—	*nkh*	*kw*	*kwh*	—	*nkwh*	—	—	—
		Dentale	*t*	*th*	—	*nth*	*tw*	*twh*	—	*ntwh*	*tyh*	—	—
		Labio-Dentale	*p*	*ph*	—	*mph*	*pw*	*pwh*	—	*mpwh*	—	—	—
	kontinuierte	Palatale	*x(c)*	*ch(kx)*	—	*nch*	—	—	—	—	—	—	—
		Dentale	*s*	*ts*	—	*ntsh*	*sw*	*tsw*	—	*ntswh*	—	—	—
		Labiale	*f*	*pf*	—	*mpf*	—	—	—	—	—	—	—
		Labio-Dentale	—	*ps*	—	*mps*	—	—	—	—	—	—	—

2. Obwohl die Laute *my, by, py, fy. fw, rw* und *ly* in anderen Dialekten vorkommen, trifft man sie nicht im Tete. Dagegen zeigt sich dort statt *py* und *fy* mit Vorliebe *bz* und *ps*; statt *my*-*miny* (*minyendo* = *miyendo*); statt *fu* — *f* (*kufa* = *kufwa*); statt *ru* steht manchmal *r*, manchmal *dw*; zuletzt statt *ly* steht *dy*.

3. Die doppelten oder verstärkten Konsonanten, wie *kh, th, ph, ch, nkh, nth* usw. sind aspiriert, weshalb sie *h* als Zeichen bekommen. Dieses

h kann ausgelassen werden, wo der Laut immer aspiriert ist, wie z. B. in den nasalisierten *k*, *t*, *ts*, *p*, wie *nk*(*h*), *nt*(*h*), *mp*(*h*), *nkw*(*h*), *ntw*(*h*) und *ty*(*h*). In Fällen, in denen nach diesen Lauten *y* oder *w* steht, wird aspiriert nach denselben, wie *ty*(*h*)*ora* (brich), *ntsw*(*h*)*aya* (fliegende Ameise).

4. Im Tete-Dialekt ist der Übergang von einem weichen Laut in einen harten, wie *p* in *w*, höchst selten. Ein evidentes Beispiel darin liefert *piri* (zwei) und *-wiri* (der Zweite). Im Gegenteil, der Übergang von weichen zu weichen und von harten zu harten kommt oft vor, z. B. *masamba* (*tsamba*), *mazay* (*dzay*) usw.

5. *n* wird zu *m* vor *b*, *p*, *r*, *f*.

6. In den Präfixen mit *i* fällt dieses vor einem Vokal aus; in den Präfixen mit *a* fällt dieses aus vor einem Vokal oder wird zusammengezogen (mit *a*); in den Präfixen mit *i* und *u* wird vor einem Vokal *y* und *w* gebraucht.

Um diese Regel richtig anzuwenden, muß man für den Tete-Dialekt bemerken, daß sämtliche verbale Wurzeln entweder mit einem Konsonanten oder mit einem kaum bemerkbaren und schwach aspirierten *y* oder *w* anfangen. Deshalb sagt man *kuipa* (schlecht sein, besser *kuyipa*), *kuyenda* (gehen), *kuwona* (sehen). Jedes von diesen Wörtern besteht aus drei Silben.

Zur Eroberung der Stadt Ghat durch die Türken.

Von Julius Lippert.

Von den politischen Gebilden größeren Stiles, die die scheinbar so öde Sahara in reicher Fülle hervorgebracht hat, ist eine der bedeutendsten die Stadt Ghat, die heute den südwestlichsten Zipfel des türkischen Vilajets Tripolitanien bildet. Ob, wie Duveyrier[1] wahrscheinlich zu machen sucht, das heutige Ghat in dem römischen Rapsa schon einen Vorläufer gehabt hat, soll uns hier nicht beschäftigen; sicher ist, daß die Stadt in den ersten sechs Jahrhunderten des Islams nicht existiert hat. Die arabischen Historiker und Geographen, die uns so reichhaltige Nachrichten über Nordafrika bis zu viel südlicheren Gegenden bringen, schweigen sich über Ghat völlig aus, und selbst in dem geographischen Wörterbuche des Jāqūt (gest. 626/1229), das doch die unmittelbar benachbarten Orte, wie Ghadāmes und Zawīla, eingehend beschreibt, wird Ghat mit keiner Silbe erwähnt. Die früheste Erwähnung der Stadt findet sich bei dem berühmten Reisenden Ibn Baṭūṭa (gest. 779/1377), der uns in seiner Riḥla[2] erzählt, daß seine Karawane auf der Rückkehr vom Sudan zu dem Orte gekommen sei, »wo sich trennen der Weg nach Ghat, der nach Ägypten führt, und der Weg nach Tuāt«. Danach ist die Angabe Nachtigal's, der die Stadt »vor mehr als vier Jahrhunderten« gegründet sein läßt[3], dahin zu präzisieren, daß Ghat schon vor mehr als fünf Jahrhunderten ein für den Handel Nordafrikas wichtiger Platz war, seine Gründung also noch in eine frühere Zeit hinaufgerückt werden muß.

Ihre Entstehung verdankt die Stadt, wie ja auch die unter ähnlichen Verhältnissen entstandenen Wüstenstädte Timbuktu, Takedda, Tademekket u. a., den kommerziellen Bedürfnissen der Tuareg, und sie mag wohl auch in der ersten Zeit ihres Bestehens eine rein berberische Bevöl-

---

[1] Les Touareg du Nord, p. 267. (Exploration du Sahara I, Paris 1864.)

[2] Ed. Kairo 1287, II, 199 Mitte ووصلنا الى الموضع الذى يفترق به طريق غات الآخـذ الى ديار مصر وطريق توات. Gemeint ist mit dem Orte augenscheinlich der heutige »Brunnen Asiu«, von wo sich die eine Straße nordwestlich über Ideles nach Tuat, die andere nordöstlich über Falesseles nach Ghat abzweigt.

[3] Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin IV, 85 Mitte.

kerung gehabt haben.[1] Die Wichtigkeit des Ortes als Zwischenstation des Karawanenhandels zwischen Nordafrika und dem Sudan macht es aber begreiflich, daß sich bald Fremde in großer Anzahl in der Stadt niederließen, und daß durch die unvermeidlichen Mischehen sich eine Bevölkerung herausbildete, die zu fast gleichen Teilen aus arabischen, berberischen und sudanischen Elementen gemischt ist.[2] Wie alle diese Siedlungen der Wüste hatte auch Ghat sein eigenes Stadtregiment, das dem Volkscharakter entsprechend ein sehr patriarchalisches war und der persönlichen Freiheit des Einzelnen den weitesten Spielraum gewährte.[3] Doch wie in Timbuktu und den anderen genannten Städten galten auch in Ghat als die eigentlichen Oberherren die Scheiche derjenigen Tuaregabteilungen, die entweder bei der Gründung der Stadt beteiligt waren oder im Laufe der Zeit die Herrschaft in den benachbarten Gebieten erlangt hatten.[4] Wie bei Timbuktu die Auelimmiden, waren es bei Ghat die Azgar, die im letzten Grunde die Geschicke dieser Städte bestimmten.[5]

---

[1] Barth, Reisen und Entdeckungen I, 257 nennt als die ursprünglichen Bewohner Ghats die Kēl-Tellek und die Makamúmmasēn; Duveyrier, Les Touareg du Nord, p. 267 führt noch die Ihadjenen, Kēl-Rhâfsa und Kēl-Tarât hinzu. »Kēl« bedeutet im Berberischen »Leute von«, »Volk von« und scheint besonders zur Bezeichnung der festen Ansiedler im Gegensatz zu den Nomaden gebraucht zu werden.

[2] Zu bedauern ist, daß die Forschungsreisenden, die Ghat besucht haben, uns nichts Genaueres über die Sprache der Stadt mitteilen. Nach meinen Erkundigungen sollen Berberisch und Haussaisch in gleicher Weise gesprochen, letzteres aber im täglichen Leben bevorzugt werden. Dazu würde passen, was Barth (Reisen und Entdeckungen I, 256) über den Gebrauch von »babo« sagt. Richardson's (Travels in the Great Desert of Sahara II, 37 und 52) »bago« ist aber nicht »original Housa«, sondern Kanuri. Die Gebildeten sprechen natürlich auch Arabisch, vgl. Richardson a. a. O. II, 8 »Mā-tàhāfsh«, II, 44 »Ma nâraf« u. a. Duveyrier, les Touareg du Nord, p. 272 sagt: »La langue de Rhāt, quoique parente de celle des Touareg, constitue cependant un dialect à part.«

[3] Vgl. Richardson, Travels in the Great Desert II, 36: »All men are indeed equal here, as saith the Governor. There seems to be no ruling authority, and every one does what is right in his own eyes«; ferner Richardson, Narrative of a Mission to Central Africa I, 169, wo wir »Ghât is a country of Sheikhs«, »Ghât has thirty Sultans« als Äußerungen von Ghatenser Honoratioren finden.

[4] Vgl. Richardson, Narrative of a Mission to Central Africa I, 160: »Haj Ahmed, the governor, ... is a marabout, or saint, but is looked up to by the people for the settlement of all municipal concerns ... But the political authority of the country resides entirely in the hands of the Azgher Tuaricks«. Derselbe, Travels in the Great Desert of Sahara II, 20: I asked some of the Ghatee people, who was their Sultan? They replied: »Haj Ahmed; Shafou [der Scheich der Azgar] is not our Sultan.« The Touaricks, however, have absolute control over all affairs ... Barth, Reisen und Entdeckungen I, 239: »Seine [Ḥāǧǧ Aḥmad's] Stellung als Oberherr von Rhāt in Beziehung zu und gewissermaßen in Opposition gegen die Tuareghäuptlinge ist ohne Zweifel eine höchst eigentümliche und macht einen Aufwand von Gewandtheit, Vorsicht und Geduld höchst nötig.«

[5] Die Tuareg (arab. التوارق, sing. تارقيّ), die Nomaden der westlichen Hälfte der Sahara, teilen sich heute in vier große Gruppen mit zahllosen Unterabteilun-

So blieben diese Städte unter wechselvollen Schicksalen im Innern Jahrhunderte hindurch als unabhängige Gemeinwesen bestehen, bis von außen her ihrer Selbständigkeit ein gewaltsames Ende bereitet wurde. Wie im Jahre 1895 Timbuktu der französischen Herrschaft einverleibt wurde, so schon 20 Jahre früher unser Ghat der türkischen.

Wie sich die türkische Intervention vorbereitete, lernen wir durch den Bericht Duveyrier's[1], der etwa zehn Jahre vor der Okkupation Ghat besucht hatte, wie sie sich vollzog, durch den Bericht E. von Bary's[2] kennen, der einige Jahre nach diesem Ereignis nach Ghat gekommen war.

Es ist nun interessant zu sehen, wie die Angaben dieser beiden Forscher in allen wesentlichen Punkten ihre Bestätigung finden in einem Bericht über diese Vorgänge, den mir im Jahre 1897 Muḥammad Bašîr al-Ġâti, von 1898—1901 Lektor der Haussasprache am Seminar für orientalische Sprachen[3], auf meinen Wunsch niedergeschrieben hat. Er war um so mehr dazu imstande, als er selbst, wie sein Beiname besagt, lange Jahre in Ghat gelebt und die hier auftretenden Persönlichkeiten von Angesicht gekannt hat. Da sich in diesem Berichte auch sonst Einzelheiten und Namen finden, die die bisherigen Nachrichten nicht bieten, so habe ich es für zweckmäßig erachtet, den Bericht im Nachstehenden zu publizieren.

---

gen. Ihrer geographischen Lage nach unterscheidet man diese vier Gruppen in die nördlichen Tuareg, zu denen die Azgar arab. (أزقار, أزقارة), die westlich von Ghat wohnen, und die Haggār oder Hoggār (arab. هكّار, هكّارة), die wieder westlich von den Azgar im Zentrum des nach ihnen benannten Gebirgsstockes ihre Sitze haben, und die südlichen Tuareg; zu diesen gehören die Kēl-owi, (arab. كيلوى) südlich von den Azgar, besonders in der Oasengruppe von Ahīr oder Azben, wohnend, und die Auelimmiden (arab. ولدان, وليدان, الدّن, الدان), westlich von den Kelowi bis Timbuktu hin.

Nachrichten über die Azgar finden wir bei Edrisi (ed. Dozy et de Goeje S. 36); und Aboulféda (ed. de Slane p. 127); beide Autoren widersprechen sich in den Angaben über die Wohnsitze des Stammes und die Lage des zu ihm in Beziehung gebrachten Berges Ṭanṭana. Während Edrisi Stamm und Gebirge zwölf Tagereisen östlich von Tessaua (in Fezzan) verlegt, soll nach Aboulféda beides im Süden von Fezzan gewesen sein. Die Haggar identifiziert Ibn Ḫaldūn (ed. de Slane I, 178 oben) auf Grund der Namensähnlichkeit mit den Huwara, offenbar ebenso unrichtig, wie er (I, 272) den Namen der Ṣanaka (صناكة) von dem der Ṣanhāğa (صنهاجة) ableitet. Die Auelimmiden sind die »Sorghou« (arab. سرقو) Richardson's, Travels II, 140.

Die Grenze zwischen den Tibbus, den Bewohnern der östlichen Sahara, und den Tuareks bildet die Oasenreihe, die in gerader Richtung von Nord nach Süd von Murzuk nach Bornu führt, die aber selbst noch von den Tibbus bewohnt wird.

[1] Les Touareg du Nord, p. 266 ff., wo wir auch einen Abriß der Geschichte Ghats finden. Vgl. auch die Darst. Duperé's im »Bulletin de la Soc. de Géogr.« Paris Août 1874.

[2] Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin IV, 241 ff. Vgl. auch den Bericht von Nachtigal ebd., S. 84 ff.

[3] Er kehrte im Herbst 1901 wegen einer klimatischen Erkrankung nach seiner Heimat Afrika zurück, und zwar als Dolmetscher der Garua-Expedition unter Dominik, erlag aber seinem Leiden noch Ende des Jahres in Banyo.

Haussatext.

مُتَابِنْ سَرِكِنْ أَبْذِنَوَا الحَاجّ محمّد اخنوخن سُنْبِي بَدَا سُو
دأَبْذِنَوَا أَهْغَّار أَهْغَار سُوذُوا أَثِكِنْ أَغات سُنَبِي يَاكِي سُوكَبْشِي يَارُنْ
اخنوخن سُونَنْسَ أَمَّا أَبَاكِنْ كُوبَنْ غَرِنْ أَغات كلالة يَمُوتُ سُوكَبْشِي
أَبْذِنَوَا أَغات دَيَوَ سُوكَامَ مَسُ رافوما سُوتَبِي يَبْثِي الحاجّ محمّد اخنوخن
غَمُتَابِنْسَ كُوتَاشِ كُوتَرْشَبْشُ كُومَيْتُوا رافومَنْكُ سُوتَبِي سُوتَرْشَبْشُ
سُنَبِي يَاكِي دَكَبَوْا مُتَابِنْ أَهْغَار سُوكَشِي مُتَابِنْ اخنوخن دَيَوَ سُوكَشِي
مَسَ يَارُنْسَ سُنَنْسَ السَّنُوسِيّ أَثِكِنْ كُورَمَّا تارات مُتَابِنْ أَهْغَّار سُوتَبِي
الله يَبَاسُ نَصَرَا دَكَيَوْا الحاجّ محمّد اخنوخن شِنَبِي كُوكَ دُومِنْ يارانْسَ
دَدُومِنْ أَبْذِنَوْنَسَ يَبْثِي كُوتَبِي أَثِكِنْ أَغات كُوبْثِي غَأَصَابِي إِنَكِرَنْسَ يَذُو
مُوِيِي شَاوَرَا ظَكَنِمْ أَصابِي يَبْثِي تُوا إِنَ ذُوَا يَتَاشِي يَتَرْشَبْشِ أَثِكِنْ تارات
كُورَمَّا تَبِبَنْ كُوَنا غُوكُو دَغَ أَغات اخنوخن يَبْثِي غَأَصَابِي سَىْ مُوتَبِي
أَثِكِنْ طرابلس مُوُرْبُوتُو أَثِكِنْ اِسْتَنْبُول سُوبَادَ مُنَ دَكَرَىْ دُبُو غُوكُو مُوتَبِي
أَثِكِنْ أَهْغَار مُوكَىْ مُسُ يَاكِي سُوُرْبُوتُو وُرِنْ سَرِكِنْ استنبول سُوذَامْنَا ثِكِنْ
طرابلس سُنَجِرا لأَيْنَسَ وَاتَنْسُ بَكُنْ لَبَارِي يَذُو دَغَ استنبول سُو كَرَاتُ
لايَه أَبَاسُ دَكَرَىْ دُبو غُوكُو سُنبِي مُرْنَ دَكَبَوْا سُوتَبِي ثِكِنْ أَغات
سُوذَامْنَانَنْ سُنَ بُتَوَا وَاتَنْسُ غُوكُو سُنْبِي مُوأَيْكِي أَغَرِنْ تُبَوَا سُوذُو مُوتَبِي
تَارِيْ دَسُو تُبَوَا سُنْذُو ثِكِنْ أَغات سُوكَتَبِي أَغَرِنْ أَهْغَّار سُنَايِي يَاكِ
سُوكَكَشِي مُتَابِنْ أَهْغَار سُوكَمَنْذُو رافومَنْسُ دَرافُومَنْ مُتَابِنْ أَهْغَار
سُوكَبِي رِيبَا دَكَبَوْا سُوكُومُو دَغَ ثِكِنْ أَهْغَّار تُبَوَا سُتُبِي أَثِكِنْ
غَرِنْسُ أَصَابِي شِي دَالحاجّ محمّد اخنوخن سُنْبِي مُبِي رُبُوتُو لايَه ثِكِنْ
طرابلس مُثِي الله يَبامُ نَصَرَا أَمَّا مُنْسُو مُورِيكِي دَكَرَىْ دُبُو دَىَ دَدُبُو بِيُو
مُوأَيْكِي ثِكِنْ طرابلس يَكَارِيْ مَغَرِنْ شِغَنْ تُرْكَوا ثِكِنْ أَغات.

Transkription.

mutane-n sariki-n Abzinawa al-ḥāǧǧ Muḥammad Iḫunōḫen sun-yi fada su da-Abzinawa Ahaggār. Ahaggār su-zō a-čiki-n Aġāt suna-yi yāki su-kašē yāro-n Iḫunōḫen suna-n-sa Ammā a-bāki-n kōfa-n gari-n Aġāt Kalāla ya-mūtu su-kašē Abzinawa Aġāt da-yawa su-kāma ma-su rakuma su-tafi. ya-čē al-ḥāǧǧ Muḥammad Iḫunōḫen ga-mutāne-n-sa ku-tāši ku-taršē-su ku-maidō rakuma-n-ku. su-tafi su-tarše-su suna-yi yāki da-kyau. Mutane-n Ahaggār su-kašē mutane-n Iḫunōḫen da-yawa su-kašē ma-sa yaro-n-sa suna-n-sa as-Sanūsī a-čiki-n korammā Tārāt. mutane-n Ahaggār su-tafi Allāh ya-bā-su naṣara da-kyau. al-ḥāǧǧ Muḥammad Iḫunōḫen šina-yi kūka domi-n yāra-n-sa da-domi-n Abzinawa-n-sa ya-čē ku-tafi a-čiki-n Aġāt ku-čē ga-Aṣāfi ina-kira-n-sa ya-zō mu-yi šāwarā ḍakani-n-mu. Aṣāfi ya-če tō ina-zua ya-tāši ya-tarše-ši a-čiki-n Tārāt korammā tafia-n kwāna ūkū daga Aġāt. Iḫunōḫen ya-čē ga-Aṣāfi sai mu-tafi a-čiki-n Tarābulus mu-rubutu a-čiki-n Stanbūl su-bāda mu-na dakarai dubu uku mu-tafi a-čiki-n Ahaggār mu-kai ma-su yāki. su-rubutu wuri-n sariki-n Stanbūl su-zamna čiki-n Tarābulus suna-ǧira lāya-n-sa wota-n-su bakoi. labāri ya-zō daga Stanbūl su-karatu lāya a-bā-su dakarai dubu uku. sun-yi murna da-kyau su-tafi čiki-n Aġāt su-zamna nan suna-futawa wota-n-su uku sun-čē mu-aikē a-gari-n Tubawa su-zō mu-tafi tarē da-su. Tubawa sun-zō čiki-n Aġāt suka-tafi a-gari-n Ahaggār suna-yi yāki suka-kašē mutane-n Ahaggār suka-maidō rakuma-n-su da rakuma-n mutane-n Ahaggār suka-yi rība da-kyau. su-kōmō daga čiki-n Ahaggār. Tubawa sun-tafi a-čiki-n gari-n-su. Aṣāfi šī da-al-ḥāǧǧ Muḥammad Iḫunōḫen sun-čē mu-yi rubutu-n lāya čiki-n Tarābulus mu-čē Allāh ya-bā-mu naṣara amma muna-so mu-rikē dakarai dubu daia da dubu biu mu-aikē čikin-n Tarābulus. ya-karē mafari-n šiga-n Turkawa čiki-n Aġāt.

Übersetzung.

»Die Leute des Tuārikscheiches[1] Ḥāǧǧ Muḥammad Ichunochen[2] waren im Kampfe mit den Tuārik von Hoggār.[3] Die Hoggār kamen in die Stadt Ghat; sie kämpften und töteten den Sohn des Ichunochen, namens Ammā,

---

[1] Abzinaua (für Azbinaua), was zunächst die Bewohner der den Haussas unmittelbar benachbarten Oasengruppe Azbin oder Ahīr bedeutet, wird dann zur Bezeichnung der Tuareg überhaupt gebraucht, genau so wie Turaua zunächst die Araber und dann die Weißen schlechthin bezeichnet.

[2] Ichunochen (Muḥammad Bašīr sprach Achunochen, Nachtigals Ichnuchen, Duveyriers Ikhenoukhen, Richardsons Khanouhen) war der Schwestersohn und deshalb nach berberischem Erbrecht auch Nachfolger des schon vorher genannten Shafou (vgl. S. 2, Anm. 4) als Oberhäuptling der Azgar.

[3] Die Form Ahaggar für Haggar ist berberisch. Dieser vokalische Vorschlag findet sich ja unendlich häufig bei der Wiedergabe arabischer Worte und Namen durch die Tuareg. Wir haben im vorliegenden Bericht noch Aġat für Ġāt; so haben wir auch Iwalaten (Ibn Baṭūṭa, Riḥla, ed. Cairo II, 184) für Walāta, Adschiro für Djiro und vielleicht auch Aṣāfi für arab. Ṣafī, wenn diese Aussprache nicht auf arab. aṣ-Ṣafī zurückzuführen ist.

bei dem Stadttor Kalāla.[1] Sie töteten auch viele Tuārik von Ghat, nahmen ihnen die Kamele weg und machten sich von dannen. Ichunochen sprach zu seinen Leuten: macht Euch auf, holet sie ein und bringet Eure Kamele zurück. Sie machten sich auf, holten sie ein und fochten tapfer. Die Hoggār ⟨aber⟩ töteten viele Leute des Ichunochen und töteten ihm auch seinen Sohn Senūsī in dem Tale Tārāt.[2] Die Hoggār zogen nach Hause, Allah hatte ihnen einen herrlichen Sieg gegeben. Ḥāǧǧ Muḥammad Ichunochen weinte ob seines Sohnes und ob seiner Tuāriks und sagte: gehet nach Ghat und sagt Aṣāfi[3], ich ließe ihn rufen, er solle kommen, daß wir eine Beratung abhalten unter uns. Aṣāfi sagte: gut, ich komme. Er brach auf und traf ⟨Ichunochen⟩ im Tale Tārāt drei Tagemärsche von Ghat. Ichunochen sagte zu Aṣāfi: es bleibt uns nur übrig, nach Tripolis zu gehen und ⟨dann⟩ nach Stambul zu schreiben, sie möchten uns 3000 Soldaten geben, damit wir in das Hoggārgebiet einbrechen und sie mit Krieg überziehen.[4] Sie schrieben an den Sultan von Stambul und blieben in Tripolis ⟨die Antwort⟩ abwartend sieben Monate. Da kam die Antwort aus Stambul; sie lasen den Brief, ⟨darin stand⟩: daß ihnen die 3000 Soldaten bewilligt würden.[5] Sie freuten

---

[1] Nach Barth, Reisen und Entdeckungen I, 260 besitzt Ghāt vier Tore, die die Namen el-Chēr, Kelala, Tefarh-rhat und Temel-rhat führen. Duveyrier, Les Touareg du Nord, p. 271 behauptet dagegen, daß die Stadt sechs Tore hat, von denen drei den Namen Tâmelrhât führen. Im übrigen stimmen seine Namen mit denen Barths überein.

[2] Dies Wadi, das nordwestlich von Ghat belegen ist, begegnet uns in dem Namen der Kēl-Tarat, die nach Duveyrier, S. 267 zu den Gründern der Stadt gehört haben. Zur Zeit der geschilderten Ereignisse wohnten hier, wie E. v. Bary (Verhandlungen d. Ges. f. Erdk. zu Berlin IV, 249 oben) uns mitteilt, die Oragen, eine der vier Unterabteilungen der Azgar, denen auch der Oberhäuptling der gesamten Azgar Ichunochen angehörte. Damit wird auch klar, warum, wie der Bericht meldet, sein Zusammentreffen mit Aṣāfi in diesem Tale stattfand.

Das bei Barth (Reisen und Entdeckungen I, 258) erwähnte Tal „Tarat", etwa eine Tagereise nordwestlich vom Tale Ngákeli, wo die Fárkana oder Afērkanēn, eine Unterabteilung der Imrhād, sitzen, ist also mit dem unseren nicht identisch.

[3] Das damalige Oberhaupt der Stadt Ghat; er war ein Sohn des Ḥāǧǧ Amīn, der zur Zeit, als Duveyrier die Stadt besuchte, Gouverneur war, nachdem er seinen älteren Bruder, den durch Richardson und Barth bekannten Ḥāǧǧ Aḥmad, zum Verzicht auf die Herrschaft gezwungen hatte. Die Familie war arabischen Ursprungs und stammte aus Tuāt.

[4] Solche Gesuche von Häuptlingen im Hinterland Tripolitaniens belegener Oasen treten an die türkische Verwaltung oft heran. So war vor etwa zehn Jahren Maina Adama (maina ist in der Kanurisprache »Prinz«), der Chef von Dirki — in der Oasengruppe Kawār auf dem Wege von Murzuk nach Bornu belegen (Barth V, 428) — persönlich nach Tripolis gekommen und hatte um eine türkische Garnison gebeten, war aber abschlägig beschieden worden.

[5] Nach E. v. Bary (Verhandlungen d. Ges. f. Erdk. IV, 244) wären sie nur nach Murzuk, der Hauptstadt des Liwās Fezzan, gegangen und hätten dort um Unterstützung durch die Megarha-Araber gebeten. Die im Berichte gegebene Zahl der erbetenen und geschickten Soldaten ist wohl durch zehn zu dividieren.

sich sehr, kehrten nach Ghat zurück und blieben daselbst sich ausruhend drei Monate. Sie sprachen: laßt uns zu den Tibbus schicken, sie sollen kommen, damit wir zusammen mit ihnen ⟨ins Feld⟩ ziehen. Die Tibbus kamen nach Ghat; sie zogen ⟨gemeinsam⟩ ins Hoggārgebiet, sie kämpften und töteten die Hoggārleute; sie brachten zurück ihre Kamele und ⟨erbeuteten dazu⟩ die Kamele der Hoggārleute. Sie machten einen reichen Gewinn und kehrten nach Ghat zurück. Die Tibbus gingen nach Hause. Aṣāfi aber und Ichunochen sprachen: laßt uns einen Brief schreiben nach Tripolis, worin wir mitteilen, daß Allah uns den Sieg gegeben hat, daß wir aber 1000 Soldaten zurückbehalten und 2000 nach Tripolis zurückschicken wollen. Zu Ende ist der Anfang des Eindringens der Türken in Ghat.«

Eine Frage, die uns des weiteren zu beschäftigen hat, ist die nach dem Zeitpunkt der geschilderten Ereignisse. Nachtigal sagt, daß die Okkupation »im Anfang dieses Jahrzehnts«, d. h. also Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts stattgefunden hätte.[1] Eine Notiz in einer unlängst erschienenen Geschichte von Tripolitanien, die in Europa wohl nur wenig bekannt geworden ist[2], setzt uns in den Stand, den Zeitpunkt noch näher zu präzisieren. In diesem Werke heißt es bei der Besprechung der Regierung des Wālīs Muṣtafā 'Āṣim Pascha:[3] ومن مآثره الحميدة فتح قصبة غات وقدم على ساكنيها من أمن مكره وحمدت على الانصاف سيره والحقها بمتصرفية لواء فزان ومنع عموم الأهالى عما يوجب اسقاط الحقوق ويرتب العقوق. »Und zu seinen Ruhmestaten gehört die Einnahme der Kasba von Ghat; und er stellte an die Spitze ihrer Bewohner einen Mann, vor dessen Intrigen er sicher war und dessen Verhalten ob seiner Gerechtigkeit anerkannt war. Und er verleibte ⟨die Stadt⟩ der Verwaltung des Liwā's Fezzān ein und hielt die Gesamtbevölkerung ab von dem, was eine Mißachtung der Gesetze und eine Organisation der Unbotmäßigkeit zur Folge haben könnte.«

Wie wir diesem Tarīḫ entnehmen, war Muṣtafā 'Āṣim Pascha vom 29. Ša'bān 1292/30. September 1875 bis zum 18. Ǵumādā II 1293/11. Juli 1876 Generalgouverneur von Tripolitanien. In dieses Dreivierteljahr muß also auch die Einnahme Ghats fallen. Mit dem hier ausgemachten Termin steht auch in Einklang der folgende Passus aus dem Berichte E. v. Bary's aus Adschiro (in dem Oasengebiet von Azben) vom 1. April 1877[4]: »Für die ersten zwei Jahre der Okkupation bleibt Rhat von allen Abgaben frei, nach Ablauf derselben aber soll sowohl die Stadt als der Stamm der Asgar Steuer zahlen . . .«. Das Präsens »bleibt« beweist, daß am 1. April 1877 zwei Jahre seit der Okkupation noch nicht verflossen waren.

---

[1] Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin IV, 85. 1877.

[2] Aḥmad Beg: Kitab al-manhal al-'aḏb fī tarīḫ Tarabulus al-Ġarb. Cospoli 1317.

[3] S. 390 unten.

[4] Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin IV, 244.

Ungewiß freilich bleibt, was mit den äußerst geschraubten Ausdrücken am Schluß des arabischen Berichtes: »und er hielt die Gesamtbevölkerung ab von dem, was die Mißachtung der Gesetze und eine Organisation der Unbotmäßigkeit zur Folge haben könnte« gemeint ist. Bezieht sich das vielleicht auf den hier mitgeteilten Steuererlaß, der dem der türkischen Herrschaft abgeneigten Teil der Bevölkerung das neue Joch versüßen sollte, oder ist damit an die Bestimmung gedacht, wonach in Zukunft die bisherigen Oberherren Ghats, die Tuareg, beim Betreten der Stadt ihre Waffen abzugeben hatten? Gott weiß es am besten.

40 Personennamen und 60 Sprichwörter der Evheer Togos und ihre Bedeutung.

Gesammelt von Missionar C. Spiess,
Lome (Togo).

Jeder Personenname der Evheer Togos hat seine Bedeutung. Die in Jahrgang VI, S. 60 ff. vom Schreiber dieses veröffentlichten 300 Namen zeigen dieses zur Genüge. Dieser ersten Sammlung folgen hiermit 40 weitere Namen nebst Bedeutung. Eine der interessantesten Beobachtungen aber ist die, daß jedem dieser Personennamen ein Sprichwort zugrunde liegt. So kennt denn auch jeder ältere Evheer sofort das Sprichwort, das sich an den Namen des ihm begegnenden Landsmannes knüpft. Wenn z. B. *Ešikpe* dem *Gbō̱* begegnet, so weiß ersterer sofort: *Gbō̱ medo̱a laklē ŵe agbonu ŵò*, d. h. die Ziege schläft nicht vor des Leoparden Tor; und letzterer sagt sich: *Ešikpe ŵu mato* = er hat den Stein geschlagen, aber es kam kein Blut. Aus diesem ergibt sich aber auch, daß ein solcher Reichtum an Sprichwörtern unter den Evheern ist, daß es eine Lebensaufgabe wäre, diese alle zu sammeln. Im Spiel, im Scherz, namentlich aber bei Gerichtssitzungen kann man immer und immer wieder neue und andere vernehmen. So hat denn jede Stadt eine Menge Sprichwörter, die eine andere nicht hat. Ich fand in Badza ganz verschiedene von To̱ve; und als ein Eingeborener in letzterem Orte die Bedeutung eines Sprichwortes, nach der ich ihn fragte, nicht wußte, sagte er: das sei wohl ein Peki-Sprichwort. So schwer an und für sich ihre Bedeutung schon ist, um wie viel mehr für den Fremdling erst dann, wenn sie in fließender Rede angewandt werden. Welche Fülle von Lebensweisheit enthalten nur schon die anbei gesammelten!

C. Spiess.

1. Teil.

40 Personennamen der Evheer Togos und ihre Bedeutung.

1. *Aŵeto̱gbo̱* der Meister kommt.

Stirbt der Vater vor der Geburt des Sohnes, so heißt der Sohn *Aŵeto̱gbo̱*. Er tritt an die Stelle des Vaters. *Aŵe* Haus; *to̱* Besitzer; *aŵeto̱* Hausbesitzer, Herr, Meister; *gbo̱* zurückkommen; *megbo̱na* ich komme; *Míato̱ si le dziŵo* Unser Vater (*to̱*), der du bist im Himmel; *de aŵe me nyuie* komme gut nach Hause; *de aŵe gbo̱ nyuie* komme gut zu Hause an.

2. *Afe* oder *Awefa* das Haus ist mild.

Stirbt der Vater vor der Geburt einer Tochter, so heißt sie: *Afe* oder *Awefa*. *Aweno* Hausfrau; *no* Mutter; *fa* kühl, milde; *fafa* Kühle, Milde; *domefafa* Kühle des Magens = Zufriedenheit; *ṅutifafa*, *ṅuti* um, herum, außen = alles um ihn herum ist kühl = Frieden; *akofafa*, *ako* Brust, Kühlsein der Brust = Trost. Für Frieden hat der Evheer noch die Wörter: 1. *džimefafa* Herzenskühle; *dži* Herz; 2. *tomefafa* Kühle des Ohrs; *to* Ohr; *ṅutifafa na mi* Friede sei mit euch; *fa* oder *fafe* kühl, frisch.

3. *Agbese* ein Leben nach dem Gesetze führen.

agbe Leben; *se* Gesetz; *agbe* enthält *gbe* Stimme, Ton, Laut, Sprache. Was spricht, das lebt. *mele gbe wã Sem* ich bin Stimme klar, deutlich (*wã*) erhebend; *se* Gesetz, wird auch für Gott gebraucht. *Legba*, *Se*, *Aweli* drei Gottheiten; z. B.:

Personennamen	*Sedoame*	Gott setzt Menschen ein;
	Semavõ	Gott fürchtet sich nicht;
	Seako	Gott richtet auf;
	Senyawo	Gott tut es mit Absicht;

dagegen: *agbese* das Leben muß mit dem Gesetze übereinstimmen.

4. *Setšoafia* das Gesetz gibt Recht.

afiatšotšo Urteil, Gericht; *afiatšola* der Richter; *tšo afia na* (*ame*) richten einen (Menschen); *setšoafia* das Gesetz richtet (richtig); *tšo afia nyuie na* (*ame*) freisprechen; *nyuie* in diesem Sinne = gerecht; *tšo afia nyuie* gerecht sprechen; *tšo afia võ na* (*ame*) verurteilen, schuldig sprechen; *Kristo fo tso ame kukuwo dome hena miawe afianyuietšotšo* Christus stand auf von den Toten, um (*hena*) unserer Gerechtsprechung willen, oder zu (*hena*) unserer Rechtsprechung.

5. *Moyã* Überraschung.

mo Angesicht, Gesicht; *yã* lang; *moyã* langes Gesicht = Erstaunen, Überraschung; *mo dze anyi* das Angesicht fällt auf den Boden, das Angesicht ist ruhend, d. h. sich an einem Orte wohl fühlen; *mo dzaka* das Angesicht ist traurig, Heimweh haben.

6. *Tšiwu* es regnet.

tši Regen, Wasser; *tši wu* Wasser verbreiten; *tši le wuwum* regnen.

7. *Sewoyi* das Gesetz ging vorbei.

Se Gesetz, in sehr vielen Fällen auch Gott; *yi* gehen; *yi ṅgo* geh voran!

8. *Hosuagbe* der Reiche empfängt Leben.

hosu reicher, angesehener Mann, Häuptling. Den Sinn finden wir wieder in: *ho* Geld, Wert; *ho nenie?* wie viel Werte? *hotšui* Kauriemuschel; *hotšuito* Reicher.

9. *Ameko* der Mensch allein ist der Größte.

ame Mensch; *ko* groß sein.

10. *Dãko* immer, fortwährend.

dã immer; *ko* nur, allein.

11. *Ebiã* es ist rot.

biã rot sein; *afi nõa ami, adoglo we ta biã* die Maus trinkt Palmöl und der Kopf der Eidechse ist rot; *ami* Palmöl.

12. *Avakpọ* komm und siehe!
va kommen; *kpọ* sehen.
13. *Dọwọwọmetšrõ* Arbeit verdirbt.
dọwọwọ Arbeit; *tšrõ* verderben.
14. *Dasenu* dankbar für eine Sache.
dase danke! *nu* Ding, Sache.
15. *Nukpese* wunderbares Gesetz.
16. *Numanyawọ* keiner weiß alles.
17. *Agbenyedọ* Leben ist Mühe.
dọ = *dọwọwọ* Mühe, Arbeit.
18. *Džinake* Holz ist in der Luft.
dži oben; *nake* Holz; *agbletọ χọ nake, meχọa ka wò* der Landbesitzer nimmt das Brennholz, aber nicht den Strick (womit das Holz gebunden ist).
19. *Wotọmenyo* ihr Besitz ist gut.
20. *Agbenyidọ* wenn du länger lebst, wirst du besitzen.
21. *Amekutšrõ* der Same des Mannes ist verdorben.
In dieser Familie sterben fortwährend die Kinder.
22. *Aŵasaklu* = *aŵasa* der Krieg ist vorbei.
Der Vater *Aŵasa*, sein Sohn *Klu*.
23. *Sanawọ* hüte dich vor ihnen.
24. *Mewu* ich bin mehr.
Die Bedeutung des Personennamens *Mewu* »ich bin mehr« erinnert an *Mawu* den Evhenamen für die höchste Gottheit. Über *Mawu* werden mehrere Bedeutungen aufgestellt. Da kein Evheer über die wirkliche Bedeutung von *Mawu* sich ganz gewiß ist, so wird wohl, wie so oft, das Nächstliegendste das Richtigste sein. *Mawu* = mehr als alles was es gibt. Die letzte bei Eingeborenen eingeholte Auskunft lautet: *Mawu* bedeutet: der alle Menschen übertrifft; *wu* bezeichnet »mehr als« oder »größer als«; *ma* bedeutet 1. *amemã* jener Mann; es bedeutet aber auch 2. »un« (vgl. Nr. 1 der Sprichwörter) = *ma* in Evhe = unübertroffen mehr, z. B. *mawota, mawu*. Die Erklärung 2 wird einzig richtig sein.
25. *Amegblẽtọ* Menschenverderber.
26. *Nyagblọdžro* und *nyagblọdzro* (*dzro* ist richtiger als *džro*).
An der Küste: *Nyagblọdzro*; im Innern: *Nyagblọdžro* (gesprochen *dschro*). Man hört *Nyagblọdžro* mehr. *Nyagblọdžro* oder *Nyagblọdzro* kann heißen: 1. Ein Wort ohne Wahrheit. 2. Ein Wort ohne Zweck, d. h. umsonst geredet. *nya ši wògblọ nyatewe mele me wò* das Wort, das er sagte, ist ohne Wahrheit; so würde man als Fremdling sagen. Der Evheer sagt: *nya ši wògblọ enye džodžro* (oder *dzodzro*) das Wort, das er sagte, ist nicht wahr, oder: ist umsonst geredet. *džodžro* (oder *dzodzro*) hat zweierlei Bedeutung.
27. *Nyamenya* einer, der viel Sprichwörter weiß.
28. *Dzovanyo* nun wird es im Hause gut werden.
29. *Aŵesi* die Frau des Hauses.
30. *Aŵeti* der Baum des Hauses, gemeint der Mann.

31. *Deku* Palmkern, Palmsame, gemeint der Stammhalter, der Mann.

32. *Kuwonuame* der Tod verursacht dem Menschen Leid. Sind mehrere in einer Familie gestorben, dann empfängt einer diesen Namen.

33. *Mobu* der Weg ist verloren.

34. *Hayibo* schwarzes Schwein.

Daran knüpft der Evheer die Meinung: Er wird auch bald sterben wie ein Schwein. Die Schweine in Togo sind schwarz.

35. *Ažiawo* das Mehl von einer Konkubine bleibt nicht immer.

36. *Xomeku* der Tod ist im Hause.

Fürchte dich nicht, der Feind wird dich nicht töten; der Feind, d. i. der Tod, kommt aus deinem eigenen Hause. Meinung: traue nicht jedem. Töten = zweierlei Meinung.

37. *Adžato* ein roter Mann, im Unterschied von der eigentlichen schwarzen Hautfarbe.

38. *Ahelewowe* Armut ist in ihrem Hause. Ein Mensch hat nicht alle Dinge.

39. *Ažiabu* die Konkubine ist verloren.

40. *Atigã* großer Baum.

atigãnu džo dona großes Holz fängt Feuer lange.

---

2. Teil.

60 Sprichwörter der Evheer Togos und ihre Bedeutung.

1. *Ešikpe* er hat den Stein geschlagen. *Ešikpe wù mato* er hat den Stein geschlagen, aber es kam kein Blut. Bei mir selber fühle ich den Schmerz, bei anderen nicht. Die Sklaven, ebenso die Fremden, sind nicht so viel wert, wie die Landsleute selber.

ši schneiden; *kpe* Stein; *wù* Blut; *to wù* bluten; *ma* die verneinende Partikel, im Deutschen dem »un« gleich, z. B. unschuldig *madifo*; *matowu* unblutig = ohne Blut; *madakpe* undankbar.

2. *Amadoto* Färber. *Amadoto menyõa eϑokui wò* der Färber rühmt sich selber nicht. Eigenlob stinkt. Der Färber braucht seinen Beruf nicht anzugeben, man kennt ihn schon an seinen Händen. Es braucht sich keiner zu rühmen, seine Taten, sein Charakter weisen ihn von selbst aus.

Amadoto oder *amadola* Färber; *nyõ* sich rühmen; *ϑokui* selbst; *me . . . . . . wò*, in verneinenden Sätzen = Verneinung.

3. *Gevlo* der winzige Bart. *Gevlo ϑòm wole* sie bekommen einen winzigen Bart. Sie lassen den Bart vergeblich wachsen. Der

Bart macht einen Menschen noch nicht. Es gibt auch bartlose Könige, und diese sind mehr in ihrem Ansehen als manche vollbärtigen Könige. Hat jemand einen Bart und doch kein Geld, dann sagt man: *Gevlo ɖòm wole.*

ge Bart; *vlo* winzig, unscheinbar; *ɖò ge* Bart bekommen; *ele ge ɖòɖòm* oder *eɖò ge* **er bekommt einen Bart.**

In bezug auf das *gevlo ɖòm wole* erfolgt anbei eine Beschreibung einer Halskette bzw. einer Perlenschnur, die nur von den angesehenen Evheern getragen wird. Schreiber dieses hat eine solche Schnur dem Bremer Museum geschenkt.

Die sinnbildliche Sprache der Halskette im Besitze angesehener Evheer.

(Das Bremer Museum ist im Besitze einer solchen.)

Džonu kple abo̱bo̱gui kple nukuklui bubu ŵomevi šiwo woto̱na ɖe ka ṅuti dea ko̱ šigbe ešia ene la, womenye džo alō trō̱ alō nuši ṅusẽ bubu aɖeke le wome wò. Wonye abebubu alō nuwo̱na ši lododo ele eme alō nuši wowo̱ tšo̱ hedo loe. Ešia hã enye abebubu.

Ne amaɖe tšo̱ nenem džonu fo̱kpefo̱kpe kple nukuklui bubu ŵomevi šiawo zuheto̱ de ko̱ la, ewo̱ nušia tšo̱ hefia ameši ŵomevi wònye, eye wòtšo̱ne̱ doa vlo ame bubuwo alō ewe keto̱wo. Enye amedzudzu. Ameši tšo̱ nušia de ko̱ la etšo̱ne̱ fia amewo bena:

1. *(Nye) / Ye menye ṅutšu geɖẽwo ŵe vi wò, ye (alō nye) menye ahašivi, šigbe aleši amaɖewo nye ṅutšu bubu ŵomeviwo ŵe viwo šigbe džonu bubu ŵomevi šiwo le yeŵe ko̱ la ene wò. Ye dada enye srō̱ vavã anuko̱ɖelo̱ eye wòdži ye na ye fofo ɖeka, ye menye ŵù tsakatsaka wò.*

Werden Perlen und Schneckenhäuser sowie andere Kleinigkeiten auf einen Faden gereiht (*nukuklui bubu ŵomevi* = andere Art Kleinigkeit), wie beim Muster zu sehen ist, so ist das nicht *džo* (Zauberschnur) oder *trō̱* (Gottheit) oder irgend eine andere Kraft. Es wird ausgesprochen, daß wir damit an ein Sprichwort zu denken haben oder an etwas, das durch die Halskette versinnbildlicht wird. So ist auch die betreffende Kette gleich einem Sprichwort.

Wenn jemand solch eine zusammengesetzte Kette mit diesen anderen Kleinigkeiten dabei um den Hals legt, der tut es, um zu zeigen, zu welcher Art von Menschen er gehört (*hefia ameši ŵomevi wònye*); und er nimmt sie, andere zu verachten, namentlich seine Feinde. Es ist Beschimpfung. Wer dieses Halsband nimmt, der zeigt anderen:

1. Er (*ye*) sei nicht / Ich (*nye*) bin nicht ein Kind vieler Männer, ich bin nicht das Kind einer Hure, wie einige, die Kinder anderer Männer sind, gerade wie die verschiedenen Arten von Perlen, welche an meinem Halse sind. Meine Mutter war rechtmäßig verheiratet und sie gebar mich **einem** Vater; ich bin nicht aus gemischtem Blut (*ŵù tsakatsaka wò*).

2. *Efiana hã bena ameši tso̱ nušia de ko̱ la menye ametsakatsaka wò, menye kluvi alō ko̱šivi wò, ew̆e džo̱džo̱me metšo Ablotšini, Blume, Fiekpo̱me, Aϑo̱ko̱, Anago̱ alō Maχe wò. Aǹlō̱to̱ akuakua, ablo̱ϑe keǹkeǹ tšimato̱ wònye, aleši ew̆e džo̱džo̱me le tšo Hogbe la, nenemādži ko wògale. Emenye daw̆aϑalivi hã wò.*

3. *Eši džonuawo hã menye džonu varàwo wò, wonye džonu digbo̱wo, yaka džonu šiwo bo̱ ϑe amewo dome la. Ne amaϑe ši enye ablo̱ϑevi vavã la tšo̱ nenem džonu džodžro šiawo de ko̱ la etšo̱e fia bena yew̆e džilawo alō w̆omeawo menye amedžodžrowo, amedaχewo, kekiake alō yaka mewo šigbe džonu džodžro šiwo ye de ko̱ la ene wò, ke boǹ amegàwo, kešino̱to̱wo, amešikutawo kple amewo̱nuϑuawo soǹ wonye ye w̆omeawo. Hotšui enye ew̆e w̆omenu tšo blema.*

4. *Ne woϑu ǹkeke yã aϑe eye amewo katã woϑo atšio̱ eye amešiwo nuwo le wo ši la woto̱ sui gbloti kple adzagba kple džonu χo̱aši bubuwo hedo eye wofo̱ šika kple klosalonuwo hekpla la, amaϑe, ši nuwo le eya hã ši hafi la, ebuana eye wotšo̱a nenem džonu-toto la dea ko̱. Ekema ebu abe, eye wòtšo̱ne fiana bena ye kple amedžodžrowo mele nu ϑeka wo̱ ge wò; ye kple yakamewo yewo mele ϑi ke ge wò. Ne kluviwo kple ametsakatsakawo kple egbe-nukpo̱lawo wodo džonu*

2. Auch zeigt diese Perlenschnur bei dem, welcher sie um den Hals trägt, daß er kein Fremdling, kein Sklave, noch Sohn einer Sklavin (*ko̱šivi*) ist. Derselbe stammt nicht aus Europa (*Ablotšini*), noch aus der Tši- (*Blu*) Gegend, auch nicht aus Peki (*Fiekpo̱*) und Aϑo̱ko̱ (Gegend der Haussa), ebenso nicht aus Lagos (*Anago*) oder Yoruba (*Maχe*), sondern er ist ein echter Aǹlō̱er, ein reiner, ungemischter Freier, dessen Heimat Ho ist. Er ist auch kein Kriegsgefangener.

3. Die Perlen auch, welche an der Schnur sind, sind keine echten (nicht aus unserm Vaterlande stammend), sondern eingeführte, wie wir viele unter uns finden. Trägt ein echter Freier (*ablo̱ϑevi vavã la*) diese unechte Halskette um seinen Hals, so lehrt es uns, daß seine Eltern oder Verwandten keine gemeinen Menschen oder arme Leute sind, wie etwa das falsche Halsband, welches er um seinen Hals trägt, sondern angesehene, reiche, arbeitsame und besitzende Verwandten. Der Reichtum ist von alters her bei diesen Verwandten ein Erbstück.

4. Wenn heutzutage ein Fest veranstaltet werden soll, so schmücken sich die meisten großartig aus und diejenigen, welche noch besonders reich sind, tragen eine Halskette voll echter Perlen und wertvoller Korallen, sowie goldener und silberner Schmucksachen. Einer unter ihnen jedoch, der ein wirklich reicher Mann ist, hängt mit Fleiß eine gewöhnliche Halskette, wie die beschriebene, um. Er sagt damit, daß er nichts mit den gewöhnlichen Menschen gemein habe (*mele nu ϑeka wo̱ ge wò*); von diesen will er nichts wissen. Wenn Sklaven (*kluviwo*) und sonstige Mischlinge und ebenso Reiche heutiger Zeit (*egbe-nukpo̱lawo*) solch eine kostbare Halskette und

veviwo kple šikanuwo la, ekemã, nuka eyasuso na eya ši enye abloɖe keňkeň la nawo mahã! Enyo ko bena eya natšo džonu džodžro šiawo, šiwo dze na woawo hafi la ade ko. Ewo ešia bena wòatšo afia eiwe amenyenye wu amebubuawo. Etšoe fiawo bena nušiwo wo togbiwo mewo kpo wò la wom wole, džonu šiwo dze na wo la yedewo ko de woteiwe ne woaňutowo nakpo eme bena amekae džonu šiwo yede ko la edzena wu mahã? Woawo lõ alõ yee?

Ale Aňlõtowo sea aleke džonutoto šiawo gome enye ši. Nu aɖewo le ka la ňuti šiwo afatowo tsona bla woe gake womenye afanu aɖeke le afišia wò.

Silbersachen tragen, dann — was bleibt dann noch für ihn, der in Wahrheit ein Freier ist, übrig? Es ist gut, daß er solch eine geringe Kette trägt, welche den anderen zeigt, daß sie eigentlich solch eine tragen müßten. Er tut dieses, daß er zeige, daß seine Hoheit mehr sei als die der anderen (*amenyenye* = Hoheit). Er zeigt aber auch damit, daß die anderen etwas tun, was die Vorfahren (*togbiwo*) nicht getan haben: Perlen, die ihnen (*na wo*) geziemen, hängt er um den Hals für sie, damit sie einsehen, daß die Perlen, die er um den Hals tut, wem gehören? ihnen oder ihm?

Das ist die sinnbildliche Sprache der Halskette, wie die Aňlõer sie führen. Es sind einige Sachen an derselben, welche die heidnischen Priester zum Binden verwerten, aber bei uns ist es kein Priesterding.

Zur Erklärung: Im Jahre 1899 wurde in Aňlõ ein neuer König eingesetzt. Bald nachher machten sich die sämtlichen Küstenstädte auf, um in Keta ein Fest zu feiern. Alles trug die feinste Kleidung. Der reiche Akolatse von Keta aber trug nur ein gewöhnliches Landeskleid *gevlo ɖòm wole*. (Dem Schreiber dieses fiel solches sehr auf.)

4. *Amegãgbolõ* der unnütze Alte. Alt genug und doch kein Geld. Es gibt Junge, die schon Geld und Besitz haben.

amegã aus *ame* Mensch; *gã* groß, großer Mensch; *ame* Mensch, kommt von *me* formen, bilden. *Mawu me ame* Gott bildete den Menschen; *gbolõ* leer, unnütz, nichtssagend = *wuwlu*.

5. *Nuyie noa aɖu ňu, aɖu dzea ɖeka* die Lippen schmücken die Zähne. Hat ein König viele Untertanen, so ist es ihm Schmuck und Ehre.

5a. *Ne wotšo ɖu hã woganoa ži* trägt man Pulver, raucht man doch noch (obgleich es sehr gefährlich ist). Ein Wort für hartnäckige Leute.

5b. *Awadetši ta woagbe awadedea?* des Kriegsverlustes wegen soll man nicht mehr in den Krieg ziehen? Man soll nicht den Mut verlieren, wenn etwas mißglückt.

5c. *Nutekpo menyea dzre wò* die Probe einer Sache ist nicht Zank. Will jemand von sich aus etwas versuchen, dann ist es seine Sache; niemand wird ihn zwingen.

6. *Agbodemegbe* der Widder ist zurückgegangen. *Ne agbo de megbe, ekemã nane le agbo ŵe tame* geht der Widder zurück, dann hat er etwas im Kopfe. Fehlt im Streit die rechte Waffe, dann läuft man um, nicht aus Furcht, wie man denken könnte, sondern um eine bessere Waffe, als man besitzt, zu holen.

Ne . . . . . . ekemã wenn . . . . . . dann; *agbo* Widder; *gbọ̃* Ziege; *de megbe* zurückgehen; *nane* etwas; *ta* Kopf; *me* in . . . . dann hat er etwas vor, will etwas ausführen, im Schilde haben.

7. *Nuvlo* schlechtes Ding. *Nuvlo be yedžọdži na χe* der Müßiggänger freut sich über nichtige Dinge.

nu Ding; *vlo* schlecht, häßlich.

7a. *Datsomọ* die Schlange auf dem Wege. *Datsomọ megbe kpo wò* die Schlange auf dem Wege fürchtet den Schlag nicht. Der Eingeborene sagt: wenn mich einer schlägt, dann schlage ich ihn wieder.

8. *AgbeϑivIo* das Leben ist nichtig. Das Leben gleicht (*ϑi*) der Nichtigkeit. Wir haben hier keine bleibende Stätte.

9. *Šiabi* die Wunde fürchten. *Šiabi media ge wò* wenn du die Wunde fürchtest, sollst du nicht streiten. Menschen, die streiten und doch Furcht haben.

ši fliehen, fürchten; *abi* Wunde; *di ge* Streit suchen; *gedidi* Streitsucht; *ge* Streit, Zank; *di* begehren, wünschen, suchen; *gemadimadi* ohne Streit zu suchen.

10. *Aŵako* Habicht. *Aŵako mekua amegã wò* der Habicht wird niemals alt. Ist jemand alt und hat doch kein Geld oder niemand, der ihm hilft, dann muß er selbst arbeiten.

ku amegã altern, ein alter Mann werden. Der Habicht wird kein alter Mann.

11. *Xe ka naŵui naϑu maha?* welcher Vogel wird das rauben, was du essen sollst?

11a. *Woϑua nu hã, woϑoa aši* wenn man ißt, läßt man doch noch die Hände ruhen. Man ißt nicht ununterbrochen. Arbeitet man, muß man sich auch ausruhen.

12. *Agbavitọ* der Mann, der eine kleine Last trägt. *Agbavitọ meϑua nyanyã wò* wer nicht viel Geld hat, muß nicht teure Speisen essen.

13. *Tọdžro* gewöhnlicher Fluß. *Tọdžro meϑea gbe wò* gewöhnliche Flüsse erheben ihre Stimme nicht. Die Bächlein brausen nicht.

14. *Gbeϑivlo* die Stimme ist nichtig. *Gbeϑivlo le ašiawo ŵe to me* die Stimme der Marktleute klingt schlecht in den Ohren. Wenn die Stimme auch stark ist, der Mensch aber nicht gefällt, so ist es doch umsonst.

15. *Akpalu akpa gọgọeϑutọ bibia bi wotšọ na woviwo, nẹ egọ wobe akpalu nava* haben die Pflegebefohlenen etwas Gutes zum Essen, dann geben sie es ihren Kindern, anderes dagegen bekommen die Waisen.

16. *Avuϑuwu* der Hund, der den Knochen frißt. *Avuϑuwu meϑua ga wò, gaϑugbe tšo agli* der Hund, der den Knochen frißt, kann kein Eisen fressen; frißt er Eisen, dann brechen seine Zähne. Meinung: z. B. ein eingeborener König der deutschen Macht gegenüber. Der Eingeborene kann nichts machen.

17. *Agbevivina* das Leben ist süß.

18. *Agbewlewe* der Platz, wo man das Leben kauft. *Agbewlewe mele wò, ϑe wònye ewlewe mekpo̱ la ne mawle* es gibt keinen Platz, wo man das Leben kaufen kann. Hätte ich einen gefunden, ich würde das Leben kaufen.

19. *Adžo̱genu* das Ding von ferne. *Adžo̱genu enyo̱na* das Ding von ferne wird gerühmt. Ein Lügner, wenn er irgendwo gewesen ist, spricht er von mehr als er gesehen hat. Kommt jemand aus einer Stadt zurück und rühmt, was er gesehen hat, so glaubt man es kaum.

20. *Anyigba* das Land, die Erde. *Anyigba mateṅu awo̱ nu le eϑokui ši wò, negbe ϑeko wòawo̱ do̱* wir müssen das Land bestellen, ein Land kann es nicht von sich aus tun.

21. *Tagbatšu gblo̱ bena: χeχeme ele megbe, ga le ṅgo̱* die Fliege sagt: die Welt ist hinter uns und auch wieder vor uns. Wechsel der Zeit: Ist die gegenwärtige Zeit gut, wie aber die kommende!

22. *Xe bidži medžona kple ato̱ wò* ein erregter Vogel fliegt nicht fort mit seinem Nest. Ein Fremder, der sich ärgert, kann nicht fortgehen mit dem Haus des Eigentümers. Eine Frau, die Kinder hat, liebt aber diesen ihren Mann nicht, kann nicht zu einem anderen gehen; die Kinder werden von ihr fortlaufen, zurück zum Vater. Was natürlicherweise zusammengehört, kann nicht getrennt werden.

23. *Kpono̱ medea awa wò, elabena kunowo le mo̱ta* ein Buckliger kann nicht in den Krieg ziehen, denn der Weg kann versperrt sein. Ein Verheirateter hat nicht mehr die Freiheit eines Ledigen.

24. *Ge metua χo na aϑaba wò* der Bart baut den Augenlidern kein Haus. Die Augenlider sind schon bei der Geburt, der Bart kommt später. Der Bart kann die alte Geschichte den Augenlidern nicht erzählen. Ein Kind kann den Vater über Altes nicht belehren.

25. *Džonu ši le koši ši la eya wòdona na ne via* der Schmuck einer Sklavin gilt auch dem Kinde. Was ich habe, will ich hergeben. Was für Kleider ich habe, trage ich. Tue nicht über dein Vermögen.

26. *Ne nyo ne nu la, eye wò gbãna ϑe ge me* ist ein Ding gut für den Mund, dann wird es auch für den Bart gut sein. Ist es gut für mich, dann ist es auch gut für die Verwandten. Hast du einen guten Ruf, dann haben ihn deine Nächsten auch. Bin ich reich, dann ist es der Vater auch.

27. *Ha do̱me sẽna eye ha kua atike* der Magen des Schweines ist stark und das Schwein gräbt Wurzel. Ist der Magen eines Schweines stark, dann kann es gut arbeiten. Kann ein Mann sich stärken,

dann kann er auch gut arbeiten. Gibt man einem Träger viel Lohn, dann hat er auch Freudigkeit zum arbeiten; denn er kann gut essen.

Dieses Sprichwort wird von afrikanischen Trägern oft gebraucht.

28. *Atoto mekpo avesewo ƒe džodžo be ya džo wò* der Atoto schaut nicht auf den Flug des Avesewo, daß er fliege. Der eine Vogel fliegt nicht wie der andere. Atoto und Avese sind zwei verschiedene Vögel; Avese ist ein prächtiger Vogel. Der Sohn eines Armen kann nicht eines Reichen Sohn Beschäftigung haben. Wünscht ein Armer den Rock eines Reichen zu tragen, dann kann man ihm genanntes Sprichwort vorhalten.

džodžo Flug.

29. *Tšuiẽvi medo alõ Ɵe globui ƒe wò* ein Waisenkind kann nicht an einem versteckten Orte schlafen. Man wird nicht lange nach einem Waisenkind, wenn es nicht zur rechten Zeit kommt, suchen. Eigene Kinder haben mehr Freiheit. Bin ich ein Fremder, dann muß ich doppelt die Hausordnungen befolgen.

30. *Gbõšike menoa gbõ ňgo wò* der Schwanz der Ziege ist nicht vorne. Man spannt den Wagen nicht vor das Pferd. Jedes Ding muß sein, wie es sein muß. Alles der Ordnung gemäß. Das Alter muß man ehren.

31. *Lã geƟẽ megblea detši wò* viele Fische verderben die Suppe nicht. Ein Reicher wünscht immer noch mehr Geld. Je mehr er hat, je mehr er will.

32. *Kpono mekpoa agbodono koa nu wò, agbodo va ku, gake kpo tši anyi* der Buckelige sieht nicht auf den Aussätzigen mit Lachen, der Aussatz vergeht, aber der Buckel bleibt. Der Buckelige lacht nicht über eines anderen Krankheit, denn seine Krankheit bleibt immer.

33. *Ame dahe bli totoe menoa woto bliwo dome wò* der Arme ist wie schlechtes Korn, welches nicht unter seinesgleichen bleibt. Der Arme ist wie Mais ohne Mehl; es bleibt nicht unter dem Mais. Rechtes Mais sinkt im Wasser, anderes bleibt oben. Der Arme kann nicht viel geben; man weiß es schon, daß er arm ist (im voraus). Der Arme genießt unter den Reichen keinen Respekt.

34. *AmaƟe medea akpokplowo de bia žikpui wò, aƒeatowo klo dži wole* ein Mann, der zu den Fröschen geht, muß nicht nach einem Sitze fragen, weil die Besitzer selber auf dem Boden sitzen. Hat jemand selber kaum ein Bett zum schlafen, dann wird ihn niemand um Herberge anhalten.

35. *Mowo katã seƒe enye χoyã me* aller Wege äußerster Punkt ist im großen Zimmer. Der Tod ist das Ende für alles.

36. *AmaƟeke metšoa mia fia ƒodemo wò* niemand zeigt seinen Heimweg mit linker Hand. Niemand verachtet das Seine.

37. *Ame tre anyimomlo memloa ke me wò* wer sich zuerst niederlegt, der legt sich nicht in den Sand nieder. Jedermann sucht das, was für ihn selbst schön ist.

38. *Ahlõe medoa nyifọkpa wò* das Reh zieht nicht den Schuh des Elefanten an. Was einem paßt, das soll man brauchen.

39. *Dźogbọnọla tọe trea bibi* wer beim Feuer sitzt, dessen Geröstetes wird zuerst gar sein. Jedermann sorgt zuerst für das Seine (vgl. 37).

40. *Ameϑunu menọa anyi kpõ wò* wer ißt, bleibt nicht ruhig. Jeder, der ißt, muß auch arbeiten.

41. *ϑuśie klọa mia, eye mia hã klọa ϑuśi* die rechte Hand wäscht die linke Hand und die linke Hand auch die rechte. Wer dir gut ist, dem sollst du auch gut sein.

42. *Ati śi le ame śi, eya wotśọna ŵoa da* mit dem Stock, den man zur Hand hat, schlägt man die Schlange. Was man zu tun imstande ist, das tut man auch.

43. *Klokpọŵe enye klofọŵe* wo man eine Schildkröte sieht, da findet man sie auch.

Sinn: Wo etwas gesagt werden muß, da muß man es auch sagen.

44. *Nunyuie nyakpọna, eyata koklo bọbọa ta hafi yia kpo me* das Gute ist sittlich, darum neigt das Huhn auch seinen Kopf, wenn es in sein Haus geht (nicht, weil etwa die Öffnung nicht groß genug ist). Das Sittliche muß man tun seiner Sittlichkeit wegen (Schönheit).

Man sagt auch: *Nyonyo ṅuti koklo ebọbọ ta hafi yia kpo me* des Guten wegen beugt ein Huhn den Kopf, bevor es in den Stall geht. Man tut nicht alles um des Geldes, sondern auch um der Tugend willen.

45. *Vi bia nya ta se mewọa lã wò* das Kind, welches nachfragt, macht kein dummes Zeug. Weißt du nicht, wie zu handeln, frage.

46. *Suϑui śi nya le* das Kopfkissen hat Worte. In der Nacht denkt man am besten und findet auch den besten Rat.

47. *Wometśọa aśivi ϑọlia aśigã wò* man wechselt die großen Finger nicht mit den kleinen. Ein Kind kann nicht mit einem Erwachsenen kämpfen. Der Erwachsene kann das Kind leicht übermannen.

48. *Xematrimatri meχlõna le zã me wò* ein kleiner Vogel schreit nicht in der Nacht. Nichts übernehmen, noch besser: nichts unternehmen, was man nicht durchführen kann. Wir sehen nicht den Weg eines Amegã (Ältesten).

49. *Vi megblọna be ye dze aha wu ye fofo wò* ein Kind sagt nicht, daß es mehr Palmwein kauft als sein Vater.

Der Sinn dieses Sprichwortes ist gleich dem:

49a. *Fofo kple vi mekea di wò* Vater und Kind wetteifern nicht. Ein Kind, das solches doch tut, ist ein stolzes.

50. *Ha bia ϑaϑa bena nukaṅuti eŵe nu didi mahã? ϑaϑa bena vi nenye, egbọna χoχo* das Schwein fragt die Mutter, warum ist deine Schnauze so lang? Die Mutter antwortet: du bist ein Kind; es kommt auch schon bei dir. Niemand weiß, was morgen kommt.

51. *Vi nya nya megblo̱ nya wò* ein Kind weiß Worte, sagt sie aber nicht. Sagt ein Kind alles, dann wird es auch etwas sagen, was die Mutter beschämen muß.

52. *Gbō̱ to kpui meχlō̱a nu via wò* die Ziege mit kleinem Ohr ermahnt nicht ihr Kind. Ein schlechter Mensch kann nicht sein Kind ermahnen. Will er es ermahnen, dann zeigt er ihm seine Schlechtigkeiten.

53. *Gbō̱matšimatši medea te dzi wò* eine junge Ziege klettert nicht auf den Mühlstein. Man tut nicht, was man nicht kann. Man fängt es überhaupt nicht an, wenn man es nicht kann.

54. *Ɵe woẅoa lẽ Ɵi hafi to̱do̱na* man baut eine Brücke, bevor die Flut kommt. Vor dem Anschwellen des Flusses wird die Brücke gebaut. Man muß für die kommende Zeit sorgen.

55. *Vi mekoa to̱ dži be nekpo̱ nyi Ɵa wò* das Kind hebt seinen Vater nicht hoch, um ihm das Vieh zu zeigen. Ein Kind weiß nicht mehr als sein Vater.

56. *Gbla nya nu hafi tua yo̱χo̱ de mo̱ to* ein Schmied weiß Dinge, obgleich seine Werkstätte am Wege ist. Ein Mann weiß nicht alles. Hole auch eines anderen Rat ein.

57. *Ado̱ be mo̱ χoχo mebua ame wò* das Eichhörnchen sagt: einen alten Weg verliert man nicht. Was man einmal erlernt hat, das tut man leichter. Wird ein Schneider ein Bauer, oder ein Bauer ein Schneider, so werden beide ihren ersten Beruf nicht nur besser kennen, sondern ihn auch im Grunde lieber tun. (Herausgenommen aus dem afrikanischen Volksleben.)

58. *Vo didi medo̱a ame Ɵe χe wò, χe ṅuto̱ nye̱ be vo di* ein reifer Baum schickt nicht nach einem Vogel, der Vogel selber weiß, daß der Baum reife Früchte hat; gleich dem Sprichwort 2: *AmaƟoto̱ menyō̱a eƟokui wò* ein Färber rühmt sich selbst nicht. Wenn einer etwas weiß, braucht er es nicht zu sagen. Sein Tun und Handeln zeigt den ganzen Mann.

59. *Wòmegblo̱ »mm!« na do̱no̱ wò* sage nicht zu einem Kranken »mm!« Sinn: Sage nicht zu einem Kranken, daß er krank sei; das weiß er selbst. Genau: Mache nicht eines Kranken Stöhnen, wie »mm«, nach; dadurch wird er nicht besser. Bringe ihn auf andere Gedanken.

60. *Koklo̱χo̱ mekpea ṅu na koklo wò* der Hühnerstall ist keine Schande für ein Huhn. Man braucht sich nicht über seinen Besitz zu schämen. Was einer hat, das benutzt er.

Die Töne und Akzente im Kiṅamwezi.

Von E. Dahl,
Missionar in Urambo, Deutsch-Ostafrika

Begleitwort.

Folgender sprachlicher Versuch resultiert aus einer Anregung, die Hr. Pastor Meinhof in seinem bahnbrechenden Buch »Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen«, Leipzig 1899, F. A. Brockhaus, ganz besonders aber Hr. Missionar a. D. K. Endemann in seinem instruktiven Artikel »Beitrag zu dem Kapitel von den Tönen in den sogenannten Bantusprachen« (Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen, Jahrgang IV, 1901, Berlin und Stuttgart, W. Spemann) gegeben haben. Ihnen nächst Gott gebührt mein Dank!

Die eigentlichen Töne im Kiṅamwezi.

Der Hochton steht im Kiṅamwezi

1. in der kontrahierten Verbindung von Regens und Rektum

a) beim Nomen, um das weggelassene Genetivpronomen zu markieren, und zwar auf der Ultima des Regens.

Beispiele: -*a*^{1}, d. h. auslautendes *a* mit Hochton.

ṅgoma^1 *kwikulu* (statt *ṅgoma ya kwikulu*) Residenztrommel, -trommeltanz

muṅumba^1 *kufwa* (statt *muṅumba ya kufwa*) im oder ins Todeshaus

ndama^1 *ṅgombe* (statt *ndama ya ṅgombe*) Kalb, Tierjunges

kihinda^1 *kukundikizya* (statt *kihinda tša kukundikizya*) Rindentrommel mit Deckel

mafiga^1 *kisinza* (statt *mafiga ga kisinza*) eiserner Dreifuß

tšaṅgula^1 *mahuya* (statt *tšaṅgula tša* od. *wa mahuya*) Kriegsherr, Oberbefehlshaber

mwenda^1 *kagoṅho* od. *kagoṅgo* od. *kagoho* (statt *mwenda gwa k.*) in Uzukuma gewebte Kleidsorte

mwana^1 *Šizya* (statt *mwana wa Šizya*) Sohn der Šizya (Kazwika)

nzila^1 *maka* (statt *nzila ya maka*) Grenze, Kreuzweg

walwa^1 *mafwa* od. *mafu* (statt *walwa wa m.*) Leichenbier

maguta^1 *manyaṅga* (statt *maguta ga manyaṅga*) Lichtnußöl

kala^1 *hagati* (statt *kala ka hagati*) Mittel-, auch Goldfinger

data^1 *ẕuhemba* (statt *data wa ẕuhemba*) Vater der Lehre, Lehrer

masiṅginha^1 maganda (statt *m. ga maganda*) Tanzen die Hülle und Fülle, unermüdliches Tanzen

mulya^1 v̱anhu (statt *mulya wa v̱anhu*) Menschenfresser

mihwa^1 nsomba (statt *mihwa ga nsomba*) Gräten

mupunza^1 miti (statt *mupunza wa miti*) Holzmeister, Tischler

kala^1 kumhelo (statt *kala ka kumhelo*) »kleiner« Finger

maṅgala^1 v̱agota (statt *maṅgala ga v̱agota*) Zwillingsmutter- oder Hebammenkränzel aus der gleichnamigen Pflanze, einer silberblütigen Erika

mwana^1 Kaṣanda (statt *mwana wa Kaṣanda*) Sohn des Kaṣanda (Mirambo)

walwa^1 migav̱o (statt *walwa wa migav̱o*) Ahnenkultbier

mwaka^1 nzala (statt *mwaka gwa nzala*) Hungerjahr

mogela^1 ṣav̱uni (statt *m. na ṣav̱uni*) die sich mit Seife Badende

-*i*^{1}, d. h. auslautendes *i* mit Hochton.

lulimi^1 moto (statt *lulimi lwa moto*) Feuerzunge oder -flamme

kiṅgili^1 ki? (statt *kiṅgili tša ki?*) Was für Sang? Was soll ich singen?

mupunzi^1 miti (statt *mupunzi wa miti*) Holzmeister, Tischler

v̱akali^1 Wakizya (statt *v̱akali v̱a Wakizya*) Tapfere, Krieger des W.

mbiti^1 Y̱uha (statt *mbiti ya Y̱uha*) Uha-Hyäne

mwezi^1 Y̱ulaya (statt *mwezi gwa Y̱ulaya*) europäischer Monat

muv̱i^1 moyo (statt *muv̱i wa moyo*) ein grundverdorbener Mensch

lukwi^1 mwipolu (statt *lukwi lwa mwipolu*) ein herrenloses Brennscheit

muti^1 mwiko (statt *muti gwa mwiko*) ein verbotener, unantastbarer Baum

nsoni^1 musoni (statt *nsoni ya musoni*) Schwiegermutterscham oder -scheu

minzi^1 ndimu (statt *minzi ga ndimu*) Zitronensaft

v̱uki^1 nzuki (statt *v̱uki wa nzuki*) Bienenhonig

muguhi^1 magulu (statt *muguhi wa magulu*) ein Kurzbeiniger

mudeki^1 mulugendo (statt *mudeki wa mulugendo*) Reisekoch

muliṅgi^1 kav̱ili (statt *muliṅgi wa kav̱ili*) Sängerfürst

mulenzi^1 kav̱ili (statt *mulenzi wa kav̱ili*) Wunderschöner

-*u*^{1}, d. h. auslautendes *u* mit Hochton.

matšimu^1 mwana^1 Kaṣanda (statt *m. ga m. wa K.*) Speere des Kaṣanda-Sohnes, Mirambospeere

maṅgulu^1 kwapa (statt *maṅgulu ga kwapa*) Achselhaare

milu^1 ṅama (statt *milu ga ṅama*) Fleischgier

mukondu^1 moyo (statt *mukondu wa moyo*) ein Sanftmütiger, Einsichtsvoller

munhu^1 mašoli (statt *munhu wa mašoli*) Halunke, Schuft

magulu^1 nzige (statt *magulu ga nzige*) Perlensorte, eigtl. Heuschreckenbeine

mutuv̱u^1 v̱ugaṅga (statt *mutuv̱u wa v̱ugaṅga*) Arzneigeizhals

muṅgu^1 Luṅguya (statt *muṅgu gwa L.*) Sansibar-Kürbis

ṅguzu^1 mhuli (statt *ṅguzu zya mhuli*) Elefantenstärke

ihuṅgulu^1 / *huṅgulu^1* } *kuṅhwani* (statt *ihuṅgulu ya k.*) Küstenkrähe

kalezú' v̱unamhala (statt *kalezu ka v̱.*) Bart des Alters (junge Leute tragen keinen)

madululú' ṅindo (statt *m. ga ṅindo*) Nasenlöcher.

v̱uhofú' Y̱alabu (statt *v̱. wa Y̱alabu*) die Blindheit der Araber

v̱usikú' mav̱i (statt *v̱. wa mav̱i*) die Nacht der Sünden

mbiyú' ṅgano (statt *mbiyu zya ṅgano*) Weizenkorn (als Saatgut)

-*ó'*, d. h. *o* mit Hochton.

igoṅgó' ṅgoko (statt *igoṅgo lya ṅgoko*) Legehenne

ililó' mundusi (statt *ililo lya m.*) } Gewehrschuß, Knall
ililó' ṅgoho od. *ṅgoṅho* od. *ṅgoṅgo* (statt *ililo lya ṅg.*) } Gewehrschuß, Knall

ikoló' mtemi (statt *ikolo lya m.*) Abgabe, Steuer an den König

mav̱ondó' (n)simba (statt *m. ga (n)simba*) Löwenspuren

nṣavó' v̱uhemba (statt *nṣav̱o zya v̱.*) Lehrschatz, Lehrer

misó' Y̱ulaya (statt *miso ga Y̱ulaya*) europäische Augen

linó' mhuli (statt *lino lya mhuli*) Elefantenzahn

tšaló' v̱uyaga (statt *tšalo tša v̱uyaga*) das ganze Reich oder Land, weit und breit

magonó' tulo (statt *magono ga tulo*) Schnarchlaute eines tiefen Schlafes

(ṅ)hiṅgó' ṅuṅgu (statt *(ṅ)hiṅgo ya ṅuṅgu*) Topfhals

ṅholó' Yeṣu (statt *ṅholo ya* oder *wa Yeṣu*) Jesus-Schäflein

kukonó' moṅgo (statt *kukono kwa moṅgo*) Flußarm

mwikó' ṅama (statt *mwiko ya ṅama*) Fleischverbot

muligó' Y̱uḷambo (statt *m. gwa Y̱uḷambo*) Urambolast

kikomó' kumagulu (statt *kikomo tša k.*) Beinspange

mulomó' muguv̱a (statt *mulomo gwa muguv̱a*) Blasebalgmündung

-*é'*, d. h. *e* mit Hochton

(ungleich häufiger im Sisumbwa- als im Kigalaganza-Dialekt des Kiṅamwezi).

Kigalaganza:

makolé' magi (statt *makole ga magi*) Eierschalen

masilé' Y̱alabu (statt *masile ga Y̱alabu*) die Schulden der Araber

kikombé' kumakono (statt *k. tša k.*) Armband aus Elefantensehnen

miyuyé' mwelele (statt *miyuye zya mwelele*) Atemzüge des Säuglings

malolé' Y̱ulaya (statt *malole ga Y̱ulaya*) europäische Gläser, auch Spiegel, speziell: europäische Brille

itoṅgé' v̱ugali (statt *itoṅge lya v̱ugali*) Mehlbreikloß

mandé' makafu (statt *mande ga makafu*) Batatenbeete

v̱alwilé' Y̱azuṅgu (statt *v̱. v̱a Y̱azuṅgu*) Patienten der Europäer

v̱upeté' migav̱o (statt *v̱. wa migav̱o*) Ahnenkultbier

malomé' mtemi (statt *malome ga mtemi*) Absichten des Königs

moṅgé' hamoṅgo (statt *moṅge gwa hamoṅgo*) Gazelle am Fluß

madoké' Y̱adusi (statt *m. ga Y̱adusi*) Bananen der Watusi (Früchte)

Sisumbwa (Kiṅamweli):

v̱usele^l misambwa (statt *v̱. wa m.*) Ahnenkultbier
v̱ukonde^l mwizo (statt *v̱. wa mwizo*) Herzensgüte, Sanftmut
mege^l Y̱atusi (statt *m. ga Y̱atusi*) große Blashörner der Watusi
mamitende^l Taṅganyika (statt *m. ga T.*) Dattelpalmen des Tanganyika
v̱upupe^l mapupu (statt *v̱. wa m.*) Leichtigkeit, leichtes Gewicht der Lungen
v̱ugine^l muginya^l ṅkoṣo (statt *v̱. wa m. wa ṅk.*) Feistigkeit des Rattenmästers (des Reichen)
ṅgele^l muntu (statt *ṅgele zya muntu*) menschliche Fußspuren
ihute^l hakuv̱oko (statt *i. lya hakuv̱oko*) Abszeß am Arm
v̱ugololoke^l nzila (statt *v̱. wa nzila*) Geradheit des Weges
v̱useve^l minzi (statt *v̱. wa minzi*) heiße Temperatur des Wassers
v̱ukakanale^l luhu (statt *v̱. wa luhu*) die Brüchigkeit des Leders
v̱ulambe^l magufwa (statt *v̱. wa magufwa*) Härte der Knochen
v̱utukule^l muv̱ili (statt *v̱. wa muv̱ili*) Hellfarbigkeit der Haut (bei Araber- und Europäer-Bastarden)
sipande^l nyama od. *ṅama* (statt *sipande sya n.*) Fleischstückchen
v̱ugune^l Y̱alabu (statt *v̱. wa Y̱alabu*) die Geilheit, Schamlosigkeit der Araber

b) beim Verbum vor einem Nomen, meistens um die Weglassung einer präfigierten Lokativpartikel oder des bei Passiven üblichen »*na*« = »von, durch, mit« zu markieren, zuweilen wenn das nachfolgende Nomen eine Art griechischen Akkusativ darstellt, in Beantwortung der Frage »in bezug worauf?«

Da fast alle Verben im Kiṅamwezi auf ein *a* auslauten (bzw. im Konjunktiv auf ein *e*), so findet sich hier fast ausschließlich *a^l* (bzw. *e^l*), d. h. *a* (bzw. *e*) mit Hochton.

Beispiele:

ku-luma^l / *ku-lumwa^l* / *ku-ṣata^l* / *ku-ṣatiwa^l* / *ku-ṣatwa^l* *moyo* (statt *hamoyo* od. *kumoyo*) Schmerzen am, im oder beim Herzen haben, sehr großen Schmerz empfinden
ku-kalwa^l moyo (statt *hamoyo* od. *kumoyo*) vor Durst schier verschmachten
ku-v̱a^l ṅota (statt *ku-v̱a ṅa ṅota*) Durst haben
ku-v̱yalwa^l mbele (statt *hambele* od. *kumbwele* od. *ya mbele*) Erstgeborner sein
ku-lila^l v̱ov̱a (statt *muv̱ov̱a*) aus od. vor Furcht schreien
kw-ikumbula^l / *ku-kumbula^l* *kaya* (statt *kukaya*) Heimweh haben
kw-ipaṅgila^l / *ku-paṅgila^l* *v̱uguzi* (statt *kuv̱uguzi*) vom Handel leben
ku-lila^l mav̱i (statt *kumav̱i*) zum Streit, zum Krieg rufen (von der Trommel)

ku-hila' } *vusiku* (statt *kuvusiku*) in der Nacht, d. h. gegen Morgen
ku-hiñga' } krähen

ku-kolwa' walwa } (statt *na walwa* od. *vupete*) vom Bier berauscht sein
od. *vupete* }

ku-kolwa' vugeme (statt *na vugeme*) vom Palmwein berauscht sein

kw-eñha' } *Vulambo itšimu limwe* (statt *ku Vulambo*) nach Urambo euren
kw-eha' } Speer bringen, d. h. siegreich nach Urambo heimkehren

ku-togwa' munhu (statt *na munhu*) einen Menschen lieben

ku-togelwa' munhu (statt *na munhu*) einen Menschen bevorzugen

ku-linda' luvuga (statt *haluvuga*) auf dem Dreschplatz, auf dem freien Platz beim Hause warten (z. B. die Hebammen)

kw-išinya' kañega (statt *na kañega*) Ball spielen (eine Art Ballon)

kw-igumha' } *kugulu* (statt *hakugulu* od. *kukugulu*) sich stolpernd am
ku-gumha' } Fuß oder Bein verletzen (oder statt *na kugulu*) mit dem Fuß etwas umstolpern

kw-iyanda' liziñgoma } (statt *haliziñgoma* od. *hališiñgoma*) bei Gelegen-
od. *lišiñgoma* } heit des großen Trommeltanzes mit mehreren Trommeln betteln, bes. vom König

ku-tinagulwa' matwi (radikal abgeschnitten sein in bezug auf die Ohren) ohrlos sein, die Ohren durch Abschneiden verloren haben

ku-zeñgemazeñgema' liñgoma (statt *haliñgoma*) beim großen Trommeltanz sich hin und her wiegen

ku-va gele' mutwe (statt *kumutwe* od. *hamutwe*) barhäuptig sein

ku-va' lukono (statt *ña lukono*) langfingrig (d. h. diebisch) sein

ku-limila' itšimu (statt *n(a) itšimu*) mit dem Speer pflügen; Euphemismus: vom Kriegshandwerk leben

ku-kova' pya (statt *kukova kupya*) heißzumachen, zu wärmen suchen

ku-yumba' kugilima (statt *na kugilima*) spazieren gehen in voller Gesundheit

ku-lima' kavula (statt *mukavula* od. *hakavula*) die ersten kleinen Regenschauer zum Feldbestellen ausnutzen

ku-zimila' makuñgu (statt *mumakuñgu*) sich verirren in der Waldwildnis

ku-fwa' lwikinda (statt *mulugendo lw(a) ikinda*) beim Reiseglockenton, d. h. auf der Reise sterben

ku-pela' mwiga (in bezug auf *mwiga* Galopp) spornstreichs davonlaufen

ku-limila' ñgese (in bezug auf *ñgese* Unkraut) das bestellte Feld vom Unkraut säubern

ku-kozya' nsoni (in bezug auf *nsoni* Scham) jemand schamrot machen

ku-gaywa' mwenda (in bezug auf *mwenda* Kleid, verachtet werden, leer ausgehen) kein Kleid bekommen oder finden

ku-vela kisa (in bezug auf *kisa* Güte, gut sein) gütig sein

ku-lwala' mbuka (in bezug auf Kolik krank sein) an Kolik leiden

ku-mala' vusiga (in bezug auf *vusiga* Kafferkorn zu Ende sein) kein Kafferkorn mehr haben

ku-sava' ñgombe (in bezug auf *ñgombe* Rinder sich bereichern) von Rinderzucht leben

ku-lindaˡ ńoni (in bezug auf *ńoni* Vogel warten) Vögel verscheuchen, z. B. aus den Feldern

ku-lindaˡ guku (in bezug auf *guku* Pavian warten) Paviane verscheuchen, z. B. aus den Feldern

ku-šaˡ mino (in bezug auf *mino* Zähne mahlen) mit den Zähnen knirschen od. klappern

kw-itimbyaˡ moyo (in bezug auf *moyo* Herz sich schwer machen) sich ein Herz fassen, Mut fassen

ku-lalaˡ tulo (in bezug auf *tulo* tiefer Schlaf liegen od. schlafen) einen tiefen Schlaf schlafen

ku-kolwaˡ ńota (in Bezug auf *ńota* Durst berauscht sein) seinen Durst gelöscht od. gestillt haben

ku-viˡ ńota (statt *ńa ńota*) Durst haben

ku-tudanhoˡ miti (neben *ku-tudanhwaˡ miti*) Hölzer, Stämme flözen oder flößen [vgl. *ludanho* das Brückengestell]

kw-ańguhuˡ dža (statt *kw-ańguha kudža*) sich wegzugehen beeilen

c) bei der eigentümlichen Hilfsformel

-*a gakaˡ* (Sisumbwa: -*a kakaˡ*) } mit folgendem Infinitiv
neben -*a gagaˡha* }

zu deutsch etwa: { es ist unmöglich zu —,
es ist nicht imstande zu —

Beispiele.

ṿenaṿa ṿa gakaˡ od. *ṿa gagaˡha* } *kugadwa* ebendiese können im Spiel nicht besiegt werden

miti zya gakaˡ od. *zya gagaˡha* } *kuṿola* Bäume, die nicht morsch werden können

ńumba ya gakaˡ kutwimwa ein feuerfestes Haus

kinhu tša gakaˡ kugulwa ein im Handel nicht erhältliches Ding

miso ga gakaˡ kupila unheilbare Augen

lušu lwa gakaˡ kutšemba ein Messer, das nicht schneiden kann

kana ka gakaˡ kwima ein Kindchen, das nicht stehen kann

ṿufuma wa gakaˡ kuliwa ungenießbares Mehl

usw.

Der Hochton steht im Kińamwezi

2. auf einsilbigem Stamm (die Verben ausgenommen), offenbar um anzudeuten, daß derselbe ursprünglich um sich selbst redupliziert bzw. quadrupliziert war, jetzt jedenfalls eine kontrahierte Form repräsentiert:

a) bei Substantiven:

mu͵ziˡ Wurzel
mu͵seˡ Fruchtkern
ṿu͵piˡ Steppenbrandzeit (Juli, August)
ma͵suˡ Urin
lumeˡ Morgentau
n͵džoˡ Scherben
ń͵geˡ Bogensehnen
n͵šuˡ Messer (Plural)
m͵buˡ Moskito
m͵vuˡ Weißhaar

kuˌtwiˌˡ / *iˌtwiˡ*	Ohr	*maˌweˡ*	Steine
nˌsiˡ	Erde, Reich	*mˌbwaˡ*	Hund
nˌśoˡ	oberer Mahlstein	*ṅˌhwiˡ*	Brennholz
luˌgeˡ	Bogensehne	*nˌdaˡ*	Bauch, Leib
nˌgo	dein Vater	*mˌhiˡ*	Ohrfeigen
nˌśaˡ	kleine Gazellenart	*kuˌzwiˡ* / *iˌzwiˡ*	Knie

b) bei Adjektiven:

-aˌ piˡ schwarz, z. B. *maloṅgo gaˌ piˡ* schwarze Erde

-aˌ peˡ weiß, z. B. *maloṅgo gaˌ peˡ* weiße Erde

-aˌ zaˡ rot, z. B. *maloṅgo gaˌ zaˡ* rote Erde

-aˌ buˡ massiv und massenhaft, z. B. *maloṅgo gaˌ buˡ* massive, kompakte Erde und Erde in Hülle und Fülle

-aˌ viˡ zur Stelle seiend, z. B. *kidiku tšaˌ viˡ* die Regenzeit ist da

-ˌdoˡ klein, z. B. *miso maˌdoˡ* kleine, d. h. kurzsichtige Augen

-ˌdoˡ -ˌdoˡ sehr klein, z. B. *miso maˌdoˡmaˌdoˡ* desgl. im Elativ

c) bei Adverbien:

-ˌdeˡ alle, z. B. *miyakaˌ deˡ* alle Jahre, ewig

-ˌdwiˡ ganz, z. B. *limiˌ dwiˡ* den ganzen Tag

-ˌśiˡ / *-ˌfiˡ* mal, z. B. *mukagaˌ* {*śiˡ* / *fiˡ*} *mkaga* 6 × 6

-ˌpaˡ / *-ˌpyaˡ* / *-ˌpeˡ* / *-ˌpyeˡ* / *-ˌsweˡ* alle, ganz, voll, z. B. *vanhu* {*paˡ* / *pyaˡ* / *peˡ* / *pyeˡ* / *sweˡ*} alle Leute, nichts wie Leute

-ˌpoˡ ganz, voll, z. B. *mweziˌ poˡ* den ganzen, vollen Monat

yeˌ dwiˡ! alle! Schluß! (mit Händeklatschen begleitet)

d) bei diversen enklitischen Partikeln:

α) bei den enklitisch an die Ultima angehängten verbalen Lokativpartikeln: *-ˌhoˡ*, *-ˌkoˡ*, *-ˌmoˡ*.

ali er, sie, es ist

aliˌhoˡ er ist hier zur Stelle	dagegen:
aliˌkoˡ er ist dort (nahe bei X)	*aluˡko* er ist dort (fern von X)
aliˌmoˡ er ist hier drinnen	*aluˡmo* er ist dort drinnen

iṅgaga! steh auf!

iṅgagaˌhoˡ! steh hier auf!	dagegen:
iṅgagaˌkoˡ! steh dort auf! (nahe bei X)	*iṅgaguˡko!* steh dort auf! (fern von X)
iṅgagaˌmoˡ! steh hier drinnen auf!	*iṅgaguˡmo!* steh dort drin auf!

Ferner bei der interrogativen, ebenfalls enklitisch an die Ultima angehängten Lokativpartikel *-ˌheˡ?* in Verbindung mit dem Verb:

aliˌheˡ? wo ist er, sie, es?

wafumaˌheˡ? wo kommst du her?

wadžaˌheˡ? wo gehst du hin?

selbständig gebraucht:

kuˌhe'? wo? woher? wohin?
haˌhe'? wo?
muˌhe'? { wo drinnen? / von wo heraus? / wo hinein? }

in Verbindung mit Substantiv, also adjektivisch, mit Hilfe des Genitivpronomens *-a*, z. B.:

munhu waˌhe'? welcher oder was für ein Mensch?
muti gwaˌhe'? welcher oder was für ein Baum?
ṅumba yaˌhe'? welches oder was für ein Haus?
kilo tšaˌhe'? welche oder was für eine Nachtwache?
liso lyaˌhe'? welches oder was für ein Auge?
lušu lwaˌhe'? welches oder was für ein Messer?

Bemerkenswert ist die Zusammensetzung von *ki'?* was? mit obigem *he'?*

ki'naˌhe'? was gibt's? was soll's?
mupaṅgoˌ ki'naˌhe'? was soll's kosten? Preis?
limiˌ ki'naˌhe'? um welche Tageszeit?

β) bei stets nachgestellten, selbständigen Interrogativpartikeln:

ki'? was?
nˌde'? wer?

iliˌ ki'? was ist das?
aliˌ nde'? wer ist der?
kuˌ ki'? wozu? warum?

doch wird es, freilich selten, auch adjektivisch gebraucht, wie *he'*:

munhu waˌ ki'? welcher od. was für ein Mensch?
muti gwaˌ ki'? { welcher od. was für ein Baum? / welcher od. was für Holz? }

γ) bei den enklitisch dem »*na*« »mit« angehängten Relativpronomina:

(*museṣe* Sklave) *uli naˌyo'?* { hast du ihn? / ist er bei dir? } *ndi naˌyo'!* { ich hab' ihn! / er ist bei mir! }
(*vaseṣe* Sklaven) *uli naˌvo'?* { hast du sie? / sind sie bei dir? } *ndi naˌvo'!* { ich hab' sie! / sie sind bei mir! }
(*muti* Baum) *uli naˌgo'?* hast du ihn? *ndi naˌgo'!* ich hab' ihn!
(*miti* Baume) *uli* { *naˌzyo'?* / *naˌyo'?* } hast du sie? *ndi* { *naˌzyo'!* / *naˌyo'!* } ich hab' sie!

(*ndama* Kalb, Tierjunges) *uli naˌyo'?* hast du es? *ndi naˌyo'!*
(*ndama* desgl. im Plur.) *uli naˌzyo'?* hast du sie? *ndi naˌzyo'!*
(*kinhu* Ding) *uli naˌtšo'?* hast du es? *ndi naˌtšo'!*
(*finhu* Dinge) *uli naˌfyo'?* hast du sie? *ndi naˌfyo'!*
(*liṅo* Zahn) *uli naˌlyo'?* hast du ihn? *ndi naˌlyo'!*
(*miṅo* Zähne) *uli naˌgo'?* hast du sie? *ndi naˌgo'!*
(*lušu* Messer) *uli naˌlo'?* hast du es? *ndi naˌlo'!*
(*nšu* desgl. im Plur.) *uli naˌzyo'?* hast du sie? *ndi naˌzyo'!*

} ich habe ihn, sie, es!

(*kamuyimba* Glöckchen) *uli na,kó?* hast du es? *ndi na,kó!*
(*tumiyimba* desgl. im Plur.) *uli na,tó?* hast du sie? *ndi na,tó!*
(*vufuma* Mehl) *uli na,vó?* hast du es? *ndi na,vó!*
(*kutogwa* das Lieben) *uli na,kó?* hast du es? *ndi na,kó!*

δ) bei den der Dringlichkeit dienenden, familiär gebrauchten Verbalenklitiken *-,sí*, *-,ye* und *-,vó*, z. B.:

wigwa,sí! verstehst du! hörst du wohl!
zogu,vó!
zogu,yé!
zogu,sí!
verkürzt in *zoguš!* — so komm doch endlich!

ε) bei den familiär gebrauchten Eigennamen-Enklitiken *-,vó* und *-,yé*, besonders beim Anruf auf größere Distanz, um mit Hilfe dieser Schlußpointe die Stimme besser in die Ferne schicken zu können, z. B.:

Matšimu,yé! / *Matšimu,vó!* — Matšimu du!
Gulemo,yé! / *Gulemo,vó!* — Gulemo du!
Mašimi,yé! / *Mašimi,vó!* — Mašimi du!
Maṣele,yé! / *Maṣele,vó!* — Maṣele du!
Kaṣanda,yé! / *Kaṣanda,vó!* — Kaṣanda du!

ϛ) bei verschiedenen Interjektionen:

í! oh! ei! / *íš!* pfui! — nanu! ach! nein aber!
é! / *yé!* — ja! hier!
ngó! / *byó!* — nein!
kwá! krach!
pá! klatsch!
tó! Achtung! Vorsicht! (mütterlicher Warnruf fürs Kind), häufiger in Reduplikation: *tótó!*

Der Hochton steht im Kińamwezi:

3. bei zwei- oder mehrsilbigen Interjektionen auf der Ultima und ebenso bei verschiedenen Respektsgrußformeln auf der Ultima, gleichviel ob die betreffende Titulatur oder Adressatbestimmung folgt oder nicht, um dem Gruß oder der Antwort eine weithin hörbare Schlußpointe zu geben.

Beispiele.

e,hé! ja! ja freilich!
a,lí! so ist es!
ali,sí! schon gut, aber; trotzdem, indessen

ąkà! nein so etwas! ist's möglich?!
ịhì! wer weiß! was weiß ich?!
hąpà! wahrhaftig! meiner Treu!
nọkò! deine Mutter! wart nur! (ein gelindes Schimpfwort)
mąyù! meine Mutter! (sowohl: o Schreck! als auch: weh mir!)
họvè! los! vorwärts!
tụkè! }
kąkò! } ?
nąhù! o weh!
vùvąvù! }
hùlụhù! } (Beschwichtigungsformeln der Mutter für ihr Kind)
didilịdì! Tonmalerei für das ganz eigentümliche Zungenvibrationsgeschrei der Weiber beim Willkommen
ṣąvè! Glück zu! (früher sehr gebräuchlich)
kaląmè! Zu Befehl!
mulagąvà! Gehorsamer Diener! Empfehle mich!
kwikąlà mhola! Leb wohl! (dem Dableibenden)
kụdžà mhola! Leb wohl! (dem Weggehenden)
kuląlà mhola! }
kaląlè mhola! } Schlaf wohl!
kufịkà mhola! }
kušịkà mhola! } Wohl nach Haus!
mwezi ụgò! dort ist der Mond! (ein in ganz Uńamwezi üblicher und sehr beliebter Gruß an den zum ersten Male wieder sichtbar werdenden Mond, der dabei stets auf dem Rücken zu liegen scheint, wie der Halbmond des Islam)

Der Hochton steht im Kińamwezi:

4. auf jedem *i*, gleichviel ob dasselbe als sogenanntes »schweres« *i* eine Regressiv- (bzw. Doppel-Regressiv-) Wirkung auf den vorangehenden Konsonant ausübt oder nicht.

Ausgenommen sind nur das *i* im Perfektsuffix *-ile* und das *i* im Passivsuffix *-iwa*, die den Tiefton haben, wenn der Stamm nicht einsilbig ist (s. unter Tiefton).

Einsilbige Verbalstämme tragen, als Ausnahme zu obiger Ausnahme, auch im Perfektsuffix *-ile* und im Passivsuffix *-iwa* den Hochton auf dem *i*.

Beispiele.

(*mutì* Baum, Holz), *mìtì* Bäume, Hölzer
kìnhu Ding, *fìnhu* Dinge
lìṅgoma große Trommel, großer Trommeltanz
usw.
kw-ìhwa = *kw-ìva* stehlen
kw-ìmba singen
kw-ìtša heruntergeben, hinuntergleiten lassen
kìda Dickbauch, Fettbauch (pars pro toto)
kw-ìga schnell laufen

kw-i^{1}ṅga aufstehen, aufbrechen
kw-i^{1}gwa hören, horchen und gehorchen
Sisumbwa: *kw-i^{1}ha* } schneiden, speziell: Gras schneiden
Kigalaganza: *kw-i^{1}pa* }
kw-i^{1}dža aufsitzen, aufbleiben am Abend
kw-i^{1}ndža entfernen, wegtun
Kigalaganza: *kw-i^{1}ka* } herunter-, hinuntersteigen
Sisumbwa: *kw-i^{1}ṅka* }
(*kw-i^{1}kala* sich setzen, bleiben, wohnen)
kw-i^{1}la gehen (bes. ringsherum), um mitzuteilen
Sisumbwa *kw-i^{1}la* } (Zeichen) machen, machen, tun
Kigalaganza *kw-i^{1}ta* }
ki^{1}ṣa Gutsein, Güte, Gnade
kw-i^{1}ta }
kw-i^{1}nta } (Zeichen) machen, machen, tun
kw-i^{1}nha }
(davon übrigens auch Kigalaganza: *v̱anhu* } die Gemachten, Geschaffenen,
Sisumbwa: *v̱antu* } Geschöpfe, d. h. Menschen
vgl. Kigalaganza: *v̱azumbwa* } Geschöpfe, von *ku-zumba* } bilden, erschaffen
Sisumbwa: *v̱asumbwa* } *ku-sumba* }
k(u)-i^{1}ya dämmern am Morgen; *ki^{1}ya* Morgendämmerung, Osten; *ndi^{1}yu* Morgen und morgens
kw-i^{1}za kommen
mwi^{1}v̱i^1 Dieb (von *kw-i^{1}v̱a* stehlen); Sisumbwa: *mwi^{1}vi^1*
musi^{1}mbi^1 Leichenbestatter (von *ku-si^{1}mba* aufhacken, graben); Sisumbwa: *musi^{1}mvi^1*
somfi^1 eine Fischsorte; Sisumbwa: *somvi^1*
muyombi^1 Sprecher (von *ku-yomba* sprechen); Sisumbwa: *muyomvi^1*, häufiger: *muyombagi^{1}zi*
mbuli^1 Ziege; Sisumbwa: *mbuzi^1*
mweli^1 der Westen, wo der Neumond zuerst erscheint
mwezi^1 der Mond (von *kw-ela* licht, hell sein); Sisumbwa: *mwezi*
mulendi^1 der Erbe (von *ku-lenda* müßig sein); Sisumbwa: *mulenzi*
muzeṅgi^1 der Ansiedler (von *ku-zeṅga* bzw. *ku-seṅga* bauen, sich anbauen); Sisumbwa: *musenzi^1*
muhi^{1}gi^1 der Jäger (von *ku-hi^{1}ga* jagen); Sisumbwa: *muhi^{1}zi^1* (auch: *mupi^{1}zi^1*, *muyi^{1}zi^1*)
mulogi^1 der Zauberer (von *ku-loga* behexen); Sisumbwa: *mulozi^1*
mudeki^1 der Koch (von *ku-deka* bzw. *ku-teka* kochen); Sisumbwa: *mutesi^1*
V̱adusi^1 Watusi, eigtl. die Notleidenden (von *ku-duka* bzw. *ku-tuka* Not leiden); Sisumbwa: *V̱atusi^1*
v̱uduki^1 Not, Elend (von demselben Stamm); Sisumbwa: *v̱utusi^1*
muzenhi^1 } der Handlanger (von *ku-zeṅha* } bringen,
muzehi^1 } od. *ku-zeha* } reichen); Sisumbwa: *muzensi^1*
bzw. *ku-zeṅka* }
(von Sisumbwa: *ku-v̱uta* gebären); Sisumbwa: *muv̱uti^1*

*mupagati*¹ Karawanenträger, Arbeiter; Sisumbwa: *mupayaṣi*
*mbi'ti*¹ Hyäne; Sisumbwa: *mfi'ṣi*¹
Mit diesen wenigen Beispielen genug für jetzt!

Beispiele einsilbiger Verbalstämme.

(*ku-va* / *ku-vi*¹ sein) *navi'le* ich bin gewesen

(*ku-gwa* fallen) *wagwi'le* du bist gefallen

(*ku-fwa* sterben) *wafwi'le* / *afwi'le* er ist gestorben

(*ku-kwa* Brautkaufpreis bezahlen) *twakwi'le* wir haben unsern Brautkaufpreis bezahlt

(*ku-dža* weggehen) *wadži'le* ihr seid weggegangen

ku-ša reiben, mahlen) *vaši'le* sie haben gerieben, gemahlen

(*ku-lya* essen) *nali'le* ich habe gegessen

(*ku-ńya* Stuhlgang haben, zu Stuhle gehen) *twańi'le* wir sind zu Stuhl gegangen

(*ku-ńwa* trinken) *nańwi'le* ich habe getrunken

(*ku-zwa* tröpfeln, lecken, intr.) *mańuńgu* (Töpfe) *gazwi'le* die Töpfe haben geleckt

---

(*ku-va* / *ku-vi*¹ sein) *ku-vi'wa* säen

(*ku-fwa* sterben) *ku-fwi'lwa* Leidtragender sein (d. h. einen lieben Angehörigen durch den Tod verloren haben)

(*ku-ša* reiben, mahlen) *ku-ši'wa* gerieben, gemahlen werden; dann: die Haare nach Küstenart kräuseln und rollen

(*ku-lya* essen) *ku-li'wa* gegessen werden und eßbar sein

(*ku-ńwa* trinken) *ku-ńwi'wa* getrunken werden und trinkbar sein

Besonders bemerkenswert ist das Doppelpassivum, das soeben bereits sich in *ku-fwi'lwa* und *ku-nwi'wa* zu zeigen begann. Siehe unten.

Der Tiefton steht im Kiñamwezi:

I. auf jeder einer hochbetonten Silbe unmittelbar vorangehenden Silbe, gleichviel ob zu ein und demselben Wort gehörend oder nicht, z. B.:

ku-ńeńa, *ńhwi*¹ Brennholz spalten
na,vi'le ich bin gewesen
usw.

Es soll offenbar durch den Tief- oder Hochton verstärkt werden, indem die Stimme gleichsam ausholt zum Stoß.

Treffen Tief- und Hochton auf einer Silbe zusammen, so behauptet natürlich der Hochton das Feld, und eine kurze Stimmpause verhilft dem zweiten Hochton zu seiner Wirkung oder Geltung; z. B.:

statt *hadoˈ ṅgoˈ* ⎫ nicht im geringsten, eigtl. ein Plätzchen
spricht man *hadoˈ|ṅgoˈ* ⎭ nicht, ein klein wenig, leise nicht (der Berliner würde sagen: »nich in die Hand!«)

statt *ku-viˈ ndaˈ* ⎫
ku-viˈ|ndaˈ ⎭ guter Hoffnung sein (von Müttern)

II. häufig auf *u*, besonders auf dem sogenannten »schweren« *u* und auf dem *i* des Perfektsuffix *-ile* bzw. *-izye* und des Passivsuffix *-iwa*.

Beispiele: *uˌ*, d. h. *u* mit Tiefton.

α) bei Verben:

k(u)-uˌgiˈha scharf sein (z. B. vom Messer)
k(u)-uˌla heulen, wehklagen; quaken (von Fröschen)
k(u)-uˌma trocken sein oder werden
k(u)-uˌya ⎫
k(u)-uˌyiˈla ⎭ schwitzen, laufen (besonders im Kriege), fliehen
ku-fuˌma hinausgehen
ku-kuˌńa ballen (z. B. die Finger zur Faust)
ku-dakuˌńa durchkauen
kw-iˈguˌta satt, voll, fett sein
ku-kuˌṅga anbinden (bes. die Ziegen)
ku-kuˌndiˈkiˈzya zudecken
kw-iˈluˌguˌta sich den Mund ausspülen (nach jeder Mahlzeit)

β) bei Adjektiven:

-ganduˌ dünn; *-giˈńuˌ* dick
-lambuˌ hart; *-konduˌ* weich
-suˌkuˌ mager (vom Fleisch); *-noiuˌ* fett, süß, wohlschmeckend (vom Fleisch)
-buˌhuˌ leicht (an Gewicht); *-tiˈmbuˌ* schwer (an Gewicht)
-seguˌ heiß, kochend; *-ńendekuˌ* kalt, frisch

-uˌgiˈ scharf, schneidig
-şemuˌ süß
-luˌluˌ sauer, bitter
-vozuˌ morsch, verfault
-duˌhuˌ nackt, leer
-giˈmuˌ abgehärtet und verhärtet
-liˈhuˌ lang, hoch, tief
-eluˌ hell, licht, klar
-guduˌfuˌ sauer geworden (von Getränken)
-gololokuˌ gestreckt, gerade
-zuˌvuˌkuˌ munter, wohlauf
-duˌmizuˌ stumpf, ohne Spitze
-sisiˈzuˌ jähzornig
-gakanazuˌ brüchig (vom Leder)
-uˌmuˌ trocken
-guˌnuˌ schamlos
-kuˌluˌ groß, angesehen
-zoguˌ müde, faul
-huˌmbuˌ dumm
-guˌhiˈ niedrig, kurz, klein
-ńoguˌ gutherzig, billig
-ńofuˌ saftig, knochenfrei
-hofuˌ blind

ferner nur im Kizukuma:

-laluˌkuˌ rot
-duˌluˌ unhöflich
-kamuˌ derb, fest
-dekanuˌ verträglich
kyiˈluˌ ⎫
tśiˈluˌ ⎭ stupid, unanstellig

γ) bei Substantiven:

ṅguzu Stärke
kalezu Kinn, Bart
nzogu (arch.) Elefant
ki'di'ku Regenzeit
sekuseku Schluckauf
gusi'ku Nacht
ṅhogu Narbe
nzi'ku Schnittochs
lugazu Rippe
munhu Mensch
ki'nhu Ding
hanhu Ort
mbula Regen, Gewitter, Jahr
m(a)ula Fett, Talg, besonders von der unantastbaren Riesenschlange (sato), zum Ahnenkult gebraucht
maguta Fett, Öl, Butter
maguha Knochen
ṅgupo Schnurrbart; Meinung
lyuga (arch.) Sonne
luyi'lo Schweiß
i'fuṅha Katarrh, Schnupfen
nzuki' Biene
ki'kuga Brust, Schwangerschaft
guki' Sirup bzw. Honig

Beispiele: *i*, d. h. *i* mit Tiefton:

α) im Perfektsuffix *-ile* bzw. *-izye* (ausgenommen die einsilbigen Verbalstämme):

(von *ku-lwala* krank sein, auch: gebären, auch: kommen wollen, im Anzug sein (vom Regen), z. B. (*mbula*) *ililwala* es macht am Regen herum) *nalwalile* ich bin krank gewesen

(von *ku-pi'la* genesen, heilen, intr.) *napi'lile* ich bin genesen

(von *ku-kula* wachsen) *nakulile* ich bin gewachsen

(von *ku-lola* anschauen) *nalolile* ich habe angeschaut

(von *ku-pela* fliehen) *napelile* ich bin geflohen

(von *kw-i'lwazya* hypochondrisch sein, auch: Krankheit heucheln) *ni'lwazizye* ich bin hypochondrisch gewesen, ich habe Krankheit geheuchelt

(von *ku-gi'ša* grüßen) *nagi'šizye* ich habe gegrüßt

(von *ku-dahiya* = *ku-daya*) verabschieden und sich verabschieden) *nadahizye* ich habe mich oder ihn verabschiedet

(von *ku-puṅza* Holz behauen) *napuṅzizye* ich habe Holz behauen

(von *ku-dutša* beschimpfen) *nadukizye* ich habe beschimpft

(von *kw-i'ndža* wegräumen) *ni'ṅgizye* ich habe weggeräumt

im Sisumbwa kommt außerdem die Regressiv- (bzw. Doppel-Regressiv-) Wirkung des sogenannten »schweren« *i* im Perfektsuffix *-ile* bzw. *-izye* zur Geltung:

(von *ku-lala* liegen, schlafen) *nalazile* ich habe gelegen, geschlafen

(von *ku-kata* schneiden) *nakasile* ich habe geschnitten

(von *ku-tuka* Not leiden) *natusile* ich habe Not gelitten

usw. usw.

β) im Passivsuffix *-iwa* (ausgenommen die einsilbigen Verbalstämme):

(von *ku-puga* einen falsch gezeigten Weg gehen) *ku-pugiwa* / *ku-pugwa* falsch geführt werden

(von *kw-i'kaluvya* härten) *kw-i'kaluviwa* / *kw-i'kaluvwa* gehärtet werden

(von *kw-i^{1}mba* singen) *kw-i^{1}mbwa* gesungen werden

(von *ku-ti^{1}mbya* schwer machen) (an Gewicht) — *ku-ti^{1}mbi̩wa*, *ku-ti^{1}mbwa* } schwer gemacht werden (an Gewicht)

(von *ku-goda* zu Ende sein) (von Weg oder Reise) — *ku-godi̩wa*, *ku-godwa* } zu Ende gebracht werden

(von *ku-gi^{1}dya* = *ku-gi^{1}zya* } entwöhnen (Säugling)) — *ku-gi^{1}di̩wa*, *ku-gi^{1}zi̩wa* } entwöhnt werden (vom Säugling)

(von *ku-ki^{1}nda* = *ku-ti^{1}nda* } besiegen, übertreffen) — *ku-ki^{1}ndwa*, *ku-ti^{1}ndwa* } besiegt, übertroffen werden

(von *ku-v̱i^{1}nza* abbrechen, ernten) — *ku-v̱i^{1}nzi̩wa*, *ku-v̱i^{1}nzwa* } abgebrochen, geerntet werden

(von *ku-zu̩ga* umrühren) — *ku-zu̩gi̩wa*, *ku-zu̩gwa* } umgerührt werden

(*ku-tagya* (Kizukuma), *ku-tadža* (Kigalaganza), *ku-tazya* (Sisumbwa) } eigtl.: wegwerfen machen = berauben, abortieren) — *ku-tagi̩wa*, *ku-tadži̩wa*, *ku-tazi̩wa* } beraubt, abortiert werden

(von *ku-kaṅga* erschrecken, trans.) *ku-kaṅgwa* erschreckt werden

(von *kw-i^{1}ndža* wegräumen) — *kw-i^{1}ndži̩wa*, *kw-i^{1}ndžwa*, *kw-i^{1}ngi̩wa* } weggeräumt werden

(von *ku-daha* (Wasser) schöpfen, holen) — *ku-dahwa*, *ku-dav̱a* } geschöpft, geholt werden (bes. Wasser)

(von *ku-dahiya* = *ku-daya* } urspr.: nach Wasser schicken, verabschieden und sich verabschieden) — *ku-dahi̩wa* verabschiedet werden

(von *ku-leka* allein lassen, verlassen) *ku-lekwa* allein gelassen, verlassen werden

(von *ku-du̩tša* beleidigen) — *ku-du̩tši̩wa*, *ku-du̩tšwa*, *ku-duki̩wa* } beleidigt werden

(vn *ku-v̱i^{1}sa* verstecken) — *ku-v̱i^{1}si̩wa*, *ku-v̱i^{1}swa* } versteckt werden

(von *k(u)-oṅha*, *k(u)-oha* } saugen) — *k(u)-oṅhi̩wa*, *k(u)-ohi̩wa* } gesaugt werden

(von *k(u)-oṅhiya*, *k(u)-ohiya* } säugen) — *k(u)-oṅhi̩wa*, *k(u)-ohi̩wa* } gesäugt werden

(von *ku-tela* (Eier) legen) — *ku-teli̩wa*, *ku-tel̩wa* } gelegt werden (von Eiern)

(von *ku-pi^{1}zya* heilen, trans.) — *ku-pi^{1}zi̩wa*, *ku-pi^{1}zwa* } geheilt werden

(von *ku-zi^{1}ma* erlöschen, kühl sein) — *ku-zi^{1}mi̩wa*, *ku-zi^{1}mwa* } ausgelöscht werden

(von *ku-zu̩mya* beipflichten, erlauben und eingestehen) *ku-zu̩mi̩wa* beigepflichtet, erlaubt und eingestanden werden

(von *ku-toṅa* (Erdnüsse) abrupfen, schreiben, malen) — *ku-toṅi̩wa*, *ku-toṅwa* } abgerupft, geschrieben, gemalt werden

usw. usw.

Hier seien noch einige weitere Beispiele für das unserm deutschen Sprachgefühl etwas fremde Doppelpassivum angeführt:

(von *ku-v̱iʿwa* säen) *ku-v̱iʿwi̩wa* gesät werden

(von *ku-kańgwa* erschrecken, intr.) *ku-kangwi̩wa* Erschrecken verursachen

(von *kw-iʿgwa* hören) *kw-iʿgwi̩wa* gehört werden

(von *ku-piʿwa* bekommen) *ku-piʿwi̩wa* gegeben werden

(von *ku-togwa* lieben) *ku-togwi̩wa* geliebt werden

(von *ku-śiʿli̩wa* anstreichen, tünchen) *ku-śiʿli̩wi̩wa* angestrichen, getüncht werden

(von *ku-śiʿwa* die Haare kräuseln, rollen) *ku-śiʿwi̩wa* gekräuselt, gerollt werden (nach Küstenmanier)

(von *ku-liʿśi̩wa* vergiften, indem man Gift ins Essen oder Trinken tut) *ku-liʿśi̩wi̩wa* vergiftet werden

(von *ku-tu̩danhwa* = *ku-tu̩danho*) *miʿtiʿ* Bäume, Hölzer flözen od. flößen) *ku-tu̩danhwi̩wa* geflözt, geflößt werden (von Bäumen)

Die Akzente im Kińamwezi.

Der Haupt-, ebenso wie der Nebenakzent kann auf jeder Silbe gefunden werden:

1. Der Hauptakzent oder Hauptton ±

a) auf der Ultima ±

b) auf der Penultima ± –

c) auf der Antepenultima ± – –

d) auf der Prae-Antepenultima ± – – –

e) auf der Ante-Prae-Antepenultima ± – – – –

2. Der Nebenakzent oder Nebenton ±

a) auf der Ultima ±

b) auf der Penultima ± –

c) auf der Antepenultima ± – –

d) auf der Prae-Antepenultima ± – – –

e) auf der Ante-Prae-Antepenultima ± – – – –

Wie zu jedem Berg ein Tal gehört, so ist das Auftreten des Haupttones ohne Nebenton undenkbar. Absolut einsilbige Wörter sind deshalb jedes Akzentes bar. Die häufigste Form des Auftretens ist die, daß bei zweisilbigen Wörtern (bzw. dreisilbigen, aber zweisilbigen Stämmen)

Penultima den Hauptakzent
Ultima den Nebenakzent

bekommt, also ± ± bzw. – ± ±.

Dementsprechend erhält bei nur einsilbigen Stämmen das Verbal- oder Nominalpräfix den Hauptakzent, der eigentliche Stamm dagegen nur den Nebenakzent, vorausgesetzt, daß er ohne angehängtes Suffix, Enklitik usw. tatsächlich die Ultima bildet.

Beispiele.

ku-filà führen, bringen
kú-fwà sterben
áfwè! daß er sterbe! der Tropf!
ku-fwilà an einer Krankheit usw. sterben
v̲áfwà } sie starben
v̲afwágà } sie starben
ku-fwafwagánà halbtot zusammenbrechen
lúfù Tod, Leiche
múfù } ein außerhalb der Ehegemeinschaft lebender Verheirateter oder Verheiratete
múfwà } ein außerhalb der Ehegemeinschaft lebender Verheirateter oder Verheiratete
mufwilwà ein Leidtragender (d. h. einer, dem jemand gestorben ist)

Außer der soeben genannten sind folgende Kombinationen von Haupt- und Nebenakzent die gebräuchlichsten, wobei ich mich der Einfachheit wegen folgenden Schemas zu besserer Übersicht bedienen möchte, um dann die einzelnen Kombinationsmöglichkeiten durch Beispiele zu belegen:

I. 1*a* + 2*a*[1] –́|–̀ (das Zeichen | bedeutet hier Worttrennung)
II. 1*c* + 2*a* –́ – –̀
III. 1*c* + 2*b* –́ –̀ –
IV. 2*c* + 1*b* –̀ –́ –
V. 1*c* + 2*a* – –́ – –̀ (bes. bei vollen Reduplikationen)
VI. 1*d* + 2*b* –́ – –̀ – (bes. bei vollen Reduplikationen)

Beispiele zu Gruppe I: 1*a* + 2*a* –́|–̀:

mbulu yá‿ndà Bauchfellentzündung
ku-ńeńá‿ńhwì Brennholz spalten
ńumba yá‿mbwà Hundehütte
kakumbá‿ndà Kleidsorte (eigtl. Baucheinhüller)
mupugá‿mbù Baumsorte (eigtl. Moskitenfächler)

Scheinbar trifft mit dieser Akzentkombination –́|–̀ die früher bereits erwähnte Form –̩|–̀ völlig zusammen, also z. B.:

mupugá‿mbù = *mupugaˌ mbù'* Baumsorte
ńumba yá‿mbwà = *ńumba yaˌ mbwa'* Hundehütte
usw.

Beispiele zu Gruppe II: 1*c* + 2*a* –́ – –̀:

ku-tíṅginyà hin und her schütteln, rütteln, bewegen
ku-dúńunhà heftig klopfen (z. B. das Herz)
ku-pámantà durch leichtes Beklopfen mit der flachen Hand den Topfhals fugen
ku-bánaṅgà } pfuschen
ku-béneṅgà } pfuschen
ku-gúńhunhà durch Ausklopfen Staub aufwirbeln machen
ku-kényentà zuspitzen (z. B. Holz)
ku-kéṅgenhà zustutzen (z. B. das Gras des Daches)

[1] 1 bedeutet Hauptton, 2 Nebenton, *a* letzte, *b* vorletzte Silbe usw.

ku-lyándakà jemand argwöhnisch belauern, überwachen

ku-tyáṅkanà }
ku-šáṅkanà } schlecht kochen (z. B. den dicken Mehlbrei)

kw-áṅguhà }
ku-v̱áṅguhà } eilig sein und sich beeilen

ku-gúbinhà niedrig, kurz, klein sein

ku-gúlumà heucheln, lügen

ku-šákušà sehr angestrengt bzw. gründlich reiben, mahlen (Reduplikation des Simplex *kú-šà* reiben, mahlen)

milimò (vom Sing. *mulimò*) Arbeiten

miligò (vom Sing. *muligò*) Traglasten

kav̱úṅgulì ein Brosamen

v̱úfumà Mehl bzw. Erdstaub od. Stauberde

v̱úsoyà Güte, Heiligkeit, Keuschheit

Beispiele zu Gruppe III: $1c + 2b$ ˍ´ˍ´ˍ:

kw-itólòla ringsum eingeschlossen, nicht mehr entfliehen können

ku-góndòla auseinanderfalten, aufrollen

ku-sótòla v̱uluv̱a Baumwolle zupfen

ku-góṅgòla bewillkommnen, auch danken

ku-kóv̱òla fähig, imstande sein (zu tun usw.)

kw-ipónòla sich die Haut abschürfen

ku-kómòla loskaufen, befreien

ku-gómòla (Pfeife) reinigen (von Tabaksschmurgel)

ku-v̱ímbùla abdecken (ein Dach)

ku-v̱ísùla etwas Verstecktes hervorholen

kw-itámùla frühstücken

ku-fúndùla ńama heißhungrig hineinbeißen ins Fleisch

ku-v̱áv̱ùla die Haare kräuseln mit Wärme

ku-lotólùla Traum deuten, auslegen

kw-itégùla sich in seiner Rede nicht fangen lassen

kw-ánùla etwas retten (vor Regen od. Sonnenbrand)

ku-gúbùla öffnen, aufdecken, entblößen

Beispiele zu Gruppe IV: $2c + 1b$ ˍ´ˍ´ˍ:

ku-gòlóla strecken, gerade machen

ku-tòndóla pellen, schälen (bes. Erdnüsse usw.)

kw-ìnyóla aus Liebe oder Eifersucht miteinander kämpfen

ku-zìmóla ńuṅgu vorsichtig auskühlen (einen frischgebrannten Topf)

ku-kòlóla }
ku-kòsóla } husten

Kidakama: *ku-lòṅgóla* jemand den Weg zeigen, führen

ku-lòléla beschauen, betrachten

ku-šòkéla wiederholen, repetieren

ku-sèkéla belächeln, auslachen

ku-lèv̱éla beleidigen

kw-ikòndéla sich vertragen

ku-gèléla hilflos sein

ku-kìwéla ⎫
ku-tšìwéla ⎭ zustopfen ein Loch

ku-v̱ùndála unter seinen Flügeln versammeln

ku-gàydla arbeitsscheu, faul sein

ku-lùgála zumachen (Tür), stopfen (Durchfall und Erbrechen)

ku-lèmála völlig gelähmt sein

k(u)-òkála voll sein zum Überlaufen

kw-ìkála sich setzen, sitzen, bleiben, wohnen

ku-dùgála mit leeren Händen dastehen, arm, speziell kleiderlos sein

ku-tàv̱ála in den Krieg ziehen (vom König)

ku-gàkála plump, schwerfällig sein (z. B. vom Flußpferd)

ku-tàgála zum Tode führen bzw. zu weit fortgeschritten sein (von Krankheiten)

---

ku-zìzíma frösteln

ku-sòhózya verführen (ein Weib oder Mädchen)

[vgl. *ku-gàgámbula* seine Tochter jemand feierlich zusprechen, seine Tochter verheiraten (vom Vater) (so wie es früher Sitte war)]

ku-hùháya sehr schwitzen, sehr laufen od. fliehen (im Krieg)

ku-gègéta muti einen Baum zustutzen

ku-ṣèṣéma sich erbrechen

ku-gègénya fiepen (von Ratten)

ku-làláma den Kopf nach hinten zurückgebeugt einhergehen, bes. von Schielenden, um so besser sehen zu können

ku-ṣàṣána sich drängelnd überpurzeln, um zu etwas zu gelangen

ku-fùfúsa jemand nachäffen, jemand lächerlich machen durch Karrikierung

Beispiele zu Gruppe V: 1*c* + 2*a* _ ´ _ `
(bes. bei vollen Reduplikationen):

ku-lyomályomà sehr radebrechen, kauderwelschen

ku-magámagà Rundschau halten von einem hochgelegenen Punkt aus

ku-matámatà mühsam herumgehen, sich bewegen

kw-iv̱ugáv̱ugà herumscharwenzeln, d. h. seine schönen neuen Kleider auffällig schwenken beim Gehen

ku-gotágotà vom Alter sehr gebeugt sein

ku-lidálidà sich munter tummeln (in der Arbeit und sonst)

kw-itekátekà sich sehr ausführlich und behutsam hinsetzen

kw-ilumálumà sich im Wortstreit schlagen lassen, indem man sich die bereite Antwort verbeißt

ku-nekyánekyà neue Freundschaften zu schließen meiden

ku-gunyágunyà zwei getrennte Teile rasch zusammenraffen

kw-iv̱utšáv̱utšà unentschlossen sein im, beim od. zum Weggehen od. Aufbrechen

kinziminzimì Schatten eines Menschen

mbogóv̱ogò Ohrenentzündung

handhanà immerdar, ewiglich, unveränderlich

kimbulímbulì Götzenbild

ku-lila { *šivišivi* / *fivifivì* } ganz erbärmlich schreien
[Sisumbwa: *vivivivi*]

usw. usw.

Beispiele zu Gruppe VI: 1*d* + 2*b* ⏑_⏑_
(bes. bei vollen Reduplikationen):

ku-níhanìha laufen (von Geschwüren)

ku-téṅgatèṅga behutsam hinsetzen (Kind oder Topf)

ku-zímazìma frösteln

kw-ikávyakàvya } heißhungrig, unaufhörlich nach Essen schreien
kw-ikábyakàbya }

ku-nyéganyèga } jemand kitzeln
ku-néganèga }

sékusèku Schluckauf

kimálimàli gründlich, sorgfältig

hékehèke getrennt, sortiert

mušimaṅgìla Geck, Stutzer, Zierbengel

ku-góṅgomàla vor Altersschwäche mit dem Kopfe wackeln

ku-lúmbagànya Hokuspokus treiben (von Zauberdoktoren)

ku-vúlilìzya mhola sich bei Neuankommenden erkundigen über Angehörige und Freunde in der Ferne

kw-iyúmilìzya Rekonvaleszent sein

ku-tágalàla grätschen, die Beine spreizen

ku-bánhikìzya einen umzustürzen drohenden Kochtopf durch untergeschobenen Stein usw. stützen

ku-gúnukìlwa splitternackt ausgezogen sein (bes. durch Räuber, und das sind von Natur alle Waṅamwezi)

ku-hánaṅgìla jemand bedräuen, um dadurch eine böse Tat zu verheimlichen

ku-támbukìzya jemand anstecken (mit Krankheiten)

Selbstverständlich gibt es auch noch andere Kombinationsmöglichkeiten, z. B. 2*d* + 1*c* + 2*a* ⏑⏑_⏑:

kw-igùlúmbazyà } frisch ausgeruht zur Arbeit sein
kw-ikùlúmbazyà }

kw-itòlómbozyà unnahbar, unerbittlich sein

ku-gèyélulà jemand durchhecheln in seiner Abwesenheit

ku-kùkúlizyà girren (von Tauben)

ku-kùlúṅgizyà den erhärtenden Topf vor dem Brennen täglich mit dem Glättstein glätten

kw-inhògómhezyà } vor Vergnügen schmatzen, wenn's einem schmeckt
kw-inhòkómbezyà }

ku-hìgínyukà sehr dick sein oder werden (von Maden, Würmern usw.)

ku-sìgátilà sich halbtot schinden oder abarbeiten

ku-zàvángizyà mumagazi etwas in Blut eintunken (wie z. B. Josefs Brüder sein Kleid)

usw. usw.

Noch einige Beispiele, in denen Haupt- oder Nebenakzent auf der fünftletzten Silbe (also 1*e* oder 2*e*) und der Hauptakzent auf der sechstletzten Silbe vorkommt:

ku-yánukulìzya etwas behutsam von Hand zu Hand geben

ku-gélekelèzya Vorräte hoch aufstapeln

ku-géleńgetànya planieren, ebenen

kw-ipámikizyàna sich gegenseitig drängelnd stoßen

kw-itabíkatabìka knatschen (von feuchtem Lehmboden unter Menschentritten)

ku-kaṣúg̱akaṣùg̱a hańuma beim Netzefilieren, Seildrehen usw. rückwärts vorwärts, rückwärts vorwärts gehen

kw-isilikilìla jemand in den Tod nicht leiden können, jemand absolut nicht ausstehen können

ku-pilimilìzya umwickeln, überspinnen, auch: einen Kreis zum Hüttenbau abstecken

kw-ikóndelekèzya zur Verträglichkeit ermahnen

ku-zyúńgulugùta }
ku-šúńgulugùta } in Krämpfen daliegen

mhámbalakùńa }
nhándalafùna } Einschlafen der Glieder, Wadenkrampf usw.

---

ku-gùńgúmulìla jemand heben helfen, z. B. eine Traglast

kw-igùlug̱úńgunyà }
kw-ikùlug̱úńgunyà } viele Menschen schnell zusammenraffen zu einer Karawanenreise

ku-kìkínyalìka }
ku-kìkíńalìka } die Stirne sehr bedenklich runzeln

kw-isòsóńgelèzya jemand auf besonders raffinierte Weise pfählen

k(u)-òkálilìzya auffüllen lassen

kw-ilùlúńganyà doppelzüngig sein, d. h. jedem nach dem Munde und dabei hinter seinem Rücken schlecht über ihn zu andern reden

---

ku-zéńgemazèńgema hin und her sich wiegen im Tanz

ku-zéńhiyazèńhiya liebestoll sein

kw-ibágulabàgula auseinanderstieben nach allen Richtungen (von einer Menschenmenge)

ṣéketeṣèkete Tonmalerei für das Knistern oder Rascheln von Gras, Grasschlafmatten usw.

Kizukuma: *g̱ùlikig̱ùliki* langsam, leise, unhörbar

Doch finden sich neben letztgenannten auch folgende gleichwertige Formen:

ku-zeńgemázèńgema

ku-zeńhiyázèńhiya

kw-ibagulábàgula usw.

Damit sei der Schluß gemacht in dem Versuch einer Darstellung der Töne und Akzente im Kińamwezi.

Einige Bantuwortstämme.

Von C. Meinhof.

Auf S. 149 ff. meines »Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen« (Abh. für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der DMG. XI Nr. 2 1899) habe ich eine Liste der bekanntesten Bantuwortstämme aufgeführt. Im folgenden teile ich den ersten Nachtrag zu dieser Liste mit, der außer einigen wenigen Berichtigungen der ersten Liste eine große Anzahl neuer Wortstämme des Bantu gibt; an einigen Stellen habe ich auch für die bereits nachgewiesenen Wortstämme noch neue Bedeutungen aufgefunden und beigefügt.

Für das Verständnis des Folgenden ist also die Vergleichung mit den betreffenden Partien des »Grundriß« notwendig. Ich hebe nur noch einmal hervor, daß die Ziffer hinter dem Bantusubstantivum die Nominalklasse, hinter dem Bantuverbum die Verbalspezies bedeutet, und daß die Ziffer hinter dem deutschen Wort auf den betreffenden Paragraphen der Lautlehre verweist.

Da die Liste auch praktischen Sprachstudien dienen soll, habe ich auch Wörter von Sprachen beigefügt, die noch nicht von mir phonetisch durchgearbeitet sind; vgl. dazu das über Orthographie unten Gesagte.

Ich ordne die Sprachen in der bisherigen Weise, nämlich:

B.	Urbantu.
P.	Pẹḷi (Su. Südsotho).
Suah.	Suaheli.
Her.	Herero.
Du.	Duala.
Ko.	Konde.

Vom Sañgo habe ich kein sprachliches Material weiter erhalten, es fällt hier also weg.

Die übrigen Sprachen sind alphabetisch geordnet.

Die Abkürzungen sind folgendermaßen zu deuten:

Ka.	Kafir (Xosa)	vgl. Grundriß S. 204.
Kuanj.	Kuanjama	
Nd.	Ndonga	
Nyam.	Nyamwezi	
Po.	Pokomo	
Sh.	Shambala	
Tž.	Tžwana	
Ve.	Ve̱n̰d̰a' (Grundriß We)	

In bezug auf Orthographie habe ich folgendes zu sagen:

a) Im allgemeinen:

1. Die Schreibung *tz*, *tj*, *pv* u. ä. ist im »Grundriß« nicht genügend erläutert. Es handelt sich um stimmlose Lenes, und ich glaube, daß die Schreibung völlig klar ist. Die Laute sind als stimmlos bezeichnet durch *t*, *p*, als Lenes durch *z*, *j*, *v*. Streng phonetisch wären sie *dz*, *dj*, *bv* mit dem Zeichen der Stimmlosigkeit zu schreiben. Statt *ny* habe ich jetzt durchweg das richtigere *ň* geschrieben.

2. Neben *k*, *t*, *p*, *g*, *d*, *b* gibt es die Laute mit Kehlverschluß, die oft geradezu implosiv gebildet werden (mit eingesogenem Atem). Für diese Lautgruppe habe ich schon im Ve. (s. unten) die Schreibung *'k*, *'t*, *'p* angewandt. Ich behalte sie hier bei und füge *'g*, *'d*, *'b* hinzu.

3. Im folgenden habe ich den Tonhöhen größere Aufmerksamkeit als bisher zugewandt. Außer dem tiefen und dem hohen Ton habe ich noch zusammengesetzte Töne zu bezeichnen. Ich schreibe also:

—ˌ Tiefton,
—ˈ Hochton,
—̬ tief-hoch,
—̂ hoch-tief.

b) An der Orthographie des Urbantu habe ich nichts geändert (obwohl ich die Schreibung *k̲*, *ḻ*, *γ*, *ṅg*, *ú*, *í* beanstanden möchte), um den Lesern des Grundrisses die Arbeit nicht zu erschweren. Nur glaube ich auf die Aufstellung vokalisch anlautender Stämme nicht ganz verzichten zu können; s. unten ***-uma***, ***-umba*** u. ä.

c) Im Sotho (Pe̤l̤i) habe ich die Schreibung der »Lateralen« durch zwei Zeichen als irreführend beseitigt. Ich schreibe also

statt *χl* jetzt *s̲*,
» *tl* » *'ḻ*,
» *thl* » *ḻh*.

Ferner wende ich statt der falschen Schreibung *phs*, *ths*, *thš* nach Endemann die richtige *ps*, *ts*, *tš* an. Die Lautgruppen sind natürlich mit *'pz*, *'tz*, *'tž* nicht zu verwechseln.

d) Im Suaheli hatte ich die Dentalen *d*, *n*, *t* nicht mit dem Dentalzeichen versehen; ich muß es setzen, da es sich um echte Dentalen und nicht um alveolare Laute handelt. Ich schreibe also nun *d̪*, *ṯ*, *n̪d̪*. Die Laute kommen übrigens nur im Dialekt von Mombasa bzw. Lamu vor.

Bei den Zerebrallauten hatte ich übersehen, daß in der Verbindung *nḍ* (*nṭ*) *n* zerebral sein muß. Ich schreibe demnach *ṇḍ* (*ṇṭ*).

Das übliche Zeichen *ch* hatte ich durch *t́χ* ersetzt. Das ist ungenau: mit *ch* werden im Suaheli drei verschiedene Laute wiedergegeben, und zwar ist:

Urbantu	Sansibar	Mombasa
ky	*tj*	*tj*
k̲	*tž*	*ṯ*
ṅk̲	*tš*	*ṯh*

tš stellt also den von Taylor gehörten Laut dar, den ich *th́χ* schrieb, Grundriß S. 53. Wegen *tj*, *tž* vgl. oben a) 1.

Eine Unterscheidung von ọ und ọ, ẹ und ẹ erübrigt sich im Suaheli, da es nur halbweites *o* und halbweites *e* gibt.

e) Im Konde habe ich die Vokale meist ohne genauere Bezeichnung gelassen, da ich keinen Eingeborenen zur Hand habe und meine Gewährsleute nicht immer einig sind.

Im Konsonantensystem ist zu ergänzen, daß das Konde keine Dentalen, sondern nur zerebrale Laute hat, also *ṇ*, *ṇḍ*, *ṭh*, *ṇṭh* statt *n*, *nd*, *th*, *nth*.

Statt ṿ habe ich das richtigere *'b* geschrieben, s. oben a) 2.

f) Im Duala habe ich die beiden *b* und *d* unterschieden.

g) Für das Venda verweise ich auf meine Studie (das Ṭṣi-veṇḍa', ZDMG. Bd. XV, S. 607 ff. 1901).

h) Im Kafir habe ich die Lateralen phonetisch geschrieben, und zwar

statt *hl* *ṣ̌*,
» *tl* *tṣ̌*,
» *dl* *ẓ̌*.

Die Schreibung *'b*, *'tj*, *tš*, *š*, *kh*, *th*, *ph* ist aus dem Obigen sowie aus dem »Grundriß« verständlich.

i) Im Pokomo werden *tz*, *s* genau eigentlich dental gesprochen, da die Sprache aber noch außerdem lispelndes *ẓ̌*, *ṣ̌* mit koronaler Aussprache hat, habe ich die ersteren Laute alveolar geschrieben, was nicht ganz richtig, aber für den Zweck dieses Aufsatzes ausreichend ist.

k) Bei den übrigen Sprachen, außer dem Shambaa, habe ich nur empirische Schreibung angewandt, da ich für phonetische Schreibung nicht genügendes Material besitze.

Quellen.

Außer der im Grundriß S. 205 aufgeführten Literatur ist folgendes benutzt:

1. Sọthọ. Mitteilungen des Missionars Endemann sowie des Missionskandidaten Kuhn, der unter den Sọthọ geboren und aufgewachsen ist.

2. Für Suaheli, Shambala, Nyamwezi habe ich selbst Beobachtungen in Ostafrika angestellt. Für Suaheli beziehe ich mich außerdem auf die Mitteilungen des Hrn. Mtoro bin Mwenyi Bakari, Lektors am Seminar für Orientalische Sprachen; für Shambala auf die Mitarbeit von P. Roehl und Frau P. Roesler in Bumbuli (Usambara).

3. Für das Konde erhielt ich Mitteilungen von Missionar Haefner in Rungwe.

4. Über Duala hat Hr. Lehrer Mbeṉe, ein geborener Duala, mir sehr wertvolles Material gegeben.

5. Über Kafir habe ich mündliche Mitteilungen von Missionskandidat H. Johl, der unter den Kaffern geboren und aufgewachsen ist, und außerdem ist A. Kropf, A Kafir-English Dictionary, Lovedale 1899, jetzt vollständig erschienen.

6. Für Pokomo gab mir Missionar Krafft in Ngao und sein Schüler Jilo, ein geborener Pokomo, die beide wochenlang bei mir waren, ausführliche Mitteilungen.

B. *-γaγa* »Atem, Hauch«.
P. *mǫya* 3 »Atem«.
(= *mǫ-ǫya*) pl. *mę-ǫya.*
Suah. *mw-ayo* pl. *mi-ayo* 3 »das Gähnen«.
Ko. *umw-aju* pl. *imy-aju* 3, 4 »der Hauch«.
Ka. *u'mǫya* (für *umu-aya*) 1 »Gespenst, Geist«.
umoya 3 »Wind, Luft, Atem«.
Ve. *mu̇ya* 3 »Wind, Atem«.

B. *-γali* (vgl. *γali*).
»Weib, Mädchen«, scheint besonders sich auf die Menses zu beziehen.
Suah. *mwana mw-ali* 1 »Jungfrau«.
Her. *omu-ari* 1 »vornehme Frau«.
omu-arikaze 1 »säugende Frau« zusammengesetzt mit dem andern Wort für Weib *-kaze* aus B. *kali.*
Ka. *i-m-azi* 9 »weibliches Tier«.
u'bu-m-azi 14 »weibliches Geschlecht«.
um-f-azi 1 »Weib« von *um-fo* 1 »Mann« (geht auf *γali* zurück).
Sh. *ṅw-ali* 1 »Kind, Frau, Mann, für die ein Fest gefeiert wird«.
Yao. *mw-ali* 1 »Mädchen, das zum *uṅago* (Beschneidungsfeier der Mädchen) gewesen ist«.

B. *-γali* »Blut«.
P. *mali* (statt *ma-ali*) 6 »Blut«.
Her. *om-aze* 6 »Fett, Butter«.
Ka. *i-gazi* 5 »Blut«.
Ndonga. *oma-gazi* »Fett, Butter«.
Nyam. *ma-gazi* 6 »Blut«.
Po. *mw-azi* 3 »Blut«.

B. *-γalwa* »Bier« vgl. *γala.*
P. *vžala*, *vžalwa* pl. *ma-vžala* und *ma-alwa.*
dial. *djwala.*
Su.Tž. *vo-djwala*, *vo-djalwa* »Bier«.
vw- ist Nominalpräfix 14, das hier zu *vž* wird, vgl. *vy* Grundriß S. 40. Siehe dort auch das Eintreten von *ly* (*dj*) statt *vw*. Im Pl. ist das Sing. Präf. beibehalten in *mavžala.*
Ko. *u'bu-alwa* 14 »Bier«.
Ka. *u'bu-'tj-alwa*, *u'bu-'tjw-ala* »Bier«.
Die Form steht mit doppeltem Präfix *'bu* statt *u'bu-'bwalwa* nach den Lautgesetzen des Ka.
Nyam. *vw-alwa* (*v-alwa*) 14 »Bier«.
Sha. *holwe* »Zuckerrohrsaft« (Süßbier).
Ve. *halwa'* 14 »Bier«.

B. *γamba* »reden«.
P. *a'pa* »tappen, greifen nach …«; »in der Rede berühren«.
Suah. *ambia* 8, c. »zu jemand reden«.
dj-ambo 5 »Wort, Sache, Geschäft«.
dji-gamba »sich rühmen«.
Her. *om-ambo* 6 »Worte, Bücher«.
oma-jambe, *oma-indjambo* 6 »Verleumdung«.
ondjambo 9 »Verleumdung«.
Du. *'bw-ambo* 14 »Wort, Sache, Sprache«.
Ko. *gamba* »meinen«.
amb-ana 10 »dazwischenreden«.
Sh. *γamba* »reden«.
Po. *amba* »reden«.
Ve. *amba* »reden«.

B. *γanda* »sich vermehren«.
Su. *a'ta* »viel werden«.
a'tęla 8, c. »überflüssig sein«.
Ka. *anda* »sich ausdehnen, vergrößern«.
Ve. *aṇḍa* »viel werden«.
Nyam. *anza* 6 »ausbreiten«.

(Im Her. bedeutet *janda* »aufhören« und »schnell aufspringen« vermutlich von anderm Stamme.)

In Ostafrika hat es meist die Bedeutung »anfangen«.

Suah. *anza* 6 »anfangen«.
mw-anzo 3 »Anfang«.
Ko. *aṇḍa* »anfangen«.
Shamb. *andila* 8, c. »anfangen«.
andahita (zusammengesetzt mit *hita* »gehen«) zum Ausdruck des »erst«.

Vielleicht liegen hier verschiedene Stämme vor.

B. *-γapa* »Achselhöhle«.
Su. *lę-h-afa*, *lę-h-afi* 5 »Achselhöhle«.
Tš. *lę-χw-aha* 5 dasselbe.
Vgl. Ka. *i-khw-apha* 5 dasselbe.
Suah. *ki-kw-apa* 7 »Schweiß der Achselhöhle«.
kw-apa »Achselhöhle«.
Her. *oku-apa* 17 »Achselhöhle«, pl. *oma-ku-apa* 6.
Ko. *mmapha* 18 »Achselhöhle«.
Nyam. *li-apa* 5 dasselbe.
Po. *kw-afa* 5 »Achselhöhle«.
Sha. *'gwaha* 5 dasselbe.
Ve. *gọ'pya*' 5 »Achselhöhle«.

Man beachte die Lokativpräfixe *ku* und *mu* (Ko.). Das Ve. läßt auf eine Grundform *γapwa* schließen, wenn nicht Assimilation aus *gwafa* vorliegt. Im Sha. steht nach Dahlschem Gesetz *'gwaha* für urspr. *kwapa*.

B. *-γatọ* »Boot«
Du. *'b-ọlọ* pl. *mi-ọlọ* 14; 4 »Boot«.
Ko. *u'bw-aṭhọ* pl. *imy-aṭhọ* 14 »Boot«.
Nyam. *v-atọ* 14 »Boot«.
Po. *w-ahọ* 14 »Boot«.

B. *-γę*, *i-ṅgę* 9 »Skorpion«.
Suah. *ṅge* 9 »Skorpion«.
Her. *ondje* 9 »Skorpion«.
oka-ndje 13 »Skorpion«.

B. *γęna* »reichlich werden«.
Su. *ęna* »reich werden«.
Suah. *enea* 8, c. »überfließen, sich ausbreiten«.
Her. *jenena* 8, c. »genug sein, hinreichen«.
Ka. *ęna* »dicht werden, mit langem Gras bewachsen«.

B. *-γęnì* »fremd«.
P. *mo-eṅ*' pl. *ba-eṅ*' 1 »Gast«, »Fremder«.
Suah. *-geni* »fremd«.
Du. *mu-ęn* pl. *'b-ęn* 1 »Gast«.
Nyam. *mu-geni* 1 »fremd«.
Po. *-geni* »Gast«.
Sh. *-yeni* dasselbe.
Ve. *mu-eṇi* 1 »Gast«.

B. *γika* »schöpfen«.
P. *χa* »schöpfen«, dial. *kχa* (Su.) »schöpfen, pflücken, abreißen (nicht Früchte)«.
lę-χ̣ọ 5 »Löffel«.
Suah. *mw-iko* 3 »Löffel«.
ki-dj-iko 7; 21 »kleiner Löffel«.
Ko. *uḷw-ikọ* 11 »Löffel«.
Ka. *kha*' »Wasser schöpfen«.
Po. *ju-mw-ọka* 11; 3 pl. *mi-ọka* »Löffel.«
Sh. *lw-ikọ* 11 »Löffel« pl. *ṅ-ikọ* 10.
Ve. *'ka*' »schöpfen, pflücken«.
(*khaṭọ* 9 »Löffel«?)

B. *yina* »neigen«.
P. *inama* »sich bücken«.
ina »tunken«, »eintauchen« (gleichsam »tiefen«).
Suah. *in-ama* 11 »sich neigen«.
in-ika 2 »auf eine Seite legen«.
in-ua 8, e. »aufheben«.
Nyam. *in-ama* 11 »sich neigen«.
Po. *in-ama* 11 »sich neigen«.
n-uja 8, e. »aufheben«.
n-uka 1, d. »aufstehen«.
Sh. *in-ama* 11 »sich neigen«.
in-ula 8, e. »aufheben«.
in-uka 1, d. »aufstehen«.

B. *yiṅgoo* »komm her«, s. *yiṅga*.
Tž. *n'to!* »komm«.
Suah. *ndo*, *ndjoo* »komm her«.
Her. *indjo* »komm her«.
Po. *ndzǒ* »komm her«.
Sh. *sǒ* »komm her«.
s nach Sh. Lautgesetz statt *nz*.

B. *-yiko* »Herd«.
Tž. *lẹ-išo* 5 »Kochplatz, Schmiede«.
Suah. *djiko* pl. *meko* (statt *ma-djiko*) »die Feuerstelle«.
Her. *e-zuko* 5 »Feuerherd, Feuerstelle«.
Du. *dio* 5 pl. *mio* 6 »Herd, Ofen«.
Ka. *i-ziˢkǒ* 5 »Herd«.
Kuanj. *e-diko* 5 dasselbe.
Nd. *e-šuiko* 5 dasselbe.
Nyam. *l-iko* dasselbe.
Po. *dziko* dasselbe.
Sh. *ziko* 5 dasselbe.

Im Tž. steht unter dem Einfluß des *lẹ* und *i* statt *χo šo*, vgl. »Grundriß« S. 50.

Zu dem *u* im Her. vgl. Nd. und »Grundriß« S. 185 *tiku*.

B. *-yoṅgo* »Rücken«.
P. *mọ-'kọ'kọ'to* 3 »Rückgrat«.
Suah. *m-goṅgo* 3 »Rückgrat, Rücken«.
ma-oṅgo 6 »Rücken«.
Her. *om-oṅgo* (*omu-ṅgo* pl. *omi-ṅgo*) 3 »Rückgrat«.
Du. *m-oṅgo* pl. *mi-oṅgo* »Rücken«.
Nyam. *mu-goṅgo* 3 »Rücken«.
Po. *m-oṅgo* 3 »Rücken«.
Sh. *m-goṅgo* 3 »Rücken«.

B. *-yove*, *i-ṅgove* »Haken«.
P. *ova* »beugen, herabbiegen«.
'kovi 9 »Ästehaken, Ästebrechen«.
Suah. *ṅgóe* 9 »Haken«.
Ka. *gọ'ba'* »beugen, sich bücken«.
Nyam. *ṅgove* »Pfeil mit Widerhaken«.
Po. *ṅgoe* 9 »Haken«.
Ve. *ṅgove'* 9 »Haken«, vgl. *hove'* »den Haken gebrauchen«.

B. *yula* »kaufen, tauschen«.
Suah. *uza* 6 »verkaufen«.
Ko. *ula* »tauschen, kaufen, verkaufen«.
Nyam. *gula* »kaufen«, vgl. Ve. *gula* »falsch spielen«??
Po. *guza* 6 »verkaufen«.
Sh. *gula* »verkaufen«.
guza 6 kaus.

B. Zu *-yuṅgu* Grundriß S. 158.
Ko. *ily-uṅgu* 5 »Kürbis«.
Po. *dzuṅgu* 5 »Kürbis«.
ṅuṅgu 9 »Kochtopf«.
Sh. *ṅuṅgu'* 9 »Kochtopf«.

B. *-yuṅu* »Salz«.
Suah. *m-uṅu* pl. *mi-uṅu* 3 »Salz«.
Ko. *um-uṅu* 3 pl. *imy-uṅu* 4 »Salz«.
Nyam. *munu* 3 »Salz«.
Po. *muṅu* 3 »Salz«.
Sh. *muṅu'* 3 »Salz«.
Ve. *muṅgo* 3 »Salz«.

B. *-γwe* »Strick«.
Suah. *u-gwe* 11 pl. *ṅgwe* 10 »dünnes Seil«.
Po. *ju-gwe* 11 »Strick«.
Sh. *lu-gwe* 11 »Strick«.
ṅgwe 9 »ein Riemen, um ein Rind anzubinden«.

B. *-γali, i-ṅgali* 9 »Blitz«.
P. *'tali* 9 »Blitz, der einschlägt«. (Nach Endemann ein Riesenvogel im Himmelsraum, der nach Belieben töten kann.)
mo-lala'tali 3 »Regenbogen« (Schlafstätte des *'tali*).
Du. *ṅgadi* 9 »Flinte«.
ṅga'd'a lo'ba 9 »Donner, Blitz« (Himmelsflinte).
Ko. *indjaṣi* 9 »Blitz«.
Ve. *ṅda₁dzi* 9 »Blitz«.
Vgl. Ka. *inzazi* 9 »Mäusebussard«.

B. *1. -γamba* »Felsen, Stein«.
P. *lẹ-'ta'pa* 5 »platter Stein«.
Suah. *tj-amba* 7 »ein kleiner Felsen«.
ki-amba, ki-djamba 7 dasselbe.
mw-amba 3 »Riff, Felsen, Platte, auf der das Dach des Hauses ruht«.
Ko. *iky-amba* 7 »Berg«.
Po. *mw-amba* 3 »Felsen«.
Sh. *gamba* 5 »Felsen«.

B. *2. -γamba* »ein Wassertier« (vgl. *mamba*) wahrscheinlich identisch mit *γamba 1.*
Sọthọ (Dial. von *Masẹmọla*).
lẹ-'ta'pe 5 »Krabbe«.
'ta'pak'χẹrẹrẹ, *lẹ-'ta'pak'χẹrẹlẹ* dasselbe.
Suah. *ṅgamba* 9 »eine Schildkrötenart«.
Ko. *aka-jamba* 13 »Schildkröte«.
Ve. *kh'amba* 9 »Schildkröte«.
ḍamba tṣẹ'kwa 5 »Krabbe«.
Vgl. Nd. *ondǰamba* 9 »Nilpferd«.
Kuanj. *ondjaba* 9 »Elefant«.

B. *γeṅga* »bauen«.
Suah. *djeṅga* »bauen«.
Ko. *jeṅga* »bauen«.
Nyam. *zeṅga* »bauen«.
Sh. *zeṅga* »bauen«.

B. *-γi* »schön«.
P. *vọ-'tẓẹ* »Schönheit«.
-'tẹ »schön« dial. *-n'tẹ*.
Sh. *zi-ha* 4 »schön, gut sein«.
Ve. *vu₁-ḍi* 14 »Schönheit«.

B. *γula* »überschreiten, darüber hinausgehen«.
P. *'tọla* »überschreiten, aufspringen«.
Ka. *zu'la* »vorbeigehen, darüber hinausgehen, übertreffen«.

B. *-γulu* »oben« s. *γula*.
Suah. *djuu* »oben«.
Her. *e-juru, e-uru* 5 »Nase«.
ot'χi-uru 7 »Haupt«.
Ka. *i-zu₁lu₁* 5 »Himmel«.
Po. *dzū* »oben«.
Ve. *'ṭa ḍu'lu* »oben«.

B. *ini-γwẹlẹ* (?) 9 »Haar«.
Suah. *u-ṅwele* pl. *ṅwele* 11 »Haar«.
Du. *ṅ-ọ* 9 »Haar«.
Ko. *ulu-ṅwili* 11 »Haar«.
Ka. *u-nwe'le₁* 11 »ein Haar«, pl. *i-nwẹlẹ₁*.
Nyam. *lu-zwili* 11 »Haar«.
Po. *ju-ṅwī* 11 »Haar«.
Sh. *swili* 10 »Haar«.
(*s* < *n* + *z* s. Nyam.).
Ve. *ma-mwẹlẹ* 6 »lange Haare, Haarzotten« (vielleicht assimiliert für *ma-ṅwele?*).

Das *ni*-Präfix scheint außer im Nyam. und Sh. in den Stamm eingedrungen zu sein.

B. *-γwi* »Wort«, s. *γŵa*.
P. *lę-n'tšu*[1] und *le-n'tšwę*[1] 5 »Wort, Stimme«.
Su. *lę-n'tzu*[1] 5 »Wort«.
Tž. *lę-n'tzwę*[1] »Stimme«.
Ko. *ili-syu* 5 »Wort«.
Ka. *ili-zwi*[1] 5 »Ton, Stimme, Wort«.
Ve. *i'pfi*[1] 5 »Wort, Stimme«.

B. *γŵa* »hören« (neben *ṅgŵa*).
P. *'kwa* (dial. *u'twa*) »hören«.
Ka. *-[1]va*[1] »hören«.
Sh. *iva* »hören, verstehen«.
Ve. *pfa*[1] »hören«.
Vgl. Her. *zuva* »hören«.

B. *-kala* »Krabbe«.
P. *kχala* 9 »Krabbe«.
Suah. *khaa* 9 »Krabbe«.
Du. *ka*[1] (?) 9 »das Schuppentier«.
Ka. *in-'kala* 9 »Krabbe«.
u-non-'kala 11 dasselbe.
(*u-nom-'ka*[1]*la* dasselbe.)
Sha. *ṅkhala* 9 »Krebs«.

B. *-kamba* »Schale« (Kürbisflasche, Behälter).
Sǫthǫ *lę-χa'pa* 5 »Kürbisflasche«, pl. *ma-χa'pa* 6 und *li-kχa'pa* 10.
kχa'pa 9 »Flaschenkürbis«.
lę-χa'pi 5 »Schale, Schuppe, Blatt«.
lę-χa'pu 5 »Wassermelone«.
lę-kχa'pe'ta »Schuppe, Schale, Rinde«.
P. *sę-χa'pi* 7 »Baumrinde, Borke«.
Tž. *lǫ-χa'pa* 11 pl. *li-kχa'pa* 10 »Straußeneischale (ganze), Schildkrötenschale«.
Suah. *kamba* 5 »Wabe«.
khamha 9 »Krebs«.
Her. *e-kamba* 5 »Wolken, die keinen Regen versprechen«.
otji-kambi 7 »etwas, das man im Munde ausgekaut und dann wieder ausspeit, daher das ausgekaute Wachs, auch Wachs überhaupt«.
Ve. *kha*[1]*mbâna*[1] 9 »Schnupftabaksdose« (kleine Kürbisflasche).

D. Merensky notiert das Wort *mǫ-χa'pu wa sęsava* »Wassermelone des Sandes«. Es wird gesagt von einem Menschen, der gern lügt. Die Wassermelone erweckt den Anschein, als wenn unter ihr Wasser zu finden wäre, es ist aber nicht wahr. Vgl. oben die trügerischen Wolken bei den Her.

B. *-kanda* »Schale«.
P. *lę-χa'ta* 5 »Schädel«.
Tž. *lǫ-χa'ta* 11 dasselbe.
Suah. *khando* 9 »Seite, Rand, Strand«.
Ko. *ili-khandi* 5 »Schale«.
Ka. *u-khanda* 11 »Schädel«.
isi-khanda 7 »Knopf auf dem Stock, dickes Ende von etwas«.
Sh. *kanda* »Rinde, Haut«.
Ve. *ga*[1]*ṇḍa* 5 »große Schale«.
lu-'ka[1]*ṇḍa* 11 »Schale«.

B. *kimb-ila* »umhergehen«.
P. *sę'p-ęla* 8, c. »wandeln, gehen, laufen (aber nicht schnell)«.
Suah. *kimb-ia* 8, c. »laufen, weglaufen«.
Ko. *khimb-ila* 8, c. »umherlaufen im Wahn«.
Ve. *tšimb-i*[1]*la* 8, c. »gehen«.

B. *-kiγe* (*kiγa*) »Augenbraue, Augenwimper«.
Su. *li-ntši*[1] 10 »Augenbrauen«.
ntši[1] 9 »Augenwimper, einzelnes Haar der Augenbraue«.
Suah. *nši* 9 »Augenbraue«.
u-ši 11 pl. *ń-u-ši* dasselbe.
Ko. *ulu-ṣige* 11 »Augenwimper«.
ulu-khiga 11 »Augenbraue«.
Ka. *i-šiyi* 5 »Augenbraue«.
(*in-tši*[1]*yi*, 9.)
Ve. *lu-si*[1]*e* pl. *tsie* 11 »Augenwimper«.

B. *-kili* (*kili*) »Ruß, Kohlenstaub, Pulver«.
P. *mo-šili* 3 »Ruß«.
Suah. *šizi* 5 »Ruß an den Töpfen«.
Her. *o-zire* 9 »schwarzer, grober Staub, Kohlen- und Schießpulver«.
Ka. *um-si*[1]*zi*, 3 »Schwarzes, z. B. Pulver, Tinte«.
Po. *sinzi* 5 »Ruß«.
Sh. *ma-šizi* 6 »Ruß an den Töpfen«.
Ve. *mu-sili* 3 »Schießpulver«.

B. *kinda* »drücken, stampfen, überwinden«.
Sotho *ši*[?]*ta* »übermögen, nicht gelingen, entgehen«.
ši[?]*tana* 10 »miteinander nicht fertig werden können«.
ši[?]*teχa* 1, c. »von Kräften kommen«.
ši[?]*twa* 7 »behindert werden«.
P. *ši*[?]*tela* 8, c. »feststampfen, rammen«.
Suah. *šinda* »bei etwas bleiben, fortfahren, überragen, übertreffen, bezwingen besiegen« usw.
šindilia 8, c; 8, c »pressen, drücken, laden (Gewehr), im Übermaß essen«.
šindua 8, e »öffnen« usw.
šindika 2 »zumachen, anlegen (Tür)«.
Ko. *ṣindila* 8, c »verstopfen«.
Ka. *si*[1]*nda* (?) »jemandes Kräfte übersteigen, überwinden«.
Nyam. *šindika* 2 »feststampfen«.
Po. *sindika* 2 »stoßen«.
Sha. *šinda* »fortwährend etwas tun«.
šindika 2 »vorwärts stoßen«.
Ve. *mu-tsindo* 3 »Ton des Stampfens«.

B. *kita* »sich verbergen, sich abschließen«.
Sotho. *šira* »beschatten, verdecken durch Zwischentreten«.
širela 8, c »Schatten gewähren«.
Suah. *šita* »zustopfen«.
šitua 8, e »herausziehen«.
Her. *zeta* »zugeschnürt, zugegangen sein«.
Ko. *ṣitha* »verweigern«.
Ka. *si*[1]*tha*, »beschatten, schützen, die Aussicht nehmen«.
Sh. *šita* »zuschließen, zustopfen«.
Ve. *tsi*[1]*ra* »in der Sonne stehen, die Aussicht nehmen«.

B. *-kono* »Arm, Hand«.
Sotho. *mo-χono* 3 »Unterarm, Hand«.
se-kχono 7 »Unterarm«.
Suah. *m-kono* 3 »Arm, Elle, Hand, Griff, Stiel«.
Her. *omu-kono* 3 »Ranke, Rebe«.
Ka. *isi-khono* 7 »Arm«.
mu-khono 3 »Vorderbein eines Tieres mit dem Schulterblatt«.
Nyam. *mu-kono* 3; *ku-kono* 17 »Arm«.
Po. *mu-kono* 3 dasselbe.
Sha. *mu-kono* 3 dasselbe.

B.	*-kovu* (*kovú, kovú*) »Nabel«.
P.	*mo-khuvu* 3 »Nabel« (Grundform *kúvú* aus *kovú*).
Suah.	*ki-tovu* 7 »Nabel«.
Her.	*omu-tuu* 3 »Nabel«.
Nd.	*e-kuvu* 5 »Nabel«.
Po.	*tχi-kovu* 7 »Nabel«.
Sh.	*lu-kuvu* 11 »Nabel«.
Ve.	*lu-'kovori* 11 »abfallende Nabelschnur«.

B.	*ku-ela* 8, c »besteigen«.
So.	*χw-ela* »begatten« (Tiere); *χweletša* 8, c; 8, c; 6 aufsteigen, ansteigen«.
Su.	*ho-ela* 8, c »decken« (Tiere).
Suah.	*kw-ea* 8, c »hinaufsteigen, erklettern«.
Ko.	*khw-ela* 8, c »dem Schwiegervater Vieh zahlen für die Frau; klettern«.
Ka.	*khw-ela* 8, c »hinaufsteigen, reiten«.
Po.	*kw-ea* 8, c »hinauffahren«.
Sh.	*kw-ela* 8, c »hinaufsteigen«.
Ve.	*γw-ela* 8, c »hinaufsteigen«.

B.	*-kuyu* »Feigenbaum«.
P.	*lę-χo* 5 »Feige«.
	mo-χo 3 »Feigenbaum«.
Suah.	*mkuyu* 3 »wilder Feigenbaum«.
Her.	*e-kuju, e-kuu* 5 »Feige«.
	omu-kuju, omu-kuu 3 »wilder Feigenbaum«.
Ko.	*uń-khuju* 3 desgleichen.
Ka.	*um-khiwane* 3 »Feigenbaum«.
	i-khiwane 5 »Feige«.
Kuanj.	*omu-kuiju* 3 desgleichen.
Nd.	*omŭ-kuiju* 3 desgleichen.
Nyam.	*mu-kuju* 3 »Feigenbaum«.
Po.	*mu-kudju* 3 desgleichen.
Ve.	*fu'yu* 5 »Feige«, pl. *ma-huyu*
	mu-hu'yu 5 »Feigenbaum«.
Sh.	*mkuyu* 3 »ein Baum«.

B.	*-kuta I* »Einzäunung, Gehege«.
P.	*lę-χora* 5 »Einzäunung«.
	kχorę 9 »Hofeingang, Pforte, Versammlungsplatz«.
Tž.	*lo-χora* 11 »Hecke, Einzäunung«.
Suah.	*ukuta* pl. *khuta* 11 »Mauer«.
Du.	*koto* 9 »Zaun« (?)
Ve.	*lu-hu'ra* 11 »Gehege«.

B.	*-kuta II* »Schale«, wahrscheinlich = *kuta I.*
Her.	*oru-kutu* 11 »Eihäute«.
Ka.	*i-khutha* 5 »Schuppen von der Haut eines Tiers, Brotkruste« usw.
	iń-'kuthu 9 »äußere Haut der Pflanzen«.
	khu'thuka 1, d »Abfallen der Haare von Tier und Mensch; kahl sein« usw.

B.	*-kúlo* (*kúlú, kúlí*, viell. auch *kúluve*) Schaum (*púlo*)?
P.	*lę-χoę* 5 »Schaum«, besonders im pl. gebraucht, *ma-χoę*.
Va-'Kopa	*ma-χulo* 6 »Schaum, Geifer«.
Her.	*e-guzu* 5 desgleichen.
Du.	*pudi* »Schaum«.
Kuanj.	*efudi* 5 »Schaum«.
Po.	*fujo* 5 desgleichen.
Sha.	*m-fulo* 3 »Schaum«.

B.	*-kúnda* »knoten, knüpfen«.
P.	*χu'ta* »Knoten knüpfen«.
	lęχu'to 5 »Knoten«.
	lę-χu'tu 5 »Buckel, Höcker«.
Suah.	*ki-fundo* 7 »Knoten«.
Ko.	*fundula* »Knoten auflösen«.
	ili-fundo 5 »Knie«.
Ka.	*u-fundo* 11 »der obere, hervorragende Teil des Rückens, Buckel«.
Po.	*fundo* 5 »Knoten«.
Sh.	*fundo* 5 und *mfundo* 3 »Knoten«.
Ve.	*pfu'ndo* 9 »Knoten«.

B. ***-kwa*** (***kwe, ke***) »seine« nämlich »Frau«, vgl. *-kwe*, *-ke* »sein«.

Kropf leitet es ab von der Präposition *ka*: *umka* statt *umfazi ka*, s. unten Kafir; gehört jedenfalls zur Präposition *ku*.

Suah. *-ke* »weiblich«, *mwana mke* 1 »Frau, Weib« (im Grundriß fälschlich unter *-kali*).

Her. *omu-ka-muhonge* 1 »Frau des Missionars« (*omu-honge* 1).

Ko. *uṅkha* 1 »Frau des Soundso«.

Ka. *um-'ka'* 1 »Frau des N. N.«.

'k tritt im Ka. nur in Präfixen und Suffixen, nicht im Stamm der Nomina auf. Kropfs Ableitung ist demnach wahrscheinlich richtig.

Po. *mu-ke* 1 »Frau«.

Sha. *mu-ke* 1 »seine Frau«.

B. ***-kwe*** »Heirat, Bräutigam, Schwiegervater, s. *ku-ela*.

Sotho *ro-χwe* 14 »Heirat« (vom Bräutigam gesagt).

mo-χwe 1 »Schwestermann, Bruder der Frau, Schwiegersohn, Hochzeitsgast, Brautführer, Bräutigam, Freund, Kamerad«.

mo-χweχali, *mo-χoχali* 1 »Schwiegermutter, Schwiegervater (des Mannes); Schwager, d. h. Geschwister des Gatten«.

Suah. *m-kwe* 1 »Schwiegervater oder -mutter, Schwiegersohn oder -tochter«.

Her. *omu-kúé* 1 sagt der Schwiegervater zum Schwiegersohn und dieser zu ersterem.

Du. *mo-yó* pl. *ba-yó* 1 »Schwiegervater, Schwiegermutter, -sohn, -tochter; Schwager, Schwägerin«.

Ko. *uṅkho* 1 »Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwiegermutter des Mannes«.

Ka. *um-khwe* 1 »Schwager« (mit *kh* vgl. dagegen *um'ka* unter *kwa*).

u'bu-khwe 4 »Verhältnis der Schwiegereltern, auch ihr Wohnort«.

um-khwe'kazi 1 »Schwiegermutter«.

B. ***-kaka I*** (***kakú***) »Backe«.

Sotho *le-gaχa* 5 »Backe«, *mo-gaχare* »Kinnbacken«.

mo-gafo 3 »Wade«.

Su. *gafu* »Wade«.

Tž. *le-thahu* »Wadenmuskel, Unterarmmuskel«.

Suah. *tžafu* 5 »Backe«.

Po. *nsafu* 9 »Wade«.

Ve. *tha,fu* 9 »Wade«; *lu-'taha'* 11 »Kinnbacke«.

Das *k* in der Mitte scheint in folgenden Formen ausgefallen zu sein.

Sotho *le-gaya*, *le-gaa'* 5 »Backe«.

Su. *se-gaa'* 7 »Fleisch der Wange«.

Ko. *ulu-saya* 11 »Backe«.

B. ***kaka II*** »wünschen, wollen, bedürfen« *(taka?)*.

Su. *gahafala* »ungeduldig sein«.

Suah. *taka* (dial. *taka*) »wollen, wünschen, verlangen«.

Her. *haka* »etwas erraten«.

Po. *tzaka* »wünschen, wollen«.

Ve. *'ta'helwa* »Mangel haben«.

B. ***keva*** »verleumden«.

P. *seva* »flüstern, heimlich benachrichtigen, heimlich verleumden«; dial. auch *sava*.

Ka. *se'ba* »verleumden«.

Ve. *seva* »verleumden«.

B. *koya* »hineinstechen, durchbohren« (*toya!*).
Suah. *toga* dasselbe.
Her. *ho-ama* 11 »menstruieren«.
Sh. *šogana* 10 »Blutsbrüderschaft machen«.

B. *koyola* Invers. zu *koya*.
Suah. *toa* (dial. *toa*) »herauslegen, hervorbringen«.
Her. *hōra* »auserwählen, vor anderen lieben«.
Po. *tzowa* »herausziehen« (Schwert).

B. *kola I* »spähen«.
So. *sola* »spionieren, kundschaften, spähen«.
soli, *tholi* »Kundschafter, Spion«.
mosoli dasselbe.
Her. *hora* »spionieren«.
o-hoze 9 *omu-hoze* 1 »der Späher«.
Ka. *sola* »ausspähen«.
um-soli 1 »der Spion«.
Ve. *'tolla* »spähen«.
tholi 9 »Spion«.
'todzimela »über etwas wegspähen«.

B. *kola II* »schnitzen«.
P. *sola* »erschaffen«.
Suah. *tšola* »eingraben, ausschnitzen«.
Her. (*hora* »auszupfen, rupfen, Haare abschneiden«)?
horera 8, c »nachahmen, dem gegebenen Vorbild nachfolgen«, wahrscheinlich zu *kola I*.
Ve. *'thodzi* 9 »Spitze«.

B. *koma* »hineinstecken«.
Su. *soma* »pflanzen, aufpflanzen, auf-, einstecken, bewaffnen«.
somola 8, e »herausnehmen (Dorn), ausziehen, was irgendwo drin steckt«.
Suah. *tšoma* »stechen, stochern«.
tšomeka 2 »hineinstecken«.
Her. *homeka* 2 dasselbe.
homona 8, e »ausziehen«.
homoka 1, d »losgehen«.
Ka. *soma* Grundbedeutung nach Kropf »hineinstecken«, »Kriegsschmuck anlegen« (»sich allerlei ins Haar stecken, einen Stock in den Zaun stecken« usw.).
Nyam. *homola* 8, e »herausziehen«.
homoka 1, d »herauskommen«.
Po. *yu-tzoma* 11 »Fischspeer«.
Sh. *šomeka* 2 »hineinstecken«.
šoma »stechen«
Ve. *'toma* »hineinstecken«.

B. *-kui* »Fisch«.
Suah. *nsi* 9 »Fisch«.
(Vgl. Her. *e-hundju* 5 »Fisch?«.)
Du. *sue* 9 »Fisch«.
Ko. *iswi* (*nswi*) 9 »Fisch«.
Kamba *i-kuju* 5 »Fisch«.
Po. *nswi* 9 »Fisch«.

B. *-kuṅgu* »Bitterkeit, Kummer«.
Sotho *so-so'ko* 14 »Galle, Schlangengift, Bitterkeit, Schmerz«.
Su. *so'kofala* »in Kummer sein, Schmerz leiden«.
Suah. *-tuṅgu*, *-tšuṅgu* »bitter«.
Vgl. Du. *njoṅgi* »bitter«?.
Ka. *u'bu-suṅgu* 14 »Pein, Schmerz, Kummer usw.«.
Po. *tzuṅgu* »Kummer, Schmerz«.
Sh. *suṅgu* 10 »Kummer, Sorge«.
Ve. *vu-'tuṅgu* 14 »Kummer, Schmerz, Gift«.
'tuṅgufala »Kummer haben, traurig werden«.

B. *kuya* ?
So. *goya* »ab-, ausrupfen, abhaaren; *goveχa* 1, c. »sich haaren«.
Su. *govola* 8, e. »abziehen, ausziehen, enthülsen, sich entblößen«.
Suah. *ṭubua*, *tšubua* 8, e. »die Haut abscheuern«.
Her. *hua* »schmieren, beschmieren«. *huaṅga* 12 »anstecken (Krankheit)«.
Ka. *gu'ba*, »die Haut abwerfen wie eine Schlange«.
gu'bula 8, e. »abschälen wie Mais«.
gu'bululu'ka 8, e.; 1, d. »das Abscheuern der Haut von einer Wunde«.
Ve. *ḓuyu'* 5 »Schlangenhaut«. Davon *ḓuyula* 8, e. »häuten von der Schlange, Abgehen der Haut beim Schlagen«.
ṭhuya »ausrupfen« (Federn).

B. *-kuyi* »Tigerkatze«.
P. *'ṭoli* 9 »Tigerkatze, Buschkatze« (unregelmäßig).
Suah. *tšui* 9 »Leopard«.
Im Grundriß fälschlich unter *γwi* S. 158.
Her. *oka-hue* 13 »Katze«.
Ka. *i-gosi* 5 »Panther« (unregelmäßig) (andere regelmäßig *i-gozi*).
Nyam. *nsuyi* 9 »Leopard«.
Sh. *šui* 9 »Leopard«.

B. *-lama i-ndama* »Kalb« (vgl. P. *namane* »Kalb«?).
Suah. *ṇdama* 9 »Kalb«.
Her. *ondana* 9 (assimiliert) »Kalb«.
oka-tana 13 »kleines Kalb« (nach Analogie gebildet).
Ko. *iṇdama* 9 »Färse«.
Nyam. *ndama* 9 »Kalb«.
Sh. *ndama* 9 »Kalb«.

B. *laya* »herauskommen«.
Suah. *lawa* »herkommen«.
Her. *rauka* 1, e. »irgendwo herabkommen«.
raura 8, f. trans. dazu.
Po. *yawa* »herkommen«.
Sh. *lawa* »herauskommen«.
lavya 6 caus.

B. *lela* »erziehen«.
Suah. *lea* »erziehen«.
leza 6 »erziehen lassen«.
Her. *rera* »liebkosen«.
Ka. *leleza* 8, c.; 6 »jemand beruhigen, den man geärgert hat«.
Nyam. *lela* »erziehen«?
Po. *jeja* »erziehen«.
Sh. *lela* »erziehen«.
Ve. *ḽela* »Kinder hüten«.

B. *-lembe* (*γembe*, *γembe*) »Hacke«.
P. *se-le'pe* 7 »Axt«.
Suah. *w-embe* 11 pl. *ń-embe* 10 »Rasiermesser«.
djembe 5 pl. *ma-djembe* »Hacke« (mit Vergrößerungspräfix *dji*).
Ko. *ulw-embe* 11 »Schneide«.
Ka. *i-zembe*, 5 »Axt«.
Nyam. *lu-gembe* 11.
i-gembe 5.
Po. *gembe* 5 »Hacke«.
Sh. *gembe* pl. *magembe* 5 »Hacke«.
Ve. *dzembe* 5 »Hacke« 29.
pl. *ma-lembe* 6.

Neben *lembe* gibt es einen Stamm *γemba*, z. B. Sotho *e'pa* »graben, hakken«. Es kann indes zweifelhaft sein, ob die Formen *-gembe* hierauf zurückgehen, da es auch Analogiebildungen sein können, die durch *dz*, *dj* der Nachbarsprachen veranlaßt sind.

dz im Ve. ebenso wie *z* im Ka. entsteht durch Palatalisation aus ursprünglich *l*; *dj* im Suah. ist Vergrößerungspräfix *dji*.

B. *lola* »sehen«.
Suah. *oa* »sehen, heiraten«.
ndoa 9 »Hochzeit«.
Her. *rora* »versuchen, probieren«.
o-ndoze 9 »ein gewiegter Schlauberger« 25.
Ka. *lolonga* 12 »beobachten, nach jemand aussehen«.
Nyam. *lola* »sehen«.
Po. *jowa* »sehen«.
Sh. *olela* 8, c. »schauen«.

B. *londa* »suchen«.
P. *lo'ta* »fürsorgen, vorsorgen«.
Su. *ma-lo'ta* 6 »Kundschafter«.
Ko. *londa* »suchen«.
Nyam. *londa* »suchen«.
Sh. *londa* »suchen«.
Ve. *londa* »aufspüren, achthaben auf . . .«.
londo'ta 3 »intensiv aufspüren«.
Zulu *londa* »fürsorgen, vorsorgen«.

B. *longola* »vorangehen«.
Suah. *ongoa* »leiten, vorausgehen, führen«.
Her. *rongera* 8, c. »sich rüsten, fertig machen«.
Ko. *undongosi* pl. *a'ba-longosi* 1 »Führer«.
longola »führen«.
iki-longola 7 »Banner«.
Po. *jonggowa* »vorangehen«.
Sango *longola* »vorangehen«.
mu-longosi 1 »der Anführer«.
Sh. *longola* »vorangehen«.

B. *longa* »prüfen, schmecken«.
Suah. *ondja* »prüfen, schmecken, versuchen«.
Ka. *longa* »ausspähen«.

B. *-luku* (*-lûku*) »Schweiß«.
Suah. *vuke* 5 »Schweiß, Dampf, Dunst«.
vukuto »Schweiß«.
Her. *oru-kutu* 11 (statt *oru-rukutu*) »Schweiß«.
rukutura »schwitzen«.
Ko. *ama-fuku* 6 »Schweiß«.
Sh. *mu-luke* 3, *ki-luke* 7 »Hitze, Körperwärme«.

B. *lumba* »spannen, angespannt etwas tun«.
Suah. *lumba* »etwas in feierlicher Weise erzählen«.
Her. *rumba* »angestrengt, angespannt etwas tun«.
rumbira 8, c. »den Bogen spannen«.
Ko. *lumba* »predigen«.
undumba pl. *a'ba-lumba* 1 »Jäger«.
Nyam. *lumbila* 8, c. »predigen«.
Sh. *lumbila* 8, c. »springen«.

B. *-lumbi* (*lumbu*) »Bruder, Schwester«.
Suah. *umbu* »Schwester«.
Her. *e-rumbi* 5 »älterer Bruder«.
Ko. *u-lilumbu* 1; 5 »Schwester (für die Brüder), Bruder (für die Schwestern)« usw.

B. *-mamba* »Krokodil«
Su. *ma'pa* »eine Schlangenart«.
ma'pale'ko'ko'to »eine bunte Schlangenart«.
Suah. *mamba* 9 »Fischschuppe«.
māmba 9 »Krokodil«.
Du. *mombe* pl. *miombe* 3 »Krokodil«.
Ka. *imamba* 9 »Riesenschlange«. Nach Johl: *inamba*.
Po. *mamba* 9 »ein Fisch mit hartem Kopf«.

B. *maña* »wissen«.
Ko. *iki-manilo* 7 »Erkennungszeichen«.
maña »kennen«.
Po. *maña* »wissen«.
Sh. *mañika* 1, c. »klar sein, erkannt sein«.

B. *nọla* »schleifen, schärfen«.
P. *loo'tša* (= *lolo'tša*?), *lō'tša*, »schärfen«.
Suah. *noa* »schleifen, schärfen«.
Ka. *lọla*, »schärfen (Messer, Axt) am Stein«.
Siehe Ve. P., wahrscheinlich assimiliert für *nola*.
Nyam. *nọla* »schleifen«.
Po. *nọwa* dasselbe.
Sh. *nọla* dasselbe.
Ve. *ọḷodza* »schleifen, schärfen« (?).

B. *-nọna* »fett«.
P. *nọna* »feist werden«.
mọ-nọnẹ »reicher (d. h. fetter) Mensch«.
Suah. *nona* »fett werden«.
-nono »fett«.
Her. *ṇuṇa* »fett sein« (?).
Ka. *nọna* »reich, angesehen werden«.
i-nọnọ, 9 »ein Reicher«.
Nyam. *nona* »fett werden«.
Po. *nọna* dasselbe.
Sh. *nọna* »fett sein«.
Ve. *ṇọṇa* »fett sein, werden«.
ma-ṇọṇa 6 »Eierstöcke der Heuschrecken«.

B. *-nuṅgu* (wahrscheinlich *luṅgu* in *nuṅgu* assimiliert vgl. Konde) »Stachelschwein«.
P. *nọ'kọ* 9 »Stachelschwein«.
Suah. *nuṅgwe* 9 dasselbe.
Her. *o-nuṅgu* 9 »Stachelschwein mit grauen Stacheln«.
Ko. *iki-luṅgu* 7 »Stachelschwein«. (*l* statt *n*.)
Nyam. *i-nuṅguli* 9 »Stachelschwein«.
Po. *nuṅgu* 9 dasselbe.
Sh. *nuṅgwi* 9 dasselbe.
Ve. *ṇuṇgu'* 9 dasselbe.
ṇuṅgu'pfa 9 »Stachel davon«.
Vgl. *mu-pfa* 3 »Dorn«.

B. *-ṅga* in Verbindung mit Fragepartikeln »wie viele«.
Su. *-'ka'-ẹ* »wie viele?«.
Suah. *-ṅga-pi* dasselbe.
Her. *-ṅga-pi* dasselbe.
Ko. *-li-ṅga* dasselbe.
Du. *-niṅga* dasselbe.
Ka. *'ka'-ṅga,-ph'ina*, »wie oft?«.
'ka-ṅga-'kand'nina »wie viele?«.
Nyam. *-ṅga* dasselbe.
Po. *-ẹṅga* dasselbe.
Sh. *-ṅga-hi* dasselbe.
Ve. *-ṅga'-ṇa*, dasselbe.

B. *ini-ọṅgọ* 9 »Galle« s. *γuṅu*.
Su. *ṅ-o'ko* 9 »Galle«.
Suah. *ṅ-oṅgo* 9 dasselbe.
Her. *on-aṅgo* 9 dasselbe.
Vgl. *om-oṅgwa, om-uṅgwa* 3 »Salz«.
Ko. *iṅ-ọṅgọ* 9 »Galle«.
Ka. *iṅ-ọṅgọ*, 9 dasselbe.
Po. *ṅ-ọṅgọ* 9 dasselbe.
Sh. *ṅ-oṅgo* 9 dasselbe.

B. *-pamba* »kreuzen, durcheinanderstecken«.
P. *fa'pa* »fest umwickeln«.
fa'paṅa 10; 6 »quer, kreuzen, durcheinanderbringen«.
fa'pana maṣọ »schielen«, *fa'pana* »einander kreuzen«.
Suah. *pamba* »schmücken, verzieren, ausrüsten«.
Her. *pamba* »flechten, dicht machen«.
Ka. *pha'mbana*, 10 »aneinander vorbeikommen, ohne sich zu treffen«.
Po. *famba* »verzieren«.
Sh. *hamba* dasselbe.
Ve. *phaṃba'* 9 »Sambok mit mehreren Spitzen«.
fa'mbaṇa 10 »sich trennen«.

B. ***panda I*** »sich teilen, sich gabeln«.
P. *se-fa'ta* 7 »Paß, Passage«.
Suah. *phanda* 9 »Gabelung«.
phande 10, *upande* 11 »Stück«.
Du. *anda* »spalten« (?).
Ko. *ulu-phande* 11 »Gabel« pl. *imbande* 10.
Sh. *mphanda* 9 »Gabelung«.
Ve. *pha'nde* 9, *phana'kali* 9 »Gabelung«.
ma-fande 6 »Kreuzung«.

B. ***papa*** »flattern«.
P. *phapha*, *phafa* 9 »Feder, Federkiel«.
Su. *phapha* »fliegen«.
Suah. *papatika* »flattern«.
Ka. *pha'pha* »fliegen«.
Ve. *lu-fafa* pl. *phapha* und *mafafa* 6 »Flügel«.
phaphamela »flattern«.

B. ***panda II*** Bedeutung s. unten.
P. *fa'ta* »wühlen, scharren (auseinander)«.
Suah. *panda* »pflanzen, säen«.
Ka. *phanda* »die Erde aufkratzen, aufgraben«.
Sh. *handa* »pflanzen«.

Endemann hält *panda I* und *II* für identisch, nach ihm hat auch *II* den Grundbegriff »auseinandermachen« z. B. P. *fa'ta maχala* »die glühenden Kohlen auseinanderscharren« vgl. P. *-pha'ta* adj. »gabelig, gabelförmig«. Tž. *li-pha'ta* 10 »Gabelungen, Gespaltenes, z. B. Huf« *ma-pha'ta* 6 dasselbe, z. B. »Huf des Rindes«. *Mosela wa mapha'ta* 3 »Gabelschwanz«.

Danach würde dann auch »pflanzen, säen« von der Bedeutung des Auseinanderscharrens von Erde abgeleitet sein.

B. ***-pembe*** »weiß, glänzend«.
P. *phe'pa* »Kalk, Kreide, weiße Erde«.
Su. *phe'pa* 9 »weißer Ton«.
Suah. *phembe* 9 »Horn, Elfenbein«.
Her. *pemba* »glatt, glänzend sein«.
Du. *pembe* 9 »tonige weiße Erde, Kreide«.
Ko. *ulu-phembe* 11 »Horn«.
Ka. *um-phemba* 3 »ein Unkraut mit weißen Blumen und eßbaren Wurzeln«.
im-'pemvu 9 »Tier mit Blesse«.
Nyam. *i-phembe* 5 pl. *mhembe* 10 »Horn«.
Po. *mphembe* 9 »Horn, Ecke des Hauses, Elfenbein«.
Ve. *phe'mba* 9 »helle Farbe, Tünche, weißer Ton«.

B. ***-panga*** »Schwert, Säbel«.
P. *mpha'ka* (= *mofa'ka*), pl. *mefa'ka*.
Suah. *upanga* pl. *phanga* 11 »Schwert, Säbel«.
Nyam. *lu-panga* 11 »Schwert«.
Po. *ju-fanga* pl. *mphanga* »Säbel«.
Ve. *lu-fa'nga* 11 »Messer«.

B. ***pima*** »messen«.
Suah. *pima* 5 »Faden« (ein Maß) *pima* »messen«.
Po. *tχ-ima* 7 »Maß«.
Sh. *hima* »messen«.
ki-himo 7 »Maß«.

B. *piṅga* »flechten, eins am andern vorbeistecken«.
P. *fę'ka* »sich begatten« (von Raubtieren).
fę'ka mano »Ränke flechten«.
Suah. *piṅga* »drehen wenden«.
Her. *pingagana* 1, b.; 10 »abwechseln, aneinander vorbeigehen«.
Du. *węṅgęmęyę* 11; 8, c.; »einen meiden, ausweichen«.
węṅgisanę 1, c; 6; 10 »wechseln, tauschen, aus-, ein-, um-, vertauschen; verwechseln«.
Ka. *phiṅga* »flechten, einen Korb machen«.
Ve. *fiṅga* »sich paaren« (von Hunden).

B. *-pi* »Finsternis«.
P. *lę-sufi* (*lę-suifi*, dial. *lefsifsi*, *lefsifi*, *le-fifi*) 5 »Finsternis«.
fsi! Interjektion für »finster«, z. B. *n'toṅ χwa rę »fsi«.* »Im Hause sagt es *fsi*«, d. h. »dunkel«.
Ka. *u'bu-f'ifi* 14 »Dunkelheit«.
Ve. *sisi* 5 »Finsternis«.

B. *pia* »speien«.
P. *tswa* »auswerfen, ausspucken«.
Su. *tswęla* »aus-, anspucken«.
Suah. *fia*, *fila* »Spuckschlange«.
Her. *e-gu* 5 »Puffotter«.
Ko. *swa* »speien«.
Du. *pę* 9 »kurze breite, sehr giftige Schlange«.
Po. *mphi* 9 »Puffotter«.
Sh. *swa* »speien«.
Ve. *pfa mare* »ausspucken«, vgl. onomat. *uthu̧a*.

B. *-piya* »Stein«.
P. *lę-fsi'ka*, *lę-swi'ka* 5 »Stein«.
Su. *lę-fi'ka* 5 »Fels«; *sę-fi'ka* 7 »Steinhaufen«.
Suah. *figa* 5, *dji-fya* 5 »einer der drei Steine, auf die der Kochtopf gesetzt wird«.
Ko. *ili-figa* 5 »Herdstein«.
Po. *figo* 5 »große Stücke Holz, auf denen der Topf steht«.
Sh. *ma-figa* 6 »Herdsteine«.
Ve. *ma-tsia* 6 »Herdsteine«.

B. *pina* »zusammenziehen, kneifen«.
P. *fsinęlęla* 8, c.; 8, c. »auspressen«.
fsinaχana 1, b.; 10 »sich aneinanderpressen, drängen«.
fsiṅa 6 »schnauben«.
fsiṅęla 6; 8, c. »festbinden«.
fsiṅęlęla 8, c.; 8 c. »auspressen«.
Su. *fina* »ziehen, knoten«.
fiṅęla 6; 8 c. »Hände und Füße zusammenziehen«.
Suah. *fiṅa* 6 »kneifen«.
fiṅana 6; 10 »zusammengedrückt, enge sein«.
finio »Grimasse«.
Her. *gina* »erwürgen«; *-gina* adj. »eng«.
Ko. *fiṅę* »eng«.
Ka. *finiza* 8, c.; 6 »Gesichter schneiden«.
fiṅa 6 »die Nase schnauben«.
fiṅela 6; 8, c. »sich zusammenziehen«.
Kuanj. *fina* »Engheit«.
Nd. *osina* 9 dasselbe.
Nyam. *sina* »eng sein, kneifen«.
Po. *fiṅa matso* »die Augen zukneifen«.
Sh. *fiṅu* »eng«.
fina »die Nase schnauben« (*fuṅa* »kneifen«).
Ve. *sina* »einschnüren«, *fina* dasselbe.

B. *pionga* (*po̱nga*) »ausdrücken«.
P. *fo̱ʾta* »enthülsen; Gras weghacken (mit der Hacke)«.
Suah. *fionda*, *sonda* »aussaugen«.
Ka. *phonza* »die Außenseite wegnehmen, polieren, anspitzen«.
Sh. *fyosa* 6 »saugen«.
Ve. *fo̱nḓa* und *so̱nḓa* »ausdrücken (Frucht), entkernen«.

B. *pipa* »aussaugen«.
Her. *gepa* »aussaugen«.
Sh. *fiha* »Wasser abgießen«.
Ve. *tsʾotsa* »lutschen, saugen« (Konsonantenassimilation).

B. *pua* »eintrocknen«.
So. *psa* »eintrocknen«.
Suah. *pwa* »trocken werden, ebben«.
ki-pwa 7 »Felsen und Sandbank, die durch die Ebbe trocken gelegt wird«.
mphwa 9 »Strand, der bei der Ebbezeit trocken ist«.
Her. *puira* 8, c. »versiegen, vertrocknen«.
Ka. *tsa*ˡ »aufgetrocknet, verschwunden sein«.
Nyam. *pwa* »Trockenzeit«.
Po. *χwa* »ebben«.
Sh. *χwa* »eintrocknen«.
Ve. *χa*ˡ »eintrocknen«.

B. *punga* »wehen, fächeln, schwenken«, dann »sprengen«, davon »abgießen«, dann »weniger werden« in den Intensivformen auf *-ula*, *-uka*.
P. *fo̜ʾka* »besprengen, schwenken, fächeln«.
Su. *foʾkola* 8, f. »weniger werden«.
Suah. *punga* »hin und her schwingen, schwenken, wanken«.
pungua 8, f. »weniger werden«.
Her. *punga* »Lämmer den Müttern wegnehmen, wenn sie gesaugt«.
punguruka 8, f.; 1, e. »abgetrennt sein«.
Ka. *phunga* »Fliegen abwehren, abtrinken, auf das Essen blasen«.
phunguʾka 1, e. »weniger werden«.
Nyam. *pungula*, *hungula* 8, f. »abgießen«.
Po. *funga* »flattern«.
funguja 8, f. »weniger machen«.
Sh. *hungula* 8, f. »weniger werden« (neben *punguka* und *pungula*).
Ve. *fuʾngula* 8, f. »abgießen«.

B. *-pû* (*pí*) »Wind, Blähung«.
Su. *bo̜-sulu* 14 »Wind in den Eingeweiden«.
se̜-sulu 7 »der Hintere«.
Her. *omu-gu* 3 »lauter Wind«.
Ka. *isi-su*ˡ 7 »Bauch«. (?)
Kuanj. *omu-fu* 3 »lauter Wind«, *o-fi* 9 Blähung.
Nd. *omu-gu* 3 dasselbe, *o-ṡi* 9 Blähung.
Ve. *suˡla* »pedere«.
ṱi-suḓzi 7 »Wind«.

Die Wurzel steckt wahrscheinlich auch in So̱tho̱ *phińa*, *psińa*. Su. *tsuńa* »Winde abgehen lassen« (obszön) verbunden mit *ńa* »zu Stuhl gehen« (ebenfalls obszön).

Siehe *nya* »Grundriß« S. 178.

B. *púlata* 3 »umkehren«.
P. *fulara* oder *furala* 3 »den Rücken kehren, sich abwenden«.
Suah. *fuata* 3 »nachfolgen, gehorchen, anhangen« (hinter jemand her umkehren).
Her. *turumika* 10; 2 »etwas unterst zu oberst kehren, umstülpen«.
Sh. *fulata* »Ziegenbock« vgl. Suah. (weil er hinter der Ziege herläuft).
Ve. *fuṛaleḷa* 3; 8, c. (Umstellung für *fulaṛela*) s. P. »den Rükken kehren«.

B. *-ta-kali* »Tante« (*ta* »Vater«, *-kali*, *γali*, *γali* »weiblich«).
P. *rakχali* »Tante« (Vaters Schwester oder deren Mann).
Suah. *šaṅgazi* 5(1) »Vaters Schwester, Tante«
Her. *ohoṅgaze* »Vaters Schwester« (von *ihe* »mein Vater« und *-ṅgaze*).
Sh. *tateṅgazi* »Bruder der Mutter«.
mlalaṅgazi »Schwester der Mutter«.

B. *taγa* (*teγa*) »Falle stellen«.
P. *raya* und *rea* »Falle stellen«.
mo-reo 3 »Fallgrube«.
Suah. *tega* »eine Falle stellen«.
thego 9 »Zauber, Bann«.
tegua 8, e »den Zauber wegnehmen, die Falle abstellen«.
Ko. *thega* »Falle stellen«.
Ka. *thiya₁* »in der Falle fangen«.
Nyam. *tega* »Falle stellen«.
Po. *hega* desgleichen.
Sh. *tegela* »eine Falle stellen«.
Ve. *ṛga*, *thga* »Falle stellen«.

B. *-tali* »lang«.
So. *thala* »Strich, Linie ziehen«.
thala 9 »Strick«.
Tž. *rala* dasselbe.
Ko. *-thali* »lang«.
Sh. *-tali* »lang«.

B. *-tambo* zu *tamba* »ausstrecken«.
P. *le-ra'po*, *le-ša'po* pl. *ma-ra'po* 5 »Knochen«, s. Ve.
Suah. *tambo* »großer kräftiger Mann«.
Her. *e-tambo* 5 »der Rücken«.
Ka. *i-tha'mbo₁* 5 »Knochen«.
Sh. *tamba* »eine Reise machen«.
Ve. *ša'mbo* pl. *maṛambo* 5 »Knochen«.
tha'mbo 9 »Knie« (?), s. Ṭšivenḓa 29, b.

B. *tenda* »machen« (vgl. »Poesie« von ποιεῖν).
P. *re'ta* »loben«.
Suah. *tenda* »tun, machen, handeln, dichten«.
Ko. *thendekesya* 1, c.; 8, c.; 6 »zurecht machen, machen«.
Po. *henda* »tun«.
Sh. *tenda* »tun«.
Ve. *ṛenḓa* »loben«.

B. *-tende* »Palme«.
Suah. *thende* 9 »Dattel«.
Her. *omu-tendereti* 3 »mittelgroßer, immergrüner Baum, mit Beeren, die eingemacht zu genießen sind« (*ti* ist Stamm von *omu-ti* 3 »Baum«).
Du. *lende* 5 »Ölpalme«.

B. *teṅga* »gleichmäßig sein, machen«.
P. *re'ka* »tauschen« (im Handel).
Suah. *teṅgenea*, *teṅgelea* 8, c.; 8, c. »fertig sein, vollständig sein«.
Her. *teṅgera*, *e*. 8, c. »fliegen, schweben« (Vögel).
Ko. *ulu-theṅgano* 11 »Friede«.
theṅgama 11 »eben sein«.
Ka. *theṅga₁* »kaufen, tauschen, handeln«.
Ve. *ṛeṅga* dasselbe.

B. *tetema* »zittern« (*totoma*).
P. *thothomela* 11; 8, c. »zittern, beben«.
roroma 11 »beben«.
Suah. *tetema* 11 »zittern«.
Ko. *thethema* 11 »zittern, sich fürchten«.
Nyam. *tetema* 11 »zittern«.
Po. *hehema* 11 »zittern«.
Ve. *'te'temela* 11; 8, c. »zittern«.

B. *titima*, s. *tima* »heraausspringen«.
P. *šišimoχa* 1, e. »zucken, durchschauern«.
šišimala 8, b. »plötzlich innehalten«.
Su. *sisimoha* 1, e. »stutzen, scheuen, seufzen«.
sisimolla 8, f.; 8, f. »in Furcht setzen, aufregen«.
Tš. *sisimoχa* 1, e. »verschämt sein«.
sisimosa 1, e.; 6 »kribbeln«.
Suah. *sisimua* 8, f. »überraschen, erschrecken«.
Ve. *sisima* »hervorquellen«.
Vgl. Subst. *tši-sima* 7 »Quelle«, s. B. *tima*.

B. *-tua*, *tui* »Kopf«, s. *tua*.
Du. *mu-lo-po* 3 »Kopf«.
Ko. *un-thi* 3 »Kopf«.
Kongo *n-tu* 3 »Kopf«.
Nyam. *mu-twe* 3 »Kopf«.
Sh. *mu-twi* 3 »Kopf«.

B. *-tumbo* »Bauch, Dicke«.
P. *se-ro'pe* 7 »Dickbein, Oberschenkel, Hinterbacke«.
Suah. *tumbo* 5 »Bauch«.
ma-tumbo 6 »Baucheingeweide«.
Her. *tumba*, *a*. »hoch schwanger sein«.
e-tumbo 5 »Oberschenkel«.
Ko. *ili-thumbu* 5 »Nabel«.
Ka. *i-thu'mba* 5 »Beule, Abszeß«.
ama-thu'mbu 6 »Gedärme«.
Ve. *thumbu* 9 »Bauch«.
lu-rumbu 11 »eine Seite des Bauches«.

B. *tunda* »urinieren«.
P. *ro'ta* »harnen«.
mo-roto 3 »Urin«.
Ka. *thunda* »urinieren«.
Nyam. *tunda* »urinieren«.
Sh. *tunda* »Penis«.
Ve. *runda* »urinieren«.

B. *-tú* »Gewölk«.
P. *le-ru'* pl. *maru'* 5 »Wolke«
Ka. *ili'-fu* 5 »Wolke«.

B. *túnga* »binden«.
Suah. *funga* »binden«.
Po. *funga* »binden«.
Sh. *šunga* »binden«.

B. *tua*, *toko* (*kua!*) »Kopf«, s. *tua*.
P. *soχo* »Kopf«.
Suah. *ki-twa*, *ki-tšwa* 7 »Kopf«.
Ka. *in'tsŏ'kŏ* 9 »Kopf«.
Po. *ki-tswa* 7 »Kopf«.
Ve. *'thoho* 9 »Kopf«.

B. *ini-uma* 9 »Rücken«.
Suah. *ń-uma* 9 »Rücken, hinten, zurück«.
Ko. *iń-uma* 9 »Rücken«.
Po. *ń-uma* 8 »hinten«.
Sh. *ń-uma* »rückwärts, hinter«.

B. *ini-umba* 9 »Haus«.
Suah. *ń-umba* 9 »Haus«.
tj-umba 7 »Zimmer«.
Ko. *iń-umba* 9 »Haus«.
Po. *ń-umba* 9 »Haus«.
Sh. *ń-umba* 9 dasselbe.

B. *-vali* »Seite« (wahrscheinlich von *vala* »zählen«, ursprünglich »einkerben«).
Suah. *ki-wavu tjana* 7 »Rippe«.
u-bavu pl. *mbavu* desgleichen (*b* durch Vermittlung von *mb*).
Ko. *ulu-'bafu* 11 »Seite, Rippe«.
Nyam. *mbazu* 10 »Rippen«.
Po. *ju-avu* 11 pl. *mbavu* »Rippe«.
Sh. *lw-azu* 11 »Seite«.
lu-bazu 11 »Rippe« pl. *mbazu* (*b* aus *mb* wie im Suah.)
Ve. *lu-vabvu* pl. *mbabvu* 11 »Rippe«.

B. *-vamba* »Muschel«, s. *mamba*.
Her. *ombamba* 9 »Kauri«.
Ko. *ulw-ambo* 11 »Perle«.
Du. *mbamba* »Kauri, im Innern auch als Geld gebraucht«.
Kuanj. *ombaba* 9 »kleine Muschel«.
Nd. *ombamba* 9 »kleine Muschel«.

B. *-vega*, *i-mbega* 9 »Schulter«.
Vgl. P. *'pe'ka* »rückwärts (über die Schulter) sehen«.
Suah. *mbega* 9 »Affe mit weißer Schulter«.
bega 5 pl. *ma-bega* »Schulter«.
Ko. *imbega* 9 »Affe« (schwarz mit weißer Schulter).
Nyam. *i-vega* 5 »Schulter«.
Su. *ega* 5 pl. *ma-ega* »Schulter«.
mbega 9 »Affe« (wie oben).

B. *veva* (*beba?*) »ein Kind tragen«, vgl. *veleka*.
P. *'pe'pola* »ein Kind auf den Rücken nehmen«.
Su. *'pe'pa* dasselbe.
Suah. *beba* »ein Kind im Tuch auf dem Rücken tragen«.
Ve. *beba* »gebären«.

B. *viki* (*viku*) »unreif«.
Suah. *ki-witi* (Mombas) 7, *-bitši* »unreif, grün«.
b ist vermittelt durch *mb* in *mbitši* Kl. 9.
Her. *-vihu* »unreif«.
Ko. *-'bisi* »unreif«.
Po. *-itzi* Kl. 9 *mbitzi* »unreif«.
Sh. *-iši* »unreif« Kl. 9 *mbiši*.
Ve. *-vi'si* »unreif«.

B. *-vila* »Kafferkorn«.
P. *ma-vele* 6 dasselbe.
Ko. *imbila* 9 »rotes Kafferkorn«.
Ka. dial. *ama-'bele* 6 »Kafferkorn«.
Nyam. *ma-vila* »Kafferkorn«.
Ve. *ma-vele* 6 »Kafferkorn«.

B. *-vilu* »reif, eifersüchtig«, Adj. von *vila* »sieden«.
Suah. *-wivu* »eifersüchtig, reif«. Nebenform *-bivu* vermittelt durch Kl. 9 *mbivu*.
Ko. *-ifu* »reif«, *'bifwa* »reif werden«.
Sh. *wizu* 14 »Eifersucht«.
-izwi »reif«.
izwa »reif werden, gar werden«.
Po. *wivu* 14 »Eifersucht«.
Ve. *vibva* »reif sein«.

B. *-vingu* »Wolke«.
Suah. *wingu* 5, *ubingu* 11 pl. *mbingu*, *ńingu* 10 »Wolke«.
Ko. *ili-'bingu* 5 »Wolke«.
Sh. *lw-ingu* 11 »Himmel« pl. *mbingu* 10.
Po. *wingu* 5 pl. *ma-wingu* »Wolke«.

B. *v̱ila* »faul sein« s. *v̱ilú*.
Suah. *via* »in der Ausbildung gehemmt sein, unreif, nicht gar sein«.
viza 6 »in der Entwicklung unterbrechen, verderben«.
Ka. *i-viḷaˡ* 5 »Faulpelz«.
u'bu-viḷaˡ 14 »Faulheit«.
vili-pha 4 »seine Zeit in Faulheit zubringen«.

B. *v̱ilinga* 12 »drehen, rund machen«.
Su. *v̱ili'ka* 12 »rund machen«.
Suah. *vilinga* 12 »rund machen, rund sein«.
vilingana 12; 10 »rund werden«.
Her. *ẓeẓenga* 12 »im Kreise herumdrehen«.
Ve. *viḽingaṇa* 12; 10 »durcheinandergehen« intr. *viḽingaṅa* 12; 10; 6 caus.

B. *-v̱ilù* »faul, lässig« Adj. von *v̱ila*.
P. *'tšwa-fa* 4 »faul werden«.
v̱o-'tšwa »Faulheit, Säure«.
Su. *v̱o-'tswa* 14 »Faulheit«.
Suah. *-vivu* »faul«.
u-vivu 14 »Faulheit, Trägheit«.
Sh. *vizu* »faul«.
u-vizu 14 »Faulheit«.
Ve. *bvaˡ-fa* 4 »faul sein«.
v̱u-bvaˡ 14 »Faulheit«.

B. *-v̱olo̱, i-mbolo̱* 9 »Penis«.
P. *'polo̱* 9 dasselbe.
Suah. *mbo* dasselbe.
Ka. *u-'bolo* 14 »großer Penis« (das Wort darf von Frauen in Gegenwart von Männern nicht gebraucht werden).
Nyam. *mbolo* »Penis«.

B. *-v̱uyu* Baobab.
Suah. *mbuyu* 3 dasselbe.
Ko. *um-buju* 3 dasselbe.
Ve. *mu-v̱uyuˡ* 3 dasselbe.

B. *-v̱ula* »Eingeweide«.
P. *ma-la* 6 dasselbe.
Su. *lẹ-la* pl. *ma-la* 5 dasselbe.
Her. *oma-ura* 6 dasselbe.
ou-ra 14 dasselbe (statt *ou-ura*).
Ko. *u'b-uḷa* 14 »Eingeweide« (statt *u'bu-'buḷa*).
Nyam. *ma-v̱ula* 6 »Eingeweide«.
Ve. *v̱u-ḽa* 14, *ḽu-ḽa* 11, *ma-ḽa* 6 dasselbe.

Bem. Nach dem Nyam. habe ich *v̱ula* als Stamm angenommen. Wenn das nicht richtig ist, und *v̱u* Präf. Kl. 14 und von da in den Stamm eingedrungen ist, dann gehört der Stamm *la* zu *la-ni* »Grundriß« S. 168.

B. *-v̱uv̱ili* »Spinne« (*luv̱uv̱ili!*).
Tž. *v̱ov̱i* 14 »Spinngewebe«.
Suah. *buibui* »Spinne«.
Her. *otχ-a-uvi* 7, *aka-tχauvi* 13 (u. 7).
otχi-tχa-uvi 7 (u. 7) »Spinne«.
Du. *ḍi-'bọ'bẹ* 5 »Spinne«.
Ko. *uḷu-'bu'bi* 11 »Spinne«.
Kuanj. *e-luviluvi* 5 »Spinne«.
Nd. *oka-wiliwili* 13 »Spinne«.
e-wiliwili 5 dasselbe.
Nyam. *li-luv̱uv̱i* 5 dasselbe.
Sh. *lu-buili* 11 »Spinngewebe«, vgl. *zuli* »Nest einer kleinen Spinne, Spinne«.
Ve. *buv̱i* 5 pl. *ma-buv̱i* 6 »Spinne«.

B. *-v̱úla i-mbúla* »Jahr«, zu **B.** *-v̱úla* »Regen«.
Her. *ombura* 9 »Jahr« eigentlich »Regenzeit«.
Du. *mbu* 9 »Jahr«.
Kuanj. *umu-do* 3 »Jahr«.
Nd. *omu-vo* 3 »Jahr«.
Sha. *vuli* 5 »heiße Regenzeit, Jahr«.

B. -*vi* »graues Haar«.
P. *'tšo-fala* 4; 8, b. »ergrauen (vor Alter)«.
Tž. *mo-'tzwa'tzwa* »Schlohweiße«.
Suah. *mvi* 10 »graues Haar«.
Her. *ozo-ṉdi* 10 »graues Haar«.
Ka. *izi-mvi* 10 »graues Haar«.
Sh. *fi* 10 »graues Haar«.
Ve. *mvi* 10 »weißes Haar«.
Zulu *uvi* pl. *izimvi* »graues oder weißes Haar«.

B. -*vimba* »Leiche«, wahrscheinlich identisch mit *vimba* »schwellen«, »Grundriß« S. 189.
Suah. *k-imba* 7 »Leiche«.
Du. *mbimba* 3 »Leiche«.
Ko. *um-fimba* 3 »Leiche«.
Kuanj. *omu-dimba* »stinkendes Aas«.
Nd. *omü-šüimba* 3 dasselbe.
Po. *ki-vimba* 7 »Leiche«.
Sh. *k-imba* pl. *vimba* 7 »Leiche«.

Die Entstehung von *kimba* aus *kivimba* im Suah. und Sh. ist vermittelt durch den Plur. *vivimba*, der in *vimba* zusammengezogen ist, vgl. Po.

B. *vbima* »jagen«.
P. *'tzoma* »jagen«.
Ko. *um-fwimi* 1 »Jäger«.
Ka. *zuma* »im Hinterhalt liegen, überraschen«.
Ve. *zwma*, *vhma* »jagen«.
Zulu. *zuma* »überfallen, überraschen«.

Lusíba,

die Sprache der Länder Kisíba, Bugábu, Kjamtwára, Kjǎnja und Ihǎngiro,

speziell der Dialekt der »Bayōssa« im Lande Kjamtwāra.

Aufgezeichnet in den Jahren 1892, 1893, 1896.[1]

Von Herrmann,

Hauptmann a. D., damaligem Kompagnieführer und Stationschef von Bukoba.

Lusíba ist eine Bantusprache und mit Kinyóro nahe verwandt. Es ist die Sprache der Ureinwohner des Landes, der Batūndu und scheint durch die eingewanderten Bahūma, der jetzt herrschenden Klasse im Lande, nur wenig modifiziert zu sein. Während der Dialekt in Kisíba sich mehr dem Kinyóro, und der in Ihǎngiro mehr dem Kisindya nähert, ist der Dialekt in Bugābu, Kjamtwāra und Kjǎnja am reinsten geblieben, wozu auch noch die Abgeschlossenheit des Landes und der gänzlich mangelnde Handelssinn des überaus seßhaften Volkes beitrug. Einen eigentlichen Namen für die Sprache gibt es nicht, der Name Lusíba ist von mir analog dem Lugánda, Lu-ssóga usw. gebildet und hat sich im Lande schon eingebürgert.

[1] Das Manuskript dieser Arbeit war von mir bereits im Jahre 1897 nach Berlin gesandt worden, aber in falsche Hände geraten, so daß ich es für verloren hielt; erst vor einigen Monaten habe ich es wiedererhalten. Diese Verzögerung in der Drucklegung ist um so mehr zu bedauern, als in den inzwischen vergangenen 7 Jahren auf der von mir geschaffenen Grundlage durch die in Bukóba ansässigen Europäer hätte weitergearbeitet werden können. Die vorliegende Arbeit beansprucht naturgemäß nur, als ein erster Versuch angesehen zu werden, das Lusíba zu fixieren. Aber gerade die ersten Versuche, in die Konjugationsformen, Pronomina, Relativsätze usw. einzudringen, also das Aufstellen des Gerippes der Grammatik, machen erfahrungsgemäß die meisten Schwierigkeiten, und ihr Vorhandensein erleichtert die weitere Untersuchung der Formen und Sammlung von Wörtern sehr.

Inzwischen wird die bei Bukóba ansässige katholische Mission der Weißen Väter von Algier wohl schon Katechismus und anderes in Lusíba übersetzt oder für den eigenen Gebrauch Grammatik und Lexikon aufgestellt haben. Dieses Material habe ich leider nicht einsehen können, was ich sehr bedaure, da ich die hervorragenden linguistischen Leistungen gerade der Weißen Väter aus langjähriger Erfahrung zu schätzen gelernt habe und da die Missionare, welche eine Reihe von Jahren ungestört bei den Basíba gelebt haben, naturgemäß viel besser in der Lage gewesen sind, in das Wesen des Lusíba einzudringen, als ein viel auf Expeditionen befindlicher Stationschef.

Die Schreibweise ist die für die Publikationen des Orientalischen Seminars übliche; eine eingehende Benutzung des Standard Alphabets von Lepsius war nicht erforderlich, da die wiederzugebenden Laute sehr einfach sind. Grammatik und Wörterverzeichnis wurden mit 3 verschiedenen Parteien durchgegangen, um möglichst Irrtümer zu vermeiden; außerdem wurden noch Fachleute herangezogen, z. B. zu den Fischen Fischer, zu den Tieren Jäger usw. Da ich selber die Sprache nur teilweise beherrschte, so diente mir mein Diener Jussuf bin Bakhari, ein Mgwana, der sie fertig sprach, als Dolmetscher; er war damals seit 5 Jahren in meinen Diensten und auf Abfragen, Erkundigungen usw. speziell dressiert; Kisuaheli beherrsche ich selber vollkommen.

Lusíba ist eine sehr weiche Sprache, von hohem, singendem, klagendem Ton; sie hat keine harten Doppelkonsonanten wie Lugánda, oder Explosivkonsonanten wie Kissukúma; an Weichheit wird sie nur vom Kigógo übertroffen. Es ist große Neigung zu Diphthongen und zum Zusammenziehen eines Wortendes mit dem nächsten Wortanfang vorhanden; desgleichen werden oft die kurzen Partikel und Präfixe fortgelassen. Die Aussprache selbst ist sehr verschieden; oft hört man am Anfang des Satzes oder des Wortes ein kurzes *ĕ*- oder *ĭ*-, gleichsam als wollte der Sprecher sich erst Luft machen, z. B. *ĕnkénde* statt *nkénde*; oder man hört zwischendurch ein dumpfes, kurzes *-w-*, z. B. *kúfwa* statt *kúfa*. Die Pluralpräfixe der I. und IV. Klasse, *ba-* und *bi-*, werden teilweise *va-* und *vi-*, sogar *wa-* und *wi-* ausgesprochen. Spezielle Vorliebe scheint man für die Diphthonge *āi* und *ēi* zu haben, die sich in der Aussprache streng unterscheiden; sie, sowie *ōi*, werden so langsam gesprochen, daß sie beinahe wieder in ihre Vokale zerfallen.

Der Ton kann auf der vorletzten, drittletzten und viertletzten Silbe ruhen; letzteres ist selten, dagegen die beiden ersten Betonungen gleichmäßig im Gebrauch, so, daß dieselbe Person dasselbe Wort womöglich im selben Satz einmal auf der vorletzten und gleich darauf auf der drittletzten Silbe betont. Wenn in dem folgenden Wörterverzeichnis der Ton meist auf der vorletzten Silbe markiert ist, so geschah dies, weil es der Eigentümlichkeit der meisten ostafrikanischen Bantusprachen entspricht; die Betonung auf der drittletzten Silbe scheint mir mehr eine importierte Angewohnheit der Bahúma zu sein.

Mit Lusíba kann man sich auch in Karágwe, Uhímba, Ussúwi und Usíndja vollständig verständigen; in Ruánda und Urúndi einigermaßen, desgleichen in Mpóroro, Nkóle und Unjóro, während Lugánda eine vollständig andere Sprache ist.

Lusíba ist eine sehr einfache Sprache ohne jegliche Künstelei, schwierige Satzkonstruktionen u. dgl. Wenn auch z. B. Relativa, Konditionalformen usw. vorhanden sind, so werden sie doch im gewöhnlichen Verkehr des Volkes selten angewendet, z. B. würde man an Stelle von: »Dies ist der Mann, den ich schlug, als ich ihn gestern traf« einfach sagen: »Dieser Mann, ich sah ihn gestern, ich schlug ihn.« Ebenso löst man die im Deutschen vorkommenden langen, aus vielen ineinander geschachtelten

Sätzen bestehenden Satzkonstruktionen im Lusíba in eine Reihe nebeneinander stehender Sätze auf. Eine Verfeinerung der Sprache, wozu sich auch eine Menge neuer Worte gesellen, tritt jetzt allmählich ein, da Bibel und Katechismus in Lusíba übersetzt werden. Das verfeinerte Lusíba soll dann auch das Lugánda ersetzen, das heute noch an den Höfen der Häuptlinge als »vornehme« Sprache mit Vorliebe gesprochen wird.

Die Eingeborenen sprechen ihre Sprache sehr willkürlich, wie dies in ganz Ostafrika geschieht, und es ist daher falsch, zu behaupten, ein Eingeborener spreche seine Sprache richtig; der gewöhnliche »Mschensi« spricht schlechter wie die Großen; am korrektesten spricht man beim Häuptling, speziell bei Gerichtsverhandlungen; für gewöhnlich müht man sich aber z. B. mit den vielen Präfixen erst gar nicht ab, sondern gebraucht, wie das sogar Küstenleute tun, einige wenige Formen. So gebrauchen die Basíba an Stelle der diversen Genitivpartikel z. B. für alle Klassen einfach *ya* oder *wa*, weil ihnen das am bequemsten im Munde liegt, oder lassen sie ganz aus, denn der, mit dem sie gewöhnlich reden, versteht sie doch. In der Schriftsprache jedoch, die jetzt durch die Mission den Eingeborenen gelehrt wird, kommt es natürlich auf korrekteste Ausdrucksweise an, und wir werden später oft genötigt sein, für das verfeinerte Lusíba Formen aus der klassischen Bantusprache, dem Kisuahéli zu entlehnen.

Substantiva.

Man kennt Singular und Plural; dieselben unterscheiden sich durch ihre Präfixe; nach den verschiedenen Formen derselben unterscheidet man folgende Klassen:

I. Klasse.

Sing. *m-*, *mu-*, *mw-*, *n-*, *w-*;
Plur. *ba-*, *b-*, *béi-*.

Diese Klasse umfaßt nur lebende Wesen.

mgéni ein Fremder, *bagéni* Fremde
muhígi ein Jäger, *bahígi* Jäger
mwími ein Geizhals, *baími* Geizhälse
ndéngia ein Stutzer, *baréngia* Stutzer
wénkoróngo ein Mundschenk, *bénkoróngo* Mundschenke

mṓro ein Bettler, *bṓro* Bettler
müssíke ein junges Mädchen, *beissíke* oder *béissíke* junge Mädchen.

Man sieht, daß ebenso wie im Kisuaheli ein *n* vor *r* und *l* nicht gut ausgesprochen werden kann, daher *r* und *l* nach *n* in *d* verwandelt wird; also heißt ein Stutzer nicht *nréngia*, sondern *ndéngia*; im Plural *baréngia* tritt dann das *r* wieder zutage. Dieselbe Verwandlung tritt auch bei Adjektiven usw. ein. Zur I. Klasse gehören auch solche lebende Wesen bezeichnende Wörter, die anderen Sprachen entlehnt sind, z. B.:

katíkiro der Minister, *batíkiro* Minister,

sowie solche, die keine besondere Pluralform haben, z. B.:

kasṓba Gott, *kasṓba* Götter.

II. Klasse.

Sing. *m-*, *mu-*, *mw-*;
Plur. *mi-*.

ḿti der Baum, *míti* Bäume
múnwa die Lippe, *mínwa* die Lippen (d. i. der Mund)
mwánda der Bambus, *miánda* Bambus.

III. Klasse.

Singular und Plural sind gleich (die meisten Wörter fangen mit *n-* an).

ngā́i das Ruder, *ngā́i* die Ruder.

Hierzu gehören auch die meisten Tiernamen.

Zu dieser Klasse gehören viele Fremdwörter:

barúa der Brief, *barúa* Briefe.

IV. Klasse.

Sing. *ki-*, *tsh-* (in manchen Gegenden *tshi-*);
Plur. *bi-*.

Kiā́lo der Bananenhain, *biā́lo* Bananenhaine
tshērēréso der Besen, *biērēréso* Besen.

V. Klasse.

Sing. *i-*, *n-*, *m-*, *ku-*, *kw-*, *li-*, *ye-*, *bu-*, *bw-*;
Plur. *ma-* (vor Vokal *me-*, *méi-*).

ihúli ein Ei, *mahúli* Eier
ńdyu ein Haus, *mádyu* Häuser
mbḗga eine Schulter, *mabḗga* Schultern
kútwi ein Ohr, *mátwi* Ohren
kwḗsi ein Mond, *mḗsi* Monde
líno ein Zahn, *méino* Zähne

yéngo eine Welle, *mayéngo* Wellen
yḗma ein Zelt; *mḗma* Zelte (verdorbenes Fremdwort)
bū́ro Eleusine, *mā́ro*
bwā́tu Kanoe, *mā́tu*

Als Plurale dieser Klasse werden folgende Worte, die einen Kollektivbegriff bezeichnen, betrachtet:

mā́ta Milch, *mayū́ta* Butter, *méisi* Wasser, *magési* Klugheit usw.

Auch zu dieser Klasse gehören manche Fremdwörter:

bṓma die Festung, *mabṓma*   *boy* der Diener, *maboy*

doch rechnet man diese auch zur III., und wenn sie lebende Wesen bedeuten, zur I. Klasse.

VI. Klasse.

Sing. *ru-*, *lu-*;
Plur. *n-*, *m-*.

Das *r* des *ru-* wird in einigen Gegenden als Zäpfchen-*r*, in andern als Zungen-*r* ausgesprochen; doch gibt es auch Wörter, die mit reinem *lu-* anfangen. *nr-* und *nl-* werden in *nd-* verwandelt; *m-* vor Vokalen in *mp-*

rutindo die Brücke, *ntindo* Brücken
rubābi das Blatt, *mbābi* Blätter
rurēla der Nabelstrang, *ndēla* Nabelstränge
rulissa die Milz, *ndissa* Milzen
ruāgo die Harnblase, *mpāgo* Harnblasen
ruende der After, *mpende* After
ruābio die Sichel, *niābio* Sicheln (unregelmäßig)
ruābia der kleine Topf, *nābia* kleine Töpfe (regelmäßig)
ndūu das Fell, *ḿpu* Felle (unregelmäßig)

(Hierher gehört auch *būsso* die Stirn, Plur. *ńsso*.)

VII. Klasse.

Abstrakte Wörter; Präfix *bu-*.

bupánga die Habsucht, *bunáfu* die Faulheit, *būbi* die Schlechtigkeit.

Soweit man hier überhaupt von einem Plural reden kann, ist derselbe gleich dem Singular.

Hierzu rechnet man wohl auch noch sonstige Abstrakta: z. B. *ikíru* der Stolz, *māni* die Stärke, doch können sie auch der III. Klasse angehören; andere Abstrakta, z. B. *magési* die Klugheit, rechnet man besser zur V. Klasse.

VIII. Klasse.

Zu Substantiven gemachte Infinitive.

kú-fa sterben *kúfa* das Sterben (ev. Plural ebenso)

IX. Klasse.

Das Wort *āāntu* der Ort, Platz, Stelle im Plural unverändert.

X. Klasse.

Eine Anzahl Ausnahmen und Unregelmäßigkeiten kann man noch zu dieser Klasse zusammenfassen, doch ist ihre Anzahl gering; z. B.:

Sing. *ka-*, Plur. *tu-*, *bu-*, *tw-*,

(in einzelnen Fällen ist *ka-* das Diminutiv).

(*ńdyu* Haus) *kádyu* kleines Haus, *búdyu* kleine Häuser
(*msána* Sklavin) *kasāna* Sklavenkind, *tusāna* Sklavenkinder
(*ruíga* Fluß) *kaíga* Bach, *twíga* Bäche
(*mtwāro* Last) *katwāro* das Pulverfaß, *butwāro* Pulverfässer

ferner:

katāle Markt, *tutāle* Märkte *kahánga* Scheitel, *tuhánga*

sowie ganz unregelmäßig:

āta Neuigkeit, *bāta* Neuigkeiten; könnte man auch zur IX. Kl. rechnen.

Bestimmte und unbestimmte Artikel gibt es nicht; *múntu* heißt der Mann und ein Mann.

Nominativ, Dativ und Akkusativ sind gleichlautend.

Der Genitiv wird gebildet durch Vorsetzen der Präposition *-ō* mit diversen, sich nach der Klasse des vorangehenden Substantivs richtenden Präfixen; der Genitiv ist zugleich der Possessiv; »das Haus des Mannes« heißt zugleich auch »das dem Manne gehörige Haus«. An Stelle des *-ō* findet sich im schnellen Gespräch auch vielfach *-ā*, doch ist *-ō* das richtigere.

I. Klasse	der Mann	des Häuptlings	*múntu*	*ō*	*mkáma*	(*wa*)
	Männer	» »	*bántu*	*bō*	»	(*ba*)
II. »	der Baum	» »	*ḿti*	*gō*	»	(*gwa*)
	Bäume	» »	*míti*	*yō*	»	(*ya*)
III. »	das Ruder	» »	*ngā́i*	*yō*	»	(*ya*)
	Ruder	» »	*ngā́i*	*sō*	»	(*sa*)
IV. »	der Bananenhain	» »	*kiā́lo*	*tshō*	»	(*tsha*)
	Bananenhaine	» »	*biā́lo*	*bíō*	»	(*bia*)
V. »	ein Ei	» »	*ihúli*	*liṓ*	»	(*lia*)
	Eier	» »	*mahúli*	*gō*	»	(*ga*)
	aber im Singular anders:					
	das Haus	» »	*ńdyu*	*yō*	»	(*ya*)
	das Ohr	» »	*kútwi*	*kō*	»	(*kwa*)
VI. »	die Brücke	» »	*rutíndo*	*rō*	»	(*rwa*)
	Brücken	» »	*ntíndo*	*sō*	»	(*sa*)
VII. »	die Schönheit	» »	*burúngi*	*bō*	»	(*bwa*)
VIII. »	das Sterben	» »	*kúfa*	*kō*	»	(*kwa*)
IX. »	der Platz	» »	*ā́ntu*	*ō*	»	(*a*)

Die Ausnahmen:

X. » Diminutive: *kádyu* *ko* (*kwa*); *búdyu* *bō* (*bwa*)
kasána *ko* (*kwa*); *tusána* *tō* (*twa*)
ferner: *katále* *ko* (*kwa*); *tutále* *tō* (*twa*)
ā́ta *o* (*a*); *bā́ta* *bō* (*bwa*)

Der »Lokativ« (im Kisuaheli angehängtes *-ni*) wird durch das Präfix *mŭ-*, *mw-*, *m-* gebildet, z. B.:

mŭndyu heißt: 1. in dem Hause drin
2. dicht bei dem Hause
3. zu dem Hause hin
4. aus dem Innern des Hauses heraus

alio múndyu er ist im Hause drin
naĕmeréra múndyu er steht dicht beim Hause
nagénda múndyu er geht in das Haus
nashṓra múndyu er kommt aus dem Innern des Hauses

Ist das Haus noch näher definiert, durch ein Pronomen possessivum oder Adjektiv, so erhält dieses nicht das gewöhnliche, der V. Klasse entsprechende Präfix, sondern ein obigen diversen Lokalbestimmungen entsprechendes Präfix. Es gibt 3 Arten Ortspartikel:

1. *mō* (*mwō*) in, drin
2. *pō* (*ō*) bei, dabei, nahe bei
3. *kwō* (*gwō*) zu, nach

mein Haus heißt *ńdyu yánge*, meine Häuser *mádyu gánge*, aber es heißt:

1. *múndyu mwánge* in meinem Hause drin
   mumádyu mwánge in meinen Häusern drin
2. *múndyu ādnge* bei meinem Hause
   mumádyu ādnge bei meinen Häusern
3. *múndyu kwánge* zu, nach meinem Hause
   mumdáyu kwánge zu, nach meinen Häusern

Liste der Substantiva.

(Die lateinische Zahl bedeutet die Klasse, der das Substantiv angehört.)

Gott *kasōba* od. *rūgdwa* (Plurale unverändert) I (so werden auch die Häuptlinge tituliert

Geister, Gespenst, Seele Verstorbener *mtschwési* I

Böser Geist, Teufel *msímu* I

Zauberhüttchen an Kreuzwegen usw. *ńdyu* V *yo irúngu* V (Haus der Wildnis)

Zauberhorn mit schwarzem Pulver gefüllt *mpúmbia* III

Amulett am Halse, Kopf usw. *rugísha* (pl. *ngísha*) VI

Heiliger Speer des Sultans *kakōna* (pl. *tukōna*) X

Zaubermittel (sämtlich aus Pflanzen gewonnen; Wurzeln, Zweige, zerquetschte Blätter, Asche in Hörnchen u. dgl.), an der Tür oder an Wegen vergraben, beeinflussen den, der darauf tritt:

rufūbe bringt Unglück im Geschäft, auf Reisen

mūūwe gegen Feinde, Zauber usw.

mréke stimmt den kommenden Gläubiger milde

rudyugánga der Betreffende gesteht im Schlaf auf Befragen die Wahrheit (für eifersüchtige Eheleute)

rushúya, *mribáta*, *yĕndamángo* } tötet den darauf Tretenden

sonstige, im Hause aufbewahrte:

kāāna gegen Blitz

rushásha gegen Zauberei

die man bei sich hat:

ntākwa um sich unsichtbar zu machen

ruéto wenn man jemand anpumpen will

ruitakídya gegen wilde Tiere

mtongána in die Hände zu reiben, wenn man vor Gericht geht

fūūa in die Hände zu reiben, wenn man zwei damit berührt, hassen sie sich

msōmōrō gegen Krankheit, mit Fett auf den Leib geschmiert

zum innern Gebrauch:

mríndi Irrwurz

mbabāsi, *niabiyumiríro* } Liebestränke werden in den Bananenwein gemischt

Gottesgericht mit Hölzern *kāgui*

" " glühendem Eisen *ntényu*

der böse Geist, Teufel des Viktoria Niansa *Mgásha*

sein Begleiter u. Minister *Ruebembíra*

der Teufel der Wildnis *Irúngu* (= Wildnis)

sein Begleiter und Minister *Kalíssa*

Himmel *igúru* V heißt auch die Wolke

Sonne *sōba* V

Mond *kwési* (pl. *mési*) V

Vollmond *kwési*

zunehmender M. *kwési kwaéma*

abnehmender M., Neumond } *kwési mwilíma*

Stern *nĕniĕnyo* III

Nord *mwigúndu*
Ost *kōméise*
Süd *ishúngu*
West *boyāga*
Tag *kílo* IV
Morgen *bwánkia*
Mittag *bwamshána*
Abend *waīgóro*
Nacht *kílo* (dass. wie für Tag)
Jahr *mwáka* II
Jahreszeiten: *mssénene* } Regen-
tóigo } zeiten
kiánda } trockne
kánda } Zeiten

Diese Jahreszeiten werden folgendermaßen eingeteilt (ich gebe von 25 verschiedenen Angaben die beiden glaubwürdigsten):

		oder		
Tóigo	*Ississa*, *Nyúnsa*, *Nyuranshéidya*, *Mayāya*		*Tóigo*	*Ississa*, *Nyúnsa*, *Myunáno*, *Nyuranshéidya*
Kiánda	*Mbarámu*, *Ngára*, *Kishwaméise*, *Káshwa*		*Kiánda*	*Ruāia*, *Kirúra*, *Biāga*, *Kishwa*
Mssénene	*Mwángara*, *Nshádyu*, *Rukósa*, *Rumaríro*		*Mssénene*	*Kishwaméiso*, *Mwangára*, *Tóito*, *Nshádyu*
Kánda	*Kátoë*, *Kāuna*, *Yakingúra*, *Mgedyíra*		*Kánda*	*Kítoë*, *Kātoë*, *Kánda*, *Massissa*

Die Einteilung basiert auf dem Stand der Saaten, der Feldarbeit und dem Wetter, es handelt sich also nicht um Mond-Monate, wogegen ja auch schon die Zahl 16 spricht.

Krieg *ndashāna* III, Frieden *mirémbe* III (s. Windstille)
Wind, Sturm *mwiāga* (pl. *mīāga* II
Kälte *mbého* III (dieses Wort ist in ganz Ostafrika verbreitet)
Windstille *mrémbe* II, Luft *magára* V
Erdbeben *mgásha* II
Donner *muhindo* II
Blitz *nkúba* III
Wolke *igúru* V
Nebel *rūo* (pl. *ḿpo*) VI
Tau *rūme* (pl. *ḿme*) VI
Regen *nyūra* III, Regenbogen *kítshwe* IV
Erde, Land, Boden *íssi* III, Lehm *itáka* V, Ton *ibúmba* V
braune, fruchtbare Erde *rubúmba* VI (pl. *n-*)
schwarze, Sumpferde *mbārā* III
Feld *mssíri* II, von Bananen *ngémo* III
Komplex von Feldern *mwāka* II
Ebene, Steppe *mwére* II
Bananenhain mit zerstreuten Hütten (d. h. Dorf) *kiālo* IV
Terrain eines Hauses *kibándya* IV
Dorf des Häuptlings *kikāle* IV
Weg *mwánda* II
Grenze *rubíbi* (pl. *n-*) VI
Berg *ibánga* V
kleiner Berg *kashōsi* (pl. *tushōsi*)
Tal *rwánga* (pl. *mpánga*) VI
Wald *kibíra* IV

Wildnis *irúngu* V
Grasland *ruéya* (pl. *néya*) VI
Gestrüpp, Dickicht *nshâka* III, der einzelne Busch *kishâkka* IV
Höhle *niánga* III
Loch *kína* IV
Grab *nsíko* III (nicht das gegrabene, sondern eine Höhle)
Insel *kisínga* IV
Strand, Hafen, Bucht *mwāro* II
Stein, Felsen *ibāre* V
kleine Steinchen *ishékulo* V
Staub *tshūtshū* III
Sand *mshénye* II
Schlamm, Sumpf, Morast *shāwō* III
Eisen *kiōma* IV, eisenhaltiges Gestein *kiónge* IV
Kupfer *mrínga* II *go katúku*
Messing » » *niamwéra*
(beide Metalle nur als Draht bekannt, wie er von der Küste in den Handel kommt)
Sonstige Metalle unbekannt.
Salz *mōniu* II
Feuer, Flamme *mríru* II
Grasfackel *nkánsi* III
Funken *rumúri* (pl. *mmúri*) VI
Rauch *mwíka* II (pl. *míka*)
Asche *íga* V
Kohle *ikára* V
(die letzten drei werden meist im Plural gebraucht)
Wasser *méise* V, *rutaténga* (*n*-) VI zugewachsenes Wasser, dessen verfilzte Decke beim Darauftreten schwankt
Meer, See *niándya* III (die Aussprache *niánsa*, wonach der Viktoria Niansa seinen Namen hat, entspricht der Zunge der Küstenleute)
Fluß *mwíga* (pl. *míga*) II
Bach *kaíga* (pl. *twíga*) X
Brunnen *isíba* V
Quelle *ntshūro* III
Sumpf *shāwō* III
Welle *yéngo* V

Pflanze, Baum, Holz *ḿti* II
kleiner Baum *kāti* (pl. *tūti*) X
Blüte, Blume *íuă* (pl. *māuă*) V
Laub, Blatt *rubábi* (pl. *m*-) VI
Frucht: dasselbe Wort wie der betr. Baum usw., aber Klasse V
Ast, Zweig *itábi* V
Wurzel *ḿsi* II
Dorn *línsi* V
Samen *mpámbo* III
Rinde, Bast *kishúshu* IV
Bambus *mwánda* II
Rohr *rubíngo* (pl. *míngo*) VI
Schilfgras *rushánga* (pl. *n*-) VI
Zuckerrohr *kigúsha* IV
Baumwollstrauch *kifámba* IV
Gras *bunidssi* VII
einzelner Strohhalm *kíshwe* II
Heu *bunidssi bumíre*
Bohne *perégo* III niedrige, *nkūku* niedrige III (Phasaeolus vulgaris)
Bohne *shoroḿti* III mit langen Ranken (Phasaeolus lunatus)
Sorghum vulgare: *mgúsha* II roter, *rukúmba* (*m*-) VI weißer
Maniok *kigándo* oder *kiríbwa* IV
Bataten *mfūma* III oder *kitakúli* IV
Kürbis *kiōba* IV
Kürbisflasche, große *kishushi* IV
» kleine *kirére* IV
Scherbe davon *rushāre* (*m*-) VI
Mais *kitshōri* IV
Yams *kíra* IV
Pfeffer *būgūrūma* III
eine eßbare Wurzel mit langen Ranken *nkóngo* III
Eleusine *būro* (*māro*) V
kleine weiße Rübchen *númbu* III (Coleus sp.)
eßbare Kolokasie *yimbi* V (Küstenname), *kikwára* IV
Erdnuß *nshōro* III (Voandzeia subterranea)
Erdnuß *kiniōbwa* IV (Arachis)
Die Banane:
der kleine aus der Erde sprie-

ßende Baum *mwāna wengēmo*, das Kind des Feldes

der ausgewachsene Baum *mrūgúsha* II

derselbe, wenn die Traube reift *yaníre* III

wenn die Traube ab und der Baum umgehauen ist *mgōgo* II (d. i. Stumpf)

das grüne Blatt *rubābi*

das trockne Blatt *kishánsha* IV

der trockne Bast vom Stamm *kiāi* IV

der stehengebliebene Wurzelstock *kikónyo* IV

die Fruchttraube (unreif) *kitōke* IV, heißt auch der Bananenbrei

die reife, gelbe Frucht *kūssi* IV

die grüne Schale der Frucht *kishúshu* IV

das weiße Fleisch der Frucht *mpāte* III

der süße Bananenwein *mrámba* III

der berauschende Bananenwein *mārwa* III

Unterarten der Banane:

góndya wird geröstet gegessen

nyūwo, ntshóntsho, nyūnyūsi, shakāra, ndekúra, mbihíra, nshánsha, nkukúmwa, nyāruyódyu, mpírwa, ntaragása, fúmbo, ntōbe, nyaweogōra, mbirabíre } werden gekocht gegessen

mbíre, kúnde-kúnde, nshānshānbíre, ntāi, fufūra } dienen zur Bereitung des Weines

Kaffee, Baum und Frucht *mwāni* III

die unreifen Früchte *mwāni sibíssi*

» reifen » *kitorōma* IV

» gekochten » *kishāga* IV

Strauch mit eßbarer, roter, säuerlicher Frucht *shásha* V

Papyrus *fúndyo* V

Ambatsch *mríndi* II

Phönixpalme *mkíndu* II

Baum, aus dessen Blattstielen die Graskleidung gemacht wird *muhúnge* II

die Graskleidung selbst *kihúnge* IV

» » , wenn aus Bananenblättern gemacht *kissénsse* IV

Tabak (Pflanze u. getrocknete Blätter) *tāba* III

Wolfsmilcheuphorbie *rukōni* (*m*-) VI

Feuerholz in gleichen Stücken *rúkwi* (pl. *ńkwi*) VI

Aloe *nkáka* III

Wilde Ficus, aus dessen Bast der Rindenstoff hergestellt wird *mbūgu* II allgemein; Unterarten *mshára* II fein, *msserére* II grob

der Rindenstoff selbst *lubūgu* (*m*-) VI

kultivierter Baum, Früchte eßbar *mssōma* II

andre Bäume der Wildnis (sämtlich II. Kl.; Früchte heißen ebenso, sind aber V. Kl.):

msíru, mbāvu, mkarāitu, msharāsi } Früchte eßbar

mwásha, mrimampángo, mshūngúti, mtódyu, mshakwaniōni, mshamāko, myúdyu, mnōba, mkókō, mragásha, mténgo, mūmo, mshámbia, nyúmbo, ḿsō, mrínse, mtōma } Nutzhölzer zu Bauten usw.

mumúra, ḿgwe, mkúniu für Boote

Tier *nyáma* III, Tiere der Wildnis *nyaméishwa* III

Herde *búiyo* (pl. *máiyo*) V

Wildschwein *mpúnu* III

Warzenschwein *ngíri* III

Hund *ḿbwa* III

Hyrax *ndiríra* III (Klippschiefer)

Hausratte *mbéba* III

Feldratte *kitíndi* IV (Spitzname: *kiniamkenkenéke*), *mbēbéishwa* III

Fledermaus *rugūūgū* (pl. *mpūūgū*) VI

Rindvieh *énte* III (im Märchen *kirémba* IV), Stier *nűmi*, Ochs *mshémbe*, Kuh *énte mkási*, Kalb *niãna*
Horn *yémbe* (pl. *maémbe*) V, Huf *kirénge* IV. Euter *ibére* V
Ziege *mbúsi* III, Ziegen- u. Schafbock *mpãia*
Schaf *ntãma* III, Lamm u. Zicklein *mragási*
Katze *niángu* III
Löwe *ntále* III König der Tiere
Mähne *mgina* II, Klaue *kiãra* IV
Leopard *empíssi* III oder *ńgō* III Großminister der Tiere
Hyäne *mpũmi* III Diener des Königs
kleines Raubzeug:
lutõni (*n*-) VI gefleckte Katze
rũmi (*ḿmi*) VI Art Fuchs, rotbraun
rubáka (*m*-) VI gefleckte Katze
ikómbo (*ma*) V Art Marder, grau
mterére II " " "
ḿshwe II " " ", frißt Ratten und Fische
móndo III gefleckt, groß
mniéma II rotbraun, Iltis, frißt Schlangen und Fische
Fischotter *ngónge* III; Unterarten *ńsō* klein III, *mpínda* III groß
Meerkatze *énkénde* III, andere dunklere Art *nkíma* III
Hundsaffe *nkõbe* III
Elefant *nyúdyu* III, Elfenbein: dasselbe Wort
Rüssel *mpéra* III
Nashorn *nkúra* III
Horn desselben *mpéra* III
Nilpferd *nyũbu* III
Giraffe *twíga* III
Zebra *turége* III
Büffel *mbógo* II
Antilopen:
ńssa III Gazelle, *kassirabo* III Gazelle
ngábi III Swalla, *ntámo* III Elenantilope
nyãsa III Gazelle (Hörner nach vorn gebogen), *mpára* III Swalla (andere Art)
nkoróngo III, *nshãma* III groß, Säbelantilope (?)
nyõbe III Wasserbock, *niamalíno* III ganz lange Hörner
niembéra III rotes Hartebeest.
mpónda ohne Hörner
Schakal *mmũa* (*mía*) II, Hyänenhund *mshéga* III
Art Dachs, der Ameisen frißt *ndími* III
Stachelschwein *kishegéshi* IV
Hase *kámi* (pl. *bũmi*) X
eine Art Nager oder Wühler *myõsi* II
Esel *ndõgóbe* III
Schuppentier *nshõrõbwa*
Vogel *kiniõni* IV
Flügel *kipápa* IV, Feder *kishánda* IV, Ei *ihúli* V, Nest *kidyu* IV
Huhn *kókō*, Hahn *nshénya*, Henne *kokorõme*
Hahnensporn *shongéso* V
Hahnenkamm *ruguragũre* VI
Graupapagei *nyabagána* III
grüner, kleiner Papagei *kaniamshungushúngu* (pl. *bu*-) X
Rabe *kikõna* IV
Schreiseeadler *nkwádyu* III
andere Adler, Geier, Habichte:
kagõma III, *mashéga* III } Aasgeier
kiũmi IV, *kishámba* IV } Art Bussard
ndéle III Habicht
Taube *kíba* IV
Gans *kiõyo* IV, allgemein
bunte Wildgans *kióyo* IV
Höckergans *béibona béndga* III
gr. schwarze Nilgans *kishóka* IV
Wildente *kafurubísi* III
Pfauenkranich *ntũa* III
Frankolin *ndãi* III
Perlhuhn *ntshurutshúmbi*
zwei Kuckuckarten *kishamtõto* IV, *kókoyamgásha*

Reiher und Kraniche *timbắra* III Riesenreiher, der König der Vögel
nyánge Kuhreiher
rutéke VI, andere Art
Eisvogel *kiắi* IV
Madenhacker *ntshássi kiránga* III
kleines wildes Huhn *ntitírio*
Schwalbe *ntaratámba* III
Bachstelze *kamũniamúnia* (*bu-*) X
Webervogel *kishwége* IV
Honigsauger *nkomamúti* III
diverse kleine Vögel *kishṓlia* IV Spatzen, *nturatũre* III
Nashornvogel *kitwắtwa* IV
Uhu *ssindũsi* III, Minister der Vögel
Eule *karũbára* (*bu-*) X
Ziegenmelker, Nachtschwalbe *rubundási* (*m-*) VI
Specht *komángwa* III
Ibis *niawắua* III
Schlange (allgemein) *nyṓka* III
mpíri giftig, gefleckt (Sandotter?) III
mpṓma II giftig, Puffotter
katenowắbo (*bu-*) X nicht giftig, blauschwarz
kõrankíma giftig, graubraun III
mtshwéra giftig, grau, spuckt II
nyubiríri giftig, grau, Wasserschlange III
nyũdyu giftig, Baumschlange III
nfuirắni giftig, gefleckt, klein III
runiambắbi nicht giftig, grün, klein (pl. *niambắbi*) VI
karínga nicht giftig, rotbraun, frißt Eier III
kirũsa nicht giftig, graublau, klein IV
kitabwanéisõwa nicht giftig, rotbraun, klein IV
ruishắto (*n-*) VI nicht giftig, gefleckt, Riesenschlange
Krokodil *nshámbi* III
Eidechse
große 1 m lang *nshwáshwa* III
kleiner *kituratũsi* IV
klein *mũnia* (*mínia*) II
kleine, bunt *kikõmakṓma* IV
Frosch *kikére* IV
Ochsenfrosch *mgába* I
Kröte *ngõgṓmi* III
Schildkröte *kashẽkõgóto* (*bu-*) X
Fisch *nfúru* III
Schuppe *kikarakámba* IV
Flosse *ishánda* V, hinterste Rückenflosse *itónta* V
Schwanz *ishámba mése* V
Fischblase *ibóndo* V
Eingeweide *shakíso*
Gräte *gúfa* V
Bartfäden auf der Oberlippe *ihémbe* V, auf der Unterlippe *irédyu* V
Kiemen, äußere Lappen *mắba* V, innere *ishángu* V
Fischarten aus dem Viktoria Niansa:
nkúngu sagenhafter Schwertfisch, König der Fische, schneidet Kanus durch, wird aber nicht gefangen
nkúyu 50 cm lang
mbódyu bis 70 cm, dicker Wels
nshónsi lang, Wels, bis 1 m
mũmi klein, Minister der Fische
mámba bis 1 m, Raubfisch
émbio, *ndéra* — klein
npắre groß
ngégi, *níngwe*, *mbéte*, *nshõga*, *mgárari* — klein
mũsha fingerlang, *lukéna* ganz klein bis 5 cm
nkoróngo fingerlang, Stichling mit Stacheln
kiúmpi fingerlang
mkúnga 40 cm
mpắdya, *nkaramútwe* — fingerlang
mbõya klein
kianáfu bis 1 m, Raubfisch

Fischarten nur in Flüssen:
kikámba klein
nshónsi klein (nicht zu verwechseln mit dem aus dem See) oder *ńsē*
nshūbwe } klein
mssía } klein
bukerége } klein
Insekt *kirūmi* IV
Fliege *nshwēra* III
kleine Fliege, die einem in die Augen fliegt *būsísi* III
Moskito *múbwi* II
ganz kleine Mücke, die in großen Wolken über den See zieht *nshāmi* III
Zecke *kíbo* IV
Biene *nióki* III
Wespe, große schwarze *ńnwa* III
dicke schwarze Hummel *kiyunyumíra* IV
Schmetterling *kióyo* IV
Spinne *rubūbi* (pl. *n*-) VI
Ameisen: weiße *múshwa* II, wenn sie fliegt *búshwa* III, Termitenhügel *kíshwa* IV, rote beißende *bwāsi* und *nkōméise* III, schwarze beißende *niángo* III, kleine rote Arten: *kiéngere* IV, *kiniōmo* IV, *kiniamārwa* IV, *niorōsi* III *niénye* III, *russíssi* (*m*-) VI, *itéra* V
Laus *ńdaï* III
Floh *ńla* III, Sandfloh *mbúnsi* II
Wanze *kifūsi* IV
Tausendfuß *kigongōro* IV. Hundertfüße sind unbekannt, ebenso Skorpione
Regenwurm *kishukúru* IV
Schnecke *kishorogóto* IV
Schneckenhaus, Muschel *kiníra* IV
Kaurimuschel, die landesübliche Münze, von der Küste importiert *ssímbi* III
Heuschrecken: die verwüstende *nsíge* III, eine harmlose *mparāra* III hellbraun; eßbare allgemeine *mssénene* III. Unterarten: *mpangára* III hellgelb, *nshádyu* III rot, *rukósa* VI hellrot, *kítoē* IV klein, fallen in dieser Reihenfolge zu bestimmten Zeiten der Jahreszeit *mssénene*
Grillen *dyére* III und *kinunandūgu* IV
Heimchen *kíshe* IV
Libelle *niamāue* III
Bohrkäfer *nshéni* III und *kiūka* IV
Getreidekäfer *mrūbi* II
Mensch *múntu*, pl. *bántu* I
Mann *mshéidya* I heißt auch Gatte
Frau *mkási* I
Volk, Stamm, Geschlecht *rugánda* (*n*-) VI
Gatte, Gattin *ibānie* (*beibénie*) I
Vater *tātā*, im Anruf: *tátāwa* (Abkürzung) mein Vater
Vater sonst in der Verbindung mit mein, dein usw.:
ishénye mein Vater
ísho dein Vater
íshe sein Vater
īshétshwe unser Vater
ishénwe euer Vater
īshébo ihr Vater
Mutter *māue* oder *nína*, im Anruf *māuénye* meine Mutter, sonst heißt meine Mutter: *nīnánye*, deine *nōko*, seine *nína*, unsere *ninétshwe*, eure *nīnénwe*, ihre *nīnábo*, Mütter *banína*; z. B. ihre Mütter *banínābo*
Kind *mwāna* I, Säugling *mkērēmēki* I; Kind in Verbindung mit mein, dein usw.
mtábari wánge mein Kind
mtábari wāue dein Kind
mtabaribe sein Kind usw.
batábari bánge meine Kinder usw.
Greis *mgurússi* I, Greisin *mkeikúru* I
Sohn *mōdyō* (*bōdyo*) I
Schwiegersohn, -tochter *ńkoē* I (*bákoē*)

Enkel, Enkelin vom Sohn *mdyukúru* I
Enkel, Enkelin von der Tochter *mwíwa* (*baíwa*) I
Tochter *mussíki* (*beissíki*) I = Jungfrau
Jüngling *mssigási* I
Bruder *mrúmna* I, Schwester *mniánia* I
mein älterer Bruder, meine ältere Schwester *mkuruánge* I
mein jüngerer Bruder, meine jüngere Schwester *mwoánge* I
Schwager, Schwägerin *mrámu* I
Witwer, Witwe *ngúnge* I, Waise *ntábwa* I
Herr, Herrin *mkáma* I (= Häuptling)
Onkel, Bruder des Vaters *tātēnto*, Bruder der Mutter *marūme* I
Tante, Schwester des Vaters *tatēnkási* I, Schwester der Mutter *mavénto* I
Sklave *mwíru* I
Sklavin *msāna* I
Sklavenkind *kasāna* (*tu-*) X
Kebsweib *mgénda* I
Bräutigam, Braut *mgōri* I
Hure *mránge* I
Häuptling *mkáma* I
Mutter des Häuptlings *mkáma mkúru*
Freund *mnwāni* I (eigentlich: mein Freund), Blutsfreund *mkāgu* I
Gast, Fremdling *mgéni* I
Europäer *mwéra* I (d. h. der Weiße)
Feind *ḿbi* (*bábi*) I
Bettler *mōrō* (*bōrō*) I
Krieger *mrínda* I
Flüchtling *mfurúki* I
Dieb *mwíbi* I
Beamter, Großer, Vornehmer *mkúngu* I oder *mramáta* I
Prinz, Prinzessin *mlăngíra* I
Minister *katíkiro* I (entstammt dem Luganda)

die Bauern, Einwohner *mbāga* III (Kollektivwort)
Schmied *mwéssi* (*baéssi*) I
Töpfer *mbúmbi* I
Bootsbauer *mbéisi* I
Fischer *myūbi* I
Räuber *mkangúsi* I
Eisengewinner, die in Hochöfen Erz schmelzen *myugússi* I
Holzarbeiter für Haus, Speere usw. *mbāya* I
Korbflechter *mkokōsi* I für Reusen, *mrūki* I für Körbe
Seiler *mssíbi* I
Anfertiger des Rindenstoffs *mkomádyi* I
Schneider für Stoffe *mbasísi* I, *mkēkéssi* I für Häute
Gerber *mwāsi* (*bāsi*) I
Anfertiger der Graskleidung *mtímbi* I
Hirt des Häuptlings *mshámba* I, anderer Leute *mlíssa* I
Jäger *muhígi* I
Arzt, Zauberer *mfūmo* oder *mbándwa* I
Henker, Polizist *mrwāni* I
Eunuch *mshumūre* I
Querflötist *tshikúli* IV
Langflötist *mtōri* II
Topftrommler *wengōma* I
Langtrommelträger *wengarábi* I
Kapelle des Häuptlings: (1 Langtrommel, 1 Topftrommel und mehrere Quer- oder Langflöten) *makondéle* V resp. *ndére* III
Koch des Häuptlings *myóndo* I
Diener des Häuptlings *mtóngole* I (entstammt dem Luganda)
Hausverwalter des Häuptlings *mgánsi* I = Günstling
Chef des Kanus *mkwénda* I
General *mturússi* I
Ruderer *mbūga* I
Kanukapitän *mgōba* I

der hinterste Ruderer *wĕnssigúru* I
Träger *mtúnsi* I
Mundschenk der Häuptlings *wĕnkōrógo* I
Melker *mkami* I
Günstling *mgánsi* I
Wächter im Bananenhain (pro Dorf einer) *mkūma* I
Türhüter beim Häuptling *mkūmi* und *mtángi* I
Wache, Posten beim Häuptling *mlinda* I
Bote, Gesandter *mtūmwa* I
Pfeifer (mit dem Munde) *mturisa* I
Stutzer, Gigerl *ndéngia* (*baréngia*) I
Gierschlung (Vielfraß) *mpúnga* I
Einfaltspinsel *mdyánga* I
Dummkopf *mrénga* I
Verrückter *mrāru* I
Renommist *ndára* (*barára*) I
Geizhals *mwími* I (mehr Egoist) oder *mkéngi* I (der selbst hungert)
Gefährte, wird nur in Verbindung mit mein, dein usw. gebraucht; *mtāiwánge* I mein Genosse, pl. *batāiwánge*, *mtāiwāue* I dein Genosse, *mtāiwe* I sein Genosse usw.
Kopf *ḿtwe* II
Schläfe *rúba* (*ńba*) VI
Antlitz, Stirn *būsso* (*ñsso*) VI
Scheitel *kahánga* (*tu-*) X
Glatze *rúdyui* (*n-*) VI
Haar *rushōke* (*n-*) VI
Auge *lísso* (*méisso*) V
Augenstern *mbōni* III
Augenbrauen *kissíge* IV
Wimpern *rugōē* (*n-*) VI
Lippe, Mund *múnwa* II oder *kinwa* IV oder *kánwa* (*tu-*) X
Kinn *kirédyu* IV
Bart *ndédyu* III
Pubes *biōya* IV
Haare unter den Armen *kiniakwéri* IV

Zunge *lulími* (*ndími*) VI
Zahn *línō* (*méinō*) V, Zahnlücke *kidsha* IV, Schneidezähne *liengengambiro* V, Augenzähne *lishongésa* V, Backzähne *kigino* IV
Wange *mtāma* V
Nase *nindo* III, Nasenloch *kiūlu kiĕnindo* IV
Ohr *kútwi* (*mātwi*) V, Gehörgang *kiūlu kiokútwi* IV, Ohrläppchen *mbára kútwi* III
Hals *ngóto* III
Kehle *mūmíro* II
Nacken *nkómbo* III
Körper, Rumpf *mubíri* II
Fleisch *nyáma* III, das knochenlose dicke Fleisch *mnófu* II
Leichnam, Toter *ḿfū* (*bāfu*) I
Brust *kifūba* IV, Brüste, Euter *mbére* V
Bauch *rubúnda* (*m-*) VI
Nabel *mkúndi* II, Nabelschnur *ruréla* (*ndéla*) VI
Schulter *mbéga* V, Achselhöhle *nyakwāua* III
Rücken *mgóngo* II
Gesäß *nīō* III, After *ruénde* (*mpénde*) VI
Schwanz *mkíra* II
Penis *mbōro* III, Glans *ntúbu* III. Präputium *mpāli* III
Skrotum *nturugúnia* III, Testiculus *igōssi* V
Vagina *māna* III, Klitoris *mssína* II
Arm *mkōno* II, Unterarm *fúndo* III, Ellenbogen *gokōra* V
Hand *kigánya* IV, Rücken *ngaronyūma* III, Fläche *kigánya* IV, Gelenk *kinóno* IV, Faust *ntóme* III
Finger *kiāra* IV = Zehen, Klauen. Daumen *kiāra kishéidya*, Zeigefinger *kaléta kūlī*, Mittelfinger *nkirabíno*, Ringfinger *bifūamáki*, kleiner Finger *kārākairéra*
Nägel an Fingern oder Zehen *npámbo* III

Fuß *kirénge* IV = Huf
Bein *kugúru* (*ma*) V
Knöchel *kinōno* IV
Hüfte *bwankínia* III
Oberschenkel *kibéro* IV, Unterschenkel *fúndo* III
Schienbein *mrúndi* II
Kniescheibe *kúdyui* V
Kniekehle *ntége* III
Wade *fúndo* III
Ferse, Hacke *kissínssiro* IV
Haut *rushúshu* (*n-*) VI
Fell *dūū* (*ḿpū*) VI
Knochen *mgúfa* V
Rippe *rubádyu* (*m-*) VI
Schlüsselbein *kikáno* IV
Sehne *kisse* IV
Ader *mshúli* II
Herz *mgánya* II
Leber *mwiríma* II
Niere *nssígo* III
Galle *ndūrwe* III
Milz *rulíssa* (*ndíssa*) VI
Magen *rúfwa* (*ńfwa*) VI
Harnblase *ruāgo* (*mpāgo*) VI
Darm *rūra* (*māra*) V
Blut *shāgáma* III
Milch *māta* V
Schweiß *mpíta* III
Kot *māsi* V (vom Rindvieh *būsha* VII)
Urin *nkāli* III
Tränen *méise go lísso*

Krankheit allgemein: *ndwāra* III
Geschwür *kāū* III. Eiter *máira* V oder *méisi go kāū*
dicke Narbe von Wunden *nkódyu* III, flach, wenn die Haut heller wird *kishéshe* IV
Pigmentschwund *buyōke* VII
partieller Albinismus *myōke* I
Bubonen *ruikíka* III
Husten *kifūba* IV
Heiserkeit *nkōrōra* V
Kopfweh *ḿtwe gunéna* = der Kopf tut weh
Hautausschlag *bwéle* VII
Wunde *kirónda* IV
Fieber mit Drüsenanschwellung *msiga* III
Fieber mit Abzehrung *mshuidya* III
Bubonenpest *ruwūnga* VI
Pocken *burúndu* VII oder *kināsi* IV
Syphilis *binyōro* IV
Tripper *mtési* III
Krämpfe *nsímbu* III
Ohnmacht *mwánsi* III
Nasenausfluß *bínse* IV
Niesen *mwéssa* III
Striktur mit Schwellung der Glans *magūfa* V
Bauchschmerzen *kidyōka* IV
Menstruation *busíra* VII
ein Buckliger *mūntu a nē ibángo*
ein Blinder *mhūmi* I
ein Stummer *mtíta* I
ein Gesunder *aīkaíre*, pl. *baīkaíre* I } siehe
ein Kranker *mruáire* I } S. 173.
ein Tauber *yaīgaíre mātwi* } *yaīgaíre* er verstopfte
ein Einäugiger *yaīgaíre lísso* }
Schwangerschaft *énda* oder *ńda* III, die Frau ist schwanger *mkasi aīnénda* (*a-nē-énda*)

Arznei *mbāsi* II
mgarúla III innerlich, gegen Bubonen, Elefantiasis
kitobunūmi IV } innerlich, gegen
rudyūrūrūsi VI } Schlangenbiß
rutendáigwe VI innerlich, gegen Würmer
tshōa IV innerlich, gegen Bandwurm
muniaburíko innerlich, gegen Leibschmerzen und Tripper
mgandyūra innerlich, gegen Anschwellung der Glieder
kasankódyu äußerlich, gegen Geschwüre, Ausschlag

mtengo | *mkōni* | *kaurira* } äußerlich, gegen Wunden

mnianssāno ein Abführmittel, innerlich

mshénda innerlich, gegen allgemeines Unwohlsein

ruōba innerlich, gegen Tripper

mridmbwa ein Brechmittel, innerlich

mtāiindúka innerlich, gegen Kopfschmerzen

mribáta innerlich, gegen Schmerzen der Schwangerschaft

mētángo innerlich, gegen Kreuzschmerzen

mwéma innerlich, gegen Fieber

kikwássa, *rubōna* innerlich, gegen Unfruchtbarkeit

ndótoki innerlich, zum Abtreiben

rukerére innerlich, gegen Hysterie

kitáibwa innerlich und äußerlich, gegen beginnende Verrücktheit

mtāibāre Räuchermittel, gegen Schwindel, Ohnmacht

rukōpio äußerlich, gegen geschwollene Augen

kakurúra innerlich, *mūo* äußerlich, gegen Anschwellungen

Vieharznei

múmura gegen Geschwüre bei Kälbern

tumbáko (Küstenwort) Tabak mit Wasser gekocht, äußerlich, bei Ziegen und Schafen

mgorogóro äußerlich, mit Erde aufgeschmiert, beim Rindvieh

karamáta äußerlich, mit Salz gekocht, auf das Kalb geschmiert und von der Kuh dann abgeleckt, gegen Bösartigkeit

Gift allgemein: *mashágwa* V; einzelne Arten:

mdyūma, *mturūka*, *mnōko*, *káua*, *kibómbo* und die meisten Arzneien, wenn in großen Dosen gebraucht

Pfeilgift *bumāra*, gekochtes Gemisch aus Hölzern, Insekten, Schlangen, Eidechsenköpfen u. dgl.

Seele *mōyō* II

Geist *kisímu* II

Schatten beim Menschen *kiniumaniumi* IV, sonst *kibého* IV

Zeit *māki* V

Name *ibāra* V

wie heißt Du? *ibāra liaue uliōa?*

Stimme, Wort *kigámbo* IV

Flüstern *búwe* IV

Unterhaltung *kufumōra* VIII

Versammlung *ukuráta* III

Gesang *rudyéngo* (*n-*) VI

Schlaf *tūro* III

Traum *ndōtō* III

Erzählung, Geschichte *kigáno* IV

Menschenmenge *ntéko* III

Haus *ńdyu* (*mádyu*) V

kleines Haus *kádyu* (*búdyu*) X

Brücke *rutíndo* (*n-*) VI

Leiter *lukúwiro* (*n-*) VI = Treppe

Tür, die Öffnung *irémbo* V, der Verschluß *rúgi* (*nígi*) VI

Zimmer, d. h. Abteile der Hütte gibt es 5:

1. *kiongōre* IV für Vieh
2. *nyurugúru* III Schlafstelle
3. *kirúgwe* IV für Feuerholz
4. *mwānia* II Küche
5. *mliángo* II Empfangsplatz

niōmio III Pfeiler

ngábo III Spitze der Hütte

kibāsi IV Ringe zum Zusammenhalten des Rohres

kishássi IV Vorbau über der Tür

russíka (*n-*) VI Scheidewände in der Hütte

ĩga V Herdsteine

Pfahlbett *kitábō* IV

Klotz als Kopfkissen *mshāgo* II

kunstvolles Flechtwerk an der Decke der Hütte *kigagára* IV
Matte, selbstgemacht *kirāgo* IV, aus Uganda importiert *mkéka* II
Stuhl *kitébe* IV
Zaun *rūgo* (*ńgo*) VI = Hof
Mauer *rūgo rō mabāre*
Riegel *mwíngo* (*míngo*) II
Brett *mpēro* III oder *kiásse* IV
Abtritt des Häuptlings *ifūbo* V, anderer Leute *kiwúngo* IV
Kanu *bwātu* (*mātu*) V
europäisches Boot *ngarába* III
Floß zum Fischen *ḿbo* II
Kiel *mgóngo* III
Planke *ibéga* V
Gefäß zum Ausschöpfen des Wassers *itshūba* V
Ruder *ngāi* III
Segel *yéma* (*méma*) V (= dem Kisuaheliwort *hema* = Zelt)
Mast *ḿti* II
Ruderbank *mfurūmo* III
das vorne überstehende Ende des Kieles *nómbo* III
darauf aufgesetzter Schnabel *mshagáro* II
Querholz vorn zum Beiseitedrücken des Schilfes *kiínda* IV
Grassorte, mit dem die Planken zusammen genäht sind *bíka* IV
Verzierung des Schnabels *rushénshe* (*n*-) VI
Flotte *rukóndyo* (*n*-) VI
Waffe *kikwāto* IV
Stock *nkōni* III = Keule
Bogen *būta* (*māta*) V
Sehne *rūga* (*ńga*) VI
Pfeil *mwābi* II, vergifteter Pfeil *kimāra* IV
Köcher *kikurémbe* IV
Speer mit Schuh und Spitze *itshūmo* V, Speer mit Schuh ohne Spitze *mgúma* II
Schild *ngábo* III
Geflecht *nshúli* III
Griff *kifūnga* IV

Angelhaken *irōbo* V
Angelschnur *mgónyo* II
Hammer *nióndo* III
Amboß *ruidya* (*mpidya*) VI
Blasebalg *myúba* II
Zange *kikwássi* IV
Stiel *mwíni* (*mūni*) II
Hacke *mfūka* III
Rasiermesser *rumōisso* (*m*-) VI
Messer, klein *múyo* (*míyo*) II, groß, eine Art Axt *mhólo* II
Beil *ndiamíti* III
Dexel *mbāiyo* III
Sichel *ruābio* (*ndābio*) VI
Besen *tshērērēso* (*biērēréso*) IV
Fackel *mkánsi* III oder *rumúli* (*m*-) VI
Langflöte *mrēre* II
Querflöte *ikondéle* V
Horn *yémbe* (*maémbe*) V
Pfeife (zum Blasen) *irénge* V
Trommel
 Topftrommel *ngōma* III
 Langtrommel *ngarábi* III
 Trommelfell *dūū* (*mpū*) VI
Zither mit 6 Saiten *nánga* III, mit 4 Saiten *ngeshéra* III
die zusammengelegten Hände, um darauf zu pfeifen *kifōri* IV
Gewehr *tumússi* (*matumússi*) V, *búndu* III ist verdorbenes Küstenwort
 Lauf *mrōma* II
 Schaft *ḿti*
 Hahn *ssiríba* V
 Abzug *mbarāidya* III
 Pulver *bugánga* VII
 Kugel *ishássi* V
 Zündhütchen *mríro* II
 Piston *lísho* (*méisho*) V
 Patrone *kiássi* IV (Küstenwort)
 Schloß *ngábo* III oder *mtámbi* II (Küstenwort)
 kurzer Vorderlader *nkōa* V
 langer » *nkuwanyúdyu* III (d. h. für Elefanten)
 Mausergewehr *mkúndi* } Original-
 Chassepot *kashára* } worte

doppelläufiges Schrotgewehr *ménië*	verdorbene europ. Worte
Remington *mantōni*	
Snider *ssamadēri*	

Last *mtwāro* II
Faß (nur bei Pulver bekannt) *katwāro* (*bu-*) X
Kiste, Kasten *kibéngo* IV
Buch, Papier, Brief *barūa* III (Küstenwort)
Pfropfen *kifundikiso* IV
Zelt *yēma* (*mēma*) V (Küstenwort)
Regenschirm *mtáka* II
Splitter *mbwābwa* III
großer Topf zur Weinbereitung *kimōga* IV, zum Wasserholen *nyōga* III, Kochtopf *niúngu* III, kleinere Sorten *niawúgyo* III, *ruābia* (*nābia*) VI, *rurēba* (*ndēba*) VI
Löffel *ndósho* III
hölzerner Melkeimer *kiánsi* IV
Butterfaß *kishābo* IV
Trog zur Weinbereitung *bwātu* (*mātu*) V = Boot
Topfscherbe *rugúyo* (*n-*) VI
geflochtenes Zöpfchen aus Gras, zum Bemustern der Töpferwaren solange der Thon noch weich ist *ruōro* (*mpōro*) VI
Korb lose geflochten *rugéga* (*n-*) VI, dicht geflochten *ntukúru* III, kleines Körbchen *kíbo* IV
Reuse von Stöcken *kishéro* IV, Reusenkorb *mgóno* II
geflochtener Trichter zum Bedecken der Kürbisflaschenöffnung *mwéa* (*miéa*) II, der Häuptling hat um denselben eine heilige Blattranke *tshikarāwo* IV
Glocke

ibōbo V an den Hoftoren der Häuptlinge	im Lande angefertigt
yūgi V am Halse des Rindviehs	
kiōma IV am Halse der Jagdhunde	

togōro III an der Kleidung befestigt, von der Küste importiert
Graskleidung *kihúnge* IV, wenn aus Bananenblätter *kissénsse* IV
Stoff, Zeug *mwéndo* III
Rindenstoff *lubūgu* (*nbūgu*) VI
großer Hut aus Bananenblättern *ntāra* III
geflochtene Mütze *kíbo* IV
Gürtel *rushāto* (*n-*) VI oder *mpūta* III
Band, Schnur, Strick *rugóye* (*n-*) VI
Knoten *ishúmi* V
Hals-, Kopfband *rugisha* (*n-*) VI
Armband, dünn, geflochten, aus diversem Draht *runirēre* (*nirēre*) VI
Armband, dick, massiv *mwiringa* II
Kette *ruyegére* (*n-*) VI
Sack *furēbe* III = Tasche
Fahne *rurángo* (*ndángo*) VI = Zeichen
Naht *rukíndo* (*n-*) VI
Haufen *kitūmo* IV
Tropfen *rurégo* (*ndégo*) VI
Bienenstock *msinga* II *gō nyōki*
Rock *kōti* III (Küstenwort)
Sandalen *mkāito* III
Kamm *kitshutshūso* IV
Pfeife *iyémbe* V
Pfeifenrohr *rushéke* (*n-*) VI
Perlen *bukwánsi* VII
katāre kleine, weiß
taïndúka kleine, blau, schwarz
katúku kleine, rot
kibúri groß, ringförmig
kússe groß, glänzend
Essen, Speise *biokúlia* IV
Bananenbrei *bitōke* IV
Mehlbrei aus Eleusine *bushére* VII
Salz *mōniu* II
Butter, Öl *madyūta* V
Tabak *tába* III
Gemüse *mkúbi* II
Zuspeise *kiríro* IV
Honig *bōki* III
geräucherter Fisch *mbáburé* III
das Ding *kíntu* IV
Besitz, Gut *bíntu* IV = Dinge
Stück, Teil *kitéko* IV oder *kiússe* IV

Arbeit, Geschäft *mrímo* III
Frohnarbeit *nssíka* III
Tribut *mahóngo* V, für den eigenen Sultan *mshōro* III
Überfluß *mwéro* III
Hungersnot *ífwa* III
Anfang *kibúno* IV
Ende *ḿtuē* III
Reise, Karawane *rugéndo* (*n*-) VI
Ecke, Winkel *ishónga* V
Ort, Platz, Stelle *āántu* IX
Sitte, Gebrauch, Maßregel *msíro* II
Dunkelheit *mwilíma* III
Helligkeit *niabōna* III
Schulden *ibándya* V
Hochzeit *ńgu* (*māgu*) V
Brettspiel *rusholéro* (*n*-) VI
Steinchen zum Spiel *mpíki* III
Festung *rūgo* (s. Hof)
Art, Sorte *mlíndo* II
Freude *nshemerérwa* III
Gelächter *nshéko* III
Neuigkeit, Nachricht *átā* (*bāta*) X
Streit *nkungáno* III
Geheimnis *biāma* IV
Verschwörung *kōdya* III
Furcht *butíni* VII
Risse, Löcher, Unebenheiten *nkódyu* III
Fleck *ibára* V
Schlechtigkeit *būbi* } VII
Dummheit *búfu* } VII
Alter *bugurússi* } VII

Jugend *bussigási* } VII
Schönheit *burúngi* } VII
Faulheit *bunáfu* } VII
Albernheit *budyánga* } VII
Verrücktheit *burāru* } VII
Habsucht *bupúnga* } VII
Schwäche *burōri* } VII
Unbeholfenheit *burénga* } VII
Egoismus *buími* } VII
Geiz *bukéngi* } VII
Schärfe, Schneid, Tapferkeit *mánsi* V
Stärke *māni* V
Geschicklichkeit, Verstand, Klugheit *magési* V
Größe *bukúru* VII
Stolz *ikúru* III
Gang *rugéndo* (*m*-) IV
Buckel *ibángo* V
Geilheit *bushōa* VII
Scham *nshōni* III
Lüge *bishūba* IV
Zorn *kiníga* IV
Trauer *kíbi* IV
Hunger *nyāra* III
Atem *mōyo* III
Durst *iríwo* III
Schwitzen *mpíta* III
Lärm *yómbō* III
Loch *kiūbu* IV
Tätowierung *rushándago* (*n*-) VI
Rüpelhaftigkeit *būri* VII
Tritt *mgére* III

Adjektiva.

Dieselben sind spärlich vorhanden und werden vielfach durch Sätze umschrieben.

Das Präfix des Adjektivs richtet sich nach der Klasse des zugehörigen Substantivs.

-rúngi gut, schön, *ángo* groß

I. Klasse.	*múntu mrúngi*	*bántu barúngi*
	" *mwángo*	" *badngo*
II. "	*ḿti gurúngi*	*míti mirúngi*
	" *gwángo*	" *miángo*

III. Klasse	*ngā̆i núngi*	*ngā̆i sirúngi*
	» *mpángo*	» *sángo*
IV. »	*kiā̆lo kirúngi*	*biā̆lo birúngi*
	» *kiángo*	» *biángo*
V. »	*ihúli lirúngi*	*mahúli garúngi*
	» *liángo*	» *gaángo*
	ńdyu ndúngi, mpángo	
	kútwi kurúngi, kwángo	
	líno lirúngi, liángo	
VI. »	*rubā̆bi rurúngi*	*mbā̆bi sirúngi*
	» *rwángo*	» *sángo*
VII. »	*bussigási burúngi, bussigási bwángo*	
VIII. »	*kúfa kurúngi, kúfa kwángo*	
IX. »	*ā̆ántu arúngi, ā̆ántu āángo*	
X. »	Diminutive: *kádyu karúngi, búdyu burúngi*	
	» *kaángo,* » *bwángo*	
	kasā̆na karúngi, tusā̆na turúngi	
	» *kaángo,* » *twángo*	
	unregelmäßig: *katā̆le karungi, tutā̆le turúngi*	
	ā̆ta arúngi, bā̆ta barúngi	
	» *āángo,* » *baángo*	

	-*íya* neu	-*éra* weiß
I	*múntu mwíya, bántu baíya*	*múntu nayēra, bántu nibéra*
II	*ḿti guíya, míti míya*	*ḿti ngwéra, míti nsyéra*
III	*ngā̆i ḿpia, ngā̆i síya*	*ngā̆i neyéra, ngā̆i nséra*
IV	*kiā̆lo kíya, biā̆lo bíya*	*kiā̆lo nkiéra, biā̆lo biēra*
V	*ihúli líya, mahúli gaíya*	*ihúli ndiéra, mahúli ngéra*
	ńdyu ḿpia, mádyu gaíya	*ńdya neyéra*
	kútwi kwíya	*kútwi nkwéra*
	líno líya	*líno ndiéra*
VI	*rutíndo ruíya, ntíndo síya*	*rubā̆bi nduéra, mbā̆bi nséra*
VII	*burúngi buíya*	*burúngi mbwéra*
VIII	*kúfa kuíya*	*kúfa nkwéra*
IX	*ā̆ántu aíya*	*ā̆ántu niéra*
X	*kádyu kaíya, búdyu buíya*	*kádyu nkéra, búdyu mbwéra*
	kasā̆na » *tusā̆na tuíya*	*kasā̆na nkéra, tusā̆na ntwéra*
	katā̆le » *tutā̆le* »	*katā̆le nkéra, tutā̆le ntwéra*
	ā̆ta aíya, bā̆ta baíya.	*ā̆ta niéra, bā̆ta mbéra*

Einen eigentlichen Komparativ oder Superlativ gibt es nicht, man umschreibt sie durch sehr, ganz, viel usw. oder durch das Verb übertreffen.

kíntu ēki kissingéki (ki-ssinga-ēki)

dieses Ding übertrifft dieses, d. h. ist besser als jenes.

mwéndo ógu gurúngi bóri

dieses Zeug ist ganz schön, d. h. das schönste.

Zahlen:

	1 *-mwe*	6 *mkāga*	diese bleiben unverändert
	2 *-bíli*	7 *mshániu*	
	3 *-shātu*	8 *mnāna*	
	4 *-nā*	9 *mwénda*	
	5 *-tānō*	10 *ikūmi*	
z. B. I	*múntu ōmwe*	*bántu ba-bili* usw.	
II	*míti gūmwe*	*míti ē-bili*	
III	*ngāi émwe*	*ngāi ī-*	
IV	*kiālo kímwe*	*biālo bi-*	
V	*ihúli límwe*	*mahúli ga-*	
	ńdyu émwe		
	kútwi kúmwe		
	líno límwe		
VI	*rutíndo rūmwe*	*ntíndo si-*	
VII	*burúngi būmwe*	*burúngi bu-*	
VIII	*kúfa kūmwe*	*kúfa ku-*	
IX	*āāntu ámwe*	*āāntu a-*	
X	*kádyu kámwe*	*búdyu bu-*	
	katāle kámwe	*tutāle tu-*	
	āta ámwe	*bāta ba-*	

11—19 *ikūmi na* { 1—5 mit Präfix; 6—9 ohne „

ikūmi selbst bleibt unverändert; *na* mit folgendem Vokal wird zusammengezogen, z. B. *ikūmi nōmwe* 11, *ikūmi néna* 14 usw.

20	*makūmi gābíli* unverändert; 21—29: wie oben
30	„ *gāshátu*
40	„ *gánā*
50	„ *gátāno*
60	„ *mkāga*
70, 80, 90	*makūmi mshániu, mnāna, kiénda* (Ausnahme)
100	*tshikūmi* IV bei leblosen Wesen; unveränderlich
	igána V „ lebenden „ „
101	*tshikūmi* oder *igána na* (z. B. *nōmwe, némwe* usw.)
110	„ *neīkūmi* oder *igána neīkūmi*
120	„ *nagabili* „ *igána na gabili* (die Zehn ausgelassen)
200	*bikūmi bibíli* oder *magána gabili*
210	„ „ *neīkúmi* usw.
999	*bikūmi rwénda* (Ausnahme) *na makumi kiénda na mwénda*
1000	*lukūmi* VI unverändert
2000	*nkūmi sibíli*
10000	*kakūmi* } nur beim Zählen des Kaurigeldes angewandt.
100000	*kaúmpi* }

Ordinalzahlen unbekannt, doch könnte man sie analog dem Kisuaheli durch Genitive bilden, z. B.:

der zweite Mann = der Mann der zwei: *mū́ntu ō bili*
einmal *mrúndi* II *gúmwe*
zweimal *mirúndi ēbili*
dreimal » *ēshátu* usw.
2 × 2 = 4 *ibili mirúndi ēbili éna*
½ = die Hälfte *kigutúka*
der halbe Baum *kigutúka tshō ńti*
weitere Bruchzahlen unbekannt.

allein, einzeln *-ńka*
mū́ntu wḗnka, ńti gṓnka, ngā́i yṓnka, kiā́lo kiónka, ihúli yṓnka, ídyu yṓnka, kútwi kwónka, rutíndo rwónka, burúngi bwónka, kúfa kwónka. ā́āntu ṓnka, kā́dyu kṓnka, ā́ta ṓnka.

alle *-ō̃na*
bā́ntu bō̃na, ńāti yō̃na, analog dem Obigen.

wie viele? *-ngā́*
bā́ntu bāngā́ usw. Betonung immer auf der letzten Silbe.

viele *ńgī*
bā́ntu bā́ngī usw.

wenige *-́ke*
bā́ntu bā́ke, míti mike, ngā́i sike, biā́lo bike, mahúli gáke, ntíndo sike. burúngi búke, kúfa kúke, ā́āntu áke, bū́dyu búke, tutā́le túke, bā́ta bā́ke.

zusammen *-liā́mo*
bā́ntu bō̃na baliā́mo alle Leute zusammen
tutā́le tō̃na tuliā́mo » Märkte » usw.

Aus dem Stamm der Adjektive bildet man durch vorgesetztes *m-, ba-* Substantiva mit der betreffenden Eigenschaft; durch *bu-* die Eigenschaft selber, z. B. *-íma* geizig
mwími Geishals (pl. *baími*)
buími der Geiz.

Liste der Adjektiva.

groß *-ángo*, heißt auch mächtig, dick, breit, weit, geräumig
hoch, lang, tief *-́rā̆*
stark *-gúma* = fest, dicht, zäh, hart
alt *-kúru* heißt gleichzeitig groß (bildlich), berühmt
schwer *-ssikíra*
klein *-́to*
eng, schmal, mager, dünn *-́ke*
kurz *-gū́fi*
leicht *-rā́uka*
neu *-íya*
gerade *nguigána* ist unveränderliches Adverb

rund *-shobíre*
scharf *-shára*
weich *-erṓba*
weiß *-éra*
schwarz *-éragúra*
rot *-tukū́ra*
heiß, warm *-tagáta*
trocken *-míre*
reif *-híre*
unreif *-bíssi* heißt auch grün, roh
süß *-núra*
sauer, bitter *-sharíra*
stinkend, verfault *-tā́iḗ*
nackt, kahl *-́shā̆* = leer

gesund *aikáire*, d. h. er ist geblieben; ich bin geblieben *nikáire*, du bist geblieben *wikáire* (= *wa-ikáire*) usw.
krank *aruáire*, d. h. er ist krank geworden; ich bin krank geworden *nduáire*, du bist krank geworden *uruáire* usw.; ein Gesunder *áikáire* I pl. *báikáire*; ein Kranker *mruáire* pl. *baruáire*
tot *-fu*
gut, schön *-rúngi*
fleißig *-akóra*

faul *-ndfu*
dumm, unwissend *-fu* (= tot)
geizig *-íma*
verschwenderisch *-agába*
wild, ungehorsam, widerspenstig, tapfer, bösartig } *-bõia*
feige *-tíni*
schlecht, böse *-bĩ*
geil *-shõa*
gleich, ähnlich *-shushána*
voll, ganz *bõri* Adverb.

Alle andern Adjektiva werden umschrieben, z. B.:

stumpf = nicht scharf; das stumpfe Messer = das nicht scharfe Messer *múyo ti gushára*

das kalte Ding = das Ding hat Kälte *kíntu ki ne mbého*

das feuchte, nasse Ding = das Ding hat Wasser *kíntu ki ne méise*

die grüne Schlange *niõka nbíssi* (d. h. unreif)

oder: » *niambábi* (d. h. mit der Blattfarbe)

der kluge Mann *múntu õ magési*

» stolze » » *a nē ikúru*

Pronomina.

ich *íniẽ*
du *íwe*
er, sie, es *õgu* (heißt auch dieser; s. dessen Präfixe weiter unten)

wir *ítshwe*
ihr *ínwe*
sie *ãbo* (für I. Kl.; sonst siehe: jene)

(wenn alleinstehend; in Verbindung mit einem Verbum siehe bei den Verben).

Das persönliche Pronomen in Verbindung mit »und« bedeutet auch »in Begleitung von . . .« oder »mit . . .«, z. B.:

náiniẽ mit mir, *yagenda náiniẽ* er ging mit mir

náiwe mit dir

ndwe oder *nãuwe* mit ihm, *nágo*, *náyo*, *nátsho*, *nálio*, *náko*, *náro*, *nábo*, *náko*, *não*, *náko*, *náko*, *ndo* (je nach der betr. Klasse des Substantivs)

náitshwe mit uns

náinwe mit euch

nãbo mit ihnen, *náyo*, *náso*, *nábio*, *ndgo*, *náso*; *náto*, *nábo*, *nábo*.

dieser: (da ganz unregelmäßig, nur in Verbindung mit einem Substantiv zu demonstrieren)	jener: *-línya*
múntu õgu, *bántu ãba* I	*õlínya*, *balínya* I
mti õgu, *miti égi* II	*golínya*, *ẽlínya* II
ngãi égi, *ngãi ési* III	*ẽlínya*, *silínya* III
kiãlo éki, *biãlo évi* IV	*kilínya*, *bilínya* IV

ihúli édi, mahúli ága V		*dilínya, galínya* V
ńdyu égi		*ndyu ēlínya*
kútwi ōku		*kutwi kūlínya*
líno édi		*rūlínya, silínya* VI
rutíndo ōru, ntíndo ési VI		*bulínya* VII
burúngi ōbu VII		*kulínya* VIII
kúfa ōku VIII		*alínya* IX
āántu áha IX		*kádyu kālínya, búdyu būlínya* X
kádyu áka, búdyu ōgu	X	*kasāna* » *, tusāna tulínya*
kasāna áka, tusāna ōtu	Diminutive	usw.
usw.		*áta ālínya, báta bālínya*
áta áha, báta ába		

da ist er! dies ist er! dieser! im Ausruf, oder wenn man etwas besonders deutlich zeigen will: (eine Art Pronomen demonstrativum).

ngúgo da ist er, *nbábo* da sind sie I	*nbúbo* VII
ngúgo, ndyígo II	*nkúko* VIII
ngíyo, ngíso III	*áwo* IX
nkítsho, nbíbo IV	*nkáko, ntúto* X
ndígo / *nkúko* } *ngágo* V	*nkáko, nbūbo* X
ndúro, nsíso VI	*áwo, bábo* X

Als Pronomen demonstrativum kann man auch folgende Formen auffassen: er ist es, es ist es, sie sind es, welche auf die Frage: ist dieser es? sind diese es? antworten:

I. Kl. *níwe* er ist es, *níbo* sie sind es, *tíwe* er ist es nicht, *tíbo* sie sind es nicht
II. » *nígo, níyo, tígo, tíyo*
III. » *níyo, níso, tíyo, tíso*
IV. » *nítsho, níbio, títsho, tíbio*
V. » *nílio, nígo, tílio, tígo* (*ihúli*)
níko, nígo, tíko, tígo (*kútwi*)
nídyo, nígo, tídyo, tígo (*ńdyu*)
VI. » *níro, níso, tíro, tíso*
VII. » *níbo, tíbo*
VIII. » *níko, tíko*
IX. » *nío, tío*
X. » *níko, níto, tíko, títo* (*kasāna*)
níko, níbo, tíko, tíbo (*kádyu*)
nío, níbo, tío, tíbo (*āáta*)

hier wird das allgemeine »es ist« durch *ni*, »es ist nicht« durch *ti* repräsentiert;

solcher, solch ein, so ein: *-'ti*. *múntu áti* solch ein Mensch; *bántu báti* I; II *guti, yiti*; III *iti, siti*; IV *kiti, biti*; V *liti, ēti, kuti, gati*; VI *ruti, nti*; VII *buti*; VIII *kuti*; IX *áti*, so heißt dann auch das Adverb (S. 179):

X *kati*, *tuti*, *buti*; *ati*, *bati*. — *sŏba liti* eine solche Sonne, d. h. die Sonne steht so hoch (mit der Hand gezeigt).

mein:	dein:	sein (in Verbindung mit Substantiven):
wánge, *bánge* I	*wăuĕ*, *băuĕ* I	*muntŭe*, *bantŭbe* I
gwánge, *yánge* II	*gwăuĕ*, *yănĕ* II	*mtígwe*, *mitíĕ* II
yánge, *sánge* III	*yăuĕ*, *săuĕ* III	*ngaíye*, *ngaíse* III
kiánge, *biánge* IV	*kiăuĕ*, *biăuĕ* IV	*kialŏkiĕ*, *bialōbiĕ* IV
liánge, *gánge* V	*diăue*, *găue* V	*ihulídiĕ*, *mahulíge* V
ńdyu yánge	*yăue*	*ndyŭye*, *madyŭge*
kŭtwi kwánge	*kwăue*	*kutwíkwe*
rwánge, *sánge* VI	*luăue*, *săue* VI	*rutindŏrwe*, *ntindóse* VI
bwánge VII	*bwăue* VII	*burungíbwe* VII
kwánge VIII	*kwăue* VIII	*kufákwe* VIII
ăánge IX	*aăue* IX	*ăăntŭe* IX
kádyu kánge, *búdyu bwánge* X	*kaăue*, *bwăue* X	*kadyŭke*, *budyŭbwe* X
kasăna » , *tusăna twánge*	» , *twăue*	*kasanăke*, *tusanătwe*
usw.		*katalĕke*, *tutalĕtwe*
ăta aánge, *băta baánge*	*aăue*, *baăue*	*atáye*, *bataíbe*

unser: *-ĕtu*
euer: *-ăniu*
ihr: *-ăwō* (*ăbō*)
} Präfixe wie vorstehend

z. B. sie gingen nach Hause: *bagĕnda kwăbo*.

anderer: *-ńdi*.

óndi, *bándi* I	*rúndi*, *síndi* VI
gúndi, *míndi* II	*búndi* VII
éndi, *síndi* III	*kúndi* VIII
kíndi, *bíndi* IV	*ăndi* IX
líndi, *gándi* V	*kándi*, *búndi* X
éndi	*kándi*, *túndi*
kúndi	*ăndi*, *bándi*

wer? *nŏōă?*

was? *kíki?* an das Verb angehängt und dann nur *-'ki* geschrieben; *waliáki?* was ißt du?

wo, von wo, woher, wohin? *nkă?*, dem betreffenden Wort angehängt, behält aber den Akzent; *nogendankă?* wo gehst du hin? *noruganká?* woher kommst du?

warum, wozu? *kúki?*

wann? *ĕdi?* angehängt, behält den Akzent; wird dann in *-li* verändert; *nogendăli?* wann gehst du?

warum? *ssŏo?* mit nachfolgendem Vokal zusammengezogen. *ssŏgu naïkarăha?* warum bleibt dieser hier? (*ku-ikăra* bleiben. *ăha* hier.)

wie viele? *-ngă* (s. S. 172).

was für ein? *-'ki*.

muntúki, *bantúki*	*rutindóki* usw.
mtíki, *mitíki*	*burungíki*
ngaíki, *ngaíki*	*kufáki*
ndyúki, *madyúki*	*āāntúki*
kintúki, *bintúki*	

welcher, welche, welches? *-lía* oder *-ía*.

I	*múntu alía* welcher Mann? *bántu balía*
II	*ḿti gulía*, *míti ēlía*
III	*ngāi ēlía*, *ngāi sīlía*
IV	*kíntu kía*, *bíntu bía*
V	*ihúli lía*, *mahúli gālía*
	kútwi kulía
VI	*rutíndo rulía*, *ntíndo sía*
VII	*burúngi bulía*
VIII	*kúfa kulía*
IX	*āāntu alía*
X	*kalía*, *tulía*; *kalía*, *bulía*; *alía*, *balía*

mich, mir; dich, dir; ihn, ihm usw., diese Formen werden am besten an folgenden Beispielen erläutert:

ninbóna ich sehe		
ninyēbóna ich sehe mich (reflexiv, aber er sieht mich *yanibóna*; *ni-* vor Vokalen wird *mp*)		*nintubóna* ich sehe uns
ninkubóna ich sehe dich		*ninbabóna* ich sehe euch
nimbóna ich sehe ihn usw.	I	*ninbabóna* ich sehe sie usw.
nimbóna	II	*ningibóna*
nindyibóna	III	*ninsibóna*
ninkibóna	IV	*ninbibóna*
nindibóna (*ihúli*)	V	*ningabóna*
nindyibŏna (*ńdyu*)		»
ninkubóna (*kútwi*)		»
nindibóna (*líno*)		»
nindubóna	VI	*ninsibóna*
ninbubóna	VII	wie die Einzahl
ninkubóna	VIII	wie die Einzahl
ninpabóna	IX	wie die Einzahl
ninkabŏna	X	*ninbubóna*
ninkabóna		*nintubóna*
ninpabóna		*ninbabóna*

Das rückbezügliche »sich« wird durch eingeschobenes *yē* ausgedrückt:

er schlägt sich *na-yē-téra*

er wird sich schlagen *a-ra-yē-téra*

»man« ist unbekannt; ich würde vorschlagen, dafür *ru* zu setzen, was dem Charakter der Sprache am besten entspricht.

ich, du usw. allein (s. auch das Adjektiv: allein, einzeln *-ńka*)

ich allein	*niĕnénka*	wir allein	*tshwénka*
du »	*wénka*	ihr »	*mwénka*
er »	*wénka*	sie »	*bónka*
usw.		usw.	

selbst *-ēnéne*

ich selbst	*niĕnéne*	wir selbst	*tshwēnéne*
du »	*wēnéne*	ihr »	*mwēnéne*
er »	*yēnéne*	sie »	*bōnéne*
usw.		usw.	

Das Relativ wird im allgemeinen durch den Vokal *-ō-* repräsentiert und mit Zuhilfenahme des Verbums »sein« ausgedrückt; es kommt vor als Nominativ, Akkusativ (dem Dativ gleichlautend) und mit einer Präposition. Da *-ō-* aber auch der Stammvokal der Ortsbezeichnungen ist, so verschwimmen Relativ und Lokalsätze oft ineinander. Da die Ortspartikel wie Relativa behandelt werden, so gehören sie auch hierher.

der Mann, welcher schlägt *múntu alikutéra*
» » » schlug » *abáire atéire*
die Männer, welche schlugen *bántu babáire batéire*
der Mann, den ich schlug *múntu ombáire mtéire*
die Männer, die ich schlug *bántu bombáire batéire*
der Mann, der mich schlug *múntu abáire antéire*
der Baum, welcher fiel *ḿti gubáire gugwíre*
die Bäume, welche fielen *ḿti ibáire yigwíre*
der Mann, mit dem ich ging *múntu obáire agensíre nawe*
» » , der mit ihm kam » *oyabáire aisíre nawe*
usw.

Für »haben, besitzen« (in unmittelbarster Nähe) wird folgende Form angewendet:

I	der Mann, den ich habe	*múntu óndi náwe*, d. h. den ich bei mir habe, wörtlich: den ich bin mit ihm
	die Leute, die » »	*bántu bóndi nábo*
II	das Messer, das » »	*múyo góndi nágo*, d. h. das ich in der Hand habe
	die » , die » »	*míyo yóndi náyo*
III	das Ruder, das » »	*ngāi yóndi náyo*
	die » , die » »	*ngāi sóndi náso*
IV	das Ding, das » »	*kíntu kióndi nátsho*
	die Dinge, die » »	*bíntu bióndi nábio*
V		*ihúli lióndi nálio*
		kútwi kióndi náko
		mahúli góndi nágo
VI		*rutíndo róndi ndro*
		ntíndo sóndi náso

VII		*burúngi bóndi nábo*
VIII		*kúfa kóndi náko*
IX	der Platz, den ich habe	*ā́ntu óndi ndo*
X		*kasā́na kóndi náko*
		tusā́na tóndi náto
		búdyu bóndi nábo
		ā́ta óndi náo
		bā́ta bóndi nábo

der Mann, den du hast	*múntu ōli náwe*
das Ding, das du hast	*kíntu tshōli nátsho*
das Meser, das ich hatte	*múyo gombáire nágo*
das Ding, das ich haben werde	*kíntu kiondába nátsho*
» » » wir » werden	*kíntu kioturába nátsho*

usw.

Das Pronomen possessivum allein mit den, den drei Ortspräfixen (*mo*, *po*, *kwo*) entsprechenden Präfixen *mw*, *ā*, *kw* bedeutet: bei . . . zu Hause.

mwánge bei mir zu Hause, d. h. drin
ā́nge » » » » » bei, in der Nähe
kwánge » » » » » zu, hin; nach Hause
moā́li wo er ist, d. h. drinnen I
oā́li » » » » in der Nähe I
koā́li » » » » wohin I
mobā́li, *obā́li*, *kobā́li* wo sie sind I
moā́li agénda wohinein er ging I
oā́li » als er ging I
koā́li » wohin er ging I
moabáire agensíre wohinein er gegangen ist I
oabáire » als » » » I
koabáire » wohin » » » I

Für die andern Substantivklassen werden die Formen analog dem Folgenden gebildet.

alímo er ist da, d. h. drinnen I verneinend: *talímo* I
alío » » » » überhaupt da I » *talío* I
alíko » » » » hinein I » *talíko* I

und analog die den andern Substantivklassen entsprechenden Formen:

II *gulímo*, *gulío*, *gulíko*; *tigulímo* usw.

III *ilímo* usw., IV *kilímo*, V *ilímo*, *kulímo*, VI *rulímo*, VII *bulímo*. VIII *kulímo*, IX *alímo*, X *kalímo*, *alímo* usw.

Plurale I *balímo* usw., II *gilímo*, III *silímo*, IV *bilímo*, V *galímo*. VI *silímo*, X *bulímo*, *tulímo*, *balímo*;

verneinend *tibalímo* usw., *tigilímo*, *tisilímo* usw.

Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen.

heute *mbwénu* = jetzt
gestern *néigoro*
vorgestern *ídyo*
morgen *nénkea* (*néntshea*)
übermorgen *idyuéri*
bald, schnell *bwángu* (im Ausruf doppelt)
alsbald, sogleich *mbwénu ắti* oder *mbwénu ắha*

eilig *teratéra*
langsam *mpṓla* (im Ausruf doppelt)
zuerst *awandísi*
zuletzt *asinsíre*
einst, ehemals *eíra*
rechts *mű́lio*;
gerade *nguigána*
links *mósho*

hier, her *ắha*; ist allgemeiner und auf größere Lokalitäten bezüglich ebenso wie *kúnu* (weiter unten)
hier (nahe) *ắi* (*ắhı*)
jenseits *busséri* = Ufer; { diesseits *busséri bwa kű́nu* / jenseits *busséri bwa kű́li* } (bei Flüssen usw.)
da, dort *kű́li*; je nach der Entfernung auch *kű́lí* und *kű́liiii*
dort, dorthin, dorther (s. die drei Ortspartikel *mō*, *ō*. *ko*)
utadyā́io (*uta-ídya-ō*) geh nicht dorthin
alímo er ist dort drin
hier, her *kű́nu* oder *kunúnyu*
komm her *ídya kű́nu* oder: *idyanúnyu* wobei *ku-* fortgelassen wird
hin, hinweg, fort *kű́li*
vor, vorne *mbéle*
hinten, hinter, nach, nach hinten, zurück, rückwärts *nyű́ma*
hoch, oben, über, auf, hinauf *eigúru*
herab, nieder, unten *ādnssi*
außen, aus *éndya*
drinnen, dadrin *múndyu* (eigtl.: im Hause)
zwischen *āgáti*
ja *níko*; nein *tshéke*; vielfach abgekürzt: *tshé* oder *tshétshétshé*
vielleicht *shána*; noch nicht *kakátshui* oder zehnte die Form des Verbs (siehe dort)
sehr *ḿnō*; ganz *bṓri*; wenig *kike*
genug *rekéra* (Kisuaheli: *báss*)
nicht *ti*; ich will nicht *tindikwénda*, d. h. ich bin nicht zu wollen.
mehr, weniger s. Komparative.
vergeblich, umsonst *búsha*
zusammen *-liắmo* (mit Präfixen) s. Adjektiva
so { *ắti*, / *ńti*, } *-ti*, wenn an ein Verbum gehängt; *yagambắti* er sagt so:
heißt auch also; hauptsächlich in der Redewendung gebraucht: er sprach also:
yagambirắti oder *yagirắti* (er machte so:)
und: *na*, vor Vokalen *n-*, *ne-*; ich und du *ínië néwe*
ich und er *ínië nṓgu*
so *ṓtio* = auf diese Art, ebenso wie
oder: *andíki*; dieser oder jener *ṓgu andíki olínya*

damit, um zu: einfacher Infinitiv

ich gehe, um ihn zu schlagen *ningénda ku-m-téra*

zu, Richtung wohin *kwā* oder *wā*

bis zu *busíma*, Zeit und Raum; alleinstehend heißt es: gänzlich

ich bleibe gänzlich hier: *ninkára busíma*

ich gehe bis Bukoba *ningénda busíma B.*

ich bleibe bis morgen *ninkára busíma nénkea*

mit, vermittels *nē*; *natérwa nē nkóni* ich wurde mit dem Stock geschlagen

mit, in Begleitung von *na* oder *nē*

z. B. wo wir uns trafen mit *ōtwabugangánwa nē*

daß, wird fortgelassen; ich weiß, daß er kommt = ich weiß, er wird kommen.

bei *kwā* oder *wā*; *ndília* {*kwa* / *wa*} *ninānye* ich aß bei meiner Mutter.

sonstige Konjunktionen: aber, während, solange als, ob, obschon usw. unbekannt.

als, wenn, sobald als (s. zweites Konditionale der Verben)

weil, wegen *tambára* (= Grund, Ursache)

warum? *tambarákí?*

nimteréra tambára ya fakára ich schlage ihn weil er sündigte

Präpositionen: durch, gegen, wegen, um (herum) usw. unbekannt

in etwas drin oder hinein / bei, dicht bei, nahe bei } s. den Lokativ der Substantiva

ich gehe durch den Wald = ich passiere den Wald *ninrába kibira*

ich kämpfe gegen = mit = *na*, *nē*

von (etwas her) einfacher Nominativ

ich komme von B. = ich komme heraus aus B. = *narūga B.*

»und« in der Erzählung wird vereinzelt durch *ka* ausgedrückt, entsprechend der *ka*-Verbform im Kisuaheli, dem sog. Narrativum; doch scheint mir dies nicht original zu sein, sondern eine von Fremden angenommene Ausdrucksweise.

Interjektionen.

Begrüßungen: guten Tag; der verheiratete Mann sagt das erstemal: *shōmarám*, bei weiterem Wiedersehen denselben Tag: *wássi wōta*

der unverheiratete Mann sagt: *ssingiri wéitu*

die Frau sagt: *shūre wéitu*

zum Häuptling sagt man: *kamerére rugáwa!*

auf Anruf antwortet man: *kawonéke!*

Begrüßung Zurückkehrender: *wéiuka*

lebe wohl: *ōgéndége* oder *karége*

wie gehts?: *ōta?* was gibts neues? *āta?*

danke schön: *wákora* oder *katūre* oder *kassinge*

Ausruf der Verwunderung *ééh!*
» des Ärgers *í!*, seltener *íih!*
» der Trauer *yŏŏ!*
» des Schmerzes *ă!* oder *yéyéyéyé* (ad infinitum)

Wenn man von weitem angerufen wird, antwortet man: *hú* in ganz hohem Tone, wie die Indianer; sollte das nicht hörbar sein, z. B. bei starkem Wind, so ruft man *hū*, einige Töne aufwärts und abwärts.

Vorwärts! *ilŏko!*
genug, laß sein! *rēkéra!*
halt! *réka!*
still! ruhig! *réke yómbo!* oder nur: *yómbo!*
wer da! *ōliŏōĕ!* (*nŏōĕ* = wer, *li* ist, *ō* = *u* du) du bist wer?
bist du verrückt? *olimrāro?* (*mrāro* = *wasimu* im Kisuaheli)
raus! *shŏra! rugáho! mutáhĕ!*
der Ruf, ehe man eine Wohnung betritt: *ínwe!*
der Bewohner ruft dann »herein!«: *turímu!*
bei Anrufen, um es dringend zu machen, hängt man an das Rufwort *ssí* an, (vgl. *ssăa* im Kisuaheli)
so komm doch! *idyássi!*
Friede! Ruhe! *nabónamkáma!* (d. h. ich sehe den Sultan)
Platz! aus dem Wege! *ndakwíta!* (*n-da-ku-íta* d. h. ich werde dich töten)
komm näher! nur heran! nun Platz! *niĕgéra!* oder *ēgowéitu!*
schnell! *bwángu bwángu!*
was soll das heißen? *kíki?*

Schimpfwörter: *kalaleoguirému* d. h. schlafe und wache nicht mehr auf
kăigarákanwa deine Lippen sind geschlossen
kăla ĕntubuidsho iß den Penis deines Vaters
kăliĕ mssínagonióko iß die Klitoris deiner Mutter

u. dergl. obszöne Redewendungen. Sonst schimpft man sich mit Tiernamen, z. B.:

Du Affe! Krokodil! Hyäne! usw.

Kriegsgeschrei: klingt wie Pferdegewieher; hoher angehaltener Ton mit darauf folgender, in der Kehle getrillerter Tonleiter, etwa so:

Verba.

Alle Verba enden auf *-a*; sie bilden ihre Formen teils nur durch Präfixe, teils durch Präfixe und Änderung des Stammes; letztere ist zwar meist auf *-īre* oder *-ise* auslautend, jedoch zu oft unregelmäßig, als daß sich eine bestimmte Regel geben ließe; ich habe daher beim Verzeichnis der Verben jedem Verb seinen veränderten Stamm beigefügt.

Das Präfix des Infinitivs ist *ku-*, wenn der Stamm mit einem Konsonant anfängt, *kw-* oder *k-*, wenn der Stamm mit einem Vokal anfängt. z. B. *ku-tēra* schlagen, *kw-ēbwa* vergessen, *kombēka* bauen. Mehr Formen, als die hier angeführten, giebt es nicht. Alles andere geht aus folgenden 4 Beispielen hervor:

***ku-tēra* schlagen.**

1. **Präsens.** Präfix *-n-*

nin-tēra ich schlage
no-tēra du schlägst
nā-tēra er schlägt I. Klasse
ngu II, *nē* III, *nki* IV, *ndi*, *ne*, *nku* V, *ndu* VI, *nbu* VII, *nku* VIII, *nā* IX, *nka*, *nā* X } Präfixe für die anderen Klassen der Substantive
ntu-tēra wir schlagen
nm̄-tēra ihr schlägt
nba-tēra sie schlagen I. Klasse
nē II, *nsi* III, *nbi* IV, *nga* V, *nsi* VI, *nbu* VII, *nku* VIII, *nā* IX, *nbu*, *ntu*, *nba* X } für die anderen Klassen.

Die Personalpräfixe sind also:

ich *ni* oder *n*
du *u* (*o*), *w*
er, sie, es *a*, *ya*, *gu*, *ē*, *ki*, *li*, *ē*, *ku*, *ru*, *bu*, *ku*, *a*, *ka*, *a*
wir *tu*, *tw*
ihr *mw*, *m*
sie *ba*, *ē*, *si*, *bi*, *ga*, *si*, *bu*, *ku*, *a*, *bu*, *tu*, *ba*,

welche, wie aus nachfolgendem hervorgeht, in mannigfachster Weise mit den Präfixen oder den Anfangsvokalen der Verben zusammengezogen werden: auch hier wird *nl*, *nr* in *nd* verwandelt, *n* vor Vokal wird meist *mp*; ich tanze heißt also nicht *nin-ōiya*, sondern: *nimp-ōiya*.

2. **Imperfektum.** Präfix *-a-*.

na-tēra	ich schlug, d. h. diesen Augenblick erst habe	*twa-tēra*
wa-	ich aufgehört. Diese Form ist die, in der die	*mwa-*
ya-	Erzählungen vorgetragen werden.	*ba-*

3. **Perfektum.** Präfix *-a-* und Änderung des Verbalstammes.

na-tḗire ich habe geschlagen	*twa-tḗire*
wa-tḗire	*mwa-*
ya-	*ba-*

4. **Plusquamperfektum.** Präfix *-ka-*.

n-ka-tēra ich hatte geschlagen	*tu-ka-tēra*
u-ka-	*mw-*
a-	*ba-*

5. **Futurum.** Präfix *-ra-*.

nda-tēra ich werde schlagen	*tura-tēra*
ura-	*mwra-*
ara-	*bara-*

6. Konditionale I. Präfix *-aku-* und Änderung des Stammes.

naku-téire	ich würde schlagen	*twaku-téire*
waku-		*mwku-*
yaku-		*baku-*

7. Konditionale II. Präfix *ka-ra-*.

kanda-téra	wenn ich schlage, gesetzt den Fall	*katura-téra*
kora-	ich schlüge, sobald ich schlagen	*kamwra-*
kara-	werde; aber auch: als ich schlug	*kabara-*

8. Konjunktiv. Präfix keins. Änderung des Endvokals *-a* in *-e*.

n-tére	daß ich schlage, ich möge, soll	*tu-tére*
u-	schlagen, laßt mich schlagen	*mw-*
a-		*ba-*

9. Imperativ.

téra! schlage! (der einfache Verbstamm)
tutére! laßt uns schlagen! } s. 8.
mwtére! schlaget! }

Verneinende Formen:

zu 1. Präfix *ti-*.

tintére	ich schlage nicht	*titu-téra*
to-téra		*tim-*
ta-		*tiba-*

zu 2. 3. und 4. Präfix *ti-a-*.

ti-n-a-tera	ich schlug nicht, habe, hatte	*titwa-tera*
tiwa-	nicht geschlagen	*timwa-*
tiya-		*tiba-*

zu 5. und 8. Präfix *ti-*, *ta-*. Änderung des Endvokals *-a* in *-e*.

tin-tēre	ich werde nicht schlagen	*titu-tēre*
uta-	ich möge " "	*tim-*
ata-		*tiba-*

zu 6. Präfix *ti-aku-* und Änderung des Stammes.

ti-n-aku-téire	ich würde nicht schlagen	*titwaku-téire*
tiwaku-		*timwaku-*
tiyaku-		*tibaku-*

zu 9. *titéra! titutére! timtére!*

hierzu kommt noch: 10. Präfix *ti-ka* und Änderung des Stammes.

ti-n-ka-téire	ich schlage noch nicht,	*tituka-téire*
toka-	habe noch nicht ge-	*timka-*
taka-	schlagen	*tibaka-*

zu 7 (Konditionale II) scheint es keine verneinende Form zu geben.

Das Passiv wird gebildet durch Einschieben eines *-w-* vor dem Endvokal, *ku-térwa* geschlagen werden, also:

1. *nintérwa*	verneinend: 1. *tintérwe*
2. *natérwa*	2. 3. 4. *tinatérwa*
3. *natéirwe*	
4. *nkatérwa*	

5. *ndatḗrwa*	5. 8. *tintḗrwe*
6. *nakutḗirwe*	6. *tinakutḗirwe*
7. *kandatḗrwa*	
8. *ntḗrwe*	
9. *tḗrwa!*	9. *titḗrwe*
	10. *tinkatḗirwe*

auch im Passiv scheint es zum Konditionale II (7) keine verneinende Form zu geben.

Das dem Passiv folgende »von, durch« wird durch *nē* ausgedrückt, z. B. *yatḗrwa nē* ..., er wurde von ... geschlagen, doch wird *nē* auch vielfach ausgelassen.

kú-lia essen: zu 1. *nindia, nṓlia, nā́lia* usw.
ku-ū́a blasen: *ninpū́a, noū́a, naū́a* »
kú-fa sterben: *nínfa, nṓfa, ndáfa* »

2. *nā́lia* usw.	3. *naríre* usw.	4. *nkália* usw.
naū́a	*nauíre*	*nkaū́a*
nā́fa	*nafuíre*	*nkáfa*
5. *ndā́lia* usw.	6. *nakuríre* usw.	7. *kandā́lia* usw.
ndaū́a	*nakū́uíre*	*kandaū́a*
ndā́fa	*nakufuíre*	*kandā́fa*
8. *ńdiĕ* (*ū́liĕ, ā́liĕ*) usw.		9. *día* oder *ília!*
npū́e (*ū́ūĕ, ā́ūĕ*)		*ū́a!*
nínfe (*ū́fe, ā́fe*)		*ífe!*

verneinend:

1. *tíndia* (*tṓlia, tā́lia* usw.)	2. 3. 4. *tinaríre* (*tiwaríre* usw.)
tínpuĕ (*tṓūä, tā́ūä*)	*tinpuíre* (*tiwauíre*)
tínfe (*tṓfa, tā́fa*)	*tinafuíre* (*tiwafuíre*)

5. 8. *tíndiĕ* (*utā́liĕ*) usw.	6. *tinakuríre* usw.	9. *tíndia!*	10. *tinkaríre* usw.
tinpū́ĕ (*utaū́ĕ*)	*tinakū́uíre*	*tinpū́a!*	*tinkauíre*
tínfe (*utáfe*)	*tinakufuíre*	*tífa!*	*tinkafuíre.*

Nach den vorangegangenen Beispielen lassen sich alle Verba konjugieren, je nachdem der Stamm zweisilbig ist und mit einem Konsonanten anfängt wie bei *ku-tḗra*, oder zweisilbig ist und mit einem Vokal anfängt wie bei *ku-ū́a*, oder einsilbig ist wie bei *kú-fa*, oder auf *ia* endigt, was zusammengezogen und nur als eine Silbe betrachtet wird.

Besonders zu betrachten ist das Verb: *kū́a* geben (nicht zu verwechseln mit dem vorigen *ku-ū́a* blasen).

Dieses Verb ist nur in der Verbindung mit dir, ihm, euch, mir usw. in Gebrauch; will man ganz abstrakt sprechen, z. B. »er gibt« ohne Bezeichnung »wem«, so muß man ein anderes Verb gebrauchen. Die Formen ich gebe mir, du gibst dir, er gibt sich usw. fallen aus; sollte man sie ausnahmsweise brauchen, so müssen sie als reflexive Formen mit *-yē-* ausgedrückt werden (siehe S. 176).

zu 1. *ninkū́a* ich gebe dir, *nimū́a* ich gebe ihm, *nintū́a* ich gebe uns, *ninmwū́a* ich gebe euch, *ninbaū́a* ich gebe ihnen;
nṓmpa du gibst mir, *nōmū́a* du gibst ihm, *nōtū́a* uns, *nōbaū́a* ihnen;

naniũa er gibt mir, *nakũa* er gibt dir, *namũa* er gibt ihm, *natũa* uns, *namwũa* euch, *nabaũa* ihnen;

aber: *ninyēũa* ich gebe mir, *noyēũa* du gibst dir, *nayēũa* er gibt sich;

ntukũa wir geben dir, *nimũa* ihr gebt ihm, *nbatũa* sie geben uns usw., aber: *nbayēũa* sie geben sich selbst usw.

2. *nakũa* ich gab dir, *namũa* ich gab ihm; *natũa*, *namwũa*, *nabaũa*;
wámpa du gabst mir, *wamũa* du gabst ihm; *watuũa*, *wamwũa*, *wabaũa*;
yámpa er gab mir, *yakũa* er gab dir; *yatũa*, *yamwũa*, *yabaũa*;
aber z. B. er gab sich (selbst) *yayēũa*;
twakũa wir geben dir, *twamũa* ihm, *twamwũa* euch, *twabaũa* ihnen;
mwámpa ihr gabt mir, *mwamũa* ihm, *mwatũa* uns, *mwabaũa* ihnen;
bámpa sie gaben mir, *bakũa* dir, *bamũa* ihm, *batũa* uns, *bamwũa* euch;
aber z. B. wir gaben uns (selbst) *twayēũa*.

3. *nakuáire* ich habe dir gegeben, *namáire* ihm, *natwáire* uns, *namwáire* euch, *nabáire* ihnen;
wampáire du hast mir gegeben, *wamáire* ihm, *watwáire* uns, *wamwáire* euch, *wabáire* ihnen;
yampáire er hat mir gegeben, *yakwáire* dir, *yatwáire* uns, *yamwáire* euch, *yabáire* ihnen;
twakáire wir haben dir gegeben, *twamáire* ihm, *twamwáire* euch, *twabáire* ihnen;
mwampáire ihr habt mir gegeben, *mwamáire* ihm usw.;
bampáire sie haben mir gegeben, *bakwáire* dir, *bamáire* ihm usw.

4. *nkakũa* ich hatte dir gegeben, *nkamũa* ihm;
ukámpa du hattest mir gegeben, *ukamũa* ihm.

5. *urámpa* du wirst mir geben;
ndakũa ich werde dir geben;
baramũa sie werden ihm geben.

6. *nakūkũáire* ich würde dir geben, *nakumáire* ihm;
wakumpáire du würdest mir geben;
twakubáire wir würden ihnen geben.

7. *kandakũa* wenn ich dir gebe, *kandabaũa* ihnen;
korámpa wenn du mir gibst, *koramũa* ihm;
kamrámpa wenn ihr mir gebt, *kamwramũa* ihm.

8. *nkũe* ich möge dir geben, *nmũe* ihm, *ntũe* uns;
ómpe du mögest mir geben, *omũe* ihm, *obaũe* ihnen;
ámpe er möge mir geben, *akũe* dir, *amũe* ihm.

9. *ḿpaĕ!* gib mir! *ḿmuĕ!* gib ihm!
tũue! gib uns! *tumũe!* laßt uns ihm geben!
mwómpe! gebt mir! *mwmũe!* gebt ihm!

und die andern Formen analog den obigen.

Analog den obigen bildet man die verneinenden Formen, z. B.:
tinkũe ich gebe dir nicht, *tinakuáire* ich gab dir nicht;
tómpa du gibst mir nicht, *tōmũa* du gibst ihm nicht;

tinkakuáire ich würde dir nicht geben, *tiwakumpáire* du würdest mir nicht geben;
utámpe du wirst mir nicht geben, *tibamūe* sie werden ihm nicht geben;
tokampáire du hast mir noch nicht gegeben, *timkamáire* ihr habt ihm noch nicht gegeben usw.

Kommt noch ein Akkusativ zu dem Dativ, so steht er voran, z. B.:
ich gebe ihn (I. Kl.) dir *nīmkūa*;
du hattest ihn mir gegeben *ukámpa* (= *uka-m-mpa*);
du hattest ihn ihm gegeben *ukamūa* (= *uka-m-mūa*);
sie werden es (IV. Kl.) ihm nicht geben *tibakimūe*
usw. lassen sich die kompliziertesten Zusammenstellungen machen.

»schon« wird durch das Verb *-mára* beendigen ausgedrückt;
ich habe schon geschlagen = ich habe beendigt zu schlagen: *namasire kutéra*.

»sogleich, bald, ich bin im Begriff zu« kann auch durch das Verb *ku-ídya* kommen ausgedrückt werden, z. B.:
náidya kúfa ich sterbe bald, mir naht der Tod.

Das Passiv regiert oft den Nominativ, während es im Deutschen den Dativ regiert oder man sich durch »man, es« ausdrückt, oder wo es im Deutschen keinen Passiv gibt, z. B.:
bántu tibassímwa die Leute werden nicht gedankt, d. h. es wird den Leuten nicht gedankt. (»Undank ist der Welt Lohn.«)

Hilfsverba.

Es gibt nur ein eigentliches Hilfsverbum: *kú-wa* sein, woraus man haben = sein mit = *kú-wa nē* (oder *na*) bildet.

kú-wa sein.

1. *nīndi* ich bin	2. *na-ba* ich war
u-li du bist	*wa-*
a-li	*ya-*
tu-li	*twa-*
mw-li	*mwa-*
ba-li	*ba-*

Das *-li* kann auch fortgelassen werden.

3. *na-báire* ich bin gewesen	4. *nká-ba* ich war gewesen
wa-	*uka-*
ya-	*aka-*
twa-	*tuka-*
mwa-	*mwka-*
ba-	*baka-*
5. *ndá-ba* ich werde sein	6. *naku-báire* ich würde sein
ura-ba	usw.
ara-	
tura-	
mwra-	
bara-	

	7. *kandá-ba* wenn ich bin	8.	*ḿ-be* ich möge sein
	kord-ba		*ú-be*
	kard-ba		*á-be*
	usw.		*tú-be*
			mú-be
			bá-be
verneinend:	1. *tí-ndi* ich bin nicht	2. 3. 4.	*tin-báire* ich war nicht, bin nicht
	tó-ri		*to-* [gewesen, war nicht g.
	tá-ri		*ta-*
	titú-ri		*titu-*
	timú-ri		*tim-*
	tibá-ri		*tiba*
5.	8. *ti-nbéyo* ich werde, möge [nicht sein	6.	*tinaku-báire* ich würde nicht [sein
	to-		*tiwaku-*
	ta-		*tiyaku-*
	usw.		usw.

10. *tinka-báire* ich bin noch nicht, noch nicht gewesen, werde [noch nicht sein
toka-
taka-
usw.

(Imperative = Konjunktive.)

»Sein« im Konjunktiv vor einem Verb im Konjunktiv drückt eine besondere Bekräftigung, Bitte usw. aus, z. B.:

ḿbe nimtére ich möge sein, ich möge ihn schlagen, d. h. laßt mich ihn schlagen, möge ich derjenige sein, der ihn schlägt, ich werde ihn ganz gewiß schlagen.

Von den Verben werden durch Stammänderungen neue Verben in folgenden Formen abgeleitet:

1. Reziproke Form. Endung des Verbs *-ana*.
ku-téra schlagen, *ku-térana* einander schlagen, d. h. kämpfen
ku-bóna sehen, *ku-bonangána* einander sehen, sichtbar sein
ku-gónsa lieben, *ku-gondyánia* einander lieben, in Frieden leben
ku-shúra grüßen, *ku-shúrana* einander grüßen, sich begrüßen.

Die Konditional- usw. Formen dieser Verba enden auf *-áine*, z. B.: *teráine*, *bonangáine*, *gondyáine*, *shuráine*.

2. Angewandte Form. Vor das End-*a* wird *-er* oder *-ir* oder *-ur* eingeschoben.
ku-léta bringen, *ku-letéra* bringen für, zu jemanden
ku-gámba sagen, *ku-gambíra* sagen zu jemanden
kúgwa fallen, *ku-gwíra* fallen wo hinunter
ku-sára gebären, *ku-saríra* gebären für jemanden.

Verbalstämme im Konditionale, Perfektum usw. endigen auf *-íre*, z. B. *saríre*, *gwiríre*, *gambíre*, *letíre*.

3. Die passive oder neutrale Form. Vor das End-*a* wird ein *-k-*, oft mit einem Hilfsvokal, eingeschoben.

ku-ènda zerbrechen, *ku-endéka* (*-endekíre*) zerbrochen sein
ku-ābia zerstören, *ku-abika* (*-abikíre*) zerstört sein
ku-āta zerreißen, *ku-atika* (*-atikíre*) zerrissen sein
ku-shumurúra öffnen, *ku-shumurugúka* (*shumurugukíre*) geöffnet sein.

4. Die kausative Form. Vor das End-*a* wird *-üss* oder *-éss* eingeschoben, oder *-tsh* unter Veränderung des dem *a* vorangehenden Konsonanten.

ku-furúka entlaufen, *ku-furútsha* veranlassen, daß jemand wegläuft, zur Desertion verleiten;
ku-iruka fliehen, *ku-irútsha* veranlassen, daß jemand flieht, vertreiben, in die Flucht schlagen;
ku-kūba hinaufgehen, klettern, *ku-kubissa* hinaufheben.

Natürlich kann man nicht von jedem Verb alle 4 abgeleiteten Formen bilden, sondern nur die eine oder andere.

Das Passiv der angewandten Form hat eine neue Bedeutung und könnte als neue Form betrachtet werden, z. B.:

-gónsa lieben
-gonsíra jemanden lieben, in jemand verliebt sein, 2. Form, Aktiv
-gonsíbwa gefallen, 2. Form, Passiv.

Außerdem gibt es Verba, welche nur in einer der abgeleiteten Formen vorkommen, während ihr Stammverb nicht mehr existiert, z. B.:

-rebéssa vermindern; das nicht existierende Stammverb müßte *-réba* gering sein• geheißen haben;
-bugánganwa sich begegnen ist das Passiv der reziproken Form eines nicht vorhandenen Stammverbs.

Es ist richtiger, an Stelle des rohen Verbs die zweite angewandte Form zu gebrauchen, besonders da sich der Neger das Abstrakte des einfachen Verbs nicht immer gut vorstellen kann; wenn er spricht: ich bringe, ich sage usw., so denkt er sich immer eine Person, der er etwas bringt, zu der er etwas sagt usw.

Liste der Verba.

Der veränderte Stamm ist jedem beigefügt.

sprechen, reden, sagen *-gámba* (*-gambíre*)
schreien *-tshūra* (*-tshusíre*) = lärmen
schreien, heulen (vor Schmerzen) weinen *-líra* (*-lisíre*)
rufen *-birikíra* (*birikíre*); *-éta* (*-ēssíre*)
flüstern *-gámba bíwe*
flöten, pfeifen *-turisa* (*-turíse*)
singen *-dyĕnga* (*-dyĕngíre*)
schnalzen *-nónkea* (*-nonkíse*)
fragen *-bāsa* (*-balíse*)
antworten *-etába* (*-etabíre*)
winken *-tigíssa* (*-tigíssise*)
bitten *-shába* (*-shabíre*)
danken, loben *-ssíma* (*-ssímire*)
fluchen, schwören *-raíra* (*-raíre*)
schweigen, verschweigen *-éssisa* (*-ēssiríse*)
klagen, seufzen *-gánia* (*-ganíre*)
grüßen *-rámia* (*-ramíse*) oder *-shúra* (*-shuríre*)
lehren *-ēgíssa* (*-ēgíssise*); lernen *-yégissa* (= sich lehren)
zählen *-bára* (*-basíre*)

zeigen *-orēka* (*-orēkire*)
den Kopf in die Hand stützen *-kwáta itáma*
befehlen, beauftragen *-túma* (*-tumire*)
verbieten, verweigern *-ánga* (*-angíre*)
lästern, schimpfen *-dyūma* (*-dyumíre*); sich zanken *-dyumána* (*-dyumáine*)
streiten *-rwāna* (*-rwaíne*); *-kungána* (*-kungaíne*)
kämpfen, fechten *-térana* (*-teraíne*)
lügen *-béya* (*-beíre*); die Wahrheit sagen = nicht lügen
betrügen *-niāga* (*-niagíre*)
übervorteilen im Geschäft *-ssēra* (*-sseíre*)
denken, nachdenken *-tegerésa* (*-tegeríse*) = aufpassen, aufmerken
träumen *-rōta* (*-rōssíre*)
wissen, kennen, verstehen, begreifen *-mánia* (*-maníre*)
finden *-rónda* (*-ronsíre*)
messen, versuchen *-rénga* (*-rengíre*)
lieben *-gónsa* (*-gondíse*)
wollen, mögen, wählen, wünschen, begehren *-énda* (*-ensíre*); ich mag nicht *tindikwénda*
warten *-línda* (*-linsíre*)
lauern, aufpassen *-ūna* (*-uníre*); *-tegerésa* (*-tegeríse*)
fürchten *-tína* (*-tiníre*)
plötzlich zusammenschrecken *-kabarára* (*-kabaraíre*)
sich schämen *-bóna nshōni* (Scham sehen)
ehren *-tangiríra* (*-tangiríre*)
sich erschrecken *-ētshura* (*-ētshusíre*)
erschrecken, bedrohen *-kánga* (*-kangíre*)
sich freuen *-shemerērwa* (*-shemerērwe*)
suchen, jagen *-híga* (*-higíre*)
trauern *ku-wa nē kíbi* (= sein mit Trauer)
zürnen *-kwátwa kiníga* (= ergriffen werden vom Zorn)
vergeben *-garuríra* (*-garuríre*)
vergessen *-ébwa* (*-ēbírwe*)
irren, fehlen, sündigen *-fakára* (*-fakaíre*)
gebären *-sāra* (*-saíre*)
geboren werden *-sārwa* (*-saírwe*)
wachsen *-kúra* (*-kusíre*)
hungern *-bóna nyára* (Hunger sehen)
essen *-lía* (*-ríre*); Passiv *-líbwa* (*-rírwe*)
beißen *-rūma* (*-rumíre*)
kauen, verschlingen *-kanyúra* (*-kanyuíre*)
satt sein *-igúta* (*-igūssíre*)
dursten *-kwátwa irío*
sich erbrechen *-tánaka* (*-tanakíre*)
seine Notdurft verrichten *-kúnia* (*-niéire*)
urinieren *-niāra* (*-niāíre*)
menstruieren *-síra* (*-sisíre*)
saugen *-ónkia* (*-onkíse*)
trinken *-kúnwa* (*-nwaíre*)
sich berauschen (an Wein oder Hanf) *-tamíra* (*-tamíre*)
sich berauschen (an Tabak) *-sónga* (*-songíre*)
den Sonnenstich kriegen *-réshwa* (*-ressírwe*)
waschen, baden *-ōga* (*-ogíre*)
niesen *-ēssēimúla* (*-ēssēimuíre*)
husten *-kōrōra* (*-kōrōíre*)
sich räuspern *-kukúma* (*-kukumíre*)
blasen, hauchen *-ūá* (*-ūíre*)
gähnen *-eamúla* (*-eamuíre*)
schlafen *-biāma* (*-biamíre*) oder *-nagíra* (*-nagíre*)
sich putzen, stutzerhaft anziehen *-etwāra* (*-etwéte*)
wach sein *-imúka* (*-imúkire*); wecken *imútsha* (*-imútshire*)
erwachen *-ímukia* (*-imúkwise*)
ruhen *-húmula* (*-humuíre*)
Schmerz empfinden *-nénwa* (*-nenírwe*)
heilen *-kíra* (*-kisíre*)
lachen *-shéka* (*-shekíre*)
lecken *-rámba* (*-rambíre*)
küssen (unbekannt)
schwitzen *kúwa nē mpíta* (= sein mit Schweiß)
töten *-íta* (*-issíre*)
sehen *-bóna* (*-boíne*), manchmal auch (*-boníre*)
hören *-uríra* (*-uríre*); horchen *-tegerésa* oder *-ururísa* (*-ururíse*)
kosten *-rōsa* (*-roríse*)

riechen, stinken *-nŭka* (*-nukíre*)
riechen (aktiv), schnüffeln *-kăga* (*-kagíre*)
fühlen, berühren, betasten *-korakóra* (*-korakosíre*)
den Beischlaf vollziehen *-tshŭga* (*-tshugíre*)
zum Beischlaf verführen *-shába* (*-shabíre*)
notzüchtigen *-ámba* (*-ămbíre*)
gehen *-gĕnda* (*-gensíre*)
kommen *-ídya* (*-isíre*); das *i* im Anfang wird mit vorangehendem *a* zum Diphthong zusammengezogen; z. B. *kandáidya* wenn ich komme
sich begegnen *-bugánganwa* (*-bugangáinwe*)
landen = ausladen *-ikŭra* (*-ikuríre*) oder *-ikurúra* (*-ikururíre*)
landen = ausgeladen werden, erreichen, ankommen *-gŏba* (*-gobíre*)
folgen, verfolgen *-ondĕra* (*-ondíre*)
jemandem begegnen, treffen *-shánga* (*-shangíre*)
erreichen *-íka* (*-ikíre*)
umkehren, zurückkommen *-garúka*(*-garukíre*); *-shŭba* (*-shubíre*)
schicken, senden *-shagára* (*-shagaíre*)
eintreten, passieren, weggehen, heraustreten *-tăha* (*-taíre*)
auftreten *-ribáta* (*-ribassíre*)
einen Tritt versetzen, auskeilen *-tĕsa mgĕre* (*-tĕse*)
laufen, fliehen, weglaufen vor dem Feind *-iruka* (*irúkire*) Ton manchmal auf der vorletzten Silbe
kriechen *-adyúra* (*-adyuíre*)
klettern *-kŭba* (*-kubíre*)
fliegen *-gurúka* (*-gurukíre*)
fliehen, entlaufen (vom Sklaven) *-furúka* (*-furukíre*)
verlassen *-rĕka* (*-rekíre*)
aufgehen (von der Sonne usw.) *-shabúka* (*-shabukíre*)
untergehen (von der Sonne) *-towĕra* (*-toweíre*)
hinaufsteigen z. B. einen Berg *-tĕmba* (*-tĕmbíre*); auf einen Baum klettern *-kŭba* (*-kubíre*)
hinabsteigen, herabsteigen, herabklettern von einem Berg oder von einem Baum *-ssongóka* (*-ssongokíre*) *-kuburugúka* (*-kuburugukíre*)
stehen *-emeréra* (*-emereíre*); aufstehen *-ímka* (*-imkíre*)
stellen *-emerésa* (*-emeresíre*)
erschüttern, schütteln z. B. einen Baum *-tshúnda* (*-tshunsíre*) oft auch verdoppelt *tshundatshúnda*, um die Intensität auszudrücken
ausschütteln vom Kleide z. B. Staub *-kunkumúra*, (*-kunkumuríre*)
zittern *-tshúndwa* (*-tshunsirwe*)
hüpfen *-tshŏka* (*-tshokíre*)
springen *-gurúka* (*-gurukíre*)
tanzen, spielen *-ōiya* (*-oíre*)
mit den Füßen stampfen *-ōiyaōiya*
stolpern, straucheln *-ssitára* (*-ssitaíre*)
fallen *-gwa* (*-gwíre*)
fallen lassen *-táissuka* (*-táissukíre*)
ertrinken *-fa mĕise*
schwimmen *-sía* (*-siíre*)
fließen *-gĕra* (*-gesíre*)
trommeln *-tĕra ngóma*
tröpfeln *-tónia* (*-toníre*)
anschwellen, voll werden *-idyúra* (*-idyuríe*); vom Gefäß, vom Fluß u. dergl.
dasein, bleiben, wohnen *-ikára* (*-ikaíre*)
hocken, sich hinhocken auf das Gesäß, Knie hoch *-shúntama* (*-shuntamíre*)
sitzen, sich setzen nach europäischer Art *-tandáma* (*-tandamíre*)
knien, sich hinknien auf beide Knie *-tĕka mádyui* (*-tekíre*)
knien, sich hinknien auf ein Knie *-tĕka kŭdyui kúmwe*
biegen, beugen *-inámia* (*-inamíre*); *-iníka* (*-inikíre*); *-kondámia* (*-kondamíre*) (bedeutet auch: weich, biegsam machen im Wasser)
legen, aufbewahren *-bika* (*-bikíre*)

hängen (transitiv) *-rerémbia* (*-rerembíse*)
" (intransitiv) *-rerembíwa* (also Passiv des vorigen)
henken, erdrosseln *-níga* (*-nigíre*)
sterben *-'fa* (*-fwíre*); (oft hört man auch *-fwa* statt *-fa*
zwitschern *-dyuídya* (*-dyuigise*)
hinken *-tshumbagíra* (*-tshumbagíre*)
schief, krumm gehen *-remára* (*-remaíre*)
abreißen, trennen, zerreißen *-tagúra* (*-taguíre*)
abwischen, fegen *-ērēréra* (*-ērēríre*)
anfangen, vorangehen *-bánsa* (*-bandíse*)
anklopfen *-komakóma* (*-komakomíre*)
anzünden *-bátsha* (*-bakíse*)
arbeiten *-kṓra* (*-kosíre*)
aufrollen, rollen *-sínga* (*-singíre*)
aufsetzen (den Hut) *-ēshwḗka* (*-ēshwḗkire*), eigentlich: *yēshwḗka*, d. h. sich bedecken
ausbreiten *-aníka* (*-aníkire*), z. B. Zeug zum Trocknen
bauen *-ombḗka* (*-ombekíre*)
bedecken *-shwḗka* (*-shwekíre*)
einwickeln, binden *-kóma* (*-komíre*)
Flasche verschließen *-fundikíra* (*-fundikíre*)
Topf mit Blatt zubinden *-shémba* (*-shembíre*)
beendigen *-mára* (*-masíre*); *-ā́ga* (*-ayíre*); *kiramára* es genügt
bezahlen *-ríha* (*-riíre*)
brechen, zerbrechen *-énda* (*-endíre*)
brennen (intransitiv) *-ssṓrora* (*-ssoroíre*), ist auch das Anbrennen der Speisen im Kochtopf
brennen (transitiv) *kṓkia* (*-ōkíse*)
bringen, holen *-léta* (*-lēssíre*)
eintauchen *-ibíka* (*-ibikíre*)
erhalten, bekommen, empfangen *-tṓra* (*-toíre*); *-ā́bwa* (*-aíwe* = Passiv von *-ū́a*, geben)
aufsaugen *-báka* (*-bakíre*)
fischen *-dyū́ba* (*-dyubíre*)
flechten *-rúka* (*-rukíre*)
führen *-ebembḗra* (*-ebembíre*)
füllen *-idyū́sa* (*-idyusíre*)
geben *-ū́a* (*-aíre*)
ausschütten, weggießen *-shésha* (*-sheshíre*)
ausgießen (aus der Flasche) *-fúka* (*-fukíre*)
Fallen stellen *-téga* (*-tegíre*)
faulen, verfaulen, verderben *-dyúnda* (*-dyunsíre*)
graben *-ssímba* (*-ssimbíre*); ackern *-líma* (*-limíre*)
begraben *-líma niánga*
greifen, halten, festhalten *-kwā́ta* (*-kwassíre*)
hauen, schlagen *-tḗra* (*-tḗíre*)
abhauen *-téma* (*-temíre*)
Handel treiben, verkaufen *-túnda* (*-tunsíre*)
heben *-shutúra* (*-shutuíre*)
heiraten *-shwḗra* (*-shweíre*)
das Brautgeld zahlen *-ssérera* (*-ssereríre*)
hüten *-líssa* (*-lissíre*)
jäten *-líma* (*-limíre*)
kaufen *-gúra* (*-gusíre*)
kitzeln *-sigíta* (*-sigitíre*)
kneifen *-kushúna* (*-kushuníre*)
kochen *-tshúmba* (*-tshumbíre*) transitiv; *-bíra* (*-bisíre*) intransitiv
kratzen, sich am Körper, *éaga* (*-eagíre*) = *ku-yē-ā́ga*
kratzen, schaben, z. B. ein Fell *-kwarúra* (*-kwaruríre*)
still sein *-rḗka yómbo*
lassen *-rḗka* (*-rekíre*)
verlassen, wegwerfen, von sich stoßen *-nā́ga* (*-nagíre*)
löschen *-rā́sa* (*-raríse*)
lösen, erlösen *-kíngura* (*-kinguíre*)
machen *-gíra* (*-gisíre*)
anlügen, zum besten halten *-lèmba* (*-lembíre*)
mahlen *-́ssa* (*-ssaíre*)
mischen = kämpfen *-tḗrana* (*-teraíne*)
nähen *-basíra* (*-basíre*)
nehmen, hervorholen, herausholen *-íya* (*-īíre*)

öffnen, z. B. Tür *-kingúra* (*-kinguíre*)
» , z. B. eine Last *-shúmurura* (*-shumuruíre*)
abwehren, parieren *-kínga* (*-kingíre*)
quälen *-kungána* (*-kungaíne*)
ärgern, höhnen *-dyū́ma* (*-dyumíre*)
zerreiben = mahlen
anstreichen *-ō̊ma* (*-omíre*)
retten, helfen *-dyúna* (*-dyuníre*)
rösten *-kára* (*-kasíre*) (Fleisch an Stäbchen oder im Gefäß)
rudern *-bū́ga* (*-bugíre*)
säen *-biā́ra* (*-biaíre*)
sammeln *-shombō̊sa* (*-shomboíse*)
schälen, z. B. Bananen *-ā́ta* (*-assíre*)
ausschälen, bei Hülsenfrüchten *-tóndora* (*-tondoíre*)
schießen mit Gewehr *-tḗra*
» » Pfeil *-rásha* (*-rassíre*)
schleifen, wetzen *-iō̊ra* (*-ioíre*)
schneiden *-shára* (*shasíre*)
stechen *-kō̊sa* (*-koríse*)
durchbohren mit Speer, Messer usw. *-fúmula* (*-fumuíre*)
Loch bohren *-igúra* (*-iguíre*)
stehlen *-íba* (*-ibíre*)
strafen *-íya búri* (die Rüpelhaftigkeit austreiben) (*-iíre*)
tätowieren *-tematema* (*-tematemíre*)
tauschen *-hínga* (*-hingíre*)
teilen, verteilen *-gába* (*-gabíre*); *-tḗka* (*-tekíre*)
tragen *-twā́ra* (*-twéte*)
treffen *-tḗba* (*-tebíre*)
vertreiben *-bínga* (*-bingíre*)
verbergen *-shéreka* oder *sherḗka* (*-sherekíre*)
verwüsten, verderben, zerstören *-ā́bia* (*-abíse*)
sich beim Häuptling versammeln zu Tanz oder Krieg *-tō̊ra* (*-toíre*) s. auch »empfangen«
zum Häuptling zum Empfang oder in dessen Gefolge gehen *-kuráta* (*-kurassíre*) (*-kíka* ist ein Lugandawort, wird aber fast immer statt *-kuráta* gebraucht)
verletzen, verwunden *-kō̊sa* (*-koríse*)
verlieren *-búra* (*-busíre*)
verschließen *-kínga* (*-kingíre*)
verstopfen *-igára* (*-igaíre*)
Wunden verbinden *-tóneka* (*-tonekíre*)
umdrehen, oben nach unten *-indúra* (*-induíre*)
drehen *-garúra* (*-garuíre*)
werfen *-shábura* (*-shabuíre*); *-tshuíssa* (*-tshuissíse*)
zerreißen *-tágura* (*-taguíre*); *-tentemúla* (*-tentemuíre*); *-ā́ta* (*-atíse*)
zerstreuen *-bíba* (*-bibíre*)
ziehen *-niurúra* (*-niuruíre*)
verklagen *-tō̊idya* (*-tō̊isíre*)
richten, Urteil sprechen *-ramúra* (*-ramuíre*)
besiegen *-ssínga* (*-ssingíre*); *-lḗma* (*-lemíre*)
schenken *-gemúla* (*-gemuíre*)
rasieren *-mō̊issa* (*-mō̊issíse*)
bellen *-bō̊igoka* (*-bō̊igokíre*)
anfahren, anschnauzen, knurren *-rurū́ma* (*-rurumíre*)
trotzen *-tshū́sa* (*-tshuríse*)
verachten *-síra* (*-sisíre*)
borgen *-eō̊ra* (*-eōíre*)
verborgen *-eō̊sa* (*-eōíse*)
Weg schließen durch einen daraufgelegten Zweig usw. *-igára* (*-igaíre*)
donnern *-hínda* (*-hinsíre*)
gewinnen, Profit haben *-indúra* (*-induíre*)
aufgehalten werden, Verzögerung haben *-kererḗrwa* (*-kereríre*)
herausgehen, kommen, aufstehen *-rū́ga* (*-rugíre*)
zugeben, bestätigen, gehorchen *-ikirísa* (*-ikirisíre*)
krank werden *-ruā́ra* (*-ruaíre*)
herausholen, herausheben, hochheben *-niukúra* (*-niukuríre*)
Bitterkeit schmecken *-shariríirwa* (*-sharirírwe*)

beneiden *-ssínda* (*-ssindíre*)
verweigern *-ánga* (*-angíre*)
nachsehen, suchen *-íga* (*-igíre*)
setzen, legen, stellen, hintun, ablegen *-ta* (*-taíre*)
passieren, vorbeigehen, gehen auf einem Wege *-rába* (*-rabíre*)
rösten, in den Kohlen braten *-ótsha* (*-otshíre*)
einladen, verladen *-ssábara* (*-ssabaíre*)
aufhalten, zurückhalten, verhindern *-tánga* (*-tangíre*)
müde werden, besiegt werden *-lémwa* (*-lemírwe*)
genug haben, satt sein *-igúta* (*-igussíre*)
hineinsehen (z. B. in ein Loch) *-kunikirísa* (*-kunikiríse*)
herumgehen *-sónga* (*-songíre*)
betrogen, belästigt, aufgehalten werden *-shakúrwa* (*-shakurírwe*)
gefallen *-gonsíbwa* (*-gonsíbwe*)
vermehren *-tão ńdi* (= *kú-ta o -ńdi*, d. h. dort dazutun andere)
vermindern *-iyão ńdi* (= *ku-íya o ńdi*, d. h. dort wegnehmen andere) *ńdi* erhält hierbei natürlich sein entsprechendes Präfix
vermindern *-rebéssa* (*-rebessíre*)
übertreffen *-kíra* (*-kisíre*) oder *-ssinga*
schmecken, kosten *-rósa* (*-rosíre*)
sündigen, sich vergehen, Unrecht tun *-fakára* (*-fakáire*)
abnehmen, weniger werden *-kéya* (*-keíre*)
abreißen (Rinde vom Baum), quetschen, Haut abstoßen (von der Schlange) *-shushubúra* (*-shushubuíre*)
Abschied nehmen *-rága* (*-ragíre*)
abhäuten, das Fell abziehen *-wága* (*-wagíre*)
trocknen (intrans.) *-kóma* (*-komíre*)
" (trans.) *-kómessa* (*-komessíse*)
ähnlich, gleich sein, sich ähneln *-shushána* (*-shusháine*) bei Dingen, *-shushandna* (*shushanáine* bei Menschen
sich wundern, staunen *-kiásha* (*-kiashíre*)
anstaunen *-shamára* (*-shamáire*)
die Augen vor Verwunderung aufreißen *-tunulira* (*-tunulíre*)
sich anziehen *-dyuára* (*-dyuaíre* oder *-dyuéte*) beide Formen haben dieselbe Bedeutung
sich ausziehen *-dyúra* (*-dyuíre*)
sich aufschürzen *-fungirira* (*-fungiríre*)
aufpassen *-véssise* (*-vessiríse*)
das Zeug zwischen den Beinen durchziehen und hinten zusammenbinden *-bínda* (*-binsíre*)
plötzlich aufspringen *-ssubutúka* (*-ssubutukíre*)
ausspucken *-tshwa* (*-tshwíre*)
durch die Nase ziehen und spucken *-kondóra* (*-kondoíre*)
den Mund ausspülen *-dyugúta* (*-dyugussíre*)
auswandern *-támwa* (*-tamíre*)
festmachen *-gumíssa* (*-gumissíse*)
Knoten binden *-shumika* (*-shumikíre*)
Holz behauen *-shongóra* (*-shongoíre*)
ein Kind durch Schaukeln beruhigen *-tshutshurisa* (*-tshutshuríse*)
blinzeln *-ókea* (*-okíse*)
kastrieren *-shumúra* (*-shumuíre*)
längliches Knäuel binden, einen Strick zusammenfalten *-tóka* (*-tokíre*)
sich unterhalten, sich beraten *-fumóra*
spazieren gehen, herumgehen *-búnga* (*-bungíre*)
herumschicken *-búndya*
ansehen, betrachten *-réba* (*-rebíre*) oder *-róla* (*-rolíre*) *idyoróle!* (= *ídya u róle*) komm, du mögest sehen, komm und sieh selbst! hierher geschaut! Aufgepaßt!

Zwei Tierfabeln.

In der ersten Zeile stehen die Worte so wie sie beim Erzählen wirklich ausgesprochen und zusammengezogen werden; in der zweiten Zeile stehen die grammatikalisch richtigeren Formen bzw. die Zerlegung der zusammengezogenen Wörter und der Konjugationsformen.

ntále yasarenyúdyu yasarenkúba yasarembógo
ya-săra-nyúdyu
Die Löwin gebar den Elefant, gebar den Blitz, gebar den Büffel.

yasarempissi yasareniemĕra yasarenyŭgu
gebar den Leopard, gebar das Hartebeest, gebar das Nilpferd,

yasarenyaméishwa sŏna bagénda kuhiga. ĕnyúma
ba-gĕnda nyúma
gebar die wilden Tiere alle; sie gingen zu jagen. Dahinter, d. h. nach ihnen

ruáidya Lutshunkubáka ruamuamăsi
ru-a-ídya ru-a-m-ŭa măsi
kam (Eigenname eines bösen Geistes) er gab ihr (der Löwin) Kot,

yagălia. wáigoro bwanábe báidya bŏna yabagambira
ya-ga-lia bwăna-be ba-ídya ya-ba-gambira
sie aß ihn. Abends ihre Kinder sie kamen alle, sie sagte ihnen:

Lutshunkubáka ruámpa măsi nălia nintína rutaníta
ru-a-mpa ru-ta-ni-íte
L. er gab mir Kot, ich aß, ich fürchtete, daß er mich töte.
(er möge)

ĕmpissi agámba rulínde ndyenduíte.
ya-gámba n-ru-línde údyē-n-ru-íte
Der Leopard sprach, ich möge ihn erwarten, laßt mich kommen, laß mich
(will) ihn töten, d. h. ich werde ihn schon töten.

kaibabalio ruáidya yarubŏna mirémbo
ka-ra-ba-alio ru-a-ídya ya-ru-bŏna mu-irémbo
Als er (der Leopard) dort war, kam er (L.); er sah ihn in der Tür.
(als er war, er ist dort)

nína yagirăti ndúro. ĕmpissi yarabŏna yarutína
ya-gíra ăti ya-ru-bŏna ya-ru-tína
seine Mutter sie machte so: da ist er. Der Leopard sah ihn, fürchtete ihn:

máue tinduíte ilia măsi. wáigoro bagarúka.
tin-ru-íte ba-garúka
»Mutter! ich möge ihn nicht töten! iß den Kot!« Abends kehrten sie zurück.
(kann) (die Kinder)

yabagambíra narutína. nyúdyu agirăti
ya-ba-gambíra na-ru-tína a-gira ăti
Er (der Leopard) sagte ihnen: ich fürchtete ihn. Der Elefant er machte so,
(den Geist)

yarulínda. balínya bagénda. nyúma Lutsh. yâídya nyúdyu
ya-ru-linda ba-génda ya-ídya
eigtl. *rua-*
er erwartete ihn. Die andern gingen fort. Nachher L. er kam, der Elefant

yarubóna yatína yagiráti mâúe ília mâsi. wâígoro bâídya
ya-ru-bóna ya-tína ya-gíra âti ba-ídya
sah ihn, fürchtete er machte so: »Mutter iß den Kot!« Abends kamen sie
(sagte)

bwâna bõna yabagambíra nashúwa
ya-ba-gambíra
die Kinder alle. Sie (die Löwin) sagt ihnen: ich bin zurückgekehrt
(ich habe schon wieder

nagâlia mâsi. bagambirána nõararínda
ṅa-ga-lia ba-gambirána nõ õa-ra-línda
ich habe ihn gegessen den Kot. sie sprachen zueinander: wer wird warten?
Kot gegessen) (aufpassen)

bagambâti kialéma ĕmpíssi nē nyúdyu nõarakíta
ba-gámbâ-ati ki-a-léma nõ õa-ra-ki-íta
sie sprachen so: es besiegte den Leopard und den Elefant, wer wird es töten?
(*ki* = es bezieht sich hier auf *kintu* das Ding, das böse Ding)

yaguráho nkúba yakilínda yagambirenine
ya-gúra-õ ya-ki-línda ya-gambíra nína
Wo er trat hervor der Blitz, er erwartete es, er sagte zu seiner Mutter:

karuâídya rukakugambíra ília mâsi, néiwe
ka-ru-ra-ídya ru-ka-ku-gambíra nē íwe
besser: *ka-ru-ku-*
Wenn er (der Geist) kommt, wenn er dir sagt: iß den Kot und du

rugambíre néiwe ugâliĕ. kayaikára ruâídya
u-ru-gambíre nē íwe u-ga-liĕ ka-ra-ikára rua-ídya
sage ihm: »und du iß ihn«. Als er blieb (der Blitz) kam er (der Geist),
(iß ihn auch)

ruagambíra nína léta kigéga kûe mâsi
n-ku-ûe
er sagte der Mutter: gib ein Körbchen, daß ich dir gebe Kot;

yamgambíra néiwe ugâliĕ. kayamgambíra ruâídya kumíta
ya-m-gambíra nē íwe u-ga-liĕ ka-ra-m-gambíra ru-a-ídya ku-m-íta
sie sagte ihm: »und du iß ihn«. Als sie ihm sagte, kam er, um sie zu töten;

nkúba yarûga igúru yaruíta yarusheréka
ya-rûga ya-ru-íta ya-ru-sheréka
der Blitz kam aus dem Himmel, er tötete ihn (den Geist), er versteckte ihn;

bwandbe bâídya bambása mâúe wagâlia
ba-ídya ba-m-bása wa-ga-lia
ihre Kinder kamen, sie fragten sie (die Mutter): Mutter, hast du den Kot

mā̃si? yaikirísa nagālia. nkúba yagámba
ya-ikirísa na-ga-lia ya-gámba
gegessen? sie gab zu: ich habe ihn gegessen. Der Blitz sagte:

naruíta. balínya bagirā̃ti nobḗya yagámba mshutū̃re
na-ru-íta ba-gíra ā̃ti no-bḗya ya-gámba m-shutū̃re
ich habe ihn getötet. Jene machten so: »du lügst«; er sagte: hebt ihn auf.

bashutū̃ra baléta babóna bamssíma
ba-shutū̃ra ba-m-ssíma
sie hoben auf (den Geist), sie brachten, sie sahen, sie lobten ihn (den Blitz):

ulimshéidya bamaráibilo bibili ninā̃bo yaruā̃ra
u-li-mshéidya ba-mā̃ra bilo
du bist ein Mann; sie beendigten Tage zwei, ihre Mutter wurde krank.
(blieben)

yabḗta yabagambirā̃ti naídya kúfa. nyúgu nakū̃a
ya-ba-ḗta ya-ba-gambira ā̃ti na-ídya na-ku-ū̃a
sie rief sie, sie sagte ihnen so: ich komme zu sterben. Nilpferd, ich gebe dir
(ich werde bald sterben)

méise nyúdyu nakū̃a irúngu, ntále nakuirungu
na-ku-ū̃a irúngu
das Wasser, Elefant, ich gebe dir die Wildnis, Löwe, dir gebe ich d. Wildnis.

nyaméishwa sṓna nakuirúngu bántu
na-ku-ū̃a irúngu
wilde Tiere alle dir (euch) gebe ich die Wildnis, die Menschen

barabababéita nkúba mwano-
ba-ra-ba-ba-ba-ĩta mwā̃na
sie werden sein sie töteten sie, Blitz, Kind
(d. h. den Menschen soll es bestimmt sein, sie zu töten)

wánge nkúra nakuéigúru. ubenoíta
wánge na-ku-ū̃a igúru ube no-íta
mein großes, dir gebe ich den Himmel. Du mögest sein, du tötest
(dir soll es gegeben sein, zu töten)

bántu. ínie ndfa ilóko mwtáhe.
die Menschen. Ich, ich sterbe, vorwärts, geht!
(eigtl. ich starb)

ĕmpíssi na kámi nabaniĕnábo bagurénte.
nē nē banína bā̃bo ba-gura énte
Der Leopard und der Hase und ihre Mütter kauften Rindvieh.

ĕmpíssi yagámba tuíte baniĕnéitshwe. ĕmpíssi yaíta
tu-ĩte ba-ninéitshwe ya-íta
Der Leopard sagte: laßt uns töten unsere Mütter. Der Leopard tötete.

kámi yasheréka yamrémba émpissi ntinamuíta máue
ya-m-lémba ńti-na-m-íta
Der Hase versteckte, er betrog den Leopard: »also ich habe die Mutter getötet.«

émpissi yagénda kulissénte. kílo kíndi kámi yalíssa
ku-líssa énte
Der Leopard ging das Vieh zu hüten. Den andern Tag hütete der Hase,

yagénda yália wanína. émpissi yabasekámi
ya-bása kámi
er ging, er aß bei der Mutter. Der Leopard fragte den Hasen:

ntiwalidki ya-gambāti ndlia bushawakirémba.
nti wa-lia kíki ya-gámba āti búsha bwa kirémba
was hast du gegessen? er sprach so: »ich aß Kot des Rindviehs.«

émpissi yagámba kanshubéyo ngénde
ka-n-shúbe-o
Der Leopard sagte: und ich möge dorthin zurückkehren, ich möge gehn,

kálië kayagénda yália yashariríwa mükánwa
richtiger: *ka-ńdië*
und ich möge essen; und er ging, er aß, er hatte Bitterkeit im Mund;

yashúba atiwandémba. bwánkia kámi yagénda
āti wa-ni-lémba
er kehrte zurück: »so betrogst du mich.« Den andern Tag ging der Hase

kulíssa yarümwa nyára yagénda kúlia wanína.
ya-rümwa
zu hüten, er wurde vom Hunger geplagt, er ging zu essen bei der Mutter.

émpissi yagénda kutegerésa yauríra yália yaitanína
ya-íta nína
Der Leopard ging aufpassen, er hörte, er aß (d. Hase); er (d. Leopard) tötete.

kámi. kámi atindamlémba
ō kámi āti-ńda-m-lémba
die Mutter des Hasen. Der Hase (sagte): »so werde ich ihn betrügen.«

yagénda kuiténte nēmpissi talío.
ku-íta-énte nē-émpissi
er ging zu töten ein Rind, und der Leopard, er ist nicht dort (abwesend).

yagibága yatwála magúfa yatammwánda
ya-dyi-bága ya-ta-mu-mwánda
er (der Hase) zerteilte es, er nahm die Knochen, er legte auf den Weg

gobalikurába minōfu yatamgwigáire.
go-ba-li-ku-rába ya-ta-mu gu-igáire
richtiger: *gu-o-* (hier ist zu ergänzen: *mwánda*)
den wo sie sind zu passieren. das Fleisch legte er auf den verschlossenen Weg.
(den sie passieren mußten)

ḿtwe yā̃ta mrutaténga ĕntesatā́ha
mu-rutaténga énte sa-tā́ha
Den Kopf steckte er in zugewachsenes Wasser, das Rindvieh (das andere)

yagambirĕmpissi kirembṓmwe
ya-gambíra ĕmpissi kirémba ṓmwe
gingen fort (nach Haus). Er (der Hase) sagte dem Leopard: ein Rindvieh

yā̆gwa mrutaténga. ĕmpissi agirā́ti tugénde tuíge
fiel ins Moor. Der Leopard machte so: laßt uns gehen, laßt uns nachsehen;

baímka bagénda bakibṓna ntikwā́ta tuiyḗho
(ńti = so) *tu-íya-o*
sie standen auf, sie gingen, sie sahen es. »So ergreife, wir wollen es hier herausholen.

bakwā́ta baniukúra baiyáho mtugúsha. kámi
ba-íya-o ḿtwe-gúsha
sie faßten zu, sie hoben hoch, sie holten dort heraus nur den Kopf. Der Hase
(den leeren Kopf)

yagambirĕmpissi: kakugambíra tuniukúre mṓpla
n-ka-ku-gambíra tu-niukúre
sagte dem Leopard: ich hatte dir gesagt, laßt uns hochheben langsam,

waniukúra na mā́ni. ḿtwe bagunā́ga bagarúka.
ba-gu-nā́ga
du hast hochgehoben mit Gewalt. Den Kopf, ihn warfen sie weg; sie gingen zurück.

kámi yagambirĕmpissi rabamwánda gwigā́ire
rába mwanda gu-igā́ire
Der Hase sagte dem Leopard: Gehe auf den Weg, der verschlossen ist.
(er war verschlossen.)

ĕmpissi yayánga ndarawṓgu gulikurába bántu.
ya-yē-ánga nda-rába ṓgu gu-li-ku-rába
besser: *baligukurába*
Der Leopard weigerte sich: ich werde diesen gehen, welchen sie gehen, die Leute.

kámi yagambáti ilṓko! ĕmpissi yagénda nyirónda magúfa
richtiger:
ya-ga-rónda
Der Hase sagte ihm: Vorwärts! Der Leopard ging, er fand sie, die Knochen

nē kámi yagénda narónda minṓfu bagṓba mwā́bo.
und der Hase ging, er fand das Fleisch, sie erreichten bei sich.
(die Fleische) (kamen nach Hause)

ĕmpissi yalirammwánda yamā́ra kā́mi kṓtsha
ya-lia mu-mwánda a-ka-ṓtsha
Der Leopard aß auf dem Wege, er beendete, der Hase er röstete
(es aß alles auf) (er hatte geröstet)

ĕmpissi aikára narḗba yamshába kámi nainiḗ
ya-ikara na-ya-rḗba ya-m-shába nē íniḗ
der Leopard er blieb und er betrachtete, er bat den Hasen: »und ich.

ḿpaë nyáma ńdië yamgirâti yâue wália
gieb mir Fleisch, daß ich esse. Er sagte ihm: deins aßest du?

wamára kámi gambira kwīyelisso límo
ya-gambira u-ku-íye lisso
beendigtest du? Der Hase sagte: du mögest dir ein Auge herausnehmen,

yagirâti ilōko iyámo yaiyámo
ya-gira âti íya-mo ya-íya-mo
er (Leopard) sagte: vorwärts, nimm es hier heraus; er nahm es heraus,

yamūa nyáma yagirâti shūba uiyémo nébi
ya-m-ūa ya-gira âti u-íye-mo nē-ébi
er gab ihm Fleisch. Er (Hase) sprach: kehre zurück, nimm heraus und dieses,
(nimm auch noch das zweite heraus)

ḿpaë ndyíndi yamuíya yamūa
nē-líndi ya-m-íya ya-m-ūa
gib mir und jenes, er nahm es ihm heraus, er gab ihm (Fleisch),
(gib mir auch das andere)

yamára yáfa.
er beendete es, er starb (der Leopard).
(als es beendet war, starb er)

Sprichwörter.

bwénu nío bwénu alikugámba nénkea na béya
heute ist heute; er sagte: morgen, er lügt.
(Morgen, morgen, nur nicht heute, sprechen alle faulen Leute.)

utabonémpia ukatentemúla nkúru
du mögest nicht sehen das neue, du hattest zerrissen das alte.
(Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.)

koaboíne nikokâue
wo du hast gesehen, das ist deins.
(Besser ein Spatz in der Hand, als zehn auf dem Dache.)

rokushakúrwa rusónga
rugéndo rúa ku-shakúrwa rúa-sónga
der Weg des Betrogenwerdens. der Weg ging herum; d. h. wenn du auf dem direkten Wege nicht gehen kannst, so gehe herum.
(Eile mit Weile.)

ngénde niēmaníre (na-yē-maníre)
ich möge gehen, ich habe mich gekannt; d. h. als vorsichtiger Mann habe ich mich mit allem nötigen versehen; ich bin bereit, reisefertig usw. (entspricht dem Sprichwort der Zanzibariten: *hakiba kibindóni*).

bántu tibassímwa
den Leuten wird nicht gedankt.
(Undank ist der Welt Lohn.)

kibitshánge nitsho kirúngi (zu ergänzen *kintu*)
mein schlechtes Ding das ist schön.
(Jeder Narr liebt seine Kappe; die Geschmäcker sind verschieden.)
tiālio múnwa gurorēsa gūno
(*ku-rōsa* schmecken, *-rorēsa* etwas schmecken)
es gibt keinen Mund, er schmeckte dort (der von ferne schmecken kann), d. h. laß mich kosten, vielleicht schmeckt mir gut, was dir schlecht schmeckt (de gustibus non est disputandum).

Das Vaterunser.

(Die unterstrichenen Worte sind dem Kisuaheli entlehnt.)

Ishḗtshwe alio muigúru.
tussíme ibára liāue.
māni gāue gaídye kwéitu. tubikiríse bigámbo biāue muigúru ne mulimwéngu.
biokúlia béitu túpaë bilo bóna.
utugarurire katurafákara, nē turabagarurira bántu babáire bafakáire.
umirútshe msímu ìbi mumigánya yéitu nē utuíge búbi bóna.
nē bukúru bóna nē māni góna nē magési góna nigo gāue tángu miléle busíma miléle. Amína.

Unser Vater er ist im Himmel; wir wollen Deinen Namen preisen; Deine Kraft komme zu uns; wir wollen Deinen Reden gehorchen, im Himmel und auf Erden; unser Essen gib uns alle Tage; vergib uns, wenn wir sündigen, und wir werden den Leuten, welche sündigen, vergeben; vertreibe den bösen Geist in unsere Herzen und nimm von uns weg alle Schlechtigkeit; und alle Macht und alle Kraft und alles Wissen das ist bei Dir von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Proben von Namen.

1. Männlich.

Kissebūka, Bwāma, Radiúmbu, Tēgaméisho, Katshūvo, Mútu, Munidge, Katavāsi, Birwánga, Luēssābula, Kéra, Lubangirána, Mssékula, Biabúsha, Vatshuvíra, Kadyahūra, Kabikōme, Kagóko, Kántu, Bandíhu, Bintatánga, Ruandúru, Luabuyúngu, Kabwéra, Tshōbia, Ruitáma, Kiláli, Gimbua, Niakamāre, Lutásseкwa.

2. Weiblich.

Kiánge, Niabuhōro, Mwēndéra, Kámpa, Tegdna, Nshéka, Kaihúra, Mfúra, Bitínde, Bakakíya, Indūra, Bweméro, Yambika, Mkatúndu, Garingāini, Mkaruāni, Tuníre, Ngumíssa, Ndimūno, Tindibénsa, Mkaníse, Tindiébwa, Ntandirége, Bukísa.

Linguistische Studien in Ostafrika.

Von Carl Meinhof.

Einleitung.

Vom August des Jahres 1902 bis zum Februar 1903 habe ich mich in Sansibar und Deutsch-Ostafrika aufgehalten, um meine phonetischen Beobachtungen an Ort und Stelle nachzuprüfen, zu berichtigen und zu vervollständigen. Ich habe meine Untersuchungen auf eine große Anzahl von Sprachen der Bantugruppe ausgedehnt und auch versucht, in Sprachen einzudringen, welche nicht zu dieser Gruppe gehören. Selbstverständlich waren diese Forschungen sehr verschiedener Art. Im Suaheli sind z. B. die grammatischen Formen längst festgelegt und gut bekannt. Ich konnte mich also hier auf das beschränken, was umstritten oder sonst zweifelhaft war. Im Šambaḷa waren umfassende Vorarbeiten geschaffen — meine Aufgabe konnte hier nur sein, an den Stellen einzugreifen, wo meine Vorgänger ein sicheres Resultat nicht gefunden hatten. In anderen Sprachen, wie in den Sprachen der Mbugu und der Ndorobo, fehlten alle Vorarbeiten. Hier mußte ich versuchen, Erstlingsarbeiten zu schaffen.

Selbstverständlich waren auch die Gewährsmänner für die einzelnen Sprachen an Zahl, Intelligenz und Zuverlässigkeit verschieden. Auch war die Zeit sehr verschieden, in der ich diese Gewährsmänner zur Verfügung hatte. Und schließlich ist in den Tropen die Sicherheit der Beobachtung noch mehr als in Europa durch die größere oder geringere körperliche Frische des Beobachtenden beeinflußt. Dementsprechend ist der Wert dieser Sammlungen natürlich sehr verschieden, und ich werde, ehe ich Zusammenfassendes sagen kann, erst auf jede einzelne Sprache im besonderen eingehen müssen. Ich beginne mit den Bantusprachen und gebe im folgenden zunächst einen kurzen Aufsatz über die bekannteste und wichtigste Sprache Ostafrikas, das Suaheli.

Daß es mir ermöglicht ist, die Untersuchungen, über deren Ergebnisse ich in den folgenden Studien Rechenschaft ablege, an Ort und Stelle vorzunehmen, verdanke ich der Gnade Sr. Majestät des Kaisers, durch die mir die nötigen Mittel aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds bei der Reichskasse bewilligt wurden, dann aber auch den maßgebenden Persönlichkeiten im Reichsschatzamt, im Kolonialamt und im Kultusministerium, welche die Gewährung dieser Mittel so wirksam befürwortet haben.

Außerdem ist es mir ein Bedürfnis, allen den Herren Beamten und Missionaren, Deutschen und Engländern, die eifrig und nachhaltig meine

Forschungen unterstützt haben, meinen aufrichtigen Dank auch an dieser Stelle auszusprechen. Ich hoffe, daß meine Studien für die Entwicklung der deutschen Kolonie von Nutzen sind, und daß sie den Herren, die praktisch mit den Sprachen Afrikas zu tun haben, ihre Arbeit erleichtern werden. Wenn diese Hoffnung mich nicht täuscht, so bitte ich, diese Studien als ein geringes Zeichen meines Dankes anzusehen.

I. Suaheli.

Quellen.

1. Abdurraḫman bin Ṣadiq, geb. in Sansibar, Araber, Dolmetscher bei dem deutschen Konsulat in Sansibar.
2. Djuma bin Abdallah, geb. in Maskat, wohnt in Sansibar.
3. Os̱man bin Said, ein Beduine aus Jemen vom Stamm der Kunud. (Miqdad el Kindi), 30 Jahre alt, Dolmetscher beim Kaiserlichen Bezirksamt in Daressalam.
4. Mwalim Nusra bin Maullid, geb. in Amu, wohnt in Daressalam.
5. Omar bin Stambul, ein Suaheli, zweiter Wali in Tanga.
6. Ḥamed bin Ḥamis aus Mvita.
7. Der Schreiber Shame in Wilhelmsthal, ein Suaheli.

Die bereits sehr umfangreiche Literatur des Suaheli setze ich als bekannt voraus.

In S. 54 f. meiner »Lautlehre« hatte ich nachgewiesen, daß *i* und *u* im Suaheli doppelte Funktion haben, sie stehen statt des ursprünglichen *i̱* und *u̱* und statt *ị* und *ụ* (*í* und *ú*).[1] Meine Untersuchungen bezogen sich also darauf, ob dieser Unterschied in der heutigen Aussprache des Suaheli noch hörbar ist. Abdurraḫman glaubte einen solchen konstatieren zu können, indem er z. B. das *u* in *tuma* »senden« (urspr. *u̱*) dem *o* ähnlicher fand als das *u* in *mafuta* »Fett« (urspr. *ụ*). Ebenso in *tukana* »schimpfen«, *yule* »jener« (urspr. *u̱*) bzw. *fuga* »Tiere zähmen«, *vuka* »einen Fluß überschreiten«, *vuma* »brausen« (urspr. *ụ*). Bei den ersteren Lauten zog er die Mundwinkel ein, bei den letzteren (in *fu-*, *vu-*) nicht.

Ähnlich lag die Sache bei *i̱* und *ị*; *i*-Laute, die als Vertreter von urspr. *i̱* auftraten, sprach er mit eingezogenen Mundwinkeln, *i*-Laute, die für urspr. *ị* eintreten, mit breitem Munde (auseinandergezogenen Mundwinkeln). Jedoch liegt die Sache offenbar so, daß die Silben *fu*, *vu*, *si*, *si*, *fi*, *dji*, *zi*, *vi*, in denen allein ja ursprünglich geschlossene (schwere) Vokale auftreten, durch die Veränderung des Konsonanten schon genügend von den Silben unterschieden sind, die offene Vokale enthalten, nämlich *ku*, *tu*, *pu*, *u* (*gu*), *ki*, *ti*, *pi*, *i*, *li*, *wi*. Für das Sprachgefühl des Suaheli

[1] Ich habe in meinem »Grundriß der Bantusprachen« statt *i̱* und *u̱* einfach *i* und *u*, statt *ị* und *ụ* aber *í* und *ú* geschrieben. Ich halte obige Schreibung für korrekter und habe sie deshalb jetzt eingeführt.

liegt also der Unterschied der beiden Silben nicht mehr im Vokal, sondern im Konsonanten, und er glaubt, daß er die Vokale etwas verschieden spricht, weil ein anderer Konsonant vorhergeht, und nicht, daß der Konsonant durch den anderen Vokal erst hervorgerufen ist. Aber selbst wenn ein so sorgsam beobachtender Mann wie Abdurraḫman einen Unterschied herauszuhören glaubt, so ist doch für die Sprache im allgemeinen ein solcher noch nicht festzustellen. (Allerdings hat Nusra aus Amu mir die Vokale ebenso vorgesprochen, und beider Aussprache stimmt mit meinen theoretischen Anschauungen überein). Aber ich habe beim Gesang in den Gottesdiensten der U. M. in Sansibar und Kiungani wochenlang fast täglich zugehört, und es ergab sich, daß ganz zweifellos manchmal zum Schluß der Zeile *ụ*, manchmal *u̱* gesungen wurde. Ich hörte aber bald, daß hier kein etymologischer, sondern lediglich ein musikalischer Grund vorlag; blieb die Stimme schweben nach dem ersten Halbvers des Psalmes, so klang der Vokal wie *ụ*, sank die Stimme am Schluß des zweiten Halbverses, so klang der Vokal wie *u̱*, in beiden Fällen ohne Rücksicht auf die Etymologie. Ich bin deshalb der Ansicht, daß Abdurraḫmans und Nusras abweichende Mundstellung in *fu*, *vu*, *ši* usw. besser auf die Bildung der Frikativlaute als auf die der Vokale zurückzuführen ist.

Danach war das Resultat in bezug auf den Unterschied von *ụ* und *u̱*, *ị* und *i̱* negativ.

Zu demselben Resultat kam ich bei *ẹ* und *e̱*, *ọ* und *o̱*, nur noch mit größerer Bestimmtheit. Meine Behauptung auf S. 55 des »Grundriß«, daß *ona* »sehen« ein *ọ* habe, während sonst *o̱* im Suaheli vorkommt, ist unrichtig. Sämtliche Suaheli, die ich gesprochen habe, sprechen alle *e* und *o* gleich, und zwar nicht ganz so weit wie die Südafrikaner, offenbar aus dem Grunde, weil sie nicht *ẹ* und *e̱*, *ọ* und *o̱* zu unterscheiden haben. Man könnte also phonetisch beide Laute als *ẹ̱* und *ọ̱* schreiben und halb offen (halbweit) nennen. So z. B. ist auch in *yetu* »unser«, *wevi* (statt *wa-ivi*) »die Diebe«, *weṅgi* (statt *wa-iṅgi*) »viele« das *e* derselbe Laut wie in anderen Suaheliworten.

Die bisherige Auffassung der Semivokale *w* und *y* bedarf aber der Berichtigung; *w* steht nach S. 54 »Grundriß« für urspr. *v̱*, in anderen Fällen vgl. S. 62 »Grundriß« ist es aus urspr. *u* entstanden. Gutsprechende Suaheli machen zwischen diesen beiden *w* einen deutlichen Unterschied. z. B. in *wathu* »Leute« (urspr. *v̱*) klingt *w* an *v̱* an, also konsonantisch, in *akamwambia* »und er sagte zu ihm« klingt *w* ganz wie kurzes *ŭ*, woraus es entstanden ist, also vokalisch. Ich glaube, eine Unterscheidung der beiden Laute würde die geschriebene Sprache in vielen Fällen leichter verständlich machen.

Damit hängt es zusammen, daß das *u* nach *m* vor folgendem Konsonanten in der Schrift ganz ausgelassen wird. Gibt man aber sorgsam acht, so findet man, daß dies *u* tatsächlich gesprochen wird. So z. B. sprach Abdurraḫman deutlich *M*^{u}*hindi* »der Inder«. Der anglikanische Diakon Jiponde, ein geborner Yao, aber ein tüchtiger, unterrichteter Mann, wies die englischen Missionare der U. M. darauf hin, wie falsch es ist, im

Suaheli sämtliche Lautverbindungen von *m* mit Labialen gleichzuschreiben. So z. B. ist in *mbwa* »Hund«, *mvua* »Regen« keine Spur von *u* nach *m* zu hören, aber z. B. in *mpagazi* wird *m* nicht eng mit *p* verbunden. Für das Gefühl des Suaheli ist hier ein *u* zwischen *m* und *p*, und sobald er langsam und pathetisch spricht, ist dies *u* in vielen Fällen auch dem Europäer hörbar.[1] Da der Unterschied der beiden Wortarten ein grammatischer ist (*ni*-Präfix und *mu*-Präfix), würde die geschriebene Sprache an Deutlichkeit gewinnen, wenn dieser Unterschied in ihr zum Ausdruck käme. Jipondes Ansicht ist gewiß die richtige, und es würde ein Fortschritt sein, wenn sie im Neudruck des N. T. berücksichtigt würde.[2]

Ich bin überzeugt, daß die Sache bei *y* ähnlich liegt; ich habe sie aber hier nicht weiter verfolgt, da ich hier noch nicht von der Dringlichkeit der Unterscheidung überzeugt war.

Musikalischen Ton habe ich im Suaheli nicht nachweisen können. Bei den Konsonanten legte ich auf die Unterscheidung der Tenues und Aspiraten großes Gewicht. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Unterscheidung, die Bischof Steere, der eigentliche Begründer der Suaheligrammatik, bereits angebahnt hat, später unbeachtet blieb. Sie liegt in jedem Dialekt des Suaheli vor und ist zum Verständnis sonst gleich klingender Wörter absolut notwendig. Die Vernachlässigung dieser Unterscheidung kann die verdrießlichsten Mißverständnisse zur Folge haben, ist also auch im praktischen Interesse zu verwerfen.

Ich habe mir von verschiedenen Gewährsmännern die nachfolgenden Worte geben lassen, habe dieselben zum Teil auch mit dem Phonographen aufgenommen und berufe mich außer auf Steere auf die Forschungen von W. E. Taylor, die dazu geführt haben, daß in den Drucken der C. M. S. jetzt Aspiraten und Tenues durchweg unterschieden werden.

Abdurraḫman gibt an:

thembo 9 »Elefant«	*'tembo* 5 »Palmwein«
thaa »ein Fisch, Rochen«	*'taa* »Lampe«
phaa »eine Antilope«	*-'paa* »hinaufsteigen«; »schaben«
phepo 10 »Wind«	*u-'pe'po* 11 »Wind«
khaa »Krabbe«	*'kaa* »Kohle«, *-'kaa* »sitzen«
khaṅga »Perlhuhn«	*-'kaaṅga* »braten«
khuni 10 »Feuerholz«	*u-'kuni* 11 ein Stück Feuerholz«
khamba »großer Krebs«	*'kamba* »Seil«
kha'ta 9 »Wulst, auf den Kopf zu legen, um Schweres zu tragen«	*'ka'ta* 9 »Löffel, um Wasser zu schöpfen«
	-'katha »schneiden«

[1] Vgl. noch *mlango* (urspr. *mu-lango*) »Tür«, dialektisch *mwango*.

[2] In den Mombasa-Drucken finde ich den Versuch, die betreffenden Unterschiede anzudeuten. Man schreibt häufiger *mu* statt bisherigem *m* bzw. *mw*. Auch die Schreibung *n'd̲e*, *m'bwa* finde ich. Dieselbe muß ich aber als verfehlt bezeichnen, da hier ja eben kein *u* ausgefallen ist und *n* mit *d̲*, *m* mit *b* einen Laut bildet.

Die veraltete Perfektform statt *ni mepata* »ich habe bekommen« spricht er *phete*, statt *ni tendedje* »was soll ich tun?« sagt er in fortlaufender Rede *thendedje*. Vgl. »Grundriß« S. 56.

Nusra gibt an: *khaṅga*, *khaa*, *'kaa*, *phepo*, *u'pe'po*, *tembo*, *thembo* wie oben.

Bei *'ka'ta* gibt er die Bedeutung »Ring auf dem Kopf« an, bei *'katha* »schneiden« wie Abd.

Ferner notierte ich *khu'ku* »Huhn«, *ṭhenḍe* »Dattel«, aber *m-'ṭenḍe* 3 »Dattelbaum«, *phe'ṭe* »Ring«.

-*'kuu* »groß«, in Kl. 9	*khuu*
-*'kavu* »trocken« » »	*khavu*
-*'ṭa'ṭu* »drei« » »	*ṭhaṭu* (das zweite *ṭ* fast dem ersten gleich)
-*'pana* »breit« » »	*phana*
ki-'pa'ka »Kätzchen«	*pha'ka* »Katze«
mṭi 3 »Baum«	*mṭhu* 1 »Mensch«
	ṇtha 9 »Wachs«
-*'pia* »neu«	*mphia* Kl. 9

Omar bin Stambul in Tanga gibt an: *'ṭembo*, *ṭhembo*, *kha'ṭa*, *'ka'ṭa*, -*'katha*, *khaa*, *kaa*, -*kaa*, *phaa*, -*paa* wie Abdurraḥman. Er fügt hinzu: *nukha* »stinken«, *'paa* »Dach«.

Ḥamed bin Ḥamis aus Mvita bestätigt Omars Angaben. Er spricht *'ṭ* sehr weich, so daß es wie stimmloses *ḍ* klingt in *'ṭembo* »Palmwein«, *'ṭuma* »senden«.

In *ṭhini* dial. für *tšini* »unten« spricht er aspiriertes dentales *t*, dagegen in *dji'ṭo* 5 »Auge« nicht aspiriertes *ṭ*.

Auch er kennt die Aussprache *ṭhenḍedje* statt *ni ṭenḍedje*, bezeichnet sie aber als poetisch.

Einer der Schreiber auf dem Bezirksamt in Wilhelmsthal in Usambara namens Shame wurde durch den Hrn. Bezirksamtssekretär Dahlgrün auf meine Bitte veranlaßt, dem Sachverhalt nachzudenken. Er fand auf eigene Hand noch folgende Beispiele, die er mir aufschrieb:

thende 9 »Dattel«	*tende* 5 »Schwellung«
thweka »tragen«	*tweka* »aufhissen«
thaka »Schmutz«	-*taka* »wünschen, wollen«

Der Araber Djuma in Sansibar, allerdings nicht dort, sondern in Arabien geboren, gibt folgendes an: *khaa*, *'kaa*, -*'kaa*, -*tatu*, *thatu*, *pheke*, *phepo*, *mthu*, *nukha*, *ntha*, *mphya* (*mphia*) neben *ki-pya* wie oben, ferner: *peta* »blasen«, *dakha* »fangen« (einen Ball), *wothe* »alle« Kl. 2.

Es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß die Unterscheidung der Tenues von den Aspiraten von jedem gebildeten Suaheli beachtet wird. Daß Sklaven oder auch andere Leute, z. B. Missionsschüler aus dem Innern, diesen Unterschied nicht beachten, beweist nichts für das Suaheli, da diese Leute eben nicht ordentlich Suaheli können.

Die Laute *'k*, *'t*, *'p* werden bei sorgsamer Aussprache nicht wie deutsche Tenues, sondern mit Kehlverschluß gesprochen. (Nach vorangegangener Aspirata scheint die Aussprache sich der des vorhergehenden Lautes zu nähern; s. oben die Bemerkung zu *ṭhaṭu*.)

kh, *th*, *ph* klingen auch anders als die Aspiraten in deutschen Dialekten. Man macht nach *k*, *t*, *p* ordentlich eine Pause und spricht dann das *h* etwa wie in Deutsch: »Backhaus, Papphaus, Rathaus«.

Mit *ch* bezeichnet man in der gebräuchlichen Schreibung des Suaheli drei Laute, die ganz verschiedenen Ursprung haben. Wo *ki* vor einen Vokal tritt, wird es in der Regel zu *ch*, hier steht *ch* also als Entsprechung für urspr. *ky*.

Außerdem wird der von mir mit *ḳ* bezeichnete Laut des Urbantu im Suaheli von Sansibar und der gegenüberliegenden Küste ebenfalls durch *ch* vertreten. Kommt vor diesen Laut ein *n*, z. B. in Kl. 9 und 10 der Nomina (Subst. und Adj.), so schreibt man den dort gesprochenen Laut (urspr. *ṅḳ*) wiederum *ch*.

Es war meine Aufgabe, zu untersuchen, ob diese drei etymologisch verschiedenen Laute phonetisch gleich sind oder nicht, und was für Laute denn nun durch *ch* bezeichnet wurden.

Auf den Unterschied zwischen *ch* < *ky* und *ch* < *ḳ* konnte ich lange nicht kommen. Im Šambaḷa entdeckte ich, daß es dort zwei Laute gibt, die beide mit *ch* geschrieben wurden, von denen der eine aus *ky* entstanden ist, die aber beide stimmlose Lenes sind. Ich fand, daß der dem *ky* entsprechende Laut mehr hinten im Munde an der Stelle des *j* gebildet wird, und bezeichne ihn deshalb mit *'tj* (*j* ist stimmlos), der andere wird mehr vorn und mit Rauschlaut gebildet, ist also *'tž* (*ž* stimmlos). Es gelang mir nicht den Unterschied im Suaheli in Afrika festzustellen; jedoch hat der Lektor am Seminar für orientalische Sprachen Hr. Mtoro bin Mwenyi Bakari vermöge seiner größeren Intelligenz und sprachlichen Schulung schnell verstanden, was ich meinte, und ich weiß nun, daß die Sache im Suaheli ähnlich ist. Urspr. *ky* > *'tj*, urspr. *ḳ* > *'tž*.

Der dritte Laut war leichter zu finden:

Abdurraḥman gab an: *tšuṅgu* »bitter« (Kl. 9), *tžoma* »Feuer anstecken«, *tžeka* »lachen«.

Ebenso gab jener Schreiber Shame in Wilhelmsthal selbständig und ohne danach gefragt zu sein als Analogie zu *kh*, *th*, *ph* noch *tš* an als aus *'tž* in Kl. 9 entstanden, z. B. *tšini* »unten«, *tšui* 9 »Leopard«, *tšaṅga* »unreif« Kl. 9 vom Stamm *-tžaṅga*.[1] So notierte ich auch bei Djuma *ntša* »Spitze«, *ntši* »Land«, *tšini* »unten«. Die Richtigkeit dieser Aussprache wird mir von Hrn. Mtoro bestätigt. Außerdem war anzunehmen, daß ebenso wie aus *'k*, *'t*, *'p* unter dem Einfluß des Nasals die Fortes *kh*, *th*, *ph* entstanden, daß so aus *'tž* das *tš* entstand, das fast wie *thš* klingt.

[1] In meinen Notizen habe ich *tjaṅga* statt *tžaṅga* geschrieben. Den Unterschied zwischen *tj* und *tž* hörte ich damals noch nicht.

In guter Aussprache ist also:

urspr. *ky* > *'tj*, z. B. *'tj-ungu* 7 »Kochtopf«,
» *k̠* > *'tš́*, z. B. *-'tšungu* »bitter«,
» *ṅk̠* > *tš́* (bei Einsilbigen *ntš́*), z. B. *tšungu* 9 »Ameise« oder »bitter« in Kl. 9; *ntši* 9 »Land«.

Wenn Abdurraḫmann zwischen *ch* < *ky* und *ch* < *k̠* keinen Unterschied fand, so lag das gewiß an meiner falschen Fragestellung. Wir hatten vorher über die Unterschiede der Aspiraten von den Tenues gesprochen. Ein analoger Unterschied besteht tatsächlich zwischen *'tj* und *'tš́* nicht. Da Abdurraḫman mich auf den Unterschied zwischen *'tš́* und *tš́* hinwies, so war seine Aufmerksamkeit offenbar auf die Stärke der Aspiration gerichtet, und ich fürchte, die meine auch. Erst nachdem ich von intelligenten Šambaḷajungen auf den Unterschied von *'tj* und *'tš́* gebracht war, lernte ich selbst den Unterschied im Suaheli zu hören.

Darin stimmt Abdurraḫman aber mit den andern überein, daß er in *chungu* »Kochtopf«, *changu* »mein« Kl. 7 das *ch* als Lenis spricht.

Im »Grundriß« habe ich zwei *ch* mit *t'χ*, das dritte mit *th'χ* wiedergegeben. Dies ist hiernach zu berichtigen.

Die Laute *'tš́*, *tš́*, auch *š́* werden im Suaheli palatal gebildet. Ich habe deshalb dem Zeichen für den Rauschlaut noch das Palatalzeichen hinzugefügt, das in der praktischen Schreibung natürlich wegfällt. Im Dialekt von Mombasa entspricht dem *'tš́* stets *'ṭ*, dem *tš́* stets *ṭh*. Vgl. hierzu die umfangreiche Literatur im Mombasa-Suaheli, die diesen Unterschied festhält.

Ich finde bei Nusra:

ṭeka »lachen« (fast *ṭzeka* [*z* stimmlos]), *ṇṭha* 9 »Spitze«, *ṭhawa* 9 »Laus«, *ṭinḍa* »schlachten« (Sansibar: *'tšindja*), *ṇṭhi* 9 »Land«, *ṭoka* »müde sein«, *iṭo* pl. *maṭo* »Auge«.

Dagegen ist *ky* > *tj* wie im andern Suaheli, z. B. *tjangu* »mein« Kl. 7.

Ḥamed gibt an als Entsprechung für urspr. *ṅk̠* und *k̠*:

ṭhini »unten«, *dji'ṭo* »Auge«.

Übrigens sprechen die Mombasaleute in sehr vielen Fällen *ṭ*, wo die südlichen Suaheli nicht *'tš́*, sondern *ṭ* sprechen.

Der Unterschied zwischen dentalen und zerebralen Lauten ist auf die nördlichen Dialekte beschränkt.[1]

So z. B.:	Mombasa	Sansibar
	-ṭano »fünf«	*-tano*
	-ṭafuna »kauen«	*-tafuna*
	-oṭhe »alle«	*-othe*
	-ṭaka »wollen«	*-taka*

usw.

[1] Der Grund hierfür ist vielleicht der, daß aus den nördlichen Dialekten als der Sprache der Gebildeten eine große Anzahl Worte in die südlichen eingedrungen ist, und zwar in wenig veränderter Gestalt — oder es sind Fremdwörter, die beide Dialekte aus derselben, mir nicht bekannten Quelle geschöpft haben.

Die Zungenstellung bei den Dentalen ist nicht koronal (interdental). Diese einen Lispellaut hervorrufende Stellung wird nur bei gewissen arabischen Lauten eingenommen (s. unten).

Die Aussprache von *j* läßt sich durch *dj* am besten wiedergeben; im Dialekt von Amu ist keine Spur einer Explosiva hörbar, man spricht *j* bzw. *y*. Jedoch wird statt *ndj* hier *ṇḍ* gesprochen.

Nusra z. B. gibt an: *ja* (*ya*) »kommen«, *yaa* »voll sein«, *ṇḍovu* 9 »Elefant«, *ṇḍe* »draußen«, *ṇḍaa* »Hunger« für sonstiges *dja*, *djaa*, *ndje*, *ndjaa*. Für *ṇḍovu* brauchen die südlichen Dialekte *thembo*.

Ḥamed gibt an: *ṇḍovu* 9 »Elefant«, *ṇḍia* »Weg«, *ṇḍaa* »Hunger«. Statt *dj* spricht er fast *dy*, so daß der Übergang zu der Aussprache von Amu hörbar ist, z. B. in *dyaa* »voll sein«.

Übrigens entspricht nicht jedem *ṇḍ* des Mombasadialekts ein *ndj* in Sansibar, z. B. Mombasa *peṇḍa* »lieben«, Sansibar *penda*.

Es sind jedoch für die südlichen Dialekte nicht zwei *nd* anzusetzen, ebensowenig wie zwei *t* und *th*.[1]

Zu den Dentalen sei noch bemerkt, daß auch *s* und *z* in den nördlichen Dialekten dental (nicht interdental) und nicht alveolar gesprochen werden. Ich verzichte aber auf eine Bezeichnung dieser Aussprache, da ich das Dentalzeichen für die Lispellaute reservieren möchte.

Das Zeichen *r* der gebräuchlichen Orthographie wird ebenso wie das Zeichen *l* willkürlich mehr dem *l* oder mehr dem *r* ähnlich gesprochen. Eins dieser Zeichen wäre also wohl überflüssig.

Nusra sprach auch *lekundu* 5 »rot« statt *djekundu* der südlichen Dialekte. Besonders interessant war mir das Eintreten der Dentalen statt der Dentilabialen zu beobachten (vgl. die analogen Vorgänge im Sọthọ, »Grundriß« S. 37. 39 und im Ṭšivenḓa[1] S. 623. 630);

z. B. *mvuzi* 1 »Fischer« (*mvuvi*), *ṅgozi* 9 »Fell« (*ṅgovi*), *ziṭa* (*vita*) »Krieg«, *ziṭwa zao* 8 »ihre Köpfe« statt *vitšwa vyao*, *msiṅangi* 1 »Töpfer« von *fiṅanga*, *mlisi* 1 »Bezahler« von *-lipa*, *sikilia* »ankommen« statt *fika* usw. nach Nusra.

In den südlichen Dialekten wird besonders die Lautverbindung *fyo* oft zu *so* (vgl. Sọthọ *fya* > *swa*).

Nach Djuma: *sokota* »drehen« (Sansibar) statt *fyokota* (Mombasa, Amu),
aber *sonda* »saugen« (Amu) statt *fyonza* (Sansibar).

Das Eintreten von *zaa* »gebären« statt *vyaa*, *zee* »alt« statt *vyele* im Dialekt von Sansibar ist hierdurch klar.

Während Steeres Orthographie zwischen *ṅ* und *ṅg* (er schreibt den ersteren Laut *ng'*, den zweiten *ng*) klar unterschied, ist von seinen Nachfolgern in der Suaheliliteratur dieser Unterschied vernachlässigt worden; und doch handelt es sich um zwei ganz verschiedene Laute; *ṅ* ist velares *n*, ein einfacher Laut, in dem keine Spur von *g* hörbar ist wie *ng* im deutschen Wort »singe«[2]; *ṅg* dagegen ist eine Lautverbindung, die aus *ṅ* und *g* besteht. Es klingt wie *ng* in »Kongo«. Jeder Suaheli spricht

[1] Siehe Note S. 207.

[2] Nicht wie in manchen Elementarschulen gesprochen wird.

ṅombe »das Rind«, *ṅambo* »die andere Seite«, aber *ṅguḷuwe* »Schwein«, *ṅgodja* »warten«. Nur die Europäer hören diesen Unterschied nicht. Um hier die Aussprache zu korrigieren, muß korrekter geschrieben werden.

Ein junger intelligenter Pokomo machte mich seinerzeit darauf aufmerksam, daß das Suaheli zwei *b* hätte, eins mit Kehlverschluß *'b*, das andere dem deutschen *b* gleich, aber vollstimmig. Ich habe auf die Sache viele Mühe verwandt mit negativem Erfolg. Es wird richtig sein, daß *b* nach *m* anders gebildet wird als *b* zu Anfang; aber eine Unterscheidung der beiden Worte *bibi* »Großmutter« und *bibi* »gnädige Frau« in der Aussprache habe ich nicht feststellen können.

Eine besondere Aufmerksamkeit habe ich der Aussprache der arabischen Laute im Suaheli zugewandt. Ältere und neuere Orthographien schwanken hier ganz besonders, und die neueren Orthographien haben schließlich alle Laute des arabischen Alphabets im Suaheli unterschieden. Es ist von vornherein klar, daß Fremdwörter aus einer von dem Suaheli so ganz abweichenden Sprache, wie das Arabische ist, im Munde des Suaheli stark verändert werden müssen. Man erinnere sich nur der Tatsache, daß das Arabische das Zusammentreffen von Konsonanten und den konsonantischen Auslaut durchaus nicht scheut, während beides im Suaheli im wesentlichen verpönt ist. (Das Zusammentreffen eines Nasals mit dem folgenden Konsonanten ist nur eine scheinbare Ausnahme, da Nasale reine Klänge, also genau genommen Vokale sind.) Außerdem sind die »emphatischen« Laute und gewisse »Gutturalen« der semitischen Sprachen dem Suaheli fremd. Eine dritte Gruppe bilden die Laute, die im Suaheli zwar nicht vorkommen, aber ihrem Wesen nach von den echten Suahelilauten nicht so vollständig verschieden sind wie die obigen beiden Gruppen.

Lautverbindungen wie in *sultan* löst der Suaheli in der Regel durch Einfügung des entsprechenden Vokals auf, indem er *suḷutani* spricht (vgl. dazu das dem Lateinischen entstammende *kaḷatasi* »Papier«, ferner arabisch *wakati* statt *wak̄t*). Wie die Beispiele zeigen, wird der Vokal der ersten Silbe wiederholt. Um den konsonantischen Auslaut zu vermeiden, wird ein Vokal angehängt, und zwar hier *i*, weil linguale Laute vorangehen. Doch hört man in manchen Fällen tatsächlich Konsonantenverbindungen, die im Suaheli sonst unmöglich sind, z. B. *ḷuχsa* »Erlaubnis« neben *ḷuhusa*.

Die Aussprache der emphatischen Laute wird im Suaheli vermieden. Abdurraḥman, Os̭man, Omar, Ḥamed, Djuma versichern übereinstimmend, daß auch ein gebildeter Suaheli die emphatischen Laute nicht spricht, außer wenn er eben arabisch spricht. Mtoro spricht sie, wenn er das einzelne Wort vorsprechen soll, was bei einem Lehrer, der den Koran kennt, zu erwarten ist. Im Laufe der Unterhaltung pflegt er sie aber ebenso auszusprechen wie die andern Suaheli auch, nämlich ohne »Emphase«.

Von Leuten, die nicht arabisch können, werden die emphatischen Laute überhaupt nicht gesprochen. Ich bezeichne im folgenden die emphatische Aussprache mit einem Strich über dem Buchstaben:

Abdurraḥman sprach: *asubuhi* »Morgen« und nicht *as̄ubuhi*, *sulṭan* und nicht *sult̄an*, *lisas* und nicht *ris̄as̄* »die Patrone«, *bunduki* und nicht *bunduk̄i*

»die Flinte«, *tafazali* und nicht *tafaẓali* »bitte«, *wakati* »Zeit« und nicht *wak̄ati*, *sadiki* und nicht *s̄adik̄i* usw.

Os̭man versichert mich ausdrücklich, *wak̄t* »Zeit« spricht der Araber, *wakati* der Suaheli, *wak̄ati* niemand.

Nusra spricht *feza* und nicht *feẓa* »Silber«.

Damit stimmen meine eigenen Beobachtungen vollständig überein. Eine Transkription des Suaheli, welche die emphatischen Laute bezeichnet, hat also in der wirklich gesprochenen Sprache keinen Anhalt und dient nur dazu, den Leser zu verwirren und die Orthographie schwerfällig zu machen.

Die Orthographie des Missionars W. E. Taylor C. M. S., welche zu einer Umänderung der Orthographie in den Drucken der C. M. S. geführt hat, stimmt hiermit nicht ganz überein.

Die Unterscheidung von *k̄* und *k*, *t̄* und *t*, *s̄* und *s* findet nicht statt. Sämtliche arabische *t*-Laute, sowohl ت als ط werden dort mit dentalem *t* transkribiert.

Jedoch hat man für ض und ظ die Transkriptionen *d̲h̲* und *t̲h̲* gewählt, während man ث und ذ mit *th* und *dh* wiedergibt. Ich bin zu kurze Zeit in Mombasa gewesen, um mich hierzu zu äußern; die Mombasaleute, die ich sprach, haben die Unterscheidungen nur in dem Umfange, wie ich es eben angab, beachtet. Allerdings ist der Suaheli von Mombasa und Lamu mehr arabisiert als der südliche; es mag also wohl sein, daß man dort auf korrekte Wiedergabe der arabischen Laute mehr Gewicht legt als im Süden. Für eine praktische Orthographie im Suaheli scheint mir die Sache aber gerade so unerheblich zu sein wie die Schreibung französischer Worte in der deutschen Sprache. Die Aussprache des Gebildeten, der französisch kann, und die Aussprache des Deutschen, der nicht französisch kann, werden sich hier stets sehr unterscheiden, und eine konsequente Durchführung von Regeln wird nicht immer möglich sein.

Übrigens sei es mir gestattet, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die Bildung der emphatischen Laute im Arabischen anders ist, als in den mir bekannten Grammatiken steht. Das Wesen dieser Laute ist die Aussprache mit Preßstimme, der Unterschied zwischen ص und س liegt also nicht an der Stelle im Munde, wo die Verengung gebildet wird, sondern im Kehlkopf. Sie sind also halbe »Gutturalen« (im Sinne der semitischen Grammatik).

Darum werden צ und ק im Hebräischen gelegentlich mit Chatephvokalen versehen, darum kann für hebr. צ aram. ע, für gemeinarabisch ق ägypt. ع (nicht ا) eintreten.

Es kann zugegeben werden, daß durch die Anstrengung im Kehlkopf die Zungenstellung in etwas modifiziert wird. Aber diese Modifikation ist rein sekundär, das Wichtige und für das Verständnis der Laute Unerläßliche ist die Preßstimme. Eben die wird man bei der Suaheliaussprache von ص, ق, ط nicht hören.

Bei der Aussprache von ض und ظ kommt noch ein zweites in Betracht. Der Beduine Osman und alle die genannten Maskat-Araber und arabisch sprechenden Suaheli sprechen diese Laute nämlich interdental mit so weit vorgestreckter Zunge, daß die Oberlippe berührt wird. Gleichzeitig sind die Laute stimmhaft und außerdem haben sie Preßstimme. Jene labiale Berührung läßt den Hörer zuerst glauben, daß ein *v*-ähnlicher Laut vorliegt; auch wenn man den Laut hernach richtig aufgefaßt hat, hört man doch oft einen *u*-ähnlichen Klang dabei, der eben seinen Grund in dieser labialen Berührung hat. Diesen Laut hervorzubringen (ohne Preßstimme) fällt dem Suaheli nicht schwer, das wird der Grund sein, warum diese beiden emphatischen Laute von ihm leichter angedeutet werden als die anderen. Übrigens ist ض frikativ (also z̧̄), ظ explosiv (also ḑ̄) — genau müßten beide noch ein Zeichen zur Andeutung der labialen Aussprache haben. Bei ägyptischen und palästinischen Arabern ist die labiale Eigenschaft beider Laute, soviel ich feststellen kann, nicht mehr klar.

Von den Gutturalen wird ع im Suaheli überhaupt nicht gesprochen, غ dagegen hält seinen Laut fest, den ich mit γ̄ bezeichnen würde (emphatische, stimmhafte, velare Frikativa), z. B. *γ̄ali* »teuer«. خ wird oft gehört als χ, z. B. in *ḷuχsa* »Erlaubnis«, *χabaḷi* »Geschichte«. Daneben ist aber die Aussprache *ḷuhusa*, *habaḷi* ganz allgemein. Die Aussprache von ح, die ich als emphatisches *h* bezeichnen möchte (in den meisten Drucken *ḥ*), hört man im Suaheli wiederum nur von jemand, der markieren will, daß er arabisch kann. So sprach Abdurraḫman: *hata* »bis« und nicht *ḥata*, *asubuhi* »Morgen« und nicht *as̄subuḥi*.

Da ich alle diese Untersuchungen mit Leuten vorgenommen habe, die entweder geborene Araber waren oder doch gut arabisch konnten, die auch sämtliche im Suaheli vermiedene Laute im Arabischen völlig mühelos sprachen, ist es mir nicht zweifelhaft, daß die sämtlichen emphatischen Laute[1] und die »Gutturalen« ع und ح im Suaheli gar nicht, die »Gutturalis« خ nicht allgemein zur Anwendung kommt.

Anders liegt die Sache bei den arabischen Lauten, die weder als emphatische, noch als gutturale Laute dem Wesen des Suaheli widersprechen. Es sind dies die im arabischen Alphabet mit ر, ث, ذ bezeichneten Laute.

Über die Aussprache von *r* ist oben schon einiges gesagt; *r* und *l* sind für den Suaheli nun einmal ein Laut; ich habe deshalb vorgeschlagen, die Schreibung *r* für das Suaheli überhaupt zu vermeiden. Will man die Fälle, wo das zerebrale *l* für unser Ohr vibriert zu sein scheint, bezeichnen, so wird die Angabe, daß es zerebral ist, genügen. Ich schreibe deshalb *ḷ*, wo der Laut ein wenig nach *r* hinklingt. Wie aber selbst Abdurraḫman statt arab. *ris̄as̄* im Suaheli *lisas* sagte, so hört man sehr häufig *ludi* statt *rudi*. Selbst arabisch sprechende Suaheli sind nicht sicher in der Unter-

[1] Mit der oben gegebenen Einschränkung bzw. ض und ظ.

scheidung von *r* und *l*. Ich glaube deshalb, daß die ganze darauf verwandte Mühe im Suaheli zwecklos ist, und daß es sich in der Regel empfiehlt, immer *l* zu schreiben.

Den durch ث im arabischen Alphabet bezeichneten Laut schrieb man früher im Suaheli mit *th*, ebenso wie den durch ذ bezeichneten. Da der erstere stimmlos, der zweite stimmhaft ist, und die Suaheli diesen Unterschied sehr scharf beachten, ist eine Verwechslung beider Laute für das Verständnis verhängnisvoll. Neuerdings schreiben die Engländer den ersteren *th*, den zweiten *dh*. Das ist schon besser, aber es tut der Sache noch nicht Genüge. Es handelt sich um einfache, nicht um zusammengesetzte Laute, also ist die Schreibung mit zwei Zeichen zu verwerfen. Ich schreibe entsprechend meinem System den ersteren (stimmlose, dentale Frikativa) mit *s͓*, den zweiten (stimmhafte, dentale Frikativa) mit *z͓*. Diese Schreibung ist um so mehr zu empfehlen, als durch dieselbe die Ähnlichkeit der Laute mit *s* und *z* hervortritt. Tatsächlich sprechen Leute, die aus dem Innern stammen, stets *s* und *z* statt *s͓* und *z͓*. Wenn der Europäer so spricht, wird er in der Regel wenigstens verstanden werden. Die Schreibung *th* ist übrigens auch deshalb zu verwerfen, weil sie für die Bezeichnung des aspirierten *t* (s. oben S. 204f.) anzuwenden ist.

Die beiden emphatischen Laute ض = *z͓̄* und ظ = *ḍ̄* werden unter Aufgabe der emphatischen Aussprache im Suaheli als *z͓* gesprochen (s. S. 210f.). Ich schreibe also *z͓ahabu* »Gold« (Omar); *haiz͓uḷu* »es schadet nicht«, *tafaz͓ali* »bitte« (Abdurraḫman); *fez͓a* »Silber« (Nusra) usw.

Wenn aus dem Vorhergehenden die Mängel der gebräuchlichen Suaheliorthographie hervorgehen, so möchte ich gern auch an dieser Stelle die Notwendigkeit einer neuen konsequenten und praktischen Orthographie betonen.

Dieselbe muß folgende Eigenschaften haben:

1. Absolute Deutlichkeit. 2. Bequeme Formen. 3. Brauchbarkeit für den Deutschen. 4. Brauchbarkeit für den Eingeborenen.

Die bisherige Orthographie erfüllt diese Forderungen nicht.

1. Wenn *ṅ* und *ṅg*, *t* und *th*, *k* und *kh*, *p* und *ph*, *s͓* und *z͓* usw. gleich geschrieben werden, so ist ein Heer von Mißverständnissen die Folge.

Man unterscheide also zwischen *ṅ* und *ng*[1], zwischen den Tenues (Lenes) *k*, *t*, *p*, *tš* und den Aspiraten (Fortes) *kh*, *th*, *ph*, *tš*, zwischen stimmlosem *s͓* und stimmhaftem *z͓*.

2. Der Wunsch nach Deutlichkeit hat uns schon eine ganze Blütenlese von graphischen Versuchen gebracht. Ich finde in der Suaheliliteratur z. B. *ng'*, *n͠g*, *ḍ*, *ṣ*, *ṭ*, *ż*, *t̲h̲*, *d̲h̲*, *ḏ*, *ṯ*, *t'*, *ṯ'*, *p'*, *k'* usw.

Daß man in einer praktischen Orthographie die diakritischen Zeichen nicht in diesem Umfange anwenden darf, liegt auf der Hand. Es ist aber auch durchaus nicht notwendig.

---

[1] In einer Orthographie für praktische Zwecke kann man *ng* statt *ṅg* schreiben, da ein Mißverständnis ausgeschlossen ist.

Statt *ṅ* zu setzen *ng'* oder *n̄g* ist eine Verschwendung von Zeichen. Es handelt sich um einen einfachen Laut, für den das Zeichen *ṅ* in der afrikanischen Literatur seit Jahrzehnten eingebürgert ist. Ich weiß also nicht, warum man es nicht anwendet, da es leicht zu schreiben ist und gut aussieht.

Die Bezeichnung der Aspiraten durch ' ist sehr häßlich. Durch das ' wird der Zusammenhang unterbrochen, z. B. *ṭ'ini, yoṭ'e, mt'u* usw.

Die Schreibung mit *h* sieht besser aus und ist leichter verständlich, z. B. *phaka* »Katze«, *wathu* »Leute«.

Die Tenues, die ich oben *'k*, *'t*, *'p* geschrieben habe, bedürfen in einer praktischen Orthographie keiner Bezeichnung, da sie durch das Fehlen des *h* als Tenues bezeichnet sind; man schreibe also wie bisher *k*, *t*, *p*.

Die Bezeichnung der Dentalen des Mombasadialektes fällt in dem Suaheli von Deutsch-Ostafrika weg, da hier die dentalen durch assibilierte Laute ersetzt werden.

Die Bezeichnung der emphatischen Laute kann unterbleiben, da sie im Suaheli nicht gesprochen werden. Also sämtliche darauf bezügliche Punkte und Striche fallen weg, ebenso das Zeichen für ع.

Als diakritische Zeichen bleiben nur *ś*, *tš*, *ʂ*, *ʐ*, *ṅ*, *ǵ*.

Wenn *h* als Zeichen der Aspiration verwandt ist, so darf es nicht mehr als Zeichen der frikativen Laute stehen: *kh* statt χ, *th* statt ʂ, *dh* statt ʐ, *gh* statt ɣ sind zu verwerfen.

Da χ, ʂ, ʐ, ɣ einfache und nicht zusammengesetzte Laute sind, müssen sie schon der Deutlichkeit halber mit einfachen Zeichen geschrieben werden. Will man durchaus *h* und χ unterscheiden, was ich für ganz überflüssig halte, so würde es sich empfehlen, statt des griechischen χ ein *x* zu nehmen. Ich glaube aber, daß man mit *h* vollständig auskommt. Die Formen ʂ und ʐ sind in der Hereroliteratur längst eingeführt, neuerdings von der Leipziger Mission auch im Kikamba. Sie sind bequem und sehen in Schrift und Druck gut aus. Werden bei schnellem Schreiben die diakritischen Zeichen vergessen, so ist der Fehler sehr unerheblich und schadet der Deutlichkeit in der Regel gar nicht.

Für den deutschen *sch*-Laut ist in einer Reihe von afrikanischen Sprachen, z. B. in Togo, das Zeichen *ś* eingeführt. Mir erscheint es bequemer und klarer als das englische *sh*. Will man aus Gründen, die mir nicht bekannt sind, die englische Bezeichnung beibehalten, so ist dagegen ja schließlich nichts weiter zu sagen, als daß es unpraktisch ist zwei Buchstaben zu schreiben, wo einer genügt.

Gegen das Zeichen *tš* wird vermutlich mehr eingewandt werden. Ich halte es aber für klarer als das englische *ch*.

Will man durchaus *c* beibehalten, so schlage ich vor, den leisen Laut *c* und seine Fortis *ch* zu schreiben, also *-cungu* »bitter« aber *chungu* 9 »Ameise«.

Die Schreibung *tj* ist so bequem, daß sie keiner Erklärung bedarf, und ist deshalb der Schreibung *ch* unbedingt vorzuziehen, also *tjungu* 7 »Kochtopf«. Die Unterscheidung *tš* und *tj* ist beim praktischen Gebrauch

der Sprache sehr nützlich. Daß *tjungu* nach der *ki*-Klasse geht, brauche ich nicht erst zu lernen, da *tj* stets aus *ki* entsteht.

Die Schreibung ɣ kommt für eine praktische Orthographie nicht in Betracht. Man könnte γ schreiben, wie z. B. im Ephe, aber ich glaube nicht, daß es zu raten ist, für einen seltenen Laut fremden Ursprungs ein besonderes Zeichen einzuführen. Man könnte auch *r* wählen, wenn dies im übrigen nicht angewandt wird. Die Norddeutschen würden dann *rali* »teuer« ziemlich richtig aussprechen. Ich glaube aber, es ist am einfachsten, die Schreibung mit *g* beizubehalten, jedoch ohne das folgende *h*. Will man das *g* besonders bezeichnen, so könnte man *ḡ* schreiben. Ich halte es aber höchstens für Wörterbücher und Grammatiken für nötig.

3. Die bisherige Orthographie ist für deutsche Leute nicht sonderlich brauchbar. Wenn ein einfacher Deutscher *ch* wie *tj*, *tž*, *tš*; *th* wie s͓, *sh* wie *š*, *j* wie *dj*, *kh* wie χ sprechen soll, so ist das ziemlich viel verlangt. Die Sache wird durch die Orthographie der geographischen Namen noch verschlimmert, in der in der Regel anders geschrieben wird, als in der sonstigen amtlichen Orthographie.

Man wird nun eine Orthographie, die dem Deutschen in jeder Hinsicht recht ist, nicht schaffen können, denn das Suaheli nach deutscher Weise zu schreiben ist unausführbar. Auch der praktische Engländer schreibt ja die Vokale nicht nach englischer, sondern nach italienischer bzw. deutscher Weise, jedenfalls anders als er es gewohnt ist.

Die Unterscheidung der S-laute (stimmloses *s* und stimmhaftes *z*), die im Deutschen so unwichtig ist, ist unerläßlich. Die Schreibung *ss* für das erstere, *s* für das zweite ist unbequem und mißverständlich. Die Schaffung neuer Schriftzeichen ist nicht zu empfehlen. Die bisherige Schreibung hat sich durchaus bewährt, und wer die Sprache lernen will, muß sich diesen Unterschied eben einprägen.

Mein Vorschlag, *th*, *ph*, *kh* für die Aspiraten und nicht für die Frikativen zu schreiben, wird dem Deutschen bei *th* und *kh* verständlich sein. Bei *ph* wird er achtgeben müssen, daß er nicht *f* spricht. s͓ und z͓ statt bisherigem *th* und *dh* empfiehlt sich selbst. Es ist wirklich viel verlangt, daß man *sumni* erkennen soll, wenn *thumni* geschrieben wird. Das Beispiel zeigt, wie in der Volkssprache aus *s͓umni* schon *sumni* geworden ist, ein Vorgang, den meine Orthographie verständlich macht.

Die englischen Zeichen *ch*, *sh*, *j*, *w*, *v*, *y* sind zum Teil gut gewählt. Gegen *v* ist gar nichts einzuwenden, *w* und *y* sind ebenfalls brauchbar. Meine Desiderien hierzu habe ich oben S. 203 f. ausgesprochen. Statt *j* würde ich lieber *dj* schreiben. Da aber die nördlichen Dialekte *j* sehr weich, dem deutschen *j* ähnlich sprechen, könnte ich mich mit *j* befreunden; dagegen vermag ich *ch* und *sh* wie gesagt keinen Geschmack abzugewinnen. Die von mir vorgeschlagene Schreibung *š* statt *sh* und *tj*, *tž*, *tš* für die drei Laute, die man mit *ch* bezeichnet, schließt sich an die Schreibungen an, wie sie in anderen afrikanischen Sprachen längst eingeführt sind. Ich vermag nicht einzusehen, inwiefern es bequemer ist, die englische Weise zu lernen, als eine brauchbare phonetische Orthographie.

4. Für den Eingeborenen, der mit lateinischer Schrift lesen lernen will, ist es eine große Erschwerung, wenn Laute, die er verschieden spricht, mit denselben Zeichen geschrieben werden.

Wenn also *ṅa* und *nga*, *ka* und *kha*, *ta* und *tha*, *pa* und *pha*, *tja* und *tža* und *tša*, *s͓a* und *z͓a* gleich geschrieben werden, so wird die Arbeit des Lesenlernens ihm unnötig erschwert.

Durch die falsche Schreibung wird die falsche Aussprache des Europäers begünstigt und der Verständigung der beiden Rassen werden unnötige Schwierigkeiten bereitet.

Ich empfehle danach folgende Schreibung:

a z. B. *baba* »Vater«
b z. B. *basi* »genug«
d z. B. *dada* »Schwester«
e z. B. *-enda* »gehen«
f̣ z. B. *-fundiša* »lehren«
g z. B. *gani* »was für ein«
ḡ z. B. *ḡali* »teuer« (statt *ḡ* kann meist *g* geschrieben werden)
h z. B. *habaḷi* »Nachricht«
i z. B. *-imba* »singen«
j z. B. *-jaa* »voll werden«
k z. B. *makaa* »Kohlen«
kh z. B. *khaa* »Krabbe«
l z. B. *lima* »hacken«
ḷ z. B. *eḷevu* »schlau« (statt *ḷ* halte ich *r* für zulässig)
m z. B. *mthu* »Mensch«
n z. B. *na* »und«
ṅ z. B. *ṅombe* »Rind«
o z. B. *-oa* »heiraten«
p z. B. *paa* »Dach«
ph z. B. *phaa* »eine Antilope«
s z. B. *saa* »Stunde«
š z. B. *šinda* »überwinden« (statt *š* ist *sh* zulässig)
s͓ z. B. *s͓amani* »Wert« (statt *s͓* kann meist *s* stehen)
t z. B. *taa* »Lampe«
th z. B. *thaa* »eine Art Fisch«
tj z. B. *tjangu* »mein«, *tjuṅgu* »Kochtopf«
tž z. B. *tžeka* »lachen«, *tžungu* »bitter« (statt *tž* halte ich *c* für zulässig)
tš z. B. *tšungu* »Ameise« (statt *tš* halte ich *ch* für zulässig)
u z. B. *uma* »beißen«
v z. B. *vuma* »brausen«
w z. B. *wathu* »Leute«
y z. B. *yule* »jener«
z z. B. *zuḷi* »schön«
z͓ z. B. *z͓ambi* »Sünde«, *fez͓a* »Silber« (statt *z͓* kann meist *z* stehen)

Für geographische Zwecke und andere amtliche Schriftstücke, welche für den Verkehr mit nicht Suaheli sprechenden Leuten bzw. Behörden bestimmt sind, könnte meine Orthographie noch in folgender Weise vereinfacht werden. Statt *ḡ* schreibe man *g*, statt *ḷ* *l*, statt *s͓* und *z͓* *s* und *z*. Statt *tž* kann *tj* und statt *š*, wenn man das schöner findet, *sh* geschrieben werden. Statt *ṅ* würde ich vorschlagen *n* zu schreiben. Die Aussprache *nambo*, *nombe* ist gerade so falsch wie die Aussprache *ngambo*, *ngombe*. Will man also auf Wiedergabe des Suahelilautes verzichten, was für die genannten Zwecke durchaus zu billigen ist, so kann man sich wenigstens das *g* sparen.

Schließlich möchte ich für meine Schreibung noch folgendes anführen. Die deutsche Regierung hat das berechtigte Streben, die sprachliche Zerrissenheit der Kolonie soviel als möglich zu beseitigen. Daß eine einheit-

liche Regierungssprache durch die ganze Kolonie die Verwaltung und Erschließung des Landes wesentlich erleichtern würde, bedarf weiter keines Beweises. Nun kommt der Wunsch der Eingeborenen und das Bedürfnis der Europäer diesen Absichten der Regierung zweifellos entgegen. Das Fortschreiten der Suahelisprache ist in den verschiedenen Teilen Ostafrikas zu beobachten.

Bekanntlich ist die überwiegende Mehrzahl der in der Kolonie gesprochenen Sprachen dem Suaheli nahe verwandt. In ihnen allen ist z. B. der Unterschied, den das Suaheli zwischen Tenues und Aspiraten beobachtet, festgehalten, in der Regel in einer dem Europäer viel auffälligeren Lautverbindung als im Suaheli. Je besser nun das Suaheli in der ihm eigentümlichen Anordnung der Laute durch die Schrift dargestellt wird, um so leichter wird es Leuten, die verwandte Sprachen sprechen, sich in die Suahelischrift zu finden. Wird aber wie bisher auf die arabischen Worte im Suaheli besonders Wert gelegt, so wird man damit dem Inländer das Verstehen ganz wesentlich erschweren. Soviel ich sehe, hat außer den Arabern niemand ein Interesse an der Häufung von arabischen Fremdwörtern im Suaheli und an der sorgsamen Festhaltung der arabischen Laute — aber alle Europäer und viele Eingeborene haben ein Interesse daran, daß die Sprachverschiedenheit der Kolonie möglichst ausgeglichen wird. Zu diesem Zweck ist aber zweierlei heute zu tun:

1. die möglichste Vermeidung arabischer Wortformen, wo gute Suaheliworte zur Verfügung stehen;

2. eine Orthographie, deren Grundsätze auch für die Inlandsprachen verwendbar sind, so daß jemand sich leicht von der Suaheliorthographie in die einer anderen Sprache und umgekehrt hineinfinden kann.

Diese letztere Rücksicht ist so stark, daß die Missionare verschiedener Gesellschaften Verbesserungen ihrer Orthographie abgelehnt haben, solange die amtliche Orthographie des Suaheli nicht nach ähnlichen Gesichtspunkten geregelt ist.

Es würde mir eine große Freude sein, und ich würde es für einen erheblichen Erfolg meiner Arbeit ansehen, wenn vorstehendes diesem Ziele uns näher führte.

II. Šambala.

Die Sprache der Wašambala (in Usambara) ist durch die Arbeit der evangelischen und katholischen Mission zur Schriftsprache erhoben. Vor meiner Ausreise hatte ich mit dem Missionar Pastor Roehl in Bumbuli, der sich einige Zeit bei mir aufhielt, die Sprache gründlich phonetisch durchgearbeitet. Es ergaben sich für uns folgende Fragen, die nur mit Hilfe von Eingeborenen gelöst werden konnten.

1. In den ersten Drucken der Šambalafibel und den anderen Drucken der evangelischen Mission war ein Laut mit *ŕ* bezeichnet. Der Charakter dieses Lautes war festzustellen und zu untersuchen, ob er in der Sprache tatsächlich nur in den einzelnen Fällen auftrat, in denen die Literatur ihn bezeichnete. Die Lösung s. Lautlehre 1.

2. Es war festzustellen, ob urspr. *i* (*į*) von *í* (*ị*) und urspr. *u* (*u*) von *ú* (*ụ*) sich im Šambala unterscheiden ließ. Das Resultat unserer Untersuchung war negativ. Siehe Lautlehre 2.

3. Roehl hatte beobachtet, daß einige Worte im Šambala von den Eingeborenen häufig falsch verstanden werden, wenn der Europäer sie ausspricht. Wir vermuteten, daß diese Worte sich durch Tonhöhe (musikalischen Ton) unterschieden. Es war zu untersuchen, ob diese Vermutung richtig war, und welchen Umfang der musikalische Ton im Šambala hatte. Die Lösung s. Lautlehre 9.

4. Auch hier war zu untersuchen, welche Aussprache *k*, *t*, *p*, *ṅk*, *nt*, *mp* genau hatten, besonders ob sich Laute mit Kehlverschluß fanden. Die Lösung s. Lautlehre 1 und 3.

5. Die genaue Aussprache des Lautes, der mit *ch* geschrieben wurde, war festzustellen. Siehe Lautlehre 4b) Bem. 2.

6. Die bereits vorliegenden umfangreichen Vorarbeiten für Lexikon und Grammatik waren zu fördern.

Lautlehre.

1. Die ursprünglich stimmlosen Explosivlaute *k*, *t*, *p* werden im Šambala durch *k*, *t*, *h* vertreten. *k* und *t* werden mit Kehlverschluß gesprochen, sind also genau *'k*, *'t* zu schreiben. *p* ist regelmäßig zu *h* geworden. Wo *'p* heute in der Sprache vorkommt, setze ich voraus, daß Fremdwörter aus dem Suaheli oder aus einer anderen Sprache vorliegen.[1]

Beispiele. *lẹ'ka* »lassen«, *lu'ka* »flechten«, *'ki* Präf. Kl. 7, *šẹ'ka* »lachen«, *-'kulu* »groß«, *'kumi* »zehn«, *'kuṅgulu* »Krähe«, *'ku* Inf. Präf., *-'kula* »wachsen«, *'kumbu'ka* »sich erinnern«, *ani'ka* »an der Sonne trocknen«, *'kala* 5 »Kohle«, *'kaziṅga* »braten«, *'kama* »melken«, *lẹ'ta* »bringen«, *-zi'to* »schwer«, *mavu'ta* 6 »Fett«, *fumba'ta* »mit der Hand fassen«, *-ha* Verbal-

[1] Um die Zeichen nicht zu häufen, habe ich im folgenden das ' vor *k*, *t*, *p* öfter fortgelassen.

endung 4, *liha* »bezahlen«, *aho* hier Kl. 16, *ṅguha* 9 »Buschlaus«, *ruha* 5 Knochen«, *hala* »schaben«, *hola* »kühl sein«.

Die ursprünglich stimmhaften Frikativlaute γ, *l*, *v* treten im Šambala als γ, *l*, *w* auf.

Es ist bemerkenswert, daß γ hier zum erstenmal als Entsprechung für ursprüngliches γ gefunden ist. Ich hatte diesen Laut als hypothetischen Laut angenommen nach Analogie der übrigen stimmhaften Frikativlaute. Diese Hypothese hat sich als richtig herausgestellt, was um so wertvoller ist, als der Laut auch dem von mir angenommenen Lautgesetz unterworfen zu sein scheint (s. unten 3).

Die Missionare hatten den Laut in einigen Worten gehört und ihn *ŕ* geschrieben (vgl. die Šambalafibel 2. Aufl.). Was sie gehindert hatte den Laut zu hören, der in der Sprache viel häufiger ist, als es nach den ersten Drucken den Anschein hat, das ist jedenfalls der Umstand gewesen, daß die meisten von ihnen Norddeutsche waren, die bekanntlich in der Unterscheidung von γ und *g* nicht immer sorgsam sind. Die Richtigkeit meiner Auffassung ist nunmehr allgemein anerkannt. In dem Neudruck der Fibel ist das *ŕ* getilgt und γ eingeführt. Außerdem sind eine große Anzahl von *g* in Übereinstimmung mit der richtigen Aussprache durch γ ersetzt worden. In einigen Fällen steht *j* für urspr. γ, z. B. *uja* »zurückkehren«, B. *ruγa*, *mbeju* 9 »Same«, B. *mbeγu*.

l wird oft palatal gesprochen, so daß es zwischen zwei Vokalen für den Neuling überhaupt verschwindet oder als *j* aufgefaßt wird. Manchmal klingt es mehr zerebral, ich halte aber die palatale Aussprache für die verbreitetste. Der Laut wäre danach *l'* zu schreiben.[1] Daneben wird, besonders zu Anfang, *l* alveolar gesprochen. Da die Aussprache auch individuell sehr stark schwankt, habe ich auf konsequente Schreibung verzichten müssen.

Das *v* wird regelmäßig durch *w* ersetzt.[2]

Beispiele. *loγa* »verzaubern«, *liγana* »gleich sein«, *muziγo* 3 »Last«, *γasa* 5 »Hand«, *γambila* »sagen zu«, *kuluγa* »rühren« (dagegen hat *laga* »sich verabschieden, einen Vertrag machen« *g*, aus welchem Grunde weiß ich nicht), *γawa* »teilen«, *γenda* »gehen«, *-il'a* (fast *ija*) Verbalendung 8 c, *šaγula* dial. *šagula* (*kuγula*) »auswählen«, *lala* »liegen«, *le* »lang«, *le'ka* »lassen«, *lemwa* (pass. von *lema*) »einer Sache nicht gewachsen sein«, *let'a* »bringen«, *li* »sein« defekt., *lila* »schreien«, *lomba* »freien, werben«, *mulomo* 3 »Lippe, Gebot«, *lošigwa* »träumen«, *lu'ka* »flechten«, *lima* »ackern«, *mulima* 3 »Berg«, *lulimi* 11 »Zunge«, *linda* »bewachen«, *liha* »bezahlen«, *laša* »schießen«, *ṅkhwale* »Rebhuhn«, *'kula* »wachsen«, *'kuṅgulu* »Krähe«, *'kuluγa* »rühren«, *ziwa* »Teich«, *'kifuwa* 7 »Brust«, *wa-* Präf. Kl. 2.

---

[1] Manchmal fällt *l* ganz aus und wird durch den Gleitlaut *y* ersetzt, *hayila* relativ von *hala* statt *halila*, *'taila* »wissen« relativ von *'tala* »zählen«. Statt *simtumil'e* hört der Europäer leicht *sim'tumie* »ich habe ihn nicht gesandt«. Manchmal klingt *l* fast wie *d*, z. B. *'taida* statt *'taila* (*'taija*) »wissen«; besonders in *sitaida* »ich weiß nicht« (vgl. die Dissimilation in *lizile* unten 10 d).

[2] In manchen Worten klingt *w* mehr konsonantisch, in andern mehr vokalisch, z. B. *'bawa* »stehlen« fast wie *'baua*, aber *lawa* »herausgehen« fast wie *laua*.

Urspr. *n* und *m* sind erhalten, z. B. *na* »und«, *-ana* Verbalendung 10, *ma* Präf. Kl. 6, *-ama* Verbalendung 11 (vgl. ferner die obigen Beispiele).

2. Die Vokale.

Die Entsprechung für *a*, *ị*, *ụ* ist im Šambala *a*, *i*, *u*.

Die Entsprechung für urspr. *î*, *û* (*ị*, *ụ*) ist ebenfalls *i*, *u*.

Einen Unterschied in der Aussprache der etymologisch verschiedenen *i*- und *u*-Laute habe ich nicht feststellen können, ebensowenig wie im Suaheli. Jede Feststellung, die ich in dieser Beziehung gemacht hatte, hat sich bald als irrig oder als begründet durch Zufälligkeiten herausgestellt. Ich muß also sagen, daß ich einen Unterschied in der Qualität dieser Laute mit verschiedener Etymologie im Šambala bisher nicht gefunden habe.

Beispiele. *'ki* Präf. Kl. 7 vor dem Nomen, *lila* »schreien«, *lima* »hacken«, *lulimi* 11 »Zunge«.

lu Präf. Kl. 11, *'ku* Präf. Kl. 15, *mu* Präf. Kl. 1 u. 3, *'kula* »wachsen«, *lu'ka* »flechten«.

zi Präf. Kl. 10, *muziyọ* 3 »Last«, *zima* »auslöschen«, *-zi'tọ* »schwer«, *ziwa* 5 »Teich«, *mulọfi* 1 »Freier«, *šọni* 9 »Scham«, *-i* Lokativsuffix.

mavu'ta »Fett«, *vuha* »Knochen«, *'kifuwa* »Brust«, *fumba'ta* »mit der Hand fassen«.

Die Laute *e* und *o* sind immer offen, z. B. *yẹnda* »gehen«, *lẹ'ta* »bringen«, *ọna* »sehen«, *họla* »kühl werden« usw.

3. Die Verbindung von *n* mit folgendem Konsonanten.

Die regelmäßige Entsprechung für *ṅk*, *nt*, *mp*, *ṅg*, *nd*, *mb*
ist *ṅkh*, *nth*, *mph*, *ṅg*, *nd*, *mb*.

Hierbei ist beachtenswert, daß das Šambala die ursprünglichen Laute *ṅk*, *nt*, *mp*, welche ich seinerzeit zur Erklärung der entsprechenden Lautgruppen des Suaheli und anderer Bantusprachen angenommen hatte, fast genau bewahrt hat (vgl. »Grundriß« S. 10, 14, 2).

Besonders wichtig war mir dabei, daß *ṅg* für urspr. *ṅg* steht, und daß zugleich urspr. *γ* als *γ* auftritt (s. oben 1). Danach ist anzunehmen $n + \gamma >$ *ṅg* wie im Urbantu (vgl. »Grundriß« S. 11, 14, 3 u. 5). Im Šambala sind zum erstenmal Beispiele aus der lebenden Sprache für dieses von mir vermutete Lautgesetz aufgestellt. Doch vgl. die Ausnahmen unten unter 4 g.

Beispiele. *ṅkhwalẹ* »Rebhuhn«, *ṅkhuni* 10 »Feuerholz«, *lu-'kuni* 11 »ein Stück Feuerholz«, *ṅkhulu* 9 »groß« von *-'kulu*, *nuṅkha* »stinken« (B. *nuṅka*), *ṅkhala* 9 »Taschenkrebs«.

wanthu 2 »Leute«, *nthẹmbọ* 9 »Elefant«.

mphẹhọ 9 »Wind«, *mphala* 9 »Gazelle« (B. *impala*), *mphẹzọ* 9 »Ende, Spitze und Fuß des Berges« von *hẹza* »aufhören«.

ṅga'ta »Schöpflöffel« 10 pl. zu *lu-γa'ta*, *šọṅgọla* »behauen«, *'kuṅgulu* 5 »Krähe«, *mu-γaṅga* 1 »Arzt«, *ọṅgẹza* »hinzufügen«, *ṅguluẹ* »Schwein«, *ṅuṅgu* 9 »Kochtopf«, *kaziṅga*, *kalaṅga* »braten, rösten«, *'kaṅga* 5 »Perlhuhn«.

ndezu »Bart« neben *'ki-lezu* 7 »Kinn«, *ndilo* 9 »Totenklage« von *lila* *ndogwa* 9 »Zauberei« von *loya* »verzaubern«, *nda* 9 »Fötus«, *linda* »bewachen«.

lomba »freien, werben«, *'kumbu'ka* »sich erinnern«, *fumbata* »mit der Hand fassen«, *mbeju* 9 »Same«, *hamba* »schmücken«.

Bemerkung 1. Beim schnellen Sprechen wird *u* nach *m* leicht ganz verschluckt. Für den Eingebornen ist es aber vorhanden, und er spricht es bei langsamer Rede aus. Wenn *p* oder *b* folgt, so kann das Fehlen des *u* leicht zu Mißverständnissen führen, da die Worte ohne *u* aussehen, als gehörten sie zu Kl. 9 und 10 der Nomina, während sie zu 1 und 3 gehören. Es ist deshalb etymologisch richtiger und auch praktisch besser, das *u* stets zu schreiben. Hr. Missionar Roehl hat auf diesen Sachverhalt besonders hingewiesen, und in dem Neudruck der Fibel wird das berücksichtigt.

Das ist um so wichtiger, als man in den für den praktischen Gebrauch geschriebenen Büchern die Aspiration bei *ṅkh*, *nth*, *mph* nicht bezeichnet. Die an sich verschiedenen Lautverbindungen *m'p* und *mph* würden ohne das also gleich geschrieben werden. Schreibt man die erstere aber *mup*, so ist kein Mißverständnis möglich.

Bemerkung 2. Die von mir als »halbe Nasalierung« bezeichnete Lautveränderung, wonach der Frikativlaut explosiv bleibt, auch nachdem der Nasal abgefallen ist (s. »Grundriß« S. 56, 14b) kommt vor; z. B. *ludezu* 11 »Barthaar« neben *ndezu* 10, *lu'bazu* pl. *mbazu* »Rippe«, *ka-dama* 13 »kleines Kalb« neben *ndama* 9.

Es gibt aber außerdem eine Anzahl *g*, *d*, *'b* und *'p* in der Sprache, die ich nicht erklären kann, und die ich bis auf weiteres für Laute fremden Ursprungs halte (s. noch unten 7); z. B. *gōši* 5 »Nacken«, *gōda* 9 »der Stock«, *dala* »alt«, *'bada* »schlecht«, *'bundu* »ein Bündel Bananen«, *'pa'pa'ti'ka* »flattern«, *'pala* 5 »die Wiese, die Aue«.

Für *'b* fand ich die Aussprache *v* bis *'b*, einige Individuen sprechen mehr frikativ, andere mehr explosiv.

In der Lautverbindung *mb* wird vollstimmiges *b* mit Kehlöffnung gesprochen.

4. Veränderung von Konsonanten durch Vokaleinflüsse.

a) Die alten Mischlaute.

Urspr. *k* wird *š* (mit palataler Aussprache, also *ś*; es klingt dem Neuling oft wie *šy*); urspr. *γ* wird *z*.

Beispiele. *mešozi* 6 »Tränen«, *šoṅgōla* »behauen«, *laša* »schießen«, *šayula* »auswählen«, *še'ka* »lachen«, *zišo* pl. *mešo* »Auge«, *ašama* »gähnen«, *šoma* »stechen«, vgl. *-šano* »fünf«.

iza »kommen«, *'ka-zila* 13 »der kleine Weg«, *'ka-zala* 13 »der kleine Hunger«, *zuwa* 5 »Sonne«, *zeṅga* »bauen«, *ziha* »schön, gut sein«, B. *γi*.

In Verbindung mit *n* wird *š* nicht geändert, und *n* fällt wieder ab; *n* + *z* wird regelmäßig zu *s*, d. h. die stimmhafte Frikativa wird durch die Verschmelzung mit dem Nasal stimmlos.

Beispiele. *śoni* 9 »Scham«, *śi* »Land«, *iśi* »unter«, *-ośe* »alle«. *γasa* »Handfläche« B. *γaṅga*, *sila* 9 »Weg« vgl. oben *'ka-zila*, *sala* 9 »Hunger« vgl. oben *'ka-zala*, *sę̆* 9 »draußen« B. *iṅgę*, *sǒ* »komm her« B. *iṅgo*.

b) Durch *i* (leichtes *i*) werden die Vokale nicht erheblich geändert. Die unter 1 angeführte zerebrale bis palatale Aussprache des *l* ist wohl zumeist darauf zurückzuführen, daß ein *i* bzw. *e* vorhergeht oder folgt (aber auch sonst zwischen zwei gleichen Vokalen wird *l'* bzw. *ḷ* gesprochen).

So notierte ich *zil'a* (*zila*) »ausräuchern«, *gila* »böse Lust, Mutwille«, *ziḷa*[1] »eine Speise nicht essen«, *ṅgiḷ'a* »hineingehen«, *gęḷa* »hineintun«, *ambil'a* »Falle stellen«, *ambīl'a* »Holz zusammenfügen« (*l* zwischen *ḷ* und *l'*), *taiḷa* (besser *tail'a*) »wissen«, *'kaziḷa* 13 »kleiner Weg«, *si ḷizi'tę* (auch *l*) »ich habe nicht geweint« von *liḷa* (*lil'a*), *l'ima* »hacken« (*ḷ*).

Beachte *ni ḷuma* »beiße mich« mit zerebralem *l* nach *i* von *ku-luma* »beißen« mit alveolarem *l*, aber auch *saḷa* 9 »Hunger«, *wa-śambal'a* usw.

γ verschwindet meist vor *i*[1], z. B. *imba* »singen«, *i* Kl. 4; auch *w* (< urspr. *ṛ*) verschwindet einigemal, z. B. *i-ha* »böse sein« neben *-wiwi* »böse«, *ṅwili* 3 »Leib« (*muṛili*), *-iśi* »unreif« (B. *ṛiki*), *-wili* »zwei«, *iswa* »gar sein« (von *ṛila*).

Die übrigen Laute bleiben unverändert;

z. B.: *k* *'ki* Präf. Kl. 7, *mu'kila* 3 »Schwanz«, *'kila* »die Kräfte übersteigen«.

t *ga'ti* »mitten«, *mu'ti* 3 »Baum«, *-'ti* »sagen«.

h (< urspr. *p*) *hi'tula* »umdrehen«, *-ṅgahi* wie viele«, *'kuhi* »wo?«

Unsilbisches *i* hat einen stärkeren Einfluß als silbisches *i* auf die vorhergehenden Konsonanten.

Die Lautverbindung *'kya* wird regelmäßig zu *'tja* (*j* stimmlos), die Lautverbindung *lya* zu *dja* (*j* stimmhaft), *hya* klingt wie *γ̇χya*.

Beispiele. Gen. Kl. 7 *'tja*, *'tja* »Tag werden«; Gen. Kl. 5 *dja*, *dja* »essen«; *-γ̇χya* »neu«[2], *γ̇χya* »brennen«.

Vor *ę* habe ich keine Veränderungen der Konsonanten gefunden;

z. B. *γęnda* »gehen« (*γenda*), *γęmbę* 5 »Hacke«, *γęma* »Palmwein zapfen«, *lę'ta* »bringen«, *lę'ka* »lassen«, *zęwę* 5 »Schmarotzermilan«, *iwę* 5 »Stein«.

Bemerkung 1. Aus diesen Genitivbildungen *'tja* und *dja* und den Verbalformen mit *-a-* ist nach Analogie ein Nominativpräfix entstanden, das vor dem Verbum als *'tji* und *dji* auftritt, während es der Regel nach *'ki* und *li* heißen sollte. Vor dem Nomen ist *'ki* erhalten, *li* ist aber ganz abgefallen wie im Suaheli, z. B. *'ki'ti 'tja'tama* »der Stuhl ist schön«, *'tjiza'tama* dasselbe in anderer Form; *djaniluma* »es (das Auge Kl. 5) schmerzt mich«, *djizaniluma* dasselbe in anderer Form.

---

[1] Dagegen ist *gi* häufig; vgl. *-gima* »gesund«, *gina* »fett sein«, *gisa* 5 »Brachfeld«, *gimbala* »fett sein«. Ich bin jedoch über die Abstammung dieser Worte nicht klar (vgl. z. B. Suaheli *zima* »gesund«).

[2] Tritt in Kl. 9 der Nasal davor, so erscheint nach 3 oben das urspr. *p*, also *mphya*.

Bemerkung 2. In der gebräuchlichen Orthographie des Śambala war der Laut *'tj* als *ch* geschrieben. Ich verwerfe die Schreibung *ch*, da sie nicht phonetisch, sondern rein empirisch aus dem Englischen herübergenommen ist. Die Schreibung ist obenein unpraktisch, da in den Schulen nur *ch*, aber nicht *c* gelehrt wird. Außerdem ist sie bedenklich, weil sie den Europäer verführt alle etwa dem englischen *ch* ungefähr ähnlichen Laute mit *ch* zu bezeichnen, ohne sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob diese Laute auch tatsächlich identisch sind. Im Suaheli wußte ich, ehe ich nach Afrika ging, daß durch *ch* etymologisch verschiedene Laute bezeichnet werden. Es hat sich herausgestellt, daß sie auch verschieden gesprochen werden. Für das Śambala hatte ich eine solche bestimmte Überzeugung nicht, sondern nur eine allgemeine Vermutung, daß auch hier mit *ch* verschiedene Laute bezeichnet sein könnten.

Mit Hilfe der sehr intelligenten Śambalajungen habe ich, wie ich in der Suahelistudie bereits erwähnt habe (S. 206), ermittelt, daß im Śambala zwei Laute vorliegen, die mit *ch* geschrieben werden. Der erstere ist der oben als Entsprechung für *ky* gefundene Laut *'tj*[1], der zweite ist *'tš*. Beide Laute sind stimmlose Lenes, also beide von dem englischen *ch* verschieden, da dies Fortis ist. *'tj* ist palatal, *'tš* alveolar, beide mit Rauschlaut. Für eine praktische Schreibung empfehle ich *tj* und *tš* (oder *tš*) oder, wenn man das gewohnte *c* beibehalten will, *ć* und *c*. Das *h* bei dem *c* ist in jedem Fall überflüssig und verwirrend.

Beispiele. *'tja* »Morgen werden« wie oben, *'tša* »Aufhören des Regens« *'tja* Gen. Part., *'tjala* 7 »Finger«, *'tšuta* »schwarz sein«, *'tšuluza* »handeln, wuchern«.

c) Vor *u* (leichtem *u*) und *o̠* halten sich die meisten Konsonanten, auch *l*, das im Suaheli hier regelmäßig verschwindet. Nur *w* (< urspr. *v̠*) wird verflüchtigt; z. B.:

luma »beißen«, Suaheli *uma*; *lu* Präf. Kl. 11, Suaheli *u*; *lo̠ya* »zaubern«, Suaheli *oga*; *lo̠mba* »bitten, werben«, Suaheli *omba* »bitten«.

Aber *uya* »zurückkehren«, B. *v̠uya*; *o̠na* »sehen«, B. *v̠o̠na*; *o̠la* »faulen«, B. *v̠o̠la*.

Für B. *γo̠ta* »sich wärmen« habe ich Śambala *o̠te̠la* und *hote̠la* notiert.

Unter dem Einfluß des *w*, das aus (leichtem) *u* entstand, treten zuweilen palatale und velare Laute auf; z. B.:

ṅwana 1 »Kind« statt *mw-ana*, *ṅwezi* 3 »Mond« statt *mwe̠zi*, *tuṅwa* Pass. zu *tuma* »senden«.

'χwa »ebben« für urspr. *pwa* aus *hwa*[2], *li'χwa* Pass. von *liha* »bezahlen«. *la'χwa* Pass. zu *laha* »verurteilen«, *Mši'χwi* »Name eines Berges und eines Baumes«.

---

[1] In der Suahelistudie steht *'tj*, da ich dort den Rauschlaut nicht deutlich wahrgenommen habe.

[2] Wird hiervon ein Wort nach Kl. 9 gebildet, so tritt das urspr. *p* wieder ein, z. B. *mphwai* 9 »der Strand, an der Küste«. Vgl. Note 2 zu S. 221.

Auch die Lautverbindung *-'bwa* klingt fast so, als stände nach *'b* ein leises *γ*, also beinahe *-'bγa*. Die Lautverbindung *γwa* bleibt erhalten, wird zu *gwa* verhärtet oder zu *wa* verkürzt. (In *jwa* Gen. Kl. 1 tritt *j* — in den Drucken *y* — ein. Ich führe die Form auf urspr. *γγwa* zurück.) Passivendung *iγwa* ist sehr häufig.

z. B. *gwa* »fallen«. Gen. Kl. 3 *wa* B. *γwa*.

Dagegen bleibt *hwa* unverändert, z. B. *hwa* Gen. Kl. 11, *halwa* Pass. zu *hala* »schaben«. Vor *w* verschwindet urspr. *ɣ* ebenso wie vor *o* und *u*, z. B. Gen. Kl. 14 *wa* (B. *ɣwa*).

d) Unter dem Einfluß von *i* (*i*, schwerem *i*) treten starke Veränderungen der Konsonanten ein. *ki* und *ti* werden *ši*, *pi* wird *fi*, *γi* und *li* werden *zi*, *ɣi* wird *vi*.

Beispiele. *ki*. *lu-šiye* 11 »Augenbraue«, *moši* 3 »Rauch«, *mdiši* 1 »der Koch« von *di'ka* »kochen«, *ma-šizi* 6 »Ruß an den Töpfen«, B. *-kili*.

ti. *lošigwa* »träumen«, vom Stamm *lota*, *šima* 5 »Brunnen«, *šiγala* »zurückbleiben«.

pi. *fiša* (*fišya*) »verstecken«, *fiγa* »Kochstein«.

γi. Das Vergrößerungspräfix Suaheli *dji*, also urspr. *γi*, lautet *zi*, z. B. *zi-šozi* »eine Träne«; vgl. *zihi* »kurz« (Yao-*jipi*), *zišo* 5 »Auge«, *zina* 5 »Name«, *zino* 5 »Zahn«, *mazi* 6 »Wasser«, *muzi* 3 »Dorf«, *zi'ko* 5 »Herd«.[1]

li. *mu-ziγo* 3 »Last«, *-zi'to* »schwer«, *ziwa* 5 »Teich«, *ṅwezi* 3 »Mond«, *zi* Präf. Kl. 10, *liz-i'te* Perf. von *lila*, *kiloṅgozi* 7 »der Anführer« von *loṅgola*, *mbuzi* 9 »die Ziege«, *m'pazi* 1 »der Erbe« von *'pala* »erben«.

ɣi. *vi* Präf. Kl. 8, *vina* »tanzen«, *ṅwivi* 1 »Dieb«, *m'bavi* 1 »Dieb« von *'bawa* »stehlen«.

Unter dem Einfluß von *y̆* treten dieselben Veränderungen ein, *y* selbst verschwindet immer, außer nach den Labialen.

Beispiele. *ky̆a*. *aša* »anstecken« von *a'ka* »brennen«, *'pi'ka* »allerlei probieren« caus. *'piša* »jemand plagen«, *'tahi'ka* »erbrechen« caus. *'tahiša*.

ty̆a. *loša* »träumen machen« von ungebr. *lo'ta*, B. *lota*, *iguša* »satt machen« von *igu'ta* »satt sein«.

py̆a. *lefya* »lang machen«, caus. zu *leha* »lang sein«, *zifya* »schön machen« von *ziha*, *hufya* »leicht machen« von *huha*, *ṅufya* »klein machen« von *ṅuha*.

γy̆a. *aga* »verloren gehen« bildet caus. *aza*, *uja* »umkehren« *uza*.

ly̆a. *za* Gen. Kl. 10; *-eza*, *-iza* caus. zu *-ela*, *-ila*; *kula* »wachsen« bildet caus. *kuza*, *hela* »zu Ende sein« bildet *heza*, *gula* »verkaufen« bildet caus. *guza*.

ɣy̆a. *vya* Gen. Kl. 8, *vyala* 8 »Nägel« pl. zu *'tjala* 7, *vyala* »gebären«, dazu *-vyele* »weiblich«, *lawa* »herausgehen« bildet caus. *lavya*, *vuwa* »sich bewegen« bildet caus. *vuvya*.

e) Durch *ū* (*u*, »schweres *u*«) treten Veränderungen der vorhergehenden Konsonanten ein, wobei zu beachten ist, daß *k* vor

[1] Das Refl. Präfix beim Verbum lautet *'ki*. Ich weiß keine Erklärung, doch vgl. Kongo *ku*.

ú in der Regel zu *f*, aber *t* zu *ś* wird. Während im Suaheli die Verbindung *kú* und *tú* gleicherweise zu *fu* wurde, ist hier der etymologische Unterschied der beiden Verbindungen noch ersichtlich.

Beispiele. ***kú.*** *kifuwa* 7 »Brust«, *fumba'ta* »mit der Hand fassen«, *'tafuna* »kauen«.

tú. *śuga* »Tiere zähmen«, *śunda* »züchtigen, zurechtweisen«, *śuma* »nähen«, *śuṅga* »binden« (Suaheli *fuṅga*).

pú. *hufu* »leicht« von *huha* »leicht sein«.

γú?

lú. *ndezu* 9 »Bart«, *-hozu* »sanftmütig« von *-hola*, *zumila* 1 »zustimmen«, *-vizu* »faul« (B. *-vílú*), *izu* »reif« (B. *vílú*).

vú. *zula* »einem Tier das Fell ausziehen« (B. *vú-ula*).

Wird *ú* unsilbisch, so treten dieselben Veränderungen ein, und *u* verschwindet nach *f*, nach *z* hält es sich.

Beispiele. *-fa* »sterben«, *fanana* »ähnlich sein« (B. *pwana*), *zwika* »Kleider anziehen«, B. *vú-ika.*

f) Wenn Vokaleinflüsse und der Einfluß eines Nasals zusammentreffen, so ist auch hier das Gesetz zu beobachten, das wir oben in 4a fanden:

Stimmhafte Frikative werden durch vortretenden Nasal stimmlos. Der Nasal fällt vor allen Frikativen aus, z. B. *-zihi* »kurz«, Kl. 9 *sihi.*

Dabei ist es meist gleichgültig, ob der nasale oder der vokalische Einfluß der frühere war.

ṅk. *śingo* 9 »Hals«, *śiγe* 10 »Augenbraue«, pl. zu *lu-śiγe*, also ***ni*** + *kí* > *śi*; *nusa* »an etwas riechen«, caus. von *nuṅkha* »stinken«, also ***ṅk*** + *ŷ* > *si*, *zinkha* »vorübergehen«, caus. *zisa.*

nt?

mp. *figo* 9 »Niere«.

ṅg. *si* 9 »Fliege«, *siγe* 9 »Heuschrecke«, *asa* »umhertreiben«, caus. zu *aṅga*, dazu *ṅwasi* 1 »der Herumtreiber«, *mu-'twasi* »die Stampfende« von *'twaṅga*, *u-losi* 14 »Sprache« von *loṅga*, caus. dazu *losa.*

nd. *mu-lisi* 1 »Wächter« von *-linda*, *muhasi* 1 »der Pflanzende« von *handa*, *vusa* caus. zu *vunda* »verfaulen«, *sito* 9 »schwer« von *-zito.*

mb. *mu-lofi* 1 »Freier« von *lomba*, *lu-veya* »Horn«, pl. *feya*, *mu-ufi* 1 »Töpfer« von *umba*, *mu-tafi* 1 »der Reisende« von *tamba*, dazu caus. *tafya*; von *-vyele* »weiblich« Kl. 9 *fyele*, *fula* 9 »Regen« Suaheli *mvua.*

Während *w* und *γ* vor (leichtem) *i* und *u* öfter verschwanden, bleiben *mb* und *ṅg* stets erhalten, z. B. *mbili* Kl. 10 »zwei«, *mbiwi* »böse« Kl. 9. *mbiśi* Kl. 9 »unreif« von *-iśi*, *mbizu* 9, 10 »reif« von *-izu* usw.

iṅgi »viele«, *iṅgila* »hineingehen«.

ṅguluwe 9 »Schwein«, *ṅuṅgu* 9 »Kochtopf«.

g) Die Nasale.

Über die Veränderung von *mw* zu *ṅw* s. oben 4c.

Die Lokativendung *ní* ist im Śambala regelmäßig zu *-i* geworden unter gänzlichem Ausfall des *n*, z. B. *Śambalai* »das Land Usambara«, *ndai* »im Leib« von *nda.* In andern Fällen hat sich das *n* vor *í* gehalten, z. B.

šǫni 9 »Scham«, *ńkhuni* 10 »Feuerholz«. Ebenso wird *ni* im Plur. des Imper. zu *i*, z. B. *sǫi* »kommt«, *lę'tai* »bringt«.[1]

ny und *nÿ* sind beide zu *ń* geworden, z. B. *ń-uṅgu* 9 »Kochtopf«, *lw-i'kǫ* 11 »Löffel«, pl. *ńi'kǫ*.

ń-ǫṅgęza 9 »Zugabe« von *-ǫṅgęza*, *ń-iṅgi* 10 »viele« von *-iṅgi*, *ńwęnę* »selbst«, *-ńa* »regnen«, *ń-ǫ'ki* 9 »Biene«, *ń-ama* 9 »Tier«, *ń-o'ka* 9 »Schlange«. *ńa* cacare.

Bei den kausativen Formen ist vielleicht richtiger *ńy* zu schreiben, da *y* noch hörbar zu sein scheint;

z. B. *ǫńya* »führen, zeigen« von *ǫna* »sehen«; *hińya* »lehren« von *hina* »lernen«; *hǫńya* »heilen« von *hǫna* »gesund werden«.

Dagegen bleibt *m* vor *y* unverändert. *m-ǫ'tǫ*, pl. *my-ǫ'tǫ* 4 »Feuer«, *m-ǫši*, pl. *my-ǫši* 4 »Rauch«, *ṁwa'ka*, pl. *my-a'ka* 4 »Jahr«.

humya »krank machen« von *huma*, *inamya* »beugen machen« von *inama*, *zimya* »auslöschen« von *zima*.

ń wechselt in einigen Fällen mit *γ*, wo ich eine befriedigende Erklärung noch nicht geben kann; z. B. *ńunda* »ackern«, vgl. *mu-γunda* »Bananenfeld«, *ṅǫmbę* 9 »Rind«, *γǫmbę* 5 »großes Rind«.

Wahrscheinlich ist *ń* hier das frühere, und *γ* hat sich nach Analogie von *ṅg* und *γ* daraus entwickelt. Vgl. jedoch von *γęnda* »gehen«, *lwγęndǫ* 11, pl. *ńęndǫ* 10 »Gang«, *γǫṅgǫ* 5, pl. *ṅǫṅgǫ* 10 »Rücken« gegen die oben in 3 gegebene Regel.

Eine ähnliche unregelmäßige Bildung ist *ńǫ'ta* 9 »die kalte Zeit« von *lǫ'ta* »kalt sein«, wenn es nicht von *ǫ'ta* herkommt, das in der Bedeutung »sich wärmen« und »sich abkühlen« gebraucht wird.

Vor *ú* bleibt *m* unverändert, z. B. *-'kalamu* »ewig« von *'kalama* »immer währen«, *-angalamu* »breit«.

5. Über die Konsonantendissimilation nach dem Dahlschen Gesetz habe ich an andrer Stelle das Nötige gesagt. ZDMG. Bd. LVII, S. 302.

So entsteht *gati* »mitten« aus urspr. *'ka'ti*, *mga'tę* 3 »Brot« aus *mkate* Suaheli, *gwa'tǫ* »Zange«, Suaheli *kwato* 5 »gespaltener Huf«; *'bahuka* (Suaheli *papuka*) »sich abtrennen vom Weg, von einem Stück Vieh«.

Derselbe Vorgang läßt sich nachweisen, auch wo der erste Konsonant mit Nasal verbunden ist;

z. B. *ṅguku* 9 »Huhn« (urspr. *ńkuku*), *ṅguha* 9 »Buschlaus« (urspr. *ńkupa*), *ṅgǫhę* 9 »Augenlid« (urspr. *ńkopę*).

Auch wenn der erste Konsonant durch Vokaleinflüsse frikativ wurde, läßt sich das Gesetz in einigen Fällen beobachten;

z. B. *mavu'ta* »Fett« (urspr. *-kúta*), *vuha* 5 »Knochen« (urspr. *-kúpa*).

Beachtenswert ist, daß der durch Dissimilation aus *k* entstandene Laut *g* und nicht *γ* ist. Bei der Auflösung der nasalen Verbindung *ṅg* läßt sich aber keine feste Regel aufstellen. Von *ṅguha* 9 »Zecke« (urspr.

[1] Der Imperativ mit Verbalobjekt nimmt oft das konjunktivische *e* an, z. B. *m-lę'tęi* »bringt ihn«.

ṅkupa) entsteht regelmäßig *guha* 5 »große Zecke«, aber von *ṅguku* 9 »Huhn« gegen die Regel *γuku* 5 »großes Huhn«. Umgekehrt von *ṅgo̱ma* 9 (urspr. *ṅgo̱ma*) gegen die Regel *go̱ma* 5 »große Trommel«, während man *γo̱ma* erwarten sollte.

Übrigens dehnt sich die Wirkung des Dahlschen Gesetzes auch auf das *ku*-Präfix aus, z. B. *gwaha* 5 »Achselhöhle«. Wie Suaheli *kwapa* zeigt und Herero *oku-apa*, liegt hier eine Bildung mit Praef. Kl. 17 vor, dem im Śambala Präf. Kl. 5 vorgesetzt ist; vgl. den Plur. des Herero *oma-kuapa*. Ferner *gutwi*[1] 5 »Ohr«, Herero *oku-twi* 17, ebenso gebildet. Demnach nehme ich an, daß Śambala *γu'ko̱* »dort« statt *guko̱* steht und in derselben Weise wie *gwaha* und *gutwi* aus *'ku'ko̱* entstanden ist. Eine besondere Art von Assimilation fand ich in dem Fremdwort *ta̱latasi* »Papier« für Suaheli *ka̱latasi*.

Vokalassimilation liegt vor in dem Demonstrativpronomen *uju* 1. *awa* 2, *idji* 5, *i'tji* 7, *ulu* 11, *a'ka* 13 usw.

6. Die aufgeführten Laute sind aus dem System der Bantulaute sämtlich zu erklären mit Ausnahme von *'tš*, für das ich eine Ableitung nicht gefunden habe. Es gibt im Śambala eine große Anzahl von Worten mit kurzen Vokalen in offner vorletzter Silbe.[2] In den echten Bantuworten des Śambala sind die Vokale in offner vorletzter Silbe lang (s. unten 7).

Aus diesem Grunde glaube ich, daß wir die Worte, in denen jenes *'tš* vorkommt, und die Worte mit kurzen Vokalen in offner vorletzter Silbe bis auf weiteres als Fremdwörter anzusehen haben.

Daß solche Fremdwörter auftreten, ist nicht weiter merkwürdig, wenn man bedenkt, daß die Śambala in ihrem Bergland umgeben sind von den die Steppe bewohnenden Masai mit »kuschitischer« Sprache, und daß auch nach den Überlieferungen der Śambala fremde Einflüsse in ihrem Volksleben seit alter Zeit vorgelegen haben; vgl. die Geschichte der Wakilindi. Ferner ist die Sprache der Wambugu, die mitten in den Bergen Usambaras wohnen und eine eigene Sprache sprechen, die vom Bantu und vom Masai verschieden ist, von Einfluß gewesen.

Beispiele. *gŏda* 9 »Stock«, *mγŏši* 1 »Mann«, *ṅgŏ'tŏ* 9 »Schaf«.

7. Meine Untersuchungen über die Quantität der Vokale hatten folgendes Ergebnis.

In der Regel sind alle Vokale kurz.

Nur die Vokale der Stammsilbe und der vorletzten Silbe, auf die ein nicht mit Nasal verbundener Konsonant folgt, werden gedehnt. (In Fremdwörtern sind auch sie kurz, s. 6).

Besonders die Einsilbigen sind also kurz, z. B. *sĕ* »draußen« Suaheli *ndje*, *sŏ* »komm her« Suaheli *ndjō*.

---

[1] In *'gutwi* und *'gwaha* habe ich sogar *g* mit Kehlverschluß notiert, ebenso *'gati* »Mitte«.

[2] Genau genommen sind alle Silben offen. Ich gebrauche den Ausdruck hier der Kürze halber für Silben, auf die kein mit einem Nasal verbundener Konsonant folgt (vgl. *gĕla* und *γĕndă*).

zīšǭ »Auge«, pl. *mēšǭ*, *zīḻā* »Speise nicht essen«, *zīnă* 5 »Name«, *ṅgōmă* 9 »Trommel«, *īză* »kommen«, *yāwă* »teilen«, *māzĭ* 6 »Wasser«, *ṅwēzĭ* 3 »Mond«, *yāsă* »Hand«, *lānă* »verfluchen«, *ṅwā'kă* 3 »Jahr«;

aber *ĭmbă* »singen«, *yĕndă* »gehen«, *mŭ-yăṅgă* 1 »Arzt«, *ṅĭṅgĭ* 10 »viele«.

Wird ein Verbum durch Anfügung von Suffixen mehrsilbig, so bleibt die Stammsilbe doch lang. Wo sie kurz war, bleibt sie kurz.

āšāmă »gähnen«, *ānī'kă* »zum Trocknen aufhängen«, *ī'tăṅgă* »rufen«, *ī'tī'kă* »gehorchen«,

aber *ĭṅgīl'ă* »hineingehen«.

8. Wie in andern Bantusprachen scheint auch hier der dynamische Ton zweifach zu sein, nämlich 1. etymologisch auf der Stammsilbe; als solcher bewirkt er die in 7 aufgeführte Dehnung der Stammsilbe, auch wenn diese nicht vorletzte Silbe ist, 2. mechanisch; als solcher ruht er auf der vorletzten Silbe und bewirkt wie in 7 in der Regel die Dehnung des Vokals.

Die zweite Art des dynamischen Tons wird vom Europäer leicht aufgefaßt, die erstere schwerer; um deswillen erscheint dem Europäer die erstere Art als Nebenton, die zweite als Hauptton;

z. B. *ì'táṅgă* »rufen«, *ìṅgíl'ă* »hineingehen«, *ānì'kă* »zum Trocknen ausbreiten«, *āšámă* »gähnen«.

9. Der musikalische Ton war bisher noch in keiner ostafrikanischen Sprache gefunden, außer dem Konde und Sango im Nyassagebiet (vgl. »Grundriß« S. 131. 148).

Außerdem hat Missionar Dahl in Urambo darüber einiges festgestellt, das mir aber erst nach meiner Rückkehr bekannt wurde (vgl. seinen Aufsatz im vorliegenden Heft S. 106 ff).

Meine Untersuchungen im Šambala begannen mit dem Wort *'kiya* 7, pl. *viya*, das sowohl »Schenkel« wie »Wassertopf« hieß. Für europäische Ohren klangen beide Worte zunächst völlig gleich, und doch behaupteten die Eingebornen, daß sie verschieden wären, nicht nur in der Bedeutung, sondern auch in der Aussprache. Da sämtliche Laute beider Worte ganz identisch waren, wußte ich keine andere Möglichkeit, als daß die Tonhöhe den Unterschied ausmachte. Nach manchen vergeblichen Versuchen fand ich dann, daß *'kiya* »Schenkel«, aber *'kiya* »Wassertopf« heißt.

Eine weitere Schwierigkeit ergab sich bei dem Wort *muluṅgu*. Hier fanden wir nun schon schneller heraus, daß *mu-luṅgu* 1 »Gott« heißt, aber *mu-luṅgu* 3 der Name eines bekannten Feldbaumes (mit roten Blüten und roten, bohnenartigen Früchten) ist, während *mu-luṅgu* 3 der Name eines Waldbaumes ist.

Nachdem so das Prinzip gefunden war und die Šambalajungen wußten, was ich wollte, gaben sie ohne Besinnen mit großer Präzision und genau übereinstimmend die Tonhöhen jeder Silbe in jedem Wort an.

Ich gebe eine Reihe von Proben, um zu zeigen, wie wichtig die Sache für die Wortbildung und für die Synonymik ist. Viele Worte, die bisher gleich geschrieben wurden, sind danach im Lexikon zu unterscheiden.

Für die Mitteltöne wende ich die Zeichen: —' für den halbhohen, —, für den halbtiefen Ton an.

lima »ackern«, *mulima* 3 »Berg«, *lulimi* 11 »Zunge«;

muziyo 3 »Last«, *ziya* »beschuldigen«;

zima »auslöschen«, *mu-zimu* »Gott der Unterwelt«;

nda »Fötus«, *nda* »Ausruf, wenn viel von einer Sache vorhanden ist«;

ndai »im Leib«, *ndai* »wer«;

laya »krank machen, weil eine religiöse Vorschrift nicht beachtet ist«;

laga »sich verabschieden, einen Vertrag machen«;

sanga »Steuern einziehen, beisteuern«, *sanga* »keimen«;

'kālā »sauer werden« (Milch);

'kalayala »vertrocknen« (vgl. *'kazu* »trocken«);

'kala 5 »Kohle«;

mu-'kala 1 »Jäger« (vgl. *u-'kala* 14 »Jagd«);

'kali »streng, hart«;

m'kaza 1 »Ehefrau des N. N.«; *m'kazie* »seine Frau«;

'kalanga, *'kazinga* »braten, rösten«;

gona »schlafen«, *mu-yono* 3 »das Schnarchen, die tiefe Stimme«.

ngŏnŏnŏ »Morgennebel«;

giă »böse Lust, Mutwille«;

zilă »eine Speise nicht essen (aus Aberglauben, Sitte)«;

zia »ausräuchern« (Klippdachse, Bienen);

zina 5, pl. *mazina* »Name«, *zina* 5, pl. *ma-zina* »Pflanzloch«;

mwēzi 3 »Mond«, *mwēzi* 3 »Wasserlauf«;

yela »glatt, schlüpfrig sein«, *gela* »hineintun«;

mu-yanga 1 »Arzt«, *u-yanga* 14 »Medizin«, aber *ma-ganga* 6 »Baumeuphorbien«, Sing. dazu *ganga*;

angula »ausbrüten«, *angula* »herabnehmen«;

bada »auf etwas setzen, legen, stellen«; *bada* »Maniokbrei«; *bada* »schlecht«;

bamba »Käfer«, aber *bamba* »Star« (Augenkrankheit);

bindu »kleine Holzlast«, *bindu* »Perlenkette, die die Frauen um die Hüfte binden«;

bundu »Turban«, *bundu* »eine Traube Bananen«;

itika »überlaufen« (Flüssigkeit), *itika* »antworten, gehorchen« (im Imperativ Hochton auf *a*);

bula »ankommen«, *bula* »Lichtung«;

haka »sich waschen«, *haka* »angrenzen«;

ola »verfaulen«, *ola* »beschenken«;

asa »verlassen«, *asa* »verbrennen«;

singo 9 »Hals«, *nkhingo* 9 »Fell zum Schlafen«.

In folgenden Fällen liegt gewiß eine Verwandtschaft vor, auch wo die Tonhöhen verschieden sind.

-le »lang«, *-leha* »lang sein«;

kila »(die Kräfte) übersteigen«, *mu-kila* 3 »Schwanz«; *ndezu* »Bart«, *kilezu* 7 »Kinn«;

'ko'mba 5 »Flaschenkürbis als Gefäß«, pl. *ma-'ko'mba*, *'ki-'kómba* »sich aufblähen«;

li'la »schreien«, *ndi'ló* 9 »Totenklage«, *muli'ló* 3 »Klang«;

lóya »verzaubern«, *ndógwa* 9 »Zauberei«;

lómba »freien, werben«, *mulóf̣i* 1 »Freier«;

lóta »kalt sein«, *ńóta* »die kalte Zeit«;

nda' »Fötus«, *nda'i* »im Leib«;

ki-fúwa 7 »Brust«, *fúwa* »würgen«;

śi' »Land«, *i'śi* »unten«, *a'hǫ' śi* »hier unten«;

'ku'la »wachsen«, *-'kulú* »groß«;

fu'mba 5 »Maus in der Hand«, *fumba'ta* »mit der Hand fassen«.

Änderungen der ursprünglichen Tonhöhen scheinen danach stattzufinden:

1. bei der Bildung der Adjektiva, vielleicht auch der von ihnen gebildeten Abstrakta;
2. beim Abfall des Präfixes (vgl. *śi'* und *i'śi*).

In *a'hǫ' śi* ist der Hochton des Präfixes, nachdem dasselbe ausgefallen ist, auf die letzte Silbe des vorhergehenden Wortes geraten.

Eine erschöpfende Behandlung der Tonhöhen ist zur Zeit nicht möglich. Der Zweck meiner Untersuchung war nur auf die Wichtigkeit der Sache hinzuweisen und zur genaueren Forschung in dieser Richtung anzuregen.

Ich gebe im folgenden noch eine Anzahl Worte, deren Tonhöhe ich versucht habe zu fixieren als Material für die Vergleichung mit anderen Bantusprachen. Merkwürdigerweise scheinen die Worte trotz sonstiger Verschiedenheit die Tonhöhe meistens beizubehalten, wie die beigefügten Worte aus dem Venda' (Nordtransvaal) und Duala (Kamerun) zeigen.

Šambala	Venda	Duala
la'la »liegen«	*la'la* dasselbe	
la'mbita »lecken« (Zunge)		
le'ka »verlassen«		*di'a* dasselbe
le'ma »nicht wollen, nicht können«	*lẹmala* »sich nicht vor der Falle fürchten« (dumm sein)	*lẹm* »dumm sein«
le'ta »bringen«	*ṋdẹrẹ* dasselbe	
li' »sein«, defekt	*ṋdi* dasselbe	*ẹ'* dasselbe
dja' »essen«	*ḽa'* dasselbe	*'ḍa* dasselbe
mulǫmǫ 3 »Lippe, Gebot«	*mulǫmǫ* 3 »Lippe«	
lu'ka »flechten«	*lu'ka* dasselbe	
li'nda »bewachen«	*linda* dasselbe	
li'yana »gleich sein«	*liṅgana* dasselbe	
li'ha »bezahlen«	*li fa* dasselbe	
zi'to »schwer«		*-ḍilo'* dasselbe
ziwa 5 »Teich«	*dziva* 5 »Tiefe«	*ma-ḍi'bo'* 6 »Wasser«
ziśǫzi 5 »eine Träne«, pl. *mẹ'śǫzi*	*mi'tǫdzi* 4 »Tränen«	*mi'-sọḍi* 4 dasselbe

Šambala	Venda	Duala
šọ'ngọla »behauen«		*so'ṅga* 5 »Zahn«
šọ'ni 9 »Scham«	*ṭhọ'ni* 9 »Schande«	*i'sọn'* dasselbe
la'ša' »schießen«	*la''ṭa* »werfen«	
a'ša' »wegwerfen«		
zi'hi »kurz«		
ma,vu'ta »Fett«	*mapfu'ra* 6 dasselbe	*m-u'la* 6 »Palmöl, Öl«
fu'ta »wischen, betrügen«		
ṅkhwa,le' 9 »Rebhuhn«	*khwa,li* 9 dasselbe	
ša,γu'la »auswählen«	*'ṭa,hula* dasselbe	
še'ka »lachen«	*sea* dasselbe	
'ku'mbu''ka »sich erinnern«	*hu'mbula* »denken«	
ku'mi »zehn«	*fu'mi* »zehn«	*'dọ'm* »zehn«
ku'ṅgu'lu 5 »Krähe«	*fu'ṅguvu'* 5 dasselbe	
ṅkhu'ni 10 »Feuerholz«	*khu'ni* 10 dasselbe	
ṅgu'ha 9 »Buschlaus«	*gu'fa* 5 »vollgesogene Buschlaus«	
ku'fa »sterben«	*fa'* dasselbe	*wọ* dasselbe
-ku'lu'ya »rühren«		
vu'ha 5, pl. *ma,vu'ha* »Knochen«		
'ko,ho'la »husten«	*họ''ṭola* dasselbe	*ḍse'a* dasselbe
ṅgọhẹ' 9 »Augenwimper«	*khọfẹ* 9 »Schläfe«	
ṅgu'ku 9 »Huhn«	*khu'hu* 9 dasselbe	
'kā'mă »melken«	*a'ma* dasselbe	
'ka'na,na »miteinander streiten«	*ha'na* »verweigern«	*a,na* »kämpfen, streiten«
'ku,-'kă'ndă »mit Lehm bewerfen«		
'ka'ṅga 5 »Perlhuhn«, *ma,-'ka'ṅga*	*kha'ṅga* dasselbe	*ka'ṅ* dasselbe
gā,ti' »mitten«	*'ka,'ti* dasselbe	
'tja' »Morgen werden, Heraufkommen der Sonne«	*tša'* »dämmern«	
'tša' »Aufhören des Regens«		
šā'šā »sauer werden« (Speise)		
ṅgu,lu,ve' 9 »Schwein«	*ṅgu'luvẹ* 9 »wildes Schwein«	*ṅgo,a'* 9 »Schwein«
ṅu,ṅgu' 9 »Kochtopf«		*wọ'ṅgọ* 19 »Kochtopf«
vu'lu 5, pl. *ma,vu,lu'* »Nilpferd«		
ṅgwẹ' 9 »ein Waldbaum«, »ein Riemen, um ein Rind anzubinden«		
sẹ' »draußen«	*ṇḍa'* dasselbe	

Šambala	Venda	Duala
saˈlaˌ 9 »Hunger«, Dimin. ʾkaˈ-zaˈlaˌ 13	ṇḍaˌla 9 dasselbe	ndjaiˌ dasselbe
siˌlʼaˌ 9 »Weg«, Dimin. ʾkaˌ-ziˈlʼaˌ 13	ṇḍiˌla 9 dasselbe	ṅgeḁˈ dasselbe
zuˌwaˈ 5 »Sonne«, pl. maˌ-zuˈwaˌ, Dimin. ʾkaˌ-zuˈwaˌ 13	ḍuˈv̱a dasselbe	Loˈbaˌ »Gott, Himmel«
oˌṅgeˈzaˌ »hinzufügen, viel machen«, Subst. ṅoˌ-ṅgeˈzaˌ 9	eˌṅgedza »vermehren«	
woˌšeˈ 2 »alle, ganz«	ọṭhẹ »alle«	-ẹseˌ »alle«
oˌteˈlaˈ »sich wärmen«, moˌʾtoˈ 3 »Feuer«, pl. myoˌtoˈ	ọra »sich wärmen«, ṁoʾṭoʾ poet. »Feuer«	ọloˌ dasselbe
gwaˈ »falle!«, ʾkuˌ-gwaˌ »fallen«	waˌ »fallen«	kọ dasselbe
γuˌaˈ »fassen, greifen«		
woˌkiˈ 14 »Honig«, ṅoˌkiˈ 9 »Biene«	v̱uˈṭši 14 »Honig« ṇọṭši 9 »Biene«	
ziˈšọˌ »Auge«, pl. meˈšọˈ	iˈṯo 5 dasselbe	ḍiˈsoˌ dasselbe
ziˌṅọˈ, pl. meṅọˈ 5 »Zahn«	iˈṉo 5 dasselbe	
ʾbaˈwaˌ »stehlen«		
moˌšiˈ 3, pl. myoˌšiˈ »Rauch«	muˈtsi 3 dasselbe	
ṅgoˌmaˈ 9 »Trommel«, goˈmaˈ, pl. maˌ-goˌmaˌ »große Trommel«	ṅgoˌma dasselbe	ṅgoˈmoˌ dasselbe
iˈṅgiˌlʼaˌ »hineingehen«	ṅẑeˈna dasselbe	iˈṅgeḁˌ dasselbe
ṅiˌṅgiˈ 10 »viele«		
iˌzaˈ »kommen«	ḍaˌ dasselbe	yá dasselbe
iˌʾtilaˈ »ausgießen«	šeˌla dasselbe	
muˌziˈ 3 »Dorf«	muḍi dasselbe	muˈṉḍiˌ 3 dasselbe
siˌ 9 »Fliege«, kaˌ-siˈ 13 »kleine Fliege«, mit s statt z gegen die Regel oben 4b) und f)		ṅgiˈṅgiˌ 9 dasselbe
siˌyeˈ 9 »Heuschrecke«	nziḙ dasselbe	
iˈʾtaˌṅgaˌ »rufen«		
γaˈwaˌ »teilen«	aˌv̱a dasselbe	aˌʾbaˌ dasselbe
γeˌndaˌ »gehen«	tši-eˌndaˈ 7 »Schuh«	muˈndeˈ 3 »Fuß«
maˌziˈ 6 »Wasser«	maˈḍi dasselbe	
iˌʾkaˌlaˈ »bleiben, wohnen, sitzen«		djaˌ dasselbe
iˈmbaˌ »singen«	iˈmba dasselbe	
ṅweˈṅeˌ »selbst, Eigentümer«	muˈṉe »Herr«	-meˈṅeˈ »selbst«

Šambala	Venda	Duala
*e̱ˌng*ˡ »Herr« (Anrede), *me̱ˌng*ˡ »Herr!« (Gruß)		
ṅw-āˡkăˌ 3 »Regenzeit im März«, pl. *my-aka*	*ṅwaˡha* 3 »Jahr«	
aˡšaˌmaˌ »gähnen«	*aˡṱama* »den Mund aufsperren«	
*laˌna*ˡ »verfluchen«		
*ṅwaˌna*ˡ 1, pl. *waˌna*ˡ »Kind«	*ṅwaˡṇa* 1 dasselbe	*muˡnaˌ* 1 dasselbe
aˡniˌkăˌ »zum Trocknen aufhängen«	*aˡṇe̱a* dasselbe	
*γaˌsa*ˡ, pl. *maˌγaˡsa* 5 »Handfläche, innere Hand«	*tš-aˌṇḓa* 7 »Hand«	
*muṅu*ˡ 3 »Salz«	*muˡṇo̱* 3 »Salz«	
munthuˌ 1 »Mensch«	*muˌthu* 1 dasselbe	*moˌtoˌ* 1 dasselbe

Wo die Tonhöhen der verschiedenen Sprachen voneinander abweichen, können folgende Gründe dafür in Betracht kommen, soviel ich sehe:

a) Beobachtungsfehler. Im Šambala ist rein empirisch festgestellt, wie die Worte klangen. Es muß noch erst untersucht werden, welche Veränderungen die Töne erleiden, wenn Präfixe oder Suffixe hinzutreten bzw. abfallen, in besonderen Formen z. B. im Imperativ usw.[1]

Im Ve̱ṇḓaˡ ist nur der Ton der e i n e n Silbe in der Regel bezeichnet. Auch dadurch konnten Irrtümer entstehen.

b) Wie es scheint, wird im Šambala die Stammsilbe von Worten, die in beiden Silben ursprünglich Tiefton hatten, oft hoch gesprochen. Es muß erst untersucht werden, ob diese Tonhöhe wirklich konstant, oder nur eine Folge des Starktons ist, der auf die Silbe fällt.

c) Durch Kontraktionen und Elisionen werden die Töne oft geändert.

Es bleibt also noch ein weites Feld für fernere Untersuchungen.

10. Ich habe nicht die Absicht über **W o r t b i l d u n g** und **G r a m m a t i k** an dieser Stelle ausführlichere Mitteilungen zu geben, zumal Pastor Roehl, der beste Kenner des Šambala, daran arbeitet, und meine grammatischen Untersuchungen im wesentlichen auf seinen Mitteilungen beruhen.

Nur auf einiges will ich hinweisen, das für das Studium des Bantu im allgemeinen und besonders für das Studium des Suaheli wichtig ist.

a) Die Nominalklassen Kl. 11 (B. *lu*) und Kl. 14 (B. *gu*), die im Suaheli gleichlautend geworden sind, sind hier klar geschieden, indem Kl. 11 *lu*, Kl. 14 *u* lautet, z. B. *luˋkuni* 11 »ein Stück Holz«, Suaheli *ukuni*, *ule̱* 14 »Länge«, Suaheli *ule̱fu*.

---

[1] Vgl. z. B. *ziˡnăˌ* 5, pl. *maˌ-ziˡnaˌ* »Pflanzloch« mit *ziˌna*ˡ 5, pl. *maˌ-ziˡna*ˡ »Name«. Missionar Fokken teilt mir mit, daß im Kisiha am Kilimandjaro diese beiden Worte lauten *iriˌna* »Loch in der Erde«, *iriˡna* »Name«.

Die Vergrößerungsklasse (B. *γi*) Suaheli *dji* ist auch hier nachzuweisen.

Das Präfix *zi-* tritt aber nur vor dem Nomen auf, und meist nur in zweisilbigen Worten. Die Pronomina gehen nach Kl. 5 (*li*), z. B. *zizi* 5 »große Stadt« von *muzi* 3, *z-uto* 5 »der große Fluß« von *m-uto* 3, *ziti* 5 »der große Baum«, *zo'ka* 5 »die große Schlange« von *ńo'ka* 9, *zama* 5 »großes Tier« von *ńama* 9.

Die Verkleinerungsklasse 13 (*ka*), die im Suaheli ganz in die 7. Kl. (*ki*, pl. *vi*) aufgegangen ist, ist hier noch vorhanden und lautet regelmäßig *'ka*, z. B. *'ka-zila* 13 »der kleine Weg«, *'ka-γoši* »der kleine Mann«.

Die einsilbigen und die vokalisch anlautenden zweisilbigen Stämme nehmen nach *ka* noch *zi* an, z. B. *'ka-zi-'ti* 13 »der kleine Baum«, *'ka-z-ana* »das kleine Kind« von *ńwana* 1. Der Plural hierzu ist aber analog dem Suaheli Kl. 8 *vi*, und nicht Kl. 12 (*tu*) wie in anderen Sprachen. Kl. 12 ist dem Šambala verloren gegangen.

Aus dem Plural dieser Klasse entwickelt sich eine Form zur Bezeichnung kleiner Quantitäten: *va-z-ele* »ein wenig Milch« von *mele* 6, *va-z-azi* »ein wenig Wasser« von *mazi* 6, *va'kuńgu* »ein wenig Kungunuß« von *ńkhuńgu* 9 usw.

b) Über die Nominalendungen hat P. Roehl so eingehende Studien gemacht, wie sie noch in keiner Bantusprache bisher vorliegen. Ich weise nur darauf hin, daß der Unterschied der Endung *-a* und *-i* (< *į*) hier klar hervortritt.

-a ist verbal, das Wort behält verbalen Charakter und ist eigentlich mehr Partizip als Substantiv. Ist es transitiv, so nimmt es in der Regel ein Objekt zu sich, und zwar nicht mit Genitivzeichen; dies Verbalobjekt ist also als Akkusativ aufzufassen.

-i bildet dagegen echte Nomina agentis mit folgendem Genitiv: z. B von *hińya* »lehren«, *mhińya wanthu* »der die Leute lehrt« oder *mhińyi* 1 »der Lehrer«, z. B. *mhińyi jwa Wašambala* »der Lehrer der Waschambala«.

c) Von den Verbalendungen sind die bekannten auch hier zu finden. Von den unbekannteren sind wichtig die intransitiven Inversivformen, z. B. *hi'tu'ka* »umwenden« von *hi'ta* »gehen«, *inu'ka* »aufstehen« von ungebr. *ina* in *inama* »sich beugen«.

Dazu die transitiven Inversivformen: *hi'tula* »umwenden«, *inula* »aufheben«, auch *šuńgula* »losbinden« von *šuńga* »binden«.

Die stativen Formen auf *-ama*, z. B. *inama* »sich beugen«, *funama* »brüten«.

Die Kausativendung *-ya* wird viel gebraucht und verschmilzt mit dem vorhergehenden Konsonanten nach den Regeln oben in 4 d. Dort sind bereits eine Reihe von Beispielen gegeben.

Auch im Šambala wird *-ya* zweimal gesetzt, wenn es mit *-ana* verbunden wird; z. B. *fanana* »ähnlich sein« kaus. *fańyańya* »ähnlich machen, überlegen«.

Die Endung *-eša*, *-iša* ist im Šambala in intensiver Bedeutung im Gebrauch.

yenda »gehen« *yendeša* »schnell gehen«
hi'ta »gehen« *hi'tiša* »schnell gehen«
'ti »sagen« *'tiša* »mit Nachdruck sagen, drohen«.

Wie es scheint, hat das Šambala Verbalformen, die aus zwei Stämmen zusammengeschmolzen sind, was eine ganz abnorme Bildung darstellen würde, z. B. *andahi'ta* neben *annahi'ta* zur Umschreibung von »erst« aus *anda* in *-andila* »anfangen«, Suaheli *anza*, und *hi'ta* »gehen«, *šindalima* »den ganzen Tag ackern« von *šinda* »etwas andauernd tun« und *lima* »ackern«, *'kańyayošola* »etwas schnell tun« von *'kańya* »schnell machen« und *yošola* »tun«, *fi'kale'ta* »schnell bringen« von *fi'ka* »sich beeilen« und *le'ta* »bringen«. *tjelezalila* »die ganze Nacht weinen« von *'tjeleza* »etwas des Nachts tun« (abgeleitet von *'tja* »Aufgehen der Sonne«, eigtl. also »es sich bei etwas Tag werden lassen«) und *lila* »weinen«.

d) Das Perfektum — wenigstens in der negativen Form — wird abweichend vom modernen Suaheli und in Übereinstimmung mit den anderen Bantusprachen mit der Endung *-ile* gebildet; z. B. *-zeńga* »bauen« Perf. Stamm *-zeńgile*.

Vor dem (urspr. schweren) *i* von *ile* wird das *l* des Stammes zu *z*; z. B. *-pala* »erben« — *pazile*, *bula* »ankommen« — *buzile*, *-kela* »einen Baum umschlagen« — *kezile*, *-kwela* »steigen« — *kwezile*, *-bawa* »stehlen« hat *bayile* nach S. 218 Anm. 1, *-gwa* »fallen« — *gwele* (aus *gwa-ile*).

Besonders beachtenswert ist *-lizite* von *-lila* »weinen«, das auf *lizile* zurückgeht. Das letzte *l* ist über *d* zu *t* geworden vermöge einer Dissimilation. Derselbe Vorgang hat im Hehe häufig Perfekte auf *-ite* veranlaßt[1]; vgl. *sitaida* statt *sitaila* oben S. 218 Note 1. *-ona* »sehen« bildet *-ene*, vgl. dazu Konde[2] *'bona* Perf. *-'bwene* (aus urspr. *-'buaine* für *-'buanile*).

Von Kausativen wird das Perfektum auf *-ize* gebildet, indem nach der unter c) gegebenen Regel *ya* noch einmal angefügt wird (*-ize* < *ilye*) z. B. *asa asize*, *yesa yesize*, *ońya ońyize*, *zimya zimyize* usw.

Nach Analogie dieser Bildungen wird *-ize* statt *-ile* auch dann angehängt, wenn eine Kausativbildung nicht vorliegt, sondern aus anderen Gründen (s. oben 4a) ein *s*-Laut vor der Endung steht, z. B. *fiša fišize*, *laša lašize*.

Die Mehrsilbigen verkürzen *-ile* in *-e*; z. B. *-fańyańye* von *-fańyańya* »vergleichen«, *-sisile* von *-sisila* »schlafen«, *-'buile* von *-'bulila*, *-'bulize* von *-'buliza* usw.

Die Bedeutung ist häufig nicht mehr perfektisch im Sinne eines Tempus, sondern die der Zuständlichkeit; z. B. *a i sisile* »er befindet sich im Zustande des Schlafens«, *a i inule* »er trägt«, eigtl. »er befindet sich im Zustande des Aufgehobenhabens«, *a i file* »er ist tot«, eigtl. »er ist im Zustande des Gestorbenseins« usw.

---

[1] Die Beispiele gebe ich später in der Bearbeitung des Hehe.

[2] Schumann, Kondegrammatik. Mitt. des Sem. für or. Spr. Berlin 1899. III. § 32.

11. Die Sprache hat mehrere Dialekte. So z. B. ist die Sprache von Bumbuli von der Sprache von Mlalo bereits etwas verschieden sowohl in bezug auf die Artikulation der Laute als auch auf den Wortschatz. Die Unterschiede sind jedoch nicht erheblich, und die Verständigung der Mlaloleute mit den Bumbulileuten hat keine Schwierigkeit. Auch die Sprachen der Bondei und Zegula, die ich gesondert zu behandeln gedenke, stehen dem Śambala sehr nahe.

Eine besondere Sippe sind die Wanaṅgo. Sie sind vielleicht ursprünglich Leute eines anderen Stammes, sind aber jetzt völlig in das Śambalavolk aufgegangen. Sie haben Konnubium mit den Śambala, haben dieselben Zeichen (ein kleines Loch im Ohrlappen und eine Marke an der Stirn), und es sind auch in ihrer Sprache keine erheblichen Abweichungen wahrnehmbar. Zwei Wanaṅgo, die ich in Bumbuli sprach (Ṅuṅgu und Mtali mit Namen), machten mir diese Angaben und fügten hinzu, daß heute nur in den Tänzen zwischen ihnen und den Śambala ein Unterschied bestände. Dies wurde mir von P. Roehl als richtig bestätigt. Ich habe eine große Reihe Worte erfragt, es war aber alles reines Śambala.

12. Zur Orthographie des Śambala bemerke ich unter Zusammenfassung des Obigen, daß die bisher gebrauchte Schreibung nach meiner Meinung in folgender Weise sich verbessern ließe.

a) Statt des *ŕ* (bzw. *g*) ist *γ* zu schreiben und dies konsequent zu setzen überall, wo *γ* gesprochen wird. Wo *g* gesprochen wird, ist natürlich nach wie vor *g* zu schreiben. Dieser Vorschlag ist bereits durchgedrungen.

b) Die Lautverbindungen *m(u)'b*, *m(u)'p* sind klar von *mb* und *mph* zu scheiden. Auch das ist inzwischen durchgeführt. Man schreibt für das erstere ***mub***, ***mup***, für das zweite ***mb***, ***mp***.

c) Die englischen Schreibungen *sh* und *ch* sind zu beseitigen. Die zwei mit *ch* bezeichneten Lautverbindungen sind zu unterscheiden.

Statt *sh* schlage ich *ś* vor, das um so praktischer ist, als die Bondei *s* statt Śambala *ś* sprechen; daher der Name Usambara statt Śambalai, wie man im Lande selbst sagt.

Statt *ch* schlage ich vor *tj* (für urspr. *ky*) und *tš* (*tz*). Scheut man die Anwendung des doppelten Zeichens, so ist *ć* und *c* zu raten.

d) Die Tonhöhen sind im Wörterbuch ausführlich zu bezeichnen, ebenso die Vokale, die gegen die Regel kurz sind. In den Lesebüchern für praktische Zwecke sind die Tonhöhen nur da zu bezeichnen, wo Verwechslungen möglich sind wie bei *kiya*, und *kiyá*. Bei ***Muluṅgu*** »Gott« ist die Bezeichnung der Tonhöhe z. B. überflüssig, da das Wort durch den großen Anfangsbuchstaben genügend gekennzeichnet ist.

13. Ich gebe noch eine Zusammenstellung der mir bekannten Śambalaliteratur: Dr. W. H. J. Bleek, in Comp. grammar of South-African languages, London 1869, S. 190 ff. gibt einige Mitteilungen nach Steere. Er nennt die Sprache Kisambala. — E. Steere, Collections for a handbook of the Shambala language, Sansibar 1867. — A. Seidel, Handbuch der Shambalasprache in Usambara, Dresden-Leipzig 1895. — J. T. Last, Poly-

glotta Africana orientalis, London 1885, S. 41 ff. enthält ein kurzes Wörterverzeichnis der Shambálasprache. — Shambalalesefibel von P. Wohlrab und Johansen, Berlin 1892. — Dieselbe. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage, besorgt von P. Gleiß, Gütersloh 1900. — Dieselbe. Dritte Auflage, besorgt von P. Rößler, im Druck. — Markus-Evangelium (*ubilikizi wa nyemi ugondwavyo ni Marko*), Gütersloh 1896. — Lukas-Evangelium (*ubilikizi wa nyemi uvyogondwa ni Luka*), London 1903. — Ushimulezi wa Washambala, herausgegeben von Missionaren der evangelischen Missionsstation Hohenfriedeberg in Nordusambara, Gütersloh 1894. — Dasselbe. Zweiter Teil, Gütersloh 1898. — Mbuli za Mulungu, herausgeg. von Missionaren der evangelischen Missionsstation Hohenfriedeberg in Nordusambara, Gütersloh 1894. — Dasselbe. Zweiter Teil, Gütersloh 1896. — Johannes-Evangelium (*ubilikizi wa nyemi ugondwavyo ni Yohana*), Stuttgart 1901. — Matthäus-Evangelium (*ubilikizi wa nyemi ugondwavyo ni Mateyo*), Stuttgart 1902. — 50 geistliche Lieder in der Shambalasprache, herausgeg. von den evangelischen Missionaren in Usambara, Gütersloh 1902 (*Maimbo ya mviko*). — P. Erasmus Hörner, Grammatik der Shambalasprache, Mariahill, Natal 1899.

Den verehrten Freunden im Šambalalande, die mich in jeder Hinsicht treulich bei meiner Arbeit unterstützten, den Mitgliedern der evangelischen und der katholischen Mission, den Herren Plantagenbesitzern in Sakerani und Herkulo, den Leitern der Plantagen in Balangai und Sakare, sowie in Kwai, und dem Hrn. Bezirksamtssekretär Dahlgrün in Wilhelmsthal spreche ich meinen wärmsten Dank auch an dieser Stelle aus für alle meinen Studien erwiesene Förderung.

III. Namwezi.

Die Sprache der Namwezi hat für Deutsch-Ostafrika nicht nur darum eine erhebliche Bedeutung, weil es wohl diejenige Sprache ist, die im Innern des Landes ein so ausgedehntes Gebiet (allerdings in verschiedenen Dialekten) hat wie keine andere Sprache, sondern auch darum, weil die Leute dieses Stammes als Träger und kräftige Arbeiter für den Europäer in ganz Deutsch-Ostafrika einen besondern Wert haben. In beiden Eigenschaften und neuerdings auch als Kolonisten sind sie durch die Kolonie weit verbreitet, und die Kenntnis ihrer Sprache hat deshalb besonders praktische Bedeutung.

Unter Berücksichtigung dieser Sachlage und zugleich aus missionarischem Interesse ist bereits eine kleine Literatur über das Namwezi entstanden. Außerdem hatte ich ausführliche schriftliche Nachrichten über die Sprache durch die mir befreundeten Missionare der Brüdergemeine Stern und Dahl in Urambo. Vgl. meinen Aufsatz über das »Dahlsche Gesetz«, ZDMG. Bd. LVII, S. 299.

Immerhin blieben noch allerlei phonetische Aufgaben zu lösen, und ich habe folgende Beobachtungen angestellt, um zu ihrer Lösung beizutragen.

Die Fragen, um die es sich handelte, waren folgende.

1. Werden die urspr. offenen (leichten) Vokale (*i̭*, *ṷ*) im Namwezi ebenso gesprochen wie die urspr. geschlossenen (schweren Vokale (*i̧*, *u̧*)?

Nach den Angaben der meisten Vorarbeiten wurde das Erste behauptet; ich hielt das Letztere für wahrscheinlicher.

2. Über musikalischen und dynamischen Ton war noch nichts bekannt.

3. Es gibt eine Anzahl Labialen (*w*, *v̠*, *v*, *b*), und die Gewährsmänner schwankten über ihre Zahl und ihre Aussprache. Beides war festzustellen.

4. Über die Lautentsprechungen für die Grundkonsonanten waren ebenfalls die Angaben nicht übereinstimmend.

5. Als Entsprechungen für *ṅk*, *nt*, *mp* wurden Laute beschrieben, über die man aus den Beschreibungen sich nicht informieren konnte.[1] Der Charakter dieser Laute war festzustellen.

6. Als Entsprechung für *n* und *ṅ* hatten die Berichterstatter denselben Laut *n*. Es war festzustellen, ob das richtig ist.

7. Als Entsprechung für *ḳ* traten *s*-Laute auf und außerdem erschienen in den Mitteilungen noch eine Reihe anderer *s*-Laute. Es war zu untersuchen, ob diese Laute, die meist etymologisch verschieden waren,

---

[1] An einer Stelle heißt es: »nasales *n*«. Der Schreiber ist sich nicht klar, daß jedes *n* nasal ist. An andrer Stelle heißt es »zerebrales *n*«, während offenbar »velares« gemeint ist. An andrer Stelle wird gesagt, man solle die Luft durch die Nase blasen, wie wenn man Stockschnupfen hat, während man beim Stockschnupfen die Luft eben nicht durch die Nase blasen kann, usw.

sich auch phonetisch unterscheiden ließen, oder ob hier nicht Unterschiede hineingehört waren, die gar nicht bestanden.

8. Außerdem war mir die Sprache interessant, weil sie in manchen Fällen Formen bot, die den von mir erschlossenen hypothetischen Grundformen ähnlich oder gar mit ihnen identisch waren.

9. Wenn das Interesse, das in Nr. 8 ausgesprochen ist, mehr theoretisch war, so war die Frage nach einer brauchbaren Orthographie des Namwezi rein praktischer Art. Dieselbe war um so dringender, als nicht die einfachsten Hilfsmittel für den Unterricht bestanden.[1]

Vorbemerkungen.

Ad 1. Die Lautverbindung *kû* (*kụ*), welche im Suaheli zu *fu* wird, ist im Namwezi als *ku* bzw. *gu* (nach Dahlschem Gesetz) erhalten. Da nun *ku* (*ku̱*) im Namwezi auch zu *ku* bzw. *gu* wird, hielt ich es für unwahrscheinlich, daß diese beiden Silben (*ku*) gleich gesprochen wurden.

Mit Selimani[2] kam ich zu dem Resultat, daß *û* mit Vorstrecken der Lippen, *u* ohne das gesprochen wurde. Ich glaubte auch festzustellen, daß *û* gespannt gesprochen wurde.

Nach Kolongo[2], klingt die Silbe *ku* (urspr. *kû*) fast wie *ḵfu*, z. B. *ku-ḵfumbata*ˈ »umfassen«, *ki-ḵfug̱a* 7 »Brust«, *mpoḵu* »blind« (fast wie *mpoḵfu*), *daḵfuna* »kauen«.

Denselben labialen Vorschlag vor *u* (urspr. *û*) hörte ich auch nach *t*, z. B. *mitfugo* 4 »Haustier« (urspr. *tûya*). Bei der Bildung dieses *u* werden die Lippen gespitzt und fast ganz geschlossen, die Mundorgane stark gespannt. In *dzu-ụlâ* »ausziehen« ist das erste *u* labial.

Auch in *munu* »Salz« glaubte ich das zweite *u* als »labial« feststellen zu können.

In manchen Fällen war urspr. *u* sicher als *u̱* nachzuweisen, z. B. *mṉntu̱* »Mensch«, *nzu̱ki* »Biene«. In vielen Fällen habe ich nicht sicher feststellen können, ob die abweichende Aussprache durch Nebenumstände veranlaßt war oder nicht.

Hamisi[2] sprach *ku* = urspr. *kû* ebenfalls mit gespanntem *u*. Auch hier habe ich den labialen Vorschlag vor *u* deutlich gehört und mit *w* umschrieben, z. B. *maguta* 6 »Fett« fast wie *magwuta*, *kwumbata* »fassen« vgl. *thuṅga* »binden« mit ähnlichem *u*.

Bei Baruti[2] bemerkte ich in dem Wort *kumbatha* »umfassen« ebenfalls die eigentümliche Aussprache des *u* und habe sie mit *kwu* umschrieben. Bei *magụtha* »Fett« habe ich bemerkt, daß es mit »breitem Munde« gesprochen wird. In einer Reihe von Fällen habe ich Spannung des *u* festgestellt, wo es ursprünglichem *û* entspricht, z. B. in *fụga*ˈ »zähmen«, *zụlo* »Kleider anziehen«, *dăkŭnă* »kauen«, auch in *zụga*ˈ »Brei kochen«, dessen Etymologie mir nicht bekannt ist.

---

[1] Eine Namwezi-Fibel von Dahl ist inzwischen gedruckt für die Mission der Brüdergemeine.

[2] Siehe die Namen der Gewährsmänner am Schluß des Aufsatzes.

Über offne und geschlossene Aussprache schwanken meine Notizen leider auch hier sehr.

Ich glaube danach annehmen zu dürfen, daß die Aussprache des *ú* mit gespitzten Lippen sich für das Namwezi wird nachweisen lassen.

Für den praktischen Gebrauch der Sprache wird es wichtig sein festzustellen, ob bei scheinbaren Synonymen nicht Unterschiede in den *u*-Lauten vorliegen.

Bei *i* klang mir das urspr. *i* meist offen, in einigen Fällen habe ich sogar im Präfix *ki-* ein *ẹ̄* als Lautentsprechung für *ị* notiert. Für *i* habe ich mehrfach *ị* als Entsprechung notiert. Doch finde ich auch Angaben, welche dem widersprechen, z. B. gespanntes offnes *i* als Entsprechung für urspr. *i*. Nach Selimani wird bei *i* die Unterlippe ein wenig vorgeschoben, bei *i* nicht. Doch kann die Ursache in den *s*-Lauten liegen, die vor *i* gesprochen werden, ähnlich wie im Suaheli; s. S. 203.

Bei *ọ* und *ẹ* bin ich zu dem sichern Ergebnis gekommen, daß jedes *o* und *e* im Namwezi offen ist und *ọ* und *ẹ* als Entsprechungen für urspr. *o* und *e* nicht existieren. Wo man also ein *ọ* oder *ẹ* zu hören glaubt, sind es Entsprechungen für urspr. *u* und *i* und nur Hörfehler statt *ụ̄* und *ị̄*, bei denen der Deutsche sich oft irrt.

2. Den musikalischen Ton konnte ich sicher nachweisen bei sämtlichen Namwezi. Ich gebe unten einige Beispiele. Über gewisse Regeln in der Tonhöhe hat Dahl unabhängig von mir eine Reihe wertvoller Beobachtungen gemacht, die mir damals noch nicht bekannt waren. Sie sind inzwischen im Druck erschienen; s. oben S. 106 ff.

Selimani.

*i-vẹgá*¹ 5 »Schulter«
i-thalẹ́ 5 »Fels«
mw-aná 1 »Kind«
mi-zimú 4 »Geister«
*ṅgọma*¹ 9 »Trommel«
mbọgọ́ 9 »Büffel«.
*lu-limi*¹ 11 »Zunge«
ṅgọkhọ́ 9 »Huhn«
*i-ṿithi*¹ 9 »Hyäne«
mbẹhọ́ 9 »Wind«

usw.

Kolongo.

*i-ṿẹgá*¹ »Schulter«
*ma-ṿẹlẹ*¹ 6 »Brüste«
*lu-ṿādzú*¹ »Rippe« (*u* labial)
*munú*¹ (*u* labial) »Salz«
mu̧nhu̧ 1 »Mensch«
*nū̧ṅgú*¹ »Topf«

usw.

Baruti.

*mbōgọ̄*¹ »Büffel«
*ī-sọ̄ṅgā*¹ »Pfeil«
*ki-kuṿa*¹ 7 »Brust«
*mūnū*¹ »Salz«
ṿa-dathu̧ Kl. 2 »drei«
gwa̧ »fallen«
nuṅgu̧ »Kochtopf«

usw.

Hamisi: *ýọ̄na*¹ »sehen«.

Felusi und Kasega.

mwezi[1] »Mond«
figo »Niere«
magutha[1] »Fett«
mbula[1] »Regen«
munu[1] »Salz«
munhu »Mensch«
mwana »Kind«
sula[1] »schmieden«.

Das Vorhandensein des musikalischen Tons ist danach nicht zu bezweifeln. An dynamischem Akzent habe ich folgendes notiert:

Selimani.

ithávukha »antworten, wenn man gerufen wird«
ithale[1] »Fels«
mi-sózi 4 »Tränen«
khǒlóla »husten«, s. Kolongo u. Hamisi unten
khûmbatha »umfassen«
ma-gútha »Fett«
thobóla »die Ohren durchbohren«
ogóphaga »sich fürchten«
kha-lézu 13 »Kinn«
ma-gắnza 6 »Handflächen«
dákhuna »kauen«
mu-khága »sechs«
sugúla »die Haut abscheuern«.

Kolongo.

kí-gǒndo 7 »Wachs«
lú-vādzu 11 »Rippe« (*u* labial)
kẹ́-dīku[1] 7 »Regenzeit« (statt *kỵ-dīku*)
ṅkhǒngǒ[1] »Arm«[1]
mī-khǒngo pl.[1]
mákumbíso[1] (*u* labial) »Augenbraue«
lú-gǒye pl. *ṅgǒye* »Schnur«
n'zwili[1] »Haar«
mūlilo[1] 3 »Feuer«
dsāma[1] »gähnen«
ki-gắnza[1] »Handfläche«
tsibula[1] »durchbohren«
ka-ḍáma 13 »kleines Kalb«
lū-gémbe[1] 11 »Rasiermesser«
limāgādu[1] 5 »Krabbe«
lí-āthọ, pl. *māthọ* »Boot«
kú-lūma »beißen«
ṅhwāle »Rebhuhn«
lú-līmi[1] 11 »Zunge«
kólǒla[1] »husten«

Baruti.

kwigúlya »oben«
vānhū vādāthū »drei Leute«
éngǒkhǒ »das Huhn« (ist wohl verhört statt *ingǒkhǒ*)
gāvānyā »teilen«
misǒdzi 4 »Tränen«
nhūmbili 9 »Meerkatze«
khúgūlū »ein Fuß«, pl. *māgūlu*
khī-gắnzā »Hand«, pl. *ṣi-gắnzā*
zīmágā »löschen«
thūmágā »senden«
míthīgǒ »Haustiere«
íkhīmu »Speer«
usw.

Hamisi.

khǒlóla »husten«
ká-lǒmǒ 13; *mú-lomo* 3 »Lippe«

[1] Das Dehnungszeichen auf der ersten Silbe, auch auf dem *ṅ*, stellt den von mir »Dehnung« genannten mechanischen Ton dar; vgl. Ṭsivenda[1] 40b. Der Stammton auf *ǒ* ist kurz.

Nach dem allen muß ich annehmen, daß die zweifache Betonung, wie ich sie im Vẹṇḍa[1] nachgewiesen habe, auch im Namwezi vorhanden ist, nämlich:

a) Der Stammton, der auf der Stammsilbe steht und ein kurzer, scharfer Druck ist, der den Vokal deshalb auch in der Regel kurz läßt;

b) der mechanische Ton, der z. B. im Suaheli auf der vorletzten Silbe steht und den Vokal dehnt. Ich habe ihn deshalb Dehnung genannt. Im Namwezi scheint er gern auf der drittletzten Silbe zu stehen, ja er scheint auf der Anfangssilbe auch in viersilbigen Wörtern zu bleiben. Jedoch ist mir die Regel aus dem vorhandenen Material nicht klar. Die scheinbare Regellosigkeit in obigen Notizen, auch die Widersprüche, z. B. bei *kọlọla*, kommen nach meiner Meinung daher, daß ich bei meiner ungenügenden Kenntnis der Sprache die beiden Arten des dynamischen Tons nicht immer scheiden konnte.

Die Sache bedarf zu ihrer Klärung noch weiterer Beobachtung.[1]

3. Von den Namwezi, die ich gesprochen habe, habe ich folgende Labialen gehört: *ph*, *mb*, *b*, *'b*, *v̱*, *w*, *f*, *v*, *m*, *mh*.

Über *m* und *mh* s. unter 5.

Selimani. *pha* »geben«, *lipha* »bezahlen«, *ogóphaga* »sich fürchten«, *ma-phande* 6 »Erdnüsse«, *ma-phembe* 6 »Flöten«, *ma-phuli* 6 »Elefanten«, *supha* »Flaschenkürbis«.

Neben *ph* sprach Selimani auch *pj* (*j* stimmlos), z. B. in *-pja* »brennen«, *-pjagila* »fegen«.

imba »singen«, *khọmba* »auskratzen«, *lọmba* »bitten«, *v̱umba* »bilden«, *mbiju* 9 »Same«, *mbọgọ* 9 »Büffel«, *mbazu* 9 »Rippe«, *mbẹhọ* 9 »Wind«, *-khumbatha* »umfassen«, *mbuzi* 9 »Ziege« usw.

-bọtha »zusammendrehen«, *lu-bẹhẹ*, pl. *mbẹhẹ* 11 »Schwinge«, *bwẹbwẹtha* »flüstern«, *bẹtha* »beugen«, *thọbọla* »die Ohren durchbohren«.

'b habe ich bei ihm nicht gehört.

v̱utha 14 »Bogen«, *-ithav̱ukha* »auf einen Ruf antworten«, *v̱ọla* »faul sein«, *-v̱itha* »vorbeigehen« (statt *bitha* nach Dahlschem Gesetz, vgl. Suaheli *-pita*), *-v̱i* »böse«, *-v̱ọna* »sehen«, *ma-v̱ẹlẹ* 6 »Brüste«, *i-v̱ithi* »Hyäne«, *ma-v̱asa* 6 »Zwilling«, *khi-ziv̱a* 7 »Brunnen«, *v̱ina* »tanzen«, *v̱ẹv̱ẹ* »du«, *av̱ẹ* »er«, *-v̱ịli* »zwei«, *v̱iswẹ* Kl. 2 »unsere«, *ma-v̱wẹ* 6 »Steine«, *iv̱ẹga* »Schulter« usw.

mwana 1 »Kind«, *mwẹzi* 3 »Mond«, *-thwaḷa* »auf dem Kopf tragen«, *nzwịli* »Haar«, *-gwa* »fallen«, *v̱ālwa* »Bier«, *-fwa* »sterben«, *-fwana* »sich gleichen«, *zwala* »sich Kleider anziehen«, *mhwani* »auf dem Trocknen«, *ṅwina* »Krokodil«, *ṅgwẹ* »Panther«, *mbwa* »Hund«, *mahehwa* 6 »blöde Augen« (klingt fast wie *-χwa*), *bwẹbwẹtha* »flüstern«, *wiswẹ* »unser« Kl. 1, *ṅhwi* 10 »Feuerholz« usw.

figọ »Niere«, *fikha* »ankommen«, *-họfu* »blind«, *ma-figa* 6 »Herdsteine«, *-fuma* »herauskommen«, *-fwa* »sterben«, *fwana* »sich gleichen« usw.

[1] Vgl. auch hierzu Dahl oben S. 106.

nzóvu »Elefant«, *musamvu* »sieben« (Zahl), *vuluga* »rühren« neben *khuluga*, *muvi* »Backe«.

In der Aussprache von Selimani war also *ph* (*pj*), *mb*, *b*, *v̱*, *w*, *f*, *v* klar unterschieden.

Kolongo. *phuṅgudža* »verringern«, *i-pembe* »Horn«, *mpoku* 1 »blind« (in beiden Fällen wahrscheinlich *p* verschrieben für *ph*); vgl. *-pya* »neu«, s. Selimani *pj*, *kẹ-pfwa* »Trockenzeit« statt *ki-phwa*.

mbiti »Hyäne«, *mbogo̱* »Büffel«, *numba* »Haus«; *b* in *mb* klingt in den beiden letzten Beispielen und auch sonst stimmlos fast wie *p*.

búluku, »Krieg«, *būtha*, »Bogen«, *-be̱tha* »biegen«.

'banhu »Leute« neben *v̱anhu*.

-v̱ulaga »töten«, *suv̱i* »Panther«, *-v̱yala* »gebären«, *-v̱isa* »verstecken«, *v̱anhu v̱adathu* »drei Leute«, *iv̱ega* »die Schulter« usw.

ṅwana »Sohn«, *nthwe* 3 »Kopf«, pl. *mithwe* 4, *-džwa̱la* »anziehen«, *mwakha* »Jahr«. Statt *mbwa* »Hund« sprach Kolongo *mbya*.

mfumu 1 »Zauberer«.

vina »tanzen«.

Kolongos Aussprache schwankte zwischen *v̱* und *'b*, wie *butha* »Bogen« zeigt, bis *b*. Der Unterschied zwischen *v̱* und *w* ist klar belegt, der zwischen *v̱* und *v* nicht. *mbya* statt *mbwa* »Hund« ist auch sonst im Bantu häufig, vgl. Ve̱nda[1] 32.

Baruti. *i-phi* 5 »flache Hand«.

numba »Haus«, *-imba* »singen«, *ilambo* »Teich«, *mbuli* 9 »Ziege«, *ṣimba* »Löwe«. Auch hier klang *b* in *mb* meist stimmlos wie *mp*.

Für *b* fand ich nur *be̱tha* »sichten« (Getreide) und *ṅgubu* »Nilpferd«, für *'b* nur *ĩba* »stehlen«.

Dagegen ist *v̱* häufig, z. B. *v̱av̱ili* »zwei« Kl. 2, *gav̱aṅya* »teilen«, *v̱anhu v̱iṅgi* »viele Leute«, *suv̱i* »Panther«, *iv̱ithi* »Hyäne«.

izwi, pl. *mazwi* 5 »Knie«, *lwala* 11 »Finger«, *zwala* »Kleider anziehen«, *mwezi* »Mond«, *ṅhwale̱* »Rebhuhn«, *gwa* »fallen«.

fumu »Arzt«, *fuga* »Tiere zähmen«.

mva »Hund«.

Im wesentlichen stimmt Baruti also mit dem Vorhergehenden überein. Ein Schwanken zwischen *v̱* und *'b* (vielleicht bis *b*) scheint auch hier vorzuliegen. Merkwürdig ist *mva* »Hund« statt *mbwa*. Sonst ist *v* nicht belegt.

Felusi und Kasega (s. unten Vorbemerkung 4 wegen *k* statt *kh*).

Für *ph* habe ich kein Beispiel.

kumbatha »Faust machen«, *'bumba* »bilden«, *mbwa* »Hund«, *mbula* »Regen«, *mbogo̱* »Büffel«, *v̱imba* »schwellen«.

Für *b* habe ich kein Beispiel.

'bisa »verstecken«, *'banhu 'bav̱ili* »zwei Leute«, *'bumba* »bilden«.

luv̱a »Lehm mit Wasser benetzen«, *ki-kuv̱a* »Brust«, *v̱yala* »gebären«, *zov̱a* »müde sein«, *se̱v̱a* »heiß sein«, *v̱imba* »schwellen«, *kha-v̱wa* 13 »kleiner Hund«.

mwezi »Mond«, *mwana*[1] »Kind«, *kha-v̱wa* 13 »kleiner Hund«, auch *wo̱se* »alle« (wohl verhört statt *v̱ose*).

fi͟yo »Niere«, *finhu* »Dinge«, *fya* Gen. Kl. 8.

se͟vya »heiß machen«.

Auch hier schwankt *v̱* bis nach *'b*; vor urspr. (schwerem) *i* finde ich statt *v*, das man erwarten sollte, *f* und *v̱* neben *v* statt urspr. *v̱*.

Hamisi. Für *ph* habe ich kein Beispiel.

mbuli »Ziege«, *mbwa* »Hund«.

bihi duhu »ganz nahe«.

Für *'b* habe ich kein Beispiel.

sa͟va »Tiere zähmen«, *v̱anhu v̱ose* »alle Leute«, *v̱umba nuṅgu* »einen Kochtopf machen«, *v̱uta* »Bogen«, *ki-ku͟va* »Brust«.

zwala »Kleider anziehen«, *zwili* »Haar«, *lu-jwili* 11 »ein Haar«, *mbwa* »Hund«, *muthwe* »Kopf«.

Für *f* und *v* habe ich kein Beispiel.

Jedenfalls ist das klar, daß man für die verschiedenen Dialekte des Namwezi folgende labiale Laute einsetzen muß außer *m* und *mh*:

ph, *mb*, *b*, *'b*, *v̱*, *w*, *f*, *v*.

v̱ wechselt dialektisch mit *'b*, vielleicht auch mit *b*.

v wechselt mit *v̱* und mit *f*, ich bin aber einstweilen der Überzeugung, daß es auch selbständig neben beiden vorhanden ist.

Über die Lautgesetze der Labialen s. unten Lautlehre. Vgl. auch Studie IV, Sukuma.

4. Der Regel nach werden die Grundkonsonanten im Namwezi in folgender Weise vertreten:

die urspr. Momentanen	*k*, *t*, *p*
werden zu	*kh*, *th*, *h*;
die urspr. Spiranten	*γ*, *l*, *v̱*
werden zu	*g*, *l*, *v̱*.

Dabei ist folgendes zu beachten:

Daß *kh* und *th* als Aspiraten aufzufassen sind, ist sicher. Wo ich in obigen Beispielen statt dessen *k* und *t* geschrieben habe, nehme ich an, daß ich die Bezeichnung der Aspiration nur ausgelassen habe.

Für eine praktische Schreibung des Namwezi bedarf es keiner Bezeichnung der Aspiration, da sie eben selbstverständlich ist.

Für urspr. *p* war mir *h* und *ph* als Lautentsprechung mitgeteilt. Die Regel ist *h*, doch kommt auch *ph* vor, s. oben unter 4, vielleicht unter fremdsprachlichem Einfluß.

Statt *l* ist mir *l* und *l̥* überliefert. Letzteres wird von Europäern meist als *r* aufgefaßt. Die Unterscheidung zwischen *l* und *l̥* ist praktisch wertlos, da die Individuen verschieden sprechen und auch der einzelne zwischen beiden Lauten wechselt.

Die Lautentsprechung *v̱* für urspr. *v̱* scheint mir die verbreitetste zu sein. Doch klingt *v̱* oft, besonders im Anlaut, wie *'b*. Für die Praxis scheint mir die Unterscheidung wertlos.

Näheres s. unter den Lautgesetzen.

Nach Dahlschem Gesetz wird aus *k*, *t*, *p* in der Tonsilbe, wenn die folgende Silbe mit *k*, *t*, *p* beginnt, *g*, *d*, *b*; s. meine Studie darüber a. a. O.

Das Gesetz hat sich als richtig bestätigt; s. unten Lautlehre 5.

5. Die Lautsprechung für *ṅk*, *nt*, *mp* ist *ṅh*, *nh*, *mh*.

Die Schreibung ist insofern gegeben, als es sich zweifellos um aspirierte Nasale handelt. Man könnte nur schwanken, ob man den Spiritus asper oder *h* als Zeichen der Aspiration wählen sollte. Ersteres wäre insofern vorzuziehen, als die unzertrennbare Einheit der Laute dadurch besser hervortritt, während die Schreibung mit *h* den Irrtum hervorrufen kann, als könne man *ṅ-h*, *n-h*, *m-h* gelegentlich trennen. Ich glaube aber, daß die Sache nicht bedenklicher ist, als wenn wir im Namwezi und andern Sprachen *ṅg*, *nd*, *mb* schreiben, die auch ganz unzertrennlich sind.

Nach Dahlschem Gesetz steht statt *ṅh* in manchen Fällen *ṅg*, statt *nh*: *nd*, statt *mh*: *mb*.

Daß *ṅh* von *ṅ* genau zu scheiden ist, versteht sich von selbst.

Beispiele s. Lautgesetze.

6. Bei allen Gewährsmännern habe ich statt *ńumba* (Suaheli) *numba*, meist auch *nama* »Tier« (statt *ńama*), *munu* (statt *muńu*) »Salz«, *nuṅgu* (statt *ńuṅgu*) »Kochtopf«, notiert.

Bei Felusi und Kasega glaubte ich feststellen zu können, daß das *n* in *ṇama* zerebral, in *na* »und« alveolar ist.

Hamisi sprach *ńama*, auch bei den andern kommt der Laut *ń* gelegentlich vor. Ich halte es danach für möglich, daß die Leute neben *ń* noch *ṇ* und *n* sprechen; *ṇ*, das ich vermutete, habe ich nirgend beobachtet. Außerdem kommt aber zweifellos *ṅ* vor (neben *ṅg* und *ṅh*), z. B. *ṅombe* »Rind«.

7. Die Lautentsprechung für *ḳ* ist ein *s*, das ich im allgemeinen für zerebral halte, jedenfalls ist es stimmlos; die Entsprechung für *γ̱* ist *z*. Kolongo sprach die *s*-Laute nach der Weise der Sukuma, also *dz* statt *z*. Mit Nasalen verbunden, gibt der erstere Laut *ns*, der zweite *nz* (*ndz*).

Außer diesem *s* hat Dahl noch ein *s* und *ś* festgestellt. Letzteres konnte ich sicher erkennen in *lu-śu* »Messer« (Selimani) und *ṣema* »melken« (Baruti), das Hamisi wie *syema* sprach.

Den Unterschied der beiden *s* habe ich nicht gehört, doch ist es merkwürdig, daß der Vokal vor *s* < *ḳ* oft nasaliert klingt, manchmal so stark, daß man ein deutliches *n* hört, z. B.:

mãsọ̃zi »Tränen«, Sing. *lĩsọ̃zi* (fast wie *linsọzi* oder *liṅsọzi*).

Vielleicht hat Dahl aber doch recht, und ich hätte Beobachtungen an noch mehr Individuen und für längere Zeit anstellen müssen, um den Unterschied wahrzunehmen.

Dagegen habe ich seine Unterscheidung von *s* und *z* und *ś* bestätigt gefunden. Für *dž* fand ich kein Beispiel außer bei Koloṅgo.

8. Daß das Namwezi in einer großen Anzahl von Fällen urspr. *k* als *kh* oder *g* vor *ú* bewahrt hat, wo das Suaheli dies bereits zu *f* verändert hat, ist für die Bestätigung der Richtigkeit der von mir aufgestellten Grundformen von Wert. Auch in einer Reihe anderer Fälle bietet das Namwezi sehr alte Formen.

Besonders wichtig ist mir aber, daß im Namwezi die Entstehung von *fu* aus *ku* über *kwu* und *kfu* ganz klar zu erkennen ist. Damit ist die Lautveränderung *kú* > *fu* phonetisch verständlich geworden.

9. In der genannten Fibel hat mein Freund Dahl bereits eine Orthographie des Namwezi aufgestellt.

Er wendet folgendes Alphabet an:

a b d e f g h i j k l m n ṅ o p s
ṣ š t u v w y z ž (nur in der Verbindung *dž*).

Bemerkenswert sind folgende Buchstabenverbindungen:

tš (bisher *ch*), *dž*; *mh*, *nh*, *ṅh* (für die aspirierten Nasale).

Die Unterscheidung zwischen *v* und *ṿ* ist auf meinen Vorschlag in der Fibel unterblieben, da *v* nach meiner Meinung zu selten und noch unsicher belegt ist; s. oben 3.

ṅ hat Dahl nur in Verbindung mit *g* und *h* angewandt, vor Vokalen schreibt er *ṅg*, wo ich *ṅ* notiert habe, z. B. *ṅombe̱* »Rind« (Fibel *ṅgombe*).

Den Unterschied von *s und ṣ* habe ich nicht gehört; s. oben 7.

Da Dahl *dz* nicht, aber *dž* anwendet, hätte man nach meiner Meinung *dz* statt *dž* schreiben können, um noch ein diakritisches Zeichen zu sparen.

Zur Lautlehre des Namwezi.

1. Die Grundkonsonanten.

Die stimmlosen Laute *k*, *t*, *p* treten als Aspiraten *kh*, *th*, *ph* auf. Statt *ph* steht in der Regel *h*.

Beispiele.

k. Selimani: *khana* »leugnen«, *ikhāla* »bleiben«, *le̱kha* »lassen«, *makhala* 6 »Kohlen«, *khalaṅga* »braten«, *anikha* »an der Sonne trocknen«, *khuḷa* »wachsen«, *fikha* »ankommen«, *khōmba* »auskratzen«, Präf. Kl. 13 *kha*.

Koloṅgo: *mw-akha* »Jahr« (hier klang die Aspiration sehr leise), *ikhaḷa* wie oben.

Baruti: *nzǫ́khā*[1] »Schlange«, *nzūkhę̄* »Biene«, *ānīkha* »an der Sonne trocknen«, *ikhāla* wie oben, *khūlā* wie oben, *khūmbūla* »sich erinnern«, *ikhumi* »zehn«, *sę̄khā* »lachen«, *-khali* »böse«, *khālāṅga*[1] »braten«.[1]

Hamisi: *ṅgōkhǭ* »Huhn«, *kha* Kl. 13, *khǭlǫ́la* »husten«.

Feḷusi und Kasega: *nzǫkha*, *nzukhi*, *se̱kha*, *kha* Kl. 13 wie oben, *-okha* Verbalendung.

t. Selimani: *ithāṿukha* »auf einen Ruf antworten«, *loṭha*[2] »träumen«, *ṿuṭha*[2] »Bogen«, *ithale̱* »Fels«, *thuma* »senden«, *i-thima* 5 »Herz«, *muthi* 3 »Baum«, *hagathi*[1] »mitten«.

---

[1] In *mwaka* »Jahr« konnte ich keine Aspiration hören.

[2] Das hier notierte zerebrale *t* wird vermutlich überall vorliegen.

Kolongo: *mãthe̱* »Speichel«, *bũtha̱* »Bogen«, *-thali* »groß, lang«, *i-thima'* 5 »Leber«, *-dathu'*[1] »drei«, *be̱tha* »beugen«, *li-ãthõ* »Boot«, *thẽga* »Falle stellen«, *the̱the̱ma* »zittern«, *thũma* »senden«, *mãgũthã* »Fett«.

Baruti: *iwĩthĩ* »Hyäne«, *kũmbãthã* »Faust machen«, *-dathu*[1] »drei«, *lõtha* »träumen«, *be̱thã* »sichten« (Getreide), *hãgãthi* wie oben.

Hamisi: *thuma* »senden«, *mũthwe̱* »Kopf«.

Fe̱lusi und Kasega: *thuma*, *magutha'* wie oben, *khumbathila* »Faust machen«, *igutha* »satt sein«, *thu* Präf. Kl. 12.

p. Selimani: Kl. 16 *ha*, z. B. *hanṣi* »unten«, *hagathi* »mitten«, *hofu* »blind«, *ṅgohe̱* 9 »Augenwimper«, *mbe̱ho̱* »Wind«, *lube̱he̱* 11 »Schwinge«, *guhi* »kurz«; aber Verbalendung 4 *-pha*, z. B. *ogópha* »sich fürchten«; *pha* »geben«, *lipha* »bezahlen«, *ṣupha*[2] »Flasche«.

Kolongo: Kl. 16 *ha*, *iguha* 5 »Knochen«, *mbe̱ho̱* »Wind«, *luhaṅga* 11 »Schwert«; aber *phũṅgũdža* »verringern«.

Baruti: *õgõhã* »sich fürchten«, *-lĩhu* »lang«, *-gũhe̱* »kurz«, Kl. 16 *ha*.

Hamisi: *aha* »hier« 16, *ṅgõhe̱* »Wimper oder Braue«, *-guhi* »kurz«, *iguha* »Knochen«.

Fe̱lusi und Kasega: Kl. 16 *ha*, *guhi* »kurz«.

Bei den letzten drei habe ich für *ph* kein Beispiel.

Den stimmhaften Lauten *γ*, *l*, *v̱* entsprechen im allgemeinen *g*, *l*, *v̱*. Jedoch finde ich statt *g* in einigen Fällen *j* (*y*), manchmal ist *γ* auch ganz verflüchtigt. Die Aussprache des *l* ist alveolar bis zerebral ohne feste Regel, es klingt zuweilen, besonders nach *i* und *e*, etwas vibrierend, dem Zungen-*r* ähnlich. Einigemal klang es ganz wie *d*. Im Präf. *li* Kl. 5 fällt es oft ganz aus. *v̱* wird hin und wieder wie *'b* gesprochen, besonders von Kolongo, dessen Aussprache sich dem Sukuma nähert. Die Urambo-leute sprechen im Anlaut mehr dem *'b*, im Inlaut zwischen Vokalen mehr dem *v̱* ähnlich.

Beispiele.

γ. Selimani: *mbo̱go̱'* 9 »Büffel«, *nzige̱'* »Heuschrecke«, *magádzi* »Blut«, *gãv̱a* teilen; aber *mbiju* 9 »Same«, *juma* »trocken werden«, und *o̱tha* »sich wärmen«.

Kolongo: *khi-gãnza'* 7 »Handfläche«, *mbo̱go̱* wie oben, *lu-go̱ye̱* 11 »Schnur«, *lu-ge̱mbe̱'* 11 »Rasiermesser«, *iv̱ega'* 5 »Schulter«; aber *ṅkhuyu* 3 »Feigenbaum«.

Baruti: Präf. Kl. 6 vor dem Verbum *gã-*, Verbalendung 5 *-ga*, *õgõhã* »sich fürchten«, *gãv̱ãṅyã* »teilen«, *mũlĩgõ* 3 »Last«, aber *ãjũlĩ'* »gähnen«.

Felusi und Kasega: *mbo̱go̱* »Büffel«, *-ga* Verbalendung 5, *figo̱* »Niere«.

l. Selimani: *le̱kha* »lassen«, *ikhãla* »bleiben«, *makhala* 6 »Kohlen«, *khalaṅga* »braten«, *íthale̱'* 5 »Fels«, *lala* »langliegen«, *lũma* »beißen«, *mãla* »fertig sein«, *lo̱mba* »bitten«, *mav̱ele̱* 6 »Brüste«, *lulimi* 11 »Zunge«, *lila* »weinen«, *lipha* »bezahlen«; aber *lo̱tha* »träumen«, *me̱la* »aufwachsen«, *v̱ola*

[1] Wegen des *d* s. unten 5.

[2] *s̱* dental, nicht interdental.

»faul sein«, *ingila* »hineingehen«, *linda* »bewachen«, *muvili* 3 »Leib«, vgl. *diso* 5 »Auge«, *dina* 5 »Name«, *dino* 5 »Zahn« (s. Nr. 4d *γi*), *diosi* 5 »Rauch«. Für *linda* »bewachen« habe ich auch *dinda* notiert. In *ithale* wie oben steht *i* statt *li*.

Kolongo: *-thali* »groß, lang«, *li* Präf. Kl. 5 neben *i*, *lu* Präf. Kl. 11 neben *lu*, *lisö* »Auge«; aber *lina* »Name«, *lino* »Zahn«, *liötsi*[1] »Rauch«, *lila* weinen, *mūlilo*[1] »Feuer«, *lima* »hacken«, *lulimi*[1] »Zunge«, *lasa* »schießen«, *-vili* »zwei«, *n'zwili*[1] »Haar«, *lūma*[1] »beißen«, *lova* »Fische fangen«, *dzwala* »Kleider anziehen«, *dzūula* »Kleider ausziehen«, *lola* »sehen«, *manila* »wissen«, *nöla* »schleifen«.

Baruti: *mhēla*[1] »Nashorn«, *lisö* »Auge«, *lilima*[1] »hacken«, *lilila* »weinen«, *mhūlę* »Elefant«, *mhūla* »Nase«, *ajula* »gähnen«, *lină* »Name«, *lwālă* 11 »Nagel, Klaue«, *zwālă* »Kleider anziehen«, *kigūlŭ* 7 »Fuß«, *lulęzŭ* 11 »ein Barthaar«, *läsă*[1] »treffen«, *lală* »liegen«, *lāndă* »betteln«, *-lĭhu* »lang«, *khūla* »wachsen«, *khūmbūla* »sich erinnern«, *ńhālāngă* »Erdnuß«, *khālĭ* »böse«, *khilă* 3 »Schwanz«, *nhūmbilĭ* 9 »Meerkatze«; aber *-vili* »zwei«, Präf. Kl. 5 *i* (neben *li* s. oben).

Hamisi: *lina* »Name«, *mūlomo* »Lippe«, *zwala* wie oben, *zula* »Kleider ausziehen«, *khalezu* 13 »ein Barthaar«, *lu* Präf. Kl. 11, *li* Präf. Kl. 5, *lima* »hacken«, *linda* »bewachen«, *kholola* »husten«, *-vili* »zwei«; aber *lino* »Zahn«, *mhuli* »Elefant«, *zwili* »Haar«, *mkhila* 3 »Schwanz«.

Felusi und Kasega: *mbula*[1] »Regen«, *sula*[1] »schmieden«, *nzala* »Hunger«, *lola* »sehen«, *vyala* »gebären«, *zula* »Kleider ausziehen«, *nzila* »Weg« wurde neben *nzila* gesprochen.

v. Selimani: *ithāvukha* »auf einen Ruf antworten«, *vola* »faul sein«, Präf. Kl. 2 *va* (neben *'ba*), Kl. 14 *vu* (neben *'bu*), *vūmba* »bilden«, *mavele* 6 »Brüste«, *muvili* »Leib«.

Kolongo: Präf. Kl. 2 *va*, *lova* »Fische fangen«, *-vili* »zwei«, *mivili* 4 »Leiber«, *vona* »sehen«.

In *mili* statt **muvili* 3 »Leib« war *u* und *v* verschwunden.

Im Anlaut bevorzugt Kolongo *'b*, im Inlaut nach einem Vokal *v*.

Baruti: Präf. Kl. 2 *va*, *vilĭ* »zwei«, *gāvănyă* »teilen«, *süvi* »Panther«, *lyūvă*[1] »Sonne«, *vumba* »bilden«, Präf. Kl. 14 *vu*.

In *ńgūluę* statt **ńgūlūvę* »Schwein« war *v* ganz verschwunden.

In *i'bă*[1] »stehlen« hörte ich *'b*, in *ńgūbū* »Nilpferd« sogar *b*.

Besonders merkwürdig war die Aussprache *γōnă*[1] »sehen« statt *vona*, die ich auf Dissimilation zurückführe (vgl. *ńw* statt *mw* in Namwezidialekten und im Sukuma).

Felusi und Kasega: *-vili* »zwei«, *kikuva* (verschrieben statt *khikhuva*) »Brust«, *khavwa* 13 »kleiner Hund«. In *wose* »alle« Kl. 2 klang *v* fast wie *w*, vielleicht wegen des folgenden *o*; aber *'ba* Kl. 2, *'bumba* »bilden«.

2. Die Vokale.

Nach dem oben (Vorbem. 1) Gesagten bin ich zu keinem befriedigenden Resultat gekommen. Ich glaube im allgemeinen festgestellt zu haben, daß die ursprünglich »leichten« Grundvokale im Namwezi weit, die ur-

sprünglich »schweren« Vokale eng gesprochen werden. Da ich gelegentlich aber das Gegenteil zu beobachten glaubte, ist es mir sehr zweifelhaft, ob der Unterschied in der Mundöffnung im Namwezi die Hauptsache ist. Ich glaube vielmehr, daß der Unterschied in der Spannung[1] das wichtigere ist. Die ungespannten Vokale klingen im allgemeinen dem Norddeutschen weit, da er seine weiten Vokale nicht zu spannen pflegt.

Daß die Spannung bei vielen »schweren« Vokalen vorliegt, geht daraus hervor, daß das *ú* dem vorangehenden Konsonanten eine labiale Spirans beifügt (vgl. oben Vorbem. 1).

Übrigens sind die gespannten Vokale im Namwezi häufig ganz kurz.

Die folgenden Beispiele sind nach dem allen als sehr unsicher aufzunehmen. Ich bitte daraus keine Schlüsse zu ziehen, sondern sie nur als Anregung zu genauerer Beobachtung anzusehen. Über *e̱* und *o̱* s. Vorbem. 1.

i. Selimani: Präf. Kl. 4 *mi̱*, *li̱la*' »schreien«, *li̱ma* »ackern«, *li̱pha* »bezahlen«, *-vi̱* »böse«.

Koloṅgo: Präf. Kl. 7 *ki̱* und *kẹ* (wohl verhört für *kī*, in beiden Fällen *k* jedenfalls verschrieben statt *kh*), Präf. Kl. 4 pronominal *e* (wohl verhört statt *ī*).

Baruti: Kl. 4 *mī*, *īmba*' »singen«, *ingi̱la* »hineingehen«, *vi̱ngī* »viele« Kl. 2, *süvī* »Panther«, *ndzi̱la*' »Weg«, *nsī* »Erde«; aber *li̱hu* »lang«, *-i̱la* Verbalendung 8c mit *i̱* (?).

Hamisi: *nzukī* (verschrieben statt *nzukhī*); aber *li̱nda* »bewachen«.

í. Bei Selimani glaubte ich, wie oben gesagt, zu bemerken, daß sich die Unterlippe bei *í* weiter vorschiebt als bei *i*.

Baruti: *zi̱ma* »erlöschen«, *li̱sǒ*, pl. *mi̱sǒ* »Auge«, *si̱khaga* »ankommen«, *bi̱sägā* »verstecken«, *i̱'ba* »stehlen«, *sǫni*' »Scham«. In *si̱mba* »Löwe« glaubte ich gespanntes weites *i* feststellen zu können.

Hamisi: *zi̱mya* »auslöschen«.

u. Selimani: *mu̱* (neben *mu*) Kl. 1, 3; aber *lu* Kl. 11, *thū* Kl. 12, *vū* Kl. 14, *khū* Kl. 15; *thu̱ma* »senden«, *lu̱ma* »beißen«, *khu̱la* »groß werden«, *vu̱mba* »bilden«.

Koloṅgo: *ṅkhu̱yu* 3 »Feigenbaum«; sonst habe ich meist *u̱* notiert.

Baruti: *thu̱ma* »senden«, *nuṅgu̱* »Kochtopf«, *süvī* »Panther«, *mū* Präf. Kl. 3, *khu̱mbu̱la* »sich erinnern«, *khu̱la* »wachsen«, *nhu̱mbi̱lī* »Affe«; aber *ṅgu̱lu̱ẹ̆* »Schwein«, *gu̱ma* »trocken werden«. Nach Selimani wird *u* ohne Vorstrecken der Lippen, *ú* mit Vorstrecken gesprochen.

ú. Selimani: *gu̱hi̱* »kurz«, *khu̱mbatha* »Faust machen« mit gespanntem *u*.

Koloṅgo hat *u* mit Vorstrecken der Lippen in *mitugo̱* 4 »Haustiere«, *sula* »schmieden«, *dzūula* »Kleider ausziehen«; in *dakfuna* »kauen« ist die Lippenrundung so stark, daß sich ein dem *f* ähnlicher Laut bildet.

Baruti: *mägu̱thä* »Fett«, *gu̱hẹ̆* »kurz«, *kikuva*' (verschrieben statt *khikhuva*') »Brust«.

---

[1] Siehe E. Sievers »Grundzüge der Phonetik«, Leipzig 1901, § 252 ff.

Hamisi: *u* gespannt in *maguta* (fast *gwu*, *t* verschrieben für *th*), *kwumbata* (*t* statt *th*), *iguha* »Knochen«.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß das *u* in *mu* oft ganz verschwindet, und daß dann *m* mehrfach durch den folgenden Konsonanten verändert wird.

So sprach Hamisi: *mkhǫṅǫ̆* 3 »Arm«, *mkhịla* 3 »Schwanz«.

Koloṅgo vgl. Sukuma: *ṅgǫ̂ṅgǫ* 3, pl. *migǫṅgǫ* »Rücken«, *ṅgẹni* »Fremder« (*ṅg* statt *mug*), *ṅ'khǫṅǫ̆* 3 »Arm«, pl. *míkhǫṅǫ*, *ṅkhŭyu* 3, pl. *mikhuyu* »Feigenbaum« (*ṅkh* statt *mukh*), *n'thwẹ* 3, pl. *mŭthwẹ* »Kopf« (*nth* statt *muth*). Wahrscheinlich ist *mu* auch erhalten als *n* in *linthi* 5, pl. *manthi* »Baum«.

Baruti: *mnŭmba* »im Hause« statt **munŭmba*, *mlĭhu* Kl. 3 statt **mulĭhu* »lang«. In *khĭlă*[1] 3, pl. *mikhĭlă*[1] »Schwanz« habe ich das Präfix *mu* gar nicht mehr gehört. Vielleicht hat B. aber *ṅkhĭlă*[1] gesprochen.

3. Die Verbindung von *n* mit folgenden Konsonanten.

Der Regel nach ergibt sich die Entsprechung

ursprünglich	*ṅk*	*nt*	*mp*	*ṅg*	*nd*	*mb*,
wird	*ṅh*	*nh*	*mh*	*ṅg*	*nd*	*mb*

(s. oben Vorbem. 5). Einigemal habe ich statt *ṅh* nur *h* (einmal sogar *nh*) gehört. Ich glaube, daß hier weder ein Hör- noch ein Schreibfehler vorliegt, da ich der Sache sehr viel Sorgfalt zugewandt habe. Eine befriedigende Erklärung vermag ich nicht zu geben. Das *b* in *mb* wird zuweilen geradezu stimmlos gesprochen und klingt dann fast wie *mp* (s. oben). Überhaupt wird der aufmerksame Beobachter finden, daß *ṅg*, *nd*, *mb* im Namwezi nicht so vollstimmig gesprochen werden wie im Suaheli.

ṅk. Selimani: *nŭṅha* »stinken«, *ṅhǫlǫ* 9 »Schaf«, pl. ebenso und *ma-khǫlǫ*, *ṅhulu* 9 »Wildtaube«, *haṅga* 9, pl. *ma-khaṅga* »Perlhuhn«, *ṅhwalẹ* 9 »Rebhuhn«, *ṅhwi* 10 »Feuerholz«; aber *nhŭṅgo* 9 »Hals«.

Koloṅgo: *ṅhwi* 10 »Feuerholz«.

Baruti: *ḭ̊hwi* 10 (wohl verhört statt *ḭṅhwi*, s. oben 2) »Feuerholz«, *ṅhwālẹ̆* 9 »Rebhuhn«, *ṅhālăṅgă* »Erdnuß«; aber *hali* Kl. 9 zu *khālĭ* »böse«, *haṅga* 9 »Perlhuhn«, *hŭṅgǒ* 9 »Hals«.

Hamisi: *haṅga* 9 »Perlhuhn«.

Felusi und Kasega: *nuṅha* »stinken«.

nt. Selimani: *nhẹ̄ṅgǭ* 9, pl. ebenso oder *mathẹ̄ṅgo* 6 »ein Maß (für Salz)«, *nhulagẹ* (neben *nthulagẹ*) »ich möchte schlagen« von *thula* »schlagen«, *munhu* 1 »Mensch«, *khĭnhu* 7 »Ding«, *hā̆nhu* 16 »Ort«.

Koloṅgo: *mūṇhụ* 1, pl. *ʋanhu* »Leute«, *nhŭmbĭlĭ* 9 »Meerkatze«.

Hamisi: *ʋanhu* »Leute«.

Felusi und Kasega: *munhu* »Mensch«, *finhu* 8 »Dinge«.

mp. Selimani: *mhuli* 9, pl. ebenso oder *maphuli* 6 »Elefant«, *mhande* 9, pl. ebenso oder *maphande* 6 »harte Erdnuß«, *mhembe* 9, pl. ebenso oder *maphembe* 6 »Flöte« (wohl »Horn« ?), *mhwani* »auf dem Trocknen«, *mhja* 9 »neu«.

Koloṅgo: *mhya* 9 »neu«, *lu-haṅga*, pl. *mhaṅga* 11 »Schwert«, *mhẹla* 9 »Nashorn«, *mhẽmbẹ* 9 »Horn (Nashorn)«.

Baruti: *mhẹ́la*¹ 9 »Nashorn«, *mhū̃lẹ* 9 »Elefant«, *mhū̃lä* 9 »Nase«.

Hamisi: *mhuḷi* 9 »Elefant«, vgl. *syẽmha* »melken«.

ṅg. Selimani: *ṅgiḷa* »hineingehen«, *nuṅgu* »Kochtopf«, *ṅgọ̃ma* 9 »Trommel«, *ṅgwẹ* 9 »Panther«.

Koloṅgo: *isọṅga* 5 »Pfeil«, *miyoṅgọ* 4 »die Rücken«, *ẓẹṅga*¹ »bauen«, *nūṇgu*¹ 9 »Topf«, *lugoyẹ* 11 »Schnur«, pl. *ṅgoyẹ*, *ṅgọ̃rẹ* »Pfeil mit Widerhaken«, *lũgẽmbẹ*¹ 11, pl. *ṅgẹmbẹ* »Rasiermesser«.

Baruti: *khälăṅgä*¹ »braten«, *hĩṅgọ̆* »Hals«, *nuṅgu*, »Kochtopf«, *ṅgūbū* 9 »Nilpferd«, *ṅgọ̄ma*¹ 9 »Trommel«, *ṅgŭlŭẹ̆* 9 »Schwein«.

Hamisi: *thuṅga* »binden«, *nuṅgu* »Kochtopf«.

Felusi und Kasega: *'busiṅga* 14 »Haar«, *hiṅgo* »Hals«.

nd. Selimani: *ḷĩnda* »bewahren«, *n'da* 9 »Leib«, *ndắma* 9 »Kalb«.

Baruti: *lắndä* »betteln«, *lŭlẹ̄zŭ* 11, pl. *ndẹzŭ* »Barthaar«.

Hamisi: *lĩnda* »warten«.

Felusi und Kasega: *ndẹzu* 10 »Bart«.

mb. Selimani: *ĩmba* »singen«, *khọ̃mba* »auskratzen«, *lọ̃mba* »bitten«, *ṿūmba* »bilden«, *mbọgọ* 9 »Büffel«, *mbi* 9 »schlecht«, *mbäzu* 10 »Rippen«, *mbwa* 9 »Hund«, *mbiju* 9 »Same«.

Koloṅgo: *ĩmba*¹ »singen«, *lũgẽmbẹ*¹ 11 »Rasiermesser«. In *nūmba* »Haus« *mb* fast stimmlos, ähnlich in *mbọgọ* 9 »Büffel«, *mbiju*¹ 9 »Same«, *mbuḷi* 9 »Ziege«.

Baruti: *kŭmbäthä* »Faust machen«, *ṣĩmba*¹ »Löwe«, *ĩmbä*¹ »singen«, *khŭmbŭla* »sich erinnern«, *mbọ̆gọ̆* 9 »Büffel«, *mbŭlĩ*¹ 9 »Ziege«.

Hamisi: *ṿumba*, *kumbatha* (*kwu*), *mbuli*, *m'bwa* wie oben.

Felusi und Kasega: *khumbathiḷa* »Faust machen«, *'bumba* »bilden«, *ṿimba* »schwellen«, *isimba* »Löwe«, *mbọgọ*, *mbwa* wie oben.

4. Veränderung von Konsonanten durch Vokaleinflüsse.

a) Die alten Mischlaute.

Urspr. *ḳ* wird *s* (*ṣ*, *s*), urspr. *ṭ* bleibt als *th* erhalten, gehört also unter 2, urspr. *γ̣* wird *z* (*j*, *dz*, *ẓ*).

Beispiele.

ḳ. Selimani[1]: *sẹkha* »lachen«, *misọ̃zi* 4 »Tränen«, *sagula* »absondern«, *misọ* 6 »Augen«, *saṅga* »zusammenkommen«, *sẹkhula* »den Schlucken haben«, *isọ̃ṅga* 5 »Pfeil«, *lasa* »verwunden«, *asama* »sich aufsperren«, *maṿasa*¹ 6 »Zwillinge«, *bisa* »verstecken«, *supha* »Flasche«, *isụṿi* »Panther«.

Koloṅgo[2]: *ásāma*¹ »gähnen«, *lísọ̆* »Auge«, *sẹkha*¹ »lachen«, *hās* »unten«, *ši-sọdji* 8 »Tränen«, *sọ̃kha* »müde sein«, *laṣa* »schießen«, *isọṅga* »Pfeil«, *maṿaṣa* 6 »Zwillinge«, *ṿiṣa*¹ »verstecken«.

---

[1] Ich verzichte auf eine genaue Bezeichnung des *s*-Lautes bei Selimani, da meine Notizen zwischen *s*, *s*, *ṣ* schwanken (*s* dental, nicht interdental).

[2] Hier müßte wohl immer *ṣ* stehen.

Baruti: *lisǫ̈* »Auge«, *isǫ̈nga*[1] »Pfeil«, *misǫ̈dzi* 4 »Tränen«, *läsä*[1] »treffen mit dem Pfeil«, *sękhä* »lachen«.

Hamisi: *lisǫ̈zi*, pl. *màsǫ̈zi* 5 »Träne«, *sę̀kha* »lachen«, *isǫ̈nga* 5 »Pfeil«, *lisǫ* (*disǫ*), pl. *mīnsǫ* »Augen«.

Felusi und Kasega: *disǫ̈zi* 5 »Träne«, *sękha* »lachen«, *hasi* »unten«, *'bisa* »verstecken«.

Merkwürdig sind besonders die von Hamisi gesprochenen Formen mit nasalem Vorschlag vor *s*. Die Ursache ist vielleicht nasale Aussprache des *ǫ* (s. unten 4 f. *ṅk*).

γ. Selimani: *iza* »kommen«, *zęnga* »bauen«, aber Plur. zu *nzịla* 9 »Weg« ist *ma-jịla* und nicht *mazila*, was man erwarten sollte.

Kolongo (vgl. Sukuma): *idza*[1] »kommen«, *ẓęnga* »bauen«.

Baruti: *īza* »kommen«. In *ly-ūvạ*[1] 5 »Sonne« ist *γ* ganz verschwunden oder es gehört *ly* zum Stamm und ist nicht Präfix.

Die regelmäßige Entsprechung scheint *z* zu sein, das Material ist aber zu dürftig, um die Sache genauer festzustellen.

In Verbindung mit *n* ändert sich *s* nicht, das *n* selbst fällt in der Regel aus, nur bei einsilbigen Stämmen bleibt es regelmäßig erhalten.

Für *ṅg* ist die regelmäßige Entsprechung *nz*. Zuweilen wird dabei zwischen *n* und *z* ein deutlicher Explosivlaut *d* hörbar.

Beispiele:

ṅk. Selimani: *hansi* 16 »unten«, *n'si* 9 »Land, Erde«, aber *-ǫsę* »alle«, *sǫni*[1] 9 »Schande«, (*nsǫni* habe ich auch notiert, wahrscheinlich ist das ein Hörfehler).

Kolongo: *n'si*[1] »Land«, aber *-ǫsę* »alle«, *sǫni*[1] 9 »Scham, Schande«.

Hamisi: *nsi* 9 »Land«, aber *-ǫ̈sę̈* »alle«.

Felusi und Kasega: *-ǫsę* »alle«.

ṅg. Selimani: *nzǫ̈vu* 9 »Elefant«, *nzīla* 9 »Weg«, *minzi* 6 »Wasser«, *magä̃nza* 6 »Hände«, *nzala* 9 »Hunger«, *hä̃nzę*[1] 16 »draußen«.

Kolongo: *khigä̃nza*[1] 7 »Handfläche«, *minzi*[1] »Wasser«, *n'zālạ*[1] »Hunger«, *nzīla*[1] »Weg«.

Baruti: *minzĭ* 6 »Wasser«, *khigä̃nză* 7 »Hand«, *hä̃ndzĭ* »draußen«, *ndzälă*[1] »Hunger«, *ndzīlă*[1] »Weg«.

Felusi und Kasega: *nzala* »Hunger«, *nzịla* (*l*) »Weg«, *nzǫvu* »Elefant«.

b) Durch *i* (leichtes *i*) werden die Konsonanten nicht erheblich geändert.

Daß *l* unter dem Einfluß von *i* häufiger *r*-ähnlich klingt als sonst, ist oben bereits angemerkt. Das *kh* wird mehr oder weniger palatal ausgesprochen vor folgendem *i*, so daß man statt *khi* *kχi* zu hören glaubt. So z. B. Selimani in *mu-k'ila* 3 »Schwanz«, fast wie *mukχila*, Hamisi *lyǫ̈k'i* »Rauch« fast wie *lyokji* (*j* stimmlos). Bei Kolongo klang das Wort sogar wie *lī-ǫ̈tži*[1] (*ž* stimmlos). Ich glaube, daß wir für die praktische Schreibung auf diese palatalen Laute keine Rücksicht zu nehmen haben, da sie sich bei der Aussprache von *ki* von selbst ergeben werden.

Wird *i* unsilbisch, so ist sein Einfluß auf *k* stärker. Felusi sprach Gen. Kl. 7 deutlich *khya*, während Selimani *tja* (*j* stimmlos) sprach. Da die Aussprache schwankt, würde ich für die praktische Schreibung *kyc* vorschlagen, das die Etymologie klar erkennen läßt; vgl. hierzu noch Selimani *pja* »brennen«, *pja*[1] »neu«, *pjagila* »fegen« (*j* stets stimmlos). *l* vor unsilbischem *i* bleibt erhalten oder wird zu *l̩* und *d*.

Selimani: Gen. Kl. 5 *lya*; vgl. *dionsi* 5 »Rauch«.

Koloṅgo: *l̩ya* »essen«; vgl. *liätho*, pl. *mātho* »Boot«.

Baruti: *zidjö* »jene« Kl. 10, soviel ich sehe, statt **zi-li-o*, *lyokhi* 5 »Rauch«, *lya* »essen«.

Hamisi: *lyokhi* »Rauch«, *dyala*, pl. *māla* »Finger«.

Felusi und Kasega: *lyokhi* 5 »Rauch«, *lya*, *l̩ya* »essen«.

c) Unter dem Einfluß von *w*, das aus (leichtem) *u* entstand, treten zuweilen velare Laute ein wie in anderen Bantusprachen, z. B. Koloṅgo (s. Sukuma) *ṅwana* 1 »Kind« statt *mwana*, *ṅwędzi*[1] 3 »Mond« statt *mwedzi*, *m'bγa* 9 »Hund« statt *mbwa* wie im Venda[1].

Durch das *w* erklärt es sich vermutlich auch, daß Selimani *ṅwina* »Krokodil« sprach statt *ṅgwina*, was man erwarten sollte; vgl. hierzu oben S. 247 *γöna*[1] »sehen« statt *vona*. Ich nehme an, daß das in *o* steckende *u* hier den Umschlag der Labialis *v* in *γ* bewirkt hat wie in *mbγa*.

In anderen Dialekten scheint *w* nicht seine velaren, sondern seine labialen Eigenschaften geltend zu machen. So sprachen alle echten Namwezi *mw* und nicht *ṅw*, Baruti sogar *m'va* »Hund« statt *mbwa*.

Dahin gehört auch die Aussprache von Koloṅgo *thwala* »bringen« (*t* labial) statt *thwala*, *khi-pfwa* 7 »Trockenzeit« statt *khi-phwa*.

d) Unter dem Einfluß von *i* (schwerem *i*) treten starke Veränderungen der vorhergehenden Konsonanten ein. Jedoch ist in einigen Fällen der Konsonant in ursprünglicher Form erhalten, was ich mir nicht anders zu erklären weiß, als daß hier das Namwezi aus Gründen, die mir nicht bekannt sind, Formen mit leichten Vokalen anwendet, wo die anderen Sprachen schwere Vokale haben. Allerdings wird bei Anfügung des Kausativum *i̯a* neben der veränderten auch die unveränderte Form des Konsonanten gebraucht, so daß man zu der dem entgegengesetzten Annahme gedrängt wird, daß im Namwezi die ursprünglichen Konsonanten auch vor *i* oft erhalten sind, ebenso wie vor *ü* (s. unten e).

ki z. B. Selimani: *musiha*[1] 3 »Ader«.

ki̯a z. B. Felusi und Kasega: *tholokha*, kaus. *tholosa* bzw. *thološa*, aber daneben andere Kausativa *šotša* und *šokya*.

ti z. B. Selimani: *masikha* 6 »Winter«.

Koloṅgo: *khi-šima*[1] 7 »Brunnen«, aber *bu-tχiṅga* »Haar« (fast *tjiṅga*).

Felusi und Kasega: *'bu-siṅga* 14 »Haar«.

ti̯a z. B. *igutya* kaus. zu *igutha* »satt sein« mit erhaltenem *t*.

pi. Selimani: *fikha* »ankommen«, *mafīga*[1] 6 »Herdsteine«, *mafīgo* 6 »Nieren«, aber *sina* »kneifen«.

Koloṅgo: *šika* »ankommen« (*š* also palatal, es klingt pfeifend), *šina* »kneifen, eng sein«.

Baruti: *síkha* »ankommen«.

Felusi und Kasega: *figǫ́* »Niere«, aber *ṣika* »ankommen«.

pŷa. Felusi und Kasega: *doha* »abnehmen«, kaus. *dohya* mit erhaltenem *h*.

γi. Selimani: *mulǫzi*[1] (*mulǫdji*) 1 »Zauberer« von *lǫ̂ga* »zaubern«.

In den Stämmen von *lisǫ* »Auge«, *linǫ* »Zahn«, *lina* »Name« ist nirgends mehr das Vorhandensein des ursprünglicher γ nachzuweisen.

γŷa. Selimani: *-ga* (Verbalendung) bildet kaus. *-dja*.

Baruti: Desgleichen.

Felusi und Kasega: *-ga* bildet *-gya*, *dya* und *dza*.

Also auch hier kommt es vor, daß sich der ursprüngliche Laut vor *ya* hält.

lí. Selimani: Präf. Kl. 10 *zi*, *azima* »borgen«, *misǫ́zi* 4 »Tränen«, *mwęzi*[1] 3 »Mond«, *mizimu* 4 »Geister«, *mukhazi* 1 »Frau«, *khizīga* 7 »Brunnen«, *mbuzi*[1] 9 »Ziege«, *zima* »verlöschen«, *magd̆zi* 6 »Blut«.

Koloṅgo: *ṅwedji*[1] (*ṅwedži*) »Monat«, *śisǫdji* 8 »Tränen«, *džima* »löschen«, aber *mbuḷi* 9 »Ziege« mit erhaltenem *l*.

Baruti: *zima* »erlöschen«, *mwęzi* 3 »Monat«, *zídjo* »jene« Kl. 10, *misǫdzi* 4 »Tränen«, aber *mulīgǫ́* 3 »Last« mit erhaltenem *l*.

Hamisi: *lisǫ́zi* 5 »Träne«, *zimya* »auslöschen«, aber *mbuli* »Ziege« mit erhaltenem *l*.

Felusi und Kasega: *disǫ́zi* 5 »Träne«, *mwezi*[1] 3 »Mond«.

lŷ. Selimani: *ǫngęlęzya* »vermehren«, *thęlęzya* »ausgleiten«.

Koloṅgo: *phúṅgudža* »verringern«.

Felusi und Kasega: Gen. Kl. 10 *zya*, *lǫla* »sehen«, kaus. *lǫzya*.

Also auch vor *í* hat sich *l* in einigen Fällen gehalten (wenn hier nicht *i* vorliegt), dagegen ist es vor *ŷ* stets verändert. Statt *z*, das sonst eintritt, hat besonders Koloṅgo (vgl. Sukuma) halb explosive Laute, die ich als *dj*, *dž*, *dž* bezeichnet habe; gemeint ist jedesmal derselbe Laut, also wahrscheinlich *dž*.

ṿí. Selimani: *vi-* Präf. Kl. 8, *vimba* »Dach decken«, *vina* (*ṿina*?) *ṅgǫma* »tanzen«, *mwivi* 1 »Dieb«.

Koloṅgo: *śi-* Präf. Kl. 8, *vina* »tanzen«.

Baruti: *sí-* Präf. Kl. 8.

Felusi und Kasega: *fi-* Präf. Kl. 8, aber *ṿimba* »schwellen«.

ṿŷa. Koloṅgo: *ṿyaḷa* »gebären«.

Felusi und Kasega: *fya* Gen. Kl. 8, *sęṿa* »heiß sein«, kaus. *sęṿya*.

Das *ṿ* hat sich also vor *í* öfter gehalten, zeigt aber schon stark die Tendenz zu *v* zu werden, merkwürdig ist, daß es sich vor *ŷ* besser hält als vor *í*; vgl. denselben Vorgang oben bei den anderen Lauten.

Besonders merkwürdig ist aber, daß das *ṿ* in dem Präfix urspr. *ṿí-* meist die Stimme verliert und zu *f* bzw. *s* und *ś* wird (s. oben *pí*). Wahrscheinlich hat das Präfix, weil es vor der Stammsilbe steht, die Stimme bei *ṿ* verloren. Hieraus hat sich dann das *fya* des Genitivs entwickelt.

e) Wenn wir schon bei *í* zu bemerken glaubten, daß im Namwezi die ursprünglichen Konsonanten sich vor diesem »schweren« Vokal halten,

so ist das bei *ú* tatsächlich der Fall. Besonders *k* hält sich mit großer Regelmäßigkeit, nur daß sich, durch die eigentümliche Aussprache des *ú* veranlaßt (s. oben Vorbem. 1), ein *w* oder *f* ähnlicher Laut hinter dem *k* hören läßt.

kú. Selimani: *dakhūna* »kauen«, *khūmbatha* »Faust machen« (in beiden *ū* gespannt), *khi-khūva*[1] »Brust«.

Koloṅgo: *kfumbatha*[1] »umfassen«, *khikfuva* 7 »Brust«, vielleicht *mphoku* (fast *-kfu*) »blind« (s. unter *pú*). *dakfuna* »kauen«.

Hamisi: *kwumbatha* »Faust machen«.

Felusi und Kasega: *khumbathila* »Faust machen«.

Bei Baruti, Felusi und Kasega habe ich noch *kikuva* notiert, das offenbar verschrieben ist für *khikhuva*. Die Regel ergibt sich klar aus obigen Beispielen.

Für *kúa* habe ich kein Beispiel. »Sterben« heißt *tša* (*ž* »stimmlos«), ob das mit urspr. *kúa* zusammenhängt, weiß ich nicht.

tú. Selimani: *mithugo*[1] »Haustiere«, *sūma* »nähen«.

Koloṅgo: *mitugo* »Haustiere« (*tu* fast wie *tfu*), *sula* »schmieden«.

Hamisi: *thuṅga* »binden«, *sula* »schmieden«.

Felusi und Kasega: *sula*[1] »schmieden«.

Eine Regel, wann *t* erhalten ist und wann es zu *s* wird, habe ich nicht gefunden (in einem Fall lag die Aussprache fast wie *tf* vor). Einen Unterschied dieses *s* von dem *s* < *ḳ* habe ich nicht feststellen können.

Für *tú̂* habe ich kein Beispiel.

pú wird vielleicht *fu*, die Beispiele sind unsicher.

Selimani: *hǒfu* »blind«, *fūma* »herauskommen«.

Vgl. Koloṅgo *mphoku* »blind« fast wie *kfu* (s. »Grundriß« Anhang *popú*). (Ist der Stamm *pokú*?)

Für *pú̂* habe ich kein Beispiel.

γú scheint *vu* zu werden. Einziges Beispiel Selimani *nzǒvu* »Elefant«.

Felusi und Kasega: *nzovu* »Elefant«.

lú wird regelmäßig *zu*. (Koloṅgo hat *dzu*, vgl. Sukuma).

Selimani: *khaléẓu* 13 »Kinn«, *mbăzu* 10 »Ribben«, *zūmī'a* »zustimmen«. *vozū*[1] »verfault«.

Koloṅgo: *šiledzu*[1] 8 »Bart«, *luvādzu*[1] 11 »Rippe«.

Hamisi: *khalezu* 13 »Bart«.

Felusi und Kasega: *ndezu* (*ẓ* neben *z*) »Bart«.

Für *lú̂* habe ich kein Beispiel.

yú. Selimani: *zūla* »Kleider ausziehen«.

Koloṅgo: *dzūula* »Kleider ausziehen«.

Baruti: *zuulă* »Kleider ausziehen«.

Hamisi: *zuula* »Kleider ausziehen«.

Felusi und Kasega: *zula* »Kleider ausziehen«.

yúa. Koloṅgo: *dzwala* »Kleider anziehen«.

Baruti: *zwălă* »Kleider anziehen«.

Hamisi: *zwala* »Kleider anziehen«.

Leider habe ich nur das eine Beispiel. Für die Abweichung bei Koloṅgo s. Sukuma.

f) Über das Zusammentreffen von Vokaleinflüssen mit dem Einfluß des vor den Konsonanten tretenden Nasals habe ich folgendes notiert (vgl. oben 4a.)

ṅk. Selimani sprach *ly-ǫnši* (*di-ǫnṣi*) »Rauch«, was auf eine Grundform *-γǫṅki* führen würde. Vielleicht hat er aber nur das *ǫ* nasaliert gesprochen, so daß ich *n* zu hören glaubte (s. oben 4a).

In anderen Fällen ist *ṅh* (*h*) unverändert erhalten (vgl. oben 3).

Felusi und Kasega: *nuṅhya* kaus. zu *nuṅha* »stinken«.

Beispiele für *ṅhw* s. oben 3.

nt kein Beispiel.

mp. Beispiele für *mpw*, *mpy* s. unter 3.

In *figḙ* »Niere« (Selimani, Felusi und Kasega) scheint *fi* > urspr. *mpi* vorzuliegen.

ṅg. *ṅgw* s. unter 3 und 4c.

ṅgi ist entweder als *ṅgi* erhalten oder wird zu *nzi.*

Selimani: *nzigḙ* 9 »Heuschrecke«, *nzi* und *ṅgi*[1] »die Fliege«.

Baruti: *ṅgī* 9 »Fliege«.

Koloṅgo sprach fast *ṅ'kī* (s. 3 *mb*).

ṅgû ist erhalten in *ṅgubu* 9 »Nilpferd« (Baruti).

nd kein Beispiel.

mb. *mbw* s. oben 3.

mvuḷa (Selimani), *mbuḷa* (Koloṅgo), *mbula*[1] (Felusi und Kasega) 9 »Regen« zeigt, daß auch *mb* vor *û* sich in einigen Dialekten hält, während es sonst zu *mv* wird (vgl. oben e *vû*).

Wahrscheinlich wird sich hier das in 4a gefundene Gesetz bestätigen, daß der Nasal vor stimmlosen Frikativen ausfällt (abgesehen von den Einsilbigen) und vor stimmhaften erhalten bleibt.

g) Die Nasale.

mu. Die Veränderungen von *mu* zu *ṅ*, *n*, *m* nach Ausfall des *u* unter Einfluß des folgenden Konsonanten (s. unter 2). Doch scheint das mehr Sukuma- als Namweziart zu sein.

mw wird zu *ṅw* bei Koloṅgo, bei den anderen ist es erhalten (s. Sukuma).

Koloṅgo: *ṅwana* 1 »Kind«, *ṅwedži* 3 »Mond«.

ṅgw wird *ṅw* in *ṅwina* 9 »Krokodil« (s. oben 4c).

ny wird meist *n*, während *nẏ* als *ṅy* erhalten bleibt.

Selimani: *nuṅgu* 9 »Kochtopf«, *nama* 9 »Fleisch«, *nǫni* 9 »Vogel«, *nǫtha* 9 »Durst«, *munu* »Salz«, sogar *nwa* »trinken«.

Koloṅgo: *numba* 9 »Haus« (*b* stimmlos), *nama* 9 »Tier«, *múnu* »Salz«, *nūṅgḙ*[1] 9 »Topf«, *maniḷa* »wissen«.

Baruti: *ńămă* »Tier«, *mūnū* »Salz«, *nuṅgu*, 9 »Kochtopf«, *nūmba* 9 »Haus«, *mána* »wissen«.

Hamisi: *ńama* »Fleisch«, *nuṅgu* »Kochtopf«.

Felusi und Kasega: *ṇama* 9 »Fleisch«, *munu*[1] »Salz«.

ṅ bei Baruti und Hamisi halte ich für falsch (Suaheli).

Bei Felusi und Kasega glaubte ich festzustellen, daß *n* > *ny* zerebral, *n* > *n* alveolar ist (s. oben Vorbemerkung 6).

Dagegen notierte ich Selimani *ńya* »Stuhlgang haben«, Baruti *gavāńya* »teilen« mit *ńy* > *ńý*.

Auch *my* kommt vor, z. B. *zimya* »löschen«, kaus. von *zima* (Selimani, Hamisi, Felusi und Kasega).

Übrigens ist es auffallend, daß das Namwezi in sehr vielen Fällen, wo das Suaheli *ń* hat, nicht *n*, sondern *nz* und ähnliches zeigt. Ich erkläre das so: die im Suaheli vokalisch anlautenden Stämme sind nicht ursprünglich vokalisch anlautend. In der »Lautlehre« nahm ich an, daß der Anlaut, wo er nicht mehr nachzuweisen ist, urspr. *γ* oder *n* war, und führte die betreffenden Stämme, z. B. *-uki* »Biene«, unter *-γuki* und *-nuki*. Das scheint unrichtig zu sein. Der Anlaut ist wohl *γ* gewesen, das im Suaheli wegfiel, im Namwezi aber als *z* regelmäßig nach 4a in der Verbindung *nz* erhalten ist, z. B. Selimani *zuki* »Biene« (*nzukhi*?), *nzwiḷi* 10 »Haar«, *nzala* 10 »Fingernägel«.

Koloṅgo: *nzūkhi* 9 »Biene«, *n'zwiḷi* 10 »Haar« (Sing. *ḷu-wiḷi*), *ndzo̱'ka* (?) »Schlange«.

Baruti: *nzǫ̆khă* 9 »Schlange«, *nzūkhę̆* 9 »Biene«.

Hamisi: *nzukhi* 9 »Biene«.

Felusi und Kasega: *nzǫkha* 9 »Schlange«, *nzukhi* 9 »Biene«.

5. Eine besondere Bedeutung hat im Namwezi das Lautgesetz, das ich nach dem Entdecker Dahl »das Dahlsche Gesetz« genannt habe (vgl. meinen Aufsatz a. a. O.); urspr. *k*, *t*, *p* werden zu *g*, *d*, *b*, wenn die folgende Silbe auch mit *k*, *t*, *p* beginnt. Der Wechsel tritt in der Regel nur in der Stammsilbe ein.

Selimani: *-dathu* »drei«, *daha* »schöpfen«, *ma-dakhǫ* 6 »Hinterbacken«, *dwikha* »beladen«, kaus. auf *-ikha* von *thwala*, *hagathi* »mitten«, *bǫtha* »zusammendrehen«, *ḷu-behe* 11 »Schwinge«, aber auch *idikha* »antworten« neben *ithavukha*.

Koloṅgo: *-dathu* »drei«, *bęthu* »beugen«.

Baruti: *-dathu* »drei«, *bęthă* »sichten«, *hågăthi*[1] »mitten«.

b wird nicht selten bis zu *v̱* erweicht, was nicht auffällt, wenn man an den Vorgang oben 1 denkt, wonach *'b* und *v̱* für urspr. *v̱* stehen. Die Grenze zwischen *'b* und *v̱* ist hier überhaupt nicht scharf zu ziehen.

Selimani: *v̱itha* »vorbeigehen«.

Baruthi: *v̱itha* »vorbeigehen«.

Weitere Beispiele s. unten.

Auch urspr. *ṯ* und *ḵ* fallen zum Teil unter diese Regel. *ṯ* ist im Namwezi als *th* erhalten und tritt deshalb in *ṯakūna* »kauen« als *d* auf (s. unten); *s* < *ḵ* bleibt selbst unverändert, hat aber auf die vorhergehenden Fortis die Wirkung sie zur Lenis zu wandeln, ebenso wie *k*.

Selimani: *ma-v̱asa*[1] 6 »Zwillinge«.

Koloṅgo: *mav̱aṣa* 6 »Zwillinge«.

Die Veränderung tritt auch dann ein, wenn der erste Konsonant vor einem »schweren« Vokal steht und nach den Regeln in 4e verändert

werden müßte. Daß er zur Media verändert wird, wenn er vor den schweren Vokalen in seiner ursprünglichen Form sonst erhalten bleibt, ist ja nicht weiter merkwürdig.

So wurde *k* vor *û* nach 4 als *k* (*kf*, *kw*, *kh*) erhalten, wir finden hier also regelmäßig *g*.

Aber auch für *t* vor *î* findet sich hier *d*, und für urspr. *p* vor *î* *'b* und *v̱*.

k. Selimani: *dakhuna* »kauen«, *-guhi* »kurz«, *ma-gûha* 6 »Knochen«, *ma-gûtha* 6 »Fett«.

Koloṅgo: *i-guha* »Knochen«, *dakfuna* »kauen«.

Baruti: *magutha* 6 »Fett«, *dakuna* »kauen«.

Hamisi: *magutha* »Fett«, *-guhi* »kurz«, *iguha* »Knochen«.

Felusi und Kasega: *-guhi* »kurz«, *magutha* 6 »Fett«.

t. Koloṅgo: *khidikhu* 7 »Regenzeit«.

p. Selimani: *i-v̱ithi*' 9 »Hyäne«, *bisa* »sich verstecken«.

Koloṅgo: *v̱iṣa*' »verstecken«.

Baruti: *bisa* »verstecken«, *iv̱ithi* »Hyäne«.

Felusi und Kasega: *'bisa* »verstecken«.

Jedoch macht sich der Einfluß des Gesetzes auch da geltend, wo wirklich Frikativlaute vor »schweren« Vokalen eingetreten sind. Dieselben werden stimmhaft, freilich nicht immer.

Selimani: *v̱u-zikhu* 14 »Nacht«.

Koloṅgo: *v̱u-dżikhu* 14 »Tag« (jedenfalls in der Zählung); aber Selimani: *fikha* »ankommen«, Koloṅgo: *ṫikha* »ankommen«, Felusi und Kasega: *ṣikha* »ankommen«.

Wenn der erste Konsonant mit Nasal verbunden wird, so tritt *ṅg* (*nd*), *mb* statt *ṅh*, *nh*, *mh* ein.

Selimani: *ṅgọkhọ* 9 »Huhn«, *ṅgọhẹ*' 9 »Augenwimper«, *mbẹhọ* 9 »Wind«, *lu-behe*, pl. *mbẹhẹ* 11 »Schwinge«.

Koloṅgo: *ṅgọkhọ*' 9 »Huhn«, *mbẹhọ*' »Wind«, *mbithi* 9 »Hyäne«.

Baruti: *ẹ̆ṅgọ̆khọ̆* 9 »Huhn«.

Hamisi: *ṅgộkhŏ* »Huhn«, *ṅgọ̆hẹ̆* »Wimper und Braue«.

Ein Beispiel für *nd* habe ich nicht.

6. Außer den aufgeführten Lauten habe ich noch mehrfach *ṡ*-Laute notiert. Die Etymologie der betreffenden Worte ist mir aber nicht bekannt, und ich muß daher auf ihre Besprechung verzichten. Vielleicht liegen hier auch Worte vor, die nicht Bantuursprung haben. Wie mir scheint, ist an solchen Worten unbekannter Herkunft im Namwezi kein Mangel, z. B. *ṣẹma*, *syẽmha* »melken«, *tšibula*' »durchbohren«, *bulugu* »Krieg«, *dilu* »Morgen«, *mukhâga* »sechs«.

Literatur zu Namwezi und Sukuma.

E. Steere, Collections for a handbook of the Nyamwezi language. London (ohne Jahreszahl).

Dr. C. Velten, Grammatik des Kinyamŭesi. Göttingen 1901.

Lieder und Sangesweisen und Geschichten der Wanyamwezi. Mitt. des Sem. für Orient. Sprachen Bd. IV, S. 45 ff.

C. Herrmann, Kissukūma, die Sprache der Wassūkuma. Mitt. d. Sem. für Orient. Sprachen Bd. I, S. 146 ff.

A. Seidel, Grundriß des Ki-Nyamwezi (Separatabdruck aus »Die mittleren Hochländer des nördlichen Deutsch-Ostafrika«) S. 456 ff.

In Last, Polyglotta Africana orientalis, London 1885, findet sich S. 146 ff. ein Verzeichnis von Sumbwaworten. Last bezeichnet es als einen Namwezidialekt, S. 150 ff. findet sich ein Verzeichnis von Sukumaworten.

Fibula ya Kinamwezi (von Dahl). Herrnhut 1903.

Handschriftliche Mitteilungen der Missionare Dahl und Stern in Urambo.

Meine Gewährsmänner waren für Namwezi:

Selimani, geboren in Ujuvi, seit 7 Monaten in Sansibar, in Kiungani August 1902.

Baruti aus Tabora, in Daressalam. September 1902.

Kologngo aus Mwanza, in Daressalam. September 1902. (Sein Dialekt ist dem Sukuma ähnlich.)

Hamisi aus Kiwele in Unyanyembe, in Tanga. Februar 1903.

Felusi und Kasega aus Ulambo, in Tanga. Oktober 1902.

Für Sukuma:

Amani und Sayidi in Daressalam. September 1902.

IV. Sukuma.

(Quellen s. Studie III. Namwezi.)

Das Sukuma ist als ein Dialekt des Namwezi zu betrachten. Ich habe in der Lautlehre des Namwezi wiederholt darauf hingewiesen, daß Kolongo, der vorgab Namwezi zu sprechen, Sukuma-Vokabeln gegeben hat. So wurden auch seine phonographisch aufgenommenen Lieder von anderen Namwezi als Sukuma bezeichnet. Zur Vergleichung gebe ich eine Darstellung des Sukuma nach den Angaben von Amani und Sayidi. Ich kann mich hier kürzer fassen als im Namwezi, da das Sukuma in der Hauptsache mit dem Namwezi übereinstimmt.

1. Die Grundkonsonanten

treten als *kh*, *th*, *h* (*ph*), *g* (*j*), *l* (*l̦*), *'b* (*v̦*) auf.

k. *nzǫkhă*[1] 9 »Schlange«, *šīkha* (*șikha*) »ankommen«, *ṅgǫkhǫ* 9 »Huhn«, *khŭgŭlŭ* 17 »ein Fuß«, *khi-* Präf. Kl. 7, *anikhă*[1] »an der Sonne trocknen«, *īkhălă* »wohnen, bleiben«, *-khălĭ* »böse«, *khălăṅgă*[1] »braten«, *khŭla*[1] »wachsen«, *khumbula*[1] »sich erinnern«, *ikhumi*[1] »zehn«.

Inf. Präf. habe ich *kŭ* notiert, ich halte das für einen Schreibfehler statt *khu*.

In *mwă'ka* 3 »Jahr« glaubte ich *'k* zu hören. Eine Erklärung kann ich nicht geben.

t. *măguthă*[1] 6 »Fett«, *thŭma* »senden«, *-dăthŭ* »drei«, *mathu* »Ohren«, *lǫtha*[1] »träumen«, *'bĭthă*[1] »vorbeigehen«, *'bẹ̄thă* »(Getreide) sichten«.

p. *ha* Präf. Kl. 16, *ma-gǫhẹ̄* 6 »Augenwimpern«, *-guhẹ̄* »kurz«, aber *lŭ-phi* 11 »flache Hand«.

γ. *-ga* häufiges Verbalsuffix, *ga-* Präf. Kl. 6 vor dem Verbum, *mbǫgǫ̆* 9 »Büffel«, *ǫgǫhăgă* »sich fürchten«, *khĭgănza* 7 »Hand«, *khŭ-gul̦ŭ*, pl. *ma-gul̦u* 17 »Fuß«, *ṅgǫ* 3, pl. *miligǫ* »Last«, *gŭmă* »trocken werden«, *gwa* »fallen«, aber *ăjŭlă* »gähnen«.

l. *li* Präf. Kl. 5 (neben *i*), *lŭ* Präf. Kl. 11, *ṅhwalẹ* 9 »Rebhuhn«, *lilila* »weinen«, *mhulẹ* 9 »Elefant«, *ăjŭlă* »gähnen«, *lu-ala* 11 »Finger«, *dzwala* »anziehen«, *dzuula* »ausziehen«, *-'bili* »zwei«, *lǫtha*[1] »träumen«, *lu-ledzu* 11 »Barthaar«, *lăsă* »treffen«, *lălă*[1] »liegen«, *-lẹ̄hŭ* »lang«, *-khălĭ* »böse«, *ṅhălăṅgă*[1] 9 »Erdnuß«, *lẹma* »sich weigern«, *khilă* 3 »Schwanz«, *khŭlă* »wachsen«, *khŭmbŭla*[1] »sich erinnern«;

aber *mhẹ̄l̦a* (neben *mhẹ̄la*) 9 »Nashorn«, *khŭgŭl̦ŭ* 17 »Fuß«, *ingil̦a*[1] »hineingehen«, *ṅgul̦uvẹ̄*[1] 9 »Schwein«, *nhumbil̦i* 9 »Meerkatze«.

v. *'ba* Präf. Kl. 2, *ṅgŭ'bŭ* 9 »Nilpferd«, *-'bĭlĭ* »zwei«, *gă'băṅyă* »teilen«, *i'ba*[1] »stehlen«, *sŭ'bĭ* 9 »Panther«, *khikhu'ba*[1] 7 »Brust«;

aber *v̦ĭṅgĭ* 2 »viele«, *ṅgul̦uv̦ẹ̄*[1] 9 »Schwein«.

2. Die Vokale.

Auch hier befriedigen mich meine Resultate nicht ganz. In den meisten Fällen habe ich als Entsprechung für urspr. *i* ein *i̱*, für urspr. *ị* ein *ị*, für urspr. *u* ein *u̱*, für urspr. *ụ* ein *ụ* notiert. Ich bin aber gegen meine eigenen Beobachtungen mißtrauisch, ob ich nicht bei der Schwierigkeit der Sache schließlich zu hören glaubte, was ich zu hören wünschte.[1] In einer Reihe von Fällen habe ich bei *i* > urspr. *ị* und bei *u* > urspr. *ụ* Spannung notiert. Dieses *u* soll hier nach meiner Notiz »mit breitem Munde« gesprochen werden. Die folgenden Beispiele werden also mit dem angegebenen Vorbehalt mitgeteilt.

i. Präf. Kl. 4, *mi̱* (neben *mi*), Kl. 7 *khi̱*, *li̱li̱ma* »hacken«, *li̱li̱la*¹ »weinen«, *nzúkhi̱*¹ 9 »Biene«, *'bi̱thă*¹ »vorbeigehen«, *i̱mba*¹ »singen«, *i̱ngi̱la*¹ »hineingehen«, *vi̱ngi̱*¹ »viele« Kl. 2, *ndzi̱la*¹ 9 »Weg«, *si̱* »Erde«, *i̱khu̱mi̱*¹ »zehn«, *khi̱lă* 3 »Schwanz«, vgl. *gu̱hẹ̆* »kurz«, vielleicht verhört statt *-gu̱hi̱*; aber *ánikhă* »ausbreiten an der Sonne«, *hăgăthi̱* »mitten«.

ị. *ǹwẹ̄zị*¹ (*i* gespannt) 3 »Mond«, *djịma* (*dzịma*) »löschen«, *i̱ngị* 9 »Fliege«, *si̱khă* (*s*) »ankommen«, *íbịsa* »verstecken«, *mbúlị*¹ 9 »Ziege«, *djídjŏ* »jene« Kl. 10, *mịligŏ* 4 »Lasten«, *mịsŏdjị* 4 »Tränen«, *sọnị*¹ »Scham«; aber *si̱mbă*¹ (*i̱* gespannt) »Löwe«, *wịti̇̀nga*¹ »Haar der Kühe« (das zweite *i* gespannt), *si̱* (*i* gespannt) neben *si̱* Präf. Kl. 8.

u. *thŭmă* »senden«, *ǹgu̱'bu̱* 9 »Nilpferd«, *mhu̱le* 9 »Elefant«, *nzúkhi̱*¹ 9 »Biene«, *khu̱gu̱lu̱* 17 »Fuß«, *sú'bi̱* »Panther«, *nu̱ngu̱* 9 »Kochtopf«, *lu̱* Präf. Kl. 11, *gu̱mă* »trocken werden«, *nhu̱mbili̱* 9 »Meerkatze«, *khúlă* »wachsen«, *khu̱mbu̱la*¹ »sich erinnern«, *i̱khu̱mi̱*¹ »zehn«; aber *măthu̱* »Ohren«, *ǹgu̱luvẹ̆*¹ 9 »Schwein«, *nu̱mba* 9 »Haus«, *lyu̱'ba*¹ 5 »Sonne«.

ụ. *măgụthă*¹ 6 »Fett«, *ǹgụ'bụ* 9 »Nilpferd«, *dzụula* (*u* gespannt) »ausziehen«, *lu̱lédzụ* 11 »Barthaar«, *khịkhụ'ba*¹ »Brust«, *-gụhẹ̆* »kurz«.

Das *u* in *mu* verschwindet oft ganz, und *m* wird dann durch den folgenden Konsonanten verändert nach den allgemeinen Lautgesetzen.

Sing. zu *mịlịgŏ* »Lasten« *ṇ̄gŏ* statt **nligo̱* aus **muligo̱* 3, Sing. zu *milehŭ* »lang« *nẹ̄hŭ* statt **nlẹhu* aus **mulẹhu* 3, *khílă*¹ 3 »Schwanz« jedenfalls statt **ǹkhilă* aus **mukhilă*; aber z. B. in *munumba* 18 »im Haus« ist *mu* erhalten. *ẹ* und *ọ* sind erhalten. *ọ* habe ich niemals, *ẹ* einigemal beobachtet. Ich bin aber geneigt anzunehmen, daß hier Hörfehler vorliegen statt *ẹ* und *ị* (s. die Note unten).

e. *ǹombẹ̆*¹ »Rind«, *-ŏsẹ̆* »alle«, *ndẹdzụ* 10 »Bart«, *'bẹ̄tha* »sichten« (Getreide), *nehŭ* 3 »lang«, *ma-gŏhẹ̆* 6 »Augenwimpern«, *sẹ̆kha*¹ »lachen«; aber *mhu̱lẹ̄* 9 »Elefant«, *ǹhwălẹ̄* 9 »Rebhuhn«, *lẹ̄ma* »sich weigern«.

o. *nzŏkha*¹ »Schlange«, *mbŏgŏ*¹ 9 »Büffel«, *lisŏ* 5 »Auge«, *isịngă*¹ 5 »Pfeil«, *djịdjŏ* 10 »jene«, *liŏtχi*¹ 5 »Rauch«, *ŏgŏhăgă* »sich fürchten«, *-thánŏ* »fünf«, *ǹgŏma*¹ 9 »Trommel«, *lọtha*¹ »träumen«, *ṇ̄gŏ* 3 »Last«, *mịsŏdjị* 4 »Tränen«, *sọnị*¹ »Scham«, *nhịngŏ* 9 »Hals«, *ma-gŏhẹ̆* 6 »Augenwimpern«.

---

[1] Übrigens habe ich ein paarmal *ẹ* und *ẹ* notiert, wo *ị* stehen sollte. Das spricht dafür, daß die obige Unterscheidung in der Hauptsache richtig ist.

3. Die Verbindung des Nasals mit dem folgenden Konsonanten erfolgt genau wie im Namwezi.

ṅk. *ṅhăṅgă*[1] 9 »Perlhuhn«, *ṅhălăngă*[1] 9 »Erdnuß«, *ṅhăli* »böse« Kl. 9 zu *-khali*, *ṅhwăle* 9 »Rebhuhn«, *ṅhwi* 10 Feuerholz. Unregelmäßig scheint auch hier *nhiṅgŏ* »Hals« zu sein, wahrscheinlich wegen des *i*.

nt. *'banhu* 2 »Leute«, *nhūmbili* 9 »Meerkatze«.

mp. *mhūle* 9 »Elefant«, *mhẹla* (*mhela*) 9 »Nashorn«, (das *h* klang hier sehr schwach), *lūphī* 11 »Hand«, pl. *mhī*.

ṅg. *ṅhaṅga* »Perlhuhn«, *vĭṅgi*[1] 2 »viele«, *khalaṅga* »braten«, *ṅgōma*[1] 9 »Trommel«, *ṅgụlụ̈ẹ*[1] 9 »Schwein«.

nd. *lŭlēdzu* 11, pl. *ndẹdzu* »Barthaar«.

mb. *ĭmbă*[1] »singen«, *ṅọmbẹ* »Rind«, *ṣĭmbă*[1] »Löwe«, *khūmbūla* »sich erinnern«, *nhūmbili* 9 »Meerkatze«, *nūmba* 9 »Haus« (in den beiden letzten Beispielen war *b* fast ganz stimmlos), *mbọgọ*[1] 9 »Büffel«, *mbūlī*[1] 9 »Ziege«.

4. Veränderung der Konsonanten durch Vokaleinflüsse.

a) Die alten Mischlaute.

Auch hier stimmt das Sukuma mit dem Namwezi überein. Nur scheint im Sukuma statt *z* häufiger *dz* zu stehen.

ḳ. *lisọ*, pl. *mīsọ* 5 »Auge«, *isọṅgă*, pl. *ma-* »Pfeil«, *ĭbisaga* »verstecken«, *mīsọdjī* 4 »Tränen«, *lăsă*[1] »treffen mit Pfeil«, *sẹkha*[1] »lachen«, wahrscheinlich gehört hierher auch *swīdza*[1] »filtrieren«, *săndja* »versammeln«.

γ. *iza* »kommen«, wahrscheinlich auch *swīdza*[1] »filtrieren«.

ṅk. *-ọsẹ* »alle«, *sū'bi* »Panther«, *sī* »Erde«, *sọni* »Scham«.

ṅg. *mīnzi* »Wasser«, *khĭ-gănză* 7 »Hand«, *ndzălă*[1] 9 »Hunger«, *ndzila* 9 »Weg«, *handze* »draußen«.

b) Veränderungen der Konsonanten durch *i* < *i* habe ich nicht gefunden, nur daß *l*, wenn es vor oder nach *i* steht, häufiger als sonst *r*-ähnlich klingt (vgl. die Beispiele oben 1 unter *l*). Vor *y* scheint das noch leichter einzutreten, ja *ly* klingt dann wie *dj*, z. B. *lya* »essen«, *djidjo* »jene« (aus *lilyo*) Kl. 10.

c) Unter dem Einfluß von *w* entsteht *ṅ* aus *m*, z. B. *ṅwēzī* 3 »Mond«. In andern Fällen hält sich *m*, z. B. *mwaka* 3 »Jahr«.

Bei andern Lauten entwickelt auch hier *w* seine labialen Eigenschaften, z. B. *m'vwa* 9 »Hund« statt *mbwa*, *kvigulya* »oben« statt *khwigulya*.

d) Veränderungen durch *i* und *ya* (s. Namwezi, Lautlehre 4 d).

ki. *li-ōtjī*[1] 5 »Rauch«.

ti. *wītiṅgă*[1] (?) »Haar der Kühe«, *i'bīthī* »Hyäne«.

pi. *ṣikha* (*ṣikha*) »ankommen«.

γi. Nicht belegt, aber *γya* > *dja*, z. B. *-ga* mit kausaler Endung *-djă*.

li. *ṅwẹzī*[1] 3 »Mond«, *dzima* neben *djima* »löschen«, *mīsọdjī* 4 »Tränen«, *dji* Präf. Kl. 10, aber öfter ist *l* auch erhalten, z. B. *mbūlī*[1] 9 »Ziege«, *nīgọ̈* 3, pl. *milīgọ̈* »Last«.

γi. Nur in *ṣi* Präf. Kl. 8 nachgewiesen.

So gering die Ausbeute ist, so ist doch die Übereinstimmung mit dem Namwezi im wesentlichen klar.

e) Veränderungen durch *ṅ* (*ẇ*) (s. Namwezi, Lautlehre 4 e).

kú. *dăkŭnă* »kauen«. *kŭmbăthă*[1] (fast *kwu-*) »Faust machen«. *khi-kuku* 7 »Brust«; *k* hält sich also regelmäßig. Seltsam ist, daß ich nirgend die Aspiration angemerkt habe.

tú. *sūga*[1] »Haustiere zähmen«, aber *mīthūgo* 4 »Haustiere«.

pú vermute ich in *-lẹhu* »lang«.

γú. Nicht nachgewiesen.

lú wird *dzu*, z. B. *lŭlẹdzu* 11 »Barthaar«.

Merkwürdig ist, daß der Plural zu *lu-ala* 11 »Finger« *dzwala* lautet. Der Regel nach müßte statt *lu-* im Plural *n* (< urspr. *ny*) davor treten. Nun ist das Pluralsuffix Kl. 10 aber ursprünglich nicht *ni*, sondern *ilini* (vgl. »Grundriß« S. 12).

Im Kafir lautet deshalb das Präf. Kl. 10 *iziny*. Dieses *li*, das sonst in ostafrikanischen Sprachen nur vor dem Verbum steht, muß hier vor dem Nomen erhalten sein. Wir müssen außerdem annehmen, daß ein *u* entweder ursprünglich zum Stamm von *-ala* gehört, der vielleicht **γuala* hieß, oder daß dieses *u* von dem *lu*-Präfix herstammt. Danach würde sich die Pluralform *dzwala* unter gänzlichem Wegfall von *ni* auflösen in **li-u-ala*. Man kann nun annehmen, daß *li* zu *dzi* wurde und unter Ausfall des *i* *dzwala* ergab. Diese Annahme ist nicht sehr wahrscheinlich, da *li* > *dzi* schlecht bezeugt ist (s. oben 3d); richtiger scheint es mir anzunehmen, daß in **li-u-ala* die Vokale *i* + *u* zu *ú* verschmolzen, so daß sich nun **lú-ala* *dzwala* ergab (s. das folgende Beispiel unter *gú*).

vú und *gú*, z. B. *dzuula* »Kleider ausziehen«, *dzwala* »Kleider anziehen«.

f) Das Zusammentreffen von Vokaleinflüssen mit dem Einfluß des vor den Konsonanten tretenden Nasals (s. Namwezi. Lautlehre 4f).

Einiges hierüber s. unter 3b oben, vgl. *nhiṅgo*, *ṅhwi*, *mwa*, *sanyo*. *ṅg* ist erhalten vor *i* und *ú* in *iṅgī* 9 »Fliege«, *ṅgū*'*bū* 9 »Nilpferd«.

g) Die Nasale.

Vgl. oben 3e. *ṅ* ist sicher nachgewiesen in *ṅombe* 9 »Rind«.

ny wird auch hier meist zu *n* (doch vgl. *ńămă* 9 »Tier«), z. B. *mănă* »wissen«, *nŭmba* 9 »Haus«, *nŭṅgŭ* 9 »Kochtopf«.

Auch wie im Namwezi tritt oft *nz* auf, wo man gewöhnt ist *ny* anzunehmen, z. B. *nzọkhă*[1] 9 »Schlange«, *nzŭ̱khă*[1] 9 »Biene«.

Über *dzwala* s. oben 3e.

nỳ ist auch hier *ńy*, z. B. *ga*'*bănyă* »teilen«.

5. Das Dahlsche Gesetz (s. Namwezi. Lautlehre 5).

-dathu »drei«, '*bithă*[1] »vorbeigehen«, *bẹthă* »sichten«, *hăgăthi* »mitten«, *ma-gọhẹ* 6 »Augenwimpern«, *dăkŭnă* »kauen«, *ibīsa* »verstecken«, *i bithi* »Hyäne«, *măgŭthă*[1] 6 »Fett«, *-gŭhẹ* »kurz«, *ṅgŏkhọ* »Huhn«.

6. Auch im Sukuma gibt es noch Laute außer den angeführten, die ich nicht analysieren kann, und eine Anzahl von Vokabeln, die dem Bantu fremd zu sein scheinen, z. B. *itχimu* »Speer«, *ṅyăndă* »Kind«, *bulugu*[1] »Krieg«, *ṣẹma* »melken«.

(Wird fortgesetzt.)

Bericht über politische Verhältnisse im mittleren Sudan.

Von von Bülow,
Oberleutnant.

Dikoa, Februar 1903.

In diesem Bericht führe ich kurz die mir hier bekannt gewordenen letzten politischen Begebenheiten der Länder um den Tsad auf. Viele Handelsleute und Pilger aus allen Himmelsrichtungen passieren Dikoa und von diesen stammen hauptsächlich meine Nachrichten. Manche derselben mögen bereits bekannt sein, werden aber der Zusammengehörigkeit wegen miterwähnt. Ich muß hierzu bemerken, da ich selber nicht arabisch kann und nur sehr mangelhafte, ungebildete Dolmetscher hatte, daß wohl Zahlen und Einzelheiten fehlerhaft sein mögen; doch wird das Ganze ein ungefähres Bild von den jetzigen Zuständen geben.

Bornu.

Über Bornu ist bereits von Hrn. Oberleutnant Dominik eingehend berichtet. Ich stelle nur kurz die letzten Sultane zusammen.

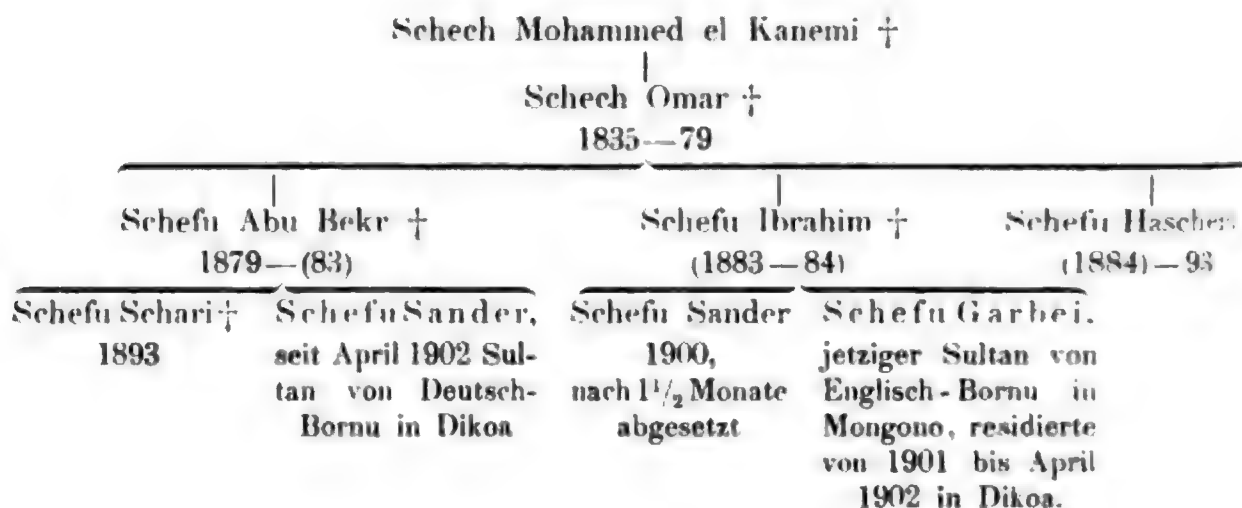
Rabeh schlug 1893 den Schefu[1] Haschem von Bornu, der nach der Landschaft Manga entfloh, dort von seinem Neffen Schefu Schari[2] getötet wurde (letzterer wird von Frhrn. von Oppenheim in seiner Beschreibung von Rabeh als Abu Bekr II. genannt). Schefu Schari ist Sohn des † Sultans Abu Bekr. Schefu Schari fiel dann in einer Schlacht gegen Rabeh bei Dumroa (Landschaft Manga).

Nach Rabehs Fall 1900 wurde Schefu Sander[3], Sohn des † Sultans Ibrahim von den Franzosen in Dikoa eingesetzt, regierte nur 1½ Monate und wurde dann von den Franzosen auf das rechte Ufer des Schari gefangen überführt. (Die Dikoaner sagen, er habe nicht genügend Abgaben eingetrieben.) An seine Stelle wurde Schefu Garbei, sein Bruder, eingesetzt. Derselbe ist, wie bekannt, seit April 1902 Sultan von Englisch-Bornu mit der Residenz Mongono, südlich des zerstörten Kuka. Der an seine Stelle noch von den Franzosen in Dikoa eingesetzte Sultan ist Schefu Sander, ein

---

[1] Schefu ist arab. Šaiḫ, unser »Scheich«. Anm. d. Red.
[2] Gemeint ist Kiyari, die Kanuriform für arab. Abu Bekr. Anm. d. Red.
[3] Gemeint ist Sandá, die Kanuriform für arab. Omar. Anm. d. Red.

Sohn des † Sultans Abu Bekr, also Vetter von Garbei und Bruder de- vorerwähnten Schari. (Sander ist der Kanuriname für Omar.) Derselb ist der jetzige Sultan von Deutsch-Bornu. Er hat einen von einer Sklavin geborenen 15 jährigen Sohn, namens Abba (Prinz) Bukar, der thronfolge berechtigt ist, außerdem 9 Brüder, Söhne des Sultans Abu Bekr, die al von Sklavinnen geboren, aber thronfolgeberechtigt sind. Sanders Mutter w- eine freie Mandaraprinzessin. Nachstehend eine Genealogie der Kanemij- soweit sie auf dem Throne von Bornu gesessen haben.



Wadaï.

(Bezugnehmend auf Frhrn. von Oppenheim. Rabeh sowie dessen Bericht, Washington, den 29. Mai 1902).

Nach dem Untergange des Sultans Ibrahim durch Ahmed el-Ghasali (Sohn des durch Nachtigal bekannten † Sultans Ali) anno 1901 wurde nach kurzer Zeit von den Großen des Landes Dudmora, Sohn des † Sultans Jussuf, zum Sultan erhoben. Ahmed el-Ghasali entfloh mit seinem Anhang an den Batha; dort ist er noch und hat sich bei Digemat (= Amm Degemat), 3 Tage südlich Abeschr am Batha im Lande der Karanga gelegen, stark verschanzt. Sein Lager soll von einer dreifachen Seriba umgeben sein. Meine Gewährsleute aus Abeschr berichten, Dudmora sei vor etwa 2 Monaten mit großer Heeresmacht von Abeschr gegen Ahmed el-Ghasali aufgebrochen und beide lägen bei Digemat in bisher unentschiedenem Kampfe.

Der von Ahmed el-Ghasali bei seiner Thronbesteigung gefangen gesetzte Djerma Othman, nicht Djerma Abu Djebrin, welcher seit einigen Jahren tot, sondern dessen Sohn und Nachfolger im Amt, spielt nach dem Sultan die erste Rolle im Lande und ist wieder frei und bei Dudmora.

Assil, ein thronfolgeberechtigter Enkel des Sultans Ali, welcher unter Sultan Ibrahim die Stelle eines Aqid ad-Debaba bekleidete und in Mandele am Batha (2 Tage östlich vom Fitri) residierte, ist den Franzosen verbündet, durch welche er auf den Thron von Wadaï zu gelangen hofft.

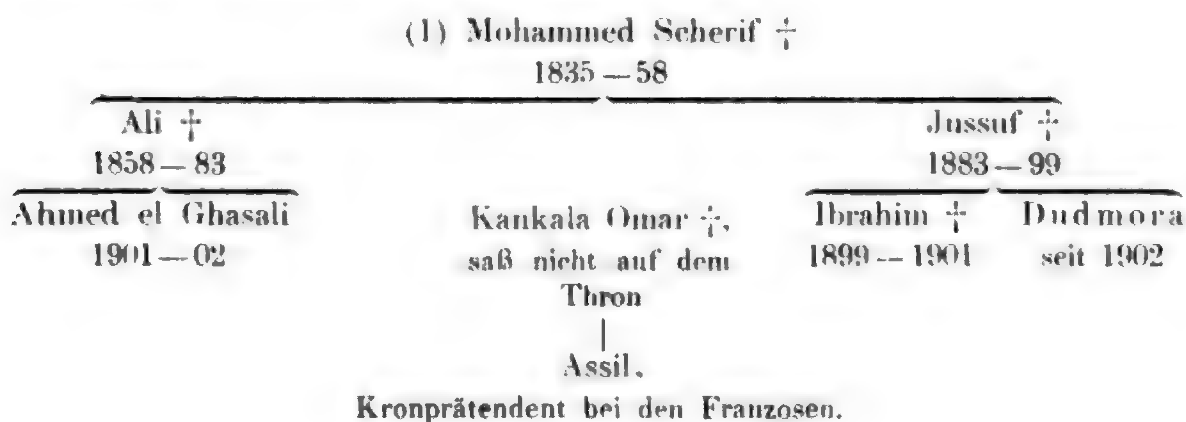
Vor etwa einem Jahre hat Tschiroma Hassan mit Hilfe der Franzosen seinen Bruder Gadaia gestürzt und getötet und sich zum Herrscher der Bulala am Fitri gemacht. Die Franzosen hatten bis vor kurzem eine halbe Eskadron dort in dem Hauptort Jawa auf der Straße nach Abeschr als Beobachtungsposten.

Nach den neuesten Nachrichten sollen die Franzosen etwa 200 Soldaten (5 Weiße) von den Forts am Schari nach Badanga zusammengezogen haben und dort noch Verstärkung erwarten, die Schari aufwärts kommt (Badanga liegt an der Nordwestecke der Sokoroberge, etwa 15 deutsche Meilen südlich des Fitri).

Die halbe Eskadron vom Fitri soll ebenfalls nach Badanga unterwegs sein. Auch der vorher erwähnte Thronprätendent Assil soll mit 1000 Gewehrleuten und 1000 Reitern von Mandele nach Badanga aufgebrochen sein. Ahmed el-Ghasali in Digemat soll über 3000 Gewehre verfügen und Sultan Dudmora über 10000. Diese Zahlen sind natürlich weit übertrieben, werden aber ein ungefähres Verhältnis der verschiedenen Kräfte angeben.

Ein Vorgehen der Franzosen auf Wadaï, wie die Eingeborenen es behaupten, ist jetzt schon wegen der Vorgänge in Kanem ausgeschlossen. Wie es scheint nehmen sie mit dem Assil zusammen eine abwartende Stellung ein. Handelskarawanen von Tripolis und von Benghasi sollen viel Gewehre nach Abeschr einführen. Mit dem Nil über Darfor soll gute Handelsverbindung sein. Dagegen ist die westliche Straße südlich vom Tsad über den Fitri nach Wadaï durch die augenblicklichen Wirren völlig gesperrt.

Im Anschluß hieran gebe ich eine Genealogie der letzten Herrscher von Wadaï seit Mohammed Scherif (s. Nachtigal III, S. 289) zum besseren Verständnis des vorher Berichteten.



Bagirmi.

In **Bagirmi** regiert noch der wenig energische Gauranga II. (Sohn des von Nachtigal besuchten Abu Sekkin) in Tscheckna, der jetzigen Residenz nördlich des zerstörten Masseña, unter französischer Aufsicht. Trotz der französischen Posten in Bagirmi soll er dennoch heimlich Tribut weiter an Wadaï zahlen.

Major Largeau sprach sich mir gegenüber dahin aus, daß auch die Bevölkerung in Bagirmi immer noch nicht an ein dauerndes Bleiben der Franzosen im Lande glauben wolle bzw. bezweifelt, daß dieselben einem Anprall Wadaïs standhalten würden. Die Verteilung der französischen Streitkräfte am Schari und in Kanem habe ich in meinem Bericht (vgl. Nr. 35, Gulfei, den 30. November 1902) aufgeführt. Außer dieser stehenden Truppe haben sich die Franzosen aus alten, jetzt am rechten Ufer des Schari angesiedelten Rabehsoldaten eine Hilfstruppe herangebildet, die von Zeit zu Zeit exerziert und geübt wird. Sie haben von diesen sogar eine Kompagnie zusammengestellt, die jetzt denselben Dienst tut wie die Regulären. (Über Hilfstruppen siehe auch Bericht des Frhrn. von Oppenheim, Washington, 29. Mai 1902.)

Die Franzosen verstehen es überhaupt ausgezeichnet die Eingeborenen zu ihren Zwecken zu benutzen.

Kanem.

Über Vorgänge in Kanem habe ich bereits berichtet (vgl. Nr. 35, Gulfei, den 30. November 1902 und Nr. 43, Kusseri, den 11. Dezember 1902), wiederhole hier aber noch einmal kurz.

Im November 1901 hatten die Franzosen ihren ersten Zusammenstoß mit Tuareg und Tubu in Kanem, in dessen Folge sie einen Posten in Nguri südlich Mao etablierten. Im Januar 1902 warf Oberstleutnant Destenave die Tuareg, Tubu und Araber, welche sich in der Senussia Sauja Bir Alali verschanzt hatten, nach heftiger Gegenwehr aus diesem Orte heraus und installierte nun auch hier einen Posten, im ganzen 2 Kompagnien und eine halbe Eskadron in Kanem lassend. Im Juni 1902 wurden die Franzosen in Bir Alali von dem Sidi Mohammed el-Barani, früherem Haupt der Senussia-Sauja daselbst, angegriffen, den sie zurückwarfen. Der letzte Angriff auf Bir Alali, über den ich bereits von Kusseri aus berichtet, fand Anfang Dezember 1902 statt und soll von Sidi Mohammed Algile, einem der Hauptführer der Senussia, geleitet worden sein. Es steht nunmehr außer Zweifel, daß alle diese Feindseligkeiten gegen die Franzosen von dem Orden der Senussia ausgehen, der sich in seinem Herzen von den Weißen bedroht sieht.

Sidi Algile, mit Arabern aus dem Bahr el-Ghasal kommend, hat sich mit aus Borku kommenden Kendin (Tuareg) sowie Tubu aus Tibesti und aus Borku und mit einem Teil berüchtigter Minneminne (= Aulad Sliman) vereinigt. In der Nacht haben die Angreifer um Bir Alali im Halbkreis Schützengräben aufgeworfen. Am frühen Morgen des folgenden Tages ist die französische Besatzung aus Bir Alali herausgegangen und hat den gut gedeckten Feind von beiden Flanken und im Rücken angegriffen, einen großen Teil desselben niedergemacht; Sidi Algile befand sich unter den Gefallenen. So erzählt mein Berichterstatter aus Bir Alali. Die Aulad Sliman hatten sich bereits teilweise den Franzosen unterworfen, ein Teil blieb ihnen feindlich. Die Kendin, wie die Leute hier alle hellfarbigen Tuareg nennen, stammen aus Damerghu, der Gegend nördlich Zinder, von

wo sie sich infolge des Vorgehens des französischen Postens in Zinder im Juli 1901 teilweise östlich nach Borku verzogen haben.

Major Largeau, Kommandant des Schari-Tsadbezirks, soll kürzlich von Bir Alali aus nach dem Bahr el-Ghasal zu aufgebrochen sein.

Englisch-Bornu und Kano.

Nach der Besetzung von Englisch-Bornu im April 1902, infolge der bekannten Expedition des Majors Morland, sind dort Stationen in Mafenne (= Mabani, von den Engländern Fort Maidugeri genannt) und Gudjiba mit je einer Kompagnie Jorubasoldaten eingerichtet worden. In Maidugeri hat ein Zivilresident seinen Sitz und ihm sind zur Hilfe 2 Assistent-Residenten beigegeben. Der anfangs erwähnte Sultan Garbei residiert in Mongono unter Aufsicht eines der Assistent-Residenten.

Nach den letzten Nachrichten ist Ende Dezember 1902 oder Anfang Januar 1903 eine etwa 600 Soldaten starke Expedition von Zaria aus gegen Kano aufgebrochen. Kano ist gestürmt. Die Einnahme dieses Ortes, des Hauptthandels- und Stapelplatzes des westlichen Sudans wird von vorläufig ganz unberechenbarem Einfluß auf den Handel im ganzen Westsudan sein. Damit hat der Sklavenhandel in diesem Teile Afrikas seinen schwersten Stoß erhalten und nun tritt der ganze Handel in ein neues Stadium ein, der geraume Zeit zu seiner Entwickelung brauchen wird. Hierüber näheres in einem späteren Bericht über Handelsverhältnisse.

Die Straße über Kauar-(Bilma)-Mursuk nach Tripolis ist für größere mit Gewehren bewaffnete Karawanen ziemlich sicher. Es hieß vor einigen Monaten, daß Tuareghorden, welche von den Franzosen aus Kanem vertrieben waren, die Straße zwischen Ngigmi und Kauar unsicher machten; doch waren dies sehr unbestimmte Nachrichten.

Vor 2 Monaten ist aus Dirki, dem Hauptort Kauars, eine Karawane von etwa 60 Kamelen mit Datteln und Salz eingetroffen, aus dort angesessenen Kanuri und Tubu bestehend. Die Leute erzählten, daß die Straße vollkommen sicher sei. Dagegen soll der Weg nördlich Kauars von aus Tibesti kommenden Tubu (Teda) für kleinere und schlecht bewaffnete Karawanen unsicher gemacht werden. Die hier noch anwesenden Tripoliskaufleute wollen im nächsten Monat ihren Heimweg über Kauar antreten und halten sich für stark genug gegen etwaige Überfälle. Die Karawane dürfte immerhin etwa 300 bis 500 Köpfe stark werden.

Der Salzhandel von Bilma nach Westen und Südwesten ist auch heute noch wie zu Barths und Nachtigals Zeiten hauptsächlich in Händen der aus Aïr kommenden Kelowituaregs.

Senussia.

Zum Schluß möchte ich noch einige Worte über die Senussia sagen. Über diese Sekte oder besser religiöse Ordensbruderschaft ist im vergangenen Jahr, besonders infolge der Vorgänge in Kanem, wieder viel die

Rede gewesen, nicht nur in französischen, sondern auch deutschen und englischen Zeitungen und Blättern, von dem das meiste von geringem Verständnis der Verhältnisse zeugt.

Ein sehr guter Aufsatz über die Entwickelung und Ausbreitung des Ordens steht in dem Comité de l'Afrique 1902. Renseignements coloniaux Nr. 3.

Seit 1900 hat sich das Haupt des Ordens, der Sidi el-Mahdi (Sohn des Begründers Sidi Mohammed ben Ali es-Senussi), in Guro in den Bergen nördlich Borku und südlich von Tibesti etabliert und von hier aus erfolgreiche Mission unter den angrenzenden Wüstenstämmen sowie in Kanem und in Wadaï getrieben. Schon Nachtigal begegnete Senussia-Emissären in Tibesti und in Borku und fand eine Sauja, d. h. eine Art Kloster in Kauar. Er hatte viel unter dem Fanatismus dieser Leute zu leiden. Durch die Verlegung seiner Residenz von Kufra nach Guro hat Sidi el-Mahdi in stärkerem Maße auf die Stämme nördlich und östlich des Tsad speziell auf Wadaï eingewirkt. In Abesehr sitzt sein Khalifa Mahamma Ssani (= Mohammed el-Sani), in Kanem in Bir Alali war noch vor einem Jahre der von den Franzosen vertriebene Mohammed el Barani sein Stellvertreter. So hat er weitere Saujas in Borku in Tibesti, eine in Kauar sowie unter den Tuaregs in Damerghu. Die Nomadenstämme der Wüste bilden die Hauptanhänger der Senussia, weniger dagegen die seßhaften Stämme, abgesehen vielleicht von Wadaï, dessen Bevölkerung schon von Nachtigal als religiös fanatisch und leicht erregbar geschildert wird. Die Gefahr einer Ausdehnung des Einflusses der Senussia auf Bornu hat nie vorgelegen. Jeder der den Charakter der Bornubevölkerung kennt, weiß, daß diese der unfruchtbarste Boden für die Ausbreitung einer fanatischen Sekte ist (s. Barth und Nachtigal). Daß die Senussia eine Gefahr für sämtliche im Sudan interessierten europäischen Mächte sei, ist sehr übertrieben, aber aus sehr begreiflichen Gründen von den Franzosen verbreitet worden.

Die Franzosen wollen aus Sidi el-Mahdi durchaus einen zweiten Mahdi machen. Mahdi ist aber in diesem Falle Name und nicht Titel wie bei dem Gottesgesandten von Omdurman. Auch weist die ganze Entwickelung des Senussiaordens, die Ablehnung eines Bündnisses mit dem Mahdi von Chartum, daraufhin, daß dem Orden ein aggressives Vorgehen gegen die Ungläubigen stets ferngelegen hat. Jetzt allerdings wo er sich durch das weitere Vorgehen der Franzosen in seinem Herzen bedroht sieht, bleibt ihm kein Ausweg mehr und er wird alle Kräfte daran setzen, seinen natürlichen Feind aus der ihm gefährlichen Nähe in Kanem zurückzudrängen, bzw. seine Existenz in den entlegenen Bergen so teuer als möglich zu verkaufen.

Doch haben wir Deutsche hier oben in keinem Falle etwas von der Senussia zu befürchten, da wir auf der einen Seite die Franzosen, auf der anderen die Engländer als Schutzwälle haben, in deren beiderseitigem Interesse es liegt, den Einfluß des Ordens fernzuhalten und da, wie vorher erwähnt, der Orden unter unserer Bevölkerung niemals Einfluß gewinnen wird. Ich glaube auch nicht einmal, daß die Engländer jemals

in Schwierigkeiten mit der Senussia verwickelt werden. Ihre natürlichen Feinde sind eben lediglich die Franzosen, und Gentil hat ganz recht gehabt, wenn er beabsichtigte friedlich mit el-Mahdi auszukommen, um anderweitig freie Hand zu behalten (s. Frhr. von Oppenheim, Washington, den 29. Mai 1902).

Nach meinem Bericht Nr. 44 aus Kusseri, den 11. Dezember 1902 soll Sidi el-Mahdi im Oktober 1902 gestorben sein. Zeitungen schreiben von einer Nachricht über Tripolis, nach der er im August 1902 gestorben sein soll. Nach den hier erstatteten Nachrichten hat kein Mensch seit 6 Monaten el-Mahdi mehr gesehen, man weiß nicht, ob er tot ist oder nicht. Es hat den Anschein, als ob sein Tod nach Möglichkeit verheimlicht werden soll. Als sein Nachfolger ist mir Sidi Mohammed Scherif, sein Neffe, von gut orientierten Leuten genannt worden. Dies ist jedoch der Name seines verstorbenen Bruders, und es ist jedenfalls dessen Sohn Sidi Mohammed el-Abd damit gemeint.

Kingoni und Kisutu.

Von Cassian Spiss. O. S. B.
Apostol Vikar von Süd-Sansibar, Bischof v. Ostracine i. p.

Die vorliegende Arbeit, eine kurzgefaßte Grammatik und ein Wörterbüchlein des Kingoni, entstand der Hauptsache nach bereits im Jahre 1899. Während der folgenden drei Jahre hatte ich, weil in Peramiho, mitten im Lande selbst wohnhaft, reichlich Gelegenheit, durch den Verkehr mit Eingeborenen auf manche Unrichtigkeit aufmerksam zu werden und entsprechende Verbesserungen anzubringen.

Die Wörtersammlung ist, wie ein Blick in dieselbe lehrt, eine Doppelarbeit, und zum Teil gilt dies auch von der Grammatik. Die eigentümlichen Sprachverhältnisse, wie sie sich im Lande der Wangoni (östlich von der Nordhälfte des Nyassasees gelegen) dem Fremden darbieten, ließen es geradezu als notwendig erscheinen, daß nicht bloß dem Kingoni, der Sprache des herrschenden Stammes, sondern auch dem Kisutu, einem bunten Gemisch verschiedener Mundarten, das als Sprache der Wasutu (Hörigen) figuriert [1], Rechnung getragen würde. Beide Idiome existieren neben-, ja ineinander, so daß die echten Wangoni ihre Sprache unter sich zwar noch vielfach rein sprechen, aber eine Menge Vokabeln von den Wasutu sich angeeignet haben, während letztere in Anwendung grammatikalischer Regeln fast durchgehends der Sprache ihrer Herren folgen und auch viele Wörter aus derselben entlehnt haben, im übrigen aber ihre altgewohnten Dialekte ungehindert weiter sprechen. Für eine systematische Darstellung war eine Trennung, wie sie in vorliegender Arbeit geschehen, durchaus geboten.

Es fiel in den meisten Fällen nicht schwer, das reine Kingoni aus dem bunten Sprachengemenge herauszuschälen, doch bei mehreren grammatikalischen Formen konnten meine Zweifel erst gehoben werden, als ich in den Besitz einer Zulugrammatik (von Rev. P. Mayr) gelangte. Eingehende Vergleiche behoben nicht allein die gehegten Bedenken, sondern gaben auch die volle Gewißheit, daß das Kingoni, trotzdem es manche spezifische Eigentümlichkeit des Kizulu in der fremden Umgebung abgeschliffen hat

[1] Daß das Kisutu keine vollständig einheitliche Sprache ist und auch nicht in allen Teilen von Ungoni in gleicher Form zutage tritt, versteht sich demnach von selbst. Der Umstand jedoch, daß das bei Peramiho und Maposeni (Mitte des Maharulireiches) gesprochene Kisutu, fast in ganz Ungoni und selbst bei den Wabunga der Ulangaebene verstanden wird, läßt darauf schließen, daß demselben eine bestimmte Sprache zugrunde liegt. Nicht unwahrscheinlich haben die Wangoni bereits bei ihrer Einwanderung einen unterjochten Stamm und damit diese zweite Sprache mit ins Land gebracht.

(wie z. B. die meisten Schnalzlaute), heute noch die unverfälschte Sprache der Zulukaffern darstellt.

Die neuere Geschichte der in Deutsch-Ostafrika ansässigen Wangoni anlangend, möge in gedrängter Kürze folgendes hier Platz finden.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kam es unter dem kriegerischen Stamm der in Südafrika ansässigen Zulukaffern, vielleicht infolge steter Zurückdrängung durch die im Süden sich breitmachenden Buren und Engländer, vielleicht auch durch bloß inneren Zwist veranlaßt, zu einer Auswanderung eines großen Teiles des volkreichen Stammes. Die kühnen Wanderer nahmen ihren Weg nach Norden und drangen mitten durch das Gebiet fremder Stämme unaufhaltsam vor bis in die Gegend der großen Seen. Im Jahre 1825 sollen sie den Sambesi überschritten haben. In Deutsch-Ungoni treten als älteste Zuluherrscher Mputa und Mbonane auf, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie mit ihren Getreuen schon am Südende des Nyassasees sich vom Haupttrupp trennten und zur nämlichen Zeit in Deutsch-Ungoni eindrangen, zu der sich ihre Stammesgenossen den Westen des Nyassagebietes unterwarfen. Mputa herrschte im südlichen Teile des heutigen Ungoni, Mbonane nördlich davon in der Gegend des Hangaflusses, wo ein größeres Gebiet heute noch seinen Namen trägt.

Es dauerte nicht lange, so folgte der ersten Einwanderung ein neuer Trupp Wazulu, die sich von dem in Westungoni seßhaft gewordenen Stamm Jere losgelöst und den Weg zu ihren Brüdern in Ostungoni zu finden gewußt hatten. Ihr Oberhaupt war Zulu; seine Söhne hießen Hawayi, Gwazera pasi, Mharuli und Mlamiro. Die neuen Ankömmlinge waren genötigt, sich dem Mputa zu unterwerfen. Bis zum Tode des Zulu blieb das Verhältnis ein friedliches, seine ältesten Söhne jedoch, Hawayi und Gwazera pasi, erhoben sich gegen Mputa, wurden aber überwunden. Hawayi kam ums Leben und Gwazera pasi mußte sich nach Westungoni zurückflüchten.

Auf der Flucht wurde ihm ein Sohn geboren, den er zum Andenken an seinen Bedränger Mputa (= schlag ihn) nannte.

Während nun Gwazera pasi in der Verbannung weilte, wo ihm ein zweiter Sohn geboren wurde, den er mit dem gleichfalls auf Rache deutenden Namen Zamchaya (*nzamchaya* = ich werde ihn schlagen) benannte, starb der alte Sultan Mputa, und sein Sohn Marunda konnte sich seiner Gegner, der jüngeren Söhne des Zulu, nicht auf die Dauer erwehren, sondern mußte mit den Seinen aus dem Lande flüchten.

Das ganze Erbe des Mputa trat nun der nächstälteste Sohn des Zulu, M h a r u l i, an. Dieser kluge und maßvolle Mann verstand es, sich die Liebe und Achtung seiner Wangoni in hohem Grade zu verschaffen, so daß er sämtliche Untertanen des alten Mputa, soweit sie nicht das Land verlassen hatten, zum sogenannten Mharulireiche vereinte.

Im nördlich gelegenen Hangareiche war auf Mbonane dessen Sohn Kipeta gefolgt, und als bei einem Einfall der Wahehe Kipeta im Kampfe fiel, folgte ihm dessen jugendlicher Sohn Chabruma, der heute noch als angesehener Sultan das Hangareich regiert.

Mit diesen stammverwandten Nachbarn unterhielt Mharuli andauernd friedliche Beziehungen; Jahr für Jahr wurden aber von beiden Reichen aus Raubzüge nach allen Richtungen unternommen und dabei Sklaven und Vieh in reichen Mengen ins Land verpflanzt.

Mharuli starb 1889 in der Vollkraft seines Alters, angeblich von einem seiner Weiber vergiftet. Er hinterließ drei unmündige Söhne, die er vor seinem Tode dem Schutz und der Obsorge seiner zwei Neffen. Mputa und Zamchaya, die nach des alten Mputas Tode nach Deutsch-Ungoni übersiedelt waren, empfahl.

Die Regierung des Reiches ging nach herkömmlichem Recht auf Mharulis nächstältesten Bruder Mlamiro über, der indes nicht in gleichem Grade das Vertrauen seiner Untertanen zu gewinnen vermochte wie sein verstorbener Bruder. Er starb 1899 an der Schwindsucht.

Es war ein Glück nicht allein für die umwohnenden fremden Völker sondern auch für das Mharulireich selbst, daß 1897, kurze Zeit vor Mlamiros Tode, die deutsche Regierung das Land okkupierte, denn ein Bürgerkrieg wäre zur Entscheidung der Frage, wer unter den Prätendenten nunmehr der große Sultan werden sollte, unvermeidlich gewesen. Die deutsche Regierung sah von der Einsetzung eines Großsultans ab, und so gebieten die ältesten Enkel des Zulu über je ein Häuflein ihrer Getreuen.

Neben diesen echten Wangonihäuptlingen gelang es im Laufe der Jahre auch dem einen und anderen Wasutuhäuptling, wie z. B. Songea und Pambalyoto, sich zu Wohlstand und Ansehen emporzuarbeiten, so daß sie ihre ehemaligen Unterdrücker an Macht fast zu überflügeln drohen.

Außer diesen zwei im Hochland von Ungoni bestehenden Ansiedelungen von Zulukaffern findet sich noch eine dritte nordöstlich davon in der Ulangaebene, die gleichfalls von bedeutender Ausdehnung zu sein scheint. Ihr Name, wie sie selbst sich nennen, ist Wambunga, sie sprechen indes genau die Sprache der Wangoni. Nach ihrer eigenen Angabe wohnten sie früher bei ihren Stammesgenossen in Ungoni, wurden aber durch die bereits oben erwähnten Kämpfe zwischen Marunda und den Söhnen des Zulu zur Auswanderung gezwungen. Demnach ist es so gut wie feststehend, daß wir in den Wambunga die Reste des alten Mputareiches vor uns haben.

Die Wangoni und Wambunga waren seit Menschengedenken ein gewecktes und energisches Volk; nur haben sie ihre Tüchtigkeit in vergangenen Zeiten fast ausschließlich im Kriegshandwerke gezeigt, infolgedessen sie (unter den Namen Maviti und Magwangwara) der Schrecken der Nachbarstämme wurden. Nachdem sie nun politisch zur Ruhe gekommen, steht zu hoffen, daß sie unter dem Einfluß der fortschreitenden Kultur zu einem recht nützlichen Glied in der großen Völkerfamilie von Deutsch-Ostafrika sich auswachsen werden. Für diesen Fall dürfte ich hoffen, mit vorliegender Arbeit nicht allein den Missionaren, sondern auf später hinaus auch anderen Berufszweigen einen kleinen Dienst erwiesen zu haben.

Daressalam, 21. März 1904.

Der Verfasser.

I. Das Alphabet und die Aussprache.

1. Die Vokale, welche nur einzeln (nicht in Diphthonge verschmolzen) vorkommen, werden wie im Deutschen gesprochen; nur *e* klingt, besonders wenn der Ton darauf ruht, wie *ä*, z. B. *-sheka* (lachen) spr. *-shäka*; *-beka* (legen) spr. *-bäka*. *y* und *w* sind Halbvokale; sie können keine eigene Silbe bilden, werden aber deutlich als kurzes *i* (deutsches *j*) und kurzes *u* (englisches, nicht deutsches *w*) vernommen.

2. Von den Konsonanten sind folgende als vom deutschen Gebrauche abweichend zu bezeichnen:

Zwischen *r* und *l* ist kein wesentlicher Unterschied;
ch = *tsch*, z. B. *chando* (Hammer) spr. *tschando*;
j = *dsch* (sehr weich), z. B. *chanja* (Arm) spr. *tschandscha*;
q ist ein Schnalzlaut (Gaumenschnalzer), ähnelt dem nicht guttural gesprochenen *k*;
s = *ß*, z. B. *kusasa* (frühmorgens, morgen) spr. *kussassa*;
sh = *sch*, z. B. *sholi* (Späher) spr. *scholi*;
ṣ ist ein mit der Zunge nicht geradeaus, sondern seitwärts gesprochenes *s* und ähnelt einem *sl* oder *schl*.
Wird das *l* deutlich gesprochen, so ist *ṣl* geschrieben.[1]
Endlich *z* = weiches *s*, z. B. *manzi* (Wasser) spr. *mansi*.

3. Der Akzent. Als Regel gilt: den Ton hat die vorletzte Silbe. Wörter, die als Proparoxytona zu sprechen sind (wie die Perfekta auf *-ile* der zwei- oder mehrsilbigen Stämme und einiger anderer), sind durch den Akzent als solche gekennzeichnet.

II. Die Substantiva.

Wie in allen Bantusprachen, so gibt es auch im Kingoni für das Hauptwort weder einen Artikel noch ein Geschlecht.

Die Substantiva zerfallen durch ihre charakteristischen Vorsilben in neun Klassen (welche allerdings auch als ebensoviele Geschlechter betrachtet werden könnten), und die von einem Substantiv abhängigen Attribute oder Prädikate richten sich nach eben dieser Klasse ihres Hauptwortes.

Die Vorsilben dieser neun Klassen sind in übersichtlicher Zusammenstellung folgende:

Klasse	Singular	Plural	
I	*m*, *mu*	*wa*	*muntu* Mensch, pl. *wantu*
II	*m*, *mu*	*mi*	*mfula* Fluß, pl. *mifula*
III	*ki*	*vi*	*kivaro* Tür, pl. *vivaro*

[1] In Grammatiken der Zulu Language by Rev. P. Mayr und Kingoni Language by A. Elmslie fand ich diesen Laut als *hl* und *dhl* geschrieben, welche Schreibweise bei uns in Deutsch-Ungoni wenig zutreffend wäre.

Klasse	Singular	Plural	
IV	*i, in, im*	*zi, zin, zim*	*ingwe* Leopard, pl. *zingwe*
V	*lu*	*zi, zin, zim*	*luzipo* Finger, pl. *zinzipo*
VI	*u*	*u*	*uluwa* Blume, pl. *uluwa*
VII	*li*	*ma*	*likanda* Haupt, pl. *makanda*
VIII	*ka*	*tu*	*kamuti* Bäumchen, pl. *tumuti*
IX	*pa, mu, ku*	*pa, mu, ku*	*pamaseko* Küche, pl. *pamaseko*
			kuzimeka das Prahlen (Stolz), pl. fehlt

Im besondern gilt von den einzelnen Klassen folgendes:

I. Klasse. In ihr finden sich nur Bezeichnungen für Menschen und lebende Wesen, ohne daß sie jedoch dieselben alle in sich schlösse. Merke:

Mulungu Gott (pl. ungebräuchlich)[1]
muntu Mensch, pl. *wantu* Leute
mfasi Frau, pl. *wafasi*
muntwana (*mtwana*) Sohn, Tochter, pl. *wantwana*
mzukuru Enkel, pl. *wazukuru*
mrusi Hirt, pl. *warusi*
mponzi Schmied, pl. *waponzi*
mfu (*mufu*) Sklave, pl. *wafu*
mlamu Katze, pl. *walamu*

Ein beträchtlicher Teil von Substantiva, die ihrer Natur als Lebewesen nach in diese Klasse gehören würden, schließen sich der zweiten (*m*-), dritten (*ki*-), vierten (*n*-) oder siebenten (*li*-) Klasse an:

mjingati Proviantträger, pl. *mijingati*
miténgula die Vorfahren, die Alten
kishora dummer, blöder Mensch, pl. *vishora*
sholi Späher, Kundschafter, pl. *zisholi*
mbiki Eilbote, pl. *zimbiki*
nyanga Arzt, Meister, pl. *zinyanga*
ligwara Feigling, pl. *magwara*
lisela Trunkenbold, pl. *masela*
nkosi, *likosi* Häuptling, pl. *zinkosi* und *makosi*

II. Klasse. Umfaßt die Namen der Bäume und viele Benennungen lebloser Wesen.

mpotopoto, pl. *mipotopoto*
mbuni, pl. *mibuni*
mqororo, pl. *miqororo*
mfifi, pl. *mififi*
mdonga, pl. *midonga*
(Bäume mit genießbaren Früchten)
mpingo Ebenholz, pl. *mipingo*
muwanga Art Eisenholz, pl. *miwanga*
mfula Fluß, pl. *mifula*
muti Arznei, pl. *miti*
mpaka Grenze, pl. *mipaka*
mlenze Bein, Schenkel, pl. *milenze*
muzi Dorf, Stadt, pl. *mizi*
mlaga Außen-, Sklavendorf, pl. *milaga*
msoro Unglück, pl. *misoro* Unglücksfälle
mshati Wange, pl. *mishati*
msisi Wurzel, pl. *misisi*
munda Acker, Pflanzung, pl. *minda*

Die zwei Ausnahmen *mjingati* und *mitengula* s. oben I. Klasse.

[1] Eine Pluralbildung ist bei *Mulungu* (*Muungu*) eigentlich ganz unstatthaft, weil das Wort »der Große Große«, »Allerhöchste« (*Mkulu-Mkulu*) bedeutet. Die Wazulu in Südafrika haben noch die volle Form *Nkulúnkulu*, bei den Wangoni hat sich dieselbe bereits zu dem (den meisten Bantustämmen geläufigen) kürzeren *Mulungu* verschliffen, während bei den Wahehe das einfache *Nguluvi* (= *Nkulu*) üblich ist.

III. Klasse. Die Vorsilbe *ki-* der Einzahl wird vor einem Vokal zu *ch*; das *vi-* der Mehrzahl in demselben Fall zu *vy-*.

kivaro Tür, pl. *vivaro*
kikwinda Lendentuch, pl. *vikwinda*
kinkwa Brot, pl. *vinkwa*
kirefu Kinn, Bart, pl. *virefu*
kisepo Frucht, pl. *visepo*
kigoro Geiz
kimunguru Süßkartoffel, pl. *vimunguru*
kinini der, die Verwandte
chanja Arm, Elle, pl. *vyanja*
chando Hammer, pl. *vyando*
chule Frosch, pl. *vyule*
chakupuza Getränk, pl. *vyakupuza*

IV. Klasse. Singular Präfix ist *i* oder *in*; das Anlaut-*i* wird jedoch in manchen Wörtern nur schwach, gleichsam als Vorschlagsilbe gehört, in andern verschwindet es ganz.

Vor *b* und *v* wird aus euphonistischen Gründen das (*i*)*n* zu (*i*)*m*:

n-biki wird *mbiki* (Eilbote)
n-vula wird *mvula* (Regen)

vor *m* und *s* (*sh*) fällt (*i*)*n* aus, also statt *n-muva*: *muva* (Ende); statt *n-shanzi*: *shanzi* (Fisch). Merke:

(*i*)*ntawa* Berg, pl. *zintawa*
ntombe Jungfrau, pl. *zintombe*
nyeke Diener, pl. *zinyeke*
(*i*)*nkomo* Rind, pl. *zinkomo*
(*i*)*nyoni* Vogel, pl. *zinyoni*
ntonga Keule, Stock, pl. *zintonga*
mpondoro Löwe, pl. *zimpondoro*
iswa Termite (geflügelt), pl. *ziswa*
ingwe Leopard, pl. *zingwe*
(*i*)*mini* Mittag
sango Hanf
shanzi Fisch, pl. *zishanzi*

Als Ausnahmen sind zu bezeichnen: *mswa* (*muswa*), pl. *mswa* (*muswa*) Termite (Arbeiter), *gogo* die Großmutter (statt *ngogo*); ferner die im Singular und Plural gleichlautenden Wörter *nyoka* Schlange, *mbamba* Blitz, *mpagaro* Stange, Dachsparre. Die im Stamm nur einsilbigen Substantiva *impi* Krieg, *imvu* Schaf und *inja* Hund lauten meistens mit doppeltem *i*-Laut als *yimpi*, *yimvu*, *yinja*; im Plural jedoch *zimpi*, *zimvu* und *zinja*.

Über die Versetzung der zu dieser Klasse gehörenden Wörter in die siebente (*ma-*) Klasse s. ebendort.

V. Klasse. Ähnlich wie die Benennungen der Bäume in die zweite, so fallen fast sämtliche Namen von Bächen und Flüssen in diese im Singular mit *lu* (*ru*) anlautende Klasse (z. B. *Ruvuma*, *Luvegu*, *Lwalwasi*, *Luhira*, *Lumese*, *Ruhuhu* usw.).

Im Plural wird bei den mit *g*, *k* (*q*), *p*, *t* und *z* beginnenden Wörtern zwischen der Vorsilbe *zi* und dem Stamm ein euphonistisches *n* (*m*) eingeschaltet. Merke:

lugwapa Flügel, pl. *zingwapa*
lufu Seuche, pl. *zifu*
lupondo Horn, pl. *zimpondo*
luto Ding, Sache, pl. *zinto*
luzipo Finger, pl. *zinzipo*
lunwele Haar, pl. *zinwele*
luti Handgriff, pl. *zinti*
luqoto Gürtel, pl. *zinqoto*
lulaka Trotz, Eigensinn

Ausnahmsweise Pluralbildungen finden sich bei *lunguza* Baumwolle, Faden, pl. *zilunguza* Baumwollfäden; *luwere* Fruchtkorn (einzelnes), pl. *mawere* Kornfrüchte; *lutumbo* Darm, *matumbo* Eingeweide.

VI. Klasse. Im Singular sowohl als im Plural die Vorsilbe *u*.

uchwala, *ugai* Bier	*uluwa* Blume
usiku Nacht	*ugwara* Angst, Furcht
uqopo Gehirn	*ushora*, *upurupuru* Dummheit

Die meisten abstrakten Begriffe schließen sich dieser Klasse an. z. B. *ude* Länge, *ubanzi* Dicke, Breite, *ukuru* Größe, *ushora* Dummheit usw. jedoch *lulaka* Trotz, *lumeko* Eitelkeit, Stolz, *mashannya* (VII. Kl.) Verrücktheit.

VII. Klasse. Im Singular die Vorsilbe *li*, im Plural *ma*. Es ist die Klasse der Früchte und alles dessen, was aus dem Stamme hervorwächst oder am Körper sich bildet; sie umfaßt aber außerdem noch eine Menge anderer Benennungen.

Aus den unter Klasse II behandelten Namen von Bäumen bilden sich durch einfache Vertauschung der Vorsilben *m* und *mi* mit *li* und *ma* die Namen der entsprechenden Früchte:

mpotopoto, *mdonga* } Baumarten	*lipotopoto* (*ma-*), *lidonga* (*ma-*) } deren Früchte

Merke:

liqembe Blatt	*lidoro* Knie
lifindo Knoten (am Stengel); Gelenk	*liqanda* Ei
likanda Haupt	*lihomanga* Pocken
lizinyo Zahn	*lizwi* Stimme, Wort

Durch Kontraktion gebildete Pluralformen sind:

mēso die Augen; sing. *liso* *mēfa* Dornen; sing. *lifa*

Eine Anzahl zu dieser Klasse gehörender Substantiva kommen nur im Plural vor; die nennenswertesten davon sind:

mafundiso Unterricht	*mafungo* Eid
malowolo Heirat	*mazango* Verstand, List
manga (*makeo*) Lüge	*makati* Zeit

Häufig im Gebrauch ist die Versetzung von Substantiva der vierten Klasse in diese siebente. Die betreffenden Wörter erhalten hierdurch den Nebenbegriff der Größe oder Stärke:

ndoda Mann, *lidoda* kräftiger Mann, *madoda* Männer
zinyoni Vögel, *manyoni* große Vögel usw.

VIII. Klasse. Im Singular *ka-*, Plural *tu-*; dabei ist zu bemerken, daß die Präfixe *m-* und *n-* der I., II. und IV. Klasse trotz der neuen Vorsilbe zumeist bestehen bleiben. Diese Vorsilben *ka-* und *tu-* dienen dazu, um aus einem Stammwort die entsprechende Verkleinerung zu bilden.

ntawa Berg, *kantawa* Hügel, pl. *tuntawa*
yinja Hund, *kayinja* Hündlein, pl. *tuyinja*
ligada Kloß, *kagada* Klößchen, pl. *tugada*
kimuti Baum, *kamuti* Bäumchen, pl. *tumuti*
kipolopolo Kugel, Blei, *kapolopolo* Schrot, pl. *tupolopolo*
msawati Sand, *kamsawati* Sandkorn

IX. Klasse. Durch die Vorsilben *pa-*, *mu-* und *ku-* können Formen gebildet werden, welche in Bedeutung und Behandlung eigentlichen Substantiven gleichkommen.

Manche deutsche Substantiva kann man nicht anders korrekt übersetzen als mit Hilfe dieser Präfixe, die ihrer eigentlichen Bedeutung nach Orts- und Zeitpartikeln sind; z. B. Heimat, Zeit, Küche u. a.

Der Plural, der bei dieser Klasse jedoch nicht oft zur Verwendung kommen wird, ist gleich dem Singular. Merke:

petu (aus *pa-etu*[1]) bei uns, unsere Heimat
kwetu zu uns, nach unserer Heimat
pamaseko / *kumaseko* } Küche (wörtl. bei, zu den Kochsteinen)
pakati / *mukati* / *kukati* } die Mitte (wörtl. mitten)
padeni die alte Zeit
kudeni große Entfernung

Außerdem läßt sich durch die Vorsilbe *ku-* aus jedem Zeitwort ein Substantiv von entsprechender Bedeutung bilden, z. B.:

hamba gehen, *kuhamba* das Gehen, der Gang
sheka lachen, *kusheka* das Lachen, das Gelächter
zimeka sich brüsten, *kuzimeka* das Sichbrüsten, der Stolz

Deklination.

Dativ, Akkusativ und Vokativ sind in ihrer Form dem Nominativ gleich; die Erkennungszeichen, in welchem Kasus (Dativ oder Akkusativ) ein Hauptwort steht, liegen im Verbum, und wird später davon gehandelt werden.

Der Genitiv wird auf folgende Weise gebildet. Zwischen das regierende und das abhängige Substantiv werden zwei Partikeln geschoben, die jedoch durch Kontraktion in eine verschmolzen werden. Die eine (erstere) Partikel ist das persönliche Fürwort (er, sie, es; pl. sie) des regierenden Substantivs, die andere die Possessivpartikel *-a*.

Die folgende Tabelle zeigt die nach den einzelnen Klassen verschiedenen Personalia und die aus ihnen und der Possessivpartikel *-a* entstandenen Genitivpartikeln.

	Personale:		Genitivpartikeln:	
	er, sie, es	sie		
Klasse	Singular:	Plural:	Singular:	Plural:
I	*u* (*yu*)	*wa*	*ua* = *wa*	*wa-a* = *wa*
II	*u*	*i*	*ua* = *wa*	*i-a* = *ya*
III	*ki*	*vi*	*ki-a* = *cha*	*v-ia* = *vya*

[1] Siehe die Stämme der Possessiva.

Klasse	Personale: er, sie, es Singular:	sie Plural:	Genitivpartikeln: Singular:	Plural:
IV	*i*	*zi*	*i-a = ya*	*zi-a = za*
V	*lu*	*zi*	*lu-a = lwa*	*zi-a = za*
VI	*u*	*u*	*u-a = wa*	*u-a = wa*
VII	*li*	*ga*	*li-a = lya*	*ga-a = ya*
VIII	*ka*	*tu*	*ka-a=ka*	*tu-a = twa*
IX	*pa*		*pa-a = pa*	desgl.
	mu		*mu-a = mwa*	
	ku		*ku-a = kwa*	

Zur Verdeutlichung mögen folgende Beispiele dienen.

I. Kl. ***mfasi wa nkosi*** eine, die Frau des Häuptlings
pl. ***wafasi wa nkosi*** (die) Frauen des Häuptlings
II. » ***munda wa mufu*** ein, der Acker des Sklaven
pl. ***minda ya mufu*** (die) Äcker des Sklaven
III. » ***chanja cha mponzi*** ein, der Arm des Schmiedes
pl. ***vyanja vya mponzi*** die Arme des Schmiedes
IV. » ***nkomo ya mrusi*** ein, das Rind des Hirten
pl. ***zinkomo za mrusi*** (die) Rinder des Hirten
V. » ***lupondo lwa nkomo*** ein, das Horn des Rindes
pl. ***zimpondo za nkomo*** die Hörner des Rindes
VI. » ***uluwa wa munda*** eine, die Blume des Ackers
pl. » » » (die) Blumen des Ackers
VII. » ***lizinyo lya mtwana*** ein, der Zahn des Kindes
pl. ***mazinyo ga mtwana*** die Zähne des Kindes
VIII. » ***kayinja ka mufu*** ein, das Hündchen des Sklaven
pl. ***tuyinja twa mufu*** (die) Hündchen des Sklaven
IX. » ***pamaseko pa mfasi*** die Küche des Weibes
mukati mwa mfula die Mitte des Baches
kuzimeka kwa mufu das Prahlen des Sklaven

Die drei Genitivpartikeln der IX. Klasse (*pa-*, *mwa-*, *kwa-*) dienen auch häufig zur Bildung des Lokativs. Dabei entspricht *pa-* unserm »bei« (in der Nähe von, zur Zeit von), *mwa-* unserm »in« (auf die Frage wo) und *kwa* unserm »nach« oder »von« (auf die Frage wohin, woher). Es bedeutet also *pa kiwaya* beim, am Gehege (Stall), *mwa kiwaya* im Gehege, *kwa kiwaya* zum, vom Gehege.[1]

Außer diesen genauen Lokativformen gibt es noch eine allgemeine, durch die Nachsilbe *-ni* gebildete, welche die Bedeutung sämtlicher drei vorausgehenden in sich schließt. Aus *lizwe* Land bildet sich so die Lokativform *lizweni* mit der Bedeutung beim, im Land, vom, nach dem Land.

[1] Neben *pa*, *mwa* und *kwa* kommen zur Bildung des Lokativs auch die schon bei der IX. Klasse der Hauptwörter aufgeführten einfachen Partikeln *pa-*, *mu-*, *ku-* vor.

Bei dieser Bildung ist jedoch als Regel zu merken: Substantiva, die auf *a* endigen, verwandeln *a* in *e*, die auf *o* oder *u* endigen, beide Vokale in *we*.

mfula Fluß, *mfuleni* am, vom, nach dem Fluß
ntawa Berg, *ntaweni* am, beim, vom, nach dem Berg
mtombo Brunnen, *mtombweni* am Brunnen usw.
lifindo Knoten, Glied, *lifindweni* am Knopf usw.
lizuru Himmel, *lizulweni* am Himmel usw.

Einige wenige Substantiva bilden den Lokativ (statt durch das Suffix *-ni*), indem sie dem Stamm ein *e* vorsetzen:

likaya Heim, Heimat, lok. *ekaya* daheim, heim
likanda Haupt, lok. *ekanda* häuptlings, am Kopf
imini Mittag, lok. *emini* mittags
lisowo große Regenzeit, *esowo* zur großen Regenzeit
muva Ende, lok. *emuva* am Ende

Auch doppelte Bildung (durch das Präfix *e-* und das Suffix *-ni*) kommt bei einigen Wörtern vor:

inslu Haus, lok. *enslini* beim, im, vom, zum Haus
lizuru Himmel, lok. *ezulweni* am, zum, vom Himmel
muva Ende, lok. *emuveni* am, zum Ende.

Indes ist bei all diesen Substantiven die Lokativbildung durch *pa*, *mwa* und *kwa* zulässig.

Im Falle, daß die Vorsilbe *e* zur Verwendung kommt, ist auf eine euphonistische Regel zu achten. So oft nämlich vor dieses Lokativ-*e* ein Vokal zu stehen kommt, wird (zur Vermeidung des Hiatus) ein *s* in die Mitte geschoben. Statt *ngi ekaya* ich bin daheim sagt man also *ngi sekaya*, statt *u emuva* du bist hinten, zuletzt *u semuva*, statt *njira ya e mbwani* Weg zur Küste *njira ya sembwani*.

III. Die Adjektiva.

1. Übereinstimmung.

a) Die eigentlichen Adjektiva nehmen, mögen sie sich in attributiver oder prädikativer Stellung befinden, die Vorsilbe desjenigen Substantivs an, das sie näher bestimmen. Aus der ziemlich beschränkten Zahl derselben seien folgende angeführt:

-se gut, schön
-wi schlecht, bös, häßlich
-de lang, hoch, tief
-cha neu, jung, frisch
-fichane kurz
-kali scharf, streng
-shora dumm
-msope weiß
-mnyama schwarz
-bomvu rot, gelb
-nyani klein, schmal
-kuru groß
-banzi breit
-ninzi viel
-dara alt
-qolo anständig, mild

Man sagt also:

I. Kl. *muntu muṣe* ein guter Mann (d. g. M.)
wantu waṣe gute Leute (d. g. L.)
II. » *muzi mkuru* großes Dorf
mizi mikuru große Dörfer
III. » *kivaro kicha* neue Türe
vivaro vicha neue Türen
IV. » *(i)ntawa ide* hoher Berg
zintawa zide hohe Berge
V. » *luqoto libanzi* breiter Gürtel
zinqoto zibanzi breite Gürtel
VI. » *usiku umnyama* schwarze Nacht
» » » Nächte
VII. » *lizinyo limṣope* weißer Zahn
mazinyo mamṣope und *gamṣope* weiße Zähne
VIII. » *kantawa kanyani* kleiner Hügel
tuntawa tunyani kleine Hügel
IX. » *mukati mubanzi* breite Mitte
padeni pakuru / *kudeni kukuru* } große Entfernung

Demnach ist die Flexion dieser Adjektiva genau dieselbe wie die der Substantiva; nur in der IV. Klasse sing. kommt die Vorsilbe *i* (nicht *n* und *m*) zur ausschließlichen Verwendung, und in der VII. Klasse plur. ist das Präfix *ga-* so häufig wie *ma-*. Bei *-onke* alle tritt Elision ein: *wa-onke* wird *wonke*; *zi-onke* wird *zonke*; *ga-onke* wird *gonke*.

b) Es gibt noch eine zweite Art von Adjektiven, welche nach ihrer Form und ursprünglichen Bedeutung Substantiva sind, die aber adjektivisch behandelt werden. Solche sind z. B.:

lukuni trocken, dürr, hart (eigtl. dürres Holz)
luṣaza grün, unreif (eigtl. frischgrünes Gras)
ludaka naß, feucht, biegsam (eigtl. feuchter Lehm)
rura leicht, lebendig
makaza kalt (eigtl. Kälte)
mazima schwer, schwierig, (vom Charakter) gesetzt, anständig

Die Übereinstimmung mit dem regierenden Substantiv vollzieht sich indes bei diesen uneigentlichen Adjektiven nicht durch Vorsetzung der substantivischen Vorsilben, sondern es werden die dem Substantiv entsprechenden persönlichen Fürwörter (er, sie, es, sie s. unter Deklination) dem Adjektiv präfigiert; z. B.:

muntu urura lebender Mensch[1] | *minda iluṣaza* grüne Äcker
msisi ulukuni dürre Wurzel | *maqembe galudaka* feuchte Blätter usw.

c) Fehlende Adjektiva werden ausgedrückt durch Umschreibung; dazu dienen Substantiva, Verba und Adverbia; z. B.:

[1] Statt *urura* sagt man gewöhnlich *arura*, auch *irura*.

eiserner Hammer *chando cha simbi* (Hammer von Eisen)
hölzerner Riegel *mvaro wa kimuti* (Riegel von Holz)
kranker Mann *muntu agurileyo* (Mann, welcher erkrankte)
vergebliche Arbeit *msewenje wa chabe*
der obere Stein *liche la pezuru*
die rechte Hand *chanja cha kunene.*

2. Steigerung.

Dieselbe kann nicht im Adjektiv selbst ausgedrückt werden, sondern muß, falls sie sich nicht aus dem Sinn von selbst ergibt, umschrieben werden. Dies geschieht am häufigsten durch *-s̨lura*[1] übertreffen; z. B. *mpondoro ims̨lura ingwe* der Löwe ist größer, ist stärker als der Leopard; *mpondoro is̨lura nyama zonke* der Löwe übertrifft alle Tiere, d. h. er ist der stärkste, schnellste (usw. je nach dem Sinn).

Auch mit Hilfe des Adverbiums *kakuru* (sehr, besonders, ausnehmend) kann eine Art Komparativ oder Superlativ gebildet werden; *liche leli lilukuni kakuru* dieser Stein ist ausnehmend hart, d. h. der härtere (wenn von zweien die Rede ist), der härteste (wenn von mehreren gesprochen wird); *liche leli lilukuni, lis̨lura gonke* dieser Stein ist hart, er übertrifft alle, d. h. er ist der härteste.

Üblich, wenn auch seltener gebraucht, ist zu diesem Zweck auch die Partikel (Präposition) *ku* gleich dem deutschen »von«, »unter«, »vor«: *nkomo lei ikuru ku nkomo zonke* (*zinye*) dieses Rind ist das große von (unter) allen (anderen) Rindern, groß vor den anderen, d. h. das größte.

IV. Die Pronomina.

1. Die persönlichen Fürwörter.

a) Die unbetonten Personalia.

Singular

Nominativ	*ngi*, *ndi* ich	*u* du	*u*[2] er, sie, es
Dativ	*ngi*, *ndi* mir	*ku* dir	*m* ihm, ihr, ihm
Akkusativ	*ngi*, *ndi* mich	*ku* dich	*m* ihn, sie, es

Plural

Nominativ	*ti* wir	*mu* ihr	*wa* (*wi*) sie
Dativ	*ti* uns	*wa-ni* (*mu-ni*) euch	*wa* (*wi*) sie
Akkusativ	*ti* uns	*wa-ni* (*mu-ni*) euch	*wa* (*wi*) sie

Mit Ausnahme der 2. und 3. Person Singular und der 2. Person Plural sind also Dativ und Akkusativ dem Nominativ gleich.

Wie schon oben bei der Bildung des Genitivs bemerkt, ist das Personalpronomen der dritten Person Singular und Plural in den einzelnen Klassen verschieden, wie aus der Tabelle daselbst ersichtlich ist. Die dort

---

[1] Kisutu *-yashula, -ruta, -pita.*
[2] Daneben auch (mehr Kisutu als Kingoni) *a* und *i*.

aufgeführten Nominativformen (es, sie, es, sie) von II bis IX sind auch die Formen für Dativ (ihm, ihr, ihm, ihnen) und Akkusativ (ihr, sie, es, sie).

Bei der Verbindung mit dem Zeitwort steht zuerst das Subjekt (Nominativ), dann unmittelbar darauf das Objekt (Dativ oder Akkusativ). Zur Erklärung mögen folgende Beispiele dienen.

α) Für den Akkusativ:

ndi-chaya ich schlage	*ndi-ku-chaya* ich schlage dich
u-chaya du schlägst	*u-ndi-chaya* du schlägst mich
a-chaya er, sie (I. Kl.) schlägt	*a-m-chaya* (*muntu*) er, sie schlägt den (den Menschen)

II. Kl. *a-u-chaya* (*mshati*) er schlägt sie (die Wange)
III. » *a-ki-chaya* (*chanja*) er schlägt ihn (den Arm)
IV. » *a-i-chaya* (*nkomo*) er schlägt es (das Rind)
V. » *a-lu-chaya* (*luzipo*) er schlägt ihn (den Finger)
VI. » *a-u-chaya* (*uluwa*) er schlägt sie (die Blume)
VII. » *a-li-chaya* (*lidoro*) er schlägt es (das Knie)
VIII. » *a-ka-chaya* (*kayinja*) er schlägt es (das Hündlein)
IX. » *a-pa-chaya* (*pakati*) er schlägt sie (die Mitte).

β) Für den Dativ:

ngi-ku-pa ich gebe dir — *u-ngi-pa* du gibst mir
I. Kl. *a-m-pa* (*muntu*) er, sie gibt ihm (dem Menschen)
II. » *a-u-pa* (*munda*) er, sie gibt ihm (dem Acker)
III. » *a-ki-pa* (*kinini*) er gibt ihm (dem Verwandten)
IV. » *a-i-pa* (*shanzi*) er gibt ihm (dem Fisch)
V. » *a-lu-pa* (*luzipo*) er gibt ihm (dem Finger)
VI. » *a-u-pa* (*udade*) er gibt ihr (der Schwester)
VII. » *a-li-pa* (*lizwe*) er gibt ihm (dem Land)
VIII. » *a-ka-pa* (*kayinja*) er gibt ihm (dem Hündchen)

Desgleichen im Plural (für Akkusativ und Dativ gleich):

a-ti-chaya er, sie schlägt uns	*a-ti-pa* er, sie gibt uns
a-wa-chayá-ni er schlägt euch	*a-wa-pa-ni* er gibt euch
a-wa-chaya (*wantu*) er schlägt sie (die Leute)	*a-wa-pa* (*wantu*) er gibt ihnen (den Leuten)
a-i-chaya (*mishati*) er schlägt sie (die Wangen)	*a-i-pa* (*minda*) er gibt ihnen (den Äckern) usw.

Das reflexive »sich« heißt für alle Klassen Singular und Plural zi: *a-zi-chaya* er schlägt sich.

b) Die betonten Personalia.

Sie heißen:

Singular	Plural
minne (*newo*, *nenga*)[1] ich	*tini* (*tewo*, *twenga*) wir
wena (*wewo*, *wenga*) du	*nina*, *mwena* (*mwewo*, *mwenga*) ihr
yena er, sie, es	*wona* sie.

[1] Die in Klammer gesetzten Formen sind Kisutu.

Für die folgenden Klassen lauten die Personalia der dritten Person:

	Singular (er, sie, es)	Plural (sie)
II. Kl.	*wona* (aus *u-ona*)	*yona* (*i-ona*)
III. »	*chona* (*ki-ona*)	*vyona* (*vi-ona*)
IV. »	*yona* (*i-ona*)	*zona* (*zi-ona*)
V. »	*lona* (*lu-ona*)	*zona* (*zi-ona*)
VI. »	*wona* (*u-ona*)	*wona* (*u-ona*)
VII. »	*lona* (*li-ona*)	*gona* (*ga-ona*)
VIII. »	*kona* (*ka-ona*)	*tona* (*tu-ona*)
IX. »	*pona* (*pa-ona*)	*pona* (*pa-ona*)
	mona (*mu-ona*)	*mona* (*mu-ona*)
	kona (*ku-ona*)	*kona* (*ku-ona*).

Dativ und Akkusativ sind ausnahmslos gleich dem Nominativ; der Genitiv wird in gleicher Weise gebildet wie bei den Substantiven z. B.:

mufu wa minne ein Sklave von mir
mizi ya tini Dörfer von uns
maqembe ga chona (*kimuti*) Blätter von ihm (dem Baum) usw.

Der Bedeutung nach können diese betonten Personalia im Deutschen mit der Verstärkung »selbst« (ich, du, er, sie, es, wir usw. selbst) wiedergegeben werden.

2. Die hinweisenden Fürwörter.

a) Das Demonstrativum »dieser, diese, dieses«.

Es gibt dafür doppelte Formen, je nachdem man ausdrücken will: »dieser da« oder »dieser dort«.

α) Für den ersteren Fall geschieht die Bildung wieder auf zweifache Art.

α') Die unbetonten Fürwörter der dritten Person werden durch Vorsilben verstärkt. Diese Vorsilben bestehen alle aus dem Buchstaben *l* und dem Vokal des betreffenden Personale; z. B. für 1. Klasse Plural heißt das Personale (sie) *wa*, *l* mit *a* gibt *la*; dazu das Personale, gibt: *lawa* diese da. Indes ist statt der Verstärkungssilbe *lu* meist *lo* und statt *li* immer *le* im Gebrauch. Bei den folgenden Beispielen möge das Wörtchen »da« jedesmal ergänzt werden.

	Singular	Plural
I. Kl.	*muntu loyu* dieser Mensch	*wantu lawa* diese Menschen
II. »	*muti lou* (*lowu*) diese Arznei	*miti lei* diese Arzneien
III. »	*kisepo leki* (*lechi*) diese Frucht	*visepo levi* diese Früchte
IV. »	*ntawa lei* dieser Berg	*zintawa lezi* diese Berge
V. »	*lupondo lolu* dieses Horn	*zimpondo lezi* diese Hörner
VI. »	*usiku lou* (*lowu*) diese Nacht	*usiku lou* (*lowu*) diese Nächte
VII. »	*lizwe leli* dieses Land	*mazwe laga* diese Länder
VIII. »	*kayinslu laka* dieses Häuschen	*tuyinslu lutu* diese Häuschen
IX. »	*pakati lapa* / *mukati lomu* / *kukati loku* diese Mitte	

β) Neben dieser am häufigsten vorkommenden Form gibt es noch eine andere, durch die Vorsilbe *na* und das unbetonte Personale gebildet.

	Singular	Plural
I. Kl.	*na-ngu* (statt *na-yu*)	*na-wa*
II. »	*na-u* (*na-wu*)	*na-i* (*na-yi*)
III. »	*na-ki*	*na-vi*
IV. »	*na-yi*	*na-zi* usw.

B) Die Formen für den zweiten Fall, wenn der Sinn unserem deutschen »dieser dort« entspricht, werden in sehr einfacher Weise aus den an erster Stelle besprochenen Demonstrativa gebildet, indem an dieselben das Suffix *-yani* angehängt wird (aus *loyu-yani* und *lou-yani* wird durch Elision *loyani*).

Es entstehen somit folgende Formen:

	Singular dieser (diese, dieses) dort	Plural diese dort
I. Kl.	*loyani*	*lawayani*
II. »	*loyani*	*leiyani* (*leyani*)
III. »	*lechiyani*	*leviyani*
IV. »	*leiyani* (*leyani*)	*leziyani* (*lezyani*)
V. »	*loluyani* (*lolyani*)	*leziyani* (*lezyani*)
VI. »	*loyani*	*loyani*
VII. »	*leliyani* (*lelyani*)	*lagayani*
VIII. »	*lakayani*	*lutuyani*
IX. »	*lapayani*	*lapayani*
	lomuyani	*lomuyani*
	lokuyani	*lokuyani*

b) Das Demonstrativum »jener, jene, jenes«.

Auch hier gibt es eine Doppelbildung, ohne daß in der Bedeutung ein Unterschied der zwei Formen konstatiert werden könnte. Die größere oder geringere Entfernung wird durch stärkere oder schwächere Betonung der ersten Silbe bezeichnet.[1]

Die erstere Art bildet sich durch Anhängung der Silbe *-ya* an das Demonstrativum »dieser da« (*loyu* usw.). Auch hier wird in *loyu* und *lou* das *u* elidiert.

Die zweite Form entsteht aus den unbetonten Personalia indem dieselben zwischen das Präfix *na-* und das Suffix *-ya* eingeschoben werden; nur aus *na-yu-ya* wird *na-ngu-ya*. In der folgenden Tabelle sind sämtliche Formen der beiden Arten enthalten.

[1] Ist die Entfernung nur eine geringe, so dient die soeben besprochene Form »dieser dort«.

	I. Art		II. Art	
	Singular jener usw.	Plural jene	Singular jener usw.	Plural jene
I. Kl.	*loya*	*láwaya*	*nánguya*	*náwaya*
II. »	*loya*	*léiya* (*leya*)	*nánya*	*náiya*
III. »	*lékiya*	*léviya* (*levya*)	*nákiya*	*náviya*
IV. »	*léiya* (*leya*)	*léziya* (*lezya*)	*náiya*	*náziya*
V. »	*lóluya*	*leziya* (*lezya*)	*náluya*	*náziya*
VI. »	*loya*	*loya*	*náuya*	*náuya*
VII. »	*léliya* (*lelya*)	*lágaya*	*náliya*	*nágaya*
VIII. »	*lákaya*	*lútuya*	*nákaya*	*nátuya*
IX. »	*lápaya*	*lápaya* dort	*nápaya*	*nápaya* dort
	lómuya	*lómuya* dort drinnen	*námuya*	*námuya* dort drinnen
	lókuya	*lókuya* dorthin	*nákuya*	*nákuya* dorthin.[1]

Die Stellung von sämtlichen dieser Demonstrativa ist in der Regel nach dem regierenden Nomen:

mlamu loyani diese Katze dort
warusi lawayani diese Hirten dort
kimuti lékiya jener Baum
zinja léziya jene Hunde
lizwe náliya jenes Land
tuntawa nátuya jene Hügel.

3. Die fragenden Fürwörter.

Die Interrogativa »wer?, was?, welcher?, was für ein?, wie?, wozu?, warum?« werden alle durch das Suffix *-ni* mit vorausgehender Genitivpartikel der neun Klassen gebildet. Der Sinn, d. h. das zu ergänzende Substantiv muß ergeben, welches von den so entstehenden Fragewörtern zu wählen ist.

Der Übersichtlichkeit halber seien sie hierher gesetzt.

	Singular	Plural		Singular	Plural		
I. Kl.	*wani*	*wani*	V. Kl.	*lwani*	*zani*	IX. Kl.	*pani*
II. »	*wani*	*yani*	VI. »	*wani*	*wani*		*mwani*
III. »	*chani*	*vyani*	VII. »	*lyani*	*gani*		*kwani.*
IV. »	*yani*	*zani*	VIII. »	*kani*	*twani*		

»Wer?« wird also in den meisten Fällen mit dem erstklassigen »*wani?*« zu übersetzen sein; das allgemeine »was?« heißt »*ni?*« (für sich allein). Es kann aber auch durch irgendein passendes Fragewort aus vorstehender Tabelle übersetzt werden, z. B. *chani?*, *yani?*, *lyani?* Letztere Formen sind stets zu nehmen bei der Übersetzung von »welcher?, welche?, welches?« und »was für ein?«, z. B.:

muntu wani? welcher (was für ein) Mann?
munda wani? welcher Acker?
chando chani? welcher Hammer?
mbiza yani? welcher Topf?

[1] Im Kisutu erscheint das Demonstrativum dem Kiswaheli ganz gleich gebildet. Nur fällt bei »dieser, diese, dieses« die Aspiration *h* aus, und bei »jener, jene, jenes« wird die Schlußsilbe *-le* zu *la*: *munu uyu* dieser Mensch, pl. *wanu awa*; *muji uu* (auch *ugu*) dieses Dorf, pl. *miji ii*; *kintu kila* jenes Ding, pl. *vintu vila* usw.

»Warum?« wird am besten durch *»ndawa yani?«* (welcher Grund?) wiedergegeben; »wozu?« durch *»kwa chani?«*, *»kwa yani?«*.

Außer diesen adjektivischen Fragewörtern gibt es noch zwei unveränderliche (adverbiale): *njani* und *muni*, die in Verbindung mit Substantiven alle aufgeführten Formen vertreten können; also:

muntu njani? welcher Mann?
munda njani? welcher Acker?
ndawa muni? aus welchem Grund (warum)? usw.

Dativ und Akkusativ sind ihrer Form nach dem Nominativ gleich. der Genitiv wird dadurch gebildet, daß vor das Fragewort die dem regierenden Substantiv entsprechende Genitivpartikel gestellt wird:

kituliro cha wani? wessen Flöte?
ndalama ya (nkomo) yani? wessen (Rindes) Schelle?

»Wo?, woher?, wohin?« wird in der Regel unterschiedslos mit *kupi?* (Kisutu *»koki?«*) übersetzt; genau genommen entspricht indes *kupi* (*koki*) nur unserem »woher?, wohin?«. Die richtigere Ausdrucksweise für »wo?« ist *pi* mit vorgesetztem Personale der dritten Person (wörtlich »er (sie, es) wo?«). Es entstehen dadurch die Formen:

Singular (er, sie, es wo?)	Plural (sie wo?)	Singular (er, sie, es wo?)	Plural (sie wo?)
I. Kl. *api*	*wapi*	V. Kl. *lupi*	*zipi*
II. » *upi*	*ipi*	VI. » *upi*	*upi*
III. » *kipi*	*vipi*	VII. » *lipi*	*yapi*
IV. » *ipi*	*zipi*	VIII. » *kapi*	*tupi*

IX. Kl. *papi* (*mupi*) *kupi*

»Wieviel?« heißt *-ngaki*; »wie groß?« *ngaka?*, z. B. *nkomo ngaka* (*na ni*)? Das Rind wie groß (wie was)? ein wie großes Rind?

4. Die besitzanzeigenden Fürwörter.

Dasselbe kann auf zweifache Art wiedergegeben werden.

a) Die früher aufgeführten betonten Personalia werden mit Hilfe der Genitivpartikeln mit dem regierenden Substantiv in Übereinstimmung gebracht:

»mein« heißt demnach *wa* (*cha, ya, lwa, la, ka, pa, kwa*) *minne*
dein *wa* (*cha, ya, lwa, lya, ka, pa, kwa*) *wena*
sein *wa* » » » » » » » *yena* usw.
unser *wa* » » » » » » » *tini*
euer *wa* » » » » » » » *nina*
ihr *wa* » » » » » » » *wona* usw.

b) Die zweite Art wird gleichfalls mit Hilfe der Genitivpartikeln gebildet, doch bedient man sich statt der betonten Personalia eigener Wörtchen, welche an die Genitivpartikeln angeschlossen und mit denselben zu einem Worte verschmolzen werden. Diese Wörtchen sind:

	für mein *-mi*	unser *-itu*[1]
	dein *-ko*	euer *-inu*[1]
	sein *-ke*	ihr *-o* (*wo*)
z. B. I. Kl.	*mtwana wa-mi* mein Kind	*wantwana we-tu* unsere Kinder
II. »	*munda wa-ko* dein Acker	*minda ye-nu* eure Äcker
III. »	*kitungo cha-ke* seine Nadel	*vitungo vya-o* ihre Nadeln

usw.

Soll ein besonderer Nachdruck auf das Possessivum gelegt werden, so werden beide Ausdrucksweisen zusammen verbunden:

Für »dein Vater« (*bawa yami*) ist neben der vollen Form das Wort »*iso*« im Gebrauch, desgleichen für »sein Vater« *ise*, »deine Mutter« *nyoko*, »seine Mutter« *ñgina*.

-mi minne der (die, das) meinige
-ko wena der (usw.) deinige
-ke yena (*-ona*) der (usw.) seinige
-itu tini der (usw.) unsere
-inu nina der (usw.) eure (eurige)
-o (*-wo*) *ona* der (usw.) ihrige.

5. Die bezüglichen Fürwörter.

Das Relativum wird analog dem Kiswaheli durch den Buchstaben *o* ausgedrückt, und zwar ist die Bildung der relativischen Form im Kingoni sehr vereinfacht. Ohne Rücksicht auf die Klasse, der das Subjekt angehört, oder den Numerus, in dem es steht, und ohne Unterschied des Tempus oder Modus des betreffenden Zeitworts erhält letzteres das relativische Suffix ***yo***, wodurch alle Nominativformen des Relativums ausgedrückt sind.

minne nihambd-yo ich, der ich gehe
muntu achaya-yo der Mensch, welcher schlägt
muti usindisa-yo die Arznei, welche heilt
chule kikarile-yo der Frosch, welcher geschrien hat
vyule vikaranga-yo die Frösche, welche nicht schreien
wafu wachaiwa-yo die Sklaven, welche geschlagen werden

usw.

Eine zweite Ausdrucksweise des Relativums besteht in der Anwendung des Wortes *-enje*. Es wird flektiert analog dem oben aufgeführten *-ona* durch Vorsetzung der persönlichen Fürwörter und entspricht, da es auch als tonloses Demonstrativum vorkommt, dem deutschen relativen »der, die, das«, oder, in Verbindung mit dem Relativsuffix *-yo*, unserem »derjenige welcher«. Die den drei Personen und neun Klassen entsprechenden Formen von *-enje* sind:

[1] Das *a* der Genitivpartikel wird mit diesem *i* in *e* kontrahiert.

		Singular	Plural
I. Person		*nenje* (ndi-enje)	*tenje* (ti-enje)
II. »		*wenje* (u-enje)	*mwenje* (mu-enje)
III. »	I. Kl.	*enje* (a-enje)	*wenje* (wa-enje)
	II. »	*wenje* (u-enje)	*yenje* (i-enje)
	III. »	*chenje* (ki-enje)	*vyenje* (vi-enje)
	IV. »	*yenje* (i-enje)	*zenje* (zi-enje)
	V. »	*lwenje* (lu-enje)	*zenje* (zi-enje)
	VI. »	*wenje* (u-enje)	*wenje* (u-enje)
	VII. »	*lenje* (li-enje)	*genje* (ga-enje)
	VIII. »	*kenje* (ka-enje)	*twenje* (tu-enje)
	IX. »	*penje* (pa-enje)	*penje* (pa-enje)
		mwenje (mu-enje)	*mwenje* (mu-enje)
		kwenje (ku-enje)	*kwenje* (ku-enje)

du, der du gehst *wena, wenje uhamba* (*yo*)
wir, die wir sterben werden *tini, twenje tizofa* (*yo*)
derjenige (Knabe), welcher gestohlen hat (*mfana*) *enje ayibile* (*yo*)
usw.

Häufig im Gebrauch ist noch eine dritte Ausdrucksweise, die sich äußerlich gar nicht als Nebensatz präsentiert, aber doch relativen Sinn hat. Der Relativsatz wird koordiniert neben seinen Hauptsatz gestellt und das Subjekt des ersteren (*a-*, *wa-*, *u-*, *i-*, *ki-*, *vi-* usw.) durch das Demonstrativum oder das betonte Personale verstärkt.

mfana wani, loyu ayibile nguku? welches ist der Knabe, dieser hat das Huhn gestohlen (= welcher das Huhn gestohlen hat)?

ndibonile ingwe, imbambile mfasi yena ich habe den Leoparden gesehen, er hat das Weib gepackt, ihn (= welcher das Weib gepackt hat).

andiyazi lapo, muntu avera kona ich weiß nicht den Ort, der Mann kommt von dorther (= von woher der Mann kommt).

mfasi afire, awile na mannata loya das Weib ist gestorben, es hat den Aussatz gehabt, jenes (= welches den Aussatz gehabt hat).

Mitunter werden auch diese Demonstrativa noch fortgelassen, so daß man die relative Bedeutung des zweiten Satzes nur aus dem Sinn erkennen kann.

Betreffs der andern drei Kasus merke: Dativ und Akkusativ werden im Verbum (durch Einfügung des treffenden Personale) ausgedrückt:

mtwali, ndimpireyo ligwayi der Träger, dem ich Tabak gegeben habe;
wafu, nkosi iwachayileyo die Sklaven, welche der Häuptling geschlagen hat;
mbiza, mfasi aifáyile lei der Topf, welchen das Weib zerbrochen hat;
mfana, ndimtanda yena der Knabe, den ich liebe usw.

Der Genitiv kann in manchen Fällen (bei passiver oder intransitiver Form des Zeitwortes) in gleicher Weise wie der Nominativ übersetzt werden; z. B. *msikana, afiweyo ñgina* das Mädchen, dessen Mutter gestorben ist.[1]

---

[1] Kann im Deutschen nicht wörtlich übersetzt werden, weil von »sterben« keine passive Form gebildet werden kann.

mfana ayibiweyo nyura der Knabe, dessen Kleid gestohlen wurde (wörtl. der in bezug auf das Kleid bestohlen wurde); *mfazi wadaukayo nyura* das Weib, dessen Kleid zerrissen ist (wörtl. welches zerrissen ist am Kleid).

In anderen Fällen muß man die relativische Bezeichnung ganz fortlassen oder zu den Demonstrativa seine Zuflucht nehmen; z. B.:

Der Mann, dessen Hund dich gebissen hat, kann heißen: *muntu, yinja yake ikulumile*, oder *muntu, yinja yake ikulumile loyu* (*yena-loya*).[1]

6. Die unbestimmten Fürwörter.

»Ein«, »irgendein«, »ein gewisser«, »jemand«, »etwas« heißt *pete* (kis. *nono*, *kito*), das in dieser stereotypen Form für alle Klassen gebraucht wird, ohne daß eine Flektierung durch Vorsilben ausgeschlossen wäre. Für »jemand« sagt man auch *muntu*, *muntu mozi* (ein Mensch), welches in Verbindung mit der Negation auch die Bezeichnung für »niemand« ist:

aboneki muntu (*mozi*) es ist niemand in Sicht.

Für »ein anderer« sind in Gebrauch *-yakwene*, *-nye*, die genau wie Adjektiva behandelt werden.

»Selbst« kann übersetzt werden durch das adjektivische *-nyikazi*, das aber nur für Lebewesen verwendbar ist; ferner durch das betonte Personale und das Demonstrativum *loyani* usw.[2]

»Allein« heißt *-edwa* oder *-odwa* (auch *-edwana*, *-odwana*), welche in Verbindung mit den unbetonten Personalia wie folgt lauten:

ndedwa (*nedwa*, *nodwa*) ich allein	*tedwa* (*todwa*) wir allein
wedwa (*wodwa*) du allein	*mwedwa* (*modwa*) ihr allein

	Singular (er, sie, es allein)	Plural (sie allein)
I. Kl.	*yedwa* (*yodwa*)	*wodwa*
II. »	*wedwa* (*wodwa*)	*yedwa* (*yodwa*)
III. »	*chedwa* (*chodwa*)	*vyedwa* (*vyodwa*)
IV. »	*yedwa* (*yodwa*)	*zedwa* (*zodwa*)
V. »	*lwedwa* (*lodwa*)	*zedwa* (*zodwa*)
VI. »	*wedwa* (*wodwa*)	*wedwa* (*wodwa*)

---

[1] Desgleichen bleibt das Relativum unübersetzt, wenn es eine Präposition bei sich hat: der Sklave, von dem ich verspottet worden *mufu*, *ndishekiwe naye*; der Stein, auf den ich gefallen bin *liche*, *ndiwile pezuru pake*.

[2] Im Kisutu heißt sowohl »selbst« als »allein« *-mene*, *namene* ich selbst (= allein), *wamene* du selbst, *tamene* wir selbst, *mwamene* ihr selbst. In der dritten Person (mit den Genitivpräfixen):

	Singular	Plural		Singular	Plural
I.	*wamene*	*wamene*	VI.	*wamene*	*wamene*
II.	*wamene*	*yamene*	VII.	*lamene*	*gamene*
III.	*chamene*	*vyamene*	VIII.	*kamene*	*twamene*
IV.	*yamene*	*zamene*	IX.	*pamene*, *mwamene*, *kwamene*	desgl.
V.	*lwamene*	*zamene*			

	Singular (er, sie, es allein)	Plural (sie allein)
VII. »	*lyedwa* (*lyodwa*)	*gedwa* (*godwa*)
VIII. »	*kedwa* (*kodwa*)	*twedwa*
IX. »	*pedwa* (*podwa*) *mwedwa* (*modwa*) *kodwa*[1]	desgl.

V. Die Numeralia.

1. Die Grundzahlen.

In Benennung der Zahlen ist das Kingoni äußerst dürftig.[2] Was über 5 hinausgeht, muß darum schon durch Addition gebildet werden. Für eine Einheit von 10 gibt es neben *ichumi* (pl. *ma-*) noch ein zweites, wahrscheinlich dem Kisutu angehörendes Wort *mrongo* (pl. *mi-*). Das unter 1 aufgeführte *-nye* heißt auch »ein anderer«.

1. *-mozi*, *-nye*	11. *ichumi na-mozi*
2. *-wili*	12. » » *-wili*
3. *-tatu*	13. » » *-tatu*
4. *-nne*	14. » » *-nne*
5. *-ṣano* (*mṣano*)	15. » » *-ṣano*
6. *-ṣano na-mozi*	16. » » » *na-mozi*
7. *-ṣano na-wili*	17. » » » » *-wili*
8. *ṣano na-tatu*	18. » » » » *-tatu*
9. *ṣano na-nne*	19. » » » » *-nne*
10. *ichumi*	

20. *machumi mawili* (*gawili*), *mirongo miwili*
30. » *matatu*, » *mitatu*
40. » *manne*, » *minne*
50. » *maṣano*, » *miṣano*
60. » » *na limozi*, *mirongo miṣano na munye* (*mozi*)
70. » » » *mawili*, » » » *miwili*
80. » » » *matatu*, » » » *mitatu*
90. » » » *manne*, » » » *minne*
100. *machumi ichumi*, *mirongo ichumi*.[3]

Sämtliche Zahlwörter werden also wie Adjektiva abgeändert, nur *ichumi* (*machumi* und das kis. *mcheche*) lauten für alle Klassen gleich. Seine Stelle findet das Zahlwort hinter dem Substantiv und, falls ein solches vor-

[1] Letzteres *kodwa*, welches auch »aber« bedeutet, entspricht seiner Form und Bedeutung nach ganz unserm deutschen »allein«. Wörtlich heißt *kodwa* »an alleiniger Stelle«.

[2] Sogar die im Kizulu gebräuchlichen Ausdrücke für 6, 7, 8 und 9 sind von den Wangoni in ihrer neuen Heimat vergessen worden.

[3] Die Wasutu zählen: *-monya*, *-wili*, *-datu*, *-mcheche*, *-hano*, *-hano na-monya* usw.

handen, auch hinter dem Adjektiv. Also 25 Rinder heißt: *zinkomo machumi mawili na zisano*; 4 große Kühe: *nkomokazi zikuru zinne.*

Merke ferner:

Wir zwei (*tini*) *tawawili*	sie drei (*wona*) *wawatatu* usw.
ihr drei (*mwena*) *mawatatu*	wir alle (*tini*) *tawonke.*

2. Die Ordnungszahlen.

Sie werden aus den Grundzahlen gebildet durch Vorsetzung der Genitivpartikel. Vor den Stamm des Zahlworts tritt das Präfix *u.*

»Der zweite Mann« heißt demnach *muntu wa uwili*

»der dritte Baum« *kimuti cha utatu*

»der fünfte Knoten« *lifindo la usano* usw.

Statt *-a umozi* (*-a unye*) sagt man *-a kuqaza*, *-a kutangulira*, *-a kiqaro* (wörtl. des Anfanges);

z. B. *mfana wa kuqara* der erste Knabe

muzi wa kiqaro das erste Dorf, auch *muzi wa pambele* (wörtl. das vordere, vorderste Dorf) usw.

Bei 11—19 wird neben der Zahl 10 auch das Wort *emuva* am Ende verwendet. Es heißt also

der 11. *-a uchumi na mozi*, und *-a semuva*[1] (»der am Ende«)
» 12. *-a* » » *uwili*, » *-a semuva ziwili* (»der am zweiten Ende«)
» 13. *-a* » » *utatu*, » *-a semuva zitatu* (»der am dritten Ende«)
usw.

3. Die Zahladverbia

bilden sich aus den Ordinalzahlen durch Vertauschung des Klassenpräfixes mit der Silbe *ya*: *ya kuqala* (*ya kutangulira* usw.) erstens; *ya wili* zweitens; *ya tatu* drittens; *ya nne* viertens usw.

4. Die Wiederholungszahlen

werden durch das Präfix *ka-* (auch *pa-*) gebildet:

einmal *kamozi*[2], *kannye*	sechsmal *kasano na kamozi*
zweimal *kawili* (*pa-*)	siebenmal » » *kawili*
dreimal *katatu* (*pa-*)	achtmal » » *patatu*
viermal *kanne* (*pa-*)	neunmal » » *panne*
fünfmal *kasano* (*pa-*)	zehnmal *kachumi* (*pachumi*) usw.

[1] Über das euphonistische *s* in *semuva* s. unter Deklination am Schluß. Zu erklären ist diese sonderbare Ausdrucksweise dadurch, daß für den Mgoni nach dem Abzählen der 10 Finger eben das Zahlen-»Ende« beginnt.

[2] Hier nicht *pa-mozi*, da dies »beisammen« heißt.

VI. Die Verba.

Der Stamm der Zeitwörter, sowohl in ihrer einfachen als in der abgeleiteten Form endigt auf *-a*; von dieser Regel ausgenommen sind nur *-yaze* wissen und *-ti* sagen. Die Konjugation geschieht durch Präfixe und Suffixe. An erster Stelle kommt stets (auch in Fragesätzen) das (unbetonte) Personale zu stehen, das sich in der dritten Person nach der Klasse, der das Subjekt angehört, richten muß. Auf das persönliche Fürwort folgt in der Regel die Zeitpartikel, die mit ersterem vielfach in eine Silbe kontrahiert wird.[1] Das Infinitiv = *ku-* darf nur in gewissen Formen stehen, fortbleiben kann es immer.

Da sich bei einsilbigen Verben einige Abweichungen von der regelmäßigen Konjugation zeigen, so behandeln wir

A. Die zwei- und mehrsilbigen Verba.

I. Das Aktiv.

Die Konjugation bewegt sich nur innerhalb von vier Zeiten: Gegenwart, Zukunft, Vergangenheit und das Noch-nicht-Tempus. Davon ist nur das Präsens vollkommen entwickelt, indem es über die Modi: Indikativ, Konjunktiv, Konditional (Optativ), Imperativ und Infinitiv verfügt, während dieselben den übrigen Zeiten fast ganz abgehen. Wir behandeln also:

1. Das Präsens.

a) Indikativ.

Bejahend.	Verneinend.
α) Das einfache Präsens: bloßes Personalpräfix; das Inf. = *ku* darf stehen.	Vor das einfache Präsens tritt die Negation *a-*; das Schluß-*a* des Verbums wird *i*.
β) das emphatische, alleinstehende Präsens: Personalpräfix und Zeitpartikel *-ya-*.	

α)

Bejahend.	Verneinend.
ndi-(ku)-tanda ich liebe	*a-ndi-tandi* ich liebe nicht
u-tanda du liebst	*a-u-tandi* du liebst nicht
[2]*a-tanda* er (sie, es) liebt	[2]*a(-a)-tandi* er (sie, es) liebt nicht
ti-tanda wir lieben	*a-ti-tandi* wir lieben nicht
mu-tanda ihr liebet	*a-m-tandi* ihr liebet nicht
[2]*wa-tanda* sie lieben	*a-wa-tandi* sie lieben nicht

---

[1] Darum die Notwendigkeit, das Personale, die Zeitpartikel und das Verbum als ein Wort zu schreiben.

[2] Nicht zu vergessen die Auswahl der treffenden Klassenpartikel.

β)

ndi-ya-tanda ich liebe	
u-ya-tanda du liebst	
a-ya-tanda er (sie, es) liebt	wie unter α)
ti-ya-tanda wir lieben	
mu-ya-tanda ihr liebet	
wa-ya-tanda sie lieben	

b) **Konjunktiv.**

Bejahend.	Verneinend.
Bloßes Personalpräfix; das Schluß-*a* des Verbums wird *-e*.	Zwischen das Personale und den Stamm der bejahenden Form tritt die Negationssilbe *-ngó-*.
ndi-tande ich möge lieben	*ndi-**ngo**-tande* ich möge nicht lieben
u-tande du mögest lieben	*u-ngó-tande* du mögest nicht lieben
a-tande er (sie, es) möge lieben	*a-ngó-tande* er (sie, es) mögen nicht l.
ti-tande wir mögen lieben	*ti-ngó-tande* wir mögen nicht lieben
mu-tande ihr möget lieben	*mu-ngó-tande* ihr möget nicht lieben
wa-tande sie mögen lieben	*wa-ngó-tande* sie mögen nicht lieben

c) **Konditional** (Optativ).

Bejahend.	Verneinend.
Bloßes Personalpräfix; zwischen dasselbe und den Stamm tritt die Silbe *-nga-*.	In der bejahenden Konditionalform wird das Schluß-*a* zu *i*.
*ndi-**nga**-tanda* ich würde lieben	*ndi-**nga**-tandi* ich würde nicht lieben
u-nga-tanda	*u-nga-tandi*
a-nga-tanda	*a-nga-tandi*
ti-nga-tanda	*ti-nga-tandi*
mu-nga-tanda	*mu-nga-tandi*
wa-nga-tanda	*wa-nga-tandi*

Die Form mit *-nga-* ist der Modus für Bedingungssätze, sowohl für den Vordersatz (Annahme) als Nachsatz (Folgerung). *Ndi-nga-tanda* heißt also nicht bloß »ich würde lieben«, sondern auch »wenn ich liebte (lieben würde)«; darum dient dieser Modus (neben dem Konjunktiv) auch zum Ausdruck eines Wunsches: *a-nga-uya!* wenn er käme! Möchte er kommen! Zu bemerken ist, daß die Silbe *nga* (verkürztes *-linga* versuchen) auch vor dem Personalpronomen stehen kann: *nga-ndi-tanda* usw.

d) **Imperativ.**

Bejahend.	Verneinend.
Der bloße Stamm, im Plural das Suffix *-ni*.	Die Negation *ngó* tritt vor den affirmativen Imperativ.
tanda! liebe!	*ngó-tanda!* liebe nicht!
tandani! liebet!	*ngó-tandani!* liebet nicht!

Häufig ist die Umschreibung des Imperativs durch den Konjunktiv: *mutande* liebet; *mu-ngo-tande* liebet nicht. Der negative Imperativ wird

ferner sehr häufig umschrieben durch *-sia* (*-leka*, *-kotoka*) unterlassen: *u-kuyiba!* unterlaß zu stehlen, stiehl nicht! *muleke kudeta!* lüget nicht! usw.

e) Infinitiv.

Bejahend.	Verneinend.
Vor den Stamm tritt das Präfix *ku-*:	Das Schluß-*a* der affirmativen Form wird zu *i*, zwischen *ku* und Stamm tritt *-nga-*:
ku-hamba gehen, zu gehen	*ku-nga-hambi*

Der negative Infinitiv wird indes häufiger umschrieben durch die oben erwähnten Verba *-sia* (*-leka*, *-kotoka*).

2. Die Zukunft.

Indikativ.

Bejahend.	Verneinend.
Zwischen Personale und Stamm tritt die Zeitpartikel *-za-* (*-zo-*); das Infinitiv = *ku-* darf stehen.	Doppelte Bildung: a) Vor die affirmative Form kommt die Negation *a-*, das Infinitiv *-ku* darf stehen; b) zwischen Zeitpartikel und Stamm (der Form von a) wird ein aus dem Personale und dem Buchstaben *a* kontrahierte Silbe geschoben.[1]
	a)
ndi-za-(ku)-tanda ich werde lieben	*a-ndi-za-(ku)-tanda* ich werde nicht lieben
u-za-tanda du wirst lieben	*a-u-za-tanda* du wirst nicht lieben
a-za-tanda er wird lieben	*a-(a)-za-tanda* er wird nicht lieben
ti-za-tanda wir werden lieben	*a-ti-za-tanda* wir werden nicht lieben
m-za-tanda ihr werdet lieben	*a-mu-za-tanda* ihr werdet nicht lieben
wa-za-tanda sie werden lieben	*a-wa-za-tanda* sie werden nicht lieben
	b)
	a-ndi-za-na-tanda ich werde nicht lieben
	a-u-za-wa-tanda du wirst nicht lieben
	a-za-wa-tanda er wird nicht lieben
	a-ti-za-ta-tanda wir werden nicht l.
	a-m-za-ma-tanda ihr werdet nicht l.
	a-wa-za-wa-tanda sie werden nicht l.

3. Die Vergangenheit.

a) Indikativ.

Für Behauptung sowohl als Verneinung existieren Doppelformen.

[1] Die Entstehung dieser eigentlichen Futurform ist schwer zu ergründen, um so mehr, da die Konstruktion aus dem Personale und *a* dem historischen Perfekt eigentümlich ist.

α) Das einfache Perfekt.

Bejahend.	Verneinend.
Vor dem Stamm das Personalpräfix; das Schluß-*a* verwandelt sich in die Silbe *-ile.*	Vor die affirmative Form tritt die Negation *a-*.
ndi-tándile ich habe geliebt	***a-ndi-tándile*** ich habe nicht geliebt
u-tándile du hast geliebt	***a-u-tándile*** du hast nicht geliebt
a-tándile er hat geliebt	***a(-a)-tándile*** er hat nicht geliebt
ti-tándile wir haben geliebt	***a-ti-tándile*** wir haben nicht geliebt
mu-tándile ihr habt geliebt	***a-m-tándile*** ihr habt nicht geliebt
wa-tándile sie haben geliebt	***a-wa-tándile*** sie haben nicht geliebt

Es ist nicht selten der Fall, daß die Endsilbe *-ile* in bloßes *-e* verkürzt wird; der Sinn muß dann ergeben, ob eine solche Form Konjunktivpräsens oder Indikativperfekt ist.[1]

β) Historisches Perfekt.

Bejahend.	Verneinend.
Personalpräfix, dann Zeitpartikel *-a-*; beide werden folgendermaßen verschmolzen:	Zuerst die Negation *a*, dann das Personale; das Schluß-*a* des Verbums wird zu *-anga.*

Singular			Plural		
ngi-a	wird	***nga***	***ti-a***	wird	***ta***
ndi-a	»	***nda*** od. ***na***			
u-a	»	***wa***	***m-a***	»	***ma***
u-a	»	***wa***	***wa-a***	»	***wa***
ki-a	»	***cha***	***via-a***	»	***vya***
i-a	»	***ya***	***zi-a***	»	***za***
li-a	»	***la***	***ga-a***	»	***ga***
usw.			usw.		

Bejahend.	Verneinend.
nga-tanda ich habe geliebt ***na-tanda***	***a-ndi-tandanga*** ich habe nicht geliebt
wa-tanda du hast geliebt	***a-u-tandanga*** du hast nicht geliebt
wa-tanda er hat geliebt	***a(-a)-tandanga*** er hat nicht geliebt
ta-tanda wir haben geliebt	***a-ti-tandanga*** wir haben nicht geliebt
ma-tanda ihr habt geliebt	***a-m-tandanga*** ihr habt nicht geliebt
wa-tanda[2] sie haben geliebt	***a-wa-tandanga*** sie haben nicht geliebt

[1] *shara* (sitzen) hat *-sharile* und *shezi*; die mehrsilbigen Verba auf *-ana* und *-ara* bilden *-ene* und *-ere*.

[2] Diese Perfektform verdient um so größere Beachtung, je leichter sie mit der Kiswaheli- (dauernden) Präsensform verwechselt werden kann; z. B. *wafa* heißt nicht »du stirbst«, sondern du bist, er ist, sie sind gestorben; *zimbiza zafaika* die Töpfe zerbrachen.

b) Konditional.

Bejahend.

Die Bildung genau wie der Konditional des Präsens, nur mit Unterstellung der einfachen Perfektform:

ndi-nga-tándile / *nga-ndi-tándile* } ich hätte geliebt; wenn ich geliebt hätte

u-nga-tándile / *nga-u-tándile* } du hättest geliebt, wenn du geliebt hättest

usw.

Verneinend.

Statt der bejahenden Perfektendung *-ile* steht die negative *-anga*; im übrigen gleich dem affirmativen:

ndi-nga-tandanga ich hätte nicht geliebt; wenn ich nicht geliebt hätte

u-nga-tandanga du hättest nicht geliebt; wenn du nicht geliebt hättest

usw.

Auch diese Konditionalformen können als Optative gebraucht werden.

4. Das Noch-nicht-Tempus.

Durch Einfügung der Partikel *ka* in die negativen Konditionalformen (*-nga-tandi*; *-nga-tandanga*) wird der Sinn in der Weise verändert, daß er unserm deutschen »noch nicht« entspricht.

a) Gegenwart.

ndi-nga-ka-tandi[1] ich liebe noch nicht
u-nga-ka-tandi du liebst noch nicht
a-nga-ka-tandi er liebt noch nicht
usw.

b) Vergangenheit.

ndi-nga-ka-tandanga ich habe noch nicht geliebt
u-nga-ka-tandanga du hast noch nicht geliebt
a-nga-ka-tandanga er hat noch nicht geliebt
usw.

NB. Ebenso wie die Silbe *-ka-* zur Bezeichnung von »noch nicht« dient, so drückt das in gleicher Weise verwendete *-sa-* das deutsche »nicht mehr« aus:

ndingasatandi ich liebe nicht mehr;
ndingasatandanga ich habe nicht mehr geliebt, ich liebte nicht mehr.[2]

Um die oft umständlichen und darum unbequemen negativen Formen zu vermeiden, hat sich eine allgemeine Verneinungsform eingebürgert, die aus dem bloßen Infinitiv mit vorgesetztem *na* besteht; verstärkend kann noch die Negation *ñgó* (nicht *ngó*!) hinzutreten: *Na-ku-tanda*

---

[1] Statt der Form auf *-i* kommt auch die auf *-e* (*ndingakatande*) vor, was wohl aus einer nachlässigen Aussprache des *i* zu erklären ist.

[2] Die Silben *ka*, *sa* und auch *se* dienen überhaupt zur Verstärkung, sowohl örtlich als zeitlich, affirmativ wie negativ: *ka-loku*, *seloku* gerade da, gerade jetzt; *asasindile* er ist ganz (stets, schon) gesund; *sendiyabona* ich sehe gerade, jetzt sehe ich (nämlich früher nicht) usw.

(*ñgó*) kann also heißen: ich liebe nicht, ich habe nicht geliebt, ich werde nicht lieben, ich liebe noch nicht, ich habe noch nicht geliebt; ebenso: du liebst nicht, er liebt nicht, wir lieben (liebten) nicht usw. Jedoch ist die Anwendung dieser Universalnegierung nur statthaft, wenn über Person, Zahl und Zeit kein Zweifel sein kann.[1]

II. Das Passivum.

1. Das Passivum auf *-iwa*.

Das eigentliche Passiv wird aus dem Verbalstamm gebildet, indem das Schluß-*a* in *iwa* oder *wa* verwandelt wird. Ersteres Suffix ist das häufigere, ja bei einsilbigen Verben und bei zweisilbigen, die mit einem Vokal (oder *y*, *w* mit folgendem Vokal) beginnen, das einzig richtige.

-tanda lieben, Passiv *-tand-iwa* und *-tand-wa*; aber
-yaka bauen, Passiv *-yak-iwa*
-yona verderben, Passiv *-yon-iwa*
-yiba stehlen, Passiv *-yib-iwa*.[2]

Die Konjugation des Passivs ist genau so wie die des Aktivs, und brauchen die einzelnen Formen nicht besonders aufgeführt zu werden. Die einzige Ausnahme bildet die dem aktiven Perfekt auf *-ile* entsprechende Passivform. Dieselbe endigt nicht auf *-iwile* oder *wile*, sondern auf *-iwe*: *ndi-tand-iwe* ich bin geliebt worden, *ndi-yib-iwe* ich bin gestohlen (bestohlen) worden usw.

2. Das Passivum auf *-ka*.

Neben dem eigentlichen Passiv auf *-iwa* (*-wa*) gibt es noch ein solches auf *-ka*, das aber mehr intransitive als passive Bedeutung hat: *-faya* zerbrechen (trans.), *-fayika* zerbrochen werden, zerbrechen (intrans.), *-daula* zerreißen (trans.), *-dauka* zerrissen werden, zerreißen (intrans.), *-tenga* kaufen, *-tengeka* gekauft werden, käuflich sein usw.

Die Konjugation folgt ebenfalls genau derjenigen der aktiven Verba; eine Ausnahme bilden die Zeitwörter auf *-oka* und *-uka*, welche diese ihre Endungen im Perfekt gewöhnlich in *-wike* verändern: *-bomoka* einstürzen, perf. *-bómwike*, *papuka* zerplatzen, perf. *pápwike* usw.

---

[1] Entstanden dürfte diese Form sein, indem das dem Sinne nach zu ergänzende *a-ndi na kutanda* ich bin nicht mit lieben weggelassen wurde; denn *a-ndi-na* (*u-ndi-na* usw.) heißt »ich bin (du bist usw.) nicht mit«, »ich habe (du hast usw.) nicht.

[2] Die auf *-ba* oder *-pa* endigenden Verba haben neben ihrer regelmäßigen Bildung auch eine abweichende; *-bamba* fassen *-banjwa*, *-wopa* binden *-wochwa*, *-lapa* ärztlich behandeln *-lachwa*.

B. Die einsilbigen Verba.

Es gibt im Kingoni eine (im Verhältnis zum Kiswaheli) ziemliche Anzahl einsilbiger Verba, von denen die wichtigsten folgende sind:

-fa sterben
-ka pflücken, schöpfen
-lwa kämpfen
-na regnen
-pa geben
-sa (*-cha*) brennen, heiß sein
-ṣha (*-lya*) essen
-ti sagen
-wa sein, werden, zufrieden sein
-wa fallen, (von der Tür) aufgehen
-ya gehen
-za kommen
-zwa hören, verstehen

In ihrer Konjugation unterscheiden sich diese einsilbigen von den mehrsilbigen:

1. im Gebrauch des Infinitivpräfixes *ku-*. Während letztere nur im Indikativ der ersten Präsensform und im Futurum das *ku-* beibehalten können (*ndi-ku-hamba* ich gehe, *ndi-za-(ku-)hamba* ich werde gehen), es aber auch in diesen zwei Formen meistens fortlassen, ist der Gebrauch dieses Präfixes bei den einsilbigen Zeitwörtern ein häufiger.

a) Präsens *ndi-za* ich komme
u-za du kommst
a-za er kommt usw.;
dafür sagt man ebenso häufig *ndi-kuza*
u-kuza
a-kuza usw.

b) Im Futurum statt *ndi-za-za* usw.; ebenso gebräuchlich *ndi-za-kuza* usw. Außer diesen zwei Formen kann dieses Präfix auch stehen:

c) Im bejahenden Konditional der Gegenwart: *ndi-nga-za* ich würde kommen, neben *ndi-nga-kuza*.

d) Im negativen Futurum: *a-ndi-za-za* und *a-ndi-za-kuza* ich werde nicht kommen.

In den übrigen Zeiten und Modi muß das Infinitifpräfix auch bei einsilbigen Verben fortbleiben, also:

ndi-ya-za ich komme (emphatisches Präsens):
ndi-ze ich möge kommen
ndi-zile ich bin gekommen
nga-za (*na-za*) ich bin gekommen (historisches Perfekt)
ndi-nga-ka-zi ich bin noch nicht gekommen usw.

2. Ein weiterer Unterschied läßt sich in der gewöhnlichen Unterstellung des Konjunktivs statt des (bejahenden) Imperativs wahrnehmen:

uze komm (nicht *kuza!*), *muze* kommet
uye geh, *muye* gehet usw.
doch hört man auch *zani* (*zanini*) kommet, *ṣhani* (*ṣhanini*) esset, *zwani* (*zwanini* höret usw.

3. Das Passiv bilden die einsilbigen Verba nur auf eine Art, indem sie das Schluß-*a* in *-iwa* (nicht *-wa*) verwandeln:

-piwa gegeben werden	*-tiwa* gesagt werden
-kiwa gepflückt werden	*-zwiwa* gehört werden usw.

C. Die Hilfszeitwörter »sein« und »haben«.

Im Anschluß an die Abhandlung über die einsilbigen Verba folge noch eine Besprechung von *kuwa* sein und *kuwa na* haben.

1. kuwa (sein).

Die eigentliche Bedeutung von *-wa* ist nicht »sein«, sondern »werden«; in dieser letzteren Bedeutung bildet es sämtliche Formen der übrigen einsilbigen Verba, und falls es der Sinn zuläßt, kann (bzw. muß) man sich dieser Formen bedienen, um das deutsche »sein« wiederzugeben. Dies ist nun der Fall in allen Zeiten und Modi, mit Ausnahme des Indikativs der Gegenwart, wo es entweder a) Kopula ist, oder b) »existieren, dasein« bedeutet oder endlich c) in der Form »ich bin es« usw. vorkommt. In allen diesen Fällen darf *kuwa* — insofern vom Indikativ der Gegenwart die Rede ist — nicht verwendet werden, sondern muß in folgender Weise wiedergegeben werden.

a) »Sein« als Kopula.

Dafür existieren zwei Formen, die beide gleich häufig zur Anwendung kommen.

Bejahend.	Verneinend.
α) Bloßes Personale; die Kopula bleibt weg oder	*α*) Die negierte Kopula heißt *si*, davor tritt das (unbetonte) Personale; oder
β) wird mit *li* übersetzt.	*β*) vor das Personale mit *-li* tritt die Negation *a*.

Beispiele zu *α*.

Bejahend.	Verneinend.
minne mkuru / *ndi mkuru* } ich bin groß	*ti-si wakuru* wir sind nicht groß
wewo mkuru / *u mkuru* } du bist groß	*m-si wakuru* ihr seid nicht groß
yena mkuru / *a mkuru* } er (sie, es) ist groß (I. Kl.)	*wa-si wakuru* sie sind nicht groß (I. Kl.)
wona mkuru / *u mkuru* } er (sie, es) ist groß (II. Kl.)	*ntawa i-si ikuru* der Berg ist nicht groß
mizi i mikuru die Dörfer sind groß	*zintawa zi-si zikuru* die Berge sind nicht groß

usw.

Beispiele zu β.

Bejahend.	Verneinend.
ndi-li[1] *mkuru* ich bin groß	*a-ti-li wakuru* wir sind nicht groß
u-li mkuru du bist groß	*a-mu-li wakuru* ihr seid nicht groß
bambo a-li mkuru der Herr ist groß	*mizi a-i-li mikuru* die Dörfer sind nicht groß

usw.

Auch die Anwendung beider Negationen *a-ndi-si mkuru* ich bin nicht groß usw.

b) »Sein« = existieren, dasein.

In diesem zweiten Fall kommen wieder die unter α und β aufgeführten Formen zur Verwendung, doch müssen denselben die Lokativpartikeln *po*, *mo*, *ko* (oder die vollen Formen *pona*, *mona*, *kona*) angefügt werden. Negation ist *a* oder *si*.

Bejahend.	Vereinend.
ndi-po / *ndi-li-po* / *ndi kona* } ich bin da	*a-ti-po* / *ti-si-po* / *a-ti kona* } wir sind nicht da

usw.

Diese Lokalpartikeln sind nicht bloß im Indikativ Präsens, sondern auch in andern Zeiten und Modi, wo dann *kuwa* auftritt, zur Verwendung zu bringen. Also:

u-za (ku)wa-po du wirst da sein
ta-wa-mo wir waren drinnen
wa-nga-(ku)wa kona wenn sie da wären usw.

Negativ: *a-mu-za-(ku)wa-po* ihr werdet nicht da sein
wa-ngo-we-po mögen sie nicht da sein usw.

c) »Ich bin es« usw.

In den Verbindungen »ich bin es, du bist es« usw. wird »sein« übersetzt mit *ngi*, *ngu* oder *nga*, je nachdem das unbetonte Personale des Subjekts ein *i*, *u* oder *a* enthält. Daran schließt sich das betonte Personale, dessen Endsilbe indes auch häufig fortgelassen wird. Bei der Verneinung werden die Silben *ngi-*, *nga-*, *ngu-* mit der Negation *si-* vertauscht, das Personale tritt in voller Gestalt auf, und häufig wird sogar die Negation durch Versetzung des Negations-*a* verdoppelt. Es entstehen somit folgende Formen:

Bejahend.	Verneinend.
ngi minne / *ngi-mi* } ich bin es	*a-si-minne* ich bin es nicht
ngu wewo / *ngu-we* } du bist es	*a-si-wewo* du bist es nicht

[1] Da diese Formen mit *-li-* im Kizulu nicht vorkommen, sind sie wohl dem Kisutu zuzuweisen.

Bejahend.		Verneinend.	
ngi tini *ngi-ti*	wir sind es	*a-si-tini*	wir sind es nicht
ngi nina *ngi-ni* *ngu mwena* *ngu-mwe*	ihr seid es	*a-si nina* *a-si mwewo*	ihr seid es nicht

Für die dritte Person nach den Klassen:

	Singular		Plural	
I.	*ngu yena* *ngu-ye*	er (sie, es) ist es nicht	*nga wona* *nga-wo*	sie sind es nicht
II.	*ngu wona* *ngu-wo*	„ „	*ngi yona* *ngi-yo*	„ „
III.	*ngi chona* *ngi-cho*	„ „	*ngi vyona* *ngi-vyo*	„ „
IV.	*ngi yona* *ngi-yo*	„ „	*ngi zona* *ngi-zo*	„ „
V.	*ngu lona* *ngu-lo*	„ „	*ngi zona* *ngi-zo*	„ „
VI.	*ngu wona* *ngu-wo*	„ „	*ngu wona* *ngu-wo*	„ „
VII.	*ngi lina* *ngi-lo*	„ „	*nga gona* *nga-yo*	„ „
VIII.	*nga kona* *nga-ko*	„ „	*ngu tonu* *ngu-to*	„ „
IX.	*nga pona* *nga-po*	„ „	desgl.	
	ngu mona *ngu-mo*	„ „		
	ngu kona *ngu-ko*	„ „		

Negativ: *a-si-yena* er ist es nicht, *a-si-wona* sie sind es nicht usw.

Durch diese Verbindungen wird mitunter eine lobenswerte Eigenschaft eines Gegenstandes hervorgehoben, z. B. wenn von Wasser (*manzi*) die Rede ist: *ngago* dies ist das (rechte, gute) Wasser, wenn von Bier (*uchwala*) gesprochen wird: *nguwo* das ist das (richtige) Bier usw.

Ebensogut wie für Behauptungen kann man diese Formen auch verwenden bei Fragen, z. B. *ngu wani* wer ist es? *ngi chani* was ist es? usw.

2. kuwa na (haben).

»Haben« heißt *-wa na* (wörtlich »sein mit«). Seine Behandlung ist die unter a besprochene; man sagt also:

Bejahend.		Verneinend.[1]	
ndi-na / *ndi-li-na*	ich habe	*a-ndi-na* / *a-ndi-li-na*	ich habe nicht
u-na / *u-li-na*	du hast	*a-u-na* / *a-u-li-na*	du hast nicht

usw.

ndi-za-(ku)wa na ich werde haben, *ndi-we na* ich möge haben usw. Steht ein Personalpronomen als Objekt bei »haben«, oder ist ein solches zu ergänzen, so kommen an *na* die treffenden Formen des betonten Personale mit Weglassung ihrer Endsilben:

	Singular		Plural	
I. Kl.	*ndi(-li)-na-ye*	ich habe ihn, sie, es	*ndi(-li)-na-wo*	ich habe sie
II. Kl.	*ndi(-li)-na-wo*		*ndi(-li)-na-yo*	
III. Kl.	*ndi(-li)-na-cho*		*ndi(-li)-na-vyo*	

usw.

VII. Die Adverbia.

Die Adverbia des Ortes und der Zeit werden in der Regel durch die Silben *pa* und *ku* gebildet, manche noch durch die Partikeln *se* und *na* verstärkt. Mehrere derselben sind bereits bei Behandlung der Pronomina aufgeführt worden. Zur Bildung der Adverbia der Art und Weise bedient man sich am häufigsten des Präfixes *ka-* oder auch irgendeiner anderen passenden Klassenpartikel; z. B. aus *-ṣe* schön, gut kann man je nach dem Sinn bilden: *kaṣe*, *viṣe*, *gaṣe*, *kuṣe* usw. Manche Adverbia müssen durch Verba ausgedrückt werden, z. B. »mehr« durch »vermehren«, »weniger« durch »vermindern«, »fertig« durch »vollenden«, »wieder« durch »wiederholen«, »zurück« durch »zurückbringen« usw.[2]

Die am häufigsten vorkommenden seien — in vier Klassen verteilt — hier erwähnt, im übrigen verweisen wir auf das beigegebene Wörterverzeichnis.

1. Adverbia des Ortes.

pezuru (aus *pa-izuru*) oben, droben, hinauf
pasi unten, drunten, hinunter, herunter
kudeni (*padeni*), *kutali* (*patali*) fern, in die Ferne
nganeno rechts, rechter Hand
panje außerhalb, außen
ponke (*konke*) überall

---

[1] Außer diesen zwei Formen gibt es noch eine dritte, vom Infinitiv *kuw* (nicht haben) gebildete: *ndi-ze na* ich habe nicht, *u-ze na* du hast nicht usw.

[2] So wird auch »einander« immer durch das Verbum ausgedrückt, indem das Schluß-*a* in *-ana* verwandelt wird: *kutanda* lieben, *-tandana* einander lieben.

2. Adverbia des Ortes und der Zeit zugleich.

vakati (*mukati*) mitten
pecheya jenseits
kona / *loku* hier, da, jetzt, diesseits
sekona / *seloku* / *karoko* (*kaloku*) / *ponerapa* gerade da, gerade jetzt

ndpaya dort in der Ferne, damals
pafichane nahe, bald
kunye anderswo, ein andermal
pambele vorn, anfangs
emuva / *emuveni* hinten, zuletzt, später
ndawoñye[1] / *pamozi* am selben Ort, zu gleicher Zeit

3. Adverbia der Zeit.

kadeni (*katali*) früher, längst, vor langer Zeit
kasemuva dann, nachher
namuṣa heute, diesmal
pezoro gestern
kutangi vorgestern
kusasa morgen
ngomuṣo übermorgen
lomba jetzt
njé[2] gerade jetzt

lomba naha soeben, sofort
lomba-lomba bald bald
futi / *futifuti* / *siku zonke* immer
paninzi / *kaninzi* oft
kusasa morgens, am Morgen
kusasa ludū́ frühmorgens

4. Adverbia der Art und Weise.

chabe umsonst, für nichts, vergeblich
hirahira gerade so, ebenso, recht so
kannye auf einmal, plötzlich
manono schnell, eilends, im Lauf
majuwane / *mazinyane* schnell, eilends, im Lauf
kakuru sehr, gewaltig
njwé / *ñgā́* / *kupera* gar, nur — *wonke njwé* gar alle, *loyu njwé* nur dieser
dū́ still, in der Stille

ndawoñye / *pamozi* mitsammen, beisammen
kuṣe / *bwino* langsam, leise, vorsichtig
yeka reichlich, viel
pomoni voll, vollauf
ndé etwa, wohl, doch
-msope hwā́ (= *mpū́*) ganz weiß
-bomvu jū́ ganz rot
-mnyama bii ganz schwarz
ngozi gefährlich (eigtl. Gefahr)

Betreffs ihrer Stellung ist zu merken, daß sie, insofern sie ein einzelnes Wort näher bestimmen, immer hinter dasselbe zu stehen kommen.

VIII. Präpositionen.

Der Gebrauch von Präpositionen ist nur ein beschränkter, wie auch ihre Anzahl eine geringe. Meistens werden dieselben durch die relative (angewandte) Form des Verbums ausgedrückt, die durch Verwandlung des Schluß-*a* in *-ela* oder *-ila* gebildet wird. So heißt die angewandte Form

[1] Aus *ndawo* und *ĩnye*.
[2] Oft verdreifacht als *njénjénjé* gesprochen.

von *-guka* (fallen) ***-gukira***, was »vor jemand niederfallen« bedeutet; ebenso entsteht aus ***-baleka*** (fliehen) ***-balekela*** und heißt »vor oder zu jemand fliehen« usw.

Einfache Präpositionen gibt es nur fünf: *pa*, *mu*, *ku*, *kwa* und *na*.

1. *pa* bedeutet an, bei, *pa-liche* am, beim Stein
2. *mu* in, ***mu-mhoma*** in der Höhle
3. *ku* zu, von, aus, gegen, nach (Richtung)
   ku-yinslu zum, vom Hause, aus dem Hause, nach Hause.

In Verbindung mit den Personalia *minne*, *wena* usw. entstanden die Formen *kumi* (*kimi*) zu, bei, von mir, *kuwe* zu dir, *kuye* zu ihm, *kiti* (statt *kuti*) zu uns, *kumwe* (*kini*) zu euch, *kuwo* zu ihnen.

4. *kwa* (*ku* und Genitivpartikel *a*) von, zu, bei, nach; meist vor Namen von Personen, um deren Wohnsitz, Ortschaft usw. zu bezeichnen:
   kwa Chabruma bei, nach Chabrumas Land.
5. *na* mit (Begleitung und Mittel), von (beim Passiv)
   -chayiwa na bambo vom Herrn geschlagen werden
   -chaya na ntonga mit der Keule schlagen
   -hamba na nkosi mit dem Häuptling gehen

in Verbindung mit dem Personale *nami* (mit, von mir); ebenso *nawe*, *naye*, *nati*, *nanyi* (*namwe*), *nao*, *-lala na njara* (auch bloß *-lala nayo* [scil. *njara*]) mit Hunger schlafen gehen, *-lala na msana* mit dem Rücken, d. h. auf dem Rücken liegen, *hamba na msana* rücklings gehen usw.

Zu den einfachen Präpositionen kann man außerdem rechnen *mpaka* bis, doch ist das eigentlich ein Substantiv (die Grenze).

Durch Verbindung dieser einfachen Präpositionen mit den oben genannten Adverbien des Ortes und der Zeit oder auch mit andern Redeteilen werden eine Reihe zusammengesetzter Präpositionen gebildet. Die wichtigsten derselben sind:

pezuru kwa (= *pa*) über, ober, an Stelle von, anstatt
pasi kwa unter
kudeni kwa, *kude kwa* } fern von
panje (*ngapanje*) *kwa* außerhalb von
pakati kwa (= *pa*) mitten von
pecheya kwa jenseits von
nganeno kwa rechts von
pafichane kwa nahe bei

pambele kwa vor
emuva kwa hinter, nach
ndawoñya na, *pamozi na* } zusammen mit
ndawa ya wegen
lufano lwa nach Art von
kuwera (*kwa*) von
kuze na ohne
kadeni ya, *siku za* } zur Zeit von, unter

IX. Konjunktionen.

Wie von Präpositionen, so ist auch der Gebrauch von Konjunktionen ein nicht so häufiger als im Deutschen. Vielfach werden sie durch die Form des Verbums ausgedrückt; so liegt in der Infinitiv- und Konjunktivform bereits eine Absicht, so daß die Finalpartikel nicht eigens übersetzt

werden muß; dasselbe gilt von der Konditionalform (*-nga-*), wo die Konjunktion »wenn« schon enthalten ist; das konsekutive »daß« (in Folgesätzen) bleibt zumeist ganz unübersetzt; für »oder«, »entweder — oder«, »weder — noch« existieren keine Ausdrücke: die Satzteile werden isoliert nebeneinander gestellt, z. B. »weder dies noch jenes« muß lauten »dies nicht und jenes nicht«.

Als Ersatz für fehlende Konjunktionen werden häufig Hilfsverba verwendet; solche sind: *kuwa* sein, *kuti* sagen, *kuza* kommen, *kufika* an-, dazukommen; z. B.:

1. *kuwa*: *kuwa tisinda*, *tizohamba* oder *kungawa* (*tingawa*) *tisinda*, *tizahamba* wenn wir gesunden, werden wir reisen; *kuṣe*, *kuwa ukona* es ist gut, daß du hier bist.
2. *kuti*: *andivumi*, *kuti afire* ich glaube nicht, daß er gestorben ist; *wati kufika*, *warwa* als (sobald) sie ankamen, fochten sie; *ngati tiyenzile kadeni*, *na lomba hirahira* wie wir früher taten, so auch jetzt; *sengati angauya* wenn er doch heimkäme!
3. *kuza*: *linda*, *ndize* (*ndizaza*) *kukubiza* warte, bis ich dich rufe.
4. *kufika* (*-safika*): *muntu loyu mfichane*, *asafika*[1] *ayaqina* dieser Mann ist klein, aber stark.

Es bietet einige Schwierigkeit, sich in diese Denk- und Sprachweise der Eingeborenen einzuleben; doch fehlen Wörter, die unsern Konjunktionen gleichkommen, nicht vollständig. Aus folgendem alphabetischen Verzeichnis ist zu ersehen, wie die häufigsten derselben wiedergegeben werden können:

aber (allein) *kodwa*; *-safika* (s. o.)
als *pa*; als er ankam *pakufika kwake*
lapo (*siku*, *kadeni*) mit folgendem Relativsuffix *yo*:
lapo (*siku*) *afireyo* als er gestorben war
kadeni wagwazanayo damals, als sie Krieg führten
auch *na*; auch ich *nami*, auch du *nawe*, auch er (sie, es) *naye*, *na*(*w*)*o*, *nacho* usw., wir auch *nati*, ihr auch *namwe* (*nanyi*), sie auch *nawo*, *nayi*, *navyo* usw., sowohl — als auch *na* — *na*
bald — **bald** *lomba* — *lomba*; *kannye* — *kannye*
bevor; bevor er kommt *pambele angakafiki*(*e*)
bis (daß) *mpaka* (s. auch oben *kuza*)
daher *loku*, *ndawa lei*
damit; durch Infinitiv oder Konjunktiv, bei letzterem häufig *loku* oder *ngapo* (*ngipo*) als Verstärkung
daß *kumbi*, *koma*, *kama* (s. auch oben *kuwa* und *kuti*)
denn s. weil
deshalb s. daher
doch s. aber; wenn tonlos: *kupera*, *pera*, *ke* (nachgesetzt): *hamba pera* (*hámbake*)! geh doch! (s. auch oben *kuti*)
ehe s. bevor

[1] *asafika* wörtlich »er (sie, es) ist schon da«, dürfte unserm deutschen »dabei« zu vergleichen sein (»dieser Mann ist klein, »dabei« stark«).

indessen, jedoch s. aber

nachdem s. als

nicht nur — sondern auch *asi — kupera, kodwa na*: nicht nur die Kleinen, sondern auch die Großen ***asi wanyane kupera, kodwa nao wakuru***; oder durch *-yongeza* (hinzufügen): *waqamba, wayongeza kuyiba* wörtlich er log, dazu stahl er noch

nun *kupera, pera*: *tihambe pera*; oder durch vorgesetztes *ka (a)*: *katihambe!* nun wollen wir gehen!

ob *kumbi, koma, kama*

obgleich, obschon *nyangana, kana*

ohne daß; durch verneinten Konjunktiv

seit, seitdem *seloku* mit folgendem Relativsuffix; ***seloku naverayo*** seitdem ich geboren bin

sondern s. aber

sowohl — als auch *na — na*

nun zu s. damit

und *na*

während; durch *pa*: *pakuhamba* während er ging (wörtlich »beim Gehen«)

weil *ndawa loku* mit oder ohne Relativsuffix ***ndawa uyonile(yo)*** weil du gesündigt hast

wenn; durch *-nga-*, (s. auch oben *kuwa* und *kuti*).

X. Interjektionen und Beteuerungen.

Die gebräuchlichsten derselben sind:

nandawa![1] (mit oder ohne *pera*) macht nichts, tut nichts! gut jetzt!

kunani?! wozu? was hilfts, was schadet es? tut nichts!

wee (nowe)! du! hör mal!

mwee! ihr! hört!

minne! da bin ich!

tini! hier sind wir!

ati?, *ati nowe?*, *ati po?*, *ndnde?* nicht wahr?

ehee! so ists! recht so!

bona! bonani! (*loo!*) siehe da! sehnt!

dū! binde dū! still!

kwecha!, *nisa!* stell aus! (*kwa njira* aus dem Weg)

ainjaro! es ist gefehlt! schade!

mayēē!, *yoyoo!* ach! wehe! o weh!

yehee! mletēē!, *hau, hau!* Kriegs- und Hilferufe

mama wee!, *mama yōō! yoyoo!* o Mutter!

mayi vava wēē! o Schmerz! (besonders bei Totenklage)

nife! ich soll sterben

nijuweke!, *nidumuke!* ich soll geköpft werden!

Mharuli mukiwaya! bei Mharuli im Grabe (eigtl. Grabesumfriedung)

pali N. bei dem und dem.

---

[1] Zu erklären aus fortgelassenem *-a-ndi- na ndawa*.

Wörterverzeichnis.

A.

	Kingoni.	Kisutu.
Aas	*nyama ibolayo*	*nyama ibolayo*
Aasgeierarten	*korwani*	*limbanga*
	liqe, *lisinga*, *ndapo*	*ndege*
	ngunguru (Seeadler)	*ngwahi*
abändern	*-pendula*	*-ñganamula*
abästen	*-hwaya*	*-pata*
abbeißen	*-luma*	*-luma*
abbezahlen	*-saula*	*-lipa*
Abbitte leisten	*-pepisa*	*-pepisa*
abbrechen (trans.)	*-yepula*	*-denya*
" (intrans.)	*-yepuka*	*-denyika*
abbrennen (trans.)	*-chisa*	*-pamba*
" (intrans.)	*-cha*	*-pya*
abbürsten	*-tannyira*	*-fyagira*
abdecken (Gefäß)	*-gwaula*	*-gubukula*
Abend	*ntambama*	*mihe*
abends	*ntambama*	*pamihe*
aber	*kodwa*	*-safika* (voran das betreffende Personalpronomen)
abermals	*kanye*	*kangi*
abfallen (Laub)	*-wa* (pl. *-wile*)	*-gwa*
abfegen	*-hwaya*	*(s)-hungula*
abfeilen	*-sika na tupa*	*-sika na tupa*
abführen s. Diarrhöe		
Abgabe leisten	*-tula*	*-yetula*
abgehen (mangeln)	*-soleka*	*-soleka*
(*ndisolékile manja* bin ohne Kraft, machtlos)		
abgestanden (verdorben)	*-dara*	*-dara*
abgetragen werden (Kleid)	*-buba*	*-lala*
abgleiten	*-punnyuka*	*-pokonnyoka*
Abgrund	*ludonga*, *ligegema*	*ludonga*, *ligegema*
abhalten	*-yalisa*	*-beza*
(vom Streit)	*-lamula*	*-kengerera*
abhauen	*-juwa*	*-tema*, *-dumula*
abhäuten	*-sinja*	*-hinja*
abkaufen (eintauschen)	*-tenga*	*-gura*
abkratzen	*-hwaya*	*-kwenda*

abkühlen	*-pozisa*	*-polisa*
sich abkühlen	*-pola*	*-pola*
abkürzen (z. B. Weg)	*-pambusa*	*-padusa*
ablassen (von etwas)	*-sia,* *-leka, káula*	*-kotoka* *-leka*
ablecken	*-kota*	*-myanga*
ablegen (Kleid)	*-kumula, -susa*	*-fula*
(die Last)	*-beka*	*-wika*
ableugnen	*-qambera*	*-detera*
ablösen	*-yamkera* (vgl. *-yamuka*)	*-nyanukira* (vgl. *-nyanuka*)
abmagern	*-dasa, -yonda*	*-ganda*
abmessen	*-lingisa*	*-linga*
abmühen sich (erfolglos)	*-diniwa*	*-totokera*
(mit Erfolg)	*-qina*	*-kangamara*
abnagen (Knochen)	*-ñgoñgola*	*-ñguenya*
abnehmen trans. (Last)	*-yamkera*	*-nyanukira*
(mit Gewalt)	*-yamuka*	*-nyanuka, -nyaga*
" intrans.	*-punguka*	*-punguka*
abnutzen	*-yona*	*-hakasa*
abgenutzt werden	*-buba*	*-lala*
Abort; auf den Abort	*kutafeni*	*-kudasi* (eigentl. in dem Busch)
auf dem Abort gehen	*-hamba kuzituma*	*-hamba kuzituma*
abpflücken	*-ka*	*-yava*
Abrede; in Abrede stellen	*-yala*	*-bera*
abreiben	*-yesula*	*-hungula, -porosa*
abreisen	*-vera, -zuka*	*-wuka*
"	*-hamba*	*-genda*
abschälen	*-hwaya*	*-kwenda, -honda*
abschätzen (Preis)	*-kurumisana* (*ntengo*)	*-jovisana* (*maronda* = *makoo*)
Abschied nehmen	*-veralisa*	*-lalisa*
beim Abschied:	*hamba kuṣe!* reise glücklich, Glück auf!	
Antwort:	*ṣara kuṣe!* bleibe glücklich, lebe wohl!	
abschlagen (Bitte)	*-yala*	*-bera*
abschneiden	*-juwa*	*-tema, -dumula*
abschöpfen (z. B. Schaum vom Bier)	*-qenga* (*-erera*), *-yengura*	*-qenga* (*-erera*), *-yengura*
abschrecken	*-sawisa*	*-yogofa*
abschütteln	*-tindita*	*-kuñgunda*
absetzen (vom Amt)	*-susa* (*uduna*)	*-wusa*
Absicht, in der Absicht	*ngaómwe, lunya*	*lunda, wúwuli*
absichtlich	*ngaómwe, lunya*	*lunda, wúwuli*
absondern	*-tola yedwana*	*-tola yedwana*
(= auslesen)	*-qeta*	*-hagula*

absperren	*-vala*	*-dinda*
abspülen	*-sanja, -sambiza*	*-hogofya*
abstehen (schlecht werden)	*-vunda*	*-lala*
absteigen (vom Reittier)	*-yesa* (vgl. *-yesula* abreiben)	*-yesika*
abstellen (Falle)	*-leka* (*mtego*)	*-kotoka* (*mtego*)
abstumpfen	*-yona*	*-hakasa*
abteilen (= abgrenzen)	*-lungiza mpaka*	*-tema mpaka*
abtragen (Haus usw.)	*-diriza*	*-bomola*
Abtritt s. Abort		
abtrocknen	*-yesula*	*-(s)-hungula, -porosa*
abwarten (Kranken)	*-linda*	*-gulira*
abwärts gehen	*-yesa, -genda pasi*	*-yesika, -huruka*
abwaschen	*-sanja*	*-hogofya*
(den Körper)	*-samba, -geza*	*-oga* (*-yoga*)
abwechseln, sich	*-yamkerana*	*-yanungana, -pokerana*
Abwechslung	*-mapendulo*	*mañganamulo*
abwehren (Feind)	*-qocha*	*-winga*
(Schlag)	*-vika*	*-yepa*
abwickeln (Faden)	*-sumburura*	*-ondorora*
abwischen	*-yesula*	*-h(s)ungula, -porosa*
abzahlen	*-saula*	*-lipa*
Abzeichen	*mbara*	*mbara*
Stammeszeichen im Gesicht	*korosa*	*korosa*
abziehen (vermindern)	*-punguza*	*punguza*
(die Haut)	*-sinja*	*-hinja*
Abzugsgraben	*mseqero, muñgero*	*mseqero, muñgero*
Achsel	*lishombe*	*livega*
Achselhöhle	*mkwapa*	*mkwapa*
acht	*-sano na -tatu*	*-hano na -datu*
achten, achtgeben	*-linda, -buka*	*-lola*
Acker	*munda* (pl. *minda*), *simu* (veraltet)	*mgunda*
ackern	*-lima*	*-lima*
Adamsapfel	*mkoromero*	*mkoromero*
adelig (verwandt mit d. Häuptling *nkosi*)	*likosana*	*likosana*
Ader	*mshipa, lukole*	*mshipa, lukole*
Adler s. Aasgeier		
Affe; Hundsaffe	*lyani*	*lyani*
Meerkatze	*ligoěane*	*mtumbiri*
Affenbrotbaum	*mpera*	*mpera*
ähnlich sein	*-fanana* (pf. *-ene*)	*hwanana* (pf. *-ine*)

Ähre; in die Ähre schießen	*-kashira*	*-kashira*
albern	*kishora*	*kishora*
all	*-onqe* (*-onge*)	*-oha*
gar alle (Menschen)	*wonqe njwé* od. *wonqe kupera kwao*	*woha tokotoko*
alle werden	*-pera*, *-yomoka*	*-malika*
allein	*-edwa*, *-odwa*	*-ene* (*-ena*)
ich allein	*ndedwa*, *nedwa*, *nodwa*	*namwene*
du allein	*wedwa* (*wodwa*)	
er (der Mensch) allein	*yedwa* (*yodwa*)	
wir allein	*tedwa*, *todwa*	
ihr allein	*mwedwa*, *modwa*	
sie (die Menschen) allein	(*wedwa*), *wodwa*	
allein (= aber)	*kodwa*, *-safika*	
allmählich	*kuse*, *bwinobwino*	*mbolembole*
allzu, allzusehr	durch *ṣlurisa* (etwas übermäßig tun) mit folgendem Infinitiv	*-pitisa*, *-rutisa*
als (Konjunktion)	*ngati*, oder durch die Partikel *pa*, bei Steigerung durch *ṣlura*	*-pita* (übertreffen)
alt	*-doda*	*mgogolo*
sehr alt	*-dara*	
alt werden	*-lupala* (pf. *-lupele*)	
alter Mann	*liqegu*	*mgogolo*
alte Frau	*kisalukazi*	
älter als	*mkongoro*	
die Alten	*mitengula*	*mitengula*
(von Dingen)	*-a kadeni*	*-a katali*
Alter (das)	*udara*	*lugogolo*
vergleichendes Alter	*tanga* (*tanga yao moja* sie sind gleich alt)	
Ameisenarten	*mbamba* (klein, schwarz)	

muswa (Termite s. d.)

sarafu (schwarz oder rot, besonders an feuchten Orten; greifen an)

Ameisenbär (Erdferkel)	*chambani*	*limhanga*
Amulett	*mti*	*mtera*
anbeten	*-abudu* (kisw.)	
anbinden	*-wopa*	*-kunga*
anblasen (Feuer)	*-vutira* (*mbaso*)	*-pula* (*moto*)
ander	*-yakwene*, *-nye*	*-ngi*
anderswo = wohin, woher	*kuyakwene*, *kunye*	*kungi*
ein andermal	*kayakwene*, *kanye*	*kangi*

ändern	*-pendula*	*ñganamula*
aneifern	*-nyengerera*	*-konga*
aneinanderreihen (Perlen)	*-hululira* (*usharo*)	*-tunga* (*usharo*)
anerkennen	*-vumira*	*-idikira*
Anfang	*kiqaro*, *mtanguliro*	*wali*
anfangs, am Anfang	*pakiqaro*, *pakutangulira*	*-a wali*
anfangen	*-qara*, *-tangula*	*-tumbula*, *-longola*
anfassen	*-bamba*, *-guga*	*-kamula*
leicht anfassen	*-qumba*, *-qumbanisa*	*-hasa*
anfühlen (s. das vorige)		
anführen / Anführer sein	*-tangulira*	*-longolera*
anfüllen	*-qwawisa*	*-memereza*
sich anfüllen	*qwawa*	*-mema*, *-zala* (pf. *-zele*)
Angehöriger (Stammes-)	*mkozi*	*mkozi*
Angel	*luwecha*	*luwecha*
Angelegenheit	*ndawa*	*mharo*
Angesicht	*uso*	*pamiho*
angreifen (= fassen)	*-bamba*	*-kamula*
angrenzen	*-fika*	*-fika*
Angst	*ugwara*	*woga*
ängstigen	*-sawisa*	*-yogofa*
sich ängstigen	*-sawa*	*-ogopa*
ängstlich (furchtsam)	*ligwara*	
anhangen (einem Gebieter)	*-konja*	*-hanga*
anhauchen	*-yezamulira*	*-yezamulira*
anklagen	*-kulika zindawa* / *-kulikira*, *-qewa*	*-nenerera*
ankleiden (durch Überwurf)	*-yambatiza*	*-fwalira*
(durch Anziehen)	*-fakisa*	*-ingiza*
sich ankleiden	*-yambata*, *-faka*	*-fwala*, *-ingiza*
anklopfen (an der Türe)	*-vulisa*	*-dindulisa*
ankommen	*-fika*	*-fika*
Ankömmling	*mfiki*	*mfiki*
anlegen (Kleid) s. ankleiden		
(Verband)	*-wopa* (*kironda*)	*-kunga* (*kironda*)
(Feuer)	*-kisa* (*-chisa mbaso*)	*-sopa* (*moto*)
anlehnen	*-yeyamisa*	*-yegega*
sich anlehnen	*-yeyama*	*-yegama*
anliegen	durch *kumbula* (nachdenken)	*kumbula*
was liegt daran?	*kunani?*	
es liegt nichts daran	*nandawa*	

Anliegen (das)	*ndawa*	*mharo*
anmachen (Feuer)	*-basa (mbaso)*	*-kosa (moto)*
anmaßend sein	*-(zi)meka*	*-zidenya*
annehmen (Geschenk)	*-yamkera*	*-yanukira, -pokera*
annageln	*-betera*	*-komala*
anpassen (durch Messen)	*-lingira*	*-lingira*
anrufen (zurufen)	*-kalira*	*-embera*
als Zeugen	*(-funga)*	*-lapa*
anrühren s. anfassen		
anschauen	*-buka*	*-lora*
(scharf, stier)	*-gorozera*	*-bekisa*
anschließen, sich aneinander	*-sendererana*	*-hegererana*
anschwellen	*-vuvuka*	*-vimba*
(Fluß)	*-qwawa (mfula)*	*-mema*
ansehen	*-buka*	*-lora*
ansiedeln, sich	*-ṣara palilala*	*-tama palilala*
neue Ansiedelung	*lilala*	*lilala*
sich bei einem fremden Häuptling ansiedeln	*-(m)konj(z)a*	*-(m)hanga*
anspannen (Seil)	*-dosa (ntambo)*	*-huta (nyozi)*
anspeien	*-kaful(n)era (mati)*	*-funnya (mati)*
anspornen s. aneifern		
anspritzen (besprengen)	*-fesa, -tindita*	*-mija*
anspucken s. anspeien		
anständig	*-qoto, -mazima*	*-qoto, -mazima*
anstatt	*pezuru pa* oder durch *-pendula* (verwechseln)	*-ñganamula*
anstaunen	*-tokoza, -yetukira*	*-kennyemukira*
anstecken (mit Krankheit)	*-yambuza, -yambukiza (lufo)*	*-ambukiza (utamu)*
anstellen (zur Arbeit)	*-tuma (msewenje)*	*-tuma (mahengo)*
anstiften (Unfrieden)	*-qawanisa, -songereza*	*-hondisa*
anstimmen	*-qara kusawera*	*-tumbula kuimba*
anstoßen (intrans.)	*-(zi)dūra*	*-kañga*
(= stolpern)	*-kuwara, -kuchwa (kikuwaro* eine Wurzel, ein Stein im Weg, an den man stoßt)	
anstreichen	*-tambiza*	*(-paka)*
mit weißem Lehm	*-qaka (mqako)*	*-qaka (mqako)*
anstrengen, sich	*-qina*	*-kangamara*
Anteil erhalten	*-yamkera*	*-yanukira*
Antilopenarten		
Zwergantilope	*huruku*	*ngorombwe*

Antilopenarten		
Buschbock	*mbawara*	*mbawara*
Rindbock	*ntambaramba*	*ntambaramba*
Wasserbock	*likulu*	*ndogoro*
Pferdeantilope	*mparapi*	*mparapi*
Elenantilope	*shawa, mpofu*	*mbunju*
Kuhantilope	*sindi*	*hindi*
Schraubenantilope	*ndandala*	*ndandala*
antreiben (Tiere)	*-quwa*	*-towa*
antworten	*-vuma*	*-idika*
anwünschen (Böses)	*-ṣolera* (*mṣoro*)	*-wikulira* (*chuku*)
anziehen (Kleid) trans. und intrans. = umwickeln)	*-yambata*	*-fwalira*
(Rock, Schuhe)	*-faka, vunula, -ngenisa*	*-ingiza*
anzünden (Feuer)	*-basa* (*mbaso*) *-kwenda* (*mbaso*)	*-kosa* (*moto*), *-pamba m.*
(Gegenstand)	*-tera mbaso*	*-nyanya*
Arbeit	*msewenje*	*mahengo*
arbeiten	*-sewenja* (*-era*)	*-henga* (*mahengo*)
Arbeiter	*msewenji*	*mnyamahengo*
ärgern (Ärgernis geben)	*-yonisa*	*-hakasisa*
sich ärgern	*-nyanya, -diniwa* (über jemand durch Objektspartikel)	
argwöhnen	*-pimilira*	
Arm	*chanja* (*yanja, nyanja*)	*liwoko*
arm	*-yanga, -landa*	*-kiwa*
(= Pflegling)	*mshenzi* (vgl. *-shenga*)	
arm werden	*-dinga*	
Armband (= Ring) aus Elfenbein	*lunṣlovu*	*lunṣlovu*
aus Draht	*usambo*	*usambo*
aus Früchten	*vizuzu*	*vizuzu*
Ärmel	*chanja cha nyura*	*liwoko lya nyura*
Armut	*uyanga, ulanda*	*ukiwa*
Art (Gattung)	*mkuwo, luṣowo*	*lufuko*
Arznei	*mti*	*kibiki*
Arznei bereiten	*-linganisa mti*	*-tengekeza kibiki*
Arznei geben (behandeln)	*-lapa* (Pass. *-lachwa* und *-lapiwa*)	
Arzt	*nyanga*, pl. *wanyanga* und *zinyanga*	*mganga*
Asche	*mlota*	*lyenge, lifu*
Ast	*liqambi*	*litafi*
Asthma	*lufo moya*	*utamu mfuki*

Atem	*moya*	*mfuki*
starker Atem	*mapika, mpefumulo*	*mapumulo*
atmen	*-pefumula*	*-pumula*
(= hauchen)	*-yezamula*	
auch	*na*	
auch nicht (nicht einmal)	*na ... ñgó*	
auf	*pa-, ku-*	
aufatmen	*-pefumula mapika*	
aufbewahren	*-beka*	*-wika*
aufbieten (zum Krieg)	*-memeza*	
(Ruf beim Aufgebot: »*muyezwa ná: musire mpako!*« »Gehet hin und vernehmet: Ihr sollt Proviant herrichten!«)		
aufbinden	*-kumula, -wopola*	*-yaula*
aufblasen	*-puputa*	*-puputa*
sich aufblasen	*-zimeka*	
aufbrechen (Geschwür)	*-bowoka*	*-hotoka*
(= sich spalten)	*-banduka*	*-banduka*
(zur Reise)	*-suka*	*-wuka*
aufdecken (Gefäß)	*-vula*	*-gubukula*
aufeinanderlegen	*-beka ndaónya*	
auffahren (erschreckt)	*-yetuka*	*-yetuka*
auffangen (Schlag)	*-vika*	*-yepa*
(Gegenstand)	*-yanga*	
aufgehen (Tür)	*-wa*	*-gwa*
(Verband)	*-kumuka*	*-yauka, -wopoka*
(Sonne)	*-puma*	*-puma*
(Saat)	*-mera*	*-mera*
aufgraben	*-yimba*	*-himba, -gima*
aufhalten s. auffangen		
s. aufhalt. (verweilen)	*-swera*	*-hwera*
aufhängen	*-pannyika*	*-koweka*
(zum Trocknen)	*-yanika*	*-yanika*
(zum Töten)	*-wopa*	*-tumbika*
aufhäufen	*-butanisa*	*-lunda*
aufheben	*-nonga, -nyamula*	*-hola, -nyakula*
(emporheben)	*-vusa*	*-imusa*
(die Last auf den Kopf)	*-chomeka*	*-twika*
(die Augen, das Haupt)	*-pakamisa (meso)*	
aufhören	*-sia, -leka*	*-kotoka, -leka*
aufhüpfen	*-vundumuka*	*-vundumuka*
aufknüpfen (Knoten)	*-kumula*	*-wopola*
(aufhängen)	*-wopa*	*-tumbika*
aufladen	*-twalisa*	*-gegisa*
einem die Last auf den Kopf heben	*-chomeka*	*-twika*

auflauern	*-lalira*	*-yuwira*
auflegen (Pflaster usw.)	*-tera (muti)*	*-sopa (kibiki)*
auflesen	*-nonga, -tumba*	*-hola*
auflösen	*-kúmula*	*-wopola, -yaula*
aufmachen (öffnen)	*-vula*	*-dindula*
(entfalten)	*-sumbusula*	*-gonjola, -tambasula*
aufmerken	*-zwa, -zwisa*	*-pulikiza*
aufnehmen (Last)	*-nyamula*	*-nyakula*
(als Gast)	*-ngenisa*	*-ingiza*
aufopfern	*-tulira*	*-tulira*
aufpassen (horchen)	*-zwa, -zwisa*	*-pulikiza*
(schauen)	*-buka*	*-lora*
aufpicken (von Vögeln)	*-nonga, -honyola*	*-tondola*
aufregen, sich	*-dada, -tukutira*	*-hyoma*
aufreißen (die Augen vor Überraschung)	*-pakamisa, -koka (meso)*	*-pakamisa, -koka (meso)*
(Wunde)	*-tinuka*	*-tonosa*
aufrichten	*-imisa*	*-simika*
sich aufrichten	*-yima*	*-yima*
(Falle aufrichten)	*-qipa, -tia (mqipo)*	*-tega (mtego)*
aufrollen (= zusammenrollen)	*-songa*	*-wiringa*
(auseinanderrollen)	*-sumburula*	*-gonjola*
sich aufrollen (von der Schlange)	*-songana*	*-nyongana*
aufrühren (Flüssigkeit)	*-zamazisa*	*-kologa*
aufschieben	*-swerisa*	*-hwerisa*
aufschließen	*-vula*	*-dindula*
aufschrecken trans.	*-yetusa*	*-kennyemusa*
" intrans.	*-yetuka*	*-kennyemuka*
aufschürzen	*-finyeza*	*-gwinnya*
aufschwellen	*-vuvuka*	*-vimba*
Aufseher	*mlindi*	*mloli*
aufsetzen (Mütze)	*-vunula*	*-fwala*
aufsitzen (von Vögeln)	*-wa*	*-tula*
aufspannen (ausbreiten)	*-yanjara*	*-tandika*
(Regenschirm)	*-vula*	*-dindula*
aufspringen	*-vundumuka*	*-vundumuka*
(Risse bekommen)	*-gazuka*	*-panduka*
aufstechen (Geschwür)	*-bowoza*	*-tumbula*
aufstehen	*-yima*	*-yima*
(früh aufstehen)	*-vukera (kusasa)*	*-lawa (lukera)*
aufstellen	*-yimisa*	*-simika*
(Falle)	*-qipa, -tia (mqipo)*	*-tega (mtego)*
Aufstoßen haben (vom Magen)	*-boja*	*-wa na nduru*

auftauchen	-puma (pezuru)	-puma (pezuru)
auftragen (Speise)	-beka	-wika
Dawa auf eine Wunde streuen	-vutuz(ir)a	-kuñgund(ir)a
(Auftrag geben)	-layeza	-lagira
auftrennen	-daula (lunguza)	-daula (lunguza)
auftreten	-nyat(ir)a	-libat(ir)a
auftrocknen	-nyenyeza	-jwiga
aufwachen	-vuka	-yumuka
aufwärts	pezuru	panani, pachannya
aufwärts gehen	-kwera	-kwera
aufwecken	-vusa	-yumusa
aufweichen trans.	-tambiza	-tambiza
" intrans.	-tamba	
aufwickeln	-songa, -tanda	-wiringa, -nyemba
aufwirbeln	-zungazunga	-fungafungwana
aufwühlen	-panda	-pala
aufzählen	-bara	-waranga
aufziehen (in die Höhe)	-kweza	-kweza
(= ernähren)	-yosa, -fuya	-lera
Auge	liso (pl. meso)	liho (pl. miho)
die Augen schließen	-sisira	
im Tode	-pola meso	-kimeza miho
Augapfel	nyanga ya liso	nyanga ya liso
Augenbraue	luqope (zi-)	ñgope
ausbessern (Kleid)	-tota	-hona
ausbleiben (lange)	-swera (kakuru)	-hwera (kawaha)
ausbreiten	-yanjara	
(die Arme)	-yerula (vianja)	-golola (mawoko)
s. ausbr. (s. vermehren)	-yanda	-yoroka
ausbrüten (Eier)	-fugamira (maqanda)	-yowatira (makañga)
Ausdauer (od. gewöhnl. durch das folgende	manja (eigentlich Kraft)	makakara
ausdauernd sein	-swera, -qina	-hwera, -kangamara
ausdrücken	-minnya	-minnya
auseinandergehen	-lek(er)ana	-lek(er)ana
(zerfallen)	-kumuka	-(w)opoka
auseinanderreißen	-daula	-hatula
auseinanderspreizen (die Beine)	-yerula	-tambaliza
auseinanderstieben (vor Schrecken)	mwazika, -barazeka, -baraleka (mit oder ohne barara, tuso	pechepeche, pwiche-pwiche ganz)
auseinanderziehen	-dōsa	-hūta
ausfallen (Haare)	-sutuka	-kunduka, -sosoma
(Zähne)	-sutuka	-kulika

ausforschen (= fragen)	*-wuza*	*-kota*
ausfüllen (Loch)	*-fulira*	*-fukira*
ausgehen	*-hamba*	*-genda*
(vom Feuer)	*-qima*	*-zima*
(vom Haar) s. ausfallen		
ausgießen	*-qita*, *-turula*	*-yita*
ausgleiten	*-cherera*	*-tierera*, *-tilembuka* (*-tierembuka*)
ausproben	*-yimba*	*-gima*
aushängen (an die Luft)	*-(y)anika*	*-(y)anika*
aushalten	*-swera*	*-hwera*
tapfer aushalten	*-qina*	*-kangamara*
ausharren s. das Obige		
aushöhlen (Mörser)	*-baza*, *-kwenda* (*likowu*)	*-hongola* (*lituli*)
auskehren	*-tañyira* (*mnyumba* das Haus)	*-fyagira*
ausklauben	*-qeta*	*-hagula*
ausklopfen	*-tindita*	*-kuñgunda*
auskratzen (Kochtopf)	*-hwaya* (*mbiza*)	*-kokota* (*chaliko*)
auskundschaften	*-shola*	*-ñyomera*
Auskundschafter	*sholi* (pl. *zi-*)	*sholi* (pl. *zi-*)
ausleeren	*-qita*, *turula*	*-yita*
ausleihen	*-bwereka*	*-cheleka*, *-(y)asima*
auslöschen (trans. und intrans.)	*-qima*	*-zima*
(= wischen)	*-yes(sh)ula*	*-porosa*
ausnehmen (Honig)	*-koka* (*mahega*)	*-tola* (*mahega*)
auspacken	*-susa*	*-wusa*
ausplündern	*-yamuka*	*-nyaga*
ausreißen	*-shepuna*	*-tupula*
(= ausjäten)	*-sakulira*	*-sakulira*
(= ausschneiden)	*-sika*	*-geha*
(Federn)	*-sutula*	*-tupula*
(= fliehen)	*-nenyera*	*-menyegera*
Ausreißer	*mnenyero*	*m̄enyegero*
ausreden	*-hwaya*	*-kweta*
ausruhen	*-pefúmula*	*-púmula*
ausrupfen	*-sutula*	*-tupula*
Aussatz	*mannata*	*marohi*
aussaugen	*munny(ir)a*	*-nun(ir)a*
ausscheiden (= sondern)	*-qeta*	*-hagula*
ausschimpfen	*-tuka*	*-liga*
Ausschlag (der Haut)	*lukwekwe* (Krätze) *vigawagawa* (Buba)	*lukwekwe* *viwangala*
ausschlagen (m. d. Fuß)	*-kawa*	*-takula*
(von der Knospe)	*-howoka*	*-yagara*

ausschütteln	*-kupula, -tindita*	*-kuñgunda*
ausschütten	*-qita, -turula, -qaya*	*-yita*
ausschwenken (Gefäß beim Reinigen)	*-zungurusa, -zamazisa*	*-zungurusa, -zamazisa*
außen	*panje (panșle)*	*kwibala*
außen an	*ngapanje kwa*	
äußerst; zu äußerst stehen	*-peta, -kaula*	*-payomoka*
ausspannen	*-yanjara*	*-yanjara*
(Arme)	*-yerula*	*-yorola, -yondorola*
ausspeien	*-kafula*	*-funnya*
ausspotten	*-sheka, -nyanya*	*-heka*
aussprechen	*-kuruma*	*-jova*
ausspreizen (Beine)	*-yerula*	*-tambaliza*
ausspucken	*-kafula*	*-funnya*
ausspülen (reinigen)	*-sanja*	*-yosha*
(vom Regen, Fluß)	*-gemula*	*-gemula*
ausstellen (ausweichen)	*-pambuka*	*-paduka*
stell aus!	*kwecha!, nisa!*	*taruka!*
ausstrecken	*-yerula*	*-golora, -tambaliza, -yondolora*
ausstreuen	*-fesa*	*-mija*
aussuchen	*-qeta*	*-hagula*
austeilen	*-laula, -gawa*	*-gawa*
(durch Abbrechen von der Speise)	*-shepuna*	*-mega, -metula*
austreiben (Vieh)	*-peleka, -susa*	*-wusa*
(= vertreiben)	*-qocha*	*-winga*
auswaschen	*-sanja*	*-yosha*
auswählen	*-qeta, -qoma*	*-hagula*
auswandern	*-tuta*	*-hama*
ausweichen	*-pambuka*	*-paduka*
weich aus!	*kwecha!, nisa! kude na njera!*	*taruka!*
ausweiden	*-susa matumbo*	*-wusa matumbo*
auswerfen	*-lasha*	*-taga*
= ausstreuen	*-fesa*	*-mija*
auswinden	*-minnya*	*-kamanga*
auswischen	*-yeshula*	*-porosa*
Auswurf (vom Mund)	*kikoshola*	*makorofo*
ausziehen (auseinander)	*-dōsa*	*-hūta*
(Kleid)	*kumula*	*-wusa*
(Zahn)	*-kumula*	*-kula*
Faden	*-daula*	*-daula*
Axt	*lizembe*	*livago*
(Streitaxt)	*kinjenje*	*kinjenje*

B.

Bach	*mfula*; gewöhnlich *mfuleni* (eigentlich am Bache)	*magasi*
Backe	*litama*	*litama*
Hinterbacke	*litako*	*litako*
Backenknochen	*litambo lya mshati*	
baden	*-ṣamba, -yeza*	*-yoga*
Bahre (Tragbahre)	*litara*	*litara*
Bakschisch	(*i*)*nkunzi*	*njombe*
bald	*pafichane, panyani, pakona panyani*	*padebe, pakona padebe*
bald - bald	*lomba-lomba, panye-panye*	*hino-hino*
Balken	*kimuti*	*kimuti*
Querbalken, Träger	*mgomba*	*mgomba*
Bambus	*msenjere*	*mlahi*
Banane	*lihova*	*litoki*
Band (aus Bast)	*nyozi, ntambo*	*mlegehi*
(aus Baumwolle)	*lunguza*	*lutonje*
Barase (Veranda)	*lukolo, palukolo*	*lufuka*
Barmherzigkeit	*musa*	*lipyana*
Bart	*kirefu*	*kinjwemba*
Base (von Vaterseite)	*bawa, ise*	*honge*
(von Mutterseite)	*mama*	*mawu*
Bast (Baumbast als Band)	*ntambo, nyozi*	*mlegehi, mgoyi*
Bastkorb	*lidoto*	*lidoto*
Batate	*kimunguru*	*mbatata*
Bauch	*lusu* (*kisu*)	*lireme*
(Magen)	*mbirini*	
bauen	*-yaka*	*-jenga*
Bauer (Ackerer)	*mlimi*	*mlimi*
Baum	*kimuti*	*mkongo, kibiki*
Arten:		
a) mit genießbaren Früchten	*mpotopoto*	*mguhu*
	mbuni	*msaula*
	mqokoro	*mtawatawa*
	mviro	*mviro*
	mfifi	*mfudu*
	mtunduruka	*mtunduruka*
	mdonga	*mdonga*
b) mit ungenießbaren Früchten	*mtondo*	*muyombo*
	mgeregere	*mgeregere*
(besonders an Flüssen)	*mgowozi*	*mgowozi*
	mtumbati	*mtumbati*

Noch: b) mit ungenießbaren Früchten.		
(Dornbaum)	*mkwango*	*mkwango*
(sehr hart)	*muwanga*	*muwanga*
(mit dunkelglänzenden Blättern)	*mgongoma*	*mgongoma*
(mit rotem Kernholz)	*mñgeñge*	*mñgeñge*
(Ebenholz)	*mpingo*	
Baumharz	*ngazi ya kimuti*	
(als Vogelleim)	*ulimbo*	*ulimbo*
Baumstumpf	*kigodo, kikuwaro*	*kiyodo, kikuwaro*
Baumwolle	*lunguza*	*lutonje*
bearbeiten (Holz)	*-baza*	*-hongola*
beabsichtigen	*-funa*	*-gana*
beaufsichtigen	*-linda*	*-lol(er)a*
beauftragen	*-layeza*	*-lagira*
beben	*-tutuma*	*-wagaya, -tetema*
Becher (geflochten)	*kija*	*kijomera*
Becken, Beckenknochen	*nyonga*	
bedecken (= einhüllen)	*-yambat(iz)a*	*fwika*
(= zudecken)	*-vimba, mboñya*	*-guhira*
bedeuten (andeuten) z. B. ein Kamäleon (am Weg) bedeutet Unglück *lunwao lwalinga mṣoro*	*-ling(ir)a*	
bedienen	*-tumikira*	*-tumikira*
bedrängen	*-nengeza*	*-fahisa*
bedrohen	*-sawisa, -yetusa*	*-yogofa*
bedrücken	*-nengeza*	*-fahisa*
beeilen	*-nonopisa*	
sich beeilen	*-nonopa*	*-kila nyata*
beendigen	*-peza, -kedisa*	*-mala, -yomola*
beendet werden	*-pera, -keda*	*-malika, -yomoka*
Beet (Saatbeet)	*msere*	*likimba*
Befehl	*mteto*	*mteto*
befehlen	*-teta mteto*	*-teta mteto*
befestigen (durch Annageln)	*-betera*	*-komerera*
beflecken (besudeln)	*-yona*	*-hakasa*
befragen	*-buza*	*-kota*
befreien (loskaufen)	*-sangula*	*-kombola*
befriedigen (zufriedenstellen)	*-wisa*	
befriedigt sein	*-wa*	
begegnen, sich	*-shangana*	*-kongana*

begehren	*-haukira*	*-yana*
Begierde nach	*shizio ya*	*moyo, mtima wa*
Beginn	*kiqaro*	*ulongolo, utumbulo*
beginnen	*-tangula, -qara*	*-longola, -tumbula*
begleiten (eine Strecke)	*-pelekeza*	*-pelekeza*
Begleiter s. Genosse		
(= Diener)	*nyeke*	*msongoro*
begraben	*-yimbera*	*-gimira*
begrüßen	*-bonisa, -bingerera*	*-onesha*
behandeln (ärztlich)	*-lapa* (Pass. *-lachwa* und *lapiwa*)	
behauen	*-baza*	*-hongola*
beherbergen	*-ngenisa*	*-(y)ingiza*
behüten	*-lind(ir)a, -londoloza*	*-lind(ir)a, -lolera*
bei	*pa; mu; ku*	*pa; mu; ku*
beide	*-onke*	*-oha*
Beil	*lizembe*	*livago*
(für den Krieg)	*kinjenje*	*kinjenje*
Bein (Schenkel)	*mlenze*	*lib(w)ondo*
(Knochen)	*litambu*	*lihupa*
beinahe	durch *-sinda* (entrinnen) oder *-buda* (verfehlen)	*-lama*
beisammen	*pamozi, ndaoñye (ndawoinye)*	*pamonga*
gedrängt beisammen gehen	*-chupa*	
beiseite (rufen)	(*-biza*) *-edwa*	(*-kema*) *-ene*
beißen	*-luma*	*-luma*
beistehen	*-patisa*	*-tanga*
bejahrt (s. unter alt)	*-dara*	*-gogolo*
bejahrt werden	*lupala* (pf. *lupele*)	
bekannt sein	*-yazika*	
bekennen	*-vuma*	*-idika*
bekleiden (einhüllen)	*-yambata* (*-isa*)	*-fwika, -vunulisa*
bekommen	*-yamkera, -piwa*	*yanukira*
beladen	*-twalisa*	*-gegisa*
belagern	*-zungula*	*-tindira*
beleidigen	*-kalimirisa, tukutirisa*	*-hyomerisa*
beleuchten	*-banisa*	*-mulisa*
bellen	*-gongota*	*-wuwuta*
belohnen	*-pa nkunzi*	*-pera njombe*
bemächtigen, sich	*-bamba, -yamuka*	*-kámula, yanuka*
bemühen, sich	*-qina*	*-kangamara*
benachrichtigen	*-bika* (*-era*)	*-muwula, -tawirira*
beneiden	*-bonera shizio*	*-onera ligoga*
beobachten	*-buka, shora*	*-lora, ñgomera*

beohrfeigen	*-makaya*	*-pamanda*
beraten, sich	*-kuruma zindawa*	*-jova miharo*
Beratung	*(zi)ndawa*	*miharo*
berauben	*-yamuka*	*-yanuka, -poka, -nyaga*
berauschen, sich	*-dakiwa*	*-gala*
bereden	*-nyengerera*	*-kofya*
bereiten	*-sendereza, -linganiza, -(lu)lingisa*	*-hegereza, tendekera*
bereits	*ñga* (nachgesetzt)	*ndé* (nachgesetzt)
bereit sein	*-sendera*	*-hegerera*
bereit machen	*-sendereza*	*-hegereza*
bereuen	durch *-rina shizio*	*-vava mtima*
Berg	*ntawa* (lok. *entaweni*)	*kidunda, kitum[illegible]*
bersten	*-dauka*	*-hatuka*
berühren (= anfassen)	*-qumba* (*-bamba*)	*-hasa* (*kámula*)
beruhigen (Streitende)	*-lamula*	*-kengerera*
(Trauernde, Erzürnte)	*-pepisa*	*-pepisa*
(Kind)	*-bindisa*	*-nyamasa*
sich beruhigen	*-tula, -pepa*	*-tula, -pepa*
besänftigen s. oben		
Geister besänftigen	*-pasa maşlosi, -bikira m.*	*-teta mahoka*
beschädigen	*-yona*	*-hakasa*
beschädigt werden	*-yonekala*	*hakala*
beschäftigen, sich s. arbeiten		
bescheiden	*-mazima, -qoto*	
beschenken	*-pa*	*-pera*
beschimpfen	*-tuka*	*-liga*
beschleunigen	*-nonopisa*	
beschmutzen	*-yona*	*-hakasa*
beschmutzt werden	*-yonek(ar)a*	*-hakala*
beschneiden (z. B. Nägel)	*-juwa*	*-dúmula*
Beschneidung		*kimungo, unyago*
beschützen (vor Gefahr)	*-londoloza*	
(vor Unrecht)	*-lamulira*	*-kengerera*
Beschützer	*mlondolozi, mlamuliro*	
beschuldigen	*-qewa*	*-heha (-elea)*
fälschlich beschuldigen	*-qambira manga*	*-detera makeo*
beschwindeln	*-diera (-erera)*	*-diera (-erera)*
Besen	*mtannyiro*	*mfyagiro*
besiegen	*-şlura (-yashula)*	*-pita, -ruta*
besinnen, sich	*-kumbula*	*-kumbuka*
Besitzer, besitzend	*mnyikazi wa-*	*mnya-*
Besorgnis	*ugwara*	*woga*

besorgt sein	*-sawa*; *-kumbula*	*-ogopa*, *-hola*
besprechen sich	*-kuruma zindawa*	*-jova miharo*
besprengen	*-tera* (*-erera*), *-fesa*	*-mija*
bessern, sich	*-sinda*	*-lama*
(von Kranken)	*-qauka*, *-sinda*	*-lama*
best; zum besten halten	*-shala na-*	*-kina na-*
bestätigen	*-vuma*	*-idika*
besteigen	*-kwera* (e. Berg *kuntawa*)	
bestrafen	*-tukutira*	*-hyomera* (mit näherer Angabe)
bestreichen	*-tambizira*	*-pakira*
besuchen	*-bona*	*-lora*
betäuben	*-hindusa*	*-hindusa*
betäubt werden	*-hinduka*	*-hinduka*
betrachten (anschauen)	*-buka*	*-lora*
betrauern (Tote)	*-kalira maliro*	*-embera maliro*
betrinken, sich	*-dakiwa*	*-gala*
betrüben	*-dadisa*	*hyomesa*
sich betrüben	*-dadira* oder durch *shizio ikara*, = *iyenyera*	*hyomera*
betrügen (beim Kauf)	*-sherera*, *-dierera*	*-konga*, *-punja*
(beim Versprechen)	*-nyenga*	
betteln	*-kera muyanga*	*yupa mkiwa*
Bett, Bettstelle	*kitanda*	*kitanda*
Schlafmatte	*mpasa*	*ugono*
beugen	*-gogowisa*, *-gogombisa*	*-pinda*
(Knie)	*-angukira lidoro*	*-fugamira*
sich beugen	*-kotama*	*-goama*
Beule; Beule schlagen	*-powola*	*-hotola*
Beule bekommen	*-powoka*	*-hotoka*
beunruhigen	*-nengeza*, *-tambuza*	*-n̄gaha*
Beute machen	*-yamuka*, *-tola*, *-tata*	*-poka*, *-nyaga*
bevor, wird umschrieben durch das »Noch-nicht-Tempus«		
bewachen	*-linda*	*-lolera*
bewahren s. d. O.		
(aufbewahren)	*-beka*	*-wika*
bewerfen (mit Lehm verputzen)	*-namika* (*ludaka*)	*-mata* (*ludope*)
bewundern	*-yetukira*, *-tokoza*	*-lumpilira*
bewußtlos werden	*-hinduka*	*-hinduka*
bezahlen	*-sàula*	*-lipa*
bezaubern	*-loya*	*-loga*
bezeichnen (Zeichen einschneiden)	*-sika mbara*	*-tema nembo*

bezeugen	*-shanz(ir)a*	*-shanz(ir)a*
bezweifeln (in Abrede stellen)	*-yala*	*-bera*
biegen	*-gogowisa* (*-gogombisa*)	*-pinda*
biegsam sein	*-gogowara* (*-gogombara*)	*-pindika*
biegsam	*-a ludaka*	*-deke* (*deke*)
Biene	*nyosi* (*lunyosi*)	*njuki*
Bier	*uchwala, ugai*	*ugimbi*
Biestmilch	*kituwi*	*kituwi*
Bild	*sanamu* (*kisw.*)	*sanamu* (*kisw.*)
bilden (formen)	*-wumba*	*-wumba*
billig (vom Kauf) adv.	*kuse, wabwino*	*wabwino*
Binde (aus weißem Stoff)	*mwere*	*mwere*
binden	*-wopa* (*-wocha*)	*-kunga*
bis	*mpaka*	*mpaka*
Bissen (Breiklößchen)	*ndongi*	*ndongi*
bitten (um eine Gabe)	*-kera*	*-yupa*
(um Erlaubnis usw.)	*-chera*	*-jovera*
bitter	*-kali*	*-kali*
bitter sein	*-vava*	*-vina*
Blase (an der Haut)	*-likafi*	*ngerengere*
Harnblase	*lifuruzo*	*lifuruzo*
Blasebalg	*mfua*	*mfua*
Blasebalg treiben	*-fuguta*	*-fuguta*
blasen	*-vutira*	*-pula*
aufblasen	*-puputa*	*-puputa*
Instrument blasen	*-beta*	*-beta*
Blasinstrument (aus Holz)	*kituliro*	*kituliro*
(aus Metall)	*karombeta*	*karombeta*
Blatt (Baum-)	*litepo, liqembe*	*lihamba*
Blattern (Pocken)	*lihomanga*	*nduwi*
blau (dunkel)	*-mnyama*	*-pili*
Blei, Kugel aus Blei	*kipolopolo*	*kipolopolo*
bleiben	*-shala* (pf. *-shalile* u. *-shezi*)	*-tama, -kala*
blenden (von der Sonne)	*qopa* (*meso*)	*-homa* (*miho*)
blind werden	*-fa meso*	*-koyoka*
fast blind sein	*-wa na kiboko*	*-wa na kiboko*
blinken	*-baneka*	*-mulika*
blinzeln	*-kopeza*	*-kupira*
Blitz	*mbamba*	*mamba*
blitzen	*-baneka*	*-mulika*
es blitzt	*iyabaneka* (scil. *mbamba*)	
blöd	*kishora*	*kishora*
blöd werden	*-shannya*	*-penya*
Blödsinn	*mashennya*	*mapengo*

blöken	*-kara*	*-meta*
bloß (= nur)	*kupera*, *ñga* (postpos.)	*hera*
(= nackt)	*chabe*	*waka*
blühen	*-shuma*, *-merisa uluwa*	*shuma*, *-merisa uluwa*
Blüte	*uluwa* (pl. *uluwa*)	*uluwa*
Blut	*ngazi*	*mwasi*
bluten	*-puma ngazi*	*-huma mwasi*
bluten machen	*-tunusa* (*tunuka*)	*-tonosa*
Bock	*lipongo*	*lipongo*
Boden; auf dem (den)	*pasi*	*pahi*
Boden (aus Lehm) legen	*-sinda* (*ludaka*)	*-kilima* (*ludope*)
Bogen	*mchohi*	(*m*)*pindi*
bei Seiteninstrument	*ligubu*	*ligumbu*
Bohnenarten: Fisolen	*mandondo*	*mandondo*
große runde	*zinṣlugu*	*njugu*
(Suah. *kunde*)	*ziṣlumay*	*nandala*
Staudenbohne	*nyamdoro*	*mangi*
Erbsen	*ndozi*	*ndozi*
bohren (durch Drehen)	*-juja*, *-tika*, *-pesha*	*-pegea*
(durch Stechen)	*-shawa*	*-homa*
Boot (Einbaum)	*ligwamba*, *mkumbi*	*wato*
borgen	*-bwereka*	*-yasima*
Borkenkäfer	*-kifukuze*	*-kifukuze*
(sein Bohren im Holz	*-pesha*	*-fukuta*)
böse	*-wi*	*-haki*
Bosheit	*lunya*	*lunya*
Bote (Eilbote)	*mbiki* (pl. *zimbiki*)	
(Kundschafter)	*sholi* (pl. *zisholi*)	
Botschaft	*zindawa*	*miharo*
was gibt es neues?	*zindawa muni* (*zindawa njani*)? *kunjani*	
Botschaft bringen	*-bika*; (geheime) *-shewa*	*-bika*; *-shewa*
Brand	*mbaso*	*moto*
braten	*-kazinga*; *-yocha* (*-yosa*)	*-kalanga*; *-nyanya*
Brauch (Sitte)	*mkuwo*	*mkuwo*
brauchen	*-funa*	*-gana*
brausen	*-pupuma*, *-bira*	*-pupuma*, *-bira*
Braut	*mlowokazi* (vgl. *-lowola*)	
Bräutigam	*mnyikazi wa mtimba*	
brav, braver Mensch	*ligeza*	
brechen	*-yepula*	*-dennya*
(Brot usw.)	*-shepuna*	*-mega*
(Steine usw.)	*-faya*	
(vom Auge)	*-pola*, *qima*	
sich erbrechen	*ṣanza*	*-deka*
(von der Stimme)	*-pendula* (*lizwi*)	*-pindula* (*lilowe*)

Brechreiz haben	*shizio inyera* (*nyera*)	
Brei	*sima*, *kijeza*	*ugali*
Brei vom gestrigen Tage	*mlalo*	*uporo*
breit	*-banzi*	*-banzi*
breit werden (in die Breite gehen)	*-nawa*	
Breite	*ubanzi*	*ubanzi*
Bremse	*liwugu*	
brennen trans.	*-cha*, *-chisa*	*-nyanya*
intrans.	*-vuta*	*-yaka*
Brennholz	*nkuni* (gew. pl. *zinkuni*)	*sagala*
Brett	*ubao* (kisw.)	*ubao*
Brief	*barua*, *cheti* (kisw.)	*barua*, *cheti*
bringen (hin-)	*-mukisa*	*-peleka*
herbringen	*-leta*	*-leta*
brodeln	*-wira*, *-pupuma*	*-hewa*
Brot	*kinkwa*	
Bruder	*mfo* (veraltet)	*mlongo*
mein, unser Bruder	*mtanakwetu*	
dein, euer Bruder	*mtanakwenu*	
sein ihr Bruder (s. auch Schwester)	*mtanakwao*	
ältester Bruder	*mkuru*	
(= Verwandter)	*kinini*	*mlongo*
Brücke	*mtandato*	*ulalo*
Brühe (Fleischbrühe)	*mṣuzi*	*mshuzi*
brüllen (vom Rind)	*-kara*, *-konnya*	*-emba*, *-bota*
vom Stier, Löwen	*-bonga*	*-buma*
brüten (Eier ausbrüten)	*-fugamira* (*maqanda*)	*-yowatira* (*makañya*)
über etwas brüten	*-kumbula*	*-kumbuka*
Brunnen (Wasserloch)	*mtombo*	*kiliwa*
Brunst; in Brunst sein	*-funa ndoda*	*-funa ngosi*
Brust	*nganga*, *kifuwa*	*kivimba*
Brüste	*mawele*	*mawele*
brüsten sich	*zimeka*, *zigangisa*	*-zidufya*, *zitoga*
Buch	*kitabu* (kisw.)	*kitabu*
Buckel	*kifumbu*	*chumbi*
buckelig sein	*-wa na kifumbu*	*-wa na chumbi*
bücken, sich	*-kotama*	*-yinama*
Büffel	*nyati*	*njati*
Bund s. Vertrag		
Bündel	*nyanda*	*likinja*
bunt sein	*-wa na mabara*	*-wa na mabara*
Bürste	*mtannyiro*	*mfyagiro*
Busch	*tafeni*	*dasi*

Buschmesser	*mbemba*	*mbemba*
Buschbock	*mbawara*	*mbawara*
Büschel s. Bündel		
Butter	*mafuta ga lwisi*	

D.

da	*lapa, ponerapa*	*kono, kuni*
Dach (= Stuhl)	*lupasha*	*lupasha*
der oberste Grasbüschel	*chankonyo*	*kitubiro*
Dachsparren	*lutungo (zin-)*	*mpayaro (lipagaro)*
daheim	*mu-, pa-, kukaya*	*mu, pa, kukaya*
bei mir (uns) daheim	*kwetu*	*kwetu*
bei dir (euch) »	*kwenu*	*kwenu*
bei ihm (ihnen) »	*kwao*	*kwao*
damit (durch Konj. auszudrücken)		
damit nicht, durch Konj. mit *-ngó-*, oder durch Konj. von *-sia, -leka* auszudrücken		
dämmern	*-sa*	*-cha*
es dämmert (morgens)	*iyasa, kuyasa, kusire*	*kwacha*
vom Abend	*kulizwarara*	*kutiliwa*
danken	*-bonga*	
»danke schön«	*wakalipa!*	*wasengura!*
dann	*ngasemuwa*	*leke*
oder durch *-pinda* (nachher tun), z. B. *ndihamba kutenga, ndizapinda ndichuleka* ich gehe kaufen, dann werde ich wiederkommen.		
Darm	*lutumbo* (pl. *ma-*)	*lutumbo* (pl. *ma-*)
Dickdarm	*matumbo manyaka*	
kleines Gedärm	*matumbo mangonwane*	
darreichen	*-leta*	*-leta*
daß (Aussage)	*kuti, kama (koma)*	*mannya, kamba*
Daumen	*kigunu*	*kikururu*
davonlaufen	*-nyenyora*	*-nyenyora*
Deckel	*kiwimbo, kimboñyo*	*kigubiko*
decken (das Dach)	*-fulira*	*-tima*
(= umhüllen)	*-yambatiza*	*-fwika, -fwala*
(mit Deckel)	*-mbonnya*	*-gubika*
(von Begattung)	*-zeka*	*-zeka*
dein	*-ako*	*-ako*
denken	*-yamba, -yenza liqiri, kumbula*	*-kita luhala, kumbuka*
denn (= weil)	*ndawa, loku*	
(beim Imperativ)	*ke, pera* (postpos.)	*pera*
(bei Fragen)	*bona, bonani?* (Imperativ von *-bona* sehen)	*nandi?*
»gut denn!«	*bona(ni) pera*	

dennoch	*chabe* (*nipe chabe* gib mir dennoch)	*hirahira*
deutlich (adv.)	*kakuru*	*neso, kawaha*
deutlich machen	*-laya, -fundisa*	*-fundisha*
Diarrhöe; an Diarrhöe leiden	*-cheka*	*-tumbulira*
dick	*-kuru*	*-waha*
von lebenden Wesen	*-lupala*	
so dick wie . . .	*ngaka* . . .	
Dickicht	*liṣati, litogoro*	*mhitu*
Dieb, diebisch	*mbafa* (pl. *zim-*)	*mwivi*
(= Räuber)	*nyakato*	
dienen	*-tumika*	*-tumika*
Diener	*nyeke*	*msongoro*
Diener auf dem Marsch, Proviantträger	*mjingati* (pl. *mi-*)	
Dienst; zu Diensten sein	*-sendera*	*-hegerera*
dieser	*loyu* usw., *enje* usw.	*uyu* usw.
diesmal	*namuṣa*	*lero*
Ding	*luto* (pl. *zinto*)	*kintu*
»Ding« (das man nicht nennen kann)	*kipete, kito*	*kinono*
Distel	*luhano*	*luhano*
doch (beim Imperativ)	*ke, pera* (postpos.)	*pera*
(= ja doch)	(i) *kande; ndé* (postpos.)	*hanga*
Donner	*mdumo* (*wa vula*)	*mburumo, mrundumo* (*wa mvula*)
donnern; es donnert	*iduma* (scil. *vula*)	*yaburuma, yarundumo*
Doppelflinte	*kibamu cha milomo miwili*	*huti ya milomo miwili*
Dorf	*muzi*	*muji*
Außendorf (Sklavenansiedlung)	*mlaga*	
Dorn	*lifa* (pl. *mefa*)	*mwifa*
Arten: groß, weiß	*mkwangu*	*mkwangu*
groß, gelb	*mkokoro*	*tawatawa*
krumm, gelb	*mlashawantu*	*mlashawantu*
gerad, mittelgroß	*mzirazembe*	*mkunguti*
Blätter genießbar	*mlungwane*	
ganz klein	*kinjacha*	
dort (in der Nähe)	*lapo*	*uko*
(in der Ferne)	*nápaya*	*kula*
Dose (für Schnupftabak)	*lifuko*	*mfuko*

Dotter	*ubomvu wa liqanda*	
drängen (stoßen)	*-dūra, -sundusa*	*-dūra, -sundusa*
(— antreiben)	*-chupisa*	*-chupisa*
sich drängen	*-chupa*	*-chupa*
Draht (dünner aus Messing od. Kupfer)	*sambo, nyeta*	*sambo, nyeta*
(dicker)	*lisongo*	*lisongo*
draußen	*panje (pansle)*	*mwibala, kwibala*
(= außen ums Haus herum)	*paseli (kuseli)*	
drehen (Faden)	*-bota (lunguza)*	*-bota (lutonje)*
(= umwenden)	*-pendula*	*ñganamula*
drei	*-tatu*	*-datu*
dreschen (Getreide)	*-bula*	*-bula*
drinnen	*mukati*	*mugati*
dritte	*-a utatu*	*-adatu*
droben	*pezuru*	*panani, pachannya*
drohen (Furcht einjagen)	*-sawisa*	*-yogofa*
(zu schlagen drohen)	*-songera*	
drücken	*-bandiza*	*-limbira*
drunten	*pasi*	*pahi*
du (tonlos)	*u*	*u*
(betont)	*wewo, wena*	*wenya, wewe*
»du bist es«	*nguwe*	*yuwe*
dumm	*-purupuru*	*purupuru*
dumm sein		*-lengama*
Dummkopf	*kishora*	*kishora*
Dummheit	*ushora, upurupuru, uliwazi*	
Dung, Dünger	*ulongo*	*mabuli*
dünn	*-nyani*	*-debe*
(von Stoffen)	*-rura, -ludaka*	
dunkel (Farbe)	*-mnyama*	*-tito*
dunkel werden (v. Tag)	*-lizwarara*	*-tiliwara*
Dunst	*musi*	*lyasi*
durch (Mittel)	*na, kwa*	*na, kwa*
(örtlich)	*mukali (pa-, ku-)*	*mukali (pa-, ku-)*
durchbohren	*-gwaza*	*-homa*
(das Ohr)	*sesa*	
(durch Drehen)	*-pesha, -powoza*	*-pegeha*
Durchfall haben	*-cheka*	*-tumbulira*
durchprügeln	*-chaya, -lata*	*-towa, -timba, -puta*
sich durchprügeln	*-chayana* usw.	*-towana* usw.
durchseihen	*-vuzisa*	*-hulusa*
durchsickern	*-vuza*	*-hulula*
durchstechen s. durchbohren		

durchwaten	*-kupuka*	*-yomboka*
Durchzug (Querbalken)	*mgomba*	*mgomba*
Durst	*ligagazi*	*nyota*
dürsten	*-yuma* (*pampimbo*), *-wa na ligagazi*	*-ona nyota*

E.

eben sein (Terrain)	*-linganira*	
ganz eben sein	*-linganira kuse*	
(= soeben)	*lomba naha, karoku naha*	*hino naha*

oder durch *-sanda* (*wasanda kufika* eben sind sie angekommen)

ebenderselbe	*lóyulóyu*	*úyuúyu*
ebenso	*hilahila*	*mewo*
Ebene	*palinganireyo* (wörtlich: wo es eben ist)	
Ebenholz	*mpingo*	*mpingo*
Eber (Wild-)	*ngako* (*lidoda*)	*lipango* (*ligosi*)
Ecke (am od. im Hause)	*kipungu* (*mbundu*)	*kipungu* (*mbundu*)
eckig sein	*-finyera*	*-finyera*
Ehe, -schließung	*malowolo*	*malawiro*
Ehe schließen (vom Mann)	*-lowola*	*-lawira, gega mdalla*
(von der Frau)	*-lowolewa*	*-lawiriwa*
Ehe brechen	*-pinga*	*-yoneka, -kema*
Ehebruch	*ngongola*	*ukeme*
ehemals	*kadeni*	*katali*
Eheweib	*mfasi*	*mdalla*
ehren	*-bonga, -tokoza*	*-senguza*
Ehrengeschenk (an den Häuptling)	*msewenje*	
(an den Untergebenen)	*shome* (pl. *ma-*)	
Ehrgefühl	*soni, zisoni*	*shoni*
Ei	*liqanda*	*likanga, lihumbi*
Eier legen	*-bekera maq.*	*-tagira maq.*
Eier ausbrüten	*-fugamira maq.*	*-yowatira maq.*
Eidotter	(*li*) *ubomvu wa l.*	*utumbu wa l.*
Eierschale	*lijwaro, liqembe*	*libasi*
Eiweiß	*lisope lya l*	*liwarafu lya l.*
Eid	*mafungo*	*malapo*
Eid schwören	*-funga*	*-lapa*
Eidechse	*kiwuruwundu*	*kiwuruwundu*
eifrig sein	*-kutala*	*-kutala*
Eifersucht	*ukwere*	*ukwere*
eifersüchtig sein	*-bona ukwere*	*-bona ukwere*
eigensinnig sein	*-lombola, -shanya*	*-penga*

Eigentum	*msewenje*	*chuma*
Eigentümer	*mnyikazi*	*mnya-*
Eilbote	*mbiki* (pl. *zimbiki*)	*kilongola*
eilen	*-nonopa*	*-yangufya*
eilends, eilig (adv.)	*manono, mazinyani*	*nyata*
Eimer	*mbiza*	*kisayi*
ein (num.)	*-mozi, -nye*	*-monga*
(irgendein)	*pete*	*nono*
einäugig werden	*-fa liso*	*-koyoka*
einatmen	*-yezamula*	*-yahamula*
Einbaum	*ligwamba, mkumbi*	*wato, ligarawa*
einernten s. ernten		
einfach	*-mozimozi*	*-mongamonga*
einfädeln	*-fakiza* (*lunguza*)	
einfallen (Hütte)	*-dirika*	*-bomoka*
(sich erinnern)	*-kumbula*	*-kumbuka*
einfordern s. fordern		
Eingang	*mnyango*	*mlyango*
eingeben (flüssiges)	*-puzisa*	*-kinga*
eingestehen	*-vuma*	*-idika*
Eingeweide	*matumbo*	*matumbo*
eingießen	*-tera, -yeta*	*-sopa*
eingraben (begraben)	*-himbera*	*-gimira*
Einheit (Alleinsein)	*umozi*	*umonga*
einige	*-yakwene, -nye*	*-ngi*
einig sein (einander lieben)	*-tandana*	*-ganana*
(einander helfen)	*-patisana*	*-tangana*
einladen	*-memeza*	*-kema*
einmal	*kamozi*	*kamonga*
noch einmal	*kanye*	*kangi*
einmünden (Fluß)	*-shangana na*	*-kongana na*
Einmündung	*mashangano*	*konganano*
Einöde s. Wald		
einreiben	*-tambisa*	*-paka*
einreißen	*-diriza, -fuza*	*-bomola.*
einrichten (ordnen)	*-linganisa, -lungisa*	*-kola*
einsalben	*-tambisa*	*-paka*
einsam	*-edwa, -odwa*	*-ene*
einschärfen	*-layeza* (*-layisa*)	*-unga, -lagiza*
einschenken	*-tera, -yeta*	*-sopa*
einschlafen	*-yezera*	*-yochera, -sisira*
einschlagen (Nagel)	*-betera*	*-komerera*
(Weg)	*-lunga, -qonda*	*-genda*
einschließen	*-vala*	*-dinda*
(= umzingeln)	*-zungulira*	*-tindira*

einschneiden	*-sika*	*-tema*
(schröpfen)	*-qawa (muti)*	*-temera (kibiki)*
Einschnitt in die Haut (Stammeszeichen)	*nkorosa*	*nembo*
(vom Schröpfen)	*shanga* (pl. *zinshanga*)	*shanga* (pl. *zinshanga*)
einschüchtern	*-sawisa*	*-yogofa*
einsehen	*-yazi*	*-mañya*
einsetzen (ins Amt)	*-beka (ukosi)*	*-wika*
einsinken	*-baba*	
einsperren s. einschließen		
einstecken (in die Tasche)	*-faka*, *-tera*	*-sopa*
einstürzen	*-dirika*, *-fuzika*	*-bomoka*
eintauchen	*-nyenyeza*	*-tumbika*
eintauschen	*-tenga*	*-gura*
eintreiben (Schuld)	*-banika (zindawa)*	
eintreten	*-ngena*	*-ingira*
einweichen	*-nyenyeza* (*itambe* damit es weich werde)	*-tumbika*
einwickeln	*-songa*	*-gonja*
einwilligen	*-rumira*	*-idikira*
einzeln	*-mozimozi*	*-mongamonga*
einziehen (Schuld) s. eintreiben		
Eisen	*simbi*	*chuma*
-stein	*ndapo*	
ausgeschmolzenes Eisen	*utali*	
Eiter	*ubomvu wa kironda*	*mafira*
Eiweiß	*lisope lya liqanda*	*liwarafu lya likañga*
Ekel empfinden / ekeln, sich	*-nyanya* oder *shizio ina manyara*	*-kenwyemuka nyera* / *mtima una nyera*
Elefant	*nslofu*	*ndembo*
elend s. arm		
Elenantilope	*shawa*, *mpofu*	*mbunju*
Elfenbein	*lizinyo lya nslofu*	*lino la ndembo*
Elle	*mkono*, *chanja*	*kiwoko*
eine Elle Stoff	*mwere* (pl. *miyere*)	
Ellbogen	*nkata*, *ngongorwane*	*ñyata*
Eltern	*wazali*	*wabwereki*
empfangen	*-pasiwa*, *-yamkera*, *-kanda*	*-periwa*, *-yanukira*
empfinden	*-zwa*, *-bona*	*-lola*
empören, sich	*-wa na funzi -zibusa (mnyikazi)*	*-wa na ngondo*
empor	*pezuru*	*pachannya*, *panani (ku-)*

Ende	*muva*	*mnyuma*
am, ans Ende (loc.)	*(e)muveni*	
endlich (zuletzt)	*-a muva*	*-a mnyuma*
zu Ende (alle) sein	*-pera, -peta*	*-malika, -yomoka*
am Ende sein (vollendet haben)	*-pezisa, qedisa*	*-maliza*
eng	*-nyani*	*-debe*
Engel	*malaika* (kisw.)	
Enkel	*mzukuru*	*mjukuru*
entbehren	*-dinga*	*-dinga*
Ente	*lidada*	*libata*
entfalten	*-sumburura*	*-gonjorola*
entfernen	*-susa, -kocha*	*-wusa, -winga*
entfernt	*padeni, kudeni*	*patali, kutali*
entfliehen	*-baleka, -nyenyera*	*-kimbira*
entgegengehen	*-sangaweza, sangawisa*	*-kingamira*
entgehen s. entfliehen		
einer Gefahr	*-sinda*	*-lama*
Entgelt	*(i)nkunzi*	*njombe*
enthalten, sich	*-sia, -lek(er)a*	*-leka, -kotoka*
(von verbotener Speise)	*-zira*	*-hira*
enthülsen (durch Stoßen)	*-kowa*	*-twanga*
(Deckblätter abreißen)	*-sua (maqembe)*	*-honda (makawa)*
entlaufen s. entfliehen		
entrinnen (Gefahr)	*-sinda*	*-lama*
entscheiden (Sache)	*-juwa (zindawa)*	*-dumula (miharo)*
entschlüpfen	*-pukuñyuka, -cherera*	*-pokonnyoka, -tilembuka, -tierera*
entschuldigen, sich	*-pepisa*	*-pepisa*
entwöhnen	*-lumulisa (liwele)*	*-lekisa (liwele)*
entwöhnt werden	*-lumula*	*-leka*
entzaubern (durch Zaubermittel die Ursache des bösen Zaubers suchen)	*-sasua*	*-londola*
Epilepsie	*kihinduhindu*	*kihinduhindu*
Anfall bekommen	*-hinduka*	
er (tonlos) I. Kl.	*u, a, i*	
(betont) I. Kl.	*yena*	*mwene*
»er ist es« (I. Kl.)	*nguye*	*yuyu*
erbarmen, sich	*-bonera musa*	*-onera lipyana*
Erbarmen	*musa*	*lipyana*
Erbe (das)	*lipwera*	*lipwera*
Erbe (der)	*mnyikazi wa lipwera*	*mnyalipwera*
erben	*-hala (lipwera)*	*-hala (lipwera)*

erbeuten	*-yamuka*	*-poka, -yanuka*
erbitten	*-kera*	*-yupa*
erblinden	*-fa meso*	*-koyoka*
erbrechen (gewaltsam)	*-daula*	*-hatula*
sich erbrechen	*-ṣanza*	*-deka*
Erbse	*ndozi* (pl. *zindozi*)	*ndozi*
Erde	*lizwe*	*mlima, kindimba*
rote Erde	*kikunja*	*kikunja*
sandige Erde	*mṣawati, mṣawa*	*mshanga*
Erdferkel (Ameisenbär)	*chambani*	*limhanga*
Erdnuß	*litabele*	*lilawi*
Erdnüsse ernten	*-himba* (*mat.*)	*-pala* (*mal.*)
Erdwall (Saatbeet)	*msere*	*likimba*
erdulden (Leid)	*-zwa* (*ushungu*)	*-bona* (*ushungu*)
ereifern, sich	*-dad(ir)a*	*-hyom(er)a*
erfassen	*-bamba* (Pass. *-banjwa* und *bambiwa*)	*-kamula*
erfreuen	*-tawisa, -shekisa*	*-hekisa*
sich erfreuen	*-tawa*	*-heka*
erfüllen (anfüllen)	*-qawisa*	*-memereza*
ergreifen s. erfassen		
erhalten	*-yamkera*	*-pokera, -yanukira*
(durch Pflege)	*-fuya, -yonṣa*	*-lera*
erheben (vom Boden)	*-nyamula*	*-inula*
(in die Höhe)	*-kweza*	*-kweza*
(das Haupt)	*-pakamisa* (*likanda*)	*-tunduwisa mtwe*
(die Hände zum Auffangen)	*-yanga* (*vyanja*)	
(die Stimme)	*-kweza* (*lizwi*)	*-kweza* (*lizwi*)
s. erheben (aufstehen)	*-yima*	*-yima*
(= sich empören)	*-zibusa*	
erinnern	*-kumbusa*	*-kumbusa*
sich erinnern	*-kumbula, -yamba*	*-kumbuka*
Erinnerung (an früheres)	*mayazo*	
erkennen	*-yaze* (i)	*-mannya*
erkennbar sein	*-yazika*	*-mannyika*
erklären	*-funda, -laya*	*-fundisha*
erkranken	*-gura*	*-rwara*
erlangen s. erhalten		
erlauben	*-nika, -vumera*	*-señya, -idikira*
Erlaubnis	*ruhusa* (kisw.)	
um Erlaubnis bitten	*-kera ndawa*	*-yupa mharo*
erleuchten	*-banika* (*-isa*)	*-mulika* (*isa*)
erlöschen	*-qima*	*-zima*
erlösen (aus Sklaverei, Gefahr)	*-sangula*	*-kombola*

Erlöser	*msanguli, msindisi*	*mkombozi*
Erlösung	*usangulo*	*ukombozi*
ermahnen	*-laya, -nyengerera*	*-unga, -konga*
(= rügen)	*-kalimira*	*-lakalira*
ermatten	*-diniwa*	*-fahira, -totokera*
ermorden	*-burara*	*-koma*
(abschlachten)	*-sawa*	
ermüden (intrans.) s. ermatten		
ermüden (trans.)	*-nengeza*	*-chumbuza*
ermuntern s. ermahnen		
ernähren	*-fuya*	*-lera*
(Kinder)	*-yonja*	*-lera*
ernennen s. einsetzen		
Ernte	*mavuno*	*mabeno*
ernten	*-vuna*	*-bena*
erpressen	*-fufula*	*-londa*
erproben	*-linga*	*-linga*
erreichen	*-kanda*	*-kolera*
(ankommen)	*-fikira*	*-fikira*
erretten s. erlösen		
errichten (aufrichten)	*-yimisa*	*-simika*
erschaffen	*-(w)umba*	*-(w)umba*
erscheinen	*-boneka (-ara)*	*-oneka, -loleka*
erschießen	*-burara na kibamu*	*-puyulira*
erschlagen	*-burara*	*-koma*
erschöpft werden s. ermatten		
erschrecken (trans.)	*-yetusa*	*-kennyemusa*
(intrans.)	*-yetuka*	*-kennyemuka*
ersetzen (Schaden)	*-saula*	*-lipa*
(zurückgeben)	*-chulisa*	*-kiriwusa*
erstaunen	*-yetuka*	*-kennyemuka*
erste	*-a kuqara, (-a kiqaro)*	*-a kulongola*
	-a pambele, -a kutangulira	*-a kilongolo*
erstechen	*-gwaza*	*-homa*
Erstgeburt	*maziwulo*	
Erstgeborne	*-a maziwulo*	
ersticken, durch	*-kama* (würgen)	*-doda*
Erstling s. Erstgeburt		
(von Früchten)	*-a kuqara*	*-a kutumbula*
ertappen (Dieb)	*-kanda (mbafa)*	*-kolera (mwivi)*
ertragen	*-zwa, -bona*	*-ona*
(tapfer)	*-qina*	*-kangamara*
ertrinken	*-la na manzi*	*-fwa na magasi*
erwachen	*-vuka*	*-yumuka*

erwachsen (Jüngling)	*lijaha*, *ndodana*	
(Jungfrau)	*ntombe*	
erwählen	*-qeta*	*-hagula*
erwarten (auf Jemand warten)	*-lindira*	*-lindira*
erwecken s. aufwecken		
erwischen	*-kanda*, *bamba*	*-kolera*, *-kamula*
erwürgen	*-kama*	*-doda*, *-katira*
erzählen	*-bika*	*-limbira*
(singend)	*-gia*	*-kima lukimo*
Erz	*utali* (ausgeschmolz. Eisen)	
Erzähluug		*lukimo*
erzeugen	*-zala*	*-wereka*, *-hogola*, *pongola*
erziehen	*-yonsa* (*-yonja*)	*-lera*
erzürnen	*-tukuterisa*	*-hyomerisa*, *-kalimisa*
Esel	*liduwe* (Waldesel)	*mbunda*, *lipunda*
essen	*-sa*, *-safuna*	*-lya*, *-memena*
(in der Frühe)		*-lauka*
etwas (Unbestimmtes)	*kito*, *kipete*	*kinono*
etwa	*kama*, *ndé*	*kamba*
euer	*-enu*	*-enu*
Eule	(*ki*)*kovo*	*litui*
Eunuch	*nyumba*	*mbende*
Euter	*mawele*	*mawele*
ewig	*futifuti*	*mayono goha*
Exkremente	*masimba*	*mafi*

F.

Fackel (Feuerflamme)	*lirangawi*	
Faden	*lunguza* (pl. *zilunguza*)	*lutonje* (pl. *lutonje*)
fächeln	*-punga*	*-hajira*
Färse	*-litokazi*	*nginda*
Fahne	*bendera* (kisw.)	
Falle	*mqipo*	*mtego*
fallen	*-wa*	*-gwa*
ins Wasser fallen (untergehen)	*-muka*	*-luta*
fällen (zu Falle bringen)	*-misa*	*-gwisa*
Fallgrube	*ligewa*	*wina*
Fallsucht s. Epilepsie		
falsch (lügenhaft)		*-desi*
falsch (lügenhaft) sein	*-wa na manga*	*-wa na makeo*
fälschlich beschuldigen s. verleumden		

Falten haben (= machen)	*-songana*	
falten (zusammen-)	*-songa*	*-gonja*
Familie	*lukolo*	
fangen (mit der Hand)	*-bamba, yanga*	*-kamula*
(in der Schlinge, Falle)	*-qipa*	*-tega*
(Fische)	*-bamba (zishanzi)*	*-lowa (somba)*
Farbe (z. B. eines Tieres)	*mbara*	
weiße Farbe	*limsope*	*liwarafu*
rote, gelbe Farbe	*libomvu*	*lidun̄gu*
dunkle Farbe	*limnyama*	*lititu*
graue Farbe	*limpunga*	*limpunga*
fassen	*-bamba*	*-kamula*
(nicht fliehen lassen)	*-tinda*	*-tinda*
fasten s. enthalten		
faul (träge)	*-vira*	*-kata*
(= verfault s. das Folgende)		
faulen	*-bola*	*-(w)ola*
Faust machen	*-fumbata*	*-fumbata*
fechten (miteinander)	*-zalana*	*-kimana*
Feder	*lusiwa*	*lingoma*
(Schreib-)	*lusunguru* (eigentlich eiserner Stift)	
Federbusch (Kopfschmuck)	*njukula*	
fegen (putzen)	*-hwaya, -shanza*	*-sungula, ogofya*
(= kehren)	*-tannyira*	*-fyagira*
fehlen (das Ziel)	*-ponnya*	*-kurusa*
(nicht da sein)	*-soleka*	
(moralisch)	*-yona*	*-hakasa*
»es ist gefehlt!« (geht schief)	*ainjaro!*	
»es fehlt nichts, geht gut!«	*kunjaro*	
Feigling	*ligwara*	
Feile	*dupa* (kisw.)	
feilschen	*-zama (-ana)*	*-zama (ana)*
fein (dünn, zart)	*-vura, -a ludaka*	*legerefu*
Feind (im Feld)	*muyimpi*	*mtawangu*
(persönlicher)	*mtukuteri*	
feind sein (einander)	*-tukutirana*	*-hyomerana*
Feindschaft	*utukutero*	*uhyomero*
Feld (Acker)	*munda, simu* (pl. *masimu*), loc. *ensimini*	*mgunda*
Feldmaus	*mbewa*	*lipannya*

Fell	*kikumba*	
(Rückenfell für den Säugling)	*mbereko*	*sonda*
Felsen	*liche*	*liganga*
fern	*kudeni* (*pa-*)	*kutali* (*pa-*)
fernhalten	*-sunduza*, *-yalisa*	*-beza*
Ferse	*kitende*	*kitende*
fertig machen	*-qedisa*, *-pezisa*	*-maliza*
fertig werden	*-qeda*, *-pera*	*-malika*, *-yomoka*
fest (haltbar) sein	*-qina*	*-kangamara*
festhalten (trans.)	*-tinda*, *-bamba* (*-isa*)	*-kamula*
Festtag	*lusiku lukuru*	*ligono likuru*
Festung (Boma)	*ñgawa*	
fett werden (v. Menschen)	*-lupala*	
(von Tieren)	*-nona*	*-hata*
Fett	*mafuta*	*mafuta*
feucht	*manzi* (*nyura imanzi* das Kleid ist feucht)	*-dekedeke*
Feuer	*mbaso*	*moto*
Fieber haben	durch *likanda*	
(der Kopf drückt, schmerzt)	*libanda* (*livava*)	*mtwa wavina*
finden	*-bona*	*-(w)ona*
Finger	*munwe*, *chanja cha luzipo*	*lukonje*
-nagel	*luzipo* (pl. *zin-*)	*luzipo*
finster	*-mnyama*	*-tito*
finster werden	*-zwarara*	*-tiliwala*
Finsternis	*usiku*	*kilo*
Fisch	*shanzi* (pl. *zi-*)	*somba*
fischen	*-bamba zishanzi*	*-lowa*
Fischotter	*ntini*	*fusi*
flach s. eben		
flackern (vom Feuer)	*-yaka lirangawi*	
Flamme	*lirangawi*	
flammen s. flackern		
Flasche	*lihorohoro*	*lihorohoro*
flattern (mit den Flügeln (schlagen)	*-papama*	*-papama*
(vom Kleide)	*-pupuma*	*-pupuma*
flechten (Korb)	*-ruka*	*-hona*
(Seil)	*-bota* (*nyozi*)	*-bota* (*mgoyi*)
Fleck (Schmutz)	*linyara*	*linyara*
(zum Flicken)	*kiqiwi*	
Fledermaus	*kinimanima*	*kinimanima*
flehen (um Gabe)	*-kera kakuru*	*-yupa kawaha*
(um Gnade)	*-pepisa kakuru*	*-tuliza kawaha*

Fleisch	*nyama*	*nyama*
-brühe	*msuzi*	
Fleiß	*makutalo*	
fleißig sein	*-kutala*	
flicken (Kleid)	*-tunga (kiqiwi)*	
(allgemein)	*-qeka*	
Fliege (Stubenfliege)	*mpugane*	*lihaje, liwembe*
fliegen	*-pururuka (-mbururuka)*	*-guruka*
fliehen (aus Furcht)	*-balika*	*-tira*
(= ausreißen)	*-nyenyera* (e)	*-nyenyera*
fließen	*-hamba*	*-genda*
Flinte	*kibamu*	*hute* (i)
Hinterlader	*korofindo*	*korofindo*
Flintenlauf	*simbi ya kibamu*	*chuma cha hute*
Flintenschaft	*kimuti cha kibamu*	*kimuti cha bibamu*
Flöte	*kituliro*	*kituliro*
Floh	*lutakumba*	*upapani* (pl. *mb-*), *mbalika*
fluchen	*-fungira*	*-lapira*
Flucht; in die Flucht schlagen	*-qocha, -balikiza*	*-winga, -jumbiza, -kimbiza*
flüchten, sich	*-balika, -gigima*	*-jumba, -kimbira*
Flügel (vom Vogel)	*lugwapa* (pl. *zin-*)	*kipapamiro*
Fluß	*mfula* (loc. *mfuleni*)	*magasi*
-bett	*ludonga*	*lukemba*
-pferd	*kiboko*	*ndomondo*
flüssig werden	*ñgiriwika (manzi)*	*-yenga (magasi)*
flüstern (geheim tun)	*shewa*	*pwepa*
folgen	*-landa*	*-kowekera*
mit einem Haufen (Menschen, Vieh) folgen	*-chupa na*	
(= gehorchen)	*-zwa*	*-pulika*
fordern (Guthaben)	*-funa (msewenje)*	*-londa*
Form (Gestalt)	*kimo*	*kimo*
formen	*-wumba*	*-wumba*
fortfahren (zu tun)	*-yengeza ku-*	*-yongeza ku-*
fortgehen	*-hamba, -suka, -vera*	*-wuka*
fortnehmen	*-tola, -tata, -tawata*	*-tola*
fortschaffen / forttragen	*-susa*	*-wusa*
forttreiben (vertreiben)	*-tinda*	*-winga*
fortwährend	*futifuti*	*magono yoha*
fortwerfen	*-lasha, -taya*	*-taga*
Frage	*mabuzo*	*makoto*
fragen	*-buza*	*-kota*

Frau	*mfasi*	
erste Frau des Groß-häuptlings	*kosekazi*	
alte Frau	*kisalukazi*	
frech	*-purupuru*	
frei (-geboren)	*nkosana*	
(als *Mgoni*, naturalisierter Höriger)	*-dara*	
freigebig sein	*-wa na musa, -pana*	*-perana*
Freiheit	*ukosana*	
freiwillig tun	*-tanda, -funa*	*-gana*
fremd, Fremder	*mlendo*	*mgeni*
(Ankömmling)	*mfiki*	*mfiki*
fremd (von Sachen)	*-a wantu*	*-a wantu*
fressen	*-ṣa, -ṣafuna*	*-lya*
Freude	*utawo*	
freuen, sich	*-tawa, shekerera*	*-hekerera*
Freund	*mkozi*	*mkozi*
Freundschaft	*ukozi*	
Freundsch. schließen	*-qomana ukozi*	*temana uk*
Frieden halten (vom Krieg abstehen)	*-lamuliwa*	*-pùmula*
oder (man läßt den Schild ruhen)	*wakisia kisango*	
Frieden stiften	*-lamula*	*-kengerera*
frisch (neu)	*-cha*	*-pya*
(vom Wasser)	*-luṣaza, -makaza*	
frisch sein	*-sisima (-ara)*	
fröhlich sein	*-tawa, shekerera*	*-hekerera*
frommen	*-siza, -fanera*	
es frommt nicht	*akusizi luto*	
Frosch	*chule, lichuruwe*	*linyoto*
Frucht (Baum-)	*kisepo*	*uhohi*
(Korn-)	*mawere*	*mawere*
Frucht bringen	*-zala visepo; -zala mawere*	*-wereka uhohi*
früh (morgens)	*kusasa, ludú*	*lukera*
früher (vordem)	*pambele*	*paulongolo*
(ehemals)	*kadeni*	*katali, mandahi*
frühstücken	*-lauka*	*-lauka*
Fuchs (Art Fuchs, Schakal)	*nkandwe*	*likewe, mbweha*
fühlen	*-zwa, -bona*	*-ona, -lola*
führen (auf-)	*-tanguḷ(ir)a*	*-longol(er)a*
Führer	*mtanguli*	*mlongoli*
füllen (anfüllen)	*-qorawisa*	*-memeza*

Fundament (Graben, worin d. Pfosten d. Hütte zu stehen kommen)	*luta*	*msisi*
fünf	*-ṣano (mṣano)*	*-hano*
Funken sprühen (Eisen)	*-putika*	*-turuka*
funkeln	*-banika; -kannya*	*-mulika*
für (anstatt)	*pezuru kwa*	
(beim Preis)	*na*	*na*
Furcht	*ngwara*	*woga*
fürchten	*-sawa*	*-(y)ogopa*
(Furcht machen)	*-sawisa*	*-yogofa*
furchtsamer Mensch	*ligwara*	
Furt	*liziwuko*	*liziwuko*
Fuß	*lunyao*	*mgulu*
Fußsohle (bei Menschen)	*lunyao*	*mgulu*
Fußspur bei Tieren	*lisondo*	*lisondo*
füttern	*-pa chakuṣa*	*-pera chakulya*

G.

Gabe (an den Häuptling)	*msewenje*	*msewenje*
(vom Häuptling)	*shome* (pl. *ma-*)	
Gaben austeilen	*-chayera mashome*	
Gabel (Halsgabel für Verbrecher)	*lingolingoli*	*lingolingoli*
gabeln, sich (v. Bäumen und Wegen)	*-gamkana*	*-padukana, -lekana*
Gabelpfosten	*lipanda*	*lipanda*
gackern	*-tetera*	*-tetera*
gähnen	*-yazámula*	*-yahamula*
gähren	*-wira (bira)*	*-lula*
Galle	*nyongo*	*nyongo*
Gans (Wild-)	*lidada (likuru)*	*libata (liwaha)*
Gänsemarsch; im Gänsemarsch gehen	*-bekerera*	
ganz (adj.)	*-abwino, njaro*	*mewo*
ganz (adv.)	*kakuru*	*kawaha, mewo*
ganz weiß	*-mṣope hwā̆, mṣope mpū̆*	
ganz still sein	*-binda dū̆*	
ganz so (genau so)	*hirahira*	*mewo*
gar sein (von Speisen)	*-vuta*	*-vuta*
gar (adv.); gar alle	*-onke njwé (mbé), -onke kupera kwao*	*-oha tokotoko*
Garbe s. Bündel		
Garten	*munda, simu*	*mgunda*
Gast	*mlendo*	*muhenja*

Gatte	*ndoda*	*mgozi* (*mgozi*), *mungwana*
Gattung s. Art		
Gaumen	*lulaka*	
gebären	*-zala*, *-jeza*	*-wereka*, *-hogola*
(zum erstenmal)	*-ziwula*	
geben	*-pa* (pass. *-piwa*), *-pasa*	*-pera*
einander geben	*-pana*	*-perana*
»es gibt« (es ist)	*kuna*	*kuna*
nichts zu geben haben	*-landula*	
gebieten	*-teta*, *-layeza*	*-pwata*
Gebirge	*ntawa*	*kitumbi*, *kidunda*
Gebirgspaß	*kikara*	*mpata*
Gebot	*mteto*	
gebrauchen	*-funa*	*-gana*
gebraucht sein (Kleid)	*-buba*, *-pera*	*-lala*
Gebüsch	*tafeni*	*dasi*
Geburt	*kuzalwa*	*kuerekwa*
Gedächtnis	*mlayo* (pl. *mi-*)	
Gedärme s. Darm		
Gedanke	*liyazo*, *lirango* (*ma-*)	
gedankenlos sein	*-liwara*	*-liwara*
geduldig sein	*-yazi mnyikazi* *-bona mnyikazi*, *-shizio yake*	*-ona mtima wake*
Gefahr (Lebens-)	*ngozi*	
gefährlich	*ngozi*	
gefährlich erkranken	*-gura ngozi*	
gefährlich verwunden	*-gwaza ngozi*	
Gefährte; mein Gefährte	*muyangu*	*mwenz'angu*
dein Gefährte	*muyako*	*mwenz'ako*
gefallen	*-tandisa*	
gefärbt sein (bunt sein)	*-wa na mabara*	
Gefäß (aus Ton)	*mbiza*, (kleines) *kambiza*	*kisai*
gefleckt sein	*-wa na mabara*	
gefräßig sein	*-wa na kigoro*	
Gegend	*lizwe*, *lushenzo*	*mlima*
gegenüber	*pecheya*	*pamwambo*
gegenwärtig	*lomba*, *karoku*	*hino*
Gegner s. Feind		
geheim (heimlich) tun	*-nyenya*	*-diega*
geheim sprechen	*-sewa*	*-heha*
Geheimnis	*mfiso*	
gehen	*-hamba*, *-ya* (pf. *-ye*)	*-genda*
m. einem Stocke gehen	*-dondoloza*	
»wie es geht?«	*kunjani!*	
»wie geht es dir?«	*unjani?*	

Gehirn	*uqopo*	*wongo*
gehören, durch	*-wa -a* (sein des . . .)	
gehorchen	*-zwa, -vumira*	*-pulika, -itika*
gehorsam sein	*-zwa, -vumira*	*-pulika, -itika*
Geier s. Aasgeier		
Geiß	*mbuzikazi*	*mbuguma*
Geist	*moya*	*mfuki*
Geister der Verstorbenen	*maşlosi*	*mahoka*
Geiz	*kigoro*	*lulyo*
geizig	*-lukuni*,	*-yumu*
gelähmt sein	*-lemara*	
geläufig verstehen, -sprechen (eine Sprache)	*-zwakara*	
gelb	*-bomvu*	*-duñgu*
Geld	*feza, mapesa* (ksw.)	
Geleit; das Geleit geben	*-pelekeza*	*-sindikira*
Gelenk	*lifindo*	
geloben	*-layezana*	*-lagizana*
Gelübde	*malayezano* (*na Mungu*)	
gemeinsam	*ndaoñya, pamozi*	*pamonga*
Gemüse	*ndiwo, mbido*	*likoro, mboga*
Gemüt	*şizio*	*mtima*
genau so	*karoku naha, hirahira*	*mewo*
genesen	*-qauka, -sinda*	*-sumuka, lama*
Genick	*kigosi*	*kigosi*
d. Muskeln am Genick	*msunduru*	
Genosse s. Gefährte		
genug sein	*-koliwa*	*-fika*
es ist genug	*nandawa, hirahira*	
gerade sein	*-lunga, -lumulira*	
gerade machen	*-lungisa, -lumulisa, -yerula*	*-gorola*
gerade so s. genau		
gerade jetzt	*lomba naha, karoku naha*	*hino naha*
gerade der Beste	*loyani muşe*	
gerecht	*mazima*	
gereizt sein	*-tukut(ir)a, -dada*	*-hyoma*
Gericht s. Speise		
gering	*-nyane*	*-debe*
gerinnen	*-jia*	*-kangamara, -yuma*
Geruch	*manuko*	*manuso*
angenehmer Geruch	*manukero*	*manusiro*
Gerüst	*litara*	*litara*
Gesang	*uyimbo*	*uyimbo; lukimo*
Geschäft (Arbeit)	*msewenje*	*mahengo*
(Anliegen)	*ndawa*	*mharo*

geschäftig sein	*shakanipa*	*-chenjera*
geschehen (werden)	*-wa*	*-wa*
Geschenk s. Gabe		
Geschichte s. Erzählung und erzählen		
Geschmeiß	*vikoko*	*vikoko*
Geschöpf	*kiwumbo*	*kiwumbo*
Gsschrei	*msindo*	*msindo*
geschwind	*masinyani, manono nje, nejnje*	*nyata*
geschwind machen	*-nonopa*	*-kita nyata*
Geschwür	*litumba*	*liputi*
Geschwulst, durch	*-vuvuka* (anschwellen)	*-vimba*
Gesetz	*mteto*	
Gesetz geben	*-teta zindawa*	
Gesicht	*uso*	*pamiho*
gespannt sein (Seil)	*-doseka*	*-hutika*
Gespräch führen	*-kurumana*	*-jovana, -longera*
gesprenkelt sein	*-wa na nara*	*-wa na madowangi*
Gestalt (Form)	*kimo*	*kimo*
gestatten s. erlauben		
gestehen	*-vuma*	*-idika*
gestern	*(pa)izolo, pezoro*	*goro*
gesund	*-abwino, -ṣe*	*-a moyo*
gesund werden	*-sinda, -qauka*	*-lama*
gesund machen	*-sindiza, -qausa*	*-lamisa*
Getränk	*chakupuza*	*chakunwa*
Getreide (Hülsenfrüchte)	*mawere*	*mawere*
Getreidekorb (Speicher)	*kiruru*	*kiruru*
Gewalt	*manja*	*makakara*
gewandt sein	*-shakanipa*	*-shenjera*
Gewehr s. Flinte		
Geweih	*zimpondo* (sing. *lupondo*);	*manyero* (sing. *li-*)
gewinnen (im Kampf)	*-ṣlura (-isula, -yeshula)*	*leperera*
gewiß (adv.)	*kiwili*	*chakaka*
(als Beteuerung)	*apabii (abii, ebii)!*	
Gewissen	*lizwi lya shizio*	*lilowe la mtima*
Gewisser; ein Gewisser	*pete (upete)*	*nono*
Gewohnheit (Brauch) (*asi mk. wami* es ist nicht meine Gewohnheit)	*mkuwo majairo*	*mkuwo majairo, mazoĕrero (machoerero)*
gewöhnen / gewöhnen, sich	*jaira*	*-zoera, -hyowerera*
Gewürzarten	*ngaho, mbwika*	
Gicht, durch (Schmerzen des ganzen Körpers)	*kuvava mzimba wonke*	
Giebel	*chakongo (changongwe)*	

gießen	*-tera, -yeta*	*-sopa*
Gift	*mti mkali, mutiwa ushungu*	*kibiki kikali*
Zaubergift	*utakati*	*uchawi*
giftig	*-kali, -a ushungu*	*-kali, -a ushungu*
Giraffe		*ngamila*
Glanz	*mbaneko (mbaliko)*	
glänzen	*-banika (balika)*	*-mulika*
Glas	*kilole*	*kilole*
glatt sein (werden)	*-kannya, -lunga*	*-nyamba*
glätten	*-baza kuse, hwaya chahwino*	*-hongola pamaha*
Glatze	*kipala*	*kipala*

Die zwei haarlosen Stellen links und rechts über der Stirn *mapalasa*

glauben	*-vum(ir)a*	*-idik(ir)a*
gleich, einerlei (adv.)	*hirahira*	
gleichgroß, -alt	*(n)tanga*	
jetzt gleich	*karoku na(h)a, lomba ná*	*hino naha*
gleichmachen	*-linganisa, -fananisa*	
gleichen	*-fanana, -lingana*	*-hwanana*
gleiten	*-cherera, pokoñyoka*	*-tierera, -tilembuka*
Glied (Gelenk)	*lifindo*	
Glocken	*ndalama, liki(e)njeza*	*ndalama, liki(e)njeza*
Glocken läuten (trans.)	*-chaya n.*	*-towa n.*
(intrans.)	*-kara*	*-wemba*
Glöckchen (Schellchen) an den Füßen		*-likinjeza (ma-)*
Glück	*likanda*	*kisuru*
glücklich	*-a likanda*	*-a kisuru*
Gnade (Barmherzigkeit)	*musa*	*lipyana*
Gott	*mulungu*	*mulungu*
Götzenbild	*mzimba wa lisłozi*	*muwili wa lihoka*
Grab (Grube)	*ligodi*	*ligodi*
Grabhügel	*litinda*	*litinda*
Umfriedung überm Grab	*kiwaya*	*kiwaya*
Graben (Kanal)	*msisi*	
Graben zwischen den Saatbeeten	*mwalalo*	*mwalalo*
graben	*-yimba*	*-himba*
(= ackern)	*-lima*	*-lima*
(vom ersten Umhacken)	*-parula*	*-vundika*
Gräte (Fisch-)	*lifa (la) shanzi)*	*mwifwa (ya somba)*
Gras	*uchani*	*manyahi*
Gras scheiden	*-sika*	*-yipa*
Sumpfgras (breites)	*luhano*	*luhano*
(lange Art)	*sekera*	*sekera*

grasen	*sha* = (*shafuna*) *uchani*	*-lya manyahi*
Grasstengel	*kimuti cha uchani*	
grau	*-mpunga*	*-mpunga*
grausam sein	*-wa na lunya*	*-wa na lunya*
Greis	*liqego*	
Greisin	*kisalukazi*	
Grenze	*mpaka*	
grenzen	*-fika*; *-qaula*, *-pera*	*-fika*; *-malika*
Griff (am Messer)	*luti* (*kimuti*)	*mpini*
Grille	*kiswiti*	*kiswiti*
grob (von Menschen)	*mkali*	*mkali*
(von Mehl)	*muhere*	*mchele*
Größe	*ude*	*utali*
groß	*-kuru*	*-waha*
(= lang)	*-de*	*-tali*
größer sein als	*-slura*	*-pita*, *-ruta*
Großmutter	*gogo*	*papa*
Grube	*ligodi*	*ligodi*
(= Höhle)	*mhoma*	*mhoma*
grün	(*a*)*lusaza*	(*a*)*lusaza*
saftiggrünes Gras	*lusaza*	*ndinde*
Grund (= Fundament)	*luta*	*msisi*
(Ursache)	*ndawa*	
zugrunde gehen (s. auch sterben)	*-buda*, *-lasika*	*-yaga*, *-howa*, *tagika*
grüßen	*-bonisa*	
einander	*-bonisana*	
aus der Ferne Grüße senden	*-lalisa*	
Gruß; Art des Grußes	»*tukuone* (*tikuone*)« (d. h. »um Dich zu sehen« usw. sind wir gekommen)	
gucken	*-lingulira*, *-lunguza*	
Gummi	*mpira*	
Gurgel (eig. Speiseröhre)	*mpimbo*; *m̄izo*	*m̄ilo*
(= Adamsapfel)	*mkoromero*	
Gurke	*likaka*	*litangamanga*, *liñguta*
Gürtel (aus Leder)	*luqoto*	} *mkanda*
(aus Perlen)	*lusinga*	
Frauengürtel	*mqiro*	*mkowa*
gürten	*-wopa luqoto* usw.	
gut (allgemein)	*-se*, *-abwino*, *-mnandi*	
gut sein (von Charakter)	*-lunga* (eig. gerad sein)	
Gutes erweisen	*-kalipa*	*sengura*
gütig	*ligeza*	

H.

Haar (von Menschen)	*lunwele*	*njwiri*
weißes (graues)	*zimon* (*lun. lwa z.*)	*huliha* (*nj. ya h.*)
(bei Tieren)	*woya*	*wage*
Haare rasieren	*-singa l.*	*-moga, mweta n.*
Haare kämmen, flechten (gerinnelt)	*-temerera*	*-lemba*
Haare schneiden	*-gunda l.*	*-gunda l.*
Haarputz	*mashezema*	
haben	*-wa na*	*-wa na*
nicht haben	*-ze na* (ich habe nicht *ndize na* ... oder *andili na* ...)	
habend	*mnyikazi wa*	*mnya*
Habichtarten	*karohera, koroane*	*kambanga*
Hacke	*liquwa, likweche*	*ligera*
hacken	*-lima*	*-lima*
Hagel	*mache ga mvula*	*maganga ga mvula*
hageln	*-yana mache*	
Hahn	*lijongwe*	*lijogoro*
Hahnenkamm	*mzumbu*	*luwikiro*
halb (zur Hälfte)	*pakati,* (*mu-*)	*pakati* (*mu-*)
Hälfte (d. i. ein Teil, anderer Teil)	*ngashanya*	*mhana*
Halm	*kimuti cha uchani*	
Hals	*ntamu(o)* (lok. *ntanyeni*)	*singo*
beim Rind, der obere Teil (Nacken)	*ntamu*	
die unten herabhängende Haut	*lubiro*	
Halsschmuck aus Messingdraht	*kikono*	*lisongo*
Halsschmuck aus Perlen	*usharu*	*usharu*
halten (festhalten)	*-bamba*	*-kamula*
(= für etwas halten)	*-yenza* (*kishora* für einen Tor)	*-kita*
(= Unterhalt geben)	*-fuya*	
»halt (noch)«!	»*uime* (*huti*)!«	
Hammer	*chando*	*nimbiri, nyundo*
Hand	*chanja*	*kiwoko*
rechte Hand	*ch. cha kunene* (*cha ndonga*)	*k. cha kulira*
linke Hand	*ch. cha lin͂gere*	*ch. cha lin͂gere*
Handvoll	*chanja*	*kiwoko*
eine Handvoll nehmen	*-shepuna* (*-tapuna*) *ch.*	
Handel (Tauschhandel)	*ntengo*	*maronda*

handeln (tun)	*-yenza*	*-kita*
(= Handel treiben)	*-tenga*	*-gura*
(= feilschen)	*-zama (-ana)*	*-zama (-ana)*
Handfläche	*chanja*	*kiganja*
Handgriff / Handhabe	*luti*	*mpini, chaka*
Handwerker	*fundi, nyanga*	*fundi*
Hanf	*sango*	*sango*
hängen s. aufhängen		
harnen	*-tunda*	*-tunda*
hart	*(-a)lukuni*	*-yumu*
hart werden	*-yuma*	*-yuma*
Hartebeest	*konkoni (nyongoni)*	
hartnäckig sein	*-wa na lulaka*	*-wa na lulaka*
Harz	*n̄goleko*	*ngoleko*
(Vogelleim)	*ulimbo*	*ulimbo*
Hase	*mvunja*	*lupecha*
Haß	*matukutero*	
hassen	*-tukutira, -zonda*	*-dadira, -hyomera*
häßlich sein	*-wa na manyara*	*-wa na manyara*
hauchen	*-pefumula, -yezamula*	*-pumula*
Haue s. Hacke		
hauen	*-chaya*	*-towa*
(Holz)	*-juwa*	*-tema, -dumula, -gamula*
Haufe s. Schar		
Haupt	*likanda* (lok. auch *ekanda*)	*mtwe*
(von Tieren)	*shoko*	*shoko*
Häuptling	*likosi (nkosi)*	*mutwa*
großer Häuptling	*mlumzana*	
kleiner Häuptling	*liduna, jumbi*	*liduna, jumbi*
Haus (rundes)	*inslu* (lok. *enslini*)	*nyumba, n̄ganda*
(viereckiges)	*ngongwe*	*ngomi*
(provisorisches)	*kikonjo*	*sakasa*
zu Hause	*kukaya*	
wo bist du zu Hause?	*ushara kupi?* *kwako (kwenu) kupi?*	*utama ko(ki)?*
der Tür gegenüber	*msamu*	
an der Wand	*ndau (zindau)*	
Haustaube	*ngunda*	*ngunda*
Haut	*kikumba*	*kikumba*
Haut, in welcher die Mutter ihr Kind trägt	*mbereko*	*sonda*
Haut abziehen	*-sinja*	*-hinja*
Hautausschlag; Arten	*lukwekwe* (Krätze)	
	magawagawa, (vi-) (= Buba)	*mawangala, (vi-)*

»he?« (wenn man den Sprecher nicht verstand)	*hyi* (durch die Nase)	
Hebamme	*mfasi nyanga*	*mdalla mganga*
heben (in die Höhe)	*-imisa, -kweza*	*-imisa, -kweza*
Hecke (Zaun)	*lutango*	*lwigo*
Herde	*mshambi*	*mshambi*
Hefe (Bodensatz beim Bier)	*masese*	*masese*
Heft (Griff)	*luti, (kimuti)*	*mpini*
häufig	*paninzi*	*kamahere(pa-)*
heil s. gesund		
heilen (trans.)	*-sindiza, -qausa*	*-lamiza*
Heilmittel	*mti*	*mtera*
Heim, Heimat	*likaya*	
in der Heimat (daheim)	*ekaya, kukaya*	*palikaya*
meine (unsere) Heimat	*kiti, kwetu*	*kiti, kwetu*
deine (eure) Heimat	*kini, kwenu*	*kini, kwenu*
seine (ihre) Heimat	*kuwo, kwao*	*kuwo, kwao*
Heimgarten halten	*-longera*	
heimkehren	*-buya, -chuleka*	*-kiriwuka*
heimlich; durch	*-nyenya* (heimlich tun, schleichen)	
heimsuchen (besuchen)	*-bona*	*-lora*
Heimweh haben	*-kumbula* (*kwao* usw.)	
heimwärts begleiten	*-pelekeza*	*-sindikiza*
heiraten (vom Mann)	*-low(ol)a*	*yega mdalla*
(von der Frau)	*-lowolewa*	*-yegiwa mdalla*
Sponsalien schließen	*-komba*	*-lawira*
heiser sein, durch	*lizwi lacha* (= *lichile*)	*lilowi lilala*
heiß sein	*-cha, -chisa*	*-pya*
heißen (trans.)	*-biza, -yeta libizo*	*-tina lihina*
(intr.) z. B. wie heißest du? *libizo lako nguwe wani?*		
ich heiße N. *libizo lami ngimi pete*		
heiter sein (vom Wetter, Himmel)	*-kannya, -cha(-sa)*	
helfen	*-patisa, -terera*	*-tanga*
einem Armen	*-siza*	
»es hilft (nützt) nichts«	*akusizi luto*	
hell s. heiter		
Helm (Kopfschmuck)	*mwewe* (aus Zebramähne)	*mchengo*
	njukula (Federbusch)	*njukula*
hemmen	*-vimbira, -yalisa*	*-beza*
Henne (Huhn)	*nkuku (nguku)*	*nkuku (nguku)*
erwachsenes Huhn	*isikazi*	
herab s. hinab		
herabkommen	*-yesha, -yeshika*	*-herera*

herablassen	*-posa, -yeshisa*	*-hereza, -kumbira*
herabsteigen s. herabkommen		
herankommen (nahe)	*-sendera*	*-hegerera*
herauf s. hinauf		
herauskommen } herausgehen }	*-puma*	*huma*
herausnehmen	*-tawata*	*-tola*
(= entfernen)	*-susa, -koka*	*-wusa*
herausziehen	*-tupula, -kumula*	*-tupula, -kumula*
(aus dem Wasser)	*-nyenyula*	
herbringen	*-leta*	
Herberge s. beherbergen		
Herbst (Schluß der großen Regenzeit)		
es ist Herbst	*kusile, lichile* (vgl. *-cha*)	
Herd (Kochsteine)	*maseko* (vgl. *-sekera*)	*mafiga*
(die Stelle zwischen den Steinen)	*liziko*	
hergeben (= hinreichen)	*-leta*	*-leta*
herkommen (= herankommen)	*-sendera*	*-hegerera*
(vom Ausgangsort)	*-vera* (auch vom Geborenwerden)	
hernach	*ngasemuva* (*ka-*)	*leke, kumbele*
Herr	*bambo*	*bambo*
Herrin (erste Häuptlingsfrau)	(*n*)*kosikazi*; *mama*	
herrschen s. regieren		
herumgehen	*-zungula*	*-tindira*
herunter s. hinab		
herunterkommen usw. s. herabkommen		
hervorbringen (Frucht)	*-zala*	*-wereka, -hogola*
Herz	*shizio*	*mtima*
Herzgrube	(*pa*)*mpetwani*	(*pa*)*mpetwani*
Herzklopfen	*luvaro, zimvaro*	
hetzen (Hund)	*-shushuz*(*er*)*a*	*-tumira*
Hetzruf:	*-shú, shú!-*	*-brr!-*
heucheln	*-yenga*	*-konga*
Heuchler	*muyengi*	*mkonga*
Heuchelei	*uyengo*	*ukongo*
heulen	*-kara*	*-emba*
Heuschrecke	*liparara, ntete* (*lit.*)	*lipahi*
heute	*namuṣa*	*lero*
hier	*apa, kona, ponerapa*	*lapo*
ich bin hier	*nikona, ndilipo* (= *k*)	*nikona, ndilipo* (= *k*)
ich bin nicht hier	*andipo* (= *ko*)	*andipo* (= *ko*)

Hilfe	*mapatiso, masizo*	*matango*
um Hilfe rufen	*-kara*	*-emba*
Hilferuf:	»*yehee!*«; »*hau, hau!*«	»*mlétee!*«, »*ka ka ka.*«
Himmel (Sternhimmel)	*lizuru* (*i-*) (loc. *elizwini* und *palizuru*)	*lizuru* (*i-*)
hinab	*pasi*	*pahi*
hinabspringen	*-suka makata*	*-suka makata*
hinabsteigen	*-yesha, yeshika*	*-herera*
hinauf	*pezuru*	*panani, pachannya*
hinaufklettern / hinaufsteigen	*-kwera*	*-kwera*
hinaus	*panje*	*kwibala*
hinaustragen / hinausbringen	*-pumisa*	*-humisa*
hinauswerfen	*-posa panje*	*-taga kwibala*
hinbringen	*-mukisa*	*-peleka*
hindern	*-vimb(ir)a, -yalisa*	*-dindirisa, -beza*
Hindernis (an das man stößt)	*kikuwaro*	
hinein	*mkati* (*pa-, ku-*)	*mgati* (*pa-, ku-*)
hineinführen	*-ngenisa* (in etwas *ku-*)	*-ingisa*
hineingehen / hineinkriechen	*-ngena* (in etwas *ku-*)	*-ingira*
hineinlegen / hineinschütten / hineintun	*-tera, -yeta, -beka mkati*	*-sopa, -wika kugati*
hinfallen (epileptisch)	*-hinduka*	
hinken	*-sonnyoka, -qura*	*-kipira*
hinlegen	*-beka*	*-wika*
hinreichen	*-leta*	*-leta*
(= genügen)	*-kola, -koliwa*	*-kola, -koliwa*
(örtlich, bis zu)	*-fika*	*-fika*
hinrichten (aufs Ziel)	*-linga*	*-linga*
(= töten)	*-burara*	*-koma*
hinstellen s. hinlegen		
hinten	*muva*	*kumbele*
hintennach (zeitlich)	*ngasemuva*	
hinter (hinter mir)	*muva* (*m. kwangu*)	*kumbele*
Hinterbacken	*lidako*	
hintereinander gehen	*-bekerera*	
hintergehen	*-şerera, -nyenga*	*-dierera, -konga*
Hinterlader	*kibamu cha korofindo*	*hute cha k.*
hinterlassen	*-sia, -lek(er)a*	*-leka*
Hinterlassenschaft	*lipwera*	
hinübersetzen trans.	*kupukiza*	*-yombosa*
intrans. (durch Verben)	*-kupuka*	*-yomboka*

hinübersteigen (= übersteigen)	*-yeka*	*-jumba*
hinüberwerfen	*-posa pecheya*	*-taga kumwambo*
hinunter s. hinab		
hinuntergleiten	*-pendama*	*-henama*
hinwegnehmen	*-tola, -tata*	*-tola*
(mit Gewalt)	*-yamuka*	*-poka, nyaga*
hinwerfen	*-lasha, -posa*	*-taga*
hinzufügen	*-yengeza*	*-(y)ongereza*
(= wiederholen)	*-pinda*	*-pinda*
Hirn	*uqopo*	*wongo*
Hirnschale	*lukakayo*	*lukakayo*
Hirse (Negerkorn)	*saka*	*mapemba*
Hirsestängel	*lishanya*	*lipese*
Hirt	*mrusi*	*mdima, mdimi*
Hitze (schweißtreibende)	*fudumaro*	*kifuki*
Hitze haben; durch *mzimba wachisa* (wörtlich der Körper brennt)		
hoch	*-de*	*-tali*
(von der Stimme)	*-nyani*	*-debe*
hoch oben	*pezuru*	*panani*
Hochmut	*kuzimeka, lumeko*	*kuzitoga*
hochmütig sein s. brüsten, sich		
Hochzeit (Überführung der Braut ins Haus des Bräutigams)	*mtimba*	*mtimba*
Höcker (beim Menschen)	*kifumbu*	*chumbi*
(beim afrikanischen Rind)	*lirunda*	
Hof (Umzäunung vor dem Hause)	*liyuma*	*lwanja*
(beim Stall)	*libwaro*	
(beim Mond)	*mkumbi*	
(der Mond hat einen Hof)	*nyanga yayaka mkumbi*	
Hoffart s. Hochmut		
hoffärtig sein s. brüsten sich		
hoffen	*-temba, -linda*	*-gomba*
hohl sein	*-wa na mlindi*	*-wa na mlindi*
(vom Bambus)	*-wa na mbeta*	*-wa na mbeta*
Höhle (in der Erde)	*mlindi*	*mlindi*
(im Felsen)	*mhoma*	*mmanga* (pl. *mimanga*)
holen	*-hamba kuleta*	*-genda kuleta*
(Wasser)	*-hamba kuka*	*-genda kuteka*

Holz (zum Bauen)	*kimuti*	*kimuti*
(zum Brennen)	*(zi)nkuni*	*sagala*
Holzstück	*lukuni*	
(zum Feuer reiben)	*lupesho (zim-)*	*lutiko (zin-)*
Holzblock	*lugodo*	*lusagara*
Holzbündel	*nyanda ya nkuni*	*mjigo wa sagala*
Hölzchen	*kamuti*	*kamuti*
hölzern	*-a kimuti*	*-a kimuti*
Holzwurm	*kifukuze*[(i)]	*kifukuze*[(i)]
Honig	*uchi*	*uchi*
Honigwabe	*lihega*	*lihega*
horchen	*-zwisa*	*-pulikiza*
hörbar sein	*zwakara*	*-pulikana*
hören	*-zwa*	*-pulika*
Höriger (Sklave)	*mufu, mchawa*	*msutu*
Horn	*lupondo*	*linyero, pembe*
(zum Blasen)	*baragumu, mbarapara*	*baragumu, mbarapara*
Huf	*liñgina*	*liñgina*
Hüfte	*lukaro*	
Hügel	*kantawa*	*kadunda*
Ameisenhügel	*kiduli*	*kihuguru*
Huhn	*(n)kuku, nguku*	*(n)kuku, nguku*
(erwachsenes)	*isikazi*	
Hühnerkorb (Art Käfig)	*kisakasaka*	
Hühnlein	*mtwana wa nkuku*	
huldigen	*-vuma*	*-idika*
Hülse (bei Kornfrucht)	*ugaga*	*ukana*
(Deckblätter)	*maqembe*	*mahamba*
dieselben abreißen	*-sua maq.*	*-honda mah.*
Hülsenfrüchte	*mawere*	*mawere*
Hund	*yinja*	*garo, imbwa, libwa*
junger	*kayinja*	*kabwa*
Männchen	*ligañganda*	
Weibchen	*isikazi*	
hundert	*machumi (gali) chumi*	*machumi (gali) chumi*
Hundertfüßler	*chongororo*	*ligongoro*
Hunger / Hungersnot	*lipango*	*njara*
halb verhungern	*-lamba*	*-lamba*
hungerig schlafen gehen	*-lala nalo* (scil. *lipango*)	*-gona nayo* (scil. *njara*)
Hundsaffe	*lyani*	*lyani*
huren s. unkeusch		
hüpfen (aufhüpfen)	*bururuka*	*-guruka*
sich vor Freude wälzen	*-garauka*	

husten	*-koshola*	*-gohomola*
Hut	*kofia*	*kofia*
hüten	*-rusa*	*-dima*
Hütte s. Haus		
Hyäne (große gefleckte)	*lihogo*	*litunungu, lipundwa*
(kleine gestreifte)	*lisanyanga*	*lihekerera*

I.

Ich (tonlos)	*ndi*	*ni*
(betont)	*minne, newo*	*nenga, nene*
Ichneumon	*(n)kuchero*	*(n)kuchero*
ihr (person. tonlos)	*m (mu)*	*m (mu)*
(betont)	*nina, mwena, mwewo*	*mwenga, nyenye*
ihr (poss.)	*-ake*; pl. *-ao*	*-ake*; pl. *-ao*
immer	*futi (futifuti)*	*magono goha*
in	*m- (mu-); ku-*	*m- (mu-); ku-*
indes s. aber		
innehalten	*-sia, -leka, -linda*	*-leka*
innen	*mkati*	*mugati*
Insekt	*kikoko*	*kik͜ko*
Insel	*kirumba*	*kisengerere*
inwendig s. innen		
irden	*-a ludaka*	*-a ludope*
irgendein	*pete*	*nono*
irre gehen	*-buda*	*-yaga*
irre leiten	*-budisa*	*-yagisa*
irren	*-buda*	*-yaga, -kosa*
Irrsinn	*mashannya*	*mapengo, lukwachi*
irrsinnig sein	*-wa na mashañya*	*-wa mapengo* usw.
irrsinnig werden	*-shannya*	*-penga*

J.

Ja	*yewo*	*ēna, ēē*
(wenn man gerufen wird)	*wawa, minne*	*vava*
(bei Steigerung)	*kana, nyangana*	*kana, nyangana*
(tonlos)	*kandi* (z. B. *kandi waruma* er hat sich ja unterworfen)	*hanga*
jagen (Wild)	*-zingira* (s)	*-hyunga*
Jäger	*fundi (wa kuzingira)*	*mrumba*
Jahr	*mnyaka*	*mwaka*

(endet mit der Reife der Feldfrüchte)

Jahr:		
ein Jahr lang / während des Jahres	*nanyaka*	*nanyaka*
zwei Jahre lang / im zweiten Jahre / ins zweite Jahr	*kunyaka*	*kunyaka*
drei Jahre lang / im dritten Jahre / ins dritte Jahr	*unyamnyaka*	*unyamnyaka*
vor Jahren	*nyakennye*	
jäten	*-sakula*	*-geha*
je — desto, durch *-yongeka* (*yongezeka*) zunehmen, sich mehren		
jeder, jedermann	*wantu wonke*	*wantu woha*
jeder einzelne	(*ka*)*na muntu*, *na munye*	*na mungi*
jemand s. irgendein		
jener	*na-ya*	*-la*
jener Mensch	*muntu muntu nánguya*	*muntu yula*
jetzt	*lomba*, *kaloku*, *njé*	
eben jetzt	*lomba ná*, *loku sekunje*, *loku lomba*	*hino naha*
jucken (kitzeln)	*-nyegera*	*-nyegera*
jung	*-nyane*	*-debe*
Junge (der)	*mfana*	*msongoro*
(das, bei Kleinvieh)	*li*(*s*)*zinyani*	*li*(*s*)*zinyani*
(bei Großvieh)	*litoli*	*litoli*
Jüngling	*mfana*	*msongoro*
wenn der Bart sprießt	*lijaha*, *sizwa* (pl. *zis.*)	
Jungfrau	*ntombi*	*kamwali*

K.

Käferarten:	*lichongororo*, *ligeyegeye*, *kipiriri*	
(ein großer, der gegessen wird)	*lingambi* (*lingambira*)	
Kaffernkorn	*saka*	*mapemba*
kahl sein	*-wa na lukakayo*	*-wa na kipala*, = *kitungu*
Kakadu	*kasuku*	*kasuku*
Kalabaß s. Kürbis		
Kalb	*nkonyana* (pl. *ma-*), *litoli la nkomo*	*litoli lya ñgombe*
Kalbin (Färse)	*litokazi* (vgl. *litoli*)	*litokazi* (vgl. *litoli*)
Kalk (eigentlich weißer Ton)	*mqako*	*mqako*

kalt	*-makaza*	*-a mpepo*
heute ist es kalt	*namuṣa kumakaza*	*leṛo mpepo*
kalt werden (Speise)	*-pola*	*-pola*
Kälte	*liqwa*	*mpepo*
Kamäleon	*lunwao* (Unglückstier!)	*lulwifu*
Kamm (des Hahnes)	*mzumbu*	*luwikiro (ki-)*
kämmen (in Rinnen flechten)	*-temerera*	*-lemba*
Kampf	*yimpi*	*ngando*
kämpfen	*-lwa, -gwazana*	*-komana*
Kämpfer	*ngwazi*	
Kanal s. Abzugsgraben		
Kanone	*mzinga, bombom*	*mzinga, bombom*
Kappe (Art Turban)	*mcheka*	*mcheka*
(europäische)	*kofia*	*kofia*
Karawane	*ulendo*	*ulendo*
Kartoffel (Süßkartoffel)	*kimunguru*	*nyahoro*
(große Art)	*lidumbi*	
(Art wilde Kartoffel)	*kizani*	*ñgiñgi*
Käse	*vigongota* (eigentl. Toppe)	
Kassawa	*lisala*	*lidenge*
Katze (Hauskatze)	*mlamu*	*mlamu*
(Wildkatze)	*mpaka, ngwawi*	*lihyomi (ki-)*
kauen	*-shafuna*	*-dakula*
Kauf	*ntengo*	*maronda*
Kaurimuschel	*likono*	
Kautschuk	*mpira*	
Kebsweib	*mfasi mnyani* (eigentlich Kleinweib)	
Kehle (Speiseröhre)	*mizo*	*mizo*
(Gurgel)	*mkoromero, mpimbo*	
kehren (fegen)	*-tañyira*	*-fyagira*
keimen	*-mera*	
Kelle (zum Kochen)	*lipini*	*mtiko, mpundi*
kennen	*-yazi*	*-mannya*
Kennzeichen	*mbara*	*mbara*
Kern (von Früchten)	*lundumbu*	*lundumbu*
Kette	*mnyororo*	*mnyororo*
(Halskette, Perlschnur)	*usharu*	*mkanda*
(Uhrkette)	*usambo*	
Keule	*ntonga*	*msage*
(Fleischkeule)	*liñgina*	*mguru*
Kind	*mtwana (mtana)*	*mwana*
Kindsfell (zum Tragen des Kindes)	*mbereko*	*sonda*

Kinn	*kirefu* (auch Bart)	*kinjwemba*
Kissen	*utongo*	*utongo*
(Stühlchen als Kissen)	*msamiro*	*msamiro*
Kiste	*sanduku* (kisw.)	
Kitowero (kisw.) s. Zukost		
kitzeln	*-nyegera*	
klagen (gerichtlich)	*-kulika*, *-qewa*	*-nenerera*
(wehklagen)	*-kara*	*-emba*
klar	*msope*	
klar werden (vom schmutzigen Wasser)	*-shenga*	
klatschen (mit den Händen)	*-bambata* (p)	*-gomba*
Klaue	*luzipo*; *chuwu*	*luzipo*; *chuwu*
kleben (trans.)	*-namika*	*-namika*
(intrans.)	*-namatira*	
Kleid	*nguwo nyura*, *lihiya libuka*	*nyuwo nyura*, *lihiya*, *libuka*
Kleie	*ugaga*	
klein	*-nyani*	*-debe*
(= kurz)	*-fichane*	*-fupi*
klemmen	(ü) *-bandiza*	*-libata*
klettern	*-kwera*	*-kwera*
klopfen	*-dūla*	*-kuñgunda*
hineinklopfen	*-komerera*	
herausklopfen (aus dem Stiel)	*-kura*	
Kloß (aus Lehm)	*ligade*, *kigaisha*	
Klößchen (aus Brei usw.)	*ndonge*	*ndonge*
Klotz (Holzklotz)	*ligodo*	*ligodo*
klug sein	*-wa na liqiri*	*-wa na luhala*
Klumpen s. Kloß		
Knabe	*mfana*	*msongoro*
knacken machen, (die Finger durch Ziehen)	*-chaya zinkomo*	
(wenn alle Finger knacken, ist der Mann ein Lügner)		
knallen / knattern } vom angezündeten Schilf	*-putika*	*-turuka*
Knecht	*mufu*, *mchawi*	*msutu*
kneifen	*-ñgewa*	*-tona*
kneten (Lehm)	(b) *puka*, *-kannya*	*-kanda*
knicken s. brechen		
Knie	*lidoro*	*(li)fugamiro*
knien	*-sala* (*-shala*) *madoro*	*tama mafugamiro*
(= niederknien)	*-guka madoro*	*-fugama*

knirschen	*-luma mazinyo*	*-luma mino*
Knochen	*litambo*	*lifupa, lijege*
Knöchel	*likakarani*	
Knollen ansetzen (von Kartoffeln usw.)	*-yiqa*	*-yika*
Knopf (am Kleid)	*kifungo* (kisw.)	*kifungo* (kisw.)
(am Stock)	*kibonga*	*kibonga*
s. auch Knoten		
Knospe	*litanga*	*kinenyero*
Knoten	*fundo, (li)findo*	*fundo, (li)findo*
Koch	*mpeki*	*mteleki*
kochen (sieden, trans.)	*-peka*	*-teleka*
(= braten)	*-kazinga*	*-kalanga*
(intrans.)	*-wira*	*-wira*
Köcher	*kikumba cha michohi*	*kikumba cha michohi*
Kochstelle s. Herd		
Kochtopf s. Topf		
Köder (für Fische usw.) ausgedrückt durch das betr. Insekt (*litete* usw.)		
Kohle	*lirasha, likala*	*lizima*
Kolik haben	*-cha kisu*	*-pya lireme*
kommen	*-za*	*-bwera*
(heimkommen)	*-uya*	*-uya*
(nahekommen)	*-sendera*	*-hegerera*
König (Großhäuptling)	*mlumzana*	
können	*-yeza*	*-hotora*
Kopf	*likanda, lukakayo*	*mtwe*
(bei Tieren)	*shoko*	
den Kopf in die Arme stützen	*-zikumbata*	*-hola*
Kopfbedeckung (Art Turban)	*mcheka*	*mcheka*
(europäische)	*kofia*	*kofia*
Kopfring (zum Tragen)	*nkata*	*njingo*
Kopfweh haben, durch	*likanda lirina*	*mtwe wavara*
Korb (großer, aus Bambusstreifen)	*lidengo*	*tandawala*
(groß, flach)	*lutengo, lusero*	*luparo*
(klein)	*kija*	*kiheneko; kijomera*
(aus *maruru* geflochten)	*lidoto*	
Korn (Früchte)	*mawere*	
(das einzelne)	*luwere, lusafu*	*lupeke*
Kornwurm	*kifukuto*	*kifukuto*
vom Kornwurm gefressen werden	*fukutwa*	
Körper	*mzimba*	*mwili, muvili*

Kost	*chakuṣa*	*chakulya*
kosten (versuchen)	*-linga*	*-linga*
Kot s. Exkremente		
Krabbe	*nkara*	*lin̈garaji*
Kraft	*manja* (*manṣa*)	*makakara*
kräftig sein	*-qina*	*-kangamara*
Krähe	*lihuburu*	(*li*)*kunguru*
krähen (vom Hahn)	*-kala*	*-emba*
Kralle s. Klaue		
Krampf bekommen	*-finira mshipa*	*-finira mshipa*
Kranich (Pfauen-)	*lihoholi*	*limwali*
andere Arten:	*ndiwo* (weiß); *yindwa*	
krank		*mtamu*
krank werden	*-gura*	*-rwara*
schwer krank werden	*-gura kuwi*, = *kakuru*	*-rwara pawaha*
Krankheit	*lufo* (pl. *zifo*)	*utamu*
Krätze	*lukwekwe*	*mapele*
kratzen (um zu scheuern)	*-hwaya*	*-kwenda*
(auf der Haut sich kratzen)	*-nwaya*	*-nyaga*
(von Vögeln)	*-pala*	*-pala*
(von der Katze)	*-hwepa*	*-kapa*
Kraut	*mbido*, *ndiwo*	*mboga*, *likoro*
Krebs	*ngunga*	*ngunga*
(Krankheit)	*menge*	*menge*
Kreide (weißer Ton)	*mkako* (*mqako*)	

Kreis *mkumbi* (z. B. im Kreis aufgestellte Menschen *mkumbi wa wantu*; Kreis (Hof) um den Mond *mkumbi wa nyanga*)

Kreisel	*mpira*	*mpira*
Kreuz	*lipambano*; *msalaba* (ksw.)	
kreuzen (die Beine)	*-yeyamiza* (*mlunyao lunye*)	
sich kreuzen (von Wegen, von Menschen, deren Wege sich kreuzen, die sich jedoch nicht treffen)	*-pambana*	*-pambana*
Kreuzweg	*mapambano* (*ga njera*)	*malekano*
kriechen	*-kasa*	*-kwawa*
Krieg	*yimpi*	*ngondo*
Krieg führen	*-lwa*, *-gwazana*	*-komana*
Krieger	*lijaha*	
Kriegsgefangener	*mufu*	*msutu*, *mchawa*

Kriegskostüm, bestand aus *njukula* (Federbusch auf dem Kopf) und *mayambato* (Tierschwänze usw. am Körper)

Kriegstanz aufführen	*-gia*	*-dalika*

Krokodil	*ngweñya, ingwanyama*	*ligwena*
Krone, durch	*mkumbi* (Kreis)	
Kronenkranich	*lihoholi*	*limwau*
Kropf	*ndesi*	
Kröte s. Frosch		
Krug (irden)	*mbiza*	*chaliko*
(Kürbis)	*lisala*	*lidenge*
krumm werden	*-pendama*	*-pendama*
krumm gehen s. hinken		
krümmen	*-gogowisa*	*-pinda*
krüppelhaft sein	*-sonnyoka*	*-chipira*
Kruste (im Topf)	*ukoko*	*makogoto*
Küche	*pamaseko*	*pamafiyo*
Küchlein	*mtwana wa nkuku*	*kikuku, chyana cha nguku*
kühl werden	*-pola*	*-pola*
kühlen (ab-)	*-pozisa*	*-polisa*
kühn sein	*-qina*	*-kangamara*
Kugel (Gewehr-)	*kipolopolo*	
Kuh	*nkomokazi*	*nginda*
Kummer haben	*-kumbula shizio*	*-kumbula mtima*
Kundschafter	(*li*) *sholi* (pl. *zi*)	*liñgomeji*
Kupfer	*lisongo libomvu*	*kikono kiduñgu, mkuwa*
Kürbis	*lishala* (*lisara*)	*lidenge*
(als Gemüse)	*litanga*	*mungu*
kürschen	*-chuka*	*-chukuta*
kurz	*-fichane*	*-fupi*
kürzen (ab-)	*-juwa, -yeka*	*-dumula*
küssen	*-yanga*	*-yanga*
Küste, an der (die)	*mbwani*	*mbwani*

L.

lachen	*-sheka*	*-heka*
laden (Gewehr)	*-tera-, -yeta* (*wonga* Pulver)	*-sopa* (*wonga*)
Ladestock	*luyanga*	
Lager	*kilalo*	*kigono*
lagern, sich	*-lala*	*-gona*
lahm sein	*-lemara*	*-lemara*
Lamm	*lizinyani la yimvu*	*lizinyani la mberere*
Land	*lizwe*	*mlima*
Land im Gegensatz zu »Stadt«	*mlaga* (gew. pl. *mi-*)	
Landgut	*simu, munda*	*mgunda*
Landmann	*mlimi*	*mlimi*

lang	*-de* (vgl. *-deni*)	*-tali*
vor langer Zeit	*kadeni* (*padeni*)	*katali*
langsam (adv.)	*kuse*, *bwino*	*mbolembole*
langsam sein (= tun)	*-swera*	*-hwera*
langweilen, sich	*-zibuta*	*-zibuta*
Lappen (aus Stoff)	*kikaka*, *kikwinda*	
(kleiner)	*mwere*	
(langer schmaler)	*mcheka*	
Lärm (Geschrei)	*mshindo*	*mshindo*
Lärm schlagen	*-banga mshindo*	*-banga mshindo*
lassen (ablassen)	*-sia*, *-kaula*, *-leka*	*-sia*, *-kaula*, *-leka*
nicht lassen (verbieten)	*-yalisa*	*-beza*
übriglassen	*-sia*, *-leka*	*-leka*
Last	*mtwaro*, *mtoro*	*mzigo*
Lastträger	*mtwali mtoro*	*mgegi mzigo*
lästig fallen (ermüden)	*-nengeza*	*-chumbuza*
Latte (Dachsparre)	*lutungu*	*mpagaro* (pl. *mpagaro*)
lau werden (s. abkühlen)	*-pola*	*-pola*
lauern	*-lalira*	*-yuwira*
Lauf (schneller)	*majuwane*	*majumbo*
laufen	*-gigima* (*-gijima*)	*-jumba*
um die Wette laufen	*-linga majuwane*	*-linga majumbo*
Laus	(*i*)*ntwara* (pl. *zint-*)	*lisosolo*
laut (adj.)	*-kuru*	*-waha*
(adv.)	*kakuru*	*neso*
läuten (trans.)	*-chaya ndalama*	*-towa ndalama*
(intrans.)	*-kara*	*-emba*
lauter (= bloß)	*-odwa* (*-edwa*)	
(lauter Morast)	*ludaka lodwa*	
Leben	*urura*, *wabwino*	*urura*, *wabwino*
leben, durch	*-rura* (lebendig)	*-rura*
lebend / lebendig	*-rura*	*-rura*
Leber	*kibindi*	*kibindi*
lecken	*-kota*	*-myanga*
Leder	*kikumba*	*kikumba*
leer (adv. u. präd.)	*-chabe*	*-waka*
(adjekt.)	*-a chabe*	*-a waka*
legen	*-beka* (auf den Boden *pasi*)	*-wika*, *-limba*
Eier legen	*-bek(er)a maqanda*	*-tag(ir)a makañga*
Lehm (nasser o. dunkler)	*ludaka*	*ludope*
(rote Erde)	*kikunja*	*kikunja*
(weißer Ton)	*mqako*	*mkako*
Lehmkloß	*ligade*	*ligade*
Lehm treten	*-buka ludaka*, *-kannya ludaka*	*-kanda ludope*

lehnen (an-)	*-yeyamisa*	*-yegeya*
sich anlehnen	*-yeyama*	*-yeyama*
Lehre	*mafundisho, malayo*	*mafundisho, malayo*
lehren	*-funda, -laya*	*-fundisa*
Lehrer	*mfundisi*	*mwalimu* (ksw.)
Lehrling	*mfundi*	
Leib (Körper)	*mzimba*	*muwili, muvili*
Leibweh haben, durch	*-vava lusu*	*-vina lireme*
Leiche	*mtufi*	*mtuhi*
leicht	*-rura*	*-rura*
leichtsinnig	*kishora*	*kishora*
leiden	*-zwa ushungu, -bona ushungu*	
Leiden	*ushungu (uṣungu)*	
leihen	*-boleka, -cheleka*	*-azima, -pinga*
Leim (Vogel-)	*ulimbo*	*ulimbo*
leise (adv.)	*kuṣe*	*mbolembole*
leiten (an der Hand führen)	*-tanguza*	*-longoza*
Leiter, die	*kimuti cha kukwera*	*ngazi* (ksw.)
Lenden	*zinkaro* (sing. *lukaro*)	*kiwuno*
Lendentuch	*kiqwinda* (s. auch Lappen)	*kikwinda*
Leopard	*ingwe kingongongo*	*lihuwi*
lernen	*-fundiwa, -layiwa*	*-undisiwa*
lesen	*-soma* (ksw.)	*-soma* (ksw.)
letzte	*-a muwa*	*-a kumbele*
leuchten (trans.)	*-banisa*	*-mulisa*
(intrans.)	*-baneka, -kannya*	*-mulika*
leugnen	*-yala (na manga)*	*-bera (na makeo)*
Leute	*wantu*	*wandu, wanu*
Licht	*mbane. mbaneko*	*(ki)muliko*
licht	*-mṣope*	*-warafu*
licht werden (vom Tag)	*-cha, -sa*	*-cha*
lieb (= gut)	*-nandi* (s. auch Liebling)	
Liebe	*ntando, utando*	*ugano*
lieben	*-tanda*	*-yana*
Liebling	*mtandokazi*	*myanifu*
Liebschaft haben	*-funa kukomba*	
Lied, durch	*-sawera*	*luimbo*
liegen	*-lala*	*-yona*
mit dem Kopfe auf etwas liegen		*-samira*
was liegt daran? (»macht nichts!«)		*kunani!*
Linie	*ludwendwe*	
in einer Linie aufstellen	*-beka ludwendwe*	

Linke (die linke Hand, linke Seite)	*liñgere*	
links	*-a liñgere, -a meñgere*	
Lippe	*mlomo*	
List	*liqiri, marango*	*luhala*
loben	*-tokoza, -gia*	*-lumpirira*
Loch (Vertiefung)	*ligodi*	*ligodi*
(Höhle in der Erde)	*ligewa*	*mwina*
(Höhlung im Felsen)	*mhoma*	*lipanga*
Mäuseloch	*mlindi*	*mlindi*
locker werden	*-funa kukumuka*	*-funa kuwopoka*
lockern	*-legereza*	*-legereza*
Löffel (Koch-)	*lipini*	*mpundi, mwiko*
(Schöpf-)	*ndebe*	*mteko, mnego*
Lohn	*lifungo, inkunzi*	*njombe*
um Lohn arbeiten	*-sewenjera*	*-hengula*
Los ziehen, losen	*-yenza kisiriri*	*-huma luhumu*
»um« etwas durch Genitiv (*cha . . .*)		
löschen	*-qima (-kima)*	*-zima*
losbinden, lösen	*-kumula*	*-wopola*
losgehen (vom Stiele)	*-kumuka*	*-kulika*
loskaufen	*-sangula*	*-kombola*
losklopfen	*-kumula*	*-kula*
losmachen s. losbinden		
losspringen (auf jemand)	*-dumira, -sukira makata*	*-gurukira*
Löwe	*mpondoro* (pl. *zim-*), *mpozongo, kiwani, ngwenyama*	*lihimba, libonjo*
Lücke (in den Zähnen)	*liwende*	*linguli*
Luft	*moya*	*mpungo*
Luftröhre	*mpimbo*	*mpimbo*
(Adamsapfel)	*mkoromero*	*mkoromero*
Lüge	*manga*	*makeo, udesi*
lügen	*-qamba*	*-deta*
Lügner	*mqambi*	*mmakeo, mdesi*
Lunge	*mapapo* (*lipapo* ein Flügel)	
Lust (Verlangen)	*moyo*	*moyo*
lustig sein	*-tawa*	*-hekerera*

M.

machen	*-yenza*	*-kita*
(verfertigen; aus Holz)	*-baza*	*-hongola*
(aus Leder)	*-sika*	
»macht (verschlägt) nichts!«	*nandawa!*	*chwi*

Macht	*manja*	*makakara*
mächtig sein	*-wa na manja*	*-wa na makakara*
Made	*kibungu, lupeto*	*lisomi*
Mädchen	*msikana*	*kamwali*
(erwachsenes)	*ntombe ntombazana*	*mwali*
Magen	*mbirini*	*lutumbo*
mager werden	*-dasa, -yonda*	*-ganda*
mahlen	*-sira*	*-hyaga*
Mähne (vom Zebra)	*mwewe*	*mchengo*
Mais	*kimanga, mumbu*	*marombe*
(in der Milch)	*kimanga kiludaka, kimanga kisekona* (d. h. »ist eben« scil. *kiludaka*)	
(grob gemahlener)	*mahenga*	*sokole*
Mais braten	*-yosa, -kazinga*	*-nyanya, -kalanga*
Maiskolben (leerer)	*kigamu*	*kiñguenyero*
Haare am Maiskolben	*ndefu*	*ndefu*
Haare bekommen	*-kasira*	*-kasira*
die Köner ausbrechen	*-korowola*	*-korowola*
Maisstengel	*lishanga*	*lipese*
mal	*ka-*	*ka-*
einmal	*kamozi*	*kamonga*
ein andermal	*kanye*	*kangi*
Mangel (Not)	*ukiwa*	
Maniok	*njumbula, mbwani*	*mayao, manindi*
Mann	*ndoela (li-)*	*mgosi*
alter Mann	*liqegu*	
mannbar	*-kuru*	*-kuru*
mannbar werden	*-chaya manzi, -kula*	
für mannbar erklären	*-biza mkuru*	
männlich	*-doda, -duna*	*-gosi*
Mark (Knochen-)	*mongo*	*mongo*
markten s. feilschen		
massieren (mit Blätter-Dawa)	*-towa (na maqembe)*	*-towa (na maqembe)*
das Massieren	*mitowo*	*mitowo*
Matte	*likasi*	*mpasa, ugono*
Matte flechten	*-tunga, -ruka*	*-hona*
Mattenflechter	*mtungi, mruki*	*mkoni*
Mauer	*lutango lwa mache*	*lwigo lwa maganga*
Maus (Feld-)	*mbewa*	*mbewa*
(Hausratte)	*ligundwane*	*ligundwane*
-Loch	*mlindi wa mbewa*	
meckern (Ziege)	*-meta*	*-meta*
Medizin	*muti*	*mtera*
Medizin bereiten	*-lungisa m.*	*-lungisa m.*

Meer	*nyanza* (s. See)	
Mehl	*mpupu*	*uhembe*
(grobes)	*msere*	*muhere*
Mehlbrei	*sima, kijeza*	*ugali*
mehr, durch	*-ye(o)ngeza* (hinzufügen)	*-yongeza*
nicht mehr (adv.), durch negat. Form mit dem Zusatz	*pawili, kanye*	*kangi*
meiden (ausweichen)	*-pambuka*	*-paduka*
meiden (unterlassen)	*-lek(er)a, -sia*	*-leka, -kotoka*
mein	*-ami, -a newo*	*-angu, -a nene*
meinen	*-bona, -ti*	*-wona, -lola*
oder durch	*shizio ikuruma*	
Meister	*nkocho, nyanga* (pl. *zin-*)	*fundi*
melken	*-senga*	*-kama*
Gefäß zum Melken	*litunga*	
sich in den Mund melken	*-sweza*	*-yoñgera*
Menge (Volkes-)	*liqala, libanja*	
Mensch	*muntu*	*mundu, munu*
Menstruation haben	*-geza*	
	-wa kuligeza	*-wa kuhaki*

(zu dieser Zeit darf das Weib das Essen nicht salzen, sonst wird der Mann an den Beinen lahm!)

merken (sehen, fühlen)	*-bona*	*-wona, -lola*
Merkmal	*mbara*	*mbara*
(eingeschnittenes)	*liñgewa*	
messen	*-linga, -lingisa*	*-linga, -lingisa*
Messer	*mukwa, mkondo*	*kipula*
(Busch-)	*mbemba*	*nyengo*
(-Griff)	*luti*	*mpini, chaka*
Messing, -Ring	*kikono* (*kimsope*)	*lisongo* (*liwarafu*)
-Ring (anschmieden, anlegen)	*-tanda kik.*	*-nyemba lis.*
Mhogo	*njumbula, mbwani*	*mayao, manindi*
-Stengel	*kimuti cha nj.*	*mkongo wa ma.*
mich	*ndi;* (betont) *minne, newo*	*ndi, nenga*
Milch	*lwisi, masi*	*luziwa*
süße	*lwisi lwa namusa*	*luziwa lwa lero*
Biestmilch	*kituwi*	*kituwi*
geronnene	*rigongota*	*rigongota*
gerinnen	*-jia*	*-yuma*
sauer werden	*-vunda*	*-vunda*
Milchgefäß (zum Melken)	*litunga*	*litunga*
mild	*-qoto*	*-qoto*

mir (tonlos)	*ndi*	*ndi*
(betont)	*minne, newo*	*nenga*
bei mir (zuhause)	*mwa minne*	
mischen	*-shanganisa, -vanga(nisa), -qumba(nisa)*	*-hasa*
Mist	*ulongo*	*mabuli*
mit (Begleitung und Mittel)	*na*	*na*
mit mir	*nami*	*nami*
mit dir	*nawe*	*nawe*
mit ihm	*naye*	*naye*
mit uns	*nati*	*nati*
mit euch	*namwe, nanye*	*namwe, nanye*
mit ihnen	*nawo*	*nawo*
Mitleid	*musa*	*lipyana*
Mitleid haben	*-bon(er)a m.*	*-lol(er)a l.*
mitsammen	*ndaonnye, pamozi*	*pamonga*
Mittag, mittags	*imini ikuru*	*imini ikuru*

(von 11 bis 2 Uhr sagt man *liranga lifudumar(is)a* die Sonne macht schwitzen, um 2 Uhr *liranga lipenduka* die Sonne wendet sich (fällt))

Mitte, in der Mitte	*mukati, pakati, kukati*	*mgati*
mitten	*mukati, pakati, kukati*	*pagati*
in die Mitte	*kwakati, ku-*	*kugati*
Mitternacht	*pakati pa usiku*	*pagati pa kilo*
mitteilen	*-sómola, -gawa*	*-gawa*
mündlich	*-bik(er)a*	*-bik(er)a*
Heimliches	*-shewa*	*-shewa*
von der Speise durch Abbrechen mitteilen	*-shepuna*	*-mega*
nicht mitteilen	*-nyicha*	
Mitteilung (mitgeteilte Geschenke)	*msómolo*	
mögen	*-tanda, -funa*	*-londa, -gana*
ich mag nicht	*anditandi*	*mbwitu*
möglich sein	*-yezeka, -yenzeka*	*-hotoreka*
Molke	*mlaza*	
Monat, Mond	*nyanga*	*mwezi*
wachsen (vom Mond)	*-qina, -kula*	*-kangamara, -kula*
abnehmen	*-pungula, -funa kufa*	*-pungula, -funa kufa*
scheinen	*-wala*	*-wala*
verschwinden	*-fa, -pera*	*-yomoka*
es ist Vollmond	*n. ikuru, n. ikannya*	*m. muwaha*
es ist Neumond	*n. yafa*	
morden	*-burara*	*-koma*

Mörder	*mburari*	*mkomi*
morgen	*kusasa*	*kirau*
Morgen morgens	*kusasa*	*lukera*
früh morgens	*kusasa ludū*	*lukera neso*
gegen 8 Uhr	*mbarara*	*mbarara*
Morgenstern	*nkanyesi ya kucha*	*lutondo lwa kucha*
Mörser (aus Holz)	*likowu*	*lituli*
Moskito	*(lu)suwu*	*njenjema, liñgeréñgere*
Motte (kleiner Schmetterling)	*kapuruputu*	*kapuruputu*
(ist den Wangoni nicht als kleiderfressend bekannt)		
Mtama	*saka*	*mapemba*
-Stengel	*lishanga*	*lipese*
Mücke s. Moskito		
müde werden	*-diniwa*	*-totokera*
(auch übertragen: *-diniwa pete* jemandes müde sein)		
Mühe; sich Mühe geben	*-kutala*, *-qina*	*-kangamara*
Mühlstein (der untere)	*liche la kusira*	*lwara*
(der obere, kleine)	*mbokoto* (pl. *zim.*)	*limwana* (*lu-*)
Müllhaufen	*lizara*	*kifyagiriro*
Mund	*milomo* (auch *mlomo*) lok. *milomweni* und *milonyeni*	*milomo* (auch *mlomo*) *pa-, mumlomo*
ein »Mundvoll« nehmen	*-mumata*	*-fuwata*
Mündung (Fluß-)	*mashangano*	*makongano*
(des Gewehrs)	*mlomo*	*mlomo*
murren	*-wawaza*	*-ñgunula*
Muschel (Flußperl-) Muscheltier	*likongwe*	
Kaurimuschel	*likomo*	
Musikinstrumente:	*mbeta* (Flöte)	*mbeta*
	karombeta (Trompete, europäisch)	*karombeta*
	baragumu *mbarabara* (Hörner)	*baragumu* *mbarabara*
	numburu (Trommel)	*ñgoma*
	ligubu (Saiteninstrument)	
müssen;	durch *-dinga* (nötig haben) oder *-fanela* (nützen, frommen)	
müßig sein	*-liwariza* mit oder ohne *kizungu* (grübelnd, spinnend) (vgl. *liwara*)	
Müßiggänger	*kiliwarizi*	

Muster	*lufano*	
mutig (im Kampf)	*ngwazi* (vgl. *-gwaza*)	
mutig sein	*-qina*	*-kangamara*
Mutter	*mama*	*ma(w)u, nyongoro*
deine Mutter	*nyoko*	*nyoko*
deine, seine Mutter	*ñgina*	*ñgina* (das Possessiv muß jedoch ausgedrückt werden)
Mütze (Art Turban)	*mcheka*	*mcheka*
(europäische)	*kofia* (ksw.)	*kofia* (ksw.)

N.

Nabel	*nqawa*	*lukufu (mgufu)*
nach (Richtung)	*ku-, kwa*	*ku-, kwa*
(hinter, später)	*(e)mura kwa*	*kumbele kwa*
nach und nach	*bwinobwino*	*mbolembole*
nachahmen	*-linganisa, -landa*	*-kowekera*
nachdem; z. B. nachdem er gesprochen	*lapo akurumilepo*	
nachdenken	*-kumbula*	*-kumbuka*
nachfolgen	*-landa*	*kowekera*
in der Regierung	*-bekiwa ukosi*	*-limba utwa*
nachher s. hernach		
Nachkomme	*mzukuru, mtwana*	*mwana*
nachlässig	*kishora, kiliwarizi*	
nachlässig sein	*-liwara*	*-lengama*
Nachlässigkeit	*uliwaro, libude*	
nachlassen		
(Schnürung usw.)	*-legereza*	*-legereza*
(erlassen)	*-sia, -lek(er)a*	*-leka*
nachlaufen	*-landa na majuwane*	*-kowekera na mjumba*
Nachmittag; es ist Nachmittag	*lapenduka* (scil. *liranga*) (die Sonne sinkt)	
Nachricht	*zindawa*	*miharo*
»was gibt es für Nachrichten?«	»*zindawa muni?*« »*kunjani?*«	*miharo njani?*
Nachricht bringen	*-bika (-era)*	
Nachricht senden	*-tuma zind.*	*-señga miharo*
nachsinnen s. nachdenken.		
nachspüren (vom Hund)	*-tungat(ir)a*	*-nus(ir)a*
(vom Menschen)	*-shora*	*-ñgomera*
Nacht	*usiku*	*kilo*
bei Nacht	*pausiku, eusiku*	*pakilo*
Nachtlager s. Lager.		

Nacken	*msunduru; kiñgutu*	*kigosi*
nackt	(prädik.) *chabe*	*waka, wuuli*
	(adject.) *-a chabe*	*-a waka*
Nadel	*kitungo*	*sindano (singane)*
Nagel (aus Eisen)	*lusunguru*	*msomali* (ksw.)
(aus Holz)	*kikongwane*	
Fingernagel / Zehennagel	*luzipo*	*kiuwu*
nagen (von der Maus usw.)	*ñgoñgola, ñgueñya*	*ñgoñgola, ñgueñya*
nahe	*pafichane*	*papipi*
nahebei	*pafichane na, -pa, -kwa*	*pafichane na, -pa, -kwa*
naherücken / nahestellen	*-sendereza*	*-hegereza*
nähen	*-tunga*	*-hona*
nähern, sich	*-sendera*	*-hegerera*
nahezu s. beinahe		
Nahrung	*kiso (kisho), chakusa*	*chakulya*
nähren	*-pana*	*-perana*
Nacht	*mtungo*	*lutoto*
Name	*libizo*	*lihina*
wie ist dein Name?	*libizo lako nguwe wani?*	
Namen geben	*-yeta libizo*	*-tina lihina*
nämliche, der durch Verdoppelung des Demonstrativpronomens.		
Narbe	*liñgewa*	*liwamba*
(von Einschnitten)	*njojo*	*nembo*
Narr, närrisch s. irrsinnig		
Nase	*mpúmulo*	*meñgero*
aus der Nase bluten	*-puma ngazi m̄pumulo*	
Nasenschleim	*mafinyera*	*mafinyera*
Nashorn	*kipembere*	*kipembere*
naß	*-a manzi, -lutaka* (d)	*-deke*
naß werden	*-tamba na manzi*	*-dekepa*
Nebel	*lifu*	*lifufu, lifundi*
neben, nebeneinander	*pamozi, ndaonye*	*pamonga*
necken	*-shara*	*-kina*
Neffe (der Schwester Kind)	*marume*	
(des Bruders Kind)	*mtwana* (scil. *wa mtanakwetu*)	
Negerkorn	*saka*	*mapemba*
nehmen	*-tola, -tawata, -tata*	*-tola, -tawata, -tata*
mit Gewalt	*-yamuka*	*-poka, -yanuka*
nur wenig mit der Hand nehmen	*-ñgewa, -ka*	*-tona*
auf den Arm nehmen	*-singata*	*-pagata*
»nimm da!«	*»mina!«*	*»kote!«*

Neid	*kigoro*	*kigoro*
(Eifersucht)	*ukwere*	*ukwere*
neidisch sein	*-bonera shizio*	
neigen	*-kotama*	*-gundama*
sich neigen	*-(zi)kotama*	*-zigundama*
die Sonne neigt sich (zum Untergang)	*liranga lachona*	
Neigung s. Begierde		
nein	*ñgó, ca* (Schnalzlaut)	*ndá*
nennen s. u. Name		
Nest	*kisakasaka*	*kisakasaka*
Netz (zum Wildfang)	*mamburi*	*lipiriri*
(zum Fischen)		*lwavu, lutengo*
neu	*-cha*	*-pya*
neugierig sein	*-qapera*	*-pulikiza*
Neuigkeit s. Nachricht		
Neumond s. Mond		
neun	*-sano na -nne*	*-hano na mcheche*
Ngoma (Tanzarten)	*ligwamba*	*mkwendo, lipuga*
nicht	*a* (vorgesetzt!)	

andi ich (bin) nicht; *āko, are* (*azī*), *alizī* er ist nicht hier; *si, asi*; *asi mkuco wami* es ist nicht meine Art; *andi na* ich habe nicht; vor einem Infinitiv bedeutet auch bloßes »*na*« nicht, z. B. *na kuhamba*, ich gehe nicht (zu ergänzen »*andi*« *na kuhamba* ich bin nicht mit gehen)

nicht; »nicht wahr?«	*ati?, ati poo?*	*ande* (*andi*)?
niederfallen (bittend)	*-gukira*	*-fugamira*
(seitwärts, kopfüber)	*-gekika*	*-garauka*
niederhauen (Holz)	*-juwa*	*-tema, -dumula*
niederknien	*-guk(ir)a madoro*	*-fugam(ir)a*
niederlassen, sich	*-ṣara* (*-shara*)	*-tama*
(von Vögeln)	*-wa*	*-gwa*
niederlegen (Gaben vor jemand)	*-tul(ir)a*	*-nenul(ir)a*
sich niederlegen	*-lala*	*-gona*
niederreißen (Haus)	*-fuza, -diriza*	*-bomola*
niederschlagen	*-chaya awe* (daß er falle)	*pasi*
niedersetzen, sich / niedersitzen	*-ṣara* (*pasi*)	*-tama* (*pahi*)
niederstellen	*-beka pasi*	*-wika pahi*
niedertreten	*-nyat(ir)a*	*-libat(ir)a*
niederwerfen	*-wisa*	*-gwisa*
niedrig (Haus)	*-fichane*	*-fupi*
(Wasserstand)	*-nyane* (*-ninyane*)	*-debe*
niemand, durch *aze muntu* (es ist kein Mensch)		
Niere	*iso* (pl. *ziso*)	*figo*
niesen	*-yetémula*	*-tesémula*

Nilpferd	*kiboko*	*ndomondo*
nisten	*-tutirira* (*kisakasaka*)	*-tutirira* (*kisakasaka*)
noch; warte noch *qare uime* (fang an und stehe) oder *ulinde huti* (*uime huti*)		
er ist noch da *akona*, *kandi akona*		
noch andere *wanye muva*		
noch nicht; ich hörte noch nicht *ningakazwe* (i)		
nochmals	*kawili*, *kañye*	*kangi*
Norden	*mishu(w)uru* (heißt auch Süden)	*lukigi*
Not	*ukiwa*	*ukiwa*
Notdurft verrichten	*-tunda*	*-tunda*
Nothütte	*kikonşlu*	*sakasa*
notwendig / nötig } haben	*-dinya*, *-funa*	*-londa*
nötig sein	*-fanera*	*-fanera*
nüchtern sein pf. von *-lamba* (nichts oder sehr wenig essen)		
wieder nüchtern werden (vom Rausch) *-temuka* (*uchwala*)		
nun s. jetzt		
(tonlos anknüpfend) *nandawa*		
nur	*njwé*, *ñgá*, *kupera* (postpos.)	*ndú*
(tonlos) *kambe* (*uniyamkere kambe* lös mich nur ab)		
nützen	*-siza*, *-fanera*	*-siza*, *-fanera*
Nutzen	*masizo*, *mafanero*	*masizo*, *mafanero*

O.

O! (Ausruf)	*au! hau! wee!*	*au! hau! wee!*
ob	*kumbi*, *koma*, *kama*	*kumbi*, *koma*, *kama*
Obacht geben	*-shakanipa*	*-chenjera*
(auf den Feind)	*-shora*	*-ñgomera*
oben	*pezuru*	*pachannya*, *panani*
Oberhaupt	*mkuru*	*muwaha*
obgleich	*nyangana*, *nakuwa*	*nyangana*, *nakuwa*
Ochse	*liboyi* (*liboye*), *nkawi*	*liboyi* (*liboye*), *nkawi*
oder	*chere* (wörtl. »sag!«, »vielleicht«)	
offen stehen	*-vulika*	*-dindulika*
offenbaren	*-yazisa*, *-gwaul(ir)a mlomo*	*-mannyisa*
(Geheimes, Böses)	*-shew(er)a*	
offenbar werden	*-yazika*	*-mannyika*
Offenbarung	*mayaziso* (neu)	
öffnen	*-vula*	*-dindula*
(die Augen)	*-papama* (*-pakama*)	
Öffnung	*mlomo*	*mlomo*
(Tür-)	*lisango*	*mlyango*
oft	*paninzi* (*ka-*)	*kamahere*

Oheim s. Vetter		
Öl	*mafuta*	*mahuta*
ohne (etwas sein)	*kuze (na)*	
ich bin ohne Nahrung *ndize na chakuṣa*; *andi na kiṣho*		
ohnmächtig werden	*-hinḍuka*	*-hinduka*
Ohr	*nṣewe (njewe)*	*likutu*
Ohrenbläserei treiben	*-ṣewa (-shewa)*	*-heha*
Ohrfeige geben	*-makaya*	*-pamanda*
Ohrläppchen	*nṣewe (njewe)*	*likutu*
Ohrläppchen durchbohren	*-ṣeṣa (-shesha)*	*-sika likutu*
Opfer (Toten-)	*lirumo (m-)*	*limiriro (m-)*
-fleisch	*nyama ya mṣlozi*	*nyama ya mahoka*
Onkel s. Vetter		
opfern	*-ruma, -tulira lirumo*	*-ruma, -tulira lirumo*
ordnen	*-lungisa*	*-tendekera*
Ort	*ndawo*; *kikunja*; oder durch *pa-*	
Osten	*mapumeranga*	*mapumeranga*
(lok. *epermeranga* oder *pa-*, *ku-*)		

P.

Packen (fassen)	*-bamba*	*-kamula*
Palmarten: *mkoma* (Dumpalme); ihre Blätter *malala*; *liwale* (Federpalme?), ihre Zweige *mawale*		
(mu) Papagei	*kasuku*	
parieren	*-vika*	*-yepa*
passen / passend sein	*-linganira-, fanera*	
Pavian	*lyani*	*lyani*
Pech	*ñgoleko*	*ngoleko*
(zum Vogelfang)	*ulimbo*	*ulimbo*
Perle / Perlschnur	*usharo, kihuhulero*	*usharo, kihuhulero*
große Art	*mache (ga ush.)*	*maganga (ga ush.)*
Perlhuhn	*pangea, ngerangerane*	*lichundu*
Person, durch	*mnyikazi* (eig. »selbst«)	*mwene* (i)
Pfahl	*kimuti*	*mkongo, kibiki*
(zum Anbinden von Haustieren)	*kikongwane*	*kipanda*
(spitzer Pfahl in der Fallgrube)	*luqipo*	*lihonga*
Pfand geben	*-pikisana*	*-temerana ngani*
Pfauenkranich	*lihoholi*	*limwali*
Pfeffer	*toronga*	*sobola*

pfeifen (mit dem Mund)	*-beta likwere*	*-kuwa lulufi*
(mit Hilfe der Hand)	*-beta mvemve*	*-kuwa mbembe*
Pfeife	*kituliro*	*kituliro*
(Tabaks-)	*chanana*	*chanana*
(große)	*lijingo*	*lijingo*
Pfeil	*mchohi*	*mchohi*
-Spitze	*pambele pa mch.*	*pambele pa mch.*
-Gift	*uṣungu*	*ushungu*
Pferdeantilope	*mparapi*	*mparapi*
Pfiff	*likwere*	*lulufi*
Pflanze	*lunondo*	*mbande*
pflanzen	*-chara*	*-panda*
Pflanzung	*simu, munda*	*mgunda*
Pflege; der Pflege bedürfen (krank sein)	*-gura*	*-rwara*
pflegen (für jemand sorgen)	*-ṣenga*	*-shenga*
	-tumaika	*-seng̃eka*
(Kranke)	*-gulisa*	*-lwalisa*
= gewohnt sein s. d.		
Pflegling (allgem.)	*mṣenzi*	*mshenzi*
pflücken	*-ka*	*-yava*
Pfosten; Tür- (die vorderen)	*kigoane*	*ngingiriti*
(die hinteren)	*lusika (zin-)*	*lusika (zin-)*
Gabel-	*lipanda*	*lipanda*
Pfropfen	*kirimbo*	*kivimba, kidindiro*
picken (mit dem Schnabel)	*-nonga*	*-hola, honyola*
Pille	*kagade*	*kagade*
Pinsel	*luti lwa kutera, lutero*	
pirschen	*-zingira*	*-fwima*
pissen	*-tunda*	*-tunda*
Pilz	*nkoane*	*woga*
Plantage s. Pflanzung		
»Plaß« (weißer Fleck an der Stirn der Tiere)	*impefu*	*kipaji*
plätschern (im Wasser)	*-bukucha*	*-bukucha*
Platz (Ort, Stelle)	*kikunja, ndawo*	*kikunja, ndawo*
(übriger Platz)	*ndawo*	*ndawo*
(freier Platz vor den Hütten)	*liwara*	*lwanja*
platzen	*-dauka, -papuka*	*-hatuka*
plaudern	*-longera*	*-longera*
plötzlich	*kannye*	*nyakamonga*
pochen s. klopfen		

Pocken	*nampondo*	*lihomanga* (u. *mah.*)
Polster	*msamiro*	*msamiro*
Pollution haben	*-ganga*	*-ganga*
Pombe	*uchwala, mgai*	*ugimbi*
Posten stehen	*-yimirira*	
prahlen	*-(zi)meka*	*(-zi)toga*
(als Sieger)	*-landa mashanza*	
	-landa zingwazi	
Prahlerei	*mashango*	*lutogo*
Preis (Wert)	*ntengo*	*marondo, mukao*
preisen	*-tokoza, -gia*	*-lumpirira*
prellen	*-dierera, -sherera*	*-punja*
pressen (drücken)	*-bandiza*	*-limbira (-irira)*
(Öl usw.)	*-kama*	*-huja*
Priel (Wasserloch)	*mtombo*	*kiliwa*
Probe machen, probieren	*-linga*	*-linga*
prophezeien	*-kuruma pambele*	*-jova paulongolo*
	-kuruma unjani	
Proviant (Reise-)	*mpako*	*mpako*
-träger	*mjingati* (pl. *mi-*)	*mjingati* (pl. *mi-*)
prüfen	*-linga*	*-linga*
prügeln	*-chaya*	*-towa, -lata, -puta*
(Anzahl der Prügel durch *ntonga ziwili* usw.)		
Pulsader (an den Schläfen)	*lukole*	*lukole*
(an der Hand)	*mshipa*	*mshipa*
Pulver (Schieß-)	*wonga*	*wonga*
putzen (scheuern)	*-shanza*	*-hongofya*
sich putzen (schön kleiden)	*-gowa (-erera)*	*-fwalirira*

Q.

Quälen	*-nengeza, -zwisa ushungu*	*-tambuza*
	-bonisa ushungu	
Quelle	*kipera*	*kipera*
Querbaum	*mtambiko*	*mgomba*
querlegen	*-pingiliza*	*-pingiliza*
querliegen	*-pingika*	*-pingika*
quetschen	*-bandiz(ir)a*	*-limbir(ir)a, -limbat(ir)a*

R.

Rabe	*lihuburu*	*(li)kunguru*
rächen, sich	*-zisaulira*	*-zilipirira, -zitaulira*
(z. B. *nkomo zake* sein Vieh rächen)		

Rahm	*lungwengwe*	
Rahm abschöpfen	*yengula lun.*	
Rand (der äußerste Teil)	*maqereni, peteni*	*lupenja*
Rappenantilope	*mparapi*	*mparapi*
rasch	*manono, mazinyani*	*nyata*
rasch machen	*-nonopa*	*-nonopa*
rasieren	*-singa*	*-keta, moveta, -moga*
Rasiermesser	*singo*	*luketo*
Rat erteilen	*-cher(is)a zindawa*	*-landulira miharo*
um Rat fragen	*-buza zindawa*	*-kota miharo*
ratlos werden (sein)	*-ziyamba*	*-zihola*
Ratte (Feld-)	*mbewa*	*lipannya*
(Haus-)	*ligundwane*	*ligundwane*
rauben	*-yamuka, -tata*	*-yanuka, -nyaga, -poka*
Räuber	*mbafa*	*mhiji*
Hilferuf: »*nyakato!* Räuber!«		
Raubtier	*likoko*	*likoko*
Rauch	*musi*	*lyosi, lyohi*
rauchen (vom Feuer)	*musi ubuñya*	*lyosi latutuma*
(Tabak)	*-bema*	*-pepa*
räuchern	*-yanika pamusi*	*-yanika palyosi*
Räude s. Krätze		
raufen	*-bambana*	*-limbana malimbo*
Raum	*ndawo, mkati*	*ndawo, mkati*
Raupe	*(lu)tambuzi*	*(lu)tambuzi*
rauschen (vom Kleid, Wasser)	*-pupuma*	*-pupuma*
räuspern sich	*-koshora*	*-kohomola* (*g*)
Rechenschaft ablegen, durch	*-chenisa* (vorzeigen)	*-onesa*
rechnen s. zählen		
recht (gut)	*-ṣe, -abwino*	*-ṣe, -abwino*
rechte Hand, rechts (von)	*nga neno* (*kwa*)	*-a kulya* (*-a kulira*)
Recht sprechen	*-juwa zindawa, teta*	*-dumula miharo, -lamul(an)a*
Rede	*mazwi, zindawa*	*miharo*
reden	*-kuruma*	*-jova*
mitsammen reden	*-kurumana, -cherana*	*-jovana*
schnell reden, redselig sein	*-kuruma pì-pì-pì*	*-jova hókohóko*
Regen / Regenzeit	*mvula*	*mvula*
Regenbogen	*mpingo* (*wa mv.*)	*kiwingo* (*cha mv.*)
-schirm *mtunzi, lihau* (kleiner Lederschild)		

Regenwurm	*kilembo* (*urembo*)	*nyambo, ndupuka*
-zeit (kleine)	*lihova*	*mtulo, wali*
» (große)	*lisowu*	*kifuko*
Regen machen (durch Zauber) *-hula mvula*		
die Regenzeit beginnt *lihova lapinga*		
ich bin in den Regen gekommen *mvula ininétile*		
regieren	*-rusa* (hüten)	*-dinda*
oder: *-wa nkosi, wa mlumzana*		
Regierung	*ukosi*	*utwa*
in die Regierung eingesetzt werden	*-bekiwa ukosi*	*-wikiwa utwa*
regnen	*-na, -neta*	*-toñya*
es regnet	(*mvula*) *iyana, iyaneta*	*yatonnya*
nur schwach regnen	*-fafaza, -haza*	*-meremeta*
reiben (ab-)	*-yesula, -chekika*	*-hungula, porasa*
(= zerreiben)	*-sira*	*-hyaga*
(= scheuern)	*-sanja*	*-hogofya*
Feuer reiben	*-pesha mbaso*	*-tika moto*
(Streichholz)	*-kwenda*	*kwenda*
reich werden	*-fuma* (*ininzi*)	*-mota* (*yamahere*), *-zimotera*
Reich	*ukosi*	*utwa*
reichen (hinlangen)	*-nyuluka* (*-gerula chanja*)	*-gorola liwoko*
(= darreichen)	*-leta*	*-leta*
(= genügen)	*-koliwa, -fika*	*-koliwa, -fika*
reichlich vorhanden sein	*-yanda* (gew. pf.)	*-yoroka*
reif werden	*-vuta*	*-vunda*
Reihe	*ludwendwe*	*mperera*
in eine Reihe stellen	*-bekerera lud.*	*-wika mp.*
Reiher s. Kranich		
rein werden	*-sambika, -kannya, shanzika*	
Reinheit	*mashanzeko, makannyo*	
reinigen	*-shanza, -sanja*	*-hogofya*
(Getreide durch Worfeln)	*-pepeta*	*-pepeta*
reinlich angezogen sein	*-gowa*	*-gowa*
Reis (in der Hülse)	*mpunga*	*mpunga*
(enthülst)	*mahenga*	(*ma*)*sokole, sembe*
Arten: weißer	*bungara*	*bungara*
roter	*ngindimba*	*ngindimba*
Reise	*ulendo*	*ulendo*
Reiseproviant	*mpako*	*mpako*
reisen	*-hamba*	*-genda*
(= abreisen)	*-suka*	*-wuka*
reißen (= ziehen)	*-dōsa*	*-huta*
(ausreißen)	*-shepuna*	*-geha*
(in Stücke reißen)	*daula*	*-hatula*

reiten	*-giwera*	*-giwera*
reizen (zum Zorn)	*-kalimirisa*	*-talamirisa*
(überhaupt zum Bösen)	*-yonisa*	*-yonisa*
rennen s. laufen		
Rest (von Speisen)	*mlalo*	*mlalo*
(angebrannte Kruste)	*ukoko*	*ukoko*
(von Stoffen)	*kikaka*	*kikaka*
retten	*-sangula*	*-kombola*
gerettet werden	*-sanguka*	*-komboka*
Reue haben, durch	*-dadira* (zürnen)	*-hyomera*
	-kaula (aufhören)	*-leka*
	shizio iyenyera (betrübt sein)	
Reuse		*mgono, lutengo*
Rhinozeros s. Nashorn		
richten s. Recht sprechen		
Richter	*mteti, mjuwi(wazo), mlámuli-(wazo)*	
riechen (trans.)	*-nusa*	*-nusa*
(intrans.)	*-nuka*	*-nuñga*
übel riechen	*-nuka*	*-nuñga*
wohlriechend sein	*-nunkirira*	*-nunkirira*
Riedbock	*ntambaramba* (*li-*)	
Riegel	*mvaro*	*-mdindiro, mgogo*
Riemen	*luqoto, lusinga*	*mkanda, lusinga*
Riese	*likongwe*	*likongwe*
Riesenschlange (große Wasserschlange)	*sato*	*sato*
Rind	*nkomo* (lok. *ezinkomeni*)	*ñgombe*
Stier	*kunzi*	*kunzi*
Ochs	*liboya, kawi*	*liboya, kawi*
Kuh	*nkomokazi*	*nginda*
Färse	*litokazi*	*nginda*
herabhängendes Horn habend	*-wa na nṣofu*	*-wa na nṣofu*
Rinde	*(n)kwende, liqoro*	*lipinda, himbo, likungu*
abschälen	*-yewula*	*-kupula*
Ring (am Finger)	*ndandato*	*lukene*
(am Speer)	*limbuha* (eiserner)	*limbuha*
	njonjera (lederner)	*njonjera*
	ngusi (aus Holz)	*ngusi*
(Kopfring)	*(n)kata*	*njingo*
ringeln, sich	*-zisonga, -songana*	*-zinyenga, -nyengana*
ringen s. raufen		
rinnen (fließen)	*-hamba*	*-genda*
(schnell)	*-gigima*	*-jumba*
(vom Gefäß)	*-fuza*	*-hulula*

Rippe	*lumbambo*	*lwafu* (pl. *mbafu*)
Risse bekommen	*-gazuka*	*-panduka*
ritzen	*-tema*	*-tema*
(Zeichen einritzen)	*-lowa*	*-lemba*
Rizinusstaude	*lushafuto*	*mono*
Rizinusöl	*shafuto*	
Rizinusfrüchte	*zishafuto*	
Rock	*mwingiro*	*mwingiro*
roden	*-hwaya*	*-kweta*
roh (unreif)	*-wisi, -lushaza*	*-bishi*
Rohr (Allgemeinbegriff)	*lishangazana*	
Arten: Bambus	*msenjere*	*mlahi*
Sumpfrohr	*litete*	*lidete, libango*
rollen (Donner)	*-duma*	*-buruma*
weiterrollen	*-gigika*	*-biruka*
Rose	*uluwa* (pl. *uluwa*)	*uluwa*
Rost (auf Metall)	*utali*	*utali*
rosten	*-kuta*	*-kuta*
rösten (im Topf)	*-kazinga*	*-kalanga*
(überm Feuer)	*-simira, -yocha*	*-nyanya*
rot	*-bomvu*	*-duñgu*
ganz, hell-, feuerrot	*-bomvu juu*	
Rotz (Nasenschleim)	*mafinyera*	*mapeñgo*
Rücken	*msana*; (der obere Teil) *kiñgutu*	*myongo*
im Rücken	*pamsana, muva*	*kumbele*
auf dem Rücken liegen	*-lala na msana*	*-gona na myongo*
auf dem Rücken tragen	*-bereka*	*-papa*
Rückgrat	*litambo (la msana)*	*lijege*
rückwärts (gehen *-hamba*) *na msana*		
rudern	*-vuwa*	*-huga*
rufen	*-biza (-wiza), -memeza*	*-kema, -kuta*
(zur Unterredung vorladen)	*-veza*	*-veza*
(= schreien)	*-kala*	*-emba*
um Hilfe	*-haiza*	
Ruf:	*»yehee!«*	*»mlétee!«*
ruhen	*-pefúmula*	*-púmula*
Ruheplatz	*kipefumulo*	*kipumulo*
ruhig sein	*-binda*	*-guna*
ruhig (still), adv.	*kuse*	*mbolembole*
ganz ruhig	*duu, zii*	
ruhig werden (sich beruhigen)	*-lamulika, -pepa*	
rühmen, sich	*-zimeka*	*-zinyonga, -zitoga*

rühren (Brei)	*-bonda*	*-fuga*
(flüssiges)	*-zamaziza*	*-kologa*
(geronnene Milch)	*-juja (lwisi)*	*-juja (lwisi)*
Rumpf	*mzimba*	*muvili*
rund sein	*-viringuka*	*-viringuka*
Runde, die Runde machen	*-tindira, -zunguka*	*-tindira*
Runzel	*nyonga*	*nyonga*
runzlig werden	*-puma zinyonga*	*-puma zinyonga*
rupfen	*-shutula*	*-putula, -kunda*
Ruß	*masizi (masisi)*	*masisira*
Rüssel	*mboko*	*mwango*
Rute	*luswazi*	*luhwatu*
rütteln	*-zamazisa*	*-nyugusa*
(= ausklopfen)	*-tindita*	*-kuñgunda*

S.

Saat	*ṣanyero*	*mbeyu*
Saatbeet	*msere*	*likimba*
Sache (materielle)	*luto, kintu*	*kindu*
(= Geschäft, Anliegen)	*ndawa*	*mharo*
Sack	*mṣandi*	*mhaku (msaku)*
(aus Baumrinde)	*lipinda*	*likoñgondo*
säen	*-fesa*	*-mija*
(= setzen)	*-chara*	*-panda*
saftig	*-lutaka*	*-deke*
saftig sein (Fleisch)	*-nona*	*-hata*
(Holz)	*-tamba*	*-dekepa*
sagen	*-kuruma*	*-jova*
	-ti (nur im Präsens; Pass. *-tiwa*)	
	-cho (Imp. *ucho, choni!* sage!)	
davon relative Form	*-chera* jemandem sagen	
Sahne s. Rahm		
Saite	*luqoto, lusinga*	*lusinga*
Saiteninstrument mit Bogen	*ligubu*	*muhawara*
salben	*-tambizira mafuta*	*-pakira mahuta*
Salz	*munyu*	*mwinyo, hihungu*
Same	*ṣanyero*	*mbeyu*
sammeln	*-buta, -butanisa, -sendeza*	*-hegereza*
sich sammeln	*-butana*	
(vom Wasser im Brunnen)	*-pum(irir)a*	*-hum(irir)a*
Sand	*mṣawa, msawati*	*mganga*
Sandkorn	*kamṣawa*	*kamganga*

Sandale	*kiqatulo*	*kiratu*
Sandfloh	*litakennya*	*linjolinjoli*
sanft	*-qoto* } mit *kuze lulaka,*	*-sisimu, -a maha*
Sanftmut	*uqoto* } *kuze matukutero*	*usisimu*
satt werden	*-suta, -koliwa*	*-yuguta (-ika)*
sättigen	*-sutisa, -kola*	*-yuguta*
satteln	*-yanjara (-yanṣara)*	*-tandika*
sauber s. rein		
säubern s. reinigen		
Sauce	*mṣuzi*	*mṣuzi*
sauer werden	*-vunda*	*-vunda*
(= gären)	*-wira (-bira)*	*-lula*
(= verderben)	*-jada*	*-juwaruka*
Sauerteig	*nkoto ibirileyo*	
	sima ivundileyo	
saugen	*-ñginda*	*-yoñga*
(aus-)	*-munya*	*-nuna*
säugen	*-ñgendisa* (i)	*-yoñgesa*
Säugling	*muñgindi*	*myoñgesi*
Saum (vom Kleid)	*maqareni*	*lupenja*
Schar (von Menschen)	*liwanja (libanja)*	*liwanja (libanja)*
(von Kriegern)	*libuto*	
(von Vieh)	*msambi*	*msambi*
Schabe s. Motte		
schaben	*-hwaya*	*-kwenda*
Schachtel	*lishara (kashara)*	*lidenge (ka-)*
Schädel (Hirnschale)	*lukakayo*	*kitungu*
schaden	*-lemaza, -yenzera kuwi*	*-poteka, -kitira kihaki*
Schaden leiden	*-lemara*	*-potekiwa*
Schaf	*yimvu* (pl. *zimvu*)	*mberere*
Schaft (Speer-, hölzerner Teil)	*msuka*	
(aus Holz)	*luti*	*lugongo*
(Flinten-)	*kimuti cha chilamu*	
Schakal	*(n)kandwe*	*likewe*
Schale (Eier-)	*lijwao* (u), *liqembe, liqambi*	*lijwao*
(Trink-)	*mkere*	*kibaba*
schälen	*-hwaya*	*-kwenda*
Scham (Scheu)	*shoni (zisoni)*	*shoni (zisoni)*
schämen, sich	*-bona (zi)shoni*	*-bona (zi)shoni*
Schande	*(zi)shoni*	*(zi)shoni*
Schande antun	*-pa zishoni*	*pa zishoni*
scharf (schneidend)	*-kali*	*-kali*
scharf sein	*-kalipa*	*-kalipa, -tema*

schärfen	*-nola* (*-noza*)	*-fyura*
scharren (mit den Füßen)	*-panda*	*-pala* (*-palasa*)
Scharten bekommen	*-myondoka*	*-bunduka*
Schatten	*kitunzi*	*muhwili*
Schatten werfen	*-yenza kit.*	*-kita muh.*
	-wa na kit.	*kita muh.*
schätzen s. lieben		
(= abschätzen)	*-kurumisana ntengo*	*-jovisana maronda*
schaudern	*-gedez(er)a*, *-tutum(ir)a*	*-tetem(er)a*
schauen	*-buka*	*-lora*
schaukeln (z. B. auf dem Wasser)	*-qikika*	*-beruka*
sich schaukeln	*-qikika*	
Schaum (Speichel-)	*ngwewo*	*lifurufuru*
(im Wasser)	*lipuputo*	*mweru*
scheckig sein	*-wa na mabara* (*mbara*)	*-wa na mabara* (*mbara*)
(gesprenkelt sein)	*-wa na nara*	*-wa na madowangi*
scheren	*-gunda*	
Scheibe (Schnitzel von Kartoffeln usw.)	*lilenga*	*lilenga*
in Scheiben schneiden	*-qazula*	*-kazula* (*mapande*)
Scheide	*kilala* (kisw. *ala*)	*kilala* (kisw. *ala*)
scheiden (trennen)	*-gamula*	*-wagula*
(intrans.)	*-gamuka* (*-ana*)	*-waguka* (*-ana*)
scheinen (Sonne)	*-bala*	*-wala*
(Mond, Sterne)	*-kannya*	*-walala*
heiß scheinen	*-chisa*	*-kisa*
schwach scheinen	*-bala panyani*	*-wala kadebe*
es scheint mir	*ndi(a)bona*	*ndi(a)bona*
Scheitel	*pezuru pa lukakayo*	*panani pa luk.*
scheiteln (die Haare)	*-chemula*	
Schelle	*like(i)njeza*	*like(i)njeza*
Schelm	*mbafa*	*muhiji*
schelten	*-tetisa*, *-tuka*	*-kalimira*, *-liga*
Schenkel	*mlenje*	*libondo*
schenken	*-pa*, *-pasa*, *-pana*	*-pera*
Scherbe	*ludengere*	*luyonjo*
scherzen	*-zala*	*-kina*
scheuern	*-shanza*	*-hogofya*
schicken (Sachen)	*-peleka*, *-mukisa*	
(Personen)	*-tuma* (Pass. *-tunywa* und *-tumiwa*)	*-senga*
	-hambisa	*-gendisa*
schieben	*-sunduza*	*-kunyuga*
schief sein, -stehen	*-yawa*, *-kotama*	*-gondama*

schielen	*-bukikisa*	*-lolekesa*
Schienbein	*livave*	*livave*
schießen (Bogen)	*-posa (uchohi)*	*-sopa (upindi)*
(mit Flinte)	*-chaya (kibamu)*	*-towa (huti)*
Schießpulver	*wonga*	*wonga*
Schiff (großes Boot)	*ligarawa*	*ligarawa*
Schild	*kisango*	*kikopa*
Schildkröte	*likoñgwe*	*likoñgwe*
Schilfgras	*seggera*	*seggera*
-rohr	*litete*	*lidete, libango*
schimmern	*-kannya, -kazamula*	*-walala*
lebhaft schimmern	*kazamula kaze kaze*	
schimpfen s. schelten		
Schimpfrede	*matuko*	*maligo*
Schimpfwort	*lituko*	*liligo*
schinden	*-shinza*	*-hinza*
Schirm	*mtunzi*	*mtunzi*
(lederner)	*lihau*	*lihau*
Schlacht liefern	*-lwa*	*-komana*
schlachten	*-shawa*	*-koma*
Schlacken (von Eisen)	*lisimba la utali*	*lisimba la utali*
Schlaf	*utongo*	*lugono*
schlafen	*-lala utongo*	*-gona lugono, -goroka lug.*
(einschlafen)	*-yezera*	*-gochera*
nicht schlafen können	*-utongo uyala*	*-lugono lubera*
schläfrig sein	*-yezera*	*-gochera*
Schläfe	*mshati, mishati*	*mshati, mishati*
schlaff sein (Seil)	*-tamba*	*-dekepa, -legereka*
schlagen	*-chaya*	*-towa*
beabsichtigen (jemanden) zu schlagen	*-(m)songera*	*-(m)songera*
mit der flachen Hand schlagen	*-makaya*	*-makaya*
(von Herz, Puls)	*-dula, -dikiza*	*-pumunda*
Schlamm	*ludaka*	*ludope (madopi)*
Schlange	*nyoka*	*lyoka*
Schlangenarten: große Wasserschlange	*sato*	*sato*
Spuckotter	*nduguwaro*	*nduguwaro*
Puffotter	*liwoma*	*liwoma*
schlank	*-de*	*-tali*
schlau sein	*-wa na liqiri*	*-wa na luhala*
(beim Kauf)	*-wa na ntengo*	*-wa na malonda*
Schlauch (aus Fell für Wasser usw.)	*msandi*	*msako (mhako)*

Schlauf s. Knoten		
schlecht	*-wi*	*-haki*
schleichen (vom Dieb)	*-nyenya*	*-diega, -gonda*
schleifen s. schärfen		
Schleim (Auswurf)	*kikoshora*	*(li)karafu*
schleppen	*-dōsa*	*-kwega*
schleudern	*-posa*	*-sopa*
schließen	*-vala*	*-dinda*
(Weg abschließen)	*-vimba (njira)*	*-dinda n.*
(Augen schließen)	*-kupira (meso)*	*-kupira (meso)*
Schlinge	*mqipo wa nyozi*	*mtego wa ndambo* (l)
Schlingen legen	*-qipa nyozi*	*-tega ntambo*
schlingen (schlucken)	*-miza*	*-mila*
Schloß s. Riegel		
schluchzen	*-kara na zinyambezi*	*-emba na maholi*
schlucken s. schlingen		
Schlummer s. Schlaf		
Schlund	*mizo mpimbo*	*mizo mpimbo*
schlüpfrig sein	*-cherera*	*-tierembuka (-tilembuka)*
Schlüssel	*kiwul(er)o*	*kidindul(ir)o*
Schmach s. Schande		
schmähen s. schelten		
Schmähung s. Schimpfrede		
schmal	*-nyane* (i) *(-ninyane)*	*-debe*
Schmarotzerpflanze	*likurumbuko*	*ngoromoko*
schmecken s. gefallen oder wohlriechen	*-nunkirira*	*-nunkirira*
schmeicheln	*-hongerera*	*-hongerera*
schmelzen (trans.)	*-ñgewirisa*	*-ñgewirisa*
(intrans.)	*-ñgewirika*	*-ñgewirika*
Schmerz	*ushungu*	*ushungu*
Schmerz empfinden	*-zwa ush.* *-bona ush.*	*-wona ush.*
schmerzen	*-vava*	*-vina*
Schmetterling	*kipuruputu, mguruguru*	*kipuruputu, mguruguru*
Schmied	*mponzi*	*mponzi*
schmieden	*-ponda*	*-ponda*
schmücken	*-lungisa*	*-kola*
sich schmücken (mit Kleidern)	*-gowerera*	*-fwalirira*
Schmutz (Morast)	*ludaka; mannyara*	
schmutzig werden	*-yonekara*	*-hakara*
Schnabel	*mlomo*	*mlomo*

Schnacke	*suwu*	*njenjema, liñgereñgera*
schnalzen	*-chaya mlomo*	*-chaya mlomo*
schnappen	*-yanga*	*-yanga*
schnarchen	*-honya*	*-korona*
schnauben	*-pefumula mapika*	*-pumula mapumo*
Schnauben (starkes)	*mapika*	*mapumo*
Schnecke	*(li)kono*	*(li)kono*
Schneide	*ukali*	*wugi*
schneiden	*-sika*	*-tema*
schneidend	*-kali*	
schneidend (scharf sein)	*-kalipa*	*-tema*
Schneidezahn	*lizinyo la pakati*	*lino la pagati*
schnell	*manono, mazinyani* (s)	*nyata, kilongola*
schnell machen	*-nonopa*	*-yangupika (-vungupika)*
Schnittwunde (Narbe)	*njonjo*	*nembo*
schnitzen	*-baza*	*-hongola*
(= einschneiden)	*-lowa*	*-lowa*
schnupfen (Tabak)	*-bema (ligwayi)*	*-nusa (lihona)*
Schnur	*nyozi, ntambo*	*mgohi (mgoyi)*
schon	*ñga* (postpos.)	
(z. B. sie sind schon fort *wahambile ñga*)		
schön	*-ṣe, -abwino*	*-maha*
Schoß (Mutter-)	*kisu*	*lireme*
schöpfen	*-ka, -tapa*	*-nega*
heraus- (Essen)	*-pakula*	*-yokola*
Schöpfer	*muwumbi*	
Schöpflöffel s. Löffel		
Schoppen (Trinkbecher für Bier)	*kija, lichomera*	*kiheneko*
schräg s. schief		
Schraubenantilope	*ndandala*	*ndandala*
schrecken	*-yetusa*	*-kennyemusa*
schreiben	*-lowa* (eigentl. Einschnitte machen) *-yandika* (kisw.)	*-lowa*
schreien	*-kara*	*-emba*
(von Ziege)	*-meta*	*-meta*
(vom Rind)	*-konnya*	*-dama*
(vom Löwen)	*-bonga*	*-buruma*
(vom Hund)	*-yongota*	*-wuwuta*
Schreiner	*nyanga ya kubaza, nkoche ya kubaza*	
schreiten (über etwas hinweg)	*-yeka*	*-jumba, hyetuka*
Schrift	*malowo; mayandiko*	*malowo; mayandiko*
Schritt	*lunyao*	*liguru*

schröpfen	*-qawera (muti)*	*-tendera (kibiki)*
Schrott	*kapolopolo*	
Schuh	*kiqatulo*; *kiratu* (kisw.)	
Schuh machen	*ruka*	
Schuld (durch Diebstahl entstanden)	*upurupuru*	*upurupuru*
(durch Leihen entst.)	*zindawa*	*mirando*
gehen, die Schulden einzuziehen	*-ya na mirando (zindawa)*	
schulden	*-wa na zindawa (upurupuru)*	*-wa na mirando*
Schulter	*lishombe*	*livega*
Schulterblatt	*kipanga*	*kipanga*
Schuppe (des Fisches)	*mpepe*	*mpepe*
Schuppen (offene Hütte)	*lishasha (lizaza)*	*(li)ndanda*
schüren (Feuer)	*-kwezera (zinkuni)*	*-fungisa*
Schuß	*msindo*	*msindo*
Schüssel	*ngwembe*	*ndiro*
(aus Ton)	*mbali*	*mbali*
(flacher Korb)	*luhengo*	*luparo*
schütteln	*-zamazisa*	*-nyugusa*
(den Speer fibrieren machen)	*-tik(iz)a*	*tik(iz)a*
schützen	*-londoloza*, *-lamulira*	*-kengerera*
schwach	*-lutaka*	*-lutaka*
Schwager / Schwägerin	*mlamu*	*mlamu*
Schwalbe	*nkonjani*	*nkonjani*
Schwamm (eßbarer)	*nkoane*	*woga*
(giftiger)	*vikoko*	*vikoko*
schwanger sein	*-mita*	*-mita*
	-wa na kisu	*-wa na lireme*
schwanger werden	*-yima kisu*	*-yima lireme*
schwanken	*-zamazika*	*-nyuguka -(nugunyuka)*
Schwanz	*lichowa*, *msira*	*mkira*
Schwarm (Bienen)	*msambi (wa zinyosi)*	*msambi (wa zinyosi)*
schwärmen	*-wuwula*	*-wuwula*
schwarz	*-mnyama*	*-tito*
ganz schwarz	*-mnyama bii*	
schwätzen	*-kuruma pipipi*	*-jova koko koko*
Schwätzer sein	*-wa na msindo*	*-wa na msindo*
Schweif s. Schwanz		
schweigen	*-binda*	*-guna*
= sich beruhigen	*-tula*	*-tula*
schweigend machen	*-bindisa*	*-gunisa*
(= beruhigen)	*-tuliza*	*-tuliza*

schweigsam	*-qoto*	*-qoto*
schweigsam sein	*-shara duu*	*-tama duu*
Schwein (s. auch Wild)	*nguruwe*	*nguruwe*
Schweiß	*fudumaro*	*kihusu (kihuchu)*
schwellen	*-vuvuka*	*-vimba*
(vom Fluß)	*-qwawa*	*-mema*
schwer	*-mazima*	
schwer sein		*-topa*
schwer krank sein	*-gura kuwi, -kakuru*	*-rwara pawaha*
Schwere	*(u)mazima*	*(u)mazima*
Schwert	*lipanga*	*lipanga*
Schwester	*udade* (pl. *ọdade*)	*mlumbu*
meine, unsere Schwester *mtanakwetu* (*msikana*)		
Schwiegermutter	*mkwenyama mama*	*mkohana mau, mkwi ma(w)u*
-sohn, -tochter	*mkwenyana*	*mkohana mkwi*
-vater	*mkwenyana bawa*	*mkohana dadi, mkwi dadi*
Schwiele (an Hand usw.)	*lingerengere*	*lingerengere*
schwierig	*lukuni*	*lukuni*
schwimmen	*-ṣambira*	*-yogelera*
Schwimmer	*ṣambi* (pl. *zi-*)	
schwinden (weniger werden)	*-pungula*	*-punguka*
schwingen (im Kreise)	*-zungulisa*	*-tindisa*
(Schwingungen machen)	*-lenga*	*-lembera*
schwitzen	*-puma fudumaro*	*-puma kihuchu (kihusu)*
schwören	*-funga*	*-lapa*
Eidesformen: »*Mtwana wami kuseli*« »*Mharuli mkiwaya*« (beim Mharuli im Grab) »*apa bii!*« »*ee bii!*« (ich beteure eidlich) »*nife bii!*« (ich soll gerade sterben)		»*nihalike chà!*« (ich soll verderben)
Skorpion	*kipiriri*	*kipiriri*
sechs	*-sano na-mozi*	*-hana na-monga*
See (kleiner)	*kiziwa*	*litanda*
(großer)	*lwanṣe* (*lwanje*) (Lok. *elwanje*), *nyanza*	*nyanja, nyasa*
sehen	*-bona, -buka*	*-wona, -lora*
»siehe (da)!«	»*bona*«, »*bonani!*«	
sehnen sich	*-haukira*	*-haukira*
Sehnsucht	*moyo*	*moyo*
sehr	*kakuru*	*neso (necho), kawaka*
seicht	*-nyane*	*-debe*

seihen (durch-)	*-vuzisa*	*-hulusa*
Seil	*ntambo, nyozi*	*mgohi (mgoyi)*
sein (pron. poss.)	*-ake*	*-ake*
sein (verb.)	*-wa* (für Perf. und Fut.) *-li* (für Präs.)	*-wa*
seit	*seloku*	
Seite (eines Körpers, Gegenstandes)	*mshuru; ngaṣannya*	*lwafu*
(= Gegend)	*lushenzo (zin)*	*lushenzo (zin)*
auf dieser Seite	*nganeno (kwa)*	*nganeno (kwa)*
auf jener Seite	*pecheya (kwa), ngalapa*	*pecheya (kwa), ngalapa*
selbst	*-nyikazi*	*-ene (nam(w)ene* ich selbst)
	loyani (I. Kl., pl. *lawayani*)	*wamene* du selbst
	yena (I. Kl., pl. *wona*)	*wamene* er selbst
		tamene wir selbst
		mwamene ihr selbst
		wamene sie selbst
		pamene gerade du
selten	*-nyani, -ze-ninzi*	*-debe, -ze-mahere*
senden s. schicken		
Sesam	*ludoñya*	*mhono*
setzen	*-beka*	*-wika*
(= pflanzen)	*-chala*	*-panda*
sich setzen	*-shala pasi*	*-tama pahi*
Seuche (bei Menschen)	*lufu*	*lifwa*
(bei Tieren)	*kipetopeto*	*kipetopeto*
seufzen	*-quma*	*-quma*
sicher (adv.) s. gewiß		
sichtbar werden	*-boneka (-ara)*	*-loleka*
nicht sichtbar sein	*-sita (-era)*	*-sita (-era)*
sichten	*-qeta*	*-hagula*
sie (sing. fem.) s. er		
(plur. tonlos)	I. Kl. *wa (mi)*	*wa (mi)*
(betont)	*wona wao* (usw. nach Klassen)	*wene*
Sieb	*lishuzi*	*likuñgando*
sieben (verb.)	*-shuza*	*-kuñgunda*
sieben (num.)	*-sano na-wili*	*-hano na-wili*
sieden (trans.)	*-peka*	*-teleka*
(intrans.)	*-vuta, -wira*	*-vuta, -wira*
siegen	*-ṣlura (-yashula)*	*-leperera*
Sieger	*mṣluri (muyashuli)*	
siehe, siehe da!	*bona, bonani*	*bona, bonani*
singen	*-ṣawer(er)a*	*-(y)imba*
Sitte (Brauch)	*mkuwo*	*mkuwo*

sittsam	*-qoto, -mazima*	*-qoto, -mazima*
Sitz	*kisharo*	
sitzen	*-shara (-ṣara)* (perf. *-sharile* und *-shezi*)	*-tama*
zusammengekauert s.	*-qochama*	*-zisungata*
Sklave	*mufu, mchawa*	*msutu*
freiwillig als Sklave folgen	*-konza*	*-hanga*
Sklaverei	*uchawa*	*usutu*
so	*naha, ná*	*naha, ná*
sowie	*ngako, ngati*	*ngako, ngati*
soeben	*kaloku, hino naha*	
sofort, sogleich } s. schnell		
sogar (Steigerung)	*kana, nyangana*	*kana, nyangana*
Sohn	*mtwana (mtana)*	*mwana*
mein Sohn	*mtanami (mt. wami)*	
dein Sohn	*mtanao (mt. wako)*	
sein Sohn	*mtanae (mt. wake)*	
Soldat (Krieger)	*lijaha*	*lipara*
sollen	*kufanela ku-*	
Sommer (große Regenzeit)	*liṣowo* (u)	*kifuko (kifuggo)*
im Sommer	*eliṣowo, pal.*	*pakifuko*
sondern	*kodwa, -safika*	*kodwa, -safika*
Sonne	*liranga*	*lijuwa*
Sonnenschirm	*mtunzi*	*mtunzi*
sorgen (für jemanden)	*-shenga*	*-shenga*
Sorgfalt entwickeln	*-shakanipa*	*-chenjera*
sorglos sein	*-liwara*	*-lengama*
Sorte	*mkuwo, lushowo*	*lufuko*
spähen	*-ṣora (-shola), -lungusa*	*-lingulira*
Späher	*sholi* (pl. *zi-*)	*liñgomeji*
Spalte	*luggezu* (pl. *zing.*)	
spalten	*-pandula, -shazula, -gezula*	*-pandula*
sich spalten	*-gezuka, dauka*	*-banduka, -hatuka*
spannen (durch Anziehen usw.)	*-ñgaya, -bana*	*-kaza*
stark	*ñgá-ñgá-ñgá*	*ñgá-ñgá-ñgá*
den Bogen spannen	*-dōsa*	*-huta*
sparen	*-beka kuṣe*	*-wika maha*
Sparren (Dach-)	*lutungu*	*mpagaro* (pl. *mpagaro*)
spaßen s. scherzen		
spät kommen	*-swera*	*-hwera*
wie spät ist es?	*liranga li kupi?* (wo ist die Sonne?)	
später s. hernach		

spazieren	*-hambahamba*	*-gendagenda*
Spazierstock	*nduku, ndonga*	*msagi*
Speer	*mkondo*	*mkondo*
Stoß-	*mkondo wa mashanza*	*mkondo wa mashanza*
großer Stoß-	*mkondo ngamo*	*mkondo ngamo*
kleiner Stoß-	*mkondo nyukutu*	*mkondo nyukutu*
Wurf-	*mkondo wa kuposa*	*mkondo wa kuposa*
Wurf- mit Widerhaken	*mkondo wa mazinyo*	*mkondo wa mazinyo*
ohne Widerhaken	*mkondo wa luti*	*mkondo wa luti*
-schaft	*luti, lubani*	*lugongo*
Speichel	(e) *mati*	(e) *mati*
Speicher	*kiruru*	*kibana*
Speise	*chakuṣa, kiṣo*	*chakulya*
verbotene Speise	*mziro*	*mziro*
Spiegel	(i) *kilole*	(i) *kilole*
spielen	(s) *-zala, -cheza*	(s) *-zala, -cheza*
Spindel	*lugombero*	*lugombero*
(der Kreisel daran)	*mpira*	*mpira*
Spinne	*ligeyegeye*	*ligeyegeye*
deren Faden, Gewebe	(e) *ulimbo*	*tatambuzi*
spinnen	*-sokota*	*-sokota*
spionieren s. spähen		
Spitze	*lulaka*	*lulaka*
Dach- (bei Rundhütten)	*chakongo*	
spitzen	*-noza, -baza*	*-hongola*
spitz sein	*-nozeka*	
spitzes Holz zum graben	*kiyimbo, msokoto*	*luhongoli*
Spitzname	*libizo liwi*	*lihina lihaki*
spotten	*-sheka*	*-sheka*
sprechen s. sagen		
geläufig sprechen	*-kuruma kakuru, -kinono*	*-neso*
unbeholfen sprechen	*-mamaza*	*-mamaza*
mitsammen sprechen	*-kurumana*	*-jovana*
sprengen (Wasser usw.)	*-fesa, -faza, -tindita*	*-kuñgunda*
(auseinander-)	*-mwaza*	*-palagana*
Spreu	*ugaga*	*ugaga*
springen (= laufen)	*-gigima*	*-jumba*
(= hüpfen)	*-suka makata*	
(= zerspringen von Töpfen)	*-fayika*	*-kayuka*
(von Holz)	*-dauka*	*-hatuka*
(= Risse bekommen)	*-gazuka*	*-pa(n)duka*

sprießen / sprossen	*-mera*	*-mera*
spröde	*-lukuni, -yumu*	*-lukuni, -yumu*
sprühen (Funken)	*-putika*	*-turuka*
Sprung s. springen		
spucken	*-kafuna (-kafula)*	*-funnya*
spülen s. abspülen		
Spur (Fuß-)	*lunyao*	*liguru*
Stab s. Stock		
Stachel (der Biene usw.)	*luwola*	*mbola*
(eiserner)	*lusunguru*	*lusunguru*
(-dorn)	*lifa*	*mwifa*
Stachelschwein	*nungu*	*nungu*
Stachel desselben	*libani*	*libani*
Stadt	*muzi, likaya*	*muzi, likaya*
Stall (eigtl. Gehege, Umfriedung)	*kiwaya*	*kiwaya*
Stamm (Volks-), durch	*lizwe* (Land)	*mlima*
Stammeszeichen (Einschnitte)	*(zi)njonjo*	*(zi)lembo, nembo*
bei den Wangoni	*-shesha njewe* (die Ohrläppchen durchstechen)	
stampfen (mit den Füßen)	*-chaya kigide*	
(mit Mörser)	*-kowa*	*-twanga*
Stange (zum tragen, Querstange)	*mtambiko*	*mgomba*
(= Dachsparren)	*lutungo*	*mpagaro*
Stängel (Gras)	*kimuti (cha uchani)*	
(Mais-, Mtama-)	*lishanga*	*lipese*
stark sein	*-wa na manja, -qina*	*-wa na makakara, -kangamara*
Stärke	*manja*	*makakara*
statt	*pezuru pa* (= *kwa*)	*panani pa*
oder durch	*-pindula* (wechseln)	
Staub	*libubu*	*lifumbi*
stauben	*-bunnya*	*-tutuma*
staubig machen	*-buñyisa*	*-tutumisa*
Staude	*lishasha*	*lituti*
vorstehende Wurzeln einer Staude	*visinde*	*visina*
staunen	*-yetuka*	*-kennyemuka*
staunend machen	*-yetusa*	*-kennyemusha*
stechen (durch-)	*-bowoza*	*-hotola*
(die Ohren-)	*-shesha*	*-shesha*
(von Insekten)	*-luma*	*-luma*
(= stoßen, von Vieh)	*-du(w)ula*	*-tutana*

stecken s. setzen		
(intrans. = stecken-bleiben)	*-pama*	*-pama*
stehen	*-(y)ima*	*-(y)ima*
stehen lassen	*-sia, -leka*	*-sia, leka*
stehlen	*-(y)iba*	*-hija*
steigen (hinauf)	*-kwera*	*-kwera*
(hinab)	*-yesha, -yesika*	*-suruka, -herera*
gewandter Steiger	*bobo (ya vimuti)*	
steil	*-kali*	*-kali*
Stein	*liche*	*liganga*
Steinchen (Kiesel)	*luketo*	*luketo*
Stein im Weg (an den man stößt)	*kikuwaro*	
zum Kochen	*liseko*	*lifiga*
(= Kern)	*lundumbu*	*lundumbu*
Steinschloßgewehr	*kibamu cha liche*	
stellen	*-beka*	*-wika*
aufrechtstellen	*-yimisa*	*-simika*
Stengel (Gras-)	*kimuti (cha uchani)*	
(Mais-, Mtama-)	*lishanga*	*lipese*
sterben	*-fa, -nyamarara*	*-fwa*
Stern	*(lu)kannyezi*	*ndondwe*
Sternenhimmel	*lizuru*	*lizuru*
Steuer entrichten	*-tulira*	*-(ye)tulira*
Stiefmutter	*mama wa kuyonsa*	*-wa kulera*
Stiefkind	*mtwana " "*	*-wa kulera*
Stiefvater	*bawa " "*	*-wa kulera*
Stiege	*mtandato (wa kukwerera)*	*mtandato (wa kukwerera)*
Stiel	*luti*	*mpini, chaka*
(der Pflanze)	*kimuti*	
vom Stiel gehen	*-koleka, -muka*	*-kulika*
Stier	*(ng)(n)kunzi*	*(n)kambakw(o)e*
still (adv.)	*duu, zii*	*duu, zii*
stille sein	*-binda*	*-guna, -nyamaza*
(sich beruhigen)	*-pepa, -tula*	*-pepa, tula*
stillen	*-bindisa*	*-nyamazisa*
(= säugen)	*-ñgendisa*	*-yoñgesa*
den Durst	*-koliwa na manzi*	
Stimme	*lizwi*	*lilowe*
stinken	*-nunka*	*-nuñga*
Stirne	*uso*	*kiwungi*
die Stirne runzeln	*-siqa*	*-sisira*
Stirnband	*mgamu*	*mgamu*
(a. Bast, b. Totentrauer	*ntambo*	

Stock (Stab)	*nduku, ntonga*	*msagi*
(dünner)	*luswazi*	*luhwatu*
Ladestock	*luyanga*	*luyanga*
mit dem Stock gehen	*-dondoloza*	*-kongoja*
stöhnen	*-quma*	*-ñyita*
Stoff	*nyura*	*nyura*
benannte Arten:		
billiges Weißzeug	(*nyura ya*) *imsope*	
bessere Art Weißzeug	*asiria, siria*	
Blauzeug, *kaniki*	(*nyura ya*) *imnyama*	
bunte leichte Tücher, *Leso*	(*nyura ya*) *mbara*	
bunte stärkere Tücher	*kunguru*	
starkes Weißzeug	*linduta*	
einheimisches Gewebe	*likamango*	
stolpern	*-kuwara, -kúchiwa* (*-kuchwa*)	*-kuwara, -kúchiwa* (*-kuchwa*)
stolz sein	*-zimeka*	*-zitoga*
Stolz	*lumeko*	*lutogo*
stören	*-nengeza*	*-nengeza*
störrisch sein	*-wa na lulaka*	*-wa na lulaka*
stoßen	*-sunduza, -duula*	*-kañga, -kunyuga*
(nach hinten aus-)	*-kawa*	*-takula*
(im Mörser)	*-kova*	*-twanga*
Stößel	*mkovo*	*mtwangiro*
stottern	*-mamaza, -wa na kimama*	*-wa na kibubu*
Stotterer / Stottern, das	*kimama*	*kimama*
strafen	*-tukutira*	*-tukutira*
zu strafen beabsichtigen	*-songera*	*-songera*
straff (gespannt) / stramm sein	*-qina*	*-kangamara*
Straße	*njira ibanzi, barabara*	
Strauch s. Staude		
Streit	*maqawano*	*luhondo, lukani*
streiten	*-qawana, -lwa*	*-honda* (*-ana*)
sich zanken	*-pikizana*	*-taungana*
Streiter (tapferer)	*ngwazi, murwi, muriwayo*	
streitsüchtig sein	*-wa na maqwawano*	*-wa na luhondo*
strecken, sich	*-ziyerula*	*-zigorola*
streng	*-mkali*	*-mkali*
streng sein	*-wa na lulaka*	*-wa na lulaka*

Strick s. Seil		
Strieme	*mvuvuko*	*mvimbo*
Stroh	*uchani*	*mañgahi*
-hütte	*kikonjo*	*zakasa*
Strom	*lwanse, mfula mkuru*	
Stück	*ngashanye*	*lipande*
Stufe	*lunyao*	*mguru*
Stuhl	*kisharo*	*kitanda, kilimba*
stumm sein	*-wa na kimumata*	*-wa na kimumata*
Stummer / Stummheit	*kimumata*	*kimama*
Sturm (zur See)	*muwero*	*liyiga*
(Wirbelwind)	*kifungafungwana* (z) (z)	*mpungu*
stürmen (vom Wetter)	*-guba*	*-guba*
stützen	*-nenyemula, -yimisa*	*-nenyemula, -yimisa*
sich stützen (auf den Stock)	*yimisa na ntonga*	
suchen	*-funa*	*-londa*
Süden s. Norden		
Sultan s. Häuptling		
summen (einzeln)	*-ñgeñgita*	*-ñgereñgeta*
(Schwarm)	*-wuwula*	
Sumpf	*msambo*	*lirambo*
tiefer Sumpf	*liqopozi*	
-gras	*luhano*	*luhano*
-stengel	*lishanga, lishangazana*	*lidete, libango*
Sünde	*liyono, kiyono; zambi* (kisw.)	
Suppe	*(n)koto, lambazi*	*ubaga*
(Fleisch-)	*msuzi*	*mshuzi*
süß sein (Honig, Fett)	*-nona*	*-hata*
(von Süßkartoffeln)	*-nongozera*	*-nongomara* (»süßlich« sein)
Süßkartoffel	*kimunguru*	*nyahoro, mbatata*
Syphilis	*lugora, kigawagawa*	*lubewa, (ki-)*

T.

Tabak	*ligwayi, lifole*	*limbako, lihona*
Tabak rauchen	*-bema l.*	*-huta l.*
Tabak schnupfen	*-bema l.*	*-nusa l.*
tadeln	*-tuka*	*-liga*
Tag (als Zeitmaß)	*(lu)siku, msana*	*ligono*
	msana loyani an diesem (jenem) Tage	
heller Tag	*(i)mini*	*(i)mini*
um Mittag	*imini ikuru*	
den ganzen Tag	*liranga lonke*	

tagen; es tagt	*kuyasa, kukusa*	*kwicha, kucha*
Tal	*ligodi (ki-)*	*ligodi (ki-)*
Talisman	*muti*	*mtera*
Tante s. Base		
Tanzarten:	*ngoma*;	*ngoma*
	ligwamba, marombo	*mkwendo; lipuga*
	kingindo	*kingindo*
tanzen	*-chaya (ligwamba* usw.)	*-towa (mkwendo* usw.)
tapfer	*-kalipi, ngwazi*	*-homani*
tapfer kämpfen	*-gwaza kakuru*	*hom(an)a kawaha*
Tasche	*kikwama*	*kahako*
Tat	*liyenzo*	*lukito*
tätowieren	*-tema zinjonjo*	*-tema nembo*
Tau	*mbeto*	*nungu*
taub werden	*-vimba zinjewe*	*-siba makutu*
Taube (wilde)	*lijiwa (njiwa)*; junge *liwera*	*lijiwa (njiwa)*; junge *liwera*
Haustaube	*nkunda*; junge *liwera*	*nkunda*; junge *liwera*
tauchen (untertauchen) (intrans.)	*-qwira*	*-dwiwira*
(trans.)	*-qwirisa*	*-dwiwisa*
(= eintauchen)	*-nyenyeza*	*-chopeka*
Taugenichts (Fauler)	*muvira (li-)*	*mkata*
taumeln	*-peperuka*	*-peperuka*
Tausch (-handel)	*ntengo*	*maronda*
tauschen (ver-)	*-yanungana*	*-yanungana*
(ein-)	*-tenga*	*-gula*
täuschen	*-nyenga*	*-konga*
Tausendfüßler	*chongororo*	*ligongoro*
Teil (d. h. eine Hälfte)	*nyashanye*	*mhana*
teilen (spalten)	*-pandula*	*-pandula*
(= austeilen)	*-gawa*	*-waga*
Termite (Arbeiter)	*muswa* (pl. *muswa*)	*likere, mehe*
(Soldat)	*ligenge*	
(geflügelt)	*iswa (zi-)*	*ngumbi*
-bau	*kiduli cha ziswa*	*kihuguru cha ngumbi*
teuer (Preis)	*-lukuni*	*-yumu*
tief (von der Stimme)	*-kuru*	*-waha*
tief sein (Wasser)	*-chona*	*-nyoleka*
Tier (dessen Fleisch genießbar)	*nyama*	*nyama*
(Wild)	*nyamazani*	*nyamazani*
(Raubtier)	*likoko*	*likoko*
Tochter	*mtwana mfasi*	*mwana mdalla*
Tochter des	*nkosi (n)kosazana*	
Tod	*kufa*	*kufwa*
	lufu	*lifwa*

Tomate	*lilunduluha*	*lilunduluha*
Ton (Erde)	*ludaka* (*lwa mbiza*)	*ludope* (*lwa kisai*)
Topf (Wasser-, irden)	*mbiza*	*kisai, kiwiga*
(Koch-, irden)	*ntaro*	*chaliko*
(hölzerner)	*litunga*	*litunga*
Boden des Topfes	*matako* (*ga mb.*)	
Töpfer (-in)	*mbumbi*	*muwufi*
töpfern	*-wumba*	*-wumba*
Tor	*kishora, kipukupuku*	*kiwuta*
Torheit	*ushora, upukupuku*	*uwuta*
(= Blödsinn)	*mashannya*	*mashannya*
töten	*-burara*	*-koma*
(= schlachten)	*-shawa*	*-shawa*
Toter	*mtufi*	*mtufi*
träg	*-vira*	*-kata*
träg sein	*-vilapa, -liwara*	*-vilapa, -liwara*
tragen (besonders auf dem Kopf)	*-tuta* (*-ilira*), *-twala*	*-gega*
(auf der Schulter)	*-chata*	*-chata*
(auf dem Arm oder Schoß)	*-singata*	*-pagata*
(auf dem Rücken)	*-bereka*	*-bereka*
Früchte tragen	*-zara* (*visepo*)	*-wereka* (*uhohi*)
tragend sein (vom Vieh)	*-mita, -wa na kisu*	*-wa na lireme*
Tragbare	*litara* (*la kutwala*)	*litara* (*la kutwala*)
Träger	*mtwali*	*mgegi*
(Proviant-, Diener auf dem Marsch)	*mjingati* (pl. *mi-*)	
Trägheit	*uvira*	*ukata*
Träne	*nyembezi* (*zi-*)	*liholi*
Tränen vergießen	*-puma zin-*	*-puma maholi*
Trank	*chakupuza* (pl. *va-*)	*chakunwa*
tränken	*-puzisa, -serisa*	*-nwesa* (*-nwisa*)
Trauer (Totenklage)	*maliro*	*kiwembo*
trauern (nachsinnen)	*-yamba, -kumbula*	*-yamba, kumbula*
(Tote beklagen)	*-kara maliro*	*-emba kiwembo*
träufeln (durch etwas)	*-vuzisa*	*-hululisa*
träumen	*-pupa* (*utongo*)	*-pupa* (*utongo*)
treffen (Ziel)	*-qonda*	*-lungamika*
(bei Begegnung)	*-shangana na ..*	*-kongana na ..*
nicht treffen (obwohl man aneinander vorbeiging)	*-pambana*	
treiben (an-)	*-quwa*	*-haka*
forttreiben	*-tinda*	*-tinda*

treiben:		
auf einen Haufen treiben	*-chupisa*, *-butisa*	*-chupisa*, *-butisa*
(Blätter)	*-mera* (*maqembe*)	*-mera* (*maqembe*)
(Blüten)	*-shuma* (*uluwa*)	*-shuma* (*uluwa*)
(Ähren)	*-kashera* (*mawere*)	*-kashera* (*mawere*)
trennen (teilen)	(*-qamula*) *-gamula*	*-pandula*
auftrennen	*-kumula*, *-wopola*	*-wopola*
sich trennen	*-qamkana*	*-pandukana*
treten (auf etwas)	*-nyatira*	*-libatira*
triefen	*-vuza*	*-hulula*
trinken	*-puza*, *-sera*	*-nwa*
trinken lassen	*-puzisa*, *-serisa*	*-nwesa*
Trinker	*mdakwe*, *lisela*	*mgali*
Trinkgefäß	*kija*	*kihomera* (*ji*)
Triumphgesang (der heimkehrenden Krieger)	*lihuwo* (»*huho! huho!*«)	
trocken	*-lukuni*	*-yumu*
trocken werden	*-yuma*	*-yuma*
trocknen	*-yumisa*	*-yumisa*
Trog	*ligwamba*, *mkumbi*	*wato*
Trommel	*numburu*	*ngoma* (*n̄goma*)
trommeln	*-chaya n.*, *-sina n.*	*-towa ng.*, *-hina ng.*
Tropfen	*litosi* (veraltet)	*lihorohoro*
tropfen, tröpfeln	*-vuza*, *-tonda* (*-tota*)	*-hulula*, *-ndonnyeka*
trösten	*-pepisa*, *-tulisa*, *-kuza*	*-pepisa*, *-tulisa*, *-kuza*
Trotz	*lulaka*	*lulaka*
trotzdem	*nyangana*	*nyangana*
trotzen	*-wa na lulaka*	*-wa na lulaka*
trüben (Wasser)	*-dunga*	*-timbula*
trüb werden	*-dungika*, *-yonekara*	*-timbuka*, *-hakara*
trunken werden	*-dakiwa*	*-gala*
Trunkenbold	*ndak*(*i*)*we*, *lisela*	*mgali*
Tuch s. Stoff		
(= Lendentuch)	*kikwinda*, *kikaka*	
tüchtig (adv.)	*kakuru*	*kawaha*
tüchtig sein	*-qina*	*-kangamara*
tun	*-yenza*	*-kita*
etwas nachher (wiederholt) tun *-pinda* (s. unter »dann«)		
»tut nichts!«	*nandawa! kunani?*	*chwá!*
Tür	*kivaro*	*lutanga*
der Tür gegenüber (Hauswand)	*msamo*	

Tür:		
der abgegrenzte Winkel daselbst	*mbundu*	
(= Öffnung)	*myango, lisango(we)*	*mlyango*
an der Tür	*lisangweni*	
(-pfosten, vorderer)	*kigoane*	*ngingiriti*
(hinterer)	*lusika*	*lusika*
Turban	*mcheka*	*mcheka*

U.

Übel, das	*uwi (ki-, ma-)*	*uhaki*
übel	*-wi*	*-haki*
übel riechen	*-nunka*	*-nuñga*
übel (unwohl) sein, durch *shizio inyera(nyera)*		
über (örtlich) (= betreffs)	*pezuru kwa (-pa)*	*panani pa*
(= wegen) *kwa* (z. B. erschrecken über *-yetuka kwa*)		
überall	*ponke (ponge)*	*poha*
überaus, durch	*ṣlurisa* (mit folg. Infinitiv)	*muno*
Überdruß s. Ekel		
übereinkommen	*-layezana*	*-lagana*
(bei Zwistigkeiten)	*-bwisana*	*-bwisana*
überfallen (feindlich)	*-dumira*	*-dumira*
überfließen	*-kukula*	*-kuka*
überlaufen (zum Feind)	*-muka*	
überlegen (nachdenken)	*-yamba, -kumbula*	*-kumbuka*
übermorgen	*ngomuṣo*	*pamtondo*
überübermorgen	*ngomuṣo munye ngomṣana*	*pamtondo neso*
übernachten	*-lala(pa)ulendo*	*-gona(pa)ulendo*
überraschen	*-yetusa*	*-kennyemusa*
Überraschung	*mayetuso*	*ukennyemusho*
überreden	*-nyengerera*	*-kofya*
Überrest s. Rest		
überschreiten (Fluß)	*-kupuka*	*-yomboka*
(über etwas hinweg)	*-yeqa*	*-yeka*
überschwemmen	*-mbonnya*	*-gubika*
übersetzen (Fluß) s. überschreiten		
(sprachlich)	*-pendula*	*-ñganamula*
übersiedeln	*-tuta*	*-hama*
übertreffen	*-ṣlura (-yashula), -yeqa*	*-pita, -ruta*
übertreten (Fluß) s. überfließen		
(Gebot)	*-ṣlura, -yeqa*	*-pita, -ruta*
überwinden	*-yeza, -ṣlura*	*-leperera*

übrig (vorhanden) sein	*-sara (-shara)*	*-sara (-shara)*
übrig lassen	*-sia, -leka*	*-leka*
Ufer	*maqereni, msia*	*maqereni, msia*
diesseitiges *msia lowu*; jenseitiges *msia loyani, pecheya*		
umarmen, sich	*-singat(an)a*	*-pagat(an)a*
umdrehen	*-pendula*	*-ñganamula*
umfassen s. umarmen		
Umfriedung (aus Holz, Mauer)	*lutango*	*lwigo*
(aus Stengeln)	*liguma*	*lihegere*
umhergehen / umherirren	*-zungula*	*-tindira, -hyunguta*
umkehren s. umdrehen		
umschauen	*-buka muva*	*-lora kumbele, -mnyuma*
umsichtig sein	*-shakanipa*	*-chenjera*
umsonst	*chabe*	*waka*
Umweg machen s. umherirren		
umwenden s. umdrehen		
umwerfen	*-wisa*	*-gwisa*
(Kleid)	*-yambata*	*-fwal(ir)a*
umwickeln, durch	*-faka, -ngenisa* (einstecken)	
umzäunen	*-yakera lutango*	*-wakera lwigo*
Umzäunung s. Umfriedung		
umzüngeln	*-zungulira; -juwira* (eigtl. abschneiden)	
unabhängig sein	*-wa na ukosi*	
unanständig	*kishora, kipurupuru*	*kipukupuku*
unbeholfen sprechen s. stottern		
und	*na*	*na*
uneben sein	*-wa na vigodi*	*-wa na vigodi*
unehelich zusammenleben	*-kombana*	
unfruchtbar (nicht gebärend)	*-nyumba*	*-mbende*
unfruchtbar sein, so daß die Kinder sterben	*-wa na kifwisi*	
ungefähr, durch	*chere* (»will sagen«)	
	ndiyaze (sazi) (»weiß nicht«)	*kwali*
Ungehorsam	*lulaka*	*lulaka*
ungehorsam sein	*-wa na lulaka*	*-wa na lulaka*
Unglück / unglückbringend	*ms(h)oro (mi-)*	
Unglück bringen	*-sola misoro*	
unkeusch sein (ehebrechen)	*-pinga*	*-goneka, -kema*

Unkraut	(*-fornicari*) *-zek(an)a*	*-zek(an)a*
	uchani	*mañgahi*
Unrat s. Schmutz und Exkremente		
unreif	*-lushaza*	*-wisi*
unrein(lich)	*kishora*	*kipukupuka*
unrein(lich) sein	*-wa na mañyara*	
Unreinlichkeit	*mannyara*	*mannyara*
unser	*-etu*	*-etu*
Unsinn	*ushora*, *upurupuru*	*upukupuku*
unten	*pasi*	*pahi*
unter	*pasi pa* (= *kwa*)	*pahi pa*
unterbrechen	*-silisa*, *-lekerisa*	*-silisa*, *-lekerisa*
unterdessen	*pakuti*	
untergehen (Sonne)	*-chona*, *-qwira*	*chona*
(im Wasser)	*-chona*	*-dwiwira* (*iwirira*)
unterhalten, sich	*-qoka*, *cheza*	*-longera* (kisw. *ongea*)
unterlassen	*-sia*, *-leka*	*-kotoka*, *leka*
Unterredung	*zindawa*	*miharo*
Unterricht	*mafundiso*, *malayo*	
unterrichten	*-funda* (*-isa*), *-laya*	
untersinken s. untergehen		
unterstützen	*-yamkera*, *patisa*	*-tanga*
(einander)	*-patisana*, *-londolozana*	*-tangana*
untersuchen	*-bukikisa*, *-sholikisa*	*-lolikisa*
untertan	*mfu*, *mfokazana*	
untertan sein	*-konza*, *-vuma*	*-hanga*, *-idika*
untertauchen s. untergehen		
Untiefe; hier ist e. Untiefe	*lapa pachonile*	*lapa pachonile*
unverletzt	*-ṣe*, *-abwino*, *njalo*	*-ṣe*, *-abwino*, *njalo*
unverschämt sein	*-ze na zishoni*	
unverständlich	*kizungu*(*zungu*)	
unverständlich reden	*-zungulera*, *-pikanisa*	
Unwahrheit	*manga*	*makeo*, *udesi*
unwohl s. krank u. übel		
Urin	*mtundo*	*makocho*
urinieren	*-tunda*	*-koc$\overset{(j)}{h}$a*
Ursprung	*uvero*	*ma$\overset{(j)}{h}$um(ir)o*
Ursprung haben	*-vera*	*-huma*
(Quelle)	*kipera*	*kipera*
Urwald	*liṣati*, *lipogoro*	*mhitu*

V.

Vater	*bawa*	*dadi*
dein Vater	*iṣo*; sein Vater *iṣe*	
verabscheuen	*-yala* (*kakuru*)	*-bera* (*neso*)
s. a. hassen u. ekeln		

verabschieden, sich (von jemand)	*-sharalisa (pete)*	*-tamisa*
verachten	*-yeya*	*-hepa*
verändern	*-pendula*	*-ñganamula*
sich verändern	*-penduka*	*-ñganamuka*
verarmen	*-dinga*	
verbergen	*-fiṣa*	*-fisa, -fiha*
sich verbergen	*-zifiṣa*	*-zifiṣa*
verborgen sein	*fiṣika*	*fiṣika*
verbeugen, sich	*-kotama*	*-gundama*
verbiegen	*-gogowisa, -pendamisa*	*-goyowisa, -pendamisa*
sich verbiegen	*-gogowara, -pendama*	
verbieten	*-yalisa, -silisa*	*-beza*
verbinden	*-wopa*	*-wopa, -kunga*
(an einander)	*-qekanisa*	*-lunga*
verbunden sein (mitsammen)	*-qekana*	*-lungana*
verborgen s. verbergen		
Verbot	*mziro, uziro*	*mziro, uziro*
verbotene Speise	*mziro*	*mziro*
verbrennen (intrans.)	*-sa (-cha)*	*-pya*
verbrennen (trans.)	*-chisa*	*-nyanya*
verderben (intrans.)	*-buba, -yonek(ar)a*	*-hakara*
verderben (trans.)	*-bubisa, -yona*	*-hakasa*
verdienen (durch Arbeit)	*-sewenjera*	*-hengulira*
Verdienst (Lohn)	*(i)nkunzi*	*njombe*
verdoppeln	*-pinda pawili*	*-pinda -pawili*
verdorren	*-yuma*	*-yuma*
verdunkeln	*-bekera -mnyama*	*-wikira -tito*
verdünnen (Getränk)	*-sumburusa*	*-jimusa*
verehren (die Ahnen)	*-teta (maṣlosi)*	*-teta mahoka*
(ehren)	*-bonga, -tokoza*	*-bonga -tokoza*
vereinigen s. verbinden		
vererben	*-si(l)ira, -lekera, -yambukiza (-yambusa)*	*-si(l)ira, -lekera, -yambukiza (-yambusa)*
verfallen (einfallen)	*-dirika*	*-bomoka*
verfaulen	*-bola*	*-wola*
verfehlen (Weg usw.)	*-buda*	*-howa, -yaga*
(Ziel)	*-ponnya*	*-kurusa*
sich verfehlen	*-yona*	*-hakasa*
einander verfolgen (durch vorbeigehen)	*-pambana*	
verfinstern	*-mboñya*	*-gubira*
sich verfinstern (von der Sonne)	*mboñya*	*-gubika*

verfluchen	*-lapirira, -fungira*	
verfolgen s. folgen u. vertreiben		
verführen	*-yonisa*	*-hakasisa*
(zum Stehlen)	*-yibisa*	*-hijisa*
vergeben	*-sia, -lekera*	*-sia, -lekera*
vergeblich	*chabe*	*waka*
vergessen	*-buda, -kasiwa*	*-samwa*
vergießen (verschütten)	*-qita*	*-yita*
vergeuden (Vermögen)	*-lasha (msewenje)*	*-taga (msewenje)*
Vergnügen	*moyo*	*moyo*
Verhau	*lutango*	*lu(w)igo*
verhindern	*-vimbira, -yalisa*	*-dindirisa, -beza*
verhungern	*-fa na lipango*	*-fwa na njala*
dem Verhungern nahe sein	*-lamba*	
verirren sich	*-buda, -lasika*	*-yaga, -tagika*
verjagen	*-kocha*	*-winga*
verkaufen	*-tenga*	*-gura, -lomba*
verklagen	*-kulikira, -qewera*	*-nenerera*
verkrüppelt sein	*-sonnyoka*	*-chipira*
verkünden	*-bik(ir)a*	*-bik(ir)a*
verkürzen	*-pungulisa*	*-kepa*
verlachen	*-sheka*	*-hek(elel)a*
Verlangen	*moyo*	*moyo*
verlangen	*-haukira*	*-haukira*
(das Guthaben)	*-funa*	*-londa*
(ungestüm verlangen)	*-sokosa*	*-sokosa*
verlassen	*-sia, -leka*	*-leka*
verlassene Ansiedelung	*mañgua*	*mahami*
verleiten s. verführen		
verletzen	*-lemaza*	*-poteka*
(durch Anstoßen)	*-kucha*	*-kucha*
verleugnen	*-yala*	*-bera*
verleumden	*-kambera*	*-heha*
-sewa, secha (Pass. *-sechwa*) gewöhnlich mit Zusatz *na manga* (lügnerisch)		
verlieren, durch	*-buda, lisika*	*-tagika, -yaga*
(aus Nachlässigkeit)	*-lasa*	*-taga*
verloben	*-qoka (-isa)*	*-lawira*
sich verloben	*-qokisana*	*-lawirana*
verloren gehen	*-buda, -lasika*	*-tagika, -yaga, -howa*
vermehren	*-(y)ongeza*	*-ongereza*
sich stark vermehren	*-yanda*	*-yoroko*
vermeiden	*-sia, -leka*	*-kotoka, leka*
vermindern	*-pungula*	*-kepa*
sich vermindern	*-punguka*	*-kepuka*

vermischen	*-shanganisa*	*-hasa*
Vermögen (Sachen)	*msewenje*	*msewenje*
(zugleich mit den Sklaven)	*lipwera*	*lipwera*
vermögen s. können		
verneigen, sich, s. verbeugen		
verputzen (mit Lehm verstreichen)	*-bada*	*-mata*; *-kilima*
verrammen	*-longa vimuti*	*-longa vimuti*
verraten	*-pawisa*	*-pawisa*
Verräter	*mpawo*	*mpawo*
verrenken	*-nyenyerisa*	*-pokonnya*
verrenkt werden	*-nyeny(er)a*	*-pokonnyoka*
verringern s. vermindern		
versammeln	*-butanisa*; *-keta*	*-lundamisa*
sich versammeln	*-butana*	*-lundama*
Versammlung	*mbuto*, *libanja* (w)	*lipuga*, *lirundu*
(im Kreise aufgestellte)	*mkumbi*	*mkumbi*
versäumen	*-swerera*	*-hwerera*
verschaffen (für jemand suchen)	*-funira*	*-londera*
verscheuchen	*-qocha* (*-kocha*)	*-winga*
verschieden	*-nye*	*-ngi*
verschlagen (adj.) s. schlau		
(verb.); »es verschlägt nichts«	*nandawa*, *kunani?*	
verschlechtern s. verderben		
verschlingen s. schlingen		
verschmähen	*-yala*	*-bera*
verschnaufen, sich	*-pefumula*	*-pumula*
verschütten s. ausschütten		
verschwägert s. Schwager		
verschweigen	*-fisa*	*-fiha*
verschwenden	*-lasha*	*-taga*
verschwiegen	*-mazima*	*-mazima*
verschwiegen sein	*-binda*, *-shara dū̃*	
verschwinden	*-bunya*, *-nyamarara*	*-tutuma*
versenken	*-qwirisa*	*-duiwisa*
versickern	*-yumirira*	*-yumirira*
versinken s. untergehen		
versöhnen (durch Opfer)	*-teta*	
(durch Worte)	*-bwisa*, *-lamulira*	*-bwisa lamulira*
(= beruhigen)	*-tula*, *-pepisa*	*-tula*, *-pepisa*
sich versöhnen	*-bwisana*, *-lamulana*	*-bwisana*, *-lamulana*

verspäten, sich	*-swera*	*-hwera*
verspotten	*-sheka, -nyanya*	*-heka*
Versprechen	*malayezo, makumrumisö*	
(eidliches)	*mafungo*	
versprechen	*-layeza, -kurumisa*	
(eidlich)	*-fungira*	*-lapira*
Verstand	*liqiri, marango*	*luhala*
verstellen, sich	*-ziyengisa*	*-zikongisa*
verstecken s. verbergen		
verstehen	*-zwa, -yaze*	*-pulika, -mañya*
verstopfen	*-vimba*	*-dinda*
Verstopfung haben	*-bimbitirwa* (p)	*-bimbitirwa* (p)
Verstorbener (Leichnam)	*mtufi*	*mtufi*
(Geist)	*lihoka*	*lihoka*
versuchen s. prüfen und verführen		
Versuch, Versuchung	*malingo*	*malingo*
versüßen	*-nongozisa*	*-noñgomisa*
verstreuen	*-tindita*	*-lagarisa*
vertauschen s. tauschen		
verteilen s. austeilen		
Vertiefung (im Boden)	*ligodi*	*lilindi*
Vertrag schließen	*-layezana* (ki)	*-lagana*
vertrauen	*-temb(er)a*	*-yomb(er)a*
vertreiben s. verscheuchen		
vertrocknen	*-yuma*	
verunreinigen	*-tera mañyara*	
(flüssiges, durch Rühren)	*-dung(ir)a*	*-timbula*
verwandeln s. verändern		
Verwandter	*kinini*	*mlongo*
Verwandtschaft	*unini*	*lukolo, ulongo*
verwechseln s. tauschen		
verweigern	*-yala*	*-bera*
(wenn man nichts geben kann)	*-landula*	
verweilen	*-swera*	*-hwera*
verweisen (Verweis geben)	*-hondisa*	*-hondisa*
verwelken	*-yuma*	*-yuma*
verwerfen	*-lasha*	*-taga*
von sich weisen	*-nyanya*	
(Frühgeburt beim Vieh)	*-hopoza*	*-hopoza*
(Frühgeburt beim Hund)	*-nyereza*	*-nyereza*

verwickeln	*-botanisa*	*-botanisa*
sich verwickeln	*-botana*	*-botana*
verwunden	*-lemaza*	*-poteka*
verwundern, sich, s. staunen		
verwünschen s. verfluchen		
verzaubern	*-loya*	*-loga, -chawa*
verzäunen	*-yakira lutango* (*liguma*)	
verzehren	*-ṣa* (*-sha*)	*-lya*
verzweifeln, durch	*-yamba shizio*	*-mtima*
verzeihen s. vergeben		
verziehen (fortziehen) (s. auch ansiedeln)	*-tuta*	*-hama*
(= verzögern)	*-swera*	*-hwera*
verzieren	*-lungisa*	*-kola*
Vetter (Vaterseite)	*bawa, ise*	*dadi* } gew. mit dem Attribut »klein«
(Mutterseite)	*marome, mama, n̄gina*	*mao* }
Vieh	*nyama*	*nyama*
(Rindvieh)	*nkomo* (lok. *ezinkomeni*)	*n̄gombe*
Viehseuche	*kipetopeto*	*kipetopeto*
viel	*-ninzi, yeka* (*-tele* kisw.)	*-amchere, fululu*
nicht viel	*-nyani* (*-ninyane*)	*-debe*
viel werden	*-yanda*	*-yoroka*
vielleicht, durch	*andiyazi* (*siyazi, tyazi*) oder *chere* (»sag'!«)	*kwali* (ich weiß nicht)
vier	*-nne*	*mcheche*
Viertel; vorderes Viertel (beim Schlachten)	*mkono*	*liwoko*
hinteres Viertel	*mlenje*	*libondo*
Vogel	*nyoni(zi)*	*ndege*
Vogelkäfig	*hihunguru*	*kihunguru*
(für Hühner)	*kisakasaka*	*kisakasaka*
Vogelleim	*ulimbo*	*ulimbo*
Vogelnest	*kisakatiro*	*kisakatiro*
Volk	*wantu*	*wanu*
Volksschar	*liqala, liwanja*	*liqala, liwanja*
voll s. anfüllen		
ganz voll		*pomoni*
halbvoll sein	*-kizinga*	*-lipinga, -litenda*
vollenden	*-qedisa, -pezisa*	*-mala*
(vollkommen machen)	*-lungisa*	*-kola*
Vollmond	*nyanga ikuru*	*mwezi mkuru*
es ist Vollmond	(*nyanga*) *yakannya*	(*nyanga*) *yakannya*
von (bei Pass.)	*na*	

von — bis, durch *-vera kwa*, *-suka kwa* und *-hamba kwa*, *-fika kwa* (d. h. ausgehen von und kommen bis)

vor (lok. u. temp.)	*pambele pa (-kwa)*	*paulóngolo pa (-kwa)*
voraus	*pambele (ku-)*	*paulóngolo (ku-)*
vorausgehen	*-tangulira*	*-tala, -longola*
voraussagen	*-kuruma pambele*	*-jova paulóngolo*
vorbeigehen	*-ṣlura*	*-ruta, -pita*
aneinander vorbeigehen (so daß man doch nicht zusammentrifft) *-pambana*		
vorbereiten (zu-)	*-sendereza*	*-hegereza*
vorder	*-a pambele*	*-a ulongolo*
Vorderlader	*kibamu cha fataki*	*kibamu cha fataki*
Vorfahren	*wagogo, mitengula*	*wagogo, mitengula*
Vorgesetzter	*mkuru*	*muwaha*
vorgestern	*kutangi*	*juzi*
vorvorgestern	*kutangi kakuru*	*juzi neso*
vorhanden sein (zu Diensten stehen)	*-sendera*	*-hegerera*
(reichlich)	*-fumeka*	*-moteka*
vorher s. voraus		
vorladen (zur Unterredung)	*-veza*	*-veza*
vorne	*pambele*	*paulongolo*
nach vorne	*kwambele (ku-, pa-)*	*kulongolo*
vornehm	*-kosana* (vgl. *nkosi*)	
vornehmen, sich	*-zilaya*	*-zi(w)unga*
Vorrat haben	*-fuma*	*-mot(er)a*
Vorratskorb s. Speicher		
Vorsatz	*malayo (ga shizio)*	
Vorschein; zum Vorschein kommen	*-bonek(ar)a*	*-wonekana*
Vorschrift	*mteto*	*mteto*
vorsetzen	*-bekera*	*-wikira*
Vorsicht	*mashakanipo (u-)*	*machenjero (u-)*
vorsichtig sein	*-shakanipa*	*-chenjera*
Vorteil s. Nutzen		
vorübergehen s. vorbeigehen		
vorübertreiben (intrans., auf dem Wasser)	*-muka (na manzi)*	
Vorwand	*manga*	*makeo, udesi*
vorwärts	*kumbele (pa-)*	*kulongolo (pa-)*

W.

Wache halten	*-lind(ir)a, -yimirira*	*-lind(ir)a, -yimirira*
wachen (wachend liegen)	*-lala meso*	*-gona miho*
Wachs	*(i)ngina*	*sera*
wachsam sein	*-shakanipa*	*-chenjera*
wachsen	*-kula*	*-kula*

Wächter	*mlindi, mwimiriri*	
wackeln (Hacke am Stiel)	*-quka, -gedez(er)a*	
Wade	*ligaro*	*ligaro*
Waffenträger	*nyeke; mjingati*	*nyeke; mjingati*
wagen	*-qina*	*-kangamara*
wählen	*-qeta, -qoma*	*-hagula*
wahnsinnig s. irrsinnig		
wahr, wahrhaftig, wahrlich (adv.)	*kiwili*	*kiwili, chakaka*
(adj.)	*-a kiwili*	*-a chakaka*
wahr(haft) sprechen	*-kurumiza*	*-jo(o)weza*
»nicht wahr?«	*ati? atipoo?*	*ānde?*
Wahrheit	*kiwili*	*kiwili chakaka*
während	*pa, pakuti*	*pa, pakuti*
Waise	*mkiwa*	*mkiwa*
Wald	*mdondo*	*mapururu*
(dichter)	*lisati, litogoro*	*mhitu*
(Busch)	*tafeni*	*dasi*
Wall (Erdwall im Acker)	*msere*	*likimba*
wälzen	*-gigikiza*	*-birusa*
sich wälzen	*-gigizika*	*(p)-galauka*
Wamme (der Tiere)	*mbirini*	*lusu*
Wand (des Hauses)	*likumbi*	*likumbi*
Wange	*mshali*	*njeje*
wanken s. schwanken		
wann (interr.)	*nini*	*ndali*
(rel.) *lapo, lapo-kona*	(z. B. *andiyazi, lapo afire* (*kona*) ich weiß nicht, wann er gestorben ist)	
Wanze (große Art)	*likatane*	*likupate, ligoli, mnyakadote*
(kleine)	*sikizi* (pl. *sikizi*)	*ngunguni*
warm sein	*-fudamara*	*-pyupa*
sehr warm sein	*-chisa*	*-pyisa*
wärmen, sich	*-yota* (*mbaso*)	*-yota* (*mbaso*)
warten s. a. abwarten	*-linda, -yima*	*-linda, -yima*
Wärter, Wärterin (Kranken-)	*mgulisi*	*mlwasi*
warum (interr. u. rel.)	*ngani, ya chani, ndawa muni*	*ngani, ya chani, ndawa muni*
Warze	*sumba*	*lusunjuwi*
waschen, sich	*-samba* (*-iza*)	*-yoga, -karawa*
(Kleid)	*-sanja* (*-shanza*), *-sambiza*	*-hogofya*
was (interr. u. rel.)	*ni, chani*	*kiki*
(adv.) was für ein?	*njani? muni?*	*wuli?*
was ist das?	*ngini? gini?*	

Wasser	*manzi*	*magasi*
(großes Wasser, Strom)	*lwanṣe*	
Wasser schöpfen	*-ka*	*-nega, -teka*
Wasserbock	*likulu*	*ndogoro*
Wasserjungfer	*kipuruputu*	*kipuruputu*
Wasserloch	*mtombo*	*kiliwa*
Wassersucht	*mangundura*	*mangundura*
Wassertopf	*mbiza*	*kisai, kiwiga*
Wasservogel	*nyoni ya manzi*	*ndege ya magasi*
waten s. durchwaten		
wechseln	*-pendula*	*-n̄ganamula*
wedeln (mit dem Schweif)	*-chikiza (luchowa)*	*-towerera (mkira)*
(gegen Insekten)	*-hajira*	*-punga*
weder — noch; durch zwei negierte Formen nebeneinander		
Weg	*njira (njera)*	*njira (njera)*
Viehweg (mehrere Wege neben einander)	*mzira*	
Weg einschlagen	*-bamba, -qonda nj.*	*-lunga nj.*
weg- s. fort-		
wegen	*ndawa ya, na, kwa*	*ndawa ya, na, kwa*
Wegzehrung s. Proviant		
wehe!	*yere yehee! ainjaro! yoyoo! mayĕ! mayi vava wee!*	*yere yehee! ainjaro! mayĕ! mayi vava wee!*
weheklagen	*-kara*	*-emba*
wehetun (trans.)	*-lemaza*	*-poteka*
(intrans.)	*-vava*	*-vina*
wehen	*-vutira*	*-pula*
Weib	*mfasi (mfazi)*	*mdalla*
erstes Weib des Häuptlings	*kosikazi*	
altes Weib	*kisalukazi*	
Nebenweib	*mfasi mnyani*	*mdalla mdebe*
weiblich	*ifasi, isikazi*	*idalla*
weich	*-ludaka*	*-dekedeke*
weich werden	*-tamba*	*-tamba*
weiden (trans.)	*-rusa*	*-dima*
(intrans.)	*-ṣa, -ṣafuna (uchani)*	*-lya (manyahi)*
weigern, sich	*-yala, -yeya*	*-bera*
Weihrauch	*ubani*	*ubani*
weil	*loku, ndawa*	
Weile; kleine Weile	*panyane*	*padebe*
lange Weile	*paninzi*	*pamehere*
weilen s. bleiben		
weinen	*-kara*	*-emba*
Tränen vergießen	*-puma zinyembezi*	

weise sein	*-wa na liqiri*	*-wa na luhala*
weisen (Weg)	*-chenisa, -tangulira*	*-langisa, -longolera*
von sich weisen	*-qocha (-kocha)*	*-winga*
weiß	*-mṣope*	*-warafu*
ganz weiß	*-msope hwāā, -msope mpūū*	
weissagen s. voraussagen		
weit (breit),	*-banzi*	*-banzi*
weit werden	*-nawa*	
(entfernt)	*kudeni (pa-)*	*kutali (pa-)*
welcher (interr.)	*njani, muni*	
(rel.)	*-enje* oder durch das Suffix *-o*	
Welle	*lipuputo (ya manzi)*	*mweru (wa magasi)*
Wellen schlagen	*-puputa*	*-chaya mweru*
welken	*-yuma*	*-yuma*
Welt, Weltall	*lizwe lonke*	*mlima woha*
wenden s. drehen		
wenig	*-nyane*	*-debe*
ein klein wenig	*kangakanani* (wörtl.: »ein wie Großes!«)	
weniger, durch	*pungula* (weniger machen)	*-kepa*
weniger werden	*-punguka*	*-kepuka*
wenigstens	*nyangana*	*nyangana*
wenn	*ngati, kamba (kama, kanda, kandi)* oder durch *-nga-*	
»wenn doch!«	*sengati!* (z. B. *sengati ndingambona* wenn ich ihn doch sähe!)	
wer (interr.)	*wani*	*yani*
werben (um eine Frau)	*-qokisa (mfasi)*	*-lawira (mdalla)*
werfen	*-posa*	*-kumbira*
(wegwerfen)	*-lasha, -taya*	*-taya*
(-gebären)	*-zara*	*-wereka*
Werg	*ntini*	*fusi, lwoga*
Werk	*liyenzo*	*lijowo*
Wert	*ntengo*	*maronda, makao*
wert sein	*-yeza; -fika kwa*	*-yeza; fika kwa*
Wesen, Wesenheit	*mkuwo* (vgl. *-wa* sein)	*mkuwo* (vgl. *-wa* sein)
Wespe	*lidendefu*	*linyugi*
Westen	*machoneranga* (vgl. *chona*)	*machoneranga* (vgl. *chona*)
Wette; um die Wette laufen	*-linga majuwane, -pikisana majuwane*	*-taungana majuwane*
wetten	*-bekerana*	*-wikerana*
Wetter; es ist schönes Wetter	*kusire kuṣe*	
Regenwetter	*mivumbi (ya mvula), mvula*	*mihwera (ya mvula)*

es ist trübes Wetter	*kwaguzera*	
wetzen	*-kuwanisa*	*-fironisa*
wichtig	*-mazima*	
wickeln s. aufwickeln, einwickeln		
Widder	*lipongo* (*ki*) *la yimvu*	*liduna la mberere*
Widerhaken (am Speer)	*ngowe*, *lizinyo*	*lino* (pl. *mino*)
widerhallen	*-zwakara*	*-yuhwa*
widersprechen (einander)	*-pikis*(*an*)*a*	*-tahong*(*an*)*a*
Widerstand	*nkani*	*mtaho*
widerstehen	*-wa na*(*zi*)*nkani*	*-wa na mtaho* (*mi-*)
wie (interr.)	*njani*	*wuli*
wie groß (dick)?	*ngaka* (*na ni?* wie was?) *ude wake njani?*	
wie beschaffen?	*ngako?*	
wie schwer?	*umazima njani?*	
wieviel	*-ngaki* (*-ngopi*)	*-ringa*
(vergleichend)	*njenga*, *ngati*	*mbanga na*, *kita*
wieder	*kanye*	*kangi*
oder umschrieben durch d. h. *-pinda*		
wiederholen	*-pinda*	*-pinda*
wiederkauen	*-herula*	
Wild (Edel-)	*nyamazani*	*nyamazani*
wild	*-kali* (gefährlich)	*-kali* (gefährlich)
(scheu), durch	*-sawa*, *-baleka* (fürchten, fliehen)	
Wildente	*libata* (*lidata*)	*libata* (*lidata*)
Wildkatze	*ngwawi*, *mpaka*	*kihyomi*
Wildnis s. Wald		
Wildschwein (schwarzes)	*liguruwe*	*liguruwe*
(rötliches)	*lipango*, *ñgako*	*lipango*, *ñgako*
Wildtaube	*lijiwa* (*njiwa*)	*lijiwa* (*njiwa*)
Wille	*lutando* (*ma*)	
Wind	*moya* (pl. *mioya*)	*mpungo*
winden s. drehen, aufwickeln		
sich winden (Fluß)	*-zomba*	*-nyenga*
Windung (des Flusses)	*uzomba*	
Winkel (abgegrenzter Teil im Hause)	*mbundu* (*kipungu*)	
Wink (zum Herbeikommen)	*luñgwayo*	*lukinyiro*
winken	*-ñgwaya*	*-kinyira*
Winter (heiße Zeit vor der großen Regenperiode)	*liranga*, *usika*	*kilolero*
wir	*ti*	*tu*
(betont)	*tini*, *tewo*	*twenga*, *twetwe*

Wirbelwind	*kizunguzungu*	*kipungurungu*
wirbeln (Wind)	*-zunga(zunga)*	
wirklich (adv.)	*kiwili*	*chakaka*
wissen	*-yaze (-yazera)*	*-mañya*
wissen lassen	*-yazisa*	*-mañyisa*
ich weiß nicht	*andiyazi (siyazi)*	*kwali*
Witwe	*mverekazi*	
Witz	*lisomo (ma)*	*muhenji*
Witze machen	*-som(is)a*	*-henj(is)a*
wo (interr.)	*pi, kupi*	*ko, koki*
»wo bist du?«	*upi? uli kupi?*	
(rel.)	*lapo*	
Wöchnerin	*mjezane*	*mjezane*
Woge s. Welle		
woher / wohin	(interr.) *-pi, kupi* / (rel.) *lapo*	*ko, koki*
wohl (gesund)	*-ṣe -abwino*	*-a moyo*
(adv., tonlos)	*ndé*	
Wohlgeruch	*manunkero*	
wohlriechen	*-nunkerera (-nunkirira)*	*-nunkerera(-nunkirira)*
Wohltat erweisen / wohltun	*-kalipira* / *-yenzera*	*-sengura*
wohnen	*-shara*	*-tama*
Wolf (Art Wolf)	*limihi*	*limihi*
Wolke	*lifu*	*lifufu, lifundi*
es bilden sich Wolken	*iyaweka mafu*	
Wolle (Tierhaare)	*woya*	
wollen	*-tanda, -funa*	*-gana -londa*
nicht wollen	*-yala, -yeya*	*-bera*
worfeln (Getreide)	*-pepeta*	*-pepeta*
Wort	*ligama, lizwi*	*lilowe*
wozu	*-a chani; uzweni* (vgl. *zwa* und *ni*)	
Wucher	*masherero*	*masherero*
wuchern	*-sherera, -dierera*	*-sherera, -dierera*
Wunde	*kironda*	
wundern, sich	*-yetuka*	*-kennyemuka*
Wunsch	*moyo, litando (lu-, ma-)*	
wünschen	*-haukira, -tanda*	
würdig sein	*-fika* (z. B. *ukosi* der Herrschaft)	
würgen (drücken)	*-bandezera*	*-limbirira*
(an der Kehle)	*-kama*	*-doda*
Wurm	*ulembo*	*ulembo*
(großer)	*nyoka*	*nyoka*
Wurzel	*msisi, mpande* (plur. *zim*)	*mkiga*
würzen	*-nonisa*	*-nonisa*
Wüste s. Wald		

Z.

zahlen	*-saula*	*-lipa*
zählen	*-bara*	*-waranga*
zahlreich s. viel		
Zahn	*lizinyo*	*lino*
Stock-	*liz. la msati*	*l. la kupeta, la lujeje*
-lücke	*liwende*	*linguli*
zahm werden	*-jeira* (sich gewöhnen)	*-hyowerera*
zähmen	*-jaiza* (*-jaěza*)	*-hyowesa*
Zange	*mbaniro*	*mbaniro*
Zank	*lupikizano*	*lutaungano*
zanken, sich	*-pikizana*	*-taungana*
Zapfen (Pfropf)	*kivimbo*	*kibindiro*
zappeln	*-vutuza* (*-zinyao*)	*-kuñgunda*
zart	*-lula* (*-rura*)	*-lula* (*-rura*)
Zauber, Zauberei	*utakati*; *ulowi*	*uhawi*
-trank	*mteyo*	*mwafi*
Zauberer, -in (böse)	*mtakati mloyi* (*mlowi*)	*mchawi*
(Zauberer, der den bösen Zauber vertreiben kann)	*nyanga*	*mganya*
zaubern	*-takata*, *-loya*	*-chawa*, *-loga*
Zaun	*lutango*	*luwigo*
Zebra	*liduwe*	*lipunda*
-mähne (Kopfschmuck)	*mwewe*	*mchengo*
Zecke	*likatane*	*mnyakadoto*, *likupate*, *ligoli*
Zehe	*luzipo lwa lunyao*	*lukonje lwa mgulu*
zehn	*ichumi*	*kumi*
Zeichen (Abzeichen)	*mbara* (*mi-*)	
Zeichen geben	*-zwisa*	*-pulikizisa*
zeigen	*-chenisa* (*-chengisa*)	*-wonesa*, *-langisa*
Zeit	*makati*	*makati*
(Tages-)	*liranga*	*lijuwa*
um welche Zeit?	*liranga kupi?*	*lir. njani?*
vor Zeiten	*nyakennye*, *kadeni*	*ngogo*, *katali*
zur Zeit von (früher)	*kadeni ka*, *padeni pa*	*katali ka*, *patali pa*
übrige (verfügbare) Zeit	*nda*(*w*)*o*	*nda*(*w*)*o*
kurze, lange Zeit s. Weile		
Zelt	*hema* (kisw.)	*hema*
Zelt aufstellen	*-yimisa h.*	*-simika h.*
Zelt abbrechen	*-kumula*, *-wopola*	*-kumula*, *-wopola*
zerbrechen (trans.)	*-daula*, *-faya*, *-dennya*	*-pazula*, *kayula*
(intrans.)	*-dauka*, *-fayika*, *deñyika*	*-pazuka*, *-kayuka*

zerdrücken	*-qowa, -chikicha*	*-qowa, -chikicha*
zerfließen } s. schmelzen		
zergehen }		
zerfallen (auseinander-)	*-kumuka, -wopoka*	*-kumuka, -wopoka*
(= einfallen)	*-dirika, -buba*	*-bomoka*
zerkratzen	*-hwepa*	*-kapa*
zerplatzen s. platzen		
zerreiben	*-sira*	*-saga (-hyaga)*
zerreißen (trans.)	*-daula, -papula*	*-hatula, -pazula*
(intrans.)	*-dauka, -papuka*	*-hatuka, -pazuka*
zerren	*-dōsa(dōsa)*	*-huta(huta)*
zerschlagen } *-qowa, -konda* mit *nimi, nimi* (ganz und gar)		
zerschmettern }		
zerspringen s. platzen		
zerstampfen	*-timba*	*-timba*
zerstören	*-bubisa, -diriza, -fuza*	*-bomola*
zerstoßen	*-kowa*	*-twanga*
zerstreuen (Feind)	*-mwaza*	*-paraza*
zertreten	*-nyatira*	*-libatira*
Zeug s. Stoff		
Zeuge	*schanzi (m-)*	
als Zeuge anrufen	*-biza (m)shanzi*	
Zeugnis geben (ablegen)	*-shanzera*	
zeugen s. erzeugen und bezeugen		
Zicklein	*lizinyane (la mbuzi)*	*kamene, kapeni*
Zickzack, im Zickzack gehen	*-zomba(zomba)*	
Ziege	*mbuzi*	*mene*
Ziegenbock	*lipongo (la mbuzi)*	
ziehen	*-dōsa*	*-huta*
(Zahn)	*-kumula*	*-kula*
zielen	*-linga, -yandika*	*-linga, yandika*
Zikade	*nyenzi (kienzi)*	*nyenzi (kienzi)*
Zimmermann s. Schreiner		
Zink	*mtofu*	
Zipfel	*peteni*	*lupenja*
Zirpe (Zikade)	*nyenzi (kienzi)*	*nyenzi (kienzi)*
zittern	*-tutuma, -gedeza*	*-tetema, hirira*
zögern	*-swera*	*-hwera*
Zögling	*mfundi*	
Zorn	*matukutero, madadiro*	*mahyomero*
(heftiger)	*matutumiro*	*matetemero*
zu (auf die Frage »wo«)	*pa*	*pa*
(auf d. Frage »wohin«)	*kwa, ku*	*kwa, ku*
= allzu s. dieses		
zubereiten	*-sendereza, -lungisa*	*-sendereza, -lungisa*

Zucht (Anstand)	*umazima, (zi)shoni*	*uhoni*
züchtigen s. schlagen		
zucken	*-punnyuka*	*-punnyuka*
Zuckererbse	*ndozi (zin-)*	*ndozi (zin-)*
Zuckerrohr	*mlungulungu, mowa*	
zubinden s. binden		
zudecken s. bedecken		
zudrücken (Auge)	*-yezera (liso)*	*-kupira, -sisira*
zuerst (adv.)	*pambele*	*paulongolo*
zufallen (Falle)	*-tenuka*	*-tenuka*
Zuflucht	*mabalikero*	
Zuflucht nehmen	*-barekera* (e)	*-tirira*
zufrieden sein	*-wa*	*-wa*
zufriedenstellen	*-wisa*	*-wisa*
zugeben	*-vumira*	*-idika*
zugleich	*pamozi*	*pamonga*
Zukost	*mbido*	*mboga, likoro*
ohne Zukost sein	*-temula (chamtemo)*	*-suma (kilumo) -luma,* (h) *kilumo*
zuletzt	*emuveni, pamuva*	*panyuma, kumbale*
zumachen (Grube)	*-fulira*	*-sira*
zunehmen s. vermehren, sich		
Zündhütchen	*fataki* (kisw.)	
Zunge	*lulimi (u-)*	
zürnen	*-tukut(ir)a, -dad(ir)a*	*-hyomera*
(mit dem Vorsatz zu strafen)	*-songera*	*-temera ngani*
zurück	*muva (pa-, ku-) emuveni*	*kumbele*
zurückbringen } zurückgeben }	*-chulisa*	*-kiriwusa*
zurückhalten (festhalten)	*-tinda*	*-tinda*
(Milch im Euter) zurückhalten s. auch abhalten	*-kweza, -gwanisa (lwisi)*	
zurückkehren	*-chuleka*	*-kiriwuka*
(heim)	*-(b)uy(er)a*	*-(b)uy(er)a*
(Fluß ins alte Bett)	*-chona*	*-chona*
zurücklassen	*-sia, -leka (muva)*	*-sia, -leka (muva)*
zurüsten, sich (zur Reise)	*-zilungisa*	*-zikola*
zusammen s. beisammen		
zusammenbinden s. verbinden		
zusammenfallen s. einfallen		
zusammenfalten	*-songa*	*-gonja*
zusammenfließen	*-shangana*	*-kongana*

zusammenhängen (in einer Reihe)	*-tungika*	
zusammenkleben	*-namik(an)a, -bany(an)a*	
zusammenknüpfen	*-wopa lifundo*	*-wopa lifundo*
zusammenkommen s. versammeln, sich begegnen		
zusammenlegen	*-songa*	*-gonja*
zusammenreihen	*-tunga*	*-tunga*
zusammenrufen s. versammeln		
zusammenschrumpfen (z. B. Bauch vor Hunger)	*-lamba*	*-totoka*
zusammenstoßen	*-gumulana*	
zusammentreffen s. begegnen		
zusammentreiben (Herde)	*-tinda*	
zusammenwachsen	*-yerekana*	*-gerengana*
zusammenwickeln	*-songa*	*-gonja*
zusammenzählen	*-bar(ir)a*	*-warang(ir)a*
zusenden	*-pelekera, -mukisira, -tumira*	*-pelekera, -mukisira, -tumira*
Zuspeise	*mbido*	*mboga, likoro*
Zustand; wie ist sein Zustand?	*ali njani?*	*ali wuli?*
zustopfen	*-vimba*	*-dinda*
zuvor, durch	*-qala, -tangulira*	*hute* (i)
zuweilen	*lusiku lunye*	*ligono lingi*
zuwerfen (hin-)	*-posera, -gigijira*	*-sopera*
(Grube)	*-fulira*	*-sira*
zwanzig	*machumi mawili*	
zwar	*kodwa*	
zwar — aber	*kodwa — kodwa*	
zwei	*-wili*	*-wili*
Zweifel	*manyañyo*	
zweifeln *-nyanya* (heißt auch sich weigern), *-bona*		*manyañyo*
Zweig	*litambi (liqambi)*	*litafi*
Zwerchfell	*mshesho*	*mshesho*
Zwerg	*mfichane*	*mfupi*
Zwergantilope	*huruku*	*ngorombwe (korombo)*
zwicken	*-ñgewa*	*-tona*
Zwilling	*lipasha*	*lipasha*
Zwinge s. Ring		
zwingen (physisch)	*-dosa, -sunduza*	*-kuñyuga*
(moralisch)	*-kalimira*	*-kalimira*
zwischen	*pakati pa*	*pakati pa*

Bibliographische Anzeigen.

Contes populaires d'Afrique par René Basset ... Paris: E. Guilmoto 1904.
(= Les Littératures populaires de toutes les nations, tome 47.)

Besprochen von Julius Lippert.

Wiederum eine prächtige und dankenswerte Gabe, die uns der nimmer rastende Altmeister der französischen Afrikanistik mit der vorliegenden Sammlung zum Angebinde macht. In 170 Einzelerzählungen gibt er uns Proben aus dem Märchenschatz und der Vorstellungswelt afrikanischer Stämme vom Mittelmeer zum Kap, von der Atlantis zum Indischen Ozean, denen dann noch der Vollständigkeit halber Märchen aus den Sprachen von Madagaskar und der amerikanischen Neger angeschlossen sind, im ganzen aus 102 verschiedenen Sprachen und Dialekten. Der weite Stoff ist nach sprachverwandtschaftlichen Gesichtspunkten geordnet, bis auf die Sudan- und Guineasprachen, die ja noch jedem Versuche linguistischer Klassifikation spotten und deshalb nach ihrer geographischen Lage zusammengestellt sind. So hat das Buch die folgenden 7 Gruppen I. Hamitische, II. Semitische, III. Nil-, IV. Sudan-, V. Guinea- und Senegal-, VI. Hottentotten- und VII. Bantusprachen, zu denen dann noch VIII. die Sprachen von Madagaskar und IX. die Sprachen der Neger Amerikas und der von St. Mauritius hinzutreten. Bei einem jeden Märchen geben Fußnoten in dankenswerter Weise sowohl die literarische Quelle, wie auch die geographische Lage des Dialektes an. Vielleicht hätte dieser zweite Zweck durch eine beigegebene Sprachenkarte noch anschaulicher zum Ausdruck gebracht werden können.

In einer erschöpfenden Einleitung spricht Verfasser über den Plan der Arbeit und geht dann auf den Inhalt der Sammlung selbst ein, indem er die Moral in den Märchen und die gemeinsamen Züge darin ausführlich auseinandersetzt. Im großen und ganzen überwiegt die Tierfabel, doch treten auch Menschen und Dämonen als handelnde Personen auf.[1]

---

[1] In der Einleitung (p. VII) stellt Verfasser die Barbarei der Buschmänner und Hottentotten in Gegensatz zu der hohen Kultur der Araber. Diese Gegenüberstellung möchte ich aber doch auf die Buschmänner beschränkt wissen. Zwar sind Hottentotten und Buschmänner nur Zweige eines Stammes, und auch ihre kulturellen Verhältnisse mögen ursprünglich nicht wesentlich voneinander verschieden gewesen sein. Aber diese Ursprünglichkeit der Hottentotten ist schon früh durch Mischung mit einer fremden, wahrscheinlich aus Südostasien gekommenen Völkerschaft stark alteriert worden. Auf diese Rassenmischung weisen schon körperliche Eigenschaften hin, wie z. B. die vielfach beobachtete Schiefstellung der Augen, die den Hottentotten manchmal einen chinesenhaften Eindruck machen lassen, aber ihr verdankt die Nation

Die Übersetzungen sind, soweit ich das an den Originalen habe nachprüfen können, korrekt. Treffend ist auch der naive Ton der Originale in der französischen Übersetzung wiedergegeben, sodaß schon aus diesem Grunde die Lektüre des Buches zu einem Genuß wird.

So wird die Sammlung, die den Beweis liefert, daß die sprachliche Erforschung des längst nicht mehr »dunkeln Kontinents« mit der geographischen Schritt zu halten bestrebt ist, nicht nur von den Afrikanisten, Ethnologen und Folkloristen, sondern auch von dem gebildeten Laienpublikum mit Dank begrüßt werden. Ihre geschmackvolle typographische und äußere Ausstattung, mit der die rühmlichst bekannte Firma Guilmoto (Successeur de J. Maisonneuve) ihren alten Ruf wahrt, dürfte das Werk auch als Gelegenheitsgeschenk empfehlenswert erscheinen lassen.

---

auch ihren Kulturbesitz, der sie hoch über die in ihrer Ursprünglichkeit verbliebenen Buschmänner hinaushebt. Die Sagen- und Legendenwelt der Hottentotten kann sich, wie ja auch die vorliegenden Beispiele zeigen, mit der mancher europäischen Völker messen, und die Erklärung der Sternbilder bei ihnen kommt an poetischem Gehalt manchen Sagen des klassischen Altertums gleich. Schon der Umstand verbietet es, die Hottentotten als tiefstehend anzusehen, daß in ihrer Sprache im Gegensatz zu den Sprachen so vieler anderen Naturvölker ein Wort für den Begriff »Menschlichkeit« sich findet.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei

Digitized by Google